40 Ann. 2025 (1

Th. G. 1791.

<36626428390019

<36626428390019

Bayer. Staatsbibliothek 33

4° Ham. 2025 (1

Th. 6. 1791.

<36626428390019

<36626428390019

Bayer. Staatsbibliothek 33

Hom. 2025

Hatt hie Gebott. Mapthæi

Collegij S.J. Vollkommener Unterricht Monachij 1706.

Eines

Wahren Christen

Was Er/ Krafft seines Heiligen Glaubens/

Gutes zu thun

und

Böses zu vermeyden

verpflichtet seye;

In schönsten sittlichen Red-Verfassungen eingerichtet/

von

R.P. PAULO SEGNERI, S.J.

weyland Jh. Päbstl. Heil. Predigern und Theologo.

Wegen seiner Vortrefflichkeit nach mehrerm so in Italiänisch/ als Lateinischer Sprach/ wiederholtem Druck

Allen GOtt zu dienen Begierigen zum besten in das Teutsche übersetzt

Von dem Hochwürdigen

Herrn Hieronymo Ambrosio Langenmantel/

beyder Collegiat-Stiffter S. Moritzen und S. Petri Chor-Herrn.

Mit einem dreyfachen Register versehen:

Deren das Erste die in disem Werck enthaltene Discursen; Das Andere/ wie sie auf jeden Sonn- und Fevertag das gantze Jahr hindurch zu gebrauchen; Und das Dritte deroselben vornehmste Materien ordentlich vorstellet.

Der Erste Theil.

Mit Röm. Käyserl. Maj. sonderbahrer Gnad und Freyheit/ und Bewilligung der Obern.

Augspurg und Dillingen/

In Verlag Johann Caspar Bencards/ Buchhandlers.

Im Jahr Christi 1696.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Denen Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen / Hoch-Edelgebohrnem / Wohl-Edlen / Edlen / Hoch- und Wohlgelehrten

Herren / Herren Land-Dechanten

Deß

Fürstlichen Hochstiffts

und

Bistumb Augspurg.

Hn. M. Adamo Deyel, deß Capituls Beyßwail Dechant und Pfarrern zu Türckheim.

Hn. Andreas Scheü, Theol. Moral. Candidato, deß Land-Capituls Donawehrt Dechanten und Pfarrern zu Theiningen.

Hn. Andreas Wincklin, SS. Can. Lic. deß Capituls Weissenhorn Dechanten und Pfarrern zu Illerberg.

Hn. Bartholomæo Rueff, SS. Theol. Candidato Approbato, Land-Dechanten und Pfarrern zu Oberndorff.

Hn. M. Bernardo Hörman, deß Capituls Weylheimb Decano und Pfarrern zu Staffelsee.

Hn. M. Caſparo Zeller, SS. Theologiæ Candidato, deß Land-Capituls Kempten Decano und Pfarrern zu Stephans Röttenberg.

Hn. M. Chriſtoph Bayr, SS. Theologiæ Candidato, deß Capituls Wöſtendorff Dechanten und Pfarrern zu Günterkingen.

Hn. Chriſtophoro Khiderlin, SS. Theol. Cand. deß Capituls Jettingen Decano und Pfarrern zu Theinhauſen.

Hn. Franciſco Antonio Schmid, SS. Theol. Licent. deß Capituls Ichenhauſen Decano und Stadt-Pfarrern zu Güntzburg.

Hn. Franciſco Byrle, SS. Theol. Licent. deß Capituls Rhain Decano und Pfarrern zu Holtzheim.

Hn. Franciſco Henrico Speth von Sulzburg/ deß Land-Capituls Mündelheim Decano, und Pfarrern zu Pfaffenhauſen.

Hn. Georgio Bernardo Walck, SS. Theol Doctori, Land-Dechanten und Stadt-Pfarrern zu Dünckelſpühl.

Hn. Georgio Demmharter, SS. Canon. Licent. deß Rural-Capituls Nereßheim Dechanten und Pfarrern zu Zirtheim.

Hn. Georgio Khriener, Phil. & Theol. Moral. Cand. deß Capituls Bayr Mönchingen Decano, und Pfarrern zu Meringen.

Hn. Georgio Loher, SS. Theol. Doctori, Land-Dechanten und Stadt-Pfarrern zu Lauingen.

Hn. Georgio Schelle, Theol. Moral. Cand. deß Capituls Schwabhauſen Decano, und Pfarrern zu Kaufringen.

Hn. M. Jacobo Kheſsler, deß Capituls Fridberg Decano, und Pfarrern zu Tettenried.

Hn. Jacobo Wintergerſt, SS. Theol. Candid. deß Land-Capituls Ottobeüren Decano, und Pfarrern zu Ober-Güntzburg.

Hn. Joanni Baptistæ Lang, SS. Theol. & SS. Canon. Lic. deß Land-Capituls Elchingē Decano, und Pfarrern zu unter Elchingē.

Hn. M. Joanni Carolo Greggenhofer, SS. Theol. Cand. deß Capituls Wertingen Dechanten und Pfarrern zu Zusem Altheim.

Hn. Joanni Everhardo Scheiffler, SS. Theol. & SS. Canon. Doctori, deß Land-Capituls Füssen Decano, und Pfarrern zu Seeg.

Hn. Joanni Förg, Theol. Moral. Candidato, deß Land-Capituls Wallerstein Decano, und Pfarrern zu Hausen.

Hn. Joanni Frey, SS. Theol. Cand. deß Rural-Capitels Kirchheim Decano, und Pfarrern zu Angelberg.

Hn. Joanni Georgio Ott, SS. Theol. Doctori & SS. Canon. Lic. deß Capituls Oberrodt Decano und Pfarrern zu Babenhausē.

Hn. Joanni Geyer, Theol. Moral. Candid. Land-Dechanten und Pfarrern zu Ober-Alting.

Hn. Joanni Khern, SS. Theol. Lic. deß Capituls Burgheim Decano, und Pfarrern zu Bertelßheim.

Hn. Joanni Steidle, SS. Theol. Lic. Land-Dechanten und Stadt-Pfarrern zu Aichag.

Hn. Josepho Ignatio Weiss, SS. Theol. Doctori, Hochfürstl. Augsp. Geistlichen Rath/ Land-Dechanten und Stadt-Pfarrern zu Dillingen.

Hn. M. Leonardo Mayr, deß Capituls Achawang Decano, und Pfarrern zu Haimhofen.

Hn. M. Marcellino Engelschalck/ deß Capituls Schongau Decano und Pfarrern zu Leder.

Hn. Matthiæ Christiano Karg, SS. Theol. Licent. Land-Dechanten und Stadt-Pfarrern zu Elwangen.

Hn. M. Matthiæ Zipperlin, deß Capituls Höchstet Decano, und Pfarrern zu Steinheim.

Hn. Michaëli Schleicher, SS. Theol. Licent. Land-Dechanten und Stadt-Pfarrern zu Schwäbisch Gmünd.

Hn. Paulo Lebhart, Theol. Moral. Cand. deß Capituls Schwab-Mönchingen Decano, und Pfarrern zu Erpftingen.

Hn. Paulo Stegmayr, J. U. Candid. deß Land-Capituls Neuburg Cammerern und Pfarrern zu Rohrenfelß.
[Decanatus Ruralis Neoburgicus modò vacat.]

Hn. Salomoni Messenhauser, SS. Theol. Licent. Land-Dechanten und Pfarrern zu Hohenwarth / auch deß Löbl. Frauen-Closters daselbst Beichtvattern.

Hn. Simoni Erhardt, Theol. Moral. Candid. deß Land-Capituls Landsperg Dechanten und Pfarrern zu Reichlingen.

Hn. Thomæ Damiano Khuile, SS. Theol. Lic. deß Land-Capituls Kauffbeuren Decano, und Pfarrern zu Oberostendorf.

Meinen insonders Großg. Hochgeehrten Herren und Patronen.

DAß ich mich unterstanden habe / mit gegenwärtiger Ubereignung und Dedications-Schrifft gantz gehorsamlich an Eur Hoch- und Wohl-Ehrwürden zugelangen / hat mir Gelegenheit und Anlaß geben / das so nutzliche

liche/ und überall so hochgelobte Buch / so von P. Paulo Segneri aus der Gesellschafft JEsu/ ohnlängst in Welscher / alsdann in Lateinischer/ und nunmehr in Teutscher Sprach/ und zwar in meinem Verlag/ unter dem Titul: Vollkommener Unterricht eines wahren Christen/ außgangen ist / als ein fürtrefflicher und wolaußstaffirter Werckzeug/ vieler tausend Christlicher Seelen Hayl nachtrucklich zu befördern/ so hat mich für gut angesehen / solchen in keine andere Händ zu überreichen/ als der jenigen auf den Leuchter dises Hochlöbl. Bistumbs gestellten Herren Land-Dechanten / deren Inbrunst und Eyfer die Ihnen anvertraute Christliche Schäflein und außerlesene Seelen je mehr und mehr in Tugendlichem Christlichen Wandel fortzuführen / und mit Göttlicher Lehre zu wäyden/ mir mehr als zu viel bekandt ist/ und Ihnen zumahlen meinen durch dises Buch fürgesetzten Zweck und Meinung mit mehrerm folgends zu erklären; Es ist bekandt/ daß der Mensch zu disem Zihl und End von GOTT erschaffen/ daß er Ihme auf diser Welt diene/ Ihne lobe und preise/ und endlich dardurch das ewige Leben erlange; Disem nach hab ich nicht umbgehen wollen/ disem höchst-löblichen Befelch nachzukommen. Weilen aber darzu von GOTT dem Menschlichen Geschlecht unterschiedliche Weg und Mittel gegeben worden/ muß sich ein jeder deß seinem Beruff allerbequemisten gebrauchen. Etliche sind zu der Hocheit deß Priesterthumbs außerkohren/ damit sie GOTT durch das tägliche Opffer ehreten. Andere hat Er erwöhlet als Prediger und Beicht-Vätter/ damit sie andern den Weg

zeigten/wie GOTT zu loben/ zu förchten/ und zu lieben seye; Viel hat Er in die Klöster beruffen/ damit sie GOTT bey Tag und Nacht in dem Chor und Kirchen loben solten; Andere hat Er zu dem beschaulichen Leben gezogen/ auf daß sie in der Liebe GOttes ihr Leben verzehrten/ und was sie in der Welt angefangen/ in der Ewigkeit fortsetzten; Viel/ und sehr viel hat Er in den Weltlichen Stand beruffen/ damit sie durch ihre Mühe und Arbeit/ durch ihren Schweiß und Sorgen sonderbahr ihre Kinder und Untergebene zu der Ehre GOttes erziehen und antreiben/ alles zu eben dessen Ehre verrichten/ und also auch/ wie alle vorgemelte Ständ/ ihre ewige Seeligkeit erlangen mögen. Disem Göttlichen Befelch nun nachzukommen/ hab ich kein ander Zihl noch End gehabt/ als eben die Ehre und das Lob GOttes zu befördern/ indem ich nemlich gegenwärtiges Buch und Red-Verfassungen auch in der Hoch-Teutschen Sprach hab an das Liecht kommen lassen / zu welchem mich unterschiedliche Ursachen angetrieben/ deren die erste war die Ehre GOttes/ sintemahlen in Ablesung dises Buchs/ auch die Gemeine und Unstudirte/ genugsam lernen werden/ wie GOTT zu förchteu und zu lieben seye; Bin auch/ fürs andere/ dahin bewögt worden / weil die Lehren desselbigen meistentheils auf den gemeinen Mann gehen/ der doch weder Welsch noch Latein gemeiniglich versteht; Die dritte Ursach war / weilen sehr viel seynd / welche sonsten an die Predigten nicht kommen können/ eintweder weil sie in denen Klöstern versperrt / oder zu Hauß kranck / oder anderer Ursachen willen verhindert

werden/

werden; disen dann werden die Lehren dises Buchs sehr nutzlich und tröstlich seyn / weilen sie alle zu unsers Glaubens Haltung nothwendige Stuck in sich begreiffen / so ein jeder Mensch zu wissen schuldig / auch solche Erleuchtungen enthaltet/ daß nicht nur der Gemeine/ sondern auch der Gelehrte noch viel zu lernen finden wird; Zu geschweigen die außerlesene schöne Gleichnussen und gantz neue Exempel/ so in andern Predig-Büchern nit leicht zu finden/welches alles auf die Reinigkeit deß Gewissens/ Christlichen Tugend-Wandel/ Gottes-Forcht/Lob und Ehre/und endlich einen seeligen Todt zu erlangen/ angesehen.

Endlich/ so wird auch dises Buch denen Geistlichen auf dem Land und Pfarrherrn sonderbahr dienlich seyn / indem Sie darinnen unterschiedliche schöne Gleichnüssen und Exempel finden werden / umb sich deren in ihren Predigen gebrauchen zu können; So werden Sie auch auf alle Sonntag genugsamen Vorrath finden/ wie auch auf alle Fest deß gantzen Jahrs hindurch/ weil ein besonderer Index darbey / in welchem die Fest und Sonntäg deß gantzen Jahrs der Ordnung nach verzeichnet / und der dem Evangelio gemässer Text gantz bequemlich angezeigt / darbey auch die Synopsis oder kurtzer Begriff/ so aus dem Text deß Evangelij gezogen bey jedem Sonn- und Feyertag zu finden seyn wird. Nebendeme befindet sich noch ein anderer Index rerum, daraus ein jeder Prediger oder Pfarrherr nicht nur vor ein/ sondern viel Jahr genugsame Materie und Vorrath wird nehmen können.

Zuschrifft.

Als gelanget nun wiederumb an Eur Hoch- und Wohl-Ehrwürden/meine großgünstige Herren und Patronen/ dise meine so wolgemeinte Mühewaltung/ sambt dem gantzen Buch/ so ich denenselben gehorsamlich præsentire und überaigne/ zu dero Gnaden und Belieben an- und aufzunehmen/ dieselbige bey denen untergebenen Pfarrherren/ wie auch lieben Schäflein und Pfarr-Kindern bekandt zu machen/ und außzubreiten/ und mich Deroselben daraus reichlich geschöpfften Frucht und Verdiensten auch bey dem Allmächtigen GOTT theilhafftig zu machen/ als der ich/ nebst meiner gantz gehorsamen Empfelchung/ jederzeit bin und verbleibe

Eur Hoch- und Wohl-Ehrwürden/
meiner Großgünst. Hochgeehrten
Herren und Patronen

Augspurg den 2. Sept. 1696.

gantz ergebnister bereitwilligster und
gehorsamster Diener

Johann Caspar Bencard.

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

WIr LEOPOLD von GOttes Gnaden / Erwöhlter Römischer Kayser / zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs / in Germanien / zu Hungarn / Böheim / Dalmatien / Croatien und Sclavonien / ꝛc. König / Ertz-Herzog zu Oesterreich / Herzog zu Burgund / Steyr / Kärndten / Crain und Wirttenberg / Graff zu Tyrol: Bekennen offentlich mit disem Brieff / und thun kund allermännig-lich / welcher gestalten Uns Unser und deß Reichs lieber getreuer Johann Caspar Bencard / Buchführer in Unserer und deß Heil. Röm. Reichs Stadt Augspurg und Dillingen / allerunterthänigst zu vernehmen gegeben / daß / gleich wie das in Lateinisch so wohl / als Wellischer Sprach ausgegangene Opus R. P. Pauli Segneri, Societatis JESU, il Christiano instruito genannt / einen häuffigen Abgang gehabt / und in unserer Teutschen Sprach dem gemeinen Besten sehr ersprießlich seyn werde / Er die hierzu erforderende Unkosten nicht angesehen / und dises Werck in das Teutsche gleichfals habe übersetzen lassen / in Meinung / solches inner Jahrs Frist in Forma Quarta in Truck heraus zu geben / mit gehorsamster Bitt / Wir wegen besorgenden Nachtrucks / wordurch Er der angewendten Mühe und Unkosten leicht frustriret werden könte / Ihme Unser Kayserl. Privilegium impressorium auf zehen Jahr zu statten kommen zu lassen / gnädigst geruhen wolten. Wann Wir dann gnädig-lich angesehen jetzt angedeute billige Bitt / auch den Fleiß / Mühe und Unkosten / so bey solchem Buch anzuwenden / so haben Wir demselben die Gnad gethan / und Freyheit gegeben / thun das auch hiemit in Krafft dises Brieffs also und dergestalt / daß Er Johann Caspar Bencard berührtes Opus in offenem Truck ausgehen / hin- und wieder fail haben / ausgeben und verkauffen lassen möge / auch niemand anders befugt seyn solle / Ihme oder seinen Erben solches innerhalb zehen Jahren / ohne sein oder der Seinigen Consens und Wissen / im Heil. Röm. Reich und unseren Erb-Königreich und Landen / unter disem oder einem anderen Nahmen / auch weder in Quarto, noch anderem Form nachzutrucken / ausgehen zu lassen und zu verkauffen. Und gebiethen darauf allen und jeden Unseren und deß Reichs / auch unserer Erb-Königreich und Landen Unterthanen und Getreuen / insonderheit aber allen Buch-truckern / Buchführern / Buchbinderen und Buch-Verkaufferen bey Straff fünff Marck löthigen Golds / die ein jeder / so offt er freventlich hierwider thäte / Uns halb in Unsere Kayserl. Kammer / und den andern halben Theil obbemeldtem Bencard oder seinen Erben / so hierwieder beleydiget wurden / unnachläßlich zu bezahlen ver-fallen seyn solle / hiemit ernstlich befehlend / und wollen / daß ihr / noch einiger aus euch selbst / oder jemand von euretwegen obangeregtes Opus innerhalb der obbestim-ten zehen Jahren / weder in kleinerem noch grösserem Form noch Art / als ihr erdencken möget / noch auch / wie obgedacht / unter disem oder einen andern Nahmen nachtrucket / distrahiret / fail habet / umbtraget oder verkauffet / noch solches anderen verstattet / in keine Weiß / alles bey Vermeidung Unser Kayserl. Ungnad und obbe-stimter Straff / auch Verliehrung desselben eueres Trucks / den obernandter

Johañ

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

Johann Caspar Bencard oder seine Erben / auch deren Befehlshabere / mit Hülff und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit / wo Sie dergleichen bey euer einen finden werden / also gleich aus eigner Gewalt / ohne Verhinderung männiglichs zu sich nehmen / und darmit nach Ihren Gefallen handlen und thun mögen; doch solle dickgedachter Johann Caspar Bencard obermeldtes Buch / seinem eigenen Erbiethen gemäß inner Jahrs Frist / nemlich biß Ausgang deß jetzt lauffenden sechszehen hundert sechs und neunzigsten Jahrs (nach dessen Ablauff vom ersten Januarii deß nechst-künfftigen sechzehen hundert sieben und neunzigsten Jahrs gegenwärtiges Privilegium anfangen soll) unfehlbarlich vollkommen verfertigen / und gleich nach solcher Verfertigung / vor dessen anderwärtigen Verkauff und Distrahirung hiervon die gewöhnliche fünff Exemplaria, zu Unserm Kayserl. Reichs Hoff-Rath sub pœna cassationis hujus Privilegii & confiscationis omnium Exemplarium, auf seine Unkosten liefferen / besonders aber sich dahin / daß demselben nichts / welches Uns und dem Heil. Röm. Reich / noch Unserer uhralten Christlich-Catholischen Religion zuwider seye / bey Verlierung aller Exemplarien, und Vermeidung einer absonderlichen Straff einverleibt werde / befleissen / nicht weniger gehalten seyn / diese Unsere Kayserl. Freyheit in jedem Exemplari voran trucken zu lassen. Mit Urkund dises Brieffs besiegelt mit unserm Kayserl. aufgetruckten Secret Insiegel / der geben ist in unserer Stadt Wien den dreyssigsten Januarii, Anno sechzehen hundert sechs und neunzig / Unserer Reiche deß Römischen im acht und dreyssigsten / deß Hungarischen in ein und vierzigsten / und deß Böheimischen im vierzigsten.

Leopold.

Vt. Sebastian Wunibald / Erbdruchseß / Graff zu Zeyl.

Ad Mandatum Sacræ Cæsareæ Majestatis proprium.
Frantz Wilderich von Menßhengen.

Von

INRI
P. PAVLVS SEGNERI
Soc. Iesu.

Von den Tugenden P. Pauli Segneri, aus der Gesellschafft JESU.

Abschrifft eines Brieffs / so Pater Joannes Petrus Pinamontius aus gemeldter Gesellschafft an P. Rectorem zu Florentz geschrieben.

Ehrwürdiger Vatter in Christo.

Es kan sich Eur Ehrwürd gewißlich versicheren / daß nach dem grossen Verlust / so ich dieser Tagen (a) durch den Todsfall P. Pauli Segneri gelitten hab / mir kein grösserer Trost / als die lebhaffte Gedächtnuß seiner Tugenden überblieben ist. Und weil ich sonder Zweiffel lebe / daß ein grosser Theil dises meines Schmerzen und Empfindnuß auch gleichfalls in Eur Ehrwürd sich ergossen / will ich mich befleissen / dieselbe auch meines Trosts theilhafftig zu machen; will also / so kurtz ich immer kan / ihnen etwelche denckwürdige Stück überschreiben / welche mir von disem Apostolischen Mann annoch zur Gedächtnuß fallen. Wann sie aber dises / so ich schreibe / gelesen haben / wollen Eur Ehrwürd ihnen belieben lassen / auch solches jenem grossen Herrn / (b) deme zu gehorsamen ich sonderlich dises geschrieben hab / zu überreichen.

Umb das Jahr 1662. oder gewißlich 63. als P. Paulus zu Perus das

(a) 9. Dec. (b) Der Groß-Herzog von Florentz.

Jahr hinum den ordinari-Predigten oblage / hat er sich nach dem gewonlichen Gebrauch in die geistliche Ubungen/ Exercitia genannt / begeben / und die acht Tägige Einsamkeit angefangen. Zu diser Zeit / ich weiß nicht eben mehr / in was für einer Betrachtung/ hat er eine innerliche Stimm von GOTT gehört / auf die jenige Art und Manier zu reden / durch welche bißweilen das ganze Menschliche Gemüth zerschmelzet / und den Menschen tauglich macht / alles das jenige zu Werck zu richten / was GOTT mit ihme anzufangen beschlossen hat ; und zumahlen fähig und würdig grosse Gnaden und Gaben von Ihme zu empfangen. Meine Seel ist zerschmolzen / als der Geliebte geredt hat: Die Stim̃ GOttes aber war dise: Volo, ut amemus invicem. Ich will/ daß wir uns untereinander lieben. Und die Sach hat selbsten erwiesen / daß dises die Stim̃ GOttes gewesen seye / dann der Pater ist von disem Augenblick an/ in einem ganz anderen Mann verändert worden / und aus einem mit Lob-würdigen Lebens Wandel gezierten Geistlichen / der er allezeit gewesen / kan man wol sagen/ zu einem Heiligen worden.

Hat also eine andere und viel höhere Weiß zu leben angefangen/ welche in folgenden fünff Stücken bestanden: Nemlich in der Geistlichen Armuth / Liebe zur Einsamkeit / in dem Gebett/ in der Buß/ und in der Erforschung. Damit er aber dieses neuen Vorsatzes niemahlen vergessen kundte/ hat er den ersten Buchstaben diser Tugenden in ein Wort zusammen gefüget / und selbiges auf einem Zettelein verzeichnet / an ein sichtbarliches Ort seines Zimmers angehefftet / so doch von niemand anderen verstanden wurde / er aber darbey zur Beständigkeit in dem wohl angefangenen aufgemuntert wurde.

Als dañ hat er an das Werck selbsten Hand angelegt/ und ihme selbst entzogen / was nur möglich war/ aus seinem Wohn-Zimmer alles was nicht höchst nothwendig war von Bücheren und Bilderen hinweck geraumt / auch das jenige/ was einem anderen für nöthig geachtet wurde / die Raisen zu verrichten/ welche er Jährlich auch an entlegene Ort und Städten vorgenommen auch zu scharffer Winters-

Zeit.

Zeit. Von diser Tugend ware er innerlich mit herzlichem Liecht und Hochschätzung erleuchtet/ wie er dann offtermahlen zu selber Zeit mit mir darvon gesprochen. Und disen Geist der Armuth hat er je und allezeit in ihme selbsten zu erwecken sich beflissen/ und ob er gleich lange Zeit bey hohen Fürsten und Herren in grossen Gnaden und Ansehen gestanden/ hat er doch so gar nichts davon zu seinem eigen Nutzen verwendet/ daß nach seinem Tod in seinem Schlaff-Zimmer auch derjenige Haußrath nicht gefunden wurde/ der auch dem allerwenigsten unserer Priestern gebühren kunte.

Das Gebett belangend/ war er mit einer absonderlichen Gab desselben begabet/ dahero dessen so hocherleuchte Verständnussen und heimliche Auslegungen der Stellen Heil. Schrifft/ und der Glaubens-Geheimmussen entstanden/ wie er jetzt dises/ jetzt jenes ihme zu betrachten vorgenommen; dahero/ theils aus eigner Erfahrenheit/ theils mit fürtreflichem Liecht bescheinet und erleuchtet/ er solche Ding schrifftlich hinterlassen/ so nunmehr die ganze Welt liesetⁱ/ ist auch sehr tauglich gewesen/ die Seelen mit heiliger Lehr zu unterweisen/ so er so wohl in Geistlichen Versam̃lungen als anderstwo/ mit dem fürtreflichen Gebett begabt hat angetroffen.

Was aber die Buß-Werck und Casteyung seines eignen Leibs betrifft/ hat er schon dazumahl von seinem Beicht-Vatter Erlaubnuß erhalten/ so vil ihme selbsten anzuthun/ so viel ihme beduncke vernünfftiger Weiß/ und ohne Verletzung der Gesundheit/ und nothwendiger Leibs-Kräfften/ seinen Aempteren vorzustehen/ angewendt und gebraucht werden kunten; wie er dañ nach erhaltener solcher Erlaubnuß auf vielfältige und schärffiste Weiß gebraucht/ und sich selbsten gepeiniget/ davon hernach mit mehreren soll gesprochen werden.

Damit er aber das jenige alles zu Werck richtete/ was er ihme der Einsamkeit halber/ auch Obsicht und genaue Erforschung alles seinen Thun und Lassens vorgenommen/ hat er sich der Lesung deß Lebens der Heiligen GOttes gäntzlich ergeben/ und in diser Ubung viel Stund deß Tags zugebracht. Und daher kan man wohl sagen/

habe er einen grossen Theil der geistlichen Wissenschafft empfangen / welche er sein ganzes Leben hindurch / und in allen Bücheren / so er in Truck gegeben / auch in Regierung und Anführung der Seelen / so in dem Weg der Tugenden schon aufgewachsen waren / jederzeit erwiesen hat. Dise Weiß zu leben hat er beyläuffig anderthalb Jahr gepflegt / und sich zumahln tauglich gemacht / viel hohe Ding zu GOttes Ehr und Glory zu verrichten / wie er dann auch in dem Werck gezeiget hat. In dem Jahr 1664. so viel ich gedencke / hat er eine ungewöhnliche Begierd empfunden / sich den Apostolichen Missionen und Aussendungen zu ergeben / und zu End dises Jahrs ist mir das grosse Glück zugestanden / so ich doch nicht verdient / noch zu Gnügen verstanden habe / ihme in etlich solchen Raisen in dem Aretinischen Bißthum Gesellschafft zu leisten / und als ihne folgendes Jahr die Oberen zu disem heiligen Ampt erkiesen haben / demselbigen beständig vorzustehen / hat er mich von denselbigen zu einem Gefährten und Gesellen seiner Mühe und Arbeit begehret / von welcher Zeit an biß auf das Jahr 1691 so das letzste seiner Raisen war / bin ich bey ihme unabsonderlich verblieben / da er doch willens war biß zu End seines Lebens in solchem Ampt zu verharren. Aus welcher Ursach willen ihm auch sehr schwer und ungenehm / jene sonst so hohe und schätzbare Gnad gefallen / da der Römische Papst sich gewürdiget hat / ihne für seinen Hoff-Prediger zu erkiesen; und als er bey disem so grossen Fürsten in hoher Gnad gestanden / hätte ihme doch nichts angenehmers wiederfahren können / als wann ihm wäre zugelassen worden wiederum zu seinen Missionen zu kehren / wie er mir dann offtermahlen bezeuget / und mit heiligem Neyd und Eyffersucht mein Glück / solches Ampt fortsetzen zu können / herausgestrichen und gelobet hat. Weil ich dañ durch den Lauff so vieler Jahren so viel herrliche Exempel der Tugend an ihme mit Verwunderung gesehen hab / will ich doch um der Kürtze willen / solche nur mit dreyen Tugenden begreiffen / nemlich seine grosse Emsigkeit in Casteyung deß Leibs / seine Keusch- und Reinigkeit / und seine Demuth und Niederträchtigkeit von Hertzen.

Und

Und diſe Begierde ſich ſelbſten zu peinigen iſt gantz abſonderlich und mit Fleiß gleichſam geſtudirt in ihm geweſen / da er immerzu neue Weiß und Manier erfunden hat / und den vorigen zugelegt / und ſolches biß auf die letzte Täg ſeines Lebens. Wann es die Raiſen zugelaſſen / hat er alle Täg ſich zum öffteren gegaißlet / neben den ſonſt gewöhnlichen Caſteyungen / ſo er in den Miſſionen ihme ſelbſten anzuthun gepfleget. Die letzte Jahr ſeines Lebens hat er dreymahl deß Tags ſich diſcipliniret / zu Morgens früe / Nachmittag / und zu Nachts / und hat ſich offt hier zu Rom begeben / daß / als der Papſt durch einen Diener ihne zu ſich beruffen / daß der Portner ihme den Päpſtlichen Befelch nicht gleich überbringen können / dañ zu deme daß er etwas an dem Gehör gelitten / hat er durch hartes Getöß der Geiſſel-Streich verhinderet / daß er deß Portners auch lautbares Anklopffen nicht vernommen hat. Unter dem Geißlen aber hat er mit groſſer Inbrunſt die Wort aus dem Kirchen-Hymno: Dies iræ, dies illa, offtermahl wiederholet / von den jenigen Worten an: Rex tremendæ Majeſtatis, biß auf die jenige / Gere curam mei finis. Alſo daß er unter diſen wiederholten Worten / wohl auf die zwey tauſend Streich / und etlich mahl wohl mehrer ihme ſelbſten gegeben / ja etlich mahl biß auf das Blut / da er Nadlen und kleine Sternlein in die Geiſſel gebunden; auch in den gemeinen Caſteyungen hat er ſich bißweilen biß auf das Blut gegaißlet / damit aber ſolcher Werckzeug nicht ſo bald abgenutzet / oder durch Blut gefärbet und verderbt wurde / hat er ſolche in zerlaſſen Wachs eingedunckt / und alſo beydes erhalten.

Es ware ihme auch nicht genug / ſich ſelbſten mit eigner und ſcharffer Hand zu züchtigen / ſondern wann es die Gelegenheit eines einſamen Orts zugelaſſen / und er eine ſichere und treue Perſohn bekommen / hat er ſich von derſelben auf das ſchärffeſte geißlen laſſen; und zwar / damit er CHriſtum unſeren Erlöſer in ſeinen Tormenten und Peinen deſto beſſer darſtellen / und Ihme ſich vergleichen können / ließ er ſich an eine Bettſtatt Saulen anbinden /

habe er einen grossen Theil der geistlichen Wissenschafft empfangen / welche er sein ganzes Leben hindurch / und in allen Bücheren / so er in Truck gegeben / auch in Regierung und Anführung der Seelen / so in dem Weg der Tugenden schon aufgewachsen waren / jederzeit erwiesen hat. Dise Weiß zu leben hat er beyläuffig anderthalb Jahr gepflegt / und sich zumahln tauglich gemacht / viel hohe Ding zu GOttes Ehr und Glory zu verrichten / wie er dann auch in dem Werck gezeiget hat. In dem Jahr 1664. so viel ich gedencke / hat er eine ungewöhnliche Begierd empfunden / sich den Apostolichen Missionen und Aussendungen zu ergeben / und zu End dises Jahrs ist mir das grosse Glück zugestanden / so ich doch nicht verdient / noch zu Gnügen verstanden habe / ihme in etlich solchen Raisen in dem Aretinischen Bißthum Gesellschafft zu leisten / und als ihne folgendes Jahr die Oberen zu disem heiligen Ampt erkiesen haben / demselbigen beständig vorzustehen / hat er mich von denselbigen zu einem Gefährten und Gesellen seiner Mühe und Arbeit begehret / von welcher Zeit an biß auf das Jahr 1691 so das letzste seiner Raisen war / bin ich bey ihme unabsonderlich verblieben / da er doch willens war biß zu End seines Lebens in solchem Ampt zu verharren. Aus welcher Ursach willen ihm auch sehr schwer und ungenehm / jene sonst so hohe und schätzbare Gnad gefallen / da der Römische Papst sich gewürdiget hat / ihne für seinen Hoff-Prediger zu erkiesen; und als er bey disem so grossen Fürsten in hoher Gnad gestanden / hätte ihme doch nichts angenehmers wiederfahren können / als wann ihm wäre zugelassen worden wiederum zu seinen Missionen zu kehren / wie er mir dann offtermahlen bezeuget / und mit heiligem Neyd und Eyfersucht mein Glück / solches Ampt fortsetzen zu können / herausgestrichen und gelobet hat. Weil ich dañ durch den Lauff so vieler Jahren so viel herrliche Exempel der Tugend an ihme mit Verwunderung gesehen hab / will ich doch um der Kürtze willen / solche nur mit dreyen Tugenden begreiffen / nemlich seine grosse Emsigkeit in Casteyung deß Leibs / seine Keusch- und Reinigkeit / und seine Demuth und Niederträchtigkeit von Hertzen.

Und

Und diſe Begierde ſich ſelbſten zu peinigen iſt gantz abſonderlich und mit Fleiß gleichſam geſtudirt in ihm geweſen / da er immerzu neue Weiß und Manier erfunden hat / und den vorigen zugelegt / und ſolches biß auf die letzte Täg ſeines Lebens. Wann es die Raiſen zugelaſſen / hat er alle Täg ſich zum öfteren gegaiſſlet / neben den ſonſt gewöhnlichen Caſteyungen / ſo er in den Miſſionen ihme ſelbſten anzuthun gepfleget. Die letzte Jahr ſeines Lebens hat er dreymahl deß Tags ſich diſcipliniret / zu Morgens früe / Nachmittag / und zu Nachts / und hat ſich offt hier zu Rom begeben / daß / als der Papſt durch einen Diener ihne zu ſich beruffen / daß der Portner ihme den Päpſtlichen Befelch nicht gleich überbringen können / dañ zu deme daß er etwas an dem Gehör gelitten / hat er durch hartes Getöß der Geiſſel-Streich verhinderet / daß er deß Portners auch lautbares Anklopffen nicht vernommen hat. Unter dem Geißlen aber hat er mit groſſer Inbrunſt die Wort aus dem Kirchen-Hymno: Dies iræ, dies illa, offtermahl wiederholet / von den jenigen Worten an: Rex tremendæ Majeſtatis, biß auf die jenige / Gere curam mei finis. Alſo daß er unter diſen wiederholten Worten / wohl auf die zwey tauſend Streich / und etlich mahl wohl mehrer ihme ſelbſten gegeben / ja etlich mahl biß auf das Blut / da er Nadlen und kleine Sternlein in die Geiſſel gebunden; auch in den gemeinen Caſteyungen hat er ſich bißweilen biß auf das Blut gegaißlet / damit aber ſolcher Werckzeug nicht ſo bald abgenutzet / oder durch Blut gefärbet und verderbt wurde / hat er ſolche in zerlaſſen Wachs eingedunckt / und alſo beydes erhalten.

Es ware ihme auch nicht genug / ſich ſelbſten mit eigner und ſcharffer Hand zu züchtigen / ſondern wann es die Gelegenheit eines einſamen Orts zugelaſſen / und er eine ſichere und treue Perſohn bekommen / hat er ſich von derſelben auf das ſchärffeſte geißlen laſſen; und zwar / damit er CHriſtum unſeren Erlöſer in ſeinen Tormenten und Peinen deſto beſſer darſtellen / und Ihme ſich vergleichen können / ließ er ſich an eine Bettſtatt Saulen anbinden /

oder mit gebundnen Händen und Armen an die Erden anhefften / wie mans mit den Malefitz Personen zu thun pfleget / so zu den Ruthen-Streich verdammet seyn. Wann er nun bißweilen einen Harten und Rauhen bekommen / der seinem Willen nur allzuvieles Genügen gethan / hat er sich so lang geißlen und casteyen lassen / biß ihme die Kräfften entgangen / solche Marter ferner auszustehen und zu gedulden.

Und dise Weiß sich biß auf das Blut zu geißlen / hat er zu Anfang seiner Missionen und Apostolischen Raisen gebraucht / wann er einen harten und verstockten Sünder / der aus Rachgierigkeit seinem Nechsten nicht verzeihen wollen / angetroffen; dann diesen hat er in ein abgesondertes Ort entführt / die Schultern entblösset / und für ihne Buß zu thun versprochen / und ist gemeiniglich geschehen / daß nachdem sie Blut gesehen / sie sich auch ergeben haben / und ihne gebetten / abzulassen von so greulicher Casteyung und Marter / zumahlen sich zu allem Guten willig und bereit erbotten haben.

Aus deren Anzahl einer / nach dem er lange Zeit zugelassen / daß er mit seinem eignen Blut häuffig überrunnen war / als er sich endlich ergeben / hat er hernach mit grossen Schmertzen bereuet / und ihne seiner Hartigkeit und Unbarmhertzigkeit halber um Verzeihung gebetten / auch von seiner Seiten in selbiger ganzen Raiß oder Mission nimmermehr abgesonderet. Ein anderer / dessen Halsstarrigkeit nicht kunte überwunden werden / da alle Lieb und Fleiß an ihme verlohren war / hat dise seine Härtigkeit theur gebüsset / da er bald hernach eines Todschlags beschuldet / in Band und Eisen geworffen / in dem Kercker ohne Sacrament gestorben / weil er aus Hartnäckigkeit seine Sünd dem Priester nicht beichten wollen.

Als er aber gesehen / daß er durch solche Härtigkeit gegen sich selbsten untauglich gemacht wurde den Missionen obzuligen / und sich mit andern zu geißlen / hat er dise Weiß erfunden / er nahme ein Pantoffel-Holtz / welches er mit Nadlen angefüllt / mit disem hat

er

er die blosse Brust so lang geschlagen und verwundet / biß diejenige / so er auf die Seiten geführt / beweget / und die Besserung ihres Lebens versprochen haben.

Viel dergleichen Werckzeug sich zu peinigen / hat man nach seinem Tod gefunden / sonderbar eines / dessen er sich noch die letzte Täg seines Lebens gebraucht / so gantz mit Blut überrunnen ware.

Und dise Weiß sich zu quälen / hat er auch auser den Missionen angewendt / da er offtermahl vor dem Crucifix knyend die Brust und Aerm zerrissen / Verzeihung der Sünden zu erhalten / und grösseren Schmerzen in ihme selbst zu erwecken.

Und noch in der letzten Mission hat er noch etlich Jahr dieses Instrument gebrauchet / biß er endlich schwerlich erkrancket / und ihme dessen Gebrauch verbotten worden / weilen die Leib-Aertzte und Medici darfür gehalten / es seye sehr schädlich seiner Gesundheit / alle acht Tag so viel Blut zu vergiessen / so viel er in solchen Gelegenheiten vergossen hat.

So hat er auch von der Zeit an der Veränderung seines Lebens ein so hartes Bett und Ligerstatt gebraucht / daß er ausser der Zeit der Missionen nur auf blossen Bretteren geschlaffen / biß auf das letzte Jahr seines Lebens / da ihme allhier zu Rom / wegen gantz erschöpfften Kräfften / nicht nur gerathen / sondern befohlen worden eine mildere Ligerstatt zugebrauchen. Weilen aber in den Missionen die Gelegenheit nicht war / dise Härtigkeit anzuwenden / ist er lange Zeit auf dem Stroh gelegen; weilen aber die jenige / bey welchen er beherberget ware / allen Fleiß angekehret / daß er vor das Stroh aufs wenigst einen sauberen Sack annehmete / ist er auch von disem abgewichen. Sonsten pflegte er ein rauhes Cilicium von Haaren über die Bett-Leylach auszubreiten / als aber dise Härtigkeit zu ligen ihme den nothwendigen Schlaff und Ruhe benommen / die Kräfften deß Leibs zu erhalten / hat er endlich für nöthig befunden auch dises zu unterlassen.

So viel ich mich zu erinnern weiß / hat er vierzehen Jahr lang

auser

auſſer den Miſſionen ſich keines Hembdt oder Leingewands gebraucht/ ſondern an deren Statt ſich in ein rauhes Tuch eingewicklet/ deren ſich die Eſel-Treiber/ die Laſt ſo ſie tragen/ zu bedecken gebrauchen; wann aber ſolches Stück Tuch ſchon durch langen Gebrauch abgerieben/ und nimmer rauh genug ware/ hat er ein neues und noch gröberes darfür genommen/ und hat man nach ſeinem Tod drey derſelbigen innerliche Kleider gefunden / ſo ihne biß auf die Knye hinab bedeckt haben/ auſſer der Armen allein/ ſo er jederzeit mit der gewöhnlichen Leinwad bedecket.

Und diſe Weiß und Art der Härtigkeit ware in P. Paulo deſto verwunderlicher/ weil er von Natur die Kälte nicht leyden kunte/ alſo daß er mir gantz verträulich bekennt/ da er nach Anfang diſes ſo ſtrengen Lebens zu Perus einsmahl zu Morgens frue ſich lange gegeißlet/ habe er vor lauter Schmerzen die Zäher vergoſſen/ als er ein kaltes Hembd an den Leib geworffen: Doch hat er ſich auch in diſem dergeſtalt überwunden/ daß er zu Nacht auch in dem tieffen Schnee ſich umgeweltzet/ welches ich wol glaube zum öffteren geſchehen zu ſeyn; daß es aber in dem Vor-Hoff deß Placentiniſchen Collegii geſchehen ſeye/ bin ich gäntzlich vergewiſſet. Gleicher maſſen/ als der höchſte und grimmigſte Winter ware/ hat er ſich nach vollendtem Meß-Opffer in eine Kammer verſchloſſen/ alldorten die Kleider abgezogen/ und gantz zitterend um Vergebung ſeiner Sünden/ wie er ſprache/ bey GOTT demüthigſt gebetten/ da er unterdeſſen mit Zähren gantz benetzt und überrunnen ware.

Weilen aber die gemeine Weiß ſeinen Leib zu peinigen ſeiner Begierd gantz nicht genug ware/ als er in eines gewiſſen Heiligen Leben geleſen/ daß er ſeinen gantzen Leib an Stricken aufzuhencken gepfleget/ mit welchen die Arm umbgeben waren/ hat er von dem fünff und ſiebentzigſten Jahr diſes Weltgangs ſich anheben auf gleiche Weiß zu peinigen/ und ſich an einem Sail bey den Armen/ mit den gantzen Leib ſo lang in dem Lufft hangend gelaſſen/ ſo lang er Kräfften hatte den Schmertzen zu ertragen: Von dieſen Stricken hat man noch

etliche

etliche nach seinem Tod in einem Winckel seines Zimmers gefunden. So hat er auch mit vielen zusamen gebundenen Wax-Kertzen/ oder dero überbliebenen Stumpffen / die er angezündet / die gantz heiß zerlassene Tropffen auf den blossen Leib herunter trieffen lassen/ welches freylich nicht ohne höchsten Schmertzen abgangen ; auch von disen noch übrigen Wachs-Kertzen / so er sonst zuvor mit Fleiß vor mir verborgen / habe noch nach seinem Tod etliche Reliquien gefunden / bin aber biß dato noch nicht so glückseelig gewesen/ daß ich etwas von den jenigen Tüchern gefunden hätte / mit welchen er das Blut/ von denen ihme selbst gemachten Wunden abgetrucknet / dann dise hat er mit aller Sorgfalt zu verbergen sich beflissen / damit andern dise Härtigkeit / mit welcher er seinen Leib tractirte / nicht an das Gesicht und Erkanntnuß kommen kunte.

Aller Augen aber ware gantz offenbar seine Strengheit / da er seine Raisen mit blossen Füssen verrichtet / doch ware nicht jederman bekannt / mit was für grossen Schmertzen er solches übertragen / weilen er offtermahls starcke Raisen verrichten müssen / da die Erden gantz gefroren war / und er durch Eyß und Schnee zu Winters Zeit passiren muste / auch eben zu selber harten Zeit die Eyß-kalte Wasser-Bäch in den Bergen durchwaden: Wann auch dises nicht ware / fiele ihme doch sehr schwer also bloß und barfuß herein zu gehen / und wurde solches Ubel durch öfteren Gebrauch und Gewonheit / wie er mir selbst bekennt / nicht erträglicher / weil er von grosser Leibs-Statur gewesen / und offtermahl durch Bergichte Wege / so voll der kleinen Steinlein waren / fortgehen muste / also / daß er mit harter Mühe eine Italiänische Meil in einer Stund vollenden kunde.

Nichts destoweniger / so bald er an dem Ort seiner Mission angelangt / hat er alles ausgestandenen Schmertzens vergessen / gleich um ein Ort umgesehen / wo er unter dem haiteren Himmel zu dem Volck predigen kunte / und alle Zubereitung / so darzu tauglich und vonnöthen war / selbsten verschaffet. Und kan ich wohl

sagen/ daß er Jährlich in solchen Umraisen über die vierhundert Meil gemacht / innerhalb sechs Monathen / welche er in solchen Missionen zugebracht. Und ob gleich eben nicht überall die Weg so beschwerlich waren / hat er doch überall viel Ungelegenheiten ausgestanden.

Und diſe Weiß mit blossen Füssen zu gehen / hat er aus innerlichem Antrieb gleich von Anfang eines besseren Lebens an sich genommen/ damit er so wohl CHristo seinem Hayland/ als dem heiligen Francisco Xaverio ähnlich und gleich würde. Und obwohlen er die erste 4. Jahr seiner Apostolischen Raisen / wann sie vollendet waren / sich wieder der Schuhen gebraucht / so ist er doch hernach wegen deß Trosts und Fruchts / so er empfunden / wiederum barfuß / und ohne Schuh gangen / so lang die Missiones gewähret. Ja/ damit er auch von diſem Gebrauch auch nach vollendten Raisen nicht abstünde / hat er schon von 15. Jahren hero/ so viel ich weiß/ keine Strümpff mehr / sondern den gantzen Winter hindurch allein die Schuh getragen / doch also gemacht und zugericht / daß sie auch einen Theil deß Beins bedeckten / wie noch in den jenigen zu sehen / so nach seinem Tod überblieben.

Wann er nach vollendten Missionen wiederum nach Hauß und in die Collegia gekehret / hat er wohl der Ruhe und Müssiggang nicht abgewartet / sondern noch viel mehr Arbeit und Mühe auf sich genommen / nicht nur wegen vieler Zeit und Stunden / so er dem Studiren gegeben / daß er ohne Noth nie aus dem Hauß gangen / sondern hat jedes Jahr eine neue Weiß sich zu quälen und zu peinigen erfunden / und den vorigen zugelegt. Dann neben einem Creutz und Holtz / so mit sechs Nägel bewaffnet war / dero Spitzen gegen dem Leib giengen / welches er schon von Anfang getragen hat / auch neben den Cilicien, so wohl aus Roß-Haar als auch von spitzigen Eisen-Drat geflochten / mit welchen er die Lenden umgeben / hat er die letztere Jahr herum/ eilff dergleichen Eisene und gespitzte Gürtlen / die Seiten / die Arm und Bein zu peinigen umgebunden. Dahero die jenige / so man nach seinem Tod gefunden / in der Länge

zwey

zwey und dreyssig Spannen lang und eine halbe befunden worden / auch nicht nur einfacher Ordnung / sondern vielfältiger / daß / die solche gezehlet haben / der Spitzen drey tausend und achthundert in denselben gefunden haben.

So ist mir auch gantz gewiß und bekannt / daß er aus eben diser Begierde sich zu peinigen angetrieben / den blossen Leib in Dörnern umgewelzet / daß er gantz mit Blut überrunnen war: Dises aber hat er gethan / als wir / die Geistliche Exercitia zu machen / wie unser Jährlicher Gebrauch / uns in die Carthauß zu Luca begeben / allwo selbiges Orts Ehrwürdige Patres, einem jeden eine absonderliche Zellen zugeeignet / er aber zu solchem Zihl und End sich der Rosen-Hecken seines Gärtleins gebraucht. Ich bin auch der Meinung / er habe solches öffters gethan / weil wir auch ein anders Jahr uns in eben gemeldtes Closter gleicher Ursach willen begeben haben / allwo er wiederum die Gelegenheit bekommen / sich wiederum in den Dornen zu peinigen und umbzuweltzen ; weil er in dergleichen Dingen nicht zu frieden war / nur einmahl sich damit zu plagen.

Ich will nicht zweiflen / es werden Eur Ehrwürd / nach dero eignen Klugheit zu Gnügen erwegen dises deß P. Pauli so hartes und strenges Leben / welches er biß zu End seines Lebens / allzeit noch härter und strenger gemacht / doch bitt ich zumahlen / Sie wollen zugleich bedencken / daß dise Strengheit zu leben zugleich seye vereinbaret worden dem stetten und strengen Studiren und Schreiben / dahero dann wenig werden gefunden werden / so in beyden mit ihme zu vergleichen : Dann auch unter den Allerheiligsten wenig zu finden seyn / welche mit dem heiligen Hieronymo in einer Hand das Buch / und in der anderen den Stein erariffen haben / also / daß sie / da sie sich mit einer Hand der Feder bedienten / mit der anderen Hand auf sich selbsten zugeschlagen haben.

Es darff ihm auch keiner einbilden / als waß die jenige Schrifften und Bücher / so P. Paulus in Druck verfertiget / ihne wenig

Mühe und Arbeit gekostet hätten. Auſſer deme / was er von dem Gebett geschrieben / allwo ihm alles leichtlich in die Feder geflossen / gestalten er das erste Buch / so er von selbiger Materi geschrieben / inner fünff Wochen volleudet / weil ihn bedunckte / wie er mir selbsten bekannt / er würde in Verfertigung desselben von einem anderen bewegt und angetrieben; sey ihm auch zum öfftern geschehen / daß / wann er nur obenhin den heiligen Thomam oder Augustinum aufgeschlagen / er gleich ohne Mühe das jenige gefunden / was er verlangte. Auſſer diſes / sprich ich / hat er die andere alle mit grossen Fleiß / Mühe und Arbeit verfertiget / und ware gantz nicht zu frieden mit deme / was da gemein und einen jeden eingefallen / sondern hat viel durchstrichen / und wieder neu gemacht / auch das Werck offtermahl durch die Prob und Hechel gezogen / wie auch in seinen überbliebnen Schrifften zu sehen / und hat in der Warheit anderst nicht seyn können / wann man nur seine Art und äusserliche Weiß zu schreiben etwas genauers betrachten will.

Obwohlen aber diſe Strengheit deß Lebens / und Begierde das Fleisch zu peinigen / mit einer so immerwährenden Anspannung und Ubung deß Gemüths sehr verwunderlich ware / so habe doch diſes in P. Paulo nicht absonderlicher Verwunderungs werth vor anderen gehalten. Was mich aber über alles verwundert / ist allein gewesen der jenige Geist und Inbrunst / auch Anspannung aller Kräfften / mit welcher er seine peinliche Werck und Casteyungen aufgemuntert / und gleichsam lebendig gemacht / dann er scheinte in solchen eine gantz empfindliche Freud und Lustbarkeit zu erzeigen / also daß ich unter so viel Tugendhafften Personen / so ich so wohl in Clöſteren / als auf den Raisen wohl gekannt und angetroffen / nicht mehr als zwey gefunden hab / so in diſem Stuck mit P. Paulo zu vergleichen waren. Dann der mit ihme von solcher Materi der Leibs-Casteyung und Strengheit deß Lebens zu reden / oder deroselben einige Prob zu geben angefangen / der hat ihm gewißlich durch solche Ansprach die gröſte Freud und Lust gemacht / dahe-

dahero ich mich noch erinnnere von ihme meistens gehört zu haben/ daß wann einer Gemüther und Seelen antreffe / so mit hefftigen Geist und Begierd sich selbsten und das Fleisch zu peinigen entzündet seyn / würde der Beicht-Vatter nicht recht und wohl thun/ wann er ihnen verbiethen solte / oder verhinderen / sich auf alle Weiß und Manier zu plagen und zu quälen ; aus diesem Grund allein / damit die Gesundheit nicht Schaden leyde / weilen in dem Widerspiel ihre Gesundheit viel mehrer leyde / wann ihnen dißfalls ein Zaum und Biß eingelegt / und also ihr Eyffer gehemmet und hintertrieben werde.

Die andere Tugend / so mir in P. Paulo je und allezeit verwunderlich vorkommen / ware seine gantz Englische Keuschheit und Reinigkeit. Als ich ihme anfänglich für einen Gefährten beygesellet worden / war er beyläuffig 40. Jahr alt / von starcken und gesunden Leib / überaus anmuthig und liebreich / und eines solchen / so zu der Liebe und Erbarmnuß gantz zärtlich geneigt oder incliniret ware / und eben dieses ware vonnöthen zu dergleichen Raisen / in welchen man mit allerley Gattungen der Persohnen / und sonderbar mit Adelichen Weibs-Personen zu handlen und zu reden hatte / welche den P. Paulum sehr hoch schätzten / und zum öfteren ihme das Innerste ihres Gemüth und Hertzen vertraut/ und seines Raths und Direction gepflegt haben. Neben deme / wann den letzten Tag der vollendten Mission, nach verrichter Procession oder offentlichen Umgang / der Priester schon allen und jeden die heilige Benediction und Seegen gegeben / hat sich doch noch das Frauen-Volck länger bey ihme aufgehalten / und von ihrer Seelen-Hayl mit ihme gesprochen ; in diesen aber und allen dergleichen Begebenheiten scheinte P. Paulus gantz aus einem anderen Leim oder Erden / als die andere Menschen / formiret und gebildet / dann bey so sonsten aus sich selbst gefährlichen Dingen / fande er gantz keinen Streit und Kampff mit sich selbsten / also / daß man vermeinen solte / es seye seinen Augen und Gemüth gantz nichts von denen

Bildnussen oder Einbildungen vorkommen / welche sonst von Natur als eigenthumlich dergleichen Gestalten anzuhangen pflegen. Ich erinnere mich von ihme gehört zu haben / daß wann er die Weibs-Personen / sie seyn nun auch mit was immer Schönheit gestaltet / anschauete / fall ihm nichts anders zu Sinn und Gedancken als diß allein: O wann doch diſes Geschlecht GOTT dem HERRN nur diſes angenehme Opffer thäte / daß sie um seiner Liebe willen / alle diese Eytelkeiten / denen sie von Natur ergeben seyn / verachten kunten.

Ich bin gäntzlich der Meinung / daß / weil er der Natur nach nicht gar ohne Empfindung seyn können / es seye diſe so vortrefliche Gab der Reinigkeit dazumahlen von GOTT geschenckt worden / da er / wie ich oben gemeldt / dazumahl den Geistlichen Exercitiis obgelegen / und sich dem beschaulichen Gebett gantz ergeben hat / und also mit Göttlichen Gunsten und Gnaden gantz angefüllt und eingenommen / mit großmüthiger Verachtung ein Abscheuen getragen ab allen diſen / was dem Fleisch annehmlich und ergötzlich ist; habe also die jenige Freyheit zu handlen und wandlen erhalten / welche so hoch nothwendig ist zu diſem Apostolischen Ampt und Verrichtungen / in welchen er so viel Jahr seines noch übrigen Lebens zu verzehren gesinnet ware.

Die dritte Tugend / über welche ich mich in P. Paulo allezeit verwundert / ist seine sonderbare Demuth gewesen / durch welche er ihme warhafftig eingebildet / daß er ein grosser Sünder seye / und für einen solchen hat er sich innerlich gehalten / ob er gleich in die Societät eingetretten / da er das vierzehend Jahr noch nicht allerdings vollbracht / und in Frommkeit und grosser Unschuld zu Rom in dem Seminario anferzogen worden; dahero dann / weil er die Welt verlassen / da er sie noch nicht zur Gnügen erkennet / ist ihm nicht schwer gefallen / seine Unschuld in dem Geistlichen Stand zu einem so vortrefflichen Grad der Tugend zu bringen. Der Ursach auch geschehen ist / daß was man für Ehr und Hochachtung ihme sei-

ner Tugend halben an so viel Orten angethan / ihn solches so wenig angangen / als wann er eine Bild-Saul wäre / aller Sinnen beraubet ; und eben darum hat er zu mehrer Vernichtung seiner selbsten Ursach genommen / und mich zum öffteren aus innerstem Hertzen mit disen Worten angeredt: O wann sie mich erkennten / ach was für Schand und Spott würd ich an dem Jüngsten Gerichts-Tag ausstehen müssen. Pater Pinamonti, Eur Ehrwürd wissen / wer ich bin. Nach welchen Worten er aus tieffen Hertzens-Grund geseufftzet. Aus eben disem Antrieb hat er unterschiedliche Weiß und Mittel sich selbsten zu vernichten mit allen Fleiß gesuchet / er hat offt befohlen / man solt ihm den Kopff und Halß und Angesicht mit Füssen tretten / auch noch mit Schmach-Worten wider ihne verfahren. In einem gewissen Collegio, darinn er lang gewohnet / als er beständig im Brauch hatte / biß auf die letzte Jahr seines Lebens / früher als alle andere zu Morgens aufzustehen / theils dem Gebett / theils der Casteyung seines Leibs desto besser abzuwarten / hat er alsdann einen gewissen Bruder aufgeweckt / auf den er sehr viel gehalten / welcher auch pflegte vor anderen aufzustehn / zu dessen Füssen hat er sich niedergeworffen / dieselbe offt geküsset / und auf unterschiedliche Weiß sich vor ihme gedemüthiget.

Weilen aber die wahre Demuth mehrer durch die Ehren selbst / als durch Verachtung und Vernichtung probirt wird / wollen wir kürtzlich anzeigen / was für Ehren ihme von den Menschen angethan worden / auf daß erkennet werde / was in Mitten diser Ehr-Erzeigungen er für eine Demuth gehabt habe. So hat man ihn dann von Anfang seiner Missionen, so er nach seiner Weiß wohl kan gesagt werden erfunden zu haben / niemahl anderst / als mit dem Nahmen deß Heiligen Vatters genamnt. Es seyn die Leuth / wo er fürüber gangen / auf die Knye nieder gefallen / sie haben die Weg gesauberet / durch welche er ankommen müssen / alles was unsauber war / mit Beßmen ausgekehrt viel Meil Wegs / auch sol-

ches

Bildnussen oder Einbildungen vorkommen / welche sonst von Natur als eigenthumlich dergleichen Gestalten anzuhangen pflegen. Ich erinnere mich von ihme gehört zu haben / daß wann er die Weibs-Personen / sie seyn nun auch mit was immer Schönheit gestaltet / anschauete / fall ihm nichts anders zu Sinn und Gedancken als diß allein: O wann doch dises Geschlecht GOTT dem HERREN nur dises angenehme Opffer thäte / daß sie um seiner Liebe willen / alle diese Eytelkeiten / denen sie von Natur ergeben seyn / verachten kunten.

Ich bin gäntzlich der Meinung / daß / weil er der Natur nach nicht gar ohne Empfindung seyn können / es seye dise so vortrefliche Gab der Reinigkeit dazumahlen von GOTT geschenckt worden / da er / wie ich oben gemeldt / dazumahl den Geistlichen Exercitiis obgelegen / und sich dem beschaulichen Gebett gantz ergeben hat / und also mit Göttlichen Gunsten und Gnaden gantz angefüllt und eingenommen / mit großmüthiger Verachtung ein Abscheuen getragen ab allen disen / was dem Fleisch annehmlich und ergötzlich ist; habe also die jenige Freyheit zu handlen und wandlen erhalten / welche so hoch nothwendig ist zu disem Apostolischen Ampt und Verrichtungen / in welchen er so viel Jahr seines noch übrigen Lebens zu verzehren gesinnet ware.

Die dritte Tugend / über welche ich mich in P. Paulo allezeit verwundert / ist seine sonderbare Demuth gewesen / durch welche er ihme warhafftig eingebildet / daß er ein grosser Sünder seye / und für einen solchen hat er sich innerlich gehalten / ob er gleich in die Societät eingetretten / da er das vierzehend Jahr noch nicht allerdings vollbracht / und in Frommkeit und grosser Unschuld zu Rom in dem Seminario anferzogen worden; dahero dann / weil er die Welt verlassen / da er sie noch nicht zur Gnügen erkennet / ist ihm nicht schwer gefallen / seine Unschuld in dem Geistlichen Stand zu einem so vortrefflichen Grad der Tugend zu bringen. Der Ursach auch geschehen ist / daß was man für Ehr und Hochachtung ihme sei-

ner Tugend halben an so viel Orten angethan / ihn solches so wenig angangen / als wann er eine Bild-Saul wäre / aller Sinnen beraubet ; und eben darum hat er zu mehrer Vernichtung seiner selbsten Ursach genommen / und mich zum öfteren aus innerstem Hertzen mit disen Worten angeredt: O wann sie mich erkennten / ach was für Schand und Spott würd ich an dem Jüngsten Gerichts-Tag ausstehen müssen. Pater Pinamonti, Eur Ehrwürd wissen / wer ich bin. Nach welchen Worten er aus tieffen Hertzens-Grund geseufftzet. Aus eben disem Antrieb hat er unterschiedliche Weiß und Mittel sich selbsten zu vernichten mit allen Fleiß gesuchet / er hat offt befohlen / man solt ihm den Kopff und Halß und Angesicht mit Füssen tretten / auch noch mit Schmach-Worten wider ihne verfahren. In einem gewissen Collegio, darinn er lang gewohnet / als er beständig im Brauch hatte / biß auf die letzte Jahr seines Lebens / früher als alle andere zu Morgens aufzustehen / theils dem Gebett / theils der Casteyung seines Leibs desto besser abzuwarten / hat er alsdann einen gewissen Bruder aufgeweckt / auf den er sehr viel gehalten / welcher auch pflegte vor anderen aufzustehn / zu dessen Füssen hat er sich niedergeworffen / dieselbe offt geküsset / und auf unterschiedliche Weiß sich vor ihme gedemüthiget.

Weilen aber die wahre Demuth mehrer durch die Ehren selbst / als durch Verachtung und Vernichtung probirt wird / wollen wir kürtzlich anzeigen / was für Ehren ihme von den Menschen angethan worden / auf daß erkennet werde / was in Mitten diser Ehr-Erzeigungen er für eine Demuth gehabt habe. So hat man ihn dann von Anfang seiner Missionen, so er nach seiner Weiß wohl kan gesagt werden erfunden zu haben / niemahl anderst / als mit dem Nahmen deß Heiligen Vatters genannt. Es seyn die Leuth / wo er fürüber gangen / auf die Knye nieder gefallen / sie haben die Weg gesauberet / durch welche er ankommen müssen / alles was unsauber war / mit Beßmen ausgekehrt viel Meil Wegs / auch sol-

ches

ches zu thun die vorhergehende Nacht angewendt / auch nicht nur einmahl selbige mit Blumen bestreuet.

So bald er nun ankommen / haben sie ihne auf allen Seiten umgeben / sich mit allem Fleiß beworben / etwas von ihme zu bekommen / als zum Exempel / ein Stücklein Brod / darvon er gessen / welches sie dann den Krancken mit grosser Zuversicht gegeben. Es hat sich ein jeder vor glückseelig geachtet / wann er nur einen Ablaß-Pfenning / so er ausgeben / zu wegen gebracht; und weil er einem jeden / so dem Kartenspiel ergeben war / wann sie ihme solche Karten zubrächten / einen versprochen hat / wann sie nur ihme zugesagt / sie wolten forthin von solchem Spiel abstehn / haben sich viel bey ihme angemeldt / und solche Spiel-Karten / wann sie gleich solche noch nicht verstanden haben / zugetragen / nur damit sie von ihme eine solche Medaglia oder Geistlichen Pfenning erhalten konten. Die Dörnene Cron / welche er in den Umgängen seiner Missionen auf dem Haupt zu tragen pflegte / hat nicht schon vorhinein der Priesteren einer verlanget / so ihme geholffen und beygestanden / sondern hat offt viel Gezäncks verursachet / weilen ihrer viel dieselbige begehrt haben. Die gewöhnlichste Weiß die Zeit der Jahren zu zehlen ware von der Mission, welche der Pater da und dorten gehalten / da die Mütter gesprochen: Dieses mein Söhnlein ist mir geboren worden in dem selbigen Jahr / da der heilige Pater allhier geprediget / oder er ist so viel und so viel Jahr hernach auf die Welt kommen.

Und diese Hochschätzung P. Pauli ist auch anderen von der Societät zu Theil worden / also / daß da zwey aus denselben nicht lang nach einer von ihme gehaltener Mission nach Luca verraißten / alldorten der warmen Bäder sich zugebrauchen / viel der Menschen / als sie vorüber giengen / auf die Knye vor ihnen niedergefallen.

Wann P. Paulus von einem Ort an das andere sich begeben und abgeraist / seynd sehr viel ihne zu begleiten gefolget / und mit weinen-

weinenden Augen gesprochen: GOTT weiß; wann die heilige Patres wieder zu uns kommen werden; und derowegen sind so wohl viel Männer und Weibs-Personen an entlegene Ort geraist / daß sie nur den Patrem wieder anhören / und seinen Segen und Benediction empfangen kunten / also / daß die Kirchen / in welchen die arme Weibs-Persohnen sich aufgehalten / zu Nächtlicher Zeit gantz angefüllt waren / in dem sie viel Stund in dem heiligen Gebett zugebracht / daß sie nur zu Morgens nach empfangener heiliger Communion / wann er den Segen gabe / kunten gegenwärtig seyn.

Und solche Ehrenbezeugungen seynd ihme nicht nur in einem Bißthum geschehen / sondern wo er nur hin kame / ware gleich ein Sinn bey jederman / eine Hochschätzung und gleiche Weiß ihne zu verehren / welches warzlich zu verwunderen war / weil wir zum öfftern in entfernte Land und Provinzien kommen / als zum Exempel / aus dem Florentinischen Gebieth biß in die Lombardy / da wir doch von seiner Ankunfft / oder was anderst wo von ihm geschehen / keine Botten oder Zeittungen vorangeschickt. Es haben aber über alle andere den Vorzug gehabt nicht die Einfältigste / sondern die jenige / welche mit mehrer Sinn und Verstand begabt waren / da man doch glauben solte / sie würden viel weniger als die Einfältige von disem äusserlichen Apparat beweget werden.

Als P. Paulus in die jenige Bißthümer verraißte / welche ober und unter Genua an dem Meers-Gestatt gelegen / hat es an vielen verständigen / klugen und erfahrnen Männern nicht gemanglet / welche vermeint / er werde mit aller seiner Mühe und Arbeit bey denselbigen Innwohnern deß Meers nicht viel Frucht schaffen / und doch hat es sich hernach erwiesen / daß er mehrer Frucht als anderstwo gewircket / und hat man nicht ohne Verwunderung gesehen / mit was für Aufmercksamkeit sie seine Predigen angehört / mit was Begierde sie ihme auch an andere Ort nachgezogen / mit was für Zuversicht und Vertrauen sie ihme ihrer und ihrer Sachen

Ausschlag zu richten und zu schlichten übergeben haben. Hier vielmehr als anderstwo haben sie ihme den Nahmen deß heilen Patris gegeben / sondern auch ihne warzlich darfür gehalten / da sie / wañ er von einem hohen Ort geprediget / Stück von seinen Kleideren heimlich abgeschnitten / und für Reliquien behalten / also daß vonnöthen war / einen vertrauten Menschen zu selber Zeit zu bestellen / der auf ihn Achtung gabe / und die jenige / so gar zu überlästig waren / abhalten solte / weilen man sonsten ihme immerdar andere Kleider geben / oder die so übel zugerichte und gestümlete flicken muste.

Es hat mir selbst eine vortrefliche Matron zu Genua erzehlet / daß ein Weib / so sie immerzu in ihrem Hauß gehabt / ein Stücklein von seinem Kleid in Papier eingewicklet nach Hauß gebracht / mit disen Worten: Meine Frau / dises seynd Reliquien von dem heiligen Pater, ich will euch ein Theil davon zukommen lassen / sonst aber niemand anderen / hat also der Frau ein klein Stücklein mitgetheilt.

Und dises waren nicht nur deß gemeinen Pöbels und schlechten Völckleins Ehrenbezeugungen / sondern auch deß Adels / und sonderlich deren / so mit nahmhaffter Tugend begabt waren / allwo die Genueser niemand weichen / welche in den Missionen von ihme nicht abgewichen / und von seiner Ansprach scheinten / als wann sie nicht kunten ersättiget werden / und je öffter sie mit ihme gehandlet / je höher haben sie ihne geschätzet. Als sie ihn dann durch und durch / die Höchste so wohl als Niedrigste / für einen Mann gehalten / der gleichsam vom Himmel gefallen / und auch dergestalt verehret haben / ist die Sach so weit kommen / daß den letzten Tag seiner Mission, ohnweit Genua / nothwendig erachtet worden / P. Paulum entweder mit einer Wacht der Soldaten zu umgeben / oder ihne in einem bedeckten Sessel / wohin es nöthig ware / zu tragen / damit er also sicherer die Procession anstellen / und was noch zu thun und zu richten übrig ware / mit rechter Ordnung verrichten und anbefehlen kunte; dann so fern dises nicht

geschehen / wurde er von so grosser Menge deß Volcks überfallen und umgeben / so sich auf die Knye nieder gelassen / ihme die Füß zu küssen / oder seine Händ und Rosenkrantz zu berühren / daß ihm also unmöglich gewesen wäre einen Fuß zu setzen / oder was noch zu thun ware / ins Werck zu bringen.

In der Stadt Genua selbsten / ob gleich die Mission darinnen nicht gehalten worden / als er in deß Hertzogs Pallast beruffen wurde / muste solches in einer verdeckten Senfften geschehen / damit dardurch das Volck weißlich abgehalten wurde / welches schon vor der Collegi Pforten versammlet ware / und ihne zu sehen verlangte / dann sonsten er dorthin nicht hätte kommen können / weil sie so gar gemerckt / daß er in der Senfften verschlossen war / gleich nachgefolgt / und denen so ihnen begegnet / geruffen haben: Sehet / hierinnen ist der heilige Pater verschlossen.

Weilen ich so lange Zeit dises alles mit Augen angesehen / hab ich drey Stück sonderbar bey mir selbsten betrachtet / welche mich von allem Zweiffel deß P. Pauli wahrer und fürtreflicher Tugend halber befreyet: Das erste war / daß weilen er ein Mann von so hoher Geschicklichkeit / von solcher Schätzbarkeit und Ansehen bey jederman / auch mit solcher Erfahrenheit in allen Dingen begabt ware / wie ihne dann ein grosser Theil deß Welschlands darfür gehalten / in so viel Zwispalt und Uneinigkeiten / welche er Zeit seiner Missionen aufgehoben und zu recht gebracht / da er zum öfftern allein innerhalb acht Tagen / nicht nur durch seine Autorität / sondern auch durch gewisse Bedingnussen und sehr bequeme Mittel so grosse Zwispaltigkeiten gäntzlich gehoben hat / welche andere umsonst und mit langer Zeit nicht haben stillen und aufheben können / auch schier niemahlen aus einer Landschafft abgezogen / er habe dann zuvor vor seiner Abreiß alle Strittigkeiten / Gezänck und Uneinigkeiten befriediget; Disem allem aber und seiner so grossen Autorität bey Männiglichen / und so grosser der Sachen Erfahrenheit ungeachtet / daß jederman ihne umb Rath

gefragt / er nichts destoweniger in allen wichtigen Geschäfften / als ihme selbsten gantz nicht vertrauend / anderer Rath und Gutachten begehrt und angenommen / und nicht nur von einem / sondern von mehreren / damit er nicht von der Strässen der Warheit abweichen kundte / und also offt und vielmahl gesagt / daß er mit nichts anders / als mit anderer Rath und Gutachten zu frieden wäre / und derohalben den Spruch deß weisen Manns immerzu im Mund getragen: Fili sine consilio nihil facias, & post factum non pœnitebit. Mein Sohn / thue nichts ohne Rath / so wird es dich nach dem Werck nicht reuen. Auf dise Weiß hat er sich ausser aller Schuld gesetzt / weil er nicht anderst fehlen kund / als durch einen Fehler / so aller Schuld befreyet war / und mehr von frembden als von seinem selbst eignen Urtheil herkommen; und gewißlich sein Willen ware also der Recht und Billichkeit ergeben / daß es schien unmöglich zu seyn / daß er jemand Unrecht thun kunte / durch welches er seine tieffe Demuth zu erkennen geben / in dem er auf niemand weniger als auf sich selbst getrauet / und in jedem Geschäfft / so auch von weniger Wichtigkeit gewesen ist / allzeit von frembder Hand wolte geführet und geleitet werden.

Das andere / so ich an ihme gemerckt / ware dises / daß er niemahlen den hohen Wahn und Schätzung / so von ihme das gantze Volck gehabt / zu vermehren oder gröſſer zu machen getrachtet / noch auch durch einigen Vorwand der gröſſeren Ehre GOttes sich dahin bewegen lassen / so doch gantz leichtlich geschehen kunte; als zum Exempel / wann er das Wasser durch sein Gebett geweyhet hätte / zu Gebrauch der Krancken / welches doch bey anderen gebräuchlich und gelobt ware / so wäre der Ruff von seiner Tugend / und seine Schätzung nicht so groß und verwunderlich gewesen / er aber hat mit gantzen Fleiß dergleichen alles geflohen / und kunte mit grosser Beschwerde darzu gebracht werden / daß er nur durch angewendte Heiligthum und Reliquien deß heiligen Xaverii den Krancken den Seegen gegeben: Ja in dem Widerspiel hat

er viel Ding offentlich gethan / dardurch wenigst bey den Verständigeren seine Schätzung und Ansehen gemindert wurde. Also da er mit den Adelichen Frauen zu Genua gesprochen / hat er erzehlt / wie freygebig und stattlich er in denen Missionen, so er in der Gegend Genua verricht / tractiret und gehalten worden / und wie er absonderlich dem jenigen edlen Herren obligirt und verbunden ware / daß er durch solche Art zu reden nicht wenig verlieren kunte / von der Meinung / so Männiglich von seiner harten und strengen Weiß zu leben gehabt / da er doch auch zu eben selber Zeit schier nichts anders als das Wasser getruncken hat; aber eben dise so redliche und aufrichtige Weiß zu reden / hat bey einer gewissen Personn / so an Verstand und wahrer Tugend den anderen überlegen / verursachet / daß eben darum sie denselbigen noch höher geschätzt / da sie vermerckt / daß an statt seinen Ruhm und Schätzung bey den Menschen zu vergrösseren / er vielmehr das jenige offenbarte / dardurch der Wahn von ihme gemindert und geringer gemacht werde. Gleicher gestalten / da P. Paulus starck und groß vom Leibe ware / auch hitziger Complexion, und neben langen und schweren Raisen offt zwo oder drey Stund mit grossem Eyffer und Anspannung der Kräfften geprediget / war ihme sehr schwer ohne Nahrung und Speiß zu seyn / hat auch kein Scheu getragen / solchen seinen Abgang und Nothturfft zu erkennen zu geben / auch nicht geforchten / sie möchten etwan dardurch geärgert werden / sonderen offentlich verlangt und begehrt / so viel Speiß zu sich zu nehmen / als er zu Erhaltung nothwendiger Leibs-Kräfften vonnöthen habe; hat auch in dergleichen Sachen / noch Kunst noch Fleiß angewendt seine Schwachheit zu bedecken / und da man ihne bey anbrechenden Alter offtermahl ermahnet / er solle doch seine Raisen nicht mit blossen Füssen verrichten / oder wenigst sich der Gelegenheit eines Pferds oder Wagen bedienen / alsdann wieder absteigen / oder die Schuh abziehen / wann er nahe zu dem Ort seiner angestellten Million gelangte / hat er beständig geantwortet: GOTT behüte

mich vor solcher Gleißnerey / entweder will ich die gantze Reiß barfuß / oder die ganze Raiß mit Schuhen angethan verrichten. Und dises in der That zu bekräfftigen / hat er einsmahls / da man ihn endlich überredt / einen hohen Berg zu besteigen / sich eines Pferds zu gebrauchen / dasselbig in aller Gegenwart angenommen / und nimmer abgestiegen / biß er an das verlangte Ort ankommen ist. Ja offtermahl / als er mit blossen Füssen die Raiß vollendt / wann er schon an die Stadt kommen / hat er die Schuh angezogen / und also hinein gangen / wann selbige nicht eben das Ort gewesen / wo er die Mission verrichtet hat. Hat auch bißweilen sich nicht geweigeret / auch in einer mit sechs Pferden bespannten Gutschen zu fahren / welches er nicht nur einmahl zu Genua / Modona / Parma / und sonderbar zu Faenza gethan / allwo ihme solche Ehre von dem Hochwürdigsten Cardinal Rossetti wiederfahren / welcher selbsten darfür gehalten / daß dise Weiß zu handlen eine fürtrefliche Tugend wäre / und sehr rühmlich bey unseren Patribus darvon gesprochen.

Endlich / was mich die Demuth P. Pauli so hoch zu schätzen bewogen hat / ist dises / so ich schon oben angemerckt / nun aber mit mehreren erklären will / nemlich daß alle dise Ehren / und dise Hochschätzung seiner Persohn / so beständig gantze Völcker von dreyssig Jahren hero ihme erwiesen / auch hohe und fürtrefliche Personen beydes Geschlechts / ja auch die höchste Fürsten / niemahlen bey ihme so viel gewürcket / daß er von sich selbsten etwas mehrers gehalten hat / sondern vielmehr / daß er sich selbsten nur mehrer erniedriget und verachtet hat / und da man ihn den heiligen Vatter genennet / auch die Buchtrucker seine Schrifften und Bücher / auch die von ihm verfertigte geistliche Gesänger / so man bey Anfang der Missionen zu singen pflegte / verkaufft und fail gebotten / auch offentlich ausgeruffen: Wer will deß heiligen Vatters Lob kauffen / er / da er solches verstanden / nicht im wenigsten bewegt worden / als allein selbige zu straffen und einzuhalten / nicht anderst / als wann

sie von einer gantz anderen Persohn redeten. Dises ist herkommen von der wahren und tieffen Erkanntnuß seiner selbsten / so in seiner Nichtigkeit / und seinen Gebrechlichkeiten fundirt und gegründet war / von welcher er angetrieben / offtermahl gantz mit Zähren überrunnen mich zu fragen pflegte: Pater an tandem salutem consequar? Mein Pater, vermeint ihr doch / daß ich einmahl werde seelig werden? Wann er aber mit GOTT geredt / hat er offt gesprochen: Cùm veneris judicare, noli me condemnare: Wann du zu richten kommen wirst / verdamme mich doch nicht; und man kan billich sagen / daß er in diser Meinung und Wahn seine Seel aufgeben und gestorben seye / dann es seynd dises seine letzste und deutliche Wort gewesen / so er vor seinem Tod gesprochen: Abyssus abyssum invocat. Abyssus miseriæ, abyssum misericordiæ. Der Abgrund rufft den Abgrund an; der Abgrund deß Elends / den Abgrund der Barmhertzigkeit. Dahero ist auch geschehen / daß / da er in den Missionen dahin kommen / daß er sich selbsten einen Sünder genennet / als welcher durch seine Sünden den Frucht der Mission zum meisten verhinderte / seynd ihm die Zäher häuffig aus den Augen geflossen / ist auch gantz in sich selbsten ertattert / und mit ihme alle / so ihne angehört und weinend gesehen haben / da er das Crucifix in den Händen gehalten / also / daß er durch dises Spectakul / mehr als durch alle Predigen von seinen Zuhöreren erhalten hat / und was ihm nur beliebt / zuwegen gebracht; und nicht nur allein in disen offentlichen Gelegenheiten / hat er sich gantz zärtiglich zu den Zähren bewegen lassen / da er sich offentlich für einen grossen Sünder ausgeruffen / sondern auch bißweilen / da er mit mir absonderlich darvon gehandlet und geredt / und bin ich vergewissert / daß er gar selten unter der Heil. Meß / wann er zu den Worten kommen: Domine non sum dignus: HERR ich bin nicht würdig; ohne Zäher gewesen / mit welchen er die Patén befeuchtet / daß ich leichtlich hab erkennen können aus den hinterlassenen Zeichen / da ich nach ihme Meß gelesen / was für einen Kelch / und was für eine Patén er in der Meß gebraucht habe.

Und

Und diſes alles bey mir ſebſten offtermahl erwogen / hat mich ſchon anfänglich dahin beredt/daß ich ſicherlich geglaubt/daß P. Paulus ein Mann von ungemeiner und fürtreflicher Tugend ſeye/ ſeyen auch nicht ungleich andere Ding/ ſo von ihme erzehlet worden / welche den Wunderwercken und Miracklen nahe ſeynd / auch für ſolche von geiſtlichen Männeren und Prieſteren gehalten worden / ſonderlich daß er Kranckheiten geheylet / und die Geſundheit wiederbracht; neben deme daß die groſſe Zuverſicht und Hoffnung / ſo das Volck zu ihme getragen/ uns ohne Zweiffel ſetzen / daß er nicht etlichmahl über die Kräfften der Natur gewircket habe / zumahlen weilen an ſo unterſchiedlichen und entlegnen Orten gantz einhelliglich dergleichen Gutthaten von ihme erzehlet werden / und nicht wohl zu glauben/ daß die/ ſo nichts von einander gewuſt / in lauter erdichten Erzehlungen hätten können übereinkommen.

Und diſes iſt die kurtze Erzehlung deren Dingen / ſo mir nur obenhin zu Siñ und zu Gemüth kommen von den Tugenden P. Pauli, welches Eur Ehrwürd beliebe jenem groſſen Herrn zu überbringen. Ich hab noch kürtzer wollen dardurch gehn/ aber die Viele der Dingen und die Lieblichkeit der Sach hat mich weiter gebracht. Sie bitten unterdeſſen GOtt für mich / daß ich die Exempel/ ſo mir diſer Mann nach ſeinem Tod hinterlaſſen / beſſer gebrauche/ als ich deren mich gebraucht habe / da ich noch mit ihme / als er bey Leben war / gethan habe. Befihl mich gantz demüthig:

Rom/ den 18. Decembr.

Eur Ehrwürden /

Unwürdiger Diener in Chriſto /

Joannes Petrus Pinamontius, S. J.

Vorrede deß Autoris selbsten /

An den günstigen Leser:

Von dem Zweck diſes Buchs / und der Weiß desſelben zu handlen.

DJe Mutter und das Kind werden von einer Speiß ernehret / doch mit diſem Unterſchied / daß die Speiß der Mutter ſtärcker iſt / und damit ſie dem Kind gedeye / muß ſie in Milch verändert werden. Alſo ſoll ſich der Leſer nicht verwunderen / daß ich in eben diſem Buch / zumahlen die Seelen-Hirten / und dero anvertraute Schäflein oder Seelen zu ſpeiſen und zu ernehren geſiñt bin. Dann ob gleich deren viel ſeynd / welche als zarten Kinderen diſe Speiß etwan zu ſtarck und unverdaulich ſcheinet / muß man doch darbey bedencken / daß die Hirten der Mütteren Ampt verſehen / ſo die Speiß in Milch veränderen / das iſt / mit immerwährender und embſiger Betrachtung alles deſſen / was ſie allhie leſen werden / alſo in ihr ſelbſt eigne Subſtanz und Weſenheit ſelbiges zu verkehren befleiſſen / daß ſie hernach ſolches mit groſſer Lieb / doch ohne ſondere Mühe und Arbeit / in die Gemüther der Schwachen und Unwiſſenden überbringen mögen.

Wañ dann etwas nutzliches in diſem Buch / kan man ſich deſſen auf zweyerley Weiß gebrauchen. Erſtlich / wann der Pfarr-Herr oder Seelen-Hirt ein Diſcurs oder Predig vor ſich nimmt / ſo ihme beliebt / ſelbige bedachtſam liſet und in die Gedächtnuß bringt / und die Warheiten / ſo in derſelben enthalten / behaltet / auch die Proben und Urſachen / mit welchen ſie geſteiffet und bekräfftiget werden /

damit er also selbige leichtlich in seine Zuhörer / als wie einen ausgedruckten Schwammen ergiessen möge. Und diſes ist der beste Gebrauch/ auf den ich auch zum mehresten Acht gegeben. Der ander ist auch nicht unnutzlich/ ob gleich der erste besser ist/ wann er sich entweder bey dem Altar zu dem Volck wendet / oder von der Cantzel herab ein Theil der Predig ihnen vorliſet/ selbigen auslegt/ und mit mehrer Worten erkläret / damit auch die jenige / so von geringeren Verstand seynd/ selbigen verstehn und fassen können. Diſes ist warhafftig den Kinderen das Brod brechen/ so zwar dem Alter nach nicht Kinder seynd/ aber dem Verstand nach; dann ob sie gleich alles was man sagt/ anhören/ so wissen sie doch unter den Austheilungen/ unter dem Abwegen/ und unter den Proben und Beweißthumen keinen Unterscheid zu machen/ und wann sie das nicht verstehn/ so verstehn sie nichts. Wann sie aber den gantzen Diſcurs nur ableſen wolten/ wäre solches wohl den Kinderen das Brod zu geben/ aber ein gantzes Brod/ und wäre nichts anders/ als sie zu den Zäheren und zu den Weinen zu bewegen / daß sie sich billich beklagen kunten/ es wäre zwar wohl einer da/ der ihnen das Brod vorlegte/ aber keiner/ der solches ihnen brechen und fürschneiden wolte. Parvuli petierunt panem, & non erat qui frangeret eis. Wann aber ein Seelen-Hirt so faul wäre/ welches doch ihme selbst mehr schädlich wäre als seinen Schäflein/ daß er nur etwas obenhin aus einem Diſcurs vorlesen wolte/ aber kein Wort von dem Seinigen hinzu zu thun/ ob er gleich sein Ampt der gestalten sehr übel versehen würde/ würde es doch auch also nicht ohne allen Frucht ablauffen. Dann wann bey einem Krancken / der schon sterben wolte/ etlichmahl geschehen/ daß der bloſſe Geruch deß Brods ihme noch die Seel im Leib erhalten/ und diſes so lang/ biß man ihm eine tauglichere und bequemere Speiß gebracht/ so künte ja diſes in unſerm Vorhaben geschehen / daß wann schon etliche / so gröberes Verstands seynd / und langsamer etwas zu fassen/ auch wenig von deme/ was vorgeleſen/ verstünden / doch diſes wenige ihnen das Leben der Seelen so lang erhalten kunte/ biß man ihnen mit einer tauglicheren/ und ihnen anständigeren Speiß begegnen kunte.

Der Titul dises Wercks ist: Vollkomner Unterricht eines wahren Christen; daß das ist der Zweck. Es will dises Buch Christi Nachfolger unterweisen/ nicht nur was er zu glauben/ sondern auch was er zu thun habe. Das erste haben mit grossem Lob viel fürtrefliche Männer in ihren Catechißmis gethan / so mit grossem Beystimmen der Provintzien angenommen worden: Das ander ist noch übrig zu thun. Und dises hab ich weitläufftiger zu verrichten mir vorgenommen/ weil ich schon längst gemerckt/ es muß ihm niemand/ so der Seelen-Heyl pflegt/ einbilden / als hab er seinem Ampt schon gnug gethan/ wann er die Kinder-Lehr haltet/ sondern er müsse auch den Erwachsnen und Alten die Gebott GOttes / die man halten muß/ auslegen. Aber auf was für eine Weiß? Ist es genug / daß man dieselbige Gebott nur vorliset und öffters wiederholet? nein/ sondern man muß auch die Ursachen hinzuthun/ so uns bewegen und antreiben selbige zu halten; man muß die Mittel beyschaffen/ so uns zu dero Haltung verhülflich seynd. Dann die Mittel allein/ ohne die Ursachen so uns antreiben/werden den Willen zu Erhaltung deß Ziel und Ends allein nicht bewegen. Die Ursachen aber ohne Mittel werden die Weiß nicht anzeigen/ wie der Zweck möge erhalten werden: So müssen dann den Mittlen die Ursachen/ und die Mittel denen Ursachen zugeeignet und beygesellet werden.

Dahero ist vonnöthen gewesen/ das Buch in drey Theil auszutheilen/ der erste begreifft die Gebott/ aus welchen das Christliche Gesatz besteht. Der ander beweiset die Viele der Sünden/durch welche das Gesatz übertretten wird. Der dritte gibt die Mittel an die Hand/ durch welche die Ubertrettung entweder gemindert oder aber verbessert wird.

Es hat uns nicht für gut angesehen / einen Discurs also an den anderen zu hencken/ daß diser jenen nach sich ziehe/sondern daß absonderlich von einem und anderen gehandlet würde / gleich der Schied-Müntz/ welche desto nutzlicher zu gebrauchen / je kleiner sie ist. Doch wird auch die Zusamenfügung keiner verlangen/wer ein wenig reiffer

damit er also selbige leichtlich in seine Zuhörer / als wie einen ausgedruckten Schwammen ergiessen möge. Und dises ist der beste Gebrauch/ auf den ich auch zum mehresten Acht gegeben. Der ander ist auch nicht unnutzlich/ ob gleich der erste besser ist/ wann er sich entweder bey dem Altar zu dem Volck wendet / oder von der Cantzel herab ein Theil der Predig ihnen vorliset/ selbigen auslegt/ und mit mehrer Worten erkläret / damit auch die jenige / so von geringeren Verstand seynd/ selbigen verstehn und fassen können. Dises ist warhafftig den Kinderen das Brod brechen/ so zwar dem Alter nach nicht Kinder seynd/ aber dem Verstand nach; dann ob sie gleich alles was man sagt/ anhören/ so wissen sie doch unter den Austheilungen/ unter dem Abwegen/ und unter den Proben und Beweißthumen keinen Unterscheid zu machen/ und wann sie das nicht verstehn/ so verstehn sie nichts. Wann sie aber den gantzen Discurs nur ablesen wolten/ wäre solches wohl den Kinderen das Brod zu geben/ aber ein gantzes Brod/ und wäre nichts anders/ als sie zu den Zäheren und zu den Weinen zu bewegen / daß sie sich billich beklagen kunten/ es wäre zwar wohl einer da/ der ihnen das Brod vorlegte/ aber keiner/ der solches ihnen brechen und fürschneiden wolte. Parvuli petierunt panem, & non erat qui frangeret eis. Wann aber ein Seelen-Hirt so faul wäre/ welches doch ihme selbst mehr schädlich wäre als seinen Schäflein/ daß er nur etwas obenhin aus einem Discurs vorlesen wolte/ aber kein Wort von dem Seinigen hinzu zu thun/ ob er gleich sein Ampt der gestalten sehr übel versehen würde/ würde es doch auch also nicht ohne allen Frucht ablauffen. Dann wann bey einem Krancken / der schon sterben wolte/ etlichmahl geschehen/ daß der blosse Geruch deß Brods ihme noch die Seel im Leib erhalten/ und dises so lang/ biß man ihm eine tauglichere und bequemere Speiß gebracht/ so künte ja dises in unserm Vorhaben geschehen / daß wann schon etliche / so gröberes Verstands seynd / und langsamer etwas zu fassen/ auch wenig von deme/ was vorgelesen/ verstünden / doch dises wenige ihnen das Leben der Seelen so lang erhalten kunte/ biß man ihnen mit einer tauglicheren/ und ihnen anständigeren Speiß begegnen kunte.

Der

Der Titul dises Wercks ist: Vollkom̃ner Unterricht eines wahren Christen; dañ das ist der Zweck. Es will dises Buch Christi Nachfolger unterweisen/ nicht nur was er zu glauben/ sondern auch was er zu thun habe. Das erste haben mit grossem Lob viel fürtrefliche Männer in ihren Catechißmis gethan / so mit grossem Beystimmen der Provintzien angenommen worden: Das ander ist noch übrig zu thun. Und dises hab ich weitläufftiger zu verrichten mir vorgenommen / weil ich schon längst gemerckt/ es muß ihm niemand/ so der Seelen-Heyl pflegt/ einbilden / als hab er seinem Ampt schon gnug gethan/ wann er die Kinder-Lehr haltet/ sondern er müsse auch den Erwachsnen und Alten die Gebott GOttes / die man halten muß/ auslegen. Aber auf was für eine Weiß? Ist es genug / daß man dieselbige Gebott nur vorliset und öffters wiederholet? nein/ sondern man muß auch die Ursachen hinzuthun/ so uns bewegen und antreiben selbige zu halten; man muß die Mittel beyschaffen/ so uns zu dero Haltung verhülflich seynd. Dann die Mittel allein/ ohne die Ursachen so uns antreiben/werden den Willen zu Erhaltung deß Ziel und Ends allein nicht bewegen. Die Ursachen aber ohne Mittel werden die Weiß nicht anzeigen/ wie der Zweck möge erhalten werden: So müssen dann den Mittlen die Ursachen/ und die Mittel denen Ursachen zugeeignet und beygesellet werden.

Dahero ist vonnöthen gewesen/ das Buch in drey Theil auszutheilen/ der erste begreifft die Gebott/ aus welchen das Christliche Gesatz besteht. Der ander beweiset die Viele der Sünden/durch welche das Gesatz übertretten wird. Der dritte gibt die Mittel an die Hand/ durch welche die Ubertrettung entweder gemindert oder aber verbessert wird.

Es hat uns nicht für gut angesehen / einen Discurs also an den anderen zu hencken/ daß diser jenen nach sich ziehe/sondern daß absonderlich von einem und anderen gehandlet würde / gleich der Schied-Müntz/ welche desto nutzlicher zu gebrauchen / je kleiner sie ist. Doch wird auch die Zusamenfügung keiner verlangen/wer ein wenig reiffer

einen jeden Discurs erörteren wird/ obwohlen ich diſes lieber in dem Werck erweiſen als vorhin ein verſprechen wollen/ und iſt eben diſes was ich hier anzeige.

In der Chriſtlichen Republiq oder Gemein ſeynd darum die Geſatz gemacht/ daß der Chriſten-Menſch wiſſe/ wie er ſich recht gegen GOtt/ als diſer Republiq Haupt und Vorſteher vertragen ſolle; hernach/ wie er gegen ſeinem Nechſten ſoll beſchaffen ſeyn: daraus dann erfolgen wird/ daß der ſich recht und wohl gegen beyden befindet/ auch mit ſich ſelbſten nicht übel beſtehn kan. Dahero erweiß ich in dem erſten Theil/ nachdem ich zuvor angezeigt/ was zu dem Wort GOttes und den geiſtlichen Predigen gehört/ ohne welche die Regel deß Chriſtlichen Lebens nicht kan gelernet werden/ und mach den Anfang von deme/ durch welches ein Chriſten-Menſch von allen anderen/ ſo nicht Chriſten ſeynd/ unterſchieden wird/ nemlich von dem Glauben/ und diſer Glauben/ wann er anderſt lebendig und nicht gar todt iſt/ oder nur ein Bildnuß deß Glaubens/ muß zugleich mit der Hoffnung und Liebe vereinigt ſeyn/ und kan ſolche nicht entbehren: Wird alſo den Chriſten erwieſen; wie durch den Glauben der letzte Zweck das Ziel und End geoffenbahret werde/ die Hoffnung aber zu demſelben trachte und ihn verlange/ die Liebe endlich ihn beſitze und erhalte.

Und diſe Anhefftung der Liebe iſt nichts anderſt als die vollkom̃ne Haltung der Gebotten GOttes. Si diligitis me mandata mea ſervate: Wann ihr mich lieb habt/ ſo haltet mein Gebott. So wollen wir daß diſe Gebott erklären/ und daß wir uns nicht gar zu weit hinausbegeben/ wollen wir uns in den Schrancken halten der jenen zehen/ welche GOtt auf dem Berg Sinai mit ſeinem eignen Mund uns geben/ und mit ſeinem Finger fürgeſchrieben/ dann dahin werden die übrige alle überbracht: dañ entweders ſeynd dieſelbe/ ſo von der Natur ſelbſten herkommen/ und Naturalia genañt werden/ oder von Menſchen aufgeſetzt/ Poſitiva heiſſen: Die natürliche ſeynd/ mit unauslöſchlichen Buchſtaben in unſeren Hertzen eingeſchrieben/ und ſeynd diſe: Was du wilt/ das dir geſchehe/ das thue auch anderen. Und diſe nach Meinung deß H. Thomæ ſeynd alſo in den zehen Gebotten eingeſchloſſen/

Sicut principia in conclusionibus: Als wie die Grund-Reglen in den gemachten Schluß-Reden/ oder wie der Samen in der Frucht/ welche/ wann man sie eröffnet/ in sich selbsten gesehen werden. Positiva aber werden geneñt/ welche hernach in grosser Anzahl von den weisen Männeren gesetzt und gemacht worden: Auch diſe werden alle in den zehen Gebotten eingeschlossen/ aber weit anderst als die Gesatz der Natur/ das ist/ nicht wie die Grund-Reglen in ihren Schluß-Reden/ noch auch wie der Samen in der Frucht/ das ist/ nicht in sich selbsten/ sondern nur in der Krafft und Würckung/ also daß sie nur von den Verständigen und Erfahrnen erkennet werden. Also werden der ersten Taffel der Zehen Gebotten/ die jenige Discurs oder Reden zugefügt/ welche darzu taugen/ und gehen allein dahin/ daß der Mensch mit GOtt recht und wohl übereinstimme. Der anderen Taffel aber der zehen Gebott gehören die übrige zu/ welche von deme handlen/ wie sich der Mensch mit seinem Nechsten und Neben-Menschen wohl vertragen solle/ und diſe werden mit solcher Ordnung aufeinander folgen/ nach Brauch und Gewonheit der Moral-Theologen, welche wir hierinnen als Führer nachfolgen.

Auf das Gesatz folgt desselben Übertrettung/ so gemein oder absonderlich kan betrachtet werden. Wir haben in dem ersten Theil an seinem Ort eigentlich darvon geredt/ dann wie man erweist/ daß das Gesatz erfüllt wird/ auf eben solche Weiß zeiget man wie es übertretten wird. So ist nichts überig noch insgemein zu erwegen/ so wir in dem anderen Theil zu weisen uns beflissen haben/ auf daß eine so grosse Menge der Menschen/ so theils durch Unbedachtsamkeit/ theils durch Unachtsamkeit sündiget/ doch endlich einmahl erkenne/ was für eine Boßheit in einer schweren Sünd verborgen seye/ welches/ weil es aus zweyen Ursachen herkomt/ nemlich aus deme/ was die Sünd in sich selbsten ist/ und aus deme/ was sie ist in ihren erschröcklichen Würckungen. Damit man solche auf die erste Weiß betrachte/ haben wir erwogen/ wie die Sünd GOtt zuwider seye in sich selbsten/ weilen sie eine wahre Unbild und Schmach ist/ so GOtt wird angethan/ und also wider ihn streitet und krieget/ als dañ was für einen unendlichen

damit er also selbige leichtlich in seine Zuhörer / als wie einen ausgedruckten Schwammen ergiessen möge. Und dises ist der beste Gebrauch/ auf den ich auch zum mehresten Acht gegeben. Der ander ist auch nicht unnutzlich/ ob gleich der erste besser ist/ wann er sich entweder bey dem Altar zu dem Volck wendet / oder von der Cantzel herab ein Theil der Predig ihnen vorliset/ selbigen auslegt/ und mit mehrer Worten erkläret / damit auch die jenige / so von geringeren Verstand seynd/ selbigen verstehn und fassen können. Dises ist warhafftig den Kinderen das Brod brechen/ so zwar dem Alter nach nicht Kinder seynd/ aber dem Verstand nach; dann ob sie gleich alles was man sagt/ anhören/ so wissen sie doch unter den Austheilungen/ unter dem Abwegen/ und unter den Proben und Beweißthumen keinen Unterscheid zu machen/ und wann sie das nicht verstehn/ so verstehn sie nichts. Wann sie aber den gantzen Discurs nur ablesen wolten/ wäre solches wohl den Kinderen das Brod zu geben/ aber ein gantzes Brod/ und wäre nichts anders/ als sie zu den Zäheren und zu den Weinen zu bewegen / daß sie sich billich beklagen kunten/ es wäre zwar wohl einer da/ der ihnen das Brod vorlegte/ aber keiner/ der solches ihnen brechen und fürschneiden wolte. Parvuli petierunt panem, & non erat qui frangeret eis. Wann aber ein Seelen-Hirt so faul wäre/ welches doch ihme selbst mehr schädlich wäre als seinen Schäflein/ daß er nur etwas obenhin aus einem Discurs vorlesen wolte/ aber kein Wort von dem Seinigen hinzu zu thun/ ob er gleich sein Ampt der gestalten sehr übel versehen würde/ würde es doch auch also nicht ohne allen Frucht ablauffen. Dann wann bey einem Krancken / der schon sterben wolte/ etlichmahl geschehen/ daß der blosse Geruch deß Brods ihme noch die Seel im Leib erhalten/ und dises so lang/ biß man ihm eine tauglichere und bequemere Speiß gebracht/ so künte ja dises in unserm Vorhaben geschehen / daß wann schon etliche / so gröberes Verstands seynd/ und langsamer etwas zu fassen/ auch wenig von deme/ was vorgelesen/ verstünden / doch dises wenige ihnen das Leben der Seelen so lang erhalten kunte/ biß man ihnen mit einer tauglicheren/ und ihnen anständigeren Speiß begegnen kunte.

Der

Der Titul dises Wercks ist: Vollkomner Unterricht eines wahren Christen; daß das ist der Zweck. Es will dises Buch Christi Nachfolger unterweisen/ nicht nur was er zu glauben/ sondern auch was er zu thun habe. Das erste haben mit grossem Lob viel fürtreffliche Männer in ihren Catechißmis gethan / so mit grossem Beystimmen der Provintzien angenommen worden: Das ander ist noch übrig zu thun. Und dises hab ich weitläufftiger zu verrichten mir vorgenommen/ weil ich schon längst gemerckt/ es muß ihm niemand/ so der Seelen-Heyl pflegt/ einbilden / als hab er seinem Ampt schon gnug gethan/ wann er die Kinder-Lehr haltet/ sondern er müsse auch den Erwachsnen und Alten die Gebott GOttes / die man halten muß/ auslegen. Aber auf was für eine Weiß? Ist es genug / daß man dieselbige Gebott nur vorliset und öffters wiederholet? nein/ sondern man muß auch die Ursachen hinzuthun/ so uns bewegen und antreiben selbige zu halten; man muß die Mittel beyschaffen/ so uns zu dero Haltung verhülflich seynd. Dann die Mittel allein/ ohne die Ursachen so uns antreiben/ werden den Willen zu Erhaltung deß Ziel und Ends allein nicht bewegen. Die Ursachen aber ohne Mittel werden die Weiß nicht anzeigen/ wie der Zweck möge erhalten werden: So müssen dann den Mittlen die Ursachen/ und die Mittel denen Ursachen zugeeignet und beygesellet werden.

Dahero ist vonnöthen gewesen/ das Buch in drey Theil auszutheilen/ der erste begreifft die Gebott/ aus welchen das Christliche Gesatz besteht. Der ander beweiset die Viele der Sünden/ durch welche das Gesatz übertretten wird. Der dritte gibt die Mittel an die Hand/ durch welche die Ubertrettung entweder gemindert oder aber verbessert wird.

Es hat uns nicht für gut angesehen / einen Discurs also an den anderen zu hencken/ daß diser jenen nach sich ziehe/ sondern daß absonderlich von einem und anderen gehandlet würde / gleich der Schied-Müntz/ welche desto nutzlicher zu gebrauchen / je kleiner sie ist. Doch wird auch die Zusamenfügung keiner verlangen/ wer ein wenig reiffer

einen jeden Discurs erörteren wird/ obwohlen ich diſes lieber in dem Werck erweiſen als vorhinein verſprechen wollen/ und iſt eben diſes was ich hier anzeige.

In der Christlichen Republiq oder Gemein seynd darum die Gesatz gemacht/ daß der Christen-Mensch wisse/ wie er sich recht gegen GOtt/ als diser Republiq Haupt und Vorsteher vertragen solle; hernach/ wie er gegen seinem Nechsten soll beschaffen seyn: daraus dann erfolgen wird/ daß der sich recht und wohl gegen beyden befindet/ auch mit sich selbsten nicht übel bestehn kan. Dahero erweiß ich in dem ersten Theil/ nachdem ich zuvor angezeigt/ was zu dem Wort GOttes und den geistlichen Predigen gehört/ ohne welche die Regel deß Christlichen Lebens nicht kan gelernet werden/ und mach den Anfang von deme/ durch welches ein Christen-Mensch von allen anderen/ so nicht Christen seynd/ unterschieden wird/ nemlich von dem Glauben/ und diser Glauben/ wann er anderſt lebendig und nicht gar todt iſt/ oder nur ein Bildnuß deß Glaubens/ muß zugleich mit der Hoffnung und Liebe vereinigt seyn/ und kan solche nicht entbehren: Wird also den Christen erwiesen; wie durch den Glauben der letzte Zweck das Ziel und End geoffenbahret werde/ die Hoffnung aber zu demselben trachte und ihn verlange/ die Liebe endlich ihn beſitze und erhalte.

Und diſe Anhefftung der Liebe iſt nichts anderſt als die vollkomne Haltung der Gebotten GOttes. Si diligitis me mandata mea servate. Wann ihr mich lieb habt/ so haltet mein Gebott. So wollen wir daß diſe Gebott erklären/ und daß wir uns nicht gar zu weit hinausbegeben/ wollen wir uns in den Schrancken halten der jenen zehen/ welche GOtt auf dem Berg Sinai mit seinem eignen Mund uns geben/ und mit seinem Finger fürgeschrieben/ dann dahin werden die übrige alle überbracht: daß entweders seynd dieſelbe/ so von der Natur selbsten herkommen/ und Naturalia genañt werden/ oder von Menschen aufgesetzt/ Positiva heiſſen: Die natürliche seynd/ mit unauslöschlichen Buchstaben in unseren Hertzen eingeschrieben/ und seynd diſe: Was du wilt/ das dir geschehe/ das thue auch anderen. Und diſe nach Meinung deß H. Thomæ seynd also in den zehen Gebotten eingeſchloſſen/

Sicut principia in conclusionibus: Als wie die Grund-Reglen in den gemachten Schluß-Reden/ oder wie der Samen in der Frucht/ welche/ wann man sie eröffnet/ in sich selbsten gesehen werden. Positiva aber werden genennt/ welche hernach in grosser Anzahl von den weisen Männeren gesetzt und gemacht worden: Auch dise werden alle in den zehen Gebotten eingeschlossen/ aber weit anderst als die Gesatz der Natur/ das ist/ nicht wie die Grund-Reglen in ihren Schluß-Reden/ noch auch wie der Samen in der Frucht/ das ist/ nicht in sich selbsten/ sondern nur in der Krafft und Würckung/ also daß sie nur von den Verständigen und Erfahrnen erkennet werden. Also werden der ersten Taffel der Zehen Gebotten/ die jenige Discurs oder Reden zugefügt/ welche darzu taugen/ und gehen allein dahin/ daß der Mensch mit GOtt recht und wohl übereinstimme. Der anderen Taffel aber der zehen Gebott gehören die übrige zu/ welche von deme handlen/ wie sich der Mensch mit seinem Nechsten und Neben-Menschen wohl vertragen solle/ und dise werden mit solcher Ordnung aufeinander folgen/ nach Brauch und Gewonheit der Moral-Theologen, welche wir hierinnen als Führer nachfolgen.

Auf das Gesatz folgt desselben Ubertrettung/ so gemein oder absonderlich kan betrachtet werden. Wir haben in dem ersten Theil an seinem Ort eigentlich darvon geredt/ dann wie man erweist/ daß das Gesatz erfüllt wird/ auf eben solche Weiß zeiget man wie es übertretten wird. So ist nichts überig noch insgemein zu erwegen/ so wir in dem anderen Theil zu weisen uns beflissen haben/ auf daß eine so grosse Menge der Menschen/ so theils durch Unbedachtsamkeit/ theils durch Unachtsamkeit sündiget/ doch endlich einmahl erkenne/ was für eine Boßheit in einer schweren Sünd verborgen seye/ welches/ weil es aus zweyen Ursachen herkomt/ nemlich aus deme/ was die Sünd in sich selbsten ist/ und aus deme/ was sie ist in ihren erschröcklichen Würckungen. Damit man solche auf die erste Weiß betrachte/ haben wir erwogen/ wie die Sünd GOtt zuwider seye in sich selbsten/ weilen sie eine wahre Unbild und Schmach ist/ so GOtt wird angethan/ und also wider ihn streitet und krieget/ als dañ was für einen unendlichen

Haß GOtt wider die Sünd trage/ welches ein grosses Feld eröffnet immutzlichen und vielen Discursen darvon zu reden. Wañ man aber die erbärmliche Würckungen der Sünd betrachten will/ haben wir erstlich zu beobachten die höchste Güter/ deren uns die Sünd beraubet/ alsdann die Ubel und den Schaden/ so uns die Sünd in dem höchsten Grad anthut/ und weilen alles/ was entweder erschreckliches/ oder liebliches und verwunderliches in der Ordnung der Gnad gefunden wird/ alles zu Ausreittung der Sünden geraicht und angesehen ist; so haben wir auch aus allem disem das jenige heraus zu ziehen uns beflissen / durch welches die Seelen und Gemüther eines jedweden von disem greulichen Unthier und Abentheur der Sünden auf das allerhöchste abgesondert und entfernet werde.

Weilen aber die Erkañtnuß allein eines so grossen Ubels / so aus der Sünd und Ubertrettung deß Gesatzes herkom̃t/ kein Nutzē bringt/ wañ nicht auch die Mittel bey der Hand seynd/ durch welche man einem so grossen Elend entgehn/ oder wañ man ja darein gefallen/ wieder heraus kommen kan; derohalben wird in dem dritten Theil erstlich erwiesen/ wie vil daran gelegen sey/ daß man nach begangner Sünd in jenem armseligen Stand nicht verharre/ noch auch die Besserung deß Lebens gar in das Tod-Bett verschiebe; als dann schreitet man zu der Nothwendigkeit/ und höchsten Nutzbarkeit deß Gebotts / ohne welches noch Gottes Gnad erhalten wird/ noch ohne dieselbige etwas Gutes kan verhoffet werden. Von dem Gebott gehen wir zu den heiligen Sacramenten/ welche nur gewisser Sünden Mittel seynd / und welche man doch niemahl so hoch schätzet/ als sie doch würdig seynd geschätzt zu werdē. Weilen aber aller Mittlen/ welche theils alle Sündē/ theils nur eine gewisse Gattung derselben zu heilen tauglich seynd/ Gebrauch ganz unnuzlich ist/ wañ man sich nicht vor allem deme hütet/ was durch seine Anreitzung zu der Sünd laitet; so schreiten wir von den H. Sacramenten/ zu handlen von den bösen Gelegenheiten/ welche man mit allem Fleiß fliehen und meyden soll; und dise werden absonderlich fürgestellt. Und nach dem auch von jenen Mittlen abgehandlet worden/ welche/ weilen sie auſſer uns seyn/ doch sehr viel zu

unſ-

unserem Hayl dienen und helffen können / weil sie vom Himel komen/ als welcher um unser Hayl gantz begierig ist/ so machen wir dem gantzen Werck ein End/mit der Vorbereitung zu dem Tod/durch welchen wir zu Besitzung unseres letzten Zihl und Ends eingehen; und dise Vorbereitung enthaltet und schliesset ein das gantze Menschliche Leben/ welches/ wann es beschaffen ist wie es seyn soll / ist es die gantze und beste Vorbereitung zu dem Tod.

Und dises ist die Ordnung deß gantzen Wercks/und die Abtheilung/ doch ist sie nicht so streng gehalten / daß/ was an einem gewissen Ort abgehandlet wird/nicht auch an einem anderen könte berühret werdē. Es seynd etliche Stück/ welche wir zum öfteren angezogen/darzu ermahnet/ und waß es die Sach und Gelegenheit erforderet/ wiederum eingebleut haben/und solches nicht freventlich und ohne Ursach/ weil wir durch Erfahrung gelernet/daß die alte Eichbäum nicht auf einem Streich gefället werden/dañ die jenige Ermahnungen/so das gemeine Volck nur ein oder das andermahl hört/gehen ihnen nicht tieff zu Herzen; aber das jenige/ was offt und vilmahl eingekeut und eingebleut wird/ das hebt es an zu schätzen und hoch zu achten / weilen auch die Einfältige ihnen leichtlich einbilden/ daß der jenige Nagel höchst oder doch nothwendig vonnöthen seye ein Ding zu halten und zu heben/auf welchen man iñerzu klopfft/und ihn bevestiget. Und nicht nur bey den Einfältigen nnd Ungelehrten/sondern auch bey allen anderen Gemüthern tringen die jenige Warheiten vil tieffer ein/ welche entweders zum öfteren gehört/oder mit mehrerem Fleiß betrachtet worden; dañ ob gleich der Elephant ein grosses Thier ist/läst er doch seine Fußstapfen nicht auf den jenigen Stein/auf den er nur einmal getretten/da herentgegen die kleine Ameysen/ auch ob dem Stein/ darauf sie offt und vil hinwider wanderē/ihre Zeichē hinterlassen/uñ den Stein abtreibē.

Und so vil sey von der Ordnung geredt. Was nun den Stylum oder die Art und Weiß zu reden belanget/ haben wir in disem Werck/so das Volck zu lehren angesehen/ums der gemeinen/ gangbaren/ klaren und eigentlichen Worten gebraucht/ damit man/ was vorgetragen wird/ desto besser verstünde / dann die Wohlredenheit muß ein Schlüssel

seyn/

seyn/ welcher desto besser ist/ je leichter er aufschliesset/ er sey nun von
De Doct. Christ. l. 4. c. 11. Holtz oder Gold/ ligt wenig daran. Quid prodest clavis aurea, si aperire quæ volumus non potest; aut quid obest lignea, si potest: Spricht der Heil. August. Was soll ein Schlüssel von Gold/ wañ er nicht aufmachen kan/ und was schadet einer von Holtz/ wañ er aufthut. Doch aber wañ so wohl der guldene als höltzene gleicher massen aufsperrt/ weiß jedermann daß der güldne vorzuziehen. So haben wir dann uns beflissen/ daß die Art zu reden/ ob sie gleich nicht die fürtreflichste ist/ so ich mich nicht rühme/ meiner Wenigkeit bewust/ angewendt zu haben/ oder anwenden zu können/ nichts desto weniger das Gemüth zu erlustigen/ nicht gar zu schlecht und aller Zierden beraubt wäre/ obgleich villeicht nicht abgehen wird/ daß einer oder der andere vermeine/ es seye doch noch mehr Zierde vorhanden/ als die Sach und der Zweck erfordert/ weil wir uns vorgenommen haben nicht nur den Gelehrten/ sondern auch den Ungelehrten zu schreiben: Sapientibus & insipientibus: Doch soll der jenige/ der also vermeint/ eingedenck seyn/ daß in diser Art zu schreiben wir der Figuren uns nicht gebrauchen köñen/ durch welche/ die es lesen oder hören/ aufgemuntert werden/ als da seyn die Fragen/ die so genañte Ironiæ und Apoliopeses und andere dergleichen/ welcher sich als auf der Schaubühne/ und mit veränderter Personen die jenige Redner gebrauchen/ welche zierlich zu reden/ und eben durch die Weiß zu reden ihren Zuhörer aufmerckſam zu machen begehren; zu den Predigen aber seynd so hohe Gaben vonnöthen/ welche ich an einem jeden Seelen-Hirten/ der dises mein Buch gebrauchen wird/ vernünfftig noch verhoffen noch begehren kan/ so hat man dann andere Mittel ergreiffen müssen/ den Zuhörer aufmerckſam zu machen und zu erhalten. Und dergleichen in diser gantz freundlichen Unterweisung hab ich für bequem und tauglich erachtet/ die Gleichnussen/ die Exempel und Vorbildungen/ auch andere vilfältige und fürwitzige Unterweisung/ welche/ in dem sie der Phantasey und Einbildung annehmlich seynd/ auch den Verstand besänfftigen/ daß/ damit er seines Wollust und Ergötzlichkeit nicht beraubt werde/ die Warheit anzuhören er keinen Scheuẽ trage/ welche ihm unangenehm

und

und verdrießlich fallen wurde/ wañ ſie aller Zierde beraubet ſeinen Augen fürgetragē wurde. Alſo muß ſich auch niemand verwunderen/ wañ der jenige Uberfluß und Viele der Worten nicht vorhanden iſt/ ſo ſonſt auf der Cantzel gehört/ und jene eyffrige und hitzige Art zu reden erfordert/ und gantz nicht mit niedrigem und ſtillen Thon zu frieden iſt/ weilen auch nicht alle/ an welche und für welche wir diſes ſchreiben/ diejene Stärck und Kräfften haben/ daß ſie zu ſolcher Weiß zu reden genugſam wären: Dann nicht nur allein mit lautem und ſtarckem Schreyen der Schlaff vertrieben wird: alſo haben den nicht mehr ſchlaffenden/ ſondern ſchon todten und in ſeinem Blut ſchwimmenden Holophernes ſeine Kammer-Diener aufzuwecken ſich befliſſen. Ante ingreſſum cubiculi perſtrepentes excitandi gratiâ, inquietudinem arte moliebantur, ut non ab excitantibus ſed à ſonantibus Holophernes evigilaret: Sie haben bey der Thür deß Schlaff-Zimers ihne aufzuwecken ein Getöß gemacht/ daß es geſchienen/ als wäre er nicht aufgeweckt/ ſondern von dem Gereuſch der Fürübergehenden erwachet. Eine andere Weiß den Schlaff zu vertreiben/ und villeicht vil kräftigere/ aufs wenigſt lieblichere als jene/ ſo mit Tumult geſchicht/ iſt/ wañ man in das Schlaff-Zimer ein ſehr hell-glänzendes Liecht hinein tragt/ dañ diſes weckt den Schlaffenden gantz mächtiglich und nachdrücklich/ und zumalen ganz ſanfft und lieblich auf; alſo hat der Engel Petrum in dem Kercker aufgeweckt/ als er durch ein hell-glanzenden Liechtſchein ihme den Schlaff vertrieben: diſe Weiß haben wir uns befliſſen auch in diſem Buch zu gebrauchen. Wir haben uns vorgenomen aus dem Sünden-Schlaff die jenige zu erwecken/ ſo in demſelben verſencket ſeyn/ nicht durch ungeheures Getöß und Tumult/ ſondern durch den Schein eines angezündten lebendigen Liechts. Diſes Liecht aber deſto beſſer anzuflammen/ kan nicht zu Gmügen geglaubt werden/ wie mächtig ſeyn die lebendige und taugliche Gleichnuſſen/ weilen durch dero Behuff uñ Hülff die Warheiten/ ſo man mit Ohren höret/ überaus wohl gefaßt uñ verſtanden werden.

Judith. 14. 9.

Und ob gleich in diſem Buch wir abſonderlich dahin gezihlt/ daß ſolches zu nutzlichem Gebrauch/ förderiſt den Seelen-Hirten und geiſtlichen Vorſteheren gedeyen ſolle/ ſo kan es doch auch allen anderen/ weß

Stand und Condition sie seyn/ sie seyen Oberen oder Unterthanen/ wañ sie es lesen werden/ nutzlich und ersprießlich seyn/ nicht anderst als die Schiff-Charten oder Meer-Tabellen, welche/ ob sie gleich förderist für die Schiff-Patronen und Obersteher derselben verfertiget seynd/ so dienen sie doch zumahlen auch den Schiff-Leuten und allen See-Fahreren/ welche selbige fürwitzig betrachten/ und gantz genau examiniren und beobachten können/ damit sie sehen/ was sie für Klippen und Felsen umgangen/ und noch zu meiden haben/ wie vil Meilen sie schon zu Wasser gemacht/ wie vil noch zu machen übrig/ was für Wind und Ungestümigkeit zu beobachten/ und durch was für Wehung derselben das Schiff mit glücklicher Fahrt möge in den erwünschten Port getrieben und eingebracht werden.

Wañ es aber geschehē solt/ daß dises Buch von keinem anderen solte gelesen oder vor die Augen genoñen werden/ verhoff ich doch es werde solches von den jenigen aufs wenigst nicht verworffen werden/ welche in den geistlichen Missionen sich aufhalten und gebrauchē lassen/ welche gleichwie sie andere deß Wort GOttes Prediger in dem Eyffer und Inbrunst zu reden übertreffen: Evangelizant virtute multa: Weil sie mit grosser Krafft das Evangelium verkündigen/ also werden sie dise Discurs niemahl bey Seiten legen / noch weniger genehm halten/ dañ mit eben dem Feur/ mit welchen sie erwärmet seyn und brennen/ werden sie auch dise kalte Kohlen aufblasen und zu entzündē wissen: Disen dañ vor allen anderen als meinen treuen Gesellen in Aufsuchung der Seelen/ so entweder verabsaumt seynd/ oder sich selbsten verabsaumen/ übergieb und trage ich an mit geneigtistem Gemüth dise meine Mühe und Arbeit. Was sag ich aber / daß ich solches offerire und übergebe / vil besser zu reden/ wir beyde offerirens / ich und mein Innerster/ daß ich ihn kaum von mir selbsten unterscheiden kan/ welches ich doch mit seiner Erlaubnuß will gesagt haben. Und diser ist P. Joannes Petrus Pinamontius, so durch die Dörffer und Flecken in den geistlichen Raisen mein immerwährender und unabgesonderter Gesell / welcher gleichwie er schier fünff und zwanzig Jahr her mit Mühe erfahren und erkennet hat / was für eine Nothwendigkeit bey den armen Baurs Leuten/ so der Predigeren

deß Göttlichen Worts beraubt seyn/ was für ein Abgang vorhanden seye/ also hat er mich von geraumer Zeit nicht abgelassen anzutreiben/ daß ich dises Buch in Truck gebẽ soll/ zu welchem er seine treue Mithülff mir beygetragen/ und mir geholffen selbiges anzufangen/ neu erfinden/ der Ordnung nach austheilen/ und endlich vollkommen zu vollenden. Gleichwie wir nun mit Gemüth uñ Seel/ also auch mit Siñ und Urtheil vereinbaret/ also offeriren und überreichen wir/ wie gesagt/ denẽ Apostolischen Missionariis solches gegenwärtige Buch/ sonders allen Zweiffel/ daß wañ sie dem Spitz so vieler bewehrten Proben/ so wir dariñen beybringen/ den Verstand zu überwältigen/ werden auch hinzu thun das lange Holtz/ so zu dem Speer oder Lanzen gehörig/ durch welches wir lebendige Krafft und Nachdruck verstehn wollen/ sonderbar aber/ wañ noch zu dem Spitz und zu der Stangen der Göttliche Arm wird hinzukommen/ werden solche Waffen nicht untauglich seyn herzlichen Sieg zu erhalten/ welchen sie durch die ganze Welt/ mit so grossen Nutzen wider die Höllen erwerben/ zu Aufnahm und Mehrung der Glory GOttes/ zu dessen Fortsetzung zwar alle mit gleichen Waffen/ aber doch nicht unter einem Fahnen kriegen und streiten.

Und der Ursachen halber hab ich die Waffen/ so ich allhier übergeben/ mit allem Fleiß in jener Werckstatt zu schmieden mich beflissen/ welche bey männiglich bekannt und hochgeschätzt wird/ nemlich in der Werckstatt deß H. Englischen Lehrers Thomæ: Verhoffe also/ ich werde von seiner Hülff und himlischen Beystand gelaitet und regieret in so vilen unterschiedlichen Lehren und Unterweisungen/ so zu dem Christen-Menschen/ seinem Ampt und Schuldigkeit gehören/ von dem Zweck der Warheit nicht abgetretten seyn/ weil ich mich auf seine Autorität gesteuret; so habe auch für geziemend und recht befunden offentlich zu bekennen/ wem ich dises schuldig seye/ um also meines gantz ergebnisten und schuldigisten Gemüths gegen einem so fürtreflichen Lehrer/ nicht nur ein offentliches/ sondern auch ewiges und immerwährendes Zeichen und Angedencken zu hinterlassen.

Zeig-Register /

Der Discursen oder Red-Verfassungen/ so in disem ersten Theil enthalten.

Die erste Red-Verfassung.

Von Nothwendigkeit / das Göttliche Wort und die Predigen anzuhören.

DAß die Predigen ein auserleßnes Instrument und Werckzeug von GOTT seyen / in einem jeden Christen das jenige zu erneueren und zu verbesseren / was durch die Erb-Sünd so wohl in Willen als Verstand verderbt worden.

Die Andere.

Was doch die Ursach seye/ deß so wenigen Fruchts / so man auß den angehörten Predigen schöpffet.

Die Ursach so wenigen Fruchts seye gemeiniglich die Ungeschicklichkeit der Zuhöreren / so in dreyen Gattungen bestehe. Erstlich deren / so selten Predig hören. Zum anderen deren / welche zwar anhören/ aber nicht zu Gemüth führen. Drittens deren / welche/ wañ sie es auch zu Gemüth geführt haben / doch hernach keine Sorg mehr darvon tragen.

Die Dritte.

Von dem Glauben.

Weilen der Glauben die Wurtzel unser himmlischen Seeligkeit ist/ seynd drey Stück darzu vonnöthen. Erstlich/ daß der Glaub starck und kräfftig sey / damit der Verstand deß Menschen den Göttlichen Grund-Warheiten unterworffen werde. Zum anderen / daß der Glaub tieff seye / damit der Verstand mit Erkantnuß der Göttlichen Geheimnussen ernehret werde. Drittens/ daß er fruchtbar seye/ daß er mit vielen frommen und Gottsförchtigen Ubungen gemähret und bereichert werde.

Die Vierdte.

Von der Hoffnung.

Es wird erwiesen/ wie eine schöne Tugend unter den Nachfolgeren Christi seye/ die Hoffnung der Gerechten / und wie abscheulich die falsche Hoffnung der Gottlosen.

Die Künffte.

Von der Zahl der Auserwählten und Verdamten.

Es wird so wohl durch Autorität / als durch die Vernunfft erforschet / ob aus den glaubigen Christen / mehrer seelig werden oder ewig verlohren gehen.

Die Sechste.

Von der Weiß und Weg das Heyl derselben gewiß zu erlangen.

Der sichere Weg die Seeligkeit zu erlangen seye / wann man dieselbige durch das Gebett begehrt / und sucht durch die Werck; doch muß man selbige nicht nur begehren und suchen / sondern ausser der Seeligkeit nichts anders verlangen.

Die Siebende.

Von dem Gebott der Liebe GOttes.

Weilen die Liebe unter den Anmuthungen der Seelen nichts anders ist / als das Gold unter den Metallen / wird erforschet / was der Liebe eigentliche Natur seye / und wie sie probiret werde. Man fragt / was dises Gebott seye / GOtt über alles zu lieben / und wie man erfahren könne / daß dises auf das genaueste gehalten werde.

Die Achte.

Von dem Laster der Gotts-lästerung.

Wann man die Sach nach Vernunfft erwegen will / so seye die Sünd der Gottslästerung die gröste bey den Christen / seye auch nicht genug zu der Entschuldigung / wann man sagt / es seye im jähen Zorn / oder aus böser Gewohnheit geschehen.

Die Neunte.

Von dem Schweren und Fluchen.

Es seye sehr viel daran gelegen / daß man von Schweren und Fluchen sich enthalte / weilen dise Sünd offtermahlen denjenigen sehr schädlich / über welche sie gehn / und allezeit auf das höchste nachtheilig und schädlich deme / der da schweret und fluchet.

Die Zehende.

Von dem Aydschwur.

Es wird erwiesen / wie ein grosses Ubel seye / wann man ausser deß Urtheils und Rechts / oder ohne Gerechtigkeit / oder wider die Warheit schweret. Alsdann wird ganz kräfftig dahin gezihlt / daß alles Schweren / so viel nur möglich ist / von dem Mund aller Christen auf das allerweiteste abgetrieben werde.

Die Eilffte.

Von dem Gebott die Feyrtag zu heiligen.

Es wird anfänglich erwiesen / daß bey und unter den Christen die Feyrtäg zu diser Zeit kein Feyrtäg mehr seynd / theils weil der mehrere Theil derselben die Verhinderussen selbige zu heiligen nicht hinweck raumet / theils / weil das Zihl und End in dero Heiligung nicht beobachtet wird. Endlich wird erwiesen die rechte Weiß / die Feyrtäg fromm und heilig zuzubringen.

Die Zwölffte.

Von dem Opffer der Meß.

Es werden erklärt die höchste Güter und Wolthaten / so durch dises Opffer über uns ergossen werden / daß / weilen wir dardurch alle Schulden bezahlen können / so wir GOTT schuldig seynd / wird auch die Weiß gezeiget / wie wir solcher Güter überflüssig geniessen können.

Die Dreyzehende.
Von rechtschaffner Kinder-zucht.

Der jenige/ welcher seine Kinder nicht recht uñ wohl aufzuerziehen sich befleisset/ seye erschröcklich und grausam gegen sich selbsten/ und gegen den Seinigen/ weil er seine eigne Seel und der Seinigen auf das höchste verwundet.

Die Vierzehende.
Von zweyerley Sünden/ so in übler Kinderzucht begangen werden.

Auf zweyerley Weiß werden die Elteren Todschläger an ihren selbst aignen Kinderen / wann sie sie das Gute nicht lehren / herentgegen aber / wann sie sie lehren das Böse.

Die Funffzehende.
Von zweyen anderen Weisen/ mit welchen man sich in der Kinderzucht versündiget.

Der jenige könne kein guter Vatter genennt werden / der nicht die zwey folgende schwere Sünden meidet: Als da sind/ den Kinderen die Freyheit benehmen/ welche man ihnen doch lassen soll/ oder ihnen die Freyheit zu lassen/ so man ihnen benehmen soll.

Die Sechzehende.
Von der Schuldigkeit / mit welcher die Kinder ihre Elteren verehren sollen.

Wann es eine grosse Schand ist/ seine Schulden nicht bezahlen/ so seyn die jenige Kinder der höchsten Schand und Schmach würdig / welche für die empfangne Nahrung und Auferziehung/ welche so grosse Gutthaten seynd / den Elteren nicht wiederum neben der Ehrerbietigkeit / auch Hülfflaistung und Nahrung samt dem Gehorsam erstatten.

Die Siebenzehende.
Von dem Allmosen.

Durch Erklärung deß Gebotts deß Allmosen wird sonderbar darauf getrungen / daß die Christen den Armen beyspringen nach ihrer Schuldigkeit; wird ihnen auch der Lohn vorgetragen / damit sie den Armen auch über die Schuldigkeit Gutes thun und verhülflich seyen.

Die Achtzehende.
Von der Weiß / den Armen das Allmosen auszutheilen.

Durch drey Zeichen wird absonderlich erkennt die Barmhertzigkeit gegen den Armen/ wann man gibt mit freygebiger Hand/ mit freundlichem Angesicht/ und mit aufgehabnen Augen gen Himmel.

Die Neunzehende.
Von dem Gesatz der Brüderlichen Correction oder Straff.

Damit keiner vermeine/ es werde ihm eine allzuschwere Bürde auferlegt/ wird erkläret / was die eigentliche Verbündnüß seye seinem Neben-Menschen zu straffen / wird auch beyneben die Weiß angezeigt / solches mit Nutz und Frucht zu thun.

Die Zwantzigiste.
Von Zähmung deß Zorns.

Den Zorn im Zaum zu halten als ein unbendiges Pferd/ so einen jeden Reuter abwirfft/ müsse man sich eben der Mittel gebrau-

gebrauchen / mit welchen ein solch Pferd gedämmet wird ; höre also darzu eine Manier / und kühnes Gemüth und Hertz.

Die Ein und Zwantzigste.

Wie die böse Gesellschafft zu fliehen seye.

Die Böse muß man mit aller Sorgfallt meyden / wegen deß höchsten Schaden so sie anderen zufügen ; sie sollen auch billich sich förchten für sich selbsten / dann alles Ubel / so die böse Gesellen anderen zufügen / das thun sie ihnen selbsten.

Die Zwey und Zwantzigste.

Daß man den Feinden verzeihen soll.

Weilen nur drey Frieden auf Erden seyn / deren der Mensch geniessen kan / nemlich der Fried mit GOTT / mit sich selbsten / und mit dem Nechsten / wird erwiesen / daß der jenige / der seinem Feind nicht verzeihet / sich dises dreyfachen Friedens selbst beraube.

Die Drey und Zwantzigste.

Von dem schädlichen Ubel der Unlauterkeit.

Zu Erhaltung deß ewigen Heyls eines jeden Menschen / weilen ein zweyfacher und steiffer Willen vonnöthen ist / nemlich / der Göttliche und der Menschliche / wird erstlich dargethan / wie leichtlich durch das schändliche Laster der Unlauterkeit der Göttliche Willen verhindert werde.

Die Vier und Zwantzigste.

Der unglückseelige Stand der Unlauteren und Unkeuschen wird mit mehreren erwiesen.

Die Unkeuschen werden schwerlich bewogen / sich um ihrer Seelen Heyl ernstlich anzunehmen / erstlich / weilen sie ihr Ubel nicht erkennen / oder wann sie es auch erkennen / so haben sie doch kein Abscheuen daran ; endlich / wann sie auch ein Abscheuen daran haben / so wollen sie sich doch zu ernstlicher Besserung nicht bequemen / und also wird auch der andere Thel deß oben gemachten Schlusses erwiesen.

Die Fünff und Zwantzigste.

Von der Fürtreflichkeit der Jungfrauschafft.

In dem ersten Theil werden die Reichthumen und Schätz der Jungfrauschafft vor Augen gelegt / und aus dem erwiesen / weilen die Heiligen GOttes / die Menschen / ja so gar die böse Geister sie allezeit so hoch gehalten haben. In dem anderen Theil wird gezeiget / die übergrosse Verschwenderey deren / die so freventlich dise so grosse Güter verliehren.

Die Sechs und Zwantzigste.

Der Geitz wird verdammet.

Den Geitz zu fliehen / welcher die Wurzel alles Ubels genennt wird / sollen uns antreiben drey erschröckliche Eigenschafften desselben / daß der Geitz heimlich ist / daß er immerzu wachset und sich vermehret / und daß es immerzu schwerer fallt ihne aus den Menschlichen Hertzen herauszureissen.

Die Sieben und Zwantzigste.

Von Wiederheimstellung deß frembden Guts.

Es wird erwiesen / in was für Fallstrick sich verwickle jene Seel / so frembdes

Zeig-Register /

Der Discursen oder Red-Verfassungen/ so in disem ersten Theil enthalten.

Die erste Red-Verfassung.

Von Nothwendigkeit / das Göttliche Wort und die Predigen anzuhören.

DAß die Predigen ein auserleßnes Instrument und Werckzeug von GOTT seyen / in einem jeden Christen das jenige zu erneueren und zu verbesseren / was durch die Erb-Sünd so wohl in Willen als Verstand verderbt worden.

Die Andere.

Was doch die Ursach seye/ deß so wenigen Fruchts / so man auß den angehörten Predigen schöpffet.

Die Ursach so wenigen Fruchts seye gemeiniglich die Ungeschicklichkeit der Zuhöreren / so in dreyen Gattungen bestehe. Erstlich deren / so selten Predig hören. Zum anderen deren / welche zwar anhören/ aber nicht zu Gemüth führen. Drittens deren / welche/ wañ sie es auch zu Gemüth geführt haben / doch hernach keine Sorg mehr darvon tragen.

Die Dritte.

Von dem Glauben.

Weilen der Glauben die Wurtzel unser himmlischen Seeligkeit ist/ seynd drey Stück darzu vonnöthen. Erstlich/ daß der Glaub starck und kräfftig sey / damit der Verstand deß Menschen den Göttlichen Grund-Warheiten unterworffen werde. Zum anderen / daß der Glaub tieff seye / damit der Verstand mit Erkantnuß der Göttlichen Geheimnussen ernehret werde. Drittens/ daß er fruchtbar seye/ daß er mit vielen frommen und Gottsförchtigen Ubungen gemähret und bereichert werde.

Die Vierdte.

Von der Hoffnung.

Es wird erwiesen/ wie eine schöne Tugend unter den Nachfolgeren Christi seye/ die Hoffnung der Gerechten / und wie abscheulich die falsche Hoffnung der Gottlosen.

Die Fünffte.

Von der Zahl der Außerwählten und Verdamten.

Es wird so wohl durch Autorität / als durch die Vernunfft erforschet / ob aus den glaubigen Christen / mehrer seelig werden oder ewig verlohren gehen.

Die Sechste.

Von der Weiß und Weg das Heyl derselben gewiß zu erlangen.

Der sichere Weg die Seeligkeit zu erlangen seye / wann man dieselbige durch das Gebett begehrt / und sucht durch die Werck; doch muß man selbige nicht nur begehren und suchen / sondern ausser der Seeligkeit nichts anders verlangen.

Die Siebende.

Von dem Gebott der Liebe GOttes.

Weilen die Liebe unter den Anmuthungen der Seelen nichts anders ist / als das Gold unter den Metallen / wird erforschet / was der Liebe eigentliche Natur seye / und wie sie probiret werde. Man fragt / was dises Gebott seye / GOtt über alles zu lieben / und wie man erfahren könne / daß dises auf das genaueste gehalten werde.

Die Achte.

Von dem Laster der Gotts-lästerung.

Wañ man die Sach nach Vernunfft erwegen will / so seye die Sünd der Gottslästerung die gröste bey den Christen / seye auch nicht genug zu der Entschuldigung / wann man sagt / es seye im jähen Zorn / oder aus böser Gewohnheit geschehen.

Die Neunte.

Von dem Schweren und Fluchen.

Es seye sehr viel daran gelegen / daß man von Schweren und Fluchen sich enthalte / weilen dise Sünd offtermahlen den jenigen sehr schädlich / über welche sie gehn / und allezeit auf das höchste nachtheilig und schädlich deme / der da schweret und fluchet.

Die Zehende.

Von dem Aydschwur.

Es wird erwiesen / wie ein grosses Ubel seye / wann man ausser deß Urtheils und Rechts / oder ohne Gerechtigkeit / oder wider die Warheit schweret. Alsdann wird ganz kräfftig dahin gezihlt / daß alles Schweren / so viel nur möglich ist / von dem Mund aller Christen auf das allerweiteste abgetrieben werde.

Die Eilffte.

Von dem Gebott die Feyrtag zu heiligen.

Es wird anfänglich erwiesen / daß bey und unter den Christen die Feyrtäg zu diser Zeit kein Feyrtäg mehr seynd / theils weil der mehrere Theil derselben die Verhindernussen selbige zu heiligen nicht hinweck raumet / theils / weil das Zihl und End in dero Heiligung nicht beobachtet wird. Endlich wird erwiesen die rechte Weiß / die Feyrtäg fromm und heilig zuzubringen.

Die Zwölffte.

Von dem Opffer der Meß.

Es werden erklärt die höchste Güter uñ Wolthaten / so durch dises Opffer über uns ergossen werden / daß / weilen wir dardurch alle Schulden bezahlen können / so wir GOTT schuldig seynd / wird auch die Weiß gezeiget / wie wir solcher Güter über flüssig geniessen können.

Die Dreyzehende.
Von rechtschaffner Kinderzucht.

Der jenige/ welcher seine Kinder nicht recht uñ wohl aufzuerziehen sich befleiffet/ seye erschröcklich und grausam gegen sich selbsten/ und gegen den Seinigen/ weil er seine eigne Seel und der Seinigen auf das höchste verwundet.

Die Vierzehende.
Von zweyerley Sünden/ so in übler Kinderzucht begangen werden.

Auf zweyerley Weiß werden die Elteren Todschläger an ihren selbst aignen Kinderen / wann sie sie das Gute nicht lehren / herentgegen aber / wann sie sie lehren das Böse.

Die Funffzehende.
Von zweyen anderen Weisen/ mit welchen man sich in der Kinderzucht versündiget.

Der jenige könne kein guter Vatter genennt werden / der nicht die zwey folgende schwere Sünden meidet: Als da sind/ den Kinderen die Freyheit benehmen/ welche man ihnen doch lassen soll/ oder ihnen die Freyheit zu lassen/ so man ihnen benehmen soll.

Die Sechzehende.
Von der Schuldigkeit / mit welcher die Kinder ihre Elteren verehren sollen.

Wann es eine grosse Schand ist/ seine Schulden nicht bezahlen/ so seyn die jenige Kinder der höchsten Schand und Schmach würdig / welche für die empfangne Nahrung und Auferziehung/ welche so grosse Gutthaten seynd / den Elteren nicht wiederum neben der Ehrerbietigkeit / auch Hülfflaistung und Nahrung samt dem Gehorsam erstatten.

Die Siebenzehende.
Von dem Allmosen.

Durch Erklärung deß Gebotts deß Allmosen wird sonderbar darauf getrungen / daß die Christen den Armen beyspringen nach ihrer Schuldigkeit; wird ihnen auch der Lohn vorgetragen / damit sie den Armen auch über die Schuldigkeit Gutes thun und verhülflich seyen.

Die Achtzehende.
Von der Weiß / den Armen das Allmosen auszutheilen.

Durch drey Zeichen wird absonderlich erkennt die Barmhertzigkeit gegen den Armen/ wann man gibt mit freygebiger Hand/ mit freundlichem Angesicht/ und mit aufgehabnen Augen gen Himmel.

Die Neunzehende.
Von dem Gesatz der Brüderlichen Correction oder Straff.

Damit keiner vermeine/ es werde ihm eine allzuschwere Bürde auferlegt/ wird erkläret / was die eigentliche Verbündnüß seye seinem Neben-Menschen zu straffen / wird auch beyneben die Weiß angezeigt / solches mit Nutz und Frucht zu thun.

Die Zwantzigste.
Von Zähmung deß Zorns.

Den Zorn im Zaum zu halten als ein unbendiges Pferd/ so einen jeden Reuter abwirfft/ müsse man sich eben der Mittel gebrau-

gebrauchen / mit welchen ein solch Pferd gedämmet wird ; höre also darzu eine Manier / und kühnes Gemüth und Hertz.

Die Ein und Zwantzigste.
Wie die böse Gesellschafft zu fliehen seye.

Die Böse muß man mit aller Sorgfallt meyden / wegen deß höchsten Schaden so sie anderen zufügen ; sie sollen auch billich sich förchten für sich selbsten / dann alles Ubel / so die böse Gesellen anderen zufügen / das thun sie ihnen selbsten.

Die Zwey und Zwantzigste.
Daß man den Feinden verzeihen soll.

Weilen nur drey Frieden auf Erden seyn / deren der Mensch geniessen kan / nemlich der Fried mit GOTT / mit sich selbsten / und mit dem Nechsten / wird erwiesen / daß der jenige / der seinem Feind nicht verzeihet / sich dises dreyfachen Friedens selbst beraube.

Die Drey und Zwantzigste.
Von dem schädlichen Ubel der Unlauterkeit.

Zu Erhaltung deß ewigen Heyls eines jeden Menschen / weilen ein zweyfacher und steiffer Willen vonnöthen ist / nemlich / der Göttliche und der Menschliche / wird erstlich dargethan / wie leichtlich durch das schändliche Laster der Unlauterkeit der Göttliche Willen verhindert werde.

Die Vier und Zwantzigste.
Der unglückseelige Stand der Unlauteren und Unkeuschen wird mit mehreren erwiesen.

Die Unkeuschen werden schwerlich bewogen / sich um ihrer Seelen Heyl ernstlich anzunehmen / erstlich / weilen sie ihr Ubel nicht erkennen / oder wann sie es auch erkennen / so haben sie doch kein Abscheuen daran ; endlich / wann sie auch ein Abscheuen daran haben / so wollen sie sich doch zu ernstlicher Besserung nicht bequemen / und also wird auch der andere Thel deß oben gemachten Schlusses erwiesen.

Die Fünff und Zwantzigste.
Von der Fürtreflichkeit der Jungfrauschafft.

In dem ersten Theil werden die Reichthumen und Schätz der Jungfrauschafft vor Augen gelegt / und aus dem erwiesen / weilen die Heiligen GOttes / die Menschen / ja so gar die böse Geister sie allezeit so hoch gehalten haben. In dem anderen Theil wird gezeiget / die übergrosse Verschwenderey deren / die so freventlich dise so grosse Güter verliehren.

Die Sechs und Zwantzigste.
Der Geitz wird verdammet.

Den Geitz zu fliehen / welcher die Wurtzel alles Ubels genennt wird / sollen uns antreiben drey erschröckliche Eigenschafften desselben / daß der Geitz heimlich ist / daß er immerzu wachset und sich vermehret / und daß es immerzu schwerer fallt ihne aus den Menschlichen Hertzen herauszureissen.

Die Sieben und Zwantzigste.
Von Wiederheimstellung deß frembden Guts.

Es wird erwiesen / in was für Fallstrick sich verwickle jene Seel / so frembdes

des Gut genommen / weilen keineswegs die Seeligkeit erlangen kan / welcher selbiges nicht wieder geben will: Es fallt aber aufs höchste schwer / der frembdes Gut hat / selbiges wieder heim zu stellen.

Die Acht und Zwanzigste.
Von den freventlichen Urtheilen.

Welcher den anderen freventlich urtheilet / verdammt sich eben darum selbsten / als ein Richter / der ohne Autorität ist / der keine Wissenschafft und keine Gerechtigkeit hat / dahero er denn hefftig von GOtt gehasset wird.

Die Neun und Zwanzigste.
Von der Ehrabschneidung.

Damit man erweise / daß der Ehrabschneider dem jenigen Thier gleich seye / welches dem Propheten Daniel mit dreyfacher Ordnung der Zähnen erschienen ist / ist genug / wann man betrachtet den dreyfachen Schaden / welchen der Ehrabschneider mit einem einigen Biß verursachet / erstlich dem guten Nahmen seines Nechsten / der abwesend ist / zum anderen / dem Gewissen dessen / so gegenwärtig / und drittens / seiner eigner Seele.

Die Dreissigste.
Von der Lugen.

Ein Christ / so der Lugen ergeben / beleydiget zugleich die Natur / die Vernunfft und den Glauben / der Ursachen halber / weil er zuwider ist dem jenigen Liecht / mit welchem ein jedes aus disen dreyen seine Seel erleuchtet.

Die Ein und Dreyssigste.
Von den Sünden / so allein mit den Gedancken begangen werden.

Damit man das Gemüth von bösen Gedancken beschütze / sey eben das vonnöthen / dardurch eine Vestung oder Schloß beschützet wird / nemlich / durch Wachsamkeit wider die Nachstellungen / und durch Stärcke wider die Anfäll.

Die

Die 1. Red-Verfassung/

Von der Nothwendigkeit / das Wort GOttes anzuhören.

I. ES vermeinten etwelche / daß die Bärin / wann sie ihre ungestalte Jungen wirfft / solche hernach erst immerzu mit ihrem stetem Lecken außbilde / und also ihr Werck / welches vilmehr angefangen/als außgearbeitet zu seyn geschienen / völlig zu End bringe. Wann es dem also wäre/ so sagte ich/ daß Christus der HErr mithin uns habe wollen einen Abriß hinterlassen / jener Dingen / so in unserer Seel das Göttliche Wort zu würcken pflegt; Der Mensch wird in dem H. Tauff zu dem Gnaden-Leben gebohren / aber dise Geburth ist übel geformet und beschaffen / in Ansehung deß Zunders der aufrührischen Begierlichkeiten / die in ihm den Maister spielen/und auch wegen der Unordnungen der verderbten Natur. Was thut aber die H. Kirchen / so mit disem ihren / wiewol vortrefflichen Werck / nicht zufrieden ist? Sihe / sie bemühet sich durch die Zungen der Priester dise herrliche Geburth allgemächlich außzubilden / als welche ihre erforderte Vollkommenheit noch nicht erreichet hat/ verstöhret also mithin den alten Menschen/ der eine Abbildung deß Adams ist / und formet einen neuen Menschen / so da ist die Bildnus JEsu Christi; Wird also zweymahl eine Mutter ihrer Glaubigen. Erstlich wird sie zu einer Mutter bey der ersten Geburth / welche mittelst deß H. Tauffs auf einmahl geschicht / und wiederumb eine bey der andern Niderkunfft/welche sich biß an das End deß Lebens erstrecket/wann sie nemlich uns Lehr-formet: und eben das ist/ dessen sie uns durch den Mund deß Apostels stets erinnern thut / da er sagt: **Meine Kinder/die ich widerumb gebähre/ so lang und vil/ biß in euch Christus gestaltet wird.** Gal. 4. 19 Und aus disem entstehet jene allgemeine Schuldigkeit / **das Wort GOttes** anzuhören: dann dises ist das rechtschuldige Instrument/oder Werckzeug / wormit GOTT in einem jeden aus uns ergäntzen will/ was da die Sünd bey uns so übel zugerichtet und verderbet hat. Lasset

uns demnach / Geliebteste in dem HErrn / nun betrachten / das eine so wohl / als das andere ; Das ist / das Böse / und wie dem Bösen abzuhelffen seye : Nemlich das Ubel / welches in vns die Sünd verursachet / und hernach das Hilff-Mittel / so uns das Wort GOttes an die Hand reichet / auf daß ihr euch bequemen möget / jenes willfährig anzuhören / so ich gesinnet bin / da und dorten in disen meinen Lehr-Gesprächen euch vorzutragen / zumahlen ihr verbunden seyd / ohne Verdruß jene gute Erinnerungen anzunehmen / deren die Göttliche Vorsichtigkeit / zu Rettung eurer Seelen / sich bedienen will ; Mit einer dergleichen Ermahnung spricht euch zu der Heilige Jacobus : **Nehmet mit Sanfftmüthigkeit an das eingepflantzte Wort / das eure Seelen kan seelig machen.** *Jacob. 1. 21.* Das Wort GOttes ist wie ein Propffreiß / welches in uns Früchten hervor bringet deß ewigen Lebens / aber das Propffreiß wird nit ansetzen und gut thun / so fern der Stamm dises nicht mit Gedult zu sich nimbt. Nun dann lasset uns einen Anfang machen / so es euch beliebet / von dem ersten Absatz meines Vortrags / nemlich von dem Ubel / welches in uns die Sünd anstifftet.

I.

2. Die Göttliche Vorsichtigkeit / als sie den Menschen bilden wolte / nahm ihr vor / einen Welt-Bau zu führen / zwar einen kleinen / jedoch der wunderbarlicher scheinen solte als der grosse / indem sie nicht Himmel und Erden / sondern einen Geist und Leib zusammen zu fügen vorhabens war ; Nemlich zween widerwärtige Theil / als einen Englischen und einen Thierischen : Die Sünd aber / als welche sich allen Anschlägen GOttes widersetzte / hat dises so wunderbare Werck in eine abentheurliche Zerrüttung und Unordnung gesetzet / inmassen sie es dahin gebracht / daß nunmehr die Erden sich über den Himmel geschwungen hat / und jetzund der Leib herrschet / die Seel aber ihm aufdienet. Es ist kein Mensch auf Erden / der nicht in ihm dise Unordnung verspühre / indem er bey allen guten Vorsätzen einen Widerparth und Anstoß leiden muß / ja einen immerwährenden Streit / belangend jenes / so von uns das Gesatz GOttes erfordern will : **Dann ich weiß / daß in mir / das ist / in meinem Fleisch / nichts Gutes wohnet** ; sprache ehmahlen der H. Paulus / als er sich über dise unlustige Erfahrnus beklagte. *Rom. 7. 18.* Und obwohlen Christus der HErr / damit Er uns von einem so grossen Ubel abhelffte / uns eine köstliche Bad-Cur aus seinem heiligsten Blut in dem Heil. Tauff verordnet hat / so ist doch darbey anzumercken / daß dises Bad uns nicht völlig haile und gesund mache / weilen jederweilen in uns verharret / auch nach empfangenem H. Tauff / jene aus dermassen böse Anneigung / übels zu stifften / welche wir den Zunder der Sünd zu nennen pflegen.

3. Bildet euch ein/ es kurtzweile auf der Gassen ein Knäblein/ stolpere gählings/ und falle in eine Kothlacken; Bey disem Fall müssen zwey Ding betrachtet werden: für das erste der Schaden/ so der Persohn entstehet aus dem Strauchlen; und hernach die Besudlung/ so von dem Koth herkombt. Nun laufft zwar indessen auf das Geschrey und Weinen ihres Sohns die Mutter herzu/ hebt ihn auf/ säubert ihn/ legt ihm ein anders Kleid an/ aber was hilfft es? Durch alles dises ihr Bemühen kan sie doch nicht alles Ubel/ was der Fall verursachet/ abwenden; allermassen in deß Knaben Leib noch einige Angst und Wehthum also stecken bleibet/ daß er auf alle harte Tritt neue Schmertzen empfindet/ und immer mit Weinen fortfähret. Also ist es auch unserer Natur ergangen/ als sie in Adam gestrauchlet/ durch ihn in das Koth der Sünd gefallen ist; Es lauffet auf disen Fall zwar herbey unsere Mutter/ die H. Christliche Kirchen/ hebt/ mittels deß H. Tauffs/ einen jeden aus uns von der Erden auf/ sie säubert nicht allein unsere Seel von aller Unreinigkeit der Sünd/ sondern sie bekleidet dise auch mit dem Wunderglantzenden Kleid der Göttlichen Gnade; Nichts destominder kan sie nicht allen Schaden deß Falls wenden und ergantzen/ indem noch immerhin alle Krafftsame der Seelen disen harten Fall und darauf erfolgende Schwachheit wohlempfindlich fühlen/ absonderlich der Verstand in seiner Unwissenheit/ der Willen aber durch die ihm anklebende Bosheit. Lasset demnach uns das ein und andere ein wenig untersuchen/ auf daß/ wann wir den Schaden recht verstehen/ desto behertzter die Hilff-Mittel gebrauchen mögen.

II.

4. Der H. Petrus/ wie von ihm der H. Clemens bezeuget/ pflage die Welt zu vergleichen einem Hauß/ so mit lauter Rauch angefüllet ist/ in disem sihet der Innwohner nicht was innen/ noch was aussen her geschihet. Eben also ergehet es uns auch/ wir wissen eben so wenig umb die gegenwärtige Ding dises Lebens/ als umb die zukünfftige/ deß andern. Die böse und gute zeitliche Ding halten wir für groß/ weilen sie vor unsern Augen scheinbar da ligen; Herentgegen scheinen in unsern Augen die ewige Ding/ sie seyen gute oder böse/ gantz klein/ aus Ursachen/ daß sie von unsern Sinnen weit entfernet seyn; Eben mit disem Betrug/ welcher da entstehet/ so wir das Meer anschauen/ dessen Wasser in der ferne gelegen/ uns schwartz zu seyn geduncket/ jenes aber/ so vor unsern Füssen vorbey lauffet/ weißlicht außsihet. Man soll aber beynebens nicht gedencken/ als wolte ich mich über eine natürliche Unwissenheit/ und über eine uns angebohrne Unfähigkeit beklagen/ welche bey dem meisten Theil der Menschen anzutreffen ist; Dise fichtet mich wenig an: Jener Nebel so sich nächst der Erden aufhaltet/ verderbet das Gewitter nicht/ wohl

aber der in die Höhe sich empor schwinget. Nur jene Unwissenheit oder Unfähigkeit schmirtzet mich/ so da das Heyl der Seelen betreffen will / da seyn wir ja so plump und ungeschickt/daß wir manchmal nicht einen guten Gedancken zu schöpffen wissen: **Wir sind nicht deß Vermögens/ etwas von uns als von uns selbst zu gedencken.** Eine 2. Cor. 3. 5. wohl abentheurliche Sach! Es ist ja nichts leichters als einen Gedancken schöpffen? Unser Gemüth ist so fruchtbar / daß es in einem Augenwanck vil und manche führen mag; und jedoch/ wann man von dem ewigen Gut handlen soll / können wir ja nicht einen einzigen erwecken / es sey denn/ daß GOtt mit seiner ordinari Beyhilff nicht zufrieden/ so Er als Urheber der Natur immer uns mittheilet/nicht jederweilen auf eine höhere Weiß den Mangel unserer Unwissenheit mit seiner Gnad ersetzte; wir darffen wohl sagen/ daß unser Verstand/ betreffende die natürliche Erkantnüssen/ ein reiner und heller Spiegel seye/ so wohl fasset er die Bildnüssen der irrdischen Dingen/ so er vor ihm ligen hat; Belangend aber die übernatürliche Erkantnüssen / ist er ein wohl dunckler und angelauffner Spiegel / daß er/ im fall GOTT ihn nicht aufhellen wurde/ nicht den minsten guten Gedancken zu schöpffen vermöchte.

5. Jedoch aber ist die Unwissenheit noch nicht das gröste Ubel unserer zu Boden geschlagenen Natur/ sintemahlen die **Menschliche Natur mehrers verderbt worden an der Begierde zu dem Guten/ als an der Erkantnüs der Warheit/** wie uns lehret der Englische Doctor, S. Thom. der H. Thomas. Der Streich/ den 1. 2. quæst. der Willen gelitten/ ist weit grösser 105. art. und schädlicher gewesen / also zwar/ 2. ad 3. das manchmahl zu wünschen wäre/ der Mensch hätte vielmehr einen stumpffen und ungeschickten Verstand / als einen so verderbten und schlimmen Willen. Gar weißlich hat die Natur der Natter ein schwaches Gesicht ertheilet/ und ihre Augen nicht an die Stirne gehefftet/ wie uns/ sondern solche Seitwärts an die Schläffe gesetzet / auf daß sie destominder mit ihrem Gifft schaden möge/ den jenigen/ so ihr begegnen. Eben ein dergleichen Nutzen schaffet uns jene unsere Unwissenheit und blöde Erkantnüs der Dingen / die sonsten an ihr selbst ein schwere Straff ist. Jetzund schliesse man/ was für ein grosses Ubel seyn müsse/ umb die Boßheit unsers verkehrten Willens/ in dem die Finsternüs deß Verstands/ gegen ihr gehalten/ noch ein erwünschte Sach seyn mag. Und diß zwar desto mehrers/ allweilen der Willen es mit den Gelüsten haltet / und auf dise Weiß die Kräfften seiner Aufruhr zu verstärcken trachtet/ eben auf jene Manier/ wann der Adel in denen Empörungen sich zu dem unsinnigen Pöbel schlaget/ und die Verbindnüs der zaumlosen Begierden mit dem verdrehten Willen stifftet hernach an jene Wütterey/

welche

welche der H. Paulus das Gesetz der Sünd zu nennen pfleget. Ich sihe ein anders Gesetz in meinen Gliedern/das dem Gesetz meines Gemüths zuwider ist. Ein lebendiges und nicht todtes Gesetz/welches nemlich uns gewaltthätig zuspricht: Und auch gefangen nimt/in dem Gesetz der Sünde/das in meinen Gliedern ist. Ein wohl betrügliches Gesetz/ so die Sach so weit bringet/ daß sie von den jenigen/ welche sie hart haltet/mehrers pflegt geliebt zu werden; Mit einem Wort/ ein solches Gesetz/ Krafft dessen der Mensch angestrenget wird das Göttliche/ so vielmahls zu brechen/ indem er sich selber für ein Götzen-Bild aufstellet/ welches in die Höhe/ wie der Heil. Augustinus vermercket/durch die Händ der selbst eignen Lieb über die Verachtung deß wahren GOttes/ als eine Grund-Stelle/ gehebt wird. *Rom. 7. 23.*

6. Dise Schuld ist uns durch unsern Ertz-Vatter Adam erblich zugefallen; Das schlimste indessen ist/ daß wir disen so grossen Schulden-Last immerhin vermehren mit den Sünden/ so wir von Tag zu Tag begehen. Er/ sagt der Heil. Johannes Chrysostomus, hat die Schuld anfänglich gemacht/ wir aber vergrössern den Zinß mit den letzteren Sünden. Und da/ vielgeliebte Zuhörer/ will ich/ daß ihr anmercket/ wie ein jedwedere Sünd/ nach Lehr der Heiligen/ in dem Sünder/ nach gewisser Maß/ jene Unordnungen anstiffte/ welche ehmals in der Menschlichen Natur die Sünd deß ersten Menschen verursachet hat; Daher komts/ daß alle Tag jener/so da mit seinen neuen Sünden die üble Natur-Art verstärcket/ immerzu seinen Stand verschlimmert; Nun aber/ gleich wie dise schlimme Naturs-Art/oder böse Gewonheit/ aus viel begangenen Sünden entstehet/ also kan man vorhinein in ihr viel deren vermuthen/ die ins künfftig geschehen werden; Die Ursach ist/ weil sie die Finsternüs unsers Verstands vermehret/ und mithin wir also verblendet werden/ daß wir auch jene Sachen nicht mehr sehen/ die in vollem Mittags-Liecht unsers heiligen Glaubens vor uns da ligen. **Wir haben angestossen im hellen Mittag/ wie in der Finsternüs.** *Isa. 59. 10.* Und hat man nicht leider ein tägliche Prob darvon? Es sind überaus viel Christen/ welche/ obwohlen sie eine Höll beglauben/und auch wissen/ daß eine Sünd allein genug ist/ sie in jenen Feuer-Kercker auf ewig zu stürtzen/nichts destoweniger so sicher in der Sünd fort leben/ und ihnen so wenig förchten bey ihrem bösen Lebens-Wandel/ als die Türcken selber/ daß sie gar dörffen sagen/ der ihnen die Verdammnus antrohet: Gedult/ es geschehe der Will GOttes. O ihr Narren! Soll es sich dann begeben können/daß ein Unglaubiger in der Finsternus seines Jrrthums eben so wenig siehet/ als ein solcher Christ im hellen Mittag seines Glaubens? Das schlimste

ist/ daß auf dise Weiß auch so gar die Christen-Menschen reden/ die sonst von einer gesunden Vernunfft seyn/ daher kommen sie mir vor/ wie jene albere Leut/ welche nur auf einer gewissen Art das Hirn umschrencket haben/ die doch in andern Materien wohl vnd gescheid von der Sach zu reden wissen/ so bald aber jene Materi angezogen wird/ wo ihnen das Hirn verletzt ist/ alsdann verfallen sie sich gleich/ und gerathen in ihre Schwachheiten und selzame Grillen. Betrachtet nur einen Menschen/ der da sich verstehet auf kauffen/ verkauffen/ und antauschen/ der da trefflich in Welt-Händeln geübet ist/ der seinem Haußwesen gescheid vorsteht/ der bey Zeiten die Gefahren vorsihet/ und ihnen behend außzuweichen weiß/ und hernach weiß ein solcher nicht seiner Seel zu pflegen/ gleichsam ob er gar keine hätte/ und immerzu blinder wird in Schlichtung und Anordnung jener Dingen/ die das andere Leben betreffen/ mithin also von Tag zu Tag thorechter wird/ indem er sie spöttlich vernachläßiget und verschleudert.

7. Eben auf dise Weiß/ in dem die Sünd die böse Gewohnheit verstärcket/ verhärtet sie mithin immerzu den Willen in dem Bösen/ also zwar/ daß/ wann gleich er dises erkennt/ jedoch nicht bewegt wird/ solches zu meidē/ und in dem er zwar das bessere sihet/ gleichwol stets sich immer zu dem Bösen zu wenden pflegt. Der Ursachen halber vergleichet nicht unbillich Aristoteles unter andere die unlautere Leuth einer Person/ so halb getruncken und bezecht ist. Wann dise schon erkennet/ was sie meiden solte/ nichts destoweniger/ weilen sie solches nicht völlig erkennet/ so will sie es nicht fliehen und dessen müssig gehen. Also helffen einander in dem Sünder zu ihrem eignen Schaden/ der verkehrte Willen/ und der verfinsterte Verstand/ daß sie nur das Schlimme/ so sie wissen/ anzustifften geneigt seyn; Nemlich der Willen/ wann er mit neuen Sünden die Finsternussen deß Gemüths vermehret/ und wiederumb die blinde Vernunfft/ wann sie in dem Willen eine neue Hartnäckigkeit einführet.

Lib. 2. Mor. c. 7.

8. Dises ist der mühselige Stand eines jeden aus uns/ theils in der sündhafften Geburt/ theils in dem Leben selbsten/ wann zu der verderbten Natur noch die böse Gewohnheit darzu stosset; Nun bemühet sich anfänglich die Göttliche Vorsichtigkeit/ mittelst ihrer unendlichen Güte/ welche allzeit willfährig ist/ unsere Unordnungen aus dem Weg zu raumen/ disen oberzehlten grossem Unheil mit ergiebigen Mittlen zu steuren/ und bedienet sich hauptsächlich deß Göttlichen Worts/ wie ich vorhabens bin/ euch zu weisen/ was den anderen Puncten betrifft/ so fern ihr nur mit Gedult aufmercken wollet.

II.

9. Nun die Finsternus der Unwissenheit belangend/ soll man wissen/ daß GOTT/ so Er nur wolte/

uns

uns unterweisen konte/wann Er für ihm selber mit uns innerlich redete/ gleich wie Er ehmals geredt hat mit seinen Propheten in dem Alten Gesatz; Jedoch will Er dises keines Wegs thun / sondern Er will die Menschen durch die Menschen unterrichten/ und dises gereichet ihnen zu ihrem gröſſern Nutzen/ in so weit nemlich dise Unterweisung eine Demuth mit sich führet / welche sie hernach geschickter und tauglicher machet / damit sie in dem Anhören besser von GOTT erleuchtet werden; Also sehen wir / daß / obschon Christus in eigner Person von dem Himmel herab gestiegen / umb den H. Paulus zu bekehren / mit seiner selbst eignen Stimm/ so hat Er doch ihn hernach nicht mit seinen selbst eignen Worten unterrichten wollen/ sondern zu disem End ihn an einen *Actor. 9.* seiner Jünger/ mit Nahmen Ananias *7.* gewisen / auf daß wir verstunden/ wie das nemlich das gebräuchliche Mittel / das Ubel der Unwissenheit von unserer Vernunfft abzunehmen/ je und allzeit seye das gepredigte Wort GOttes; Ein zu disem End so geschicktes Mittel / daß der H. Augustinus darvor gehalten / es seye so viel als GOTT versuchen wollen/ wann man begehret / lieber erleuchtet zu werden / als das Wort GOttes / so geprediget wird / anhören. *Prol. L. 1. de Doct. Christ.* Lasset uns/ sagt er / GOtt nicht versuchen/ daß wir uns weigern solten / den Prediger anzuhören. Sihe dann / wie insgemein der heiligen Christlichen Kirchen das Gesetz ist geben worden/ und durch sie einem jeden aus den Rechtglaubigen. **Höre Tochter/ und sihe**; Das ist so viel gesagt / wende vorderist dein Gehör / jenes anzuhören / was man dir vorträget/ und hernach wirst du die Augen eröffnen / auch zu sehen jenes/ welches du zu erst nicht gesehen und erkennet hast. Derohalben so ihr auch fraget/ woher so schlimme Sitten entspringen unter den Christen/ werd ich gleich antworten und sagen / daß dise Zerrüttung entstehe aus der Unwissenheit/ die Unwissenheit aber ist ein Mutter aller Gebrechē und Laster. Und so ihr ferners fragen wurdet / woher doch dise Unwissenheit bey den Christen entstehe/ als welche doch Kinder deß Liechts genennet werden/ **wandlet wie die Kinder deß Liechts**; So vernehmet gleich dessen Ursach / dann entweders ist Niemand gegenwärtig/ der das Wort GOttes vortrage/ oder es ist keiner / der solches anzuhören bereit wäre; Mit einem Wort/ man sihet nicht/ weil man nicht höret. **höre Tochter/ und sihe.** *Pſal. 44.* *Epheſ. 5. 6.*

10. Sihe dann/ mein Christen-Mensch / wie unweißlich jene handlen / die niemahls Lust haben dem Priester aufzumercken/ wann er unter der Meß ihnen prediget / noch viel minder gedulden können/ die in ihren Kirchen angestellte Kinder-Lehren / unter disem schönen Vorwand/ daß sie vorhin Christen/ und dise Unterweisungen nur für die Türcken und Unglaubigen angesehen seyen. O ihr elende Tropffen!

Eint-

Eintweders reden sie solches / sich steurend auf ihr natürliches Vernunfft-Liecht / und vermeinen also / sie erkennen durch dasselbige genugsam / was sie zu ihrer Seelen Seeligkeit vonnöthen haben / oder sie reden dises / sich steiffend und verlassend auf ihren H. Glauben. Wann sie sich halten an ihr Vernunfft / oder natürliche Gaben / thun sie närrisch / und umb so viel mehrers / je mehr sie ihnen was einbilden zu wissen / sintemahlen die blosse Vernunfft nicht vermag / uns alles zu entdecken / was da zu unserer Seelen Seeligkeit nothwendig seyn kan / und wie man ihm selber in zweiffelhafften Sachen helffen solle. Wann man in der Nähe was sehen will / bedarff man nur ein Vergrösserungs-Glaß / so man aber in der Ferne was sehen will / erklecket eines nicht / sondern man hat zwey vonnöthen; Dergestalt ergehet es uns auch in der Erkantnus geistlicher Dingen. Die blosse Vernunfft mag uns zwar ohne Fehler die zeitliche Ding vorstellen / als welche da in der Nähe ligen / aber sie kan uns nicht also die ewige Ding vorstellen / welche von unsern Sinnen entfernet seyn; Ja / wann der Mensch sich unterstehen wolte / eine Vernunfft-Red darüber anzustellen / bloß darzu brauchend seinen natürlichen Verstand / O wie wurde er ihm selber und andern alles umbkehrt vorbilden / und wie weit wurde er der Warheit verfehlen / wie es ehmals begegnet ist so vielen alten Weltweisen / welche sich bloß allein auf ihren Verstand verlassen haben / und ihn für ihren Wegweiser gehabt / und hernach in so abscheuliche Irrthumer / leider! gefallen sind / haben auch so wenig von GOTT gewust / daß / was sie vermeint haben zu wissen / jetzund unter uns bald ein jede geringe und einfältige Person wissen wird; Neben unserer Vernunfft will zum meisten der heilige Glauben erfordert werden / als welcher jene Tugend in sich schliesset / Krafft welcher heut zu Tag auch so gar ein Kind so weit gelangen kan / daß es sagen darff: **Ich hab die Sach weit besser als die Alten verstanden.** *Psal. 118. v. 100.*

11. Und wann hernach dergleichen Spöttler und Verachter deß Worts GOttes sich verlassen auf den Glauben / den sie in ihrem Gemüth vermeinen als Christen zu besitzen / so fehlen sie wiederumb weit. **Die Erklärung deiner Wort erleuchtet.** Es ist nicht genug den Glauben oder Credo zu wissen / es will auch nicht erklecken / wann man die zehen Gebott weist zu sprechen / es will über das erfordert werden deren Außlegung anzuhören / sonsten wird man immerzu in der Finsternus stecken bleiben / und wird kein Schritt mehrers gemacht in dem Weg zu der Seelen Seeligkeit; Neben dem / so wird man GOTT nur in so weit erkennen / als erfordert wird ihn zu beleydigen / wie auch ingleichem wird man von Christo so viel wissen / daß man ihn Gottslästern könne / auch keine gröffere Erkantnus *Psal. 118. v. 130.*

von

von der Sünd haben/ als wie solche möge begangen werden; Im übrigen wird man so fort in der Finsternus herumb wandlen/ so wol betreffend die höchste Angelegenheit eurer Seligkeit/ als belangend die Erkantnus der Mittlen/ solche zu erlangen; Man wird in der Kirchen sich minder andächtiger aufführen/ als ein Unglaubiger thun mag/ und zu Hauß wird man unbändiger und ungehaltner seyn/ als das wilde unvernünfftige Vieh.

12. Meine Red aber gehet absonderlich auf die Hauß-Vätter/ welche da das Weib in jene Meß schicken/ bey welcher der Priester pflegt zu dem Volck eine Red zu halten/ sie aber gehen zu einer andern/ unter welcher das Wort GOttes nicht geprediget wird. Gantz das Widerspiel; Wann je einer die Predig anhören solte/ so solte es vor andern thun der Hauß-Vatter: bey einem solchen ist die Unwissenheit in Geistlichen Sachen am allerschädlichsten/ als welche nicht ihm allein Schaden bringet/ sondern dem gantzen völligem Hauß-Gesind. Der Comet-Stern wird niemahlen grössern Schaden und Unheil verkündigen/ als wann er mitten an dem Himmel stehet/ alsdann giesset er aus auf alle Seiten seine böse Einflüß/ und stecket zu einer Zeit damit an viel Völcker vnd Länder; Eben auf ein sothane Weiß machet es die Unwissenheit bey den jenigen/ so da in einem Haußwesen das Regiment führen/ und dahero mehr Schaden als andere zufügen können; Ich will derohalben kurtzum haben/ daß alle und jede das Wort GOttes fleissig anzuhören sich nicht zu waigern gelusten sollen/ also zwar/ daß/ wann ich konte/ eben so wohl die Anstalt verfügte/ so ehmahlen gemacht der Heil. Cæsarius, Bischoff zu Arelate, welcher/ wann er zu predigen angefangen/ gleich befohlen die Kirchen zu zuschliessen/ damit Niemand darvon gehen konte. Zum wenigsten aber finde sich darbey ein/ der mehr Verstand hat als andere/ und bezeuge mithin dieses mit seiner Anwesenheit selbsten. Es seye auch keiner zufrieden/ wann er nur überhaupts die Geheimnussen der Christlichen Kirchen wisse/ so man glauben muß/ und die Weiß und Manier wie die HH. Sacramenten zu empfangen sind. Nein/ sag ich/ er soll mit disem nicht zufrieden seyn/ wann die Tapezereyen noch an einem Stuck zusammen gerollet/ ob sie schon schön an Farben seyn/ werden sie nicht zur Prob taugen/ und gleich eingekaufft werden/ deßgleichen verhalten sich die Geheimnussen unsers Glaubens/ welche ein so wundersamen Abriß der Göttlichen Weißheit in sich schliessen/ ein so außgemachtes Werck der Allmacht GOttes/ und ein so helles Zeichen seiner all Güte befunden werden; Dessen aber ungeachtet/ wann sie nur obenhin begriffen werden/ so bewegen sie so wenig einen/ als wann sie nicht einmahl bekandt gewest wären.

13. Und was noch mehrers ist/ so ist das Wort GOttes nicht allein ein Mittel wider die Unwissenheit unsers von der Sünd verfinsterten Gemüths/ sondern es steuret auch der Unordnung/die da von dem verkehrten Willen entspringet / dein
Psal. 18.8 Gesetz ist unbefleckt/und bekehrt die Seelen. Nächst an den Wasser-Fällen deß Fluß Nilus noch wohnet oder haltet sich auf einiges Thier/ erschröcket von dem immerwährenden Getöß deß fallenden Gewässers; In Wahrheit / wann ihr an Fest-Tägen in die Predig zu mir kommen wurdet/und ich euch stets die Schwere der Sünd vorhielte/die Gefahren der Verdammnus euch vormahlte/ ja euch immer die Strenge der Göttlichen Gerechtigkeit heraus striche/ und dergleichen hoch-nothwendige Materien mehr/ die ich gesinnet bin mit euch abzuhandlen/wurde es kein Wunder seyn / so eure Affecten und wilde Begierden darab erschracken/ und einstens von jenem Orth hinweg flöhen/allwo sie nicht mehr Ruhe oder Frieden finden mögen; Und diese sind eben nit neue Wunder aus angehörten Wort GOttes bey der Welt: leset nur die Kirchen-Geschichten / und ziehet Bericht ein/ wie GOTT sich seines gepredigten Worts bedienet / wie Er nemlich die Hertzen und Gemüther darmit umbgewendet / und wie Er manchmahl die Menschen / so viel mehr wilden Thieren gleich waren/ in lauter Kinder GOttes verwandlet habe.

14. Es schreibet Theodoretus, daß die Persianer / ehe man ihnen das Wort GOttes verkündiget hatte/so unzüchtig und unlauter gewesen seyen/daß sie ihre eigene Schwestern/ ja/ O Schand! ihre leibliche Töchtern zur Ehe genommen / und die Söhne ihre einige Mütter geheurathet haben. Und zu dem waren sie auch so wild und grausam / daß an statt sie die Todte hätten zur Erden bestatten sollen/ solche den Hunden / als ein Aas/ fürgeworffen haben. Es haben eben auch mit den abgelebten Cörpern die Hund ernährt die Völcker an dem Caspischen Meer wohnhafft; Und die Scythier haben so gar die Lebendige mit den Todten begraben und eingescharret; Und noch Unmenschlicher waren die Massageten/welche nicht allein aus Gewohnheit / sondern Krafft eines ihrer Gesätzen / die alte und betagte Leuth ermordet/ und hernach sie bey einer lustigen Gesellschafft aufgezehret haben/und dannoch sind alle dise Völcker / und ihres gleichen mehr/ wo nicht schlimmere / also an ihren Sitten und wilden Natur / mittelst deß ihnen verkündigten Worts Gottes umbgewendet worden / daß von ihnen hat können gesprochen werden: Dise sind keine Menschen mehr / sondern Kinder GOttes. Ich hab gesagt ihr seyd Götter und alle *Psal. 81.6* sambt Kinder deß Allerhöchsten. Gedencket nun/ was für eine Krafft und Nachdruck eine Predig haben werde bey euch/ die ihr durch die Hülff GOttes in einem so Christ-

lichen

lichen Wandel auferzogen seyd/ und keine wilde unartige Sitten an euch habet.

15. Ich mercke aber schon/was ihr heimlich in eurem Busen mir vorwerffet/ihr wollet nemlich sagen/ daß diſe grosse Proben seyen von den Apostlen und andern grossen Heiligen ihren Nachfolgern gemacht worden/ und daß ihr auch bey diſen unſeren Zeiten dergleichen Geiſteyferige Predigten gern anhöretet. Aber mein! wer thut diſe Predigen verrichten? Wie ich ſihe/ſo seyd ihr wohl einfältige Leuth; Ey was den Zuhörer bekehren kan/ das iſt nicht die wohlredende Zungen eines Menſchen/ ſondern es iſt die innerliche Stimm GOttes deß HErrn; Die Zungen/ oder Außſprach/ gelanget mit dem Laut nur biß an das Gehör/ die Stim̃ Gottes aber gehet weiter/ und dringet biß in das Hertz hinein; **Er wird ſeiner Stim̃ eine Krafft mittheilen.** Man ſagt/ daß auf eine Zeit der böſe Feind aus einem beſeſſenen Menſchen von der Hoheit der Himmliſchen Dingen dermaſſen wohl geſprochen habe/daß allen Umbſtehenden die Buß- und Reu-Zäher häuffig in die Augen geſchoſſen seyen. Wann nun diſe Geſchicht wahr iſt/ werdet ihr nicht ſagen/ daß diſe von dem Teuffel seyen bekehrt worden? Ja in allweg. GOTT/ der diſen böſen Gaſt gezwungen hat/alſo zu ſprechen/ hat hernach mit ſeiner Gnad innerlich mitgewürcket/ und die Seel der Zuhörer durchtrungen/ ſonſten wurde die Zungen deß Teuffels/ noch auch eines andern Menſchen niemahls mehr Gewalt oder Krafft gehabt haben/die Hertzen und Gemüther zu bewegen/ als da hätt ein kalter und roher Agſtein/ wann er das Stroh an ſich ziehet. Die Predig bekommet ihre Krafft/ die Hertzen an ſich zu ziehen/ von der Gnad GOttes/ welche ſich mit den Worten deß Menſchen vereinbaret/ und entſtehet alsdenn daraus das Göttliche Wort: **Seyn meine Wort nicht wie Feuer/ ſpricht der HErr.** Vernehmet eine ſehr ſeltſame Geſchicht/und ſeyd getröſter Hoffnung/ daß ihr auch aus einer Predig allein/ in die ihr ohngefähr gerathet/groſſen Nutzen euch ſchaffen könnet. *c. 23. 28. Hierem.*

16. Heroldus ſchreibet in ſeinem Promptuario, daß ein gewiſſer reicher und unter den ſeinigen anſehnlicher Mann geweſen ſeye/ der aber der Kinderzucht wenig abgewartet habe; Er hatte drey Kinder/ darunter ein Mägdlein und zwey Knaben waren/ deren der Jüngſte ſo liederlich und geil worden/ daß er ſich nicht geſcheuet/in ſeine eigne Schweſter ſich zu verlieben/und hatte ihr dermaſſen ſo lang und viel zugeſetzet mit Liebkoſen und Geſchencken/ biß er endlich ſie leyder! zu der ärgerlichen Blutſchand gebracht hat; Diſes gailen Feuers ſtinckenden Rauch hat indeſſen der ältere Bruder angefangen zu riechen/ welcher da von diſem unglückſeeligen Paar ſich empor ſchwunge; wolte doch anfänglich

disem noch nicht völlig glauben beymessen / biß er letztlich selbst den Augenschein dises Handels eingenommen: fuhr derowegen beyde hart an/ doch mehrers den Bruder /und gabe ihm einen starcken Verweiß / hiesse ihn einen Verräther / und trohete ihm/wie er solches dem Vatter entdecken wolte / auf welches hin der Jüngling sich dermassen erzürnet/ theils aus Schand/daß er verrathen worden / theils auch wegen der gethanen Antrohung und empfangenen Verweiß/ daß er den Dolchen/ den er an der Seiten truge / über seinen Bruder gezucket / ihn darmit erstochen/ und darauf die Flucht ergriffen hat. Der Vatter / als er dises vernommen/ sahe jetzund/aber nunmehr zu spat / was für einen schönen Außgang genommen / eine so übel angestellte Kinderzucht; Und eintweders aus Rach/oder Schamhafftigkeit/oder auch zu Abwendung deß Wahns/ als hätte er selbsten die Händ im Spiel gehabt / enterbte er gäntzlich disen Bruder-Mörder und Blutschänder / der aber gleich einer erzürneten Schlangen / welche / je mehr man sie schlägt/je mehr sie Gifft samlet / heimlich zu Nachts in das Hauß und in die Schlaff-Kammer deß Vatters geschlichen / ihm aus Verzweifflung so viel Stich versetzet/biß er den Geist aufgegeben; Auf das hin / nunmehr gantz verzweifflend ab der Barmhertzigkeit GOttes/und zugleich vor dem weltlichen Gericht flüchtig veränderte er seinen Nahmen / zoge in ein weitentlegenes Land/allwo er den Lastern völlig den Zaum hat schiessen lassen/ und also liederlich und Gottloß worden / daß er weder an ein Beichten noch Communiciren mehr gedencket/ ja so gar keine Meß mehr gehöret/ gleich ob hätte er keine Seel in seinem Leib mehr. Als er in disem so Gottslästerlichen Stand herumb wandlete / sihe/ da kame in selbige Lands-Gegend ein gewisser Ordens-Mann/der muste daselbst die Fasten-Predigten verrichten. Er hatte aber darmit bey dem Volck solche Ehr eingelegt / daß ein jeder von ihm grosses Lob auf allen Gassen gesprochen / also / daß endlich auch dises Ruhm-Gerücht in den Ohren dises unseeligen Menschen erschollen ist. Kame ihm derohalben ein Gelust an/ aus lauter Vorwitz disen Prediger selber zu hören/ umb zu erfahren/ ob es dem also wäre / wie es das allgemeine Geschrey ihm vorschwätzte; Er kame darauf in eine Predig/ in welcher zu seinem grossen Glück von der Göttlichen Barmhertzigkeit abgehandlet wurde/wie nemlich GOtt so langmüthig der Sünder erwarte/ vnd sie widerumb zur Bußfertigung gelangen lasse. Gleich dise erste Wort/ die er vernommen / waren bey ihm nicht nur blosse Wort/ sondern lauter spitzige Pfeil / so nachdrucklich waren sie/ und trangen biß in das Marck seiner Seelen; Beschlosse mithin alsobalden bey ihm selber nach vollendeter Predig eben disem Prediger zu beichten/und weilen der Beicht-Vatter / ehe er die

Ab-

Absolution über ihn gesprochen/ ihn noch eine Weil vor einer Bildnus eines Crucifix/ mit eyfrigem Zusprechen aufgehalten/ damit er ihm Anlaß gebe/ aus Grund seines Hertzen umb Vergebung seiner so abscheulichen Missethaten bey GOTT anzuflehen/ als ist mittler Zeit in disem bußfertigen Menschen ein so vollkommene und hefftige Reu und Leyd entstanden/ daß er vor lauter Reu-Schmertzen dahin gesunken und gestorben/ welches fürwahr sein grösstes Glück gewesen; Dann den folgenden Tag darauf/ als man ihn zu Erden bestatten wolte/ hat der Prediger dem gantzen anwesenden Volck befohlen/ daß es bey GOTT für die Seel deß Abgestorbenen betten solte; sihe aber/ unter disem Gebett lässet sich gählings eine Schnee-weisse Tauben sehen/ dise/ als sie die Kirchen etlich mahl durchflogen/ liesse sie einen Zettel aus ihrem Schnabel vor den Füssen deß Beicht-Vatters fallen/ und verschwande darauf; Es hube ihn der Priester alsobald auf/ und lase ihn vor dem gantzen Volck ab/ aus disem verstunde man/ wie daß dise büssende Seel/ Krafft ihrer gehabter grosser Reu und Leyd/ so sie über ihre so grobe Sünden erwecket/ auch mittelst häuffig vergossenen Buß-Zähern also völlig gereiniget/ in selbigem Augenblick vor das Angesicht GOttes/ so sie ewig nunmehr geniessen werde/ gelanget seye/ dem sie auch darumb ewigen Danck umb dise so unverdiente Gnad erstatten werde.

17. Ich weiß/ daß ihr werdet müssen in diser so schönen Begebenheit gleich anfänglich bewundern die grosse Krafft und Macht einer rechtschaffenen wahren Reu und Leyd; Aber mein/ woher entstehet doch dise Reu? Aus keiner andern Ursach/ als aus der Nachdrucklichkeit Göttlichen Worts/ welche samt der Gnad GOttes ein jedes Steinhartes Hertz zersprengen mag; **Das Wort GOttes ist lebendig und kräfftig**/ sagt der H. Paulus; lebendig nemlich/ weilen es die Krafft hat/ immer zu würcken/ kräfftig aber darumb/ dann es lasset gemeiniglich die Macht zu der Würcklichkeit selber gelangen/ steiffet sich also auf jenen Beystand GOttes/ welchen GOtt damahlen mehrers als sonsten uns zukommen lasset. *Heb. 4.* Es sind etwelche der Meynung/ daß der Himmel seine Einflüß oder Gaben/ mittelst deß Liechts/ auf die Erden herab schicke/ und daß also das Liecht einzig und allein das Gewerb erhalte/ zwischen den obern und untern Dingen/ und gleichsam deß Himmels Factor seye: Ich will aber hie eben nicht sagen/ daß GOtt mittelst der Predig allein als durch die Krafft eines Himmlischen Liechts uns in die Schoß seine Gnaden-Flüß herab schütte/ weil ich weiß/ daß er noch viel andere Mittel mehr hat/ deren er sich bedienen kan; **Noch viel andere dergleichen hat Er in Bereitschafft.** *Job. 23. 14.* Doch kan ich sagen/ daß dises Mittel zum wenigsten eines seye aus den mächtig-

sten / und deren er sich am meisten bedienet / die Sünder in sein Garn zu bringen; Derohalben bildet euch ein / so ihr höret von Göttlichen Dingen reden / daß allemahl zween Prediger zugegen seyen / die da euch zusprechen / ein äusserlicher nemlich / dessen Red in die Ohren fallet / und ein innerlicher / der mit dem Hertzen redet. Wann nun GOTT nicht innen her die Ansprach führte / wurde zwar der Prediger mit seinem Schreyen ein Getöß in dem Hertzen machen / aber indessen dasselbe nicht bewögen. Man hat wahrgenommen / daß / wann der West-Wind gehet / alles gehörsamer seye / und die Stimmen besser und deutlicher verstanden werden / weilen der Lufft damahls reiner ist / und der Laut ihn besser durchtringen mag / und also diser Wind die Stimmen in weitentlegnern Orthen gleicher außzuführen pfleget. O wie ist die Gnad deß Heiligen Geists ein so ersprießlicher West-Wind! Sie ist jene / welche die Wort deß Predigers in unsere Hertzen träget / und sie ist / welche die Hertzen selber reiniget / ja daran ist / daß die Wörter in dem Verstand aufgenommen werden / der ihnen zustehet / und daß sie nicht von den unbändigen Begierden verdrehet werden; Solches aber kan nur GOTT allein ins Werck richten / welcher der Ertz-Herrscher der Hertzen ist; Er kan sein Gesetz in dise einschreiben / gleich wie Er es durch einen seiner Propheten zuthun versprochen: **Ich will mein Gesetz inwendig in ihr Gemüth geben / und will es in ihr Hertz schreiben.** Er ingleichem / wann sie hart seyn / kan sie erweichen / damit Er es einschreiben möge; Er vermenget zugleich mit der Annehmlichkeit seiner Gnad eine wunderbare Krafft / der so gar keine Hartnäckigkeit deß Willens mag Widerstand thun. Es ist bekandt / wie die härtiste Jaspis-Stein mit dem distillirten Himmel-Thau geschnitten werden / so bald diser Geist aufgeschüttet wird / (wer solte es wohl glauben /) so fangen sie gleich an weich zu werden / und geben dem Eisen nach; Ist also nicht zu verwundern / wann jezuweilen ein einziges Wort einen Sünder / der viel Jahr in seinem Sünden-Wust gesteckt ist / so maisterlich umbgewendet und bekehret hat. Es war nicht das Wort eines Menschen / so aussen her gleichsam / wie ein Grab-Eisen / grosses Getöß gemacht / sondern es war das Wort deß Allmögenden GOttes / welches wie ein lindes Tau / **wie ein Tau von dem HErrn /** je stiller es gewürcket / je mehr es eingedrungen ist. Ihme allein müssen alle dise wunderthätige Bekehrungen zugeschrieben werden / und nicht allein dise / sondern ein jede innerliche Bewegung / welche die Zuhörer dahin leitet / daß sie ihnen vornehmen / was Gutes zu würcken.

Jer. 31. 33.

Mich. 5. 7.

18. Ich will aber eben nicht widersprechen / daß GOTT mit den Predigern / so eines heiligen Wandels

dels seyn/nicht lieber mitwürcke/als die keinen solchen führen; Doch aber bindet Er sich nicht an dises Gesetz / damit nicht ein Wahn entstehen möge/ bey einem und andern/ als hätte der Mensch in der Seelen Bekehrung das meiste darbey gethan/ noch auch sollet ihr/ wann ihr die Predig anhöret / eben den Prediger betrachten / wie fromm und gelehrt er seye / sondern ihr sollet vilmehr auf GOTT acht haben/der durch disen Menschen mit euch redet. Ihr nehmet ja auch von einem jedwedern an ein jede Müntz oder Wahr / wann sie nur gangbar und gerecht ist? Also müsst ihr auch in disem Fall euch verhalten; Ist die Red gut/ so nehmet sie allzeit an auf eine Weiß/ sie mag hernach herkommen von wem sie wolle / und steuert euch nicht auf uns Prediger / sondern auf JEsum Christum/ welcher mit seinem kostbarlichsten Blut uns erworben hat / daß wir mit unserer Red euch können verhülfflich seyn; **Denn Christus ist euch gegeben/ daß ihr an Ihn glaubet** / spricht der Apostel. Daß die Predig bey euch Frucht bringe / ist es nicht zu Ehren noch deß H. Peters/noch deß H. Paulus/ weder deß H. Johannes/sondern Christi geschehen / **für Christo**; Derowegen setzet das Vertrauen auf ihn/ der für allen zugleich aufgestellet worden ist.

Philip. 2. 29.

19. Ist also eine augenscheinliche Nothwendigkeit/das Wort Gottes anzuhören/damit man der Beyhülff Gottes/ Gutes würcken zu können/ theilhafftig werde/ welche die Göttliche Vorsichtigkeit mehr durch dises Mittel/ als durch andere pflegt außzutheilen/ und ergäntzet also mithin/ was so wohl an dem Verstand / als an dem Willen die Sünd bey uns verderbet hat; **Er sandte sein Wort/ und heilete sie.**

Psal. 106. 20.

20. Aus disem dann / was bißhero geredt worden / wird uns erlaubt seyn/ein wenig im vorbeygehen anzumercken/die Weiß/wie man die Predig mit Nutzen anhören solle; Wiewohlen von dergleichen Materi recht zu handlen / ein anderer Tag darzu will erfordert werden. Die Weiß solches zu thun ist dise: Nemlich man muß sie mit Aufmercksamkeit und Ehrenbietigkeit anhören; Erstlich wird dann die Aufmercksamkeit erfordert / weilen wir oben gesagt haben/ daß zween seyen/die da in der Predig reden/als der Priester von der Cantzel/ und GOTT von dem Himmel herab. **Der Geist Gottes hat durch mich geredet.** Wann ihr so dann deß Priesters Worten nicht aufmercket/ wann ihr die Augen auf alle Seiten schiessen lasset/ und umb so viel mehr / wann ihr selber redet / da ihr doch soltet vielmehr anhören; glaubet nur keines Wegs / daß ihr so dann ein Frucht und Nutzen nacher Hauß mit euch tragen werdet / von Anhörung deß Göttlichen Worts: die Ursach dessen ist/weilen GOtt alleinig nicht reden will / sondern Er will nur bestättigen und bekräfftigen / was der

2. Reg. 23

Predi-

Prediger spricht / nach seinem Gebrauch oder Gewohnheit / in dem er die äusserliche Mittel der Kirchen mit seinen innerlichen Hilff-Mittlen / das ist / seiner heiligen Gnad / gängig und ersprießlich machet ; Daher / wann ihr nicht auf die Stimm deß Menschen eine acht habt / so glaubet nur kecklich / daß ihr keines Wegs die Stimm Gottes vernehmen werdet / und werdet ihr so dann in euren alten Gebrechen stecken bleiben / auch über das ein überaus schlimmes Anzeichen bekommen / wann ihr nicht wollet jenem Gehör geben / der euch zu dem Guten anmahnet / ein Anzeichen eines von dem Angesicht GOttes verworffenen Sünders ; Gleich wie bey den Artzten ein Zeichen deß Tods ist / wann zu der Kranckheit ein Gehörlosigkeit stosset ; Ein giffriger Spöttler hat den nicht lieb / der ihn straffet.

Prov. 15. v. 12.

21. Uber die Aufmercksamkeit wird noch erfordert / daß man den Prediger ehrenbietig anhöre / und also GOtt in seinem Diener verehre / und deß Richters Ehr / Ansehen / und Authorität in der Stimm seines Außruffers erkenne ; Als wann GOtt selber durch uns euch anmahnte. Umb das Jahr Christi 1596. schriebe der Kayser in China an den Kayser in Japon : dises Sendschreiben ward in Purpur eingewicklet / und trugen die Chineser solches in einer ansehnlichen Geleitschafft nacher Japon / die Japoneser hingeben empfiengen solches mit

2. Cor. 5.

eben so grossem Gepräng / als wäre der Kayser in hoher Person selbsten unter disem Purpur verhüllet. Der H. Vatter Augustinus wurde ebenfalls nicht eine mindere Ehrbeweisung in disem Fall von uns erfordert haben / wann ihm dise Geschicht wäre zu Ohren kommen / angemerckt er darfür hält / daß eben ein so grosses Verbrechen seye / das Wort Gottes schläfferig und saumseelig anhören / als wann man liesse den H. Leib Christi auf die Erden fallen. **Nicht minder straffmässig ist jener / der das Wort Gottes nachlässig anhöret / als welcher den heiligen Leib Christi aus Nachlässigkeit liesse auf den Boden fallen.** *Hom. 28 Ep. 50.*

22. Wann demnach die Ehr / so ihr dem Wort Gottes zu beweisen schuldig seyd / von euch die Gebühr nicht erpressen kan / so lasset doch wenigstens die Nutzbarkeit / so mit der Ehr verbunden ist / euch darzu anhalten ; Mein ! was werdet ihr wohl aus den Predigen für einen Nutzen schöpffen / wann ihr sie halb schlaffend anhöret / wann ihr keinen Lust darinn verspühret / und mit euren Gedancken indessen in euren Haußgeschäfften herumb wandlet ; Welcher gähnet / und das Maul aufsperret / der mag nicht wol hören / spricht Aristoteles ; Gedencket nur / wie da etwelche unter euch gefunden werden / so dem Prediger zwar zuhören / die doch zuletzt nicht mehr sich wissen zu entsinnen / was er für eine Materi abgehandelt habe ; Es wurde

ja ein

ja ein grosses Wunder seyn / so sie auf sothane Weiß solten bekehret werden / die elende Leuth aber begreiffen den Schaden nicht / den sie ihnen mit diser ihrer so mercklichen Fahrläßigkeit auf den Halß ziehen / welchen sie aber leider einstens erfahren werden / wann sie nemlich jenes allstrenges Urthel werden ablesen hören / so sie ihnen selber mit ihrer Nachläßigkeit geschmidet haben. Alsdann werden sie verstehen / was für ein Liecht ihren Verstand wurde beleuchtet haben / zu Vertilgung ihrer Unwissenheit / und wie die Härte ihres widerspenstigen Willens mit einem köstlichen Himmel-Thau wäre erweichet worden. Im Fall daß sie den getreuen Ermähnungen / die nicht der Priester / wie gemeldet / sonder GOtt durch ihn gethan hat / schuldiger massen / hätten Gehör geben / sie werden nachmals sehen das gute Wesen / so bey ihnen ein rechtschaffene Reu und Leid mit samt der Beicht wurde außgewürcket haben. Wie ingleichen die Andacht das ihrige gethan hätte / in der sie die HH. Sacramenten empfangen hätten / wiederum / was die Ehrerbietigkeit in dem Gottesdienst für manchen Nutzen ihnen gebracht wurde haben / ferner die anderst eingerichte Kinder-Zucht / die sie in ihren Häusern gepflogen hätten / in einem Christlichen sittsamen Lebens-Wandel / den sie alsdann geführet hätten / allermassen ja alle dise schöne Ernd herfür gebracht hätte der kostbare Saamen deß Göttlichen Worts / den sie aber nunmehr so spöttlich verschlentzet haben. Nicht also allerliebste / nicht also / diſes schlimme Zeichen der ewigen Verdammnus ligt euch hiemit unverheelt vor Augen / und wird dermaleinst euch Anlaß geben zu einer verstockten ewigen Verzweifflung diser euer Lauigkeit und Fahrläßigkeit in Anhörung deß Wort GOttes / so ich hiemit verdamme und verabscheue: Nun so sehet ihr denn / was ihr für einen Nutzen aus meiner ersten Predig schöpffen sollet / nemlich daß ihr fein aufmercksam und ehrenbietig euch sollet bey den nachfolgenden Predigen einstellen. **Kommet ihr Söhne / und höret mich an.** Ich kan euch nicht vorwitzige Ding vortragen. In der Forcht GOttes wird ich euch unterweisen / die **Forcht GOttes wird** ich euch lehren / und so ihr diſes Stück werdet recht ergriffen haben / werdet ihr einstens sehen / wie nutzlich die Zeit in der Kirchen von euch seye angewendet worden. Welches edle Wesen indessen andere in unnützen Gewinsten der ungereimten Kurtzweilen zubringen. Der Seelen zu Nutzen ist die Zeit aufgestellt worden: Zu Schlichtung verschiedenen Welt-Geschäfften ist Zeit genug vorhanden / und solte dann nicht auch ein Zeit zu dem Seelen-Geschäfft übrig seyn / für welches doch unsere Lebens-Krist absonderlich von GOtt ist gewidmet worden?

Psal. 33. 12.

Die 2. Red-Verfassung.

Woher es komme / daß man aus dem Wort GOttes so wenig Nutzen schöpffe.

I. Das gröste Lob deß Worts GOttes entstehet aus dem / daß GOtt selber diß anrühmet. **Du hast alle Ding durch dein Wort erschaffen.** Spricht die ewige Weißheit; Sie will soviel sagen/ daß gleich wie das unerschaffene Wort GOttes die vornehmste Ursach ist unserer Erschaffung. **Alles ist durch Jhn gemacht worden.** Also ist durch das gepredigte Wort GOttes ein Werckzeug unserer Widererschaffung: **Du hast alles in Krafft deines Worts gemacht.** Wann diß mächtige Wort Sünder antrifft / die in den Sünden tod darnider ligen/ ja wañ sie schon dnrch ihre eingewurzelte Laster zu Toden-Gerippe worden seyn/ so kan es diß außgedorrte Gebeiner wieder mit frischem Fleisch und Haut bekleiden / und zu einem neuen Leben auferwecken. **Jhr außgedorrte Beiner höret an das Wort deß HErrn.** Und im Fall ihr auch Seelen zu Handen stossen / welche in dem Leben der Gnaden GOttes beraubt seyn / so weiß diß solche tods-verblichene Seelen werde zu dem Leben der Kinder GOttes zu bringen; **Er hat jenige Götter genennt, zu welchen GOttes Wort geschehen ist.** Welches mit eignem Mund Christus bekräfftiget hat / damit Er uns andeute/ wann wir dem H. Thomas Glauben beymessen/ daß die jenige/ so vorher/ ehe sie die Predig anhörten / kaum Menschen waren / nachmals gleich zu Götter worden seyen / nemlich durch reichliche mittheilung Göttlicher Natur / welche da mittelst der Gnad GOttes noch mehrers in ihnen sich außgebreitet hat: Dahero wird die Stimm deß HErrn/ einer Feder eines Schreibers verglichen/ **Mein Zung ist wie die Feder eines Schreibers.** Dann sie ist nicht eine flüchtige und zergängliche Stimm / die in einem Augenwanck entstehet und wider vergehet/ sondern sie ist **verharrend** / und verbleibet in dem Hertzen deß Menschen eingedruckt auf ewige Zeiten hindurch / sie ist **nachdrucklich** bey allen Volckschafften zu allen Zeiten und Oerthern / und findet

Sap. 9. 2.

Joan. 1.

Ezech. 37. 4.

Joan. 10. 35.

Psal. 44. 2.

Glau-

Glauben in hohen Dingen / machet Hoffnung zu hohen wichtigen Sachen / welche da in das Werck schwerlich zu bringen / wie da seyn alle die Stucke / zu welcher der Christlich Catholisch Glauben so viel Millionen der Menschen beredet hat. Nun bin ich aber wider bereit jenes zu widerholen / so ich in meiner vorigen Predig euch vorgetragen habe / und werde Anlaß nehmen / einen schweren Knoten aufzulösen / der in euren Hertzen scheinet entstanden zu seyn / in dem ihr damahlen mir vorgeworffen / wie ihr nicht mehr so grosse Wunder deß Göttlichen Wercks sehen könnet / es seye je so viel der Predigen und Predigen / und indessen setze es doch wenig Frucht ab unter den Zuhörern ; wenn in den ersten Zeiten der Christenheit das Wort GOttes ein Magnetstein gewesen seye / so die Hertzen von Eisen an sich gezogen habe / so müsse man jetzund sagen / daß diser Stein nunmehr seine Anziehungs-Krafft schier gantz verlohren habe / in dem ie keiner mehr dardurch bewegt werde: Es ist zwar dises leyder mehr als zuviel wahr / es soll aber dises eine Materie seyn meiner gegenwärtigen Predig.

II.

Das Wort GOttes wird uns in dem H. Evangelio vorgetragen / unter einer Gleichnüs von dem Saamen / das **Wort GOttes ist ein Saamen.** Wenn nun diser Saamen nicht Frucht traget / ist der Ackers-Mann / nemlich GOtt daran nicht schuldig / als welcher ja von Hertzen wünschet / daß er konte darvon einen reichen Schnitt einsamlen / so muß denn es eintweders an dem Saamen / das ist der Predig. Oder wohl auch an den Boden / das ist an den Zuhörern fehlen / die den Saamen empfangen ; Ich will zwar nit in Abred stehen / daß manchmahl das Wort GOttes kein Wort GOttes mehr seye / sonder ein blosses Wort eines Menschen / also ist es verdorben / und übel gestaltet. Derohalben / gleich wie die Ertz-Wässer / so sonsten so gesund seyn / wann sie sich aber in ihrem Lauf mit dem gemeinen Wasser vermischen / nicht mehr dieselbe verbleiben der Krafft nach / also wann das Wort GOttes vermischet / ja / besser zu reden / entunehret wird durch eine eitle und irrdische Sprach / so ist ja kein Wunder nicht / wann es nicht mehr die Curen verrichtet / nicht mehr so heilsam ist / als wann man es rein und unvermengt in seiner Quelle trincket. **Der mein Wort hat / spricht GOtt / der rede mein Wort in der Warheit.** *Jerem. 23. 28.* Der mein Wort verkündiget / der verkündige es für das meinige / und nicht für das seinige / er lege die Schrifft aus in ihrem recht schuldigen Verstand / und verdrehe sie nicht / mit ungereimten Dolmetschungen. Fürwar das ist dem Teuffel zu ieden Zeiten ein Kunst-Grifflein gewesen / wann er hat disem Saamen den Lebens-Safft / oder Trächtigkeit hat benehmen können / damit es hernach nicht in den Hertzen der Zuhörern

Luc. 8.

aufkäume / und Früchten brächten/ wie es sonsten gethan hätte: Die Ameisen nagen dem Körnlein das Hertzlein ab/ in welchem die Träch-tigkeit stecket/und mit solchem Fund erhalten sie lange Zeit unter der Er-den das Körnlein / daß es nicht auß-wachsen kan. Sie verstecken den angebissenen Saamen / damit er nicht Frucht bringen möge unter der Erden. Meinet ihr daß dises Kunst-Grifflein der böse Feind nicht auch wisse / und auf gleiche Weiß mit euch verfahre? Ja freylich er weiß es gar wohl / darum be-mühet er sich / daß er der Predig jene Grundstell in der Warheit ent-ziehe / auf welcher die gantze Macht ruhet / damit es nicht außschlagen/ und Früchten trage.

Plinius lib. 11. cap. 30.

3. Nichts destominder so ist noch eine grössere Hindernus obhanden/ welche das Wort GOttes von ihrer Würcklichkeit abhaltet / so GOtt der HErr beymesset denen bösen Ei-genschafften der Zuhörern / welche da nicht recht ihre Hertzen darzu be-reitet haben / und gibt uns darmit zu verstehen/ daß dises nicht nur die meiste Ursach/ sonder bißweilen auch die einzige und alleinige seye. Nun bey diser übelen Beschaffenheit der Hertzen will sich erfordern/ daß wir uns länger darbey aufhalten/indem der H. Thomas sie in drey Stuffen unterscheidet/ als deren/die die Pre-dig nicht hören / die solche nicht annehmen wollen / und die dise nicht / nach dem sie solche angenom-men haben/ recht bewahren / und einige Sorg darauf legen.

I.

4. Die ersten denn / so sich der Würcklichkeit deß Worts GOttes widersetzen / sind die jenige / wel-che dises nicht anhören wollen; der da sicher und ruhig schlaffen will/der schliesse die Fenster seiner Kammer zu / und ziehe die Vorhäng darfür/ damit das Liecht ihm nicht in das Angesicht scheine/ und ihn aufwecke. Auf eine dergleichen Manier hand-len etwelche Sünder: Sie sind gäntzlich entschlossen/ in dem Schlaf ihres bösen Wandels fortzufahren/ und dahero fliehen sie alle Strahlen deß Liechts / die sie aufwecken kon-ten. Prediget man bey der ersten Meß / so kommen sie in die letstere. Wird die Predig bey der letstern ge-halten/ so gehen sie gleich gantz emb-sig in die erste / unter dem Vor-wand einiger Verrichtung eines für-gefallenen Geschäfftes; aber die Warheit zu sagen / ihr gröstes Ge-schäfft ist kein anderes / als damit sie sich der verdrießlichen Erkant-nüssen entschütten mögen / welche der Prediger ihnen vortragen wur-de von der bittern Annäherung deß Tods / von dem strengen Gericht/ von der Höllen angelweit aufge-sperrten Rachen / und dergleichen Dingen mehr / welche ja ihre sanffte Ruhe / so sie in dem Laster-Abweg geniessen/ zerstören konte. Wollet ihr noch einen stärckern Beweiß ha-ben / daß dise keine Schaaf Christi seyen / in dem sie ja dessen Stimm

nicht

nicht anhören wollen? Sie wollen nemlich den Priester nicht anhören/ weilen sie GOtt nicht Gehör geben.

Ezech. 3. **Sie wollen dich nicht hören/** sagt der HErr zu dem Propheten/ **weilen sie mich nicht hören wollen.** Geschicht es/ daß zu einer andern Zeit die Predig gehalten / und sie damahlen wider ihr Verhoffen darein kommen / so scheuen sie sich nicht / vermessentlich darvon zugehen/ darzu veranlasset von ihrem bösen Gast / dem Teuffel/ so ste in ihrem Busen herum tragen : Ich rede also kühn und vertreulich/ weilen mir der H. Cyrillus darzu Gelegenheit gibt ; diser als er von Judas redet / welcher bey dem Abendmahl sich von dem Gespräch Christi hinweg begeben. **Er tratte gehlings darvon**/ wisset ihr/spricht Cyrillus, warumen er hinweg gehet? Die Ursach ist / weil ihn der Teuffel fortgezogen / damit / wann er das Wort GOttes anhörte/nicht etwan in sich selbsten gienge / und umb Vergebung seiner Sünd bey seinem Lehr-Meister anhielte. Ne moram faciens, & audiens Verbum DEI scelus exspueret. Und eben sind es die jenigen / die niemahlen bekehret werden/ die nimmermehr von ihren bösen Practicken und Wandel ablassen / da ihre zusammen geraffte und gestohlene Güter niemahlen wollen anheim stellen / die immer auf ihren Zungen Gottslästerungen / falsche Eid / und sonst garstige Zotten führen/ mit einem Wort : Es sind die jenige, die sich niemahlen von Christo auffangen und gewinnen lassen/ ja/ ja eben dise Gesellen sind es.

In dem Teutschen Meer gibt es Fisch ab / welche kein Fischer iemalen mit seinem Netz gefangen zuhaben sich rühmen darff/ wisset ihr dessen Ursach ? Nemlich sie halten sich immer in der Tieffe auf : Also findet man offt ein unlauteres Weibsbild/ die da in ihrem Sünden-Wust steckende / an stat daß sie in eine heilige Meß gehen solte / bey welcher eine Predig gehalten wird / solche hernach in einer privat Capellen höret/ wie kan ein solche Seel in das Netz der Göttlichen Gnad gerathen? weñ man diser elenden Tröpffin nicht in ihrem eignen Hauß prediget / so ist kein anders Mittel obhanden/sie aus der Tieffe heraus zu fangen ; Es wurde schier bald vonnöthen seyn/ daß man es machte/ wie es der Prophet Jeremias angeordnet hat / daß man nemlich nit mehr in der Kirchen sonder unter den Stadt-Thoren die Predig hielte : **Gehe hin/und stelle dich nnter die Thor der Kinder deß Volcks Israel/und sprich zu ihnen/höret deß HErrn Wort.** Wollet ihr nicht mehr die Kirchen betretten / so solle zu eurer Beschämung der Prediger vor eurem Hauß-Thüren predigen : So lang das nicht geschicht / wollet ihr nicht anhören / und versaumet also eines zu eurer Seelen Seeligkeit hochnothwendiges Mittel : Es erzehlet Cardinalis von Vitriaco, daß ein gewisser Baursmann die Predig also geflohen habe/ daß er gleich der Kir-

chen den Rucken gewisen / so bald nur der Prediger die Predig hat angefangen / diser ist nach etlich verflossenen Jahren in diser bösen Weiß Tods verblichen / und in die Kirchen nach selbigen Orths Gebrauch begraben worden ; höret nun / was für ein Straff auf ihn gefolget seye ; Als man das Tod-Amt sange/ sihe/da machte der liebe Heyland an dem Creutz seine beyde Arm ledig / verstopffte in Angesicht einergantzen Kirchen-Gemeinde die Ohren / da wandte der Priester sich zu dem bestürtzten Volck / und sprach : Sehet diser hat bey Leb-Zeiten niemalen wollen das Wort GOttes anhören/ nun will auch billich GOtt / unser Gebett nicht erhören/ so wir für ihn allhie verrichten/ so habe dann der Teuffel diſen Leib/ den er ehmals schon besessen / besitze er ihn hinfort / ja er wird auch zugleich seine Seel zu ewigen Zeiten in Bestz nehmen / und nach dem er dises gesprochen/ befahl er/daß man mit dem Gesang solte einhalten/und den Leib in das rohe Feld hinaus werffen. O wie ist das ein entsetzliches Beyspiel. Und sollet ihr euch diſes nicht zu Nutzen machen/ wann euch der böse Feind von GOTT abziehen will / als Er zu euch durch seine Diener redet ?

6. Es kan wohl seyn/daß keiner unter euch gefunden werde / der da die Predig nicht anhören wolte / damit er nicht bekehrt wurde / dann das ist eines aus den grösten Unthaten / die man begehen kan / iedoch wird einer oder anderer zu finden seyn/ der aus Hoffart sich waigert in die Predig zu gehen / als der ihm einbildet/ob hätte er ihrer nicht vonnöthen: Aber wie sehr betriegen sich diſe Leuth ! wir wollen es doch zugeben / daß dem also wäre / daß sie einen schönen Verstand und Hirn hätten / so soll man doch nicht sagen/ daß ihnen nicht vonnöthen seye das Wort GOttes anzuhören / und nicht allein in die Predig zu kommen / sonder auch die schöne Lehr-Stücke zu vernehmen. Wann euch bekandt solte werden der Unterschied zwischen dem Regen und fliessenden Wasser / würdet ihr euch wohl sehnlich verwundern ; das Regen Wasser so von Oben herab kommt/ ist ein fruchtbares Wasser/voll der Geister und Substantz. Es ist den Garten-Gewächsen so hoch vonnöthen / daß sie dessen in die Länge nicht ohne Schaden gerathen oder entbehren konten / welche Eigenschafften daß Wassers / so aus der Erden herfür quillet gantz und gar nicht hat/weilen es von einer unmässigen Kälte ist ; Nun machet euch die Rechnung daß eben ein gleicher Unterschied sich errege / zwischen euren Erkantnüssen/ die ihr euch machet / und denen so GOtt als von Oben herab kommen/ mitelst der Zungen deß Predigers/ Die erstere sind unfruchtbar und außgedorret / und mögen in euch nicht Frucht würcken / die andere hingegen sind voll deß Saffts und Trosts / wegen der beywohnenden

Gna-

Gnaden GOttes/welche GOtt/wie schon ein andersmal gemeldet worden/ hinzu füget : **Er gibt seiner Stimm eine kräfftige Stimm zu.** Was ist dann für eine Thorheit/ nicht glauben wollen/daß man GOttes Stimm nicht vonnöthen habe. Es wäre eben so viel / als wann ihr euch wurdet einbilden eure Wiesen und Aecker bedarffen keines Regens/ gleich wie andere/ weilen eine Wasser-Ader sie vntenher durchfliesset und wässeret : Alle sind deß Worts GOttes oder der Anhörung bedürftig / so wohl die Unwissende als Gelehrte ; und solte auch unter euch einer da seyn / so weiser wäre als Salomon gewesen / so könte ich ihn doch nicht frey sprechen von Anhörung deß Worts GOttes. Sehet die Meer-Fisch schwimmen in den tieffesten Abgründen deß Wassers. Und doch haben sie deß Regen-Wassers vonnöthen / sonsten konten sie nicht leben / wie die Naturkündiger lehren ; wer ist seiner Natur nach gescheider / als gewesen ist der heilige David ? wer ist erleuchter in Göttlichen Dingen/ als er gewesen ? und dennoch konte er dises heilsame Wasser Göttlichen Worts nicht entbehren / und mußte der elende König ein gantzes Jahr in dem Sünden-Stand verharren / biß endlich der Prophet Nathan von GOtt zu ihm gesandt wurde / welcher ihm gantz liebreich das Wort GOttes verkündiget ; Ja ich erkühne mich zu sagen / daß wann der Prediger anfangt zu predigen / alle miteinander zu ihm lauffen sollen/ ihn anzuhören/auch so gar die Priester und Beichtiger / welche mit Wissenschafft reichlich versehen sind/ damit sie sich bedürfftig erzeigten dises Göttlichen Regens / auch in ihrem tieffen Meer der Warheit und der Erfahrenheit.

7. Wann dem also ist / wo sind dann dise Klügling unter uns / wo sind sie ? Eben die jenige / so vor andern allen/ die Angelegenheit deß Leibs zu schlichten und richten wissen/ sind die alberste in den Dingen/ so von der Seelen Seeligkeit abgehandlet werden / sie können jenen Thieren verglichen werden / so die Weltweise die Weiche zu nennen pflegen. Welche alle den Kopff zwischen den Füssen / und dem Bauch ligend haben ; Also haben auch dise kein andern als auf ihren Nutzen / Gewinsten und Vortheilen/ daß sie gute Täg machen/ und wie sie Weg erfinden mögen/ einträgliche Käuff und Verkäuff zu schliessen/ oder wie sie zu grossen Einkunfften und Reichthumer gelangen können ; Im übrigen was die Seelen Geschäffte betrifft/ sind sie ohne Köpff/ also ungelirnig und unwissend seynd sie / und hernach bilden dergleichen Leuthe ihnen ein / sie bedärffen keiner weitern Wissenschafft / **Weh euch die ihr klug seyd in euren Augen.** *Isa. 5. 21.* Ihr betrachtet nicht / daß ihr auf dise Weiß euch selbsten anfeindet /

und

und auf euren Halß ladet den grossen Kirchen-Bann / so einsmahls über einen Abtrünnigen ergangen ist: Die Christliche Kirch verbietet denen / so aus der Christlichen Gemeind verbannet seynd der heiligen Meß beyzuwohnen / also scharff / als man einem Unglaubigen es verbieten kan / und doch schaffet sie keinen solchen Kirch-Verbannten aus der Predig / oder verwehret ihm solche anzuhören ; Also gehet ihr auf ein schlimmere Weiß mit eurer Seelen umb / als die Kirchen mit einem Abtrünnigen zu verfahren pflegt. Ja ich zweiffle nicht / daß nicht ein und andere unter euch betretten werde / so bey ietzt-beschaffnen Dingen besser vonnöthen habe die Lehr anzuhören / als eine heilige Meß / und daß ein solcher vielleicht schwerer sündige / wenn er eine Predig / als wann er eine heilige Meß versaumet.

8. Was sollen wir erst melden von den jenigen / welche sich entschuldigen / neben andern der Predig beyzuwohnen / aus Ursach / weilen sie keinen Stand oder Sitz / der ihnen gelegen wär / nicht haben. Wisset / daß die erste Christen in der Kirchen aus grosser Ehrerbietigkeit gegen dem Wort GOttes allezeit stehend dises angehöret haben / also zwar / daß der heilige Augustinus bezeuget / daß er seine Zuhörer habe bitten müssen / daß sie nidersitzen sollen / weil er mit einen und andern Schwachen / ein Mitleyden gehabt hätte / habe aber solches nicht von ihnen erhalten können : Zu dem so sind auch die Kayser selbsten in den Predigen aufrecht gestanden ; daher meldet auch Eusebius Cæsariensis, daß er Constantinum den Grossen inständig gebetten habe / er wolle sich doch auf seinen Kayserlichen Thron niderlassen / bey Anhörung der Predigten / habe aber dises nicht erbitten können / und habe der Kayser ihm zur Antwort geben / es gebühret sich nicht / daß man die Geistliche Ding sitzend anhöre / er bediene sich seiner alten Gewonheit / die er vor seiner Bekehrung her nachgelebt hätte / gleich wie es auch die alte Christen zu ersten Zeiten im Gebrauch gehabt haben ; Bey unsern Zeiten aber ist es viel / wann man nicht auch unter der heiligen Meß sitzet / welches auch die jenigen zu thun pflegen / so sonsten so starck auf den Füssen seyn / daß sie von dem frühen Morgen an biß in den spaten Abend mit der Hand-Arbeit stehend anhalten können / wann sie aber sollen ein halbes Stündlein in der Predig seyn / und nicht darbey sitzen / so vermeynen sie / sie werden gleich unmächtig werden.

II.

9. Aber wir wollen dise / so das Wort GOttes nicht anhören / fahren lassen / in dem sie mir ohne das kein Gehör geben ; lasset mich mit jenen reden / die mich zwar anhören / aber nicht darzu / wie es sich gebührte / bereit seyn / welches der andere

Eck-

Eckstein ist/ an dem sich manche stossen / und den ich zu erklären gesinnet bin. Non audientes, non acceptantes, so nicht hören/ und nicht annehmen: Erstlich sind einige / die nur immer was neues und fürwitziges wolten anhören. Sie thun aber übel / sagt der Prophet Jeremias/ fraget nach den alten Wegen. Fraget allzeit nach der Reichs Strassen/ wañ ihr nicht wollet irr gehen. Er will nemlich sagen. Lasset euch wohl gefallen wann der Prediger einerley Sachen wiederholet/ damit er sie in die Gedächtnüs bringe / und daß er jene Ding wohl durchbeutle / an denen euch viel gelegen ist : was mich belanget / so soll mein einiger Zweck seyn/ das vorzutragen/ was ich wissen wird / das euch Nutzen bringen mag / will mich auch auf keine Weiß abhalten lassen / euch öffters auf einerley Weide/ als ein guter Hirt/ zu führen/ die mir euch heilsam zu seyn geduncken werden / wird auch kein Bedencken tragen / mit euch fein einfältig / leicht und vertreulich zu reden ; wann anderst dise Weiß allen zuschlagen wird. Als der H. Johannes Chrysostomus zu Antiochia anfienge zu predigen / bediente er sich einer hohen Red-Art / gemäß seinem hocherleuchten Verstand ; also / daß das einfältige Volck ihn nicht verstehen konte ; dahero faßte ein alte Frau einsten an einem Morgen / als er von der Cantzel herab stiege/ das Hertz/ und sprache zu ihm/ lieber Vatter/ habet doch ein Mitleyden mit dem armen ungeschickten Pöfel / wir können euch nicht verstehen. Dise Wort haben bey dem H Mann so viel vermögt / daß er alsobalden von diser hohen Art abgelassen / und hernach sich also gebessert / daß ein iedweder gemeiner Mann und Weib ihn zur Gnüge verstanden haben: was hätte er sonsten für einen Nutzen geschaffet mit seinen Predigen / einen wenigen/ oder gar keinen. Mit einem Angel / an dem man nicht anbeisset/ kan man nichts fangen.

Jerem. 6. 16.

10. Noch viel ärger sind die jenige/ die niemahlen keinen Verweiß einnehmen wollen/ die da sagen / **redet uns gefällige Ding.** Loquimini nobis placentia, sprachen ehemahlen jene verkehrte Juden zu ihren Propheten ; und thun es die ietzige Christen ihnen gantz nach; wir wolten gern in die Predig kommen / aber schmähet doch nicht / und lasset die Drohungen beyseiten: Loquimini nobis placentia, videte nobis errores. Sagt vielmehr / daß wir alle zugleich ohnfehlbar seelig werden/ daß GOtt ein gütiger GOtt seye / daß man nur an das Hertz klopffen solle umb Vergebung der Sünden. Lasset aus/ und saget uns nicht alleweil von den vier letzten Dingen/ prediget nichts wider die Täntz / wider das Zechen und Spielen in die Nacht hinein ; höret auf immer den Wucher zu verdammen / und andere üble eingerisse Gebräuch zu tadlen/ alsdann werden wir gute Freund verbleiben.

Kinder die das Gesetz GOttes nicht hören wöllen/die da sagen/habt kein Gesicht/ und zu den Sehern / sehet nicht für uns/was recht ist. Wollet ihr dann / daß ich euch zu gefallen euch in das Verderben stürtze/daß ich mit Aufstreuung eines Zuckers mit heelen Wörtern eure Wunden lasse mit dem schädlichen Krebs anstecken/ da vielmehr ich scharffe Mittel brauchen solte ? GOtt wolle mich darvor behüten ! das wird wohl nicht geschehen / ich will euch die rechte Warheit sagen / nichts verheelen/ ich will schreyen/wo es wird vonnöthen seyn ; Ist einer da / der es empfindet / so mag er ihm die Schuld geben. Nur allein empfinden den Schmertzen die kranck seyn / und Wunden haben: Wañ wir den Leib-Artzten glauben/ so sind jene Glider/ so am schwächesten und den grösten Schmertzen leiden / den gifftigen Entzündungen am meisten unterworffen ; Membra magis dolentia, inflammationibus magis obnoxia. Galen. So ihr dann hören werdet einen aus dem Volck kurren uñ murren / daß er sich über die Wort deß Predigers erzürnet / und sprechen wird/ ey der Mann hat der Sachen zu viel gethan / Mein ! was ist von einem solchen zu halten ? Es ist ja ein Handgreifliches Zeichen / daß er der schlimmste aus der Gemeinde seye / daß seine Glider nicht gesund seyen / und daß er der Cur vor allen andern bedärffe / die er ietzund außzuschmähen und zu verlästern sich anmasset ; gibt man keine Verweiß aus/ so verstehet man es nicht/ sagt man nicht es mit einer hitzigen Manier / so bleibt solches nicht in der Gedächtnus ; wer wird ein Marck in das Holtz einbrennen/ wann das Eisen kalt ist ? Ich fürwar kan dises nicht ins Werck bringen / dises mag wohl in einem weichen Wax können verrichtet werden : Also wañ der Sünder nicht übel geartet ist/ weñ er zu dem Guten geneigt zuseyn scheinet / und gantz wohl geschickt und bereit ist / wird er allen Warheiten Gehör geben / wann sie auch auf eine gelinde Weiß vorgetragen werden; nicht aber findet dises Platz in den Ohren eines in den Lastern verstockten Sünders / diser ist gantz erhartet und weichet nicht einem ieden Wort GOttes/ es muß solches wie ein Feur und Hammer seyn ; Ein Hammer / womit sein harter Verstand zu Boden geschlagen / ein Feuer aber / damit sein Willen entzündet werde. **Meine Wort sind wie das Feuer/ und wie ein Hañer/der die Felsen zerschmettert.** *Jerem. 23.29.* Seyd also versichert / und glaubt mir kecklich/ daß solche Leuth nicht leichtlich bewegt werden / es seye dann/daß man mit ihnen scharffe Wort gebrauche / welche ihnen die augenscheinliche Gefahr ihres Verderbens unter die Nasen stossen / und die Abscheulichkeit ihres Gottslästerlichen und ärgerlichen Lebens vorhalte / und wie daß sie ie mehr und mehr in die Hartnäckig-

ckigkeit gerathen/ wofern nicht bald sie sich bessern werden. Mit einem Wort/ein ieder Sünder/spricht der H. Hieronymus, ist ein Riß / den wirfft man nur zu Boden mit der Schlingen deß H. David; das ist/ mit lauter Droh-Worten / so aus der Heiligen Schrifft müssen genommen werden / wie darauf redet der Prophet Zacharias. Er wird seine Feinde mit den Steinen aus der Schlingen unter sich bringen. Es wird auch kein Streich was außrichten/ er geschehe denn von einem starcken Arm aus/die Stein muß ein solche Faust auf sie werffen.

Zachar. 9. 15.

11. Wie wäre es aber / so gar eine gefunden wurden / die nicht allein deß Predigers getreue Ermahnungen nicht wolten annehmen / sonder nur ein Gespött und Gelächter darauß trieben/ ja so vermessen wären / und in Zusammenkunfften deß Predigers seine Wort und Gebärden nachzuaffen unterstunden / auf daß sie ihnen einige Ergötzlichkeit schafften; Ich weiß nicht / ob eine ärgere Gattung der Sünder solte können auf dem Erdboden ersonnen werden/ als deren / so ab dem Wort GOttes ein frevels Gehöhn zu treiben sich nicht schämen/ ich glaube / es seye keine so grosse Sünd / wenn man die Predig verachtet oder schändet / als wañ man vermessentlich das Gespött daraus treibet. In den Leibskranckheiten sind jene Abreden oder jenes phantasiren/so mit lachendem Mund geschehen/nicht eben also gefährlich/ wohl aber ein wahnwitzigs und gaucklerisches Gelächter in denen Gebrechen der Seelen / in welchen das Gemüth niemahlen gefährlicher irr gehet / als wann es das verkündigte Wort GOttes in ein Gespött ziehet / und mit ihm zu schertzen beginnet: In canticum oris sui vertunt illos. Sie machen ein Liedlein daraus. Das ärgste ist/daß sie darzu verhindern die Frucht und den Nutzen deß Worts GOttes / bey ihrem Neben-Menschen / den er sonsten wurde geschöpffet haben; Derohalben so bald sie hören / daß der Prediger bey einem ihrer Gespielen das Gewissen gerühret habe/ lauffen sie gleich zu ihm / sprechen ihm zu / reden ihm wieder es aus/ verkleinern den guten Namen deß Predigers / und führen ihn wieder leider in den alten elenden Sünden-Stand; der Fisch / so zu Latein Torpedo, zu Teutsch der Lähmer genennt wird / zu dem daß er den Arm deß Fischers / so er an seinen Angel beisset / lähmet und starr machet/ durch eine geheime magnetische Außdünstung seines Leibs; und also wegen seiner Boßhafftigkeit schwerlich zu fangen ist / so bemühet er sich auch auf alle Weiß seines Gleichens aus dem Netz deß Fischers heraus zu bringen und zu erretten. Nun bildet euch ein/ es seye dem Prediger in sein Netz gerathen/

Ezech. 33. 31.

ein üppiges Frauen-Bild/ und daß diſe gnugſam verſtanden habe / wie gefährlich es ſeye/ bey allen Däntzen zu erſcheinen / immer an dem Fenſter ligen/ und heraus gaffen / ſtets dem Lefflen und Buhlen die liebe Zeit ſo vergeblich widmen/ ſeye alſo entſchloſſen / einen andern Lebens-Wandel anzufangen : ſo bald nun diſes wird ihr Buhler verſtanden haben / wird er nicht gleich zu ihr lauffen/die ſchönſte Umbſchweiff und Beweiß brauchen / auf alle Weiß ſie zu dem alten Lebens-Wandel zu bereden / umb mithin ſie aus dem Netz / in das ſie gefallen / heraus zie hen. Das Buhlen/ſagt er/iſt keine Sünd/ es iſt ein allgemeiner Gebrauch / wann wir der Sach zuviel gethan haben / werden wir die Fehler in dem Ehlichen Stand ſchon zu verbeſſern wiſſen/wir wollen deßwegen einander nicht laſſen. Was gehet uns der Prediger an / er mag ſagen und ſchreyen auf der Cantzel/ daß eintweder alle / oder gar keiner ſeelig werde. Mit dergleichen Abmahnungen wird ja ein elende Seel wieder aus der Cur Chriſti heraus geriſſen / und fället hernach in gröſſere Gefahr und Sünden / als ſie zuvor gefallen wäre / alſo zwar daß ſie nachmahlen mit ihrer frechen Freyheit pranget / und zu Trutz ſich nicht mehr ſchämet.

12. Ich will doch euch zu Ehren glauben/ daß keine dergleichen ruchloſe Leuth unter euch gefunden werden / die nicht alleinig in die Höll gehen / ſondern noch andere Geſpanen mit ihnen hinab führen wollen/ und mithin deß Teuffels Anwäld zuſeyn begehren / als konte der leidige Sathan nicht von ſelbſten genug dem Seelen-Gewinnſt abwarten / wann er ſie nicht zu Gehülffen hätte ; Aber indeſſen gibt es am meiſten Leuth ab / die gantz unbeſonnen in die Predig kommen/ und deßwegen mercken ſie nicht auf/ oder es gehet ihnen nicht recht zu Hertzen / und eckelt ihnen ab dem Wort GOttes : Was aber die Unaufmerckſamkeit betrifft / ſo iſt es eben ſo viel / als wären ſie nicht gegenwärtig/ oder höreten den Prediger nicht an ; Etwelche nehmen das Gehör mit ſich in die Kirchen/ laſſen aber das Hertz zu Hauß: Aures in auditorium, non mentem afferunt. Sagte jener weiſe und gelehrte Jud Philo. Ihr Gemüth ſtecket tieff in den Hauß-Geſchäfften/ oder in der Feld-Arbeit / oder auch in dem prächtigen Aufbutzen/ wohl auch bey den Schau-Spielen/ da man begehrt ſehen und geſehen zu werden ; derohalben wiſſen ſie offt nicht/ was der Prediger geſagt/ oder was er für eine Materie abgehandlet habe; Der Thorechte nimmet nicht an die kluge Reden/ du muſt ihm von Dingen ſagen/ die er in ſeinem Hertzen hat. Prov. 18.

Wann man ein Geſpräch hielte von ihren Geſchäfften / an die ſie immer gedencken / O wie ſchön konten ſie

diſes

diſes wider zu erzehlen wiſſen. Ein Gefäß aus Epheu gemacht / behaltet das Waſſer / ſo man darein geußt / es will aber den Wein nicht behalten / er flieſſet und rinnet durch; alſo ſind auch diſe Leuth beſchaffen / wann man luſtige Schertz-Reden unter geiſtliche und ernſthaffte Reden einmengte / wurdeſt du ſehen / wie die Leuth ein ſo herrliche Gedächtnus darzu hätten; von diſer fahrläſſigen Manier und Unaufmerckſamkeit entſpringt bißweilen / daß man nichts verſtehet / und hernach muß der Prediger die Schuld haben / als hätte er zu laut geredt / und der Sach wider die Gebühr zu viel gethan / aber es geſchicht ihm wohl unrecht. Iſt der Degen gerad / die Scheid aber krumm und eingebogen / kan man den Degen nicht darein ſtecken: dem iſt zwar alſo / aber wer iſt daran ſchuldig? nemlich die Scheid / und nicht der Degen.

13. Was aber das Ecklen belanget / ſo ſollet ihr das für ein böſes Zeichen außdeuten: Ich hab ſchon ein andersmal geſagt / daß es ein Vorzeichen ſey der Göttlichen Außwahl / wenn man gern das Wort GOttes anhöret / gemäß der Göttlichen Erklärung ſelbſten / da er ſagt: *Luc. 11.* **Seelig / die das Wort GOttes anhören / und es bewahren.** Und gleich wie ſie ſolches für köſtlich aufnehmen / alſo bewahren ſie es wie einen herrlichen Schatz. Auf zwoen Weiſen / ſagen die Außlegere / wird hie die Seeligkeit deß Paradeiß eingeſchloſſen in dem Wort GOttes. In radice & ſigno. Das iſt zu teutſch / in der Wurtzel und in dem Zeichen: Sie beſtehet in der Wurtzel / das iſt der Krafft nach / in ſolcher Form als wie die gantze Frucht in der Wurtzel ligt / in dem ſie von ihm die Ankunfft / ihr Wachsthum / und die Zeitigung hat: Sie iſt aber auch in dem Wort GOttes eingefangen / als in einem Vorzeichen / inmaſſen ſie ein Zeichen iſt einer guten und frommen Seel. Der Luſt / den man empfindet in Anhörung einer frölichen Muſic entſtehet aus einer gewiſſen natürlichen Einſtimmung und innerlicher Ebenmaß der Menſchlichen vier Haupt-Feuchtigkeiten / und Sinnen mit der Thön-Kunſt; daher gefället ſie nur den Geſunden: die Krancken aber / deren Feuchtigkeiten in einer Zerrüttung ſtehen / diſen kommt alles Wohllaut vor / wie ein verdrießliches Plaudern und Zetter-Geſchrey: Eben auf ſolche Weiß verhaltet ſich das Luſtbegierige Gehörgeben dem Wort GOttes / und entſtehet von einer guten Verſtändnüß oder Einſtimmung der Seelen mit ihrem Bräutigam JESU Chriſto. Qui ex DEO eſt, DEI Verba audit, **Wer aus GOtt iſt / der höret die Wort GOttes.** *Joan. 8.* Der Urſachen halben hören die Böſe ſo ungern das Wort GOttes / weilen ihre innerliche und geiſtliche Feuchtigkeiten / das iſt / die Kräfften der Seelen von der Sünd gantz

verstimmet seyen / und in einen rohen Klang gebracht seyn worden; Propterea vos non auditis, quia ex DEO non estis, **Derowegen höret ihr nicht gern/allweilen ihr nicht von GOtt abstammet.**

14. Man muß demnach mit einem grossen Lust und Begierd in die Predig kommen/ deß Predigers Wort also aufnehmen / als wären sie nicht eines Sünders / sonder GOttes Wort / nemlich deß Allmögenden; deßwegen lobte der Apostel jene alte Christen so sehr / und schribe alle Frucht seiner Bekehrung diser Ursach zu: Non accepistis illud ut Verbum hominum, sed, sicut est verè, Verbum DEI. Ihr habt dasselbige nicht angenommen / als Menschen Wort / sonder (wie es in der Warheit ist) als GOttes Wort. *2. ad Thes. 2.* Welches Bedencken euch soll Anlaß geben/ stets bey disem zu erscheinen/und müsset ihr es für einen grossen Verlust schätzen/so offt euch eine Gelegenheit / das Wort GOttes anzuhören/ entgehet: Mercket wie der HErr die Wort stellet / Er sagte nicht / seelig sind diejenige / die das Wort GOttes haben angehöret / sonder die es anhören. Beati qui audiunt, dardurch wolte Er zuverstehen geben / wie nemlich das stete Anhören ein vortreffliches Mittel seye / jene wundersame Würckungen zu erlangen / von welchen wir bißhero geredet haben. Wann man ein köstliches Wasser distilliren will/so muß es nicht nur einmal/sonder sibenmahl über den Helm gezogen werden. Ingleichem wann ihr verlanget die Beharrlichkeit in dem Guten/ so werdet ihr dises nicht erhalten / wann ihr nur bißweilen in die Predig gehet / ihr müsset stets darein kommen.

III.

15. Bey disem erinnere ich mich deß groben Fehlers/den die begehen/ so dem Wort GOttes ungebührlich beywohnen/und diser ist der jenige/ wenn man nemblich auf die gute Frucht / so man aus Anhörung deß Worts GOttes eingesamlet / keine Sorg traget/ sie zu bewahren/ also daß/ wann jenes Himmlische Körnlein in den Acker unsers Hertzen gefallen/ und aufgangen/ wir hernach solches nicht in ihrem Wachsthum erhalten / sonder solches verderben ja besser zureden/ gar verwelcken und verstricken lassen. Non audientes Verbum DEI, non acceptantes, recidivantes. Man solte wohl beweinen/ wenn man sehen muß / mit was für Unmuth offt manche zu einem geistlichen Gespräch müssen angehalten werden / mit was für klaren und gantz deutlichen Worten die Sach müsse ihnen unter die Augen gelegt werden / damit sie die Lehr-Gründ fassen / und recht verstehen mögen. Was für Kunst-Griffel muß nicht der Prediger erdencken / damit er sich glimpfflich bey ihren Gemüthern eintringe/oder vielmehr einschleiche/ auf daß er nicht etwan eine verdrießlich-

lichkeit bey ihnen erwecke / und über allen disen angewendten Fleiß und Mühwaltung / so er nachmals die Früchten einernden will / sihe / da findet er leyder alles in das rohe Unkraut verschossen: Jederman hoffete / es wurde jene Apostolische Sendung so vil in disem oder jenem Landstrich etwas gutes außrichten / es wurde darinnen die Forcht GOttes können eingeführet werden und festen Fuß setzen / es wurden verschiedene Mißbräuch außgereutet / freche Däntz und schädliche Zusammenkunfften und Schliefwinckel zerstöhret / alles Unheil aufgehoben werden: Aber was geschicht!? das außgeworffene Saamen-Körnlein hat nicht gestocket / oder die Wurtzel in die Tieffe geschoben / sondern ist oben auf der Fläche deß Bodens ligen bliben / tod und krafftloß: Dañ so bald die Predig ein End hat / kehret man wieder zu dem alten Wust und Luder; dise in dem guten so schädliche Unbeständigkeit rühret daher / daß ihrer viel am ersten nicht recht sind bekehret worden / wie es seyn solte / und ihr sündhafftes Leben / wie der H. Augustinus sagt / nur unterbrechen / nicht gäntzlich abbrechen. Wann ein Fluß / so sonsten einen steten Lauf hat / bey trockner Sommer-Zeit aufhörete zu lauffen / wurde er darumb eben so wohl ein Fluß bleiben als zuvor. Also haben es die Gesätz verordnet uud außgesprochen. Flumen, quod perenne fluebat, si æstate aliquâ exaruerit, non ideo minus perenne est. l. 1. ff. de flum. Nun aber so einer ein Leben führte voll der Gottslästerung / Fluchen / Ehrabschneidungen / und anderer wider die Ehr und Billichkeit lauffenden Stucken mehr / gesetzt / daß ein solcher bey einer Predig in sich selbsten gienge / und also diser Fluß zufälliger weiß ein wenig aufhörte zu lauffen / wurde er doch ein solcher Fluß in der That bleiben. Wir werden nicht gleich sagen können / dises Unthier hat seine Natur verwandelt / dise Ehbrecherin hat nun abgelassen eine Ehbrecherin zu seyn; sie sind es noch / wie sie es gewesen sind; wir wollen aber nicht mehr von ihnen was sagen / sondern wir wollen die Ursach erforschen / woher es doch komme / daß ihrer so viel so geschwind wieder in das alte Luder fallen / nach dem sie auch wahrhafftig bekehrt sind worden / in den Predigen / und noch viel mehrers durch die Apostolische Sendungen.

16. Meines Theils glaube ich / daß zwo Ursachen seyen / aus welchen gemeiniglich und am meisten dises Unheil herzurühren pflegt: Die erste ist / daß dergleichen Leuth / was sie einmahl in der Predig hören / keinen Nach-Gedancken darüber machen / wann sie nacher Hauß kommen / solches gleich aus der Gedächtnüß lassen; Es kleckt nicht / daß ein Speiß von einer guten Substantz und heilsam seye / damit sie dem Menschen zuschlage / sonder es wird

noch

noch über das erfordert / daß sie wohl zerbissen und gekäuet werde; was hilffts / so der Prediger eine Speiß einer heilsamen und H. Lehr euch auftraget/und ihr sie gantz hinab schlucket / sie aber nicht vorher wohl mit den Zähnen zerbeisset und keuet / ich will sagen / wann ihr die Warheit uñ die Warheits-Gründ/ mittels welchen er euch zu der Besserung deß Lebens beredet hat / nicht wohl und reif bey euch untersuchet/ ihnen nachgedencket; Es ist vonnöthen / daß ihr alles wohl durchbeutlet/ eurer Gedächtnus tieff eintrucket/auch solche zu Hauß wiederholet/ja daß ihr andern / die es nicht gehöret/ sie fein ordentlich erzehlet: Sonst wird kein Frucht außschlagen / und ihr werdet in euren Vorsätzen nicht verharren: Aus den Zähnen schliessen gar wahrscheinlich die Artzte/ ob ein Mensch lang oder kurtz leben werde; Nicht minder kan ich ebenfalls ein Urthel fällen / über ein geistliches Leben / ob solches lang dauren/oder bald sich enden werde/ nemlich in einer fahrlässigen oder genauen Betrachtung deß Worts GOttes.

17. Die andere Ursach der Unbeständigkeit entspringet daher / daß die meiste sich eben disen Gefahren außsetzen / aus welchen sie sind gerissen und erledigt worden: Etliche trauen ihnen so viel nach der Predig / gleich als hätten sie alle Menschliche Gebrechlichkeit gäntzlich abgelegt: Nun sagen sie/ist kein Gefahr mehr vorhanden. Gewiß ist/ daß ein gebrennte Erden härter ist/ als ein roher Erden-Klotz / herentgegen kan ein gebrenntes Geschirr/ wann es angestossen wird / vielleichter brechen und in Stücken gehen. So ihr dann einige Frucht aus den Predigen oder Apostolischen Sendungen ziehen wollet / so müsset ihr euch hüten vor dem Geschwätz und Gelächter / und nicht mehr in die alte Vorwitz-Sucht euch stecken / denn die stete Erfahrenheit lehret uns/ daß keine Sicherheit seye/ als welche mit der Forcht umschräncket/ und ein beständiger Sieg könne am besten durch eine Heldenmüthige Flucht erstrebet werden: Wir sehen täglich wie die Dünst von der Sonnen in die Höhe gezogen werden/ und hernach durch den Regen wieder auf die Erden fallen: aber warumb kehren sie wieder zu der Erden / es wäre ja besser/ wenn sie in einem so hohen Ehren-Sitz sich aufhielten / und darinnen verbliben? sie fallen aber darumben / weilen sie nur in die mittlere Lufft-Gegend gestiegen / welche gar kalt / und werden also leichtlich zusammen gezogen / nach dem sie von der Sonnen-Strahlen sind außeinander getriben worden; würden sie aber höher gestigen seyn/hätten sie keine Gefahr mehr gehabt herunter zu fallen: wollet ihr wissen/woher es komme/ daß viel nach ihrer Bekehrung in die alte Lastergruben fallen / oder wann sie mittelst der Göttlichen Gnaden-

Strah-

Strahlen aus dem Koth der Sünden übersich sind gezogen worden/ wiederumb in dasselbe herab platzen; ich will es gleich sagen / die Ursach ist/ daß dergleichen Leuth/ nach dem sie das Wort GOttes eintweders in der Predig/ oder bey den Apostolischen Sendungen angenommen/ und ihre Sünden bereuet und gebeichtet haben/ auf dem Weg / den sie einmahl angetretten/ nicht stehen bleiben/ sonder/ obwohlen sie sich vor dem Fall hüten / iedoch von denen bösen Gelegenheiten niemahlen recht abstehen wollen/die sie wieder in den sündigen Wandel einflechten können; dahero gehen sie wieder zu ihren alten bösen Gesellen / sie besprächen wieder ihr liebe Gespielinnin/ sie kehren wieder zu ihren alten Freuden / Gespielen / und besuchen die vorige Schlupff-Winckel / das ist/ sie begeben sich in die Kälte / und fallen gleich wie die wässerige Dünst wieder in das alte Koth / aus welchen sie ehmals sind gezogen worden.

18. Dise ist dann die rechtschuldige Ursach / warumb ihre Besserung keinen Bestand hat / nicht aber ist das Wort GOttes daran schuldig / ob würckte es wenig oder gar nichts / wie etliche ungeräumt darvon reden / wann sie viel sehen müssen / so nicht in dem guten Vorsatz verharren: Was sollen so viel Predigen und Sendungen wohl nutzen / sprechen dise elende Leuth / sie bleiben doch eben die alte Sünder. Wann dise Art zu Folgeren Platz funde/ so müßte man auch nicht mehr noch zu Mittag noch zu Nacht essen/ weilen uns bald darauf wieder hungeret: Vermeint ihr dann/ daß alles Gutes/was zur Predig-Zeit eingesamlet wird / von keinem Gewicht und Nachtruck seye? So viel gegebne Anläß zu neuen Beichten/ und wieder Anheimstellungen der geraubten Sachen/ so viel Leids-Casteyungen / und Bereuungen der Sünden / außgetilgter Haß und Grollen/ und gestiffter Friden/ solle dann dises alles nichts heissen und gelten? Und solte auch nichts in das künfftige überbleiben / so konte man sich vergnügen lassen/ mit dem vergangenen / so die grosse aufgewendte Mühe wohl bezahlte: Jedoch so verbleibt auch nicht wenig Frucht vor das Zukünfftige. Indem die jenige / so wieder zu dem sündigen Stand kehren / eintweders gar selten/ oder nur in der Geheim dahin zu gerathen pflegen / in dem sie sich deß geführten Leben-Wandels schämen/ und also vielmehr zu vertuschen sich bemühen/ jene Aergernüssen/ welche also scharff auf der Cantzel durch die Hechel gezogen worden; Galenus vermercket / daß das faule Wasser/ wann es gewärmet wird / und hernach beginnet wieder kalt zu werden / zwar ihre böse Eigenschafften nicht gäntzlich ablege / iedoch verliere es den üblen Gestanck; Meinet ihr dann/daß es ein kleiner Gewinst seye / wann jenes freche Frauenbild

nunmehr ihr eigne Schand zu verbergen trachtet/und wann jener/der ehmals bey hellem Tag die Ehr und Zucht seines Nechstens zu bestehlen gewohnt war/ gleich einem Strassenrauber/ oder ihm auf den offnen Wegen und Stegen aufgelauret hat/ietzund aber in einen Nachtdieb verwandlet/ die Finsternus suchet/ und sich förchtet gesehen zu werden? Dises faule Wasser in dem hizigen Eyfer einer Predig erwärmet/ hat nun wo nicht alles andere/ doch den üblen Geschmack verlohren. Im übrigen weh uns! wann wir deß Wort GOttes gäntzlich beraubt dahin leben solten! Wir wurden nicht allein der Unschuld beraubt werden/ sonder wohl auch den H. Glauben verändern. Hæc est gens, quæ non audivit vocem Domini, Der sui, das ist/ **Dises ist das Volck/** *Jerem. 7,28.* **so die Stimm deß HErrn seines GOttes nicht gehört.** Dises ist ein Land/ wohin die Stimm deß Wort GOttes nicht gelanget ist/ was wird daraus entstehen? Nemlich ein solches Land wird gar von dem Glauben abfallen. Periit fides, **der Glauben ist zu Grund gangen.** Man glaubt nemlich so viel/ daß man nur nicht in die Inquisition oder Glaubens-Gericht gerathen darf; man hat nur einen naturhafften/ aber keinen würcklichen Glauben mehr/ der Glauben ist gantz verworren/ und nicht mehr Göttlich/ sonder menschlich/ also daß man ieweilen anstehet/ ob die Sach sich also verhalte/ wie man sie auf der Cantzel vorgibt. Und wer solte erklären können/ alle die Außbeute/ so in disem trüben Wasser der leidige Sathan machet? Der Fischer mag wohl in dem hellen Wasser mit dem Angel fischen/ mit dem Garn aber kan er niemahlen viel richten/ es seye dañ/ daß das Wasser vorhero trüb werde; wañ der Teufel nur jene Seelen gewanne/ so ihm in seine Klauen mit offnen Augen daher lauffen/ so wurde er wenig deren erhaschen/ und wäre es bey ihm so viel/ als nur geanglet; den rechten Fischfang thut er mit dem Netz in dem trüben Wasser der Unwissenheit. Propterea captivus ductus est populus meus, quia non habuit scientiam; **Darumb ist mein Volck gefänglich hinweg geführet/ die-** *Isa. 5. 13.* **weil es keine Erkandtnus hatte.** Die gantze Welt fallet in das Höllische Garn/ und sihet es nicht/ warumb aber sihet sie es nicht? weilen sie nicht in Göttlichen Dingen unterwiesen ist/ quia non habet scientiam; der Ursachen halber/ wann GOtt ein Land hart straffen will/ so nimmt er von ihm weg die Prediger. Mittam famem in terra, non famem panis, sed audiendi Verbum Domini. **Ich will einen Hunger ins Land** *Amos. 8. 11.* **schicken/ nicht einen Hunger nach Brod/ sondern deß HErren Wort zu hören.** Wann ich ein Land scharff abstraffen will/ saget GOtt/ so wird ich ihnen eine Hungersnoth auf den Halß schicken/ nicht einen

einen Mangel an Brod / sonder an dem Wort GOttes / sie werden Prediger auffuchen / und keine antreffen : Was wird aber daraus werden? Höret / In illa die deficient Virgines pulchræ, man wird kaum ein Jungfrau in dem gantzen Land finden / die ein rechte Jungfrau seye / und die unter dem schönen Nahmen der Jungf. auschafft nicht eine Boßheit verberge / so desto sicherer seyn wird / ie mehr sie deß Verdachts befreyet ist : Also Dolmetschet dise Stelle der H. Hieronymus, und will daraus schliessen / daß aus Vernachläßigung der Predigen / alle Laster zu entstehen pflegen ; Ex quo intelligimus perire pudicitiam, castitatem mori, omnes obire virtutes ; Aus disem können wir abnehmen / daß die Reinigkeit zu Grund gehe / die Ehrliche Zucht absterbe / ja alle Tugenden verschwinden ; die Ursach ligt an dem Tag / dann gleich wie auch jener Weise endlich gesehen hat und erkandt / wie nemlich das Laster in die Seel eintrette durch so viel Porten / als da Sinn seyn / die Tugend aber nur durch ein einzige ihren Eintritt nehme / so da ist das **Gehör** / deßwegen wo man nicht mehr gute Sachen redet und prediget / da ist niemand mehr vorhanden / der ein frommes Leben führte. GOtt der Allmächtige wolle über uns allerley Unheil und Nöthen verhängen / verschone aber uns nur mit diser Hungers-Noth ; wann Er uns doch abstraffen will / so geschehe solches in einer Vätterlichen Barmhertzigkeit / und nicht in einer feindlichen Wut. Ja die Hinwegnehmung der Verkündigern deß Worts GOttes ist so viel als eine Kriegs-Ankündung bey den Sündern: Man pflegt eine muntere Kriegs-Außrüstung an Seiten zweyer Potentaten noch für keine Friden-Brüch außzudeuten / wann gleich auch ieweilen an ihren Gräntzen zwischen ihren Unterthanen Scharmützel vorbey gehen / und andere Feindseligkeiten verübt werden : was ist aber das rechte Zeichen deß Fridenbruchs? dises geschicht / wann man den Abgesandten nacher Hauß abforderet ; und eben dises ist / so der HErr als eine scharffe Straff androhet / und auch ins Werck stellet / wann er nicht mehr sich mit den Sündern vertragen kan / sonder kurtz um̃ auf sie seinen Rächer-Arm außstrecket : Dominus Exercituum auferet à Jerusalem Prophetam & senem; **Der HErr der Kriegs-Heeren wird von Jerusalem hinwegnehmen den Propheten und den Alten.** Alsdann ist die Kriegs-Flamm außgebrochen / er will nichts mehr vom Friden hören ; Es dürstet ihn nur nach Blutstürtzungen und Niderlagen / wann er nemlich vorher seine Abgesandte nacher Hof abgefordert hat. *Isa. 3. 2.*

19. Lasset nun uns wieder zu der Materie kom̃en. Sehet dann also die vornehmste Ursachen / warum das Wort GOttes bey uns nicht mehr

dergleichen wunderliche Veränderungen anstiffte / die es sonsten pflegte zuverrichten / wañ es darvon nicht verhindert wird / will sich nun also erfordern / daß ein ieder seinerseits dise so leydige Hindernussen aus dem Weg rauine / sonsten wird das Elend also zunehmen / daß man einstens dises zwar wohl wird beweinen / aber nicht mehr abwenden können. Man liset / daß der liebe Heyland / als Er sahe / wie die boßhaffte Juden so treuloß und meineidig seinem Predig-Amt widerstunden / Er nicht allein sich über sie erzürnet / sonder sich gantz betrübt erzeigt habe; Circumspiciens eos cum ira: Contristatus est super cæcitate cordis eorum. Er sahe sie ringsherum an mit Zorn / und betrübte sich über die Blindheit ihrer Hertzen. O wie ein leydiges Vorzeichen! Es ist natürlich / daß der sich erzörnet / wann er leyder sehen muß / daß man ihm an seinem Werck zuverhindern trachtet. Er betrübt sich nur allein damahls / wann er erfahret / wie daß eine solche Hindernüs eingestreuet wird / so er ihm nicht mehr / oder doch schwerlich aus dem Weg zu raumen getrauet: Sihe dann mein Mensch / was da deinem Seelsorger übrig bleibt / wann er sehen muß / daß man sich an seine Reden nicht mehr kehren will / es bleibt ihm nicht mehr überig / als daß er sich über die Blindheit so vieler Seelen mit einem H. Zorn entzünde / und betrübe. Er darf ihm nichts mehr einbilden von dem Seelen-Gewinst.

Marc. 3. 5.

Die 3. Red-Verfassung.

Von dem Glauben.

1. DEr iedweder Christ ist in das Paradeiß der Christlichen Catholischen Kirchen gesetzt worden / als ein außerwähltes Kräutlein; aber dises Gewächs soll nicht wie andere Kräuter / ihre Wurtzel in den Boden schieben / sonder es solle dieselbe in die Höhe gen Himmel wenden / und von dort aus ihre stete Nahrung erwarten / als welche sie bey dem Leben erhalten mag; wanns dem also ist / was meinen wir wohl / was dises für ein Wurtzel seye eines so seeligen und außerleßnen Baums?

Las-

Lasset uns nicht viel Nachsinnen/ der weise Salomon entdecket uns solche selber / da er sagt / daß dise Wurtzel der H. Glauben sey. Deine
Sap. 15. 3. Gerechtigkeit und Krafft erkennen/ ist eine Wurtzel der Unsterblichkeit. Auf ein solche Weiß redet er mit GOtt. Leb- und warhafft erkennen das jenige / so die höchste Vollkommenheit erfordert / wie auch wissen / was da sey der höchste Gewalt / der grosse Gesetzgeber diser Welt / ist auf diser Erden der Anfang eines unsterblichen Lebens. Radix est Immortalitatis. Wann dises nun fest gestellet wird; so verwundere ich mich nicht mehr/warum der H. Apostel uns so eyferig zuspricht / daß wir von uns selber Proben einnehmen sollen/ und recht versichert seyn müssen / ob wir recht glauben; versuchet euch selbsten/
Corinth. 13. 5. ob ihr im Glauben seyet/ prüffet euch selber. Es ligt disem Kräutlein unserer Seelen viel daran / ob es mit den Wurtzlen fest stehe/ dann wofern sie Unglücks halber wurden verdorren/ wurde alsobald auch alle Hoffnung deß Lebens verwelcken:
Hebr. 10. 38. Mein Gerechter aber lebet aus dem Glauben. Ihr werdet also zu friden seyn/ wann ich nach der Meinung deß Apostels euch heutiges Tags den H. Glauben an einem sichern Probierstein streichen / und euch erklären werde/ was der Glauben an sich selbsten seye / und wie er bey euch solle beschaffen seyn; Scire Justitiam & virtutem tuam, radix est immortalitatis.

2. Es muß die Wurtzel eins ieden Gewächs oder Krauts dreyerley Gaben oder Eigenschafften haben / so es von einer edlern Art ist: Sie muß nemlich vest seyn/ damit sie das Gewächs möge tragen; sie muß tieff geschoben haben / auf daß sie es ernähre; und endlich trächtig seyn/ damit sie liebliche Früchten hervor bringen möge. Und eben dise edle Gaben schliesset auch der H. Glauben in sich: er muß erstlich vest und starck seyn/ als ein Grund-Stelle deß Verstands / damit diser sich der Urwarheit / so GOtt ist/ unterwerfe; wieder so muß er tieff ligen / auf daß er die Erkantnussen Göttlicher Geheimnussen als seine Nahrung einfassen möge. Und ferner trächtig und fruchtbar seyn/ damit durch vielfachung guter Wercken der Verstand veredlet werde; Lasset uns von der ersten Gab den Anfang machen.

I.

3. So muß dann unser Glauben für das erste fest hafften / dann der Glaub ist nicht ein schlechter Glaub hinweg / sonder er muß ein ungezweiffleter und sicherer Glauben seyn/ der niemahlen eine Beweglichkeit oder Wancken aus freyem Muth zulassen solle / die Ursach diser unzerrütlichen Veste / ist die Göttliche Warheit / auf welcher unser H. Glauben ruhet: Mercket denn/ daß all unser Glauben / den wir den Worten eines Menschen beymessen / auf zwoen Grund-Stel-

len sich zu steuren pflege ; Eine ist/ daß er vermeine/ diser Mensch verstehe die Sach also / und daß er nicht könne betrogen werden ; die andere ist/ daß er ihm einbilde/ diser sey auch so redlich / daß er ihn nicht betriegen werde. Dahero glaubt man lieber einem Gelehrten als Unwissenden / einem frommen als einem Böβwicht. Wann dem also/ so ist handgreiflich/ daß wir GOtt schuldig seyn einen unendlichen Glauben beyzumessen / wann anderst unser Gemüth darzu fähig und geschickt wär / auf daß in uns entstunde ein Glauben / den GOTT verdient hätte : Credulitas digna DEO. **Eine Gläublichkeit/ die GOTT gebührete und deren Er würdig wäre** / wann wir mit Augustino halten wollen. Derenthalben in dem GOTT die wesentliche Warheit selber ist / als kan er die Ding nicht anderst erkennen/ als wie sie an ihnen selbsten seyn; und allweilen er beynebens auch die wesentliche Güte ist / kan Er sie anderst nicht offenbaren / als wie Er sie erkennet. Daher seyn wir ausser allem Zweiffel gesetzt / und können nicht/ wann wir ihm glauben / iemahlen fehlen oder irr gehen ; die bewegende Ursach / warum die Christen zu ihrem Glauben beredt werden / ist nicht eben daß sie in der Schoß der Christlichen Kirchen gebohren sind/ in ihr ernähret werden / die gute Beyspiel frommer Leuthen stets vor Augen haben ; oder auch daß sie die Predigen über die Christliche Warheiten anhörten / sonder alleinig darumb / weilen GOTT disen Glauben seiner Kirchen hat geoffenbahret / und mittelst ihr uns vortraget. Vernehmt nur über dise Sach ein wunderbare Geschicht. Es ward der H. Blutzeug Romanus grausamlich von dem Landrichter Asclepiades gepeiniget ; diser da er sehen mußte/ den in der Erkandtnüs der Warheit hartnäckigen Willen deß Richters/ hat er sich bemühet durch ein Augenscheinliches Wunderwerck disen zu erweichen / oder wenigsten ihm dardurch alle Entschuldigung abzuschneiden : Derohalben ob hätte er allen Schmertzen vergessen/ wandte er sich zu ihm sprechend : So du mir nicht glauben willst / so befrage disen Unschuldling / und du wirst die Warheit aus seinem reinen Mund selbsten hören : Auf dises hin deutete er mit dem Finger auf ein unmündiges Kind / das eine Christin auf den Armen truge / und sihe/ alsobalden fienge das Kind an zureden/ und aufzuschreyen : **Christus ist der wahre GOtt.** Der Richter entsetzte sich zwar darab / wolte doch der Warheit nicht beyfallen / und sprache trotzig zum Kind / wer hat dir dises gesagt ? Darauf das Kind abermal geantwortet : **Die Mutter hat mir es gesagt / und der Mutter hat es GOtt gesagt.** Mihi Mater & Matri DEUS dixit ; Dises ware ie eine vortreffliche Antwort / mit der iemalen konte ein

Chri-

Christen-Mensch aufziehen / wann er auf solche Weiß seines Glaubens halber befragt wurde. Wer hat dirs gesagt / daß Christus der Sohn GOttes seye / daß Er für das Heyl der gantzen Welt gestorben / wiederumb von Todten obsigend auferstanden / und einstens das versamlete Menschliche Geschlecht richten werde? Wer hat es gesagt? Es hat mir das gesagt meine Mutter die Christliche Kirchen / und diser hat es GOTT geoffenbahret. Siehe nun / wie die Sach in ihrer Ordnung sich verhaltet. JEsus Christus hat die Glaubens Geheimnussen entdecket den Apostlen / sie hernach haben die Christliche Kirchen darinnen unterwiesen / und dise hat uns allen Bericht ertheilet: daher werden endlich die Zeugnüssen deß Gehörs / wie es das Gesetz verordnet / in die Zeugnüssen der Augen oder deß Gesichtes aufgelöset / wann wir nemlich das jenige glauben / was der Eingebohrne Sohn GOttes in dem innersten Busen seines Himmlischen Vatters ersihet. Unigenitus Filius, qui est in sinu Patris, ipse ennarravit.

4. So betrachte demnach / wie jene elendhaffte Menschen betrogen werden / so auf den H. Glauben so wenig halten / und von ihm reden / als von einem Zwang / der dem Verstand zugefüget wird: und weilen es dunckel darbey hergehe / hätten sie schier Lust / disem die Menschliche oder natürliche Wissenschafften freventlich vorzuziehen. O deß Frevels! ihm einbilden viel Augen zu haben / ist ein Vorbedeutung einer annahenden Blindheit. Dises wiederfahret jenen / welche da vermeinen und prallen mehrers zu verstehen / als andere / beynebens aber stockblind werden. Unser H. Glauben ist ein solches Liecht / welches von der Erkandtnus und Gewißheit GOttes auf uns herrühret; uns urtheilet hernach ob er der einfältigen / oder der verführten seye. Fides habet exemplar in DEO, quoad cognitionem & certitudinem, Der Glauben hat / was die Erkandtnüs und Gewißheit belanget / sein Ebenbild in GOTT / sagt der Englische Lehrer Thomas. Aus disem folget / daß die rechtschaffene Christen nicht nur bloß dahin glauben / sondern gantz ruhig glauben / repleti omni gaudio & pace in credendo, Erfüllet mit aller Freude und Fride im Glauben / gleich einem Kind / so an der Brust seiner Mutter hanget / obwohlen dises die Milch / so es sauget / eben nicht sihet / so sauget es solche in grosser Ruhe-stille / und ist versichert / daß es kein Gifft iemahlen trincken werde; dahero sothane Rechtglaubige kein acht haben auf das was sie glauben / so vest hangen sie der Warheit an / welche sie in gäntzliche Sicherheit stellet. Auf daß die Albigensische Ketzer zu schanden gemacht wurden / ist ihnen der HErr sichtbarlich in der H. Hostien unter der Gestalt eines überaus schönen Knäb-

Rom. 15. 13.

Joan. 1. 18.

Knäbleins erschienen / hat sich auch eine geraume Zeit wohl besichtigen lassen. Zu disem Wunder Schau-Spiel ward auch eingeladeu der H. Ludwig/ König in Franckreich; Er sprache aber zu denen / die ihn darzu bereden wolten: **Es mag einer dahin gehen / und Christum in der H. Hostien sehen / der da zweiffelet / ob einer dagegen seye; mich belangend bin ich gnugsam versichert / weilen mir es die Kirchen saget / welche Gewißheit ich nicht mehrer hätte / wann ich mit meinen Augen selber es anschauete / und beaugscheinete.** Gesetzt nun / daß der Glauben dunckel und finster seye / was ligt es daran / es schadet nichts / in dem eben dise Dunckelheit in ihr sodañ mehrere Gewißheit einschliesset / als alle sonsten handgreiffliche Wissenschafften diser Welt; Nox vobis pro Visione & tenebræ pro divinatione. *Mich. 3. 6.* **Ihr werdet die Nacht an statt deß Gesichts / und die Finsternus an statt der Weissagung haben. Wir können aber dises in einem edlern Verstand uns von GOTT zu unserm Trost gesagt seyn lassen.**

5. Die andere Wissenschafften / nach Anmerckung deß H. Thomas, seyn ihrer Natur nach ungewiß / es braucht viel biß sie erhaschet werden / und verschaffen selten eine Freud ihren Besitzern; Sie sind ungewiß / ihrer Natur nach / dann weil sie ihren Ursprung nehmen von den Sinnen / wie leicht schleichet ein Irrthum ein? das Aug / so unter den Sinnen den Vorzug hat / und mit der Warheit Bezeugnüß zu prangen pflegt / wird tausendfach betrogen. Es sagt daß die Ruder in dem Wasser krum und eingebogen seyen / da sie doch gantz gerad sind; Es sagt ferner die Farben seyen in dem Regenbogen warhaffte Farben / da sie doch nur jenen gleich sehen; wiederum ist die Sonne bey ihme nur eine Spannen dick und breit / indem sie hundert und sechzigmal gröſſer ist als die Erdrunde. Eben so wohl können wir in Verdacht ziehen / was die Vernunfft uns einschwätzet / so das andere Liecht ist / welches wir von der Natur empfangen haben / die Warheit zu erlangen; wie offt trieget sie sich selber / und uns ingleichen? bevorab nach begangener Sünd ist er einaugig; welches gar offt erhellet in der so grossen Streitsucht so vieler unterschiedlicher Meinungen / welche die Gelehrteste Leuth in stetem Krieg und Zancken aneinander knüpffet / also zwar / daß über den einzigen Puncten / (so von einer so hohen Wichtigkeit ist / zu Beherrschung dises Welt-Kreises) was der eigentliche Zweck und Zihl deß Menschen seye / der H. Augustinus in die zweyhundert und achzig Meinungen der alten Weltweisen zählet / die unter ihnen irrsinnig seyn. So sehet ihr dann / wie unsere natürliche Wissenschafften aus ihrer Natur so ungewiß seyn / da beynebens sie mit langer und harter Mühe müssen

von

von uns erworben worden/ Ars longa, vita brevis. Ja es war ein Naturforscher aus den Alten / der viertzig Jahr zugebracht in Untersuchung der Natur und Antrib der Bienen/wann sie ihren Hönig-Bau führen / da doch dise vor den Augen und Nasen gleichsam ligen eines ieden Bauren/ konte doch aber seinen Zweck nicht erreichen / da indessen der H. Glauben auf einmahl unser Gemüth mit viel tausend der gewissesten Warheiten anfüllen mag/und zwar mit solchen Warheiten / zu denen niemahls einiger Weltweise weder auch in der Nähe gelanget ist/ der disen Glauben nicht gehabt hat. Quas nemo Principum hujus sæculi cognovit. **Die kein Fürst diser Welt erkennet hat.** Der H. Chrysostomus, als er jenen Spruch Christi außlegt: Wer zu seinem Bruder spricht/ **Du Narr**/ qui dixerit Fratri suo Fatue, der hat die Höll verdienet; sagt er also/ daß diese Red solle unter den Christen für eine der höchsten Schmachen aufgenommen werden. Dann wie kan ein Christ ein Narr gescholten werden/ welcher Krafft seines Glauben alle Lehr- Schuler deß Aristoteles, Xenophontes, Socrates und Plato konte wunderſam in die Schul führen / und sie von ihm erst lernen müßten/ Qui Christum DEI noverit Sapientiam, qua ratione stultitiæ elogio denotari potest?

2. Corinth. 28.

6. Ferner so ist es eine kleine Läſterung/wañ man darff sagen/daß unser H. Glauben iemahl der Vernunfft widerstrebe; dann er ist nicht wider sie/sonder über sie: und gleich wie der Maß-Künstler / wann nur ein Fuß deß Circkels in dem Centro oder Mitteldupffe stehen bleibet/ den andern nach seinem Belieben in dem Kreiß herum drehet/ebenfalls so gestattet der Glauben der Vernunfft / daß sie von den Göttlichen Geheimnüssen frey und ungehindert schluß-rede / wann sie nur indessen mit einem Theil ihrer selbsten von den Oracklen und Außsprüchen GOttes nicht abweichet.

7. Aber da ligt der rechte Knoten/ wird vielleicht einer sagen/ dessen Gewissen mit vielem Ruß der Sünden geschwärtzet (gleich einem Magen/ so voll der bösen Feuchtigkeiten ist) und ihm das Haupt wacklet/und der Schwindel vor den Augen umbgehet / wann ich ja für gewiß wußte / daß diser Glauben seye von GOtt geoffenbahret worden/ wäre es wohl ein Thorheit / daß ich daran solte zweifflen / indem ja unstreitbar ist / daß von dem Mund GOttes keine Lugen außgehen kan. Aber wer ist/der mich versichern kan/ daß eben GOtt dises oder jenes selber geredt habe? und daß von keinem andern als von ihm die Religion/ in der ich gebohren bin / herstamme? Es mißfällt mir zwar diser Einwurff / umb ihrer Ursachen willen / aus der er entstanden ist; iedoch beliebt mir disen Knoten aufzulösen; weilen ich darmit Anlaß erhal-

erhalte/daß obbesagte besser zu erklären. So solle man dann Eingangs wissen / daß in außübung deß Glaubens iedesmahl zwey Act oder Stück zu unterlauffen pflegen ; Einer ist der Act deß würcklichen Glaubens/ welcher absonderlich den Verstand angehet ; der ander ist der Act daß man will glauben / welches Stuck dem Willen allein zusteht. Was nun den ersten anbelanget/ so ist seine bewegende Ursach die reine Urwarheit selber / nemlich GOtt / wie oben gemeldet worden : Was hernach den andern Act betrifft/ das ist/ das wollen glauben / so hafftet dessen Ursach oder Anlaß in den Zeugnüssen/ krafft welchen wir Augenscheinlich gehalten und verbunden seyn zu glauben. Dise sind die **Heiligkeit** unserer Religion/welche alle Gattungen der Laster verdammet/ und hingegen zu allen Sorten der Tugenden uns einrathet ; wiederum dessen **Beharrlichkeit**/welche keines Wegs von dem Würbel der grausamsten Verfolgungen der Ketzereyen und Trennungen iemahlen einen Bruch gelitten hat/sonder vielmehr dardurch benothfestet worden/gleich einer Flammen/die durch die Blaßbälg mehrers aufgeblasen wird / und desto ruhmwürdiger geschienen / ie mehr sie Anstöß hat erdulden müssen : Ferner die **Weiß**/ mit welcher der H. Glauben durch die weite und breite Welt ist außgesprenget worden / das ist/ durch den Mund der Einfältigen / Ungelährten/ die mit keiner Wohlredenheit begabt / keine absonderlichen Macht hatten/ noch begütert waren/ und mit keinerley Behülffen versehen gewesen. Wie da waren jene arme und elende Fischer. Nicht minders auch die **Lehr** samt der **Frommkeit** so vieler HH. Männer / welche disen H. Glauben zu ieden Zeiten untersuchet / und ihn so gerecht und rein befunden haben / als das best gebutzte Getraid immer seyn kan / so durch viel Sieb geraitert wird ; hernach kommen auch darzu die **Propheceyungen** / welche alle sind wahr gemacht worden / durch Christum den Urheber und Ertz-Stifftern unsers H. Glaubens. Noch ferners die **Wunder-Werck** / welche stets in unser Kirchen sich eingefunden / ja noch verharren / und ihr ein wunderschönen Glantz geben / welche da auch betrachtet werden wie ein Sigill / mit welchem die Hand GOttes seine Warheiten bekräfftiget hat / und ja unmöglich schiene / daß mit solchen Zeichen ein Fehler oder Lügen solte oder konte bewehret werden. Noch weiters der **Gewalt** / so die Nachfolger oder die Glaubens-Genossene haben über die Teuffel ; die ihnen gehorchen müssen/ die sich demütigen lassen / und auf ihre ergangene Befehl aus den Leibern der Besessenen zu weichen gedrungen werden : Endlich die **Blutstürtzung** so vieler HH. Martyrer / welche ihnen für das höchste Glück gerechnet/ wañ sie

unter tausenderley Peinen zu Bekräfftigung der Christlichen Warheit ihren seeligen Geist haben aufgeben können: Und können noch viel andere herrliche Proben und Zeugnüssen disen hinzu gefüget werden/ an denen die Christliche Kirch einen grossen Vorrath hat/ hingegen aber andere Secten mit nichts dergleichen prangen mögen / und daran grossen Mangel leiden: Deren Ursachen willen hat unser Glauben verdient/daß man ihm auf das steiffeste anhange/ ja es haben sothane Zeugnüssen dem Psalmisten David beduncket überschwenglich groß zuseyn. Testimonia tua credibilia facta sunt nimis; **Deine Zeugnüssen sind über die massen glaublich gemacht worden.** Wann ein von allen Gemüths-Regungen befreyter Verstand aufmerckſam disen Ursachen oder Zeichen / so ich obenhin angezogen / nachsinnet/ wird er nothwendig sein Haupt neigen müssen/ und sich gutwillig einem so liebreichen Zwang/wie diser ist/ergeben; das ist / er wird allen Gehorsam und Schuldigkeit dem H. Glauben leisten wollen; Captivans intellectum in obsequium fidei. **Unsern Verstand gefangen gebend zu Dienst deß Glaubens.** Wer anderst handlet/ der mag wohl für einen Narren gehalten werden. **Es ist ein grosse Thorheit / das H. Evangelium nicht glauben wollen / da doch dessen Warheit das vergossene Blut der Martyrer außruffet /** die Apostolische **Stimmen verkündigen/ die Wunder-Wercke es bewehren/ die Vernunfft solches bestättiget/ die Elementen darvon reden / auch die Teuffel selbsten es gestehen müssen.** Also redet der **wundersam-sinnreiche** Kopf Picus Mirandulanus: **Aber was? das verstockte Hertz eines Gottlosen lasset diſe handgreiffliche Warheit nicht zu; das Sigill wird in das Wax eingedruckt/ nicht in den Stein. Die Schuld traget nicht das Sigill/ ob wär es nicht recht gebildet / sonder der Stein / welcher nicht darzu geschickt ist/ die Figur anzunehmen.**

Psalm. 92. 5.

2. Corinth. 15.

8. **Nun wollen wir wieder zu unserer Materie schreiten. Was geduncket euch/ geliebte in Christo/ von jener Einwilligung deß Glaubens/ so ersten Anblicks keine dunckle Warheit mit sich führet / welche sich auf GOtt/als eine Grundstelle/ steuret und steiffet? unser Glauben ist so nothfest / daß er weiter nicht mehr kan an seiner Grundmässigkeit zunehmen: Er mag wohl heller leuchten / und grössern Glantz von sich werffen / daß er endlich aus der Demmerung in ein volles Mittag-Liecht gerathe / wie es jenen begegnen wird/so aus diſem Leben abscheiden/und zu der Anschauung GOttes gelangen; deßwegen aber wird er in der Gewißheit niemahlen besser anwachsen / oder vollkommner können werden. Der Glauben aber bey andern Secten und Jrrthumern verhaltet sich gantz anderst / der uur**

menschlich ist / und obwohlen er auch vest und anhaltend ist / so kan er sich doch niemahlen ausser den Gräntzen der wanckenden Meinungen schwingen/und schwebet also immer in den Zweiffels-Knotten versstecket: herentgegen ist unser Glaub ein übernatürliches Liecht / welches uns Christus mit seinem kostbaren Blut verdienet hat / und so uns in dem H. Tauff zu unserm grossen Glück zu theil worden ist: gemäß jener hohen Weissagung; Ihm wird die außerwählte Gab deß Glaubens geschenckt werden / und ein sehr angenehmes Theil im Tempel GOttes. Der Ursachen halber / wie ich gemeldet / übertrifft der H. Glauben in der Gewißheit die Augenscheinlichkeit selber eines ieden nach der Kunst eingerichten Beweißthums / so wohl was betrifft die Grund-Materie, als deren Grund-Reglen / die unfehlbar seyn; wie auch die Weiß / die man darinnen gebraucht / und auch minder einigem Jrrthum unterworffen ist.

Sap. 3. 14.

II.

9. Aber diser Wurtzel deß ewigen Leben / Radix immortalitatis, will noch nicht klecken / daß sie vest in dem Hertzen still stehe / sie muß über das tieff in die Erden sich einschieben und stocken; diſe tieffe Einsenckung dienet trefflich wohl zu ihrer Gewißheit: Was will ich dardurch sagen? ich will nemlich anzeigen / daß unser H. Glauben nicht solle flachmässig und obenhin seyn / gantz dunckel und verworren / wann man die Geheimnüssen nur überhaupts glaubet / ohne daß man einen Partickel deutlich aus dem Grund zu erlernen und zuverstehen sich befliesse. Ein verständiger Diener ist dem König angenehm / aber ein unnützer Knecht wird seinen Zorn tragen. GOtt will einen verständigen Diener haben: welcher also durch seine selbst eigne Unwissenheit sich zu einem solchen Dienst untüchtig machet / der wird zu seiner Zeit die Straffe schon fühlen. Derohalben solt ihr wissen / wie man zwischen zweyen Klippen schiffe. Eines Theils ist die allzugrosse Nachforschung in Göttlichen Dingen ein purer Vorwitz / wann man eines ieden Worts Ursach ergründen will / gleich wie jene alte Phariseer gethan / die eine iede Silben / so aus dem Mund deß HErrn außgangen / durch die Hechel ziehen wolten / und immer den Heyland auf eine kahle und stoltze Weiß befragt / wie da? warumb? quare, quomodo? welche Frag-Arten auch bey Fürstlichen Höfen für unhöflich aufgenommen werden / gleichsam als wolten sie sich einer Bottmäßigkeit über ihn anmassen / daß er müsse ihre Fragen beantworten: Das Gesetz will / daß man dem Volck nicht von allem / so ehmahls von den Altvättern anbefohlen worden / Rechenschafft geben könne / Non omnium, quæ statuerunt Patres nostri, potest

Prov. 14. 35.

reddi

reddi ratio. Für die Hoffärtigen ist kein Glauben vorhanden / so man Augustinum anhören will ; sonder der H. Glauben gehöret für die Demütige. Non est fides superborum, sed humilium ; und wann der Glauben ein Buß-Abstattung ist jenes ersten Falls / so der Mensch in dem irrdischen Paradeiß begangen / als er den Worten GOttes nicht glauben wolte / sonder der verfluchten Schlangen beygepflichtet ist ; so siehet ja ein ieder / daß diſe Straff solle mit gebognem Haupt / und mit einem niderträchtigen Geist verrichtet werden / damit er nicht mit seinem stolzen Muth den Fall noch grösser mache / da er sich bemühet ihn außzuwetzen. Andern Theils so ist unser Christliche Glauben kein roher Glauben : er ist ein Glauben / der nicht liebet alle Finsternüssen oder Dunckelheiten / als allein die ihm taugen schärffer zu sehen ; gleich wie es unsern leiblichen Augen begegnet / welche / ie mehr sie einen finstern Grund hinter ihnen haben / ie besser und weiter sehen sie. Was sollen wir halten auf eine gewisse Gattung der Christen / die nichts Christliches und glaubenmässiges an sich haben / als daß sie bloß getaufft sind ? Christen sind sie der Geburt nach / aber nicht der Wahl nach / also daß sie einmal von den Geheimnüssen einigen Bericht hätten eingezogen / oder einen Vortheil oder Zeugnüß wüßten / die man vor andern Secten in der Kirchen besässe ; Ihr könnet nicht urtheilen / ob sie unter die Christen oder unter die Heyden sollen gezehlet werden : Es scheinet / sie seyen aus beyden keine. Schier gleichen sie denen so der Schlag berühret hat / welche weder recht tod / noch lebendig seyn.

10. Uber das ist auch zuwissen / daß obwolen alle Christen nicht gehalten sind / auf gleiche Weiß alle und iede Geheimnussen einer Religion zu wissen / so sind doch alle verbunden etwelche deren zu wissen / und sie außdrucklich und deutlich zu glauben. Diſe dergleichen Artickel werden in dem Glauben beschlossen / aus welchen zween seyn / die man deutlich zu glauben und zu bekeñen für nothwendig von dem meisten Theil der Lehrer haltet ; also daß so fern sie nur obenhin wurden beglaubt werden / diſes eine Hindernus wäre an der Seelen Seeligkeit : Nemlich glauben das Geheimnus der allerheiligsten Drey-Einigkeit / die da bestehet in dreyen Personen / und in einem GOTT allein ; wiederum die Geheimnus der Menschwerdung / da die andere Persohn / das ist der Sohn GOttes für uns Menschen ist Fleisch worden / gelitten und gestorben / damit Er uns von der leydigen Sünd erledigte : Nun wie viel Christen leben nicht in einem gantz elendhafften Stand / daß sie mit Warheit sprechen mögen / **wir haben auch nicht gehört / ob ein Heiliger Geist seye.** Act. 19. 2. Sie wissen zwar daß ein GOtt seye /

aber es ist ihnen nicht bekañt/daß die GOttheit auf gleiche Weiß in den dreyen Personen bestehe: Also/ daß Er in den Personen vielfach/der Natur nach aber einfach seye. Sie wissen/daß GOtt für sie gestorben/wissen aber nicht/daß Er aus den Göttlichen Personen die Menschliche Natur an sich genommen hat / damit Er für uns leyden können. Dises
Joan.17. **ist das ewige Leben** / spricht der HErr/ **daß sie dich erkennen/ als einen wahren GOtt/und den du geschickt hast/ JEsum Christum.** Ist dann dem also / so muß man gestehen / daß in dem Schatten deß Tods herum wandlen / jene Christen/ die solche seyn wollen/ und wissen doch nichts von Christo/ als vielleicht nur so viel / das ihnen bey Jederman nur zu einem Spott und Schand gereichet / wann sie im Lästern und Fluchen was darvon melden; wie können aber dergleichen elende Leuth/ die in diser dicken Finsternuß der Unwissenheit stecken/ ihrem Erlöser einen beliebigen Dienst leisten? wie können sie ihm aufdienen? wie mögen sie bitten? Ihm Danck sagen? oder wie können sie Ihn aus gantzem ihrem Hertzen lieben? wann sie von Ihm nichts oder für nichts wissen? Ein Hund erkennet seinen Herrn / wann er mitten unter einem Gedräng deß Volcks stehet / gehet ihm entgegen und schmeichlet ihm / und ein Christ soll nicht gleichfalls JEsum Christum erkennen? **Der Ochs kennet den/ dem er zugehöret / und ein Esel die Kripp seines Herrn / aber Israel kennet mich nicht / und mein Volck hats nicht verstanden.** *Isa.1.3.* Was hilffts/ wann man alle Sachen diser Welt weiß / und hernach den Weg nicht weiß / welcher zu der Warheit und Leben führet? Dise elende Tropffen sind zu friden/ wann sie etlich wenig Gebetter und unter denen den Glauben außwendig betten wissen / aber was nutzet das? Ein solche Wissenschafft ist die Schwester der Unwissenheit; die Gesätz verstehen / ist nicht nur bloß den Verstand der Wörter wissen/ sondern man muß auch die Krafft verstehen / was man dardurch sagen will. l. scire legem ff. de Leg. Was nutzet den Glauben wissen / und nachgehends nicht verstehen / was der Glauben in sich begreifft? Es ist eben so viel / als wann einer eine Scheuren voll Getraids hätte bey Zeiten der Hungers-Noth / konte aber aus Abgang deß Schlüssels nicht darzu / und solches genieſſen; Es hatte einer zu Rom einen Papegey / der konte die gantze Litaney von unser lieben Frauen mit Männiglicher Verwunderung daher plaudern; man solte wohl sagen därffen / daß diser Vogel mehr gewußt habe / als viel Christen nicht wissen; im übrigen was den Verstand der Worten betrifft / sind sie mit disem Vogel in gleichem Wesen; unterdessen aber in disem trüben Gewässer der Unwissenheit ver-

vermeinet ihr nicht / daß der Teufel einen trefflichen Fischfang öffters anzustellen wisse. Es ist keine Erkandtnus GOttes auf der Erden / spricht der Prophet / und daraus was folget weiter? Fluchen / Liegen / Mörden / Diebstahl / und Ehebrüch haben überhand genommen. Was irgends in der Welt zu finden / ist ein lauters Gottslästern / Betrug / unzulässige Gewinste / Haß / Grollen / Neid / unartige Sitten / Muthwillen / weilen man von GOtt und Göttlichen Dingen nichts weiß / und niemand sich dessen annimmet / gleich als fiele etlichen verdrießlich / wissen müssen / daß ein GOtt seye.

Ose. 4. 1.

11. Aus disem könnet ihr schliessen / wie hoch ihr verbunden seyet / eure Kinder und Haußgesind in die Kirchen und Predig zu schicken / auf daß sie unterwiesen werden / ja daß ihr auch selbs darein kommen sollet; damit ihr das Wort GOttes aus dem Grund erlernen möget; wiewohlen sich einige finden schon wohl gebartet / die annoch diser Milch bedärffen. Wie viel Sachen wisset ihr nicht / die doch zu eurer Seeligkeit euch nothwendig zu wissen sind / obwohlen ihr die angezogene Geheimnussen eines Theils verstehet. Ihr wisset offt wohl nicht / daß / wann ihr eure Sünden bereuen sollet / nicht gnugsam seye und erkiecke euer Willen allein / sonder daß auch vonnötheu seye / die vollkommene Gnad; welche weder gleich allen Sündern / weder zu allen Zeiten / bevorab wann man durch Aufhäuffung vieler Sünden sie nicht verdienet hat / verliehen wird; daher komts / daß ie mehr ihr euch von Tag zu Tag von dem Himmel oder Seeligkeit mit sündigen entfernet / ie sicherer ihr hinfort lebet und vermeinet denselben eben so wohl zu erlangen / als die Seelige / die schon das Sieg-Kräntzlein eroberet haben. Ihr wisset nicht / daß die Sünd das gröste Ubel seye / und daß GOtt auf solche einen unermessenen Haß trage / und die nicht so bald außzusöhnen seye. Daher haltet ihr darvor / es lige wenig daran / wie und auf was weiß man imer lebe / wañ nur die Person einstens zur Beicht gelange / und vermeinet / einmahl in die Sünd fallen / seye eben so viel als wañ man in hundert falle / oder in einer stetenGewonheit zu sündigen verharre: Ihr wisset ingleichen auch nicht / daß umb die Vergebung mittelst der Beicht zuerlangen / man ein solche Reu müsse erwecken / welche die Sünd über alles Ubel verabscheue und verdañe / also zwar daß diser Schmertzen oder Leyd das Hertz kräfftig darvon abreisse / und also das einzige und wahre Mittel brauche / die Meidung / sprich ich / aller mehrern Gelegenheit zu der Sünd / welche euch so offt in die Sünd gestürtzet haben. Aus disen und dergleichen Unwissenheiten mehr / erwachsen einer ieden Seel unersetzliche Schäden / weilen / wie der HERR sagt / Wo

in

Prov. 19. 1. in der Seel kein Wissenschafft ist/ da ist nichts gutes zufinden. Ein unwissende Seel ist gleich einem Habich / welchem die Augen verhüllet seyn; diser gehorchet dem Pfeiffen und Locken gantz nicht / er bewegt und regt sich nicht zu der Beut / er vermeidet keine Gefahr: und wann so viel Abgötterer elende Leuth sind/ weilen sie nicht sehen/ als könnet ihr wohl abnehmen/ wie viel noch elender seyen jene Christen/ die mitten in dem Liecht stehend/ dennoch ihre Augen nicht eröffnen wollen: Sie sprechen / sie werden mit vielen Geschäfften beladen / und sie müssen dem Haußwesen abwarten/ die Werckstatt versehen / der Viehzucht obligen / und seyen mit allerhand verdrießlichen Gewerben verstricket; aber was mehr? sie haben so gar keine Seel / in dem sie solche gleichsam für nichts halten. Auf zwo Weisen sagt Theophrastus ist ein Kraut andern in der nächgelegenen Kräutern schädlich / erstlich bringt es Schaden mit ihrem Schatten / und fürs andere so ist es schädlich / wann es andern den Safft außziehet/ und ihm selber zuwendet: Also ergehet es dem H. Glauben: Die Geschäffte diser Welt / die Ergötzlichkeiten/ und Wollüsten fügen Schaden zu diser Wurtzel / erstlich mit dem Schatten / dann sie verduncklen die Vernunfft / und verfinstern sie mit den ungezähmen Gemüths-Regungen: wiederum sind sie schädlich und nachtheilig / wann sie den Lebens-Safft zu sich ziehen/ daß nemlich immer Zeit genug da seye zu verkauffen/ tauschen/ einhandlen / auch Weil genug zum Lachen/ Schertzen / Item / für nächtliche Zusammenkunfften / Spielen und Täntzen/ und für andere Anreitzungen zu den Lastern mehr; herentgegen so will es aber euch immer an der Zeit gebrechen / wann ihr nemlich sollet erlernen die Straß der Seelen Seeligkeit zu bewandlen / die Weg deß HErrn zu erkennen/ euren Anfang/ letstes Zihl und End zubetrachten / und dises euch reif zu Gemüth zuführen.

III.

12. Ein so flacher und roher Glauben ist kein Wunder nicht/ wañ er hernach keine Früchten bringt; Ihr werdet wohl Gewächs antreffen/ die sehr hoch seyn/ obwohlen ihre Wurtzel seicht liget / wie es dem Cypressen-Baum begegnet; ihr werdet aber nicht sehen/ daß solche Bäum Früchten tragen: Was wir dann zu einem rechten Glaubens-Gewächs für die dritte Bedingnüß erfordert haben / war es die Fruchtbarkeit guter Wercken. Diser Glauben ist ein Himmlisches Liecht/ welches das Gemüth zu der Erkandtnus erleuchtet/ und den Willen stärcket/ damit er würcken möge; sie ist keine nur an der blossen Beschauung hafftende Tugend/ sie ist gantz in der Würcklichkeit oder Außübung begriffen. **Ein Glauben/ so durch die Lieb würcket.** Und zu diſem *Galat. 5. 6.*

End

End theilet uns der HERR mit eine so grosse Gab / donum fidei electum, ein außerwählte Glaubens Gab / damit die Seel trächtig werde / und möge tausendfache gute Werck hervor bringen : daher wird unser H. Glauben ein eheliches Versprechen oder Vermählung genent / welches zwischen der Seel und GOtt getroffen wird / Sponsabo te mihi cum fide, Ich will dich mir in dem Glauben vermählen / damit wir verstunden / wie diser Vermählung vornehmstes Zihl seye / die Fruchtbarkeit. Und kan man nicht glauben / wie sehr dise Fruchtbarkeit dem Glauben zulegt / und ihn biß in den Thron GOttes hinauf führet ; ohne daß sie in dessen Auffuchung betrogen werde. Ich habe in der Nacht die Händ gegen ihm außgestrecket / und bin nicht betrogen worden. Im Gegenspiel ist der Glaub tod und ab / wann keine Nahrung der guten Wercken / so aus der Lieb herrühren / vorhanden seyn / Fides sine operibus mortua est ; und in disem Stand verdienet er nicht den Nahmen einer Tugend / gleich wie ein todter Leichnam / der auch nicht ein Mensch mehr kan genennt werden. Und weilen dises ein wichtiger Puncten ist / damit man die Nothwendigkeit erkennen / die wir zu Erhaltung der Gnad GOttes haben sollen / und auf daß in Krafft ihrer wir gute Werck verdienstlich zu dem ewigen Leben würcken mögen / als beliebt mir dises noch besser zu erklären.

Psal. 76. 3.

13. Wir können an einem Leichnam zweyerley Gattungen deß Tods betrachten / eine so sich zuträgt in der Absönderung der Seelen von dem Leib / welche dessen Leben war ; die andere folget auf diser / und ist die so grosse Verfaulung und Verwesung deß Leibs / daß er zu einem wenigen Staub und Aas wird ; Etwas dergleichen begegnet dem H. Glauben. Die erste Gattung deß Todes / so er außstehet / ist eine Absönderung von der Liebe / wann die Seel in die Todsünd einwilliget ; darauf folget der andere Tod / wann nemlich der Glaub anfanget zu verderben / und endlich gar zu nichts wird / und verschwindet. Fürwahr es ist wohl ein grosse Göttliche Barmhertzigkeit / daß nicht zu gleicher Zeit der Glaub mit der Gnaden GOttes ein End nehmet. GOtt hat uns dise Gütigkeit erweisen wollen / welche die weltliche Rechte gegen denen / so mit Schulden-Last beladen / oder durch Unglück umb das ihrige kommen seyn / gebrauchen. Die Rechten wollen ihnen den Kunst-Werck-Zeug nicht gar hinweg nehmen / damit sie mit ihme annoch ihr Lebens-Nahrung suchen können / und vielleicht mit dessen Hülff noch einmahl auf ein Grünes gelangen / und mithin einstens ihre Schulden abführen mögen. Auf ein gleiche Weiß handlet der HErr / auf daß den Sündern die Hoffnung verbleibe / einstens sich auß ihrem elenden Stand heraus zu schwingen / und also die Göttliche Gerechtigkeit be-

fridigen zu können / als lasset er ihnen in ihren Händen den Werck-Zeug aller Tugenden / so da der H. Glauben ist. Jedoch so verlieret gemächlich diser Leichnam deß abgestorbnen Glauben / welcher gleichsam in der sündigen Seel vergraben ligt / sein Gestalt und Aehnlichkeit / welche er mit dem lebendigen Leib gehabt hat; und diser Werck-Zeug / wormit man die Tugend hat erlangen können / hebt endlich an zu rosten / weilen er lange Zeit müssig da gelegen / also zwar / daß er nach und nach beginnet untauglich zu werden: Aber wer solte sich wohl darüber verwundern / wann man betrachtet / wie der Müssigang aus seiner Natur alle Ding ins Verderben bringe. Ein Wasser so lang still gestanden / fanget an wurmicht zu werden. Ein lange Zeit unbewohntes Hauß wird baufällig. Ein Pferd so lang den Stall gehütet / wird krum und krafftloß; und also wurde es auch dem Glauben ergehen / wann er gleich lebendig und kürnig wäre: so er lange Zeit müssig stunde und nichts tugendhafftes würckte / geriethe er ja so dann in Gefahr deß Verderbens. Urtheilt ietzund / wie gefährlich es umb ihn stehe / wann er gar tod da liget: Der Glaub stehet wohl in einem harten und gezwungenen Stand / wann er in deß Sünders Hertzen sich aufhalten muß / er liget gefangen / wie der Apostel es mit jenen Worten andeutet / **Welche die Warheit GOttes durch Ungerechtigkeit aufhalten.** Ist also

Rom. 1. 18.

leicht zu erachten / daß diser Zwang nicht lang dauren könne.

14. Absonderlich soll dises gesagt seyn den unlautern und geilen Menschen / die alle ersinnliche Wollüsten ihrem Leib und Fleisch verschaffen. Von ihnen dann wird jener erschreckliche Spruch deß HErrn verstanden. **Der Viehische Mensch verstehet nicht / was dem Geist zugehöret.** Welches dem H. Hieronymus Anlaß geben / frey und rund heraus zu sagen / daß man umbsonst unter den Ketzern einen Liebhaber der Keuschheit suchen werde: und eben dises ist / wohin der Teuffel mit der Unzucht sein Absehen richtet / er suchet nemlich gäntzlich den Glauben zu Grund zu richten. **Verwüstet sie biß auf den Grund und Boden in ihr.** Disen Befehl ertheilet der Lucifer allen seinen Rottgesellen / welche seine Mord-Geister seyn. Und gleich wie ein Feld-Herr / wann er einen Platz erobern will / erstlich Bresche schiessen laßt / und hernach sich postiret auch an die eingefallne Maur. Endlich auch befihlt er eine Minen zu springen / damit er die Mauren gäntzlich zu Boden legt; Also macht es auch der Teuffel: erstlich legt er die Bresche in dem Hertzen durch die würckliche Sünden / absonderlich mittels der Geilheit / welche zum besten deß Menschen Hertz schwach machen und zum Fall bringen kan; hernach fasse er Posto auf der Bresche mit einer alten bösen Gewonheit / und wann man ihn von dannen durch muntere

1. Corinth. 2. 14.

Psal. 136. 7.

Auf-

Außfäll nicht abtreibet / so legt er allda eine Mine an / wordurch er auch das Fundament deß Glaubens zu zerrütten / und in die Höhe zuwerffen suchet. **Verwüstet/verwüstet biß auf das Fundament und Boden in ihr.** Spielet aber ein solche Minen nicht / und gelanget nicht zu ihrer Würcklichkeit/ so daß der Glauben auf den Füssen stehen blibe / so wird er doch geschwächet/ und krafftloß / gemäß dem jenigen; *Psal. 11. 3.* **Die Warheit und Treu hat abgenommen von den Menschen-Kindern.** Man glaubt daß GOtt seye / und man glaubt GOtt / aber man glaubt nicht an GOtt / spricht der H. Laurentius Justinianus. Credere DEUM, est credere eum esse, Credere DEO, est credere eum vera dicere: at credere in DEUM est credendo amare; credendo in eum ire.

15. Vermeinet ihr/ geliebte in Christo / daß ein solcher Glaub euch werde in Himmel bringen? das wär soviel als glaubte man / daß einer konte auf einem aus Gips gemachten Pferd nacher Rom kommen. Die Gesätz wollen nicht zugeben/ daß jener Artzt die Privilegien geniesse; wann er nicht seine Kunst übet in der That / sonder nur zu Hauß in dem Schatten studiret / und seine Erfahrenheit alldorten prüfet / niemahlen aber die Kranckheiten im offenen Feld anzugreiffen Lust hat. Also werden jene Christen sich betrogen befinden/ wann sie an dem Jüngsten Tag ihnen von einer Barmhertzigkeit wollen traumen lassen / welen sie den blossen Namen eines faulen und trägen Christen geführet haben: **Ich weiß nichts von euch** wird Christus zu ihnen sprechen/ ich erkenne euch nicht / ihr **Werckmeistere der Boßheit** / packet euch weg von mir/ die ihr hundert Hände gehabt / umb euch allerley Wollüsten zuverschaffen/ aber nicht eine/ wormit ihr eure Vernunfft in dem Zaum hättet gehalten. So etwan einer aus uns in disem unseeligen Stand begriffen / dise so erschröckliche Gerichts-Stimm anhören mußte / wie wäre es ihme umb das Hertz? was für ein Elend konte mit disem verglichen werden/ der da aus jener Rott wäre / so mit samt ihren Waffen der Höllen zufahren müssen? **Sie sind mit ihrer Waffen-Rüstung zur Höll hinab gefahren.** *Ezech. 32. 27.* Das ist mit dem Zeichen eines Christen/ mit jenem Glaubens-Schild/ der sonsten erklecklich wär/ allen Gewalt zu Schanden zu machen: **Diser ist der Sieg / welcher die Welt besiget/ nemlich unser Glauben.** *1. Jacob. 5. 4.* Nichts zieret also sehr den Sieg-Pracht / als die auf dem Kampff-Platz hinderlassene feindliche Waffen. Also ergehet es auch dem H. Glauben/ welcher sonsten ein starcke Wehr war / den Teuffel damit zuschlagen / ietzund aber ihm zu einem Sieg-Gepräng dienen muß / der sich anrühmet / wie dapffer er die Sünder mit ihrer eignen Rüstung getroffen/ und sie nun in die Höllen-Klufft gestürtzet hab: O was für einen Muthwillen werden sie trei-

ben mit dem Kenn-Zeichen eines Christen-Menschen! welcher ihm in dem H. Tauff ist eingeprägt worden/ und auch auf ewig bey ihm verharret. O mit was für Wut und Trutz werden sie dises Kenn-Zeichen/ so als die einzige Gottheilige Sach/ in disen Orth voll der Mühseeligkeiten gerathet/ mit Füssen tretten/ fröh und muthig / daß sie es mit ihren garstigen Füssen zertretten können / das sonsten gleich dem Sohn GOttes/ deß ewigen Reichs Kron-Erben/ auch den Himmel unter ihre Füsse hätte haben können.

16. Auf daß wir also in disen so jämmerlichen Stand nicht einstens gerathen/ lasset uns dem Rath deß Apostels folgen / **Versuchet euch selbst ob ihr im Glauben**
2. Cor. 13. 5. **seyd/ prüfet euch selbsten.** Nehmet eine Prob von eurem Glauben/ und sehet ob ihr in Warheit solchen besitzet: Es ist keines wegs genug/ daß wir mit einer fruchtlosen Einwilligung denselben besitzen / es ist auch über das vonnöthen daß der Glaub uns besitze / also zwar / daß alle unsere Verrichtungen ihm durch die Händ gehen; daß sie nemlich durch dessen Anstalten geschlichtet werden/ und sich durch seine Grund-Reglen leiten lassen.

17. **Versuchet euch selber in dem Glauben/** was für ein Unheil wurde es seyn / wann ihr unter Christen lebet / und doch indessen unglückseeliger wäret / als die Abgötterer seyn? Also zwar / daß in dem sie wegen der dicken Nacht-Finsternuß / mit der sie umbgeben seyn/ nicht sehen/ ihr aber aus einer Blindheit / welche ie mehr sie kurwilliger ist / desto mehr verdienet sie kein Mitleyden / nicht sehetet / weilen ihr selber die Augen zuschliessen wollet? was geschehe erst/ wann euer Glauben nicht vest wäre / und wann ihr mit eurer Einwilligung eure Zweiffelswähn erst bewähretet und gut sprächtet/ welche bißweilen euch aufstossen/ also zwar/ daß das Koth eurer Gailheiten mit ihren Dünsten nicht allein das Himmlische Sonnen- oder Gnaden-Liecht überzoge mit einer Finsternus / sonder wohl gar außlöschte? und doch widerfähret solches nicht allein den Christen/ sonder wohl auch den Catholischen/ also daß ihnen manchesmal nichts überbleibet/ als daß sie sich nur bloß von dem Glaubens-Gerichte oder Inquisition, so für die Ketzer angesehen ist / kümmerlich erretten mögen. Im übrigen ein **Zweiffel-irriger in dem Glauben ist ein Ketzer/** wer weiß solches nicht? der innerlich an einem einzigen Glaubens-Artickel zweiffelt/ ist kein Glaubiger mehr / obschon er äusserlich sich für einen außgibt / und darfür will gehalten seyn.

18. **Versuchet euch selber in dem Glauben.** Erforschet ein wenig ob ihr nur allein mit einem Menschlichen Glauben beglaubet das/ was andere auch also glauben/ oder ob ihr es mit einem Göttlichen Glauben beglaubt / nemlich darumb / weilen GOtt dise oder jene

Geheim-

Geheimnussen seiner H. Kirchen geoffenbahret hat / die Kirchen aber diſe euch vortraget zu glauben. Ha-
Marc. 11. 22. bet den Glauben GOttes. Füh-
ret einen Glauben/der da von GOtt muß herrühren / als von seiner Ur-Quelle/ und hernach wider auf Ihn als den einzigen End-Zweck abzihle / und so ihr einen solchen habt/ so sehet / ob er auch tieff lige ; also daß ihr euch nicht vergnüget mit einer rohen Erkandtnüs / und mit einer Beglaubung/so gantz unwissend ist/ ohne daß ihr einmahl eine Warheit außtrucklich und deutlich verstundet / welche zu erkennen doch alle Christen verbunden seyn / auf eine einschichtige Weiß ; wiewohlen sie nicht gehalten seyn diſe gäntzlich aus dem Grund zu wissen und zu begreiffen.

19. **Versuchet euch selber im Glauben / forschet nach / ob** euer Glauben trächtig oder fruchtbar seye / also daß er in Krafft der Liebe Früchten deß ewigen Lebens
2. Thess. 2. 13. hervor bringe ; **Das Wort GOttes würcket in euch / die ihr geglaubt habet.** Ist das nicht eine Schand / daß die Erden Krafft eines wenigen Liechts / welches von Oben herab kommet / und auf die Fläche hin und her zerstreuet ist/ allweil in der Bewegnüs / und immer beschäfftiget seye / in Hervorbringung so vieler Gewächsen/Blumen / Baum-Fruchten und Ertzen. Und daß unser Seel/auf welche der Glaube so viel Liecht außgiesset/ also müssig da stehe und nichts würcke? Ingleichem daß der Menschliche Glauben vil kräfftiger seye die Menschen zu bewegen / und sie zu vielen Geschäfften antreibe ; der Göttliche aber/als wäre er nicht also munter/ und zu dem Würcken untauglich / nichts bey euch schaffe ? Diſes soll ihm ein ieder vor allen Dingen gesagt seyn lassen / daß der Nahmen eines Christen bey GOTT gantz nichts gelten / oder Nutzen bringen werde / wann nicht auch die Werck mit einstimmen / und solchen Nahmen zieren helffen : Ja diſer Ehren-Titul wird euch bey ihm noch mehrers verhaffet machen ; Ein Mensch dessen Leib nach den Böcken stincket/ wann er sich mit köstlichen Salben und Balsam anschmieret / wird er den Gestanck noch ärger machen und vermehren. Ein solche Beschaffenheit hat es auch mit den Christen-Menschen: das liebliche und geruchvolle Meß-Opffer und andere köstliche Balsam der HH. Sacramenten / ja so gar das heilsame Tauf-Wasser / die sonst alle einen trefflichen Geruch von sich geben/ werden dergleichen Christen zu nichts anders dienen / als daß sie vor ihrem streugen Richter noch mehrers stincken ; welcher sie auch hernacher schärffer abstraffen wird / als die Abgötterer selber: **Ich sage euch:** *Matth. 11. 23.* **Es wird der Stadt Tyrus und Sidon noch gelinder ergehen in dem Gerichts-Tag / als euch ;** gleich wie die Gesätz wider die Erwachsene mit der allgemeinen Straf verfahret / die aber noch minder-

jährig seyn / und das Gebott nicht recht versiehen / milder abstraffet.

20. Versuchet euch selber in dem Glauben / prüffet euch selber. Befridiget euch nicht in diser Materie mit einer schluderischen Nachforschung / versuchet und prüffet. Die glückliche Ding versuchen euch / die Widerwärtige aber prüffen euch / damit ihr zu allen Zeiten vest stehend in der Treu und Glauben / möget den Baum deß Lebens aufrichten und gründen auf die Wurtzel / die da starck trächtig und tieff geschossen seye.

Die 4. Red-Verfassung.

Von der Hoffnung.

1. DAs beste und sicherste Zeichen ist / den gerechten Balsam von dem vermischten oder verfälschten zu erkennen / wann er auf dem Ding / auf das er gelegt wird / keine Masen hinder sich lasset / da hingegen der verfälschte zu macklen pflegt: Nun ist aber die Hoffnung ein Balsam für alle Mühseeligkeiten / und darumben was können wir für ein gewissers Zeichen haben / die rechtschuldige Hoffnung von der falschen zu unterscheiden / als wañ wir genau acht haben / welche aus beeden das Menschliche Hertz beflecke / und welche dises reinige. So kommet dann und tretten hie auf alle die Hoffnungen der Sünder! ich bin gesinnet / umb sie zu Schanden zu machen / ihnen die Larven der Lugen von ihren Gesichtern / unter welcher bißhero ihre Boßheit gestecket ist / abzureissen / und wollen sie der Hoffnung der Gerechten entgegen halten: ich will geliebte in Christo / euch durch eine nutzliche Vergleichung vor euren Augen auf eine Seiten stellen die Hoffnung der Frommen / aller Mackel befreyet; und auf die andere Seiten setzen die verfälschte der Sünder; hernach wird es euch obligen / wañ ihr den Unterscheid sehet / eine daraus zu erwählen / und vor der andern ins Künfftig euch zu hüten.

I.

2. Die Hoffnung ist ein Nahmen eines ungewissen Guts / sagt der Heyd Seneca. Er redte aber von einer Hoffnung / die er konte in der Finsternüs seiner Unglaubigkeit ersehen: Dise aber gründet sich auf einem beweglichen Sand eines flüch-

flüchtigen Guts: Ist also hernach kein Wunder wann sie wacklet und schwancket? Der Frommen Hoffnung verhaltet sich nicht also; Sie ist so gewiß / daß sie in Erwartung deß Gutens / so durch sie versprochen wird / uns seelig machen kan: wir rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit der Kinder GOttes. So betrachtet dann / daß gleich wie die Erbsünd dem Menschen das Gesicht beraubt hat / und ihn blind gemacht / also mithin ihm habe die Stärcke benommen / und schwach darauf worden seye: deßwegen gleich wie der HERR uns den Glauben eintrieffet / damit er die Finsternüs verjage / von dem ich in voriger Lehr-Red gehandlet hab / also hat Er ingleichen / damit er unserer Schwachheit abhelffe / in unsern Willen die Hoffnung eingossen / von der ich iezund reden werde: Dise Tugend ist eine naturhaffte oder eingesenckte Krafft / mit welcher der Willen geschickt wird / nach GOtt zu streben / und ihn erwartet als sein höchstes Gut: und dises geschicht mittelst der naturhafften Gnad GOttes / welche die Hoffnung tüchtig machet / und auch mit Hülff der Gnaden GOttes / so sie stärcket / wie ingleichen mittels der guten Wercken / mit welchen eben dises zu erlangen ist: steuret sich also auf zwo Grundstellen / nemlich auf die Göttliche Hülff oder Beystand / und auf unsere willkührliche Mitwürckung. Derohalben so kan ja sie disseits / wann sie auf GOtt sich lainet / unbeweglicher und fester nicht stehen / ob schon sie anderseits wacklet und schwancket. Gnug ist / wann der Prophet sie nicht nur eine Hoffnung / sonder ein Uber-Hoffnung nennet. In Verbum tuum *Psal. 81.* super speravi; als wäre es ein vorhinein besessenes Gut / so man verlanget. Aber man soll ein so Honigsüsse Materie nicht so schlecht abhandeln; Andern Theils aber / wie kan man doch nach Gebühr in so kurtzen Zeit-Frist durchgehen / das sich so weit erstrecket? Alle die Vollkommenheiten / welche als wie die Flüß in disem Abgrund Göttlicher Güte zusammen rennen / legen einen liebenden Zwang an / Krafft welchen wir nicht nur ein insonderheitliches Gut / sonder alle Gattungen der Güter / deren wir bedürfftig seyn / in GOtt verhoffen: Nemlich der Natur / Gnaden und Glory; Nichts destoweniger auf daß wir in die Kürtze einschliessen ein so unermessenes Meer / so wollen wir mit dem Englischen Lehrer dem H. Thomas, die Anläß oder Antribe unserer Hoffnung auf dise drey allein stellen. Nemlich auf die Vorsichtigkeit / Barmhertzigkeit / und Allmacht unsers GOttes. Auf seine Vorsichtigkeit / als der ein Schöpffer ist; auf die Barmhertzigkeit / als der unser Erlöser ist; und auf die Allmacht / als der unser höchster Ob-HErr ist: Lasset uns nun erstlich einen Blick auf die Vorsichtigkeit deß Schöpfers werffen; **Ich hab es gemacht /** *Isa. 46.* spricht der HErr durch den Propheten / **und will es tragen.** Ich hab *4.*

euch erschaffen / da ihr nicht waret. Könnet derohalben wohl glauben / daß mir keine Mühe ist / euch von eurer Mühseeligkeit zu befreyen / nachdem ihr ietzund hervor gebracht seyd. Qui nec dum facta curavit, ut essent, quæ facta sunt, non deserit.

Greg. l. 14. Moral. c. 17.

Welcher sich umb die noch nicht gemachte Ding angenommen / damit sie würden / diser wird die gemachte nicht ausser Acht lassen. Und in Warheit / welcher Künstler hat iemahlen wenig auf sein Werck gehalten / so seine Meisterhaffte Händ gemacht haben? Also daß er alle seine Wissenschafft und Fleiß hätte daran gewendet / und wolte sie nachgehends hinweg werffen? Quis deserit, quod condendum putavit? Und dises umb so vielmehr bey GOtt / weilen Er nicht allein ein Künstler / sonder zugleich ein Vatter ist. Und wann er auch denen wilden Tiger-Thieren ein Lieb in ihre Hertzen tieff eingesencket hat zu ihren Jungen / wer solte wohl glauben / daß sein Göttliches Hertz mit diser Lieb nicht auch und gegen uns seine Geschöpff brenne. Zwar ist es wahr / daß wir indessen mit vielen Unheilen geschlagen werden / aber wie kan es anderst seyn? die Natur bringt keine Abendtheur vor aus ihrer ersten und vordersten Meinung oder Anschlag / nichts desto weniger bringet sie eine auf die Bahn; zu disen aber wird sie gezwungen von der ungeschickten Materie: unterdessen bemühet sie sich auf alle Weiß / so viel ihr möglich / innerhalb ihrer Gewalts-Schrancken / damit dergleichen Miß-Geburt nicht an Tag kommen. Werden aber eine gebohren / so bemühet sie sich wieder nach ihren Kräfften daß dieselbe nicht weiter fortgezihlet werden / sonder unfruchtbar bleiben. Auf eine solche Weiß machet es auch der HErr; seine vornehmste Meinung zihlet nicht ab auf die Stifftung eines Ubels / weder der Sünd / so Er niemahlen wöllen kan / noch auf die Straff / Non lætatur in perditione Vivorum. Er belustiget sich nicht an dem Schaden der Lebendigen. Er ist nur allein darzu gezwungen / eintweder zu unserer Besserung / oder zur Abstraffung / oder zur Prüffung unserer Person. Im übrigen so bemühet Er sich einzig und allein / daß unser Ubel nicht daure / daß es nicht ein ärgers Unheil nach sich ziehe: Daher machet Er es wie eine Mutter / so ihr Söhnlein bey dem Feur erwärmet / sie haltet ihre Hand zwischen dem Feur und dem Kind / damit nicht etwan die zu grosse Hitz ihm Schaden zufüge; also mässiget und lindert GOtt mit seiner grossen Vorsichtigkeit unsere Mühseeligkeiten / die Er ieweilen über uns verhänget. Und wann Er verspüret / daß sie uns zu scharff werden / daß wir sie mit Gedult nicht mehr ertragen können / alsdann nimmet Er uns alsbald von ihnen hinweg / welches eben die Gleichnüs ist / die Er seiner geliebten Gespons der H. Gertruden einstens mündlich gegeben hat. *Sap. 1. 31.*

4. Noch

4. Noch gröſſer aber iſt das Vertrauen / ſo wir auf GOttes Barmhertzigkeit ſetzen müſſen / als unſeres Seeligmachers / obwohlen auch jene Zuverſicht groß ſeyn ſolle / die wir gegen unſerm Schöpffer tragen. **Förchte dir nicht / ich habe dich erlöſet /** ſpricht Er zu einer ieden Seel bey dem Propheten Iſaias. Raume in deinem Hertzen keinen Platz ein dem Mißtrauen / nachdem ich alle Schätz meines koſtbaren Bluts habe aufgewendet / zu deiner Erlöſung. Ja fürwar von dem an daß ſich das **Wort** eingefleiſchet hat / und die Menſchliche Natur angenommen / iſt unſere Würde ſo hoch angewachſen / daß wann das **Wort** / nach Meinung deß H. Gregorii Nazianzeni, das Aug deß ewigen Vatters iſt / wir ſein Aug-Apffel worden ſeyn: zum wenigſten nennt Er uns mit diſem Nahmen / Er bewähret uns auf ein ſolche Weiß / und will daß Jederman uns für ſolchen Aug-Apffel halte; **Wer euch anrühret / der rühret den Apffel meiner Augen an.** Daher iſt ſich nicht zu verwundern / wann Er die Unbilden / die uns angethan werden / alſo hoch empfindet / in dem Er ſie manchmalen alſo ſcharff rächet / ob wären ſie ihm ſelber zugefügt worden: Die Urſach iſt / weilen ſie ſeinen Aug-Apffel berühren / welche allemahl für das empfindlichſte Glid gehalten worden; auch geſchicht ſolches in unſern weltlichen Gerichts-Stuben / die doch die Sach nicht alſo hoch anziehen. Locus vulneris

Iſa. 43.

Zach. 2. 8.

atrocem facit injuriam, veluti ſi quis in oculo percuſſus fuerit.

5. Endlich was die Grund-Veſte unſerer Hoffnung vollends außmachet / iſt / daß GOtt nicht allein eine Vorſichtigkeit habe / als ein Schöpffer / Krafft welcher Er uns weiß zu Hülff zu kommen / ſonder auch eine Barmhertzigkeit / womit Er uns will zu Hülff kommen / und zugleich als ein HErr einen Arm habe / der allerſeits mächtig iſt / mit welchem Er ſeine gute Neigung / ſo Er zu uns hat / mag in das Werck ſtellen / und es in der That ſelber erweiſen. Wann irgends eine Sach ſeine Macht übertreffen ſolte / ſagt der H. Bernhardus, ſo gib ich euch völligen Gewalt / daß ihr eure Hoffnung auf einen andern ſetzen möget / und daß ihr eure Ancker der Zuverſicht in einem ſicherern Grund außwerffen ſollet. Si quid illi impoſſibile, ſi quid vel difficile eſt, quære aliud in quo ſperes. Findet ſich aber kein ſolcher / warumb ſollen wir uns nicht in ſeine Aerm werffen / in höchſter Verſicherung? weßwegen Er gar füglich ſich einē GOtt der Hoffnung nennet / DEUS ſpei, dann was Er weiß und vermag / das will Er alles uns zu gutem auf gleiche Weiß an- und zuwenden.

6. Sehet demnach / geliebſte in Chriſto / wie daurhafft die Chriſtliche Hoffnung ſeye / die da für ihren Grundſtelle GOTT ſelbſt hat; **Er hoffe im Nahmen deß HErrn; und ſteure ſich auf ſeinen GOtt;** wahr iſts / daß Er auch unſere Mit-

Iſa. 50. 10.

würckung erfordere; daß waß schon diser Himlische Artzt/ sagt der H. Augustinus, einen ieden Schwachen begehrt zu heilen / so will Er doch keinen Gewalt darbey anlegen. Sanat omnem languidum, sed non sanat invitum: und weilen unser Wollen in dem Guten so wacklend ist / als ist unser Hoffnung nicht also unfehlbar wie der Glauben / welcher so groß als Er immer ist / sich auf das Wort GOttes steiffet: Daraus entstehet/ daß die Forcht mit unsern Hoffnungen wunderbarlich eintrift/ und mit ihnen eine vollkommene Zusammenstimmung machet / in dem Alt und Bass, von der Höhe auf die Tieffe fallend / indem auch unser Schwachheit selber darzu stimmet/ und unsere Kräfften aufmuntert. In dem Kriegen/ so wir untereinander führen / damit die Soldaten tapffer fechten / so wird erfordert/ daß man ihre Stärcke und Kräfften hochachte. Aber nicht also gehet es zu in dem Krieg/ wann die Seel mit ihren so wohl sichtbaren als unsichtbaren Feinden anbindet. In disem/ daß man die Obhand erhalte / ist vonnöthen / daß sie sich sehr förchte / ja daß sie gantz nichts auf sich selbsten halte / ein Mißtrauen setze in ihren Willen und in ihre Kräfften / und gäntzlich allein alles auf GOtt baue. In einem solchen Stand wird sie zu einer Wolcken/ die zwar dunckel ist / aber viel deß heilsamen Thaus in sich schliesset / und deßwegen trefflich tüchtig / daß sie von der Göttlichen Sonnen umbringet und verwandlet werde in einen wundersamen und hertzhafften Regen-Bogen / so Palmen und Sieg-Prächt verkündige und bedeute. Ad quem respiciam nisi ad pauperculum & contritum Spiritu & trementem sermones meos. Zu wem solle ich mich wenden/ als zu dem Armen und im Geist Zerknirschten / auch der ab meinen Reden zittert. Nachdem aber GOtt der Seel ein so liebreiches Angesicht verliehen hat / ist schwer zu sagen / was sie für einen tapffern Muth fasse; Alsdann gerathet die Hoffnung in ein Vertrauen / welches man hat / wann der Mensch sich in GOtt betrachtet / und indem er also betrachtet / nicht mehr allein auf GOtt / sonder gleichsam auf sich selber das Vertrauen setzet / doch also / daß er alle Stärcke / die er an ihm spüret / GOTT zuschreibt. Ich vermag alles in dem / der mich stärcket. Solte ich was von der Seel in disem Stand sagen / so hab ich mir fürgenommen/ nur zu sagen / daß sie ihr Stärcke verändere. Qui sperantes Domino mutabunt fortitudinem. Gestaltsam sie nach abgelegter Härte ihrer Menschlichen Kräfften gleichsam eine Göttliche Härte erlangen / und dises uns zweyerley Würckungen halber / nemlich daß sie alles erhalten/ was sie begehren / und auf daß sie alles Widerwärtige leichtlich ertragen mögen. *Isa. 66. 2.* *Philip. 4. 13.*

7. Also hat vorderist die wahre Hoffnung auf GOtt eine wundersame

same Krafft alles Gutes zu erlangen / Omnis locus, quem calcaverit
Exod. 7. pes vester, vester erit. **Ein iedes Orth / so euer Fuß betretten wird / wird euch zugehören.** Dises Versprechen hat ehemals GOtt dem Israelitischen Volck gethan. Aber / was ist diser Fuß / fragt der H. Bernhardus ? Kein anderer als die Hoffnung / welche alles erwirbt / wohin sie sich nur erstrecket / also daß was sie bloß gehoffet haben / schon für ein Verdienst aufgerechnet wird / umb das verhoffte zu erlangen. **Dein**
Jerem. 39. 18. **Seel soll dir erhalten werden / weilen du dein Vertrauen auf mich gesetzt hast.**

8. Weilen aber zu Zeiten sich nicht gebühren will / daß unser Bitt erhöret werde / ja öffters nothwendig ist / daß wir durch verschiedene Trübsalen und Anfechtungen geprüffet werden / als hat die Hoffnung auf GOtt noch dises an ihr eigenthumlich / daß sie alles bittere Wesen versüsset / und es in ein Himmlisches Tranck verwandlet / weßwegen sie gar anmuthig von Philo genennt wird / **Der Erstling der Freud**. Gaudium ante gaudium. und die Fromme werden in der H. Schrifft offt wegen ihrer Hoffnung seelig genennt. Qui sperat in Domino, beatus est ; Dessenthalben sie auf diser Welt schon die Seeligkeit verkosten / so sie in der andern einzunehmen verhoffen / welche die Sünder in ihren Wöllüsten nicht geniessen / die sie hie einnehmen : also erfreuet sich ein Kron-Erbe mehrers wegen deß Reichs / so er annoch nicht in Besitz hat / als ein Baurs-Mann sich erfreuet ab dem seinigen / das er schon würcklich geniesset / nemlich seiner Bauren-Hütten. Also sprach der Apostel. **Ich hab überschwengliche Freud in aller unser Trübsal.** 2. Cor. 7. 4. In mitten der Trübsal schwimm ich in den Freuden herum. Der H. Franciscus brachte gantze Nächt zu mit disem stets wiederholten Gesänglein :

Das Gut an dem mein Hoffnung hafft /
Gibt mir im Leyd und Schmertzen Krafft.

Quia tanta sunt bona, quæ
me exspectant,
Me mala hic dolor & cruces oblectant.

Was massen kan dann jener Christen Mißtrauen erduldet werden / welche auf daß sie ihr grosses Creutz und Leyden außdrucken und es wohl zu verstehen geben mögen / zu sagen pflegen. **Neben GOTT der mich tröste / habe ich in diser Welt niemanden** ? Meinet ihr dann / daß GOTT diser Pfeiler so schwach seye / auf den ihr euch lainet ? wann ihr euch steuren könnet auf seine Barmhertzigkeit / auf seine Vorsichtigkeit / auf seine Macht / und endlich auch auf sein Wort verlasset ? Was soll dises euer vermessenes Reden bedeuten / als ob GOtt

nicht solte für den/ der Er ist/ gehalten werden/ sonder für einen schwachen GOtt / oder der uns triegen und teuschen konte? Otiosum, inexpertum , & ut ita dicam, neminem. So wir mit Tertulianus reden. Die Städten / so ein steinern Brucken über ihren Fluß geschlagen haben/ förchten ihnen nicht / wann gleich ein grosser Eiß-Stoß auf dise anschiesset. Sie wird deßwegen nicht weichen und Noth leiden: wohl aber förchten ihnen jene Städt/allwo nur höltzerne Brucken geschlagen seyn. Derowegen so fern sie ein solchen Stoß gelitten/ trauet man nit mehr darüber zu gehen. Habt ihr GOTT auf eurer Seiten / was habt ihr zu förchten? GOTT wird niewahlen den Hoffenden zu schanden machen/ Nullus speravit in Domino & confusus est.

II.

Wann wir nun zu unserer Materie wieder kommen/ was beduncket euch geliebteste in Christo / von der Christlichen Hoffnung/ wie kommt sie euch vor? geduncket sie euch nicht ein köstlicher Balsam zu seyn / nicht allein deßwegen/ daß sie alles Unheil von uns abwendet / sondern auch weilen sie in unsern Hertzen keine Mackel hinder ihr lasset? ja sie reiniget alsobalden und säubret wunderbarsam/ wann sie uns immerdar näher und fester an GOtt bindet/ welcher nach seiner höchsten Güte ihm für eine Ehr haltet / wann er sihet/ wie wir Ihm als dem höchsten Gut unabläßlich anhangen/ und von seiner Hand allein alle andere Güter/ die minder als Er seyn/ dancknehmig annehmen. Haltet ietzund disen wahren und gerechten Balsam gegen dem falschen der Gottlosen/ ihr werdet ihn so unrein befindē/ und dise ihr Hoffnung ist so kahl und unlauter/ daß sie vor GOtt ein eitler Greuel ist. Spes illorum abominatio animæ. Prov. 11. 20.

Ich vermercke aber zween sonderliche abscheuliche Flecken in ihr. Der erste ist/ so man ihm zu viel in den Dingen der Seeligkeit einbildet / oder zumuthet. Der andere / wann man zu wenig hoffet / in den Dingen / so den Leib angehen.

10. Ist also fürs erste die Hoffnung der Sünder greuelhafft / weilen sie in Dingen die Seel betreffend zu viel hoffen/ also zwar daß sie in eine frevle Muthmassung verwandlet wird: Dise vermessene Leuth bilden ihnen ein/ daß GOTT ihnen aus einer purlautern Freygebigkeit die Seeligkeit werde zukommen lassen/ die Er doch nur denen zubereitet hat/ die sich bey Ihm wohl verdient gemacht haben; und halten darvor sie werden dahin gelangen ohne einzige gehabte Mühewaltung in einem guten Werck/ oder gar mit ihrem grossen Sünden-Wust/ wohin die Heilige erst mit so vielem Schweiß/ Arbeit / Trübsalen und mit einem so grossen Vorrath an schwer verrichten guten Wercken gelanget seyn. Dise freche Muthmassung entstehet theils aus der Hoffart / theils aus der Unwissenheit: die Jugend ist geneigt zu vilem und gähem Hoffen/

sagt

sagt der H. Thomas, weilen sie voll
2.2.q.10. a.6. der Geister ist/ und zu dem gebricht ihr auch an der Erfahrenheit; Ein gleiches können wir von den Sündern sagen / welche von ihrer hohen Einbildung/die sie von ihnen selbsten haben/aufgeschwollen seyn;und vermeinen/es seo ein grosse Sach um einen/ der ein grosser Hanß ist/ aliquem esse Magnum,also glauben sie/GOtt werde ein grössere Meinung von ihnen schöpffen / also zwar / als müßte Er seine Ehr und Glory beyseiten setzen/damit sie nicht deß Hiemls verlustiget würden/und ob könte Er zugeben/ daß seine Gebott in die Vergessenheit konten gestellet werden/O præsumptio nequissima unde creata es? *Eccles. 17.4.* O deß schalckhafften Freve'murhs / aus wem bist du erschaffen? Wenn GOtt uns verwerffen wird/ geliebste / so wird Er nicht allein durch unsern Untergang nichts verlieren / sonder umb eben disen Verlust werden ihn die Seelige im Himmel ein ewiges Lob sprechen. Salus & gloria & virtus DEO *Apoc.19. 2.* nostro,quia vera & justa Judicia sunt ejus, qui judicavit de meretrice magna. Also gehet den Sündern als in GOttes Sachen unerfahrnen Jünglingen die Erkandtnus ab/und deßwegen hoffen sie so närrischer weiß auf das End / obwohlen sie indessen keine Mittel / solches zu erstreben/ anwenden und gebrauchen/ und vermeinen / sie wollen auf dem Höllen-Weg in den Himmel gelangen/ gleich am als konten sie / wann sie an dem Rand deß Abgrunds stehen / mit einem Flug dem Himmel sich zuschwingen/ nicht anderst / als wie jene glückseelige Nachtigal/welche den Rachen eines Drachen außvoppet/und ihm entwischen mag.

11. Welches auch ein Ursach ist / daß sie bey einem ieden Wort die Barmhertzigkeit GOttes herausstreichen/ und hoch erheben/ aber sie wissen nicht / was sie sagen; wann einer / der einen Schiff-Bruch gelitten / sich auf das Meer begebe/ und bey ihm selbsten sagte/das Meer ist weit / es ist ein Abgrund / man kans nicht ergründen / es ist so unermessen / daß man das Ufer beederseits nicht ersehen kan/daher ist nicht vonnöthen / daß ich die Arm bewege/und selber hinaus zuschwimmen/ mich bemühe; die Wasser-Wellen werden mich schon tragen: solche starcke Wellen / welche auch grosse Last-Schiff auf sich haben/diese werden mich unverletzet an das Ufer hinaus führen: Der also redte/ wurde er nicht seine närrische Hoffnung wohl und theur büssen müssen / und endlich ersauffen? Aber leider einer solchen Red-Art bedienen sich die Sünder / deßwegen ist dise ihre Thorheit/ ein Ursach ihrer übel-gegründten Hoffnung. Die Barmhertzigkeit ist groß / sie ist allgroß / wer zweiffelt daran? Sie ist ein Abgrund / bey welchem kein Grund zu finden ist/ kan auch keiner iemahlen gefunden werden; weilen keiner vorhanden ist: Sie ist ein Meer ohne Ufer/unermessen und unendlich/ alles ist die pure Warheit; indessen

aber wann ihr die Aerm nicht gebrauchet / die Füß nicht zu Hülff ziehet / und dapffer fortschwimmet durch dises weitsichtige Meer : wañ ihr nicht samt der Gnaden GOttes die Hand anleget / mitwürcket / glaubet nur sicherlich / ihr werdet zu Grund gehen. GOtt will euch seine Hülffreiche Hand bieten / gleich wie das Meer den Schwimmenden hilft / Er will aber nicht alles allein thun ; DEI quippe est adjuvare. der milde GOtt will euch die Barmhertzigkeit erweisen / aber nicht nach euren Einbildungen und thorrechten Räthen / sonder gemäß seiner Göttlichen Weißheit / gleich einer Sonne / die nichts mehrs verlanget / als euch alle zu beleuchten / euch die Kräfften zuertheilen ; Sie will aber nicht euretwegen ihre Strahlen krumm biegen / die sonsten gerad aus ihr hervor schiessen / noch auch euch zugefallen wird sie von ihrem schmalen Weg / den man den Ecliptischen nennet / einen Daumen breit abweichen. Ihr seyd immer mit eurer eigennuzigen Lieb verblendet / und glaubet / daß obwohlen ihr biß an euer End zu sündigen fortfahret / GOTT ihm einen gewissen Zwang anthun müsse / wann Er euch wolte und müßte in die Hölle hinunter stürtzen : aber seyd versichert / daß es Ihn ringer ankomen wird / als einen ieglichen Barbierer / welcher ein alten Krebsschaden mit Feur / und Eisen außzutilgen suchet / der sonst alle Hülff-Mittel beharrlich außgeschlagen hat. Wañ ein Prediger mit dergleichen harten Worten euch anfuhre / wofern ihr nicht euer sündiges Leben ernstlich bessern werdet / so wisset für gewiß / daß ihr der Höll nicht entgehen werdet ; alsobalden wurdet ihr bey euch sagen / diser Mañ redet wunderlich von der Sach : aber wie solte dises wohl wunderlich scheinen ? indem ja ein todter Leib bald muß begraben und eingescharret werden ? die Sünd ist der Tod / die Hölle ist das Grab für die von der Gnad GOttes abgeleibte und in ihren Sünden steckende Seel : Ist also ein weit grössers Wunder / wann der jenige / so sündiget / nicht gleich in die Höll gestürtzet wird / als wenn ein Leichnam / so mit seinem Gestanck alles anfüllet / nicht gleich begraben wird.

12. So sehet dann / wie blind seyen die Sünder in ihrer Hoffnung / sie versprechen ihnen die Zeit / die Gnad / die Mitwürckung ihres freyen Willens mit eben diser Gnad / und stellen auf drey gläserne Grund-Stellen das Gerüst ihrer Seelen Seeligkeit / welche doch bey andern ein Werck ist von einer ungeheuren Grösse : Erstlich dann geschicht es gar leicht / daß sie kein Zeit haben sich zu erholen / zumahlen der Sünder / wañ er die ihm verliehene Zeit mißbrauchet / nicht mehr verdienet / daß er ein andere Zeit erlange ; gleich wie jener Handwercksmann / so er den Werckzeug mißbraucht und falsch müntzet / von den Rechten deß Werckzeugs verlustiget wird / mit dem er falsch gehan-

Apoc. 10. 6. handlet: Erschwur bey dem der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet/ daß hinfort kein Zeit mehr seyn wird. Sehet nun wie das erste Fundament zu Boden fällt! Aber gesetzt/ sie haben noch die Zeit/ haben sie aber zugleich die Gnad GOttes? wie leicht können sie deren beraubt werden/ und ihnen ergehen/ was da begegnet einem festen Schloß/ welches so es sich länger/ als seyn solte/ wehren will/ endlich eingenommen wird/ und wird hernach alles niedergehauet und geschleiffet. Sie wer-
Luc. 19. 44. den keinen Stein auf dir stehen lassen/ allweilen du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkennt hast. Nun aber ist auch das andere Fundament gesuncken/ wie leicht ist ferner/ daß sie/ wann sie auch die Gnad GOttes haben/ mit ihr nicht mitwürcken/ wann sie nemlich von ihrer unbändigen Natur abgehalten werden/ wann die böse eingewurtzelte Gewohnheiten sie darvon verhindern/ und auch die so lange Zeit verübte Undanckbarkeit im Weg stehet; Inmassen nichts neues oder ungewohnliches ist/ daß die unfruchtbare und öde Aecker/ an statt daß sie durch einen starcken Regen solten erweicht werden/ noch desto baß erharten/ also zwar/ daß sie gleichsam mit dem Himmel in die Wette streiten/ welcher mehr vermöge/ er mit dem Erweichen/ oder sie mit dem Widerstehen/ und so sie mit ihrer Härte nichts nachgeben; Unsere
Esd. 9. 16. Vätter haben ihre Nacken verhärtet/ gleich zanckischer Weiß.

Allen disen Gefährden ist außgesetzt die Hoffnung der Sünder/ und ist doch also verblendet/ daß sie deren keine achtet/ O deß boßhafften Frevel-Sinns! ich wiederhole es/ woher bist du entsprungen? O du Abendtheurlicher Frevels Sin? aus was für einer Pfützen bist du hervor gekrochen/ damit du unter den Menschen dein Wohnung aufschlagest? Wer hat dich an das Tags-Liecht gebracht? wer hat dich beherberget/ dich auferzogen? fürwar keine andere Mutter hast du gehabt/ als die Hoffart deß Hertzen/ keine andere Säug-Amm hat dir die Milch geben/ als die Unwissenheit deß Gemüths?

13. Was ist hernach Wunder/ daß/ wann man von der Seelen Seeligkeit handlet/ die Sünder ihnen nicht förchten? Und doch eben dises wäre genug ihr Hoffnung vor GOtt zu schanden zu machen/ als die zu verwerffen ist. Ihr Hoffnung ist ein Greuel der Seelen. Weilen aber an disem Puncten viel gelegen/ als soll er nicht obenhin abgehandelt werden. Man muß also die Forcht in drey Gattungen abtheilen: Die erste ist/ wann einer die Sünd allein scheuet/ welche ein Kindliche Forcht genennt wird. Und ist auch ein Forcht/ mit welcher die Heilige GOttes angefüllet seyn/ welche sie auch in dem Himmel behalten; In den Fix-Sternen bemercken die Sternseher einen gewissen Lauf/ welchen sie die Zitterung nennen. Ob nun gleich die Heiligen

im

im Himmel disen Ferch nicht haben/ der da von der Abscheidung von GOtt herrühret / in dem sie gleichsam Fix-Stern seyn / die in dem Firmament hangen / so haben sie doch / wie der Heil. Thomas lehret/ eine Kindliche Ehrfurcht gegen der hohen Majestät GOttes. Columnæ Cæli contremiscunt & pavent. *Job. 26. 11.* Die Säulen der Himmeln beben und zittern auf seinen Wanck/ denn die Lieb schliesset dise heilsame Forcht nicht aus / sonder vielmehr erhaltet sie dise. Die andere Forcht ist den Sündern eigenthumlich/ die da allein die Straff scheuet / wird derentwegen auch die Knechtliche Forcht genennt / welche so kräfftig nicht ist / daß sie ihren Besitzer/ wie der H. Augustinus vermercket/ fromm und gut machen konte. Quid enim magnum est pœnam timere , nam & latro timet malum,& ubi non potest,non facit,& tamen latro est. Auch der Mörder oder Dieb / wann er zu Nachts die Rond erblicket/ so erschrickt er/ und erdattert/ wirfft das geraubte Gut hinweg/ und dennoch ist und verbleibet er ein Mörder/wie zuvor/ ob er gleich nicht raubet ; dann er scheuet nicht den Diebstahl / sondern die darauf folgende Straff. Die dritte Forcht entstehet aus beeden erstgemeldten Forchten/und ereignet sich / wann einer so wohl das Verbrechen / als die Straff förchtet/ daher wird sie ein anfängliche Forcht benamset / weilen sie ein Anfang ist der ersten und vollkommenen guten Forcht. Dise ist die Hoffnung eigenthumlich / welche als sie GOtt / als das höchste Gut zubesitzen verlanget/ förchtet ihr doch dahin zugelangen/ in Betrachtung wie erschröcklich der HERR seye in seinem Gericht und Abstraffungen / Terribilis in Consiliis , super filios hominum. Der Ursach halber / so gibt der Heilige Geist dem für die erste Lection auf / so die Göttliche Weißheit ergreiffen will / daß er Ihn förchten solle / Initium sapientiæ timor Domini. *Prov. 2.* Und eine dergleichen Seel ist eben dieselbe / welche er an vielen Stellen der Schrifft seelig heisset: Beatus homo,qui semper est pavidus. *Psal. 111.* Beatus vir qui timet Dominum. *Psal. 1.* Beati omnes , qui timent Dominum. Beati cui donatum est habere timorem Domini. *Eccles. 25. 25.*

Derohalben gleich wie die Leib-Wacht/wann man sie sihet einher treten / ein Zeichen ist/ daß der König ankomme/ also/ wo dise heilige Forcht sich aufhaltet/ ist es ein Zeichen/ es wohne alldorten die Weißheit / und es werde bald die Lieb auf ihrem Königlichen Wagen sitzend nacher folgen. Intrat timor primò , per quem venit charitas.

14. Haben also die Sünder nicht Ursach mit ihren eitlen Hoffnungen zu prangen / in dem sie vor der Sünd sich nicht förchten / als sind ihre Hoffnungen keine dergleichen mehr / sonder nur ein Frevel-Sinn. Insolentis est naturæ sine timore gaudere , sagt der H. Hilarius, welcher Frevel-Muth nicht allein für dißmal die Gnad GOttes aufhebt/ sonder

sonder auch ins Künfftig ihr den
Eccles.1. 26. Weg verlegt. Qui sine timore est, non potest justificari. Welcher nach der Sünd die Hoffnung heget ohne Forcht / der ist nicht allein nicht gerecht / sonder er kan auch ein solcher nicht seyn / massen er sich in eine sittliche Unmöglichkeit einer Besserung stürtzet: Die Ursach dessen ist / daß wer immer eine Gewonheit oder naturhaffte annimmt / in der Forchtlosigkeit zu sündigen / und diese so lang in seinem Besitz / ohne Sorg sich zu bessern / herum traget / gleichsam als eine Wunden / diese / so er nur deß Jahrs einmahl umb Ostern an das Hertz klopfte / wurde also zuwachsen / daß sie auch keine Masen oder Wund-Mahl hinder ihr liesse / wer / sag ich / sich also gewöhnen wurd / ein solcher wurde endlich gantz unempfindlich werden / daß er keine Reu und Leyd mehr erwecken konte / GOTT das höchste Gut beleydiget zu haben / daher ein solcher auch in dem Tod-Betth nur förchte / wie der Wolff den Strick / welcher ihm bey dem Schaf-Stall gelegt wird / nicht aber den Diebstahl; Geschehe es aber daß ein dergleichen frevelsinnige Sünder nach abgelegter Beicht wieder ein Freund GOttes wurde / so wird er gewiß nicht in die Länge verbleiben / wann er die Forcht GOttes beyseiten leget: Ein gewisses und wohl überaus schönes Zeichen ist / ob die versetzte Oliven-Bäum Wurtzel geschoben haben; wann die Aest anfangen zu biegen / und die Blätter anheben abzufallen / dann da zumahlen ists ein Zeichen / daß sie allen ihren Safft und Krafft an den Wurtzeln beginnen anzuwenden / diese neue Sprößling der Sünder / wann sie auß der Wüste der Sünd außgehoben / und in die schönste Felder der Gnaden GOttes versetzt werden / geben sie ein schwache Hoffnung von ihnen / so sie iner grünen / indem sie mehrers ein prächtigere als safftreichere Hoffnungs-Kleidung antragen; denn es ist zu befahren / sie werden bald zu Gnaden gehen / und wiederumb ihr wilde Natur annehmen; Signum reviviscendi, si folia amisêre, aliasq; quos putes prævaluisse, emoriuntur. Ein Zeichen / das sie gerathen / wann sie die Blätter fallen lassen / sonsten wann du vermeinen wirst / sie thun gut / sterben sie ab und verdorren. *Plin. lib. 17. c. 24.*

15. Es ist zwar nicht ohne / daß die Forcht niemahlen stärcker soll seyn / als die Hoffnung ist / dann der also verzweiffelt fliehen wolte / der trug sein Seel herum als ein Versatz oder Pfand der Höllen / Desperare in infernum descendere est, sagt der heilige Isidorus, von disem Sünder kan man sagen / daß er / wo nicht schon in der Hölle / doch auf der Schauffel lige / wormit man ihn in die Hölle schupffen werde / ich verlange doch von meinen Zuhörern keine blosse und rohe Forcht / sie sollen zwar ihnen förchten / aber beynebens auch hoffen / damit sie ihre Hoffnung auf den Weg der Seeligkeit setzen; Doch muß ich also reden / weilen

gemeiniglich den Sündern ein zu grosse Einbildung mehrers schadet/ als ein grosse Forcht; Es begegnet ihrer Seelen-Wunden eben diß/ was da sich zuträgt bey den Wunden deß Leibs/ dann wann zu solchen ein Geschwulst schlägt / ist es nicht gut/ noch ärger aber ist es/ so sie gar nicht aufschwöllen/ wie Celsus davon redet/ lib. 5. cap. 26. Darumb wünschte ich meine liebste Zuhörer/ daß ihr den mitlern Weg erwählet/ wann es die Seeligkeit betrifft; *Prov. 8. 20.* In medio semitarum judicii, in mitten deß Gelaiß deß Verstands. Also daß ihr weder mit der Frevelsinnigkeit zu viel thätet / noch auch mit der Verzwocifflung oder Zaghafftigkeit zu wenig/ indem ihr zwar eure Hoffnung auf GOtt einrichtet / so viel euch möglich wäre / daß Er euch erretten könne / indessen aber durch Ubung guter Werck mitwürcketen/ welche gleichsam eurer Hoffnung zu einem Kleid taugten / welches von der natürlichen Hitz eben so wohl erwärmet wird/ und zugleich die natürliche Hitz erwärmet uud erhaltet; Die gute Werck werden mithin die Hoffnung vermehren / und hinwiederum wird die Hoffnung euch neue Kräfften ertheilen / gutes zu würcken / und weil ich weiß / daß ihr noch nicht in der Gnad GOttes werdet befestet seyn / als wolte ich/ daß ihr euch der Regel deß H. Gregorii bedieneten / welche will / daß man nach dem Fall auf die Barmhertzigkeit hoffen solle / aber vor dem Fall soll man die Gerechtigkeit GOttes förchten / dann gleich wie der Wein/ wañ der auf dem Schirling/ so ein giffrig Kraut ist/ getruncken wird/ ein Hülff-Mitel ist/ also wird er zu einem Gifft / so er mit samt dem Schirling genossen wird; Ebenfalls wird auch die Hoffnung auf die Barmhertzigkeit ein Mittel seyn/ daß man nicht zu Grund gehe nach der Sünd/ und wird ein Mittel seyn deß völligen Verderben/ wann sie sich zu der Sünd gesellet und vorgibt/ man werde ungestrafft verbleiben.

16. Dises ist nun die erste Narben oder Wundmahl / welcher die blinde unachtsame und stoltze Hoffnung der Sünder hinder sich lässet in dem Gemüth / wann sie nemlich das frevelsinnige und gantz heillose Vertrauen ergreiffet / in Dingen/ so die Seeligkeit belanget; Nun wollen wir zu der andern schreiten/ welche an der Seel dazumahlen anklebet/ wann man auch in zeitlichen Dingen die den Leib angehen / die rechte Hoffnung nicht auf GOTT setzen will; Es scheinet es seyen viel der Christen jener Meinung / so die Assyrier geführet haben / die da darfür gehalten / daß GOtt ein Berg-Gott seye / und kein Thal-Gott. Dixerunt Syri. Deus montium est Dominus, non est Deus vallium. Also vermeinen dise Christen und glauben / daß GOtt der Urheber und Spender seye aller Gaben der Gnaden/ welche da hoch ligen/ nicht aber der Natur/ die unten her sich aufhalten/ und niderträchtig seyn/ daher su-

3. Reg. 20. 28.

chen

chen sie solche nicht bey ihm / haben auch keine Hoffnung/ diſe von ihme erlangen zu können: Aber es ist dem nicht also. Tuum regnum Domine, tuæ divitiæ, tua est gloria, tua sunt omnia. **Dein ist dein Reich O HErr / dein sind die Reichthumer/ dein ist die Glory/ und alles ist dein.** Nach dem GOtt alle Ding erschaffen hat / hat Er sich deren Herrschafft oder Besitz nicht verziehen/ja so gar nicht auf einen Tag lang/ sie gehören ihm allzeit zu/ wahr ist es zwar / daß Er in dem neuen Gesätz die jenige Güter außdrucklich versprochen hat / ohne daß er einige Meldung gethan hätte der zeitlichen / das bringet aber kein Schaden/ oder Nachtheil; Es muß alles durch seine allgütige Hand auf die unsere kommen / welches gar wohl iene fromme Seel verstanden hat/ als sie sprache: Lœva ejus sub capite meo & dextera ejus amplexabitur me. **Seine lincke Hand ist unter meinem Haupt/ und die rechte wird mich umbfahen.** Es umbfahet nemlich GOtt nach Zeugnüs deß H. Augustini, uns mit seinem rechten Arm / wann Er uns die ewige Güter verspricht / Er hebt uns aber auch beynebens mit der lincken auf/ wann Er uns in unsern leiblichen Nöthen und Anligen beyspringt / und so es scheinet / ob verlasse Er uns etwan in einer schweren Noth/ so verhänget Er solches auf eine wunderbarliche Weiß. Welcher mit den Bienen umbgehet / und ihnen pfleget / der benimmt ihnen das überflüssige Hönig / damit sie nicht hernach müssig stehen / wann sie vergebens arbeiten solten: Er lasset ihnen doch so viel Honig als sie vonnöthen haben / damit die elende Tröpfflein nicht etwan vor Hunger verrecken müßten. Non vidi justum derelictum, sprach der H. David, eben diſe wunderſame Weiß GOttes bewunderend / nec semen ejus quærens panem. *Pſal. 36. 25.*

17. Nun aber haben viel Christen dissеits eben so wenig Vertrauen auf ihren GOtt / wann ichs darff sagen / als da haben die Abgötterer auf ihre Götzen / so selten lauffen sie in ihren Nöthen zu ihm/ und flehen bey ihm umb Hülff an/ oder verhoffen eine von ihm zu erlangen; Ihr Hoffnung richten sie alle auf die Erden zu / von welcher sie allein die Ernd erwarten / sie bauen auf das Meer / auf welchem sie ihre Wahren herführen / auf ihre Handelsgenossene / von welchen sie ihr Antheil erwarten zubekommen: Auf GOtt aber setzen sie keine Hoffnung/ mit diſem Vorwand/ daß GOtt eben ihnen zu lieb kein Wunderwerck thun werde/ was für Mirackel? was doch für Mirackel? Wunderwerck verhofftet ihr gern/ wañ ihr eurer seits jene Mittel nicht wollet brauchen / die euch die Ordnung Göttlicher Vorsichtigkeit zu eurer Erhaltung vorgeschriben hat/ und lasset sein GOtt allein schalten und walten: So ihr aber würcken wurdet / was euch zustehet / so kan nicht gesagt werden/ daß ihr Wun-

1. Paralip. 29. 12.

Cant. 2. 7.

der-Werck hofftet; Es ist kein Wunder-Werck/wann GOtt euch beyspringet / zu gelegener Zeit / es ist ein allgemeines Gesätz/ so sich auf seinen unfehlbaren Verheiß gründet/ in der H. Schrifft/da und dorten enthalten. Und der mit unaufhörlichen Proben und Beyspielen von allen Welt-Jahren her ist bekräfftigt worden/ hat nicht Christus selber diß gesagt: Nolite solliciti esse dicentes quid manducabimus aut quid bibemus, aut quô operiemur? scit enim Pater vester, quia his omnibus indigetis.? Aber was hat Er durch dises verbieten wollen / vielleicht die Sorg / welche sich bey der Arbeit immer anmeldet / in Aufbringung der Speisen/ Trancks und Kleidung. Gar nicht: Sonder Er hat die übrige Sorg verbieten wollen / die man hat / so man gern wissen will / was die Sachen für einen Außgang gewinnen werden. Dann wann GOtt der allgemeine Vatter eine so liebreiche Ob-Sorg gegen den Feld-Lilien traget / welche nicht arbeiten / damit sie ihnen Nahrung und Kleidung schafften/ wie viel weniger wird denen eine Noth anstossen / die immer so viel sie ihrer seits thun können / embsig arbeiten / daher hat Christus nicht gesagt: Nolite laborare, arbeitet nicht / sonder seyd nicht sorgfältig / von wegen? umb den Außgang eurer Arbeit / dann GOTT lasset seiner seits nichts ermanglen / wann wir auch das unserige thun; Aber wisset ihr

Matth. 6. 31.

woher dises wohl entspringe? wir wollen nemlich immer / daß unsere Begierlichkeiten / so doch unersättlich/ befridiget wurden/ nicht aber daß nur bloß allein die Nothdurfften der Natur beschlagen werden / die Kälte-/ so von der Natur herkommet / können wir mit weniger Kleidung abwenden / der Fiebers Frost aber kan nicht gedämmet werden / so wir einen gantzen Kleider-Kasten außleereten.

18. Was werden wir hernach erst von jenen reden/ welche ihr Vertrauen nicht allein nicht auf GOtt setzen/die leibliche Nothdurfft betreffend/sonder vielmehr auch die Sünd bauen? diser abscheuliche Fehler hat mit der Welt schon angefangen / jenes Lugenvolle Versprechen / mit welchem der leydige Sathan unsere Vor-Eltern bethöret hat/ ob solten sie zu Götter werden / war in der Sach selbsten kein anders / als wie sie durch ihre eigene Kräfften die Seeligkeit erwerben konten / ohne Beyhülff GOttes / und ohne daß sie sich an seine Gebott und Verbott im geringsten kehrten / und dises/ was dazumahlen der hintergangene Adam ihme hat angemasset/ das bildet ihr noch heut zu Tag freventlich ein: seine meiste Nachkömmlingschafft: Sie bemühen sich stets ihren Stand und Gewerb zu verbessern/ nicht allein mit Außschliessung deß Beystands GOttes/sonder wohl auch wider seinen Willen/ oder ihm gar zu Trutz; Aus diser Rott sind jene falsche betriegliche Verkäuffer/

welche

welche mit List und Betrug / ja auch wohl mit falsch- wiederholten Eidschwüren ihre Gewinnst und Gelegenheiten zu befördern suchen. Aus diser sind auch jene Zancker und Haderer / welche auch andern Anlaß geben / daß man ihnen zu gefallen einen falschen Eid ablegen muß. Aus diser sind ungleich jene Notarier; welche durch Geschencken und Gaben bestochen die Urkunden verheelen oder gar verfälschen: Eben auch aus diser sind die Mörder und Strassenrauber / welche umb Geld halber leydige Mordthaten begehen / wiederumb sind in diser begriffen jene Wechsel- Besteller oder Zensalen / welche mittelst deß Gelds gottlose Verträg aufrichten und schliessen / ferner sind aus diser Rott jene Geldgierige Herren und Frauen / die ihre Ehehalten anstrengen / daß sie an den Feyertägen arbeiten / damit kein Zeit zu grund gehe. Auch sind in diser jene Eltern / die da ihre Söhn zum Geistlichen Stand / nemlich zu einer feisten Pfründe nöthen / die doch besser ein Feldscharpe zu tragen tüchtig wären. Ebenfalls aus diser entstehen jene Müttern / welche / daß sie mit ihren Töchtern einen Heyrath stifften / solche denen augenscheinlichen Gefahren außsetzen / und den Jungfräulichen Braut-Schatz den gailen Raubern Preiß geben / indem sie ihnen Hüter aufstellen. Abermahl sind in diser Rott begriffen / jene Jungfrauen / welche / obwohlen sie überaus wohl wissen / wie GOTT so sehr mißfallen jene Heimlichkeiten und Verträulichkeiten / so sie mit ihren Buhlern pflegen / nichts destoweniger dise bestens beschönen wissen / als wären sie nur nothwendige Gespräch / mit dem kahlen Vorwand / daß / wann sie unfreundlicher Weiß ihre Aufwarter abwiesen / zwar Jungfrauen verbliben / aber ein einsames Leben führen müßten: Dise alle dann / und noch unzahlbare mehr andere / setzen ihre Hoffnung auf die Sünd / und verstehen auch dise elende Menschen nicht / daß / nach dem sie ihr Vertrauen auf die Sünd setzen / zu gleicher Weiß auch auf die Lugen solches stellen. Posuimus mendacium spem nostram. O GOtt / auf was für eine Lugen? eine Lugen nemlich / welche nicht allein mit sich den Betrug / sonder auch den Schaden führet / daher die Lugen ihrer Natur nach das allerschädlichste Ding ist. Der Mond wird niemahlen mit einem vollkomenem und grössern Liecht beleuchtet / als wann er der Sonnen schnur gerad entgegen gesetzt ist. Also vermeinen die Sünder / indem sie mit ihrer Thorheit es dem unbeständigen Mond nachthun / es lige ihnen ob / daß sie ihm in ihren Händlen und Gewerb schafften nachfolgen; Also daß sie niemahlen glauben / daß sie zu Reichthumer gelangen werden / es seye dann / daß sie sich schnur-gerad der Sonnen Göttlicher Gerechtigkeit entgegen stellen / und sich von ihm / seiner nicht achtend / auf das äusserste entfernen: Aber wie spöttlich bethören sie sich selber! Es wieder-

fähret ihnen / was da sagt der Prophet Isaias. Exspectavimus lucem
Isa. 59. 9. & ecce tenebræ. **Wir haben auf das Liecht gewartet / und sihe nun / wie die eitle Finsternus hat eingebrochen.** An statt deß umbsonst verhoffeten Ergrösserung deß Liechts / füllen sie ihre Häuser mit der Finsternus an / nemlich mit lauter Unheil und Unglücken ; das Gewerb gehet den Krebs-Gang / man verlieret einen Handel über den andern / ihre List werden entdeckt / die Töchter bekommt leyder keinen Anstand / niemand will sie zur Ehe nehmen / mit einem Wort : Alles gewinnt ein widrigen Außgang / die Hoffnung zerfället sich / und das gulden Haupt ihres Glück so sie ihnen eingebildet / wird endlich verwandlet in Laimen und aus Koth gemachte Füß : Also erhaltet man nicht den gesuchten Gewinnst / oder so er erobert wird / so bleibet er nicht lang bey einer Famili oder Geschlecht.
Joh. 8. 22. Tabernaculum impiorum non subsistet. Daß öffters geschehen seye / daß ein Kind ohne Gebeiner seye gebohren worden / verneine ich nicht / daß aber sich solle zugetragen haben / daß eins dergleichen lang gelebet habe / wird ich niemands glauben : Also wird jene Hoffart und stoltzer Muth schon in der Wiegen gedämpffet / die da das Gesätz GOttes mit Füssen tretten ; Sie sind Geburten ohne Gebein / oder vielmehr Miß-Geburten zu nennen ; Elevati sunt admodicum & non subsistent. **Sie werden auf ein kleine Zeit erhaben / aber sie leben nicht lang.**

19. Aber diese so hochwichtige Materie, verdienet eine eigne Lehr-Red / so ich zu seiner Zeit und Orth anstellen will / da ich beweisen werde / daß die Sünd niemahlen den Menschen eine Glückseeligkeit verschaffen könne / sonder lauter Unheil in Ansehen jener Güter / die hie auf Erden besessen werden : Indessen soll uns erklecken / das ich sage / wie ihr in der Obhut stehen sollet / und daß wann ihr die Hoffnung setzet auf die Sünd / GOtt das gröste Unrecht und Schmach zufügen werdet. Nolite sperare in iniquitate. Und doch / wer solte es glauben / finden sich etwelche / die ihre Hoffnung so liederlich steuren / daß sie so gar sich nicht scheuen mit dem leydigen Teuffel allen Sünden-Stifftern einen Vertrag zu schlieffen / in dem sie zu ihm ihr Zuflucht nehmen / seiner Hülff begehren / wanns ihnen übel gehet. Diese aber / sind wohl nicht in der Reyhen der wahren Christen / ja fürwahr viel weniger sollen sie den Catholischen zugezehlt werden ; iedoch muß man es gestehen / daß sie in der Rott beeder Gattung seyen / welchen aber diser Namen mehrers tauget / auf daß sie auch den Unglaubigen selber an der Boßheit vorgezogen werden : Dergleichen sind jene / die damit im Spielen Glück haben / daß sie ein reichen Heyrath erwischen / oder auf eine grosse Geheimnüs ihres Neben-Menschen gelangen können / oder auf daß sie über ihre Feind die Ober-Hand bekommen / oder sonsten etwas in ihre

Joh. 24. 24.

Psal. 61. 11.

Kram

Kram tauglicheſ erhaſchen/vermeſſentlich allerley Künſten ſich bedienen / welche ſonſten teufflische Aberglauben benamſet werden : Nemlich ſie brauchen darzu Zettel / auf welche unbekandte Buchſtaben und Schrifften ſtehen / oder Gebetter/ ſo voll der betrieglichen Verheiſſungen ſeyn / Kertzlen / Creutzlen/ Heiligthumer/ Salben/ und andere dergleichen geweichte Sachen mehr/ mit den ungeweichten vermiſchet / man heiſſet ſie Amulera, welche ſie alſobalden gebrauchen. Es ſcheinet zwar / ob wolten ſie / in dem ſie mit diſen eitlen Worten und Umbſtänden einige Werck / ſo ſonſten zuläſſig wären/ anfangen/ GOTT dardurch eine Ehr und Dienſt erweiſen/ aber wann gehen ſie ärgerlicher mit ihm umb/ als wann ſie auf dergleichen Weiß ſich anſtellen ihn zu verehren ? Dannenhero/ da ſie ſolche heilloſe Mittel anwenden zu Erreichung ihres Zwecks : Nemlich zu Beſiegung ihrer Mit Spieler/ zu überliſtung ihrer Buhlerinen / daß ſie ſolche in das Garn der Lieb einfangen / zu errathen geheimer Sachen / und zu Befeſtigung ihrer Leiber wider aller Waffen = Stöß und Hieb / und dergleichen mehr ; Als will ja an dem Tag ligen / daß ſie ſich diſer Mittlen bedienen/ nicht zu dem End/ als wären ſie die rechtſchuldige Urſachen / worauf die Würcklichkeit gewiß nach der Natur erfolgen ſolte / ſonder als Zeichen die dem leydigen Teuffel zu Ehren geſchehen / damit er aus ſeiner eignen Krafft und Gewalt ſelber würcke / mithin aber erweiſen ſie ja ihm Göttliche Ehren / inmaſſen ſie die Hülff von ihme aus verhoffen/ da doch diſe von GOtt ſolten erwartet werden. Es will indeſſen jene Entſchuldigung nichts gelten / mit der ſie aufziehen/ wann ſie ſagen/ daß diſer Zettul und Wörter viel gute Sachen in ſich enthalten/ weilen ſie eben darumb ihre Güte verliehren / wann ſie mit den böſen vermiſchet werden : Die Schlangen iſt nicht durchaus in allen Theilen deß Leibs mit Gifft angeſtecket / iſt aber indeſſen das Gifft / ſo ſie in dem Rachen führet ſchon erkleckend / den Tod zu bringen; daß man in dem Spiel immerdar Oberhand haben / daß man die Zuneigung einer Jungfrauen erhalte / den Diebſtahl entdecke/ und einen feſten Leib wider alle Waffen ihm erwerben möge / überſteigen augenſcheinlich die Krafft der Natur. Ja wohl auch die übernatürliche Kräfften / die wir ſonſten zu hoffen hätten / geſtaltſam GOtt niemahlen ohne Bedingnüs rund und frey einiges zeitliche Gut verſprochen hat/ daher wie ich gemeldet/ dergleichen Würcklichkeiten von keiner andern Hand zu hoffen ſeyn/ als deß Sathans. Welche GOtt bißweilen geſtattet/ zu dem End allein/ daß er ſie ins Werck bringen kan / und alſo mithin der jenige abgeſtrafft werde/ welcher ſich auf diſen böſen Gaſt leider verlaſſen hat. Soll aber diſes nicht erklecken / daß jene unſeelige Menſchen abgeſchröckt werden/ wañ

sie wissen / daß sie mit dem abgesagten Feind deß Menschlichen Geschlechts in dem Friden oder Allianz stehen? was sag ich von dem Friden / sie sind auch begriffen in seinem Gewerb oder Handelschafft / wann sie nemlich / durch heimlichen / wo nicht außdrucklichen Verträgen die wichtigste Geschäfft mit ihm außmachen. Wider den gemessenen Befelch oder Verbott deß Apostels.
1.Cor.10. Nolo vos socios Dæmoniorum. Indessen ist gewiß / daß ein solches Verfahren erklecke / zu Stifftung einer geschworner Feindschafft wider GOTT seinen HErrn. Inimicus meus, qui versatur cum inimicis meis
Das ist: Mein Feind / so es mit meinen Feinden hält. Dise Meinung führen die Gesätz; Ich will aber ietzund durch ein wunderbarliches Geschicht weisen / was für ein Gutes man hoffen soll von dem Sathan / wann er zu Hülff gezogen wird.

20. Vor wenig Jahren lebte ein gewisser Jüngling zu Rom aus jener Gattung der Menschen / bey welchen die Seel an statt eines Saltz ist / damit nemlich / ehe sie in das Grab gelangen / nicht verstincken / und in die Faulung gerathen: Er hatte durch ein liederliches Leben sein Vätterliches Erb-Gut zimlich schon auf die Neige gebracht / daher an Geld / als einer Speiß / womit er bißhero seine unbändige Gelüsten ernähret hat / gäntzlich entblößt / wolte er solches ietzund nicht in der Tieffe der Erden / sonder gar in den Abgrund der Höllen aufsuchen. Dann als er von seines gleichen vernommen / daß in dem Hauß / welches er bewohnte / von einer geraumen Zeit her ein grosser Schatz vergraben wäre / bemühete er sich / wie er jene zauberische Wörter erlernete / womit er den Teufel beschwören und anhalten konte / daß er ihm disen Schatz einlifferte; Aber O deß elenden Tropffen! welcher nicht wußte / wie das dem von ihm geruffenen Teuffel kein anderer Schatz bekandt wäre / als die Seel / die er nunmehr ihm zu verpfänden gesinnet war: Er fienge dann an ihm mit seinen Beschwörungen und Segensprechen zu ruffen / weilen aber bey disem Jüngling die Maaß der Sünden noch nicht erfüllet war / als liesse GOtt dem Sathan nicht zu / daß er sich ihm gleich sichtbarlich stellen konte / doch wolte er von disem seinem Beginnen nicht ablassen / fuhre immer fort an der Höllen-Pforten anzuklopffen / so lang und viel biß ihm endlich aufgeschlossen wurde / und sihe / als er zu Nachts in dem Betth lage / und eben starck als iemahlen mit disen Gedancken umbgienge / höret er gählings vor seiner Kamer-Thür ein Getümmel; Er fraget alsobald / wer ietzund bey eitler Nacht zu ihm komme / wer er seye? der Teuffel sprach / daß er es seye / dem er so vielmahl geruffen hatte / er solle geschwind aufmachen / und ihm nachgehen. Wo er ihn hinführen wolte; dann sagte er / ich will dir aus deiner Noth helffen: Es erschracke

schracke anfänglich der Jüngling/ doch mußte die Forcht der Hoffnung weichen; stunde derohalben auf / ergreifft mit einer Hand den Degen/ mit der andern henckt er ein Bildnus der seeligisten Jungfrau Mariæ/ an den Halß/ damit er sie/ wie vieler thorechten Leuten Wunsch ist / für eine Schutz-Frau hätte / nicht allein als ein Sünder / sonder auch in der Sünd selber; Also bewaffnet geht er der Thür zu/eröffnet sie / und erblicket ein abscheuliches Gespenst / dem er biß in den Keller deß Hauß nachfolget: allda grub er mit leichter Mühe aus/ einen überaus grossen Schatz an Gold / Silber / der köstlichsten Edelgesteinen und Perlen. Was vermeinet ihr liebste Zuhörer / wie disem Jüngling umb das Hertz müsse gewesen seyn? wird er nicht vor lauter Freuden gejauchzet und aufgesprungen seyn? und sein Busen und Hosensack wohl mit diser Beut angefüllt haben? Ey nichts minders. Es ist ihm ein solcher Schauder angestossen / es hat ihn ein so grosse Bestürtzung überfallen/ daß ihm aller Lust vergangen: wolte weder seine Hand nach disem so verlangten Gut außstrecken/ noch einen Kreutzer darvon nehmen. Gienge also mit harter Mühe schier Athemloß wieder in sein Bett / und weil die Forcht ihn also eingenommen/ daß er sich nicht mehr erholen konte/ ist er den dritten Tag darauf ein Leich worden; hat also uns aus eigner Erfahrnüs ein Beyspiel hinderlassen/wie nemlich dise deß Sathans Ertzgruben den giftigsten Gestanck von sich zu geben pflegen.

21. Ihr werdet mir aber zur Antwort geben / daß die Aberglauben zwar eben nicht gewidmet seyn zu Erhebung verborgener Schätzen/ wohl aber trefflich taugen zu Erlangung deß größten Schatz das ist/ der Gesundheit deß Leibs / welchen sie von tausenderley euch wohl bewußten Kranckheiten befreyen kan. O wohl eine stattliche Gesundheit/die hernach vil ärger ist/als eine Kranckheit immer seyn mag. Nun gib ich zu/daß GOtt ieweilen verhänge/daß der Teuffel seinen Dienern Hülff leisten möge in Eroberung zeitlicher Dingen; Aber dises ist eben eine aus den größten Straffen/ wann er zulasset / daß ihr in dem Busen ein Schlangen von einem schönen Balg herumb tragen möget / die hernach euch Schlaffende erwürget: Und gleich wie der Teuffel/ damit er euch eure Seel abzwacke/ keinen/auch verächtlichen/Dienst zu leisten sich nicht scheuet / als eines Schmids / Dieners / Ochsentreibers / auch so gar eines Last-Viehs; Also viel weniger wird er sich schämen zu vertretten die Person eines Artzten / die gantz ehrlich und rühmlich ist. Indessen aber vermerckt ihr dann nicht / daß die Geschenck der Feinden lauter Maußfallen seyn? Diser schlaue Feind lasset sich fangen / wie jener Fisch Torpedo genandt/der den fangenden auch fanget; er gibt euch etwas weniges von dem Jrrdischen Gut/damit er euch hernach die ewige

Güter entziehe. Porrigit pomum & surripit Paradisum. Er reichet euch den Apffel / und beraubet euch deß Paradeyses. Er ist froh / wann er euch / will nicht sagen / daß er euren Sohn / sonder euer kranckes Pferd geheilet hat / an statt eines Lohns zu Sclaven machen und aufnehmen kan. Euch nemlich / die ihr ihm in dem H. Tauff so deutlich und zierlich abgesagt habet / und die ihr mittelst deß H. Glauben damahlen einen Göttlichen Gewalt bekomen / disen Höllen-Drachen mit samt seinem Anhang mit Füssen zu tretten;

Luca 10. 20. Sihe / ich hab euch Macht gegeben auf Schlangen und Scorpionen zu tretten und über alle Gewalt deß Feinds. Ferners so ieweilen der Teuffel euch heilet / so sind dise Hülff-Mittel oder Artzeneyen nur empyrisch / das ist Marckschreyerische Schein-Curen / wormit dise böse Feuchtigkeiten vielmehr in dem Leib zusamen gezogen / nicht aber außgeführet werden / so hernachgehends in grosse und gefährliche Kranckheiten außbrechen; Jetzt erlediget und heilet er euch ein krancke Kuh / bald darauf wird er sie in einen Graben stürtzen; Ein anders mahl hilfft er eurem Kind von einem bösen Zustand / gleich für seinen Lohn wird er machen / daß das Kind in das Feuer fället und sich verbrent. Wañ die Sünd ein Stiffterin ist alles Ubels / so in der Welt zu finden ist / der Teuffel aber zu der Sünd Gelegenheit geben hat / wie könnet ihr dann euch einbilden / daß der Teufel mit samt der Sünd was gutes in eurem Hauß werden wohl anstifften können? höret an den weisen Mann. Mein Sohn verachte dich selbs nicht in deiner Kranckheit / sonder bitte den HErrn / so wird Er dich gesund machen. Sohn gedencke und erinnere dich der Erschaffung / und noch viel mehrers deiner Wider-Geburt / so in dem H. Tauff vorbey gangen: du hast GOTT zu deinem Vatter bekommen / wie magst dann du dich also ernidrigen / und deiner Würde also vergessen / daß du bey deinem Feind Zuflucht suchest / umb Hülff zu erlangen? Der Zettel / den du bey dir tragst / die Wort / die du sprichst / helffen dir nicht; der Teuffel ist dein Artzt. Wilt du dich dann also hinwerffen / daß du dich nicht mehr schämest / mit ihm dich in ein Gewerb einzulassen / gleichsam als hätte er ein andern Dienst / und wäre nicht mehr der Peiniger und Hencker deß Menschlichen Geschlechts bey dem Gericht GOttes. Mit disem Beginnen verachtest du nicht allein dich / sonder den Himlischen Vatter selbst / als wäre Er unkräfftig. Ora Dominum & ipse te curabit. Derohalben wann jener verflucht wird / so auf den Menschen bauet / und seine Hoffnung und Vertrauen von GOTT abwendet. Maledictus homo, qui confidit in homine & à Domino recedit cor ejus. Wie vilmehr soll jener dises Fluchs würdig seyn / der von GOtt abtritt / und seine Hoffnung gar auf den leidigen Teuffel zu setzen sich nicht scheuet?

Ecclef. 38 8.

Jerem. 17. 5.

22. Damit wir nun/wie billich/ auf den Schluß unser heutigen Lehr-Red gelangen / was gedunckt euch von jenen zwoen Flecken / mit welchen die Sünder ihre Hoffnung beschmitzen pflegen? wann sie ihnen in ihrer Seelen Seeligkeit Geschäfft zu viel von GOtt einbilden / und in den zeitlichen und leiblichen Nöthen auf GOtt ein Mißtrauen werffen/ gleichsam als konten sie mehrers erhalten/ wann sie auf die Sünd/ als wann sie auf GOtt sich verliessen? Könnet ihr ein bessers Zeichen aufbringen/ als ich geben hab von dem Unterscheid deß gerechten und falschen Balsams? Spes illorum abominatio animæ. Also liebste Zuhörer müsset ihr ins Künfftig euch bemühen / daß ihr eure Hoffnung besser einrichtet nach einer guten Regel/ die euch vorschreibet der Prophet David. Spera in Domino & fac bonitatem & inhabita terram. **Hoffe auf den HErrn / und thue guts/ und wohne im Land / so wirst du mit seinen Reichthumē ernähret werden.** So viel hie Wort ligen / so viel sind dahinder Geheimnüssen verborgen. Spera in Domino, Wann ihr eure Hoffnung auf GOtt setzet / so gedencket anfänglich/ daß Er ein grosser HERR seye / und zwar ein solcher / der eurer nicht bedarff: deßwegen bildet euch nicht ein / wie es jene albere Leut thun/ als steurete der Himmel sich auf den Spitzen der Bergen. So hoch immer euer Hoffnung ansteiget und ihr von euch schöpffet/ wann ihr in der Sünd begriffen seyd / so seyd ihr pur nichts. Wann dañ GOtt keines Menschen bedürfftig ist/ obwohlen ihr höher als die Berg Abila und Atlas wäret/ so gedencket / ob er eures Diensts und Hülff wurde vonnöthen haben/ in dem ihr in seinen Augen scheinet kleiner als der minste Staub diser Bergen. Derohalben so hoffet und förchtet euch zu gleich ; hoffet in ihn/ und förchtet euch / das ist / förchtet euch vor eurem bösen Willen/ wegen der Gefahr/ der er außgesetzt ist/ ob nicht vielleicht ihr zuletzt Meister werdet über die Göttliche Gnad/ obwohlen sie reichlich bey euch wäre / und kontet sie verschertzen / wie es machet das Kraut/ so das Eisenhütlein genannt wird / mit dem Himel-Thau/ so auf ihr liget. Förchtet die böse Gewonheiten/ die ihr angenommen habt / förchtet euch vor den schlüpfferigen Widerfall in die Sünde/ eingedenck/ daß ihr mit der ersten Sünd habet einen Teuffel beherberget/ mit der andern siben solche Gäst eingenommen : Mit einem Wort/ förchtet euch / wann auch kein Forcht obhanden schwebt. Sehet ihr nicht / wie die H. Leuth gezittert haben? Homo sapiens in omnibus metuet. Die heilige und fromme Leuth erlernen dises Förchten von der Himmlischen Weißheit/ mit der sie angefüllet seyn/ und hüten sich in allen Dingen/ was sie angreiffen. Wañ sogar die Löwen mit offnen Augen in den Wäldern schlaffen/ wie können wohl die forchtsame Haasen / (die Sünder) mit geschlossenen einschlummern. *Eccles. 18. 27.*

23. Spera in Domino & fac bonitatem. Hoffet auf disen HErrn/ welcher weiß/ der da will/ und alles uns zu Nutzen außzuwürcken vermag/ aber gesellet zu diser Hoffnung eure gute Werck / damit der Teuffel/ gleich wie er viel Ketzer bethöret mit einem falschen Glauben / euch nicht hindergehe mit einem falschen Vertrauen. Fac bonitatem. Und mercket / wie daß einer guten Hoffnung nicht erklecken wolle/ wañ man gute Werck übet / sonder man muß dergleichen thun / die euch fromm machen. Ihr gehet in die Kirchen/ höret Meß/ Vesper/ wohnet auch bey mehr andern Gottsdiensten/ ihr gebt Allmosen/ und fastet / nichts destominder fahret ihr fort zu sündigen: das heißt Gutes würcken/ doch aber machen diſe Ding euch nicht fromm. Man muß vorhero sich mit GOTT versöhnen/ durch ein H. Beicht/ diſe muß allen denen guten Wercken vorher gehen/ damit sie nicht ein todter Leib seyn / welcher zwar die Gestalt und Figur habe eines guten Dings/ indessen aber/ der Seelen nach / der rechten Güte beraubet ist.

24. Spera in Domino & fac bonitatem. & inhabita terram. Diſe Erden ist die H. Christliche Catholische Kirchen / in welcher man auf gut Christlich wohnen soll/ wañ man beständlich in der Gnad GOttes lebet / und nicht dieselbe bewohnet/ wie die Flüchtling / und nur wenig Täg sich darinnen/ nach dem Oster-Fest/ aufhaltet. Sonsten steh ich an/ ob nicht auch Platz finde bey dem Gericht GOttes jener rechtliche Spruch. l. unica ff. utrobique. Qui possedit majore parte anni præfertur alteri. Welcher den grösten Theil deß Jahrs ein Sach besessen hat/ der wird dem andern vorgezogen. Ich förchte/ wann euch der Teuffel eilf Monat lang besessen hätt / GOTT aber nur einen Monat sein Herberg darinnen gehabt/ nicht endlich der Teuffel den Vorzug erhielte/ und euer Seel ihm zu theil wurde nach der billichsten Weiß und Form.

25. Inhabita terram & pasceris in divitiis ejus. Erlernet ein wenig/ wie ihr sollet als rechtschaffene Christglaubige leben / und alsdann zweiffelt nicht / daß ihr werdet die Reichthumer als ein Erb-Gut einstens in Besitz nehmen. Geschichts daß GOtt euch will in dem Stand der Armen stecken lassen / betrübet euch deßwegen nicht / es wird ein Zeit kommen / da ihr alles das seinige werdet genieſſen / und er wird zu euch als gehorsamen Kinderu sprechen. Omnia mea tua sunt. Alle meine Schätz sind dein / gehören dir zu/ und werden dir in alle Ewigkeit verbleiben / ohne daß du dich zu befahren habest/ solche in alle Ewigkeit zu verlieren; O was ist das nicht für ein Seeligkeit / solches hoffen können! Spera in Domino & fac bonitatem, inhabita terram, & pasceris in divitiis ejus. *Luca 15. 2.*

Die 5. Red-Verfassung.

Betreffend die Anzahl der Außerwählten und Verworffenen.

1. Es geschicht bißweilen/ daß den Krancken in dem Schlaf vorkomt/ ob hätten sie Honig in dem Mund / welches sie für ein gutes Zeichen halten. Diser Meinung aber sind nicht/ die in der Kunst besser erfahrnere Artzte/ welche sagen/ daß dise eingebildte Süßigkeit herrühre von einer überflüssigen Feuchtigkeit oder wässerigem Geblüt/ so da von dem Magen sich biß in den Schlund erhebt; befahren demnach / es möchte vielleicht dise kalte Feuchtigkeit der natürlichen Hitz einigen Schaden zufügen / oder wohl auch sie gar außtilgen. Also widerfähret es gleichfalls den Sündern/ welche in dem tieffen Schlaff ihrer Sünden ligen/ denen traumet / ob hätten sie das Maul voll Hönig der Göttlichen Barmhertzigkeit / der gewissen Hoffnung und Versicherung der Seelen Seeligkeit halber / welches sie auch für lauter gute Zeichen schätzen. Die H. Leuth aber / die wohl wissen / was massen dergleichen Vertrauen von aller Forcht befreyet in disen Krancken herrühre aus einem Gewissen voll der Lastern/ demnach förchte sie sehr disen ihren Traum/ und bemühen sich auf allerley Weiß disen zu verstöhren/ befleissen sich nuthin auch an statt desselben eine so heilsame Forcht in ihne zu erwecken / der auch die Gebeiner durchtringen möchte. Sunt impii, qui ita securi sunt, quasi Justorum facta habeant; sed & hoc vanissimum judico. Ich halte mich auch an die Lehr der Heiligen / derhalben will ich mich an ihr Eur wagen (wann ich anderst darinn die Sach zu End bringen mag) der jenigen / so disen süssen Traum haben; ich will einen solchen Vortrag thun von einer so hohen Wichtigkeit/ als einer einmal in einer der vornehmsten Gerichts-Stuben einer Republic geschehen ist: wird auch dise meine Frag erörtern bey dem Liecht der Vernunfft/ und es bewähren mit allen den sichersten und gelehrtesten Scribenten der Kirchen / ob nemlich ein grössere Anzahl der Außerwählten oder der Verworffenen unter den Christen gefunden werde: Ich hoffe gäntzlich / es werde keiner seyn/ so er mich anderst bedacht- und aufmercksam anhören wird / der nicht

gleich den Frevel-Sinn / wormit leyder schier die gantze sorgloseWelt angefüllt ist / ablegen / und an statt dessen eine heilsame Forcht / an der vielen gebricht / schöpffen werde.

2. Damit wir aber in diser hochwichtigen Materie, deutlich fortschreiten / wird fürnemlich ein Ordnung müssen gehalten werden. Ich will dann fürs erste / daß ihr zwo Ding für die gewisseste halten sollet: das erste ist / daß frey von der Sachen zu reden / ein grössere Anzahl der Verworffenen als der Außerwählten abgeben werde / gemäß dem Spruch Christi. Multi sunt vocati, pauci verò electi. Dann weilen zu Erstrebung der Seelen Seeligkeit ein wahrer Glauben erfordert wird / als folget / daß der meiste Theil der Menschen verdammt werde / die eintweders umb den wahren Glauben nichts wissen / oder disem nicht nachfolgen wollen. Die andere Warheit ist / daß wann man alle Glaubige in die Zahl kommen lasset / so wohl die vor dem Gebrauch der Vernunfft / als nach demselben absterben / ja viel mehrer aus den Catholischen in den Himmel gelangen / als desselben verlustiget werden. Dann man hat es aus steter Anmerckung / daß ohngefähr der halbe Theil deren / die da gebohren werden / vor dem Gebrauch der Vernunfft in der Gnad GOttes / so sie in dem H. Tauff erlanget / absterben. Daher wann zu disen auch die mannbare gezehlet werden / die den Himmel erreichen / muß man nothwendig schliessen / daß die Anzahl deren so seelig werden / grösser seye als der Verdammten. Werden also in dem Himmel vielmehr Seelige aus den Glaubigen gefunden werden / als Verdammte in der Hölle / und diß umb so viel mehrers / weilen auch zu disen stossen die Kinder der Ketzer / welche getauffet / und eher gestorben / als sie die Göttliche Tauf-Gnaden verlohren haben / zu Himmels-Erben und theilhafftig gemacht werden der Verdiensten Christi / so er mit seinem kostbaren Blut erworben hat. Muß also nur allein dahin die Frag gestellt bleiben / ob es ein mehrere Anzahl gebe der alten Leuth / nach dem sie die Vernunfft und freyen Willen gebrauchen können / in den Himmel oder in die Hölle gelangen.

I.

3. Wann ich wäre aus jener Rott der Artzten / die lieber ihre Patienten oder Krancken todt sehen / als über sie erbittert und von ihnen beleidiget / wolte ich gleich von diser Materie still schweigen / gestaltsam meine Wort nicht wenigen / so ich tieff in die Sach wird hinein geschritten haben / gantz verdrießlich fallen werden: Aber soll ich wohl aus meinem Stillschweigen eine Frucht und Nutzen zu hoffen haben? Kein andern / als daß ich dem Teuffel die Hand reichte / und es mit ihm hielte / welcher nach Meinung Eusebii keinen sicherern Weg hat / die Seelen in das Verderben zu stürtzen / als wann er sie in Sicherheit ihrer Seelen Seeligkeit stellet; Immittit se-

curi-

curitatem ut immittat perditionem. Derohalben sollet ihr wissen / wie nemlich GOtt seiner Kirchen zu keinem andern End die Lehrer geben hab/als daß sie uns den Weg zu dem Himmel lehrten. Die H. Helena ein Mutter deß grossen Constantini, damit die Wallfahrter / so nacher Jerusalem reiseten / von der rechten Strassen nicht abweichten / liesse sie auf dem Weg da und dorten hohe Thürn aufbauen / auf welchen zu Nachts grosse Liechter außgesteckt wurden / deren Glantz den Reisenden die Straß wiese: Eben dises hat auch GOtt in seiner H. Kirchen gethan / Er hat zu gewissen unterschiedlichen Zeiten etwelche hocherleuchte Leuth / als wie die Thürne aufgestellt / welche mit ihrem hellen Liecht der wahren Lehr den Wanderenden nach dem Himmlischen Jerusalem den Weg zeigen solten. Aus disem will folgen / daß nemlich das jenige / so dise HH. Lehrer uns einhellig vortragen / müsse für ein Warheit auf- und angenommen werden / welche sodann uns dienen muß an statt einer Geleitsmännin auf einem so gefährlichen Weg / so da ist der Weg von diser Welt zu der andern: Nun aber sind die HH. Lehrer diser einhelligen Meinung / daß mehrer Christen abgeben werden / die das Paradeyß verschertzen / als jene so zu disem gelangen werden: Müssen wir demnach unser Leben nach diser Meinung einrichten / wann wir anderst wollen gescheid wandlen / auf einem so grossen Weg / und so wir nicht uns selber betriegen wollen.

4. Lasset uns den Anfang machen von den Griechischen Kirchen-Vättern. Daß dise bey ihnẽ eine bewehrte und allgemeine Meinung gewesen seye / bezeuget bey Baronio der H. Abbt Nilus, und führet an zu der Bestättigung neben dem H. Simeon Stylita, welcher darvon ein Göttliche Offenbahrung solle gehabt haben / den H. Theodorum, Basilium Ephrem, und den H. Johannem Chrysostomum. Diser letstere verharret so beständig auf diser Lehr / daß er auf offentlicher Cantzel sagen durffte / er glaube nicht / daß aus der so Volckreichen Stadt Constantinopel über hundert Seelen in den Himmel gelangen wurden / und doch ware dazumahl nach der Stadt Rom / so ein Begriff ist der gantzen Welt / keine andere mit Burgern und Fremden besetztere Stadt / als Constantinopel: obwohlen auch damahlen die Ordens-Leuth ausser den Städten und Dorffschafften in den Wüsten sich aufhielten / so waren doch in diser so herrlichen Reichs-Sitz-Stadt schier lauter Christen. Dises aber ohngeachtet liesse sich doch diser H. Mann nicht nur heimblich durch Schreiben / sonder offentlich bey einer gantzen Gemeinde nicht ohne Schauder der Zuhörern vernehmen / daß aus disem in so grosser Anzahl versammleten Volck einstens nicht über hundert seelig werden / die andere aber auf ewig deß Himels werden entrathen müssen. Non possunt in tot millibus inveniri centum, qui salventur, quin & de his dubito.

Denen

5. Denen Griechischen Vättern fallen bey aus den Lateinern/ der H. Gregorius, allein von den Christen meldend/ zehlet er mehr Verdamte/ als Außerwählte. Ad fidem plures veniunt, ad regnum cœleste pauci perducuntur. Er sagt/ daß viel zu dem wahren Glauben gelangen / wenig aber zu der Seeligkeit. Diser Meinung ist ingleichen der H. Anselmus, und redet darvon als von einer klaren und außgemachten Sach; Ut videtur, pauci sunt, qui salvantur. Dises lehret an vielen Stellen der H. Augustinus, absonderlich wann er die von Christo angeführte Gleichnuß von dem Waitzen und Unkraut erkläret: Er verstehet aber durch die Tennen die Catholische Kirch/ durch den Affter die grössere Anzahl der Verdambten / durch das Waitzen-Körnlein die Außerwählte / so ein kleinere Anzahl außmachen; Pauci ergo, qui salvantur, in comparatione multorum periturorum. Endlich stosset darzu der H. Hieronymus; diser neben dem / was er noch im Leben von diser wenigen Anzahl der Außerwählten gelehret hatte; hat sich nicht gescheuet an dem Tod-Betth vor seinen Lehr-Jüngern/ zu welcher Zeit die Warheit besser / reiffer und freymündiger erkennt wird / zu gestehen. Vix de centum millibus, sprach er: quorum mala fuit semper vita, meretur habere à DEO indulgentiam unus.

6. Damit aber aller Argwohn abgeschnitten werde / ob hätten dise HH. Leuth der Sach zuviel gethan/ als ist vors erste zu mercken/ daß diser Wahn oder Verdacht gäntzlich unrecht geführt werde: dann wann sie dises gesagt hätten/ was sie selber nicht geglaubt haben / wurden sie solches nicht mit so vielen Worten heraus gestrichen haben: sie hätten ja die Unwarheit geredet / indem sie eine falsche Lehr auf die Bahn gebracht hätten. Damit aber noch besser die Falschheit dises Wahns erhelle / so will ich viel Gottsgelehrte beybringen/ die da pflegen die Warheit recht und genau zu durchbeutlen / und sich aller weiten und breiten Wort enthalten. Zweyen an der Fromm- und Geschicklichkeit/ in der Catholischen Kirchen/ hochberühmt Cardinäl Bellarminus und Cajetanus, gestehen offentlich/ daß vielmehr Christen in die Höll fahren werden/ als in den Himmel; Tostatus Abulensischer Bischoff / der bey unsern Zeiten der andere Salomon genennt wird/ wegen seiner hochansteigenden Weißheit / saget daß die Meinung von der Wenigkeit der Außerwählten allgemein seye / und sehr wahrscheinlich. Seine Wort lauten also: Ista positio est communis & satis verisimilis. Welchem auch beyst mmt Suarez, ein nicht von minderem Ruhm hocherleuchter Gottsgelehrter. Communior sententia tenet, ex Christianis plures esse reprobos, quàm Prædestinatos.

7. Das bißher angeführte Lehr-Ansehen/ oder Authorität/ wiewohlen es von grosser Wichtigkeit/ ist es doch nur Menschlich. Lasset uns denn

das

das Gewicht deß Heiligthums ergreiffen/ und mit diſem unſern Lehr-Satz abwägen. Ich will ſagen/ laſſet uns vernehmen/ was von diſem Weſen die H. Schrifft meldet und bewähret. Nach der Sprach der H. Schrifft heiſſet ein Voraußgeſehener oder Prædeſtinirter eben ſo viel als ein Weniger. Domine à paucis de terra divide eos. HErr ſondere ſie ab von den Wenigern. Die Verworffene hingegen ſind die mehrere. Inter multos erant mecum. Und wems beliebt mit dem Gemüth auf die Figuren abzuzihlen / ſo war die Zeit deß natürlichen und Moſaiſchen Geſetz/ gegen der Zeit deß Gnaden-Geſetz gerechnet gleichſam nur ein Vortrab; daher gebet achtung/ wie GOTT zu jenen beeden erſten Zeiten diſe hochwichtige Warheit handgreiflich dargethan habe. Betreffend nun das Geſetz der Natur/ als das Menſchlich Geſchlecht in dem Sünd-Fluß eingeſchlungen ward / wurden dazumahl nur acht Perſonen in der Arch errettet. Es ſagt aber der H. Petrus in einem ſeiner Send-Schreiben/ die Arch ſeye ein Vorbild geweſen der Catholiſchen Kirchen / in welcher wenig/ mittelſt deß H. Taufs/ errettet werden / weilen nach Zeugnus deß H. Vatters Auguſtini, wenig gefunden werden / die in der That und mit den Wercken jene Abſagung oder Abſchwörung / welche ſie in dem H. Tauff abgelegt / bewähret hätten. Qui ſeculo ſolis verbis non factis renuntiant, non pertinent ad hujus Arcæ myſterium, in quibus non eſt conſcientiæ bonæ interrogatio. Die andere Figur oder Vorbild iſt in dem Moſaiſchen Geſätz geweſen/ als aus wenigſt zwey tauſend mahl tauſend Juden / die aus Egypten ſind außgangen / nur allein zween das gelobte Land erreichet haben; welches aber / wie der Apoſtel ſpricht/ uns zu einer Lehr geſchehen iſt: Hæc autem in figura facta ſunt noſtri cauſa. In welcher Stell der H. Auguſtinus gantz beſtürtzt alſo redet: Man ſoll es nicht obenhin/ ſonder mit Forcht und Zittern betrachten. Diſes dann/ fähret weiter fort diſer H. Mann / ſollen anhören jene/ welche da den HErrn alſo groß barmhertzig wollen haben / daß ſie nicht glauben/ daß er gerecht ſeye. S. Auguſt. ſerm. 102. de tempore. 1. Corinth 10.

8. Es iſt auch nicht vonnöthen/ daß man eben zu der geblümten Red komme / wann wir einen ſo klaren Buchſtaben und Schrift haben. Der H. Paulus pflegt die voraus geſehene oder Außerwählte zuvergleichen den jenigen / ſo ehmahlen in dem Roß-Lauf ſich hatten brauchen laſſen / oder auf dem Kampff-Platz gerungen / und alſo mit ihrem Ringen ein Sieg-Kräntzlein erſtrebet haben; Hi, qui in ſtadio currunt, omnes, quidem currunt, ſed unus accipit bravium. Es ſind viel die ſich nach dem Sieg-Kräntzlein bewerben/ und doch iſt nur einer / der diſes davon traget. Mit diſen Worten/ ſagt der H. Thomas, werden uns drey Ding außgedeutet / erſtlich die Beſchaf- 1. Corineth 10.

fenheit der in dem Lauff begriffenen Wanders-Leuthen; die Menge der zu dem Glauben beruffenen Menschen in der grossen Anzahl die da lauffen dörffen; und endlich die kleine Anzahl der Außerwählten in dem einzigen / so das Kräntzlein gewinnet. In primo notatur Conditio Viatorum, in secundo multitudo Viatorum, in tertio paucitas Electorum. Welche erstaunende Warheit ja von keinem andern klärer und deutlicher hat sollen verkündiget werden als von dem / welcher von sich selber spricht: Ego sum lux mundi. **Ich bin das Liecht der Welt.** Einer aus seinen offt wiederholten Göttlichen Sprüchen war eben diser / **Viel sind beruffen / aber wenig außerwählet.** Mit welchem Außspruch er zwey Gleichnüssen seiner Himmlischen Lehr beschliesset. Es sind keine Wort / spricht Augustinus, sonder eitle Donner-Klapff / welche aber leider unsern Schlaff noch nicht brechen wollen. Neben dem so sagt auch der HERR bey Matthæo. **Die Pforte ist weit / und der Weg ist breit / der zum Verderben führet / und ihrer sind viel / welche dardurch eingehen: Aber wie eng ist die Pforte / und wie schmal ist der Weg / der zu dem Leben führet / und ihrer sind wenig die ihn finden.** *Matth. 7. 14.* Letztlich so erkläret Er dise Warheit auf das allerdeutlichste bey dem H. Lucas, allwo er von einem befragt wurde / ob es dem also / daß so wenig solten seelig werden: was vermeinet ihr / daß er werde geantwortet haben? Vielleicht hat er still geschwiegen? in angestanden? oder hat sie gar vorbey gehen lassen / als hätte er nicht gehöret / was man ihn gefragt hätte? Nichts minders; er hat frey und rond dem jenigen geantwortet / und zu ihm nicht allein / sonder sich zu allen Anwesenden gewendet / (denn es war allen zum höchsten daran gelegen) und aufgeschryen: Ich sage euch / daß ihr wollet euch bemühen durch die enge Pforten einzugehen / dann viel werden suchen den Eingang und ihn nicht finden / allweilen sie nur ein schlechten Fleiß anwenden / da doch sie alle Kräfften anspannen solten / dorthin zugelangen; **Es sprach aber einer zu ihm: HErr / sind ihrer dann wenig / die seelig werden?** *Luc. 13. 24.* **Er aber sprach zu ihnen: Bemühet euch durch die enge Pforten einzugehen. Dann ich sage euch / viel werden darnach trachten / daß sie hinein gehen / und sie werden nicht können.** Was sagt ihr aber zu diesem / die ihr vielleicht heimlich mir einen Verweiß gebet / als wolte ich den Weg zum Himmel enger machen? Nun aber sind die Wort so ich angezogen / von Christo selber und zu allen Glaubigen gesprochen worden / wie es die Sach selber mit sich bringt / und es erhellet auch aus der Zusammenhaltung der Stellen / daher kan ich nicht fassen / wie es seyn könne / daß einer dises glauben / und nicht zugleich darab sich entsetzen solte.

II.

9. Fürwar es braucht keine andere Beweißthum / als die ich schon angeführet habe / ich will doch eure Gemüther neben den Stellen der Schrifft und dero Außlegern mit den Vernunfft-Schlüssen angreiffen / und euch also alle Außflucht benehmen. Wie kan es doch seyn / sprechet ihr / daß der wenigere Theil der Glaubigen solle den Himmel erwerben / hat ja GOtt den Himmel unsertwegen erschaffen? Wie sich die Sach verhalte / will ichs euch entdecken; Es gibt zwo Strassen / die uns zu dem Himmel führen / nemlich die Unschuld und die Buß; wann ich euch dann erweisen werde / daß gar wenig auf dem Weg der Buß wandlen / und noch viel wenigere den Weg der Unschuld betretten / als müsset ihr nothwendig mir gestehen / daß nur der kleinere Hauffen der Glaubigen seelig werde.

10. Ich will von dem Weg der Unschuld den Anfang machen: reden wir nun von den Erwachsenen / wie wenig sind ihrer / die nicht verlustiget werden durch ein oder andere Sünd der in dem H. Tauff empfangenen Gnaden GOttes! gemeiniglich wiederfähret uns / was da begegnet denē Raben / welche da anfänglich weißlecht gebohren werden / nachmahlen aber allgemach ihre weisse Farb in die höchste Schwärtze verwandlen: Kaum erreichet man die Zeit / da die Vernunfft beginnet aufzugehen / sihe / da gerathet man schon in die Boßheit / entweders durch Aergernuß / so man sihet / durch böse Räth die man höret / oder durch innerliche Anreitzung der ungehaltenen Fleischgier / also zwar / daß man auch sagen konte / was jener gesprochen / er wisse sich keiner Zeit zu erinnern / in welcher unschuldige fromme Leuth seyen betretten worden; der Ursach halber / wann wir die Rechnung recht machen / so werden wir keine oder gar wenig Zobel finden / die in dem Wust dises Lebens sich unbefleckt erhalten haben. Die Ursach dessen ist / weilen die zarte erste Lebens-Frist gleich ist dem Frühling / wo die Sonne zwar die Dunst aufwecken / und in die Höhe ziehen kan / solche aber zu dämpffen nicht mehr mächtig ist: Also verhaltet sich die Vernunfft / so in diser kleinen Welt / dem Menschen / eine Sonne ist / dise dann hat bey den jungen Leuthen ein grosse Krafft die Sachen zu erkennen / welche zu dem Fall oder Sünd erklecket / sie kan aber nicht zu diser Klarheit der Erkantnüs gereichen / daß sie in ihnen ein Abscheuen ab der Sünd erweckete.

11. Ist also noch übrig / daß wofern viel solten seelig werden / diese ihr Seeligkeit mittelst der Buß erlangen mußten / ausser welcher nach begangener Sünd kein anders Mittel nicht ist / wie uns ermahnet der HERR / da Er spricht: Si pœnitentiam non egeritis, omnes similiter peribitis. Dise Buß aber ist so selten zu finden / daß nach Meinung deß H. Ambrosii, viel ehender die Unschuld zu finden seye: Facilius in-

veni, inquit, qui innocentiam servaverit, quàm qui congruè pœnitentiam egerit. Lasset uns mit der Vernunfft sie erörtern/ welche zum leichtesten außzuüben ist/ das ist/ wir wollen sie in dem H. Sacrament betrachten/ und durch alle drey Stück ste durchbeutlen / nemlich durch die Beicht / Reu und Leyd / und Verrichtung der auferlegten Buß / damit wir hernach überwiesen zu seyn gestehen müssen. Tria in unoquoque veracitèr pœnitente consideranda sunt, spricht der H. Gregorius, Confessionis, conversio mentis & Vindicta peccati. Drey Ding müssen in einem Büssenden betrachtet werden/die Munds Auffag/die Gemüths-Verwandlung und die Rache der Sünden.

12. Ich sage fürs erst/ daß unter den Christen viel seyen / die in disem ersten Stuck fehlen / das ist in der Anklag ihrer Sünden / in dem sie viel Sünden in der Beicht außlassen / entweders boßhafftiger weiß / aus einer Gottsrauberischen Scham / oder aus Unachtsamkeit/ oder Fahrläßigkeit / daß sie ihr Gewissen nicht gnugsam erforschet haben / wie es sich gebühren will: Nemlich dergleichen Menschen/ sagt Augustinus, die also beschaffen seyn / daß sie eben / wann sie solten ihren Sünden nachdencken / ihnen förchten / sie möchten die Sünden finden/ und dann wann sie dergleichen finden / und sie beichten / sagt man ihnen gleich/ stehet ab von ihnen/ sündiget nicht mehr. Augustin. in Psalm. 35. in illud: Dolosè egit. Es ist aber hiemit meine Meinung nicht eurer Gemüth zu betrüben und zu verwirren / sonder ich will und bin gesinnet/ solches vielmehr zu erleuchten. Derohalben will ich hiemit nichts anderst vornehmen/ als daß ich euch zu erklären gesinnet bin / jene Gattungen der Sünden / ab welchen die wenigste ihnen einen Scrupel machen / da doch sie ihnen einen schweren darab machen solten. Und sind die Sünd so durch die Vernachlässigung geschehen / wann man nemlich mercklich außlässet eine obhabende Pflicht und Schuldigkeit / so von dem Gesätz GOttes herrühret.

13. Unter allen Gebrechen ist vielleicht keines / so man mehrers zu befahren hat / als eben die Unterlassung schuldiger Pflichten; die Sünd deß Verbrechens / so man was Böses begeht/ ist ein offentlicher Feind/ nemlich jener Mittags-Teufels / wie ihn der Königliche Prophet nennet. Die Sünd aber der Nachlässigkeit ist ein heimlicher und laurender Feind / nemlich jener Teufel/ so nächtlicher Weil auf- und ab wandlet / à negotio perambulante in tenebris, ab incursu & dæmonio meridiano! Mercket wohl die Wort der H. Schrifft. Sie heisset die Unterlassung ein Geschäffte / und zwar ein Nächtliches / das zu Nachts getriben wird / will darmit dessen böse Umbständ andeuten / aus deren einer ist/ daß dise Unterlassungen Psal. 90. 6.

eines

ein solcher Teuffels-Handel und Gewerb seyen/ mit welchem er mehr Seelen gewinnt/ als mit einem andern; ja er kan mittels disem auch jene in das Garn einschlingen/ die er sonsten mit andern Listen nicht hat erhaschen mögen. Zum Exempel/ diser böse und schlauhe Gast sihet einen Priester von einem guten und auferbaulichen Lebens-Wandel/ was thut er? er gibt ihm ein/ daß er sich bewerben solle/ umb ein Pfärrliche Verwaltung/ damit/ wann er solche erlanget/ in seinen Verrichtungen nachlässig werde/ und in dem er seine Schäflein/ wie es sich gebühret/ nicht zu waiden befleisset/ auch mithin sein Seel zu Grund richtet. Daß also er mit Umbschweiffen das Gespiel einziehet/ welches er geraden Weg nicht hat gewinnen können. Der andere Umbstand diser Nachlässigkeit bestehet in dem/ daß dises ein Gewerb ist/ so in der dicken Finsternus muß abgehandelt werden/ oder es ist ein Werck/ auf das der Mensch wenig acht/ und wenig von ihm erkennt wird/ und als ein solches/ welches in einem Act oder Verrichtung bestehet/ so sonsten eine Schuldigkeit nach sich ziehet; diser aber wird dermahlen verschlentzet. Scienti bonum facere & non facienti peccatum est illi. Der etwas waiß gutes zu thun/ und nicht thut/ ein solche Saumseeligkeit wird ihm für eine Sünd aufgerechnet. Daher geschichts/ daß ein solcher von dem Teuffel hinderlistete Mensch gemeiniglich erst mercket/ wann nichts mehr helffen will/ und der Schaden zu tieff eingeschlichen ist: derowegen eben die jenige/ die deß Jahrs nur einmahl ihre Flüch/ Rausch/ Gailheiten/ oder verübte Rachgierigkeiten beichten/ niemahlen von ihren Versaumungen was bekennen/ sonder sie mit ihnen in das Grab nehmen. Es gibt ein geheimes Kunst-Stücklein ab/ das Pulver zu tödten/ daß es nicht knallet; aber GOtt verhüte es/ daß dises Kunst-Stücklein nicht offenbar werde/ O wäre es so schwer sich vor dem Schuß zu hüten! in dem die Ohren nicht konten vernehmen/ woher der Schuß eigentlich käme.

14. Nunmehr aber haben dise schädliche Sünden der Versaumnuß also überhand genommen/ bey dem meisten Theil der Menschen. Sie betreffen aber nicht allein die Schuldigkeiten/ oder Pflichten der Gerechtigkeit/ sonder auch der Liebe GOttes; werden nur die Pflichten der Gerechtigkeit betrachtet; O wie vil Seelsorger findet man/ die eben so wenig Sorg tragen umb die Schäflein/ so ihrer Pfleg und Obsicht von Christo sind anvertrauet worden/ als einer andern Sach/ so sie keines wegs angehet? sie unterweisen die junge und unwissende Leuth nicht in der Lehr Christi/ den Erwachsenen halten sie kaum einmahl oder selten eine Predig/ daraus denn nothwendig folget/ daß solche hernach in der tieffesten Unwissenheit/ betreffend die Sachen der Seelen Seeligkeit/

flecken bleiben und darinn verwilden. Die H H. Sacramenten der Beicht und Communion verrichten sie nicht als in der höchsten Todsgefahr. Wie viel sind Beicht-Vätter / die ihre Beicht-Kinder nie züchtigen / straffen / oder einen Verweiß geben / wann sie mit den gröbsten Sünden aufziehen / und also spöttlich durch die Finger sehen. Sie schreiben ihnen keine Cur-Mittel vor / daß sie nicht wider in den alten Sünden-Wust und Elend platzen? Ferner so sprechen sie über jene / die keine ernsthaffte Reu und Leyd bezeugen / ihr Leben zu bessern / gleich die Absolution: Wie viel werden Richter / Sach-Walter / Pfleger und Notarier gefunden / wie viel Leib-Artzt und Bediente ꝛc. welche ihren Aemtern / denen sie vorstehen / nicht fleissig abwarten? wie viel Eltern gibt es ab / die auß thorechter Einsehung die Kinder-Zucht versaumen / nur allein dahin bedacht / wie sie den Kindern ein ansehliches Erb-Gut einstens hinderlassen mögen / gleich als solte man nicht viel ehender ein Absehen führen / auf die ewige Güter? Aber ich würde mich zu lang aufhalten / wann ich alle dise Fehler samentlich erzehlen wolte / welche da der allgemeine Fallsturtz diser Welt seynd / derohalben wende ich mich von den Pflichten der Gerechtigkeit zu den Schuldigkeiten der Liebe / bey welchen die sündliche Saumseeligkeiten sich gantz weit außstreckend befinden / zumahlen über die massen schwer fället dise zu erklären / wie sehr nemlich anheut die bedürfftige und bresthaffte Leuth in ihren Trang und Mühsalen hülfloß gelassen werden / weilen ein so grosse Anzahl der Obherrn betretten wird / die mit unterschiedlichen Pressungen / Zwäng / Schmachen und Unbilden / dise vielmehr aufhäuffen und schärffen / als daß sie gesinnet wären / solche aus Christlicher Lieb zu lindern. Indessen ist ihnen nicht unbewußt / wie der HErr so scharffe Trohung hat ergehen lassen / und ihnen es gleichsam eingekäuet. In qua mensura mensi fueritis, remetictur vobis. **Wie ihr werdet außmessen / also wird man es euch wieder einmessen.** Welche und dergleichen mehr Macklen der Saumseeligkeiten ietzund also im Schwung gehen / daß man ihme darvor nicht förchtet / und es für keine Sünd haltet: und obwohlen es scheinet / ob konte man auch die Beichten / so in solcher Unbedachtsamkeit sind abgelegt worden / beschönen / ob gleich sie dises Orths mangelhafft seyn; nichts destoweniger wie können aber die begangene Saumseeligkeiten entschuldiget werden / nachdem Christus so deutlich in dem H. Evangelio sich erkläret / daß Er sie wolle scharff durch die Hechel ziehen / gleich ob hätten die andere Sünden keine solche strenge Pein verdienet. Ite maledicti, esurivi enim, & non dedistis mihi manducare, wird Er zu den Verworffenen sprechen. **Gehet hin ihr Vermaledeyte / ich bin hungerig gewesen / und**

Math. 7. 2.

ihr

ihr habt mir nicht zu essen geben. Welches als der H. Bernhardinus Senensis betrachtete/also gesprochen/daß nemlich dreyerley wunderbarliche Gerichte GOttes sich hervor thun: Das erste war bey Anfang der Welt wider die Hoffart/ als er die wider ihn aufrührische Engel verdammet hat; Das andere ist angestellet worden wider die Geilheit/da er in dem allgemeinen Sünd-Fluß alles Fleisch so den Weg beschmitzet hatte / versäuffet hat. Das dritte wird auftretten in den letstern Zeiten der Welt / wider den Geitz / allwo alle verdammt werden / die den Armen das Allmosen entzogen haben/gleichsam ob wäre dies letstere Gericht vermeinet auf die Fahrlässigkeit in den Liebs-Wercken/ welche doch gemeiniglich die Menschen minder achten / als jene so die Gerechtigkeiten betreffen.

15. Indessen aber ist dises/ obgleich es groß ist / nicht das einzige und gröste Ubel: Es raget noch hervor ein weit grösseres Unheil an Seiten der wahren Buß/welche bestehet in einer rechtschuldigen Bekehrung deß Hertzen. Confessio oris, Conversio mentis, deß Munds Außsag / und die Aenderung deß Gemühts. Der meiste Theil der Menschen weiß so gar nicht / daß dise Hertzens-Verwandlung einmahl nothwendig seye/ und bildet ihm ein es erklecke allein die Beicht oder Erzehlung der Sünden; Derenthalben wie kan man doch eine ernstliche und wahre Reu und Leyd/in welchen beeden die Veränderung deß Hertzen sich gründet / erwecken? Neben dem/ wie offt geschichts/ daß ihr Schmertzen/oder Reu und Leyd nur allein und gantz natürlich ist; Ex læsione naturæ, sagt der H. Bonaventura, das ist/ weilen die Sünd/als der Vernunfft widerstrebend / in dem vernünfftigen Menschen eine blosse natürliche Traurigkeit erwecket/und daß in ihm entstehet eine Verdrießlichkeit/ krafft welcher ihm dann die Sünd mißfallen kan und solle. Wie leicht ist endlich / die also gar in Sünden vertiefft seyn/ und eine Gewonheit daraus gemacht haben/ daß solchen nicht die Sünd / in der sie gefallen/ mißfalle/ sonder ihnen nur vor den ewigen und zeitlichen Straffen förchten / wie der H. Fulgentius an der Beicht deß Sauls vermercket hat / welcher nicht verabscheuet hat/ seinen Ungehorsam/ sonder nur ihm geforchten vor dem Verlust seines Reichs: Non odit, quod fecerat, sed timuit, quod nolebat, und doch solte man die Sünd über alles Ubel verhassen und verdammen/ und hernach auf solchen Haß bey ihm selber sich entschliessen / fürtershin der Sünd in dem Hertzen keine Herberg mehr zu gestatten / ja dises umb so vielmehr / weilen wir auch verbunden seyn/ auch die nähere Gelegenheiten mit samt der Sünd zu verdammen und einen Grausen darab erwecken. Gemäß jenem; Omnem viam iniquitatis odio habui; Ich hab alles/ was zu der Sünd Anlaß geben kan/ verhasset und verworffen. *Psal. 118.*

fen. Nicht allein die Sünd hab ich gehasset / sonder auch den Weg zu der Sünd / das ist / die Gelegenheit; Betrachtet demnach wie viel Christen dises nicht halten / die in den alten bösen Gespilschafften verharren / die eben jenen Gemächlichkeiten anhangen / so vormahls ihnen zu der Sünd haben Anlaß geben / und schliesset nachgehends daraus / was das für ein Anzahl seye / welche ob gleich sie alle Jahr beichten / iedoch niemahlen mit einem wahren und recht beschaffenen Hertzen dieselbe abzulegen pflegen.

16. Es sind aber noch weit mächtigere Ursachen obhanden / die mich bereden sollen / daß vieler Sünder Reu und Leyd gantz nicht erklecklich seye zu einer wahren Buß: Eine aber wird abgenommen / aus den vorhergehenden Zeichen / die andere aus den nachfolgenden: Aus disen ist abzumercken / wie nemlich etwelcher so kaum aus dem Beicht-Stul kom̃en seynd / gleich wieder in die alte Sünden platzen / ohne daß sie eine recht / Sorg hätten / ihren Lebens-Wandel zu bessern. Ein Verwunder der die Wunden nicht verbindet / und auf dieselbe kein Wund-Pflaster auflegen lasset / gibt ein klares Anzeigen / daß ihn die Wunden nicht schmirtzet: Eben auf ein sothane Weiß verhaltet sich das verwundte Gewissen der meisten Christen / das gantz voller Eiter und Gebrechen ist; *Isa. cap. 1.* A planta pedis usque ad verticem non est in eo sanitas, indessen aber bemühet man sich keines Wegs dasselbe in einen bessern Stand zu bringen; Non est circumligata, nec curata medicamine, neque fota oleo: Es scheinet der H. Paulus erfordere zu einem Zeichen einer rechten Reu und Leyd eine gewisse Verharrlichkeit in der Buß / die auf solche folgen solle; Tristitia, quæ secundùm DEUM est, pœnitentiam in salutem stabilem operatur, welche Veste oder Beständigkeit / daß sie nothwendig seye / will auch die Vernunfft bewehren. Jene Wittib glaubt man nicht / daß sie ernstlich ihren verstorbenen Mann beweinet hab / wann sie sie sich gleich an einen andern verheyrathet: wie kan dann man von einer Seel / welche die in der Beicht beweinte Sünd gleich widerum begehet / gedencken / daß sie eine rechtschuldige Reue erwecket habe? *2. Cor. 7. 10.*

17. Was die vorhergehende Zeichen der Beicht betrifft / so förchte ich / daß in vielen Stucken die gemeldte Reu und Leyd ihr abgehe / wann ich den Auffschub der Beicht und den langen Anstand in der Sünd betrachte / wohl ein greulicher Anstand! Welcher ja ein grosses Unheil in dem Hertzen anstifften kan. Allen den jenigen Schaden / welchen die Erbsünd in die Natur eingeführet / als sie den Verstand verfinstert / den Willen geschwächet / und das Band der Gemüths-Regungen zerrissen hat / die da nicht mehr gehorchen wollen; allen disen Schaden / sag ich / bringet täglich wider auf die Bahn ein würckliche Tod-

Sünd /

Sünd/ wann sie in die Seel nach einer gewissen Ebenmaß eben dergleichen Unheil anrichtet / welche nach Zeugnüs deß H. Thomas die Erb-Sünd gestifftet hat. Erachtet nun in was für einem elenden Stand so viel Christen betretten werden/ welche alle ihr Leben mit sündigen zubringen/ und doch einmahl in sich selbsten gehen solten; Etwelche heben gleich an Böses zu stifften / so bald sie die Vernunfft-Jahren erreichet haben/ und fahren in einer gleichen Maß fort in der Boßheit/ biß an die Gräntzen ihres Lebens / lassen auch keine Gelegenheit aus den Händen / in welcher sie GOTT beleydigen können/ auch was sie in das Werck nicht bringen mögen / das ersetzen sie mit den verweilten Gelüsten und Gedancken / nicht anderst als wie hungerige Wölff/ die da/ wann sie den Schaafstall wohl verwahret und beschlossen antreffen / doch mit einer wütenden Gelüst die Beut anfechten/ so ihnen mit Zähnen anzufallen verwehret ist: Ein solche Sünd/ die ohne unterlaß fortgesetzt wird/ was glauben wir wohl/ daß sie für Unheil in die Kräfften der Seelen einführen und darinnen anstifften werde? und in was für ein Wachsthum jene Blindheit/ jene Boßheit und Begierlichkeit bringe/ da sie stets Wunden über Wunden machet? Effudit in terra viscera mea, konte wohl ihr Seel sagen / wann ihr eine Sinnlichkeit / an dem so unabläßlichem sündigen / noch überbliben wäre: Concidit me vulnere super vulnus, irruit in me quasi Gygas; Aber ihr Seel je mehr sie getroffen wird / je mehr verstocket sie in dem Ubel / derohalben darff man wohl von disen sprechen / die so geschwind zu der Boßheit greiffen/ daß sie schon verlohren seyen.

Job. 16. 15.

17. Die bößartige Sterne erscheinen zwar zu grossem Unheil der Menschen/ ober dem Gesicht-Kreiß/ am meisten aber wann sie am Morgens an dem Himmel stehen / dann alsdann verbleiben sie länger alldorten/ und halten länger an / mit ihren bösen Außflüssen; Also verhaltet es sich mit den Sünden / die wann sie gleich nur ein kleine Weil in dem Gewissen erscheinen/ stifften sie doch ein sehr grosse Zerrüttung an in allen Sachen; aber dises thun sie niemahlen mehrers / als wann sie gleich in der Jugend ihre Herrschafft erlangen / welche sie kaum in dem Alter von sich legen. Also stürtzet die Sünd die Sünder in einen solchen Stand / daß sie nicht mehr an ihr Zihl und End gedencken / noch auch an die Mittel darzu zu gelangen / daß also gantz schwer beginnet zu werden ihr Geschäfft der Seelen Seeligkeit / und dise Reyhen der Sünder übertrifft an der Anzahl alle andere Gattungen der Sünder.

19. Ferners so sind unzahlbar viel / die nicht erkennen / daß sie erschaffen seyn / einstens GOTT zu preisen und zu loben / sonder gerathen in die Meinung / ob wären sie nur ihrethalben in der Welt/ daß sie

ihren Nutzen allein befördern mögen/ dahero sie nicht einmahl ihr Meinung auf GOTT richten / sonder immer in den zeitlichen Geschäfften sich einwicklen / immer Wollüsten/ Reichtumer / Würden und Güter zusamen raffen/ohne daß sie einmahl die Augen zu ihrem GOTT erhebten. Sie machens jenen unreinen Thieren nach/welche unter den Eich-Bäumen die Aichelen suchen und auffressen / da eine der andern dise Frucht aus dem Riesel raubet / erheben doch indessen niemahlen ihr garstiges Haupt gegen dem Hirten/ der ihnen die Aest außklopffet / und ihnen ihr so liebe und werthe Speiß verschaffet.

20. Noch viel grösser ist die Anzahl der jenigen/ welche zwar ihr Zihl und End erkennen / hingegen aber sehr irr gehen in Auffsuchung der zulänglichen Mitlen / indem sie ihnen einbilden / jener übertreffe an der *Psal. 145. 18.* Glückseeligket die andere / welche mehr Land und Boden besitze. Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt. Lassen sich also nichts wegen der ewigen Gütern bekümmern / und *Sap. 2. 6.* schäzen alleinig nur die zeitliche Haab und Güter ; Venite, sagten sie / fruamur bonis quæ sunt, quoniam hæc est pars nostra & hæc est sors, und mithin stossen sie auch zu jener grossen Rott/ von welchen der weise *Eccl. 1. 15.* Mann spricht : Stultorum infinitus est numerus. Gehe einer hin und berede sie/ daß die Sünd das gröste Ubel seye / und daß man solches zur Zeit der Beicht über alles Ubel verabscheuen müsse. Ey sie werden dein Zusprechen nicht fassen / noch weniger glauben. Ihr Erkantnus ist so schwach / ihr Hertz so verhartet/ daß sie ausser den flüchtigen oder zeitlichen Schäden keinen nicht achten ; Sie seynd gleich dem Crocodill/welches an dem Theil ihres Leibs/ das gegen Himmel sihet / an dem Rucken sag ich / unversehrlich ist/ daß kein Pfeil noch Kugel eingehen mag/an dem Theil aber so gegen der Erden gehet/nemlich an dem Bauch/ kan man es mit einer schlechten Nadel verwunden.

21. Dise / wann sie beichten/ sehen sie zwar ihren Flecken und Maasen/aber nicht anderst/als wañ solche ihnen nur in dem Spiegel vorgehalten wurde : Nicht aber wie jener / der sich in dem heilen Brunnen-Wasser besichtiget / und hernach mit dem Wasser solche abwaschet ; derohalben verbleiben sie nach der Beicht eben die jenige / so sie vor derselben gewesen sind. Und iemehr die Sünden und Lastern anwachsen / iemehr steiget bey ihnen die tödtliche Kälte an nicht anderst als sich zuträgt in jenen Ländern / die einen sehr dichten Lufft haben / welche auch hernach einen schärffern Winter bekommen. Daß also klar erscheinet / wie dergleichen Leuthen so hart ankommt eine übernatürliche Reu und Leyd über ihre Sünden zu erwecken / wann sie beichten müssen/ und das umb so viel mehr/ weilen sie sich keines wegs darzu bereiten/ihr Gemüth nicht anschicken/die

Ursa-

Ursachen recht zu begreiffen / und daß sie keine Bücher lesen / so von disen Sachen handlen / sich nicht einstellen in den Predigen / auch ihnen keine Ermahnungen oder Zusprechen gefallen wollen lassen / die gute Beicht-Vätter scheüen / herentgegen aber zu denen mit Fleiß gehen / die sie wissen / daß sie leitz und nicht streng seyn / auf daß sie auch in disem Stück der Beicht deß Judas folgen mögen / welcher zwar seine Sünd offentlich gestanden hat / Peccavi tradens sanguinem justum, hernach aber umb keinen frommen Priester getrachtet / dem er sie beichten konte / sonder nur zu denen Phariseern gangen. Ivit ad Pharisæos sagt der Heil. Augustinus, reliquit Apostolos, und deßwegen nihil invenit auxilii, sed desperationis augmentum.

22. Endlich so fehlets offt bey manchem / an dem letsten Stuck der Beicht / so da ist die Verrichtung der Buß / Confessio oris conversio mentis & vindicta peccati. Die Bestraffung oder die Rach über die Sünd / welches geschicht / so wohl wann wir den beleydigten GOTT betrachten / als auf Seiten deß Nebenmenschen / der auch verletzt worden ist. Was den ersten belanget / mein! was für ein Abtrag geschicht bey den meisten Theil der Menschen? welche offt ungeachtet deß grossen Sünden-Lasts / der auf ihren Schultern liget / unwillig werden / wann man ihnen nur ein kleines Gebetlein zur Buß aufgibt / und heisset das GOtt gnug thun für die angethane Schmach und Unbild? Facite fructus dignos pœnitentiæ. Dises war das einzige Mittel / so der H. Johannes gelehret hat / dem Zorn GOttes zu entgehen. Was schaffen aber die meiste Sünder für eine Frucht? Ja man kan wohl von keinem was melden / viel weniger daß es ein rechte Frucht wäre / das ist / so für das Ubel geschickt wäre / und nichts destominder so will man doch noch streiten / dergleichen Leuth können gar leicht den Himmel erwerben.

23. Glaubet wohl nicht / daß dise Ursach binde / sie ist vielmehr wahrscheinbar / als wahrhafftig; Ihr müsset wissen / daß GOtt erfordere und haben will / daß man das Böse mit dem Guten außwetze / gute Werck würcke an statt der Sünden / die man gebeichtet hat. Die Verhängnüs einer Sünd ist in den Außerwählten gleichsam die Würcklichkeit oder eine Außbrut der Voraußsehung / und gereichet ihnen zum Guten. Diligentibus DEUM omnia cooperantur in bonum. Auch so gar die Sünden / wie die Glosse anmercket; Derohalben wann GOtt die Verhängnus der Sünden den Bußfertigen zu ihrem besten außschlagen lasset / so gehet sein Zihl und End dahin / daß sie nicht allein von Sünden abstehen / sonder hinfüro einen heiligern Wandel anstellen sollen / als sie vor der Sünd gehabt und geführet haben / sonsten wäre ihnen besser gewesen / wann *Rom. 8. 28.*

sie gar niemahlen gesündiget hätten/ uud schöpfften also von der Sünd keine andere Frucht/ als allein / daß sie nicht mehr zu sündigen sich gelusten lassen. Wanns dem also ist/ als haben die jenige wohl achtung zu geben / daß / obwohlen sie über ihre Sünden/ Reu und Leyd aus ihrem gantzen Hertzen tragen/ wañ sie sonsten keinen andern Frommen schaffen / als daß sie den Flecken abwaschen / und nicht hinfüro mit einer grössern Demuth / Danckbarkeit und Gerechtigkeit / und mit andern Tugenden Zierathen mehr leuchten/ daß/ sag ich/ sie nicht das rechte Zeichen der Außwahl an ihnen haben / allweilen sie nicht jene Frucht darvon tragen / welche GOtt der wahren Buß zu einer grössern Wolfahrt deß Büssenden vermeinet/ und zugeeignet hat/ und derohalben sehet/ ob in dise Anzahl einzunehmen seyen jene/ welche nach der Beicht nicht allein ihren Lebens-Wandel nicht besser anstellen / sonder so gar ihn nicht zu verändern pflegen.

24. Im vorbey gehen/ ist hier zumercken / so sich iedoch zu unserm Zweck schicket / wie umb vielmehr die Hoffnung jener Leuth eitel seyn werde / welche da / indem sie immer in dem Luder der Laster stecken/ in ihrem Tod-Betth beichten / ob auch solche ein glückseliges End wohl nehmen köñen. Wie kan es wahrscheinlich seyn / daß disen/ denen die Zeit/ ihr Leben mehr zu bessern ermanglet / die Laster außzurotten/ und mit denen sie sich verstrickt haben/ in der Anzahl der Außerwählten begriffen seyn? Es wird ja vonnöthen seyn/ daß entweders GOtt mit ihnen in jener Sterb-Stund durch seine Gnad ein Miracke! würcke / und ihnen ausser einer Schuldigkeit die Gnad mittheile / oder daß sie wunderbarlicher Weiß mitwürcken. Aber wie schwer ist zu glauben / daß sowohl das eine als das andere sich zutragen werde! sie sind nemlich so weit von der Seeligkeit entfernet/ als eine Welt-Angel-Stern von dem andern entlegen/ der Nord- von dem Sudlichen; wie solten sie dann so geschwind sich zu ihrem Heyl wenden können / mit Hülff einer nachdrucklichen Mitwürckung ihres Willens/ der da alles gutes zu thun fertig und bereit seye/ so ein hertzeyferiger Büssender auf sich ladet? Die Würckungen / welche aus einer Leichtsinnigkeit herrühren / sind gemeinlich lahm und träg / wie kan dann ein so Heldenmüthiger Gnaden Gebrauch von einem schon längst eingefrornen Hertzen erwartet und verhofft werden? Andern Theils ist nicht zu glauben / daß GOtt zu ieder Zeits-Frist werde Wunder würcken / absonderlich den jenigen zu nutz / die vielmehr Straffen und Peinen verdient haben / als welche sich immer denen Anordnungen deß Göttlichen Willen hartnäckig widersetzt haben. Welche lange Kranckheiten außstehen / sterben gemeiniglich zu Winters Zeit / diß wiederfähret auch denen / die ein böses Le-

ben

ben führen / dise dann sterben auch dahin in einem kalten Winterfrost / beraubet von der Hitz Göttlicher Liebe: Quorum finis erit secundum opera ipsorum, spricht der H. Apostel: Der Tod oder letstes End wird einstimmen mit ihrem Leben / es wird eines gleichen Lauts / eines gleichen Außgangs seyn / gleich wie die Würcklichkeit gleichförmig ist ihrer Ursach. Ut effectus suæ causæ.

25. Wann so dann die Unschuld oder unbefleckter Leoens-Wandel ein so rare oder seltsame Sach ist unter den Christen / und wann die wahre Buß eben so klem ist bey ihnen den Büssenden / ist nothwendig (damit wir zu dem außgesteckten Hauptzweck gelangen) daß man mit den Vernunfft-Gründen überwiesen zuseyn gestehe / daß ein kleines Häuflein der Christen so bey ihrem gesunden Alter seyn / seelig werde. Man soll sich darab / wie Chrysostomus spricht / gantz nicht entsetzen: wie wollet ihr sagen / daß viel in den Himmel kommen / wann so wenig sind / die auf der Himmel-Strassen wandlen? Non potest quis pervenire ad portam, nisi ambulaverit in via. Wer nur deß Christlichen Pöbels Unwissenheit in Glaubens-Sachen betrachtet / so einen unbedachtsamen Lebens-Wandel führet; und ihr Lebens-Art beschauet / der dem Leben Christi zuwider lauffet; ihre Grund-Reglen entgegen haltet / den Reglen der Evangelischen Warheiten; der dem Leyden und Creutz gantz feind ist; welcher in acht nimmt / wie manche sich nur in die Wollüsten vertieffen / der eitlen Ehr und Würden nachstreben / bey denen nur der Geld-Geitz herrschet / die mehrers ihren Lüsten als der wahren Vernunfft anhangen / nur ihren Willen allein / und nicht den Göttlichen zu befridigen suchen; welcher / sag ich / dises reif bedencken wird / der wird sich nicht an meine Reden stossen / und sich darüber verwundern; Jene allein werden sich verwundern / welche alles nach ihrem Hirn abmessen / und die sich selbsten zu bethören pflegen / damit es ihnen alles nach ihrem Sinn und Wunsch ergehe. Es war einstens ein gewisser Mann von einem possirlichen Hirn und lustigen Sinn. Disem wurde von den Sterndeutern ein grosses Unglück weißgesaget / so ihm die Sterne androheten; liesse demnach ihm einen Himmel aus Gips machen / den stellte er in seine Schlaf-Kammer / allda drehete er die Gestirne herum nach seinem belieben und Willkur; richtet also auf einander ihre Aspect, ietzund ein Gestirn dem andern entgegen setzend / bald wiederum eines dem andern zugesellend / daß er immer solche Einfüß und Anblick ihme heraus formirte / so die Sterndeuter für die beste halten und anrühmen. Man kan ihm in disem seinem Verfahren wohl verzeyhen / ja man kan gar seine Arbeit wohl preisen; indem er also vielleicht hat wollen die eitle und rohe Weissagungen verlachen / der jenigen / die also freventlich das Zukünfftige vorhinein wissen wollen /

das allein GOtt bekandt ist: Aber wie kan man so vielen andern verzeyhen / welche ohne daß sie in der Schrifft etwas belesen wären / ohne einzige vorgehabte Erfahrenheit der übernatürlichen Wissenschafften / die schon von den Lehrern der Kirchen / ja von dem Mund Christi selber / wegen der obschwebenden Gefahr ihrer Verdambnus seynd gewarnet worden / noch ihnen einen Himmel darffen erdichten nach ihrem selbst eigenem Sinn und Willkur: sie lassen ihnen von den besten Zusammenfügungen / und glückseeligen Auftritten der Stern traumen; sie beglauben alle Kreiß der Gestirnen / ja alle Stern in sonderheitlich werden über sie die köstlichste Einflüß außgiessen Fluten-weiß; nicht anderst als lebten sie annoch in ihrer Kindlichen Unschuld? Heisset das nit mit Gewalt sich selber betriegen und äffen wollen? Und dennoch hab ich noch nichts gemeldet von den jenigen / die ein böses Leben dahin führen / und nicht allein nicht Buß thun / sonder wohl gar nicht die Zeit haben solche zu würcken / allweilen sie überfallen werden mit einem Schlag berührt / oder durch das Schwerd oder Feur umbkomen / oder daß ihnen mit Gifft vergeben wird / von dem Donner erschlagen / und von einem Erdbeben erschlungen / oder zu tod fallen / und was nur dergleichen Unglücks-Fällen mehr seyn / so ein grössers Unheil ist / ie minder man dessen gewärtig worden ist. Wann dise den obenbenamsten zugezehlt werden / die in ihrer Unbußfertigkeit dahin sterben / und in die Ewigkeit in ihren Sterb-Bethern abfahren / wer solte nun außsprechen oder erklären umb wie viel die Anzahl der Verdampten / die Anzahl der Außerwählten übertreffe.

26. So ziehet mir nicht mehr mit dem alten Liedlein auf / welches die Gottlosen immer in dem Mund führen / fürwar ein Liedlein der Blinden. Misericordia DEI magna est. Sanguis Christi non in vanum effusus est. Non fecit DEUS Christianos ut eos damnaret. Dise Warheit / sind alle gar schön / werden aber gantz übel zu ihrem Trost gebraucht / dann auch die Türcken und Heyden hat GOtt nicht zu der Verdammnus erschaffen. Eben dises kan auch den bösen Christen begegnen. Sie leben wie die Heyden / werden also gleich wie sie gehalten / und wird GOtt eben auch zu ihnen sprechen: **Gehet von mir hinweg ihr Arbeiter der Boßheit.** *Luc. 13. 27.* Ein Bildhauer holet nicht aus dem Wald das Holtz zum brennen / sonder daß er aus ihm wolle ein künstliche Arbeit machen. Nichts destoweniger / so etwan ihm ein ungeschlachtes Holtz unter die Hand stosset / lasset er solches in das Feuer oder Ofen werffen; nicht eben daß er deßwegen über das Holtz / so kein Schuld hat / unwillig wurde / sonder weilen ihm darzu die da und dort befindliche Knorren / haben Anlaß / geben; Auf eine gleiche weiß hat die Allgüte GOttes nicht darumb den

Men-

Menschen erschaffen / damit sie aus ihm ein Höllen-Brand machte; indessen aber werden ihrer viel täglich in die Höll hinunter zu den Flammen gestossen. Dises aber geschicht nicht von der Güte GOttes / die da bereit ist alle seelig zu machen / sonder die Schuld träget der Mensch / welcher einen so unbändigen und harten Nacken hat / der den liebreichen Anschlägen GOttes widerstrebet / und niemahlen begehrt / die zulängliche Mittel der Seelen Seeligkeit anzuwenden / so da bestehen in Haltung der Gebotten / und in Ablegung einer wahren Buß / nach der begangenen Sünd. Perditio tua ex te Israel.

27. Ich sage auch nicht / ob solte es sich gebühren / daß das kostbare Blut Christi ohne Frucht müsse außgeschüttet werden; doch sollet ihr wissen / den Endzweck / auf den Christus in seinem H. Leyden hat abgezihlet / der da war / die Genugthuung für die Sünden / welche der Göttlichen Gerechtigkeit mußte abgelegt werden / damit fürtershin in der Welt jene grosse Zerrüttung nicht betretten wurde / Krufft welcher GOTT unzahlbare Schmachen von den Menschen hätte einnehmen müssen / und hingegen von niemanden deßwegen wäre schuldiger massen befridiget worden; Diser Endzweck / wordurch GOttes Ehr ersetzt wurde / als welche von seinen Geschöpffen so unbillich beschimpffet wurde / ist nunmehr überflüssig von unserm Heyland erstrebet und erobert worden. Daher wañ gleich alle Menschen solten verdañt werden / so wäre doch das kostbarste Blut Christi nicht vergebens außgeschütt worden / sonder hätte grossen Nutzen und Frommen geschaffet; Neben dem ob gleich auch der meiste Theil der erwachsenen Christen auf ewig zu Grund gienge / nichts destominder / wann die sehr grosse Anzahl der Kinder so nach empfangenem H. Tauff absterben / zu der Zahl jener frommen Seelen / die ihr Unschuld in disem Leben nicht verlohren / oder wann sie ieweilen besudlet worden / gleich nach Gebühr sich abgewaschen / gesetzt wird / wird dise Summa ein überaus grosse Schaar außmachen / also zwar / daß der H. Johannes sie / als der davon einen Augenschein eingenommen / vor unzahlbar gehalten: Vidi turbam magnam quam dinumerare nemo poterat. *Apoc. 7. 9.* Daß also der Himmel zu keiner Einöde / wegen der Viele der Verdampten werden wird / sonder ein volckreicheres Reich seyn wird: und wann die Verworffene mit ihrer Viele oder Menge dem Meer-Sand verglichen wird / so werden hingegen die Außerwählte die Anzahl der Sternen übertreffen / das ist / es wird beederseits ein unzahlbare Menge absetzen / doch mit sehr ungleicher Proportion.

28. Lestlich ist auch die Barmhertzigkeit GOttes unendlich / aber nicht denen / so Ihn immer beleydigen / und niemahlen in sich selber gehen. Misericordia super timentes eum, *Psal. 102. 17.*

eum, sagt der Prophet. Hernach wann gleich alle theilhafft g werden der Barmhertzigkeit GOttes / gemäß dem: Miserationes ejus super omnia opera ejus. So entstehet doch allhier ein grosse Ungleichheit. Die Barmhertzigkeit GOttes kan mit den Sündern drey verschiedene Würckungen anstellen / sie kan ihrer erwarten / ihnen ruffen / und sie zu der Buß aufnehmen oder kommen lassen. Der ersten zwoen werden gemeiniglich die Sünder theilhafftig / indem sie erwartet und nicht nur einmahl beruffen werden. Wañ sie dann deß drittens nicht habhafft werden / geschicht es darumben / weilen sie als undanckbare die erste zwo Würckungen spöttlich mißbrauchen; Das Oel-Zweig ist nach der Sünd-Flut nicht allein für die Tauben / sonder auch für die Raben gewachsen / der Rab aber / Der der Aasen gewohnt war / hat solches vernachlässiget. Füget noch hinzu / daß so gar in dem Werck der Verdammnüs GOtt den Gottlosen seine Barmhertzigkeit erweise / in dem Er sie niemahlen abstraffet / wie sie es verdienet hätten / und setzet ihnen eine mildere Straff an / zwar nicht nach der Daurung / aber nach der Schärffe; kan also wohl bestehen / daß der meiste Theil der Christen verdammt werden / ohne einzige Nachtheil seiner Barmhertzigkeit / und überschwengliche Außschüttung seiner Gnaden.

29. Jenes Häutlein / so uns dise Warheit anzuschauen verhindert / ist allein unser eigne Selbst-Lieb / Krafft diser halten wir bloß allein was auf uns / schätzen hingegen gar wenig die ober-irrdische Ding / und verunachtsamen GOtt und alle die Ihm durch die Sünd angefügte Schmachen; Dahero ob unter allen Göttlichen Vollkommenheiten keine so grell heraus scheinet als die Gerechtigkeit / so wird sie doch zum minsten erkennet. Pater juste, Mundus te non cognovit. Es sagte Christus nicht / allmächtigster / gütigster / barmhertzigster Vatter / nein! Er sagte: **Gerechter Vatter / die Welt hat dich nicht erkennet.** Damit Er zeigte / wie GOtt in keiner Eigenschafft minder erkeñt werde von den Menschen-Kindern / als in der Gerechtigkeit / weilen sie diß nicht gern glauben / was sie nicht wollen einstens erfahren. Man erzehlet / daß der Elephant / so er durch ein enges Orth gehen muß / sich umwende / und rücklings fortgehe / auf daß er die Gefahr in der er schwebet / nicht möge ansehen; Auf ein solche Weiß tretten daher die Sünder / sie nehmen ein Grausen und Scheu ab der Erkandtnüs der Gefahren / damit sie ihnen nicht förchten / und sich darvor hüten dörffen.

30. Im übrigen ist es ein heilsamer Rath / wann man sich wohl zugebrauchen weiß der Betrachtung Göttlicher Barmhertzigkeit / man muß aber es nicht machen wie die gebährende Frauen mit dem Adler-Stein / so die Geburt beschleuniget / so er mit gewisser Weiß gebraucht und aufgelegt wird: Denn wird er

zu

zulang behalten/so verursachet er ein unzeitige Geburt. Jene Leuth/so gar forchtsam seyn/ und wie imer sie sich vor den Sünden hüten / dennoch stets Zweiffel- wancklen/ ob sie nicht ihrer Seeligkeit verlustiget werden/ jene / sag ich / sollen die Göttliche Barmhertzigkeit bedencken/ und wol sich an ihr fest halten / damit sie mit Hülff ihrer heilsame Werck üben mögen ; die behertztere aber / welche die Boßheit / wie das Wasser hinein trincken / sollen ihnen stets die rachgierige Gerechtigkeit vor Augen halten/eingedenck/daß sie jenes werden einerndten / was sie außgesäet haben. Quæ seminaverit homo,hæc & metet ; und sollen keines wegs sich auf ihre eitle Hoffnung steuren/ welche da ist ein Frevel- Sinn/ und Frechheit/nicht aber eine rechte Hoffnung/ sintemalen sie bloß verlangen/ daß GOtt es alles allein mache/und nicht nur allein ihnen unter die Arme greiffe : da doch unser Pflicht und Schuldigkeit uns anhaltet zu einer Mit- Würckung mit der Göttlichen Gnad / und daß wir nicht alles auf Ihn schieben sollen. Kein Wind so gut er seyn mag / wird das Schiff in den Port anlenden / wann der Schiff- Patron mitten in dem Meer begriffen / die Ancker nicht ziehen lasset.

31. Lasset uns demnach dise Lehr- Red beschliessen mit den Worten deß H. Apostels Pauli , und bilden wir uns ein / er spreche solche zu ieden und allen aus uns. Certa bonum certamen fidei, apprehende vitam æternam. Kämpffe einen guten Kampff deß Glaubens / ergreiffe das ewige Leben. Das gegenwärtige Leben ist ein Zeit zum Streiten/das Zukünfftige zum Obsiegen oder Sieg- Prachten ; Nun aber müssen wir Krieg führen wider unsere Begierlichkeiten/und auf dem schmalen Weg der Gebotten wandlen / auch den Muth nicht sincken lassen/so wir ieweilen überwunden werden/oder zu fallen kommen/ Certa bonum certamen. Lasset uns wieder die Waffen ergreiffen ; Lasset sie uns wider die Gelüsten wenden / lasset uns eine Schlacht- Ordnung anstellen. Mit einem Wort/ wir wollen uns erinnern / daß unserer Seelen Seeligkeit kein Geschäfft seye/ so leicht zu verrichten ist/ sonder es erfordert ein schwere Mühe und Arbeit / es ist voll der Gefährden / es will aus ihrer Natur einen grossen Gewalt und Anspannung der Kräfften erheischen. Apprehende vitam æternam. Hat es das Ansehen / ob wolt das Heyl von uns hinweg fliehen / so lasset uns ihm nachsetzen / es erhaschen / und keine Mühe erwenden/ biß wir dessen habhafft werden ; Es ist nicht ein schlechtes Ding umb die ewige Seeligkeit. Lasset uns jene Schwerigkeit einen Schrecken einjagen / in die unsere Vorfahrer auch gerathen sind. Man handelt nicht von einem geringhaltigen Ding / so einem schlechten konte verglichen werden. Es betrifft ein Seel so unsterblich ist / so ewig leben soll mit allem

Timoth. 6. 12.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

guten überschüttet / oder die da sterben und verderben muß mit allem Ubel überhäuffet. Aprehende vitam æternam. Es mögen viel oder wenig seyn/ die seelig werden / mein was verlieren wir / wann wir den sichern Weg antretten ? Ist der Weg breit / werden wir einen grossen Verdienst bekommen / so wir wohl und fromm leben werden : Ist er aber schmal/ werden wir mit wenigen seelig / nach dem Rath deß H. Johannis Climaci. Vive cum paucis si vis regnare cum paucis. Wann ein Wandersmann ihm den Steg über ein Wasser schmäler einbildet / als er an ihm selber ist/ wird er so leicht nicht fallen; wofern er aber ihm disen breiter einbildet als er ist / wird er in Gefahr seyn deß Falls ; Repromissio nequissima multos perdidit. *Eccles. 29.24.* Böse Bürgschafft hat viel Leuth verderbet. Diser überflüssiger Frevel-Muth/oder das zu vieles Vertrauen wie manche hat es zu Grund gerichtet ! indem dise angemaßte Sicherheit eine Mutter ist der Saumseeligkeit / wann man dem H. Thomas glaubet / in dem sie uns nicht gestattet / die Hochwichtigkeit und schwere der Sachen recht zu Gemüth zu führen. Apprehende vitam æternam. Er sagt nicht / greiffe nach den Waffen/ sonder ergreiffe/ umbfasse die Waffen / welches ohne Mühe und Arbeit nicht kan erlangt werden.

Die 6. Red-Verfassung.

Von der Weiß und Weg der Seelen Seeligkeit zu erlangen.

1. EIn gewisser berühmter Sterndeuter prangte auf offentlichem Marck zu Athen / ob hätte er mit den Sternen eine geheime Verständnüß / mit welcher Wissenschafft er ihm wußte trefflich den Beutel zu spicken / denn er war mit einer grossen Menge deß Volcks jederweilen umbringet / und nahme da und dorten Geschencke ein / wegen seinen berühmten Weissagungen. Nun begab es sich / daß einer disen Weissager wolte äffen / und seine Kunst ihme zu schanden machen ; er hielte in seiner Faust einen Spatzen/ und fragte den Sterndeuter/ ob diser lebendig oder tod wäre. Dann er gedachte bey ihm selber : sagt er/ er seye tod / will ich alsobald ihn hinweg fliegen lassen ; wird er aber ihm das Leben zusprechen / will

ich

ich ihn zu tod drucken/ und ihn abermahl einer Lugen straffen. Aber diser List-Außfund wurde mit einem andern noch listigern vernichtet. Es merckte nemlich den Fund diser Weißsprecher / und sagte behend/ der Spatz verhaltet sich also / wie du ihn selber haben willst / willst du ihn todt haben / ist er tod / willst du ihn lebendig haben / bleibet er lebendig/ und erhielte mit diser arglistigen Antwort / ein doppelten Zuruf und Preiß/ weilen er den Aeffenden wieder geäffet hat. Vergönnet mir liebste Zuhörer / daß ich mich diser Begebenheit bediene / sie mag hernach seyn/wie sie wolle/auf daß ich in einem so hochwichtigen Wesen möge mittelst ihr euch unterweisen. Ihr habt nunmehr insgemein verstanden den kleinen Hauffen der Außerwählten / ietzund aber verlangt ihr zu wissen / was ich von euch absonderlich halte: Ob ich glaube daß eure Seelen vor GOtt leben oder gestorben seyen? Ob ich euch den Vorausgesehenen oder den Außerwählten beyzehle? ich bin aber nicht so geringen Verstands/ daß ich mir eine Wissenschafft zumasse / Krafft welcher ich euch einen gewissen Schlus in diser so hochwichtigen Frag abfassen konte; Nichts destominder die Frag zu erörtern / so sag ich / eure Seelen seyen also beschaffen / gleich wie ihr sie selber haben wollet. Sie werden leben/ so ihr sie wollet lebendig haben / sie werden unter den Todten seyn/wann ihr sie wollet todt haben. Anima vestra in manibus vestris. Ich bin versichert/ daß keiner unter euch seyn werde / der sie nicht wolle lebendig haben. Derohalben bin ich gesinnet anheut/ euch den Weg zu weisen / auf welchem ihr gewiß die Seeligkeit erstreben könnet. Dise Lehr-Red ist von einer solchen Wichtigkeit / daß ich michnicht scheue zu sagen/derselbe habe kein Seel/ der sich säumet oder weigert dise anzuhören.

I.

2. Aber wer bin ich doch / daß ich mir getraue einen Geleitsmann abzugeben/auf einem so gefährlichen Weg? Der H. David muß diser seyn / er als ein erleuchter Mann kan uns ohne Anstoß denselben weisen: Diser H. Prophet heiß-begierig zu finden einen ewigen Wohn-Platz der Glückseeligkeit / in dem Hauß GOttes/ so der Himmel ist / zeiget uns in dem 26. Psalmen ein unfehlbare Weiß / wie wir disen erlangen können/ mit disen wenigen Worten: Unam petii à Domino, hanc requiram ut inhabitem in Domo Domini omnibus diebus vitæ meæ. Ich hab ein Ding vom HErrn gebetten/darumb will ich nochmahlen anhalten / daß ich im Hauß deß HErrn wohnen möge die Täge meines Lebens. Fürs erst lehret er uns mit seinem hohen Beyspiel / daß wir in dem Geschäfft der Seeligkeit unsere stete Zuflucht zu dem HErrn nehmen/ und bey Ihm umb dise anflehen sollen. Unam petii. Als wolte er sagen: Ich verlange dise Gnad jetzunder / und will sie nicht *Psal. 26. 4.*

erst an mein letstes End aufsparen; schon lang her hab ich umb dise mit einer gewissen Bett-Formul angehalten und gebetten.

3. So ist dann zu wissen / daß eine aus den vornehmsten Warheiten seye / so in der Schul Christi zu erlernen ist / daß nemlich das Gebet zu GOTT ein nothwendiges Ding seye; Dise Nothwendigkeit wird abgenommen aus der H. Schrifft.

Eccles. 18.22. Non impediaris orare semper. Sagt an disem Orth durch den weisen Mann der Heilige Geist. Es soll dich nichts abhalten von dem Gebet. Sine intermissione orate.

1. Thes. 5.17. Bettet ohne Unterlaß / sagt der H. Apostel / als er die Unglaubigen unterrichtet / lasset dises nothwendige Stuck der Seelen Seeligkeit nicht unterwegs / Obsecro primùm omnium fieri obsecrationes, orationes, &c. Vor allen Dingen bitte ich euch / ja ich beschwere euch / daß ihr euch mit dem Gebet eurem GOtt und HErrn inständig empfehlen wollet. Noch klärer hat dises Christus selber mit seinem H. Mund bey dem Evangelisten Lucas außgesprochen: Oportet semper orare & non deficere. Ihr sollet stets betten / und nicht darvon ablassen: Dises Wort sollet sagt der H. Climacus, bedeutet eine freyledige Nothwendigkeit / also daß der jenige nicht seelig wurde / so niemahlen bettete. Und für ein solche erkennen sie auch die Gotts-Gelehrte / die sie nicht allein die Gesetzliche Nothwendigkeit / oder necessitatem præcepti nennen / sonder sie nemen solche Nothwendigkeit auch auf für ein unumgängliches Mittel zu der Seeligkeit. Sie sagen dañ Schrifftschlüssig / daß jener nicht allein wider das Göttliche Gebot sündigen wurde / der durch das Gebet niemalen bey GOtt umb Hülf anlangen solte / sonder wol auch darumben nicht das End seiner Seeligkeit erreichen wurde / weilen er das hochnothwendige Mittel nicht darzu gebrauchte / und ihm also solches abgienge. Die unfruchtbare Länder haben kein anders Mittel sich zu bereichern / als wann sie mit denen Landschafften in Gewerben und Handelschafften stehen / die einen Uberfluß an Wahren und Gütern haben. Also kan auch unser öde Erden niemahlen besser ihre Mangelhafftigkeit abwenden / als wann sie immer ihre Zuflucht zu dem Himmel nimmt / und mit ihm ein gedeyliches Gewerb anstellet.

4. Damit wir aber dise nothwendige Warheit besser fassen mögen / will ich haben / daß ihr zwey Ding vorhero wisset / so zu meinem Vorhaben taugen; das erste / daß uns zur Erlangung der durch die Sünd verlohrnen Gnaden / wie auch zu Erhaltung diser / ein überaus sonderlicher Göttlicher Beystand vonnöthen seye. Sine me nihil potestis facere, spricht Christus Joan. 15. Er sagt nicht / ohne mich könet ihr wenig / sonder gar nichts thun / es sere hernach wenig oder viel. Es füget hinzu der H. Augustinus, Sine illo fieri non potest, sine quo nihil fieri potest; Und also wann die Gnad GOttes nothwen- *Joan. 15.*

wendig erfordert wird zu dem min-ſtem gutem Werck / ſo zu der See-ligkeit gedeyen mag / als wird ſie noch vielmehr zu Stifftung groſſer Wercken erfordert werden / wie da iſt die Verharrung biß an das End / und der letſt erſtrebte Sieg über alle Verſuchungen / welche als wie groſ-ſe Sturm-Wogen in diſer Tods-Friſt mit groſſer Ungeſtümme auf uns zuſchlagen.

5. Das andere iſt / daß die Hülff GOttes / ſo uns alſo nothwendig iſt / GOtt nicht pflege nach dem all-gemeinen Weg uns mitzutheilen / es ſeye denn / daß wir Ihn durch unſer Gebet darzu bequemen / Ihn deßwegen anruffen und begrüſſen. Die erſte Gnad / ſagt der H. Au-guſtinus, gibt Er her ungebettet / umb die andere muß man anhalten; und gleich wie der Gärtner eine Furch machet / und das Waſſer zu den Kräutern und Pflantzen hinlei-tet / alſo ſoll die Seel auch einen Graben führen / mittelſt deß H. Ge-betts zu der Barmhertzigkeit GOt-tes / daß diſe hernach aus ihren Quel-len darein flieſſe. Wie aber gleich anfänglich diſes von GOTT alſo angeordnet iſt worden / als hat es noch beſtändigſt darbey ſein verblei-ben / daß nemlich auch ein verſpro-chenes Gut / nur in Krafft deß H. Gebetts zu erhalten ſeye. Daher iſt das Gebett nach Meinung deß H. Thomæ der vornehmſte Werckzeug Göttlicher Vorſichtigkeit / welche veranlaſſet hat / daß wir ſie anflehen / und diſes durch Gebet erhalten mö-gen / um in der Zeit erhört zu werden / was uns vor allen Zeiten iſt verheiſ-ſen worden. Quatenus poſtulando mereamur accipere, quæ DEUS ante ſæcula diſpoſuit donare. Diſes Ge-ſetz der Göttlichen Vorſichtigkeit aber haltet in ſich eine der tiefſten Weißheiten. Erſtlich ſo ware es billich in Anſehung GOttes / daß wir nemlich mithin / wann wir Ihn anruffen müſſen / Ihn für die Ur-Quellen alles Gutes hielten; nach-mahlen gegen uns / ware es auch anſtändig / daß wir in unſerm Ge-bet uns in unterſchiedlichen Gattun-gen der Tugenden übten / als deß H. Glaubens / der Hoffnung / deß Gottsdienſts / ꝛc. und alſo in dem wir uns bereicherten / zugleich unſer Armuth und Bedürfftigkeit an Tag legten. Es ware auch erforderlich / in Anſehung der Gaben ſelbſten / die wir von dem HErrn zu erlangen ſuchen und trachten / ſintemahlen wir auf diſe Weiß über die maſſen Ihn verehren / und eben mit der Begierd den Werth der Sachen anzeigen / weilen ie begieriger die Käuffer ſich anſtellen / ie höher der Preiß bey den Wahren zu ſteigen pflegt / und beynebens zu muthmaſ-ſen iſt / ſie ſchätzen ſolche hoher Din-gen.

6. Wie nun GOtt gewolt hat / daß das Gebett nothwendig ſeye / alſo machet Er es auch kräfftig / nicht allein nach der Krafft / die es in ihm ſelber einſchlieſſet / etwas zu erlan-gen / ſonder es hat die Krafft noch vil mehr / weilen es gleichſam ein Un-

ter-Pfand ist der Verheissung Christi/ welcher da versprochen uns zu erhören/ so wir Ihn/ wie sichs gebühret/ bitten werden. Daher Er nicht mehr frey und ungehalten ist/ uns die Bitt abzuschlagen / sonder Er ist mit seinem unfehlbaren Verheissen uns verpflichtet. Promittendo debitorem se fecit, sagt der H. Augustinus: Diser grosse Himmels und Erden Monarch / da Er über alles Herrscher ist/ hat sich zu einem Schuldner gemacht / und ist verbunden anzuhören seiner Glaubigen Betten und Flehen.

7. Lasset uns nun zu unserm Vorhaben schreiten / und jenes so wir bißhero mit vielen Worten erkläret/ in einen kleinen Begriff einziehen. Ist dann das Gebet ein nothwendiges und kräfftiges Mittel zu Erlangung unserer Seeligkeit / als folget augenscheinlich/ daß kein Weg zum Himmel sicherer seye/ als jener deß Gebets / Krafft welchem wir ohne Unterlaß Ihn anhaischen mögen. Ich hab gesagt ohne Unterlaß / wie ingleichem auch es der Heyland selber meldet/ und sagt: Oportet semper orare, dann ob gleich eben nicht erfordert wird/ daß wir die Knie vor GOtt immer biegen/ so ist doch uns obgelegen / daß wir uns Ihme empfehlen/ (so deß Gebets wesentlicher Antheil ist /) und uns mithin in der vornehmsten Ubung der Seelen aufhalten; daß wir zu gewissen Zeiten Gebet anstellen sollen/ auch auffer disen/ auf dises bessissen seyn. Bildet euch nicht ein/ daß es zu eurer Seelen Seeligkeit genug seye / bloß einen und andern Rosenkrantz unbedacht und mit verstreutem Gemüth herab haspien/ in welchem Gebet ihr eurer seiber offt vergesset / und nicht wisset manches mahl/ was ihr thut. Dergleichen Gebet nennt der H. Hilarius Orationes despicabiles, ein verächtliches Geber / inmassen wir selber auf dises nichts halten/ die wir solches GOtt ohne Bedacht aufopffern. Es wird wohl ein mehrers erfordert zu Beförderung deß Geschäffts unserer Seelen Seeligkeit; solte der Adler nur einen Tag auf seinen Ayren sitzen / oder einen Tag umb den andern außsetzen / wurde er sie wohl außbrüten können? Die Ayer wurden ja erkalten/ und jenes wenige Leben verschwinden/ welches die Mutter mit ihrer Hitz ihnen ertheilt hat; Eben dises wird auch dann denen begegnen / die so saumseelig sind in Beförderung ihres Heyls / durch ein stete Zuflucht zu GOTT. Jener Göttliche Beystand / so sie schon erworben haben/ wird geschwächet und beginnet matt zu werden nach Maß der Schwäche ihres schluderischen Gebets.

8. Etwelche steuren all ihr Andacht auf die Empfehlung in das Gebet anderer Leuthen / welches Vertrauen ich zwar nicht verwerffe / wann nur euer Gebet zu dem ihrigen sich auch gesellet: An dem euri-gen ist mehrers gelegen / dann jener HErr / (wie es lehret der H. Thomas) der niemahlen klar und deutlich ver-

verſprochen hat/daß Er wolle andere an ſtatt unſer erhören/ wann ſie für uns beten / hat hingegen klar verheiſſen uns zu erhören/wann wir für uns ſelber bitten werden; Voce mea ad Dominum clamavi, ſprach der H. König David, wormit er vielen ihr Fahrläſſigkeit gedachte vorzurucken/ als welche immer mit anderer Leuten Stimmen zu GOtt ruffen: die Sach gehet allzeit beſſer von ſtat/ wann einem ſelber mündlich und nicht durch eines Dolmetſchers Mund den Fürſten anzureden erlaubet wird. Alſo ſehet ihr/ was ihr heut zu thun habt/ ſo ihr wollet euer Seelen Seeligkeit in Sicherheit ſetzen: täglich ſollet ihr euch eine Stund beſtimmen/in welcher ihr euch nach eurem möglichſten Eyfer GOTT empfehlen ſollet/ nemlich nach der Maß der obſchwebenden Gefahr/in welche ihr ſonſten ohne ſeinen Beyſtand täglich fallen werdet. Diſem iſt nachkomen der H. König Joſaphat, welcher aus Forcht angetriben / alle ſein Hoffnung auf das Gebet geſetzt hat. Timore perterritus ſe contulit ad rogandum Dominum, Joſaphat aber erſchrack: begab ſich gantz den HErrn zu bitten. Und wann ihr ie einmal ſoltet ablaſſen von dem Gebet/ muß es allein darumb geſchehen / damit ihr neuen Athem ſchöpffen möget/ umb mithin ein eiferigers Gebet ein andersmal anzuſtellen / nicht anderſt/ als wie es die Schwalben machen/ wann ſie mit einem Flug das Meer nicht überfliegen können; ſie legen immer einen Flügel auf das Waſſer/ und ruhen ein wenig aus / ſie ruhen aber allein/umb daß ſie hernach beſſer fliegen mögen.

Pſal. 3. 5.

2. Paral. 20. 3.

II.

9. Indeſſen aber beruhet nicht alles auf dem Gebet/ wir müſſen neben dem auch unſere Kräfften auf andere Sachen anwenden: gleich wie die Comendanten einer Stadt nicht zu friden ſeyn / wann ſie umb eine ſtärckere Beſatzung oder Hülff angehalten haben/ ſie wiſſen wohl/ daß ſie indeſſen nicht feyren ſollen mit der darinnen ligenden Mannſchafft/ mit der ſie jetzund die Poſten beſetzen/ bald die eingeſchoſſene Mauren außfüllen / neue Abſchnitt machen/ und ſovil ſichs zulaſſet/mit etwelchen einen Außfall auf den Feind verſuchen. Die alte Ketzer in Maſſilien vermeinten / man könne alles mit dem Gebet außrichten / es bedärffe ſonſt nichts anders. Einer ſolchen irrigen Meinung iſt der H. König David nicht geweſen / dann als er geſagt hatte / wie er umb die ewige Wohnſtadt in dem Hauß deß HErrn angeflehet habe: Unam petii à Domino, fügte er gleich hinzu / wie er neben dem Gebet auch die Hand habe angelegt / Hanc requiram. Petii oratione, requiram opere. Ich hab es mit dem Gebet angefangen / will es aber mit dem Werck enden oder vollbringen/ wie es hie die Außlegere verdolmetſchen. Diſen Puncten aber betreffend / wird ich viel zuſchaffen haben mit jenen/die da glauben / daß der Himmel ein Erb Gut ſeye / und alſo keine Mühewaltung

mehr

mehr bedärffe. Dem ist nicht also: Fructum ad inventionum suarum co-
Isa. 2.10. medet. Er wird die Frucht seiner Erfindungen essen. Spricht Isaias von einem jeden Gerechten. Es stecket auch ein Geheimnüs darhinder/ daß der H. Prophet die Arbeiten der Gerechten die Außfündungen heisset / damit er nemlich anzeigte/ wie man Sinnreich solle arbeiten/ das ist / daß man alles bedencken/ erwegen / alle Kräfften anwenden/ und nichts aus einer blossen Gewonheit thun / oder anfangen solle/ gleich wie es jene Barbarer gethan / welche das nechste beste / so ihnen bey dem Außgehen aus ihrem Hauß begegnete/ gleich für ihrē Gott gehalten/und ihm selben Tag hindurch Göttliche Ehr bewiesen haben. Nicht also/ meine liebste Zuhörer / nicht also. Keiner bilde ihm ein / er könne die Seeligkeit durch den Nahmen eines Christen erwerben. Es wäre dises eben so viel/ als wann ein Schiffmann glaubte / es wäre mit seinem Schiff schon wohl bestellet / weilen es den Nahmen Victoria oder Sieg führe. Wie viel sind dergleichen Schiffe/ so mit herrlichen Nahmen betittelt waren / zu Grund gangen/ an den Klippen gescheittert / oder von den Seeraubern aufgefangen worden / wieviel haben gestrandet? man muß neben dem alle Kräfften anwenden/ihm die Schiffers-Kunst embsig angelegen seyn lassen / es müssen die Ruder wohl geführet werden/der Mast-Baum/ die Segel / und andere Rüstungen wohl regiert werden; man muß dapffer mit dem Feind anbinden/ damit man in dem Port glücklich einlauffe: der Titel ist bloß eine Zierath deß Schiffs/ nicht aber ein Zeichen deß Siegs.
Magis satagite, ut per bona opera cer-
tam vestram vocationem & electionē *2. Pet. 1. 10.*
faciatis. Die gute Werck binden und krönen den Nahmen eines Christen/ wann wir anderst nicht wollen/ daß diser Nahmen uns mehr Last und Bürde aufbinde / als er Gewinnst zu bringet.

10. Es ist wohl ein Zäherwürdige Sach / wann man betrachtet/ wie wenig sich umb ihr Seeligkeit bemühen; ein iedes Gebet macht ihnen ein Verdruß / ab allen Andachten eckelt es ihnen: nemlich/eben die jenige / so Tag und Nacht in dem Wucher ligen / und sich niemahlen matt und krafftloß deßwegen befinden / wann sie aber zu Abends einen Rosen-Krantz knyend betten solten/ beklagen sie sich/können es nicht verrichten. Sollen sie neben dem ein H. Meß hören / gehet ihnen eine Ohnmacht zu. Wann einem eine Müdigkeit zustosset / ohne daß er vorhero was hätte gearbeitet / ist solches ein böses Zeichen bey den Artzten. Gravitas totius corporis, manuum atque pedum pestifera. Ich weiß aber nicht/was ich von disen Leuthen halten solle / die in den Himmel komen wollen/und indessen keine Ungemach in der Welt außstehen wollen / und die auf ein iede kleine Trübsal / auf ein weniges Creutz-Windlein gleich sprechen: Ich bin tod! ich kan es

nicht

nicht mehr leiden / ich muß zergehen! Ich sage allein / daß die heilige Leuth auf eine andere Weiß sich verhalten haben; dise haben nicht nur ein geringe Mühe / Arbeit und Anligen vermeint / erklecklich zu seyn / den Himmel darmit erstreben zu können / sonder sie haben dörffen sagen / daß dises Werck einen gantzen Menschen erfordere: ihnen also / geliebste Zuhörer müssen wir Glauben zumessen / und nicht dem Teufel / der beflissen ist uns zu Fall zustürtzen. Einer der die Fuhrt eines Fluß durchgangen ist / weiß schon wie tieff das Wasser allda ist; der aber keinen Fuß nicht darinnen genetzt hat / diser weiß nichts darvon zu sprechen. Die heilige und fromme Leuth führten nichts anders in ihrem Hertzen / sie verlangten nichts anders mit ihrem eyferigen Gebet / als nur allein / daß sie ihr Seel in Sicherheit setzten; gleich als erthönte stets in ihren Ohren / jene erschröckliche Warnung. Vigilate omni tempore orantes, ut digni habeamini fugere ista omnia, quæ futura sunt, & stare ante filium hominis. Ihr aber im Gegentheil lasset euch nichts anfechten oder kräncken / ihr gebet im geringsten nicht acht auf eure Seele / und es scheinet / ob wäret ihr auch in der Rott jener thorrechten Weltweisen / welche da vermeinten / die Seel wäre ein Leib; Ja es scheinet / ihr kommet nicht so weit / indem ihr sie minder als den Leib achtet / und ihrer pfleget / welchem ihr besser aufwartet / ihn fleissiger beschirmet; ferners so wollet ihr euch vielmehr steuren auf rohe und eitle Hoffnungen / welche euch auf dem schwarzen Grund eurer Unwissenheit abmahlet der Geist der Fau heit / als auf die Lehren der weisen Außsprüchen der Heiligen / und der Wörter Christi. Nein / meine Geliebste / wie lieb euch dann eure Seele ist / so würcket nicht also / sonder folget nach dem Wegweiser dem H. David, stellet eur Seelen Seeligkeit in eine Sicherheit / an der euch alles gelegen ist. Unam petii à Domino, hanc requiram. Ich habe dises Heyl mit stetem Gebet erheischet / ich will es auch mit steter Würckung guter Wercken aufsuchen.

Luc. 21. 36.

11. Das Wort Aufsuchen / ist trächtig von hohen Geheimnussen. Es sagt der Psalmist nicht bloß suchen / sonder aufsuchen / damit er anzudeuten gesint / die Vielfachung der guten Wercken / die zu der Seeligkeit einmahl nothwendig ist / und wieder die Beharrlichkeit in disen. Und vermeinet ihr / ihr werdet mit einer Abstinenz, oder Enthaltung den Himmel erobern? mit einem Almosen dises außrichten können / das ihr einem Bettler reichet / und dises bißweilen mit einer Todsünd verstricket? O wie grob betrieget ihr euch / wañ ihr euch mit diser Meinung zärtlet. Vor allen Dingen müsset ihr euch in den Stand der Gnaden Gottes setzen / wann ihr wollet / daß eure Werck zu dem ewigen Leben verdienstlich außschlagen; dann aller Verdienst steuret sich auf disen / als auf sein Fundament und Grundstelle;

Krafft welcher der Mensch zu einem Kind GOttes wird. Der HErr betrachtet anfänglich die Person / hernach seine Gaben / laut jenem : Respexit Dominus ad Abel & ad munera ejus. Und machet es nicht wie die eigennutzige Menschen / die zum ersten die Gaben / hernach den Geber betrachten. *Gen. 4. 4.*

12. Uber das so müssen eben dise gute Werck von einer guten Wurtzel abstammen / und müssen in der Menge da seyn. Ein Schiff zu leiten / erklecket nicht nur ein Ruder / es werden viel deren erforderet ; und ihr bildet euch ein / ihr wollet den gantzen Strohm eurer Lastern / eurer ungehaltenen Gemüths-Regungen / und Anfechtungen überwältigen / mit einem einzigen Act, oder Tugend-Streich / so ihr entgegen setzet.

13. Endlich so erweiset dise Aufsuchung deß Heyls / und die wiederho'te Nachforschung (hanc requiram) eine unüberwindliche Verharrung in dem Guten ; was sollet ihr wohl für Früchten zu gewarten haben von einem Baum / der deß Jahrs etlich mahl versetzet ist worden ? fürwar keine nicht. Disem sind gleich diejenige / so immerhin anfangen und darinnen nicht verharren / die kaum vor der Reu und Leyd-Erweckung daherkomen / und hernach scheinet / ob wäre ihnen wieder eine Reu ankommen / daß sie Reu und Leyd erweckt hätten / allweilen sie wieder ärger sündigen / als sie iemahlen gethan ; ich weiß nicht / was ich urtheilen solle. Gewiß ists / daß der Heilige Geist eine sehr arge Außdeutung von ihnen mache / da Er sagt / daß sie mit diser ihrer Unbeständigkeit sich selber dem Rach-Schwerd Göttlicher Gerechtigkeit unterwerffen. Qui transgreditur à Justitia ad peccatum , DEUS paravit illum ad romphæam. **Wann sich einer von der Gerechtigkeit abwendet / und in Sünde verläuft / GOTT hat denselben zum Schwerdt bereitet.** *Eccles. 26. 27.* Also geziemet sich / daß man suche eines suchen das Heyl mit einer Beharrlichkeit / so da schwanger gehet mit guten Wercken. Unam petii à Domino, hanc requiram.

III.

14. Für das dritte / erklecket es nicht / daß man den Himmel von GOtt begehre / es ist nicht genug / so man ihn suchet / und mit Beywürckung aufsuchet / sonder es ist auch nothwendig / daß man Ihn einzig und allein begehre / suche und auffuche. Unam petii à Domino, hanc requiram. Gleichsam als sagte er / wie Bellarminus es außlegt / umb dise Sach allein trag ich Sorg / damit ich in dem Hauß GOttes einst wohnen könne. Ut inhabitem in Domo Domini. Deßwegen verlache ich / oder daß ich recht sage / ich hab ein Mitleyden mit jenen / die mir zur Antwort geben / es lige ihnen ein so grosser Last der Geschäfften vor den Händen / daß sie wohl nicht der Zeit haben / etwas Gutes zu thun. Mein ! was für Geschäffte ? was für Arbeiten ? Es gibt

nur

nur ein Geschäfft / und dises ist / so die Sach recht betrachtet wird / die Verschaffung der ewigen Seeligkeit.

Luc. 10. Porrò unum est necessarium, daß wir dises recht ermessen/ befördern/ ligt uns alles daran/ das übrige alles ist ein Spinnen-Geweb / ie eitler / ie künstlicher es gemacht ist; Nemlich wie da ist das Kriegs-Heer führen/ und dises anordnen/ die Städt einnehmen / Länder beherrschen / neue Volckschafften ihm zinß- und steurbar machen können/ꝛc. Alles dises ist nichts / wir seynd von GOtt in dise Welt eingeführt worden/alleinig zu Beförderung unserer Seelen Seeligkeit / wir werden auch deßwegen bißher von Ihm erhalten. Daher in Ansehung diser Leuthen / die ihre Kräfften auf dises Geschäfft nicht anwenden/ solten wohl die Himmel von ihrem Lauf ablassen/ billich die Sonne mit ihren Strahlen einhalten / die Stern sich verbergen / die Elementen sich zur Ruhe begeben / und alle die Geschöpffe aufhören / ihnen zu dienen / als ihnen nichts mehr nutzende Sachen.

15. Aber ihr lasset mich meine Lehr-Red kaum nicht zu End bringen / da gehet ihr schon mit euren Verweisen auf mich loß / und scheltet mich einen wunderlichen Mann. Was für eine Unbescheidenheit sagt ihr / ist dise / haben wollen / daß man in diser Welt nur einem Geschäfft abwarte / daß man nur der Seelen Heyl pflegen solle? wanns dem also/so müssen wir alle die Häuser verlassen / alles Gewerb fahren lassen / uns nicht mehr umb unser Haußwesen annehmen/ und müssen wir so dann mit hindangesetzter Arbeit uns zu den Einsidlern hinaus begeben. Aber ich will dises keines wegs: jenes einzige suchen und aufsuchen zu Beförderung der Seelen Seeligkeit / will zwo Sachen anzeigen; Erstlich will es sagen / daß man die Seeligkeit begehren und aufsuchen solle vor allen Dingen / dise Ehr wird erwisen dergleichen Sachen / auf die man sich einzig und allein leget. Es erzehlet Avicenna, daß die Bienen/ wann sie ihre Arbeit innerhalb dem Bienenstock anfangen/ vor allen Dingen ein Häußlein aufrichten / in welchem sie ihren lieben König beherbergen können: Eben auf eine gleiche Weiß verlange ich/ daß ihr es auch also machen sollet/ nemlich in allen Geschäfften müsset ihr von GOtt und seinem Dienst den Anfang machen. Stehet ihr zu Morgens auf / so hebet den Tag an mit dem H. Gebet; so ihr einen Kauf zu schliessen gedencket / sehet vorher/ ob er nicht den Gesetzen GOttes zuwiderlauffe; fanget ihr ein Geschäfft an / so verrichtet vorher euer Gebet zu GOTT/ damit Er dises genehm halte / euch zu diesem seinen Seegen geben wolle Die Müttere / wañ sie sich schwanger befinden/ sollen ihre Geburt GOtt aufopffern/ und wann sie dessen entbunden seyn/ sollen sie es Christo JESU zu Diensten widmen/und sich erklären/ daß sie solches Ihm zu Ehren auf-

zuziehen gesinnet seyn ; Dises heisset GOtt und die Ding der Seelen in die erste Stell ansetzen/ und dises ist einzig und allein seiner Seelen pflegē. Ihr werdet mir sagen/ daß dises stete Betten und Bitten/ dises Opffern und Widmen / den Ordens-Leuthen zugehöre/ die sonst an nichts zugedencken haben / nicht aber den Welt-Kindern/ die in steter Unruhe der Geschäfften leben müssen. Aber ihr seyd nicht recht daran/ dann eben darumb / daß die Welt-Menschen in so vielen Sorgen verwicklet seyn/ die ihr Seeligkeit mögen in Gefahr stürtzen / als müssen sie mit einer grössern Obsorg und Aengstigkeit/ als eben die Ordens-Leuth/ die sich ohne das auf die Tugenden legen/ ihrem Seelen-Geschäfft abwarten. Den Soldaten liget ob mit Waffen umbgehen zu können ; nichts destoweniger so einer der kein Soldat ist/ ieweilen in Feindschafft gerathet/ sagt er nicht/ ich bin kein Soldat/ ich will mich nicht bewaffnen : nein/ ein solcher wird sich der Waffen bedienen/ eben so wohl oder mehrers / damit er sich seines Feinds wehren könne.

16. Das andere/ so durch das Bitten und Suchen verstanden wird/ ist/ daß man es suchen solle/ als den Endzweck / und die andere Geschäfft alle miteinander nur für ein Mittel brauche / zu disem zugelangen ; dann wann viel Sachen/ als so viel Linien auf einen Mitteldupff zusagen / werden sie alle nur für eine gehalten/ gemäß deß Kern-Spruchs/ so bey den Gelehrten banckmässig ist:

Ubi est unum propter aliud, ibi est tantùm unum. Sehet jenen Obristen an / welcher einen vesten Platz belägert ; Er schlaffet/ er isset/ er gedencket/ er lauffet hin und her/ und dennoch thut er nur ein Ding allein/ das ist/ den Platz wollen einnehmen: dann wann er schlaffet/ wann er speiset/ geschicht solches alles / damit er seine Kräfften erquicke/ und den Platz übersteigen möge ; wann er lauffet/ so geschicht es/ damit er die Posten besichtige ; wann er mit den seinigen redet / so entdecket er seine Anschläge/ und befilcht solche ins Werck zu stellen. Mit einem Wort / all sein Thun und Lassen zihlet ab auf die Eroberung deß Platzes. Ubi est unum propter aliud , ibi est tantùm unum. So ihr diser Regel nachlebet/ könnet ihr eurem Haußwesen gar wohl abwarten / ihr könnet die Geschäffte/ so obhanden sind/ beschleunigen und fortsetzen/ ihr möget kauffen und verkauffen/ schalten und walten nach eurem belieben/ maß ihr nur dises alles zu eurer Seelen-Wohlfahrt einrichtet / also daß der Geitz euch eben nicht zum Wuchern treibe/ sonder die Obsorg habet zu Erhaltung eures Lebens / die euch GOtt zulasset/ zu dem End ihr das Brod in dem Schweiß eures Angesichts gewinnen müsset / allweilen GOtt beliebet/ daß ihr eher in disem armen und elenden Stand seyd gebohren worden / als in einem begüterten : Ebenfalls wann ihr eure Kinder lieb habet/ und ihnen mit euerer Arbeit die Nahrung schaffet/ will ich nicht/ daß

ihr nur allein aus einem natürlichen Antrib diſes verrichtet / der auch in den Vöglen ſtecket und wallet / ſonſten wurdet ihr von einem Schwalben überwunden werden; als welcher vielmahlen fleiſſiger iſt in Erziehung ſeiner Jungen. Die Chriſten müſſen ein höheres Abſehen führen in der Regierung ihres Haußweſens / ſie müſſen in acht haben / daß ſie GOtt Gehorſam leiſten / und in dem Stand / in welchen ſie GOttes Vorſichtigkeit geſetzet hat / einen frommen Lebens-Wandel zuführen ſich befleiſſigen; ſie müſſen trachten / daß ſie das Schiff in dem Port deß Himmels oder der Seelen Seeligkeit einführen / deſſen ſie Patronen von GOtt ſind aufgeſtellet worden.

17. Sehet demnach / wie ihr eure Seeligkeit einzig uñ allein befördern ſollet / auch mitten unter den Verwaltungen und täglichen Geſchäften / die euch in diſem Leben aufſtoſſen; Auf diſe Weiß verſpriche ich euch jene Sicherheit / als ein Begieriger und ſeines Heils Befliſſner verlangen mag: Hæc eſt via, ambulate in ea. **Diſe iſt die Straß / wandlet auf ihr / ſo werdet ihr zu dem Zihl gelangen / empfehlet euch ſtets eurem HErrn / würcket gute Werck / und ſetzet eurer Seelen Seeligkeit oben an / als ein Geſchäfft aller Geſchäfften / ſo werdet ihr ſeelig werden.** Iſa. 3. 21.

IV.

18. Aber ſagt mir die Warheit / ſeyd ihr diſem bißhero nachkomen? Erforſchet euch ein wenig Stuck für Stuck über die Regel / die euch durch den H. David iſt vorgehalten worden; und erſtlich wie offt habt ihr euch dem HErrn empfohlen? Vielleicht habt ihr gantze Wochen ſtreichen laſſen / und niemahlen an Ihn gedencket / gleich ob wäre er nicht in der Welt; wie offt vergeſſet ihr ſeiner in der Zeit der Anfechtungen / zu welcher ſie euch ſelbſten ſolte am meiſten zu dem Gebet anhalten? und hernach vermeinet ihr / euch wohl verantwortet zu haben / wann ihr eure Blödheit vorſchützet. Zu Sommers-Zeit iſt die Athemholung gar ſtett und vielfältig / weilen wir der Abkühlung mehrers vonnöthen haben. Alſo ſoll man auch mit dem Gebet ſtarck und ſtett anhalten / oder zum wenigſten diſes öfters gebraucht zu der Verſuchungs-Zeit / das iſt / in einer ſolchen Zeit / in welcher die Hitz der Gemüths-Regungen ſteiget / und alſo die Seel eben auch ein ſolche Abkühlung vonnöthen hat.

19. Laſſet uns von dem Gebet zu dem Werck ſchreiten. Erforſchet euer Gewiſſen / und ſagt mir / wie verhaltet ihr euch / damit ihr euer Seel auſſer der Gefahr ſetzet / ein ſo koſtbare Seel! Von Morgen biß in den ſpaten Abend hinein ſihe ich euch beſchäfftiget mit jenen Gütern / welche da / wie der Rauch / verſchwinden / ich ſihe aber nicht / daß ihr uñ der seeligen Ewigkeit einen Fuß aufheben möget. Es ware ſchon an dem / daß ein berühmter geheimer Schreiber deß Königs in Franckreich / Franciſci

deß Ersten/ die Welt segnen solte/ da beklagte er sich/ und sprache/ O mich elenden Tropffen! ich habe der Zeit viel Riß Papir in meiner Amtsverwaltung verschriben / aber ich hab nicht ein halbes Böglein gebraucht zur Aufzeichnung meiner Sünden/ die ich nun beichten solle. Eben dergleichen Klagen werden führen die meiste / die ihren Lebens-Wandel niemahlen haben verändern wollen. Wañs zu dem letsten Streich kommen wird / so werden sie erst erfahren und sehen / wie sie ihre Sorgen auf heilose und nichtswerthe Ding getragen/ hingegen aber die wichtigsten leyder verschlentzet haben ; Scis ea quæ tibi obveniunt, diligere , & ipsum te diligere nescis : Ey geliebste / durchsuche: euer Gewissen ein wenig in einer Sach/ an der so viel gelegen ist/ und beschneidet eure Geschäfften / so unnutzlich zu seyn scheinen / damit ihr euch eine Zeit verschaffet / eurer Seelen recht abzuwarten. Wann die untere Wasser-Sprossen an dem Baum nicht beschnitten werden / wird der Baum niemahlen hoch wachsen; also werdet ihr die hohe Ding deß H. Glaubens niemahlen wohl fassen/ so ihr dise so manche Hindernüssen nicht beschneiden werdet / mit welcher ihr an dise elende Erden wider die Gebühr angehäfftet seyd.

§20. Sagt mir aber nicht / daß eure Verrichtungen nicht böß seyen; daß so viel ihr immer dem Gewinnst obliget / ihr doch nur das eurige zu [illegible]

so will doch dises nicht erklecken/ euch in Sicherheit eurer Seeligkeit zustellen ; Es ist auch das Geblüt an ihm selber nicht böß / sonder gut/ iedoch/ wann es zu viel sich anhäuffet/ so machet es Kranckheiten/ und bißweilen verursachet es gar den Tod. Eben dise Zeit/ so ihr so viel verworrnen Händlen entziehet/ euch darvon außschlingend/ kan euch hernach dienen/ daß ihr könnet öffters zu der H. Communion gehen/ öffters die Predigen hören/ und andern geistlichen Übungen und Gottesdiensten abwarten / wie es rechtschaffnen Christen wohl anstehen will ; sonsten hat es das Ansehen / ob hättet ihr für alle Geschäfften Zeit genug / ausser dem Geschäfft der Seelen Seeligkeit. Ein alberer Mahler der doch ein possirlicher Mann / und deßwegen berühmet war / pflage alle seine Bilder von den Füssen an zu zeichnen/ daher ihm offt begegnet ist/ daß ihm kein Platz mehr übrig gebliben/ den Kopff auf die Person zu setzen. Ich will da mit euch keine Gleichnüs anstellen/ ich sage nur/ daß es scheine/ alle Länder seyen voll dergleichen Mahlern/ solche Leuth nemlich / die ihre Figuren oder Arbeit von den Füssen anzufangen pflegen ; die erste Gedancken sind nicht gerichtet auf die Dancksagung GOttes ; mit den erste Worten zihlen sie nicht ab auf den Himmlichen Vatter ; ihre Begierden sagen ihnen nichts von dessen Beleidigung ; sie gehen der Arbeit nach/ gleich wie ein unvernünfftiges Vieh zu thun pflegt/ und fola-

lich ist auf disen Schlag eingerichtet / all ihr gantzer Lebens-Wandel. Dahero wann es kommt auf die Letze / daß das Lebens-Blat solte außgemahlet werden / alsdann ist kein Raum mehr vorhanden den Kopff aufzusetzen / da es doch gleich anfangs hätte geschehen sollen: Ihr Geliebste / fasset dises gar wohl / so ihr nun wollet. Lernet / lernet doch mit der Seel also umbzugehen / wie sie es verdienet / räumet ihr den Ort ein / so ihr aus vielen Zusprüchen zusteht / das ist / die erste Stelle. Fili serva Animam tuam, & da illi honorem secundùm meritum suum. *Eccl. 10. 31.*

21. Unterdessen ist eben nicht vonnöthen / daß ihr deßhalben wallfahrtet / die Häuser verlasset / die Aecker nicht mehr anbauet / die Handthierung und das Handwerck aufgebet; nein mit nichten. Sonder die rechte Lebens-Art wird euch ein Liecht geben / wormit ihr die Weiß und Manier erkennen möget / wie ihr euch sollet in euren Geschäfften und Handlungen aufführen; ja es wird mithin die Göttliche Fürsichtigkeit eure Mühe und Arbeit genehm halten / der ihr in eurem Stand werdet müssen abwarten. Das Hönig schadet keinem Edelgestein / über welches es ohngefähr fallet / sonder gibet ihm ein bessern Glantz und Liecht. Auf eine gleiche Weiß verhaltet sich der Heil. Geist. Er verhindert keine unserm Stand anständige Verrichtung / sonder befördert sie vielmehr / und bringt sie in einen bessern Wohlstand. Also zwar daß dem Menschen / der seiner Seel am ersten pfleget / aller Fleiß und Mühe besser gelinget. Und gesetzt / es geriethen alle Geschäffte den Krebsgang / was lege es daran? Wañ die Seel das ihrige erhaltet / kan man nicht sagen / daß etwas seye zu Grund gangen. Herentgegen aber wañ sie Noth leidet / was ist hernach mehr übrig? Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò detrimentum patiatur. Wañ einer einen Diamant hätte in Stahl gefasset / und ihn verlohre / funde aber nur den Diamant wieder / wurde er es für keinen grossen Verlust schätzen; so er aber den Ring allein fande / und nicht das Edelgestein / was hätte er wohl für einen Fund gethan? er wurde untrostbarlich seinen Verlust beweinen / und klagen / gleich ob er nichts gefunden hätte. *Matth. 16. 26.*

22. Mit disem Gewicht soll man also die Seel abwägen / Geliebte in Christo / nemlich mit dem Gewicht deß Heiligthums. Also hat sie Christus ehmahlen abgewogen / obwolen sie nur die eurige war / und nicht die seinige. Für das Heyl eurer Seelen hat Er streng gebeten / für euch häuffig die Zäher vergossen / ja einen grossen Antheil seines Lebens zugebracht in der Bitt für unser Heyl und Wolfahrt bey seinem Himmlischen Vatter. In diebus carnis suæ, preces supplicationesque cum clamore valido & lachrymis offerens. Das heisset recht beten: Füget zu eurem Gebet das Geschrey / die Seufftzer / das Heulen und Klagen. *Heb. 5. 7.*

Dises

Dises hat Er auch mit dem Werck gethan/und darmit das Heyl unserer Seelen zu befördern gesucht / und sich nicht allein mit dem Gebet vergnügen lassen. Es konte der Seeligmacher mit Vergiessung eines einzigen Tröpfflein seines kostbarsten Bluts abwaschen die Sünden tausender Welten / und dennoch hats Ihm beliebt/ein gantzes Bad dessen außzugiessen. Quod potuit guttâ, spricht der H. Bernhardus, hoc voluit undâ. Und warum das? daß wir erlernen mit was für einer Menge guter Wercken wir die Wolfahrt der Seelen befördern sollen. Dise unser Wolfahrt hat Er mit seiner Ankunfft einzig und allein gesuchet. Dise war der Endzweck seiner Predigen / seiner Reisen / alles seines Thuns und Lassens / aller gewürckten Wunderwercken/ Geheimnussen und erlittenen Peinen und Schmertzen. Ego veni, ut vitam habeant. *Joh. 10.* Auf daß wir erlerneten / wie wir nichts anders achten sollen/ als allein/ was uns zu der Seeligkeit gedeyen kan. Nach disem Modell arbeitet und schaffet an dem grossen Kunstwerck eurer ewigen Wolfahrt / und zweiffelt hernach nicht/ daß ihr sie werdet erlangen. Unam petii à Domino, hanc requiram, ut inhabitem in Domo Domini, omnibus diebus vitæ meæ. Das ist/ so lang das Leben der Heiligen bey GOtt dauren wird; Ein Leben/ das gewiß kein End nehmen wird. Auf diser Erden können wir wohl nicht sagen / daß wir in GOTT leben / sonder allein / daß wir immer gehen Ihn zu finden. Obsecro, ut dignè ambuletis vocatione, quâ vocati estis. *Ephes. 4.* Ich bitte euch/ daß ihr wollet würdiglich wandlen/ in dem Beruff/ mit dem ihr beruffen seyd. Wir werden wohnen mit Ihm in jenem glückseeligen Vatterland/ allwo wir durch alle Ewigkeit jene Schritt und Tritt benedeyen werden/ die wir hie gethan/ auf daß wir dorten anlangen mögen.

Die 7. Red-Verfassung.

Von dem Gebott GOtt zu lieben.

1. GOTT unser HERR hat niemahlen augenscheinlicher erwiesen/ daß Er zugleich unser höchstes Ober-Haupt und der liebreicheste Vatter seye/ als da Ihm beliebet/ das Gebot uns zu geben; daß wir Ihn aus gantzem Hertzen/ aus gantzer Seel/ und aus allen Kräfften lieben solten; Diliges

Deut. 6. 5. ges Dominum DEUM tuum ex toto corde, ex tota anima tua & ex tota fortitudine tua. Alsdann hat Er/ als sonsten iemahlen geschehen / sich für unsern Schirm-HErrn aufgeworffen / weilen Er an statt eines Zinß unsere Hertzen begehrt hat: niemahlen hat Er sich also für einen Vatter erwisen / weilen aus allen Gemüths-Regungen nur allein die Lieb Ihm gefallen hat. Es hat sodann dises Gebott für ihr Grund-Stelle die gantze Grösse GOttes / auch all seine Güte/ daher ist sich nicht zuverwundern/ wann es das vorderste und gröste Gebot benamset wird / und das gantze Gesetz in ihm als in einem Begriff enthalten wird. Zu disem Gebott sind wir verbunden aus einem doppelten Zuspruch GOTT zu lieben/ allweilen Er würdig ist zu lieben/ und Er hat es auch zu thun anbefohlen. Dannenhero gleich wie die Schuldigkeit zugenommen Ihn zu lieben / als soll auch die Sorgfalt anwachsen / diſe edle Schuldigkeit zu erfüllen. Demnach ist für den heutigen Tag mein Vorhaben / euch diſes Gebott / GOtt über alles zu lieben/ vorzutragen/ auf daß ihr es möget hernach in einer Vollkomenheit in das Werck stellen. Dann/ was es einem höllischen Abentheur gleichen wurde / GOTT nicht lieben/ wann Er allein zuliesse/ daß wir Ihn lieben konten / was solte erst wohl für ein Unthier seyn / Ihn nicht lieben / da Er es gar anbefohlen hat.

2. Was das Gold unter den Ertzen ist / das ist die Lieb unter den Menschlichen Gemüths-Regungen/ ein wohl hochwerthe / eine vollkommene und reine Regung/ derohalben wird sie von dem Mund GOttes dem Gold verglichen / da Er zu der Seelen spricht: Ich rathe dir von mir einzukauffen ein Gold / so gantz glüend ist. Apoc. 3. 18. Wir wollen also mittelst unserer Lehr-Red die Ertzgruben/ wo diſes Metall liget / ergründen/ und die Gleichnüs untersuchen/ oder den Probierstein hervorsuchen; für das erste will ich beweisen / in wem diſes Gebott eigentlich bestehe/ Gott über alles zu lieben; Zum andern wollen wir sehen / was der Probier-Stein seye: durch welches beede erhellen wird / ob wir Ihn / wie es sich gebühret / lieben.

I.

3. Es seynd die meiste Menschen in Sachen/ die Seeligkeit belangend/ also unwissend / daß / wann sie von der Lieb hören reden / gäntzlich vermeinen / es gehe sie nichts an / und nehmen die Red auf/ als wär es nur eine Mund-Art / so die Heilige zu gebrauchen wissen; halten also darfür / daß zu diſer Lieb die Christen nicht gehalten seyn/ aus einer Schuldigkeit / sonder nur daß es sich wohl geziehme: Das ist ein unleidenlicher Irrthum / denn die Lieb GOttes ist nicht allein uns gebotten / sonder sie ist aller Gebotten ein End-Zweck/ ja so gar aller Wercken deß HErrn; welcher gleich wie Er uns lieb hat/ damit Er auch von uns geliebt werde / als begehrt Er für alle seine sichtbare und unsichtbare Gutthaten

an statt eines Zinß nur allein die Liebe. Ad nihil aliud amavit nos DEUS. sagt der H. Bernhardus, als auf daß Er auch hingegen geliebt werde; wañ Er liebt / will Er nichts anders als geliebt werden. Ist also das Gesetz der Liebe ein natürliches Gesetz / so von unsern Hertzen nicht kan abgesondert werden / weilen es mit dem Finger GOttes selber darein ist geschriben worden / es kan sich kein Mensch entschuldigen / als hätte er es nicht gewußt; Es ist nicht ohne / daß dises Gesetz zwar nicht seye aufgehebt / doch erbärmlich durch die Sünd seye verunstaltet worden / nichts destoweniger hat sich GOtt entschlossen / dises wider durch das geschribene Gesetz zu ergäntzen / daher ist Er auf dem Berg Sina in erschröcklicher Gestalt als sonsten iemahlen erschienen / begleitet mit einem Folg von vielen tausenden der Himlischen Geistern / und hat unter Donner-Klapff und Sturm-Winden / auch unter wunder-strahlenden Liechtern dises als ein neues Liebs-Gesetz verkündiget. Diliges Dominum DEUM tuum. Endlich weilen es nicht genug zuseyn schiene / daß Er dises in die Hertzen der Menschen bey Anbegin der Welt hat eingepräget / und nicht lang hernach auf zwo steinern Tafeln hat eingraben lassen / als hat diser Göttliche Gesetz-Geber bey ihm beschlossen / in hoher Person selbsten / dises auf die Welt herab zu bringen / welches Er von sich bekennet hat / als Er gesagt: Ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisi ut accendatur.

Luc. 12. 49.

Und gar recht hat GOTT die Lieb mit keinem andern Nahmen bemercket / als mit dem Nahmen deß Feuers / damit Er nemlich andeute / Er rede nicht von einem ieden Gold / sonder von einem feurigen Gold. Diser Nahmen Feuer erkläret wunderkräfftig die Eigenschafften der Lieb GOttes / daher will ich am meisten mich diser Gleichnüß bedienen / allein zu dem End / damit ich die Natur eines solchen Gebots euch besser außlegen möge; weilen aber kein bessere Gelegenheit sich anerbietet / ein reines und lauteres Wasser zu schöpffen / als wann einer selber zu dessen Quellen gehet / dessenthalben bin ich entschlossen / der Sachen Ursprung zu wiederholen / von der wir reden / damit ein außführlicher Bericht dessen eingeholet werde.

4. Wir wollen also zwo Gattungen der Lieb voransetzen / eine wird die Lieb der **Freundschafft** genent / wann wir eine Person lieben / wegen ihr selber / damit wir ihr guts thun. Die andere wird die **Begierds-Lieb** benamset / wann wir mehrer unserthalben / und uns zu Nutzen eine Person lieb haben / als ihr zum guten; daß wir eher von ihr was erhalten können / als daß wir ihr etwas zukommen lassen. Nach der ersten Gattung werden die Freund geliebt / und verdient selbe den Nahmen einer rechten Lieb. Nach der andern lieben wir auch also die Hund und Pferd / oder daß ich es besser sage / mit diser lieben wir uns selber in ihnen / da wir unser Absehen richten

auf

auf unsern Nutzen und Fromen/oder auch Wollust. Aus disem möget ihr nun gar schön abnehmen/ wie übel ihr handlet/wann ihr jenem Liebhaber disen Nahmen schöpffet/der euch zu der Sünd Anlaß gibt / und sagt noch darzu/daß ihr ihn müsset lieben/ der euch also lieb und werth hat. Ein wohl schöne Lieb ist mir dise! Also liebet auch mancher Prasser einen Haasen / damit er seinen Hunger möge stillen: Das heisset nur ihm selber wohl wollen/ nicht aber euch: Ja es ist ein mehr übel wollen euch und ihm zugleich / und geschicht ein grösserer Schaden/so wohl ihm/als euch / der auf eine so ungeschlachte Weiß euch lieb hat/ als da konte anstifften für einen so wohl als den andern ein tobender Haß aller in den Harnisch geschloffenen bösen Geistern. Aber lasset uns dises beyseiten setzen / damit wir nicht ab der Strassen kommen: Das Gebott / GOtt über alles zu lieben / verbindet uns Ihn zu lieben nach der ersten Gattung/das ist/ Ihm allein zu gefallen / mit jener Lieb / so genandt wird die **Freundschaffts-Lieb** / oder die **Gutwilligkeits-Lieb** / nicht aber mit der andern ungeschaffenē und knechtlichen oder eigennutzigen/welche nicht ihr Abschen hat auf die **Güte GOttes** / sonder auf **den eignen Nutzen**/ gibt auch nicht acht / wie gütig GOtt in ihm selber seye/sonder nur auf das was er guts uns thun könne. Ich will aber darumb nicht sagen/ daß der also GOtt liebet/nicht auch begehren köne/ nicht auch hoffen möge auf die Belohnung/so Er uns so dickmahlen zugesagt hat/ sonder ich sage nur/daß diese Belohnung nicht solle der vornehmste Zweck seyn unserer Lieb / noch viel minder daß sie die Ursach seye / daß wir Ihn lieben; sonsten wann wir GOtt nur lieben / weilen Er uns gutes thut / so lieben wir mehrers das gut / welches von Ihm auf uns abfliesset / als daß wir Ihn selber liebten. Wann ein vornehmer Herr seines Sohns Hofmeister zu der Tafel setzet / ihm köstliche Speisen auftragen lasset / und ihm allerhand Ehrbezeugung erweiset/ so geschicht dises alles wegē deß Sohns/ welchen er vornehmlich liebet / als dem er umb ein bessere Nahrung durch ihn Vorsehung gethan hat. Die Lieb gegen GOtt muß nicht also beschaffen seyn; sonder sie muß seyn wie die Lieb jener armen Mutter / welche (wie es ieweilen pflegt zu geschehen) ihren Sohn / den sie bey einem Findel-Hauß heimlicher weiß hat außgesetzt / bald aber hernach dessen Säug-Amme wird / ihn als ein Antheil ihres Leibs gern säuget/ auch einen Lohn wegen deß Säugens einnimt / wiewohl sie indessen gegen ihm also beschaffen ist / daß sie niemahlen gesinnet / ihn zu verlassen/wann sie gleich keinen Lohn solte wegen ihrer Mühewaltung mehr bekommen.

5. Uber das ist auch zu mercken/ daß eben dise freundwillige Lieb sich in zwo Gattungen spalte / eine wird die **Preißsteigerende** / die andere

die Maaßsteigerende oder die zärtliche besser zu reden genannt. Wann ihr diser Kunst-Wörter Verstand nicht recht zu begreiffen wisset / so vernemmet ein Exempel / aus welchem ihr die Krafft der Wörter besser verstehen werdet: Ein Vatter hat zween Söhne / der ältere ist ein gelehrter frommer Priester / der führet das Haußwesen / und gibt gutes Exempel von sich / neben dem so machet er Hoffnung / er werde nach einer einstens erlangter feisten geistlichen Pfründ dem gantzen Hauß aufhelffen und gutes erweisen; hingegen ist der jüngere schön von Angesicht / löblich von Sitten und Geberden / deß Hauses edle Blum / und deß Vatters Außbund: Nun wollen wir setzen / es müsse einer aus disen unvermeidenlich deß Todes sterben / man lasse aber dem Vatter die Wahl / wen er zu disem Todsstreich wolle außerkiesen. Es ist kein Zweifel / es werde dem Vatter ein harter Hertzensstoß seyn / und nicht wissen / welchē er müsse von sich lassen / endlich aber gibt er den Jüngern den Klauen deß Tods über / und behaltet den Aeltern. Warum aber disen? Darumen nemlich / weilen er den Jüngern liebet mit einer zärtlichen Lieb / den grossen aber mit einer keiffern und fürnigern / so von einem grössern Gewicht ist / schätzet ihn also höher bey ihm selber / und setzet also ihn in der Wahl dem Jüngern vor / wird demnach in dem ältern der Preiß gesteigert / und in dem Jüngern nur die Maaß der Lieb. Nachdem wir nun das Erklärte recht gefasset haben / wäre ohne Zweiffel billich / daß wir GOTT über alles lieben sollen / auch so gar nach der zärtlichen Lieb: Er ist aber so gütig gewesen / daß Er in Ansehung unserer Unwissenheit / wie auch unserer Kaltsinnigkeit uns nicht hat dahin wollen anstrengen. Sonder Er war zu friden mit der letstern Gattung der Lieb / das ist / daß wir Ihn nun über alles schätzen und werth hielten / allen erschaffenen Dingen in der Lieb vorziehen; daß wir nemlich also beschaffen seyn sollen / lieber die Welt und alles im Stich zu lassen / als GOTT / mittelst einer Sünd / verlieren wollen. Und dises ist GOTT über alles lieben / in allen Dingen vorziehen / und nichts gegen seiner Lieb höher schätzen: wird also mithin dises feurige Gesetz erfüllet / das Er in seiner gerechten Hand träget. In dextera ejus ignea lex. Und wird in unsern Hertzen eben dises Feur erhalten / welches der Heyland zu uns auf dise Welt herunter gebracht hat. Ignem veni mittere in terram, & quid volo nisi ut accendatur? *Deut. 33. 2.*

6. Das Feuer ist über die massen geschickt / die Natur diser Lieb zu erklären / inmassen es ein König unter den Elementen ist / und von einem Himmlischen Stammen / als will es immer über andere Ding diser Welt steigen / und mithin bildet es treffich ab die Vortrefflichkeit der Liebe GOttes / welche sie vor allen Regungen deß Gemüths haben solle. Deßwegen halten eine darvor / daß

daß diſes Gebott zu lieben/ mit keinem andern Wort beſſer erkläret werden könne/ als mit dem Wort/ Preiß. Dilectio; Diliges Dominum DEUM tuum. Du ſolleſt deinen GOtt preiſen. Dañ ſie iſt nicht ein Lieb ſchlechter Dingen/ ſonder ſie iſt ein Lieb ſo mit einer Außwahl geſchicht. Sie iſt eine Preißung oder Außwählung/ welche da war/ ſo die Sponß in den hohen Liedern gegen ihrem Bräutigam bezeugte/ der deßwegen von ihr der Außerleſene genennt wird. Electus ex millibus. Ein ſchöne Anmerckung ſo ehmahlen gemacht hat der Engliſche Lehrer Thomas. Dilectio addit ſupra amorem electionem. Die Liebhabung füget der Lieb hinzu die Außwählung; diſes zu beſtättigen führe ich hier einen Zeugen an/ unſern Heyland ſelbſten. Diſer dann hat nach ſeiner Urſtänd Petrum gefraget/ ob er ein gröſſere Lieb zu Ihm trage/ als alle die übrige Apoſtel trugen. Simon Joannes diliges me plus his. Der Apoſtel aber/ der ihm nach ſeinem Friſch-Fall annoch nicht trauete zu antworten/ und nicht durffte mit diſer Preißlieb bey Ihm aufziehen/ ſagte nur/ Etiam Domine, tu ſcis quia amo te. Er ſagte nicht/ quia diligo te, ſed quia amo te. Warum aber diſes? Chriſtus fraget nach der außerleſenen Lieb/ der Apoſtel aber redet nur von der bloſſen Lieb allein. Alſo iſt ihms zwar; Es iſt ein groſſer Unterſchied zwiſchen der Lieb und zwiſchen der Außwahl oder Preiſung: Die Lieb kan ihren Sitz in dem untern Theil der Seelen nehmen/ und iſt alsdañ ein natürliche Zuneigung/ und gründet ſich (gleich der Lieb junger Leuten) in einem gleichförmigen Sinn und Natur/ den wir zu Lateiniſch den Genium nennen/ oder zu Teutſch die Natur-Art. Ein ſolche iſt nicht die Preiſung/ oder die Dilectio; diligere eſt quaſi deligere. Diſes Lieben iſt gleichſam ein Außlöſen oder ein Außwählen. Sie iſt die Preißſteigerende Lieb/ amor appretiativus. Ein geſcheide aufrichtige und und vernünfftige Lieb/ welche ſich gründet auf die Erkandtnus der Verdienſten ſeines Geliebten; und diſes war die Lieb/ von welcher der H. Petrus den HErrn lieb zuhaben gantz deutlich ihm nicht getrauete zu ſprechen: Diſes iſt demnach die Lieb/ durch welche das Geſetz erfüllet wird/ daher kommts/ daß diſe Lieb mit Wörtern/ ſo eine Hoheit und Fürtrefflichkeit wollen audeuten/ vorgetragen wird. Diliges me plus his? Super omnia autem hæc charitatem habete. Auch Chriſtus ſelber/ Qui amat Patrem aut Matrem plus quam me, non eſt me dignus. Allwo man die Weiß zu reden ſoll in acht nehmen/ welche Chriſtus gebraucht: wer ſeinen Vatter oder ſeine Mutter/ ſagt er/ oder ſonſt ein anders Geſchöpff mehrers liebt als mich/ der iſt meiner nicht würdig; mehrers als mich/ dañ es iſt nicht verbotten alle die Lieb der Geſchöpffen/ aber die Geſchöpffe mehr lieben als GOtt/ das iſt verbotten/ ſo da geſchicht/ wañ GOtt mit einer ſchweren Sünd beleidiget wird; Dann

Joan. 21. 15.

Coloſ. 3. 4. Matth. 10. 37.

alsdann wird gleichsam eine Abgötterey getriben/ inmassen das menschliche Hertz die Stell eines Altars vertritt / auf welchem ein neuer GOtt/ nemlich selbiges Ding / welches man mehrers als GOtt selber schätzet/ gottloser weiß erhöhet wird. Quidquid in dilectionis lance præponderat, DEUS est. **Alles was auf der Wagschale der Lieb überwigt/ das ist GOtt.** Spricht nicht so wohl sinnreich als Göttlich darvon der H. Augustinus. Allwo aber unser Begierds-Neigung GOtt allen Dingen vorziehet/ so dann wird die Lieb eine ordenliche Lieb genañt/ mit dessen Besitz jene fromme und heilige Seel also gepranget hat / daß sie vor Freuden aufhupffend / gesprochen : Ordinavit in me charitatem.
Cant. 2. 4. **Er hat in mir die Lieb angeordnet.** Und in disem Fall wie hoch immer die Geschöpff geliebt werden / so wird doch von einem Christen gesprochen/ daß er GOtt allein liebe/ als welchen er liebet/ wie seinen End-zweck/ die Geschöpff aber als Mittel oder Behilff / so ihn zu disem Zihl leiten und führen / oder wenigst ihn nicht darvon abhalten/ daß also noch wahr werde / daß GOtt allein jener seye/ den man liebet : Der den Artzt liebet wegen der Gesundheit/ der liebet recht darvon zu reden / allein die Gesundheit / und wer ein Geschöpff liebet wegen GOtt/ der liebet GOtt allein / und das heisset GOt lieb haben.

7. Fürwahr aber was konte GOtt minder von uns verlangen/ als die erste Stell in unserm Hertzen? Als wann er den Geschöpffen entgegen gehalten wird/ wir allzeit ihn disen vorziehen. Mein ! verdienet Er dann dises nicht ; begehrte er dann mehr als zu viel an Gold/ wann er auf euren Wagen mehrer wägen will als der Spliter wigt? Ja wir sollen erscham-rötten/ wann wir dise Gleichnüs mit Jhm anstellen. Wañ er die hochberühmte Esther gefragt hätte/ ob sie ihren Eh-Herrn den Ahasverus, so über hundert und siben und zwaintzig Landschafften herrschete / mehrers liebte als eine Erd-Schollen : Wurde sie nicht schamroth worden seyn / und hätte es für eine Schand außgerechnet / wann sie nur hätte mögen anhören/ daß ihr Herr solte mit einem so geringen und schändlichē Ding verglichen werden ; warum solte nicht auch die Seel auf das schweriste empfinden die Unbild/ wann sie von dem anreitzenden Teufel bethöret wird/ daß sie nach gegebner Wahl unter zweyen erwähle / wen sie mehrers achte / GOtt nehmlich den Allmächtigen/ oder aber ein elendes Geschöpff/ welches gegen GOTT zu rechnen ein Hand voll Erden ist / oder wohl gar nichts? Dise Vergleichung war in den Ohren der Heiligen ein Greuel. Domine DEUS virtutum quis similis tibi ? Diocletianus der Kayser/ diser Christen-Würger / und Feind deß H. Glaubens/ wie es bekandt ist/ als er ihm den H. Clemens den Bischoffen von Ancira , disen glorwürdigsten Martyrer liesse vorführen/

ver-

verlangte er von ihm / daß er Christum abläugnen und abschwören solte; weilen aber diser Bischoff über dises Ansinnen nur das Gespött tribe / liesse der Kayser auf einer Seiten legen viel Gold und Silber-Geschirr / köstliche Kleider / Regiments-Stäbe / und alles was die Ehrgeitzige in die Augen stechen mag; auf die andere Seiten aber liesse er legen eiserne Handschüch / Schwerdter / Hacken / Ruthen / Räder / glüende Röst / und noch andere Ding mehr / welche ein Löwen-Hertz erschröcken konten: hernach wandte er sich zu dem Blutzeugen Clemens und sprache / wann du deinen GOtt verlaugnest / sind alle dise Reichthumer dein eigen / und noch mehr anders / was dir ein Kayser nur geben kan / ein Herr der Welt / der ich einer bin. Wirst du aber im Gegentheil Christum anbetten / so sind alle dise peinliche Werck-Zeug nur ein Anfang dessen / was du über das außstehen wirst; bedencke dich wohl / und wähle recht. Was meinet ihr wohl! ist diser H. Mann angestanden? ja wohl angestanden / er stutzte darab / und befand sich gröblich verletzt / ab diser unbillichen Vergleichung / liesse einen Seufftzer deß Unwillens von sich gehen / in dem er scham-roth sehen mußte / wegen eines schlechten Dings von einem so schlechten Maß versuchet zu seyn. Wandte sich darauf zu disen versprochenen köstlichen Sachen / und verheissenen Glücks-Stand / und sprach mit dem H. Apostel / daß weder die Höhe / noch auch die Tieffe / das ist noch das Gute / weder das Böse / ihn von seinem GOTT iemahlen abhalten werde. Mercke man disen Seufftzer eines erzörneten Hertzen / er ist an dem Preiß gleich einem Schatz / dann er entstunde von einer grossen Hochachtung / die er von Christo hatte / liesse also sein edler Geist nicht zu / daß man seinen GOtt solte mit einem so zergänglichen und flüchtigen Ding vergleichen. Quando majora minoribus coæquantur, spricht der H. Hieronymus: Inferioris comparatio superioris injuria est.

8. O wie weit ist die Christen-Welt von disem Sinn entlegen? O wie wenig sind derer / die in ihrem Gemüth den Vorzug und Hochschätzung / so GOtt gebühret / unversehrt behalten! Welche dise erste Stell bey erregender Gelegenheit / die Ihm vor allen Geschöpffen zustehet / wie es sich gebühret / zu eignen / welche einen steiffen Entschluß fassen / lieber alles gutes verlieren / oder alles böses zu leiden / als das Gesetz GOttes überschreiten wöllen! O weh! die Menschen-Kinder wollen viel ehender auf ein gleiche Weiß fortschreiten / sie wolten GOtt wohl verehren / weil Er es verdienet; sie wolten aber auch nicht minder die Geschöpffe schätzen / also zwar daß sie in disem Stück ihr Hertz einer runden Tafel gleich machen / in welcher ein iedes Orth die erste Stell haben kan. Jetzund verlangen sie eine Meß zu hören / bald aber auch darffen sie eine gute Freundin besuchen;

ietzund

ietzund wollen sie Christum in der H. Communion in ihr Hertz einlassen / bald darauf verjagen sie Ihn wiederum daraus / damit der Ehebrecher Statt und Platz finde ; ietzund geben sie einem Armen ein Allmosen / bald bestehlen sie eine gantze Gemeinde: mit einem Wort sie wolten gern auf einem Altar Christum / und einen Götzen aufstellen ; Aber lasset euch von disem nichts traumen. Wann ihr dem Teufel einen Antheil einraumet eures Hertzen / so besitzet er dises völlig. Es fragt der H. Augustinus, was die Ursach gewesen seye / daß der Römische Rath nicht habe können beredet werden / obgleich auch Tiberius der Kayser dises verlangte / daß Christus unter die Götter in dem Capitolio gesetzt wurde / da doch in Rom ein allgemeine Lehr war / daß einem gescheiden Mann wohl anstehe / die Götter aller Geschlechter zu verehren oder anzubetten / und sich mit ihnen wohl zu verstehen: die Ursach ware dise / so ich hiemit euch vortrage. Nemlich es wolte GOtt nicht gestatten / daß er solte den Göttern gleich gehalten werden. Dann gleich wie Er der einige und einzle GOtt ist / also hat Er wollen für einen allein angebettet werden / und hat wollen für den gehalten und aus gantzem Hertzen geliebt werden / der Er es auch ist und bleiben wird in alle Ewigkeit. Tu solus altissimus in omni terra. Er verwirfft solche Leuth / die eines zweyspaltigen Glaubens seyn. Qui jurant in Domino & jurant in Melchom.

Psal. 82. 19.

Sophon. 1. 5.

Dise thuns den alten Juden nach / welche nicht gantze Juden / noch auch Abgötterer waren / und getraueten ihnen mit solcher Weiß die Freundschafft GOttes zu behalten / hingegen auch bey den falschen Göttern die ihrige nit zu verlieren. Aber was hat es ihnen genutzet / sie sind von den falschen betrogen worden / und haben zugleich den rechten verlohren.

II.

9. Aus dem was gemeldet worden / könnet ihr leicht verstehen / in wem das Gebott / GOtt über alles zu lieben / endlich bestehe. Lasset uns ietzt umb einen guten Probierstein umbsehen / an welchem wir dises köstliche Gold prüffen können: an was für einem Zeichen werden wir aber erkennen / welche aus den Christen GOtt mit einer so hizigen Lieb verehren / die wir bißhero außgelegt haben ? Mit kurtzen Worten / das können wir abnehmen an denen Wercken und an der Gedult / Würcken und Leiden sind die kläresten Zeichen / daß dises Göttliche Feuer in uns auflohe und hell brenne ; was aber die Werck belanget / so unterscheiden wir mit der Augenscheinlicher Erfahrnüs selber / das gemahlte Feur von dem wahrhafften. Der Lufft kan unbeweglich still stehen ; das Wasser stehet auch still ; wie ingleichen auch die Erden ohne Bewegnüß seyn kan / das Feur aber keines wegs / dises muß immer bewegt werden / das ist / es muß was würcken / oder es muß zu Gnaden gehen und außlöschen / das ist / sagt

der

der H. Gregorius, einer wahren Lieb rechtschuldiges Kenn-Zeichen; würcket die Lieb nicht/ so ist sie kein Lieb. Dahero erkläret sich Christus mit außdrücklichen Worten: Qui habet
Joan. 14. 21. mandata mea & servat ea, ille est qui diligit me. Also auch im Gegentheil der die Gebott GOttes nicht haltet/ obwohlen er die Kirchen besuchet/ die Meß höret/ den Rosenkrantz bettet/ so hat er doch nicht das Kennzeichen einer rechten Lieb. Beynebens so mercket/ daß so einer nur ein Gesetz übertratte/ die andere aber alle hielte/ ein solcher liebte GOtt nicht/ wurde auch den Lohn der wahren Lieb nicht empfangen/ Iso da ist die Seeligkeit. Si quis diligit me sermonem meum servabit. Er redet allhie in der einzelen Zahl/ und sagt nicht/ der meine Reden haltet/ sonder er sagt/ sermonem meum, meine Red/ damit er uns lehre/ daß ein Gebott allein/ so es übertretten wird/ genug seye/ dises Himmlische Feur die Lieb außzulöschen/ gestaltsam GOtt alsdann nicht alles überwägte; Es können mir etwelche Christen vor/ als hielten sie es mit den Rabinern/ die da lehren/ daß die Seel in dem Jüngsten Gericht schon bestehen werde/ wañ sie nur mehrers Gutes als Böses gewürcket hat. Also sagen sie auch/ ich stihle nicht/ ich lästere GOTT nicht/ und thue keinem Gewalt an/ ich weiß mich nur einer Sünd schuldig. Und was wolt ihr weiters verlangen? Eben das erklecket schon daß es die Seel der Göttlichen Lieb berauben möge/ welche das Leben der Seel ist. Si quis diligit me, sermonem meum servabit. Derohalben gleich wie das gantze Gesetz in dem Gesetz der Lieb GOttes begriffen ist/ also wird die gantze Lieb in Haltung dises Gebotts eingeschlossen. Dahero so ihr wissen wollet/ ob ihr GOtt lieb habet/ nehmet nur in die Hand die zehen Gebott/ und durchlauffet sie; von disen kommet auf die Gebott der Christlichen Kirchen/ hernach so erforschet die Schuldigkeiten oder Pflichten eures Stands/ und wann ihr befinden werdet/ daß ihr keines habet übertretten/ so dörffet ihr sagen/ ich lebe der gäntzlichen Hoffnung/ daß in meinem Hertzen die köstliche Ertz-Gruben Göttlicher Lieb gefunden werde/ welche mit ihrem Gewicht alles anderes untersich schlägt. Wo nicht/ so beschliesset bey euch/ ihr habet sie nicht in Besitz.

10. Absonderlich gebet achtung auf die Zeit/ wann ihr eine gählinge Anfechtung leidet/ und mercket was damahlen in euch für ein Antrib sich errege/ alsdann werdet ihr ein klares Anzeichen erhaschen; der Magnet-Stein so grösser ist/ ziehet an sich den kleinern/ so du aber hinzuhaltest ein Eisen/ so verlasset er seinen Freund/ und hanget dem Eisen an. So gebt dañ achtung/ ob dises nicht auch euch widerfahre. Ihr liebet die Kinder/ das ist recht/ dann sie sind euer andere Person/ dise Lieb ist ein Magnet/ sie ziehet den andern Magnet an sich. Solte aber die Ehr GOttes erforderen/ daß ihr diseseur

Kind oder Sohn den Geistlichen Stand nicht antretten wollet lassen/ ihm den Ordens-Habit nicht gestatten wollet/ weilen er disen H. Stand mit seinen bösen Sitten entunehret/ was thut ihr? Nehmet ihr ihm das Kleid hinweg/ und gebt ihr ihm ein weltliches Amt? oder wollet ihr/daß er/GOttes ohngeachtet/ dises/ wiewolen mit den bösen Sitten besudlet/ fürterhin antrage/ und in dem Stand verharre? Nemmet ihr ihm solches/so ist der Magnet gut; lasset ihr ihm dises/so ist euer Magnet von keiner Krafft/weil er das Eisen nicht anziehet/ und mithin so machet ihr euch bey GOtt unwerth/ oder seyd seiner nicht werth/ weilen ihr den Sohn GOtt vorziehet. Qui amat filium aut filiam super me, non est me dignus. Was ich aber euch von dem Sohn/der mehr als GOtt geliebt wird/ gemeldet hab/ das sollet ihr auch verstehen von allen andern euren Freunden/ von den Ehren-Stellen/von eurem Haab und Gut/ von allem eurem Handel und Wandel. Zum Exempel: Ihr habt aus eurer Gewerbschafft nicht ein kleinen Gewinnst zusammen geraffet/ der Beicht-Vatter aber sagt/ es seye ein unrechtes Gut/und will euch zu der wieder Anheimstellung anhalten/ weilen es ein Sünd ist/ Frucht aus euern Geldern ziehen wollen/indem GOtt eben mit demselben Verbott/ wormit Er den Wucher abstellet/ auch disen unrechten Gewinnst verwirfft. Sehet nun zu/ob ihr auf dise Ermahnung deß Priesters hinfüro von einem sothanen Gewinnst/ der da aus einem einfachen Anlehen herrühret/ euch enthaltet; und ob ihr dises zusammen gerafftes Gut anheim gestellet habt? habt ihr dises über euer Hertz gebracht/ so seyd versichert/ daß euer Lieb die rechte Lieb seye. Machet ihr aber das Widerspil/ so verwerffet dise eure Lieb als eine Miß- oder Affen-Lieb/die da an dem Probier-Stein falsch befunden ist worden. O wie ein schöner Probier-Stein ist nicht ein gutes Werck! Aus der Pulß oder Ader erkennet man deß Lebens Beschaffenheit/ aus den Wercken aber die Liebe GOttes.

Matth. 10.37.

11. Noch vielmehr wird das erkennet durch die Gedult im Leyden/ so das andere Kenn-Zeichen deß wahren Feurs ist. Welches wañ es recht brinnet/ so kan solches kein Sturm-Wind nicht außlöschen/ ja es wird vielmehr aufgeblasen: wann ihr also ein Prob von eurer Lieb nehmen wollet/ ob sie alle andere Ding übertreffe/ so gebt auf euch selber acht/ wie ihr euch in denen auf euch loßbrechenden Anfechtungen verhaltet/ob ihr aus ihnen Gelegenheit nehmet/ GOtt noch eyferiger zu lieben/ oder ob ihr Anlaß nehmet Ihn zu lästern? ohne oder auser diser angestellten Prob ist schwerlich eur Lieb zu beurtlen: Etwelche Weibsbilder bilden ihnen ein/ es lege ein grosser Schatz der Andacht in ihren Hertzen/ allein darum en/weilen sie gern in der Kirchen lang bleiben/ und allerley Gebetter herab betten/ wann sie indessen

dessen solten ihrem Haußwesen abwarten / so da in ihrer Abwesenheit GOtt weiß wohin / nemlich in das Hincken gerathet. Aber warum bilden ihnen sie dises so leicht ein? Darumen/ weilen niemand ihnen Widerpart haltet. Ihr Mann ist Lañfromm / die Kinder sind alle gehorsam/die Aecker stehen wohl/und tragen wohl Frucht / in dem Keller gehet es auch wohl her / der Beutel ist gespickt. Aber laßt nur das Blätlein sich wenden. Es stirbt vielleicht jetzund der Sohn/ es spinnet sich an ein Zwitracht / es entstehet sonsten ein Gewitter/ die Feind gehen auch loß mit ihren Waffen auf sie/alsdañ gebt wohl achtung / ob die Andacht den Stich halte/ ob sie daure/ ob sie nicht an statt deß Bettens fluchen/ ob nicht an statt deß Seufftzen wormit sie die Kirchen anfüllte / ietzund ihr Hauß mit Scheltworten erschallen werde. Ich sihe / daß ein Eimer/ so lang er unter dem Wasser / ob er gleich löchericht ist und rinnet/ voll mit Wasser/ gleich einem andern Faß/ so gantz und gut ist/ stehen bleiben werde/aber so bald er etwas empor gezogen wird/erhellet gleich der Unterscheid zwischen einem/der Ritzen hat/und der noch gut ist; Also auch so lang uns alles wohl ergehet/werden wir von einem/ der GOtt recht förchtet und liebet/nicht erkennet werden;lasset aber nur disen Uberfluß an guten Dingen ein wenig abnemen/ey wie schön wird man den Unterschied zwischen der rechten und wahren Lieb eines Theils / und anderns der falschen Lieb und Forcht erblicken können.; Nicht anderst hat Job sich für einen wahren Liebhaber GOttes preisen lassen/ nicht sag ich damahlen/ als er in dem Rosengarten deß Glücks gesessen / sonder als er mit allem Unheil umringt auf dem Misthauffen sitzen mußte.

12. Sehet nun/ wie jene so einfältig seyn/die in der Beicht anderer Leuthen Fehler erzählen / da sie doch nur die ihrige beichten solten. Wie ich noch klein war/ sagt jene / ist aus meinem Mund nie kein böses Wort gehört worden: Jetzund aber/ da ich ein rauhen Mann bekommen/ O wie elend bin ich ietzt; ich wird nun gezwungen tausend Flüch in einem Athem heraus zu schütten. O wie ein schöne Außred! Nemlich geduldig seyn/wann nichts verhanden/so man leiden muß! Den Fluß abwärts zufahren / ist gantz unschwer / aber wider den Strohm fahren / das fallet einem schwer; nur die lebendige können mit Hülff der Aermen aufwarts schwimmen. Wann ihr die wahre Lieb in euch hättet / wormit ein Christliche Seel brennet / das Gesetz seines HErrn/mit Ablaugung seiner natürlichen Affecten, so wurdet ihr erfahren einen andern Außgang eurer Händel/eur Gedult wackelete nicht auf die Sturm-Wogen der Widerwärtigkeiten / sonder sie erhielte neue Kräfften. Von diser Stund an also / wann GOtt eine Trübsal in euer Hauß schicket / etwan eine Armuth / eine Verächtlichkeit/ Unbilden/ Kranckheiten und

dergleichen Unheil mehr/ so sprechet zu euch selber/ was Christus gesprochen/ als seine letzte Sterbstund begunte anzunahen: Ut cognoscat mundus, diligo Patrem quia surgite eamus. Joh. 14. 31. Auf daß allen kund gemacht werde/ daß ich GOtt über alles liebe/ mehr als mich selber/ ey so lasset uns den Mühsalen entgegen tretten/ die auf uns loß gehen: wir sollen nicht zufriden seyn/ daß wir sie mit Gedult aufnehmen/ wir müssen auch ihnen mit der Begierd vorkommen/ stehet auf/ lasset uns fortgehen. Diser frische Muth ist ein Kenn-Zeichen/ daß wir unser Natur besieget haben/ als dessen Antrib wir ietzund nicht mehr gehorchen/ und die wir uns ietzund steiffen auf der Gnaden Grund-Regien.

13. Es sagen etliche Aertzte/ daß das getrunckene Gold das Hertz außdähne/ dises mit Geistern erfülle/ in der Gefahr einen neuen Muth mache/ umb das Sturm-Gewitter der Widerwärtigkeit außstehen zu können. O hättet ich nur eine Green von disem vollkomenen Gold der Liebe/ O wie leicht wurden euch fallen alle die jenige Mühseeligkeiten/ so über euch GOtt verhänget/ ja ihr schryet auch nach mehrern und häfftigern. Der H. Martyrer Ignatius, so von disem Gold nicht wenig zu sich genommen/ hat alle Torturen heraus gefordert/ und als er den Löwen für eine Speiß wurde vorgeworffen/ zweiffelte er/ ob ihm nicht auch/ wie es andern Blut-Zeugen widerfahren ist/ die Thier verschonen wurden; er ist auf Weiß und Weg bedacht gewesen/ wie er die Thier auf sich verhetzt machte; dises Gold war ohne Zweiffel nicht allein glüend/ sonder auch wohl probirt. Ich halte wenig auf jene Christen/ die allein damahlen fromm seyn/ wann GOtt ihnē schmeichlet; sie sind nemlich wie die alte Thüren der Häuser/ welche allein dazumahlen nicht kirren/ so lang sie geschmieret seyn/ so bald aber das Oel eintrücknet/ so kirren und grunzen sie mehrers als sie iemahlen gethan/ als welche in einem verrosteten Angel umbgehen. In der Person sothaner Zärtling redte einstens der H. Psalmist: Ego dixi in abundantia non movebor in æternum. Psal. 29. 7. Sehet wie er so freymütig ist/ mit was für einen leichten Sinn ihm er vorgenommen hat/ GOtt als seinen Anführer und seines Wegs Geleitsmann niemahlen zu verlassen/ es möge ihm ein Hindernüs/ was für ein wolle/ auffstossen; Aber dise pralende Anschläg sind von ihm in dem Uberfluß gemacht worden/ in der Zeit nemlich/ in welcher GOtt ihn mit tausenderley Seegen und Wolfahrt überschüttet hatte. Lasset uns aber nur erwarten jene Zeits-Frist/ da dise so häuffige Salb anfangt einzutrocknen/ sihe wie so geschwind sie ein andere Sprach reden/ und wie sie wider kurren und murren/ wie vor disem geschehen. Avertisti faciem tuam à me & factus sum conturbatus. Dises ist dann unter andern grossen Nutzlichkeiten/ so da die Widerwärtigkeit mitzubringen pfleget/

daß

daß sie uns weiset/wer wir seyn/also zwar/daß wir einen wahrscheinlichen Wahn haben mögen/die Lieb GOttes schwebe und rege sich in unsern Hertzen/wañ nemlich wir der Widerwärtigkeit Krafft mit unverrucktem Gemüth brechen. Qui non est rentarus, quid scit? spricht der weise Mann. Quid scit, was weiß ein solcher / weilen er auch wann er alle Wissenschafften und Künsten besässe / er weiß eben darum so viel als nichts; als weilen er nicht wußte/ ob er mit allen disen Dingen die Lieb GOttes verbunden hätte; Ohne welche alle Gelehrte und Weltweise/wann sie dahin sterben/ für Banquerottierer gehalten werden; weilen in der andern Welt ihr Capital oder hinderlegtes Geld nicht einen Heller gilt und werth ist.

Eccles 34. 9.

14. Mit dergleichen Gedancken sollet ihr euch in allem eurem Anligen und Nöthen bewaffnen / und ob empfienget ihr solche von der Hand GOttes / sprechen: Dises ist der HERR/ der allen kund machen will / ob ich Ihn über alles liebe. Tentat vos Dominus DEUS vester, ut palam fiat utrum diligatis eum, an in toto corde, & in tota anima vestra. Dises ist der Jubilier Brauch/ daß/ wann sie ein Carfunckel-Stein probieren wollen / so schliessen sie die Fenster zu/und sehen ob er auch in der Finstere leuchte. Auf ein solche Weiß machet es auch GOtt mit uns. Tentat me Dominus, müsset ihr sagen/ und deßwegen will ich steiff verharren / und will mich wie einen tapffern Christen erweisen. Mich Elenden/wann ich die Prob / als ein recht schuldiges Edelgestein/nicht außstehe/sonder als ein falscher Stein verworffen werde! Sihe nur an die edle Seel / so nicht allein in dem hellen Mittag-Liecht der Glücks-Sonnen leuchtet/wann alles glänzet und schimmert / sonder auch wohl zu Nächtlicher Weil in der Nacht der bech-schwartzen Verfolgungen ihren Schein von sich wirfft / da nur das jenige glänzen mag / so einen besondern Glantz in sich schliesset.

Deut. 13. 4.

15. In disen dañ zweyen Kennzeichen der Wercken/als mittelst der Haltung der Gebotten und der Gedult in Ubertragung aller Ungemächen/erhellet die Liebe GOttes: Dise so edle Lieb hat auf Erden ihres gleichens nichts / es mag ihr nichts verglichen werden. Longè & de ultimis finibus pretium ejus. Ein Seel so nur ein kleines Stücklein von diser Lieb hat/ ist reicher/ als besässe sie unendlich viel Welten / so schon erschaffen seyn/ oder können erschaffen werden. Derohalben solen wir dise schuld ge Liebe in allen unsern Gebetten uns lassen befohlen seyn. Auf dise sollen wir in allen unsern Thun und Lassen unser Absehen richten / und dise soll mit unsern guten Wercken stets anwachsen/ wie auch in genauer Haltung der Gebotten GOttes. DEUM time, & mandata ejus observa, hoc enim est omnis homo. Man sagt/ daß unter den Muschlen eine grösser als die

Prov. 27. 10.

Eccles. 12. 13.

andere alle seyn/welcher als einer Königin die andere nachgehen. Glückseelig ist der Fischer der sie in sein Netz bringen kan/ dann sie hat nicht allein in ihrem Busen ein köstliches Perlein/das von hohem Werth ist/ sonder sie ist wie die Königin/so man diſe fangt/werden allesamt mit leichter Mühe gefangen. Gedencket bey euch/diſe Tugend die Lieb/seye gantz ähnlich der Königin der Muschlen/ nicht allein werth und schätzbar/ wie wir gesagt haben/ an sich selber/ sonder auch wegen andern Gütern/so sie nach ihr ziehet. Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa. So soll man also keine Mühe nicht erwenden lassen/auf daß wir diſer edlen Beut habhafft werden/ und so wir hernach sie erlangt haben / müssen wir kein Mittel auſſer H:nden lassen / sie in ihrem Wesen zu erhalten. *Sap. 7. 11.*

16. Aber kommen die Christen diſem nach? leben sie also? O lieber GOtt! was für eine Schand/ was für ein Klagen kan wohl unserer Thorheit gleich kommen? Kein Sach aus allen diſer Welt wird geringer gehalten / als eben diſe liebseeligste Lieb GOttes. Es ist kein Ding/ so wir also leicht von uns hinweg werffen/es mag ein Ungewitter über uns gehen/was für eines wolle; Einige warten nicht / biß die Wassersnoth einbricht / sie gehen ihr selbst entgegen/damit sie in das Wasser hinaus geworffen werden. Was will ich sagen? Es ist ein und anderer da/der/ nach dem er kaum die Beicht abgelegt hat / gleich wieder dasselbe Orth besucht/ allwo er vorhero gesündiget hat/gleich mit den jenigen wider anbindet / mit denen er vorhero gewuchert hat / die sein Werckzeug zur Sünd gewesen/oder ihm zu ihr Anlaß gegeben haben; heiſſet das nicht/ das Ungewitter von sich selbs aufsuchen/oder die Anfechtungen selber heraus fordern wollen. Ja es wäre noch nicht viel/ allein sündigen/man pranget noch darzu mit der Sünd/ daß ietzund die Sünd nicht allein lustbarlich/ sonder auch rühmlich zu-seyn geachtet wird. Lætantur, cum mala fecerint, & exaltant in rebus pessimis. Daß also dermahlen der meiste Theil der Sünder nach verlohrner Scham / gleich werden einem Wachholder-Baum / welcher nicht anderst mit seinen Stacheln pranget / als hätte er die schönste Blätter und Gezweigen; bey ihnen gehet im Schwung die Meinung/ als wäre jener ein Dölpel/ der nicht weiß lasterhafft zu seyn. *Prov. 2. 14.*

17. Aber höret/geliebste in dem HErrn/wisset ihr nicht was die erste Frag deß HErrn seyn wird/an dem strengen Gerichtstag bey dem ihr bald erscheinen werdet? Es wird eben die seyn/so er an den H. Petrum gestellet hat / wiewohlen in einem andern Verstand? Diligis me plus his? Den H Petrum hat Er gefragt / ob er ihn mehr liebe als die andere Mit-Apostel. Er wird aber euch fragen/ ob ihr Ihn mehr geliebet habet als alles andere Wesen diſer Welt: Diligis me plus his? in diſem Stand sagt er/in welchem du dich befindest/

liebest

liebest mich mehr als die andere deine Gesellen? mehr als deine Blutfreunde? als alle andere Geschöpffe? Und alsdann was wird einer wohl aus euch ihm zur Antwort geben? bedencket euch ein wenig / und sagt mir vorher / indem ich euch eben diese Frag aufgibe / damit ihr auf ein andere Antwort bedacht seyd: Liebet ihr GOTT warhafftig über alles? ich vermeine / daß ihr es bejahen werdet; wie darff aber jener Vatter dises sagen / der / auf daß er seinen unwürdigen Sohn zu der Seelsorg befördern möge in einem Stifft / sich kein Geschenck nicht reuen und nichts erwenden lasset / die Pfründ zu erlangen / zu welcher er sonsten auf keiner andern Weiß gelangen wurde? Wie kan dises auch sagen ein anderer / welcher Gewinnst halber schweret und fluchet / oder wegen eines schlechten Schaden halber die gröbste Lästerungen wider GOTT außstosset / als ein Atheus und Abgötterer thun mag? wie kan dises sagen jene Mutter / welche / damit sie ihre Tochter außheyrathete / ihr kein Gewissen macht / sie der augenscheinlichen Gefahr / ihre Keuschheit zu verlieren / vermessentlich außsetzet / daß manchmal der Heyrath oder Ehe vollzogen werde / ehe man sie in der Kirchen zusammen gibt? Wie kan dises bejahen jener Jüngling und junges Mensch / welche / damit sie ihren viehischen Willen den Zaum schiessen lassen mögen / alle Gebott GOttes mit den Füssen tretten? Alle dise Unthaten thun mir gar zuviel beweisen / was massen GOTT minder als alles anders geliebt werde: daß man nemlich den Gewinnst / den Ehr-Geitz und Wollüsten für einen GOTT anbette / als welche für ein Zihl aufgesteckt werden / indeme wir auch haben wollen / daß GOtt ihnen auf diente / und die Materie herschaffte zu sündigen / und damit Er uns außwartete / daß wir länger darinnen verharren / und sie weiter forttreiben mögen. Probatio dilectionis est exhibitio operis. Müsset ihr also gestehen / daß ihr GOtt nicht liebet / Diliges me plus his? Nein Herr: Ich liebe meinen ungehorsamen Sohn / ich liebe mehrers meine unlautere Begierlichkeit / meine unangelegenheit in wenig Kreutzer bestehend / als ich dich liebe. Liebet ihr GOtt nicht? O ihr auf so viel erwiesene Gutthaten undanckbare Leuth! O ihr blinde Menschen! die ihr gantz und gar jene unendliche Vollkommenheiten nicht erkennet / umb welcher wegen GOtt verdient unendlich geliebt zu werden. Quantus est excessus amoris, tantus debet esse & doloris. Sagt der H. Augustinus, und doch gilt bey uns ein Hand voll Sand mehrers als GOtt selber.

18. Wider dise muß ich ein erschröcklichen Kirchen-Bann ablesen / so in dem Himmel selber ist abgefasset worden. Der H. Paulus hat ihn mit herab genommen / wie er in den dritten Himmel ist verzuckt worden. Si quis non amat Dominum nostrum JEsum Christum, sit anathema. 1. Cor. 16. 22.

Wann

Wann einer nicht liebet den HErrn seinen Heyland/ seinen GOTT/ der seye verfluchet und Verkirchenbannet. Sit Anathema. Und noch vielmehr solle er außgeschlossen seyn von der Kirchen-Gemeinde/ wann er ihn beleydiget. An statt daß er Ihn lieben soltet/ an statt daß er Ihn preisen und benedeyen soltet/ lästeret ihr Ihn mit eurer Ungerechtigkeit / die viel Höllen verschuldet hätte. Wahr ist zwar / daß die Kirchen ihren Kirchen-Bann-Keyl nicht abschiesset als wider die Halßstarrigen. Derohalben ihr meine liebe Christen/ welche ins Künfftig euch zu bessern gedacht seyd/ das ist / die jenige / die ihr GOTT lieben wollet/ wie Er's verdient hat über alle Ding/ und lieber in seiner Huld absterben wollet/ als leben in seiner Ungnad / diſe sag ich / sind nicht vermaledeyet / der Kirchen-Streich diſes Banns gehet nicht über diſe/ sonder über die/ so in ihrer Boßheit verharren / und fürtershin GOtt so wenig schätzen/ als sie es vorhero gethan haben/ und Ihn minder lieben wollen/ als sonst irgend ein erschaffenes Wesen. Si quis non amat Dominum JEsum Christum, Anathema sit. Das soll jenen widerfahren. Wir aber wollen uns anderst verhalten / unser Hertz soll gleich seyn dem reinesten Spiegel/ welcher sein vorderes Theil/ wo er glantzet / dem Ding vorkehret / weßwegen er polirt ist worden / den Rucken aber andern Dingen weiset. Wir wollen GOTT über alles lieben/ ja wir wollen GOTT in allen Dingen lieb haben/ als der allein würdig ist / daß Er auf diſer Welt von uns geliebt werde.

Die 8. Red-Verfassung.

Von der Sünd der Gottslästerung.

1. DIn so Greuel-volles und abscheuliches Laster ist umb die Sünd der Gottslästerung vor diſem in der Heiligen Schrifft gewesen / daß man gar selten sie mit ihrem Nahmen benahmet hat. Als konte der Nahmen allein genugsam die Menschliche Zungen besudlen. Der weise Mann/ als er von der Gottslästerung redet / heisset solche Sprach ein Todten-Sprach. Loquela contraria morti, das ist/ Respondens morti, die man unter dem Volck niemahlen hören solte. Non inveniatur in hæreditate Jacob. Und anderstwo heisset solches Reden bey dem H. Geist/ die Wörter

ter verdrehend durch eine Umred oder Antiphrasin, so viel als GOtt benedeyen. Benedixit Naboth DEUM & Regem: Benedic DEO & morere: in faciem benedixit tibi: in faciem benedicat tibi. und an andern Stellen mehr; und dises um keiner andern Ursach willen/ als weilen der HErr mit diser Art zu reden (wie es der H. Chrysostomus außlegt) bedacht war die Schand deß Fluchens zu bedecken / und die Vermaledeyungen gleichsam in Benedeyungen zu verkleiden. Benedictis maledicta velavit: Aber wann es dem also / wer solte sich nicht entsetzen/ wann einer verniñt/wie viel und wie grosse Ob-Sorgen seyen vor disem angewendet worden / wann man wolte diß Laster beym Nahmen nennen; da doch ietzund die Christen nicht eine mehr gebrauchen / damit sie darvon abgehalten wurden. So gehts! das Gottslästern ist heutiges Tags so eine gemeine Sach/ daß man grosse Mühe haben müßte nur ein zwerch Hand breit deß Luffts zu finden/ welcher nicht darmit angefüllt und besudlet wäre. O præsumptio nequissima, unde creata es. In welcher Pfützen ist dises sibenköpffiges und vergifftes Unthier an das Liecht gelanget? ich vermeine / es seye aus der Hölle entstanden. O/wañ es nur darinnen verbliben wäre! Aber nach dem es dorten mit seinem vergifften Athem alle Greuel Gegend angehauchet hat / ist es hernach auch zu uns kommen / und das unserige angefeuchet. Ich wünschte/mein Zunge wäre anheut ein Donner-Keil/ auf daß ich mit disem dises höllische Ungeheur wieder in die Höllen-Pfuel/ aus welcher sie ehmals gekrochen/ hinab stürtzte.

3. Reg. 21.

Job. 1. & 2.

I.

2. Und auf daß ich keine Streich umbsonsten führe/ so wollen wir vor allen Dingen sehen / was doch das Gottslästern für eine Sach seye. Etwelche klagen sich in der Beicht an einer Gottslästerung / wann sie aus Zorn bewegt / ihres Nechsten Vieh eine gantze Heerde der Teufel/ oder einem andern Ding ein Übel über den Halß gewünschet haben; ich erkläre mich außdrucklicher / daß ich heut wider solche mein Lehr-Rede nicht anstelle / es wird dises ein andersmahl geschehen/da ich wider sie mein Zung spitzen werde. Dise sind wohl keine Gottslästerungen / es seyn üble Wünsch oder Flüch / und weit entfernet von der Gottslästerung / so weit ein Schlang von einem geflügelten Drachen unterschieden ist. Ist also das Gottslästern ein Schmach-Red wider GOTT/ und strebet schnur gerad wider die Göttliche Lieb; dañ gleich wie GOtt mit dem Hertzen allein mag geliebt werden / also kan Er auch mit dem Hertzen gelästert werden. Aber wir handlē hie allein von dem/was durch die Zung insgemein geschicht. Ferners so hebet dises höllische Unthier/ die Gottslästerung / ein zweyfaches Haupt empor/ und ist ie eines gifftiger als das andere: das erste wird genennt ein Ketzerische Gottslästerung

an statt eines Zinß nur allein die Liebe. Ad nihil aliud amavit nos DEUS. sagt der H. Bernhardus, als auf daß Er auch hingegen geliebt werde; wañ Er liebt / will Er nichts anders als geliebt werden. Ist also das Gesetz der Liebe ein natürliches Gesetz / so von unsern Hertzen nicht kan abgesondert werden / weilen es mit dem Finger GOttes selber darein ist geschriben worden / es kan sich kein Mensch entschuldigen / als hätte er es nicht gewußt; Es ist nicht ohne / daß dises Gesetz zwar nicht seye aufgehebt / doch erbärmlich durch die Sünd seye verunstaltet worden / nichts destoweniger hat sich GOtt entschlossen / dises wider durch das geschribene Gesetz zu ergäntzen / daher ist Er auf dem Berg Sina in erschröcklicher Gestalt als sonsten iemahlen erschienen / begleitet mit einem Folg von vielen tausenden der Himlischen Geistern / und hat unter Donner-Klapff und Sturm-Winden / auch unter wunder-strahlenden Liechtern dises als ein neues Liebs-Gesetz verkündiget. Diliges Dominum DEUM tuum. Endlich weilen es nicht genug zuseyn schiene / daß Er dises in die Hertzen der Menschen bey Anbegin der Welt hat eingepräget / und nicht lang hernach auf zwo steinern Tafeln hat eingraben lassen / als hat diser Göttliche Gesetz-Geber bey ihm beschlossen / in hoher Person selbsten / dises auf die Welt herab zu bringen / welches Er von sich bekennet hat / als Er gesagt: Ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisi ut accendatur.

Luc. 12. 49.

Und gar recht hat GOTT die Lieb mit keinem andern Nahmen bemercket / als mit dem Nahmen deß Feuers / damit Er nemlich andeute / Er rede nicht von einem ieden Gold / sonder von einem feurigen Gold. Diser Nahmen Feuer erkläret wunderkräfftig die Eigenschafften der Lieb GOttes / daher will ich am meisten mich diser Gleichnüß bedienen / allein zu dem End / damit ich die Natur eines solchen Gebots euch besser außlegen möge; weilen aber kein bessere Gelegenheit sich anerbietet / ein reines und lauteres Wasser zu schöpffen / als wann einer selber zu dessen Quellen gehet / dessenthalben bin ich entschlossen / der Sachen Ursprung zu wiederholen / von der wir reden / damit ein außführlicher Bericht dessen eingeholet werde:

4. Wir wollen also zwo Gattungen der Lieb voransetzen / eine wird die Lieb der **Freundschafft** genent / wann wir eine Person lieben / wegen ihr selber / damit wir ihr guts thun. Die andere wird die **Begierde-Lieb** benamset / wann wir mehrer unserthalben / und uns zu Nutzen eine Person lieb haben / als ihr zum guten; daß wir eher von ihr was erhalten können / als daß wir ihr etwas zukommen lassen. Nach der ersten Gattung werden die Freund geliebt / und verdient selbe den Nahmen einer rechten Lieb. Nach der andern lieben wir auch also die Hund und Pferd / oder daß ich es besser sage / mit diser lieben wir uns selber in ihnen / da wir unser Absehen richten

auf

auf unsern Nutzen und Frommen/oder auch Wollust. Aus disem möget ihr nun gar schön abnehmen/ wie übel ihr handlet/wann ihr jenem Liebhaber disen Nahmen schöpffet/der euch zu der Sünd Anlaß gibt / und sagt noch darzu/daß ihr ihn müsset lieben/ der euch also lieb und werth hat. Ein wohl schöne Lieb ist mir dise! Also liebet auch mancher Prasser einen Haasen / damit er seinen Hunger möge stillen: Das heisset nur ihm selber wohl wollen/ nicht aber euch: Ja es ist ein mehr übel wollen euch und ihm zugleich / und geschicht ein grösserer Schaden/so wohl ihm/als euch / der auf eine so ungeschlachte Weiß euch lieb hat/ als da konte anstifften für einen so wohl als den andern ein tobender Haß aller in den Harnisch geschloffenen bösen Geistern. Aber lasset uns dises beyseiten setzen / damit wir nicht ab der Strassen kommen: Das Gebott / GOtt über alles zu lieben / verbindet uns Ihn zu lieben nach der ersten Gattung/das ist/ Ihm allein zu gefallen / mit jener Lieb / so genandt wird die **Freundschaffts-Lieb** / oder die **Gutwilligkeits-Lieb** / nicht aber mit der andern ungeschaffenē und knechtlichen oder eigennutzigen/welche nicht ihr Absehen hat auf die **Güte GOttes** / sonder auf **den eignen Nutzen**/ gibt auch nicht acht / wie gütig GOtt in ihm selber seye/sonder nur auf das was er guts uns thun könne. Ich will aber darumb nicht sagen/ daß der also GOtt liebet/nicht auch begehren köne/ nicht auch hoffen möge auf die Belohnung/so Er uns so dickmahlen zugesagt hat/ sonder ich sage nur/daß diese Belohnung nicht solle der vornehmste Zweck seyn unserer Lieb / noch viel minder daß sie die Ursach seye / daß wir Ihn lieben; sonsten wann wir GOtt nur lieben / weilen Er uns gutes thut / so lieben wir mehrers das gut / welches von Ihm auf uns abflieffet / als daß wir Ihn selber liebten. Wann ein vornehmer Herr seines Sohns Hofmeister zu der Tafel setzet / ihm köstliche Speisen auftragen lasset / und ihm allerhand Ehrbezeugung erweiset/ so geschicht dises alles wegē deß Sohns/ welchen er vornehmlich liebet / als dem er umb ein bessere Nahrung durch ihn Vorsehung gethan hat. Die Lieb gegen GOtt muß nicht also beschaffen seyn; sonder sie muß seyn wie die Lieb jener armen Mutter / welche (wie es ieweilen pflegt zu geschehen) ihren Sohn / den sie bey einem Findel-Hauß heimlicher weiß hat außgesetzt / bald aber hernach dessen Säug-Amme wird / ihn als ein Antheil ihres Leibs gern säuget/ auch einen Lohn wegen deß Säugens einnimt / wiewohl sie indessen gegen ihm also beschaffen ist / daß sie niemahlen gesinnet / ihn zu verlassen/wann sie gleich keinen Lohn solte wegen ihrer Mühewaltung mehr bekommen.

5. Uber das ist auch zu mercken/ daß eben dise freundwillige Lieb sich in zwo Gattungen spalte / eine wird die **Preißsteigerende** / die andere

die Maaßsteigerende oder die zärtliche besser zu reden genannt. Wann ihr diser Kunst-Wörter Verstand nicht recht zu begreiffen wisset / so vernemmet ein Exempel / aus welchem ihr die Krafft der Wörter besser verstehen werdet: Ein Vatter hat zween Söhne / der ältere ist ein gelehrter frommer Priester / der führet das Haußwesen / und gibt gutes Exempel von sich / neben dem so machet er Hoffnung / er werde nach einer einstens erlangter feisten geistlichen Pfründ dem gantzen Hauß aufhelffen und gutes erweisen; hingegen ist der jüngere schön von Angesicht / löblich von Sitten und Geberden / deß Hauses edle Blum / und deß Vatters Außbund: Nun wollen wir setzen / es müsse einer aus disen unvermeidenlich deß Todes sterben / man lasse aber dem Vatter die Wahl / wen er zu disem Todsstreich wolle außerkiesen. Es ist kein Zweifel / es werde dem Vatter ein harter Hertzensstoß seyn / und nicht wissen / welchẽ er müsse von sich lassen / endlich aber gibt er den Jüngern den Klauen deß Tods über / und behaltet den Aeltern. Warum aber dises? Darumen nemlich / weilen er den Jüngern liebet mit einer zärtlichen Lieb / den grossen aber mit einer keiffern und kürnigern / so von einem grössern Gewicht ist / schätzet ihn also höher bey ihm selber / und setzet also ihn in der Wahl dem Jüngern vor / wird demnach in dem ältern der Preiß gesteigert / und in dem Jüngern nur die Maaß der Lieb. Nachdem wir nun das Erklärte recht gefasset haben / wäre ohne Zweiffel billich / daß wir GOTT über alles lieben sollen / auch so gar nach der zärtlichen Lieb: Er ist aber so gütig gewesen / daß Er in Ansehung unserer Unwissenheit / wie auch unserer Kaltsinnigkeit uns nicht hat dahin wollen anstrengen. Sonder Er war zu friden mit der letstern Gattung der Lieb / das ist / daß wir Ihn nun über alles schätzen und werth hielten / allen erschaffenen Dingen in der Lieb vorziehen; daß wir nemlich also beschaffen seyn sollen / lieber die Welt und alles im Stich zu lassen / als GOTT / mittelst einer Sünd / verlieren wollen. Und dises ist GOTT über alles lieben / in allen Dingen vorziehen / und nichts gegen seiner Lieb höher schätzen: wird also mithin dises feurige Gesetz erfüllet / das Er in seiner gerechten Hand träget. In dextera ejus ignea lex. Und wird in unsern Hertzen eben dises Feur erhalten / welch es der Heyland zu uns auf dise Welt herunter gebracht hat. Ignem veni mittere in terram, & quid volo nisi ut accendatur? Deut. 33. 2.

6. Das Feuer ist über die massen geschickt / die Natur diser Lieb zu erklären / inmassen es ein König unter den Elementen ist / und von einem Himmlischen Stammen / als will es immer über andere Ding diser Welt steigen / und mithin bildet es treffich ab die Vortrefflichkeit der Liebe GOttes / welche sie vor allen Regungen deß Gemüths haben solle. Deßwegen halten eine darvor /

daß

daß diſes Gebott zu lieben/ mit keinem andern Wort beſſer erkläret werden könne/ als mit dem Wort/ Preiß. Dilectio; Diliges Dominum DEUM tuum. Du ſolleſt deinen GOtt preiſen. Dañ ſie iſt nicht ein Lieb ſchlechter Dingen/ ſonder ſie iſt ein Lieb ſo mit einer Außwahl geſchicht. Sie iſt eine Preißung oder Außwählung/ welche da war/ ſo die Sponß in den hohen Liedern gegen ihrem Bräutigam bezeugte/ der deßwegen von ihr der Außerleſene genennt wird. Electus ex millibus. Ein ſchöne Anmerckung ſo ehmahlen gemacht hat der Engliſche Lehrer Thomas. Dilectio addit ſupra amorem electionem. Die Liebhabung füget der Lieb hinzu die Außwählung; diſes zu beſtättigen führe ich hier einen Zeugen an/ unſern Heyland ſelbſten. Diſer dann hat nach ſeiner Urſtänd Petrum gefraget/ ob er ein gröſſere Lieb zu Ihm trage/ als alle die übrige Apoſtel trugen. Simon Joannes diliges me plus his. Der Apoſtel aber/ der ihm nach ſeinem Friſch-Fall annoch nicht trauete zu antworten/ und nicht durffte mit diſer Preißlieb bey Ihm aufziehen/ ſagte nur/ Etiam Domine, tu ſcis quia amo te. Er ſagte nicht/ quia diligo te, ſed quia amo te. Warum aber diſes? Chriſtus fraget nach der außerleſenen Lieb/ der Apoſtel aber redet nur von der bloſſen Lieb allein. Alſo iſt ihms zwar; Es iſt ein groſſer Unterſchied zwiſchen der Lieb und zwiſchen der Außwahl oder Preiſung: Die Lieb kan ihren Sitz in dem untern Theil der Seelen nehmen/ und iſt alsdañ ein natürliche Zuneigung/ und gründet ſich (gleich der Lieb junger Leuten) in einem gleichförmigen Sinn und Natur/ den wir zu Lateiniſch den Genium nennen/ oder zu Teutſch die Natur-Art. Ein ſolche iſt nicht die Preiſung/ oder die Dilectio; diligere eſt quaſi deligere. Diſes Lieben iſt gleichſam ein Außlöſen oder ein Außwählen. Sie iſt die Preißſteigerende Lieb/ amor appretiativus. Ein geſcheide aufrichtige und und vernünfftige Lieb/ welche ſich gründet auf die Erkandtnus der Verdienſten ſeines Geliebten; und diſes war die Lieb/ von welcher der H. Petrus den HErrn lieb zuhaben gantz deutlich ihm nicht getrauete zu ſprechen: Diſes iſt demnach die Lieb/ durch welche das Geſetz erfüllet wird/ daher kommts/ daß diſe Lieb mit Wörtern/ ſo eine Hoheit und Fürtrefflichkeit wollen audeuten/ vorgetragen wird. Diliges me plus his? Super omnia autem hæc charitatem habete. Auch Chriſtus ſelber/ Qui amat Patrem aut Matrem plus quam me, non eſt me dignus. Allwo man die Weiß zu reden ſoll in acht nehmen/ welche Chriſtus gebraucht: wer ſeinen Vatter oder ſeine Mutter/ ſagt er/ oder ſonſt ein anders Geſchöpff mehrers liebt als mich/ der iſt meiner nicht würdig; mehrers als mich/ dañ es iſt nicht verbotten alle die Lieb der Geſchöpffen/ aber die Geſchöpffe mehr lieben als GOtt/ das iſt verbotten/ ſo da geſchicht/ wañ GOtt mit einer ſchweren Sünd beleidiget wird; Dann

Joan. 21. 15.

Coloſ. 3. 4.

Matth. 10. 37.

alsdann wird gleichsam eine Abgötterey getriben/ inmassen das menschliche Hertz die Stell eines Altars vertritt / auf welchem ein neuer GOtt/ nemlich selbiges Ding / welches man mehrers als GOtt selber schätzet/ gottloser weiß erhöhet wird. Quidquid in dilectionis lance præponderat, DEUS est. **Alles was auf der Wagschale der Lieb überwigt/ das ist GOtt.** Spricht nicht so wohl sinnreich als Göttlich darvon der H. Augustinus. Allwo aber unser Begierds-Neigung GOtt allen Dingen vorziehet/ so dann wird die Lieb eine ordenliche Lieb genañt/ mit dessen Besitz jene fromme und heilige Seel also gepranget hat / daß sie vor Freuden aufhupffend / gesprochen : Ordinavit in me charitatem.
Cant. 2. 4. **Er hat in mir die Lieb angeordnet.** Und in disem Fall wie hoch immer die Geschöpff geliebt werden / so wird doch von einem Christen gesprochen/ daß er GOtt allein liebe/ als welchen er liebet/ wie seinen Endzweck/ die Geschöpff aber als Mittel oder Behilff / so ihn zu disem Zihl leiten und führen / oder wenigst ihn nicht darvon abhalten/ daß also noch wahr werde / daß GOtt allein jener seye/ den man liebet : Der den Arzt liebet wegen der Gesundheit/ der liebet recht darvon zu reden / allein die Gesundheit / und wer ein Geschöpff liebet wegen GOtt/ der liebet GOtt allein / und das heisset GOt lieb haben.

7. Fürwahr aber was konte GOtt minder von uns verlangen/ als die erste Stell in unserm Hertzen? Als wann er den Geschöpffen entgegen gehalten wird/ wir allzeit ihn disen vorziehen. Mein ! verdienet Er dann dises nicht ; begehrte er dann mehr als zu viel an Gold/ wann er auf euren Wagen mehrer wägen will als der Spliter wigt? Ja wir sollen erscham-rötten/ wann wir dise Gleichnüs mit Jhm anstellen. Wañ er die hochberühmte Esther gefragt hätte/ ob sie ihren Eh-Herrn den Ahasverus, so über hundert und siben und zwaintzig Landschafften herrschete / mehrers liebte als eine Erd-Schollen : Wurde sie nicht schamroth worden seyn / und hätte es für eine Schand außgerechnet / wann sie nur hätte mögen anhören/ daß ihr Herr solte mit einem so geringen und schändlichē Ding verglichen werden ; warum solte nicht auch die Seel auf das schweriste empfinden die Unbild/ wann sie von dem anreitzenden Teufel bethöret wird/ daß sie nach gegebner Wahl unter zweyen erwähle / wen sie mehrers achte / GOtt nehmlich den Allmächtigen/ oder aber ein elendes Geschöpff/ welches gegen GOTT zu rechnen ein Hand voll Erden ist / oder wohl gar nichts? Dise Vergleichung war in den Ohren der Heiligen ein Greuel. Domine DEUS virtutum quis similis tibi ? Dioclerianus der Kayser/ diser Christen-Würger / und Feind deß H. Glaubens/ wie es bekandt ist/ als er ihm den H. Clemens den Bischoffen von Ancira , disen glorwürdigsten Martyrer liesse vorführen/

ver-

verlangte er von ihm / daß er Christum abläugnen und abschwören solte; weilen aber diser Bischoff über dises Ansinnen nur das Gespött triebe / liesse der Kayser auf einer Seiten legen viel Gold und Silber-Geschirr / köstliche Kleider / Regiments-Stäbe / und alles was die Ehrgeitzige in die Augen stechen mag; auf die andere Seiten aber liesse er legen eiserne Handschüch / Schwerdter / Hacken / Ruthen / Räder / glüende Röst / und noch andere Ding mehr / welche ein Löwen-Hertz erschröcken konten: hernach wandte er sich zu dem Blutzeugen Clemens und sprache / wann du deinen GOtt verlaugnest / sind alle diſe Reichthumer dein eigen / und noch mehr anders / was dir ein Kayser nur geben kan / ein Herr der Welt / der ich einer bin. Wirst du aber im Gegentheil Christum anbetten / so sind alle diſe peinliche Werck-Zeug nur ein Anfang dessen / was du über das außstehen wirst; bedencke dich wohl / und wähle recht. Was meinet ihr wohl! ist diser H. Mann angestanden? ja wohl angestanden / er stutzte darab / und befand sich gröblich verletzt / ab diſer unbillichen Vergleichung / liesse einen Seufftzer deß Unwillens von sich gehen / in dem er scham-roth stehen mußte / wegen eines schlechten Dings von einem so schlechten Mañ versuchet zu seyn. Wandte sich darauf zu diſen versprochenen köstlichen Sachen / und verheissenen Glücks-Stand / und sprach mit dem H. Apostel / daß weder die Höhe / noch auch die Tieffe / das ist noch das Gute / weder das Böse / ihn von seinem GOTT iemahlen abhalten werde. Mercke man diſen Seufftzer eines erzörneten Hertzen / er ist an dem Preiß gleich einem Schatz / dann er entstunde von einer grossen Hochachtung / die er von Christo hatte / liesse also sein edler Geist nicht zu / daß man seinen GOtt solte mit einem so zergänglichen und flüchtigen Ding vergleichen. Quando majora minoribus coæquantur, spricht der H. Hieronymus: Inferioris comparatio superioris injuria est.

8. O wie weit ist die Christen-Welt von diſem Sinn entlegen? O wie wenig sind derer / die in ihrem Gemüth den Vorzug und Hochschätzung / so GOtt gebühret / unversehrt behalten! Welche diſe erste Stell bey erregender Gelegenheit / die Ihm vor allen Geschöpffen zustehet / wie es sich gebühret / zu eignen / welche einen steiffen Entschluß fassen / lieber alles gutes verlieren / oder alles böses zu leiden / als das Gesetz GOttes überschreiten wöllen! O weh! die Menschen-Kinder wollen viel ehender auf ein gleiche Weiß fortschreiten / sie wolten GOtt wohl verehren / weil Er es verdienet; sie wolten aber auch nicht minder die Geschöpffe schätzen / also zwar daß sie in diſem Stück ihr Hertz einer ronden Tafel gleich machen / in welcher ein iedes Orth die erste Stell haben kan. Jetzund verlangen sie eine Meß zu hören / bald aber auch darfen sie eine gute Freundin besuchen; jetzund

ietzund wollen sie Christum in der H. Communion in ihr Hertz einlassen / bald darauf verjagen sie Ihn wiederum daraus / damit der Ehebrecher Statt und Platz finde ; ietzund geben sie einem Armen ein Allmosen / bald bestehlen sie eine gantze Gemeinde: mit einem Wort sie wolten gern auf einem Altar Christum / und einen Götzen aufstellen ; Aber lasset euch von disem nichts traumen. Wann ihr dem Teufel einen Antheil einraumet eures Hertzen / so besitzet er dises völlig. Es fragt der H. Augustinus, was die Ursach gewesen seye / daß der Römische Rath nicht habe können beredet werden / ob gleich auch Tiberius der Kayser dises verlangte / daß Christus unter die Götter in dem Capitolio gesetzt wurde / da doch in Rom ein allgemeine Lehr war / daß einem gescheiden Mann wohl anstehe / die Götter aller Geschlechter zu verehren oder anzubetten / und sich mit ihnen wohl zu verstehen: die Ursach ware dise / so ich hiemit euch vortrage. Nemlich es wolte GOtt nicht gestatten / daß er solte den Göttern gleich gehalten werden. Dann gleich wie Er der einige und einzle GOtt ist / also hat Er wollen für einen allein angebettet werden / und hat wollen für den gehalten und aus gantzem Hertzen geliebt werden / der Er es auch ist und bleiben wird in alle Ewigkeit. Tu solus altissimus in omni terra. Er verwirfft solche Leuth / die eines zweyspaltigen Glaubens seyn. Qui jurant in Domino & jurant in Melchom.

Psal. 82. 19.

Sophon. 1. 5.

Dise thuns den alten Juden nach / welche nicht gantze Juden / noch auch Abgötterer waren / und getraueten ihnen mit solcher Weiß die Freundschafft GOttes zu behalten / hingegen auch bey den falschen Göttern die ihrige nit zu verlieren. Aber was hat es ihnen genutzet / sie sind von den falschen betrogen worden / und haben zugleich den rechten verlohr ē.

II.

9. Aus dem was gemeldet worden / könnet ihr leicht verstehen / in wem das Gebott / GOtt über alles zu lieben / endlich bestehe. Lasset uns ietzt umb einen guten Probierstein umbsehen / an welchem wir dises köstliche Gold prüffen können: an was für einem Zeichen werden wir aber erkennen / welche aus den Christen GOtt mit einer so hizigen Lieb verehren / die wir bißhero außgelegt haben ? Mit kurtzen Worten / das können wir abnehmen an denen Wercken und an der Gedult / Würcken und Leiden sind die kläresten Zeichen / daß dises Göttliche Feuer in uns auflohe und hell brenne ; was aber die Werck belanget / so unterscheiden wir mit der Augenscheinlicher Erfahrnüs selber / das gemahlte Feur von dem wahrhafften. Der Lufft kan unbeweglich still stehen ; das Wasser stehet auch still ; wie ingleichen auch die Erden ohne Bewegnüß seyn kan / das Feur aber keines wegs / dises muß immer bewegt werden / das ist / es muß was würcken / oder es muß zu Gnaden gehen und außlöschen / das ist / sagt

der

der H. Gregorius, einer wahren Lieb rechtschuldiges Kenn-Zeichen; würcket die Lieb nicht/ so ist sie kein Lieb. Dahero erkläret sich Christus mit außdrücklichen Worten: Qui habet
Joan. 14. 21. mandata mea & servat ea, ille est qui diligit me. Also auch im Gegentheil der die Gebott GOttes nicht haltet/ obwohlen er die Kirchen besuchet/ die Meß höret/ den Rosenkrantz bettet/ so hat er doch nicht das Kennzeichen einer rechten Lieb. Beynebens so mercket/ daß so einer nur ein Gesetz übertratte/ die andere aber alle hielte/ ein solcher liebte GOtt nicht/ wurde auch den Lohn der wahren Lieb nicht empfangen/ so da ist die Seeligkeit. Si quis diligit me sermonem meum servabit. Er redet allhie in der einzelen Zahl/ und sagt nicht/ der meine Reden haltet/ sonder er sagt/ sermonem meum, meine Red/ damit er uns lehre/ daß ein Gebott allein/ so es übertretten wird/ genug seye/ dises Himmlische Feur die Lieb außzulöschen/ gestaltsam GOtt alsdann nicht alles überwägte; Es können mir etwelche Christen vor/ als hielten sie es mit den Rabinern/ die da lehren/ daß die Seel in dem Jüngsten Gericht schon bestehen werde/ wañ sie nur mehrers Gutes als Böses gewürcket hat. Also sagen sie auch/ **ich stihle nicht/ ich lästere GOTT nicht/ und thue keinem Gewalt an/ ich weiß mich nur einer Sünd schuldig.** Und was wolt ihr weiters verlangen? Eben das erklecket schon daß es die Seel der Göttlichen Lieb berauben möge/ welche das Leben der Seel ist. Si quis diligit me, sermonem meum servabit. Derohalben gleich wie das gantze Gesetz in dem Gesetz der Lieb GOttes begriffen ist/ also wird die gantze Lieb in Haltung dises Gebotts eingeschlossen. Dahero so ihr wissen wollet/ ob ihr GOtt lieb habet/ nehmet nur in die Hand die zehen Gebott/ und durchlauffet sie; von disen kommet auf die Gebott der Christlichen Kirchen/ hernach so erforschet die Schuldigkeiten oder Pflichten eures Stands/ und wann ihr befinden werdet/ daß ihr keines habet übertretten/ so dörffet ihr sagen/ ich lebe der gäntzlichen Hoffnung/ daß in meinem Hertzen die köstliche Ertz-Gruben Göttlicher Lieb gefunden werde/ welche mit ihrem Gewicht alles anderes unter sich schlägt. Wo nicht/ so beschliesset bey euch/ ihr habet sie nicht in Besitz.

10. Absonderlich gebet achtung auf die Zeit/ wann ihr eine gählinge Anfechtung leidet/ und mercket was damahlen in euch für ein Antrib sich errege/ alsdann werdet ihr ein klares Anzeichen erhaschen; der Magnet-Stein so grösser ist/ ziehet an sich den kleinern/ so du aber hinzuhaltest ein Eisen/ so verlasset er seinen Freund/ und hanget dem Eisen an. So gebt dañ achtung/ ob dises nicht auch euch widerfahre. Ihr liebet die Kinder/ das ist recht/ dann sie sind euer andere Person/ dise Lieb ist ein Magnet/ sie ziehet den andern Magnet an sich. Solte aber die Ehr GOttes erforderen/ daß ihr diseur

Kind oder Sohn den Geistlichen Stand nicht antretten wollet lassen/ ihm den Ordens-Habit nicht gestatten wollet/ weilen er disen H. Stand mit seinen bösen Sitten entunehret/ was thut ihr? Nehmet ihr ihm das Kleid hinweg/ und gebt ihr ihm ein weltliches Amt? oder wollet ihr/ daß er/ GOttes ohngeachtet/ dises/ wiewolen mit den bösen Sitten besudlet/ fürterhin antrage/ und in dem Stand verharre? Nemmet ihr ihm solches/ so ist der Magnet gut; lasset ihr ihm dises/ so ist euer Magnet von keiner Krafft/ weil er das Eisen nicht anziehet/ und mithin so machet ihr euch bey GOtt unwerth/ oder seyd seiner nicht werth/ weilen ihr den Sohn GOtt vorziehet. Qui amat filium aut filiam super me, non est me dignus. Was ich aber euch von dem Sohn/ der mehr als GOtt geliebt wird/ gemeldet hab/ das sollet ihr auch verstehen von allen andern euren Freunden/ von den Ehren-Stellen/ von eurem Haab und Gut/ von allem eurem Handel und Wandel. Zum Exempel: Ihr habt aus eurer Gewerbschafft nicht ein kleinen Gewinnst zusammen geraffet/ der Beicht-Vatter aber sagt/ es seye ein unrechtes Gut/ und will euch zu der wieder Anheimstellung anhalten/ weilen es ein Sünd ist/ Frucht aus euern Geldern ziehen wollen/ indem GOtt eben mit demselben Verbott/ wormit Er den Wucher abstellet/ auch disen unrechten Gewinnst verwirfft. Sehet nun zu/ ob ihr auf dise Ermahnung deß Priesters hinfüro von einem sothanen Gewinnst/ der da aus einem einfachen Anlehen herrühret/ euch enthaltet; und ob ihr dises zusammen gerafftes Gut anheim gestellet habt? habt ihr dises über euer Hertz gebracht/ so seyd versichert/ daß euer Lieb die rechte Lieb seye. Machet ihr aber das Widerspil/ so verwerffet dise eure Lieb als eine Miß- oder Affen-Lieb/ die da an dem Probier-Stein falsch befunden ist worden. O wie ein schöner Probier-Stein ist nicht ein gutes Werck! Aus der Pulß oder Ader erkennet man deß Lebens Beschaffenheit/ aus den Wercken aber die Liebe GOttes.

Matth. 10. 37.

11. Noch vielmehr wird das erkennet durch die Gedult im Leyden/ so das andere Kenn-Zeichen deß wahren Feurs ist. Welches wañ es recht brinnet/ so kan solches kein Sturm-Wind nicht außlöschen/ ja es wird vielmehr aufgeblasen: wann ihr also ein Prob von eurer Lieb nehmen wollet/ ob sie alle andere Ding übertreffe/ so gebt auf euch selber acht/ wie ihr euch in denen auf euch loßbrechenden Anfechtungen verhaltet/ ob ihr aus ihnen Gelegenheit nehmet/ GOtt noch eyferiger zu lieben/ oder ob ihr Anlaß nehmet Ihn zu lästern? ohne oder auser diser angestellten Prob ist schwerlich eur Lieb zu beurtlen: Etwelche Weibsbilder bilden ihnen ein/ es lege ein grosser Schatz der Andacht in ihren Hertzen/ allein darum en/ weilen sie gern in der Kirchen lang bleiben/ und allerley Gebetter herab betten/ wann sie indessen

dessen solten ihrem Haußwesen abwarten / so da in ihrer Abwesenheit GOtt weiß wohin / nemlich in das Hincken gerathet. Aber warum bilden ihnen sie dises so leicht ein? Darumen / weilen niemand ihnen Widerpart haltet. Ihr Mann ist Lam̃fromm / die Kinder sind alle gehorsam / die Aecker stehen wohl / und tragen wohl Frucht / in dem Keller gehet es auch wohl her / der Beutel ist gespickt. Aber laßt nur das Blätlein sich wenden. Es stirbt vielleicht jetzund der Sohn / es spinnet sich an ein Zwitracht / es entstehet sonsten ein Gewitter / die Feind gehen auch loß mit ihren Waffen auf sie / alsdañ gebt wohl achtung / ob die Andacht den Stich halte / ob sie daure / ob sie nicht an statt deß Bettens fluchen / ob nicht an statt deß Seufftzen wormit sie die Kirchen anfüllte / jetzund ihr Hauß mit Scheltworten erschallen werde. Ich sihe / daß ein Eimer / so lang er unter dem Wasser / ob er gleich löchericht ist und rinnet / voll mit Wasser / gleich einem andern Faß / so gantz und gut ist / stehen bleiben werde / aber so bald er etwas empor gezogen wird / erhellet gleich der Unterscheid zwischen einem / der Ritzen hat / und der noch gut ist; Also auch so lang uns alles wohl ergehet / werden wir von einem / der GOtt recht förchtet und liebet / nicht erkennet werden; lasset aber nur disen Uberfluß an guten Dingen ein wenig abnem̃en / ey wie schön wird man den Unterschied zwischen der rechten und wahren Lieb eines Theils / und anderns der falschen Lieb und Forcht erblicken können.; Nicht anderst hat Job sich für einen wahren Liebhaber GOttes preisen lassen / nicht sag ich damahlen / als er in dem Rosengarten deß Glücks gesessen / sonder als er mit allem Unheil umringt auf dem Misthauffen sitzen mußte.

12. Sehet nun / wie jene so einfältig seyn / die in der Beicht anderer Leuthen Fehler erzählen / da sie doch nur die ihrige beichten solten. Wie ich noch klein war / sagt jene / ist aus meinem Mund nie kein böses Wort gehört worden: Jetzund aber / da ich ein rauhen Mann bekommen / O wie elend bin ich ietzt; ich wird nun gezwungen tausend Flüch in einem Athem heraus zu schütten. O wie ein schöne Außred! Nemlich geduldig seyn / wann nichts verhanden / so man leiden muß! Den Fluß abwärts zufahren / ist gantz unschwer / aber wider den Strohm fahren / das fallet einem schwer; nur die lebendige können mit Hülff der Aermen aufwarts schwimmen. Wann ihr die wahre Lieb in euch hättet / wormit ein Christliche Seel brennet / das Gesetz seines HErrn / mit Ablaugung seiner natürlichen Affecten, so wurdet ihr erfahren einen andern Außgang eurer Händel / eur Gedult wackelete nicht auf die Sturm-Wogen der Widerwärtigkeiten / sonder sie erhielte neue Kräfften. Von diser Stund an also / wann GOtt eine Trübsal in euer Hauß schicket / etwan eine Armuth / eine Verächtlichkeit / Unbilden / Kranckheiten und

dergleichen Unheil mehr/ so sprechet zu euch selber/ was Christus gesprochen/ als seine letzte Sterbstund begunte anzunahen: Ut cognoscat mundus, diligo Patrem quia surgite eamus. Joh. 14. 31. Auf daß allen kund gemacht werde/ daß ich GOtt über alles liebe/ mehr als mich selber/ ey so lasset uns den Mühsalen entgegen tretten/ die auf uns loß gehen: wir sollen nicht zufriden seyn/ daß wir sie mit Gedult aufnehmen/ wir müssen auch ihnen mit der Begierd vorkommen/ stehet auf/ lasset uns fortgehen. Diser frische Muth ist ein Kenn-Zeichen/ daß wir unser Natur besieget haben/ als dessen Antrib wir ietzund nicht mehr gehorchen/ und die wir uns ietzund steiffen auf der Gnaden Grund-Regien.

13. Es sagen etliche Aertzte/ daß das getrunckene Gold das Hertz außdähne/ dises mit Geistern erfülle/ in der Gefahr einen neuen Muth mache/ umb das Sturm-Gewitter der Widerwärtigkeit außstehen zu können. O hättet ich nur eine Green von disem vollkomenen Gold der Liebe/ O wie leicht wurden euch fallen alle die jenige Mühseeligkeiten/ so über euch GOtt verhänget/ ja ihr schryet auch nach mehrern und häfftigern. Der H. Martyrer Ignatius, so von disem Gold nicht wenig zu sich genommen/ hat alle Torturen heraus gefordert/ und als er den Löwen für eine Speiß wurde vorgeworffen/ zweiffelte er/ ob ihm nicht auch/ wie es andern Blut-Zeugen widerfahren ist/ die Thier verschonen wurden; er ist auf Weiß und Weg bedacht gewesen/ wie er die Thier auf sich verhetzt machte; dises Gold war ohne Zweiffel nicht allein glüend/ sonder auch wohl probirt. Ich halte wenig auf jene Christen/ die allein damahlen fromm seyn/ wann GOtt ihnē schmeichlet; sie sind nemlich wie die alte Thüren der Häuser/ welche allein dazumahlen nicht kirren/ so lang sie geschmieret seyn/ so bald aber das Oel eintrücknet/ so kirren und grunzen sie mehrers als sie iemahlen gethan/ als welche in einem verrosteten Angel umbgehen. In der Person sothaner Zärtling redte einstens der H. Psalmist: Ego dixi in abundantia non movebor in æternum. Psal. 29. 7. Sehet wie er so freymütig ist/ mit was für einen leichten Sinn ihm er vorgenommen hat/ GOtt als seinen Anführer und seines Wegs Geleitsmann niemahlen zu verlassen/ es möge ihm ein Hindernüs/ was für ein wolle/ auffstossen; Aber dise prahlende Anschläg sind von ihm in dem Uberfluß gemacht worden/ in der Zeit nemlich/ in welcher GOtt ihn mit tausenderley Seegen und Wolfahrt überschüttet hatte. Lasset uns aber nur erwarten jene Zeits-Frist/ da dise so häuffige Salb anfangt einzutrocknen/ sihe wie so geschwind sie ein andere Sprach reden/ und wie sie wider kirren und murren/ wie vor disem geschehen. Avertisti faciem tuam à me & factus sum conturbatus. Dises ist dann unter andern grossen Nutzlichkeiten/ so da die Widerwärtigkeit mitzubringen pfleget/

daß

daß sie uns weiset/wer wir seyn/also zwar/daß wir einen wahrscheinlichen Wahn haben mögen/die Lieb GOttes schwebe und rege sich in unsern Hertzen/wañ nemlich wir der Widerwärtigkeit Krafft mit unverrucktem Gemüth brechen. Qui non est tentatus, quid scit? spricht der weise Mann. Quid scit, was weiß ein solcher / weilen er auch wann er alle Wissenschafften und Künsten besässe / er weiß eben darum so viel als nichts; als weilen er nicht wußte/ ob er mit allen disen Dingen die Lieb GOttes verbunden hätte; Ohne welche alle Gelehrte und Weltweise/wann sie dahin sterben/ für Banquerottierer gehalten werden; weilen in der andern Welt ihr Capital oder hinderlegtes Geld nicht einen Heller gilt und werth ist. *Eccles. 34. 9.*

14. Mit dergleichen Gedancken sollet ihr euch in allem eurem Anligen und Nöthen bewaffnen / und ob empfienget ihr solche von der Hand GOttes / sprechen: Dises ist der HERR/ der allen kund machen will / ob ich Ihn über alles liebe. Tentat vos Dominus DEUS vester, ut palam fiat utrum diligatis eum, an in toto corde, & in tota anima vestra. Dises ist der Jubilier Brauch/ daß/ wann sie ein Carfunckel-Stein probieren wollen / so schliessen sie die Fenster zu/und sehen ob er auch in der Finstere leuchte. Auf ein solche Weiß machet es auch GOtt mit uns. Tentat me Dominus, müsset ihr sagen/ und deßwegen will ich steiff verharren / und will mich wie einen tapffern Christen erweisen. Mich Elenden/wann ich die Prob / als ein recht schuldiges Edelgestein/nicht außstehe/sonder als ein falscher Stein verworffen werde! Sihe nur an die edle Seel / so nicht allein in dem hellen Mittag-Liecht der Glücks-Sonnen leuchtet/wann alles glänzet und schimmert / sonder auch wohl zu Nächtlicher Weil in der Nacht der bech-schwartzen Verfolgungen ihren Schein von sich wirfft / da nur das jenige glänzen mag / so einen besondern Glantz in sich schliesset. *Deut. 13. 4.*

15. In disen dañ zweyen Kenn-Zeichen der Wercken/als mittelst der Haltung der Gebotten und der Gedult in Ubertragung aller Ungemachen/erhellet die Liebe GOttes: Dise so edle Lieb hat auf Erden ihres gleichens nichts / es mag ihr nichts verglichen werden. Longè & de ultimis finibus pretium ejus. Ein Seel so nur ein kleines Stücklein von diser Lieb hat/ist reicher/ als besässe sie unendlich viel Welten / so schon erschaffen seyn/ oder können erschaffen werden. Derohalben sollen wir dise schuld ge Liebe in allen unsern Gebetten uns lassen befohlen seyn. Auf dise sollen wir in allen unsern Thun und Lassen unser Absehen richten / und dise soll mit unsern guten Wercken stets anwachsen/ wie auch in genauer Haltung der Gebotten GOttes. DEUM time, & mandata ejus observa, hoc enim est omnis homo. Man sagt/ daß unter den Muschlen eine gröſſer als die *Prov. 31. 10.* *Eccles. 12. 13.*

andere alle seyn/welcher als einer Königin die andere nachgehen. Glückseelig ist der Fischer der sie in sein Netz bringen kan/ dann sie hat nicht allein in ihrem Busen ein köstliches Perlein/das von hohem Werth ist/ sonder sie ist wie die Königin/so man dise fangt/werden allesamt mit leichter Mühe gefangen. Gedencket bey euch/dise Tugend die Lieb/seye gantz ähnlich der Königin der Muschlen/ nicht allein werth und schätzbar/ wie wir gesagt haben/ an sich selber/ sonder auch wegen andern Gütern/so sie nach ihr ziehet. Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa. So soll man also keine Mühe nicht erwenden lassen/auf daß wir diser edlen Beut habhafft werden/und so wir hernach sie erlangt haben / müssen wir kein Mittel ausser H[illegible]nden lassen / sie in ihrem Wesen zu erhalten. *Sap. 7. 11.*

16. Aber kommen die Christen disem nach? leben sie also? O lieber GOtt! was für eine Schand/ was für ein Klagen kan wohl unserer Thorheit gleich kommen? Kein Sach aus allen diser Welt wird geringer gehalten / als eben dise liebseeligste Lieb GOttes. Es ist kein Ding/ so wir also leicht von uns hinweg werffen/es mag ein Ungewitter über uns gehen/was für eines wolle; Einige warten nicht / biß die Wassersnoth einbricht / sie gehen ihr selbst entgegen/damit sie in das Wasser hinaus geworffen werden. Was will ich sagen? Es ist ein und anderer da/der/ nach dem er kaum die Beicht abgelegt hat / gleich wieder dasselbe Orth besucht/ allwo er vorhero gesündiget hat/gleich mit den jenigen wider anbindet / mit denen er vorhero gewuchert hat / die sein Werckzeug zur Sünd gewesen/oder ihm zu ihr Anlaß gegeben haben; heisset das nicht/ das Ungewitter von sich selbs aufsuchen/oder die Anfechtungen selber heraus fordern wollen. Ja es wäre noch nicht viel/ allein sündigen/man pranget noch darzu mit der Sünd/ daß ietzund die Sünd nicht allein lustbarlich/ sonder auch rühmlich zu seyn geachtet wird. Lætantur, cum mala fecerint, & exaltant in rebus pessimis. Daß also dermahlen der meiste Theil der Sünder nach verlohrner Scham / gleich werden einem Wachholder-Baum / welcher nicht anderst mit seinen Stacheln pranget / als hätte er die schönste Blätter und Gezweigen; bey ihnen gehet im Schwung die Meinung/ als wäre jener ein Dölpel/ der nicht weiß lasterhafft zu seyn. *Prov. 2. 14.*

17. Aber höret/geliebste in dem HErrn/wisset ihr nicht was die erste Frag deß HErrn seyn wird/an dem strengē Gerichtstag bey dem ihr bald erscheinen werdet? Es wird eben die seyn/so er an den H. Petrum gestellet hat / wiewohlen in einem andern Verstand? Diligis me plus his? Den H Petrum hat Er gefragt / ob er ihn mehr liebe als die andere Mit-Apostel. Er wird aber euch fragen/ ob ihr Ihn mehr geliebet habet als alles andere Wesen diser Welt: Diligis me plus his? in disem Stand sagt er/in welchem du dich befindest/

liebest

liebest mich mehr als die andere deine Gesellen? mehr als deine Blutfreunde? als alle andere Geschöpffe? Und alsdann was wird einer wohl aus euch ihm zur Antwort geben? bedencket euch ein wenig / und sagt mir vorher / indem ich euch eben dise Frag aufgibe / damit ihr auf ein andere Antwort bedacht seyd: Liebet ihr GOTT warhafftig über alles? ich vermeine / daß ihr es bejahen werdet; wie darff aber jener Vatter dises sagen / der / auf daß er seinen unwürdigen Sohn zu der Seelsorg befördern möge in einem Stifft / sich kein Geschenck nicht reuen und nichts erwenden lasset / die Pfründ zu erlangen / zu welcher er sonsten auf keiner andern Weiß gelangen wurde? Wie kan dises auch sagen ein anderer / welcher Gewinnst halber schweret und fluchet / oder wegen eines schlechten Schaden halber die gröbste Lästerungen wider GOTT außstosset / als ein Atheus und Abgötterer thun mag? wie kan dises sagen jene Mutter / welche / damit sie ihre Tochter außheyrathete / ihr kein Gewissen macht / sie der augenscheinlichen Gefahr / ihre Keuschheit zu verlieren / vermessentlich außsetzet / daß manchmal der Heyrath oder Ehe vollzogen werde / ehe man sie in der Kirchen zusammen gibt? Wie kan dises bejahen jener Jüngling und junges Mensch / welche / damit sie ihren viehischen Willen den Zaum schiessen lassen mögen / alle Gebott GOttes mit den Füssen tretten? Alle dise Unthaten thun mir gar zuviel beweisen / was massen GOTT minder als alles anders geliebt werde: daß man nemlich den Gewinnst / den Ehr-Geitz und Wollüsten für einen GOTT anbette / als welche für ein Zihl aufgesteckt werden / indeme wir auch haben wollen / daß GOtt ihnen auf diente / und die Materie herschaffte zu sündigen / und damit Er uns außwartete / daß wir länger darinnen verharren / und sie weiter forttreiben mögen. Probatio dilectionis est exhibitio operis. Müsset ihr also gestehen / daß ihr GOtt nicht liebet / Diliges me plus his? Nein Herr: Ich liebe meinen ungehorsamen Sohn / ich liebe mehrers meine unlautere Begierlichkeit / meine Angelegenheit in wenig Kreutzer bestehend / als ich dich liebe. Liebet ihr GOtt nicht? O ihr auf so viel erwiesene Gutthaten undanckbare Leuth! O ihr blinde Menschen! die ihr gantz und gar jene unendliche Vollkommenheiten nicht erkennet / umb welcher wegen GOtt verdient unendlich geliebt zu werden. Quantus est excessus amoris, tantus debet esse & doloris. Sagt der H. Augustinus, und doch gilt bey uns ein Hand voll Sand mehrers als GOtt selber.

18. Wider dise muß ich ein erschröcklichen Kirchen-Bann ablesen / so in dem Himmel selber ist abgefasset worden. Der H. Paulus hat ihn mit herab genommen / wie er in den dritten Himmel ist verzuckt worden. Si quis non amat Dominum nostrum JEsum Christum, sit anathema. 1. Cor. 16. 22.

Wann

Wann einer nicht liebet den HErrn seinen Heyland/ seinen GOTT/ der seye verfluchet und Verkirchenbannet. Sit Anathema. Und noch vielmehr solle er außgeschlossen seyn von der Kirchen-Gemeinde/ wann er ihn beleydiget. An statt daß er Ihn lieben soltet/ an statt daß er Ihn preisen und benedeyen soltet/ lästeret ihr Ihn mit eurer Ungerechtigkeit / die viel Höllen verschuldet hätte. Wahr ist zwar / daß die Kirchen ihren Kirchen-Bann-Keyl nicht abschiesset als wider die Halßstarrigen. Derohalben ihr meine liebe Christen/ welche ins Künfftig euch zu bessern gedacht seyd/ das ist / die jenige / die ihr GOTT lieben wollet/ wie Er es verdient hat über alle Ding/ und lieber in seiner Huld absterben wollet/ als leben in seiner Ungnad / diese sag ich / sind nicht vermaledeyet / der Kirchen-Streich dises Banns gehet nicht über diese/ sonder über die/ so in ihrer Boßheit verharren / und fürtershin GOtt so wenig schätzen/ als sie es vorhero gethan haben/ und Ihn minder lieben wollen/ als sonst irgend ein erschaffenes Wesen. Si quis non amat Dominum JEsum Christum, Anathema sit. Das soll jenen widerfahren. Wir aber wollen uns anderst verhalten / unser Hertz soll gleich seyn dem reinesten Spiegel/ welcher sein vorderes Theil/ wo er glantzet / dem Ding vorkehret / weßwegen er polirt ist worden / den Rucken aber andern Dingen weiset. Wir wollen GOTT über alles lieben/ ja wir wollen GOTT in allen Dingen lieb haben/ als der allein würdig ist / daß Er auf diser Welt von uns geliebt werde.

Die 8. Red-Verfassung.

Von der Sünd der Gottslästerung.

1. DIn so Greuel-volles und abscheuliches Laster ist umb die Sünd der Gottslästerung vor disem in der Heiligen Schrifft gewesen / daß man gar selten sie mit ihrem Nahmen benahmset hat. Als konte der Nahmen allein genugsam die Menschliche Zungen besudlen. Der weise Mann/ als er von der Gottslästerung redet / heisset solche Sprach ein Todten-Sprach Loquela contraria morti, das ist/ Respondens morti, die man unter dem Volck niemahlen hören solte. Non inveniatur in hæreditate Jacob. Und anderstwo heisset solches Reden bey dem H. Geist/ die Wörter

ter verdrehend durch eine Umred oder Antiphrasin, so viel als GOtt benedeyen. Benedixit Naboth DEUM & Regem: Benedic DEO & morere: in faciem benedixit tibi: in faciem benedicat tibi. und an andern Stellen mehr; und diſes um keiner andern Urſach willen/ als weilen der HErr mit diſer Art zu reden (wie es der H. Chryſoſtomus außlegt) bedacht war die Schand deß Fluchens zu bedecken/ und die Vermaledeyungen gleichſam in Benedeyungen zu verkleiden. Benedictis maledicta velavit: Aber wann es dem alſo/ wer ſolte ſich nicht entſetzen/ wann einer vernimt/ wie viel und wie groſſe Ob-Sorgen ſeyen vor diſem angewendet worden/ wann man wolte diß Laſter beym Nahmen nennen; da doch ietzund die Chriſten nicht eine mehr gebrauchen/ damit ſie darvon abgehalten wurden. So gehts! das Gottslästern iſt heutiges Tags ſo eine gemeine Sach/ daß man groſſe Mühe haben müßte nur ein zwerch Hand breit deß Luffts zu finden/ welcher nicht darmit angefüllt und beſudlet wäre. O præſumptio nequiſſima, unde creata es. In welcher Pfützen iſt diſes ſibenköpffiges und vergifftes Unthier an das Liecht gelanget? ich vermeine/ es ſeye aus der Hölle entſtanden. O/wañ es nur darinnen verbliben wäre! Aber nachdem es dorten mit ſeinem vergifften Athem alle Greuel Gegend angehauchet hat/ iſt es hernach auch zu uns kommen/ und das unſerige angefeuchet. Ich wünſchte/ mein Zunge wäre anheut ein Donner-Keil/ auf daß ich mit diſem diſes hölliſche Ungeheur wieder in die Höllen-Pfuel/ aus welcher ſie ehmals gekrochen/ hinab ſtürtzte.

3. Reg. 21. *Job. 1. & 2.*

I.

2. Und auf daß ich keine Streich umbſonſten führe/ ſo wollen wir vor allen Dingen ſehen/ was doch das Gottslästern für eine Sach ſeye. Etwelche klagen ſich in der Beicht an einer Gottslästerung/ wann ſie aus Zorn beweegt/ ihres Nechſten Vieh eine gantze Heerde der Teufel/ oder einem andern Ding ein Übel über den Halß gewünſchet haben; ich erkläre mich außdrucklicher/ daß ich heut wider ſolche mein Lehr-Rede nicht anſtelle/ es wird diſes ein andersmahl geſchehen/ da ich wider ſie mein Zung ſpitzen werde. Diſe ſind wohl keine Gottslästerungen/ es ſeyn üble Wünſch oder Flüch/ und weit entfernet von der Gottslästerung/ ſo weit ein Schlang von einem geflügelten Drachen unterſchieden iſt. Iſt alſo das Gottslästern ein Schmach-Red wider GOTT/ und ſtrebet ſchnur gerad wider die Göttliche Lieb; dañ gleich wie GOtt mit dem Hertzen allein mag geliebt werden/ alſo kan Er auch mit dem Hertzen gelästert werden. Aber wir handlē hie allein von dem/ was durch die Zung insgemein geſchicht. Ferners ſo hebet diſes hölliſche Unthier/ die Gottslästerung/ ein zweyfaches Haupt empor/ und iſt ie eines gifftiger als das andere: das erſte wird genennt ein Ketzeriſche Gottslästerung

und geschicht / wann neben den Schmach- Reden / so wider GOtt außgeschüttet werden / auch in ihnen ein Jrrthum stecket / so den Glauben bestreitet / als da einer wäre / wañ einer GOtt eine Vollkommenheit abraubte / als nemlich seine Heiligkeit / Vorsichtigkeit / Gerechtigkeit; oder ihm was zueignete / so ihm nicht gebühren will / als da ist die Sünd; Auf dise Weiß lästern jene Ketzer / welche GOtt zu einem Urheber der Sünden machen / und unter den Catholischen lästern gleichfalls jene schlimme Spieler / welche därffen in der Hirn- Wuth sagen / daß so gar Christus ihnen nicht helffen könne / den Sieg im Spielen zu erhalten / so unglückseelig seyen sie. Jch will iezund nichts melden von dem Christlichen Pöbel / welches über sein Elend klagend / sich nicht schämet zu sagen / daß GOtt übel gehandlet hab / daß Er andern zu viel Reichthumer / andern aber gar nichts an selben verliehen habe. Gleichsam als wußten sie besser die Welt zu regieren; gleich wie einstens daher prallete jener gottlose Aragonische König Alphonsus, der eben so thorecht als hoffärtig war; diser pflegte zu sagen / daß wann er bey Anlegung dises grossen Welt- Baus anfänglichen gewesen wäre / etwelches GOtt in die Ohren gesagt hätte / wodurch Er den Welt- Bau besser hätte einrichten können.

4. Die andere Gattung der Gotts- lästerung wird die einfache genennt / weilen sie keine Jrrthum begreiffet / das den Glaubens- Articklen zu widerlieffe / sonder schliesset in sich nur jenes gottlose Wesen / so allzeit die Schmachen / welche GOtt angethan werden / zu begleiten pflegt / so da ist / wann man im gähen Zorn den Leib Christi oder sein H. Blut nennet aus einer Verachtung; dann ob gleich Christus einen Leib und Blut hat / so hat Er ihn nicht deßwegen / daß Er von solchen ungehaltnen Zungen zu allen Sünden solte zerschnitten und durchgelassen werden. Es kan aber in disen Zufällen der Zorn zweyerley Gattungen haben / er mag betrachtet werden / als schnur- gerad GOtt zu wider lauffend / und alsdañ ist die gemeine Meinung /, daß dise Arten zu reden Gottslästerungen seyen. Wieder so kan er schnurgerad nicht eben wider GOtt / sonder ein Geschöpff lauffen / und da zertheilen sich die Lehrer in zwey Partheyen; etliche wollẽ / daß dise Wort alsdañ / der Leib Christi / das Blut Christi / oder GOttes / obwohlen sie außgesprochen werden in einer Verachtungssüchtigẽ schnellen Weiß eigentlich keine Gottslästerungen seyen / sondern nur mit sich führen einen Flecken / eine Ungezimlichkeit oder Ungebühr / obwohlen bißweilen / sowohl wegen zustossender Aergernüß / als Gefahr einstens außtrucklich zu lästern / auch in disem Fall sich man schwerlich versündigen könne. Die andere Lehrer hingegen von einer hohen Wissenschafft wollen / daß dise sothane Sprach ie und allzeit eine Gottslästerung seye / weilen sie ein offentliche Verachtung der Gottheit

mit

mit ſich führe / wann gleich auch der Zorn eben nicht auf GOtt / ſondern ſchnur-gerad auf den Menſchen zugericht ſeye.

5. Wann ich mich konte in das Mittel legen / und durffte auch meine Meinung entdecken / ſo ſagte ich gern zwo Sachen: Erſtlich daß in jenen Ländern / allwo die Gewonheit überhand genommen / in diſer Art zu reden / die erſte Meinung der Lehrer Statt und Platz finde. Aber in welchen Landen diſe Gottsläſterliche Reden / der Leib und das Blut / noch einen heilſamen Grauſen bey den Leuthen erwecken / wolte ich der andern Meinung beyfallen / geſtaltſam auf ſolche Wort denen noch Ehr furchtſamen Leuthen gemeiniglich ein Schauder anſtoſſet / als welche in ihnen eine klare Verachtung und merckliche Schmälerung der Ehr / ſo dem Hochheiligen Nahmen GOttes gebühret / wie auch der unaußſprechlichen Gutthat / daß Er für uns Menſch worden / erkennen und erſehen pflegen. Es gilt auch nicht die Außred / wann ſie ſagen: Ich habe nichts wider GOtt / ſonder habe meine Händel mit dem Nechſten. Diſe Außflucht ſage ich / haltet nicht Stich / weilen diſe gottloſe Wörter auch GOtt / ſo durch ſie verſchmähet wird / angreiffen; in dem auch die jenige / ſo mit ſolchen aufziehen / dem Gebrauch der Parther nachfolgen / welche ihre Pfeil in die irrdiſche Feind nicht konten abſchieſſen / ſie hätten ſie dann vorher gen Himmel geſchwungen.

6. Das andere ſo ich vermeine / iſt / daß / wañ gleich ein ſothane Gallen-Abkühlung eben nicht ein Gottsläſtern auf der Teuflen Art / ſo kan es doch nicht für ein Chriſtenſprach aufgenommen werden. Dann wann alles Böſes auf die Seiten geraumt wird / ſo wird doch jenes ſchwere Gebott GOttes / daß wir nemlich den Nahmen GOttes nicht in eitel nennen ſollen / dardurch gebrochen. Non aſſumes Nomen Domini tui in vanum. Daher wann gleich diſe Red-Arten keine Gottsläſterungen nicht ſeyn / was ligts daran / ſo ſie nur ſeyn dergleichen / die da von der Chriſten Zungen ſolten weit entfernet ſeyn / als welche GOtt nicht gefallen / wie in den zehen Gebotten erkläret wird. Exod. 20. Nec enim habebit inſontem Dominus eum, qui aſſumpſerit Nomen Domini DEI ſui fruſtra.

II.

7. Diſem nach / was ich ietzund zu eurer Unterrichtung beygebracht habe / werdet ihr mich vielleicht fragen / was ich für eine Meinung führe von der Gottsläſterung. Ich will mit kurtzen Worten mich erklären / und ſage alſo mit dem H. Hieronymo, daß ich keine ungeheurere Sünd iemahlen angetroffen habe. Nihil horribilius blaſphemiâ; omne quippe peccatum comparatum blaſphemiæ levius eſt. Was konte weiters hinzugefügt werden / die Boßheit diſer Sünd außzutrucken? das Bley und Queckſilber ſind die ſchweriſte unter den Metallen / das in ihnen / wañ ſie zerſchmoltzen ſeyn / auch die Stein

schwimmen können/und nicht zu Boden fallen. Eben dergleichen Natur hat die Gottslästerung. Sehet an das Stehlen/das Ehebrechen/das Todschlagen/das Fluchen/ey wohl schwere Stein! Ja wohl gar die höchste Berg! Ich wird mich nicht irren/ wann ich sagte/daß sie gar biß in den Himmel reichen. Delicta nostra creverunt usque ad cœlum. Und eben diese Himmelansteigende Berg/was sind sie/gegen der Gottslästerung gerechnet? in dieser schwimmen sie als leichte Sachen. Omne peccatum comparatum blasphemiæ levius est, sagt der H. Hieronymus; deme der H. Thomas in seiner Summa ohne Anstand folget: aber vernehmt zugleich die Ursach dessen/ daß ihr nicht meinet/ich thue der Sachen zu viel.

8. Aus dreyen Stucken kan einer ieden Sünd Schwere abgemerckt werden/ erstlich aus dem Gegenstand derselben absonderlichē Sünd/ oder aus der Person deß Sünders/ oder auch aus den Bruten/ welche auf die Sünd folgen. Eben aus disen dreyen Stucken erhellet/ daß die Schwere der Gottslästerung aller andern Sünden Schwere und Last übertreffe.

9. Zu dessen Beweiß lasset uns vorhero dessen Gegenstand betrachten/ so da ist die Schmälerung der Ehre GOttes. Derogatio divinæ bonitatis. Ein solcher Gegenstand/ daß kein greulicher und verdammlicher nicht mag erdenckt werden. Es ist nicht ohne/daß in einer ieden Übertrettung Göttlichen Gesetzes GOtt entunehret werde/gemäß dem jenigen/ per prævaricationem Legis DEUM inhonoras. Aber es ist diser Unterscheid darbey/ daß in den andern Sünden die Ehr GOttes nur nebenseitlich berührt werde/ das ist/ weilen seine Gesetze verachtet werden/so man stihlet/ ehebricht und todschläget/ oder was anders gesucht wird/so verbotten ist;da herentgegen in der Gottslästerung dise Ehr beleidiget wird schnur-gerader unmittelbarer und verächtlicher Weiß. Eine solche Beleidigung/die da seine hohe Person vornehmlich betrifft/ nicht aber die jenige/ so von ihm abhangen/ wie es geschicht im Diebstahl/ und andern dergleichen Sünden/ die dem Nechsten Schaden bringen: Wer wolte wohl dises Laster nach der Gebühr recht beschreiben können? Wer einen Burger mit der Faust schlägt/der beleidiget ohne Zweiffel in ihm den Fürsten; noch mehrers/ der einen schlägt aus dessen Hof-Bursch;und noch viel mehrers der sich an einen seiner Hof-Herrn/ so seine vertraute seyn/ vergreiffet. So aber einer gar an den Fürsten selber nicht scheuete Hand anzulegen/ O! wie unvergleichlich wurde dise Unbild seyn! Obwohlen der Streich oder Stoß wegen deß Pantzers/ so er antruge/ nicht angegangen wäre. Das ist ein Verbrechen verletzter Majestät/ für welches auch die Kirchen ihm für eine sichere Flucht-Statt oder Freyung nicht dienen mag/ wird auch ein solches Verbrechen nicht wie die andere/ Rom. 2. 23.

dere/sonder mit einer absonderlichen Straff angesehen: und eben diß scheinet / daß der Priester Heli es wohl verstanden habe / als er zu seinen ungehaltenen Schulern gesprochen: Si peccaverit vir in Virum. placari ei potest DEUS, si autem in Dominum peccaverit Vir, quis orabit pro eo. 1. Reg. 2. 25. Wird vielleicht einer unter den Heiligen seyn/der aufstunde/ und für dise Abtrünnigen eine Bitt einlegete? Ich kan mirs nicht einbilden/weilen ich weiß/daß auch unter den Menschen ein Gesetz ist / Krafft welchem einem verbotten wird für einen/der sich in dem Verbrechen verletzter Majestät befudlet hat / zu bitten. Ein solcher aber ist ein Gottslästerer / wohl der treulosseste aus allen Ubertrettern! Sehen wir auch an den Endzweck / den ihm der Sünder aufstellet. Tantò peccatum est gravius, sagt der H. Thomas. quantò peccatum contingit ex altiori fine. **Je höher das Absehen der Sünd/ie schwerer ist sie hernach.** Was für ein anders Zihl hat aber der Gottslästerer/ als eben GOtt / den er anzugreiffen in hoher Person selber sich nicht scheuet und schämet/ ja trachtet mithin sich bey andern förchtlich zumachen / da er beweiset wie er ihm nicht förchte auf einen Kampff ihn aus zu fordern / GOtt den mächtigsten und höchsten Welt-Monarchen? und dises ist das Zihl einer Gottslästerenden Zungen/wie ihr gehört habt. Quæ contra omnipotentem DEUM roborata est. Sie hat ihr Absehen gerichtet auf die Verkleinerung und Verachtung Gottes. Der Ursachen halber spricht der H. Bernhardinus, daß dise Sünd sich weit anderst verhalte / als die andere Sünden / welche entweders aus Unwissenheit / oder sonsten aus Schwachheit unserer Natur leider herrühren. Sie ist ein Sünd in einer puren Boßhafftigkeit entstehend/ein Streich/so nicht Seitenwerts angehet / sonder gerad auf die Person geführet wird / nemlich auf das hohe Ehr-Ansehen der förchtlichen hohen Majestät GOttes.

10. Und dises seye gemeldet von dem Gegenstand der Gottslästerung einer der schwereisten Sünden. So wir nun von disem zu der Person selber schreiten / was sollen wir sprechen? vielleicht kan gesagt werden: Quis est hic, qui loquitur blasphemias. Luc. 5. 21. Wer ist der/ der den höchsten HErrn/dem der Himel und die Erden Kniefällig aufdienen/ und in seiner Gegenwart furchtbeben / paventes ad nutum ejus, darff verachten? Es ist ja kein anderer / als einer von einer gefärbten Fäule? ein geringer Mensch/ein garstiges und verachtes Erdwürmlein / ein Mensch so auf allen Seiten das Koth von sich außschwitzet. Homo putredo & filius hominis vermis. Job. 25. 6. Ja das gienge endlich hin / er ist aber noch mit unermessenen Gutthaten und Gunsten außgezieret / so ein ieder Christen-Mensch ist. Solte nicht dise Gottlosigkeit/so ieder Gottslästerung gemein ist/ eben wegen diser Undanckbarkeits-Masen tausendfach gröffer

werden ? So etwan ein Tartarer/ ein Türck/ ein Indianer/ so in der Abgötterey ist auferzogen worden / in Gottslästerungen außbreche/ hat es das Ansehen/ daß er noch von GOtt konte erduldet werden. Si inimicus meus maledixisset mihi, sustinuissem utique. Aber wie da/ solte dann ein Christ Gottslästern ? Ein Christ / der in der Hof-Stadt GOttes gebohren und erzogen worden / so die Kirch ist ? Ein Christ / der an dem Tisch das Engel-Brod isset / und mittelst der heiligmachenden Gnad in dem Tauff ein Freund GOttes worden ist ? an Kindsstatt aufgenommen / zu den Geheimnussen gelassen/ zu dem Thron erhoben der mit Christo seinem ältern Bruder ein Hertz solte haben ? nemlich/ daß ichs wiederhole/ ein Christ/ der von GOtt mit so viel Gaaben und Gnaden beschencket/ ein solcher solle er wohl disen darffen lästern/ wer solte diß gedulden ? Ich glaubte / wofern von der Göttlichen Gerechtigkeit die Geschöpff nicht eingehalten würden/ sie wurden alle alle insgesamt zu den Waffen greiffen / auf daß sie disen Bößwicht und so Frevelsinnigen / ja unsinnigen Menschen / oder vielmehr dises Unthier zu stucken hauen konten.

Psal. 54. 13.

11. In der Gegend der Landschafft Gasconien, waren zween ungehaltene muthwillige Menschen / welche/ ie grössere Verständnüs und Freundschafft sie miteinander pflagen / ie mehr sind sie von GOtt verhasset worden / wegen ihrer ungeheuren Gottslästerungen / an denen sie gewohnt gewesen auf ein iede wenige Gallen-Regung ; sie hielten so wenig auf den Leib und Blut Christi / so wenig als auf das Koth / so mit Füssen getretten wird. Dahero dann / welcher in den Himmel seine ungewaschene Gosche darff außlären / und GOtt auf die Seiten vermessentlich setzet / dessen Zung machet sich auch an die Erde / wie der Prophet spricht : und verachtet ebnermassen die Leut/ wer sie imer seyn mögen. Es trug sich einmahl zu/ daß dise zusammen geschworne/ aber unseelige Freund/ wegen entstandener Zwitracht / und darauf erfolgter Balgerey/ beede auf dem Platz bliben/ nemlich durch das Schwerd/ so sie haben heraus fordern därffen / oder rechter zu sagen / durch das Rach-Schwerd Göttlicher Gerechtigkeit/ als welche aus dem Außgang dises Kampffs ihme die Ehr zumessen wolte. Dann sie waren kaum tod darnider gelegt worden/ sihe da liessen schaarweiß herbey alle in der umligenden Gegend geweßte Hunde/ fielen dise beede Leichnam an / und zerrissen sie in viel tausend Stücker/ auch so gar packten sie die Gebeiner an. Eine dergleichen Rach nehmten von andern Gottslästerern ein alle die Geschöpff/ und mithin wurden sie dises vermaledeyte Unkraut außreuten/ da sie nemlich zu GOtt schreyen/ Vis, imus & colligimus ea ? wofern nicht GOtt sie wurde einhalten/ mit jenem Ehrfürchtigen Nein / das er pflegt zu gebrauchen / wann die

Zeit

Zeit der Ernd noch nicht vorhanden ist. Et ait non. Und gedunckets euch dann nicht / daß diſe Läſterer die äuſſerſte Außrottung / verſchuldet hätten ? Sehet ein wenig warumb das Chriſtliche Völcklein ſeye erwählet worden / da indeſſen ſo viel Millionen ſind beyſeiten gelaſſen worden ? Es iſt nemlich erwählet worden / daß es die Göttliche Majeſtät lobe und preiſe / und die Kirchen diſer Welt das Amt eines Prieſters vertrette / auch ihre Zunge gebrauche / gleich als ein lebendiges Rauch-Faß / wormit ſie
1. Pet. 2. 9. anrauche den Allerhöchſten. Vos autem genus electum, regale ſacerdotium, gens ſancta, populus acquiſitionis, ut virtutes annuntiatis ejus qui vos de tenebris vocavit in admirabile lumen ſuum. Und nun eben diſe Zungen / welche diſe Göttliche Hoheit ſolten außruffen / diſe hat ein Läſterer das Hertz wider GOtt zuerheben / damit er ſeinen vergiſften Athem in das Angeſicht GOttes außhauchen möge / ſo viel er deſſen aus der Hölliſchen Lachen und Pfützen mag an ſich ziehen ? Der erſte Antheil unſerer Leiber / den GOtt unſer HErr bey dem H. Tauff in Beſitz genommen / ware die Zungen / wiſſet ihr das nicht ? wann ein Kind zur Tauff getragen wird / ſehet ihr nicht / daß der Prieſter ihm gleich über das Haupt jenes hochgeweichte Waſſer / welches da ihn reiniget / abſchütte ; das Saltz aber / ſo von ihm vorher darzu geweyhet wird / das legt er ihm in den Mund ; mit welchem die Kirchen uns andeuten will / daß die Zungen der Chriſten ſolle geſcheid / weißlich / und zu dem Lob GOttes gewidmet ſeyn / als welche zu dem Lob GOttes iſt erſchaffen worden. Wie iſt dann nicht ein abſcheuliche Sach anzuſchauen / daß ein glaubiger Menſch ſeine Zungen die mittelſt ſo vielen Titlen und Anſprüchen GOtt zu vermeint iſt / mißbrauche / und ihm darmit ärger als der Teufel pflegt zu thun / beſudle und verhaue.

12. So ich noch was ärgers vorbringen wird / werdet ihr mich keines Irrthums ſtraffen. Die Teufel läſtern GOtt nur mit ihrem Gemüth / diſe Böſſwicht aber thun es mit dem Mund und Hertzen / und erfüllen mithin den Wunſch ihres
Joh. 8. 44. hölliſchen Vatters. Vos ex Patre diabolo eſtis, & deſideria ejus vultis perficere. Geſtaltſam deß Teufels einzige Meinung und Willen iſt / daß man GOtt nicht allein mit dem Gemüth / ſonder auch auf andere Weiß / das iſt / mit Worten läſtere: über das ſo ſind die Läſterungen bey den Teuflen eine Miſſethat / aber zugleich auch eine Straff. Wann ſie alſo als ein Straff betrachtet werden / ſo gereichen ſolche auf eine gewiſſe Weiß zu der Ehr GOttes / gleich wie einem Richter widerfähret / welcher einen Ubelthäter in dem Gerichts-Zwang ſetzen laſſet / und von ihm Schmach-Reden einnimet. Die Läſterungen aber der Chriſten ſind eine pure Sünd / und hat ein ſolcher nicht Urſach / daß er darinnen einen Wohlgefal-

gefallen suche / obwohlen eine sind die / nach dem sie gantze Tonnen außgeschüttet / sich nicht scheuren / damit zu prangen / wie es gemacht hat jenes sibenköpffige Ungeheur in der heimlichen Offenbarung / welches die Lästerungen also genehm hielte / daß es auf alle seine Häupter an statt der Kron die Gottslästerung setzte. Super capita ejus nomina blasphemiæ. *Apoc. 13. 2.* Lestlich wann die Teufel GOtt lästern / so thun sie es wegen ihrer auf sie geschlagenen Straff-Ruthen / und wollen mit dem Gewitter ihrer Lästerungen das Ungewitter der Straffen vertreiben. Blasphemaverunt DEUM præ vulneribus suis. Die Christen aber verhalten sich in disem Stuck ärger als die Teufel selber; Sie lästern / wann sie mit Gnaden beschencket werden; sie widersetzen sich jener milden Hand / welche sie mit einer so grossen Lieb bemittelt / und ihnen die Nahrung herbey schaffet; sie beissen in die Brüsten / welche ihnen die Nahrung reichen. Was für ein Hund soll für wütiger gehalten werden / als eben der / so seinen Herrn nicht allein beisset / sonder solches thut / eben wann er ihm ein Brod reichet?

13. Man liset von etlichen Völckern / so die Attlantische genent werden / die an Sitten so wild waren / daß sie die anbrechende Sonne nicht gescheuet haben zu vermaledeyen: und ich gestehe euch / daß ich so lang mir keinen Friden gelassen / biß ich dessen Ursach gefunden hab. Usti undique torrente sidere odêre *Solin. cap. 34.* DEUM lucis. Dise Völcker wurden nemlich von der allerhizigsten Sonnen gebraten / als sie eine brennen mag in der Welt: wann sie also dieselbe lästern / ist solches ihnen nicht übel außzudeuten / man soll ein Mitleiden mit ihnen haben; sie mercken / daß sie von der Sonnen also hart gebrennet ja gar gebraten werden. Was sollet ihr aber wol sagen / wañ ihr das Volck in unsern Ländern anhören wurdet / so die aufgehende Sonnen lästeret? ich sage in den unserigen / in welchen die Sonnen ihre Strahlen mildert / und mit der Hitz nicht hart anhaltet; von der sie so viel Gutes empfangen / kirnige Kräfften / grosse Reichthumer / Ergötzlichkeiten / Wollüsten / und einen Muth und Stärcke zu allen Dingen. Soll das nicht euch eine Grausamkeit zu-seyn beduncken / die nicht zu dulden seye? Ihr verstehet mich schon / wo ich hinaus wolle: die Teufel werffen nach GOtt diser Göttlichen Sonne mit Lästerungen zu / weilen Er nicht nur heisse Strahlen auf sie abschiesset / sonder mit völligem Donner und Wut-Wetter auf sie zu stürmet. Daß sie hernach also gegen Ihm verbittert seyn / wunderet euch keines wegs. Usti undique torrente sidere, odêre DEUM lucis. Wir Christen aber / die wir mit dem Liecht deß H. Glauben erleuchtet seyn / mit so vielen Gnaden-Pfenning begabet / zu einer solchen Glory erwählet / unterhalten mit so heilsamen Einflüssen der Eingebungen / sollen wir wohl eine Zunge haben / dise Göttliche

Sonne

Sonne zu läſtern/ die uns ſo gutthätig iſt? Væ provocatrix & redempta
Soph. cap. civitas. Wehe dir Chriſtliches Volck/
3. daß nach dem du dich erlöſet ſiehest/ von ſo vielen Ungemachen / mit ſo theurem Blut/ mit einer ſo hefftigen Lieb von deinem GOtt / du noch ſo kühn und frech darffest mit deiner ungehaltenen Zungen ihn herausfordern / viel frecher als die Teufel ſelbſten zu thun pflegen/ welche nicht verdient haben / daß ſie erlöſet wurden. Wehe dir elendes! wehe dir elendes Volck. Væ provocatrix & redempta civitas. Wie kanſtu jene Freundſchafft ergäntzen / ſo du in dem H. Tauff mit GOtt geſtifftet/ welchen du jetzund aber ſo ſchandthätiger Weiß mit deiner treuloſen Zungen
Eccl. 22. 26. nunmehr zerriſſen haſt? Ad amicum etſi produxeris gladium, non deſperes, *ait Eccleſiaſticus*, eſt enim regreſſus. Mein Sohn/ wann du von dem jähen Zorn übereilet dein Hand an den Degen legeſt / und ihn über deinen Freund zucken willſt/ ſo verzweiffle nicht gleich/ dann wann gleich die Freundſchafft ein Loch bekommen/ iſt doch diſe Wunden noch heilbar; eſt enim regreſſus. So du aber deinen Freund an ſeinen Ehren angriffen und verwundet haſt / ihm Schmachen und Unbilden zufügend/ alsdann weiß ich dir nit zu rathen/ dann diſes iſt ein Riß in einem Kleid / ſo durchaus von einem Stuck gewebet iſt / welches keine Nathen und Flecken leidet. Ad amicum eſt concordatio. Aber höre/ wie da außgenommen wird die Schmach oder Unbild: diſe beede machen aus eine Gottsläſterung. Eine Schmach iſt ſie wegen der Schelt-Wort / ſo ein Läſterer außgieſſet; und ein Unbild wegen der Unfugen / ſo ſie bedacht iſt anzuſchmitzen/ und ihm vorzurucken. Jedoch will der H. Geiſt mit diſer ſeiner Art zu reden denen Gottsläſterern nicht Anlaß geben zu einer Verzweifflung/ ſonder nur ihnen weiſen/ wie diſem Ubel ſo leicht nicht / wie man meinet/ abzuhelffen ſeye/ daher vonnöthen iſt / daß diſe Leuth mit einem groſſen Eyfer ihr Zuflucht nehmen zu diſem allmögenden Artzt/ deſſen geſchickte Hand alle Wunden/ ob ſie gleich unheilbar ſcheinen / zu heilen weiß. Qui ſanat omnes infir- *Pſal. 102.* mitates tuas. 3.
Indeſſen aber mercket ihr wohl / wie Laſtſchwer diſe Sünd bey einem Chriſten ſeye/ nicht allein wegen deß Abgrunds deß Ubels / ſo diſes Laſter an ſich hat/ und der Höhe/ von welcher ein getauffte Seel ſich nicht ſcheuet herab zu laſſen mit augenſcheinlicher Gefahr eines Halßbruchs. Propter magnitudinem peccati, & propter altitudinem dignitatis. Jetzund iſt noch übrig das dritte Stuck/ Krafft welches die Gottsläſterung in ihrer Boßheit alle andere Sünden übertrifft/ nemlich die Werck oder Bruten / ſo ſie hinder ſich ſitzen laſſet / die gleichſam ein Schweiff ſind diſes gifftigen Comet-Sterns. Gravitas peccati triplex, ex materia, ex parte peccantis, & ex effectu conſequente.

14. Diſe hinderlaſſene Narben diſer Wunden ſind zweyerley/ nem-

lich die Schuld und die Straff. Die erste belangend/ so ist dise Sünd ein offentliches Verbrechen / welches gleich wie das Feur um sich greiffet/ daß deßwegen billich die Läster-Zunge kan genennet werden: Lingua inflammata à gehenna. Ein von der Hölle angezündte Zunge: dann ihr Sprach einem anklebet / nicht wie das Feur / sonder wie die Flammen selbst: Es erlernen dise Sprach die noch junge unerwachsene Kinder / weilen sie dise von den Eltern hören; die Knecht ergreiffen solche von ihren Herren / und die annoch stammlende Kinder ahmen nach die Wörter ihrer Eltern / und ist schon ein Erbtheil worden / welches hätte als ein Seuche sollen verabscheuet werden. Diser Ursachen halber / wañ jener der angelegten Brunst beschuldet wird / so sein Feur nicht recht bewahret / und saumseelig darmit umbgehet / wie viel mehrers wird jener Schuld tragen / der mit eigner Hand dises beförderet? das thun aber die Gottslästerer / daher ihr Stand nicht allein arg / sonder der ärgste ist / weilen sie nicht nur mit ihren eignen Schulden / sonder gar auch mit den fremden beladen werden. Blasphemare faciunt nomen Domini. Es will ihnen nicht klecken / wann sie mit ihren Zungen vermaledeyter Weiß GOtt herreissen / sonder sie unterrichten in diser Schandthat andere / die um dises / nicht ein Handwerck / sonder Zungenwerck / nichts wußten.

15. Aber dises ist ein solches Unheil / um welches dise gottlose Leuth sich nicht absonderlich kümmern / ob sie schon in diser Höllen-Schul Lehr-Jünger haben; vielleicht fühlen sie schärffer die Straff / so sie ihnen auf ihren Halß binden / in dem sie das Vatterland verderben und eine Pest seyn. Ein solche Straff nemlich / daß sie dise Leuth billich solte verhaßt machen bey allen Leuthen / sie solte sie allen Fluchen unterwerffen / als andere Ubelthäter sonsten mögen verdient haben. Die Mahler wann sie die Ungestümme der Winden entwerffen wollen / so mahlen sie aufgeblasene Gesichter / als die da scharff bliesen: Aber dises ist ein mahlerische Phantasey oder Grillen / so sich gründet auf ein Nothwendigkeit / das ist / sie können es anderst nicht außdeuten / indem sie sich bemühen eine Sach vorzustellen / das denen Augen nicht unterworffen ist. Im übrigen entstehen aus gantz andern Mäulern wahre Sturm- Brauß und Ungewitter / nemlich aus den Gottslästerlichen Goschen. Wann wir ieweilen betrachten und nachdencken wolten / woher offt manches Ubel entstunde / als da sind Krieg / Pest / Kranckheiten / Erdbeben / so wurden wir erfahren / dise ungeheure Sturm-Wind hätten ihr Aufenthalt in gemeldten Gegenden. Dises ist zum wenigsten gewiß / daß die weltliche Rechten die vornehmste Gattungen der Unheilen den Gottslästerungen zuschreiben / als die Theurung / das Erdbeben / und die Pestilentz-Seuche. Propter blasphemias & fames & terræ motus & pesti-

pestilentiæ fiunt. Authent. Non luxurientur homines, &c. Nicht anderst als wañ die Göttliche Gerechtigkeit sich bewaffnete / und in den Harnisch schluffe / wider dergleichen Bestürmer ihrer Ehr / so gar daß sie nicht allein ihre Kinder hinweg raffet / als verfluchtes Ungeziffer und Bruten diser Schlangen / sonder sie pflegt auch ihr Haußgesind aus dem Weg zu raumen: deßwegen spricht der H. Johannes Chrysostomus, wann ein Gottslästerer gehöret wird / so sollen alle zusammen lauffen / und ihm das Maul stopffen / nicht anderst / als wolten sie eine Porten zu sperren / von welcher alles Unheil hauffenweiß heraus schiesset. Obstruamus eorum ora & tanquam fontes mortiferos occludamus, ut penitus evanescant mala, quæ Civitates comprehenderunt. Es ist umbsonst hoffen / Geliebste / daß es soll besser werden / so lang dise unverschamte Goschen ihren Rachen aufgesperrt haiten / und nicht bestrafft werden. Es erschiene einstens GOtt Roberto dem König in Franckreich / als er um die Wolfahrt seines Reichs bate / und sagte zu ihm: Roberte, **du wirst in deinem Reich niemahlen Frid und Ruhe haben / es seye dann daß du die Gottslästerer hinaus jagest.** Derohalben wann die Rechts-Händel euch biß auf das Marckt außsaugen / das Ungeziffer die Saat abfretzet / der Schaur die Weinberg verwüstet / unterschiedliche Seuchen das Haußgesind aufreiben / so seyd doch nicht zu fridenmit Klagen und Weinen / sonder fraget und grübelt nach / woher dises Ubel entstehen müsse / sehet ihm zu der Wurtzel / damit ihr das behörige Mittel anwenden möget; Es wird nicht weit zu suchen seyn / ihr werdet vielleicht alsobalden einen aus eurem Haußgesind finden / der Lasterhafft ist / oder einen von euren Söhnen / der da fluchet / und neben andern ungeschaffenen Sünden mehr / der Gottslästerung ergeben ist / deßhalben stehet da still. Ne desinas ab homine iniquitatis, qui addit super peccata blasphemiam. Ihr habet schon die Quell gefunden / aus welcher alles über euch verhengtes Unheil abflieffet / verstopffet dise vnsaubere Gosche / verstopffet sie; jaget den Knecht aus dem Hauß / züchtiget euren Sohn / gleich alsobald wird dem Unwesen abgeholffen seyn / sonsten sag ich euch für gewiß / daß ihr leiden werdet / und eine Ursach seyn / daß mit euch leiden muß ein gantzes Land / das doch sonsten keine Schuld traget. Wissets ihr nicht / was GOtt in dem Levitico befihlt / nemlich daß die Gottslästerer von dem wütenden Volck mit Steinen sollen zu todt geworffen werden. Qui blasphemaverit nomen Domini, morte moriatur: Lapidibus opprimet eum omnis multitudo. GOtt konte durch einen Scharffrichter ihnen den Kopff abhauen / mit dem Strang hinrichten / auf das Rad hinlegen / und sonsten andere Pein / anthun lassen / wer weiß das nicht? Aber nein: Er wolte daß sie versteiniget wurden / und *Levit. 24. 16.*

zwar von einer gantzen Gemeinde / damit man wisse / daß einen solchen Gottslästerer aus dem Weg zu raumen nicht ein Privat, sonder ein offentliches und gemein Wesen seye / zu dem ein ieder in die Wette helffen müsse / seinen Nechsten zu retten; daher kommt es / daß obwohlen der Gottslästerer kein Insäß deß Orths / sonder ein Fremdling oder Außländischer wäre / der auch nur das Orth durchwanderte / so muß er nichts destominder gemäß dem Befelch GOttes diser Straff oder den Steinen unterworffen seyn. Lapidibus opprimet eum omnis multitudo, sive ille Civis, sive peregrinus fuerit. So viel Ubels kan in dem Land auch nur ein Wandersmann anstifften. Unter dessen lasset uns noch ferner dises Geschmeiß betrachten / das auch den jenigen beschmitzet / so es nur beherberget; Man sihet wohl / daß diser Leuth / die Landsverbannte seyn / die das Göttliche Gerechtigkeit Buch aufgezeichnet hat / indem diser nicht zu friden / sie allein mit der Straff anzusehen / sonder alle straffen will / so sich darffen gelusten lassen / ihnen unter ihrer Gemeinde Aufenthalt zu geben / oder Unterschleiff zu gestatten / will nicht sagen gar als für eine Insäß zuhalten. Es war noch wohl zu gedulden / daß dises ihr Ubel oder Unheil sich aufhielte nur hier auf diser Welt / allwo ein ieder ab ihr einen Eckel faste / sie verfluchte und alles anfienge / wie er dises von seiner Wohnstatt verjagen konte; das ärgste aber ist / so da ihm in der andern Welt wiederfahren wird. Dan was anders können wohl dise unseelige Leuth zu gewarten haben / als eben das äusserste Verderben? Homo, qui maledixit DEO suo, *Lev. 24.* sagt der HErr / portabit peccatum 15. suum. Gestaltsam dise elende Tropffen nit auf diser Welt ihre Schand-Thaten werden ligen lassen / wie es thun jene Sünder / so noch in ihrem Todbetthe umkehren sonder sie werden es nach dem Tod in das andere unseelige Leben mit ihnen nehmen / nemlich in die Abgrund hinab unter die Verdamten / unter die Höllische Geister / das ist / unter eben dieselbe / von welchen sie dises Laster abgeborget haben; Ihr sollet euch aber nicht einbilden / ob wolte ich solches nur errathen / nein! Alle miteinander sagen diß; dann gleich wie GOTT ewiglich benedeyen / ein überseeliges Zeichen ist der Auserwählten Kinder GOttes / gemäß dem: Benedicentes eum hereditabunt Terram. Also ist hingegen das Maledeyen ein unseeliges Zeichen / daß einer verworffen seye / wieder gemäß jenem / was darauf folget: Maledicentes autem ei dilperibunt; nnd wie kan es eines andern Geschlechts seyn / als eben deß Höllischen / so da kein andere Sprach führet in dem Mund / als da durchgehends die verdammte Geister in der Hölle brauchen? O der *Psal. 36.* unglückseeligen Gottslästerer / man 21. sihet gar wohl / in was für eine Landschafft sie gehören / dann die Sprach verrathet sie; GOtt hat schon wider sie seinen Spruch ergehen lassen /

ja

ja sie selber fällen ihnen das Urtheil aus eignem Mund/ indem sie sich erklären/ wer sie seyn/ nemlich gottlose/ verruchte/ undanckbare Leuth/ Nachäffer der verdammten Menschen; und Gespanen der Teufeln/ Vorläuffer deß höchsten Gottslästerers/ welcher einstens unter dem Nahmen deß Antichrists ankommen wird.

Job. 15. 5. Imitaris linguam blasphemantium. Daraus erfolget nichts anders/ als Condemnabit te os tuum. Dein Mund wird dich verdammen.

III.

17. Daß wir aber über dise Ubelthäter keinen so harten Streich führen/ ehe wir sie angehört haben/ so lasset dann uns ihre Außreden vernehmen/ welche sie pflegen anzuziehen zu ihrer Verthaidigung; Es sind aber zweyerley/ die erste ist die böse Gewonheit/ die andere der jähe Zorn. Ich wolte ja nicht Gottslästern/ sagt jener/ aber ich bin schon daran gewöhnet/ ich kan mich nicht bessern: und was dises belanget/ so will ich eben nicht laugnen/ daß/ wann einer so übel geartet ist/ in Außschüttung einiger Wörter/ so GOttes Ehr berühren/ aber indessen Mittel anwendet/ so viel ihm immer möglich/ daß sage ich/ nicht ieweilen seine ungehaltene Gemüths-Regungen ihm die Vernunfft verblenden sollen/ oder daß die Gewohnheit ihn also überfalle/ daß er eintweders damahlen nicht sündige/ als der nicht willkurlich allhier beschaffen ist und sich aufführet gemäß/ dem jenigen; Est qui labitur lingua, sed non ex animo, oder wann er auch sündigte/ die Schuld noch zu ertragen wäre. Im Fall aber einer an statt/ daß er dise böse Natur-Art hassen/ und Mittel gebrauchen solte/ die da zulänglich seyn/ das Ubel darmit außzurotten/ erst mit neuen und frischen Thaten es bestättigte/ und sich deßwegen nit bekümmerte/ so sag ich/ daß bey einem solchen das sündigen böser Gewonheit halber die Schuld ergrössere/ und nicht verringere; O wie ein schöne Außred wäre es/ wann ein Dieb zu dem Richter spräche/ verschonet mich mit dem Strang/ dann ich bin gewohnet an das Stehlen. Ja wurde der Bann-Richter sprechen/ du hättest nicht nur einen/ sonder wohl mehr verdienet/ den alleweilen du dich an das Stehlen gewöhnt hast/ als bist du ein beständiger Fridenstörer gemeines Wesens. Wesentlich von der Sach zu reden/ so ist das sündigen aus der Naturhaffte oder Gewonheit ein scharffes sündigen/ und folglich ein grosses und schweres Verbrechen/ sagt der Englische Lehrer der H. Thomas 2. 2. q. 156. ar. 3. Eccl. 19. 26.

18. Was nun den Gottslästerer belanget/ so aus jähem Zorn sündiget/ so die andere Außred und Beschönung solcher Leuthen/ so ist nicht zu zweifflen/ daß dise Gottslästerung/ weilen sie entstehet aus pur lauterm Hochmuth/ und diser eine grössere Willkur bey ihm hat/ als ist sie desto ärgerlicher als die vorige/ in dem sie herrühret aus:

der Gemüths-Regung deß Zorns. Nichts destominder was ist das für eine Thorheit / daß der Zorn-Muth oder Unwillen solte die Schmachen / die wider GOtt außgeschüttet werden / beschönen und entschuldigen / können / indem sie nicht erklecken will zu entschuldigen die Schmach-Reden / die man über einen gemeinen Mann außgiesset. Wann einer solte schimpffliche Wort gegen einem gebrauchen / und diſes geschehe im Zorn / wurdet ihr ihn deßwegen entschuldigen / und es nicht empfindlich aufnehmen ? Ja ihr versetztet ihm für eine Antwort ietzund Stöß / bald gar einen Stich. Und sollet ihr hernach wollen / daß der Zorn einen Gottsläſterer entschuldigen könne ? Bildet euch ein es speye einer auf einen Fürsten / und hernach sage er / Ihr Durchleucht vergeben mir solches / ich habe die Husten ; wurde nicht der Fürst zu einem solchen groben Menschen sprechen / du Unflat und unverschamter Kerl / hast du nicht in einen Winckel deinen Unrath außwerffen können / hast du kein anderes unsauberes Orth als eben mein Kleid finden können ? Wanns dem also / was wird dann GOtt unser HErr zu diſen frechen Böſßwicht sprechen / welche ihnen getrauen ihr Sprach-Art zu beschönen mit einer so kahlen Außred / als da ist / geläſtert zu haben aus dem jähen Zorn ? Wie da ? wird Er sagen / wann Er sie vor seinem Gericht-Stuhl auf allen Vieren zitterend und erblassen haben wird ; wie da ? du Unverschamter / hast du kein andere Weiß nicht gewußt dein Wuth außzulassen / der du beſudelt hast mit deiner schamlosen Goschen so gar meinen Göttlichen Leib / ja mein kostbares Blut ? jenes Blut sag ich / deſſen ein einziges Tröpfflein mehr gilt / und höher zu schätzen ist / als alle ietzund seyende und mögliche Geschöpffe ? bin ich dann bey dir in eine so geringe Schatzung gerathen / daß du auf Erden kein geringers Ding nicht fundest als deinen GOTT / deinen Schöpffer / deinen Erlöser und Beschirmer ? Was werden alsdann diſe verruchte Leuth antworten / bey welchen diſe Läſter-Worten lauter treffliche Abkühlungen ihrer hizigen Gallen waren ? Jetzund verstehen sie solche auf ihre Weiß / aber sie müssen hernach wieder erfahren / wie diſe ihr Richter aufgenommen habe.

19. Man redet aber nicht / sagen sie / daß man wolle GOtt dardurch verachten / es geschicht nur / daß man den Leuthen eine Forcht einjage / und daß man seine Wut nachtrucklich an Tag lege : glaubt ihr aber / Geliebste / daß diſe so verruchte Läſter-Reden / ab denen die wildeste und verzweiffleste Feind Christi einen Scheuen trugen fürzubringen / ein Christliches Mittel seye / das End zu erreichen ? Dæmones ad Christi nomen exhorrescunt, ait S. Gregorius Nazianz. nos verò nomen adeò venerandum contumeliâ afficere non veremur. Hat dann Christus JEsus deßwegen den Leib an sich genommen / und sein kostbares Blut vergossen /

auf

auf daß ihr mit solchen eurem Hauß-Gesind / Weib und Kindern einen Schrecken einjagtet / wann sie nicht gleich auf eur dummes Ansinnen alles ligen und stehen lassen / und euch zulauffen ? was hieltet ihr von einem / der / damit er eine Scheu machte / die Vögel auf seinem Acker zuvertreiben / ein Meß-Gewand oder Rauch-Mantel auf einer Stangen aufhenckte / wurdest du so viel Hertz haben / und ihme solches gut heissen? hätte er sonsten keine alte Lumpen in seinem Hauß / darmit einen Scheu zumachen? Also ermanglen euch auch keine Wort / mit welchen ihr köntet euren Zorn kund machen / und euer Haußgesind in eine heilsame Furcht zu bringen / ohne daß ihr eben mußtet euere ungewaschene Gosch gegen den Himmel frevelthätig und gottschändig außleeren: Aber ich will mit eurer Erlaubnüs euch die rechte Ursach diser eurer Unsinnigkeit entdecken; Sehet / Geliebste / es ist keine Regung deß Unwillens / es ist die Meinung nicht / daß sie eben wollen eine Furcht einem anwerffen / es ist nur eine kleine Lieb gegen GOTT / und die grosse Unwissenheit von seiner Göttlichen Hoheit / mit denen dise elende Leuth behafft seyn. Nescitis quid sit DEUS, & quali debeat ore vocari, sagt der H. Johannes Chrysostomus. Wann einer von uns ungebührlich redet / (fahret weiter fort diser H. Mann) pflegen wir zu ihm zu sagen / wasche vorhero deinen Mund aus / und alsdann rede von mir. Os tuum ablue & ita commemora. Wie sollen wir so keck seyn / die allerheiligsten Namen freventlich außzusprechen ? Jene vermessene haben auf Christum an dem Stammen deß Creutzes gehefftet in grosser Freymuth mit Lästerungen zugeworffen / wisset ihr dero Ursach ? sie giengen vorbey / sagt der H. Ambrosius, und hielten sich nicht auf. Prætereuntes blasphemabant. O wären dise unglückseelige Juden ein wenig still gestanden / und hätten betrachtet / daß eben dise Händ / so ietzund an dem Creutz angehefftet / und ehemahlen der Sonnen ihren Glantz gegeben / nunmehr mit überzogenem Gewülck ihr vor der Zeit disen Glantz wieder entzogen haben ! ich glaube nicht / daß sie in solche Lästerungen wurden außgebrochen seyn / sonder sie hätten vielmehr an ihre reumüthige Brüste geschlagen / sie hätten bestanden / daß eben / den sie da an dem Creutz hangen sehen / der grosse Gott wäre / und hätten ebender Ihn umb Verzeyhung ihrer Sünden gebetten / als daß sie solche mit dem Gehön und Gespött verdoppelten. Und dises setze ich entgegen diser kahlen Außred: Ex ira blasphemo. Zorn halber lästere ich. Was ist das für ein Zorn ? was für ein Unwillen ? Wann ihr es erwegtet / daß jener GOTT / so von euch so schmählich durchgelassen wird / eben diser GOtt seye / der euch aus Nichts erschaffen hat / auch in dem Wesen erhaltet und ernähret / der euch mit seinem H. Blut erlöset hat / und bald euer Richter seyn wird; der / wann es ihm beliebet /

beliebet / euch in die Hölle stürtzen wird; fürwar ihr wurdet seinen H. Namen nicht lästern/sonder ihr wurdet in Seufftzer und Wehklagen außbrechen. Weilen ihr aber an nichts gedencket/ so geschichts / daß ihr an statt deß Betten Ihn lästeret. Prætereuntes blasphemabant eum.

Matth. 27.39.

20. Es ist mir bekantlich / wie ihr mit Geschencken zu dem Richter lauffet/wañ euch ein Rechtshandel/ so wenig Gülden antrifft / drucket/ wie ihr allerley Fürbitten einwendet / und grosse Gründ und Urkunden aufleget / wormit ihr offt wegen Aufhäuffung deren dem Richter manchen Verdruß verursachet. Aber der Zorn kan euch wohl übergehen / daß ihr GOtt nicht scheuet mit Lästerworten anzutasten / da es euch nicht verborgen ist/ wie Er einstens euer Richter seyn wird / und zwar in einem solchen Handel/daß/ wann ihr disen verlieret/ ihr so dann keinen Rechtsweg mehr habet / und von disem obristen Gericht weiter nicht mehr schreiten dörffet / den Handel oder das Urtheil zu bessern. Ja es ist glaubwürdig/daß wer recht glaubet/wie es einem Christen zustehet/auch werde der Lästerungen müssig gehen / so einem Abtrünnigen von dem Glauben ehender geziemen. Es ware ein gewisser gottloser und verruchter Mensch / dessen tägliche Sprach ware neben andern Lastern die Gottslästerung ; als er in dem Kercker damahlen in der Stadt Mexico in Verhafft lag / da wurde er von einem Priester ermahnet / daß er bey disen Bußtägen sich doch einstens zu GOtt reumüthig wenden/ und seine Sünden beichten solte: Aber er gab ihm gantz trotzig zur Antwort / wie er der Buß mit nichten bedärffe. Zum wenigsten versetzte der Priester mit einem freundlichen Gesicht / so höre mich doch geduldmütig an/wañ ich von der Nothwendigkeit spreche / wie du deine Zungen von den Lästerungen abhalten sollest / mit denen du bißhero nicht allein GOtt schwerlich verletzet/sonder auch dich bey deinen Mitgefangenen verhaßt gemacht hast: Er aber wurde noch Halßstarriger/ja er sagte / eben von nun an will ich dir zu Trutz hefftiger als ich iemahlen gethan / meiner Laster-Zungen den Zaum schiessen lassen / und mithin kehrte er ihm den Rucken. Indessen fiele die Nacht ein/ und er warffe sich auf den Boden / gleich einem Vieh/und schlieffe ein/und sihe/er erblicket zween abscheuliche Teufel aus einem Winckel deß Kerckers/ die auf ihn loßgiengen. Einer aus ihnẽ truge ein Laternen in der Hand / der andere aber hatte nichts darinn: diser weckte disen Gottslästerer auf / und sprache / bist du der jenige verruchte Gottslästerer/der du dem Beichtvatter zu Spott hast wollen Lästerungen mit Lästerungen aufhäuffen/wir seyn da ietzund dir den Lohn zugeben; mit disem faßte er den unseeligen Menschen in die Mitte/ und warffe ihn gleichsam als einen Ballon in die Höhe / und so offt er wieder aus der Höhe herunter fiele/ gabe er ihm

einen

einen ansehnlichen Backenstreich / und spilte dises leidige Spil so lang / biß er ihm seine lasterhaffte Gosch jämmerlich zugericht und verschlagen hatte. Hernach als diser Elende auf den Boden zu sitzen gezwungen wurde / risse er ihme das Maul auf / und nähete ihm an die Gaumen die Zungen an / und verschwand darauf mit samt seinem Gespanen / und liese disen unseeligen Tropffen auf der Erden / als wie ein geschlagnen Ochsen ligen / und heimlich brummen. Wie es bald darauf Tag worden / hat man den armen Menschen ohne Red gefunden: man ruffet alsobalden den Barbierer und den Priester / es konte aber auf keine Weiß die an dem Gaumen angeheffte Zungen abgelöset werden / mußte also diser gottlose Mensch seinen vermaledeyten Geist aufgeben. Dise Züchtigung ist noch gantz barmhertzig abgeloffen / wann nur der Elende / ehe er gestorben / in seinem Hertzen diser Barmhertzigkeit sich bedienet hätte / weilen sie das Ubel in der Wurtzel außgerottet / und dises unbändige Unthier die Lasterhaffte Zunge gebunden / welche gleich als einem vor Zorn wilden Ungeheur / wie hoch sie andere ärgert / so viel füget sie ihr selbst mit den Sünden Schaden zu. Mein! so fern ihr gewiß wußtet / daß wann ihr das erste mahl / da ihr dergleichen Lästerungen außschüttet / euch sodan die Zunge an dem Gaumen werde angehefftet bleiben / so ihr eur Lebzeit nicht mehr auflösen wurdet; mein! sage ich / solte wohl aus euch einer gefunden werden / der mit ihr / gleich wie mit einer Lantzen / die Brust Christi durchzustechen sich erkühnen durffte? ich kan mir diß keines Wegs einbilden / und sihe nicht / daß weder ein Zorn noch auch ein Unwillen also wüten konte / daß er einen Christen zu solchen Worten / die auch einem Atheo nicht anständig / solte veranlassen können. Und wie solte man nicht an statt der Beschönungen und Außreden / die täglich disen Mißbrauch zu bestättigen ersonnen werden / vielmehr auf Mittel und Weg bedacht seyn / Krafft welchen dises so ungeheure Laster konte außgerottet werden? Ein iedlicher / wan er will / weiß sich wohl vor den Schmach-Worten / die man sonsten gegen denen von Adel / oder Burgern außwirfft / sich enthalten / und warumb solte er nicht auch Einhalt thun können / daß er mit ihnen nicht auf GOtt zuspilte?

21. Nicht also / Geliebste / nicht also / lasset uns keines Wegs die Ursachen erbettlen / Krafft welchen wir ein so greuliche Sünd zu vertheidigen suchen / sonder lasset uns solche von uns weit ablainen / damit nicht GOtt uns unversehlich mit seinem Gericht überfalle: Blasphemia tollatur à nobis in omni malitia. sagt der Apostel; ein solche Sünd / die allen Wust / ja alles Unheil nach sich zeucht. Lasset uns wohl erwägen dise Wort / dann ein iedes schliesset in ihm gute Lehren: Erstlich spricht der H. Paulus: Blasphemia tollatur, er sagt nicht / nur den *Ephes. 4. 30.*

Lastermäulern / sonder einen ieden aus uns ; dann es gehet einen ieden an / daß ein solche Sünd / so der Ehr GOttes zuwider lauffet / neben dem auch das gemeine Wesen und Wolfahrt so schädlich berührt / aus der Welt gestossen / und also ein Bündnüs aufgericht werde / damit der abgeschworne Feind aller und ieder überwunden werde : Die Prediger sollen von den Cantzlen ihre Zungen an ihn reiben / die Beicht-Vätter disen bestreitten in ihren Beicht-Stühlen / die Prälaten oder Bischöffe sollen ihn mit Geistlichen Bannen schlagen; die Fürsten mit ihren Befehlen / die Haußvätter mit scharffen Verweisen auf ihn zu spilen / mit welchen sie auf alle und iede sollen loßgehen / die sie darmit behafft finden werden ; fürnemlich sollen sie aber sich selbsten vor disem Laster hüten / und nicht andern mit ihrem bösen Beyspil darzu Anlaß geben. Ja es sollen auch die Unterthanen einē heiligen Eyfer bezeugen / und sich nicht scheuen / die Gottslästerer außzufiltzen / wie das Concilium Lateranense es befihlet / wann gleich an solchen Leuthen kein Hoffnung der Besserung mehr zuspüren wäre. Es nime die Sach einen Außgang was sie für einen wolle / so wird indessen ihr Zungen / wann sie die Abscheulichkeit der Lästerung bescheidenlich außfiltzet / dienen zu Ergäntzung der Ehr GOttes / so die Lästerung geschmälert hat; und solte ein starckbrünstiger Eyfer auf ein so kühnes Lastermaul dapffer zuschlagen / und es zu verstopffen trachten / so geschehe alsdann ein Lobwürdige Sach / nach Meinung deß H. Chrysostomi , die er bey seinen Zuhörern gut gesprochen : Contere os ipsius & manum tuam percussione sanctifica. Fahre ihm über das Maul / schlage darauf; mit disem Schlag heiligest du deine Hand. Hat einer aber nicht so viel Hertz und Muth / so will ich solches den Religions-Verthädigern empfohlen haben / daß / wann sie dergleichen Gottslästerische Wort hören werden / bey ihnen in der Still sprechen wollen / O du vermaledeyte Zung ! O wie wäre es so gut / daß du zu Stucken zerhauet wurdest ! verringerst du also den gütigsten und höchsten GOtt / der nun eben von den Einwohnern deß Himmlischen Paradeiß außgerufft wird der Heilige / Heilige / Heilige. Wen schiltest du ? wen lästerest du ? und über wen zuckest du deine Zungen ? Gedencke ein wenig bey dir / wer der jenige seye / auf welchen du mit deinem Rasen und Wüthen abzihlest / und wie jener Nahmen / ein Nahmen über alle Nahmen / aller Glory und Lob würdig seye / den du ietzund also durcherlassest : Es ist löblich / sagt erstermelder H. Vatter / daß man sehr geduldig seyn solle / in eignen Schmach- oder Schelt-Worten / nicht aber in denen so GOtt betreffen : dann in disen keine Empfindlichkeit wollen spüren lassen / wird solches für ein Undanckbarkeit und Missethat außgerechnet / und gleichsam für ein still-

Hom. ad po

schwei-

ſchweigende Einwilligung gehalten/ Krafft welcher wir uns Dſer widerſpenſtigen Rott theilhafftig machen.

22. Man ſolle dann außrotten den alſo ſchädlichen Mißbrauch; der da iſt der Läſterenden; hinweg mit ihm / von uns / von uns/ſag ich/welches Wort ein doppelten Verſtand haben kan / erſtlich daß es jene vermeinet/welche mit geſamter Hand die Gottsläſterungen außrotten ſollen/ und kan wider bedeuten die jenige / von welcher Zungen diſe ſolten abgenommen werden. Die mit geſamter Hand das thun ſollen / ſind alle Menſchen dardurch verſtanden/ wie gehöret/ keiner außgenommen: die aber von ihren eignen Zungen diſen abſcheulichen Flecken abwaſchen ſolten/ſind alle Chriſten abſonderlich vermeinet/bey welchen die Hochachtung deß wahren GOttes deſto gröſſer ſeyn ſolte / ie gröſſer die Erkandtnus deſſelben iſt. Dann ohne diſer / was kan für ein Wandel von ihnen verhofft werden/ den ſie führen ſollen/wañ ſie dergleichen Gottsläſterer ſeyn? fürwahr es wird ein Leben ſeyn voll der Gottloſigkeiten / geſtaltſam diſes Laſter nicht einſam iſt/ dañ es geht eintweder den Laſtern vor / oder folget gewiß darauf; deßwegen ſagt der H. Apoſtel: Blaſphemia tollatur à vobis cum omni malitia, Wer alſo ſich nit ſcheuet mit ſeiner Zunge den HErrn alſo ſchändlich zu hudlen / von dem kan man wohl ſagen / daß er alle Menſchliche Freundlichkeit und zugleich allen Religions- Eyfer und Sinnlichkeit verlohren habe / dann nicht ohn Geheimnüs ſagt der Völcker Apoſtel/ cum omni malitia, vielmehr als cum omi iniquitate, wie er ſonſten wohl ſagen konte: Er will nemlich durch diſes uns ermahnen/ daß die Gottsläſterung nicht ſtehe in der Rott gemeiner Sünden/ ſonder daß ſie ein abſonderliches Laſter ſeye/ ja ein ſo fürchtliches/ als eines zu finden iſt/ und aus jener Gattung die da den Nahmen führen der Boßhafften. Daher auch Chriſtus diſe Sünd nennet die unvergebliche/ ſo nicht verziehen kan werden / nicht eben darumb/ daß es die Vergebung nicht verdiente/ ſonder weilen zu ſolcher man ſchwerlich gelangen kan / ſchier auf die Weiß/ wie man pflegt etliche Wunden unheilbar zu nennen / welche auf das ſeltenſte oder mit Schwerigkeit/ man brauche der Mittel ſo viel man wolle/die Narbe zuheilen. Und wie könnet ihr euch die Hoffnung machen der Vergebung jenes Laſters/ bey welchem/ ſo man auch darbey die Menſchliche Schwachheit eingeſchlichen zuſeyn zulaſſet / GOtt keine abſonderliche Urſach findet einer Barmhertzigkeit zu gebrauchen? Zu dem ſo reitzet darzu nicht an einiger Nutzen / indem ja die Gottsläſterung keinen andern Gewinn darvon traget / als die hölliſche Peinen: Noch auch gibt darzu einen Anlaß der Wolluſt/ dann die Laſterhaffte Zung weidet ſich in dem bittern Wermuth deß Zorns; ſo mag auch die Ehr nichts darbey erhaſchen / inmaſſen es ein

Thorheit und kein Helden-Muth ist / so man sich wider GOtt auflei-net. Qui contemnunt me, erunt ignobiles. Alle Gottlästerer sind ruchlose Leuth / und seynd sie es nicht der Geburt nach / so sind sie es an den Wercken. Angemerckt daß wann das Gesetz verordnet / daß der jenige verschreyet seye / der seinen Fürsten schilt und lästeret / so will ich jetzund euch zu urtlen übertassen / ob nit jener mehr als ruchloß werde / der da lästeret den Fürsten aller Fürsten / den HErrn aller Herren / den Allherrscher der gantzen Welt / den jenigen zu dessen Thron nicht gelangen mögen alle Thrön der Königen / daß sie nur einen Fußschemel konte abgeben? aus welchem dann klar erhellet / daß in der Sünd der Gottslästerung die Boßheit hinein getruncken werde / als wie ein pures Wasser / welches in ihm weder Nahrung hat / noch was liebliches und annehmliches; daher die Göttliche Gerechtigkeit desto mehr verbittert wird / jene empfindlicher abzustraffen / welche da ungeachtet alles Nutzens ihre Gosche darein zustossen / sich gelüsten lassen / Condemnati erunt omnes qui blasphemaverint te.

Tob. 3. 16.

23. Derohalben / so einige aus euch da wären / das GOtt verhüten wolle / die zu disem Ubel geneigt wären / so bitte ich sie / daß sie sich befleissen sollen / auf das bäldiste / sich darvon abzuthun; ich sag auf das bäldiste / weilen alle und iede Saumnuß schädlich seyn kan; Es ist an einem Krancken kein ärgers Zeichen als wann er einen kalten Athem von sich gehen lasset. Frigida respiratio lethalis. Sind die Händ kalt / sind die Füß kalt / ist es ein schlimmes Zeichen / aber doch nicht ein so arges / als wann der Athem beginnet zu erkalten. Eröffnet bald das Grab / dann der Krancke greiffet schon in Zügen. Also sag ich / hat es eine Beschaffenheit mit den üblen Zuständen der Seelen. Wann eure Händ anfangen welck zu werden / in Außübung der guten Wercken / erstarren eure Füsse / also zwar / daß ihr nicht allein mit guten Wercken GOTT nicht mehr verehret / sonder denselben über das noch mit Schmäh-Worten anfallet / seyd ihr sehr elende Leuthe; diser kalte Athem ist ein sicheres Zeichen deß unausbleiblichen Tods / Respiratio frigida lethalis, der kalte Athem ist tödlich. Wann dann dises dergleichen Athemholen sich nicht ändert / ist es nicht möglich / daß die Seele nicht mit Klaffter-Schritten der Hölle zuschreite.

24. Also dann / so werde außgemustert und außgerottet diser so ärgerliche Mißbrauch; lasset uns GOtt Kniefällig bitten / lasset uns selber uns eine Buß aufgeben / so offt wir in ein solches Verbrechen fallen; bittet euren Beicht-Vatter / daß er die von euch angesetzte Buß bestättigen wolle / mit seinem Ehr-Ansehen oder Authorität: Ja seyd bedacht auf alle Mittel und Weg / wie ihr dises Ubel verstören / wie ihr euch dariñen verbessern könnet / so bald es nur iñer seyn mag / als so höchstnö-

thig

thig ist dises Geschäfft zu eurer Seelen Seeligkeit: widerigen falls so geduncket mich / ich sehe euch schon ligen in jenem Höllen-Pfuhl/allwo/ wie es geschriben stehet / kein annehmlichere Zeitvertreibung nicht ist/als jene Zungen/eine Quelle alles entstandenen Ubels/vor Schmertzen zu zerreissen und zu zerzerren / und die Mühsal oder das Elend mit noch häfftigern und abscheulichern Lästerungen zu vermehren. Comanducaverunt linguas suas præ dolore,& blasphemaverunt DEUM cœli, & non egerunt pœnitentiam ex operibus suis. *Apoc. 16. 21.* Sie zerbiessen ihre Zungen für Schmertzen / und lästerten den GOTT deß Himels/ wegen ihrer Schmertzen und Wunden/ und sie bekehrten sich nicht von ihren Wercken. Keiner verhoffe/ daß er in der Höllen werde Buß thun können; ietzund muß dise abgelegt werden/ weilen noch die Schuld nutzlich außfallen kan. In der Hölle wird man sehen/ was die Gottslästerung für Ubels angestifftet habe / und doch wird sie geliebt werden! so viel vermögen bey den Verdammten der grosse Wuth und Raserey.

Die 9. Red-Verfassung.

Von dem Fluchen und Ubel wünschen.

1. DJe Berg werffen nicht alle mahl ihre Feuers-Flammen aus ihrem Schlund gegen dem Himmel / sonder es bricht offtmahl die Brunst auf der Seiten aus / und bedecken alsdann mit Schwebel und Pech die umbligende Häuser und Felder / mit welchem Gezeug der Grund und Boden geschwängert wird. Eben dises widerfähret den Zornmütigen: Sie schütten ihre Gall nicht allzeit gen Himmel aus/ und zünden die Dorfschen ihres Unwillens nit an mit dem Feur der Gottslästerungen/ sonder sie brechen aus auf der Seiten/ das ist / sie breiten ihre Brunst ietzund aus auf der Erden; bald stossen sie bey den Haußgenossen/ bald wieder bey den Fremden / solche grausame und unerhörte Lästerungen aus / daß man sie wohl darf vergleichen einem rusigen Feur/ so scharff sind sie. Nachdem wir aber gesehen wie abscheulich und verdammlich seyen die Zungen der Gottslästerer / als will sichs nun gebühren / daß wir auch sehen/ wie tadelhafft seyen dise Zungen / so von Fluchen und Ubel wünschen gleichsam trieffen/ welche eben so offt gehöret werden/ als die Gottslästerun-

rungen; wir werden dann mithin beweisen / wie viel uns daran gelegen / daß wir uns dessen enthalten / und nicht gleich in so unbescheidene Wünsche und Flüch außbrechen sollen / aus Ursachen weilen sie erstlich denen / wider welche sie außgeschüttet werden / grossen Schaden zufügen / und zu mahlen auch dem Flucher schädlich außzuschlagen pflegen.

I.

2. Das Wort GOttes hat an sich dises zu bewundern / daß es dises / was es sagt / unfehlbar würcket. Ipse dixit & facta sunt. So GOtt wurde sagen / daß der Schnee schwarz seye / so wurde er wie ein Kohlen außsehen; wurde er aber im Gegentheil sprechen / die Kohlen seyen weiß / wurden gleich die Kohlen weiß werden wie der Schnee. Dises sehen wir täglich in den HH. Sacramenten / bey welchen / so bald der Priester in dem Nahmen GOttes redet / alsbalden dises gewürckt wird von dem er gesprochen hat: daher wann er ein Hauß-Brod nahme / und spreche in der Person Christi dise Wort aus: **das ist mein Leib** / so höret gleich auf das Brod Brod zu seyn / und an statt dessen wäre der Leib Christi gegenwärtig. Dises ist der Red Christi eigenthumlich / sagt der H. Ambrosius, es ist ein Red so was schaffet / sermo operatorius, eine **würcksame Red.** Deßhalben so GOtt einen segnet / so befindet sich ein solcher voll deß Seegens. Also im Gegentheil / so GOtt seine Maledeyung hören lasset / wird ein solcher mit allem Unglück beladen. A facie maledictionis luxit terra. Nun kan man dises von dem Wort der Menschen nicht sagen / es hat keinen dergleichen Nachtruck in sich; Ja es geschicht bißweilen / daß ie mehr sie mit Worten donnern / ie minder sie darmit was außrichten. Und ie mehr sie bellen / ie mehr verrathen sie sich selber / (wie die alte wütige Hund die keine Zähn mehr haben.) Indignatio ejus plus quàm fortitudo ejus: Nichts destominder lasset öffters GOtt zu / daß auch die Wort der Menschen / wann sie übel wünschen / ihre Würckung haben. Welches erhellet aus dem Beyspiel Elisæi, welcher über die Schaar der Knaben wider ihn versamlet / erzürnet / kaum den Mund eröffnet hat / sihe / da sahe er wie die ungehaltene Bursch von zweyen Beeren zu Stucken zerrissen wurde. Und dergleichen Gewalt verleyhet öffters Gott / der Stimm seiner Dienern Ehren halber / weil Er weiß / daß sie dahin bewegt werden / nicht eben andern zum Schaden / sonder nur daß sie aus Begierd bey andern Nutzen stifften: sie fügen dem Leib Schaden zu / auf daß sie dardurch der Seel ihren Frommen schaffen mögen. Der H. Innocentius der Abbt / als er seinen Sohn / den er vorher / als er ein Mönch worden / erzeuget hatte / sahe in dem Stand bäldest in die Sünd zufallen / schrye auf / sich zu GOtt wendend: O HErr lasse zu / daß einer aus den Höllischen Geistern in meinen Sohn fahre / und darmit besessen

Jerem. 23.10.

Isa. 26.2.

sessen werde/ auf daß die Seel errettet werde/ dann ich kan nicht leiden/ daß er sich dem Himmlischen Vatter ungezogen und unbändig erweise. Ein Wunder Sach/ er hat kaum außgeredt / so fuhre in den Knaben der böse Geist also hefftig / daß er mußte an Ketten gelegt werden/ welches doch den Vatter nicht bekümmerte/ dann er wolte lieber / daß er mit dem Teufel ringte / als daß er ihn von den Fleischbegierden besiget/ ansehen mußte: Mich aber wundert eben nicht also / wann GOtt disen H. Leuthen ein so grosse Krafft verleyhet/ daß eben damahl wann sie andern Ubel wünschen / benedeyen sie GOtt. Judicavi tradere hujus-
1. Cor. 5. 5. modi sathanæ in interitum carnis, ut spiritus salvus sit.

3. Ja man sihet/ daß offtmahls dergleichen Krafft und Gewalt auch Leuthen/ die keines Heil. Wandels seyn/ verliehen wird: Das geschicht aber aus gewissen seinen Urtlen / die wir vielmehr Ehr-förchten/ als untersuchen sollen: daß er solches gestatte den armen Waisen und Wittwen ist gantz kundbar / aber warum thut er solches? nemlich darum/ daß Er ihr Schirmer und Patron werde. Jedoch ob solche Leuth gleich nicht zu loben seyen/ wañ sie sich mit der Zungen rächen an ihrẽ Unterdruckern/ indem sie sonsten keine andere Schutz-Waffen haben/ so ist doch GOtt da/ und lasset ihrem Fluch und übel wünschen ihre völlige Würckung/ damit die Reiche erlernen/ solche Leuth besser in Ehren zu halten. Non re-

linquas, quærentibus tibi retrò maledicere, sagt der weise Mann: Maledicentis enim tibi in amaritudine animæ exaudietur deprecatio illius. Eccles. 4. 5.
Daß dem also seye / höret an / was ich auf mein Vorhaben erzehlen will; es ist seltsam und verwunderlich/ damit ihr erlernet zu förchten den Zorn und Unwillen der armen Leuthen. Umb das tausend/ zweyhundert und sechs und sibentzigste Jahr/ begegnete der Margaritten einer Tochter Heinrichs / Herzogen in Braband/ und Ehegemahlin Florentii Grafen in Holland/ eine arme Frau/ die auf ihren Armen truge zwey Knäblein/ so Zwilling waren: sie hielte gantz demütig bey ihr an umb ein Allmosen/ umb sich selber und ihre Kinder mit Ehren weiter fortzubringen; die Gräfin aber/ wie es pflegt zu geschehen bey jenen/ die an einen angerichten Tisch gehen/ und umb den Hunger nicht viel wissen/ an statt daß sie ihr ein Allmosen reichte / fienge sie an ihr einen Verweiß zu geben/ und sagte: Wann du deine Kinder nicht mehr zu ernähren weist/ so soltest du deß Manns müssig gangen seyn. Dise Red gieng der armen Tröpfin sehr zu Hertzen/ noch viel mehrers aber / daß ihr die Fruchbarkeit ist vorgeruckt worden/ faßte mithin ein solchen Zorn/ und sprache zu der Gräfin: Ey so gebe GOtt zu / daß die Frau Gräfin so viel Kinder auf einmahl gebähre / so viel Täg im Jahr seyn. Wär hätte es sollen glauben? GOtt hat alsobald diser armen Bitt und Wunsch erhört: Dann sihe/

dise

diſe Geißhälſin hat nach Verlauff neun Monaten an dem H. Charfreytag dreyhundert und vier und ſechzig Kinder auf die Welt alle lebendig gebracht: Welche ſo klein waren / daß ſie alle insgeſamt in einem Beckin ſind zu der H. Tauff getragen worden / welche doch bald darauf mit ſamt der Mutter diſes Zeitliche geſegnet haben. Erweget bey euch ein wenig / ob es nicht rathſam ſeye / die Wort vorher auf die Wagſchalen zu legen / eh wir mit den Armen etwan ein Red führen / und ob nicht GOtt bißweilen eines betrübten Menſchen Wunſch erhöre / den er wider einen ergehen laſſet / ſo ihn unbillicher maſſen mit rauhen Worten hat angefahren.

4. Jedoch aber iſt diſes noch wenig / gehalten gegen dem Nachdruck / welchen GOtt denen Flüchen geſtattet / ſo da außfallen von den Eltern über ihre Kinder / und weilen diſe ſehr im Schwang gehen / als will es ſich gebühren / daß ich auch in diſem einen Unterricht euch ertheile. Die Geſchichten ſeyn voll der leidigen Fällen / welche uns zuverſtehen geben / was da diſe unbeſonnene Flüch vermögen: Daher haben auch die Heiden bloß mit ihrem Liecht der Vernunfft ſo weit gelanget / daß ſie diſe nicht gut geheiſſen haben; Plato in dem ſibenden Buch ſeiner Geſetz verbietet dem Vatter / daß er auf keine Weiß über ſeine Kinder fluchen ſolle; als welches verfahren eine gefährliche Abkühlung deß Zorns ſeye / und daß auf diſe manchmahl dergleichen Außgäng folgen / die man nicht verhoffet hätte; Die Urſach aber eines ſo mächtigen Nachdrucks / kan meines Erachtens in viel Stuck abtheilet werden.

5. Das erſte iſt / weilen GOtt auf diſe Weiß das Vätterliche Ehr-Anſehen verthädigen will / als welches von der ungehaltenẽ Jugend ohne Scheu verachtet wird. Die Eltern ſind auf diſer Erden an ſtatt GOttes / und hat ihnen GOtt willkürlich mitgetheit nicht allein ſeinen Vätterlichen Nahmen / ſonder hat auch ihnen eingeraumet eine Guttung der Bottmäſſigkeit / gleich der ſeinigen / über ihre Kinder. Ein ſolcher Rechts-Zwang / wann er auf keinerley Weiß beobachtet wird / hat er keinen Verfang und Nachdruck. Daher pflegt nicht unſelten GOtt der HErr dergleichen grauſame Wünſch von dem Himmel aus zu beſtättigen / welche die Vätter / ſo GOttes Stadthalter ſind / über ihre Kinder außſchütten / damit Er diſes Ehr-Anſehen bey den Menſchen erhalte / welches zu einer rechten Kinder-Zucht hochnothwendig iſt.

6. Das andere Stuck / ſo da Anlaß gibt zu diſer Nachdrucklichkeit / iſt die Schuld oder Sünd der Vättern ſelber / welche gantz unbeſonnen und aus Unwillen heraus brechen: diſe ſchnelle Weiß aber verdient in den Söhnen abgeſtrafft zu werden / obwohlen ſie nicht daran Schuld tragen: Die ſchärffeſte Straff der Egyptier ware die letſtere / als ſie nemlich ihre erſtgebohrne

durch

durch einen unzeitigen Todfall haben verlieren müssen. Dise Straff aber hat GOtt über sie verhänget/ auf daß man sehe / wie weit die Gerechtigkeit GOttes sich erstrecke/ daß sie so gar in den Kindern die Vätter abstraffe. Dise Anmerckung hat gemacht Tertullianus, welcher scharfsinnig betrachtet hat/ daß GOtt/ dem die natürliche Zuneigung der Eltern bekandt ist / so ihren Kindern Gutes zu verschaffen / und das Böse von ihnen abzuwenden bemüht seyn/ den bösen Vättern das Unheil ihrer Kinder androhe. Hingegen aber ihnen/ wann sie seinen Gesetzen gehorchen/ das Gute verheisse/ damit die Vätter/ im Fall sie nicht bewegt wurden/ GOtt zu förchten / aus Lieb gegen ihm selber/ zum wenigsten darzu angehalten wurden / aus Lieb gegen ihren Kindern. Ut, si non sui, saltem liberorum amore, Divinis legibus obtemperent.

7. Diser Satz aber ist von einem absonderlichen Gewicht / derohalben beliebt mir ihn besser außzuführen ; Für das erste dann sollet ihr wissen/ daß zweyerley Straffen unter uns gefunden werden; Eine ist geistlich/ die andere leiblich ; mit der Geistlichen / so die Seel betrifft / werden die Kinder an ihrer Person wegen der Verbrechen der Eltern / sagt der H. Thomas, nicht gestraffet / es seye dann daß sie auch etwas beytrugen und Schuld daran hätten. In disem Verstand spricht der Prophet Ezechiel: Filius non portabit iniquitatem Patris ; Was aber belanget die leibliche Straffen / so werden vielmahls die Kinder wegen der Sünden ihrer Eltern gestraffet / wie wir könden darthun aus vielen Stellen der H. Schrifft ; ja dise Straff erstrecket sich ieweilen biß auf das vierdte Stammen-Glied hinein / ab welchem als dem lestern der überlebende Vatter sich noch spieglen kan. Das Menschliche Gesetz machet es nicht also: Es bestraffet der Eltern Verbrechen / nicht an dem Leib ihrer Kindern / es betreffe dann das Verbrechen der verletzten Majestät selber / sondern will / daß die Straffen auser disen unmenschlichen Fällen / nur berühre die Eltern allein oder den jenigen/ so gesündiget. Unusquisquam ex suo admisso sorti subjicitur, l. crimen ff. de Pœnis. Betrachtet aber/ daß die weltliche Rechten auch die Verdienste der Eltern nicht mit Ehren-Stellen zubelohnen pflegen in den Kindern ; hingegen GOttes Freygebigkeit/ gleich wie sie unendlich groß ist in Belohnung deß Guten / also ist auch dessen Gerechtigkeit ebnermassen scharf in Abstraffung deß Ubels ; GOtt nemlich drohet mit seinem Rächer-Arm auch dem vierdten Stammen-Glied/ und will die Boßheit der schlimmen Eltern mit einer Straff ansehen/ indessen verheisset er den Seegen dem guten Wandel biß auf das tausende Geschlechts Glied hinein : dann nach dem Er gesprochen/ Ego sum Dominus DEUS tuus, visitans iniquitatem patrum in filios in tertiam & quartam generationem eorum, qui oderunt

Ezech. 18. 20.

Exod. 20. 5.

runt me, setzet er gleich darauf: Et faciens misericordiam in millia, his, qui diligunt me, & custodiunt præcepta mea. Beedes zu disem Zihl und End/damit Er die Vätter desto schärffer anhielte/ Christlich zu schalten und walten: Im übrigen; Ideo Filii pro peccatis parentum puniuntur, ut à peccatis parentes abstineant, sagt der H. Ambrosius: Nam Pater plus afficitur injuriis Filii sui, maxime quarum ipse auctor existat. Derohalben daß wir dise Lehr zu unserm Vorhaben gebrauchen / so vernehmet das andere Stuck/ warumb die Flüch und Wünsch so kräfftig anschlagen / welche über die Kinder ergehen / damit die Eltern auch darbey gestrafft werden / und geschicht bißweilen/daß in disen Flüchen auch unschuldige Geschöpf eingeflochten werden / die sonsten alles Gutes verdienet hätten.

8. Zweiffiet nicht daran / den Zweiffel soll euch benehmen die folgende Geschicht / so einen zum Mitleyden billich bewegen kan / wer es nur bloß anhöret: In einem Dorff in der Landschafft Lucca gelegen/hatte eine Frau in der Gewonheit / daß sie/ wann sie einen Unwillen führte/ über ihr achtjähriges Töchterlein/zu sagen pflegte: Ey so gehe fort/daß dich die Wölff fressen. Es begab sich aber / daß dises Kind an einem Fest Tag allein zu Hauß blibe/ daß ihr Vatter und Mutter höreten eine Meß in der Kirchen; unterdessen aber kame eine Wölffin / so nicht unweit von dannen sich aufhielte/ für die Thür/ bey welcher das Kind sasse/ sie packte dises an / und frasse es auf der Stell halb auf / die andere Helffte trug sie in ihr Höle hinaus / und speisete damit ihre Jungen/so sie erst geworffen hatte. Nach vollendter Meß giengen der Vatter und die Mutter nacher Hauß / und weilen sie ihr Töchterlein daheim nicht erblicken konten / wurden sie gantz betrübt / fragten also umb sie in der gantzen Nachbarschafft: unter diser Nachfrag ersahen sie gählings ein Spur von einem Blut/ eben auf dem Weg / so nach dem Wald gienge: und wie sie in dem Wald angelangt / fanden sie leyder blutige und zerrissene Stücker von dem Kleid ihres Kinds / und bald darauf ein wenig tieffer in dem Holtz das Lager der Wölffin selbst/in welchem zwischen den Jungen noch lage ein Theil von dem Häuptlein und andere mehr überblibene Glider ihres elenden Töchterleins/das sonsten an ihm selber unschuldig war / und nun die Schuld allein büssen mußte/ weil sie von jener Mutter gebohren ward/die eine so unbändige und ungewaschene Goschen gehabt hatte. Dises traurige Beyspil war in Ansehung deß jungen Kinds voll der Barmhertzigkeit / in dem GOTT nemlich solches in einer so zarten Jugend zu sich hat nehmen wollen/ auf daß es etwan mit den Jahren der Mutter in der Fluch-Sucht nicht nachschluge; gegen der Mutter aber gerechnet/wäre es ein aus dermassen scharffe Straff / ab welcher sie konte

abneh-

abnehmen wie viel schwerer die Schuld gewesen seye/ als sie ihr diſe einbildete/ so sie ihr mit ihrer schlüpfferigen Zungen über den Halß gezogen hätte.

9. Endlich so ist das dritte Stuck/ warum GOtt einwilliget / und der Eltern Flüche auf die Kinder loßbrechende ihren Außgang gewinnen läßt / die Schuld der Kinder selber/ welche GOtt durch diſes Mittel lehren will/ wie der Weg zu einem langen Leben auf diſer Welt nur allein die Ehrfurcht gegen den Eltern seye/ die sie ihnen erweiſen solten. Honora Patrem tuum & Matrem tuam, ut sis longævus super terram. Der H. Augustinus erzählet von einer Wittib/ welche zehen Kinder hatte/ deß Männlichen Geschlechts siben / und drey deß Weiblichen ; welche samtlich alle in einem gewiſſen Geschäfft sich widerspenstig ihr erzeigten. Darauf stoßte aus Wehmuth der Mutter ein solches Toben und Wüten an/ daß sie in diſem Fluch außgebrochen. **Ey so sollet ihr niemahlen mehr einige Ruhe genieſſen / weilen ihr mir diſe nicht vergönnet.** Auf diſes hin geriethen alsobalden alle zehen gleichsam auf diſe Donner-Red in eine solche Furcht/ daß sie an allen Vieren zitterten / und diſes Leib-beben hielte so scharpff an bey ihnen / daß sie auch bey Nacht nicht aufhören konten / von diſer so leydigen Zitter-Sucht. Derohalben aus lauter Scham und Scheu verlieſſen sie ihr Vatterland / und durchzogen ein gutes Stuk Teutschlands/ allwo sie überall klare Anzeigaben/ was da der Mutter Fluch für ein Krafft und Gewalt hätte / wann sie zu einem Unwillen gebracht werden ; Endlich da aus ihnen achte die Welt in diſem elenden Stand gesegnet hatten / und nur zwey übrig waren/ als ein Mañ und ein Weibs-Bild/ haben diſe in der Stadt Hippon/ in der Kirchen deß H. Stephani, allwo der H. Augustinus Bischoff war / wiederum ihre Ruh und Veste erhalten. Sehet nun / ob jener Göttliche Außſpruch was gelte / **Gleich wie der Seegen deß Vaters die Häuſer der Söhnen beſestet/ also pflegt den Grund außzugraben und über einen Hauffen werffen die Fluch der Mütter.**

Eccleſ. 20. 12.

Eccleſ. 3. 11.

10. Aber ihr Vätter und Mütter betrachtet in diſer erzehlten Geſchicht/ und noch in andern mehrern/ die ich euch beybringen konte / wie kahl jene Entschuldigung seye mit der ihr aufzuziehen pfleget / um eure unbedachtſame Wünſch zu beschönen / wann ihr sprechet / die Kinder sind heutiges Tags gar zu böß/ man kan nicht minder / man muß wohl über sie fluchen. Eben deßwegen weilen sie boßhafftig seyn/ soll man sich hüten / und ihnen nicht übel wünſchen/ als welche ohne das Leut seyn/ so gar geſchickt sind das Böſe zufangen : Ihr wiſſet ja/ daß wann der Feur-Zeug wohl trucken ist/ daß er deſto ehender Feur fange / welches ihr aufblaſet mit eurer rohen Fluch-Zungen? Ihr sollet derowegen vielmehr langſam seyn in diſem Begin-

nen / und wann die Würckung bißweilen der Fluch Worten nicht alsobald erfolget / glaubet doch nicht / daß sie außbleiben werde. Ihr werdet euch sehr irren / so ihr die Wort für Wort in den Lufft bloß außgestossen halten wollet / nein es sind dise Wort / wie glimmende Kohlen / so nicht so gleich außlöschen. Die Kohlen von dem Wachholder-Holtz / wann sie mit der Erden bedeckt werden / glimmen sie ein gantzes Jahr hindurch; eure Flüch werden deßgleichen so lang dauren / biß jene das hohe Alter werden erreichet haben / denen ihr übel gewünscht habet / ja sie werden sich vielleicht gar auf die Encklen / und in die spate Stammen-Reihe hinaus erstrecken; gleich wie oben ist gemeldet worden / daß die Göttliche Gerechtigkeit ihr vorenthalte / die Vätter und Müttern alle auf einmahl in den Nachkömmlingen abzustraffen. Retribuam in sinum eorum inquitates vestras, & iniquitates Patrum vestrorum simul; über das wann doch eure Söhn so schlimm seyn / wie ihr saget / so werdet ihr sie nicht allein nicht besser machen mit eurem Fluchen und Schelten / sonder sie werden nur ärger werden / indem die Flüch der Vätter über die ungehorsame Kinder / nicht allein ihnen an dem Leib / sonder wohl auch an der Seelen Schaden zu fügen. Nequissimi filii eorum (sagt die Göttliche Weißheit) Maledicta creatura eorum: Als wolte sie sagen: Es sind eine Gattung und Brut der Menschen / so von ihren

Isa. 65. 7.

Sap. 3. 13.

Vättern vermaledeyet sind worden / Maledicta creatura eorum, Ist also sich nicht zu verwundern / wann sie so weit kommen / daß sie ihre Vätter selber in der Boßheit übertreffen. Nequissimi filii eorum.

11. Was ist das für eine schöne Kinder-Zucht / die ihre Kinder nicht anderst zu züchtigen wissen / als mit ihren Fluch-Zungen: In dise Zahl gelangen absonderlich die Müttere / welcheie schwächer sie sonsten seyn in der Abstraffung ihrer ungehorsamen Haußgenossen / ie keckmüthiger sind sie hernach im Fluchen. Das Männlein unter den Schlangen hat nur zween Zähn / das Weiblein hingegen vier / gleich ob hätte die Natur selber uns andeuten wollen / daß die Weiber zu der Fluch-Sucht geneigter seyen als die Mannsbilder / nemlich zu einer solchen Sucht / mit welcher sie es auch den Schlangen bevor thun: Daß dise wüten nur in die Glider anderer Leuthen / die Mütter aber fallen auch ihr eigen Fleisch uud Blut an: Ist also diß kein gute Weiß die Kinder-Zucht also anzustellen / wann man sie nur mit der Zungen will bestraffen; man muß auch die Hand darzu gebrauchen; Stultitia colligata est in corde pueri, sagt der HErr / & virga disciplinæ fugabit eam. Was soll man dann für ein Mittel gebrauchen / darmit man sie vertreibe? Wohl kein anders als in die Händ die Ruthen fassen. Diser Werckzeug wird nicht allein es vertreiben / sonder gar weit von dannen jagen. Virga disciplinæ

Prov. 22. 15.

fuga-

fugabit eam. In welchen überaus schönen Worten könnet ihr / ich bitte euch / gar wohl abmercken / wie ihr so unrecht euch beklaget / wann ihr eure Kinder für unsträfflich außruffet. Es sagt der H. Geist nicht / daß die Thorheit in deß Knabens Hertzens gleichsam ligend und angebohren sich empor schwinge / sonder colligaramesse, sonder nur angefäßlet seye / auf daß die Eltern verstunden / daß dergleichen Band und Fessel können zerrissen werden / mit guten Beyspielen und mit rechtangestellter Kinder-Zucht. Jetzunder aber so wollen die Vätter nicht allein ihre Kinder nicht straffzüchtigen / sonder sie wollen auch nicht mehr gestatten / daß sie von ihren Lehrmeistern gestrafft werden / schier auf die Manier jener Vögel / welche mit ihrem schweren fetten Leib die Bruten mehrers verligen / als daß sie solche wärmeten und hegen solten; also verligen und unterdrucken dise auch mit ihrem vielen Einsehen ihr anvertrautes Haußgesind / und brüten es aus nur für die Höllen: Ich rede solches nicht aus mir / es redet es der HErr selber. Tu virgâ percuties
Prov. 23. 14. puerum, & animam ejus de Inferno liberabis. Eben mit diser Hand / mit der du deinen Sohn schlagest / mit diser / sagt GOtt / erledigest du ihn aus der Hölle / wohin er / wann er in der Gewonheit fortfahret / sich leider stürtzen wird; wahr ists / daß ich eben durch dises nicht vermeine gut zu heissen / jenen viehischen Gebrauch der jenigen / die ihre Kinder abbrüglen auf ein barbarische Weiß / als hätten sie vor ihnen nur lauter harte Ambäß; das ist nicht geschlagen wie es der H. Geist haben will / der ein milder und bescheidner Geist ist. Derowegen sehet / wie er nicht sagt / nimt einen Brügel oder Stecken / wormit ihr die Thorheit verjagen könnet / so angehefftet ist an das Hertz eures Kinds / er sagt nur / nimmet eine Ruthen / und die Ruthen ist der rechte Zucht-Zeug. Virga disciplinæ, umb anzudeuten / daß die Straff-Züchtigung müsse mit dem Zihl / auf das man abzihlet / eintreffen / welches da ist die Kinder lehren und unterweisen / nicht aber sie erwürgen. Si percusseris eum Virgâ non morietur. Die gute Cur- Prov. 23. 14.
Mittel bestehen vielmehr in einer Aehnlichkeit mit der Natur / sie müssen nicht ihr zu wider lauffen / also verhaltet sich auch die Zucht / so das Mittel für die Fehler ist. Man muß eben mit den Kindern umbgehen / wie man umgehet mit den Pferden / die man will Schulgerecht machen; mit einer Hand muß man ihnen auf den Rucken tätschlen / und mit der andern ihnen die Spitz-Ruthen weisen. Wir sollen uns stets vor die Augen stellen / jene wenige bey der zarten Jugend gewohnlich hafftende Verstands-Kräfften / und soll man nicht mit allen auf eine gleiche scharffe Weiß / die zu unterschiedlichen Jahren gebohren werden / verfahren / da auch die Weltliche Rechten dise Gleichheit in einem gemeinen Wesen nicht gut heissen; Sed æras

tenella aut floreſcens mitiùs punitur. l. aux. ff. de minor. §. in delic. **Man ſoll das zarte und blühende Alter milder mit der Straff anſehen.**

12. Aber ich bin in diſer Lehr-Red von der ungeſchickten Zucht der Kindern ſchier zu tieff hinein gerathen / laſſet uns zu unſerm Vorhaben widerum ſchreiten. Man hat Urſach genug / Krafft diſer die Eltern / ſo viel ihnen möglich / ſich ſolten von diſen ſchädlichen Zungen-Laſter enthalten / wann ſie bloß jene Schäden betrachten wolten / welche ihren Kindern daraus zu entſtehen pflegen ; Nicht minders ſollen auch andere / die keine Vätter oder Müttere ſeyn / diſes Laſter verabſcheuen / wann ſie ihnen das Unheil / ſo daraus entſpringet / recht zu Gemüth führen. In den Kindern zeiget ſich der Schaden oder Unheil augenſcheinlicher als in den andern : Man ſoll aber nicht darum vermeinen / daß keine Gefahr einiges Unheils vorhanden ſeye / wann der Schaden nicht gleich vor Augen da liget. Ja eben deßwegen wird meiſtens diſes Gifft / ſo aus diſen peſtilentzialiſchen Zungen herquillet / ein Schlangen-Gifft genennet.

Pſal. 13. 4. Venenum aſpidum ſub labiis eorum. **Es erwürget einen / und man ſihet es nicht.** Letſtlich / wann das zweiffelhaffte Ubel / welches ihr andern mit eurem Fluchen verurſachet / nicht genugſam euch darvon abhaltet / ſo laſſet euch zum wenigſten abſchrecken der Schaden / ſo eurer Seel zuwachſet / welcher viel gröſſer iſt als jener / ſo zu beförchten iſt aus den Flüchen / ſo man ſtündlich auf euch außſchüttet.

II.

13. Auf daß ihr aber die Sach / ſo ich Vorhabens bin zu lehren / recht verſtehet / ſo betrachtet / wie das Ubel wünſchen ſeinem Neben-Menſchen iedesmahl ein ſchwere Sünd ſeye / es werde dann diſes Verfahren entſchuldiget / entweders wegen deß wenigen / ſo ihr anwünſchet / oder daß ſolches aus Unbedachtſamkeit geſchehe : Nun aber ſo pfleget ihr alſobalden euch ſchön machen / und ſaget in dem Beicht-Stuhl : **Lieber Beicht-Vatter / ich habe diſen Fluch aus jähem Zorn gethan / ich wolte eben nicht / daß er wahr wurde.** Ich aber habe noch viel Schwerigkeiten in diſer eurer Entſchuldigung ; Dann erſtlich ſtehe ich hart an / ob ihr in allen euren Zornmüthtigkeiten allzeit alſo beſchaffen ſeyd / deß ihr nicht wollet / daß der Wunſch eben angehen ſolle : Ja viel öffter laſſet ihr die Unbilden alſo tieff in euer Gemüth hinein / und empfindet ſie ſo hoch / das nicht leichtlich zu glauben iſt / daß eure Wort nur Lufftſtreich ſeyen / und ein leeres Donner-Wetter. Zum Exempel : Ihr habt in eurer Nachbarſchafft einen Nachbarn / der verklaget euch wider alles Recht und Billichkeit / ihr müſſet ſo dann ihme die euch angedichte Schulden bezahlen / auf das hin brechet ihr vielleicht mit diſem Fluch aus, **Ey ich wolte**

und

und wünschte / er mußte in der Apotecke so viel Gulden bezahlen / umb so viel mich ietzund diser Lumpenhund unverantwortlich bringet. Ein andersmahl stihlt man euch ein Schaaf / so werdet ihr sagen: Ey so fahren in ihn so viel Teuffel / so viel dises Schaaf Haar auf dem Rucken getragen hat; und dergleichen Thorheiten mehr: wann nun diser eur jäher und überflüssiger Zornmuth / wie auch die Art zu reden vorhanden seyn / als kan ich mir gantz schwer einbilden / daß der also redet / nicht mercken solle / was er redet; und daß seine Rach-Begierd nicht solte darbey seyn. Unter allen Thieren / so sich auf der Erden oder im Wasser regen / hat keines ein so spitzige Zunge als der Purpurschneck / in massen er auch die härteste Muschel mit diser durchbohret: Ein so durchtringende Zunge haben meines Gedunckens dise / davon ich ietzt Lehr-rede / also tieff tringet sie ein / daß sie nicht allein den Leib / auf den sie abzihlet / sonder auch die Seel durchstichet: und ihr wollet mich erst bereden / daß sie gantz weich und lind seye / als da ein Bologneser Hündlein eine hat / ich weiderhole es / ich kan mir dises im geringsten nicht einbilden.

14. Und auf was für einen Fall solte wahrscheinlich seyn / daß dises Fluchen ohne Sünd abgehe / indem man den Teuffel darzu gebrauchet / wider welchen doch die Catholische Kirchen in allen ihren Beschwerungen ein gantzes Hagel-Wettter dergleichen Fluchen außgiesset? und doch soll man auch in disem Stuck behutsam darein gehen / und sehen / wer in den Zorn also außschlage / in dem der H. Text sagt: Dum maledicit impius diabolum, maledicit ipse animam suam. Die Ursach ist / weilen man dem Teuffel nicht übels wünschen solle / als wegen seiner Bosheiten halber. Es kan der Mensch ihm nicht fluchen / daß zu gleicher Zeit auch der Fluch ihn nicht betreffe / gestaltsam er dem Teuffel so schön gleichet als kein Sohn seinem Vatter gleichen mag. In quo alterum judicat, seipsum condemnat. *Rom. 1. 2.*

Im übrigen ist nicht erlaubt / daß man den Teuffel verfluche nicht allein wegen deren Sachen / die ihm Natur halber gebühren / als die ihm Amtshalber zustehen / Krafft deren er schier alle Menschen zu dem Zorn und Fluchen zu veranlassen pflegt. Erstlich dann soll man nicht über ihn fluchen wegen deren Dingen / die er von der Natur aus besitzet / dann dise Ding sind gut / weilen sie von GOTT herkommen; nicht auch wegen deß ihm aufgetragenen Amts / als der unser Peiniger und Hencker ist / dann in disem Stück müssen wir ihn betrachten / als einen Schergarten der Göttlichen Gerechtigkeit. Gemäß dem Davidischen Spruch: Immissiones per angelos malos. *Psal. 77. 54.* Wanns dem also ist / wie leicht kan es geschehen / daß einer nicht in den Gräntzen der Gebühr blibe / wann er aus dergleichen Ursach / über einen

nen andern Christen fluchet und schiltet / welcher eben darumb kein Teuffel ist / wann er uns gleich allerley Verdrießlichkeiten zufüget.

15. Jedoch ist noch ein anderer Wahn vorhanden / der Anlaß geben kan zu vermuthen / daß ihr nicht von Hertzen begehrt / daß eben der außgefallene Fluch seinen Zweck in den Nechsten erreichen solle / weilen euch bald darauf einfallet / wie ihr saget / daß ihr dergleichen nichts verlanget habet / absonderlich wann ihr fluchet über eure Brüder / und sonsten über andere euch lieb und werthe Personen. Aber ich habe wiederum viel wider dise Entschuldigung einzuwenden / zum wenigsten wann man überhaupts darvon reden will ; was ligt eben daran / daß ihr hernach / so ihr zu euch selbsten gelanget / nicht begehret daß das Ubel außschlage bey eurem Nechsten / welches ihr damal ihm an den Halß geworffen. Es ist schon genug / daß ihr es damalen verlangt habet / obwohlen selber Act alsobald verschwunden ist. Es sagen die Lehrer / daß / so einem ein Reu aukommt / wegen eines gethanen Gelübds / eben kein sicheres Zeichen seye / daß ein solcher vorher nicht seye in der darzu behörigen und angesetzten Willkur gestanden ; dann es werde nur bloß eine augenblickliche so zu redenEinwilligung erfordert zu dero Bestand / und es habe nichts zu bedeuten / wann gleich darauf ein Reu erfolget in dem Gelübdsstiffterv. Dises müssen wir ebenfalls sagen in unser gegenwärtigen Materie, gleich wie es die bewährtiste Lehrer (so ich alle könte anziehen / wann ihr meinen Worten nicht vorhin glaubtet) anmercken. Daher sihet man aus diser der Eltern (wie auch andern) spate Reu über ihre außgeschüttete Flüch / wie sie erst / wann das hitzige Geblüt wiederum in ihnen erkaltet / der Sachen Wichtigkeit zu fassen und verstehen anfangen : Ist darumb nicht ein Zeichen / daß sie es anfänglich weder gewolt noch gesehen haben / als sie damahlen gefluchet haben ; Es kan einer einen Pfeil auf einen abschiessen und kan im völligen Schuß ihn eine Reu ankommen / auch sagen / triffe nicht Pfeil ; Mein wirst du nicht sagen / daß diser gesündiget habe / wann er den Pfeil wissentlich und freywillig abgeschossen / und nicht gethan / was ihm die Vernunfft anfänglich eingesagt hat ?

16. Endlich so wollen auch jene Entschuldigungen nicht viel gelten / die man vorbringt und sagt : **Ich habe gefluchet aus Zorn und nicht aus Neid gegen meinen Nechsten.** Weilen eben dise jähe Weiß zu fluchen leichtlich verursachen kan / daß der Zorn wenigsten in einen würklichen Haß außbreche / und aus dem Gewitter ein Hagel entstehe / welches doch nur in einen linden Regen / der mehr Geräusch als Schaden machte / außschlagen solle. Die Sach ist nicht also gering / wie ihr euch einbildet / daß die Gemüths-Regung / wann sie dem sündigen die nöthige Obacht benimmt / gleich

gleich die Schuld ablainen konte; dann gemeinglich ist das Verworrene Wesen deß Gemüths nicht also groß / daß es alle Erkandtnüs deß daraus entspringenden Ubels hinweg nehme. Die Finsternüß bedecket der Sonnen-Liecht nicht also / daß sie den Tag in eine dunckle Nacht verwandlete / auch nicht auf eine Stund lang. Nicht also Geliebste / an statt/daß ihr kahle Entschuldigungen auffsuchet / disen Mißbrauch deß Fluchens zu beschönen / so will ich / daß ihr vielmehr umb Mittel und Weg umbschauet / euch darinnen zu bessern / sonsten wehe euch!

17. O so ihr wußtet/was ihr für eine grosse Unbild GOTT zufüget/ wann ihr im Zorn da einem / daß ihne der Außsatz ergreiffe; Einem andern/ daß ihn der Krebs benage; ja einem den Tod selbsten anwünschet/ihr greiffet mithin dem Richter in sein Amt/ was soll indessen GOtt verwalten? vielleicht muß Er euer Scharff-Richter seyn? dises sage ich nicht zum ersten. Es hat dises vor mir spitzfindig gesagt / der Heil. Augustinus, gewiß ist/sagt er: Judex homo, perseipsum, Reum non occidit, Judex dicit: occide, & Tortor occidit. So offt ihr GOTT anruffet / daß Er den und disen sterben lasse / der euch überdrüssig ist / was thut ihr anders / als daß ihr GOtt seines Amts entsetzet / und aus ihm einen Scharf-Richter machet. Et tu quando dicis Domino: Occide inimicum meum, Te facis Judicem & DEUM quæris esse Tortorem; und meinet ihr/daß dises recht mit GOtt umbgangen seye / wie seine höchste Majestät es verdienet? O wie grosses Recht hat Er zu euch zu sagen: Servire me fecisti in peccatis tuis. *Isa. 43. 4.* **Ich habe dir müssen in deinen Sünden dienen.** Weilen ihr ihn also abwürdigen wollet / daß Er so gar euer Scharff-Richter seyn solle.

18. Villeicht aber ersuchet ihr ihn umb etwas in der Stille/ daß Er es nur allein höre? ja/ das Widerspil/ mit lauter und erhabener Stimm geschicht dises / es muß dises iederman hören / ihr könnet nicht schelten und fluchen ohne grosses Getöß und Getümmel / welches ein ieder leider hören muß; und in disem Fall / der gar gemein ist/förchtet ihr euch nicht neben der Göttlichen Unbild / auch eine Aergernüs zu geben euren Nechsten/ der da zu gegen stehet? O der armseeligen Geschöpffen! Ist dann dises das schöne Beyspil/so sie in ihrem blühenden Alter von euch nehmen sollen? Betrachtet/ daß GOtt euch ihnen für einen Vatter gegeben / euch zu einem sichtbaren Ebenbild aufgestellet habe/ nach welchem sie ihre Sitten und Gebärden solten einstens abformen und einrichten: Sagt nun dann her / was ihr für eine Schuld machet; wann ihr an statt/ daß ihr sie soltet an ein Christfrommes Reden gewöhnen / ihnen eine Sprach lehret / die man nicht glauben wurde / so man solche nicht selbsten hörte. Es wurde bey einem gewissen Valerio zu Rom ein Kind gebohren/ das schon in dem Mund

Zähn hatte/so für ein solches Wunder- Zeichen gehalten worden / daß die gantze Stadt zusammen lieffe / und fragte/ was doch dise Begebenheit für Unheil in das Künfftige bedeuten werde. Ich aber bin der Meinung / daß alle Kinder bey unsern Zeiten Zähn mit sich auf die Welt bringen/ die wohl scharff seyn / daß manalso nicht erwarten darff/biß sie groß werden und zahnen solten ; deñ lehret uns nicht selber die tägliche Erfahrenheit / daß auch so gar jene in ihrem zarten Alter / so kaum den halben Theil deß Glaubens außwendig daher sagen können / daß schon/ wann sie erzörnen/ auf unterschiedliche Weiß fluchen wissen wider ihre Zuchtmeistere / sie ruffen dem Teuffel/daß er sie holen solle/ sie wünschen ihnen / daß sie erkrummen möchten / der Hagel und Donner sie treffe/ daß alle den Halß brechen solten / und dergleichen noch mehrers / und warumb das? allweilen nemlich sie solche von ihren Eltern/ wann ihnen was Leids wiederfahren ist/ gehöret/und dise Fluch- Formulen trefflich in ihr Gedächtnüs gebracht haben ; vergleichen also gantz billich und recht der Prophet/ dergleichen ungewaschene Mäuler und ärgerliche Zungen / so an das Fluchen sich gewöhnet / den Grabstätten/als aus welchen ein so schädlicher Dufft außdunstet/ daß wann sie einstens eröffnet werden/auch diser die Gesunde anseuchen mag/ vor andern aber reimet sich am besten dise Gleichnüs für die Vätter und Mütter / wann sie auch unter die Fluch- Wort garstige Zotten / die sie auch vor den Huren vorzubringen sich schamen solten / einmischen. Fürwahr Zungen / die doppiet nach Fleisch riechen/ welche da zu Lehr- Meister der Boßheit werden/ auch der unschuldigsten Jugend/ ich rede also / weilen am leichtesten aus dem unlautern Reden das unlautere Würcken entspringet / das ist/ von den Worten gelangt man den geraden Weg zu der That selbsten: Ex licentia turpiter loquendi, sequitur & turpia facere. Derohalben wann ihr eine Schul böß zu reden aufrichtet / so stifftet ihr auch nebendem ein Schul böß zu handlen ; Ist nemlich das eure Zunge / auf welcher ihr das Hochwürdigste Gut empfangen habet in der H. Commuion? und soll es euch schon geduncken mit disen so garstigen Reden- außstossen? wer ein Eyter außwirfft / desselben Eingeweid ist schadhaft/und welcher unter die Flüch garstige und unzüchtige Reden einmenget / dessen Hertz muß voll seyn dises Unraths / von welchem es übergehet / allweilen auch die Fäule schon biß an die Lefftzen reichet.

19. Nicht allein wegen diser verdammlichen Unterweisung/ mit welcher sie andere leider belehren / sind der Eltern Zungen von einem bösen Beyspil/sonder sie schaden auch desto mehr / wann sie andere zu dergleichen Unwesen veranlassen / die sie mit disem Ubel anwünschen zu bändigen sich bemühen: Das Meer/wann

es

es aufwallet und hin und her sich bewegt/ so reitzet sie jene Geister auf/ so in den Fächern der Erden eingeschlossen sind/ diese aber/ gleichsam erzörnet / vernehmen am meisten diese aufgebämten Meer-Wut: Also gehet es auch her in euren Häusern/ die Aeltere fluchen über die Jungen/ diese aber durch diese Fluch verhetzet und verbitteret / antworten den ältern fein tapffer und unerschrocken/ daher wird die Zorn-Wuth verdoppelt / und wird mithin der liebe Frid aus der Christen Häuser gelandbannet / so weit er immer mag getriben werden.

20. Das allerärgste ist / daß die Kinder selbsten allgemach die Ehrfurcht beyseiten legen / und dergleichen Fluch-Pfeil auf die Eltern abzuschiessen / sich keines Wegs mehr scheuen / welche sie vorher von ihnen aufgefangen haben / und also nicht mehr mercken / wie übel es ihnen anstehe / wann sie in dergleichen Wörter-Abentheur außbrechen. Dañ obgleich sie damalen / wann sie diese außschütten / eben nicht verlangen/ daß dermahleinsten solches Ubel ihre Eltern betreffen solle / so mögen sie doch deßwegen nicht entschuldiget bleiben / ja sie sündigen schwerlich wider die Barmhertzigkeit/ Gedult/ und wider die ihren Eltern gebührende Ehrerbietigkeit / von welchen sie nechst GOtt / alles was sie besitzen / erlanget haben: so aber noch darzu die schadenfrohe Begierd stosset / nemlich daß das angewünschte Unheil ihre Würckung erlangen möge / alsdann ist es umb desto mehr schlimmer und verdammlicher. O der grossen abscheulichen Unwissenheit / mit der die Christen leider behafftet seyn! da sie nicht wissen/ was die Kinder für Schuldigkeit tragen sollen gegen denen/ so sie erzeuget haben: Aber was? Eben diese Unwissenheit ist nicht der wenigste Antheil der Straff / mit welcher diese grosse Sünd pflegt abgestrafft zu werden: Da nemlich die Kinder ie mehr und mehr verblenden/ und eher die Augen der Vernunfft nicht aufthun / biß daß sie vor dem Gericht GOttes erscheinen/ bleiben also in diser dichten Finsternus ihr Lebtag stecken / gemäß dem Androhen GOttes / welches in jenen erschröcklichen Wörtern enthalten ist / da der Heil. Geist spricht: Qui maledicit Patri suo & Matri extinguetur lucerna ejus in mediis tenebris. Der H. Geist nennet mitten in den Finsternussen / wird das Liecht ihres Verstands erlöschen; dem/ der seinem Vatter Böses wünschen wird: Dann die erste Finsternus hebet an/ wann der Mensch auf die Welt ankommet/ die letstere aber sind die Finsternussen der Höllen / welche auch das Liecht deß H. Glaubens in den Verworfenen außlöschet. Die mittlere Finsternus ist also die Finsternüsse der Gottlosen / in welcher sie auch dahin sterben / welche in eine solche Gottlosigkeit gerathen / daß sie darffen jene mit Fluch anfallen / von denen sie das Leben bekommen haben. *Prov. 20. 20.*

21. Aus disen allen angezogenen Ursachen und noch mehrern/ die ich beybringen konte / so ich nicht förchte einen Verdruß bey euch zuerwecken/will ich/daß ihr zwey stattliche Früchten einsamlet / die meiner Lehr-Red Zihl und Zweck seyn/ nemlich ein gerechte Forcht / ab der zu vielen Freyheit/die ihr eurer Zungen bißher gestattet habet/und einen steiffen Fürsatz euren Wandel zu bessern; Ein billige oder rohe Forcht/ sag ich / müsset ihr haben wegen zu vieler eurer Zungen ertheilter Freyheit / weilen ihr unschwer mercken könnet / wie schon von mir erwiesen worden/wie leicht es seye/daß in euren Flüchen ein grössere Schuld stecke/als man ersten Anblicks vermeinet/ so wohl/ wann man die Personen/die man antastet/als den Zorn/ Unwillen / Aergernüs und andere nicht schlechte Schulden betrachten will/die auf solche zu folgen pflegen/ duß also gantz wahr befunden wird jener Spruch deß weisen Manns; Maledictum frustra prolatum in quempiam superveniet, hoc est superveniet ei,qui protulit illud. Es ist nur gar zu glaublich/ daß GOtt dergleichen Leuth nicht in dem Himmel einen Raum gestatten werde; Jene Vögel mit einem krummen oder eingebogenen Schnabel/ so nur zum Rauben taugen / wurden ehmahl nicht zum Opffer der Kirchen gelassen / als gleichsam unreine Thier. Ich förchte wahrlich / daß nicht dises auch begegnen möchte disen / von denen mein Red handlet: GOTT ist zwar gütig / Er traget ein Mitleiden mit unsern Gebrechen / und sihet ieweilen durch die Finger / und eben der Ursachen halber hat er ein Mitleyden mit unserm Nechsten zu dessen Nachtheil wir sündigen: Aus diser Ursach sind unter allen andern Sünden dise am schweresten zu vergeben/nemlich die Sünden wider die Lieb GOttes und deß Nechstens: Also scheinet es/ daß GOtt auch dises geredt habe in dem Buch der Weißheit 1. 6. allwo er spricht; Benignus est Spiritus sapientiæ & non liberabit maledicum a labiis,suis. Als wolte er sagen / der Geist GOttes ist ein Geist der Güte/ aber was folget daraus? wird er den Flucher erledigen von den Straffen/ die auf ihn warten wegen seiner schädlichen Zungen? Non liberabit maledicum à labiis suis. Es seye dann daß wir dem Buchstäblichen Verstand anhiengen/ und sagten/er wird ihn nicht von seiner Zungen erledigen/ wäre dann dises vielleicht nicht die ärgste Straff aus allen? Fürwahr ich sihe nicht / warum GOtt/ den / so an das Fluchen sich gewöhnet hat / solte schwerer straffen können / als wann er ihn liesse seine böse Gewonheiten biß in das hohe Alter hinein fortsetzen / nemlich die/ welche er in der Beicht immer mit disen Entschuldigen zu beschönen trachtet. Ich kan ihnen nicht außweichen / ich habe es also gewohnet/ich wird von ihnen fortgerissen wider meinen Willen. Und also ohne daß sie ein rechte Reu

und

und Leyd fühleten/ sterben sie dahin. Ich wolte wahrlich kein solche Zungen in meinem Mund nicht gedulden/ dann ich glaubte ich truge keine Menschen- sondern eine Schlangen-Zungen bey mir/ ein überaus schwartze Zunge / so wohl wegen ihr eigen Boßheit / als wegen jener / so sie andern androhet.

22. Für das andere hab ich gesagt/ daß ich wünschte/ daß ihr/ als eine edle Frucht aus meiner Lehr-Red abpflickten / nemlich einen hochmüthigen Entschluß eur Leben hinfüro zu bessern / und weilen dise Wandels-Aenderung nicht so leicht anzustellen ist ; will ich mein Lehr-Red beschliessen mit der Weiß/ welche ihr darzu gebrauchen sollet. Es ist kein Mensch zu finden / der iemahlen seine ungehaltene Zungen dämmen und hämmen konte / sagt der H. Apostel Jacobus. Linguam nullus hominum domare potest. *Jacob. 3. 8.* Was sollen wir dann thun? sollen wir an der Sachen Anßgang verzweifflen / und das Werck beyseiten legen/ als ein unmögliches ? Nein/ spricht der H. Augustinus, daß gleich wie / auf daß man den Elephanten/ das Camelthier/ das Pferd/ und andere Thier mehr zäume/ und in den Gehorsam bringe / quæritur homo, der Mensch darzu gebraucht wird / also ad domandum hominem, DEUS quæratur. Alsdann soll GOtt aufgesucht werden / damit der Mensch gebändiget werde. Ist dann eur ernstliches Verlangen zu der Besserung zu schreiten/ so wird vonnöthen seyn/ daß ihr ohne Unterlaß und auf daß häfftigiste GOtt bittet/ und darbey euch erkläret/ wie ihr dises Werck mittelst euren Kräfften außzuführen gantz zu schwach seyd / so wohl das Geschäfft selber/ das ihr angreiffet/ anbelangend / als die eingewurtzelte Naturhaffte / die das Werck erst schwer machet / disem eurem Gebet füget auch hinzu euren Fleiß und Ems / einen solchen / nemlich/ den ihr / so ihr nur wollet / gebrauchen könnet/ und also / so ihr kräfftig verlangt euch abzuthun von disem Mißbrauch deß Fleisches / so leget euch selber ein Buß auf / oder lasset euch eine von eurem Beicht-Vatter auflegen/ die ihr verrichten müsset so offt ihr euch übersehen werder. Dises Corrosiv wird disen alten und triefenden Schaden/ wohl und trefflich außheilen / und wird euch die vorige Gesundheit wider bringen: dise zwey Cur-Mittel/ nemlich / daß ihr euch GOtt in dem Gebet empfehlen/ und eurer seits die Besserung unternehmen sollet / so viel euch dise wird möglich seyn ; werden so dann eure Seel geschickt machen / umb jene hohe Gnad GOttes zu erlangen/ Krafft welcher ihr dem Zorn einen Einhalt thun/ und die zaumlose Zungen einstens dämen werdet können/ also zwar / daß ihr dise ietzund auf die / bald wiederum auf die andere Seiten zu lencken wissen werdet / nach dem die Beförderung der Ehr GOttes und das Heil deß Nechsten bequemlicher zu seyn / scheinen wird. Hominis est animam præparare, &

Domini gubernare linguam. GOtt/ der mit seinem Sprechen würcket/ der wolle hiemit eure Zungen segnen/ und dise/ so sie böß sind/ in gute verwandlen / aus Fluchsüchtigen / machen Lobsüchtige/ damit sie forthin nicht anders wissen/ als eurem Nechsten / der euch beleidiget / gutes zu wünschen/ und daß sie euch erhalten jenen hohen Segen-Spruch den GOTT am Jüngsten Tag seinen Außerwählten ertheilen wird/ weilen sie zu allen Zeiten ihren Nechsten so wohl als sich selbsten geliebet haben.

Die 10. Red-Verfassung.

Uber das Schwören.

1. VUndersam sind die Lehren und die Gebotte / durch welche die Natur / auf daß wir bedachtsam reden mögen/ uns unterrichtet hat; und für das erste/ wann es wahr ist/ daß unter allen Glidmassen deß Menschlichen Leibs/ so innerhalb der Werckstatt Mütterlichen Leibs zur Zeit der Geburt gebildet werden / die Zunge das letste Werck seyn solte / als erhellet gantz klar / wie die Natur anstehe und stütze/ ja schwerlich bewegt werde / daß sie den Degen schmide / der da meistentheils jenem zu Schaden gereichet/ der ihn außziehet/ als daß er ihm zu einer Schutz-Wehr gedihe. Es gelangt kaum das Kind an deß Tags-Liecht/ da eröffnet es den Mund und klaget und wümmert. Bald darauf so leget es beede Händlein auf den Mund / damit es uns zu verstehen gibt / wie nothwendig seye das Stillschweigen / und wie schwer uns auch falle / unter dem Klagen recht und gebührlich reden wissen. Aus was für einer andern Ursach sagt der H. Basilius hat die Natur der Zungen so viel Dämm und Bollwerck vorgesetzet / als da sind die Zähn und die Lefftzen ? nemlich nur der Ursachen wegen / weilen sie befahrte / der Mensch der so Redgierig ist / werde leichtlich die Gräntzen überschreiten. Die Gräntzen/ sag ich/ der Vernunfft : Sehet ihr nicht wie viel in den Gräntz-Städten/ anderen Erhaltung deß gantzen Lands Heil hafftet / Schlag-Brücken abgelassen werden / wie viel Thüren müssen eröffnet werden / biß man hinein kompt? das geschicht alles aus Forcht deß Feinds / der vielleicht in einem Hinderhut auf sie lauren kan: wann in den gemeinen Menschlichen Geschäfften so viel Gefährden sich hervor thun / in Bewahrung der

Zungen/

Zungen/ als könnet ihr von selber erachten /wie gefährlicher es seyn werde / wann in selben Geschäfften die Authorität deß Hochheiligsten Nahmen Gottes muß entzwischen komen? sollet ihr nit wohl vermeinen / daß dazumahl̄ werde hochnöthig seyn / daß der Mensch gantz aufgeraumt seye / seine Hirns-Krafft gäntzlich anwende / alle Wort auf die Wagschalen lege/und sein Gemüthsgesicht schärffe auf daß er nicht strauchle und einen Fehler begehe? Solle er nicht mit dem Propheten von GOTT frische Hülff / frische Schutz-Wehren zu Bewahrung der schlüpfferigen Zungen begehren? Pone Domine custodiam ori meo,& ostium circumstantiæ labiis meis. Ja also solte er sich verhalten: Derohalben will ich anheut meine Zungen lösen in die überaus schlimme Gewonheit der jenigen / die bey allen Worten ein Schwur einzumischen pflegen/ und will jene hernehmen / so da die Schwur-Formlen in ein solchen Gang und Schwang leider gebracht haben / daß sie / nach gantz verdrehter Wort-Deutung/die Schwür nunmehr in Sprichwörter umbgesetzt haben: Lasset uns nun sehen / ob und was massen dise eingeschlichene Mißbräuch von euch können außgerottet werden/und lasset uns zugleich erweisen/ welches der rechtschuldige Gebrauch deß Eyd-Schwurs seye.

Pſal. 142. 3.

I.

2. So nothwendig ist die rechte Weiß zu schwören/daß GOtt selber sie als ein Lehrmeister hat lehren wollen. Jurabit in veritate, & in judicio,& in Justitia. So offt sagt der HERR / du gezwungen wirst zu schwören/so schwöre mit Vernunft/ mit einer Gerechtigkeit und mit der Warheit. Daß ihr mich aber zurecht verstehet / so wird vonnöthen seyn / daß ich euch erkläre / was das Schwören eigentlich seye / auf daß ihr / wann ihr die Nahmen mit den Dingen vermischet / einen Unterscheid machet zwischen Schlangen und Eydexen / das ist zwischen den gemeinen Lugen und Meineiden. Ist demnach Schwören so viel/als wann man zu Bewährung einer Red / GOTT zu einem Zeugen nimmt/ damit Er als die unfehlbare und unveränderliche Warheit mit seiner Authorität unsere Wort bestättigen wolle; nicht zwar eben zu selber Frist/ dann das hieß GOtt versuchen/sonder zu jener Zeit/ das ist zum wenigsten an dem Jüngsten Tag/ an welchem alles/ was verborgen gelegen/ an das Liecht gelangen wird. Illuminabit abscondita tenebrarum. Indessen ist auch nicht nöthig/daß dises anruffen eben außdrücklich und geradlich geschehe / es erkleckt schon wann es heimlich und nebenseitlich vorhanden ist; Daher wann man eine Warheit bewähren will durch das H. Creutz / durch die seeligiste Jungfrau Maria/ durch einen Heiligen / oder eine Heiligin / so wird verstanden/daß er damit zum Zeugnuß nehme jenen GOTT / der am Stammen deß H. Creutz gestorben/ jenen / der da seine Mutter geheili-

Jerem. 4. 2.

get/

get / und neben ihr andere außerwählte Seelen deß Himmels / deßwegen sind jene Red-Arten keine Schwür nicht / wann man sagt: **Bey meinem Gewissen/ in Warheit / so wahr ich ein ehrlicher Mann bin/** 2c. und andere dergleichen mehr / dann es scheinet nicht/ daß man eben wolle mit disen weder außdrucklich noch heimlich GOtt zu einem Zeugen nehmen/ dessen/ so in die Red kommet/ sonder man suchet nur/ daß die Sach besser bekräfftiget werde/ und daß der Nechste glaube/ wir reden von der Warheit nach unserm puren Gewissens-Liecht/ dessen Erkandtnüs wir auch haben / und daß wir weit entfernet seyen ob wolten wir einen und andern in ein Irrthum einschlingen.

3. So kan nun das Schwören in drey Gattungen abgetheilt werden; nemlich in den Eyd / so man den kräfftigen oder bewehrenden nennet/ wieder in den Geheiß-Eyd/ und in den Fluch-Eyd / der bewehrende geschicht / wann der Mensch deß Nahmen GOttes Ansehen anziehet / und darmit eines gegenwärtigen oder zukünfftigen Dings Warheit zu bekräfftigen trachtet. Der Geheiß-Eyd trittet auf / wann eben dises hohe Ansehen gebraucht wird um einen ein zukünfftige Sach zu versprechen; und endlich der Fluch-Eyd ereignet sich/ wann man GOtt anziehet nicht allein als ein Zeugen/ sonder auch als ein Richter / dessen Straff-Urthel der Schwörende sich unterwirfft/ im Fall daß er solt unbedachtsamer weise die Unwarheit gesagt haben. Ein solchen thut jener / der aufschreyet **Wanns dem nicht also ist / so wolte ich daß mir GOtt in meinen Tods-Nöthen nicht beystunde/ daß ich verkrumme/ versencke / daß mich einstens meine eigne Kinder vor Hunger auffressen.** Und das heißt so viel gesagt / wann ich liege / so lasse mich GOtt / dem die Lugen bekandt ist/ und derselben Straffer ist / offentlich zu meinem grossen Schaden und Nachtheil / an der Lugen bestehen/ das ist / mache mich zu Schanden vor Jederman.

II.

4. Aus disem Grund wollen wir nun unser Gebäude aufrichten / die erste Bedingnus deß Eyds ist / daß man schwöre mit Verstand. Jurabis in judicio; das ist/ mit einer Bescheidenheit / dann es ist zu wissen / daß nemlich der Eyd nicht unter jenen Gütern begriffen seye / so aus sich selber und ihrethalben zu lieben sind. Er ist/ sagt der H. Thomas, ein Curs-Mittel / nur allein erfunden / daß man mit ihm sicher stehen könne / dann die Treu uud Glauben deß Menschen führet dessen Gefahr mit sich herum/ à malo est. Er entspringet aus nichts gutes. Derohalben gleich wie ein iede Artzney ihr Zeit Maß und Weiß erfordert. Also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem Eyd. In so weit ist er zu gebrauchen/ wann er nemlich zu dem Zihl kan gedeyen/ sonsten sagt eben diser Leh-

rer

rer / wann die Artzney schärffer und köstlicher ist / als sie seyn solte / wird sie desto mehr schaden / und ein grosses Unheil anstifften / bey dem / der sie mißbrauchet. Und gedunckts euch dann / daß der Hochheiligste Nahmen GOttes / ein ingrediens, das viel edler / als alle Perlen seyn mögen / nicht solte unterschieden seyn von einem Simplici oder gemeinem Kraut / so auf den Wiesen wachset? Man muß ihm in allweg die gebührende Ehr erweisen / und ihn aufbehalten auf Zuständ / daran mehr gelegen ist. Qui intelligit non in bonis, id est per se appetendis, sed in necessariis jurationem habendam refræner se, quantum potest, ut non ea utatur, nisi necessitas cogat. Also lehret der H. Augustinus, an statt einer Regel zum Schwören.

5. Wer solte sich wohl anmassen / und verlangen dörffen / daß ein König selber in seiner hohen Person einen Streit / nur drey Kreutzer belangend / entscheide / wurde ein solcher nicht mit disem Ansinnen bezeugen / wie wenig er das Königliche Ansehen und Authorität achte? De Minimis non curat Prætor, sagen die Gesetz; Es ist auch nicht nöthig / daß ein gesamter Rath ein dergleichen Zwist entscheide / will geschweigen ein Fürst; und soll einer so kühn und unverschamt seyn / daß er solte das Göttliche Ehr Ansehen zu einem so geringen Lumpenhandel gebrauchen? Dises heisset in so viel als nicht wissen was GOtt seye / oder der Pabst / so sein Stadthalter ist: wer solte das Hertz haben und verlangen / daß er ein Fabelwerck mit einer Bullen bestättigen wolle? Und sihe nur an die Ursach / warum der HErr in dem H. Evangelio sagt: Non jurare omnino, gar nicht schweren sollen: Diß nicht darumb / als wolte er nach Meinung etlicher Ketzer allen Eyd auch den Rechtlichen aufheben / sonder er hat nur verbieten wollen / jenen den man pflegt in gemeinen Reden aus einer puren Gewonheit einzumengen / der sonsten doch bißweilen in schweren und wichtigen Händlen und ingewissen Umbständen erlaubt ist / wann nemlich der Schwörende ungern daran kombt / aus Furcht gegen dem Göttlichen Verbott. Daher wird man nicht finden / daß der Apostel einmahl geschworen habe / sagt der H. Thomas. Non invenitur jurâsse, vielleicht darumb / weilen die Feder nicht also jäh ist / als etwan die Zunge / welche wie ein Schlange den Händen entwischet / und aus der Gleiß der Vernunfft zu fahren pflegt. *Matth. 5.*

6. Eben diser Ursach wegen haben die alten Christen sich alles Eyds auf alle Weiß enthalten / gleich wie sich gebühren will / daß ein ieder deß falschen Eyds müssig gehe / wie von ihnen unter dem Nahmen der Essenern Josephus der Jud Meldung thut. Esseni jusjurandum quasi perjurium vitant, und fürwar also solten sich iede und alle in disem Stuck verhalten. Keiner solte sich gelusten lassen / es seye dann die höchste Nothdurfft vorhanden / wann du zur Be-

zeugung der Warheit mittelst der Ablegung eines Eyds ersuchet wirst/ so verspriche heut/ sagt Philo, daß du Morgen es thun wollest; und wañ derselbe morgen zu dir komt/und dich dessen erinneret/ verschiebe es wieder auf einen andern Tag. Wer weiß/ob du nicht mit disen Verzögerungen mögest entgehen deß Schwörens; diser Aufschub gereichet zu grösserer Ehr und Reverentz deß Göttlichen Nahmens / welcher auf dise Weiß in seinem Ansehen unversehrt bleibet. Da hingegen/ wann man Ihn bey einem ieden Schertzwort einmengt/Er vielmehr dardurch leidet / als daß Ihm die schuldige Ehr widerführe. So eine Braut ihr Hochzeit-Kleid in allen Haußgeschäfften antruge/ wann sie nemlich damit in die Kuchen gienge / in den Keller hinab stiege / wäre es ja augenscheinlich/daß sie weder viel auf ihre Kleidung/noch auf ihren Ehe-Herrn hielte. Wurde sie aber solches Kleid nur an Fest- oder Sonntägen anziehen / und acht haben / daß sie solches nicht befleckte/ wird ja erhellen/ daß sie durch dises ihren Ehe-Herrn zuverehren trachte: Also schlaget gantz zu Ehren deß HErrn auß/ jene Aufschürtzung oder Aufschiebung deß Eyds / wann man sich nicht gleich zum Schwören bereden laßt / es seye dann die Sach von einer Wichtigkeit / und der Mühe wohl werth.

7. Wer kan nun die schlimme Gewonheit heutiger Christen ertragen / die ihr Maul nicht aufthun können / sie müssen dann gleich bey einem ieden Wort den Nahmen GOttes nennen / der ihnen helffe ihr Lumpensach zu bestättigen. Plura sunt juramenta quàm verba, sagt der H. Augustinus, das heisset nemlich also mit dem Nahmen GOttes umbgehen/ gleich ob wäre er der verächtlichste Hader / mit dem sich eine Wascherin umbgürtet / in dem er doch einem schönen Brocard oder Goldstuck gleichet/ in dem viel Gold eingetragen ist. Massagetæ ein altes Volck/ schwuren durch ihre Pfützen/ Mæotis geneñet/ und daher konte ihnen leicht zugelassen werden/ den Eyd bey allen Possen gebrauchen zu köñen. Die Christen aber / die durch ihren wahren GOtt schwören / wie sollen sie nicht erschrecken / wann sie umb ein heiloses Ding wegen Ihm von dem Himmel herab ruffen? Wisset ihr nicht daß zu alten Zeiten / die Christen/ wañ sie einen Eyd mußten ablegen/ vorher in die Kirchen gegangen seyen. Allda wurffen sie sich gantz ehrenbietig auf die Knye/ und legten die Händ auf die Grabstätten der Heil. Martyrern / gleich als solte man nirgendswo als in der Kirchen den Nahmen GOttes anrüffen / wegen obschwebender Gefahr / er möchte sonsten in eine Abwürdigung gerathen. Ja der H. Cornelius Pabst und Martyrer / und nach ihm das Aurelianensische Concilium haben verordnet / daß man auch nicht solle in der Kirchen schwören / man seye dann nüchtern. Honestum est, ut qui in sanctis Sacellis audet jurare, hoc

jejunus

jejunus faciat. Gleich ob wurde eben ein so grosse Anschickung und Bedinig erfordert zu dem Schwören/ als da eine gehöret zu der H. Comunion/ oder vielleicht darum/ wie der H. Bonaventura anmercket mit andern Lehrern/daß/weilen die Speiß und der Wein mit ihren Dünsten den Verstand zu verdunckten pflegt/ sie nicht in Gefahr geriethen unbedachtsam zu schwören: Ja die Juden namen ihnen ein solches Gewissen im Außsprechen deß Nahmen GOttes / daß denselben bloß ihre Priester und zwar nur in der Kirchen nennen durfften/ wann sie den Seegen über ihr Volck sprachen. Sonsten wann der Nahmen in dem Lesen ihnen begegnete/ wurde an statt das Wort GOTT das Wort HERR/ Adonai, gesetzet. Sollen wir das hören und uns nicht schämen ab unsern Zeiten/ zu welchen einem iedwedern Troß-Buben der Nahmen GOttes in seinem Zorn dienen muß / den er schier alle Augenblick außstosset? Wie viel sind derer/ die den Nahmen GOttes stets in dem Mund führen / gleich ob sprechen sie aus den Nahmen eines Troßbubens und verachtlichsten Bettlers. Und hernach vermeinen sie sich gnugsam entschuldiget zu haben/ wann sie sagen/daß sie dises im Zorn gethan haben / und weilen man ihnen sonst nicht hätte Glauben beygemessen.

8. Aber gemach! was den Zorn belanget/ so wisset/daß eben zu selber Zeit / wann ihr euch erzörnet über euren Nechsten / GOtt über euch einen viel billichern Zorn fasse/ in Erwegung der Geringschätzung / die ihr führet gegen seinem Hochheiligen Nahmen / der auch in den Abgründen der Höllen Erschauder und Schrecken verursachet/ wie auch wegen der wenigen Danckbarkeit/ die ihr an euch spüren lasset ob von ihm eurentwegen erlittenen vielen und grossen Ungemachen / damit er sich gegen euch seinem Nahmen gemäß aufführte. Erinnert doch euch/ was in Deuteronomio gesagt wird; Non erit impunitus, qui super re vana nomen ejus assumpserit. Bildet euch nicht ein / daß es euch werde hingehen/ nein! nein! dise eure frevelhaffte und unbedachtsame Wort fallen nicht auf den Boden / sie werden alle aufgezeichnet / und ihr ladet euch durch sie eine so grosse Schuld auf bey dem Göttlichen Richterstuhl / daß ihr sohin die gröste und schärffeste Peinen werdet einstens außstehen müssen. Betrachtet und erweget doch bey euch selber ein wenig dise Warheit / und der daraus entstehende kalte Schauder wird jenen Wall oder Auffud/ den ihr den Zorn nennet / gäntzlich darnider legen und vertreiben. Deut. 5. 9.

9. Die andere Entschuldigung/ daß nemlich kein Glauben geben werde / man schwöre dann darbey / ist eben so wohl außzulachen. Ist dann recht und billich den Nahmen GOttes mißbrauchen nur zu dem End/ auf daß euren Worten Glauben beygemessen / und daß die Ehr GOttes hindan gesetzt und mit

Füssen getretten werde / damit die eurige unversehrt bleibe ? das hiesse eben so viel / als wann ihr die guldene Leichter und Kelch von dem Altar hinweg stahlet / und aus ihnen liesset Pflug-Schaaren machen / für eure Aecker / und also mit grossem Unkosten ihm ein geringes Ding einhandlen wollen: Neben dem so erlanget ihr euren Zweck nicht / daß nemlich euch geglaubt werde / wann ihr auf allen Fall mit Schwüren und Eiden heraus brechet. Du schwörest / ward einstens zu einem solchen liederlichen Menschen in Rom gesprochen / du schwörest / daß ich dir desto eher glauben solle / ich aber schwöre dir / daß ich niemalen minder dir glaube / als wann du schwörest. Das was unsern Worten ein Gewicht macht / und einen Nachdruck gibt / ist allein der vortreffliche Lebens-Wandel / und die allzeit von uns geführte warhaffte Red. Welche Grund-Regel auch gehalten hat jener berühmte Gesetzgeber Solon, als er zu seinen Untergebnen sprach; lebet also / daß ihr nicht vonnöthen habt durch Schwören euch erst einen Glauben zu erwerben. Es rechnet einer es ihm für ein Unbild aus / wañ man seinen blosen Worten nicht Glauben zustellet / der doch sonsten allzeit die Warheit geredt hat / dem aber das Lügen eine gemeine Sach ist / dem wird man auch vor Gericht nicht glauben / obschon er einen theuren Eyd ablegen solte / und die pure Warheit redte. Daher jener gesagt: Vertraue keinem deine Geheimnüssen / im Fall aber diese nicht behalten kanst / so entdecke diese einem Lugner / dann disem / so er sie außschwätzen wird / wird man nicht glauben wollen. Dise beede Entschuldigungen sind also nichts werth / und halten keinen Stich; Derohalben sollet ihr von allen Schwüren euch entäussern / auch sogar in Bestättigung der warhafftesten Sachen / also zwar / daß ihr an das Schwören so hart kommen solet / als hart einem fallet auf die peinliche Frag zu kommen. Juramentum, sagte einer aus den alten Weisen: homini libero pro tormento est, der Eyd ist einem freyledigen Menschen eine Pein.

III.

10. Was ich bißher von dem Mißbrauch deß Eyds euch vorzutragen / mir vorgenommen habe / ist gegen dem folgenden nur gering zuhalten / dann wann dem Eyd die Bescheidenheit abgehet / so ist es nach Jedermänniglicher Außsag zwar ein böses Ding / doch kan es noch geduldet werden / allweilen es noch keine schwere Schuld in sich schliesset. Ein böses Ding aber hingegen ist es umb jenen Eyd / der von der Gerechtigkeit gäntzlich abgewichen ist. Jurabis in Justitia. Das ist / du solleſt solche Ding betheuren / die ohne Sünd können erfüllet werden / welches am meisten statt findet in dem Geheiß-Eyd: Dann wann die Sach / so versprochen oder angedrohet wird / wider das Gesetz GOttes lauffet / so ist nicht erlaubt / dises

mit

mit dem Nahmen GOttes zu bewähren / gestaltsam der jenige / so auf dise Weiß verspricht oder drauet / schwerlich sündiget / das ist / ein falschen Eyd ablegt. Jedoch gehet dises bey den Christen leider sehr im Schwung / dann du wirst sie kaum anrühren / da entbrinnt in ihm gleich der Zorn / und sie dünsten aus einen unerträglichen Gestanck / gleich denen Pfützen / so man in ihnen umbstüret; ich will mich an dir rächen / ich schwöre dir durch den wahren Leib Christi; Ey so wahr das Blut Christi auf dem Altar ist / will ich daß du mich zahlest; so wahr GOTT im Himmel / ich will dir nicht mehr verzeyhen. Dise und dergleichen Eyd-Arten gehen ietzund in dem Schwang / und sie begreiffen in einer Sünd zweyerley Boßheiten; die erste hafftet in dem Willen sich zu rächen / welche Rachgier von GOtt verbotten wird; die andere und schwerere ist GOtt anruffen dörffen zu Betheurung seines so ärgerlichen Willens / welcher dises Ansinnen so hoch verhasset / uñ also wird das Göttliche Ehr-Ansehens schändlich mißbrauchet / nur damit GOtt denen Missethaten / die bey ihm verbotten sind / einen Hafft und Nachdruck ertheile. Bildet euch ein / es seye ein Vatter von einem ehrlichen Namen und Stammen. Diser verbiete seiner Tochter / daß sie sich nicht wolle an einen Schergen verheyrathen. Unterdessen aber will sie von ihrer unsinnigen Lieb nicht ablassen / nicht ohne wenigen Schandmahl ihres Geschlechts / ja sie ersuchet noch über das freventlich ihren Vatter selber / er wolle disem ihrem Ehehandel als ein Zeug vorstehen; mein! wird nicht ein solche ungehorsame Tochter das Unbild mit einem neuen und schweren Zusatz vermehren? Wer wolte daran zweifflen? wann ihr dann in den Beichtstuhl komet / so bringet alle dise beyde Gattung der Boßheit deutlich vor / dann ihr müsset nicht nur sagen daß ihr ungebührlich geschworen habet / sonder ihr müsset auch anzeigen der Sachen / warumb ihr geschworen habt / aus ihrer Natur selber anklebenden Boßheit / und sprechen: **Ich habs mit einem Eyd betheuret / daß ich meinen Feind wolle auf die Haut legen. Ich hab geschworen / daß ich meine l. v. Hur nit lassen wolle.** Und was dergleichen mehr ist.

11. Neben dem sollet ihr mit nichten glauben / daß ihr schuldig seyet in der That zu halten / was ihr mittelst eines schlimmen Eyds versprochen habet. Die Sach verhaltet sich weit anderst. Dann gleichwie ihr nicht ohne Sünd geschworen / also wurdet ihr gleichfalls noch eine grössere begehen / so ihr das geschworne halten wurdet. Der Ursachen halber / gleich wie David ein grosses Lob der Klugheit erworben / daß / da er in seiner Tollsinnigkeit geschworen den undanckbaren Nabal auftreiben zu lassen / er hernach auf die abgelegte Bitt und Geschenck der Abigail den Zorn hat fallen lassen; 1. Reg. 25.

also hat Herodes sich mit einer sehr grossen Schuld beladen / und deßwegen einen starcken Verweiß verdienet / als er nicht allein freventlich geschworen / keine Bitt Herodiadi der Tantzerin abzuschlagen / sonder da er seinen Eyd in dem Werck selbsten erfüllet / und über das befohlen hat / daß man ihm das abgeschlagene Haupt deß H. Johannes in einer Schüssel auftrage. Temerè juratur, & impiè, quod juratur, expletur, sagt der H. Augustinus.

12. Es ist aber der Eyd verbündlich / im fall er von einer ehrlichen und zulässigen Sach handlet / und wann die Umbständ nicht verändert werden / muß man solchem zu bestimmter Zeit genau nachleben / absonderlich / wann dem Nechsten was daran ligt / und so diser nicht gehalten wurde / er in einen Schaden geriethe. Daher muß man auch den Unglaubigen / als Türcken und Heiden / Treu und Glauben halten / so darbey ein Eyd entzwischen geloffen wäre. Wañ einmahl die Göttliche Gerechtigkeit einen erschröcklichen Streich mit ihrer Straffruthen geführet / so ist jener gewesen / welchen der König Sedecias empfunden hat; er ward erstlich aus seinem Königreich verstossen / er mußte leider ansehen / wie sein Leib-Wacht verstreuet wurde / und ihn spöttlich verliesse: er sahe ferner / wie sein Pallast zu Boden gerissen / die Stadt geschleiffet wurde / ja wie so gar der Tempel seinetwegen im Rauch aufgienge / und in Aschen zerfiele. Es wurden alle seine Günstling in Eysen und Band geschlagen / seine Söhn in Angesicht seiner jämmerlich erwürget / und endlich wurden ihm beede Augen außgestochen / das Leben aber ihm nur aus Gnaden zu dem End verlängert / auf daß er in den Feßlen einen desto langsamern Tod nehmen konte. Mein warumb hat er eine solche Straff verdienet gehabt? Nemlich weilen er den Eyd gebrochen / und ihn dem Nabuccodonosern König in Babylonien / obwohlen er ein Abgötterer gewesen / nicht gehalten hat. Spreverat enim Sedecias juramentum. Mit einem so brennenden Eyser verthaidiget GOtt die Ehr / so seinem Namen gebühren will / daß Er so gar sich umb deß Feinds Händel annimmt / und ihnen an die Hand gehet / wann es nemlich die Meineydigen betrifft / die Ihn angetastet haben. Aus disem kan man abnehmen / wie grosse Ursach jene junge Leuth haben / sich zu befahren / welche so dickmahl sich mit einer ledigen Person versprechen und es mit dem Eyd bekräfftigen / damit sie das unbesonnene Weibs-Volck desto eher in ihr Garn oder Netz bringen mögen / und wann sie nachmahlen ihnen den Ehren-Krantz / dises köstliche Perlen abgeraubt / werden sie erst aus Dieben zu meineydigen Hüdlern / laugnen ihnen ab das geschehene Versprechen / auf daß sie nicht darzu angehalten werden. O der Unglückseeligen! Ey so hören sie nun an / hören sie umb GOttes willen / Ezech. 7. 18.

was

was ihnen der Prophet Ezechiel spricht: Qui dissolvit pactum nunquid effugiet? Und besser unten her. Vivo ego, dicit Dominus, quoniam Juramentum, quod sprevit, ponam in caput ejus. Aber lasset dise unverschamte Lugenmäuler gehen / sie mögen vielleicht vor das Gericht von einer solchen bethörten Person geladen der Menschlichen Gerechtigkeit hie entgehen / wann sie solcher spotten / oder mit List sie einfangen / aber sie werden doch dem Göttlichen Gericht nicht entweichen mögen; Implacabilis est DEUS juramentis contemptis, sagt der H. Johannes Chrysostomus. Bey den Egyptiern war es der Gebrauch / daß / welche durch das Heyl und Wolfahrt deß Königs geschworen / und dem Eyd nicht nachgelebt haben / ohne alles bitten und verschonen zu dem Tod verdammet wurden / ob gleich sie so viel Golds / ihr Leben zu retten / als schwer sie waren / anerbotten hätten. Und solte ich glauben / daß GOtt nicht eben so starck und häfftig seine Ehr verthaidigen werde / als die Könnig diser Erden thun? Ey bildet das euch nicht ein / ich versichere euch / daß wofern dergleichen Verräther und Falschschwörer / von denen allhie geredt wird / bey GOtt umb Gnad und Barmhertzigkeit anflehen solten / gantz und gar solche nicht erhalten werden / wann sie schon ein grossen Last der guten Werck vorzehlen wurden. Implacabilis est DEUS juramentis contemptis. GOTT ist unaußsöhnlich / wann der Eyd nicht gehalten / sonder verspottet wird.

Ezech. 17. 5.

IV.

13. Die letstere Bedingnüs eines rechten Eyds ist die Warheit / Jurabis in veritate, du sollst die wahre Ding betheuren. Derohalben ist die Unwissenheit bey manchem nicht zu dulden / der die unwarhafftigste Sachen mit dem Eyd zu bekräfftigen pflegt. **Es ist ihm also; so wahr Christus ist; so wahr als GOtt lebt / es verhaltet sich also / &c.** Wann es also gilt / so kan man die Bildnus Christi an dem Creutz gehäfftet / in Stücken zerschlagen / und hernach sagen / wem soll dann dises einen Schaden bringen? nemlich wann gleich dem Nechsten dardurch kein Unheil zuwachste / wäre es doch genug / so eure Seel darinnen die gröste Noth litte. Es ist ja genug / wann hierdurch Göttlicher Majestät / dem Schöpffer aller Dingen die höchste Unbild zugefügt wird / als den man gleichsam einer Lugen freventlich bezüchtiget. Straffet einen von Adel einer Lugen / und fraget hernach / wem dardurch geschadet werde? Es wird ihm dises Lugenstraffen weher thun / als wann ihr ihm eine Maultaschen versetzt hättet; Derohalben so wird das schlechte Ding / weßwegen ihr schwöret / den Schaden nicht ringern / sonder vielmehr vergrössern / welcher Meinung auch der Lehrer der H. Thomas ist / daß nemlich der Eyd / so geschicht umb bekräfftigung einer Ehren-Lugen aus seiner Natur zu einer grössern Beschimpffung Göttlichen Namens gereiche / da

aus

aus keiner Noth oder Nutzen GOtt zu einem Zeugen genommen wird / gleich ob hättet ihr sonsten kein andere Weiß die Zeit zu vertreiben / als daß ihr GOtt anziehet / der da das falsche euch zu bestättigen helffe.

14. Eben schier auf eine dergleichen Weiß werden über die massen sehr bethöret / welche / auf daß sie ihren Nechsten / so etwan in einem Verlust der Güter stecket / oder auf die Ruder / zu der Gefängnüs und strengen Frag verdammt ist / erretten und auf freyen Fuß stellen mögen / zu allerhand Gerichten lauffen / und alldorten sich auf das äusserste bemühen / wie sie mit falschen Eyden betheuren mögen / was sie unwahr zu seyn von selber wissen. Nicht minder werden jene hindergangen / die ein armes Bürgers-Kind auf ein Stifft oder zu einer Pfründ helffen wollen / und eidlich außsagen dörffen / daß der Vatter die behörige Summa Gelds vermöge / da es doch das gantze Widerspil ist / und das Vätterliche Gut bey weitem nicht erklecken will. Wann ihr hernach dergleichen Leuthen ein Verweiß gebet / so erklären sie sich / und sagen / daß es pur aus Lieb gegen dem Nechsten geschehen seye. Was aus einer Lieb gegen dem Nechsten? Sehet umb GOttes willen / was anheut unter den Christen für ein Lieb übrig seye / nach dem sie den meisten Theil diser verlohren haben. Heischet ein Bettler von ihnen ein Brod / O wie vielerley Entschuldigungen ziehen sie hervor / damit sie sich außhalffern: so aber ein falscher Freund ihr Seel / dem Teuffel zu Ehren / von ihnen begehret / so bieten sie ohne Waigerung solche gleich an: Ich lobe eure Lieb gegen dem Nechsten / doch ein solche / die ohne Nachtheil eurer Seelen bestehen kan; Mein solte es wohl gebilliget werden / daß ihr euch deß Himmels verzeyhet / umb eines zeitlichen Gewinns wegen / der eurem Freund oder Nachbarn zuwachsen kan? Sollt ihrs diser Lieb zu schreiben / wann ihr einen Sprung in das Meer waget / nur daß ihr den Hut eures Freunds holen möget / der ihm ohngefähr hinein gefallen ist! aber wäre es nicht noch ein grössere Thumheit / wann ihr lieber versauffen wollet / als geduldeten daß der Hut zu Grund gehe? Nichts destoweniger stecket ihr in einer solchen / ja in einer viel grössern Gefahr / wañ ihr umb eines schlechten Dings wegen euch in das feurige Meer stürtzet / das den Meineydigen zugericht ist / und darinn zu versauffen euch keines Wegs waigert oder scheuet.

15. Wann es aber dahin gelangte / daß ihr bey einem Gericht einen Eyd ableatet / nicht umb eines Ubelthäters Schuld zu beschönen / sonder umb ein unschuldiges Blut zu unterdrucken helffen / wer wird mir außsprechen können / die grosse Boßheit diser Sünd? Sie wäre ja gleich einer Schlangen / die mit Scorpionen gemästet ist / und deßhalben vor lauter Giffts startzet. Ein sothanes Laster neben dem / daß es dem Nechsten / der unschuldig ist / ein grossen Scha-

den

den zufüget / so entstehet solches auch aus der höchsten Unbild / die dem Allmächtigen GOTT ist angethan worden: Saget mir / getrauet ihr euch einem ehrlichen Mann also zusagen: ich hab bey mir beschlossen disem oder jenem einen Schaden zuzufügen / derowegen gehe lieber Freund mit mir zu dem Gericht / und lege mit mir ab einen falschen Eyd / daß diser gestohlen / jener ein Ehebruch / ein anderer mit Waffen seinen Nechsten beschädiget habe / wann gleich dises alles nicht wahr wäre. Oder / komme aufs wenigst und zeuge mit mir / daß ich disem die Schuld bezahlet habe / ob schon ich noch sie schuldig bin. Mein! wer wird solche Ding einem ehrlichen Mann zumuthen / wann anderst noch ein ehrlicher Blutstropffen in seinem Leib / und die Vernunfft nicht gäntzlich von ihm abgewichen ist? und scheuet ihr euch nicht solches von GOtt zu begehren? Quod ab amico non audes postulare, sagt Philo, ad id DEUM vocas? O erschröckliche Sach! Und mein! was thut ihr anderst / wann ihr durch den Nahmen GOttes schwöret / umb euren Nechsten vor Gericht zu unterdrucken / oder ihm einen Tück zu thun? Ihr redet eben dises im Werck / wiewohl nicht auf einer so deutlichen Weiß. HErr / sagt ihr: Ich hab kein so grosses Ansehen und Vermögen / daß ich meine List und Tück verhelen konte / ich kan sie nicht also einrichten und regieren / mein! komm also von dem Himmel herab / und hilff mir mit deiner Zeugnüs / als der aller Glauben pflegt zugemessen werden / stehe mir bey / wann ich meinen Nechsten über einen Tölpel werffen will / und ihn zu verrathen gedencke; ersetze mit deinem Heiligsten Nahmen das jenige / so mir abgehet / auf daß ich meine Bosheit vollbringen kan. Esto alienæ malitiæ vicarius, und wann ich heilloß bin / und du hingegen so gütig bist / was ligts daran? so helffe dann das Gute dem Bösen / und das Beste dem ärgsten. Melior deteriori subserviat, DEUS optimus scelesto homini; Kan doch ein so abscheulicher Frevel-Muth erdenckt werden? Mercket aber und erschröcket / wie GOTT so schön sich aus dergleichen Bößwichten Händlen außschlingen kan / der da ihnen solte ein falscher Zeug abgeben. Es liget in der Insul Corsica, so in dem Mittelländischen Meer ein berühmtes Eyland ist / eine Stadt nicht weit entfernet von dem Marck-Flecken S. Bonifacii, In diser ware säßhafft eine gewisse ehrliche Wittib / hatte nur eine Tochter / der einzige Erb ihres verstorbenen Vatters; diser hat seiner Tochter / ehe er die Welt gesegnet / in dem Testament vermacht gehabt dreyhundert Cronen / damit sie einstens / wann sie Mannbar wurde / ehrlich konte außgesteuret werden; die einfältige und fromme Mutter / weilen sie ihr bey dem Geld förchtete / wann sie es bey Handen behielte / hindergelegte solches aus Rath guter Leuthen bey einem ihrer

Nachbarn / begehrte aber wegen diser Hinderlegung keinen Schuldschein / daß sie nahme das Maß von ihr selbsten / und meßte anderer Leuth Sinn und Gemüth darmit ab : sie meinte es wären alle so aufrichtig und gerecht wie sie / schöpffte deßwegen keinen ungleichen Wahn. Unterdessen wuchse die Tochter auf / und gerieth zu ihren Mannbaren Jahren : ehe sie aber zu der Ehe-Verlöbnüs geschritten / forderte die Mutter die hinderlegte dreyhundert Cronen von ihrem Nachbarn ; diser nun aus Lieb gegen dem Geld gäntzlich verblendet / laugnet über laugnen / wolte durchaus von disem bey ihm hinderlegten Gut nichts wissen / und so fern du / sprach er zu ihr / was an mich zu fordern hast / kanst du es bey dem Richter außtragen / ich will dir darum Red und Antwort geben. Was solte die elende Frau wohl anfangen ? sie konte mit keiner Prob auffkommen / das Weib allein dises Ehrvergeßnen Manns / konte / wann sie wolte / Zeugnüs geben. Nichts destominder so lude sie alle beede vor Gericht / und brachte ihr Klag wehmütig vor ; der Richter forderet alsobald disen ihren Nachbarn mit samt seiner Haußfrauen / und legt aus Mangel anderer Proben disen einen Eyd auf / sie schwuren aber beyde und betheurten es bey ihrem Leib und Leben / ja bey ihrer eignen Kindern Untergang / daß sie von disem hinderlegten Geld im geringsten nichts wußten : Aber O wie schwer ist der Rächer-Arm der Göttlichen Gerechtigkeit denen / die Ihn nicht förchten ! Es hatten dise Meineydling 3. Söhn / deren der jüngste erst 2. Monat alt war / von den andern zween hatte der mittlere 5. Jahr / und der Gröste 25. Jahr hinderlegt. Und sihe kaum war die Mutter nach Hauß kommen / da fande sie schon das Kind todt unter der umbgeworffenen Wiegen ligen / auf eine seltsame Weiß. Sie erschracke ab disem leydigen Fall / und erkannte gleich die urplötzliche Rach GOttes ; an statt aber daß sie hätte sollen GOtt umb Vergebung bitten / ist sie gählings in eine Zorn-Wuth gerathen / und erwürgte in diser den fünffjährigen Knaben. Das Trauer-Spiel hatte noch kein End ; Nachdeme nun auch der Mann anheim kam / theils bestürtzet ab den Leichen seiner Kinder / theils auch durch böses Gewissen verwildet / ergriffe er alsobald einen Dolchen / stoßte disen seiner Frauen durch den Leib / und ranne nunmehr das Hauß voll deß Bluts der Seinigen / oder vielmehr seines selbst eignen ; die Nachbarschafft lose auf das Getümmel auch herbey / uñ das Geschrey von disem Morden und Würgen gelangte auch zu den Ohren deß Richters / wird also der Kinder-Mörder auf frischer That ergriffen / in die Gefängnüs geführet / und gleich darauf zu dem Strang verurtheilet. Vermeinet ihr aber / es werde der erzörnete GOTT es durbey bewenden lassen / nein / ihr irret euch ? Vernehmet ferner eine sehr erschröckliche

Sach /

Sach / und so ihr könnet / erschröcket darab. Es ware damahlen kein Hencker bey der Stell/der das Blut-Urtheil vollzoge / und diſe Malefiz-Perſon aufknüpffte ; wie man nun von einem ſolchen die Umbfrag führte/ ſihe da meldet ſich an ein Jüngling / welcher eben der Sohn von fünff und zweintzig Jahren war : diſer dañ weil er ohne das ſein ermordete Mutter inniglich geliebt hatte/ als wolte er iezund ihren Tod an dem Vatter rächen / dañ die Zornwuth vertilgte aus ſeinem Hertzen alle Vätterliche Ehr- Furcht und Lieb/ ſtiege alſo die Laiter hinauf/ vollzoge das Urtheil/warffe den meineydigen Vatter hinab/ und nach dem er den Geiſt aufgeben / hat er ihn auch geviertheilt. Wurde alſo mithin ungerecht in dem Act ſelber deß vollgeführten Juſtiz-Weſen: Aber leider! es will añoch die Göttliche Gerechtigkeit nicht vergnügt ſeyn/ dann eben diſer Sohn / als er nachgehends ſeine Schandthat bey ihm ſelber betrachtete / und ihm zu Gemüth führte/ das gottloſe Handwerck ſo er getriben / da er ſeinem eignen Vatter das Leben/ſo er von ihm bekommen/ ſchandthätiger weiß benommen hat. Auf diſe und dergleichen unluſtige Gedancken hin / weilen er nicht mehr die ſcharff- anhaltende Gewiſſens- Folterungen erdulden konte/ hat er eben mit diſer Hand/ wormit er ſeinen Vatter erhencket/ ihm den Reſt und Garaus geben / und alſo mit diſer fünfften Leich / der Welt kund gemacht / daß nunmehr die hohe Androhung GOttes erfüllet ſey/ welche von dem hohen Himmel diſes unſeelige Eh- Paar herab gezogen hat/ da es ſich nicht geſcheuet einen falſchen Eyd abzulegen / und wie der Rächer- Arm GOttes nicht feyre ſo lang und vil/ biß dergleichen Meineydling alle aus dem Grund zu Grund gerichtet ſeyn. Maledictio veniet. Höret/es ſagt es GOtt ſelber. Veniet. **Es wird der Fluch außbrechen.** Wohin ? Veniet ad domum jurantis in Nomine meo mendaciter. **In das Hauß deß falſchen Schwörers durch meinen Nahmen ; Und es iſt nicht genug/ daß er hinein komme / er wird darinnen wohnen als in ſeiner Herberg** & commorabitur in medio Domus ejus. **Und diſes wiederumb iſt noch gering und wenig / dann wird ſolcher verſtören alle Balcken / alle Böden und Gemäur/uñ in den kleinſten Staub verkehren.** Et conſumet eam & ligna ejus & lapides ejus : **O wie wäre diſem unſeeligen Vatter weit beſſer ergangen / wann er dem Clinias einem Heiden nachgeahmet hätte/ diſer bezahlte und erlegte drey tauſend Talenten in Gold/nur allein daß er nicht ſchwören durffte auch mit der Warheit/ daß er nicht der Schuldner wäre : Beſſer ſage ich wäre es ihm geweſen/als daß er umb drey hundert Cronen wegen dem Teuffel ſolte gehorchet haben/ſo ihm zu dem Meineid gerathen hat.**

V.

16. Derohalben / Geliebſte im HErrn / nehmet an von meinem

Mund jene schöne Erinnerung/ welche euch gibt der H. Augustinus. Falsa juratio exitiosa, Vera periculosa, Nulla secura. **Der Meineyd ist schädlich/ der wahre ist gefährlich/ keiner ist sicher.** Der falsch schwöret / setzet seine Seel in eine augenscheinliche Gefahr der Verdammnüs/ und dises zwoen Ursachen halber: Die erste ist in Ansehung der schweren Sünd / die man begehet; dann ihr müsset wissen/ daß der Meineyd ein grössere Sünd ist/ als der Todschlag selber/ als welcher wider ein grösseres Gebott lauffet/ so da ist die Religion, oder wahre Glauben / und wird gleich nach der grösten Sünd/ wie der H. Thomas lehret/ der Unglaubigkeit gesetzet/ welche in sich begreiffet eine deutlichere Abwendung deß Menschen von Gott. Dises aber erhellet so wol aus den Göttlichen als weltlichen Rechten. Die Göttliche betreffend so wird das falsch Schwören entgegen gesetzt dem Gesetz erster Tafel; das Tödten aber dem Gesetz anderer Tafel. Die Menschliche Gebott belangend/ so befehlen dise den Richtern/ daß sie auch die Mörder zu dem Eyd sollen kommen lassen; Aber was für eine Klugheit solte dises verordnen/ sagt diser Lehrer/ wañ der Todschlag an sich ein grössere Missethat wäre/ als der Meineyd? Dañ in disem Fall mußte man vermeinen oder wähnen/ daß wer die grössere Sünd habe begehen können / als die Wandersleuth auf den Strassen beunruhigen/ oder sie gar ermorden; daß ein solcher die kleinere Sünd als daß falsch Schwören noch leichter in das Werck bringen werde. Aber die Richter handlen gar gescheid in disem Stuck/ wann sie wähnen/ die Vernunfft gebe es ein / daß der Meineyd alles andere Verbrechen der Mördern übertreffe / und also nicht zu vermuthen seye / daß ein so treuloser Mensch gefunden werde/ der/ ob gleich er sonsten der Sünden viel und schwere begangen/ dennoch dises Laster hinzuzufügen sich unterstunde/ in dem er GOtt zu einer falschen Zeugnüs gebrauchen wurde. Eine dergleichen Grausamkeit vermuthet zuseyn in dem Meineyd die Christliche Catholische Kirchen/ daher in den Geistlichen Rechten versehen ist / daß man den Glaubigen die schwere Schuld nicht allein vor Augen lege / sonder daß man einem Meineydling eben die Buß auflege/ so einem Mörder zuverrichten aufgelegt wird; das ist / daß er siben Jahr lang die strengste Fasten halte/ mit einem Anhang von noch andern mehr rauhen und scharpffen Buß-Wercken / die heut zu Tag nicht mehr bekandt seyn / in dem die vielfachung der Ubertrettungen immer ie mehr und mehr von den Straffen was entzogen/ und sie gemindert hat. Die andere Ursach / warumb einer der Verdañnus näher tritt/ so falsch schwöret/ ist dise/ weilen die Meineydling unter den Heiligen schwerlich einen finden/ der ihr Patron und Sachwalter seye bey GOtt. Der H. Gregorius ziehet auf mit einer merk-

würd-

würdigen Erinnerung. Er sagt/daß ehmalen auch bey seiner Zeit zu den Grabstätten der H. Blutzeugen kommen seyen krancke und presthaffte Leuth / und die wieder genesen; es seyen angelanget besessene mit dem bösen Geist / und sie seyen erlediget worden: wann aber falsche Schwörer daher komen/seyen sie jämmerlich geplaget und gequälet worden von deß bösen Gewissens Folter. Ad Martyrum sepulchra veniunt ægri & sanantur; veniunt dæmoniaci & curantur; veniunt periuri & à dæmoniis vexantur. Gleich ob die Meineydige kein Barmhertzigkeit mehr verdienten/und/ob wie es sich oft begibt bey den Händlen / die dem Fürsten deß Lands gäntzlich zuwider seynd/ kein Richter mehr vorhanden wäre/ der den Handel anhören wolte; kein Sachwalter/der sich darinn gebrauchen liesse/ und kein Gerichtswaibel/ der den Vortrag thäte/und den Handel außführete. **Also ist der Meineyd wohl ein schädliches Ding.** Falsa juratio exitiosa.

18. Man muß sich aber auch hüten / nur wegen schlechter Ding die Warheit mit Eyd bewehren wollen. Vera juratio periculosa. Was ist aber wohl für ein Gefahr da? es ist ein doppelte vorhanden/ eine deß gegenwärtigen und eine deß zukünfftigen Ubels: die Gegenwärtige ereignet sich in dem Gewin / der ietzund aufhöret / und die Zukünfftige in dem Schaden/der vor der Thür ist. Was den ersten betrifft/ so mercket der H. Johannes Chrysostomus, daß zu den ersten Christen-Weit Jahren die Glaubige durch die Anruffung deß Hochheiligen Nahmen GOttes grosse Ding gewürcket haben; sie stillten die ungeheure Ungewitter/ sie heileten verschiedene Kranckheiten/sie löschten die Brunsten/ sie wendten ab die gefährliche Sturm-Wind/ ja sie führten disen heilbaren Nahmen nur in dem Mund allein/ umb durch ihn GOtt zuverehren und zu verherrlichen. Nunmehr aber wird diser Nahmen in allen Zusammenkünfften zu Lumpen-Dingen schändlich mißbrauchet; Ist alsdann sich nicht zuverwundern / warumb man in Krafft seiner so wenig außrichtet. Die Warheit mit dem Eyd betheuren ist ein Act der Religion, daran niemand zweifflet / aber diser ist er nicht/ wann er von den Leuthen zu ihrem Zihl und End / also schlecht und liederlich seyn / als eine können erdenckt werden/ und neben dem nit einigen Nutzen bringen mögen / gebraucht wird: und zumahlen ist er ein Mißbrauch und stosset die Tugend der Religion oder die Gottsdienstbarkeit über ein Hauffen / an statt daß sie dardurch solte befördert werden / absonderlich bey den Christen / welche hauptsächlich gewidmet und verordnet seyn / mehrers als andere Menschen diser Welt den Nahmen GOttes zu erhöhen/ wie es in allweg sich gebühren will/ hingegē aber ernidrigen sie disen vielmehr / in allen ihren Gewerben und Händlen / da es nicht vonnöthen ist/ gleich ob wäre ein so hoher Nah-

men gestifftet ihnen in allem zu dienen / wo es ihnen nur gefiele/ nicht aber daß sie ihm die schuldige Ehr bewisen? wer also sich verhaltet/ der verdient ja nicht/ daß diser hochheilige Nahmen ihm in hochwichtigen Händlen günstig und gedeylich außschlage; und mein! zu was für einem End ist diser Nahmen uns geoffenbahret worden von der Heiligen Schrifft / als zu denen nachfolgenden Zihlen allein? Er ist nemlich uns offenbaret worden / damit wir Ihn anrufften/ umb unser Seelen Seeligkeit willen. Non est aliud Nomen
Act. 4. 12. sub cælo, in quo oporteat nos salvos
Prov. 18. 10. fieri. Er ist einer aus den höchsten Thürnen und ein Fluchtsal in unsern Anligen. Turris fortissima Nomen Domini. Er ist ein Zeug-Hauß in unsern Anfechtungen/ und in dem Ungewitter ein überaus starcker Ancker: Wie kan aber einer disen Nahmen zu Erlangung vieles Gutes recht anruffen / wann er alle augenblick Ihn unehrenbietig außspricht? Es wird jener keine Freyung bey dem Altar finden/ der disen also entunehret: und soviel seye gesagt von dem Gewinst/ so uns entgehet/ wann wir aus Gewonheit und nach belieben heraus schwören/ ob gleich schon die Sach sich wahr befande.

19. Der Schaden aber der daraus entstehet / als ein künfftiges Ubel/ sind jene grosse Laster/ welche aus diser schlimmen Gewonheit abquellen. Vir multum jurans implebitur
Eccles. 23. 12. iniquitate, sagt der HErr. Ein Mensch/ der offt schwöret/ ist er noch nicht mit Lastern beladen / so wird er doch bald darmit besudlet werden. Nach dem er nit mit Vernunfft anfangt zu schwören/ so schwöret er hernach auch nicht mit der Gerechtigkeit; und so dises geschicht/ wird er auch endlich nit die Warheit schwören/ und also gerathet er von einer Stuffen der Boßheit zu der andern. Der ohne Vernunfft schwöre / ist ein Freveler/ der ohne Recht und Fug/ der ist ein Böswicht/ der aber falsch schwöret/ der ist gar ein Verräther/ und treuloser Mann / und man kan auf nichts anders die Hoffnung machen: dann gleich wie/ der viel redet/ vielen Fehlern im Reden (ob gleich er das Widerspil verlanget) unterworffen ist / also der viel schwöret/ der wird in viel Sünden platzen/ die man mit Schwören zu begehen pfleget. Daher sagt der weise Mann/ Jurationi non assuescat os tuum, multi enim casus in illa: Der sich auf ein unbändiges tolles Pferd ohne Zaum und Zigel waget/ der kan herab stürtzen/ dann das Fallen ist gemein dem der will / und der nicht will; ein solches Pferd ist die Zunge/ derentwegen ist zum sichersten / deß Schwören gar müssig gehen. Nulla juratio
Eccles. 23. 9. secura.

20. Disen Fürsatz müsset ihr euch heut vornehmen Geliebste in Christo/ nemlich nicht mehr hinfürs schwören wollen. Ante omnia nolite jurare
Jacob. 5. 12. fratres mei. Lasset euch vor allen andern Lehr-Stucken dises befohlen seyn/ ihr werdet es in dem Werck sehr dienlich und nutzlich befinden.

Nolite

Nolite jurare. Was ligts daran? ob diſes etliche/ſo es hören/glauben oder nicht. Es ligt aber auch viel daran / ſo ihr euch der Gefahr deß Meineyds außſetzet/ alſo zwar/ daß wofern euch nicht anderſtwo geholffen konte werden/ ihr in allweg verbunden wurdet ſeyn zu einem ewigen Stillſchweigen. Von dem H. Johannes Chryſoſtomus liſet man/ daß er ſein Lebtag/ ſo nicht ein kurtze Zeits-Friſt war/niemahlen geſchworen habe / welches auch andere Heilige gethan. Stehet alſo uns nichts im Weg / daß wir nicht auch in diſem Stuck ihnen nachfolgen konten: wir wollen alſo niemahlen / als bey höchſt-andringender Noth uns eines Eyds bedienen: diſe Regel hat ehemalen auch der H. Auguſtinus geben. Quantum in te eſt, non affectes, non anies, nec quaſi pro bono cum aliqua delectatione appetas jusjurandum. Wann ein Fürſt ein Verbott außruffen laſſet/ ſihe ich/ daß die Unterthanen ſolches ehrenbietig aufnehmen; wann GOtt ſchaffet/ daß ſein Namen nicht in eitel genoñen werde / was befihlet Er? Er will nemlich / daß Krafft ſeines offentlichen Verbotts ſein H. Nahmen unangetaſtet bleibe von den ungewaſchenen Mäulern. Warumb ſolle man dann Ihm nicht hurtig nachleben? Ich höre/ daß ihr euch über diſen Fürſatz beklaget / er ſeye euch beſchwerlich/ weilen ihr ſchon von vielen Jahren her eine Gewonheit oder Naturhaffte angezogen habt/ und deſſen kein Acht genommen: Aber ſagt mir / ehe der Land-Fürſt ſein Gebott hat verruffen laſſen / könnet ihr nicht auch in eine Gewonheit gerathen ſeyn/durch alle ſeine Förſt und Wälder zu jagen / von welchen ihr jetzund außgeſchloſſen werdet/ und dannoch wann diſer Befelch einmahl außgefallen/ ſo könnet ihr von diſer Gewonheit dannoch abſtehen. Und diſes wegen einer einzigen Urſachen? was da für eine? weilen ihr den Fürſten förchtet. Eben verhaltet euch auch in diſem unſerm Vorhaben. Förchtet GOtt/ und ihr werdet die Gewonheit freventlich zu ſchwören/ ſchon übermeiſtert haben / wann ſie gleich ſchon tieff eingewurtzelt wäre. Es hafftet keine Gewonheit ſo ſtarck / ſagt zu unſerm Vorhaben der H. Johannes Chryſoſtomus, ſo nicht endlich der Furcht GOttes weichen muß/ wann ſie eine rechtſchaffene Forcht iſt. Es hat mancher die Gewonheit/ Sommers-Zeit in einem Fluß zu baden / von diſer Gewonheit laſſet er ab / ſo bald er von dem Artzten verſtehet / daß diſes Baden ſeinem Alter nicht mehr gedeylich ſeye. Einer iſt deß Weintrinckens gewohnt/ laſſet ihn aber bleiben / ſo bald er in ein Fieber gerathet; Ein anderer iſt gewöhnt an das herumb ſchweiffen / ſperret ſich aber in ſeiner Stuben ein; er hat gern geſpielet/ laſſet aber nunmehr es bleiben/und meidet die Geſellſchafft. Diſes alles geſchicht / damit er nicht in eine Kranckheit falle/oder ſelber vermehre. Sihe/ ſagt diſer Lehrer/ ſihe wo die Forcht ſich einfindet/ſo verſchwindet

det leichtlich die Gewonheit / wann gleich sie schon tieffe Wurtzlen gefasset / und schon einen Zwang angeworffen hat. Die erste Regel ist dann/ eine Gewonheit zu vertilgen/ sich bey einem Ding förchten/ nemlich damit man nicht in die Schäden gerathe/ so ein Meineyd nach ihm zuziehen pfleget. Auf dises redet der Weise/ als er sagt: Vir multum jurans, implebitur iniquitate, füget auch bald hinzu / & non discedit à domo ejus plaga. Daß also/ wann einer wo nicht aus Haß gegen der Sünd selber/ zum wenigsten aus Forcht der obschwebenden Straff dises Lasters solle müssig gehen: hernach lasset euch nicht kümmern so ihr nicht mit euren Kräfften sie überwinden könnet/ iedoch geschicht dises mit der Hülffe und Beystand GOttes: Die Gewonheit ist ein hartes Gesetz / doch aber kan ein böse Gewonheit durch eine gute vertriben werden / gleich wie ein Gesetz durch ein widriges aufgehebt wird. Es ist genug daß ihr eurer seits die zulängliche Mittel gebrauchet / welche eben jene drey sind / die uns der HERR vorbildet/ als er das Band der Zungen jenes Stummen in dem Evangelio gelöset hat. *Marc. 7.*

21. Das erste war/ daß der HErr seine Augen alsobald gen Himmel erhebt hat. Suspexit in cœlum, O Göttlicher Blick! welcher uns zeiget die rechte Weiß wie wir unsere Zungen bändigen sollen / die zwar nicht gebunden ist/ wie jene deß Evangelischen Stummen/ sonder wohl gelöset / den Nahmen ihres HErrn zu entehren! Man muß also die Augen erheben gen Himel/ und betrachten/ wie so hoch nemlich sey jene Göttliche Majestät / die da von uns verachtet wird; O wie wird gleich darauf erhellen / was für eine Schand-That seye / daß ein Madensack / so da der Mensch ist/ sich bedienen darff deß Nahmens eines so furchtbaren Monarchen / gleich wäre Er ein geringes und gemeines Wesen / nur allein/ damit Er seinen Zorn-Muth abkühlen und mithin seine Lugen damit bekräfftigen möge. Eben zu jener Zeit / da der gantze Himmlische Hof seinem GOtt zu dreyenmahlen den herrlichen Titel deß Heiligen gibt/ da er spricht: Sanctus, Sanctus, SanctusDominusDEUS omnipotens. *Is. 6.3.* wird leyder von uns diser Hochheilige Nahmen gehudlet. Uber das/ so müsset ihr die Augen gen Himmel erheben / damit ihr von dorten aus begehren möget jenen Beystand/ welcher allein von disem Orth aus auf euch gelangen kan/ zu Hemmung eurer unbändigen und zaumlosen Zungen; Dise Erinnerung gibt auch der H. Augustinus: Si linguam nullus hominum domare potest, ad DEUM confugiendum est, qui domet linguam nostram.

22. Für das andere so hat der HErr/ ehe er die Zungen deß Stummen heilte / angefangen zu seufftzen/ Ingemuit; und eben dises ist / so die Christen niemahlen thun / daher sie auch nicht genesen. Es schmirtzet sie nie aus Hertzen/ daß sie den Nahmen

GOt-

GOttes in eitel genommen / Ihn geschändet und gemißbrauchet haben / sonder sie schmeichlen ihrem Gewissen und sprechen: **Ich bin von einer Zornhafften Natur / ich habs also gewohnet / ich kan mir nicht abbrechen: Ich will eben nicht dardurch GOtt hudlen oder entunehren.** Und auf dise Weiß weilen sie nur über die Wunden lind daher streichen / und nicht / wie es seyn solte / das Eyter heraus pressen / also gerathet dise mehr und mehr in die Fäule; Nein / ihr Geliebste / nicht also; betrachtet / was massen kein Entschuldigung vorhanden seye / die euch beschönen konte; in dem ihr die Zungen zu einem andern Zihl und End gebrauchet / die euch GOtt gegeben hat / und daß ihr dessentwegen auf das schärffeste einstens gestrafft werdet / wann ihr die Schulden durch eine langwürige Feur-Straff abstossen müsset / die ihr so leicht alle Tag dahin machet / und aufhäuffet: Ingemuit, Er hat geseufftzet; wañ ihr euch also auf eine rechte Reu und Leyd befleissen wurdet / gleich wie ihr bemühet seyd allerley Entschuldigungen aufzubringen / so wurdet ihr schon gebesseret seyn / absonderlich wañ ihr diser Besserung halber euch selber eine taugliche Buß auflegtet oder die von euren Beicht-Vättern auferlegte verrichtetet / die euch im Zaum halten konten / als da seyn ein Fasten / ein Geißlen / ein Allmosen / und Kirchen besuchen und dergleichen mehr. Ein gewisser Soldat / der auch an das Schwören gewohnt war / bekam zu einer Buß von seinem Beichtvatter / daß er so offt er hinfüro schwören wurde / allzeit mit der Zungen auf der Erden ein Creutz machen solte: Dise Straff gereichte ihm nicht allein zu dem Heil und Wolfahrt seiner Scelen / sonder woht auch deß Leibs; Es begab sich eines Tags / daß er mit seinem Cameraden in ein Handel und Streit geriethe / bey welchem er wieder dapfer anfieng nach seinem alten Brauch zu schwören: So bald er aber an sein Buß gedachte / warff er sich nider auf die Erden / und in dem er das Creutz mit der Zungen machen wolte / sihe / da geschahe ein Schuß über ihn / streiffte nur seinen Rucken / und nahme etwas von dem Kleid hinweg: wurde er damalen aufrecht gestanden seyn / hätte man ihn unfehlbar durch und durch geschossen. Dise sonderbare Gnade und Glück erkennte er / reiset dem nach nacher Loretho / allwo er mit einer aufgehenckten Tafel sein danckbares Gemüth bezeiget hat. Verhaltet euch eben also: Straffet eure Zunge / so offt dieselbe außtritt und verzweiffelt nicht an der Besserung. Wañ ein Jaghund mercket / daß er auf seine Fehler wohl gehalten wird / so bessert er sich nicht: so bald er aber deßwegen bestrafft wird / und einen Streich über den andern bekomt / so fanget er an seine Fehler zu verbessern.

23. Endlich hat der HErr neben dem Himmel anschauen und Seufftzen mit seinen heilbaren Händen die Zungen deß Stuñen berühret. Machet es auch also: und trachtet / daß der HErr auch eure Zungen anrühre;

wann ihr nemlich fein offt zu der H. Communion gehet/meistens umb der Ursachen willen / und der außdrucklichen Meinung / daß ihr durch dises Mittel von dem schweren Ubel und bösen Gewonheit möget erlediget werden; alsobald werdet ihr spüren/ was da für eine heilsame Krafft an sich habe das unbefleckte Fleisch dises Hochheiligsten Lamm GOttes/ umb eure schlüpfferige Zungen in ihrer Gebühr und Schuldigkeit zuhalten/daß mithin auch jenes von euch möge gesagt werden. Et loquebatur rectè, und er redte wieder recht. Der vorher nicht drey Wort reden konte/ er hätte dann sich ärger aufgeführet als der Teufel selbsten; (welcher/obwohlen er viellerley Lugen auf die Bahn gebracht/ die Leuth darmit zubethören/ iedoch niemahlen einigen Schwur gethan zu haben / befunden worden ist) diser sag ich/ ist von einer so ungewaschenen Goschen / daß er ihm mehrers als der Teuffel selber zutrauet. Sihe aber/wie er ietzund sich gebessert hat/ er redet nunmehr / wie es einem Christen zustehet / er gebraucht in seine Reden nur die Formlen/so Christus gelehret hat/nemlich Nein/Nein/Ja/Ja. Und ist der steiffen Meinung/ daß alles das jenige/ quod his abundantius est, à malo est, das entweders nemlich von der Untugend der Entehrung deß Heil. Nahmens/ oder von der Unglaubigkeit anderer Leuthen entspringt. O wie viel Gutes stifftet damahlen an seine Zunge! er bedienet sich ihrer gleich wie die Edelleuth ihres Degens / den sie an der Seiten tragen/ das ist / daß sie mittelst disem sich beschützen und vertheidigen können die Ehr GOttes ihres Fürsten / nicht aber daß sie darmit solche schmälern solten. Der HErr nemlich/ der mittelst seiner Wercken uns zu einer Richtschnur worden ist/unsern Wandel darnach einzurichten / diser sag ich / erneure in uns seine Wunderthaten/und wolle uns allen jene grosse Seeligkeit ertheilen / die da ist / sich nicht mit Worten iemahlen vergreifen mögen. Beatus vir, qui non est lapsus verbo ex ore suo. Matth. 37. Eccles. 14. 1.

Die II. Red-Verfassung.

Von dem Gebot GOttes die Feyrtäg zuhalten.

1. DEner hochmüthige Lucifer, der gleich bey Anbegin der Welt / nachdem Gibel der Gottheit gestrebet und Ehrgeiveret hat / als der wolte frevelsinniger Weiß dem Höchsten gleich werden / ist hernach durch einen noch schwerern Fall vom Himmel gestürtzt worden/ und hat disen seinen stoltzen Schwung verdopplet / in dem er sich bemühte aufzustehen; inmassen er nicht

nicht nur die Gleichheit mit GOtt ihm zugemuthet / sonder auch den Vorzug haben wolte: Der Ursachen halber / weilen GOtt die Haltung der Feyrtägen an statt eines Zinß von den Menschen anheischet / so will diser boßhaffte Geist disen Tribut von GOtt auf ihn zu wenden; daher er seinen ihm unterworffnen Geistern und GOttes abgeschwornen Feinden befihlet: **Lasset uns alle Festtäg GOtt im Land abschaffen.** Lasset uns/meine Gesellen/ dahin bedacht seyn / daß hinkünfftig die Feyrtäg nicht GOtt/ sonder uns gewidmet und gehalten werden. Und obwohlen dises Höllische Beginnen eitel und fruchtloß scheinet / müssen wir doch gestehn / daß ihm von Tag zu Tag annoch in der Christenheit nachgelebet werde / weilen leider nunmehr den Christen die Feyertäg nicht Feyertäg mehr seyn/ in dem sie nicht für heilig gehalten werden. Von diser leidseeligen Materie soll heut mein Lehr-Red angestellt werden / der Hoffnung / ich werde eure Gemüther kräfftig bewegen können/ auf daß ihr einstens disen Zinß / so ihr so ungebührlich dem Teuffel erleget/ nunmehr GOtt/ dem er allein von rechtswegen zustehet/ zu entrichten euch entschliessen werdet.

Psal. 73. 8.

I.

2. Gleich wie GOtt überall ist durch seine Unmeßlichkeit / also ist Er ebenfalls in allen Gegenden / durch seine Ewigkeit / ein HERR nemlich der Orthen und der Zeiten. Derohalben gleich wie Er sein Bottmässigkeit über alle End und Orth erstrecket / so widmet Er jedoch benebens etliche gewisse Oerther / wie da sind die Kirchen / seinem Dienst und Ehr allein zu. Also umb seine Ober-Herrschafftligkeit über alle Zeiten zu beweisen / hat er auch etwelche Zeit zu seinem Dienst außerkohren und sie zu feyren anbefohlen; wie nemlich in dem dritten Gebott die Haltung deß Sabbaths angesetzt ist/ dardurch die Feyertäg verstanden werden / so ein Gebott ist/ dem wir in aller Ehrerbietigkeit und Gehorsam nachzuleben gehalten seyn / allweilen dises auch die natürliche und geistliche Gesetz haben wollen.

3. Das natürliche Gesetz will haben / daß wir allen wichtigen Händlen oder Geschäfften seine gewisse Zeit bestimmen sollen / noch vilmehr aber soll dises vermeint seyn in denen Religions-Sachen / auf daß nemlich die Seel damahlen ihres Amts halber der Beförderung der Ehr GOttes oblige / und mit Fleiß auf ihre selbst eigne Angelegenheiten ein wachtsames Aug führe.

4. Das Geistliche Gesetz bestimmet dise Zeit/ und will zu ersten den Sonntag darzu ansetzen/ weilen an disem Tag der Welt-Bau seinen Anfang genommen; wie auch darumben / weilen Christus an einem Sonntag gebohren / auferstanden/ und der Heilige Geist / den Er verheissen/gesandt worden ist. Und wañ hernach die Catholische Kirchen andere Täg mehr das Jahr hindurch zu feyren befihlt/geschicht solches darumb / daß GOtt mit öfftern und

eiferigern Dienstleistungen verehret werde/ als der wohl noch mit grösserer Danckbarkeit solte bedient seyn.

5. Auf daß wir aber zu der Übung dises Gebotts näher schreiten/ so wir außzulegen gesinnet seyn / so wird durch die Heiligmachung der Fest-Tägen nichts anders verstanden/ als daß wir sie heilig und fromm zubringen ollen / welches auf zwo Weisen geschicht: Erstlich wann wir nemlich die Tags-Zeit dem Dienst GOttes widmen/ oder zuwenden/ so der Zweck dises Gebotts ist. Sabbatum est requies sancta Domino. Fürs andere/ wann wir die Knechtliche Hand-Arbeiten/ als eine Hindernüs beyseiten legen/ und uns darvon enthalten/ welches gleichsam ein Mittel ist/ so dises Gebott begreiffet. Non facies omne opus in eo. Was aber das andere Stuck anbelanget/ so gibts dreyerley Gattungen der Knechtlichen Arbeiten/ so zu unserm Vorhaben sich schicken. Etliche sind gantz Knechtlich; etliche sind gleichsam Knechtlich; und dann eine sind mehr als Knechtlich. Die erstere sind/ die den Arbeitenden abmatten/ und gehören nicht für den Adel/ sonder für den Pöbel/ welcher sich mit der Handarbeit nähren muß/ als mit Ackern/ Bauen/ und andern dergleichen Handwercks-Künsten. Die andere Mühwaltungen / so gleichsam Knechtlich scheinen/ seyn jene/ die zwar den Leib nicht abmatten/ iedoch den Geist zerstreuen/ und von dem Dienst GOttes abhalten/ und deßwegen auch verbotten werden / als da seyn verkauffen und einkauffen nicht nothwendige Ding/ Peinlich und Burgerliche Rechts-Händel führen/ und dergleichen mehr. Welche Mühwaltungen wañ die Catholische Kirchen an den Festtägen nicht verbotte / versenckten sich die Christen in solche/ uñ setzten das Seelen-Geschäfft weit auf eine Seiten/ und verhielten sich wie die unersättliche Geyer oder Stoß-Vögel / die schon auf einen andern freyen Vogel lauren und ihm nachsetzen / wann sie noch in ihren Raubklauen die Beut führen/ und also immerdar dem Rauben hitzig obligen. Ebenfalls wurden von ihren Welt-Geschäfften keines wegs ablassen / die einmahl auf den Gewinst sich legen / und stets in dem Wucher vertieffet seyn/ mit welchem sie ihre Güter aufhäuffen. Letstlich die mehr als Knechtliche Werck mögen verdienen den Nahmen einer Sünd/ gemäß jenem was Christus spricht. Qui facit peccatum, servus est peccati. Dann es mag irgendswo kein so schlechte Dienstbarkeit betretten werden / als da ist die Dienstbarkeit der Sünd; krafft welcher wir den ungeheuren Gemüths-Regungen/ ja dem Teuffel selber/ so dise aufwiglet/ unterworffen werden.

Exod. 38. 15.

Exod. 20. 10.

Joh. 8. 34.

II.

6. Wanns dem also ist / so lasset uns sehen/ ob wir noch die Fest-Täg halten oder nicht. Dann wann nun die Red gehet von den Knechtlichen/ und gleichsam Knechtlichen / so sihet man wie die Christen in disen sich vertieffen auch an hohen Feyrtägen/ daß es scheinet/ ob hätten sie von dem Himmel aus ein allgemeine Befreyung oder Entbindung derer erhalten;

alle

alle Geschäffte werden auf den Feyrtag verschoben / und hat es das Ansehen/ob hätte die Angelegenheit oder Gewinsucht damahlen grössere Kräfften und mehrere Außfünd den GOttes-Dienst zu bestreiten. So viel gemeine und offentliche Geschäffte thun sich hervor / so viel Handelschafften/ Messen und Kramereyen werden angestellet/ so viel Muster- und Werb-Plätz aufgeschlagen; Sitz/ Auflagen und Zusammenkunfften auf die Feyrtäg verlegt / daß wann man nur von dem Acker- Wein- und Garten-Bau ablasset/man schon vermeint recht die Feyrtäg gehalten zu haben / es mögen hernach allerhand Arbeiten verricht werden/da gilt es gleich. Dannenhero gehen solche Leuth daher und hefften ihre Augen immer auf die Erden / gedencken aber niemahlen an den Himmel/ wissen auch nicht zu leben ausser den Geschäfften/ nicht anderst als wie ein Topff/der nicht aufrecht stehen bleibet / er werde dann umbher getriben. Mein! Geliebste/ seyd ihr dann umb der Arbeit wegen auf die Erden kom̃en? Habt ihr dañ eur unsterbliche Seel von GOtt bekom̃en/ nur daß sie allein eurem Leib dem Madensack aufwarte? und ihn als ihren Abgott anbetten kundte? Habt ihr dann nicht / wann man die Rechnung recht machen will/nur ein einziges Geschäfft abzuhandlen? Rogamus vos fratres, ut quieti sitis, sagt der Apostel/ & vestrum negotium agatis. Ich bitte euch Brüder / daß ihr eurem grossen Geschäfft ruhig/ so ihr zu verrichten habt/ abwartet. Nemlich auf daß ihr euer Heyl und Wolfahrt erlangen möget. Vestrum negotium agatis. Alle andere Geschäfften/ welche ihr mit so grossem Fleiß führet/ auf welche ihr so grosse Sorg leget / und sie mit so grosser Mühe zu befördern trachtet/alle dise/ sag ich/verdienen nicht den Nahmen eines Geschäffts / sie sind Allfantzereyen / Possen und Kinderspil: das Geschäffte/ das euch zustehet/ist nur ein einziges / und dises befehle ich euch / das alleinig bemühe ich mich euch einzuprägen. Rogamus, ut vestrum negotium agatis. Sehet daß ihr euer Heyl sicher stellet. Wann ihr das wohl und recht verrichtet/ ist alles wohl gethan / dann ihr habt alsdañ euren Zweck erzeichet. So fern ihr aber da fehl gehet und euch verirret / zu was soll alles das übrige dienen/oder euch Nutzen schaffen/ so ihr mit harter Mühe erworben und zusammen geraffet habt. Quid prodest hom̃ini, si universum mundum lucretur, schreyet auf unser Erlöser/ animæ verò suæ detrimentum patiatur! und indessen betrifft es doch nicht den Gewinst der gantzen Welt/ sonder man hoffet nur etlich wenig Pfenning zu erschnappen/ warumb man alles Gedärm und Blut/ ja die Seel selbsten aufzuwenden bereitwillig ist. In welchem Stuck wir unglückseeliger seyn/ als eine Spinne / welche obgleich sie an ihrem Geweb keinen Fleiß und Mühe nit sparet/ so gebrauchet sie nur darzu ihres Leibs Koth und Unflath.

Matth. 16. 26.

Thess. 11.

7. O wohl eine abentheurliche Sach! solte dañ nicht/ im Fall GOtt die Arbeit befahle/ die Welt aber hingegen die Ruhe uns auftruge/ solten

sag ich / wir nicht der Ruhe gleich müssig gehen ihm zu lieb und seinem Willen zugehorchen/ und uns auf die Arbeit legen; dises aber ungeachtet/ so gehet alles auf das Widrige hinaus/die Menschen wollen lieber dem HErrn/ oder solte ich nicht vielmehr ihn den Tyrannen nennen? jenem Barbarer/ verstehe die Welt / aufdienen und Gehorsam leisten/welche ihren Anhang mit Knechtlichen Arbeiten und Dienstleistungen zubeladen pflegt/ als dem HErrn/ der da GOtt ist/dem Allerliebreichesten/welcher eine Freud hat / wann Er seine Diener in der Freyheit ihm aufdienen sihet. Ite ad onera vestra, sprache umb selbige Zeit der König Pharao zu den Juden / als GOTT ihnen in der Wüsten ihre Opffer abzustatten befohlen hatte. Eben dises befihlet die Welt / darzu schüret der Teufel / so ein abgeschworner Feind der Feyertägen ist. Zu wem doch so viel Festtäg? was nutzen sie? wer essen will / der arbeite. Ite ad onera vestra. An dergleichen Tägen gehet in die Mühl / in das Holtz / in die Werckstätten/ zu eurem Last-Vieh/ und sehet/wie ihr was könnet gewinnen. Und mithin wird die Barbarische Welt / so ihren Anhang unter dem Arbeits-Last schier verschmachten lasset/mehrers verehret/als GOtt selber/ dem die Ehr entzogen wird/in dem man auf die entlegneste Meß und Märckten zichet / zu den Scheuren und Marställen Ritt und Reisen anstellet / damit nur die Händ von Knechtlicher Arbeit nie müssig bliben/ und stets was schaffen mögen.

Exod. 5.

8. Es saget nun einer bey ihm selber: Dise Predig gehet mich nicht an / ich arbeite so gar nicht an den Werckträgen/ was soll ich erst an den Festtägen mich bemühen / ich glaube es seye ihm also; aber gemach/ wann gleich ihr der Arbeit müssig gehet/ so lasset ihr zu/ ja befehlet auch daß andere an statt eurer arbeiten. Wanns dem also / wie kan euer Entschuldigung da statt und Platz finden? Non facies omne opus in sabbato, sagt der HErr: Tu & filius tuus & filia tua, servus tuus, & ancilla tua, & jumentum tuum. Sehet wie GOtt alle in dem Verbott begreiffe/ aber was könnet ihr entgegen einwenden? ich will s zugeben / daß der Haußvatter den gantzen Tag den Marckt auf und abgehe / wann er nicht in den Trinckstuben und Wirthshäusern sich aufhaltet/ aber was nutzet dises / wann indessen sein Weib und Kinder bey der Haußthür sitzen und spinnen oder nähen / der Sohn die Pferd absattlet/ den Wagen zurüstet/ an statt daß er in die Predig gehen/ die Meß hören/ oder andern Andachten abwarten solte; der Knecht und die Magd ihren Hauß-Arbeiten/ gleichsam ob wäre es kein Festtag nicht/ verrichten müssen! soll nun der Haußvatter sagen/ er arbeite nicht/ ja er arbeitet nur gar zu viel/ in dem er nicht zwo Händ darzu gebrauchet / sonder alle Händ der jenigen/die er mit verschiedenē Dienstleistungen beschäfftiget; Quod quis per alium facit, per seipsum facere dicitur. **Was einer durch andere thut/ ist so viel/ als wañ er es selber thäte.** l. Ita autem ff. de admitt. in Tut. Also schreyet

Exod.

das

das Gesetz zu eurer Verdamnüs. Derohalben sollen wissen / die da ein Haußwesen verwalten / daß nicht allein sie im Gewissen schuldig seyen / Krafft dises Gebotts / sich an Festtägen von der Knechtlichen Arbeit zu enthalten / sonder daß sie auf alle Weg acht haben / damit die Haußgenossene deßgleichen thun an disen Tägen / es seye dann Sach daß die Arbeit sehr nothwendig wäre / oder ein kurtze Zeit darmit zugebracht wurde / sonsten wird der Gewinst / so ein Haußgesind mit der Arbeit erstrebet / gleichen jenem Wesen / so die Sägen außrichtet / wañ sie den Stein schneidet / dañ der Gewinst ist sehr gering / und sie wird indessen verderbet und bleibet stumpff.

9. Vors erste dann ist gewiß / daß GOtt dardurch auf das höchste beleidiget werde / und daß Er den Übertrettern ein überaus grosse Straff androhe. *Jerem. 17.24.* **Im fall ihr mich höret / spricht der HErr / und am Sabbath keine Läst durch die Thore diser Stadt eintraget / und so ihr den Sabbath heiliget / und kein Werck daran thut: So sollen die Könige und Fürsten / welche auf dem Stuhl David sitzen / durch die Thore diser Stadt einziehen / sollen auf Wagen fahren / und soll die Stadt ewiglich bewohnet werden. Wann ihr mich aber nicht höret / und die Thor allen Knechtlichen Arbeiten aufsperret / so will ich ein Feur anzünden in ihren Thoren / das soll die Häuser zu Jerusalem verzehren / und soll nicht gelöschet werden.** Meinet ihr dise Wort seyn nur mit einem schlechten Eifer außgesprochen worden?

10. Glaubet nicht / daß / wann GOtt in den alten Zeiten den Übertrettern dises Gebotts so scharffe Straffen angedrohet hat / er werde bey unsern Zeiten diser seiner Androhungen nit mehr eingedenck seyn / und die Übertrettere darmit verschonen? Gehe nur ein solcher Witzling hin / und lese den bewehrten Scribenten den Bellovacensern / er wird bey ihm finden / wie einstens ein gantzes Dorf / so an dem Tag deß H. Jacobi Knechtliche Arbeit verrichtet hatte / selbige Nacht darauf schier gantz in die Asche zerfallen seye / gleich wie GOtt gesprochen / daß Er wolle mit den undanckbaren Burgern zu Jerusalem verfahren. Wann nun Er gantze Gemeinden mit so harten Straffen ansihet / damit Er seine ihm gewidmete Täg in ihrem Werth erhalte / wird ein ieder bey ihm selber wohl schliessen können / Er werde die Privat-Häuser eben so wohl in disem Stuck abstraffen. Ein Weib wolte an einem Feyrtag ein Hemd flicken / aber sihe Wunder! sie findet solches mit frischem Blut überronnen. Andere als sie an Feyrtagen ähern wolten / fanden auch die Eher mit Blut bespritzet; Einem Weib sind gar die Aerm vor Kälte erstarret; Einem andern der das Brod bachen auf einen Sontag verschoben / sind beede Aerm von dem wilden Feur verzehret worden. Ein Baursmann / als er an dem Tag der Himelfahrt unser lieben Frauen eine Grub machte zu einem Ofen / grabte er ihm selber eine Grabstatt / dañ ein grosser Last fiele von oben auf ihn zu / zerschluge ihn / und begrabte ihn lebendig. Einem Müller / der an dem Mühlstein mit einem Hammer arbeite-

beitete / ist nicht allein der Hamer un den Händen angeklebet bliben / sonder sie haben häuffig eiteriges Blut getrieffet / also daß er darauf schwerlich erkrancket ist. Wieder ein anderer / als er an St. Ulrichs Tag Heu einführen wolte / fande er das Heu auffenhalb gut und gerecht / innen aber war es lauter Loder-Aschen. Ein Ochsentreiber als er an einem Feyrtag die Ochsen in den Pflug einspañte / wurde er mit samt den Ochsen / wiewohl sie unschuldig waren / von dem wilden Feur verzehret: Dise wenige Exempel sollen genug seyn / man konte noch wohl mehrere anführen / und darmit darthun / wie GOtt so zornmüthig und streng mit den jenigen verfahre / welche die Feyrtäg so schlecht in obacht nehmen. Ihr sollet euch gantz nicht verwundern / wañ ihr höret / daß die Ubertrettere dises Gebotts mit dem Feur abgestrafft werden; welche Straff sonsten den Dieben so die Gotteshäuser außrauben / vermeint ist. Dann es seynd solche Leuth eben dergleichen Kirchenrauber / in dem sie die Zeit / so den Gottesdiensten gewidmet ist / freventlich hinweg stehlen.

11. Ich weiß auch beynebens / daß ihr euch vor dergleichen Leibsstraff nicht förchtet / weilen sie nicht vor euren Augen ligen. Aber gedencket doch / woher manches mahl ein unfruchtbares Jahr entstehe / woher so viel Kranckheiten / und Lands-Suchten / Pest und Ungewitter ihren Ursprung nehmen; kein andere könnet ihr aufbringen / als daß sie herrühren aus der Versaumung der Gottsdiensten / aus nicht-Haltung der Festtägen. Die alte Bayr haben grosse Straffen angesetzet denen / so die Feyrtäg nicht gehalten haben / dann sie schriben alles Unheil / so die Göttliche Gerechtigkeit über ein Land verhänget / disen Feyrtags Beschneidungen zu; und meines Erachtens haben sie wohl zugetroffen. Ferners wisset ihr nicht / wie der HErr so manches mahl uns mit seiner stummen Ruthen schlaget? Krafft diser Er uns allgemach seine Göttliche Hülff und seine absonderliche Gnaden entziehet / und lasset uns endlich in das Verderben gerathen und platzen? Dise ist jene Ruthen / so die Wuthruthen genent wird / ie stiller sie ist / ie furchtbarer ist sie / mit diser pflegt GOtt darein zuschlagen / auf jene nemlich / die seiner nicht achten: Wie wäre es ihm / so ihr umb Gewin halber etlicher wenigen Kreutzern / die doch für nichts seyn / mit diser Ruthen gestrichen eurer Seel verlustiget wurdet? Ihr wisset / daß der beste Tag deß Lebens bey den frommen Christen ein Festtag seye: Er wird aber kein solcher seyn / so GOtt euch an eurem Todbetth von seinem Angesicht verstossen wird. Und beynebens ist es wahrscheinlich / es werde euch also ergehen? Meinet ihr dann / Christus werde mit den Heiligen GOttes euch in euren Tods-Nöthen beystehen am selbigen eurem Festtag / die ihr ihn und sie verachtet / ihre gebottene Feyrtäg verschleudert habet? Ja gantz das Widerspil wird euch wiederfahren; Ein solcher solle billich verdammt seyn / und keines wegs zu dem Göttlichen Ruhestand / der in

dem

dem Himmlischen Vatterland angenommen wird/ gelassen werden/ und der in disem Jammerthal dessen Abbildung verachtet hat: Ein solche Figur oder Vorbild sind die Feyertäge der Feyrung oder Ablassung von Knechtlichen Arbeiten/ wie es GOtt in seiner Kirchen befohlen und dise Ruhe angeordnet hat.

12. Nun wolte GOtt! es bliebe alles Unheil/ wormit die Feyertäg beschimpffet werden/ nur bey der Knechtlichen und gleichsam Knechtlichen Arbeit allein; das schlimste aber ist/ daß auf deren Abgang die Werck erfolgen/ so mehr als Knechtlich seyn/ das ist/ die Sünden selber/ welche von den Christen freymüthiger an den Feyr- als Werckträgen leider begangen werden: Gewiß ist/ daß gleich wie die Sünd mehrers die Seel von dem Gottesdienst abhaltet/ als einige leibliche Arbeit thun mag/ die sonsten an ihr selbsten nicht eben böß ist. Also ist dise disem Gebot am allermeisten entgegen gesetzet/ als keine andere Arbeit/ es seye hernach eine wie sie immer wolle/ sagt der H. Lehrer Thomas; daß die Knechtliche Arbeit kan öffters beschönet werden mit den Titeln einer Geziemlichkeit/ Frommkeit/ Barmhertzigkeit/ Liebe gegen dem Nechsten/ eine Nothdürfftigkeit; der Sünd aber kan kein solcher Anstrich gegeben werden/ sie widerstrebet nemlich auf das äusserste der Zeit/ so dem Gottesdienst gewidmet ist. Obwohlen nun zwar das dritte Gebott nur jene Sünden verbietet/ die dem äusserlichen Gottesdienst zuwider lauffen/ als da sind die Brechung der Feyertägen/ so wird doch insgemein nach dem geheimnüklichen Verstand dises von allen andern Sünden vermeinet; daß gleich wie alle Sünden/ was Nahmens sie haben/ mehrers als alle übrige weltliche Verwaltungen der Heiligung der Festtägen widerstreben/ also verhindern sie weit mehrers die Erfüllung dises Gebotts/ als alle andere Knechtliche Arbeiten thun mögen. Dahero glaube ich/ daß der HErr bey Jeremias dem Propheten dahin gezihlet habe/ als er eben umb dieselbe Zeit/ wo er mit sonderm Fleiß uns zu der Wart und Obhut unserer Seelen an den Feyrtägē aufmahnet/ vor allen Dingen verbotten hat keine Last zu tragen. Bewahret eure Seelen/ und ihr sollet keine Last andem Sabbath tragen. Durch welchen Last die meiste Lehrer/ wie gar recht/ die Sünden verstehen/ weil sie ein grosse Schwere haben/ angemerckt/ denen Englen auf den Schultern zum ersten die Sünden gelegen sind/ dise aber als wie ein grosser Bley-Last haben sie biß in den Abgrund der Höllen gezogen: und als hernach diser Sünden-Last in dem Garten Gethsemani auf denen Schultern Christi aufgebürdet wurde/ haben sie Ihn mit ihrem Last biß auf die Erden hinab gebogen. Procidit super terram. *Er ist auf die Erden gesuncken.* Dises schwere Joch aber verachten die Christen also zwar/ daß sie ohne diß nicht meinen/ daß sie leben können; indessen verstehen die armseelige Leut nicht/ daß diser Last sie einstens in die Tieffe hinab drucken und zu Pulver

Jerem. 17. 24.

Marci 14. 35.

verquetschen werde. Werffet oder schiebet in ein Wasser einen grossen Balcken/ er wird daher schwimmen/ ihr werdet ihn mit einem kleinen Spaget hin und her ziehen können/ gleich als wäre er nur ein Splitter. Führet ihn nachmahlen an das Gestatt/und hebet ihn auf/alsdann werdet ihr sehen/ was er für eine Last vnd Schwere haben wird. Also drucken uns auch die kleinste Sünden/ sie schwimmen nemlich daher in dem Gewässer diser flüchtigen Zeit / so bald sie aber an das Ufer der Ewigkeit anländen/ O wie schwer werden sie von uns erfunden! also Lastbar/ daß wir unter ihrer Schwere auf ewig seufftzen müssen/ wann wir vns bey zeiten nicht deren entladen. Unterdessen wann die Lasttragung der Heiligung der Festtägen einen Mangel bringt / können wir billich und gar recht sagen/daß bey den Christen keine Fest und Feyrtäg mehr seyn/ in dem so viel und viel gezehlt werden / die das ganze Jahr hindurch mit dergleichen Lästen vnd Bürden beladen einher gehen. Und was noch mehr ist / sie vermehren mit neuen Schulden solchen Last/ eben an disen Tägen/an denen sie am meisten solten befreyet seyn; Nolite portare onera in die Sabbathi; wann die alte Christen ihre Köpff aus den Grabstätten heraus strecken konten/ und die Haltung der Feyrtägen unserer Christen betrachten wurden/mein! was solten sie wohl darzu sagen? jene sag ich/die im Gebrauch hatten mit strengen Fasten und Bußwercken sich darauf zu zubereiten? vermeinet ihr nicht / sie wurden mir alle beyfallen? daß nemlich die heutige Fest-Täg keine Fest-Täg mehr seyn / und der Teufel habe seinen Zweck/ den er gesucht/ schon bey den meisten erhalten / und habe sie gäntzlich in einen Abgang gebracht. Quiescere faciamus omnes dies festos DEI à terra. Wie kan es seyn / daß bey etwelchen jene Täge Feyr-Täg genennt werden / an welchen sie GOtt nicht allein nicht nachfolgen / sonder ihn vielmehr verfolgen / und jagen ihn gar boßhafftiger Weiß aus ihrer Seelen hinaus? Magis contra hoc præceptum agit, qui peccat in die festo, quàm qui aliud corporale opus licitum facit. Sind die außtruckliche Wort deß H. Thomas.

III.

13. Welches noch besser erhellen wird/ wañ wir den andern Puncten/ so ich vorgetragen/ erläutern werden und ist nemlich der Endzweck/ wohin das Gesetz absonderlich abzihlet/nachdem es die Hindernüssen der Knechtlichen Arbeiten gehebt hat. Von der Arbeit ablassen / sagt der H. Gregorius Nazianzenus, seye nichts anders/ als unsere Seel reich und begütert machen/mittelst der Frommkeit. Feriari nostrum non est aliud, quàm animæ aliquid eorum aggerere, quæ firma sunt. Das Menschliche Gemüth ist sehr eingeschräncket/ es mag zu einer Zeit nicht an zwey Sachen von einer Wichtigkeit gedencken und sie zugleich erörtern/daher enthalten wir uns an den Feyr-Tägen von aller Knechtlichen Arbeit / damit wir die Zeit zu der Seelen Wohlfahrt und zu der Ehr GOttes anwenden / und

uns

uns gäntzlich darauf legen können; und diſes heiſſet die Feyrtäg heiligen/ das iſt / die Zeit dem Gottesdienſt widmen. Illa enim dicuntur in lege ſanctificari, quæ cultui Divino applicantur. Es ſetzet der Hirſch offt ſo hohe Gewichter ihm auf / daß er nicht ſo ſchnell / wie es ſeyn ſolte / lauffen kan. Was macht er? er ſtoſſet ſie gegen einen Stein ſo lang und viel/ biß er ihrer ledig worden / hernach laufft er in einem Sprung dem Brunnen-Quell zu/nachdem er die Schlangen/ die ihm zugeſetzet / erleget hat / und entfleucht behend den Jagt-Hunden und Jägern / die ihn auf einer Ebne hetzen. Sihe / eben diſes verlanget Gott und die Kirch von uns Chriſten/ ſie wollen uns von den irrdiſchen Verwaltungen abhalten / und daß wir deren Laſt abjochen ſollen / auf daß wir hernach freyer und geſchickter den Nachſtellungen unſerer Feinden entweichen / auch deſto beſſer zu den Bruñen Quellen Göttlicher Gnad reichen und gelangen mögen / allwo GOtt unſer erwartet. Vacate & videte, quoniam ego ſum DEUS. Diſer iſt der Zweck / warumb wir feyren ſollen / nemlich auf daß wir ein vollkommnere Erkanntnus GOttes erwerben / und Gelegenheiten erhaſchten begieriger Ihn zu verehren. Wañ diſes nicht wäre / ſo hätte uns GOtt die Ruhe nicht anbefohlen/ ſonder Er hätte vielmehr auf die Arbeit getrungen/ maſſen an vielen Stellen der H. Schrifft der Müſſigang verbotten wird / als ein Lehrmeiſter alles Ubels und Unheils. Multam malitiam docuit otioſitas. Das auch dem Silber begegnet/ welch es/ wann man es nicht gebraucht/ anfangt zu roſten und unſauber zu werden; die Ruhe der Chriſten ſoll nicht müſſig ſtehen / ſie muß beſchaffen ſeyn / wie die Senne an dem Bogen / die bißweilen nachgelaſſen wird / daß ſie hernach den Boltz behender und kräfftiger treiben möge; will alſo GOtt und die Kirch nicht haben/ daß wir ruhen ſollen um unſers Leibs willen/ ſonder weilen diſe Ruhe uns Anlaß gibet / Gutes zuthun: Alſo beſchneidet der kluge Gärtner den Ahorn und Fichten-Baum von unten her uñ nehmet ihm die Waſſer-Reiß hinweg/ damit der Baum deſto höher ſich ſchwingen könne. Zihlen aber die Chriſten auch dahin / wann ſie die Feſt feyren? ach nein! ſagt der H. Auguſtinus, ſie mißbrauchen die Zeit / wann ſie gar zu ſündigen ſich nicht ſcheuen. Otio abutuntur ad nequitiam. Daher es manchmal beſſer wäre / ſie arbeiteten den gantzen Tag/ und ſchleppten ihren Leib ab/ als daß ſie ein ſothane Ruhe genieſſen / zum groſſen Nachtheil ihrer Seelen; Melius utique tota die foderent quàm tota die ſaltarent. Dienen alſo die Feſttag nicht mehr zu dem Zihl und End / zu welchem ſie von den Geſetzen vermeint ſeyn / ſonder dienen nur zu dem Gebrauch/ den der Teufel erſonnen hat. Apollonius deß Königs Antiochi Feld-Herr zohe in Jeruſalem ein als ein Freund/ hielte ſich auch ruhig und ſtill biß auf den Feſttag/ an welchem hernach/ als das Volck ſpatzieren gienge/ iſt er mit ſeinen Soldaten unverſehens außgefallen / alle Straſſen durchſtreiffet/

Pſal. 45. 11.

Eccleſ. 33. 29.

2. Machab. 25. 15.

was er angetroffen / nidergehauet / und grosse Blutstürtzungen verübet; dises Blutbad ist ein Vorbild deß Blutbads der Seelen / so noch viel erschröcklicher ist / welches sich ereignet an den Feyerägen / wann der Teufel / so die gantze Wochen hindurch geschlaffen hat / von der Ketten abkommt / und mit lauter Laster und Schandthaten die Christenheit anfüllet / daß also an den Feyrtägen nicht allein nichts gutes geschicht / sonder da vnd dorten vil böses angestifftet wird. Ich bilde mir aber disen unsern abgesagten Feind ein / der da viel grausamer und schlauer ist / als gewesen Apollonius, wie er so hitzig auf die Festtäg lauret / damit er einen Ausfall thun möge in die Christenheit / in dem dise in ihrem Müssigang da sitzet und auf ihre Schantz gantz keine acht hat / da sie solten ihren Heil. Ubungen abwarten. Diser Ertzfeind geduncket auch mich / er theile sein Kriegsheer in drey Theil ab / den ersten können wir nach den Worten deß Apostels Jacobi den irrdischen nennen / den andern den viehischen / den dritten den teuffl ischen / und mit disen lauffet er auf allen Seiten und Gegenden der Welt aus / auf daß er die grosse Niderlag anstelle.

Jacob. 3. 15.

15. Die erste Parthey bestehet in dem Geitz. Bey welchem / neben dem was schon oben gemeldet von ihren Fehlern / die da betreffen die Abstehung von Knechtlichen Arbeiten / muß man noch andere Tädel in obacht nehmen / mittelst deren er die Dienstleistungen / so auf die Fest allein angesehen seyn / zu verhindern suchet. Wie viel werden gefunden / welche ihrem Dienst nachgehen / oder andere Verrichtungen / so sonsten ehrlich und nicht verbotten seyn / ablegen / und versaumen indessen die H. Meß / oder setzen sich in Gefahr / solche nicht mehr hören zu können / wie es ihnen wohl bewußt ist / daß es vielmahlen ihnen begegnet seye: Morgen fallet ein Feyrtag ein / sagt jener / ich will aber dorthin gehen / vñ meine Schulden einfordern / will meine Stuterey besichtigen / will schon noch beyzeiten in die Meß kommen; wieder ein anderer sagt / ich will noch zeit genug mit meinem beladenen Lastvieh ankomñen / bey diser und jener Kirchen; und nach allen disen Anschlägen gelangen sie an / wann die Meß oder der Gottsdienst schon ein End genommen hat / und bilden ihnen ein / daß sie der Hacken schon ein Stihl gefunden haben / wann sie im Beichtstuhl kahl heraus sagen: Ehrwürdiger Herr / ich hab die Meß versaumet; O ihr thorechte! wann ihr wüßtet den hohen Werth einer H. Meß / so wurdet ihr lieber alles / was ihr in Kisten und Kästen / Beutel und Säcken habet / verlieren wollen / als den Verlurst einer H. Meß zu verschmirtzen. Aber dises ist dem Geitz angebohren / wie vieläugig er auf den irrdischen Gewinst ist / also verblendet ist er hernach in dem Wucher Himmlischer Dingen. Judas verstunde sich trefflich auf den Werth der Salben / so die H. Magdalena über die Füß deß HErrn abgegossen hatte / und sprache / wie daraus hätten dreyhundert Silberling können gelöset werden;

nach-

nachgehends als er solte seinen GOtt schätzen/ hat er auf ihn ein geringes Gott gelegt/ daß er ihn nur um dreissig oder wohl umb ein minders hätte geben wollen. Quid vultis mihi dare, & ego eum vobis tradam. Auf diese Weiß handlen auch andere / die mit dergleichen Geltgier eingenommen seyn. Sie haben Hirn genug/ wie sie die Felder/ gantze Land-Güter/ das Vieh / das Getraid / die Wahren einschätzen sollen/ hingegen aber wissen sie leider nicht/ was sie für einen Preiß ihrer eignen Seel und dem Himmel ansetzen sollen ; und es bleibet noch nicht darbey/ das Unheil hat noch einen breitern Fuß / wann sie gleich dem Leib nach in der Meß seyn/ so seyn sie etliche Meil wegs entfernet von der Meß/ ja von der Kirchen selber/ dem Gemüth nach : Die Wichtigkeit ihrer Geschäfften hat sie also eingenommen/ daß sie lieber gleich das End der Meß ihnen wünschten / ehe sie einmahl angefangen hat. Es geduncket ihnẽ der Priester verweile sich zu lang bey dem Altar/ so bald sie aber mercken/ daß er sich umbwenden werde zu dem Predigen/ krümmen sie die Mäuler/ und verwundern sich ab seiner so augenscheinlichen Unbescheidenheit : komen hernach aus der Kirchen/ so ist kein Gefahr/ daß sie so bald mehr darein kommen werden/ dann sie haben andere Sachen zu verrichten. Sie bilden ihnen ein/ es lige ihnen mehr an ihren Geschäfften / als dem Gottesdienst/ und ihrer Seelen Heil. Auf diese Weiß bestreitet der Geitz die Fest der Christen / welcher mit seinen Hindernüssen einen dergleichen Schaden einführet/ den die Wandersleuth in den Weinbergen zu thun pflegen/ wann er nicht einzäunet ist/ dann es kommt dahin/ daß er allen andern seine Früchten / außgenomẽn seinem eignen Herrn anbietet. Also hat man zu allen und ieden Geschäfften übrig Zeit genug/ nur bleibet keine übrig für die Feyrtäg/ so zu der Ehr GOttes angestellet sind.

Matth. 6.15.

16. Aber noch vil ein bluttrieffendere Wunden schlaget die andere Schwader/ so wir die viehische genennt haben ; dann ihr Absehen ist nur gerichtet auf die fünff Sinn/ die sie zu befridigen suchet/ gleich wie es das unvernünfftige Vieh zu thun pflegt. Die gantze Jugend rottet sich unter dises Fähnlein der Ergötzlichkeit / und erwartet die Festtäg / als die zu disem Krieg am besten taugen/ dañ an denselben hat sie freyen Paß und Anlaß genug ihre Gelüste zu büssen. Occasio luxuriæ pietas deputatur. **Die Gelegenheit zu dem Pracht und Wollustwesen wird für eine Frommkeit außgerechnet/** sagte ehmahlen Tertullianus : Massen eben so muthwillig und frech die Jünglinge und Mägdlein in die Kirchen eilen / als wie die Pferd vnd Stuten in das weite Feld außlauffen. Die Jünglinge aus der Benjamitisch en Zunfft haben den Festtag erwartet / auf daß sie den armseeligen Silonittern heimlich nachstellen / und ieder aus ihnen ihre Töchter hinweg nehmen konten : Ecce solemnitas DEI est in silo : & juxta numerum suum rapuerunt sibi de his, quæ ducebant choros, uxores singulas. Wolte GOtt/ es diente

Judic. 19 23.

die Kirchen unserer jungen Bursch nicht zu noch schlimmern Nachstellungen/in dem nicht allein mit dem Willen und Worten/ sonder gar auch mit dem Werck selber HH. Täg durch allerhand Unflätereyen entunehret werden / da doch die Gesetz selber die Festtäg ein Zeit der Keuschheit geneñet haben. Tempus castitatis: Aber unsere heutige Feyrtäg verdienen keinen so schönen Titel nicht/allermassen sie meistentheils von den Christen gebraucht werden zu Vertilgung der Keuschheit: und daß man alles/ was an disem Ort mag gesagt werden/einführe / Mein! wann wird mit einer so grossen Freyheit und so langer Zeit-Frist die Buhlschafft angestellet/ als eben an den Festtägen? Es hat das Ansehen/ob wärē sie zu disem Wesen gestifftet/indem sich einige nicht schämen/dise Löfflerey gleich in der Frühe an einem Festtag anzufangen / da sie zu dem End ihre Liebsten besuchen/damit sie solche in die Kirchen begleiten mögen/ und wann man also den Tag mit einer so trüben und düstern Morgenröthe anfanget / wie kan man einen schönen Mittag verhoffen / er wird ja endlich in ein wildes Ungewitter leider außbrechen müssen.

17. Was wollen wir erst von den Täntzen melden? ein schlauhen List-Außfund deß bösen Feinds/ wormit er in einer Stund viel Seelen zu Grund richten mag? Es sagt Athenæus, daß die Täntz seyen erfunden worden als ein Vorspil der Kriegs-Kunst / damit die Leuth besser gelencket und abgegliedet werden/ nemlich in den Zuruckziehungen/wann man dem Feind entweichen muß. Aber hätte er es nicht besser getroffen/so er gesagt hätte/es wären die Täntz von dem Teufel ersonnen worden/ als ein Vorspil eines noch leidseligern Kriegs/das ist/ damit die Jugend abgericht werde/ mittelst der Unschamhafftigkeit nicht sich zuruck zubegeben / sonder daß sie vielmehr kecker anrucke / und den Anfall wage; Es seye wie ihm wolle / jener hat es getroffen der gesagt und geurtheilet hat/ der Teufel hätte die erste Grundreglen deß Tantzen gemacht/als er in jenes Egyptische Götzenbild geschloffen/ so man Apis heisete / und als er nemlich solches auf unterschiedliche Weiß bewegt / da er mit ihm jetzund gemeine/ jetzund höhere / wider kleine Sprüng gethan hat. Daher können wir abnehmen/ wohin eigentlich der Teufel mit seinen Fünden abgezihlet habe / welche nun leider die Christen jetzund mehr als iemalen in die Ubung gebracht/ absonderlich an den Festtägen der H. Martyrer und Jungfrauen/nicht daß sie die Martyrer damit verehren wolten / sonder daß sie aufs neue wieder gemartert wurden / nicht daß sie den HH. Jungfrauen einen Ehrendienst erwiesen / sonder daß sie dise wieder dieselbe aufhetzten und erzörneten. Dise sind die rechte Feyertäg der tollen ledigen Jugend/ die Buhlschafft nemlich/und die saubere Täntze.

18. Aber wie verhalten sich an den Feyrtägen die verheyrathete Leuth? dise sind zwar kluger / und verzehren die Zeit nicht mit disen Possen/sonder wenden sie an auf nuzlichere Ergetzungen/als nemlich auf Spilen/ Prassen

und

und Sauffen. Sie sind ihnen nicht so streng daß sie ihnen nicht solten eine ehrliche Ergötzlichkeit verstatten/nach so saurer Wochen-Arbeit an einem Sonn- oder Feyertag: Vermeinet ihr aber diser ergötze sich ehrlich/so den gantzen Tag hindurch mit Spilen/ und Fluchen zubringet/der allen Gewinst/ so zu Erhaltung deß Haußwesen gehört / in die Schantz schläget/ und nicht allein am Geld/ sonder wol auch an der Seelen-Güter nachmahlen Noth leiden muß. Non veto animi relaxationem, sage ich mit dem H. Gregorio Nazianzeno, sed petulantiam cöerceo. Werdet ihr dann jenes ein Kurtzweil nennen/ wañ man gantze Nächt durch mit Sauffen zubringet? werdet ihr jene der Vollsäuffer eine ergötzliche Spilschafft heissen/die der H. Johannes Chrysostomus ein Schandfleck der Natur/will geschweigen / der Christenheit betitelt? Opprobrium generis nostri; Zumahlen auch das wilde Vieh/ ob gleich es unflätig handlet/dannoch nur damahlen trincket / wann es Durst hat; diese aber befleissen sich auf den Durst/damit sie nur tapffer trincken können. Derohalben lasset mir dises ein schönes Feyren seyn / wann die Christen also im Wein oder Bier schwimmen/ als wie die Schwein im Unflat/ und keinen andern GOtt nicht anbetten/ als ihren Schlauch und Bauch/oder Wanst. Idne est, ô Christiani, celebrare diem festum, indulgere ventri, & inconcessis voluptatibus habenas laxare? schreyet gantz bestürtzt auf der H. Cyrillus, und setzet hinzu: Diebus ad exercenda opera servilia concessis unusquisque suo intentus est operi & abstinet à crapula, ludis, & vanitatibus; diebus autem festis passim concurritur ad cauponas & ludos, ad spectacula, & choreas in inisionem divini Nominis, & dici prævaricationem. Alle dise Wort dises so hocherleuchten Lehrers / obwolen sie ein wenig lang sind / hab ich hier anziehen wollen/ dañ ich mercke/ daß er die heutige Welt-Art trefflich wol beschreibet/ in dem er die Seinige entwirfft.

19. Endlich so schaudert mich/wañ ich an die letstere Schwader komme/ so wider die Festtäg sich aufleinet / und bloß ihren Namen allein erblicke/ allweilen sie ein teuffisch Rott genent wird / wie eben auch ihr Feld-Obrister der sie anführet / und dise ist die Hoffart / welche an keinem andern Tag als an den Fest- und Feyr-Zeiten mehr Siegprachtet. Gloriati sunt in medio solemnitatis tuæ. *Psal 73. 4.* Also zwar / daß die Festtäg so zu der Ehr GOttes und zu seinem Dienst angesetzt sind / nunmehr zu Ehren deß Hochmuths und Stoltz verwandlet und verkehret werden: Ich weiß/daß sich gebühren will/ daß manan Feyrtägen saubere Kleider antrage. Also pflage es zu thun der grosse Engelländische Cantzler Thomas Morus, auch damahlen / als er gefangen lage: daher als er bestrafft wurde / warumb er an den Sonntägen ein schöners Kleid anlege / da doch ihn niemand sehe? Darumben geschichts/sprach er: weilen ich gewohnet habe an den Feyrtägen köstlicher aufzuziehen/nit daß ich damit prangen wolte/sonder zu Ehren deß Tags selber/

selber/ den ich feyrlich mithin zu begehen trachte. Nichts destomin-der warumb solte es nicht wider den Dienst GOttes streben / wann man so viel Zeit anwendet in Aufputzung und schminckung deß Kopffs / und beynebens auf das Gemüth keine Acht hat/ nur allein zu dem End/ daß man gesehen werde/oder weilen diser oder jener in die Kirchen kommt/und sie also ein schönes Schauspil wer-den? Welche also handlen / die legen Fallstricke mit ihren eignen Kleidern/ wormit die Seelen eingefangen wer-den / und verwandlen die feyrliche Zeit in eine teuflische Jagt-Zeit/wei-ches verfahren einsten Ursach geben hat/ daß die Strassen und Gassen in Jerusalem geseufftzet haben : Viæ Sion lugent, eò quòd non sint, qui ve-niant ad solemnitatem. Jetzund Weh-Klagen im Widerspil die Kirchen/ daß eine so grosse menge der Frauen-Bilder zu ihnen eingehe/welche ihret-halben ja beederseits besser zu Hauß bliben/ dann sie tretten einher mit al-lerhand Schminck angestrichen / mit bunten Kleidern angethan / aufge-putzet und geschmucket viel köstlicher als offtmahl die Kirchen selber; Cir-cumornatæ ut similitudo templi, sagt der Psalmist. Sie kommen daher/daß sie zu einem Tempel deß Teufels wer-den; dann diser/ da er nun sihet/ wie die Götzenbilder aus allen Gegenden der Welt gekirchbannet seyn/als rich-tet er auch iezund in disen beseelten Templen ein Götzenbild der Eitelkeit und Weiblicher Schönheit auf/ wel-chem mithin die Christen/ an statt ei-nes Opffers/ihre Seelen nicht scheuen

Thren. 1.4.

Psal.143. 12.

aufzuopffern. In der Zeit/als die Prie-ster das Englische Gesang anstimen/ das Gloria in excelsis DEO, und in der Vesper, das Gloria Patri & Fi-lio,& Spiritui sancto, eben damahlen kommt in das Mittel und tritt gantz prächtig einher ein üppiges Weibs-bild / und will ihr dise Ehr und Nei-gung deß Haupts zuschreiben: ich hät-te bald gesagt/ sie scheuet sich nicht zu begehren / daß man ihr den Weyh-rauch anzünde und verbrenne. Wehe aber disen Götzenbildern! wehe disen Abgötterern! wehe disen Weibern! welche in die Kirchen kommen / nur allein daß sie mit ihrem Schmink und Schmuck ein Lieb und Affection bey den Anwesenden anstifften mögen! wehe den Jünglingen / die nur in die Kirchen gehen / damit sie sich in dise weibliche Eitel- und Uppigkeit ver-gaffen mögen/ja sie tragen den Fluch von GOtt schon auf dem Rucken da-her. Maledictum idolum,& qui fecit illud. Es wird nicht allein verfluchet der jenige/ so ihm ein Götzenbild zum anbetten machet/als auch das Götzen-bild selbstē/ so sich anbetetn lasset. Die Ursach ist. Quia cum esset fragile, DEUS cognominatus est. Allweilen es ein gebrechliches Wesen war/ als ist es ein GOtt benamset wor-den. Weiß dann ein Weib nicht/ wer sie seye? ey sie weiß es wohl; sie weiß/ daß sie ein wenig Laim ist/ mit Schnee bedecket/ und warumb will sie für ein Göttin angebetet seyn/ und warumb verlanget sie/ daß man ihr mit Geber-den / Anblicken und dergleichen Zei-chen / so ihren Stand weit übertref-fen / die Ehr / so GOtt an den Fest-

Sap.14.8.

Tägen-

Tägen allein zustehet/ erweise? Ey so seye dises Götzenbild verfluchet / wie auch alle die jenige/so dises zu der Zeit/ welche GOtt gewidmet ist/ thorechter Weiß anbetten.

20. Annoch wäre es zu erdulden/ wann die Weibliche Stoltzmuth bloß in den Schrancken der Eitelkeit verbliebe ; Es kommt aber noch darzu die verdammte Blösse deß Leibs/ welche ein Pfeil ist / so aus deß Teuffels Köcher gelanget wird/ und dessen statt tapffer vertrittet. Unter der Wochen sind dise Leuth alle zu Hauß verborgen / gleich wie der Degen in der Scheid stecken bleibt ; An den Fest-Tagen aber gehen sie hervor mit blossen Aermen / aufgedeckter Brust und Schultern / und mit diser außgezierten Rüstung gleichen sie einem Degen/ der da außgezogen und entblösset ist/ und zwar einem solchen / der auf beeden Seiten scharff schneidet/ damit er eine ansehnliche Wunden haue in alle die Hertzen / welche an dises Gehäder angebissen haben. Sie geben zwar vor/ daß sie dises Unheil nicht eben suchen/ aber wie mögen sie dises vorschützen/ in dem das Anschauen ein niderhauen/ ieder Blick ein tödlicher Stich ist. Ich will aber hie nicht schliessen / wie groß und schwer dise Schuld oder Verbrechen seye/ das ist/ die Unehrbarkeit dises Weiblichen Geschmucks/ mittelst der an Feyrtägen manchem jungen Blut in Gedancken / und wohl auch im Werck selbsten sich zu versündigen satsamer Anlaß geben wird ; denn mir bekandt / wie GOtt so gütig diser ärgerlichen Tollsinnigkeit nachsihet; Ich sage nur allein / daß die Gesetz einen/ der bey einem entstandenen Sturm-Wind Spitter ins Feur wirfft / er sich nicht entschuldigen kan/ wenn hernach der Nachbarn Garben in dem Feld von dem Feur ergriffen werden : Si die ventoso id fecit, non excusatur. Wann er dises an einem windigen Tag gethan / wird er deßwegen nicht entschuldiget. l. qui occidit ff. ad l. aquil. massen er solche Gefahr hätte vorsehen und mithin meiden sollen: Wie soll dann ein Weibsbild in unserm Exempel können entschuldiget bleiben? Wann wir noch in dem Ruhestand wären der lieben Unschuld/ lege es wenig daran / wann die Schultern / Arm und Brust bloß und entdeckt getragen wurden / es wäre kein Gefahr vorhanden/ daß das Feur der Fleischgier was an uns ergriffe in einem so ruhig und Windstillen Stand/ aber weilen wir leider leben zu einer Zeit/in welcher die von den Ketten abgelassene Gemüths-Regungen und Affecten , gleich wie tobende Wind hie und da ja rings umbher prausen und sauffen/wer konte uns versichern/ daß wir nicht einstens müssen Rechenschafft geben jener Brunst/ die da von einem so frechen und ärgerlichen Pracht-Wesen ist aufgeblasen worden. Qui occasionem damni præstat, damnum fecisse videtur. Der Anlaß gibt zum Schaden / wird gehalten / ob hätte er selber den Schaden zugefüget. l. prædicta.

21. Lasset uns jetzund zu unserm Vorhaben schreiten. Wañ dises die Festtäg bey den meisten Christen sind/ so hab ich nicht Ursach/ sie vor Festtäg zuhalten: Das heißt nicht die Festtäg heiligen/

sonder entheiligen. Non est hoc Festivitatem colere DEI, sed inquinare. Dise sind die Wort deß H. Chrysostomi, und verabscheuet sie mehrers/als keine andere Zeit deß Jahrs: Gar recht und wohl nennet der HErr dise Festtäg die unserige und nicht die seinige. Odi & projeci Festivitates vestras, & non capiam odorem cætuũ vestrorum.

Amos 5. 21. Ich hasse eure Festtäge und habe sie verworffen: Ich will auch den Geruch von eurenZusamenkunffeten nicht annehmen. Dise sind nicht seine Festtäge/ welche nur dienen umb Ihn zu beleidigen / aber nicht/ daß sie Ihm zu seiner Ehr und Glory gereichten/sie haben nichts an ihnẽ Ihme wolgefälliges/sonder führen mit sich lauter Greul und abscheuliche Sachen. Wie mögen dann ihnen diese einige Hoffnung zur Seeligkeit machen/ wenn sie die wenige Zeit / so dem Gottesdienst gewidmet/ also schändlich entunehren? Mit jenem Krancken / der an den guten Tägen anfanget schwach zu werden/ ists gethan. Wird also vonnöthen seyn/ Geliebste in Christo/ daß wir die Festtäg hinfüro besser halten und begehen. Qui quiescit, quiescat, sagt der

Ezech. 3. 27. Prophet Ezechiel. Wer das Fest feyrlich begehet/ der begehe es / wie es sich gebühret / und enthalte sich von dem/ so ihn darvon verhindern mag / nemlich von den Knechtlichen Arbeiten/ und begebe sich auf jenes / so darzu verordnet ist; er bringe die Zeit zu in Beförderung der Ehr GOttes / und verschleudere dise nicht mit Müssigang/ mit Sauffen und Fressen/ mit Spielen und Tantzen/ und andern dergleichen schädlichen und unzulässigen Dingen.

22. Die Fest/ gleich wie sie wegen gäntzlicher Ablassung von der Arbeit ein Figur oder Vorbild seyn: Also köñen sie wegen der Andachts-Ubungen/ so bey dergleichen Tägen GOtt absonderlich zu Ehren geschehen/nicht allein ein Figur / sonder auch ein Anfang genennt werden jenes Fests/welches in dem Himmel einstens durch die gantze Ewigkeit hindurch sich erstrecken wird. Quando erit Sabbatum ex Sabbato. Wie es Isaias nennet. Das ist/ man wird von disen kurtzen/unterbrochenen und unvollkommnesten Tägen wie die unserige seyn/gelangen zu dem ewigen und glückseligstẽ Kirchgepräng und Feyrtag. Wir müssen dann die Festtäg auf eine dergleichen Weiß begehen/wie die seelige Geister die ihrige im Himmel halten; Es ist zwar nicht ohne/ daß die Kirchen uns nur eine H. Meß anzuhören befihlt / nichts destoweniger weilen die gütige Mutter ihre Kinder eben nicht so hart zu drucken begehrt / will sich doch nicht gebühren/ daß wir als ihre Kinder Anlaß zu dem Müssigang dardurch nehmen solten/ sondern wir müssen uns viel mehrers aufmuntern / und an solchen Tägen uns desto fleissiger einstellen / auch in Sachen / die nicht eben befohlen werden/ in Bedencken/ daß eben dise willkurliche gute Werck gleich dem Balsam seyen / so ungezwungen heraus triefet / werden demnach sie viel köstlicher seyn vor dem Angesicht GOttes / als wann sie müssen erst mit Schuldigkeit erpresset werden. Was soll ich dann euch für eine Regel vorschreiben/nach welcher ihr die Feyrtäg in der eurem Stand gebührender Vollkommenheit ver-

verrichten könnet? Ich kan euch keine andere geben/ als die ehmalen gehabt haben die alten Christen / nemlich ihren Gottfromen und heiligen Lebens-Wandel / den sie auch an den Werck-Tagen geführet haben. Erant perse-
Act. 2. 46. verantes in doctrina Apostolorum, & communicatione fractionis Panis & orationibus. Waren also viel eiferiger als wir jetzunder seyn. Sie verharreten Tag und Tag einmütiglich im Tempel / und brachen das Brod hin und wider in den Häusern und lobten GOtt.

23. Erstlich vermercket die Heilige Schrifft / daß sie stets bey den Predigen der Apostlen sich eingefunden haben. Erant perseverantes in doctrina Apostolorum. Das sollet ihr auch thun an den Feyrtägen / dan diese Zeit ist zu
Eccl. 38. 25. dieser H. Ubung angesetzet. Sapientiam scribe in tempore vacuitatis. Die Ursachen dessen ist/ daß weilen unser Gemüth auf eine Zeit vielen Dingen nicht nachdencken kan / ihm einer die gelegenste Zeit aus allen Zeiten erkiesen solle / zu welcher Zeit nach hindan gelegten Geschäfften / alle Hindernüß so uns verwirren mögen aus dem Weg müssen geraumet werden; In tempore vacuitatis. Alle Christen seyn schuldig/ die Christliche Lehr deß Predigers an Sonntagen anzuhören / jene aber sind mehr verbunden/ die in den geistlichen Dingen unerfahren/ und wenig von der Christlichē Zucht oder Schuldigkeit / wie auch von den Glaubens-Geheimnussen wissen und verstehen/ und diese Pflicht kan also anwachsen/ daß eine und andere gar unter einer Todsünd darzu verbunden werden/ ja mehrers als zu Hörung einer H. Meß an den Sonn- oder Feyertägen. Eben diß soll in seiner Ebenmaß noch etwelchen andern gesagt seyn / welche in den Lastern gantz verhartet und verstocket seyn/ dan dergleichen Leuth mögen ohne grosse Gefahr ihrer Seeligkeit dise Predigen nicht verabsaumen: Es sind aber dieselbe/ die da in der Kirchen niemahlen gesehen werden/ sie fliehen und verbergen sich und meiden die Gottshäuser/ wann man Predig haltet/ auf alle Weiß / gleich als förchteten sie ihre Bekehrung/ gleich wie die Schlang sich befahret vor der Zauberung/ und mercken leider diese armseelige Tropffen nicht/ wie eben dieser Widerwillen und unlustiges Gemüth in Geistlichen Sachen und in dem Wort GOttes ein Augenscheinliches Zeichen ihrer Verdamnus seye/ gemäß dem je-
Joan. 8. 47. nigen/ was Christus bey dem H. Johannes spricht: Propterea vos non auditis, quia ex DEO non estis. Nicht also Geliebste! ich will daß ihr glaubet / die Feyrtäg seyn lauter Schultäg/ an welchen die hohe Wissenschafft der Seelen erlernet wird / welche niemals besser niemals leichter ergriffen wird als in der Ruhstille / und entäusserung von allen irrdischen Sorgen und Ge-
Eccles. 38. 25. schäfften. Qui minoratur actu, sapientiam percipiet. Der wenig zu schaffen hat / der wird die Weißheit annehmen.

24. Die andere Verwaltung oder Beschäfftigung der alten Christen / war der öfftere Genuß und Gebrauch der HH. Sacramenten. Erant perseverantes in Communicatione & fractione Panis. Und eben dise ist die

Hochheilige Abhandlung / weßwegen die Feyrtäg eingesetzt seyen. Wañ bey unsern Zeiten die Christen ihnen dises edle Zihl der heiligen Tägen recht zu Gemüth führten / wurden sie nicht biß auf Ostern die HH. Communion auffsparen / und also deß Jahrs nur einmahl communiciren. Etwelche entschuldigen sich / welche Beschönung doch ihr Träg- und Faulheit klar an Tag gibt / und sagen sie gehen darumb nicht offt zu dem H. Abendmahl / damit man sie nicht für Andächtler ansehe / und mit Fingern auf sie zeige. O wañ ein ieder aus euch verstunde die grosse Gab so uns der HERR darbietet / in dem Hochheiligsten Sacrament deß Altars; Si sciret donum DEI, wurden wohl solche närrische Reden ihm aus seinem Mund nicht kommen. **Ich communicire darum nicht so offt / damit man nicht mit Fingern auf mich deute.** Umb GOttes Willen was ist doch dises für ein Art und Manier zu reden? Wann der Bär ein Honigsaim erdappet / fallet er ihn so begierig an / und verliebt sich in selben dermassen / daß er / ob gleich die Bienen da und dorten auf seinen Leib und Angesicht tapffer zustechen / sich nicht davon abhalten lasset / und ihre Stich pur nicht achtet / nur damit er das süsse Honig recht verkosten möge: Glaubet mir / wann dise Zungen / so auf dise Andacht stechen und hecken / lauter Spieß und Lantzen wären / so würdet ihr ihre Schärffe und Schneide nicht förchten / im Fall daß ihr die unaußsprechliche Süsse diser Hochheiligsten Speiß nur mit den vordern Lippen verkosten / auch die unerklärliche Frucht / so die Seel mittelst deß öfftern Gebrauchs daraus zu ziehen pflegt / zurecht verstehen wurdet. Concede, Fili, mel, quoniam bonum est. Lasset euch von disem Honig eine so schlechte Sach nicht abwendig machen / welches der liebreiche Vatter euch mit einer so hefftigen Liebsbrunst zubereitet hat / indem Er euch zu disem hohen Gastmahl selbsten bittet und einladet / da doch vielmehr sich geziemte / daß ihr darumen bitten soltet. Comede, Fili mi, mel, quoniam bonum est. Zum wenigsten sollet ihr deß Monats einmahl darzu gehen; (dann auch dises ist eine Weiß die Festtäg zu begehen) und noch viel öffter soltet ihr eur Gewissen mit der H. Beicht reinigen. *Prov. 24. 13.*

25. Die alten Persianer giengen an ihren hohen Festtägen mehrers als an andern Tägen auf die Schlangen-Jagd / und auf die Hatz anderer schädlichen und vergifften Thieren. O wolte GOtt / daß alle die Christen ebenfalls an den Festtägen auf solchen Hatz außgiengen / unter Begleitung deß H. Glaubens. Dann so viel der Sünden seyn / so viel sind auch der Schlangen / die in der Seel das Lager aufgeschlagen haben; der Glaube / diser edle Jäger mag ihre Schlupfflöcher entdecken / und liffert uns ein die Waffen der Reu und Leyd / wie auch der Beicht / mit welcher Rüstung wir dise ungeheure Drachen leicht erlegen und tödten konten; Gewiß ist / daß etliche Lehrer seyn / die da sagen in Krafft deß Gebotts / du solst den Feyrtag heiligen / auch iene zu der Reu und Leyds Erweckung verbunden seyn / die diser Hülff vor andern

sehr

sehr vonnöthen haben. Ich aber will euch dise Schuldigkeit eben nicht unter einem Gebott GOttes aufbürden/sonder will sie nur als einen Rath/ der euren Seelen über die massen heilsam seyn wird/ vortragen/ mit Versicherung/ daß/ wofern ihr darvon eine Prob machen werdet/ein gewisse Besserung der Sitten bey euch erfolgen werde/ die sonsten euch unmöglich zu seyn geduncken wird. Wann der Leim noch frisch ist/und erst im Anziehen ist/ mögen die zusammen gefügte Höltzer leicht voneinander gezogen werden; wann aber der Leim trucken worden ist/so wird das geleimte eher in Trümmer zerbrechen / als an der Fug von einander können gezogen werden. Wann ihr also öffters beichten wurdet/nicht nur deß Jahrs einmahl/sonder alle Monat / oder auch alle Wochen / so wurde euch nicht schwer fallen/die böse Gewonheit abzuthun/ die verbottene Buhlschafften fahren zulassen / von der Geldgier und Ehrgeitz abzulassen / allweilen dise Laster noch in eurer Seel nicht recht angeklebet seyn: aber wann ihr die Beicht auf die lange Banck schiebet/und Monat an Monat bindet / so werdet ihr das Band so leicht nicht mehr auflösen / man zerbreche dann die Sach selber / also schwer werdet ihr die einmal eingewurtzelte böse Gewohnheiten bessern und außreuten/ daß ihr wohl auf dem Werck erligen werdet.

26. Endlich ist diser fromen Christen meiste Verrichtung gewesen/ ein langwüriges Gebet. Erant perseverantes in orationibus, nemlich eine solche / den Fest-Tägen rechtzuständige Verrichtung / daß auch Kayser Constantinus den Sonntag den Bettag zunennen pflegte. Und fürwahr das Gebett ist ein Stuck / daß eigenthumlich dem Gottesdienst zugehöret/ Kraft welchem der Mensch GOtt ein grosse Ehr beweiset; dann in dem er bittet/ so unterwirfft er sich Ihm/ und bezeuget/daß er seiner Hülff bedürfftig seye/ und erkennet Ihn für seinen Urheber alles Gutes: Invoca me, & honorificabis me, sagt der Prophet. Aber zu unsern Zeiten beschräncken sie ihr Gebett mit den herab gehaspleten Rosenkräntzen/unter tausenderley außschweiffenden Gedancken/und Mißehrenbietigkeiten / und dise werden dennoch den Gottsfürchtigen und andächtigen beygezehlet/in ansehung der jenigen/ welche GOtt nicht mit dem Mund verehren wollen: Dises heisset nicht / wie sichs gebühret/die Festtäg halten; wann ihr den Rosenkrantz unser lieben Frauen bettet / so traget euer Anligen fein mit Bedacht GOtt vor / in demütigen Gebärden/ wie es den Armen und Nothdürfftigen anstehet / nicht mit einer versicherten Weiß und Vertrauen/wie es einem Kind eigenthumlich ist. In omni oratione & obsecratione petitiones vestræ innotescant apud DEUM. Und weil der Apostel alldort hinzufüget / cum gratianum actione, als will vonnöthen seyn / daß wir die Göttliche Guttaten uns zu Gemüth führen sollen/ dann das ist das gröste Stuck der Dienstleistungen/ die wir bey der Göttlichen Majestät ablegen mögen / welches auch GOtt von uns vor allen Dingen erfordert. Cultus DEI, ait S. Au-

Psal. 49. 15.

Phil. 4.

gustinus, in hoc maximè constitutus est, ut anima non sit ingrata. Welches auch ein Ursach ist / warumb die Christliche Kirchen befihlt / daß die Christen an Sonn- und Feyrtägen Meß hören sollen / auf daß sie mittelst dises Opffers / der Göttlichen Güte Danck erstatten / nicht allein umb die Gutthat der Erlösung / sonder auch für andere Gutthaten / so wir von diser empfangen haben / und die aus diser herrühren.

27. Neben dem so will es sich geziemen / daß wir ja eine Zeit anwenden umb die Geschäfft der Seelen und ihre Angelegenheiten recht zu erforschen / wie auch in Abwendung der Schäden und Unheilen / also zwar / daß ein ieder in sich selber gehe / und erwege / wie er dise Zeit zubringen wolle / welche GOtt ihm an statt eines Saamen der Ewigkeit verliehen hat. Es wird erzehlet von den Naturkündigern / daß die Ameisen einen Tag deß Monats / nemlich der auf das neue Liecht deß Monds fället / feyrlich begehen / an welchem sie sich von aller Arbeit enthalten / sie gehen damals nicht aus / damit sie etwan (wie andere vervorwitzet haben) ihre Häuffen und ihre Wohnstätten besichtigen / und so etwas baufälliges sich darinn erzeigte / ergäntzen. Wanns dem also / so wollen wir dise Faullentzer zu ihnen weisen / welche da das Anligen ihrer Seelen niemahlen zurecht erwegen / niemahlen in sich selber gehen / und sich in ihrem Stand gebührend umbsehen. Vade ad formicam ô Piger, & disce Sapientiam. Auf O träger Mensch / gehe zu der Ameisen / und erlerne von ihr die Weißheit.

Prov. 6. 6.

28. Wann die alte Christen die meiste Zeit einer Wochen in dergleichen heiligen Ubungen zugebracht haben / soll dann es eine so schwere Sach seyn / wann man nur den Sonntag disen zueignen muß? was ist das also für ein Tollsinnigkeit / den Tag / so dem Gottesdienst gewidmet ist / nur mit Knechtlichen Arbeiten zubringen wollen. Jene Thier so keinen Schlaf haben / verrathen sich selber / daß sie auch kein Hirn haben. Non dormiunt, quæ cerebrum non habent. Also kan ich auch sagen / daß jene Christen / welche sich der Arbeit nicht enthalten / und ihre Haußsorgen niemahlen beyseiten legen / keine Vernunfft oder Verstand haben / ja daß sie auch deß Liechts deß Heil. Glaubens beraubt seyen; dann wann sie dises hätten / so wurden sie an den Festtägen guts thun / und dem Ubel / so sie die Wochen hindurch angestifftet / abhelffen wollen / und wurden also mit der Meinung / die GOtt und die Kirchen führet / mit würcken / so da wollen / daß so aus Saumseligkeit innerhalb 6. Tägen ist begangen worden / hernach an dem Sonntag durch das H. Gebett außgesöhnet werde. Ehe ihr dann heut aus der Kirchen gehet / so soll dises eur Fürsatz seyn / daß ihr wollet hinkünfftig GOtt geben / was GOtt zugehöret / quæ sunt DEI DEO. Und das ihr den Feyrtag mittelst eurem Geitz oder Fleischgier nicht stümlen / noch ihn muthwilliger weiß / und mit ungeziemen Dingen entheiligen wollet; mit einem Wort / daß ihr nicht wollet disen dem Teufel zuspilen / sonder daß ihr vielmehr euch befleissen wollet / umb ihn / so viel ihr könnet / mit

Plin. lib. 15. c. 30.

Geist-

Geistlichen Ubungen zuzubringen/ damit ihr jenen Göttlichen Seegen/welchen GOTT den Feyrtäghaltern zugeben verheissen hat / in disem und dem andern Leben erlangen möget.

Isa. 58. 13. Si vocaveris sabbatum delicatum & sanctum Domini, cibabo te hæreditate Jacob Patris tui. **Wañ du den Sabbath den Leckerhafften und heiligen Tag deß HErrn nenneſt/ will ich dich speisen mit dem Erbtheil Jacobs deines Vatters/ ꝛc.** Welches ein Erbtheil war / de rore cæli & pinguedine terræ, **von dem Himmel-Thau** / verstehe die Himmlische Güter / welche uns in dem andern Leben zu kommen; und **von der Feiste der Erden**/ verstehe diſe Jrrdische/ welche uns in diſer Welt zugelegt werden. *Gen. 27.*

Die 12. Red-Verfassung.

Von dem H. Meß-Opffer.

1. VNter allen Bemühungen deß höllischen Feinds ist nicht die geringste eine / wie er das unblutige Opffer deß Altars aus der Christen-Welt hinweg raumen möge: und obwohlen diſe seine Mühewaltung biß an das End der Welt dauren solte/ so wird er doch den Zweck niemahlen erreichen / und wird ungeacht der höllischen widrigen Anschlägen diſes fruchtbare Opffer ie und allzeit in der Kirchen in ihrem Werth und Ansehen verbleiben: Daher diſer grausame Meßstürmer in jenen Orthen / allwo er nichts mit seinen Listen Außfünden außrichten mag/ sich eines klugen Kriegs-Grifflein bedienet/ da man nemlich die Stücke vernaglet / und unbrauchbar machet/ wann man dem Feind diſe ohne das nicht abnehmen und ihn darvon jagen kan: Ein solche Beschaffenheit hat es mit den Catholischen / bey welchen / allweilen der Teufel das Opffer deß Altars nicht verstören kan / die Sach dahin gebracht / daß die Priester sich nicht mehr so gebührend und ehrfurchtbar darbey aufführen / wie auch daß solches nicht auch mit einer so grossen Andacht und Ehrnbietigkeit angehöret wird/ also zwar / daß man nicht ohne Grund glauben kan / diſer Ertzfeind Menschlichen Geschlechts habe nunmehr bey vielen die Stück gäntzlich vernaglet / und die Waffen gantz stumpff gemacht / womit sonsten die höllische Macht trefflich bestritten und besieget werden kan. O wann ich konte anheut in euren Hertzen etwelche wenige Fünckle in deß Glaubens erwecken/ Krafft deren ihr die Hochheiligste Geheimnussen erkennetet / die von uns Priestern in der H. Meß abgehandlet werden / ich schätzte für gewiß einen grossen Frommen und Nutzen bey euren Seelen geschaffet zuhaben. Ich wills also in GOttes Namen

Dan. 12. 11.

versuchen/und das wenige/ so ich beybringen werde / wird nicht wenig zu achten seyn / wann ihr es nur fassen werdet / gestaltsam auch eine Seraphische Zungen niemahlen nach Würde diese Hochheilige Geheimnussen beredsam gnug außlegen mag. Nun so mercket dann wohl auf / so viel nemlich dises Werck erfordern will/ ich indessen aber will ihr Wesen in zwey Hauptstück abtheilen / und bestmöglichst euch solche zu erklären mich bemühen. Das erste betrifft die grosse Güter / so uns aus der H. Meß zuwachsen. Das andere lehret uns die Weiß / wie wir solcher Güter theilhafftig werden können / wir wollen von dem ersten den Anfang machen.

I.

2. Was für einen Endzweck hat doch der allerliebste Heyland gehabt als er dises unblutige Meß-Opffer in seiner Kirchen hat eingestellet? Ich will es kurtz sagen. Er hat gewolt / daß hinfüro die Seelen keine Noth und Mangel hie auf der Erden litten. *1 Cor. 1. 15.* In omnibus divites facti estis in illo, sagt der Apostel: Ihr seyd durch JEsum Christum in allerhand Gattungen der Geistlichen Gütern bereichert worden. Also daß ihr iezund allen Schulden-Last abstossen und abführen könnet; Nun ist zu wissen / daß wir nach der Lehr deß Englischen Doctors deß H. Thomas, GOtt verbunden seyen / mit einem vierfachen Band der Pflichten/so unendlich seyn. So wenig nun wir geschickt seyn dise Schulden abzuführen/ in Ansehung unserer wenigen Kräfften / also trefflich wohl seyn wir darzu geschicket / wann wir uns bedienen deß unerschöpfflichen Schatz/so in der H. Meß enthalten ist / und daraus von uns kan gezogen werden. Fürs erste müssen wir seine Göttliche Majestät verehren und anbetten / hernach liget uns ob / solche außzusöhnen/ drittens seyn wir verbunden diser Danck zu sagen / und vierdtens will solche gebetten seyn. Dise Ordnung stellet an diser H. Lehrer / hat sie auch gehalten und zwar gantz billich und recht. Maxime enim sagt er: obligatur homo propter ejus Majestatem, secundò propter offensam commissam; tertiò propter beneficia jam suscepta, quartò propter beneficia sperata. Lasset uns von Stuck zu Stuck iede Pflicht durchgehen / damit wir recht verstehen mögen / wie reich dise Ertz-Grube seye / die uns zur Abzahlung der Schulden ist eröffnet worden.

3. Also müssen wir für das erste uns bey GOtt willfährig einstellen; und zwar nicht auf eine gemeine weiß/ sonder sie muß auf einen endlosen Gehorsam außschlagen. Dann wann einer ieden Hohheit ihr gebührende Ehr zustehet / ie fürtrefflicher nun die Würde ist / ie grösser wird auch die Ehrbezeugung seyn müssen / also könnet ihr schon schliessen / daß / in dem GOtt in seinem Allwesen von einer unbeschränckten Hoheit ist / auch die Ehr einstimmen müsse. Das ist/ daß sie alle Gräntzen überschreiten müsse. Laudate eum secundùm multitudinem magnitudinis ejus. *Psal. 150. 2.* Und diß umb soviel mehr/weilen der HERR/so in seinem Wesen unwandelbar ist / kein neues

Gut

Gut zu sich innenher mehr nehmen mag/ wohl aber äusserlich/ was gutes von seinem Geschöpff auf- und anzunehmen pflegt/ welches ihm zukomt aus einer grössern Erkandtnüs / die sie von seiner hohen Majestät haben und aus einer höhern Schätzung desselben. Aber hie vermercket hie die hohe Dürfftigkeit deß Menschen / wo wird irgend er was würdiges für eine so hohe Majestät finden / mit welchen er seine Unterwürffigkeit bezeugen konte? Er ist also vollkommen/daß es ein Unfug wäre/ nur mit einem Willens-Wanck von Ihm abweichen/und sich zu seinem Widerpart machen/wañ gleich mit diser Widersetzung alle Verdammten aus der Höllen konten errettet werden; wie solte dann einige Gab können gefunden werden/ mit der wir diſe grundlose Vortrefflichkeit bezeugen und heraus streichen konten? Bildet euch vor einen König/der ein Herr deß gantzen Welt-Kreiß ist/ und sagt hernach/ wo mögen wir ein würdigen Tribut für ihn außfinden? wurde nicht das Meer dürfftig und mangelhafft erscheinen? wurden nicht alle Ertz-Gruben gleich erschöpffet werden? Alle Elementen solten wohl zu diſer Tributs Auflag nichts beyzutragen vermögen. Ermesset ietzund ob der Erdboden was habe / wormit diſem Welt-Baumeister ein Ehr konte bewisen werden / da in dem Angesicht diſer seiner Majestät alle Menschen/ die seyn und seyn können / ein purlauteres nichtswesen seyn; Quid dignum offeram Domino? konten wir mit dem Propheten aufschreyen. Ich will mich demütigen / ich will mich auf die Erden neigen / auf die Knye fallen. Curvabo genu DEO excelso. Was ist aber diſes wenige für ein so grosse Majestät. Doch will ich herrlich Opffer verrichten. Nunquid offeram illi Holocautomata? Aber wo können würdige und billichmässige gefunden werden? werfet die Augen auf alles Erschaffenes; nirgends werdet ihr was für GOtt würdiges antreffen: Kein besser und köstlichers Opffer ist nicht/ als GOtt selber; und diſer/ welcher den Thron seiner Majestät besitzet / soll herunter steigen / und muß auf den Altar / als ein Brand-Opffer gelegt werden/ damit endlich ein rechtschuldige Gaab diſer Majestät geopffert werde. Das geschicht in dem Hochheiligen Meß-Opffer / in welchem GOtt verehret und beschenckt wird/wie es sich gebühret / weilen Er verehret wird von einem solchen / der auch ein GOtt ist/ das ist/ von JESU Christo / welcher auf ein unaußsprechliche Niderträchtigkeit/ an statt eines Schlacht-Opfers in die Hand deß Priesters sich herab lasset / und der bereit und fertig ist diſe Sacramentalische Gegenwart/ so er in Krafft der Aufwandlung bekommt / wieder zu verlassen / zu Bezeugnuß der Göttlich-Ubervortrefflichkeit / wie auch der Unterwürfflichkeit und Bottmässigkeit so GOtt über die Geschöpffe in allweg führet. Also zwar/ daß wie alle andere Welt-Regenten / mit den höchsten Ehrbezeugungen von ihren Untergebenen mögen bedienet werden / so mag doch GOtt kein grössere Ehr wiederfahren als die Ihm aus der Meß zukommet/ in massen der jenige so aufgeopffert

lich. 6. 6.

wird/ die Allerheiligste Dreyfaltigkeit anbettet / auf die allervollkommneste Weiß/ als eine seyn mag/und sich also tieff erniederet/ daß er für ein Stücklein gemeines Brods in die Hostien verwandlet / angesehen seyn will. Es ist die Stimm der Heiligen Schrifft/ daß GOtt von den Demütigen verehret werde : Magna potentia DEI solius & ab humilibus honoratur ; was soll wohl das demütigen für ein grosse Sach seyn/wann wir die Grösse und Hoheit GOttes betrachten? diese aber ist fürwar ein grosse Ehr/ welche von dem Allmächtigen selber einer solchen Grösse erwiesen wird/ also / daß die Dienstleistung aller auch möglichen Geschöpffen gegen dieser Ehrbezeugung viel kleiner und geringer zu achten ist/als das Liecht der Fix-Sternen gehalten gegen dem hellglantzenden Sonnen-Schein.

Eccles. 3. 8.

4. Man erzehlet von einer GOttfrommen Seel / daß diese ihr Lieb mit tausenderley Begierden und Wünschen angefeuret habe. Sie sagte zum Exempel zu GOtt : O hätte ich nur hundert Zungen/ daß ich deine Grösse oder Hoheit / mit welcher du O mein GOTT alles übertragest/preisen und loben konte ! O wolte mein Hertz konte in der Lieb mit Millionen der frommen Hertzen gleich steigen ! O konte ich mit meinẽ Händen die gantze Menge aller Geschöpffen begreiffen/und das in meinem Gewalt wäre / sie vor deinen Füssen zu legen! ich wolte alle meine Kräfften dahin allein anspannen/ auf daß ich alleinig dir ein grössere Ehr beweisen konte / als dermahlen alle Heiligen mit der gantzen Regiments-Form der Englen zu thun vermögen. Dergleichen Inbrunsten hegete sie in ihrem Gemüth gleichsam wie die andere hohe Berg/so aus ihren Giblen Feur außspeyen / und je mehr diese Gottsandächtige Seel in ihr selbsten aufbranne/ ie höher und heller hat sie sich gen Himmel geschwungen. Es begab sich/daß/als sie an einem gewissen Tag auf den Himmel mit ihren Wünschen zuspilte/ eine dergleichen Antwort von GOtt erhielte. Seye getrost meine Tochter/von einem einzigen Meß-Opffer kommet mir diese Glory und Ruhm zu/ welchen du mir so hitzeyfrig anwünschest / und eine weit unendlich grössere / als du mir wollen kanst. Derohalben will sich geziemen/ zuerwegen/was für ein ehrwürdiges uñ hochschätzbares Ding seye umb das Meß-Opffer / weilen mittelst dises GOtt ein grössere Glory zuwachet/ als eine von allen Himmels-Bürgern kan erstattet werden/ nemlich dermassen / daß wann die Siegprachtende Kirchen eine überaus herrliche Gesandschafft abordnete / und dessen Haupt die Himmel-Königin selber wäre ; und sie in ihrem Geleit hätte alle Patriarchen / Propheten/ Apostel/ Martyrer/ Beichtiger/ Jungfrauen / mit allen Engeln der neun Chören ; anderer Seits aber die streitende Kirchen bestellte nur den allergeringsten Priester / der ein Meß lesen solte / so wäre dises unblutige Schlacht-Opffer ein grössere Zinß-Abstattung/ als alle Ehrbezeugungen/ so da abgelegt wurden von der allerseeligsten Jungfrauen und Himmel-Königin / samt dem gantzen Himmlischen

schen Kriegs-Heer / und wäre umb so viel fürtrefflicher / als nemlich fürtrefflicher ist Christus / der wahre lebendige GOtt vor allen Geschöpffen / so unermäßlich geringer seyn. Kan etwas höhers gesagt werden / wordurch wir billich den unaußsprechlichen Schatz / den wir in dem allerheiligsten Meß-Opffer empfangen / erkennen sollen ? In omnibus divites facti estis in illo.

5. Und iedoch wird ein so grosser GOtt / an statt daß Er solte verehret werden / im Gegenspil frevelthätiger Weiß verachtet und verhönet / daher wohl niemand zu recht erklären kan / die so grosse Pflicht / wormit wir verbunden seyn Ihn für das andere außzusöhnen / da wir nemlich solten umb die Unbilden / die wir bißher Ihm angethan / und schier Augenblicklich Ihm zufügen / die gebührende Straff und Gnugthuung abstatten. Auf was für Weiß solte die anderst abgelegt werden / als mittelst deß H. Meß-Opffers? Ein so schwere Sach war / die Göttliche Gerechtigkeit außzusöhnen / daß nur der Göttlicher Mittler / so da der Sohn GOttes ist / und für uns Fleisch worden / diß zu wegen hat bringen können. Si steterit Moises & Samuel coram me, non est anima mea ad populum istum : ejice illos à facie mea. Mit diser so erschröcklichen Stimm donnerte und blitzte der erzörnete GOtt von seinem Thron der Majestät; derowegen haben die Propheten und Patriarchen im alten Gesetz / als die umb solche Sachen wohl gewußt / unaufhörlich geseufftzet und geschryen / Mitte quem missurus es, Es beliebe

Jerem. 15. 1.

Exod. 4. 8.

dir höchster und größter GOtt uns das unbefleckte Lamm von dem Himmel herab zu senden / wie du beschlossen hast / Ihm zu lieb deinen Zorn / so du gegen uns Geschöpffe gefasset / hinweg zu legen. Und dises war jenes Schlacht-Opffer / so den Sündern die Barmhertzigkeit erlanget hat / welches zu erst ein blutiges an dem Stammen deß H. Creutz ist aufgeoffert / jetzund aber unblutig auf den Altären zu einer ewigen Gedächtnus und Erneuerung uns als das vollkommneste ist hinderlassen worden. O wie ergienge es unserer Natur / wann der Seeligmacher mittelst seinem Tod die Göttliche Gerechtigkeit nicht außgesöhnet hätte / welche doch so billich konte die Welt zu Grund gehen lassen ! und wie wäre es der Welt / absonderlich der Christlichen ergangen / wann sie / nach dem Christus schon für uns gestorben / dennoch fortfahret noch ärger zu sündigen / in der Kirchen kein Opffer verhanden wäre Krafft welches der billichste GOttes-Zorn konte abgewendet werden ? Ich glaube sicherlich / daß die Welt / von einem so grossen Sünden-Last gedruckt und geschweret / schon längsten in den tiefesten Abgrund wurde versuncken seyn / wofern dises Opffer nicht eine Stütze gewesen wäre / uñ das noch heut zu Tag steuret / in dem es den Anlauf der Göttlichen Gerechtigkeit hemmet. Und was für eine Ursach ist es wohl / daß GOtt in dem Regiment Wesen der Welt bey ietziger Zeit / mehrers treuhertzig sich erzeiget / als zu Zeiten deß alten Bunds ? von wegen eines einzigen begangenen Ehebruchs hat GOtt eh-

mahlen die Straff verhänget / daß aus der Zunfft Benjamin erbärmlich umbkommen und von dem Feind erschlagen sind worden fünff und zweintzig tausend Mann/da doch damahlen die Eh nur ein Vertrag und kein Sacrament/ wie jetzt zu unsern Zeiten/gewesen/ und weilen sie nunmehr zu der Würde eines Sacraments ist erhoben worden: also handlen die Uebertretter nicht allein wider die Keuschheit und Gerechtigkeit/ sonder es stosset noch darzu die Mackel eines GOttes Raub. Jedoch geduldet der langmüthige GOtt nicht nur ein Ehbruch sonder zween/ ja hundert tausend und noch mehr/ ehe Er gantze Geschlechter und Städte über einen Hauffen wirfft / wie sie dises wohl verdienten/ mit ihren Schand und Greuelthaten. Wegen einer schlechten Hoffart deß David/ daß er nemlich sein Volck hat abzehlen lassen/verhängte GOtt zu einer Straff ein überaus tobende Pest/ also daß in kurtzer Zeit auf die siebentzig tausend Personen sind aufgerieben worden; jetzund aber leidet er gantz gedultig so viel Eitelkeiten / Aergernussen/Meineyd/ und was noch mehr ist/ so viel Gottslästerungen / die viel Christen aus ihrer höllischen Goschen wider seinen H. Nahmen außschütten. Ein fürwitziger Anblick und der sich nicht wohl geziemet hat/ der Bethsamiter, den sie auf die Arch geworffen/kostete ein Niderlag von fünffzig tausend Personen. Jetzund aber so geht ein grosse Menge der Christen unwürdig zu der H. Communion/ niesset den Hochheiligsten Leib JESU Christi/ und sein kostbares Blut/ die Priester rühren Ihn an mit den unreinesten Händen / und entunehren mit tausenderley Unflätereyen nicht eine aus Holtz gezimmerte Bundsladen / sonder die Hochheiligste Gliedmassen/ so ein Thron der Gottheit seyn: und dessen ohngeachtet / bewegt und regt sich nicht der allgütige HErr / gleich ob noch seine Aerm an das Creutz gehäfftet wären / und trägt ein solches Einsehen ab den abscheulichsten Gotts-Raub/als er ehmahlen an den geringsten Verbrechen der Israelittern getragen hat. Mein! woher kommt diser Regiments Unterschied? ist dann unser undanckbares Gemüth nach so überaus hoch aufgehäufften Gutthaten mehrers als vor disem zu entschuldigen? Ja es hat niemahlen minder die Vergebung verdient! die rechtschuldige Ursach diser Güte und Milde ist pur allein die H. Meß / in welcher alle Stund deß Tags aufgeopfert wird dem ewigen Vatter durch die Händ der Priester dises grosse Schlacht-Opffer JEsus Christus/ und Er ist nemlich jener Regenbogen/ der an dem Ungewitter Göttlicher Gerechtigkeit ein End machet / und der mit der allmögenden Stimm seines H. Bluts für das gantze Menschliche Geschlecht Bitt einleget/ auch erhöret wird / und umb dises von dem Verderben zu erledigen/sich für ein Sachwalter gebrauchen läßt/ obwohlen Er dessen Ober-Haupt und Fürst ist.

Judic. c. 20. 46.

2. Reg. 24. 16.

7. Dises Mittel aber ist den Juden abgangen/welche ob sie zwar verschiedene Opffer/ auch für die Sünd hatten/so ist doch keines so kräfftig gewesen wie dises / von dem gemeldet wor-

worden. Ja eben diser in so weit giltiger Nachdruck ihrer Opffer ist daraus entsprungen / weil sie ein Figur unsers unblutigen Schlacht-Opffers gewesen seyen. Deßwegen Gott jenem elenden Volck jederweilen vorruckte / wie daß sie mit allen ihren Gaben und Opfferungen seinen Zorn und Unwillen nicht außsöhnen könten. Adipe victimarum tuarum non inebriasti me. Du hast mich nicht voll getruncken von der Feiste deiner Opffer. Dises aber kan dem Thristen-Volck nicht vorgeworffen werden / bey welchem eine H. Meß so viel giltet / daß sie die Gerechtigkeit GOttes zufriden stellet / also zwar / daß sie aus seinen Händen die Donner-Keul außzuwinden vermag / die Er schon auf die Sünder zuschmeissen wolte. Daher könnet ihr mit eurem Nutzen lernen / daß wann GOtt über ein Ptivat-Person / oder über ein gantzes Gemein-Wesen erzörnet ist / kein besseres und zulänglicheres Mittel seye / als viel Messen lesen lassen / und denen beywohnen. In Griechenland entstunde einstens eine so grauſame Pest / daß die Menschen hinfielen wie das Laub zu Herbst-Zeit von den Bäumen abfället; Nun diser umbfressenden Seuche abzuhelffen / befahle der hochberühmte Artzt Hypocrates, daß man überall die Wälder umbhauen / da und dorten in dem Land Scheiter-Hauffen anlegen und anzünden solte / damit die angesteckte Lufft gereiniget wurde / welches auch geholffen. Wann also GOtt über uns leidige Fäll verhänget / mit seiner Straff-Ruthen uns peitschet / so bildet euch ein / daß in dem gantzen Vatterland ein Pest der Unlauterkeit / der Gottsläſterungen / oder sonstē eines andern im Schwang gehenden Lasters eingerissen habe / wird dann dazumahlen das beste Mittel seyn / wann in vielen Kirchen durch die Händ der Priester dises Feur angezündet wird / dessen lieblicher Geruch und Liebs-Flamm die Seuch vertilgen / und die Lufft / alle ander Mitteln hindan gesetzt / als welche nichts zu der Sach thun / trefflich wieder reinigen wird.

Isa. 43. 24.

8. Jedoch ist dises Außsöhnen noch nicht so hoch zu achten / als daß die Gerechtigkeit mit disem Opffer jedesmahlen zu friden konte gestellet werden: und in disem Stück hafftet eigentlich die Grösse unsers Schulden Lasts / Ursach dessen der gerechte Zorn GOttes schier alle Augenblick einē jeden Sünder mit jenen Worten ankomt. Redde, quod debes, gib was du schuldig bist; Gib mir wiederumb meine Ehr / die mir dein Ungehorsam freventlich entzogen hat: wer kan aber dise Ehr / die da Göttlich ist / anheim stellen? Nunquid dabo primogenitum meum pro scelere. Wann ich als ein neuer Abraham meinen geliebten Sohn aufopffern wird / kan ich wohl mit disem wie wohl unschuldigen Blut die Mackel meiner Sünd abwaschen / und kan ich GOtt wieder gantz unversehret heimstellen / was ich Ihm habe abgenommen? Aber wie kan ich doch das Leben eines Menschen / ja das Leben aller Menschen / den Uberlast jenes hoffärtigen Verbrechers / welches / so viel an ihm gelegen / GOtt das Leben abnimmt / abstossen und bezahlen?

Mich. 6. 7.

Aus welchem ihr leicht verstehen werdet/ob das Leben aller Thier so krafftwürckend seyn werde/ wann ihr gleich alle für die Missethat eines Menschen aufopffern wurdet: Animalia non sufficient ad holocaustum. Es ist zwar nicht ohne/ daß dergleichen Thier/ als welche kein Sünd nicht haben/deßhalben nicht gar untauglich gewesen wären/ zu Außsöhnung der Sünden deß Menschen / als eben das Leben der Sünder/die schon den Tod verschuldet haben. Nichts destoweniger waren unsere Sünden so schwer / daß sie nur konten außgelöschet werden mit dem Opffer eines unendlichen Verdienstes/ welches der allgütige Seeligmacher in disem Opffer der Meß zuverordnen gewürdiget hat. In disem nimmt Christus ein so verächtliche Kleidung an/ dann Er sich unter den Gestalten Brods und Weins verbirget / als wären es seine Kleider/ und in einem so schlechten Aufzug erscheinet Er / indem Er sich vor die Glory seines Himmlischen Vatters stellet/ nicht nur als ein Opffer / so schon geschlachtet worden / sonder so viel an Ihm ist/als eines/so auf ein neues soll geschlachtet werden / also daß der Himmlische Vatter jetzund uns mehr schuldig bleibet / als Er von uns wegen unserer an Ihm verübten Unbilden einfordern mag. Non sicut delictum ita & donum. Eine grössere Ehr widerfähret Ihm aus dem Gehorsam und Demuth dises seines Sohns/der sich also ernidriget / als Ihm der Ungehorsam deß Sünders/der seine Gebott treuloser Weiß überschritten/ abgenommen / und werden mithin aller Menschen Sünden in dem Bluk disrs unbefleckten Lamms gleichsam versencket und verschwinden ; nicht daß eben das H. Meß-Opffer **unmittelbarer Weiß** / und durch sich selber unsere Schulden aufhube / wie es mittelst der Beicht geschicht / sonder **mittelbarer Weiß**/ in dem dardurch erlangt werden die nothwendige Mittel/ Buß zu thun/ und GOtt zufriden gestellt wird/wegen der ihm angethanen Unbilden / und auch wegen der Straffen/die auf solche Missethaten erfolgen. Daß also gäntzlich die Weissagung deß Propheten Danielis in disem unblutigen Opffer scheinet erfüllet worden zu seyn. Occidetur Christus & finem accipiet peccatum.

Isa. 40. 16.

Dan. 9.

9. Welche Wort zwar eigentlich verstanden werden von dem Tod Christi / die aber auch wohl von disem Meß-Opffer mögen außgelegt werden. Weilen nemlich das Concilium zu Trient geschlossen / daß dises eben so wohl ein Söhn-Opffer seye / als jenes blutige / so an dem Stammen deß H. Creutz ist geschlachtet worden/ und nur in der Weiß der Aufopfferung von einander unterschieden seyen. Docet sancta synodus Sacrificium istud vere propitiatorium esse. Und: Una enim eademque est hostia, solâ offerendi ratione diversâ Sess. 22. c. 2. So bildet denn euch ein daß jenes an dem Creutz gehaltene Opffer eine allgemeine Niderlag gewesen seye der Sünden / das Opffer deß Altars seye aber nur ein absonderliche Ursach/ warumb jetzt disem / jetzt jenem die Krafft deß H. Bluts Christi zugewen-

Rom. 5. 15.

det

det oder zugelegt wird: Das Leyden deß HErrn hat einen Schatz eingesamlet/ das Meß-Opffer spendet ihn aus/ das Leyden ist der Geld-Schrein zu disem Schatz / die Meß ist der Schlüssel. O wie ist also ein grosses Ding umb die H. Meß zu lesen und auch anzuhören! nemlich es ist eben so viel gethan/ als was GOtt für alle gethan hat / nicht anderst als wann GOtt jetzund für mich und dich absonderlich sturbe / und die Verdienst seines bittersten Tods uns zulegte; ja nicht anderst / als wann Er jetzund wieder unsertwegen den Tod außzustehen anlangte: Als kan ich mich nicht enthalten/ daß ich nicht aufschreye/ O du überaus thorechte Welt/ die du diese so hohe Geheimnussen nicht verstehest / und für ein geringes Ding halltest! Wie kan es doch seyn/ daß deine Leibeigene umb den Altar herumb stehen/ und die Mäuler aufreissen/ schwätzen/ lachen/ schertzen und Possen treiben können? da unterdessen die Heil. Engel in Furcht und Zittern herumb stehen/ und gantz bestürtzet und erstaunet / dises hohe Werck betrachten? Damit wir aber nicht aus der Glaiß tretten / so wollen wir zu dem letzten Stuck schreiten / Krafft welchen wir verbunden werden / GOtt den schuldigen Danck zu sagen.

10. Dise Pflicht ist an ihr selber groß / und wird noch grösser / wann wir dieselbige für wahr halten; dann GOtt erzeiget sich nicht allein gegen uns unendlich gütig/ sonder Er fahret fort mit solcher Gutthätigkeit / wann wir schon Ihn beleidiget haben; aus dem ja folget / daß / wann die Güte wahrhafftig unendlich ist/ und die Gutthaten deßgleichen unendlich seyn/ wir unser Seits gleichfalls verpflichtet seyen zu einer unendlichen Danckneh-mung/ und zu einer Erkandtnüs / die nicht kleiner ist / als da seine überschwengliche Freygebigkeit seyn mag: Aber wo sollen wir wohl hingehen/ daß wir eine so herrliche Schatz-Truhen / mit so grossen Reichthumen angefüllet antreffen mögen? Minor sum cunctis miserationibus tuis, sagte der Patriarch Jacob. O GOtt und mein HErr! ich kan auch umb die kleinste Gutthat / die du meiner Demuth erwiesen hast/ würdigen Danck nicht erstatten. Fürwar wann GOtt gleich keine andere Wolthaten uns bewiese/ als daß Er uns nur einmahl ein gutwilliges Aug verliehe / diser HERR nemlich uns so schlechten Geschöpffen/ so erkleckte doch alle Mühewaltung in Ablegung deß Dancks keines wegs/ wann wir uns zu seinem Dienst gantz und gar widmeten / und täglich tausendmal unser Leben Ihm zu lieb aufopfferten und einbüsseten/ was soll dann für ein Danckbarkeit erfordert werden / wann Er nicht nur uns ein gnädiges Aug verleyhet / sonder uns mit unzahlbaren Geschencken der Natur und Gnaden außstaffieret/ ja uns darmit überschüttet; von den höchsten Gefährden und Unheil / so da von der Sünd und dessen Straff herrühren/ gnädiglich erlediget / und sich selber zugenieſſen / auf die gantze Ewigkeit hinaus anerbietet: wie Er auch dann dises alles mit Einbüssung seines Lebens/ welches er so mühseelig und kümmerlich hingebracht/ unter so viel Pei-

Gen. 32. 10.

nen

nen und Ungemachen hindurch geschleppet / endlich auch unter den abscheulichsten Unbilden so schmachlich an dem Creutz Galgen aufgeben hat.

Tob. 22. 2. Quid dignum esse poterit beneficiis ejus? Ziehet zu Rath alle Geister deß Himmlischen Hofs / was werden sie anderst antworten / als daß ihr eilends alle Gedancken bey Seiten legen sollet / nur daß ihr finden möget eine Weiß / wie ihr die Schulden möget abtragen. Werden wir also gezwungen undanckbar zu verbleiben? Anderer seiten will doch GOtt die Bezahlung haben / so Er uns durch den weisen

Ezech. 35. 12. Mann wissen lasset. Da altissimo secundùm datum ejus. Wir wurden demnach in einen unvermeidlichen Nothstall gesperret / wann dises Hochheilige Meß-Opffer nicht zugegen wäre / wie es vermercket der H. Irenæus, als welches Ursach ist / daß wir nicht undanckbar GOtt verbleiben: Divinum hoc Sacrificium, sagt er / ideo institutum, ne nos ingrati simus erga DEUM. Mittelst dises Opffers können wir keck zu GOtt tretten und sagen: Ewiger Vatter / wir gestehen zwar / daß die Gutthaten / die uns zukommen / unzahlbar seyen / nichts destominder doch / sihe wir opffern dir eine Gaab und Geschenck / welches nicht von einem geringern Werth ist / als alle deine Sachen sind. Schaue / wir bieten dar einen GOtt / welcher sich dir durch unsere Hände aufopffert / Er ist gantz dir gleich durchauß / und ersetzet deine Göttliche Gutthätigkeit nach eben der Maß deiner Unermäßlichkeit.

11. Wie hoch seyn wir dann / Geliebste / unserm HErrn JEsu Christo verpflichtet / wegen dises Danck-Opfers? ohne welchem wir immer müsten wider unsern Willen in der Undanckbarkeit verharren / gegen unserm Himmlischen Vatter; Aber dises ware der grosse Uberlast der Göttlichen Lieb gegen uns / da sie wolte uns ihr verbinden / und hernach uns die Weiß an die Hand reichen / dise zu vergelten; wo nicht auch eben zu selber Zeit / in welcher wir dise zu bezahlen in die H. Meß gehen / in der wir nemlich seinen Sohn GOTT schencken / gleich in derselben Zeitsfrist / eine neue Schuld bey Ihm machen / als der uns dahin gebracht / daß wir dises Geschenck Ihm erlegen mögen. Aber es ligt nichts daran / dann wann wir bezahlen / und zugleich Schulden machen / so wird doch die Schuld zu einer Zeit gemacht und abgestossen. Wir machen sie / wann wir fähig werden disen so grossen Schatz aufzuopffern / und zahlen sie / wann wir das Opffer erlegen / daher sollen wir billich unsern glückseeligen Stand hochschätzen. Es erschiene einstens die seeligiste Jungfrau der Ehrwürdigen Mutter Franciscæ Farnesin, und legte ihr gebenedeytes Kind in ihre Aerm / Nimm es hin / sagt sie / dann es ist dein; sihe / daß du es zu deinem Nutz recht gebrauchest. Ja fürwar / JEsus ist unser / Parvulus datus est nobis, und so wir das zugeben / so sind auch seine unerschöpffliche Schätz unser / so lasset uns dann umbsehen / wie wir sie gebrauchen mögen zu unserm Frommen und Nutzen / und wie wir dieselbe dem ewigen Vatter offt und vielmahlen zu Abtrag unserer Schulden aufopffern können.

12.

12. Was sollen wir aber ferners thun/ da das Gesetz der Danckbarkeit erfordern will / daß man nicht allein dem Gutthäter ein gleichgiltiges gutes Ding erstatte / sonder über das auch ein Zugab zulege. **Der das gleiche vergiltet**/ sagt der H. Thomas, **der scheinet** / **er thue nichts übriges**/ **sonder gebe nur** / **was er vorher empfangen hat.** Der der erste ist im Gutes erweisen / der machet solches aus freyem Muth und aus eignem Antrib / wer aber dises vergiltet / der würcket aus einer Schuldigkeit/ und derhalben geziemet sich/ daß / wer die Wolthat empfanget/ auch destomehr zuruck gebe / so viel nemlich erklecken kan/den freyen Willen seines Gutthäters zu vergelten; Neben dem so ist eben mit der Gutthat einem vorkommen ein Gab über alle Gaben / so will dann eine Nothdurfft seyn / daß unser Danckbarkeit sich danckbehmig einstelle / nicht allein in Ansehen deß empfangenen Geschencks / sonder auch der Vorkommung deß Gebers. Ideo gratiæ recompensatio semper tendit, ut pro suo posse aliquid majus exhibeat: Das in unserm Fall nicht mag verhoffet werden; dann so wir einmahl den Eingebohrnen Sohn dem Himmlischen Vatter aufgeopffert hätten/ darmit ist es gethan / wir können keine Zugab weiter beyfügen; und also ist die Sach beschaffen in der That selbsten / wir können nur ein gleichgiltiges anheim stellen / jedoch dem äusserlichen Schein nach mögen wir wohl etwas grössers zuruck geben: gestaltsam der ewige Vatter Christum seinen Sohn **uns nur einmahl** geschenckt hat/ wir hingegen geben Ihn anheim Geschenckweiß unzehlig vielmahl in dem H. Meß-Opffer/ daher kommts / daß wir auf eine gewisse Weiß im Schencken übertreffen/ und mithin jenes Gesetz der Danckbarkeit mit samt dem Überfluß oder Zugab/ die von uns erfordert wird/ erfüllen/ und so dann nicht allein für die Wolthaten schuldigen Danck erstatten/ sonder auch jene Vorkommung / die aus einer unendlichen Lieb herrühret/ nach unserm Vermögen ersetzen. Wie kan es dann seyn/ daß ein Christen-Mensch / wann er dergleichen Ding für wahr glaubet/ nicht immer inder Kirchen stecke / und den HH. Meß-Opffern/ so viel er hören kan / beywohne?

13. Und dises umb so vielmehr/ wann wir neben dem/ daß wir GOtt die Danck-Pflicht ablegen/ über das auch andere Ding / weßwegen wir Ihn anflehen/ erlangen wollen. Dise Pflicht und Schuldigkeit bindet uns auf die Tugend der Religion, oder die Gottsdienstbarkeit / Krafft welcher wir gehalten seyn / mit Bitten und Betten zu zeigen/ daß GOtt ein Urheber alles Gutes seye / und daß wir glauben / daß alles in seinem Gewalt/ nach dem wir streben/ stehe und ruhe. Auf dise Warheit gründet sich der Gottesdienst/ den wir mit unserm täglichen Gebet ablegen/ den Er auch von uns erfordert/ da Er sagt: Invoca me in die tribulationis, & honorificabis me. **Ruffe mich an/ an dem Tag deiner Trübsal/ und du wirst mich verehren.** Wo nicht eben dises

Elend/das uns anhaltet/daß wir umb Hülff zu GOtt unsere Zuflucht nehmen/uns unwürdig machte deß Göttlichen Beystands. Und der Ursachen wegen/wie ergienge uns/ wann dises Heil. Meß- Opffer nicht vorhanden wäre? dann jemehr die Hülffs-Nothdurfft anwachste/je mehr wurden wir darzu unwürdig gemacht: Zu dem noch stosset / daß jener Bund oder Vertrag / welcher durch das Band der Gnaden ist zwischen GOtt und dem Menschen aufgericht worden / täglich durch die Sünd gebrochen wird / also daß wir ohne zuthun unsers Heylands nicht durfften bey der Göttlichen Güte mit unsern Bittschrifften einlangen / aus Forcht einer abschlägigen Antwort. Qui declinat aures suas, ne audiat legem, oratio ejus erit execrabilis. Auf Teutsch: Wer seine Ohren abwendet / damit er das Gesetz nicht höre/dessen Gebett ist ein Greuel. So seye dann zu tausendmahl gebenedeyet unser Heyland / der Ihm hat belieben lassen /in der H. Kirchen dises Opffer einzusetzen/ von einem so unendlichen Nachdruck/ mit dessen Hülff die Gerechte so wohl als die Sünder ihre Bittschrifften bey dem Göttlichen Gericht in grosser Zuversicht eingeben/ und hernach die Vergebung aller ihrer Missethaten erlangen können.

Prov. 28. 9.

14. Ich glaube kräfftig/wann der Lieb JEsu Christi erlaubet gewesen wäre/alle ihre Außfünd in das Werck zu stellen / Er nicht nur drey Stund lang an dem Stammen deß H. Creutz gehangen wäre; sonder Er wurde daran verharret seyn biß an das End der Welt / und hätte nicht aufgehöret uns außzubitten mit unabläßlicher Blut- und Zäher- Stimm nicht allein das Heyl unserer Seelen/ sonder noch wohl allerhand andere Mittel darzu geschwinder zu gelangen / weilen aber dises weder nothwendig/noch geziemend war / wann man anderst der Göttlichen Vorsichtigkeit Zihl und Zweck recht betrachten will / als hat er endlich disen Weg erfunden/ damit er nichts destominder in etwas seine Lieb zufriden stellte/ krafft dessen er dennoch auf der Erden gegenwärtig verbliebe / wann er gleich von ihr schon abscheiden mußte / nemlich mit Hinderlassung seines Hochheiligsten Leibs / als eines Fridens- Opffers/ welches uns den Weg gantz leicht machen solte / zu der Göttlichen Audienz oder Verhörzimmer; wie auch in dem Er sich auffstellte für einen Priester/ der an statt unser die Bitt-Schrifften seinem Vatter überreichen/ und zugleich Ihn darzu bereden konte/daß wir unserer Bitten gewahr wurden. Derohalben sollet ihr wissen/ Geliebste/ daß eben zu selber Zeit/ in der das Meß- Opffer für uns gehalten wird/ oder da wir ihm andächtig beywohnen / Christus JEsus in dem Himmel zu der Gerechten deß Vatters sitzend/ eben dise Bitten/so der Priester für uns im Nahmen seiner oder der gantzen Gemeind ableget/ damahlen einreiche/ und gleicher massen wie Er hie auf Erden geopffert wird / Er in dem Himmel seine H H. Wunden dem ewigen Vatter / die von einem grössern Nachdruck seyn als alle Bittschrifften eines Sachwalters seyn mögen/

mögen/vorzeige. Aus welchem ein ieder abnehmen kan / in was für einer Zuversicht / so wir die Meß hören/ wir alles Gutes und allerhand Gnaden von Ihm begehren können / in massen wir dazumahl nicht allein seyn die da betten / sondern wir schliessen unsere Bitten ein in die Bitten unseres Advocaten/ der da mit GOTT gleiches Stands ist / ja GOtt selber.

15. Wann die Himmels-Königin selber in hoher Person sich herunter liesse/ und für euch bettete/ was für eine Zuversicht würdet ihr zu solcher Bitt wohl haben? Nun aber spricht nicht die H. Jungfrau/ sonder GOtt selber / nemlich das Wort/ so Fleisch worden / das Wort für uns/ und sollen wir darein ein Mißtrauen setzen? was kan wohl die Göttliche Barmhertzigkeit der Unschuld Christi abschlagen? Alphonsus Albukerkius einer in den Portugesischen Geschichten / wegen der so grossen in Indien erhaltenen Siegen so berühmter Held / als er einsten in höchster Gefahr eines Schiffsbruchs mit den Seinigen schwebete / hat sich dises Stückleins bedienet. Es ware ein unschuldiger kleiner Knab / der sich auf seinem Admiral-Schiff befande/ und als er ihn in die Höhe gen Himmel hebte/ wann wir/ sagte er/ O HErr unser GOtt/ Sünder seyn/ so ist zum wenigsten diser Unschuldige kein solcher / O Allmächtiger GOtt zu lieb dises unschuldigen Geschöpffs / vergib uns Sündern und errette soviel Missethäter. Wer solte es glauben? GOtt hat ein so grosses Belieben ab disem Knaben getragen / daß sich alsobald alles Ungewitter gelegt hat / mithin auch die Furcht deß schon annahenden Unheils gäntzlich verschwunden und in eine unverhoffte Freud verwandlet worden ist. Was meinet ihr wohl/ daß GOtt der Vatter machen werde/ wann die Priester die Hochheilige Hostien aufheben / und Ihm die Unschuld dises seines Sohns zeigen und vorstellen? wie kan Er unserm Ungewitter die Wind-Stille versagen / wie kan Er uns in den Nöthen stecken lassen/ absonderlich wann diser Unschuldling nicht stumm ist / wie jener war / den Albukerkius GOTT gezeiget hat / sonder unsere Bitt mit der seinen verstärcket / und für uns gantz demüthig und ehrenbietig die Fürbitt ablegt. Zweiffle nur keiner/ spricht der H. Chrysostomus, daß die Zeit der Meß nicht ein Zeit der Barmhertzigkeit seye. Die Engel und andere heilige Schutz-Patronen erwarten dise gantz begierig / als die aller gelegneste / und in welcher sie zum füglichsten unser Anligen GOtt vortragen können.

16. Indessen ist nicht ohne/ daß in Einnehmung der Bittschrifften auch ihr Amt vertrette die Göttliche Gerechtigkeit / als welche eben so wohl/ wann sie aus unsern Händen das so ansehnliche Geschenck empfanget/ mit samt der Barmhertzigkeit die Bittschrifften unterschreiben muß. Es verbieten zwar alle so wohl Göttliche als Menschliche Gesetze / die Einnahm der Geschencken / wann gleich die streitende Partheyen eines darbieten / weilen wie GOtt der HErr

sagt: Munera excæcant oculos sapien-
Deut. 16. tum, & mutant verba justorum. Ist
19. auch nicht wahrbefindlich / daß das Eisen alles bemeistere / das Geld ist weit stärcker. Kein Wag ist so gerecht / daß das Geld nicht ihre Schalen / so es darein gelegt wird / zu Boden schluge: So es dem also ist / so kan und pflegt doch die Göttliche Gerechtigkeit ihr scharffes Urthel zu verändern / wañ wir unsere Gaaben auf den Altar legen / und sie dise von dannen empfanget; Ich will jetzt nicht sagen / daß sie mit disen verblendet werde / weilen sie die jenige Weißheit ist / die da viel minder eine Dunckelheit leiden mag / als die Sonnen selbsten: doch darff ich sagen / daß sie durch dise Gaaben angehalten werde / ihre Meinung zu verändern / und mithin uns alles gutes wiederfahren lasse / obwohlen sie an ihr selbsten gantz gerecht ist / und die Billichkeit selbsten. Munera mutant verba Justrorum. **Die Geschenck machen daß die Gerechte ihre Wort verändern.** Und sehet nun / was für Geschenck wir darlegen / wir opffern auf einen demütigen GOTT / in dem Stand eines Knechts und Bettlers: wir geben eine Gaab / die so viel gilt / als die Hochheilige Drey-Einigkeit selber / also zwar / daß wir mehr in dem Meß-Opffer GOtt geben / als wir in unserm Gebett begehren mögen. Daher kan ich nicht sehen / wie uns solle die Bitt abgeschlagen werden / so fern wir umb ehrliche Ding anhalten. Ein gewisser GOtt-frommer Priester pflage zu sagen / daß ihn geduncke / er bette umb nichts / wann er in dem Meß-Opffer für sich oder für andere umb was bittlich einlange / es möge so groß seyn als es wolle / in Ansehung deren Dingen / die Er begehrte / und Gegenhaltung deren / so er opfferte / in dem er ja Christum JEsum dises höchste Gut selber darbiete: und er hat nicht unbillich geurtheilet / inmassen ja alles was wir verlangen / nur lauter Geschöpff seyn / da hingegen das Geschenck / so wir geben / Göttlich und überherrlich ist. Daher mag die Freygebigkeit deß HErrn in unsere Seel so viel Gnaden-Flüß nicht eintrieffen / daß wir nicht im Gegentheil / mittelst dises Meß-Opffers / unvergleichlich grössere ihm dargestellt hätten. Und derohalben wann der Allmächtige GOTT nur einen kalten Trunck Wasser Ihm zu lieb den Seinigen außgespendet zuvergelten pflegt / wie können wir glauben / daß Er uns nicht werde an statt eines Gegen Geschencks alles Blut seines geliebsten Sohns schencken / das wir Ihm in der H. Meß aufopffern? absonderlich wann eben für selben Zeit dise lebendige Hostien / dises kräfftige Opffer / dises Hochheiligste Blut / wie oben gemeldt / für uns das Wort spricht / und unsere Angelegenheiten Ihm lasset bestens befohlen seyn; Semper vivens, ad interpellan- *Heb. 7.*
dum pro nobis, und sollen wir noch zweifflen / ob solte der Himmlische Vatter dise Hochheilige Blut-Stimm nicht erhören / in dem Er so gar die Stimm / wie der Prophet *Psal. 146.*
sagt / der jungen Raben anhören *9.*
will / die von ihrer Mutter aus dem Nest sind verstossen worden.

17. Aber

17. Aber zu unserm grossen Schaden gereicht es/ daß wir nicht mit dem Gemüth / sonder nur dem Leib nach der H. Meß beywohnen / und daß wir in den Kirchen seyn / daß ich also rede/ gleich wie die Hund darinnen sich aufhalten / wo nicht nur gar auf eine noch ärgerlichere Weiß ; massen die Hund hinaus gehen in dem Stand/ wie sie hinein komen seyn/ nemlich als Hund/ wir gehen aber von der Meß hinweg mehrers unglaubig und unglückselig/ als wir gewesen/ da wir hinzu getretten sind ; Ferners so erkiecke die Meß allein zu Hindertreibung aller Höllischen Macht / und hätten wir ein herrliches Hülff-Mittel an ihr wider die teuffliche Anfechtungen/ dises will ich erzehlen/ der Außgang wird lehren/ ob ich wahr gesagt habe. Es meldet Æneas Sylvius, nachmalen Pabst und Pius der andere genennet / daß in einer gewissen Stadt in Teutschland ein vornehmer vom Adel in die höchste Armuth gerathen seye/ weßwegen er sich auf sein Land-Gut begeben/ damit er sein Haußwesen ausserhalb der Gesellschafft enger einziehen konte / disen befiele einstens ein so grosse Schwermut / daß er schier verzweifflen wolte : Der Teuffel der immer auf unser Verderben ein wachtsames Aug hat/ bediente sich gleich der guten Gelegenheit/ reitzet ihn täglich an/ er solte doch sich verhencken / damit er ein End an disen seinen Mühsalen machte ; dann es gabe ihm diser arglistige Versucher ein / zu was soll wohl ein außgedorrter Baum nutzen / er ist ja zum abhauen tauglich. In disem seinem Leid- und Schwermuths-Kampff nahm er einstens seine Zuflucht zu einem frommen Beicht-Vatter / will seines Raths pflegen / den er auch erlanget ; dann er gab ihm disen Rath: Er solle nemlich alle Tag eine H. Meß hören/ GOtt eiferig darunter bitten/ daß Er ihm wolle von disem gefährlichen und elenden Stand abhelffen. Disem guten Einrathen hat Er auch nachgelebt / so embsig und beständig/ daß er das gantze Jahr lang wohl keine Meß hat außgelassen. Es begab sich aber / daß er im Anfang deß andern Jahrs/ weiß nicht/ aus was für einem Haußgeschäfft / sich zulang daheim verweilet/ daß / als er nach Gewonheit in die Kirch gangen / Meß zu hören / von einem ihm auf dem Weg begegneten Baursmann leider verstehen mußte / wie daß man keine mehr alldorten lesen werde. Ab dieser Antwort erschrickt er / und bricht in grosse Klagen aus. **O weh mir!** sagt er / **O weh mir! wie wirds mir ergehen! O wie wirds heut mir ergehen! vielleicht ist heut mein letster Lebens Tag.** Der Baur / der dises so heffige Klagen und Winßlen nicht fassen konte/ sprache zu ihm : **Mein gestrenger Herr / er wolle doch nicht also sich deßwegen bekümmern / ich will ihm meine Meß zu kauffen geben/ er kauffe sie/ ich habs erst frisch angehöret. O wie ungeschickt handlest du / versetzte der Edelmann / weist du nicht / daß man die Messen nicht verkauffen solle? Ich/ antwortet er / solte sie nicht verkauffen können / das**

wäre wohl eins / gebe er mir seinen rothen Mantel zu kauffen / oder schencke er mir ihn / wie es ihm beliebt / und ich überlasse ihm meine Meß. Der vom Adel gehet endlich ein / der Baur gehet mit dem Mantel nach Hauß / der Edelmann aber in die Kirchen ; von dannen als er nach verrichtem Gebett zuruck auf das Orth kommet / allwo der Tausch geschehen / sihe so erblickt er vom weiten etwas rothes in dem Lufft hangen / gehet näher hinzu / und O abscheuliches Schauspiel! er sihet den Bauren in dem Mantel an einem Eichbaum hangen / der zweiffels ohne in die Fallstrick deß Teuffels gerathen / die er vorher dem Edelmann gelegt hat ; Erlernet also / wie er einen heilsamen Rath von seinem Beicht-Vatter ehmahls empfangen habe / der ihm anbefohlen hatte / alle Tag eine H. Meß zu hören.

18. Ihr sollet in diser Geschicht zwey Sachen wohl in acht nehmen / und zwar nicht nur obenhin / nemlich die so grobe und rohe Unwissenheit etwelcher Christen / belangend die unermäßliche Schätz / die die H. Meß in sich schliesset / und von ihnen so wenig geachtet wird / daß sie manchmal solche umb ein geringes zu vertauschen keinen Scheu tragen. Ich weiß daß unter euch keiner seyn wird / der in einer so abscheulichen Blindheit steckte / doch verdriesset es mich / wañ ich hören muß / wie einige so ungeschickte / ja gar wohl ärgerliche Red-Arten in ihrem Mund führen / wenn sie sagen / Herr beliebet euch das Geld vor die heutige Meß zu empfangen. Was? ein Geld für ein heilige Meß / habt ihr dañ so viel Geld in euren Schreinen / daß ihr kontet eine Meß bezahlen? Eine Meß zu bezahlen / will auch der gantze Himmel nicht erklecken / dañ eine ist ein gantzen GOtt werth / der hie als ein Schlacht-Opffer geschlachtet wird / und ist Er / wenigstens der erstere und vorderste / opfferende. Das wenige Geld / so ihr dem Priester bezahlet / wird ihm zu seiner Unterhalt gereichet / damit er von dem Altar lebe / als welcher auch dem Altar dienet / deßwegen soll dise Verehrung nicht mit so ungeschmachen Red-Arten vorgebracht werden / gleich ob wurde die Meß / so allen Werth und Preiß übertrifft / darmit vergolten seyn. Die andere Warheit / so ich anzumercken vorgetragen / und die auch zu unserm Vorhaben besser sich schicket / ist die Krafft / so dises Opffer in sich begreiffet / umb uns alles gutes zu verschaffen / und wormit alle Störm der Versuchungen mögen abgeschlagen werden / ja es tauget auch solche gäntzlich aus dem Weg zu raumen / wann man ihr recht und andächtig beywohnet.

19. Damit wir aber in der Materi fortfahren / so ist gantz klar und warhafft / was ich anfänglich vorgetragen habe / daß nemlich der Heyland / als Er dises grosse Opffer in der Kirchen eingestellet gewolt habe / auf daß wir fürtershin nicht also bedürfftig seyen / in dem Er uns in Ihm hinderlassen hat eine unausschöpffliche Ertz-Grub / welche uns alle unsere Schuldigkeit und Pflichten zu entrichten erklecken mag / angemerckt

gemerckt Er uns in so weit einer seits verbindet mittelst diser unvergleichlichen Gutthätigkeit / gleich wie wir anderer seits mit disem übermenschlichen Opffer / die gemachte Schulden abführen können.

II.

20. Auf was Weiß werden wir aber in dise reiche Ertz-Gruben gelangen ? oder wie können wir aus Anhörung der H. Meß einen Nutzen uns schaffen ? dann er ist ein verborgner Schatz / und kan also in Warheit nicht ein Schatz seyn. Thesaurus invisus, quæ utilitas? Also solt ihr wissen / daß ein ieder Christen-Mensch zweyerley Personen vertrette / wann er der H. Meß beywohnet / eine als eine beywohnende / die andere als ein opferender. In Verwaltung beeder diser Personen bestehet der gantze Frucht / den ihr daraus ziehen möget. So lasset uns dann vorhero Beywohner seyn ; dise Gegenwart erfordert die tieffeste Ehrbezeugung / so wohl der Seel als deß Leibs. Es erzehlet der H. Ambrosius, daß / als Alexander dem Schlacht-Opffer beywohnete / ihm an der Seiten gestanden seye ein Edel Knab / in der Hand eine Fackel haltend / weilen aber das Opffer-Gepräng lang wehrete / und die Torschen nach und nach verzehrt wurde / also daß sie ihn anfieng an die Händ zu brennen / so frye diser Gottsförchtige Jüngling doch unbeweglich da stehen gebliben / den Stumpff der Fackel fest haltend / nur damit er nicht das Opffer mit einem Geräusch unterbreche / und habe also die Hand ihme verbrennen lassen / nicht ohne grossen und sehr empfindlichen Schmertzen. Wañ dem also ist / so müssen wir die Heiden ruffen / daß sie die Christen unterrichten / wie sie sollen die Meß ehrenbietig anhören ; wir zünden einer falschen Gottheit kein Rauchwerck an / sonder es wird das unbefleckte Lamm / der Sohn GOttes selber / der Allerheiligsten Drey-Einigkeit aufgeopffert. Aber so lassen die Christen / gleich als hätten sie keinen Glauben / nicht den mintsten Theil der Ehrenbietigkeit blicken / die doch die Heiden selber in dergleichen Zufällen sattsam haben an Tag geben ; die Mittel-Dupffe der Erden soll nicht tieff gnug uns scheinen / damit wir die Demuth GOtt / wie es sich gebühren will / recht erweisen mögen / da doch anheut viel nur auf einem Knye Ihn verehren / nemlich in den Gebärden / wie der Heyland von den Peinigern in dem Vor-Hof Pilati höhnischer Weiß verehret wurde / nicht aber wie die Engel / so da zittern und furchtbeben / wann sie in der Gegenwart deß höchsten Monarchen zu stehen kommen. Eben diser sag ich : Quem laudant angeli, adorant Dominationes, tremunt potestates. Mercket nur eine Wunder-Sach / diese Himmlische Geister je eines höhern Grads sie seyn / je mehr und tieffer lassen sie sich vor Ihm herunter. Dahero wird das Loben den Engeln zugeschriben / das Anbetten den Ertz-Engeln / den Machten das Zittern / und herentgegen schämen die Menschen / diese verächtlichste Erd-Würm sich nicht beyzuwohnen wie die andere Narren und

Eccles. 20. 32.

Pos-

Possenreisser: sie wenden den Rucken dem Altar / sie führen sich auf in einer so geringen Zucht und Ehrbarkeit / wie offt die ungezogene Hund sich umbthun in Anwesenheit ihrer Herren. Verwunderet dann euch nicht / wann ihr die Frucht nicht kostet dises Lebens-Baum / und wañ ihr mitten unter den Reichthumen / noch arm und bedürfftig seyd. Die Schuld ist eur; so verhaltet euch hinfüro anderst / und wann ihr in die Kirchen / Meß zu hören / eintrettet / so bildet euch ein / ihr gehet in den Himmel / und folget fein den Seraphinen nach / die wir glauben müssen / sich auf das ehrbarste bey dem Thron GOttes einstellen werden.

22. Ihr sollet doch euch nicht begnügen lassen mit der äusserlichen Anstalt deß Leibs und der Gebärden / aus welchen die Schuldige Unterthänigkeit erhellen mag / sonder ihr sollet vielmehr mit der innerlichen prangen / weilen die erste Ehrbezeugungen dise andere vorbedeuten müssen. Sacrificium visibile invisibilis sacrificii est Signum, sagt der H. Augustinus; wann ihr damahlen auf dem Calvari-Berg gewesen wäret / als der Heyland an dem Creutz hangend sein kostbares Blut vergossen hat / O wie Dienstfertig wäret ihr nicht gewesen! mit was für einer Ehrbarkeit und Reverentz hättet ihr dises angeschauet! Derohalben sollet ihr euch nicht minder aufführen / wañ ihr in der Kirchen seyd und bey dem Altar stehet / auf welchem eben dises Opffer abgehandelt wird; Opus nostræ redemptionis exercetur; wie es nennet die Kirchen. Dises Thun oder Wesen ist so herrlich / daß wann JEsus Christus an statt der Blutvergiessung auf dem Calvari Berg eine Meß aufzuopffern Ihm hätte belieben lassen / umb die Göttliche Gerechtigkeit zu befridigen / dise alleinig gantz und gar erklecklich gewesen wäre / zu Außsöhnung aller Sünden der gantzen Welt / der gegenwärtigen und zukünfftigen. Dises beglauben wir / und werden vor Ergrausen und Schrecken nicht ohnmächtig? ja aus Ehrerbietigkeit solten wir wohl gar dahin sterben. Pavete ad sanctuarium meum, sagte ehmahlen GOtt zu den Juden. Umb wie viel mehrers solten wir Christen vor Schauder zittern / wann wir einen Fuß in die Kirchen setzen / zu dem Altar hintretten / auf welchem GOtt selber aufgewandlet wird / und die wir disem Wandel-Opffer beywohnen? Im Fall aber daß je die schuldige Ehr GOttes in uns keine Sinnlichkeit einer Andacht und Ehr-Furcht solte erwecken / so solte doch zum wenigsten die eigne Lieb und Hoffnung auf uns zuwachsender Nutzbarkeiten dise beede Stück erregen. Solte dann das ein billiches Wesen seyn / daß wir / in dem nicht allein die Seraphin und andere Himmels-Burgere / sonder auch Christus selber mit Mund und Blut unsern Handel führet / indessen dise so heilsame Red unterbrechen / ja auch die Göttliche Gerechtigkeit mit neuen Verbrechen eines undanckbaren und ehrlosen Gemüths erst

Lev. 16. 2.

wider

wider uns auf das häfftigste zuverhetzen keine Scheu tragen? Gewißlich es wird kein Ubelthäter alsdann in Gelächter und Possen außbrechen/ wann sein Sachwalter vor dem Richter dessen Freyheit verfechtet/ sonder er wird vielmehr mit Seufftzen und Aechtzen dessen Wohlredenheit befördern wollen / und sich demüthig und züchtig aufführen.

23. Das andere Amt / so ein Christglaubiger vertritt in der Zeit/ als er der Meß beywohnet / ist das Amt deß Opfferenden. Der Sohn GOttes ist gegen uns in der Liebe also entzündet gewesen/ daß Er nicht allein uns theilhafftig aller seiner Güter gemacht hat / sonder es hat Ihm auch beliebet einen Theil seines Amts uns zu überlassen/ in dem Er uns Mithelffer aufstellet zu jenem grossen Ruhmwerck. Weilen aber unter den vornehmsten Aemtern deß Heylands nicht das geringste ist/ ein ewiger Priester zuseyn/ Tu es Sacerdos in æternum, als hat Er uns disen grossen Ehren-Titel anlassen wollen / da Er uns auf eine gewisse Weiß in dem H. Tauff mit seinem Blut eingeweihet hat / daß nun alle Himmlische Insässen bewehren / aufschrevende: Fecisti nos DEO nostro Regnum & Sacerdotes. Opffert also nicht der Priester alleinig / den wir sehen / das Hochheilige Opffer deß Leibs deß HErrn damahlen auf/ sonder mit Ihm alle anwesende Christglaubigen. Non solus Sacerdos sacrificat, sagt Guericus, sed cum ipso omnes fideles sacrificant, absonderlich die jenige / die da gegenwärtig seyn. Sed totus conventus Fidelium, qui adstat, cum ipso sacrificat. Der Priester/ den wir vor uns stehen sehen / ist gleichsam ein Abgesandter / so wohl der Kirchen insgemein / als eines jeden Christen insonderheit / und vertritt die Stelle deß Mittlers aller miteinander umb eben dieselbige Zeit bey dem unsichtbaren Priester / so Christus ist/ und opffert auf samt Ihm den grossen Schatz der Erlösung dem ewigen Vatter für alle und jede: Umb diser Ursach willen nennet der Priester die Meß seines und der Anwesenden Opffer; Orate fratres ut meum ac vestrum sacrificium acceptabile fiat. Bettet Brüder / daß mein und das eurige Opffer GOTT genehm halte. Angesehen die Meß nicht ein Schatz ist / so den Priestern allein solte zugehören/ er gehört zugleich auch allen denen zu / die sich darbey einfinden.

Apoc. 5. 10.

24. Weßwegen könnet ihr auch/ Geliebste / in einem gewissen Absatz Priester genennet werden / daher sollet ihr/ wann ihr Meß höret/ das Hochheiligste Opffer verrichten wegen obgemeldter vier Ursachen/ nemlich auf daß ihr GOTT verehret/ Ihn außsöhnet / Ihm Danck erstattet / und umb neue Gnaden bey Ihm anflehet; disem gemäß glaube dann ein jeder / der in die Kirchen eingehet / er seye jener Knecht / so zehen tausend Talenten schuldig gewesen/ dem die Göttliche Gerechtigkeit dise Schuld vorhalte/

und sie mit rauhen Worten von ihm einfordere. Redde, quod debes. Auf das hin fallet alsobald auf eure Knie / und mit demüthigen Ehrschuldigen Gebärden auch mit der gröſten Zuversicht gebet Ihm hurtig auf dise Weiß Antwort. Habe Gedult mit mir / ich will dir alles bezahlen. Warte nur / O HErr / biß die Meß / so ich höre / wird ein End haben; nach diser kleinen Zeitfrist will ich dir die gantze Schuld erlegen: ich bin deiner Majestät unendlich viel schuldig / und so ich meine Dürfftigkeit ansihe / hab ich nicht zu zahlen / gestehe es gerne / doch habe ich an den Heil. Wunden meines Erlösers einen reichen Schrein: Quod ex me mihi deest, usurpo mihi ex visceribus Domini mei. Ich bin eben dises zu thun bedacht / was da Christus auf dem Altar abhandlet / ich demütige mich mit Ihm / ich vernichte mich mit samt Ihm / mit Ihm verehre ich den Himmlischen Vatter / gleich wie Er werth ist aller Ehren. Ich weiß daß ich mit meinen Sünden einen grossen Schulden-Last gemacht habe; Mir ist bekandt deß beleidigten höchste Majestät / und verwürfflichste Stand deß Beleidigers; Aber iedoch: Omnia reddam tibi. **Ich will alles bezahlen.** Ich will ein dergleiches Opffer verrichten / so mehr Ehr anheim stellen wird / als ich mit den Sünden abgenommen hab. Dahero soll nothwendig deine Gerechtigkeit gäntzlich und vollkommenlich versöhnet werden / dann hast du ehmahlen deinen Zorn fallen lassen / wie du den König in Ninive gedemütiget angeschauet hast / wieviel mehr soll dein Unwillen sich legen und auch können besänfftiget werden / wann du deß Königs der Himmeln in einem demüthigen Stand ansichtig wirst / der nicht mit Aschen bestreuet / sonder der aufgeopfferet und geschlachtet worden / ja gar das Leben gelassen hat. Vidi agnum stantem, tanquam occisum; Ob gleich dein Zorn ein Löwen Zorn ist / das schrecket mich nicht. Auch dise / wann sie ersättiget werden / fügen nicht mehr Schaden zu / und deßwegen wird ich sicher und befreyt seyn / wann du dises Opffer / so wir mit unsern Händen darbieten / nicht verwirffest. Ich bekenne ingleichem / daß ich dir unendlichen Danck schuldig seye / ich weiß / wie ich solte deine unzahlbare Gutthaten unermeßlich erkennen; Aber trage Gedult mit mir / ich will dir alles biß auf den letzten Pfenning bezahlen. Omnia reddam tibi. Ich will dir hiemit den Kelch deß HErrn durch die Händ deß Priesters aufopffern; Calicem salutaris accipiam: und solten wir miteinander abrechnen / wird es sich finden / daß dise meine Gaab so viel gelte / als aller dein Überfluß und alle Geschenck / die mir in meinen Busen von deiner freygebigen Hand sind geschüttet worden; Endlich ist mir nicht unbekandt / daß ich deiner Hülff überal bedürfftig bin / und wie ich meiner Verdiensten halber

Matth. 18. 26.

Apoc.

ber mich nicht getraue / vor deinen Augen zu erscheinen / will ich doch dahin bedacht seyn / wie ich mög mit einer Zuversicht zu dir tretten / will auch eine Weiß ersinnen / dich zu erweichen / die du mir nicht wirst verwerffen können: Ich will nemlich in die Kleidung meines ältesten Bruders JESU Christi vor dir erscheinen / und so ich nicht anderst kan zukommen / will ich doch den Seegen verstohlner weiß / den ich zwar nicht verdient habe / darvon zwacken: das Opffer ist mein / die Verdienst sind mein / mein ist das Blut / Parvulus datus est nobis. Es ist der kleine Knab uns gegeben worden. Denn gleich wie du dise Ding nicht verwerffen kanst / als weder auch mich nicht / der ich durch dise dich bitte.

25. Mit solchen und dergleichen Anmuthungen sollet ihr dises grosse Amt eines Opfferenden verwalten / und also auf dise Weiß samt dem Priester zu disem furchtbaren Geheimnüs die Hand anlegen; Aber leider die Christen und zwar in einer grossen Anzahl / gleich ob hätten sie allen Glauben und Religion beyseiten gesetzet / erweisen eine solche Ehr / wann sie die Meß hören / ob müßten sie nur anrauchen einen höltzern Gott; Qui recordatur thuris, quasi qui benedicat Idolo. *Isa. 66. 3.* Wer an Weyrauch gedencket / das ist / als wann einer den Abgott ehret; gar recht kan dises der bestürtzte Prophet Isaias sagen. Etwelchen geduncket die Zeit tausend Jahr zu-

seyn / wann sie die Meß hören / gleich ob die Zeit verschleudert wurde / so darzu angewendet wird. Es scheinen mir / ob schryen sie mit dem Jüdischen Pöfel: Descende de cruce, steige herab von dem Creutz / nur geschwind / wir haben was zu thun / es warten zu Hauß auf uns unterschiedliche Geschäffte / Gewerb / Aemter / Handelschafften / das Vich leidet keinen so langen Aufschub. *Luc. 14.* Und was das ärgste ist / so sind eine da / welche neben dem / daß sie kein Funcklein der Andacht fühlen / noch darzu dise Funcken in andern außzulöschen / laut reden oder schwätzen / das Maul krümmen / und dergleichen Aergernussen mehr anrichten. Die Weibsbilder tretten einher in so frecher Kleidung / gleich ob giengen sie auf einen Tantz; Die Männer kommen nur aus Fürwitz darein / sie ehebrechen mit ihren Augen / und mit ihrem Wincken und Gebärden erwecken sie die gailesten Regungen deß Fleisches / wormit sie selber behafft seyn / und stellen also unverschamter Weiß ein Buhlwesen an; ja sie ziehen so gar ihr verruchte Mahlzeit / so ihnen der höllische Gastgeb zurichtet / der heiligsten Mahl-Zeit vor / die ihnen Christus anderer Seiten zubereitet: Auf dise Weiß wird von den Christen / die nicht mehr glaubige Christen seyn / sonder gottlose Maul Christen / das theure Leyden Christi feyrlich begangen / und dessen Tod ein Leich-Traur geführet! Auf ein solche Weiß wird dann das hochwerthe

Werck unsers an dem Creutz gestorbenen Heylands / welches da Geheimnüsweiß / doch warhafftig und werckhätig in der Meß gehalten und vorgestellet wird / beygewohnet! Auf dise Weiß endlich versöhnen wir den erzürneten GOtt / und wollen Ihn zu friden stellen!

26. O du stock-blinde Welt! die du / wann das allerhöchste und herrlichste Werck / so auf Erden mag angestellt werden / wann der gesamte Himmlische Hof in Lieb und Verwunderung begriffen ist / wann die Höll furchtbebet und entwaffnet wird / in dem herrlichsten Geheimnus aller Geheimnussen / so die Kirchen besitzet / wann nemlich GOtt selber aufgeopffert wird / damit der Allerheiligsten Drey-Einigkeit der Eyd der Treu abgelegt wird / die du indessen / sag ich / gantz in der dicken Finsternus der Unwissenheit steckest / und noch darzu lachest / und schwätzen darffst / in einer so vermessenen Freyheit / ob stundest du auf dem offnen Marck; O wehe / wo wird die Verzeyhung dessen statt finden können / für eine so grosse Gottlosigkeit? Jam non relinquitur pro peccatis hostia. Wann wir zu einer andern Zeit sündigen / können wir zur Zeit der Meß uns wegen der Vergebung eine Hoffnung machen. Aber so wir in selber Frist uns nicht scheuen zu sündigen / zu was für einer Zeit sollen wir dann die Vergebung erhalten mögen? Wo wollen wir Schutz und Unterschleiff suchen? So sollen wir dann auf eine solche Weiß in die Meß gehen / sie anhören / damit wir nemlich auf dise / wie gemeldet worden / unsere Aemter der Beywohnenden und Auffopffernden recht vertretten mögen / biß wir einstens der Glory fähig gemacht werden / die wir jetzund verhüllet auf dem Altar anbetten / und dahin gelangen / allwo wir ewig frölich bleiben / allwo wir nicht mehr unter dem Fürhang / sonder unter dem Glantz der Heiligen / das überklare Angesicht GOttes anschauen werden / allwo wann ich mit der Hülff GOttes wird angelangt seyn / wolte und wünschte ich / daß ich euch alle sehen konte / und keiner aus diser Anzahl meiner Zuhörer gemisset wurde. *Heb. 10. 26.*

Die

Die 13. Red-Verfassung.

Von der hochnothwendigen Kinder-Zucht.

1. WAN dem ich bedacht bin anheut von der Cantzel euch die liebste und wertheste Ding / ich vermeine eure Kinder / zu empfehlen / wurde ich gewiß mich einer vergebenen Arbeit unterfangen / so ich mich bemühen wolte / euch zu einer guten Kinder-Zucht anzuhalten: Die Natur selber / welche ein so sorgfältiges Aug auf dise ersprießliche Zucht geworffen hat / daß sie absonderlich die Ehgatten mit einem unauflößlichen Baud hat verknüpffen wollen; die Natur / sag ich / hat selber in den Hertzen der Eltern ein solches Lehr-Stück eingepräget / daß / wann sie ihren Kindern das Wesen mitgetheilet / auch sie mithin ihnen das Wohl-Wesen zu geben schuldig seyen / und daß sie dise vor den Gefährden der Sünden beschützen / ja wann sie etwan darein gefallen sind / sie bessern / und ihnen mit einem guten und frommen Wandel vorleuchten sollen / damit sie nicht in die Laster Abweg gerathen. Wie kan dann jetzund jene überaußsträffliche Saumseligkeit gedultet werden / so heut bey diser grossen Schuldigkeit einschleichet / in dem dise nicht allein den Kenn-Ursachen deß H. Glaubens / wie auch der gesunden Vernunfft widerstrebet / ja so gar die Grund-Stellen der Natur zu Boden werffen will! Lasset mir zu / daß ich einen solchen / der in diser Spital kranck darnider liget / und mit diser Schlaf-Sucht behafft ist / besuche und aufwecke / wann ich erweisen wird / wie manche Eltern die löbliche Kinder-Zucht verschleudern / die da wider sich selber und wider ihre Kinder eine Grausamkeit verüben / und die mit einem zwey spitzigen Degen auf einmahl zwey Wunden machen / eine in ihr eignes Heyl / und die andere in das Heyl der jenigen / so sie gezeuget haben. Wann ich einmahl eine Gottseiferige Zungen verlanget hab / so wünsche ich sie jetzunder zu haben / dann ich begehre eine so nothwendige Warheit einzudrucken / nicht eben in jene Gemüther die Wachsweich sind / und auch von einem kalten Eisen die Figur annehmen / sonder vielmehr in solche auch einzuschneiden / die härter als alles hartes Holtz sind / und nur allein dem glüenden Eisen zu weichen pflegen.

Werck unsers an dem Creutz gestorbenen Heylands / welches da Geheimnüsweiß / doch warhafftig und werckhätig in der Meß gehalten und vorgestellet wird / beygewohnet! Auf dise Weiß endlich versöhnen wir den erzürneten GOtt / und wollen Ihn zu friden stellen!

26. O du stock-blinde Welt! die du / wann das allerhöchste und herrlichste Werck / so auf Erden mag angestellt werden / wann der gesamte Himmlische Hof in Lieb und Verwunderung begriffen ist / wann die Höll furchtbebet und entwaffnet wird / in dem herrlichsten Geheimnus aller Geheimnussen / so die Kirchen besitzet / wann nemlich GOtt selber aufgeopffert wird / damit der Allerheiligsten Drey-Einigkeit der Eyd der Treu abgelegt wird / die du indessen / sag ich / gantz in der dicken Finsternus der Unwissenheit steckest / und noch darzu lachest / und schwätzen darffst / in einer so vermessenen Freyheit / ob stundest du auf dem offnen Marck; O wehe / wo wird die Verzeyhung dessen statt finden können / für eine so grosse Gottlosigkeit? Jam non relinquitur pro peccatis hostia. Wann wir zu einer andern Zeit sündigen / können wir zur Zeit der Meß uns wegen der Vergebung eine Hoffnung machen. Aber so wir in selber Frist uns nicht scheuen zu sündigen / zu was für einer Zeit sollen wir dann die Vergebung erhalten mögen? Wo wollen wir Schutz und Unterschleiff suchen? So sollen wir dann auf eine solche Weiß in die Meß gehen / sie anhören / damit wir nemlich auf dise / wie gemeldet worden / unsere Aemter der Beywohnenden und Auffopffernden recht vertretten mögen / biß wir einstens der Glory fähig gemacht werden / die wir jetzund verhüllet auf dem Altar anbetten / und dahin gelangen / allwo wir ewig frölich bleiben / allwo wir nicht mehr unter dem Fürhang / sonder unter dem Glantz der Heiligen / das überklare Angesicht GOttes anschauen werden / allwo wann ich mit der Hülff GOttes wird angelangt seyn / wolte und wünschte ich / daß ich euch alle sehen konte / und keiner aus diser Anzahl meiner Zuhörer gemisset wurde. *Heb. 10. 26.*

Die

Die 13. Red-Verfassung.

Von der hochnothwendigen Kinder-Zucht.

1. WAN dem ich bedacht bin anheut von der Cantzel euch die liebste und wertheste Ding / ich vermeine eure Kinder / zu empfehlen / wurde ich gewiß mich einer vergebenen Arbeit unterfangen / so ich mich bemühen wolte / euch zu einer guten Kinder-Zucht anzuhalten: Die Natur selber / welche ein so sorgfältiges Aug auf dise ersprießliche Zucht geworffen hat / daß sie absonderlich die Ehgatten mit einem unauflößlichen Band hat verknüpffen wollen; die Natur / sag ich / hat selber in den Hertzen der Eltern ein solches Lehr-Stück eingepräget / daß / wann sie ihren Kindern das Wesen mitgetheilet / auch sie mithin ihnen das Wohl-Wesen zu geben schuldig seyen / und daß sie dise vor den Gefährden der Sünden beschützen / ja wann sie etwan darein gefallen sind / sie bessern / und ihnen mit einem guten und frommen Wandel vorleuchten sollen / damit sie nicht in die Laster Abweg gerathen. Wie kan dann jetzund jene überaußsträffliche Saumseligkeit gedultet werden / so heut bey diser grossen Schuldigkeit einschleichet / in dem dise nicht allein den Kenn- Ursachen deß H. Glaubens / wie auch der gesunden Vernunfft widerstrebet / ja so gar die Grund-Stellen der Natur zu Boden werffen will! Lasset mir zu / daß ich einen solchen / der in diserm Spital kranck darnider liget / und mit diser Schlaf-Sucht behafft ist / besuche und aufwecke / wann ich erweisen wird / wie manche Eltern die löbliche Kinder-Zucht verschleudern / die da wider sich selber und wider ihre Kinder eine Grausamkeit verüben / und die mit einem zwey spitzigen Degen auf einmahl zwey Wunden machen / eine in ihr eignes Heyl / und die andere in das Heyl der jenigen / so sie gezeuget haben. Wann ich einmahl eine Gottseiferige Zungen verlanget hab / so wünsche ich sie jetzunder zu haben / dann ich begehre eine so nothwendige Warheit einzudrucken / nicht eben in jene Gemüther die Wachsweich sind / und auch von einem kalten Eisen die Figur annehmen / sonder vielmehr in solche auch einzuschneiden / die härter als alles hartes Holtz sind / und nur allein dem glüenden Eisen zu weichen pflegen.

und sie mit rauhen Worten von ihm einfordere. Redde, quod debes. Auf das hin fallet alsobald auf eure Knie / und mit demüthigen Ehrschuldigen Gebärden auch mit der gröſten Zuversicht gebet Ihm hurtig auf dise Weiß Antwort. Habe Gedult mit mir / ich will dir alles bezahlen. Warte nur / O HErr / biß die Meß / so ich höre / wird ein End haben; nach diser kleinen Zeitfrist will ich dir die gantze Schuld erlegen: ich bin deiner Majestät unendlich viel schuldig / und so ich meine Dürfftigkeit ansihe / hab ich nicht zu zahlen / gestehe es gerne / doch habe ich an den Heil. Wunden meines Erlösers einen reichen Schrein: Quod ex me mihi deest, usurpo mihi ex visceribus Domini mei. Ich bin eben diſes zu thun bedacht / was da Christus auf dem Altar abhandlet / ich demütige mich mit Ihm / ich vernichte mich mit samt Ihm / mit Ihm verehre ich den Himmlischen Vatter / gleich wie Er werth ist aller Ehren. Ich weiß daß ich mit meinen Sünden einen grossen Schulden-Last gemacht habe; Mir ist bekandt deß beleidigten höchste Majestät / und verwürfflichste Stand deß Beleidigers; Aber iedoch: Omnia reddam tibi. **Ich will alles bezahlen.** Ich will ein dergleiches Opffer verrichten / so mehr Ehr anheim stellen wird / als ich mit den Sünden abgenommen hab. Dahero soll nothwendig deine Gerechtigkeit gäntzlich und vollkommenlich versöhnet werden / dann hast du ehmahlen deinen Zorn fallen lassen / wie du den König in Ninive gedemütiget angeschauet hast / wieviel mehr soll dein Unwillen sich legen und auch können besänfftiget werden / wann du deß Königs der Himmeln in einem demüthigen Stand ansichtig wirst / der nicht mit Aschen bestreuet / sonder der aufgeopfferet und geschlachtet worden / ja gar das Leben gelassen hat. Vidi agnum stantem, tanquam occisum; Ob gleich dein Zorn ein Löwen Zorn ist / das schrecket mich nicht. Auch diſe / wann sie ersättiget werden / fügen nicht mehr Schaden zu / und deßwegen wird ich sicher und befreyt seyn / wann du diſes Opffer / so wir mit unsern Händen darbieten / nicht verwirffest. Ich bekenne ingleichem / daß ich dir unendlichen Danck schuldig seye / ich weiß / wie ich solte deine unzahlbare Gutthaten unermeßlich erkennen; Aber trage Gedult mit mir / ich will dir alles biß auf den letzten Pfenning bezahlen. Omnia reddam tibi. Ich will dir hiemit den Kelch deß HErrn durch die Händ deß Priesters aufopffern; Calicem salutaris accipiam: und solten wir miteinander abrechnen / wird es sich finden / daß diſe meine Gaab so viel gelte / als aller dein Überfluß und alle Geschenck / die mir in meinen Busen von deiner freygebigen Hand sind geschüttet worden; Endlich ist mir nicht unbekandt / daß ich deiner Hülff überal bedürfftig bin / und wie ich meiner Verdiensten halber

Matth. 18. 26.

Apoc. 9.

ber mich nicht getraue / vor deinen Augen zu erscheinen / will ich doch dahin bedacht seyn / wie ich mög mit einer Zuversicht zu dir tretten / will auch eine Weiß ersinnen / dich zu erweichen / die du mir nicht wirst verwerffen können: Ich will nemlich in die Kleidung meines ältesten Bruders JESU Christi vor dir erscheinen / und so ich nicht anderst kan zukommen / will ich doch den Seegen verstohlner weiß / den ich zwar nicht verdient habe / darvon zwacken: das Opffer ist mein / die Verdienst sind mein / mein ist das Blut / Parvulus datus est nobis. **Es ist der kleine Knab uns gegeben worden.** Denn gleich wie du dise Ding nicht verwerffen kanst / als weder auch mich nicht / der ich durch dise dich bitte.

25. Mit solchen und dergleichen Anmuthungen sollet ihr dises grosse Amt eines **Opfferenden** verwalten / und also auf dise Weiß samt dem Priester zu disem furchtbaren Geheimnüs die Hand anlegen; Aber leider die Christen und zwar in einer grossen Anzahl / gleich ob hätten sie allen Glauben und Religion beyseiten gesetzet / erweisen eine solche Ehr / wann sie die Meß hören / ob müßten sie nur anrauchen einen höltzern Gott; Qui recordatur thuris, quasi qui benedicat Idolo. *Isa. 66. 3.* **Wer an Weyrauch gedencket / das ist / als wann einer den Abgott ehret**; gar recht kan dises der bestürtzte Prophet Isaias sagen. Etwelchen **geduncket die Zeit tausend Jahr zu** seyn / wann sie die Meß hören / gleich ob die Zeit verschleudert wurde / so darzu angewendet wird. Es scheinen mir / ob schryen sie mit dem Jüdischen Pöfel: Descende de cruce, **steige herab von dem Creutz / nur** *Luc. 14.* geschwind / wir haben was zu thun / es warten zu Hauß auf uns unterschiedliche Geschäffte / Gewerb / Aemter / Handelschafften / das Vieh leidet keinen so langen Aufschub. Und was das ärgste ist / so sind eine da / welche neben dem / daß sie kein Funcklein der Andacht fühlen / noch darzu dise Funcken in andern außzulöschen / laut reden oder schwätzen / das Maul krümmen / und dergleichen Aergernussen mehr anrichten. Die Weibsbilder tretten einher in so frecher Kleidung / gleich ob giengen sie auf einen Tantz; Die Männer kommen nur aus Fürwitz darein / sie ehebrechen mit ihren Augen / und mit ihrem Wincken und Gebärden erwecken sie die gailesten Regungen deß Fleisches / wormit sie selber behafft seyn / und stellen also unverschamter Weiß ein Buhlwesen an; ja sie ziehen so gar ihr verruchte Mahlzeit / so ihnen der hölliſche Gastgeb zurichtet / der heiligsten Mahl-Zeit vor / die ihnen Christus anderer Seiten zubereitet: Auf **diſe Weiß wird von den Christen / die nicht mehr glaubige Christen seyn / sonder gottlose Maul Christen / das theure Leyden Christi feyrlich begangen / und dessen Tod ein Leich-Traur geführet! Auf ein solche Weiß wird dann das hochwerthe**

Werck unsers an dem Creutz gestorbenen Heylands / welches da Gehe manüsweiß / doch warhafftig und werckhätig in der Meß gehalten und vorgestellet wird / beygewohnet! Auf dise Weiß endlich versöhnen wir den erzürneten GOtt / und wollen Ihn zu friden stellen!

26. O du stock-blinde Welt! die du / wann das allerhöchste und herrlichste Werck / so auf Erden mag angestellt werden / wann der gesamte Himmlische Hof in Lieb und Verwunderung begriffen ist / wann die Höll furchtbebet und entwaffnet wird / in dem herrlichsten Geheimnus aller Geheimnussen / so die Kirchen besitzet / wann nemlich GOtt selber aufgeopffert wird / damit der Allerheiligsten Drey-Einigkeit der Eyd der Treu abgelegt wird / die du indessen / sag ich / gantz in der dicken Finsternus der Unwissenheit steckest / und noch darzu lachest / und schwätzen darffst / in einer so vermessenen Freyheit / ob stundest du auf dem offnen Marck; O wehe / wo wird die Verzeyhung dessen statt finden können / für eine so grosse Gottlosigkeit? Jam non relinquitur pro peccatis hostia. Wann wir zu einer andern Zeit sündigen / können wir zur Zeit der Meß uns wegen der Vergebung eine Hoffnung machen. Aber so wir in selber Frist uns nicht scheuen zu sündigen / zu was für einer Zeit sollen wir dann die Vergebung erhalten mögen? Wo wollen wir Schutz und Unterschleiff suchen? So sollen wir dann auf eine solche Weiß in die Meß gehen / sie anhören / damit wir nemlich auf dise / wie gemeldet worden / unsere Aemter der Beywohnenden und Auffopffernden recht vertretten mögen / biß wir einstens der Glory fähig gemacht werden / die wir jetzund verhüllet auf dem Altar anbetten / und dahin gelangen / allwo wir ewig frölich bleiben / allwo wir nicht mehr unter dem Fürhang / sonder unter dem Glantz der Heiligen / das überklare Angesicht GOttes anschauen werden / allwo wann ich mit der Hülff GOttes wird angelangt seyn / wolte und wünschte ich / daß ich euch alle sehen konte / und keiner aus diser Anzahl meiner Zuhörer gemisset wurde. *Heb. 10. 26.*

Die

Die 13. Red-Verfassung.

Von der hochnothwendigen Kinder-Zucht.

1. WAN dem ich bedacht bin anheut von der Cantzel euch die liebste und wertheste Ding / ich vermeine eure Kinder / zu empfehlen / wurde ich gewiß mich einer vergebenen Arbeit unterfangen / so ich mich bemühen wolte / euch zu einer guten Kinder-Zucht anzuhalten: Die Natur selber / welche ein so sorgfaltiges Aug auf dise ersprießliche Zucht geworffen hat / daß sie absonderlich die Ehgatten mit einem unauflößlichen Baud hat verknüpffen wollen; die Natur / sag ich / hat selber in den Hertzen der Eltern ein solches Lehr-Stück eingepräget / daß / wann sie ihren Kindern das Wesen mitgetheilet / auch sie mithin ihnen das Wohl-Wesen zu geben schuldig seyen / und daß sie dise vor den Gefährden der Sünden beschützen / ja wann sie etwan darein gefallen sind / sie bessern / und ihnen mit einem guten und frommen Wandel vorleuchten sollen / damit sie nicht in die Laster Abweg gerathen. Wie kan dann jetzund jene überaußsträffliche Saumseligkeit geduldet werden / so heut bey diser grossen Schuldigkeit einschleichet / in dem dise nicht allein den Kenn-Ursachen deß H. Glaubens / wie auch der gesunden Vernunfft widerstrebet / ja so gar die Grund-Stellen der Natur zu Boden werffen will! Lasset mir zu / daß ich einen solchen / der in disem Spital kranck darnider liget / und mit diser Schlaf-Sucht behafft ist / besuche und aufwecke / wann ich erweisen wird / wie manche Eltern die löbliche Kinder-Zucht verschleudern / die da wider sich selber und wider ihre Kinder eine Grausamkeit verüben / und die mit einem zwey spitzigen Degen auf einmahl zwey Wunden machen / eine in ihr eignes Heyl / und die andere in das Heyl der jenigen / so sie gezeuget haben. Wann ich einmahl eine Gottseiferige Zungen verlanget hab / so wünsche ich sie jetzunder zu haben / dann ich begehre eine so nothwendige Warheit einzudrucken / nicht eben in jene Gemüther die Wachsweich sind / und auch von einem kalten Eisen die Figur annehmen / sonder vielmehr in solche auch einzuschneiden / die härter als alles hartes Holtz sind / und nur allein dem glüenden Eisen zu weichen pflegen.

I.

2. Ich sage also für das erste/daß ein gute Kinder-Zucht den Kindern den grösten Nutzen bringe / welches zu bestättigen alle Gesetz so wohl die Geistliche als Weltliche zusamen stimmen/so eines der gewissesten Zeichen ist einer handgreifflichen Warheit. Welche ehmalen unter den Menschen die klugeste waren / haben vermeinet / daß ohne dise Obsorg und Obhut / womit man den Kindern pflegen solle / alle andere Gesetz vergebens verordnet werden/ alle Reglen von keiner Krafft / alle Lehrstuck unnutzbar seyn/ hingegen so erkl ecke dises Gesetz allein die Völcker in dem Gehorsam zu erhalten; deßwegen haben die Lacedemonier / von dem berühmtesten Gesetzgeber Lycurgus unterrichtet/ gantz allein sich auf dises einzige Stuck gelegt/ daß sie bey allen vorfallenden Verbrechen nicht die Ubertrettere/die Kinder/ sonder ihre Eltern zur Straff gezogen haben. So hernach auch ein Ursach war/ das einstens sie zwoen Müttern eine grosse Geld-Straff auferlegt / nur aus Ursach weilen ihre Kinder einander in die Haar und in ein Handgemeng gerathen seyn. Sie sprachen dise loß wegen ihres unbesonnenen Alters / die Alte aber sind für die Ubelthäter gehalten worden/ allweilen sie ihr Amt der Kinder-Zucht auffer acht gelassen haben. Also tieff ist ihnen dises in dem Sinn eingedruckt gebliben/ wie nemlich an dem wachtsamen Aug der Eltern/ als an der Wurtzel/ alle Boßheit und Güte ihrer Kinder / als ein Frucht haffter und abzustammen pflege.

3. Eben dise Warheit ist hernach noch mehrers mit einem Obrigkeitlichen Nachdruck hie und da in der H. Schrifft von dem Heiligen Geist uns eingekäuet worden / daß / wofern wir nicht mit Fleiß und boßhafftiger weiß unsere Augen bey disem hellen Liecht wollen zuschliessen / wir bekennen müssen / weilen an der rechten Kinder-Zucht alles Heyl gelegen ist / daß dises die Haupt-Rad seye / von welchem alle Bewegnüssen eines rechtbestellten Haußwesen herkommen / und ihren Anfang nehmen. Ich habe aber noch nicht alles gesagt / wann ich sprich/daß die Wolfahrt der Kinder und Haußgenossen in diser Obsicht ruhe/ ich soll sagen/ daß sie einzig und allein darinn bestehe: Zum wenigsten ist sie so nothwendig / daß ausser ihr nichts gutes zu hoffen ist. Ein solches Urtheil hat der HErr selbsten von ihr gefället / als er einstens ein fromme Seel anredte; dise wurde mit dem Eyfer GOttes hart geplaget / indem sie die schlimme Sitten der Christen bey ihr selber betrachtete / und hielte bey GOtt mit Vergiessung vieler Zähern an / er wolte doch ihm belieben lassen / und wider jene Aufrichtigkeit und guten Wandel einführen / der in den ersten Christ-Welt-Jahren im Schwung war. Diser nun wolte Christus ein Trost beybringen / und reichte ihr in einer Ohnmacht einen faulen Apffel/mit vermelden: Liebe

Eccl. 30.

Prov. 13.

Eccl. 7.

Toch-

Tochter / O wie schwer ist disem Apffel seine vorige Schönheit und Anmuthigkeit wieder zu zustellen wissen; Leichter ist es / wann man ihm seine Körnlein und Saamen benimmt / sie säet und erwartet biß sie außschlagen und Frucht tragen. Aus welchem dise/auf die Außmusterung begierige Person/ alsobald verstanden hat / wie daß keine andere Hoffuung solche Zeiten zu erhalten übrig seye / als wann die zarte und blühende Jugend bey zeiten wohl auferzogen wird / weilen aus diser Zucht aller Völcker Heyl entspringet. Gewiß ist es/ daß die hochwürdigste und klugsinnigste Vätter deß Heil. Concilii von Trient nach viel und langen Rathschlägen / Krafft welchen sie dises Umbsatz Werck untersuchet / kein anderes und bessers Mittel erfunden haben/als die rechte Unterrichtung der Jugend/gleich wie sie es mit ernsthafften und centnerwichtigen Worten in den Acten deß Concilii erkläret haben / weßwegen alle die Prediger / Beicht-Vätter und Pfarr-Herren alle ihre Mühe und Arbeit verlieren/wañ die Hauß-Vätter ihnen mit der Kinder-Zucht die Hülffreiche Hand nicht bieten/ dann an diser hafftet der Untergang und die Seeligkeit einzig und allein.

4. Und dises wird neben dem unverwerfflichen Nachdruck der Heil. Schrifft oder dessen Authorität/ so wir angezogen haben / noch deutlicher und erkenntlicher gemacht/aus zweyen Haupt-Gründen / die ich bald anführen will; das erste ist/ wie nemlich gar leicht falle der Jugend das Gute zu ergreiffen. Der andere ist / daß dises Wesen hernach das Alter gar schwerlich annehme / oder ablege. Lasset uns von dem ersten anfangen. An wem ligt die Vollkommenheit einer Bild-Säulen? Hafftet es nicht an den ersten Lineamenten und Grund-Rissen / die auf dem Stein gezogen werden? Also ist das Alter der Jugend einem solchen Stein gleich / den man bilden soll; er ist geschickt in allen Linien und Figuren deß Lasters und der Tugend/ wie nemlich anfänglich der Grund-Riß und die Haupt-Linien gezogen werden / und dises natürliche Ehr-Ansehen/ so die Eltern bey den Kindern haben/ machet/daß die Ermahnungen/so sie hören/ das gute Exempel/ so sie sehen / ihrem Gemüth also tieff eingedruckt bleibet von dem guten und bösen / daß es hernach nicht so bald kan heraus getriben werden/ welches auch eine Ursach gewesen / warumb GOTT den Eltern einen so grossen Gewalt eingeraumet/krafft welchen sie die ihrige Zucht straffen und ihnen einen Verweiß geben mögen/ daß sie nachgehends keine Entschuldigung einwenden können/wañ ihre Kinder nicht fromm werden. Gleich als wie auch den Feld-Obristen ein freyer und lediger Gewalt über dero Soldaten ertheilet wird/ und mögen sie auch auf keine Weiß sich beschönen / wann es nicht recht beym Regiment hergeht. Hat sodañ die Kinder-Zucht bey euch wohl angeschlagen/so darcket höchstens ieden

Tag

Tag GOtt darumb/ dann dises will von euch die Vernunfft erfordern; und wann dise Zucht nicht gelungen wäre / so hätte ja gantz wahrschainlich eure Güte nichts mehr außrichten können. Was ist ausser dem Weingewächs süssers und milders unter allen Pflantzen und Kräutern? und dessen ungeacht / ist eine Weiß erfunden worden/daß wann die Wurtzel vergifftet wird / hernach der Stock gifftige Trauben trage; hingegen aber wann der Saamen in der Milch eingebaitzet wird / werden die süsseste Früchten geziehlet. Es wäre der Mühe wohl werth/wañ alle Abend das Haußgesind zusammen geruffen wurde / und man ihnen jenes GOtt-frommen Greissen deß Tobiæ außerlesneste Wörter vorlese / die ich hie anführen will: O wie eine süsse Milch-Speiß wurden dise ihnen vorkommen / ich glaube sicherlich / daß nach vielen Jahren ihr die Süsse verkosten werdet in den Sitten und Lebens-Art eurer Kindern. Er sagte zu seinem Sohn:

Tob. 4. **Alle Tag führe dir zu Gemüth deinen GOtt/ und hüte dich vor den Sünden/ halte auch die Gebott deß HErrn deines GOttes; wann du eintweders das Böse begehrst / so Er verbietet / oder das Gute unterlassest / so Er dir zu thun befilcht. Preise und lobe den HErrn alle Tag / und bitte Ihn / daß Er alles dein Thun und Lassen nach seinem allerheiligsten Willen einrichte. Was du/ mein Sohn / nicht willt haben/ das dir geschehe / das thue auch deinem Neben-Menschen nicht. Sihe an die Armen mit einem guthertzigen Aug / und GOTT wird auch dergleichen dir wiederfahren lassen. Gib Allmosen so viel dir möglich / hast du einen Uberfluß / so gib fein reichlich/ hast du nicht viel übriges/ so gibe wenig/ aber gern. Ist dein Hand eng eingezogen / so seye das Hertz und die Meinung desto milder/ und deine Neigung werde den Leuten kund. Fleuch die lose Gesellschafft / und in allen deinen Geschäfften erhole dich bey den Frommen Raths/ seyn dise nicht bey der Stell / so gehe und suche sie auf.** Dise waren die heilsame Lehr-Stücke dises alten Vatters. Welche einem/ der sie liset oder lesen höret/ die Zäher außpressen. Wann dergleichen Zusprechungen in jeden Christlichen Gemeinden oder Hauß-Genoßschafften/ jederweilen gehöret wurden/O wie ein weit anderes Außsehen wurde die Sach in der Christen-Welt in kurtzer Zeit gewinnen. Ein jedes Hauß wäre ein Unterschleiff deß Fridens / und nicht der Zwitracht und Uneinigkeit; die Tempel wurden zu lauter heilige Gebett-Oerter werden / und nicht Geschwätz- oder Plauder-Plätz/und daß ich es mit einem Wort sage/ die Christen wurden lauter Christen seyn/ das ist gegeneinander mit der Lieb angefüllet / und mit der Ehrenbietigkeit gegen GOtt ihrem HErrn. So aber hingegen die Kinder an

statt dergleichen Unterrichtungen / solche Wort anhören müssen/ welche auch in dem Mund eines Türcken übel lauten / was ist hernach sich zu verwundern / wann derselben Leben mehrers nach den fleischlichen Sinnlichkeiten / als den gesunden Vernunffts-Reglen riechet; nemlich es haben dise zarte Gesproß gleich in der Frühe das Gifft in ihre Wurtzeln eingesogen/ist also gantz schwer/ ja gar unmöglich / daß wann sie solten Frucht hervor bringen/ dise nicht vergifft seye. Sihe/ Wentzel und Boleslaus waren leibliche Brüder/ beede Böhmische Fürsten / weilen aber Wentzel von seiner Anfrauen Ludmilla einer GOtt-frommen und heiligen Frauen auferzogen worden / als ist er auch ein heiliger Mann worden/ der Boleslaus aber / weilen er seine Mutter Drahomiram ein gottslästerliches Weib für eine Kinds-Amme hatte / ist er in den Lastern so weit gestiegen / daß er an seinem eignen Bruder zu einem Hencker worden ist. Wir sehen daß bißweilen ein Mensch von guter Art und Natur in den schlimmsten Sitten-Wandel/ und in ein ärgerliches Leben gerathe; wann man aber auf den rechten Grund dringen wird/ so wird erhellen/ daß dises Unheil ihm in jenem Hauß / allwo er übel auferzogen worden / zugewachsen seye / alldorten/ was er übels gesehen und nichts gutes gehört/ ist Ursach gewesen / daß die beste Art in die schlimmste Sitten außgeschlagen ist. Also traget der übel-angebaute Acker an statt der Gersten einen Haber / an statt deß Waitzen einen Roggen / ja er bringet offt gar Unkraut und Treffzen hervor.

5. Wohl hat jener gesprochen / der die Mutter die Helffte der Kinder genennet. Dimidium filiorum mater est. Er hat doch noch nicht genug geredet / dann sie ist offt ihnen mehr als die Helfft / ja gar offt ein gantzes. Wann ein schandlicher Fall einer Tochter euch zu Ohren gelanget/ glaubet doch nicht/ daß die Tochter daran allein schuldig seye/ O wie einen grossen Antheil hat nicht die Mutter? Wañ die Mutter an statt daß sie solche zu allen Täntzen gelassen / ihr Angesicht mit dem Rosen-Wasser hell gemacht / den Buhlern die Thür aufgesperret / ihrer unglückseeligen Tochter darfür den Haß der Sünden/ die Forcht in die Schand zu gerathen / die Liebe zu der Einsamkeit / die Meidung offner Plätzen / den Andachts-Eyfer hätte fein eingerathen; und wann sie ihr gelehret hätte / wie man recht beichten solte / und nicht wie man das Haar kräusen und puffen müsse/ oder an dem Fenster stecklen und löfflen solte; wie man zu Abends und in der Früh die Mutter GOttes grüssen müsse/ glaubet ihr wohl/ ob sie in dise Schand-Grube wurde gefallen seyn? Dem Scorpion wachsen die Scheeren nicht erst wañ er hecket und klemmet / er hat sie schon zuvor. Vermeinet ihr/ daß dise Aergernüssen erst ihren Anfang nehmen / wann sie beginnen kund

und ruchbar zuwerden. Es streichen bißweilen viel Jahr vorbey / daß man immer disem Wild- Pret nachgehet / und niemand wehret ab und redt was darwider: wañ der Schnall und Knall geschicht / der Rauch aufgehet / so hebt die Mutter erst anfangen das Gehör und die Augen zu eröffnen / alsdañ fangt auch der Vatter an das Maul aufzuthun. Hernach verfluchen sie beede den Buhler / schelten ihn einen Verräther / weilen er ihrem Hauß und Geschlecht einen ewigen Schand- Flecken angehenckt hat. Wann er aber ein Verräther und Meineydiger Mensch ist / warumb habt ihr ihn mit so grossem Frolocken eingenommen / als er sich bey nächtlicher Weil angemeldet? warumb habt ihr ihm nicht allein geholffen / sonder auch verhindert und aufgehalten / da er die nicht allerdings gute Vertraulichkeit verlassen wolte? Klagt und heulet jetzund so viel ihr wolt / aber sehet euch umb andere umb / die mit euch ein Mitleiden tragen / euch wehklagen helffen; ich meines Theils / so mit eurer Erlaubnüs soll gesagt seyn / kan wohl kein Zäher vergiessen / wann ich betrachte / daß ihr selbst euch das Messer an die Gurgel gesetzt habt / damit euch den Garaus zu machen. Zu was soll jetzund dises Geschrey / dises Getöß und Getümmel / nach geschehener That? man hätte diß Unheil mit einem leichten können abwenden. Ich sage wie es an ihm selbsten ist / eure Söhn und Töchtern sind nemlich die / wie ihr sie haben wollet / und GOtt wird einen grossen oder kleinen Seegen euch ertheilen / nach dem sie gut sind / und nach dem ihr mit einem grössern oder mindern Eyfer die Zucht und Obsicht mit ihnen vornehmet. Betrachtet nur einen Gärtner / mit was Manier und Weiß er mit dem Wasser umbgehe / wann er das Pflantz- Werck begiessen will: er grabt anfänglich eine Gruben / leget einen Canal / durch welchen er das Wasser in den Garten leitet. Also machet es auch / ihr müsset gleichfalls dem Einfluß Göttlicher Gnaden eine Rinne zubereiten / mit eurem Fleiß und Ems / und also mit grosser Obsorg und Aufsicht als andere Canal und Röhrer das Gnaden- Wasser reichlich in die Hertzen eurer Kinder einzuführen euch angelegen seyn lassen. Ferners wer in den Kirchen- Geschichten belesen ist / der wird wissen / wie die Mütter sich beflissen haben / damit sie gottfromme Kinder zihlten / die sie auch bekommen haben. Die Mutter deß H. Ancyranischen Clementis hat ihn schon in der Wiegen zu der Marter- Cron aufzuziehen verlanget / und nach und nach ihm von den Peinen und Siegen der berühmtesten Martyrer erzehlet / und ihre Standhafftigkeit vor seinen Augen gelegt; sie hat auch erhalten was sie verlanget gehabt / nemlich einen Sohn zu einem Blutzeugen / und zwar einen aus den Heldenmäthigsten und überaus berühmten. Die Mutter deß H. Ludwigs in Franckreich ist eben mit disem Wunsch schwanger gangen / sie wolt daß ihr Sohn niemahlen mit einer

tödli-

tödlichen Sünd besudlet wurde/deßwegen so offt sie ihn zu Abends in das Betth gesegnet/ hat sie ihm dise Wort sehr und offt eingekeuet: Ach Sohn! ich wolte dich lieber in disen meinen Armen tod ansehen/ als mit einer Mackel einer Tod-Sünd beflecket dich lebendigen anschauen. Sie hat auch das erworben/ was sie gewünschet hat; nemlich einen Unschuldling/ unter so viel Anreitzungen und Gefährden in einem so ansehnlichen Königreich/ dem er löblichst vorgestanden ist. Die Mutter deß H. Edmundi wolte auch/ daß ihr Sohn eine Jungfrau verbliebe: damit sie dises erhielte/ hat sie iewailen ihm als er anderstwo dem Studieren abwartete/ in die Brief/so sie an ihn abgelassen/ Geißlen und Cilicien eingeschlossen; sie hat endlich an ihm erlebet einen sonderbaren Christlichen Ritter/ der mit dem Jungfräulichen Krantz gepranget hat. Also haben es andere kluge und fromme Mütter gemacht/ von denen viel zu erzehlen wäre/ und denen dises Glück zu einer rechten Kinder-Zucht wiederfahren ist. Dann GOtt hat ihr Zihl und End beförderet/ ist mit seiner Hülff ihnen an die Hand gangen/ und hat die Gaaben seiner Göttlichen Gnaden in der Maß und Menge mitgetheilet/ nach dem die Mütter die Röhren und Gruben breit und tieff darzu außgegraben haben; daher gehet mein Schluß dahin/ daß euer Klagen und Jammern/so ihr wegen eurer Kinder führet/ ein solches Klagen seye/ welches mehr euch angehe/ und mit dem ihr euch selbst anklaget. Eure Kinder werden die jenige werden/wie sie von euch gezogen werden/gut oder böß.

6. Damit aber dise Kinder-Zucht wohl außschlage/ muß sie gleich in den ersten Kinds Jahren vorgenommen werden/ nemlich wann das Wachs noch weich ist. Dann gleich wie sie leicht zu biegen sind/wann sie noch zarte Sprößling seyn/also werden sie schwerlich gebogen/ wann sie verwachsen und verhartet sind. Und dises ist das andere Stuck der Kinderzucht/ aus welchem ihr die Nothwendigkeit diser abnehmen möget/ und ich will mich befleissen zu solcher euch zu bereden. Filii tibi sunt, sagt der HErr/ erudi illos, & curva illos à pueritia. **Hast du Kinder/ so unterrichte sie/ und beuge sie in der Jugend.** Nach verflossner Zeit erkennen gar wohl die Eltern/ wie schädlich dem gantzen Geschlecht anschlage ihr Saumseeligkeit/ und liederliches Einsehen/ und wollen gern die Sach verbessern/aber da es schon zu spat ist. Curva illos à pueritia, annoch in der Jugend; wann sie verhartet sind/ ist es mit dem Ziehen aus. Wollet ihr ihnen einen Verweiß geben/ so heben sie an darwider zu kurren und murren; blöcket ihr gegen ihnen die Zähn/ scheuen sie offt nicht die Händ gegen euch auszustrecken/ daß ihr offt hernach schweigen müsset/ umb ein gröfferes Ubel zuverhüten/ und genöthiget seyd/ eure Person selber in Sicherheit zustellen. Dise Wahr kommt aus dem Laden deß böse Einsehen/welches die Sach so weit gebracht/ daß man nun-

Eccles. 7. 25.

mehr an dem Mittel verzweifflen muß. Nachgehends fangen sie an zu klagen/zu jämmern/ über ihre Unglückseeligkeit/ die ihnen die Kinder über den Halß ziehen. Gewöhnet einen Jaghund in die Küchen/ an das Teller schlecken/ hernach aber erzürnet euch über ihn / wann man ihn nicht mehr kan auf die Jagd bringen/ wer hat die Schuld? hättet ihr ihn an der Ketten ligen lassen/hättet ihr ihm nur geschimmelt Brod zu fressen geben/ so wär ihm nicht aller Hunger entgangen/und hätte er noch einen Lust auf das Hetzen / er hätte noch nicht den Geruch verlohren / hätte gar schön das Thier auf der Spur verfolgen können. So wir dem H. Basilio glauben / so pflage man von dem Knaben schon in dem dritten Jahr das Maß ihres Leibs zu nehmen/nemlich man wolte drauß schliessen und wehnen / wie groß sie einstens wachsen wurden: dann die Erfahrenheit gibt es / daß ein Knab von dreyen Jahren den dritten Theil seiner Läng habe / die er im Mannlichen Alter völlig bekommen wird. Eine dergleichen Regel gebrauche ich / wañ ich ein Urthel abfasse/ nicht von der Länge deß Leibs / sonder von dem Sitten-Wandel. Dann wann ich ein ungehorsamen Knaben antriff/ der weder die Heilige GOttes/ noch auch seiner Eltern und Obern Ehr fürchtet/ in dem kein Andachts Fünckle in glimmet ; so sprich ich gantz keck / ohne daß ich förchte betrogen zu werden / daß diser Knab einstens dreymahl schlimmer werde/ wann er zu seinen Mannbaren Jahren gerathen solt ; der H. Geist selbsten unterschreibet dises mein Urthel/ welcher nicht allein aus der Jugend das Mannliche Alter abnimt/ sonder gar auch sein Urthel biß in das hohe Alter erstrecket ; bleibet ein Jüngling / sagt er / auf seinem Weg / so wird er nicht darvon weichen / wann er ist alt worden. GOtt wolle verhüten/ daß eure Söhn/ wann sie noch jung seyn/ sich nicht an die Untugenden gewöhnen/ dann sie werden schier schlimmere Sachen in ihrer Jugend üben/ und was noch mehr ist / so werden sie in ihrem hohen Alter nicht besser werden / gleich wie die Berg / so Feur außspeyen / welche ob schon sie mit Schnee bedeckt seyn/ so brinnet doch in ihnen das Feur nicht minder als mitten in dem Augustmonat: Sehr schwer ist / daß jene Tadel und Laster / welche mit uns aufgewachsen seyn / von uns absterben ; Es geschihet gemeiniglich / daß sie mehr und mehr einschleichen / und daß sie sich an das Harte unserer Gebeiner anlegen/auch eher nicht in die Aschen gerathen / als wir darein fallen; seine Gebeine werden mit den Lastern seiner Jugend erfüllet werden/ und sie werden mit ihme im Staube schlaffen. *Prov. 22.6.* *Job. 20. 11.*

7. Wohl elendhaffte Eltern! welche dises Unheil ihnen nicht zu Gemüth führen! wohl armseelige Kinder! denen so saumseelige und sorglose Eltern zu theil worden sind. Alle Finsternussen sind aus ihrer Natur schädlich / doch schaden sie nicht auf eine gleiche Weiß. Für die

schäd-

schädlichste wird gehalten die Sonnen-Finsternuß/ so geschicht bey anbrechender Morgenröthe. Also schadet uns ein jede Sünd / so da GOtt uns entziehet/ in einer jeden Zeit/ so nicht zu laugnen ; jedoch ist jene die schädlichste / welche in der Frühe/ das ist/in den ersten blühenden Jahren begangen wird. O wohl ein leidbare Finsternüs / welche ihre Würckungen biß in das spate Alter hinaus strecket. Cum eo in pulvere dormient. Wann derohalben ihr einen aus euren guten Bekandten höret über seine Kinder klagen / so setzet ihm nur zu mit der Antwort / die da ehmals der HErr gebraucht hat gegen jenen unseeligen Vatter / bey dem H. Marco, und ihr werdet nicht fehl schlagen. Diser dann hatte seine mit dem bösen Geist besessenen Sohn zu den HH. Apostlen geführet/damit sie mittelst der Macht so sie von ihrem Lehrmeister Christo bekommen/ ihn von disem schlimmen Gast erledigen wolten. Aber vergebens! der Sathan ist wider alles Verhoffen ihrer Meister worden/ und hat man
Marc. 9. ihn nicht außtreiben können: deßwegen nahme der betrübte Vatter seine Zuflucht zu Christo / und begehrt von Ihm Hülff und Barmhertzigkeit. Wie lang ists schon/ sagte Christus/ daß diser dein Sohn von dem schlimmen Gast besessen ist? Ab infantia, schon in der Jugend hat er dise Wohnung bezogen ; antwortete der Vatter. Was schon in der Jugend? O wohl eine böse Zeitung: Lasset uns hie ein wenig still halten/ und nachforschen/ warumb Christus/ der die Sach gar wohl vorher gewußt/ erst gefragt habe. Die Ursach könnet ihr aus der Antwort abnehmen. Es wolte nemlich Christus/ daß diser elende Bitt-Einleger oder Supplicant, aus dem alten und eingewurtzleten Schaden erkennen solte das grosse Wunder/ so Er jetzund würcken wolte mit seinem Sohn / und mit dem Er ihn wurde gesund machen. Machet derohalben es auch also und fraget deßgleichen / so einer sich beklaget / daß sein Sohn schwöre und fluche ; fraget ihn / sag ich / wie lang es schon seye / daß diser sein Sohn von dem Teuffel besessen seye / aus dessen Anstifftungen er in dise Flüch außbricht/ und zwar in so abscheuliche / daß dergleichen auch die Höll nicht außstosset. Wann er euch antwortet / ab infantia, schon in der Jugend / schon in der Jugend/ hat er dise edle Sprach gelernet/ rathet disem betrübten eurem Freund/ daß er zu Christo seine Zuflucht nehmen wolle / weilen weder die Ordens-Leuth mit ihren Predigen/ weder die Beichtvätter mit ihren heilsamen Ermahnungen/ noch auch die Pfarr-Herren mit ihren Hülff-Mitteln können mehr helffen / und ihn zur Genesung bringen. Ist etwan eine Mutter vorhanden / die über ihre Tochter eine Klag führe/ daß sie boßhafftig seye / daß sie Anlaß gebe / mit ihrem Pracht-Wesen und liederlichen Wandel von ihr zureden/ daß sie dem gantzen Geschlecht einen Schandflecken anhencke / sie aber gestehe/ daß dises Ubel nicht erst jetzund einreisse / sonder an ihr dises

schon in der Jugend seye verspüret worden / ab infantia, daß sie annoch als ein kleines Mägdlein immer an den Fenstern gelegen seye / mit den Knaben gern geschertzet habe / alleinig mit ihnen sich aufzehalten / wo sie nur es hat wagen können / und zwar heimblich und unwissend der Mutter ; O dich Elenden ! sagt zu ihr / wir haben ein Erbärmnus mit dir / es ist kein Mittel hie auf Erden für dich / du must deine Hülff in dem Himmel suchen / von oben herab erlangen. Befihle dich GOtt und seiner Jungfräulichen Mutter ; gib Allmosen / faste / bette / thue Gelübde : Dann auf keine andere Weiß gehet diser gaile Teuffel aus ; er wird dise deine Tochter nicht allein betrüben / wann sie noch klein und jung ist / sonder mit seinem Gewalt dopplet auf sie loß brechen / wann du sie verheyrathen wirst ; und wann sie das Alter erreichet / in welchem sie mit ihrem Leib nicht mehr der Höll dienen kan / alsdann wird sie andere darzu helffen / sie wird ihr Hauß anbieten und Gelegenheit machen / daß auch andere in die Fallstricke deß Teuffels fallen. Ab infantia, wir haben es aus der täglichen Erfahrenheit / daß so wohl im Guten als im Bösen der Spruch der Rechtsgelehrten wahr befunden werde / daß der Anfang eines Dings etwas mehr seye / als ein Anfang. Cujusque rei potissima pars principium est. l. facturi ff. de orig. jur. So behaltet es fein fest in eurer Gedächtnus / was ich jetzund euch habe eingekäuet / was euch die Wolfahrt der Kinder lieb ist / so befleisset euch auf alle weg und vor allen Dingen / daß ihr sie in einer guten Zucht haltet / und zwar fein beyzeiten in den ersten Jahren / wegen zweyerley Ursachen / die erste / weilen die Zucht gantz leicht damahlen vorgenommen wird ; die andere ist / daß / wann dise vernachlässiget wird / durch ein schlimmes und unverantwortliches Einsehen oder schmeichlen / hernach nicht mehr kanverbessert werden. II.

8. Wann aber je einer eines so verkehrten und dummen Verstands wäre / der diser ersten Streich nicht achtete / den er mittelst einer bösen Kinder-Zucht auf seine Jugend führet / so gebe er acht auf den Hieb / den er auf ihn selber führet / nemlich auf die Schäden / so daraus entspringen / und halte er dise ihm vor Augen. Meinet dann ihr / daß es schwerlich geschehen könne / daß gleich wie viel Kinder in die Hölle gestürtzt werden / weilen die Eltern daran schuldig / also auch viel Vätter der Kinder Sünden büssen werden ? Ach nein / das ist kein seltner Zufall / wolte GOtt es geschehe selten ! Es wurde einstens ein grosse Sünderin in Florentz bekehret / ihr erschiene auf einen Tag die seeligiste Mutter GOttes / und sprach zu ihr also : Sihe und betrachte meine Tochter / die Barmhertzigkeit meines Sohns / der gegen dir so übermild ist / indem Er dich aus der Höllen-Rachen gerissen / da du es nicht verdienet hast / und stürtzet hingegen so viel andere darein / die minder als du gesündiget haben;

diſe Nacht werden in Florentz vier Perſonen ſterben und ewig verderben. Und nennte ſie alle bey ihren Nähmen/ fügte auch hinzu die Urſach ihrer Verdammnüs / und unter andern war ein Vatter / der ſchlechte Kinder-Zucht geführet hatte. Nun was ſagt ihr darzu ? Geduncket euch diſer Fall und Begebenheit ſeltſam zu ſeyn ? vor dem man ſich nicht zu förchten hat / weilen aus vieren einer geweſen ? Es iſt aber unſchwer / deſſen Urſach zu erforſchen / ich vermeine es ſeyen abſonderlich zwey / warumb viel Eltern wegen ihrer unerzogenen Kinder verdammt werden : Die erſte entſtehet aus den Sünden / ſo die Kinder begehen / die andere entſpringt aus den Sünden/ ſo die Eltern ihrethalber begehen: und weilen der meiſte und gröſte Theil diſer Sünden verborgen iſt / daher iſt die Gefahr ſo davon herrühret / deſto gröſſer und ſchwerer/ alſo zwar/daß/ weilen die meiſte auf diſe wenig acht zu haben betretten werden / gar glaublich ſeye/ es werden die wenigſten wegen ihnen ein rechte Reu und Leyd erwecken / und deßwegen recht Bußwürcken. Auf daß ich derohalben mein Amt verrichte/ will ich aus Eyfer gegen eurer Seelen Seeligkeit angetriben/ euch ein lange Reyhen allerhand Sünden aufweiſen/ die in diſem Gewerb zu geſchehen pflegen; ich will gleich von der Haupt Quell den Anfang machen.

9. Was nun die Miſſethaten der Eltern belanget / welche ſie begehen/ aus Anlaß der Kinder / ſo trägt ſich nicht ſelten zu / daß ſolche vorher ſchon anfangen / ehe die Kinder auf die Welt kommen. Erſtlich ſo ſtoſſet offt mancher Tochter / die ſolt verheyrathet werden / eine Forcht/ ja gar ein Grauſen an / Kinder zu tragen ; und ob wohl diſer Abwillen nicht gut iſt / ſo wachſet er doch nach und nach immerzu hin / eintweders nach dem das Hauß ſchon wohl mit Kindern angefüllt / oder wann die Mutter nicht mehr ſich in die Kinds-Nöthen und deren Gefahr begeben will / allweilen ſie ſchon offt iſt gewitziget worden. Wilt du keine Kinder zihlen ? warumb haſt du dañ geheyrathet ? in dem in der Ehe diſes der vornehmſte Zweck iſt? Wäre dein Mutter auch alſo närriſch geweſen/ ſo wäreſt du an deß Tags Liecht nicht gelanget. Solten dann die Türckiſche Müttern ſo viel Kinder zihlen/ auf daß ſie damit die Höllen anfüllen / hingegen die Chriſtliche Mütter ihnen die Unfruchtbarkeit wünſchen / damit ſie keine Himmelsburger gebähren ? die Kinds-Nöthen ſchröcken euch ab / und warumb ſoll euch nicht mehr die Schwere der Sünd einen Grauſen erwecken können ? Da doch diſes Beginnen Tertullianus für einen Todſchlag auſſdeuten will. Das deſto ärger iſt / je mehr damit geeilet wird. Homicidii feſtinatio eſt prohibere naſci. Nec refert natam quis eripiat animam, an diſturbet naſcentem. Die groſſe Mühwaltung und allerley Verdrießlichkeiten ſchröcken euch ab/ ſo ihr habt in der Auferziehung / und ſoll euch die Hoffnung keine

sagt: Munera excæcant oculos sapien-
Deut. 16. tum, & mutant verba justorum. Ist
19. auch nicht wahrbefindlich / daß das Eisen alles bemeistere / das Geld ist weit stärcker. Kein Wag ist so gerecht / daß das Geld nicht ihre Schalen / so es darein gelegt wird / zu Boden schluge: So es dem also ist / so kan und pflegt doch die Göttliche Gerechtigkeit ihr scharffes Urthel zu verändern / wañ wir unsere Gaaben auf den Altar legen / und sie dise von dannen empfanget; Ich will jetzt nicht sagen / daß sie mit disen verblendet werde / weilen sie die jenige Weißheit ist / die da viel minder eine Dunckelheit leiden mag / als die Sonnen selbsten: doch darff ich sagen / daß sie durch dise Gaaben angehalten werde / ihre Meinung zu verändern / und mithin uns alles gutes wiederfahren lasse / obwohlen sie an ihr selbsten gantz gerecht ist / und die Billichkeit selbsten. Munera mutant verba Justrorum. **Die Geschenck machen daß die Gerechte ihre Wort verändern.** Und sehet nun / was für Geschenck wir darlegen / wir opffern auf einen demütigen GOTT / in dem Stand eines Knechts und Bettlers: wir geben eine Gaab / die so viel gilt / als die Hochheiligste Drey-Einigkeit selber / also zwar / daß wir mehr in dem Meß-Opffer GOtt geben / als wir in unserm Gebett begehren mögen. Daher kan ich nicht sehen / wie uns solle die Bitt abgeschlagen werden / so fern wir umb ehrliche Ding anhalten. Ein gewisser GOtt-frommer Priester pflage zu sagen / daß ihn gedunckte / er bette umb nichts / wann er in dem Meß-Opffer für sich oder für andere umb was bittlich einlange / es möge so groß seyn als es wolle / in Ansehung deren Dingen / die Er begehrte / und Gegenhaltung deren / so er opfferte / in dem er ja Christum JEsum dises höchste Gut selber darbiete: und er hat nicht unbillich geurtheilet / inmassen ja alles was wir verlangen / nur lauter Geschöpff seyn / da hingegen das Geschenck / so wir geben / Göttlich und überherrlich ist. Daher mag die Freygebigkeit deß HErrn in unsere Seel so viel Gnaden-Flüß nicht eintrieffen / daß wir nicht im Gegentheil / mittelst dises Meß-Opffers / unvergleichlich grössere ihm dargestellt hätten. Und derohalben wann der Allmächtige GOTT nur einen kalten Trunck Wasser Ihm zu lieb den Seinigen außgespendet zuvergelten pflegt / wie können wir glauben / daß Er uns nicht werde an statt eines Gegen Geschencks alles Blut seines geliebsten Sohns schencken / das wir Ihm in der H. Meß aufopffern? absonderlich wann eben für selben Zeit dise lebendige Hostien / dises kräfftige Opffer / dises Hochheiligste Blut / wie oben gemeldt / für uns das Wort spricht / und unsere Angelegenheiten Ihm lasset bestens befohlen seyn; Semper vivens, ad interpellan- *Heb. 7.*
dum pro nobis, und sollen wir noch zweifflen / ob solte der Himmlische Vatter dise Hochheiligste Blut-Stimm nicht erhören / in dem Er so gar die Stimm / wie der Prophet *Psal. 146.*
sagt / der jungen Raben anhören 9.
will / die von ihre Mutter aus dem Nest sind verstossen worden.

17. Aber

17. Aber zu unserm grossen Schaden gereicht es/ daß wir nicht mit dem Gemüth / sonder nur dem Leib nach der H. Meß beywohnen / und daß wir in den Kirchen seyn / daß ich also rede/ gleich wie die Hund darinnen sich aufhalten / wo nicht nur gar auf eine noch ärgerlichere Weiß ; massen die Hund hinaus gehen in dem Stand/ wie sie hinein komen seyn/ nemlich als Hund/ wir gehen aber von der Meß hinweg mehrers unglaubig und unglückselig/ als wir gewesen/ da wir hinzu getretten sind ; Ferners so erkiecke die Meß allein zu Hindertreibung aller Höllischen Macht / und hätten wir ein herrliches Hülff-Mittel an ihr wider die teuffliſche Anfechtungen/ dises will ich erzehlen/ der Außgang wird lehren/ ob ich wahr gesagt habe. Es meldet Æneas Sylvius, nachmalen Pabst und Pius der andere genennet / daß in einer gewissen Stadt in Teutschland ein vornehmer vom Adel in die höchste Armuth gerathen seye/ weßwegen er sich auf sein Land-Gut begeben/ damit er sein Haußwesen ausserhalb der Gesellschafft enger einziehen konte / disen befiele einstens ein so grosse Schwermut / daß er schier verzweifflen wolte : Der Teuffel der immer auf unser Verderben ein wachtsames Aug hat/ bediente sich gleich der guten Gelegenheit/ reißet ihn täglich an/ er solte doch sich verhencken / damit er ein End an disen seinen Mühsalen machte ; dann es gabe ihm diser arglistige Versucher ein / zu was soll wohl ein außgedorrter Baum nutzen / er ist ja zum abhauen tauglich. In disem seinem Leid- und Schwermuths-Kampff nahm er einstens seine Zuflucht zu einem frommen Beicht-Vatter / will seines Raths pflegen / den er auch erlanget ; dann er gab ihm disen Rath: Er solle nemlich alle Tag eine H. Meß hören/ GOtt eiferig darunter bitten/ daß Er ihm wolle von disem gefährlichen und elenden Stand abhelffen. Disem guten Einrathen hat Er auch nachgelebt / so embsig und beständig/ daß er das gantze Jahr lang wohl keine Meß hat außgelassen. Es begab sich aber / daß er im Anfang deß andern Jahrs/ weiß nicht/ aus was für einem Haußgeschäfft / sich zulang daheim verweilet/ daß / als er nach Gewonheit in die Kirch gangen / Meß zu hören / von einem ihm auf dem Weg begegneten Baursmann leider verstehen mußte / wie daß man keine mehr alldorten lesen werde. Ab diser Antwort erschrickt er / und bricht in grosse Klagen aus. **O weh mir!** sagt er / **O weh mir! wie wirds mir ergehen! O wie wirds heut mir ergehen! vielleicht ist heut mein letster Lebens Tag.** Der Baur / der dises so hefftige Klagen und Winßlen nicht fassen konte/ sprache zu ihm : **Mein gestrenger Herr / er wolle doch nicht also sich deßwegen bekümmern / ich will ihm meine Meß zu kauffen geben/ er kauffe sie/ ich habs erst frisch angehöret. O wie ungeschickt handlest du / versetzte der Edelmann / weist du nicht / daß man die Messen nicht verkauffen solle? Ich/ antwortet er / solte sie nicht verkauffen können / das**

wäre wohl eins / gebe er mir seinen rothen Mantel zu kauffen / oder schencke er mir ihn / wie es ihm beliebt / und ich überlasse ihm meine Meß. Der vom Adel gehet endlich ein / der Baur gehet mit dem Mantel nach Hauß / der Edelmann aber in die Kirchen ; von dannen als er nach verrichtem Gebett zuruck auf das Orth kommet / allwo der Tausch geschehen / sihe so erblickt er vom weiten etwas rothes in dem Lufft hangen / gehet näher hinzu / und O abscheuliches Schauspiel! er sihet den Bauren in dem Mantel an einem Eichbaum hangen / der zweiffels ohne in die Fallstrick deß Teuffels gerathen / die er vorher dem Edelmann gelegt hat ; Erlernet also / wie er einen heilsamen Rath von seinem Beicht-Vatter ehmahls empfangen habe / der ihm anbefohlen hatte / alle Tag eine H. Meß zu hören.

18. Ihr sollet in diser Geschicht zwey Sachen wohl in acht nehmen / und zwar nicht nur obenhin / nemlich die so grobe und rohe Unwissenheit etwelcher Christen / belangend die unermäßliche Schätz / die die H. Meß in sich schliesset / und von ihnen so wenig geachtet wird / daß sie manchmal solche umb ein geringes zu vertauschen keinen Scheu tragen. Ich weiß daß unter euch keiner seyn wird / der in einer so abscheulichen Blindheit steckte / doch verdriesset es mich / wañ ich hören muß / wie einige so ungeschickte / ja gar wohl ärgerliche Red-Arten in ihrem Mund führen / wenn sie sagen / Herr beliebet euch das Geld vor die heutige Meß zu empfangen. Was? ein Geld für ein heilige Meß / habt ihr dañ so viel Geld in euren Schreinen / daß ihr kontet eine Meß bezahlen? Eine Meß zu bezahlen / will auch der gantze Himmel nicht erklecken / dañ eine ist ein gantzen GOtt werth / der hie als ein Schlacht-Opffer geschlachtet wird / und ist Er / wenigstens der erstere und vorderste / opfferende. Das wenige Geld / so ihr dem Priester bezahlet / wird ihm zu seiner Unterhalt gereichet / damit er von dem Altar lebe / als welcher auch dem Altar dienet / deßwegen soll dise Verehrung nicht mit so ungeschmachen Red-Arten vorgebracht werden / gleich ob wurde die Meß / so allen Werth und Preiß übertrifft / darmit vergolten seyn. Die andere Warheit / so ich anzumercken vorgetragen / und die auch zu unserm Vorhaben besser sich schicket / ist die Krafft / so dises Opffer in sich begreiffet / umb uns alles gutes zu verschaffen / und wormit alle Stürm der Versuchungen mögen abgeschlagen werden / ja es tauget auch solche gäntzlich aus dem Weg zu raumen / wann man ihr recht und andächtig beywohnet.

19. Damit wir aber in der Materi fortfahren / so ist gantz klar und warhafft / was ich anfänglich vorgetragen habe / daß nemlich der Heyland / als Er dises grosse Opffer in der Kirchen eingestellet gewolt habe / auf daß wir fürtershin nicht also bedürfftig seyen / in dem Er uns in Ihm hinderlassen hat eine unausschöpffliche Ertz-Grub / welche uns alle unsere Schuldigkeit und Pflichten zu entrichten erklecken mag / angemercket

gemerckt Er uns in so weit einer seits verbindet mittelst diser unvergleichlichen Gutthätigkeit / gleich wie wir anderer seits mit disem übermenschlichen Opffer / die gemachte Schulden abführen können.

II.

20. Auf was Weiß werden wir aber in dise reiche Ertz-Gruben gelangen ? oder wie können wir aus Anhörung der H. Meß einen Nutzen uns schaffen ? dann er ist ein verborgner Schatz / und kan also in Warheit nicht ein Schatz seyn. Thesaurus invisus, quæ utilitas? Also solt ihr wissen / daß ein ieder Christen-Mensch zweyerley Personen vertrette / wann er der H. Meß beywohnet / eine als eine beywohnende / die andere als ein opfferender. In Verwaltung beeder diser Personen bestehet der gantze Frucht / den ihr daraus ziehen möget. So lasset uns dann vorhero Beywohner seyn ; dise Gegenwart erfordert die tieffeste Ehrbezeugung / so wohl der Seel als deß Leibs. Es erzehlet der H. Ambrosius, daß / als Alexander dem Schlacht-Opffer beywohnete / ihm an der Seiten gestanden seye ein Edel Knab / in der Hand eine Fackel haltend / weilen aber das Opffer-Gepräng lang wehrete / und die Torschen nach und nach verzehrt wurde / also daß sie ihn anfieng an die Händ zu brennen / so frye diser Gottsförchtige Jüngling doch unbeweglich da stehen gebliben / den Stumpff der Fackel fest haltend / nur damit er nicht das Opffer mit einem Geräusch unterbreche / und habe also die Hand ihme verbrennen lassen / nicht ohne grossen und sehr empfindlichen Schmertzen. Wañ dem also ist / so müssen wir die Heiden ruffen / daß sie die Christen unterrichten / wie sie sollen die Meß ehrenbietig anhören ; wir zünden einer falschen Gottheit kein Rauchwerck an / sonder es wird das unbefleckte Lamm / der Sohn GOttes selber / der Allerheiligsten Drey-Einigkeit aufgeopffert. Aber so lassen die Christen / gleich als hätten sie keinen Glauben / nicht den mintsten Theil der Ehrenbietigkeit blicken / die doch die Heiden selber in dergleichen Zufällen sattsam haben an Tag geben; die Mittel-Dupffe der Erden soll nicht tieff gnug uns scheinen / damit wir die Demuth GOtt / wie es sich gebühren will / recht erweisen mögen / da doch anheut viel nur auf einem Knye Ihn verehren / nemlich in den Gebärden / wie der Heyland von den Peinigern in dem Vor-Hof Pilati höhnischer Weiß verehret wurde / nicht aber wie die Engel / so da zittern und furchtbeben / wann sie in der Gegenwart deß höchsten Monarchen zu stehen kommen. Eben disen sag ich : Quem laudant angeli, adorant Dominationes, tremunt potestates. Mercket nur eine Wunder-Sach / dise Himmlische Geister je eines höhern Grads sie seyn / je mehr und tieffer lassen sie sich vor Ihm herunter. Dahero wird das Loben den Engeln zugeschriben / das Anbetten den Ertz-Engeln / den Machten das Zittern / und herentgegen schämen die Menschen / dise verächtlichste Erd-Würm sich nicht beyzuwohnen wie die andere Narren und

Eccles. 20. 32.

Pos-

Possenreisser: sie wenden den Rucken dem Altar / sie führen sich auf in einer so geringen Zucht und Ehrbarkeit / wie offt die ungezogene Hund sich umbthun in Anwesenheit ihrer Herren. Verwunderet dann euch nicht / wann ihr die Frucht nicht kostet dises Lebens-Baum / und wañ ihr mitten unter den Reichthumen / noch arm und bedürfftig seyd. Die Schuld ist eur; so verhaltet euch hinfüro anderst / und wann ihr in die Kirchen / Meß zu hören / eintrettet / so bildet euch ein / ihr gehet in den Himmel / und folget fein den Seraphinen nach / die wir glauben müssen / sich auf das ehrbarste bey dem Thron GOttes einstellen werden.

22. Ihr sollet doch euch nicht begnügen lassen mit der äusserlichen Anstalt deß Leibs und der Gebärden / aus welchen die Schuldige Unterthänigkeit erhellen mag / sonder ihr sollet vielmehr mit der inerlichen prangen / weilen die erste Ehrbezeugungen dise andere vorbedeuten müssen. Sacrificium visibile invisibilis sacrificii est Signum, sagt der H. Augustinus; wann ihr damahlen auf dem Calvari-Berg gewesen wäret / als der Heyland an dem Creutz hangend sein kostbares Blut vergossen hat / O wie Dienstfertig wäret ihr nicht gewesen! mit was für einer Ehrbarkeit und Reverentz hättet ihr dises angeschauet! Derohalben sollet ihr euch nicht minder aufführen / wañ ihr in der Kirchen seyd und bey dem Altar stehet / auf welchem eben dises Opffer abgehandelt wird; Opus nostræ redemptionis exercetur; wie es nennet die Kirchen. Dises Thun oder Wesen ist so herrlich / daß wann JEsus Christus an statt der Blutvergiessung auf dem Calvari Berg eine Meß aufzuopffern Ihm hätte belieben lassen / umb die Göttliche Gerechtigkeit zu befridigen / dise alleinig gantz und gar erklecklich gewesen wäre / zu Außsöhnung aller Sünden der gantzen Welt / der gegenwärtigen und zukünfftigen. Dises beglauben wir / und werden vor Ergrausen und Schrecken nicht ohnmächtig? ja aus Ehrerbietigkeit solten wir wohl gar dahin sterben. Pavete ad sanctuarium meum, sagte ehmahlen GOtt zu den Juden. Umb wie viel mehrers solten wir Christen vor Schauder zittern / wann wir einen Fuß in die Kirchen setzen / zu dem Altar hintretten / auf welchem GOtt selber aufgewandlet wird / und die wir disem Wandel-Opffer beywohnen? Im Fall aber daß je die schuldige Ehr GOttes in uns keine Sinnlichkeit einer Andacht und Ehr-Furcht solte erwecken / so solte doch zum wenigsten die eigne Lieb und Hoffnung auf uns zuwachsender Nutzbarkeiten dise beede Stück erregen. Solte dann das ein billiches Wesen seyn / daß wir / in dem nicht allein die Seraphin und andere Himmels-Burgere / sonder auch Christus selber mit Mund und Blut unsern Handel führet / indessen dise so heilsame Red unterbrechen / ja auch die Göttliche Gerechtigkeit mit neuen Verbrechen eines undanckbaren und ehrlosen Gemüths erst

Lev. 16. 2.

wider

wider uns auf das häfftigste zuverhetzen keine Scheu tragen? Gewißlich es wird kein Ubelthäter alsdann in Gelächter und Possen außbrechen/ wann sein Sachwalter vor dem Richter dessen Freyheit verfechtet/ sonder er wird vielmehr mit Seufftzen und Aechtzen dessen Wohlredenheit befördern wollen / und sich demüthig und züchtig aufführen.

23. Das andere Amt / so ein Christglaubiger vertritt in der Zeit/ als er der Meß beywohnet / ist das Amt deß Opfferenden. Der Sohn GOttes ist gegen uns in der Liebe also entzündet gewesen/ daß Er nicht allein uns theilhafftig aller seiner Güter gemacht hat / sonder es hat Ihm auch beliebet einen Theil seines Amts uns zu überlassen/ in dem Er uns Mithelffer aufstellet zu jenem grossen Ruhmwerck. Weilen aber unter den vornehmsten Aemtern deß Heylands nicht das geringste ist/ ein ewiger Priester zuseyn/ Tu es Sacerdos in æternum, als hat Er uns disen grossen Ehren-Titel anlassen wollen / da Er uns auf eine gewisse Weiß in dem H. Tauff mit seinem Blut eingeweihet hat / daß nun alle Himmlische Insässen bewehren / aufschrevende: Fecisti nos DEO nostro Regnum & Sacerdotes. Opffert also nicht der Priester alleinig / den wir sehen / das Hochheilige Opffer deß Leibs deß HErrn damahlen auf/ sonder mit Ihm alle anwesende Christglaubigen. Non solus Sacerdos sacrificat, sagt Guericus, sed cum ipso omnes fideles sacrificant, absonderlich die jenige / die da gegenwärtig seyn. Sed totus conventus Fidelium, qui adstat, cum ipso sacrificat. Der Priester/den wir vor uns stehen sehen / ist gleichsam ein Abgesandter / so wohl der Kirchen insgemein / als eines jeden Christen insonderheit / und vertritt die Stelle deß Mittlers aller miteinander umb eben dieselbige Zeit bey dem unsichtbaren Priester / so Christus ist/ und opffert auf samt Ihm den grossen Schatz der Erlösung dem ewigen Vatter für alle und jede: Umb diser Ursach willen nennet der Priester die Meß seines und der Anwesenden Opffer; Orate fratres ut meum ac vestrum sacrificum acceptabile fiat. **Bettet Brüder / daß mein und das eurige Opffer GOTT genehm halte.** Angesehen die Meß nicht ein Schatz ist / so den Priestern allein solte zugehören/ er gehört zugleich auch allen denen zu / die sich darbey einfinden.

Apoc. 5. 10.

24. Weßwegen könnet ihr auch/ Geliebste / in einem gewissen Absatz Priester genennet werden / daher sollet ihr/ wann ihr Meß höret/ das Hochheiligste Opffer verrichten wegen obgemeldter vier Ursachen/ nemlich auf daß ihr GOTT verehret/ Ihn außsöhnet / Ihm Danck erstattet / und umb neue Gnaden bey Ihm anflehet; disem gemäß glaube dann ein jeder / der in die Kirchen eingehet / er seye jener Knecht / so zehen tausend Talenten schuldig gewesen/ dem die Göttliche Gerechtigkeit dise Schuld vorhalte/

und sie mit rauhen Worten von ihm einfordere. Redde, quod debes. Auf das hin fallet alsobald auf eure Knie / und mit demüthigen Ehrschuldigen Gebärden auch mit der grösten Zuversicht gebet Ihm hurtig auf diſe Weiß Antwort. Habe Gedult mit mir / ich will dir alles bezahlen. Warte nur / O HErr / biß die Meß / so ich höre / wird ein End haben; nach diſer kleinen Zeitfrist will ich dir die gantze Schuld erlegen: ich bin deiner Majestät unendlich viel schuldig / und so ich meine Dürfftigkeit ansihe / hab ich nicht zu zahlen / gestehe es gerne / doch habe ich an den Heil. Wunden meines Erlösers einen reichen Schrein: Quod ex me mihi deest, usurpo mihi ex visceribus Domini mei. Ich bin eben diſes zu thun bedacht / was da Christus auf dem Altar abhandlet / ich demütige mich mit Ihm / ich vernichte mich mit samt Ihm / mit Ihm verehre ich den Himmlischen Vatter / gleich wie Er werth ist aller Ehren. Ich weiß daß ich mit meinen Sünden einen grossen Schulden-Last gemacht habe; Mir ist bekandt deß beleidigten höchste Majestät / und verwürfflichste Stand deß Beleidigers; Aber iedoch: Omnia reddam tibi. **Ich will alles bezahlen.** Ich will ein dergleiches Opffer verrichten / so mehr Ehr anheim stellen wird / als ich mit den Sünden abgenommen hab. Dahero soll nothwendig deine Gerechtigkeit gäntzlich und vollkommenlich versöhnet werden / dann hast du ehmahlen deinen Zorn fallen lassen / wie du den König in Ninive gedemütiget angeschauet hast / wie viel mehr soll dein Unwillen sich legen und auch können besänfftiget werden / wann du deß Königs der Himmeln in einem demüthigen Stand ansichtig wirst / der nicht mit Aschen bestreuet / sonder der aufgeopfferet und geschlachtet worden / ja gar das Leben gelassen hat. *Matth. 28, 26.* *Apoc. 5.* Vidi agnum stantem, tanquam occisum; Ob gleich dein Zorn ein Löwen Zorn ist / das schrecket mich nicht. Auch diſe / wann sie ersättiget werden / fügen nicht mehr Schaden zu / und deßwegen wird ich sicher und befreyt seyn / wann du diſes Opffer / so wir mit unsern Händen darbieten / nicht verwirffest. Ich bekenne ingleichem / daß ich dir unendlichen Danck schuldig seye / ich weiß / wie ich solte deine unzahlbare Gutthaten unermeßlich erkennen; Aber trage Gedult mit mir / ich will dir alles biß auf den letzten Pfenning bezahlen. Omnia reddam tibi. Ich will dir hiemit den Kelch deß HErrn durch die Händ deß Priesters aufopffern; Calicem salutaris accipiam: und solten wir miteinander abrechnen / wird es sich finden / daß diſe meine Gaab so viel gelte / als aller dein Überfluß und alle Geschenck / die mir in meinen Busen von deiner freygebigen Hand sind geschüttet worden; Endlich ist mir nicht unbekandt / daß ich deiner Hülff überal bedürfftig bin / und wie ich meiner Verdiensten halber

ber mich nicht getraue / vor deinen Augen zu erscheinen / will ich doch dahin bedacht seyn / wie ich mög mit einer Zuversicht zu dir tretten / will auch eine Weiß ersinnen / dich zu erweichen / die du mir nicht wirst verwerffen können: Ich will nemlich in die Kleidung meines ältesten Bruders JESU Christi vor dir erscheinen / und so ich nicht anderst kan zukommen / will ich doch den Seegen verstohlner weiß / den ich zwar nicht verdient habe / darvon zwacken: das Opffer ist mein / die Verdienst sind mein / mein ist das Blut / Parvulus datus est nobis. **Es ist der kleine Knab uns gegeben worden.** Denn gleich wie du dise Ding nicht verwerffen kanst / als weder auch mich nicht / der ich durch dise dich bitte.

25. Mit solchen und dergleichen Anmuthungen sollet ihr dises grosse Amt eines **Opfferenden** verwalten / und also auf dise Weiß samt dem Priester zu disem furchtbaren Geheimnüs die Hand anlegen; Aber leider die Christen und zwar in einer grossen Anzahl / gleich ob hätten sie allen Glauben und Religion beyseiten gesetzet / erweisen eine solche Ehr / wann sie die Meß hören / ob müßten sie nur anrauchen einen höltzern Gott; Qui recordatur thuris, quasi qui benedicat Idolo. *Isa. 66. 3.* **Wer an Weyrauch gedencket / das ist / als wann einer den Abgott ehret**; gar recht kan dises der bestürtzte Prophet Isaias sagen. Etwelchen **geduncket die Zeit tausend Jahr zu** seyn / wann sie die Meß hören / gleich ob die Zeit verschleudert wurde / so darzu angewendet wird. Es scheinen mir / ob schryen sie mit dem Jüdischen Pöfel: Descende de cruce, **steige herab von dem Creutz / nur** *Luc. 14.* **geschwind / wir haben was zu thun / es warten zu Hauß auf uns unterschiedliche Geschäffte / Gewerb / Aemter / Handelschafften / das Vich leidet keinen so langen Aufschub.** Und was das ärgste ist / so sind eine da / welche neben dem / daß sie kein Füncklein der Andacht fühlen / noch darzu dise Funcken in andern außzulöschen / laut reden oder schwätzen / das Maul krümmen / und dergleichen Aergernussen mehr anrichten. Die Weibsbilder tretten einher in so frecher Kleidung / gleich ob giengen sie auf einen Tantz; Die Männer kommen nur aus Fürwitz darein / sie ehebrechen mit ihren Augen / und mit ihrem Wincken und Gebärden erwecken sie die gailesten Regungen deß Fleisches / wormit sie selber behafft seyn / und stellen also unverschamter Weiß ein Buhlwesen an; ja sie ziehen so gar ihr verruchte Mahlzeit / so ihnen der höllische Gastgeb zurichtet / der heiligsten Mahl-Zeit vor / die ihnen Christus anderer Seiten zubereitet: Auf dise Weiß wird von den Christen / die nicht mehr glaubige Christen seyn / sonder gottlose Maul Christen / das theure Leyden Christi feyrlich begangen / und dessen Tod ein Leich-Traur geführet! Auf ein solche Weiß wird dann das hochwerthe

Werck unsers an dem Creutz gestorbenen Heylands / welches da Geheimnüsweiß / doch warhafftig und werckhätig in der Meß gehalten und vorgestellet wird / beygewohnet! Auf dise Weiß endlich versöhnen wir den erzürneten GOtt / und wollen Ihn zu friden stellen!

26. O du stock-blinde Welt! die du / wann das allerhöchste und herrlichste Werck / so auf Erden mag angestellt werden / wann der gesamte Himmlische Hof in Lieb und Verwunderung begriffen ist / wann die Höll furchtbebet und entwaffnet wird / in dem herrlichsten Geheimnus aller Geheimnussen / so die Kirchen besitzet / wann nemlich GOtt selber aufgeopffert wird / damit der Allerheiligsten Drey-Einigkeit der Eyd der Treu abgelegt wird / die du indessen / sag ich / gantz in der dicken Finsternus der Unwissenheit steckest / und noch darzu lachest / und schwätzen darffst / in einer so vermessenen Freyheit / ob stundest du auf dem offnen Marck; O wehe / wo wird die Verzeyhung dessen statt finden können / für eine so grosse Gottlosigkeit? Jam non relinquitur pro peccatis hostia. Wann wir zu einer andern Zeit sündigen / können wir zur Zeit der Meß uns wegen der Vergebung eine Hoffnung machen. Aber so wir in selber Frist uns nicht scheuen zu sündigen / zu was für einer Zeit sollen wir dann die Vergebung erhalten mögen? Wo wollen wir Schutz und Unterschleiff suchen? So sollen wir dann auf eine solche Weiß in die Meß gehen / sie anhören / damit wir nemlich auf dise / wie gemeldet worden / unsere Aemter der Beywohnenden und Auffopffernden recht vertretten mögen / biß wir einstens der Glory fähig gemacht werden / die wir jetzund verhüllet auf dem Altar anbetten / und dahin gelangen / allwo wir ewig frölich bleiben / allwo wir nicht mehr unter dem Fürhang / sönder unter dem Glantz der Heiligen / das überklare Angesicht GOttes anschauen werden / allwo wann ich mit der Hülff GOttes wird angelangt seyn / wolte und wünschte ich / daß ich euch alle sehen konte / und keiner aus diser Anzahl meiner Zuhörer gemisset wurde. *Heb. 10. 26.*

Die

Die 13. Red-Verfassung.

Von der hochnothwendigen Kinder-Zucht.

I. WAN dem ich bedacht bin anheut von der Cantzel euch die liebste und wertheste Ding / ich vermeine eure Kinder / zu empfehlen / wurde ich gewiß mich einer vergebenen Arbeit unterfangen / so ich mich bemühen wolte / euch zu einer guten Kinder-Zucht anzuhalten: Die Natur selber / welche ein so sorgfältiges Aug auf dise ersprießliche Zucht geworffen hat / daß sie absonderlich die Ehgatten mit einem unauflößlichen Baud hat verknüpffen wollen; die Natur / sag ich / hat selber in den Hertzen der Eltern ein solches Lehr-Stück eingepräget / daß / wann sie ihren Kindern das Wesen mitgetheilet / auch sie michin ihnen das Wohl-Wesen zu geben schuldig seyen / und daß sie dise vor den Gefährden der Sünden beschützen / ja wann sie etwan darein gefallen sind / sie bessern / und ihnen mit einem guten und frommen Wandel vorleuchten sollen / damit sie nicht in die Laster Abweg gerathen. Wie kan dann jetzund jene überaußsträffliche Saumseligkeit geduldet werden / so heut bey diser grossen Schuldigkeit einschleichet / in dem dise nicht allein den Kenn-Ursachen deß H. Glaubens / wie auch der gesunden Vernunfft widerstrebet / ja so gar die Grund-Stellen der Natur zu Boden werffen will! Lasset mir zu / daß ich einen solchen / der in diserm Spital kranck darnider liget / und mit diser Schlaf-Sucht behafft ist / besuche und aufwecke / wann ich erweisen wird / wie manche Eltern die löbliche Kinder-Zucht verschleudern / die da wider sich selber und wider ihre Kinder eine Grausamkeit verüben / und die mit einem zwey spitzigen Degen auf einmahl zwey Wunden machen / eine in ihr eignes Heyl / und die andere in das Heyl der jenigen / so sie gezeuget haben. Wann ich einmahl eine Gottseiferige Zungen verlanget hab / so wünsche ich sie jetzunder zu haben / dann ich begehre eine so nothwendige Warheit einzudrucken / nicht eben in jene Gemüther die Wachsweich sind / und auch von einem kalten Eisen die Figur annehmen / sonder vielmehr in solche auch einzuschneiden / die härter als alles hartes Holtz sind / und nur allein dem glüenden Eisen zu weichen pflegen.

I.

2. Ich sage also für das erste/daß ein gute Kinder-Zucht den Kindern den grösten Nutzen bringe / welches zu bestättigen alle Gesetz so wohl die Geistliche als Weltliche zusamen stimmen/so eines der gewissesten Zeichen ist einer handgreifflichen Warheit. Welche ehmalen unter den Menschen die klugeste waren / haben vermeinet / daß ohne dise Obsorg und Obhut / womit man den Kindern pflegen solle / alle andere Gesetz vergebens verordnet werden/ alle Reglen von keiner Krafft / alle Lehrstuck unnutzbar seyn/ hingegen so erklecke dises Gesetz allein die Völcker in dem Gehorsam zu erhalten; deßwegen haben die Lacedemonier / von dem berühmtesten Gesetzgeber Lycurgus unterrichtet/ gantz allein sich auf dises einzige Stuck gelegt/ daß sie bey allen vorfallenden Verbrechen nicht die Ubertrettere/die Kinder/ sonder ihre Eltern zur Straff gezogen haben. So hernach auch ein Ursach war/ das einstens sie zwoen Müttern eine grosse Geld-Straff auferlegt / nur aus Ursach weilen ihre Kinder einander in die Haar und in ein Handgemeng gerathen seyn. Sie sprachen dise loß wegen ihres unbesonnenen Alters / die Alte aber sind für die Ubelthäter gehalten worden/ allweilen sie ihr Amt der Kinder-Zucht auffer acht gelassen haben. Also tieff ist ihnen dises in dem Sinn eingedruckt gebliben/ wie nemlich an dem wachtsamen Aug der Eltern/ als an der Wurtzel/ alle Boßheit und Güte ihrer Kinder / als ein Frucht haffter und abzustammen pflege.

3. Eben dise Warheit ist hernach noch mehrers mit einem Obrigkeitlichen Nachdruck hie und da in der H. Schrifft von dem Heiligen Geist uns eingekäuet worden / daß / wofern wir nicht mit Fleiß und boßhafftiger weiß unsere Augen bey disem hellen Liecht wollen zuschliessen / wir bekennen müssen / weilen an der rechten Kinder-Zucht alles Heyl gelegen ist / daß dises die Haupt-Rad seye / von welchem alle Bewegnüssen eines rechtbestellten Haußwesen herkommen / und ihren Anfang nehmen. Ich habe aber noch nicht alles gesagt / wann ich sprich/daß die Wolfahrt der Kinder und Haußgenossen in diser Obsicht ruhe/ ich soll sagen/ daß sie einzig und allein darinn bestehe: Zum wenigsten ist sie so nothwendig / daß auſſer ihr nichts gutes zu hoffen ist. Ein solches Urtheil hat der HErr selbsten von ihr gefället / als er einstens ein fromme Seel anredte; dise wurde mit dem Eyfer GOttes hart geplaget / indem sie die schlimme Sitten der Christen bey ihr selber betrachtete / und hielte bey GOtt mit Vergiessung vieler Zähern an / er wolte doch ihm belieben lassen / und wider jene Aufrichtigkeit und guten Wandel einführen / der in den ersten Christ-Welt-Jahren im Schwung war. Diser nun wolte Christus ein Trost beybringen / und reichte ihr in einer Ohnmacht einen faulen Apffel/mit vermelden: Liebe

Eccl. 30.

Prov. 13.

Eccl. 7.

Toch-

Tochter / O wie schwer ist disem Apffel seine vorige Schönheit und Anmuthigkeit wieder zu zustellen wissen; Leichter ist es / wann man ihm seine Körnlein und Saamen benimmt / sie säet und erwartet biß sie außschlagen und Frucht tragen. Aus welchem dise/auf die Außmusterung begierige Person / alsobald verstanden hat / wie daß keine andere Hoffuung solche Zeiten zu erhalten übrig seye / als wann die zarte und blühende Jugend bey zeiten wohl auferzogen wird / weilen aus diser Zucht aller Völcker Heyl entspringet. Gewiß ist es/ daß die hochwürdigste und klugsinnigste Vätter deß Heil. Concilii von Trient nach viel und langen Rathschlägen / Krafft welchen sie dises Umbsatz Werck untersuchet / kein anderes und bessers Mittel erfunden haben/als die rechte Unterrichtung der Jugend/gleich wie sie es mit ernsthafften und centnerwichtigen Worten in den Acten deß Concilii erkläret haben / weßwegen alle die Prediger / Beicht-Vätter und Pfarr-Herren alle ihre Mühe und Arbeit verlieren/wañ die Hauß-Vätter ihnen mit der Kinder-Zucht die Hülffreiche Hand nicht bieten/ dann an diser hafftet der Untergang und die Seeligkeit einzig und allein.

4. Und dises wird neben dem unverwerfflichen Nachdruck der Heil. Schrifft oder dessen Authorität/ so wir angezogen haben / noch deutlicher und erkenntlicher gemacht/aus zweyen Haupt-Gründen / die ich bald anführen will; das erste ist/ wie nemlich gar leicht falle der Jugend das Gute zu ergreiffen. Der andere ist / daß dises Wesen hernach das Alter gar schwerlich annehme / oder ablege. Lasset uns von dem ersten anfangen. An wem ligt die Vollkommenheit einer Bild-Säulen? Hafftet es nicht an den ersten Lineamenten und Grund-Rissen / die auf dem Stein gezogen werden? Also ist das Alter der Jugend einem solchen Stein gleich / den man bilden soll; er ist geschickt in allen Linien und Figuren deß Lasters und der Tugend/ wie nemlich anfänglich der Grund-Riß und die Haupt-Linien gezogen werden / und dises natürliche Ehr-Ansehen/ so die Eltern bey den Kindern haben/ machet/daß die Ermahnungen/so sie hören/ das gute Exempel/ so sie sehen / ihrem Gemüth also tieff eingedruckt bleibet von dem guten und bösen / daß es hernach nicht so bald kan heraus getriben werden/ welches auch eine Ursach gewesen / warumb GOTT den Eltern einen so grossen Gewalt eingeraumet/krafft welchen sie die ihrige Zuchtstraffen und ihnen einen Verweiß geben mögen/ daß sie nachgehends keine Entschuldigung einwenden können/wañ ihre Kinder nicht fromm werden. Gleich als wie auch den Feld-Obristen ein freyer und lediger Gewalt über dero Soldaten ertheilet wird/ und mögen sie auch auf keine Weiß sich beschönen / wann es nicht recht beym Regiment hergeht. Hat sodañ die Kinder-Zucht bey euch wohl angeschlagen/so darcket höchstens ieden

Tag

Tag GOtt darumb/ dann dises will von euch die Vernunfft erfordern; und wann dise Zucht nicht gelungen wäre / so hätte ja gantz wahrscheinlich eure Güte nichts mehr außrichten können. Was ist ausser dem Weingewächs süssers und milders unter allen Pflantzen und Kräutern? und dessen ungeacht / ist eine Weiß erfunden worden/daß wann die Wurtzel vergifftet wird / hernach der Stock gifftige Trauben trage; hingegen aber wann der Saamen in der Milch eingebaitzet wird / werden die süsseste Früchten geziehlet. Es wäre der Mühe wohl werth/wañ alle Abend das Haußgesind zusammen geruffen wurde / und man ihnen jenes GOtt-frommen Greiffen deß Tobiæ außerlesneste Wörter vorlese / die ich hie anführen will: O wie eine süsse Milch-Speiß wurden dise ihnen vorkommen / ich glaube sicherlich / daß nach vielen Jahren ihr die Süsse verkosten werdet in den Sitten und Lebens-Art eurer Kindern. Er sagte zu seinem Sohn:

Tob. 4.

Alle Tag führe dir zu Gemüth deinen GOtt/ und hüte dich vor den Sünden/ halte auch die Gebott deß HErrn deines GOttes; wann du eintweders das Böse begehrst / so Er verbietet / oder das Gute unterlassest / so Er dir zu thun befilcht. Preise und lobe den HErrn alle Tag / und bitte Ihn / daß Er alles dein Thun und Lassen nach seinem allerheiligsten Willen einrichte. Was du/ mein Sohn / nicht willt haben/ das dir geschehe / das thue auch deinem Neben-Menschen nicht. Sihe an die Armen mit einem guthertzigen Aug / und GOTT wird auch dergleichen dir wiederfahren lassen. Gib Allmosen so viel dir möglich / hast du einen Uberfluß / so gib fein reichlich/ hast du nicht viel übriges/ so gibe wenig/ aber gern. Ist dein Hand eng eingezogen / so seye das Hertz und die Meinung desto milder/ und deine Neigung werde den Leuten kund. Fleuch die lose Gesellschafft / und in allen deinen Geschäfften erhole dich bey den Frommen Raths/ seyn dise nicht bey der Stell / so gehe und suche sie auf. Dise waren die heilsame Lehr-Stücke dises alten Vatters. Welche einem/ der sie liset oder lesen höret/ die Zäher außpressen. Wann dergleichen Zusprechungen in jeden Christlichen Gemeinden oder Hauß-Genoßschafften/ jederweilen gehöret wurden/ O wie ein weit anderes Außsehen wurde die Sach in der Christen-Welt in kurtzer Zeit gewinnen. Ein jedes Hauß wäre ein Unterschleiff deß Fridens / und nicht der Zwitracht und Uneinigkeit; die Tempel wurden zu lauter heilige Gebett-Oerter werden / und nicht Geschwätz- oder Plauder-Plätz/und daß ich es mit einem Wort sage / die Christen wurden lauter Christen seyn / das ist gegeneinander mit der Lieb angefüllet / und mit der Ehrenbietigkeit gegen GOtt ihrem HErrn. So aber hingegen die Kinder an

statt dergleichen Unterrichtungen / solche Wort anhören müssen/ welche auch in dem Mund eines Türcken übel lauten / was ist hernach sich zu verwundern / wann derselben Leben mehrers nach den fleischlichen Sinnlichkeiten / als den gesunden Vernunffts-Reglen riechet; nemlich es haben dise zarte Gesproß gleich in der Frühe das Gifft in ihre Wurtzeln eingesogen/ist also gantz schwer/ ja gar unmöglich / daß wann sie solten Frucht hervor bringen/ dise nicht vergifft seye. Sihe/ Wentzel und Boleslaus waren leibliche Brüder/ beede Böhmische Fürsten / weilen aber Wentzel von seiner Anfrauen Ludmilla einer GOtt-frommen und heiligen Frauen auferzogen worden / als ist er auch ein heiliger Mann worden/ der Boleslaus aber / weilen er seine Mutter Drahomiram ein gottslästerliches Weib für eine Kinds-Amme hatte / ist er in den Lastern so weit gestiegen / daß er an seinem eignen Bruder zu einem Hencker worden ist. Wir sehen daß bißweilen ein Mensch von guter Art und Natur in den schlimmsten Sitten-Wandel/ und in ein ärgerliches Leben gerathe; wann man aber auf den rechten Grund dringen wird/ so wird erhellen/ daß dises Unheil ihm in jenem Hauß / allwo er übel auferzogen worden / zugewachsen seye / alldorten/ was er übels gesehen und nichts gutes gehört/ ist Ursach gewesen / daß die beste Art in die schlimmste Sitten außgeschlagen ist. Also traget der übel-angebaute Acker an statt der Gersten einen Haber / an statt deß Waitzen einen Roggen / ja er bringet offt gar Unkraut und Treffzen hervor.

5. Wohl hat jener gesprochen / der die Mutter die Helffte der Kinder genennet. Dimidium filiorum mater est. Er hat doch noch nicht genug geredet / dann sie ist offt ihnen mehr als die Helfft / ja gar offt ein gantzes. Wann ein schandlicher Fall einer Tochter euch zu Ohren gelanget/ glaubet doch nicht/ daß die Tochter daran allein schuldig seye/ O wie einen grossen Antheil hat nicht die Mutter? Wañ die Mutter an statt daß sie solche zu allen Täntzen gelassen / ihr Angesicht mit dem Rosen-Wasser hell gemacht / den Buhlern die Thür aufgesperret / ihrer unglückseeligen Tochter darfür den Haß der Sünden/ die Forcht in die Schand zu gerathen / die Liebe zu der Einsamkeit / die Meidung offner Plätzen / den Andachts-Eyfer hätte fein eingerathen; und wann sie ihr gelehret hätte / wie man recht beichten solte / und nicht wie man das Haar kräusen und puffen müsse/ oder an dem Fenster stecklen und löffelen solte; wie man zu Abends und in der Früh die Mutter GOttes grüssen müsse/ glaubet ihr wohl/ ob sie in dise Schand-Grube wurde gefallen seyn? Dem Scorpion wachsen die Scheeren nicht erst wañ er hecket und klemmet / er hat sie schon zuvor. Vermeinet ihr/ daß dise Aergernüssen erst ihren Anfang nehmen / wann sie beginnen kund

und ruchbar zuwerden. Es streichen bißweilen viel Jahr vorbey / daß man immer disem Wild- Pret nachgehet / und niemand wehret ab und redt was darwider: wañ der Schnall und Knall geschicht / der Rauch aufgehet / so hebt die Mutter erſt anfangen das Gehör und die Augen zu eröffnen / alsdañ fangt auch der Vatter an das Maul aufzuthun. Hernach verfluchen sie beede den Buhler / schelten ihn einen Verräther / weilen er ihrem Hauß und Geschlecht einen ewigen Schand- Flecken angehenckt hat. Wann er aber ein Verräther und Meineydiger Mensch ist / warumb habt ihr ihn mit so grossem Frolocken eingenommen / als er sich bey nächtlicher Weil angemeldet? warumb habt ihr ihm nicht allein geholffen / sonder auch verhindert und aufgehalten / da er die nicht allerdings gute Vertraulichkeit verlassen wolte? Klagt und heulet jetzund so viel ihr wolt / aber sehet euch umb andere umb / die mit euch ein Mitleiden tragen / euch wehklagen helffen; ich meines Theils / so mit eurer Erlaubnüs soll gesagt seyn / kan wohl kein Zäher vergiessen / wann ich betrachte / daß ihr selbst euch das Messer an die Gurgel gesetzt habt / damit euch den Garaus zu machen. Zu was soll jetzund dises Geschrey / dises Getöß und Getümmel / nach geschehener That? man hätte diß Unheil mit einem leichten können abwenden. Ich sage wie es an ihm selbsten ist / eure Söhn und Töchtern sind nemlich die / wie ihr sie haben wollet / und GOtt wird einen grossen oder kleinen Seegen euch ertheilen / nach dem sie gut sind / und nach dem ihr mit einem grössern oder mindern Eyfer die Zucht und Obsicht mit ihnen vornehmet. Betrachtet nur einen Gärtner / mit was Manier und Weiß er mit dem Wasser umbgehe / wann er das Pflantz-Werck begiessen will: er grabt anfänglich eine Gruben / leget einen Canal / durch welchen er das Wasser in den Garten leitet. Also machet es auch / ihr müsset gleichfalls dem Einfluß Göttlicher Gnaden eine Rinne zubereiten / mit eurem Fleiß und Ems / und also mit grosser Obsorg und Aufsicht als andere Canal und Röhrer das Gnaden- Wasser reichlich in die Hertzen eurer Kinder einzuführen euch angelegen seyn lassen. Ferners wer in den Kirchen- Geschichten belesen ist / der wird wissen / wie die Mütter sich beflissen haben / damit sie gottfromme Kinder zihlten / die sie auch bekommen haben. Die Mutter deß H. Ancyranischen Clementis hat ihn schon in der Wiegen zu der Marter- Cron aufzuziehen verlanget / und nach und nach ihm von den Peinen und Siegen der berühmtesten Martyrer erzehlet / und ihre Standhafftigkeit vor seinen Augen gelegt; sie hat auch erhalten was sie verlanget gehabt / nemlich einen Sohn zu einem Blutzeugen / und zwar einen aus den Heldenmäthigsten und überaus berühmten. Die Mutter deß H. Ludwigs in Franckreich ist eben mit disem Wunsch schwanger gangen / sie wolt daß ihr Sohn niemahlen mit einer

tödli-

tödlichen Sünd besudlet wurde/deßwegen so offt sie ihn zu Abends in das Betth gesegnet/ hat sie ihm dise Wort sehr und offt eingekeuet: Ach Sohn! ich wolte dich lieber in disen meinen Armen tod ansehen/ als mit einer Mackel einer Tod-Sünd beflecket dich lebendigen anschauen. Sie hat auch das erworben/ was sie gewünschet hat; nemlich einen Unschuldling/ unter so viel Anreitzungen und Gefährden in einem so ansehnlichen Königreich/ dem er löblichst vorgestanden ist. Die Mutter deß H. Edmundi wolte auch/ daß ihr Sohn eine Jungfrau verbliebe: damit sie dises erhielte/ hat sie ieweilen ihm als er anderstwo dem Studieren abwartete/ in die Brief/so sie an ihn abgelassen/ Geißlen und Cilicien eingeschlossen; sie hat endlich an ihm erlebet einen sonderbaren Christlichen Ritter/ der mit dem Jungfräulichen Krantz gepranget hat. Also haben es andere kluge und fromme Mütter gemacht/ von denen viel zu erzehlen wäre/ und denen dises Glück zu einer rechten Kinder-Zucht wiederfahren ist. Dann GOtt hat ihr Zihl und End beförderet/ ist mit seiner Hülff ihnen an die Hand gangen/ und hat die Gaaben seiner Göttlichen Gnaden in der Maß und Menge mitgetheilet/ nach dem die Mütter die Röhren und Gruben breit und tieff darzu außgegraben haben; daher gehet mein Schluß dahin/ daß euer Klagen und Jammern/so ihr wegen eurer Kinder führet/ ein solches Klagen seye/ welches mehr euch angehe/ und mit dem ihr euch selbst anklaget. Eure Kinder werden die jenige werden/wie sie von euch gezogen werden/gut oder böß.

6. Damit aber dise Kinder-Zucht wohl außschlage/ muß sie gleich in den ersten Kinds Jahren vorgenommen werden/ nemlich wann das Wachs noch weich ist. Dann gleich wie sie leicht zu biegen sind/wann sie noch zarte Sprößling seyn/also werden sie schwerlich gebogen/ wann sie verwachsen und verhartet sind. Und dises ist das andere Stuck der Kinderzucht/ aus welchem ihr die Nothwendigkeit diser abnehmen möget/ und ich will mich befleissen zu solcher euch zu bereden. Filii tibi sunt, sagt der HErr/ erudi illos,& curva illos à pueritia. Hast du Kinder/ so unterrichte sie/ und beuge sie in der Jugend. Nach verfloßner Zeit erkennen gar wohl die Eltern/ wie schädlich dem gantzen Geschlecht anschlage ihr Saumseeligkeit/ und liederliches Einsehen/ und wollen gern die Sach verbessern/aber da es schon zu spat ist. Curva illos à pueritia, annoch in der Jugend;wann sie verhartet sind/ ist es mit dem Ziehen aus. Wollet ihr ihnen einen Verweiß geben/ so heben sie an darwider zu kurren und murren; blöcket ihr gegen ihnen die Zähn/ scheuen sie offt nicht die Händ gegen euch auszustrecken/ daß ihr offt hernach schweigen müsset/ umb ein gröfferes Ubel zuverhüten/ und genöthiget seyd/ eure Person selber in Sicherheit zustellen. Dise Wahr kommt aus dem Laden deß böse Einsehen/welches die Sach so weit gebracht/ daß man nun-

Eccles.7. 25.

mehr an dem Mittel verzweifflen muß. Nachgehends fangen sie an zu klagen/zu jämmern/ über ihre Unglückseeligkeit/ die ihnen die Kinder über den Halß ziehen. Gewöhnet einen Jaghund in die Küchen/ an das Teller schlecken/ hernach aber erzürnet euch über ihn / wann man ihn nicht mehr kan auf die Jagd bringen/ wer hat die Schuld? hättet ihr ihn an der Ketten ligen lassen/ hättet ihr ihm nur geschimmelt Brod zu fressen geben/ so wär ihm nicht aller Hunger entgangen/und hätte er noch einen Lust auf das Hetzen / er hätte noch nicht den Geruch verlohren / hätte gar schön das Thier auf der Spur verfolgen können. So wir dem H. Basilio glauben / so pflage man von dem Knaben schon in dem dritten Jahr das Maß ihres Leibs zu nehmen/nemlich man wolte drauß schliessen und wehnen / wie groß sie einstens wachsen wurden: dann die Erfahrenheit gibt es / daß ein Knab von dreyen Jahren den dritten Theil seiner Läng habe / die er im Mannlichen Alter völlig bekommen wird. Eine dergleichen Regel gebrauche ich / wann ich ein Urthel abfasse/ nicht von der Länge deß Leibs / sonder von dem Sitten- Wandel. Dann wann ich ein ungehorsamen Knaben antriff/ der weder die Heilige GOttes/ noch auch seiner Eltern und Obern Ehr fürchtet/ in dem kein Andachts Füncklein glimmet ; so sprich ich gantz keck / ohne daß ich förchte betrogen zu werden / daß diser Knab einstens dreymahl schlimmer werde/ wann er zu seinen Mannbaren Jahren gerathen solt; der H. Geist selbsten unterschreibet dises mein Urthel/ welcher nicht allein aus der Jugend das Mannliche Alter abnimt/ sonder gar auch sein Urthel biß in das hohe Alter erstrecket; bleibet ein Jüngling / sagt er / auf seinem Weg / so wird er nicht darvon weichen / wann er ist alt worden. GOtt wolle verhüten/ daß eure Söhn/ wann sie noch jung seyn/ sich nicht an die Untugenden gewöhnen/ dann sie werden schier schlimmere Sachen in ihrer Jugend üben/ und was noch mehr ist / so werden sie in ihrem hohen Alter nicht besser werden / gleich wie die Berg / so Feur außspeyen / welche ob schon sie mit Schnee bedeckt seyn/ so brinnet doch in ihnen das Feur nicht minder als mitten in dem Augustmonat: Sehr schwer ist / daß jene Tadel und Laster / welche mit uns aufgewachsen seyn / von uns absterben ; Es geschihet gemeiniglich / daß sie mehr und mehr einschleichen / und daß sie sich an das Harte unserer Gebeiner anlegen/auch eher nicht in die Aschen gerathen / als wir darein fallen; seine Gebeine werden mit den Lastern seiner Jugend erfüllet werden/ und sie werden mit ihme im Staube schlaffen. *Prov. 22.6.* *Job. 20. 11.*

7. Wohl elendhaffte Eltern! welche dises Unheil ihnen nicht zu Gemüth führen! wohl armseelige Kinder! denen so saumseelige und sorglose Eltern zu theil worden sind. Alle Finsternussen sind aus ihrer Natur schädlich / doch schaden sie nicht auf eine gleiche Weiß. Für die

schäd-

schädlichste wird gehalten die Sonnen-Finstermuß/ so geschicht bey anbrechender Morgenröthe. Also schadet uns ein jede Sünd / so da GOtt uns entziehet/ in einer jeden Zeit/ so nicht zu laugnen ; jedoch ist jene die schädlichste / welche in der Frühe/ das ist/in den ersten blühenden Jahren begangen wird. O wohl ein leidbare Finsternüs / welche ihre Würckungen biß in das spate Alter hinaus strecket. Cum eo in pulvere dormient. Wann derohalben ihr einen aus euren guten Bekandten höret über seine Kinder klagen / so setzet ihm nur zu mit der Antwort / die da ehmals der HErr gebraucht hat gegen jenen unseeligen Vatter / bey dem H. Marco, und ihr werdet nicht fehl schlagen. Diser dann hatte seine mit dem bösen Geist besessenen Sohn zu den HH. Apostlen geführet/damit sie mittelst der Macht so sie von ihrem Lehrmeister Christo bekommen/ ihn von disem schlimmen Gast erledigen wolten. Aber vergebens ! der Sathan ist wider alles Verhoffen ihrer Meister worden/ und hat man
Marc. 9. ihn nicht außtreiben können: deßwegen nahme der betrübte Vatter seine Zuflucht zu Christo / und begehrt von Ihm Hülff und Barmhertzigkeit. Wie lang ists schon/ sagte Christus/ daß diser dein Sohn von dem schlimmen Gast besessen ist ? Ab infantia, schon in der Jugend hat er dise Wohnung bezogen ; antwortete der Vatter. Was schon in der Jugend ? O wohl eine böse Zeitung : Lasset uns hie ein wenig still halten/ und nachforschen/ warumb Christus/ der die Sach gar wohl vorher gewußt/ erst gefragt habe. Die Ursach könnet ihr aus der Antwort abnehmen. Es wolte nemlich Christus/ daß diser elende Bitt-Einleger oder Supplicant, aus dem alten und eingewurtzleten Schaden erkennen solte das grosse Wunder/ so Er jetzund würcken wolte mit seinem Sohn / und mit dem Er ihn wurde gesund machen. Machet derohalben es auch also und fraget deßgleichen / so einer sich beklaget / daß sein Sohn schwöre und fluche ; fraget ihn / sag ich / wie lang es schon seye / daß diser sein Sohn von dem Teuffel besessen seye / aus dessen Anstifftungen er in dise Flüch außbricht/ und zwar in so abscheuliche / daß dergleichen auch die Höll nicht außstosset. Wann er euch antwortet / ab infantia, schon in der Jugend / schon in der Jugend/ hat er dise edle Sprach gelernet/ rathet disem betrübten eurem Freund/ daß er zu Christo seine Zuflucht nehmen wolle / weilen weder die Ordens-Leuth mit ihren Predigen/ weder die Beichtvätter mit ihren heilsamen Ermahnungen/ noch auch die Pfarr-Herren mit ihren Hülff-Mitteln können mehr helffen / und ihn zur Genesung bringen. Ist etwan eine Mutter vorhanden / die über ihre Tochter eine Klag führe/ daß sie boßhafftig seye / daß sie Anlaß gebe / mit ihrem Pracht-Wesen und liederlichen Wandel von ihr zureden/ daß sie dem gantzen Geschlecht einen Schandflecken anhencke / sie aber gestehe/ daß dises Ubel nicht erst jetzund einreisse / sonder an ihr dises

schon in der Jugend seye verspüret worden / ab infantia, daß sie annoch als ein kleines Mägdlein immer an den Fenstern gelegen seye / mit den Knaben gern geschertzet habe / alleinig mit ihnen sich aufzehalten / wo sie nur es hat wagen können / und zwar heimblich und unwissend der Mutter ; O dich Elenden ! sagt zu ihr / wir haben ein Erbärmnus mit dir / es ist kein Mittel hie auf Erden für dich / du muß deine Hülff in dem Himmel suchen / von oben herab erlangen. Befihle dich GOtt und seiner Jungfräulichen Mutter ; gib Allmosen / faste / bette / thue Gelübde : Dann auf keine andere Weiß gehet diser gaile Teuffel aus ; er wird dise deine Tochter nicht allein betrüben / wann sie noch klein und jung ist / sonder mit seinem Gewalt dopplet auf sie loß brechen / wann du sie verheyrathen wirst ; und wann sie das Alter erreichet / in welchem sie mit ihrem Leib nicht mehr der Höll dienen kan / alsdann wird sie andere darzu helffen / sie wird ihr Hauß anbieten und Gelegenheit machen / daß auch andere in die Fallstricke deß Teuffels fallen. Ab infantia, wir haben es aus der täglichen Erfahrenheit / daß so wohl im Guten als im Bösen der Spruch der Rechtsgelehrten wahr befunden werde / daß der Anfang eines Dings etwas mehr seye / als ein Anfang. Cujusque rei potissima pars principium est. l. facturi ff. de orig. jur. So behaltet es fein fest in eurer Gedächtnus / was ich jetzund euch habe eingekäuet / waß euch die Wolfahrt der Kinder lieb ist / so befleisset euch auf alle weg und vor allen Dingen / daß ihr sie in einer guten Zucht haltet / und zwar fein beyzeiten in den ersten Jahren / wegen zweyerley Ursachen / die erste / weilen die Zucht gantz leicht damahlen vorgenommen wird ; die andere ist / daß / wann dise vernachlässiget wird / durch ein schlimmes und unverantwortliches Einsehen oder schmeichlen / hernach nicht mehr kanverbessert werden. II.

8. Wann aber je einer eines so verkehrten und dummen Verstands wäre / der diser ersten Streich nicht achtete / den er mittelst einer bösen Kinder-Zucht auf seine Jugend führet / so gebe er acht auf den Hieb / den er auf ihn selber führet / nemlich auf die Schäden / so daraus entspringen / und halte er dise ihm vor Augen. Meinet dann ihr / daß es schwerlich geschehen könne / daß gleich wie viel Kinder in die Hölle gestürtzt werden / weilen die Eltern daran schuldig / also auch viel Vätter der Kinder Sünden büssen werden ? Ach nein / das ist kein seltner Zufall / wolte GOtt es geschehe selten ! Es wurde einstens ein grosse Sünderin in Florentz bekehret / ihr erschiene auf einen Tag die seeligiste Mutter GOttes / und sprach zu ihr also : Sihe und betrachte meine Tochter / die Barmhertzigkeit meines Sohns / der gegen dir so übermild ist / indem Er dich aus der Höllen-Rachen gerissen / da du es nicht verdienet hast / und stürtzet hingegen so viel andere darein / die minder als du gesündiget haben;

diſe

diſe Nacht werden in Florentz vier Perſonen ſterben und ewig verderben. Und nennte ſie alle bey ihren Nähmen/ fügte auch hinzu die Urſach ihrer Verdammnüs / und unter andern war ein Vatter / der ſchlechte Kinder-Zucht geführet hatte. Nun was ſagt ihr darzu ? Geduncket euch diſer Fall und Begebenheit ſeltſam zu ſeyn ? vor dem man ſich nicht zu förchten hat / weilen aus vieren einer geweſen ? Es iſt aber unſchwer / deſſen Urſach zu erforſchen / ich vermeine es ſeyen abſonderlich zwey / warumb viel Eltern wegen ihrer unerzogenen Kinder verdammt werden : Die erſte entſtehet aus den Sünden / ſo die Kinder begehen / die andere entſpringt aus den Sünden/ ſo die Eltern ihrethalber begehen: und weilen der meiſte und gröſte Theil diſer Sünden verborgen iſt / daher iſt die Gefahr ſo davon herrühret / deſto gröſſer und ſchwerer/ alſo zwar/daß/ weilen die meiſte auf diſe wenig acht zu haben betretten werden / gar glaublich ſeye/ es werden die wenigſten wegen ihnen ein rechte Reu und Leyd erwecken / und deßwegen recht Bußwürcken. Auf daß ich derohalben mein Amt verrichte/ will ich aus Eyfer gegen eurer Seelen Seeligkeit angetriben/ euch ein lange Reyhen allerhand Sünden aufweiſen/ die in diſem Gewerb zu geſchehen pflegen; ich will gleich von der Haupt Quell den Anfang machen.

9. Was nun die Miſſethaten der Eltern belanget / welche ſie begehen/ aus Anlaß der Kinder / ſo trägt ſich nicht ſelten zu / daß ſolche vorher ſchon anfangen / ehe die Kinder auf die Welt kommen. Erſtlich ſo ſtoſſet offt mancher Tochter / die ſolt verheyrathet werden / eine Forcht/ ja gar ein Grauſen an / Kinder zu tragen ; und ob wohl diſer Abwillen nicht gut iſt / ſo wachſet er doch nach und nach immerzu hin / eintweders nach dem das Hauß ſchon wohl mit Kindern angefüllt / oder wann die Murter nicht mehr ſich in die Kinds-Nöthen und deren Gefahr begeben will / allweilen ſie ſchon offt iſt gewitziget worden. Wilt du keine Kinder zihlen ? warumb haſt du dañ geheyrathet ? in dem in der Ehe diſes der vornehmſte Zweck iſt? Wäre dein Mutter auch alſo närriſch geweſen/ ſo wäreſt du an deß Tags Liecht nicht gelanget. Solten dann die Türckiſche Müttern ſo viel Kinder zihlen/ auf daß ſie damit die Höllen anfüllen / hingegen die Chriſtliche Mütter ihnen die Unfruchtbarkeit wünſchen / damit ſie keine Himmelsburger gebähren ? die Kinds-Nöthen ſchröcken euch ab / und warumb ſoll euch nicht mehr die Schwere der Sünd einen Grauſen erwecken können ? Da doch diſes Beginnen Tertullianus für einen Todſchlag außdeuten will. Das deſto ärger iſt / je mehr damit geeilet wird. Homicidii feſtinatio eſt prohibere naſci. Nec refert natam quis eripiat animam, an diſturbet naſcentem. Die groſſe Mühwaltung und allerley Verdrießlichkeiten ſchröcken euch ab/ ſo ihr habt in der Auferziehung / und ſoll euch die Hoffnung keine

Stärcke machen / daß ihr könnet durch sie ein Seel in den Himmel schicken? was für ein Baursmann ist so alber / der nicht solte glauben / es werde ihm die Müh deß Einschneiden wohl bezahlt / wann er nur grosse Garben einerndten kan. Noch schlimmer ist / daß bißweilen so gar auch die Männer aberwitzig werden / bey welchen die Passionen und allerley Gemüths-Regungen also überhand nehmen / daß sie alle Vernunffts-Reglen verdrehen. Es ist den Mannsbildern von der Natur eine Kindergier eingeimpffet worden / krafft welcher / also zusagen / sie die Kinder ein Blumen deß Ehbetths seyn / und die Frucht einer ehelichen Wechsel-Lieb / so da zwischen Mann und Weib schwebet. Nichts destominder so gereicht dises nunmehr zu einer Forcht und Abscheuen / so da vielmehr ein Hoffnung stifften solte / und wird die grosse Gnad der Natur verstossen um eines schlechten Gewinst oder Nutzen wegen / krafft welcher Gnad und Freyheit sie die Eltern in den Nachkömlingen ihr Leben fortsetzen / und also annoch nach dem Tod für lebendig konten gehalten werden. Mortuus est Pater, & quasi non est mortuus, similem enim reliquit sibi post se. *Eccl. 30. 4.*

10. Wer solte hernach alle Unthaten zu erzehlen wissen / die solche Eltern ersinnen / auf daß sie ihren Anschlag zu Werck bringen mögen / und damit sie nicht ihr Geschlecht zu Grund richten mit den gar zu vielen Kindern / wie sie pflegen zu reden? Genug ist gesagt / daß die greuliche Stücklein und Außfünd so weit gestiegen in der Boßheit / daß auch so gar den Thieren solche unbekandt seyn. Dahero der Mensch / welcher mit seinen Lastern dem Pferd und Maulthier gleich wird / wie es die H. Schrifft nennet / in disem Stuck solchen unbändigen Thieren es weit bevor thut. Aber gesetzt / eine solche Mutter empfänget uñ werde schwanger. Sihe wie sie sich anstellt / gleich ob truge sie nur eine vergebliche Bürde / und nicht einen überaus grossen Schatz einer vernünfftigen Seel / sie waget sich in iede Gefahr hinein / scheuet keine Arbeit / mattet sich ab; ja so gar der Mann will sie nicht verschonen mit der härtesten Arbeit. Jeweilen finden sich auch Männer / die von so wilder Natur seyn / und sich nicht schämen ihre schwangere Weiber dapffer mit Brüglen abzuschmieren; der H. Cyprianus erzehlet auch unter andern Lastern deß Ketzers Novati, daß er seine grosse schwangere Frau mit den Füssen gestossen / und Ursach gewesen / daß sie mit einer unzeitigen Geburt niederkommen seye. Dise Unthat hat disen H. Mann also erbittert und erzürnet / daß er sie nicht geringer gehalten / als die Abgötterey selbsten; und disen mörderischen Fuß also verfluchet / daß er ihn gottloser zuseyn geachtet als jene Händ / welche zu Zeit der Verfolgungen der Christen aus Furcht denen Götzen geschlachtet und Gaben aufgeopffert haben / welche Händ Novatus vermeint hat / daß man sie nicht mehr durch einiges Bußwerck oder Zäher-Reu können abwa-

abwaschen/ so vollkommen sie hernacher immer seyn. Et damnare nunc audet sacrificantium manus, cùm sit ipse nocentior pedibus, quibus Filius, qui nascebatur, occisus est.

11. Bildet nun euch ein/ das Kind werde gebohren/ es hören aber damit nicht auf die Sünden / sie nehmen erst recht zu. Viel Mütter / umb den Ungelegenheiten einer Kinder-Pfleg zu entgehen/ zu welcher sie verbunden seyn / nehmen ihre neugebohrne Kinder mit sich in das Bett/ und geben nicht acht/ wohin sie es legen/ daher geschicht es/ daß sie solche verligen in dem Schlaf; oder sie halten sie an die Brust / und lassen sie saugen biß sie verstkien an der Milch/ die sie zuviel einsaugen. Es tragen auch an disem die Männer einige Schuld/ weilen sie ihrē Frauen deßwegen keinen ernsthafften Verweiß geben/ und auf ihre Kinder keine Obsorg tragen / damit sie nicht in die Gefahr gerathen; betrachten auch nicht daß ob gleich nicht allemahl die Erstickung daraus erfolget / dises Verfahren doch nicht zu entschuldigen seye / sondern daß eben dise unbedachtsame Weiß zu handlen/ auch keine Gefahr in acht nehmen wollen/ da es nothwendig wäre/ daß sag ich/ eben dises klar bezeuget was für ein schlechtes Gewissen bey manchen verehlichten Christen seye/ welche nicht zu friden seynd an dem lastbaren Stand den sie erwählet / massen sie in disem nur den Wollüsten nachhängen/ dessen Ungelegenheiten aber auf alle Weiß fliehen und meiden.

12. Nunmehr wachset das Kind auf/ und gehet in das Knaben Alter/ da nimt die Mutter solches mit ihr in die Kirchen/ damit nemlich sie die ihrige und der Anwesenden Andacht verwirre: die gantze Meßzeit wird zugebracht mit dem Kind/ sie schmeichelt ihm/ sie lächelt mit ihm/ geschweiget es mit dem Rosenkrantz/ und tätschlet es nur allein mit dem Vorwand/ daß sie solches ruhig behalten könne. Mein warum lasset man es nicht zu Hauß/ wañ es zu nichts anders tauget/ als daß es euch Ursach gebe das Hauß GOttes zu entunehren? Der Knab fanget an sich besser zu schwingen / uud weil er schön und holdselig ist/ so wird er von Vatter und Mutter als ein Götzenbild gehalten / sie tragen ihn in den Augen herum / die Mutter straffet ihn nicht allein nit/ sonder will kurtzum haben / daß der Vatter ihn nicht krumm ansehe; sie ist in ihr Kind also verliebet / daß sie selten mehr an GOtt dencket/ ihr gewohnliches Gebet unterlasset / nicht mehr also offt in die Kirchen zu den Gottesdiensten gehet/ auch nunmehr ihr wenigste Sorg ist / wie sie ihrer Seelen pflegen solle; Eben dise Lieb gibt ihr Anlaß zur Ungerechtigkeit/ so sie gegen ihre andere Kinder verübet. Sind sie Mägdlein/ so förchtet sie / es werde mit Schöpffung deß Heyrathguts ihrem Kind was benommen werden; sind sie Knaben / so ist abermahl die Forcht da / ob möchte der Kindstheil zu klein werden/ in dem Vätterlichen und Mütterlichen Erbgut / und dise Ungerechtigkeit nimmt also starck zu von Tag zu Tag/ daß endlich GOtt sich

darein legt/das Kind/umb der Mutter närrischen und ungerechten Lieb abzustraffen / aus der Welt hinweg reisset/und mithin das kleine Götzenbild / welches bey der Mutter mehr als GOtt verehret worden ist / auf die Erden zu Trümmern wirfft: darauf hebt erst an das Wehklagen und Jämmern/ man will schier verzweifflen und sich nicht mehr trösten lassen/ es hat auch das Ansehen/ ob geschehe solches nicht unbillich. Als Mowses von dem Berg Sina herab stiege / und das Volck sahe / wie es dem Kalb/ als ihrem Gott/Göttliche Ehren bewiese/ hat er also über solches sich erzürnet/daß er das Götzenbild hat lassen in das Feuer werffen und zu Aschen verbrennen. Recht also: Aber was hat doch das Kalb verschuldet! ist es eine Ursach der Abgötterey gewesen? Nein: sondern ein Materie zu diser. Nichts destominder / weilen es den Platz und Orth GOttes unrecht hat eingenommen/ hat es verdient / daß man es zu nichten mache. Auf eine gleiche Exod. 32. Weiß ist mir bewußt / daß diser unschuldige Knab eben nicht Ursach gewesen seye / zu diser unordenlichen Lieb / womit die Mutter gegen ihm entzündet war? Weilen aber die Mutter seinetwegen schon anfänglich und noch täglich mehr und mehr Fehler begehet / also ist beschlossen/ das Kind soll sterben / es soll in den Staub verkehrt werden / aus welchem es kurtz vorher heraus gezogen worden. Indessen weinet die Mutter bitterlich / beklaget sich über den Artzt/verdammt die Kranckheit/ legt die Schuld auf die Hexen und Trüden / aber sich selber klaget sie nicht an / sie erzürnet sich nicht über ihre eigne Sünd / welche doch die einzige Haupt-Ursach alles dises Unheils gewesen ist.

13. Die Vätterliche Lieb gegen den Kindern ist zwar nicht also zärtlich und verkehret/ wie die Mütterliche/ so ist sie doch anderer seits auch böß und sträfflich/ dann unter dem Vorwand/ daß sie die Vätter ihren Kindern umb die Nahrung umbsehen / sie befördern / und ihnen ein reiches Erb einstens hinterlassen müssen/ als geben solche Sorgen ihnen Anlaß zu dem Geitz / und mithin zu vielen andern Lastern mehr: Avaro nihil est scelestius. Es ist nichts schlimmers und gottslästerlichers/ als ein Geitzhalß/ sagt GOtt. Es ist kein Laster/in das er nicht fallet/weilen er für sein Zihl hat außgesteckt die Zunahm und Wachsthum der Güter; das Allmosen geben bleibet aus / man zahlet nicht mehr ab die Schulden / die Wahren werden zu theur angeschlagen/ oder gar verfälschet/und verwechslet. Man treibet Wucher/ von Dieben und Raubern kauffet man heimlich ein / und über alles dises kommt der schöne Deck-Mantel / man habe es in das Hauß vonnöthen / so nunmehr fanget an stärcker und zahlreicher zu werden: ich will nichts sagen von der Saumseeligkeit/aus welcher herkommt daß man die Kinder nicht lehret/ was sie in Geistlichen Sachen wissen solten/ daß man sie nicht in die Kinder-Lehr schicket; will auch nichts melden von

Ecel. 10.

der

der grossen Freyheit / die man ihnen gestattet / alles anzufangen / was ihnen nur beliebet / und also zu allem Bösen Anlaß bekommen ; will auch ferners nicht erzehlen die Aergernüssen / die Anreitzungen / so von den Eltern zu der Sünd ihnen beygebracht werden / dann diſe Materien wollen wir an einem andern Orth und Zeit abhandlen / ich will jetzund nur allein mit einem grossen Fehler aufziehen / den ihr für einen kleinen achtet. Der bestehet aber in dem / daß ihr eure Kinder / wann sie anfangen groß werden / in einem Betth schlaffen lasset / welcher Fehler euch einsten an eurem Todbett häßlicher vorkomen wird / als ihr jetzund ihn euch einzubilden pfleget. Ich will allein euch ein solche Traur-Geschicht erzehlen / welche sich in Franckreich bey unsern Zeiten hat zugetragen / daß man noch zu schaudern anfanget / wann man daran gedencken wil. Es hatte einer vom Adel 2. Kinder / einen Knaben und ein Mägdlein / er liesse sie beede ohne weitern Argwohn lange Jahr beyeinander in einem Betth schlaffen. Diſe Nachbarschafft Feurs und Stroh hat gemacht / daß sie beede in eine unlautere Liebsflammen außgeschlagen sind / welches höllische Feur nicht allein ihr blühendes Alter ergriffen / sonder auch mit ihrer Hitz solche / als sie schon verheyrathet waren / zu brennen fortgefahren hat. Dann als beede nicht mit ihren Ehgatten zulässiger Lieb vergnügt waren / hat der Sohn seine Ehfrau / die Tochter ihren Eh-Herrn verlassen / und sind verkleidet in dem Land herum gestreiffet / um ihrer geilē Fleischgier / wie sie es in der Jugend gewohnt haben / ferners schandthätig zu pflegen / welches sie so lang getriben / biß endlich sie in die Händ deß Obrigkeitlichen Gewalts gefallen / und als man sie deßhalben peinlich gefragt / und ihre Laster bestanden / sind sie beede zu dem Schwerd verdammet worden / auch offentlich ihnen von dem Scharff-Richter die Häupter abgeschlagen worden. Wann noch der Brauch wäre / daß man dem Vatter eine Maulschellen geben durffte / wann sein Sohn schlimme Reden außstoßte / wann sag ich / diſer Gebrauch annoch heut im Schwang wäre / was hätte diſer Kinder unglückseelige Vatter wohl für eine Straffe verdienet gehabt / welcher sie in ein so nahe Gefahr zusündigen aus Unachtsamkeit außgesetzet hat. Wann wir dem Aristoteles Glauben beymessen / so fangen die Träum bey den Knaben an in dem vierdten oder fünfften Jahr / ich glaube aber / daß in diſem Alter ihnen die Augen deß Verstands aufgehen / das ist / sie werden empfindlich / will weiters nichts melden in einer Materie, so an Seiten der Zuhörer von so grosser Wichtigkeit ist / und auf Seiten der Prediger so schlüpfferig und heickel zu seyn pflegt. Wann man die Rechnung machet / so finde ich nach Zeugnus deß H. Hieronymi, daß Salomon schon im zwölfften Jahr seines Alters / seinen Sohn Roboam bekomen habe / ja daß Achaz eben in diſem Alter schon ein Vatter worden seye. Nun laß ich euch dencken

cken / ob ihr nicht ohne Verletzung deß Gewissen euren Kindern so viel zutrauen könet/als ihr sonsten trauet deme zu Trutz / der euch ihret halber dise Gefahr vor Augen leget / und euch warnet.

14. Dises so ich euch nunmehr vorgetragen/ ist noch nicht die gantze Summa / sonder ein Antheil deß Handels / den ich gesinnt bin wider die Eltern zu führen / als welche so schändlich ihr Amt vernachlässigen/ es ist aber noch viel übrig/so ich solte vorbringen/ will es aber auf ein andere Zeit aufsparen; die gelegenlicher seyn wird. Schreite demnach zu dem andern Stuck und Ursach der Verdammnüs der Eltern / und sage daß sie entstehe nicht allein aus jenen Sünden/welche die Eltern den Kindern zu lieb begehen / sonder auch wohl aus den Sünden / welche von den Kindern begangen werden/aber den Eltern zugeschriben werden. Ich glaube / ihr wisset / was massen wir anderer Leuthen guter Wercken können theilhafftig werden / wann wir ihnen beystimmen / darein verwilligen/ also können wir uns das Böse zuwenden/wann wir auch Hand anlegen: wann dises also geschicht / so werden die frembde Sünden uns aufgerechnet / und sollen uns grossen Schrecken einjagen/so wohl als dem König David / der zu GOTT geschryen: Et ab alienis parce servo tuo. Es sind aber dreyerley Weg und Weisen / mittelst welchen die Eltern oder die Vätter der Kinder Sünden theilhafftig werden/nemlich wañ sie noch nicht begangen sind/ oder da sie begangen werden/ und nach dem sie begangen sind; und so ihr nach diser Eintheilung eur Gewissen erforschen werdet/ werdet ihr ein grosse Materie erhalten zur Schand und Forcht. Es beliebt mir jetzund jenes Exempel / so ich schon anderstwo erzehlet/wieder anzuziehen: Ihr sagt/ daß ihr als das Haupt in dem Haußwesen an einem Feyrtag nicht arbeitet; das ist gantz wahr/ und wohl zu glauben / weilen ihr auch an den Werck-Tägen die Arbeit fliehet; indessen aber so schaffet ihr euren Ehhalten dises oder jenes Geschäfftlein zu verrichten / und sparet solche Butzel-Arbeiten alle auf den Sonn- oder Feyrtag / damit sie in grossen und Haupt-Arbeiten nicht verhinderlich seyen; ihr befehlet/ daß man an dem Sonntag die Wägen laden solle auf den künfftigen Montag / daß man die Stein zuführe/ oder wenigst nechst zu der Hand lege; die Kleider zuschneide oder flicke; und dergleichen Hauß-Arbeiten mehr / so alle unzuläßlich / es seye dann die grosse Noth vorhanden. Ja wann ihr eure Mägd sehet feyrend daslehen / an statt daß ihr sie hiesset betten / oder was gutes thun/ an einem Tag / welches sie an andern haben unterlassen müssen / so sprechet ihr zu ihnen / ey das ist ein Schand also müssig herumb gehen/ wer nicht arbeitet/der soll auch nicht essen. Sehet: ihr werdet einstens vor GOtt angeklaget werden / den Feyrtag nicht gehalten zu haben/und dise Klag wird euch frembd vorkommen/ aber nicht unbillich/ dann wañ

Psal,18.

ihr

ihr gleich nicht mit euren Händen gearbeitet habet / so ist dises mit frembden geschehen / und dises heisset sich theilhafftig machen frembder Sünden / ehe sie einmahl begangen werden / nemlich wann man dergleichen schöne Befelch außtheilet.

15. Nun aber zu der Sünd was beytragen / und sich derer theilhafftig machen / wann sie begangen wird / geschicht alsdann / wann man mitwürcket oder darein verwilliget. Jene Mutter die schon wohl bey Jahren / kan nicht mehr mit entblößter Brust gehen / sie wolle daß ihr Bein-Gerüst schon vor der Zeit aufweisen / was thut sie ? sie öffnet ihrer Tochter / als welche an diser Eitelkeit sich belustiget / den Busen / und die Brüste / führet sie zu allen Täntzen und guten Muth / und je mehr die Tochter sich leichtfertig mit Augenwincken / mit hin und her gaffen aufführet / je mehr gefallet sie ihrer Mutter ; Nun werden aber alle die Sünden / so mit diser Leichtfertigkeit der Tochter begangen werden / in das Schuld-Buch der Mutter eingetragen / und muß sie einstens deren Rechenschafft geben / ja daß sie einen Antheil bekomme / ist genug / wann sie das Böse nicht abschaffet / da sie es konte thun ;

Deut. 22. 21. Qui non vetat, vetare cum possit, jubet ; wañ die Obern das Böse nicht verhindern / ist es eben so viel als befehlen sie solches. In dem alten Testament hat GOTT verordnet / daß wann eine Jungfrau in die Verkehrung ihres Jungfräulichen Schatz einwilliget / wieder aus deß Vatters Hauß solte verstossen / und von dem Volck versteiniget werden. Und mußte nach Außlegung Oleastri und anderer Schrifft-Außleger Meinung dises Urtheil vor der Thür der Vätterlichen Behausung vollzogen werden / ja gar in dem Angesicht der Eltern selbsten / andern Vättern und Müttern zu einem Warnungs-Beyspiel / auf daß sie auf ihre Kinder hinfüro besser Obsorg hätten / und verstunden / daß dises kein grausames / sonder gerechtes Urtheil wäre / so die Kinder vor dem Angesicht ihrer Eltern hingericht wurden / weilen die gesunde Vernunfft haben will / daß jene einen Antheil an der Straff hätten / die zuvor auch einen gehabt an der Schuld : In dem neuen Gesetz aber befihlet dises GOTT nicht mehr / nicht eben daß er deßwegen nicht solte die Sünd mehr in uns Christen anfeinden / dann Er hasset dise noch viel mehr / als weilen sie bey uns schwerer ist / sonder weil Er jetzund langmütiger unser zu der Buß außwarten will. Im übrigen zweifflet gar nicht / daß die Sünden der Kinder nicht solten den Eltern beygemessen werden / als welche dise zu verhindern nachlässig seyn / eben so wohl als ehmahl gethan hat Heli der Priester / zu welchem GOtt durch den Propheten gesprochen : Quare calce abjecisti victimam meam , & munera mea, quæ præcepi, ut offerrentur in templo ; warumb hast du mein Opffer verstossen und bist Ursach gewesen / daß man es nicht mehr mir geopffert hat ; Es ist auch kein Zweiffel /

daß

daß Heli dises in eigner Person werde gethan haben / sonder es haben es seine Söhn begangen / er aber hat es nicht verhinderet / und sie von dem Priesterlichen Amt / welches sie so ärgerlich verwaltet / da es vonnöthen war / hinweg geschaffet / dahero dises gantze Verbrechen allein dem Vatter ist zugeschriben worden.

16. Endlich einen Antheil haben an der Sünd / so schon begangen ist / geschicht / wann man sie weiß / und nicht bey zeiten es andet / sonder schleichen lasset / und nur durch die Finger sihet: Josue hat nicht allein Achan zu dem Tod verurtheilet / sonder mit ihm auch alle seine Kinder / und all sein Haußgesind mit Steinen zu todt zu werffen anbefohlen / dann obgleich er als das Haupt ungehorsam gewesen / in dem er das Verbott GOttes übertretten / und aus der Jerichuntinischen Beute etwelche Stuck entwendet / weilen aber auch die Söhn und seine Haußgenossen ein Wohlgefallen an disem Diebstahl gehabt / oder auch Hand angelegt / oder wenigst dem Vatter und ihrem Herrn sich nicht widersetzt haben / mit vorwenden / daß er wider das außgefallene Gesetz GOttes sich vergreiffe / als sind sie auch in die Straff gefallen. Ihr sagt auch / ich bin kein Dieb / ich glaubs; aber wann eure Söhn nächtlicher Weil in die Wein-Gärten steigen / sie bestehlen / das Gestohlene in euer Hauß tragen / was macht ihr hernach! wann sie eure Heerden Schaafen freventlich auf eine andere Weiden treiben / nicht ohne grossen Schaden; was sagt ihr darzu? Gebt ihr ihnen deßwegen / wie es seyn solte / ein Filtz oder Verweiß? streichet ihr sie mit Ruthen? schlagt ihr sie? oder schweiget ihr nicht vielmehr still darzu / und stellet euch / ob ihr nichts darumb wußtet? Lasset ihr diß ohne Straff vorbey gehen / könnet ihr alsdann sagen / daß ihr kein Dieb seyd? ja ihr werdet als solche einstens gestrafft werden von dem jenigen / der da weiß und kennet sie an den Händen und an dem Hertzen / daß sie gestohlen haben. Deßgleichen fluchet ihr auch nicht; dem ist zwar also: Aber / wann die Söhn anfangen in die abscheulichste Gottslästerungen außbrechen / warumb schmieret ihr sie nicht dapffer ab / oder stosset sie nicht aus eurem Hauß? Vermeinet ihr / ich rede hie zu scharff? aber sagt mir / wie viel sind schon Vätter gewesen / die ihre Söhne aus dem Hauß gejagt haben / weilen sie ohn ihr Wissen und Willen sich in die Ehe eingelassen haben / und wie viel haben solche enterbet / nach dem sie dise verstossen haben / und also ihren Zorn wider sie biß an das End geheget: wo findet man aber Eltern / die sich also erzürnen über ihre Kinder / wann sie in gottlose Wort heraus brechen?

17. So sehet ihr dann in einem kleinen Begriff / wie die Eltern sich versündigen an ihren Kindern / und wie sie folglich auch der Straff der Sünden theilhafftig werden; ihr darffet aber euch wider GOtt keines

mes wegs beklagen / ob sehe Er euch mit der Straff und Urthel zu sehr und streng an / dann ihr gebrauchet selber dises Urthels-Formul gegen andern. Zeiget die Uhr nicht recht die Stunden / so schreyet ihr alsobald auf / mein ist der Uhrrichter gescheid / oder närrisch? warumb säuberet er nicht die Uhr / kehret den Staub nicht besser und öffters aus den Rädern / damit sie fein ordentlicher gehen / und in die Trib recht eingreiffen mögen? warumb sihet er nicht darzu / und richtet sie besser? und in unserm Exempel / wann ihr einen Knaben mit krummen und eingebognen Füssen herein gehen sehet / sagt ihr alsobald / was hat die Mutter gethan? warumb hat sie dessen Füß / wie sie noch zart waren / nicht besser eingefätschet? Höret ihr wiederumb einen stammlenden Knaben reden / werffet ihr für / mein / was hat sein Kinds-Amme gethan / wie sie ihm die Zungen gelöset hat; Eben auf solche Weiß wird GOtt seine Erforschung anstellen: wann eine Tochter so unzüchtige Reden führet / daß auch die verheyrathe Leuth sich darab ärgern / wird GOtt sagen / was hat die Mutter verhindert / daß sie ihre Tochter nicht hat reden gelehret / wie es einer Jungfrauen wohl anstehen will? warumb hat sie ihr dergleichen Reden / ab welchen auch eine Metz sich schämen wurde / nicht abgewöhnet? und wann ein und anderer Jüngling also ungereimt auf dem Weg GOttes einher gehet / daß er nit ein Gesetz GOttes zu halten weiß / wird GOTT sprechen: Was hat doch den Vatter abgehalten / daß er disen seinen Sohn nicht schon in der Jugend die Straffen GOttes hat aufrecht wandlen lehren / da er ihm hätte sollen besser zu dem Gebrauch der HH. Sacramenten antreiben / und ihm öffter / was er in den Predigen gehöret / hätte auffsagen sollen / an statt der Fablen / die er ihm daher erzehlet. Saget mir Geliebste / was werdet ihr einstens vorwenden? Besinnet euch ein wenig / leget es bey euch ein wenig über / was ihr auf solche Fragen antworten wollet / ihr / sage ich / die bißweilen / wann der Sohn ein irrdisches Geschirr zerbricht / mit dem Geschrey eine gantze Nachbarschafft anfüllet; wann aber eine Tochter ab dem Schuh tritt / da ist keiner vorhanden / der sich rühre. Ein solch ungehobletes Bürschlein wird noch darzu entschuldiget / man sagt: Er ist halt noch jung / die Jugend hat ihre Tadel und Mängel. Aber ihr müsset wissen / daß die Kinder kein Geschenck seyn / sonder ein hinderlegtes Gut / sagt der H. Johannes Chrysostomus; Magnum habemus depositum filios: ingenti illos servemus cura. Wird nun uns dises Pfand entfrembdet / so müssen wir solches verantworten. Dann fürmahr der gröste Theil der Sünden der Jugend / wo nicht gar der gantze Last wird diser Saumseeligkeit der Eltern in der Kinderzucht zugeschriben / eben auf dise Manier wie der meiste Theil der Mißgeburten von den Aertzten zugemessen wird dem gar zu wenig

kalten und milden Winter. Hyems australis & clemens facit abortus, vel partus morbosos.

18. Derohalben wachet auf Geliebste / und sehet zu euren Geschäfften / lasset euch den Schlaf nicht übergehen / es liget euch und euren Kindern viel daran; hütet euch / daß nicht ihnen dise Gutthat deß ertheilten Lebens durch euer Saum- und Sorglosigkeit übel bekomme / und nachtheilig seye / und wann euch der Kinder Heyl und Wolfahrt nicht beweget / so lasset euch zu Hertzen gehen euer eignes Heyl / und eur eignen Seelen Seeligkeit / in dem ihr so dann nicht allein wegen der frembden als euren Sünden in grosser Gefahr schwebet. Höret an / was GOTT sagt: Qui docet filium suum, in Zelum mittit inimicum suum. Wer seinen Sohn un-
Eccl. 30. 3. terweiset / der thut seinem Feind einen Verdruß daran. Verstehe dem bösen Feind / welcher wohl mercket / daß er mit diser Weiß zweyer Seelen auf einmahl beraubet werde; nemlich der Seelen deß Sohns / wann er wohl auferzogen wird / und deß Vatters / der wohl die Kinder ziehet. Ein Vatter / fahret GOtt weiter fort / der also beschaffen ist / wird einen süssen und trostreichen Tod nehmen; In obitu suo non est contristatus, weilen er grundrichtig auf die Seeligkeit ihm die Hoffnung machen kan / so wohl wegen seiner eignen Diensten / und das Gute so er gewürcket / als auch wegen der frembden / indem er was gethan / auf daß es geschehe / wie es sich gebühret. Ich will also nicht haben / daß ihr aus der Kirchen gehet / ihr sage ich / die ihr bißhero eine so schlechte Obsorg wegen eurer Kinder getragen habt / und also nicht nur wenig schuldig und straffmässig befunden werdet; ich will / daß ihr nicht eher aus der Kirchen trettet / biß ihr vor GOtt gestehen werdet / daß dise eure Saumseligkeiten Sünden seyn / und also euch oblige / besser solches zu Gemüth zu führen / ja daß ihr euch kräfftig fürnehmet / euch darinnen zu bessern; sonsten / sag ich nicht allein / daß ihr werdet zu Grund gehen / sonder daß ihr schon zu Grund gangen seyd. Inmassen eure Seel schon vor euren Augen sich in das Verderben stürtzet / und ihr wollet noch keine Sorg oder Fleiß anwenden dises zuverhüten.

Die

Die 14. Red-Verfassung.

Von zweyen grossen Sünden / die in gemelter Kinder-Zucht begangen werden.

I. WAnn zu alten Zeiten in der Stadt Rom sich zutruge / daß eine Hündin ihre Junge fraß / die sie geworffen hatte / so entstunde ein so grosses Getümmel in selbiger Stadt / daß der Röm. sche Senat allda als ab einem sehr wichtigen Zufall bestürtzet / gleich offentliche Schlacht-Opffer zu verrichten anbefahle / mit welchen man müßte den Zorn GOttes zu besänfftigen trachten. Ich versichere euch / wann dises annoch bey den Christen im Schwung wäre / daß so offt ein Vatter oder Mutter die natürliche Lieb gegen ihren Kindern ableget / und dise nicht allein in ein zeitliches / sondern auch in das ewige Verderben bringet / auch ein solches Trauren und Forcht entstunde / eben der Sach nicht zu vil geschehe; Wer solte es nicht ohne grosse Empfindlichkeit seines Gemüths erdulden / daß / indem dergleichen Zufäll schier täglich sich eusseren / dennoch niemand sich darab entsetze / ja niemand da seye / der ein Maul durffte auf thun / der es verhinderen wolte / oder zum wenigsten deßwegen einen Verweiß außzugeben ihm getrauete. Was mich belanget / will ich wohl mit einem schädlichen Still-schweigen mich der Schuld nicht theilhafftig machen / ich will von der Sach gantz klar reden / und den Fehler / so ihr begehet / gantz an den hellen Tag legen / da ich euch zeigen / und unterweisen werde / wie daß ihr mit eurer schlimmen Kinder-Zucht zu Kinder-Mörder werdet an euren selbst eignen Kindern. Auf dißmahl aber will ich nur von zweyen Verstössen und Gebrechen meine Lehr-Red anstellen / sie werden aber solche seyn / die vil andere in sich schliessen. Der erste Fehler ist / daß man die Kinder nicht recht in dem Guten unterrichtet: Der andere / daß man ihnen das Böse zeiget. Indem ihr also euch auf die ein und andere Weiß sie zu tödten unterfanget / welches da erstlich ein Tod ist / betreffend die Schuld / und hernach ein Tod kan genennt werden / die Straff belangend; Ihr gebt ihnen lauter grosse Anläß über euch einstens zu klagen / wann sie mit den Worten deß H. Bernhardi euch vor den Richter-Stuhl GOttes fordern / und euch allda nennen werden nicht

mehr Vätter / sondern Mörder. Non parentes sed peremptores.

I.

2. Es fragen die HH. Lehrer/ warumb GOtt der HErr die Erden nicht auf einmahl mit den Menschen bevölckert habe / gleichwie er den Himmel in einem Augenblick mit Engeln besetzt hatte/ sondern gewolt/ daß Vätter und Mütter seyen / von denen Er den Anfang auf alle nachfolgende Geschlechter und Gebuhrts-Stammen gemacht hat/ die hernach die Welt haben angefüllet ; Es seynd unterschiedliche Meynungen/ wann mir aber erlaubt wäre / die meinige beyzubringen / so sagte ich/ daß GOtt also gewürcket habe umb zweyer Ursachen wegen ; Erstlich/ den Eltern zum Guten/ und hernach den Kindern ; Den Eltern gereicht es zum Besten / indem sie von der Göttlichen Vorsichtigkeit für Werckzeug gebraucht/ mittelst denen vielen andern so wohl die Gnad / als die Natur belangend / könte geholffen werden. Für das erste die Natur betreffend/ wann sie die Eltern ihnen durch die ehliche Zeugung das zeitliche Leben mittheilten. In Ansehung aber der Gnad / wann sie nemlich zu ihrer Seelen Seeligkeit mittelst der Kinder-Zucht / mitwürckten. Anderer seits geschahe den Kindern ein grosse Wolthat / wann sie auf eine der mildreichesten Weisen von einem sichtbaren Lehrmeister die heilsame Lehr empfangen/ und verstehen könten/ wie man die rechte Straß zu dem Himmel antretten solle ; Eben schier auf eine Weiß / wie manchmahl ein Bächlein der Länge nach außgeführet wird / damit der Strohm desto langsamer lauffe/ und im fortlauffen die geblühmte Wiesen und fruchtbare Kräuter Seiten-wärts wässere; welches auch eine Ursach gewesen/ daß GOtt die Ehe zu der Würden eines Sacraments erhebet hat / dann wann die Ehe nur von der Natur aus wäre verordnet worden / hätten die Christen ihnen einbilden können/ GOTT erfordere von ihnen nichts anders / als daß sie das Geschlecht fortpflantzten/ aber nachdem mit dem so edlen Sacrament der Mann und das Weib ist eingeweihet worden/ als erhellet gantz klar/ daß einem jeden aus den Eltern obliege / dem Kind / so aus ihnen wurde gezielet werden / die Güter der Glory und Gnaden zu verschaffen ; Wir sehen und mercken die edleste Zihler Gottes/ und seine grundgütige Meynungen/ indessen aber werden sie von den Christlichen Eltern manches mahl so übel verschleuderet / die da schon zufrieden / daß sie den Kindern das zeitliche Leben mitgetheilt haben ; im übrigen gantz keine Sorg mehr habē/ daß sie solche zum Wohlleben unterrichteten; Will also zu einer Zeit euch die Schuldigkeit vorlegen / die ihr habt/ belangend den ersten Puncten/ der auf die gute Lehren abziehlet / so ihr euren Kindern geben sollet ; wie auch die Fehler / die ihr in eurem Ampt zu begehen pfleget.

3. Die Erkandtnussen aber sind zweyerley/ in welchen die Eltern ihre

Kinder

Kinder unterweisen solten; In der ersten Gattung sind die Stuck/ so ein Christ nothwendig wissen muß / in der anderen Gattung werden begriffen jene Stuck / die ein Christen-Mensch thun und würcken soll; Was die erste Gattung belanget/ so erinneret der H. Geist gar offt die Kinder / daß sie auf der Eltern Unterricht wohl mercken / und disen in der Gedächtnuß fest behalten sollen. Audi, Fili mi, Disciplinam Patris tui, & ne dimittas legem Matris tuæ, welche Ermahnung er offt widerholet mit eben denen Worten. Aus welchem abzunehmen / daß er nicht darmit zu frieden ist / wann ihr ihnen ein halbes Gebettlein vorbettet/ hernach aber sie gehen lasset/und weiter sie nicht züchtiget; was hilffts wohl / wann sie den Glauben auß-wendig können/und nachmahls nicht verstehen/was darinnen begriffen ist; Dise Manier die Kinder aufzuziehen wäre eben so vil / als wann man einem Armen das Brod zeiget/ aber nicht darreichete; nur daran riechen liesse/ aber nicht zu verkosten gebe. In den ersten drey tausend Jahren waren keine Bücher / dann es ist wahrscheinlich / der Moyses habe das erste Buch geschrieben: in selben dreissig Welt-Jahren/sagt der H. Johannes Chrysostomus, waren die Zungen der Eltern / an statt der Bücher/ welche den Nachkömmlingen hinterlassen/was da nothwendig zu wissen war; Wie konte es aber seyn/ daß die Kinder und das Hauß-Gesind gewußt hätten die Glaubens-Stuck / wann ihre Eltern auch also wären beschaffen gewesen / wie die unserige seyn? Das ist / wann sie gleich zu frieden gewesen wären/ und nur ihnen etwelche Wort vorgesagt/ die weder sie selber / noch die Kinder verstanden hätten; es wird wohl was anders von euch erfordert; Man muß ihnen die Geheimnuß deß H. Glaubens außlegen/ absonderlich die Geheimnuß der heiligsten Dreyfaltigkeit / und der Menschwerdung Christi / ohne deren klaren Erkandtnuß wahrscheinlich ist / daß niemand könne seelig werden; Noch schlimmer ist / wann etliche auch dises wenige nicht thun / und alles der Mutter überlassen/nicht anderst/ als wie es die Thier zu thun pflegen / welche alle Sorg und Arbeit in Erziehung der Jungen dem Weiblein überlassen.

4. Ihr werdet mir antworten/ daß ihr eure Kinder lehret / so vil ihr wisset/ mehr könnet ihr sie nicht lehren; Eben dises ist/ was ich so sehr klage / daß nemlich in der Welt ein so grosse Unwissenheit regiere. O was weiß der Christliche Pöbel von Christo. O wie wenig ist ihm bekandt von GOtt! bloß der Nahmen/ und weiter nichts/ den er bey einer geringen und nichts werthen Sach zu gebrauchen pflegt/den er bey einer jeden Gelegenheit mit Fluchen entunehret / mit den abscheulichsten Laster-Worten / gleichsam mit Füssen trettet/so offt ihm was überzwerch gehet; Die Geheimnussen deß H. Glaubens werden nicht gefasset/ oder

fasset man sie/so verstehet man sie nur verworren / oder gantz dunckel/ also daß sie mit tausenderley nicht geringen Fehlern vermischet werden: Es gehet ihnen schier wie denen / so von fern was rundes ansehen / so ihnen nicht rund/sondern flach vorkommt/ also begreiffen sie jene ungeschränckte Runde deß künfftigen Gutens und Bösens gleichsam als wie ein Fläche solcher guten und bösen Sachen / die ihnen wenig Nutzen oder Schaden zufügen können / also gering und schlecht ist die Betrachtung solcher Dingen bey dergleichen Leuten; und was kan hernach vil Gutes bey diser handgreifflichen Unwissenheit geschehen/und vorgenommen werden? Sie leben nicht allein nit Christlich / sondern sie führen auch kein Leben / so den Christen-Menschen anstunde. Ubi non est Scientia Animæ, non est Bonum, wo kein Wissenschafft in der Seel ist/da findet sich nichts Gutes. Dises dann ist das jenige / so mich unter allen Unheilen der Christen zum meisten schmirtzet und ansicht / und so offt ich daran gedencke / so geht mir ein Stich an das Hertz; Aber lasset uns durch unnütze Klagen nicht abhalten von dem rechten Weg / den wir vor uns haben; Ferners so antworte ich auf jenes/so ihr mir vorgeruckt habt/im Fall dann daß ihr wenig wisset/so seyd ihr indessen schuldig eure Kinder anderen zum unterweisen anzuvertrauen / wofern daß ihr nicht selber euch müsset in der Christlichen Lehr unterweisen lassen:

Prov. 19. 2.

Eine Mutter / die nicht so vil Milch hat / daß sie ihr Kind ernehren kan/ muß darumb nicht dasselbe sterben lassen/ und vorgeben/ die Natur habe ihr nicht mehr Milch zukommen lassen; dann zu disem End gibt es Säugammen ab / welche das Ampt der Müttern vertretten müssen; Nun so sind in dem Geistlichen Wesen die Priester solche Säugammen/ diese theilen aus dem Christlichen Leben die bedürfftige Milch / warumb schicket dann ihr nicht dahin eure Kinder / oder führet sie selber zu ihnen / damit sie unterwiesen werden? wollet ihr dann von den unvernünfftigen Thieren in disem Stuck übertroffen werden/und so unbarmhertzig seyn / daß ihr sie vor Hunger wollet sterben lassen? Es erzehlet Plinius von einem Panterthier/ daß solches/ als sie ihre Jungen gesehen / wie sie in eine tieffe Grub gefallen wären/ und schon vor Matte dahin sterben wolten / von grossem Leyd und Schmertzē angetrieben/sich aus dem Wald auf die offene Strassen begeben habe/ und bey dem nechst vorbey gehenden Wandersmañ so starck und lang geseufftzet und Weh geklaget/ biß er disen ihr nachzufolgen beweget habe / der dann nachmahlen die Jungen allda in der Grub angetroffen / so schon mehr todt als lebendig waren/ sie heraus gezogen / und der Mutter zugestellt; So soll man dann die Vätter und Müttern auch in dise neue Schul schicken / in welcher sie lernen können/ein Mitleyden zu haben mit den Seelen ihrer Kin-

dern/

dern / und wie sie ihnen beyspringen sollen/damit sie nicht vor Hunger ohne einziges Hülff-Mittel dahin sterben; Parvuli petierant Panem, & non erat, qui frangeret eis. Es ist vielleicht euch bekandt jener Brauch der alten Kirchen/ehe man das Kind zu dem H. Tauff truge? Es wurde das Kind so lang und viel unter den Catechumenern/ das ist/ Neufänglingen gezehlet/ biß daß es alle Geheimnussen deß H. Glaubens recht ergriffen hat / die man nothwendig glauben muste; Nachgehends als etliche Kinder/Zeit-währender Lehr-Jahren/ ohne die Heil. Tauff dahin sturben / hat die Christliche Kirch gnädig zugelassen/ daß die Kinder gleich getaufft wurden / getröster Hoffnung / es werden die Eltern/ wann sie / die Kinder/ zu dem Vernunfft-mässigen Alter gelangen werden/schon selber solche in der Christlichen Lehr unterweisen/ und dise nicht unterlassen mit ihnen vorzunehmen. Ja sie hat über das auch zu mehrerer Versicherung die Gevatters-Leuth darzu verordnen wollen; Qui alium in sacro fonte suscipit, pro illo apud DEUM fide jussor existit; **Der einen aus der Heil. Tauff hebt/ der wird bey GOtt für einen Bürgen angenommen;** wie das geistliche Recht darvon redet. Daher sind die Gevatters-Leuth Bürgen/ und versprechen / daß sie wollen an statt der Eltern / die rechte Christliche Lehr ihre Tauff-Paten lehren; zuvorderist aber sind dises zu thun die Eltern schuldig. Jn-

Thren. 4. 4.

dessen aber wird eine grosse Saumseeligkeit bey disen und jenen verspühret/die nicht genug mag beweinet werden. So lasset nun uns zum wenigsten zu disen lauffen/ die in disem Stücke Handlanger abgeben können: zu der Christlichen Lehr/ meine Kinder / zu diser Lehr solt ihr euch verfügen: wann ihr nicht darein kombt/ so ist kein Weg und Mittel mehr vorhanden/ wie man so unzahlbare Seelen aus dem Verderben möge heraus reissen; verstehet mich aber recht/ ich sage nicht/ daß/ wann ihr einmahl die Kinder nicht in die Kinder-Lehr schicken soltet/ gleich eine Tod-Sünd begehen wurdet/Nein: sondern ich sage/daß/wann ihr eine merckliche Saumseeligkeit an euch verspühren liesset / in eine schwere Sünd fallen wurdet / und daß hernach kein Beicht-Vatter euch darvon ledig sprechen könne/ wofern ihr euch nicht bessern wurdet. Diese ist die allgemeine Lehr aller Doctoren; Sie fügen noch darzu/ daß/ gleich wie der Bischoff jenen Pfarrer in den kleinen Bann thun könne/ der seine Pfarr-Kinder verabsäume zu unterrichten / also möge auch er die Eltern von der Kirchen-Gemeind außschliessen / welche ihre Kinder nicht in die Kinder-Lehr schicken; Wann ihr ab meiner Lehr / ob wäre sie neu/ stutzen werdet / ist es ein Zeichen / daß ihr nicht verstehet / was für ein grosser Gewinn dem Teuffel aus diser Unwissenheit der Kinder zuwachse/ und wie reichlicher fische in disem trüben

Wasser / als in welchem seine Netz tückischer Weiß verborgen ligen.

5. Höret ein Wunder-Ding/ so zu unserm Vorhaben sich trefflich wol schicket: Im Jahr 1248. wurde in Franckreich ein gewisse Kirchen-Versammlung gehalten / und ward schon ein Priester bestellet/ der nach Gebrauch vorher eine Red thun solte; Diser Mann aber/ als wenig in diser Wissenschafft erfahren / konte so gar keine Materie nicht aufbringen / die sich zu der Sach schicken wolte/ betrübte sich also hefftig/ und war gantz bestürtzt / reuete ihn auch/ daß er sich umb dises Ambt hätte angenommen; Indessen erscheinet ihm der leydige Teuffel/ in einer trutzigen Gestalt / fraget ihn/ warumb er so betrübt und bestürtzt seye? Nachdem er die Ursach vernommen/ sprach er zu ihm: Seye gutes Muths/ ich will dir die Materie an die Hand geben/ die du vor der gantzen Versamlung vorbringen kanst/ spriche dann also zu ihr: Die Regenten der Höllischen Finsternus entbiethen den Pfarrern und Seelsorgern ihren Gruß/ und bedancken sich gar schön/ wegen der Nachläßigkeit in Unterweisung ihrer Pfarr-Kinder und Schäfflein; dann aus der Unwissenheit entstehet die Sünd/ aus der Sünd folget die Verdammung oder das Verderben. Fügte auch hinzu: Ich bin ein Höllischer Geist / und von GOtt gezwungen worden / dir dises zu sagen. Auf welches hin der Priester sagte: Sie werden aber mir es nit glauben/ und sagen/ ich erzehle ihnen einen Traum. Darauf wiederumb der Teuffel antwortete: Damit man dir glaube/ sihe/ da hast du ein Zeichen; fahret ihm also mit der Hand über das Angesicht/ welches er also schwartz gemacht/ daß es schwärtzer schiene/ als keine Kohlen seyn mag; Wasche dich/ fahret fort der Teuffel/ so lang du wilt/ es wird alle Mühe umbsonst seyn / dise Schwärtze wird dir bleiben biß du dise Predig wirst verrichtet haben/ so bald dise wird vorbey seyn/ und du dich mit dem Weyhwasser wirst abwaschen/ so wirst du in Beyseyn aller deiner Zuhörer deine vorige weisse Gestalt wieder bekommen. Wie der Teuffel gesagt / also ist es erfolget; Die Predig aber hat einen solchen Schröcken den Anwesenden eingejagt / daß kein Prediger einen dergleichen erwecket hätte / mit allem seinem Geschrey. Ja/ man erzehlet/ daß der Pöbel zu Pariß / als er solches verstanden / höchstens erschrocken seye. Und fürwahr dise Bottschafft schicket sich trefflich wohl auch bey unsern Zeiten / wann sie zu unsern Hauß-Vättern abgeordnet wurde: inmassen man sihet/ daß die Vätter und Mütter keinen Fleiß spühren lassen/ es mögen die Prediger auf den Cantzlen schreyen/ wie sie wollen/ und sie ermahnen/ daß sie die Kinder in die Christliche Lehr schicken sollen / dahero die Teuffel diser Eltern wohl zu dancken haben/ nemlich als die ein solche Unwissenheit einführen/ aus welcher nachgehends

den

den Kindern das Verderben auf den Halß gezogen wird. Und hernach vermeinet ihr / ihr könnet alsobalden die Zäher der Kirchen abtrücknen / die sie aus ihrem innersten und tiefsten Leyd vergiesset / mit diser eurer kahlen Entschuldigung / wann diseleyder! sehen muß / daß die Ketzer grössern Fleiß anwenden / wie sie ihre Kinder mit der gifftigen Lehr anstecken / als die Catholische mit der wahren nicht zu thun pflegen. Ein allgemeine Außred ist bey euch / daß ihr müsset eurem Vieh pflegen / es wäyden und ihm das Futter reichen lassen; Aber wie ein billiche Ursach hat der Prophet / wann er unsere Weg tadlet / und sie für ungerechte außgibt; gestaltsam eine faiste Kuh ein grösseres Gewicht einlegt / als ein vernünfftiges Geschöpff haben mag. Der H. Johannes Chrysostomus kan nicht ruhen / wann er diß so grosse Unwesen betrachtet / da nemlich bey den Eltern das unvernünfftige Vieh mehr als ihre eigene Kinder gelten. Majorem asinorum & equorum, quam filiorum curam habemus; Jetzund ist das Hauß Herodis nicht das einzige allein / von dem man in Warheit sagen mag / was der Kayser Augustus ehmahlen gesprochen hat / daß nemlich einem jeden besser seye darinn s.v. ein Sau / als ein Kind gebohren werden. Man kan dises nun auch von den Christen Häusern sagen / indem ja ein grössere Obsorg getragen wird ab einem garstigen und unsättigen Vieh / als ab einem reinen Engelein. Meinet ihr dergleichen Entschuldigungen werden euch besser vor GOTT bedecken als ein zartes Spinnen-Gewebe; Wann ihr je nicht alle Kinder auf einmahl in die Christliche Lehr schicken könnet / so schicket jetzt dises / jetzt ein anders darein. Sehet daß die Kinder umb die Zeit fasten / wann man die Seelen auf die Wäyd führet: ja wann ich gedencke an die Knaben / die euch aufwarten / so kan ich nicht umbgehen / euch gleichfalls zu ermahnen / daß ihr / als Herren / euch ihrer auch als Vätter annehmen / und sie fein Christlich aufziehen sollet. Mit einem Wort / erdencket eine Weiß / wie ihr möget mit Ehren vor dem Göttlichen Richter-Stuhl bestehen / sonsten werdet ihr lauter Schand und Spott aufheben.

6. Die andere Unterweisung / die ihr euren Kindern schuldig seyd / damit der Willen GOttes erfüllet werde / indem Er euch zu Eltern aufgestellt hat / bestehet in dem / daß ihr neben dem rechten Glauben / sie auch recht thun und Christlich handlen lehret. Deßwegen in der H. Schrifft der H. Tobias gelobt wird / daß er seinen jungen Tobias in der Jugend in der Forcht GOttes unterwisen habe. Ab infantia timere DEUM docuit, & abstinere ab omni peccato; *Tob. 1. 10.* Wird also vonnöthen seyn / daß ihr bey Zeiten in ihre Hertzen einflöset die Lehr-Sätz und Grund-Reglen der Christlichen Lehr / und ihnen tieff einpräget das grosse Ansehen der

Majes-

Majestät GOttes/ die sonderbare Lieb zu JEsu Christo ihrem Seeligmacher/ eine zarte und kindliche Andacht zu der seeligsten Mutter GOttes/ wie auch ein gewisse Ehrenbietung zu den Heiligen und geweichten Sachen/zu den HH. Sacramenten/ eine Ehr-Furcht zu den Priestern/ eine grosse Schätzung der H. Meß/ die sie anhören müssen; Nemlich sie wissen lassen/ wie alles Angenehmes und Widriges von GOTT herkomme/und daß sie solches alles ohne Unterschied gern von Ihm auf- und annehmen sollen. Auch sie wissen lassen/ daß alles/ was wir Gutes thun/ nicht von uns selber geschehe/ sondern die Hülffe GOttes und sein Beystand darzu erfordert werde/ daß ohne seine Gnad wir der geringsten Anfechtung nicht gewachsen seyen/ und ihr widerstreben aus unsern eignen Kräfften nicht vermögen. Abermahl sollen sie wissen/ daß die Sünd das gröste Ubel aus allen Ublen seye/ daher wir dise mehr als den Tod meyden sollen. Dise und dergleichen Sachen sollen unsere vornehmste Wissenschafften seyn/ nach disen soll unser Christlicher Wandel eingerichtet seyn: deßwegen sollen dise Stücke immerhin den Knaben eingepräget werden/ damit sie dise niemahlen mehr aus ihrer Gedächtnus und Gemüth lassen. Ich will aber mir nicht von euch vorwerffen lassen/ ob dise Sorg solte den Priestern und Predigern überlassen werden; In disem Stück fehlet ihr sehr weit/ und betrüget euch gar schändlich; Alle Prediger insgesambt können dises nicht außrichten/ was ein einziger Vatter thun kan/ so er die Unterweisung bey Zeiten anfangt/ und hernach niemahlen außsetzet. Nicht ohne Ursach werden die Vätter sichtbare Götter benamset/dann die Kinder bilden ihnen ein/ es seye Niemand in einem so hohen Grad gesetzt/als ihre Eltern seyn/ als von welchen sie das Leben erhalten haben. Und dises grosse Ansehen machet bey den Kindern/ daß sie alle die Wort/ die sie hören von ihrem Vatter und Mutter/tieff in ihr Hertz einlassen. Neben dem/ so hat dise Fortsetzung der Kinder-Zucht grosses Vermögen und Krafft/ wie wir davon ein gleiches sehen an den Blumen und Pflantzen/ dann dise haben einen grössern Nutzen aus dem Tau/ so an einem Tag über sie gefallen ist/als sie nicht geniessen aus einem Regen/ der alle Monat sie reichlich begiessen kan. Zu dem kombt/daß die Eltern ihren Worten einen grossen Nachdruck geben können mit ihrem guten Exempel/ indem sie vor dem Angesicht ihrer Haußgenossen sich aufführen/ als wie ein Schlag-Uhr/ welche/ was sie zeiget/ auch hernach schlaget. Letztlich haben sie nicht nur allein Zungen/ sondern auch Hände: mit jener lehren sie/ mit disen können sie das Böse abstraffen. Educate filios vestros in disciplina & correctione Domini, sagt der H. Paulus. *Epheſ. 6. 4.*

7. Man fehlet aber an Seiten jener Eltern am meisten und gröbsten / welche / gleich wie sie im Guten nicht zu unterrichten wissen / & educare in disciplina filios suos, also auch wissen sie nicht das Böse mit Manier abzustraffen; & educare illos in correptione; Ja sie übersehen ihnen in vielen Stücken aus einer Lieb / so keine Lieb / sondern vielmehr ein Haß zu nennen ist / und geben nicht acht auf die Schäden / die ihnen selber und den Kindern daraus zu entstehen pflegen / qui diligit filium assiduat illi flagella; Wer seinen Sohn lieb hat / der züchtiget ihn ohne unterlaß mit der Ruthen. Liebest du deinen Sohn recht / den du erzeuget hast / sagt der HErr / sihe / daß er die Ruthe fühle / sonsten wehe dir! wann du ihm nur haintzlest / und mit ihm lachest / es wird ein Tag kommen / an dem du klagen wirst: Lacta filium & paventem te faciet, lude cum eo & contristabit. Es meldet der Heil. Hieronymus, daß zu alten Zeiten die Knaben / so balden sie gebohren waren / mit dem Saltz bestreuet worden seyen / aus Einrathen der Aertzte / denn auf dise Weiß bekamen sie keiffere und härtere Gliedmassen. Bey unsern Zeiten wolten die Eltern lieber ihre Kinder mit Zucker besäen / oder mit solchem ihre Glieder überziehen: Was ist hernach zu wundern / wann sie nachmahlen erwachsen / und eine Quell werden aller Hauß-Bitterkeiten; Tunde latera ejus, dum infans est, (höret nur an die schöne und edle Wort deß H. Geists /) ne fortè induret, & non credat tibi, & erit tibi dolor animi. Züchtige dein Söhnlein / wann es noch klein / dann wann es groß wird / will es dein Herr seyn / und wird deinen Worten nicht mehr glauben wollen / dann es vermeint / ob wisse es mehr / als du selber; Und an statt deß ihm gereichten Brods / wird es dir lauter Gallen geben / erit tibi dolor animi; GOTT bewahre euch vor den Winden / die bey anbrechendem Tag sich erheben / sie legen sich so bald nicht mehr; Wann die Knaben schon in der Kindheit ungehorsam seyn / wann sie außschlagen / alle die Wort beantworten wollen / alles von dir erlangen / was sie nur wollen / so ist ein grosses Ungewitter zu beförchten / so den Hauß-Frieden auf lange Zeit verstöhren wird. Man darff aber nicht sagen / dise meine Kinder haben eine böse Natur an ihnen / es hilfft das Ziehen und Schlagen nichts mehr; Ey schlaget nur tapffer fort / es wird schon helffen. Stultitia colligata est in corde pueri, & virga disciplinæ fugabit eam. Diesem klaren Verhaiß deß H. Geistes dörffet ihr wohl trauen: hat dein Sohn ein unartige Natur / so wird dise schlimme Natur die gute Zucht schon verbessern; Auch das Honig ist von Natur nicht weiß / und wird doch durch das viele Klopffen weiß gemacht.

Eccl. 30. 1.

Prov. 22. 15.

8. Aber ein grosser Theil der Eltern / an statt daß sie solten die Händ gebrauchen / was machen sie? Sie gebrauchen nur die Zungen;

umb ein schlechtes Ding wegen/ vermaledeyen sie die Kinder/ ohne daß sie einmahl gedencken/ was sie für einen Schaden ihnen zufügen mit disem ihrem unbesonnenen Fluchen. Maledictio Matris eradicat fundamenta domus. Die Mutter-Flüch rotten aus die Grundstellen deß H. auß. Es erzehlet Surius, daß eine Frau in einer Nacht habe ihrem Sohn auf die dreissig mahl zu trincken geben müssen: endlich aber habe sie aus Unwillen zu ihm gesprochen: Nimm hin/und trincke/ich wolte du trinckteſt den Teuffel hinein! Und sihe/ alsobald wurde er von ihm besessen/ und ist nicht eher ledig worden/ biß man ihn zu dem Grab deß H. Zenobij geführet hat/ so ein Ertz-Bischoff zu Florentz gewesen ist. Und hernach/ was vermeinet ihr/ daß diſe Flüch euch für einen Nutzen bringen werden; und ob gleich auf diſe Maledeyungen etwas Gutes erfolgte/ und ihr mittelst ihnen eine Forcht einjagtet/ so entstehet doch ein grösſers Laster daraus: indem ihr ihnen ein kleines abgewöhnet/ so erlernen sie ein grösſers durch diſes euer Fluchen; Neben dem/ so verwandlet sich die Forcht öffters in eine Muthwilligkeit/ wañ die Straff-Zucht/ und die Verweiß alle auf ein Geschrey sich enden/ wann diſes Gewitter nur in ein bloſſes und eitles Donnern außlauffet.

Eccl. 3. 11.

2. Wisset ihr/ wann diſes überflüssige und haillose Einsehen und Nachgeben/ daß ihr gegen den Kindern gebrauchet/ Statt und Platz finde mit einer Frucht und Lob? Nemlich dazumahlen/ wann eure Kinder erwachsen seyn; Daher ermahnet euch der H. Geist durch den H. Paulus/ daß ihr euch hütten sollet/ damit ihr eure Kinder nicht erzürnet/ wann sie schon von dem Zorn wissen. Patres nolite provocare ad iracundiam filios vestros. Dann mit diſen muß man die Schärffe mit der Annehmlichkeit vermischen/ und so dann richtet man mehr aus/ als mit der Schärffe allein. Wann ich euch diſe Frag aufzulösen vortruge: welches Wasser nemlich beſſer und geschwinder die Flecken wegnehme/ das Meer- oder das Bronnen-Wasser? Wurdet ihr alsobalden mir antworten: Das Meer-Wasser seye tauglicher/ als welches scharff und biessig ist/ und dannoch habt ihr es nicht errathen/ indem das Widerspiel sich ereignet; die Ursach ist/ daß/ wann die Maasen sollen gewaschen werden/ das Wasser den Zeug oder die Leinwad durchtringen müsse: nun aber ist das Meer-Wasser gar zu dicht/ hingegen das Bronnen-Wasser dünn und subtil, daher geschicht es/ das jenes minder/ diſes aber beſſer die Flecken abwaschet. Eben diſes trägt sich zu in der Kinder-Zucht/ welche gebraucht wird gegen den Personen/ so schon bey ihrem Alter seyn/ dann wann diſe ein wenig mit süſſen Worten verzuckert/ und die rauhe Manier gemildert wird/ so dringet sie viel tieffer in die Hertzen ein/ und nimbt die darinn befundene Flecken hinweg;

Ist

Ist sie aber hart und scharff/ so dringet sie nicht durch/ und reiniget keines Wegs.

10. Müssen derohalben allhier die zwey äusserste hinweg geraumet werden/ welche der H. Thomas bey dem Zorn der trunckenen Leuthe betrachtet; Er sagt/daß die jenige/ so wohl bezecht und gantz voll seyn/ nit zornig werden/ dann sie haben keinen Gebrauch mehr ihrer Vernunfft/ die ihnen die Unbilden entdeckte/ so ihnen in disem Zustand zugefügt werden; Da hingegen die jenige/ so nur halb bezecht seyn/ ihnen den Zorn übergehen lassen/ weilen sie noch so viel Liecht der Vernunfft haben/ bey dem sie die Schmachen erkennen mögen: haben aber doch nicht ein genugsames Liecht/ daß sie die Unbilden recht urtheilen konten/ und solche zu mässigen wußten. Eben das geschicht in unserm Exempel; Etwelche Vätter sind also bezecht und angetruncken mit der Lieb ihrer Kinder/ daß sie hernach ihnen alles gestatten/ und ihnen das Geringste nicht abschlagen/ noch wann sie murren/ das Maul dargegen aufthun darffen. Andere hingegen sind eben mit dergleichen Lieb verblendet und bezecht/doch nur halben Theil/wissen also um das Böse/ so die Kinder anstifften/ was weniges/ aber nur in der Dunckelheit/ also daß ihnen unmöglich fället/ in den Gräntzen einer rechten Zucht zu verbleiben; daher kombts/daß/wann sie Verweiß außgeben/ schändlich über die Schnur der Vernunfft hauen/ oder sonsten in Gottslästerungen und Schwören außbrechen/ daß man von ihnen sagen kan: Quod in Principe dæmoniorum ejiciant dæmonium, und in dem sie einen Teuffel aus dem Hauß jagen/ so führen sie einen ärgern darein.

11.

11. Bißhero hab ich meine Gedancken euch eröffnet/ die ich wider die jenige führe/ so ihren Söhnen nichts Gutes lernen wollen/ noch sie zu Zucht- straffen pflegen. Aber bildet euch ein/ ich habe noch nichts gesagt/so viel bleibt mir noch übrig/ so ich wider andere vorzubringen hab/welche mit Fleiß und boßhafftiger Weiß ihren Kindern das Böse einspeyen/ was aber Gut ist/ verachten; Wañ nun der Eyfer mich übergehet/ und ich ein wenig zu hitzig die Sach angreiffe/auch was zu scharffe Wort gebrauchen werde/ so bitte ich/ (wie billich/) ihr wollet mit mir Gedult haben/und das/was ich vorbringen werde/ wohl aufnehmen; Wer sind aber dise so verruchte Eltern? Eben die jenige/ so ein so ärgerliches Exempel von sich geben; Das Exempel oder Beyspiel beredet aber desto kräfftiger/ je leichter man den Augen als den Ohren glaubet: Ja/ wann wir nicht auch gar sagen wollen/ daß die Wort gleichsam eine Abbildung/ oder Entwurff deß Wercks seyen/ das Beyspiel aber das Werck und die That selbsten; Daher je kräfftiger einer die Sach selber angreiffet/ der sie selber/ und nicht durch einen andern verrichtet/

also je mehr und kräfftiger beredet der jenige die Leuth dazu/ so sich der Sach selber unterfahet/ als der nur bloß von ihr reden wird; Aus welchem ihr leichtlich abnehmet / wie ein böses Exempel / es komme her / woher es wolle / für ein schädliches und nachtheiliges Wesen seye / und dises umb so viel mehrers / wann die Eltern selber darmit vorleuchten? Dann neben dem / daß alle die Werck insgemein einen Gewalt und Nachdruck haben / zu der Nachfolg anzureitzen / so thun dises mächtig annoch aus zwoen Ursachen außrichten die Wercke der Eltern selber. Die erste rühret her an Seiten der Eltern / dann dise werden höchstens verehret / wegen deß grossen Ansehens und Gewalts / den sie von GOTT in ihre Kinder / als eine Ursach in das Gewürckte haben; Es hören zwar die Kinder der Königen / Fürsten / und anderer hohen Potentaten Nahmen nennen / weilen aber dise Fürstliche Personen ihnen nicht immer vor den Augen umbgehen / so erwecken sie bey ihnen keine dergleichen Ehrfurcht / als da erreget die hochansehnliche Vatterschafft / die sie stets beschauen; daher ist bald ein jedes Werck der Eltern den Kindern an statt eines Gesetzes / welches da ohne weiters Untersuchen darfür angenommen wird. Die andere Ursach äuffert sich auf Seiten der Kinder / welche / wann sie noch jung seyn / wegen Unvollkommenheit deß Verstands / alles nachahmen / und gleich wie die Mahlers-Jungen / so nur die Copeyen nach den Originalen nachzumachen wissen; Der Ursachen willen nicht genugsam kan erkläret werden / was da für einen Nachdruck und Macht habe das böse Exempel der Eltern / Krafft welchem sie ihre Kinder zu dero Nachfolg ziehen mögen / also / daß ihnen leichter ist / sie in dem Lebens-Wandel ihnen selber gleichförmig zu machen / als in den Lineamenten und Blicken ihres Angesichts. Es sagt Aldrovandus, daß die jenige / so der Jmmen Leibs-Gestalt fleissiger und vorwitziger Weiß untersuchet haben / einen Ochsen-Kopff / aus welchem sie gezielet worden / an ihnen ersehen haben; ich aber bin der Meynung / daß so fern einer eines Knaben oder Mägdlein innerliche Gemüths-Fächer gantz genau und fürwitzig solte durchgehen / die wahre und recht-schuldige Gestalt ihrer Eltern / aus welchen sie entsprossen / vermercken wurde. In filijs suis agnoscitur Vir. *Eccl. 11. 30.*

12. Betrachtet derohalben fein mit einem scharffen Aug euren Lebens-Wandel nit allein / was massen diser zu eurem Hail zulänglich ist / sondern auch wie er für der jenigen Wohlfarth eingerichtet seye / disen zu befördern; Dann wann ihr euch selber zu Grund richtet / so gedencket / daß ihr nicht alleinig in das Verderben gerathet: sicut unus de Principibus cadetis, das ist / ihr nicht alleinig / sondern auch eure Kinder. Es wird nicht bald geschehen / daß / wann eine Schlacht gelieffert wird / nur die Generals-Personen allein das Leben *Psal. 81. 7.*

ein-

einbüssen/ sondern/ so bald ihr höret/ es seyen dise und jene hohe Feld-Obristen geblieben/ werdet ihr ohne Anstand sagen / es muß eine grosse Niderlage auch unter den Gemeinen vorbey gangen seyn. Sicut unus de Principibus cadetis. Ich kan das Lachen nicht halten / wann ich sihe/ wie ihr so eyferig euch stellet / ja gar trohen därffet/ eure Kinder zu straffzüchtigen/ und abzuprüglen/ so sie deß Abends/ wann sie in das Bett gehen/ ihr Nacht-Gebet nicht verrichten. Mein! knyet aber fein selber nider/ und bettet ihnen vor / ey wie schön werdet ihr sehen / wie sie euch nachbetten werden; Eben auf dise Weiß verhaltet euch/ wann ihr eure Kinder das Betten kehret; Ihr haltet sie/ wann ihr sie lehret gehen / sprechet auch nicht nur bloß die Wort aus/ und redet mit ihnen / sondern ihr nehmt sie selber bey der Hand / und führet sie auf und ab / die Schritt für Schritt setzend. Man hat vermercket/ sagt der H. Ambrosius, daß die Nachtigall niemahlen lieblicher singe/ als wañ sie Jungen hat / dann dazumahlen ist sie gantz embsig und sorgfältig / wie sie solche aufs beste abrichte; darumb singen die jenige Nachtigallen / so wir in unsern Käfichten haben/ nicht so lieblich/ als die in den Wäldern sich aufhalten/ nur allein der Ursachen wegen/ weilen sie keine Vorsingerin haben / und das Beyspiel ihnen abgehet; Deßwegen sollet ihr einen andächtigen und Christlichen Lebens-Wandel aller Orthen anstellen/ bevorab wann ihr Hauß-Vätter und Hauß-Mütter seyd / dann in disem Stand stosset euch eine doppelte Schuldigkeit zu/ wohl zu leben/ und desto mehrers das Ubel zu meyden / zumahlen der böse Wandel viel kräfftiger beweget/ als der gute zu thun pfleget; Euer Leben ist gar ähnlich einem Hammer eines Steinmetzen/ welcher da dienen kan eine Bild-Saulen zu gestalten/ und auch abzuwerffen / ja er taugt offt besser zu disem als jenem Werck. Gestaltsam alle eure Sünden euren Kindern den höchsten Nachtheil zufügen können / wie die bewährteste Gotts-Gelehrte darfür halten / sich steurende auf jene Wort deß HErren: Ego sum Dominus, visitans iniquitatem Patrum in filijs; Daher so heimlich immer die Sünden seyn/ so sollet ihr doch deßwegen die Forcht nicht ablegen / umb wie viel aber mehrers / wann sie offentlich sind/ und schweben vor den Augen der Kinder? Dann dise haben an ihnen eine Seuche einer innerlichen Boßheit. *Exod. 5. 13.*

13. Wann nun dises alles der Warheit gemäß ist / wer solte sich einhalten können / wann er jene schlechte Obsorg betrachtet / in welcher so und so viel/ ohne daß sie einmahl das Gewissen nagte/ dahin leben/ so die Urheber und Lehrmaister alles Bösens seyn/ was da in einem Hauß sich zutragen mag? Sag ich nicht die pure Wahrheit? Mein! wer hat den Knaben gelehret mit dem Nahmen GOttes in dem Zorn also schändlich umbzugehen / ehe er

disen einmahl recht erkennet hat? Hat nicht dises verursachet die Mutter / welche bey jeden Wort disen in eitel nimbt/ und seiner mißbrauchet? Wer hat gelehret / den Leib und das Blut Christi zu lästern? hat nicht es der Vatter gethan? welcher / damit er den Kindern eine Forcht einjagte/ und bey ihnen den Gehorsam zuwegen brächte / mit disen Hochheiligen Wörtern seinen Zorn außgelassen; Und in was für einer Schul hat jener böse Knab gelehret / vielmahls deß Tags dem Teuffel zu ruffen? Hat er diß nicht dem Vatter abgelernet? welcher früh und spath dise Wörtlein vorsinget und zwitzert? In dem Bistumb Lüttich hatte einstens ein Knäblein seines Hauses verfehlet und irr gangen: als man ihn weinend antraffe und fragte/ wie sein Vatter mit Nahmen heisse? antwortete er: mein Vatter ist der Teuffel; Und wer ist dein Mutter/ sagten darauf gantz bestürtzt/ die es hörten; Denen antwortet er wiederumb: mein Mutter ist der Teuffel; und wem ist dein Hauß? deß Teuffels/ füget er ohne Scheu hinzu/ unwissend/ was er sagte; Dann wann der Mann / oder der Vatter/ nacher Hauß kommen/ hat er allezeit im Brauch gehabt zu seinem Weib zu sagen aus lauter Trutz und Ubermuth / du Teuffel! und das Weib hinwieder sprache und pflegte zu ihrem Mann zu sagen: du Teuffel! Und beede / wann sie zornig waren/ pflagen zu sprechen: O was ist das für ein Hauß! es ist wohl ein Teuffelisches Hauß. Sehet nun/ wie viel daran gelegen seye / daß die Vätter und Mütter acht haben / wie sie zu Hauß reden sollen.

14. Demnach soltet ihr euch vor gewissen garstigen Worten / oder Red-Arten/ die ihr immer im Mund führet/ absonderlich hüten/ dann wañ sie gleich euch wenig das Gewissen rühren/ und deßwegen von euch als geringe Sachen verachtet werden/ so gedencket doch an eure Kinder/ bey welchen dergleichen Reden ein Saamen zu vielem Bösen seyn kan. Den Hirschen/ wann sie die Schlangen fressen/ schadet dise Speiß nicht/ sie enthalten sich doch ihrer/ wann sie Junge haben / damit sie ihnen dadurch keinen Schaden zufügen mögen; Ist also ein jede Entschuldigung der Eltern für thorrecht und alber zu halten/ die ihnen einbilden/ erlaubt zu seyn/ mit dergleichen Reden vor ihnen unter dem Essen heraus zu brechen / nicht anderst / als wären sie allein in dem Zimmer/ oder in der Schlaffkammer / und gedencken also nicht / daß dises bey den Erwachsenen / und die schon in den Welt-Sachen erfahren sind/ eine Speiß ist/ bey den Jungen hingegen ein Gifft seye / die umb der Welt Sachen annoch nichts wissen. Es sagt der heilige Thomas, daß in den Kämpffen/ wider die Keuschheit angestellet/ der Vorwitz der erste seye/ so das Zeichen zum Streiten anblase; dann mit disem sind die Knaben sehr behafftet /und werden durch ihn sehr angereitzet / alles/ was vorbey gehet/

gehet/zu wissen; Und ein dergleichen Vorwitz-Sucht bringet sie anfänglich zu der Sünd/ indem sie unerfahrne Sachen auch versuchen wollen.

15. Wann dann also den Eltern so viel daran ligt/sich vor den schlimmen Worten zu hüten/ so lasse ich jetzund urtheilen/ wie viel ihnen daran lege/damit sie ihnen nicht mit der That und Wercken selbsten eine ärgernus geben; O konte ich stillschweigen/ und dannoch verstanden werden! Weilen aber dises nicht seyn kan/ als muß ich wohl reden. Ein sehr grosses Uberseben und frevelhafftes Wesen ist es/ wann die Eltern ihre Kinder bey ihnen in dem Bett schlaffen lassen/ ohne daß sie verstunden/was daraus für ein grosses Unheil den Kindern entstehen könne/ so auch in der That manches mahl erfolget; Habt ihr niemahlen gehöret/ daß es Kinder abgebe/ die mit den Zähnen auf die Welt gebohren werden? Ich will nemlich sagen: dise Boßheit lerne man nicht mit den Jahren/ sondern man bringe sie mit sich auf die Welt/von der Mutter Leib her; Erraverunt ab utero. Ein Knab von zehen Jahren schlieffe einstens bey seiner Kinds-Magd/ und sihe/ sie wurde nicht allein seine Braut/ sondern auch sein Ehweib/ dann er wurde ein Vatter eines Kinds/ das nicht viel kleiner als er ward; Aus disem möget ihr schliessen/ was für eine Rechenschafft jene Eltern GOTT dermahleinst geben müssen/ die da sagen: Non est peri-culum, innocentes sunt; Es ist kein Gefahr da/ sie sind noch unschuldig. Ja freylich! es ist ein so grosse Gefahr vorhanden/ daß die geistliche Rechte dises habē verbieten müssen. Was so dann die Unschuld belanget/ so machet dise sie mehr fähiger/ die Boßheit besser zu fassen. Das Oel/ je reiner es ist/ je mehr geschickter ist solches/ allerley Geruch/ gute oder böse anzunehmen/von den Sachen/ mit denen es vermischet wird; Daher/wann anderst eine Unschuld vorhanden ist/so erschröcket mich dieselbe desto mehrers; Lædetur quasi vinea in primo flore botrus ejus; Sein Trauben wird beschädiget/ wie der Wein-Garten in der ersten Blüht. O wie viel arme Kinder verliehren ihre Unschulds-Blumen gleich in der Jugend/ so sie in dem H. Tauff erlangt haben/ und mein! woher entstehet doch diser scharffe Reiffen/ welcher dise zarte Weingschößlein so rohen Tods verbleichen machet? Es fallet diser von dem unseeligen Himmel ihrer Vättern herab/ welche da/ wann sie ihren Zorn heraus lassen/ nicht ein minders Absehen führen auf ihre Kinder/ als wären sie nur unvernünfftige Thier; Höret ein Schand-volle Geschicht: Macarius ein Abgöttischer Pfaff/der weder bey GOTT noch dem Menschen Treu und Glauben hatte/diser/ damit er ein grosse Summa Gelds eroberte/ so bey ihm als ein hinterlegtes Gut lage/hat er jenen Mann/ dem dises Geld zugehörte/ in dem Schlaff erwürget/ und hernach ihn heim-

Job. 15. 33.

heimlich eingegraben. Als er dises vornahme / hat er gantz nicht geachtet die Anwesenheit seiner zweyer Knaben/allweilen sie noch jung/und der Sachen nicht erfahren waren: aber er ist in seiner Meynung sehr betrogen worden / dann dise zween Brüder fiengen unter ihnen selbsten an also zu reden: Ey wolan/ lasset uns es auch also machen/ wie es der Vatter gethan; Wie sie dises abgeredet / legt sich der Jüngere niber auf den Boden / gestellet sich/ ob schlieffe er: der ältere aber ergreifft deß Vatters Messer/und stosset dises dem Jüngern so tieff in die Gurgel/ biß er in den rechten Schlaff gerathen ist; Diser erschrickt / fanget gleich an zu heulen und schreyen; Auf dises hin laufft die Mutter herbey/ und als sie dises Trauer-Spiel sahe/ nemlich/ wie der eine Sohn erwürget da lage / der andere aber noch das Blut-trieffende Messer in der Hand hielte / hat sie sich darauf also ergrimmet/ daß sie den Thäter auch zu einer Leich der andern beygefügt hat; Und sihe / dises Trauer-Spiel nahme noch kein End / dann als Macarius dises verstanden/rennet er in völligem Zorn in das Hauß/ und durchstosset seine Frau mit einer Lantzen durch und durch; Er aber wird von der Obrigkeit aus ergriffen / bestehet die Augenscheinliche That / wie auch die andere / so vor disem von ihm verübet worden/ und empfanget seinen verdienten Lohn von der Hand deß Scharffrichters/ nemlich einen schmählichen Tod.

Was sagt ihr darzu/die ihr euch auf eurer Kinder Unschuld so viel verlasset? Was sagt ihr darzu? Wann sie ohngeacht ihrer Unschuld zu einer so grausamen That durch ein böses Exempel veranlasset werden; meynet ihr nicht/sie werden ehender zu einem lustigen / und der Natur gefälligern Werck angereitzet werden? Wann der Vatter mit seinem Weib nicht befriediget ist / und über das einer andern nachstellet/ wird es wohl dem Sohn schwer fallen / deß Vatters Exempel nachzufolgen? Es erzehlet der H. Augustinus von einem Heyden / daß/ als er seinen Jupiter angesehen/ den der Mahler abgemahlet in einem unzüchtigen Werck begriffen / aufgeschrien habe: Ich verächtlicher Mensch / solle dann ich das auch nicht wagen dörffen? Nemlich/ich als einer aus dem Pöbel/ wann die Götter dises thun dörffen. Also / und nicht anderst machen es die Kinder: Wann mein Vatter / sagen sie/ schon bey seinem Alter / der eine Ehgattin hat/ nicht zufrieden ist/ das Wasser aus seinem Bronnen zu holen/ sondern über das noch die Wasser in der Nachbarschafft trüb machet/ warumb soll ich mich dessen schämen/ da ich noch ledig bin / und in den besten Jahren? Gehet jetzund / und gebt ihm einen Verweiß/ und prediget ihm von der Fasten bey vollem Bauch?

III.

16. Wie wäre es ihm aber/wann die Vätter und Mütter neben der Aergernus / die sie nebenseitig den

Kin-

Kindern geben / wann sie in ihrer Gegenwart Böses würcken / auch ein Schnur-gerades Ubel anstifften / nemlich / wann sie solche nicht allein mit Worten darzu verleiten / sondern auch mit klaren Weisen und Wercken sie zum Bösen antreiben? Und es kombt auch so gar dahin / also / daß die Teuffel selbsten die Eltern vor ihre vornehmste Anwälde haben / die ihnen helffen müssen zu dem Werck der Verdammnus ihrer Kinder / obwohlen sie noch unschuldig seyn. Ich weiß / daß die meiste Töchter die Sucht der Eitelkeit mit sich aus Mutterleib bringen: aber wer steiffet sie mehr in disem Wesen / als eben die Mütter? welche da mit grossem Geschrey sie anfahren / wann sie sehen / daß sie also schluderisch in ihrer Tracht und Kleidung aufziehen? Wann die Mütter dergleichen Pracht und Stoltz-Suchten bey Zeiten abstelleten / und dise Hoffarts-Begier / Krafft welcher sie immer verlangen angeschaut zu seyn / dämpfeten / zweifflet mir nicht / daß dergleichen Anmuthungen endlich gar aus ihrem Hertzen außgerottet wurden. Aber an statt daß sie ihnen einen Verweiß sagten / so halten sie ihnen dises vor / als ein nothwendige Sach / über alle Schrancken der Gebühr / allein zu dem Zihl und End / damit sie einstens einen Anstand finden / mit dem sie sich verheyrathen können; Und mithin reissen sie nicht allein die erste Sprößling diser Leichtfertigkeiten nicht aus / sondern sie hegen solche mit grossem Fleiß / und achten nicht / was ihnen für ein Schaden zuwächset; Es begibt sich also / daß / indem sie also prachten / sie nichts anders in ihrem stoltzen Sinn führen / und mehrers nicht verlangen / als sehen und gesehen zu werden; schneiden also ihnen allen Weg ab zu allen heilsamen Ermahnungen und Eingebungen / und setzen eine der grösten Hindernussen / die sich mögen ereignen / zwischen GOTT und den Menschen / nemlich den Hochmuth und Pracht-Schwulst; Quomodo vos potestis credere, qui gloriam ab invicem accipitis? sagt Christus. *Joh. 5. 44.* Man lasset es auch bey disem noch nit bewenden: Die Kinder werden nicht allein in heimliche Gefahren deß Verderbens geführet / sondern auch wohl zu offentlichen Sturtzfällen gebracht. Manches Töchterlein wolte gern / eintweders aus angebohrner Schamhafftigkeit / oder weilen ihr Gebrechlichkeit ihr aus vorigen Begegnüssen wohl bekandt ist / ein stilles Leben führen / und von den Mannsbildern auf alle Weg sich entäussern; Aber was geschicht? da ist die Mutter die erste / als welche sonsten ihre Tochter in disem ihrem guten Vorhaben steiffen solte / so dise Einsamkeit zu verstöhren trachtet; Sie ligt ihr stets in Ohren / man müsse Gesprächig und Leutseelig seyn / nit Holtzbockisch und Leutscheuig / sonsten werde sie Niemanden haben / der sie bey den Täntzen aufziehe / ihr aufwarte; es werde keiner da seyn / der auf sie was halte / und umb sie werben werde. Ich erinnere mich / gehört zu haben /

wie ein gewisser von Adel von einem vergifften Rauch einer Fackel seye angesteckt worden; Es truge ein Bößwicht ihm dieselbe vor / und thate dergleichen / ob wolte er ihm in der Finsternus vorleuchten / aber in der That selbsten brachte er ihn / als seinen Nachfolger / allgemach durch den gifftigen Rauch umb das Leben. Ich glaube zwar nicht / daß die Müttern eben dises im Sinn haben / wann sie ihren Töchtern einen so gifftigen Einrath und Anschlag geben / jedoch geschicht solches in der That selber; dann eben umb selbige Zeit führen sie die Seelen auf die Schlachtbanck / in der sie ihren Töchtern ein so schlimme Lehr zu kosten geben / wordurch dise zu allerhand Eitelkeiten veranlasset werden.

18. Was werden wir aber zu disem sagen / wann eine Mutter solte gefunden werden / die gar ihrer Tochter Ehren-Krantz fail bietet / damit sie hernach desto leichter ihr Kleider und ein Heyrath-Guth schaffen möge? Das ist je ein so erschröckliche Sach / daß ich nicht Wort gnug finde / dises recht zu beschreiben; Ich will nur dises sagen: Wann einer nach Außspruch unsers Erlösers verdient / daß er mit einem Mühlstein behenckt / in das Meer geworffen werde / der da einem / er mag seyn / wer er wolle / ein Aergernus gibt / solte dann nicht eine Mutter / so eine unschuldige Seel / nemlich ihre Tochter selbsten / in die Gefahr deß ewigen Verderbens stürtzet / auch verdienen / daß nicht nur ein Mühlstein / sondern ein gantzer Berg ihr an den Halß gehenckt wurde?

19. Aber lasset uns nunmehr wenden zu Sachen / die nicht also abscheulich seyn; Es sind auch Vätter vorhanden / die ihr Ampt / so ihnen der Lucifer aufgetragen / tapffer vertretten / und die ihre Söhne wacker zu dem Verderben anleiten; dann wann dise noch jung seyn / so gewöhnen sie dise bißweilen / daß sie nicht allein andern Leuthen Schaden zufügen / sondern sie bringen auch nach Hauß / was sie nur auf einem ungekehrten Bäncklein finden können / nicht allein Obs und Naschwerck / sondern auch wohl Hennen und faiste Schaaf; was sagt der Vatter darzu? Vielleicht fahret er im Zorn dise Rauberische Händ an mit dem H. Tobias? Vielleicht verbietet er ihnen / daß sie nichts Gestohlnes anrühren sollen? und sagt: **Gebt den Gaißbock ihrem Herrn / dem er zugehöret / dann es ist uns nicht erlaubt / etwas Gestohlnes eintweders anrühren / oder gar davon essen.** Gantz das Widerspiel: Er heisset die That gut / und haltet darauf mit seinem Haußgesind einen Schmauß: ja er lobet dises jungen Raubers schönen Verstand und Hirn / daß er so fleissig sich eingestellt / und zu dem Haußwesen trefflich geholffen habe. Ferners / kombt ein Knab nach Hauß / und erzehlt dem Vatter / wie er auf der Gassen seinem Gespanen den Kopff wohl mit Fäu- *Tob. 2. n.*

sten habe abgetrücknet/ sihe/ da sagt der Vatter / recht also: wann dir einer Stöß anbietet/gib achtung/daß du die Händ nicht lang in die Säcke steckest; wie ich jung war / hab ich mich keinen Hund lassen beissen/ ich hab mich nicht lang hudlen lassen. Es schreibet Suetonius von Caligula dem Kayser/daß diser einstens angestanden/ob doch Drusilla sein Ehliche Tochter wäre/ ob sie nicht vielleicht von einem Ehebrecher seiner Frauen seye gezeuget worden; Da er aber sie einstens mit andern Hof-fräulen sahe spielen / und ihnen mit den Näglen der Händen ihre Angesichter tapffer zerkratzen/lieff er alsobald zu ihr/ und umbfienge sie zärtiglich: Nun/ sagte er/muß ich sehen/daß du meine Tochter seyest. Wann bey unsern Zeiten etwelche Vätter zweiffleten/und ihrer Weiber Treu in Verdacht hätten/ wurden sie alsobald den Wahn ablegen/ wann sie hören solten/ wie muthwillig ihre Kinder auf der Gassen sich verhalten haben/ und hielten sie gleich/wie die Raben/ für ihre rechte und Ehliche Kinder/wann sie solche eine Weil betrachteten/und sehen/wie sie ihnen an der schwartzen Farb/ nemlich an den saubern Thaten/so ähnlich wären. Auf diser Weiß dann ziehet man die Kinder auf/und auf eine solche Art erfüllet man die Christliche Schuldigkeit/ die GOtt den Eltern hat auferlegt/ wie Er sie zu Vätter und Mütter aufgestellet hat.

20. Uber euch/Geliebteste/ wird GOtt der Vatter (wie ihr in einem und andern euch schuldig befindet/) sich einstens beklagen / als welcher euch seiner Fruchtbarkeit hat theilhafftig gemacht/und ihr mißbrauchet so. schändlich disen hohen Vatters-Titul zum Verderben und grossem Unheil eurer Seelen. Es beklagt sich auch GOtt der Sohn / als welcher euch zu Mitwürckere deß Heils oder Seelen Seeligkeit angenommen hat/über euch nemlich/die ihr nun aus Seeligmachern seyd ihnen zu Versucher und Verführer worden. Es führet auch seine Klag über euch GOtt der Heilige Geist / der euch verordnet und anbefohlen hat/damit ihr eine Bahn zu seinen Eingebungen machet / ihr aber verleget ihm den Weg. Es beklaget sich ferners über euch die seeligste Jungfrau Maria/ als welche gern wolte sehen/daß durch euch der Himmel mit Kinder GOttes angefüllet wurde / muß aber leyder! sehen/ wie ihr ihn vielmehr alle Tag entvölckert und öd machet. Es beklagen sich auch über euch die HH. Engel/denen ihr ihren Beystand zunichten machet / und ihnen deren Hülff nunmehr bey euren Kindern nicht anschlagen lasset. Endlich so beklagen sich auch die Heilige GOttes / als welchen ihr die Gespanen abspannet; Ja gantze Städte/ Gemeinden/ Volckschafften klagen über euch/ die da von eurer Kinder-Zucht mehrer Guts erwartet/als von ihren Gesetzen selber nicht verhoffet haben/ sind aber in ihrer Hoffnung schändlich betrogen worden. Und wann alle dise Klagen euch nicht bewegen/

so stossen noch darzu eure Kinder selber/und führen über euch eine schwere Klag/denen ihr so manche Aergernus gegeben habt. De Patre impio queruntur filij, quoniam propter illum sunt in opprobrium. *Eccl. 4. 30.* Und was ist das für eine Aergernus und Schand gewesen / fürwahr sie betraffe nicht das Zeitliche/ so flüchtig ist / sondern das Ewige / indem sie jetzund in der Hölle drunten auf ewig leyden und gepeiniget werden / gemäß deß über sie außgefallenen gerechten Urtheils: Evigilabunt in opprobrium, ut videant semper. *Dan. 12. 2* Weilen sie nun in Schand und Spott begriffen seyn/als werden eure übelgezogene Kinder ewig über euch schreyen und wehklagen / und unter disem Zetter-Geschrey euch immer und ewig die übel angestellte Kinder-Zucht und deren Ursachen vorwerffen. Sie werden vermaledeyen jene Schoß und Leib / der sie empfangen hat/jene Brüsten/ an denen sie gesogen haben/und verdamen jenen Tag/ an dem sie auf die Welt kommen seyn. De Patre impio queruntur filij. Ach wolte GOTT! werden dise elende Seelen auffschreyē/wir hätten an statt deß Vatters ein Panterthier/ an statt der Mutter ein Löwin gehabt; Aufs wenigst hätten wir nicht von ihnen das Fluchen und Gotteslästern gelernet/ und keinen solchen üblen Wandel / der einem Christen nicht gebühren will/abgesehen. Hätten sie uns deß zeitlichen Lebens beraubet/ wurden sie uns einen solchen Tod angethan haben / den wir die gantze Ewigkeit hindurch suchen/ aber nicht finden werden; Und nicht jenen/ welchen wir nunmehr auf alle Ewigkeit fliehen/ aber ihm nicht entfliehen können. Ihr gantze Lieb/ so sie gegen uns getragen / hat einzig und allein dahin gezielet/ wie wir auf Erden konten wohl leben; aber was haben wir jetzund für einen Frucht und Nutzen gezogen aus allen verschafften Angelegenheiten und Wohlfahrten/indem wir nun deß Himmels verlustiget seyn? De Patre impio queruntur filij. Und nicht ohne Ursach / gestaltsam dergleichen Vätter das Ampt der Hencker / die grausamer als der Teuffel selber sind / vertretten. Seyd versichert/ daß/wofern ihr mit euren Kindern in dem Höllischen Kercker werdet eingeschlossen werden / ihr wohl keinen unbarmhertzigern und schärffern Teuffel nicht haben werdet / als eben eure Kinder selber / wie auch sie an euch erfahren werden. Wanns dem also ist/ so ligt euch ob/ hinkünfftig eurem Ampt der Kinder-Zucht besser abzuwarten; Vors erste/so opffert und schencket sie gleich den ersten Tag ihres Lebens GOTT dem HERRN/ hernach verwahret sie als GOtt zugehörige Sachen; Vor allen Dingen aber / so unterweiset sie in der Christlichen Lehr/ und lehret sie die Geheimnüs deß Glaubens/ und wie sie einen Christlichen Wandel führen sollen; Biß endlich ihr und sie die Seeligkeit erlanget haben/ (sie durch den heiligen Gehorsam / den sie euch geleistet

haben/

haben/ ihr aber durch gute Exempel/ mit denen ihr ihnen habt vorgeleuchtet/) und in alle Ewigkeit in Wechselbenedeyungen mit einander frolocken möget/ auch euch in der Himmlischen Glory eine Haußgenossenschafft aufrichtet/ und darinn euch nider lasset/ daraus ihr ohne einzige Gefahr nicht könnet vertrieben werden.

Die 15. Red-Verfassung.

Von zwoen andern Sünden/ die in der Kinder-Zucht begangen werden.

1. NAch Meynung aller Weisen und Gelehrten/ die von allen Völckern bewähret ist/ kan kein Sohn die Gutthaten/ so er von seinem Vatter empfangen/ nach Würden vergelten; Quidquid fecerit Filius, nihil beneficijs à Patre acceptis dignum fecit. Ich habe nichts wider disen Lehr-Satz/ ja ich will ihn vielmehr bestättigen; Allein ist mein Frag/ was dann für ein gutes Ding seye umb das Leben/ wann solches nicht wohl angestellt wird. Non est bonum vivere, sed bene vivere, das ist ein Red eines Heydens/ deß Senecæ, der mitten in der Finsternus deß Heydenthums dises für wahr befunden. Die Eltern haben uns den Leib geben/ so ein Feind deß Geistes ist/ und haben uns in der Sünd gebohren/ und die Glieder/ die sie mit der Erb-Sünd beflecket/ uns mitgetheilt/ an welchen die Seel fest angebunden ist/ als haben sie uns den Zeug zu allen Lastern dargereichet; dahero wird die Seel/ so in den Händen GOttes gantz rein ist/ so bald sie unserm Fleisch eingossen wird/ also hin besudelt und unrein; Was ist dann hernach für eine Gutthat der Eltern/ so sie disen Schaden mit einer guten Kinder-Zucht nicht außwetzen? und nicht allen Fleiß vorkehren/ damit dise Wunden hail werde: welche zwar nicht von ihrem Gemüth herrühren/ doch von ihren Händen sind geschlagen worden; Ja in der Warheit/ so groß die Gutthat immer seyn mag/ von den Eltern das Leben empfangen zu haben/ so ist sie doch noch sehr unvollkommen; Damit dise dann zur Vollkommenheit gebracht werde/ wird vonnöthen seyn/ daß man

zweyen Sünden begegne / die ich willens bin euch vorzutragen / und so ihr dise werdet aus dem Weg geraumet haben / alsdann glaube ich / daß ihr den Titel eines Vatters und Mutters werdet verdienet haben; Es sind aber dise zwey folgende Stuck: Erstlich den Kindern die Freyheit nicht gestatten / welche man ihnen sonsten billich lassen solte; Das andere aber ist / daß man ihnen die Freyheit zulasse / die man billich konte abschlagen und verwaigern; Wir wollen vom ersten den Anfang machen.

I.

2. Nun so pflegt man die Freyheit / so den Söhnen solte gestattet werden / manches mahl abzuschlagen / und ist eben die jenige / in welcher sie eine andere Lebens Art und Stand / zu welchem sie geneigt seyn / ihnen freywillig erwählen und außkiesen können. Jeweilen findet man wohl einen Vatter / der in Gegenwart seiner Söhnen mit seiner Frauen ein dergleiches Gespräch hält / zu Abend bey dem Kohlfeuer sitzend: aus disem / (und meinet den ältesten aus den Söhnen /) wollen wir einen Geistlichen machen / dem andern wollen wir umb ein Weib umbsehen / der muß unser Geschlecht fortpflantzen; Der ältesten aus den Töchtern wollen wir auch einen Mann geben: die andern aber wollen wir bey uns der Zeit behalten / damit sie dem Haußwesen vorstehen / und uns an die Hand gehen können / und also eine Magd darbey erspahren. Aber gemach mit diesen Anschlägen: das heisset das Tuch in einem frembden Laden außnehmen / und sich darein kleiden wollen; Wer hat euch Vätter / so viel Gewalt geben / über die Willkuhr eurer Kinder? Wann jener / aus dem ihr einen Geistlichen machen wollet / mittler Zeit anfanget in ein eitles Liebwesen zu gerathen / böse Sitten annimbt / keinen Tag schleichen lasset / daß er nicht sich mit groben und garstigen Zotten besudle / solt dann ihr hernach ein solchen mit dem Band der Keuschheit binden und anfäßlen wollen? Wäre es nicht so viel als ihn mit einer feurigen Ketten anbinden? Und wie wäre es / wann die jüngere Tochter nach eurem Exempel / da sie in dem Ehbett bey euch liget / (mehr wollet ihr von mir nicht begehren zu wissen / dann heut zu Tag erlernen die Boßheit die Jungen nicht von dem Teuffel / sondern vielmehr von den Eltern selbsten / damit mich nicht der Eyfer GOttes übereile / und ich was zu viel vorbrächte /) wann die jüngere Tochter / sag ich / die ihr gern für ein Hauß-Magd haben wollet / nach ihrem Belieben ihr heimlich einen unrechten Mann erwählte / da man ihr einen rechten zu geben sich gewaigert hat / wurdet ihr einer solchen nicht die ewige Verdammnus / an statt eines Lied-Lohns / den ihr zu geben schuldig wäret / auf solche Weiß bezahlen? Und wann hernach dergleichen Seelen zu Grund gehen / wer tragt die Schuld: wer gibt einstens dem strengen Richter GOttes

die

die Rechenschafft deßwegen/ als eben die jenige / so an disem Verlust die einzige Ursach sind? Fürwahr es ist nicht bald eine Sach in diser Welt/ an der uns so viel gelegen wäre/ und in welches Geschäfft man so blind hinein tappet / als da ist das grosse Wesen ihm einen Lebens-Stand zu erwählen; Die Söhne lassen sich mit verbundenen Augen fortführen/ hingegen laiten die Vätter ihre Söhne mit offenen Augen/ die bloß auf ihren eigenen Nutzen/ und sonst auf nichts weiters abzihlen/ der Grub zu/ in welche/ wann sie gefallen sind/ auf ewig daraus keine Errettung zu hoffen ist.

3. Das geschicht aber bevorab in Erwählung deß Priesterlichen Stands / da dann sichs zeiget/ daß weder der Vatter noch der Sohn recht verstehen / was da ein Priester seye / und diser ohne weitere Untersuchung der Sachen also unbedacht zu Empfahung der Weyhung eilet/ jener aber solchen zu disem zu treiben pfleget/ alleinig umb eines zeitlichen Gewinsts halber. Nec quisquam sibi sumit honorem, sed qui vocatur à DEO, tanquam Aaron, sagte der Apostel. Und es ist gantz nicht zu zweifflen/ daß einer dises hohe Ampt nicht antretten solle / er seye dann Augenscheinlich darzu von GOTT beruffen/ angemerckt der H. Paulus dises von selbsten voraus setzet/ indem er solches uns rathet/ als eine Sach/ die sich thun lässet / und die er vermeint / schon würcklich geschehen zu seyn / daher hat er keine Befelchs-Wort gebrauchet: Nemo sibi sumat honorem; das ist/ Niemand seye so vermessen / der ihm dise Würde zulege / sondern brauchte nur blosse Erzehlungs-Wort / keiner nimbt. Nemo sibi sumit. Ich wolte / es wäre auch wahr zu unsern Zeiten/ was da bey den Alten wahr befunden ist. In den ersten Christen Zeiten/ legte man grossen Fleiß an/ dergleichen Leuth zu finden / die zu disem hohen und schweren Ampt tauglich waren / und sich einlassen wolten; Ja man muste sie bald zu den Weyhungen nöthigen / da sie manchmahl unter deren Empfang an allen Gliedern / vor Ehr-Furcht gegen disem Sacrament/ zitterten. Jetzund aber wird dise furchtbare Würde gehalten/ als wie ein gemeines schlechtes Handwerck / und der meiste Theil der Christlichen Eltern haben den Altar für einen Fußschemel / auf welchem sie weiter ihr Haußwesen empor zu schwingen trachten und dichten. Ich will eben nicht läugnen/ daß nicht etliche seyen/ die das Priesterliche Ampt wohl und recht versehen / indessen werden wir aber gar wenig antreffen / die zu disem/ wie sichs gebührt / seiner Zeit gelanget seyn. Ich vermeyne/ man darff wohl jene Wort bey Jeremias gebrauchen/ und sagen: Non mittebam Prophetas, & ipsi currebant. Merket das Wort currebant, sie laufften/ sie waren nicht zufrieden / daß sie zu disen hohen Ehren-Thron Staffelweiß steigen konten / sondern sie eilten dahin mit völligem Lauff/ weilen

Hebr. 5. 4.

Jer. 23. 21.

sie

sie mit einem Sprung allein nichts außrichten konten; Ich will sagen/ das Alter/ so die geistliche Rechte darzu bestimmet/ suchen sie mit Dispensationen abzukürtzen/ und kehren mithin vor die Andacht und Eyfer zu dem geistlichen Stand/ in dem Werck aber trachtet man. bloß die Zeit zu gewinnen/ bäldest ein Stuck Geld zu erhaschen; Ja wann wir gleich zulassen/ daß ihr Lebens-Wandel dem Propheten- und Priester-Wandel ähnlich seye/ so ist doch diser Beruff nicht der Propheten oder Priester. Ipsi regnaverunt, & non ex me. *Ose. 8. 4.* Und was ist minder Natur-gemässer/ als da wollen/ daß der Mensch aus freyem Muth in einen Stand sich erhebe/ der seiner Natur nach höcher ist/ als er? Der Lufft wird aus seiner eignen Krafft niemahlen zu einem Feuer/ sondern erwartet die Sonne/ von welcher er verändert wird; Also will auch GOTT nicht haben/ daß einer mit seinen eignen Füssen eine Würde besteige/ so die Menschliche übertrifft/ wie da ist die Priesterliche/ in dem er bey allen Anti-Kammern der Fürstlichen Höfen herumb fahret/ da und dorten Geschencke fliegen lasset/ Bitt-Schrifften eingibt/ &c. sondern er will/ daß ein jeder warte/ biß er von GOTT/ als ein Aaron/ beruffen werde; Applica ad te Aaron. Er will/ sag ich/ daß ein jeglicher ihm frey überlasse/ wessen Ruthen er hernach wolle grünen und außschlagen lassen. Er will nicht/ daß durch die Kunst die Blumen aus der Ruthe hervor gebracht werde/ welche an ihr selber nicht blühet/ gleich wie die Gärtner/ so die Blumen zu einer widerwärtigen Zeit hervor nöthigen. Aber/ sey ihm/ wie ihm wolle/ dise gute Einräthe/ welche vor disem die HH. Leuth stets in dem Mund führten/ als sehr nothwendige und heilsame Stücke/ dise/ sage ich/ werden nunmehr/ als alte Mährlein und haillose Scrupel verworffen und außgerauschet; Man will nemlich die Gefahr/ der man sich außsetzet/ nicht zu Gemüth führen/ indem einer sich ohne Beruff in die HH. Weyhungen eindringet/ und nicht einmahl den Willen GOttes erforschen will in einem so hochwichtigen Seelen-Geschäfft/ sondern man ziehet nur zu Rath den Ehr- und Geld Geitz/ oder das Urtheil der unerfahrnen Eltern/ welche da ihnen einbilden/ erst recht glückseelig zu seyn/ wann die Kirchen ihrem Haußwesen aufdienet/ und solches befördern hilfft. Aber/ wehe disen Söhnen/ die in disem Stuck der Eltern Rath pflegen! Zu End werden sie erfahren/ daß sie keine treue Geleitsmänner gebraucht haben.

4. Die Völcker deß Eylands Taprobana, weilen sie keine Wissenschafft gehabt hatten von dem Magnetstein/ und doch gern das Meer durchseglen wolten/ gebrauchten an statt dessen etliche Vögel/ die liessen sie aus ihren Schiffen abfliegen/ so hernach aus natürlichen Antrieb wieder in ihre Thäler an das Land den Flug nahmen/ denen dise Schiffer nachzufolgen pflegten. Aber/

betrach-

betrachtet nur den unglückseeligen Stand eines / der da sich durch ein unvernünfftiges Geleit führen läst; Eben dise Vögel / ob sie gleich das feste Land mit ihren Flug zeigten / so wiesen sie ihnen doch nicht die rechte Ufer / Port und See-Häfen / daher dann die Schiffleuth / da sie ihnen nachfolgten / manches mahl an die Felsen angefahren / und gescheitert / ohne daß sie sich erretten konten. Eben auf dise Weiß ergehet es jenen / so sich auf ein weites Meer hinaus wagen / und verstehen sich nicht auf der Sternen Lauff; das ist / die sich in den Geistlichen Stand ohne vorhergehenden Göttlichen Beruff einlassen / die sich nur leiten lassen durch ihre zeitliche Vortheil und Gewinsten / als da sind die Beförderung deß Haußwesens / die fernere Aufnahm seines Adelichen Geschlechts / &c. Dise / wann sie Schiffbruch gelitten / oder klärer von der Sach zu reden / wann sie mit der ewigen Seelen-Verlust gestrafft sind / alsdann mercken sie erst / aber zu spath / wie weit sie geirret / und deß Wegs verfehlet haben / daß sie nemlich in einem so grossem Werck den Himmel und den Mund deß HErrn nicht zu Rath gezogen haben / ehe sie dises angefangen / und daß sie dises Maß und Anleitung nicht gebrauchet / mit welchem man allein sicher in dem Port einfahren mag. Was ich aber hie von dem Priesterlichen Stand gemeldet / soll auch in seiner Eben-Maß auf alle andere Stände gezogen werden. Soll demnach ein guter redlicher Vatter dahin beflissen seyn / und seinen Söhnen offt zusprechen / sie ermahnen / daß sie sich GOTT befehlen wollen / damit Er ihnen seinen Willen kund mache; Zu disem Zihl und End sollen sie öffters beichten und communiciren / ferners ihr Andacht pflegen vor einer Bildnus der allerheiligsten Jungfrauen Mariä / daß sie auch das ihrige beytragen wolle / und sie in einem so wichtigen Entschluß leiten und führen / als an welchem alles gelegen ist; Inmassen ja / nach der Gnad wohl zu sterben / die gröste Gnad eines Christen ist / wohl dises Werck anzufangen / und sich in einen solchen Stand niderlassen / in welchen ihn kurtzum GOTT haben will / wann man nemlich fein gehorsamlich sich bequemet zu dem Schluß der Göttlichen Vorsichtigkeit / und die Sach nicht freventlich angreiffet und radbrechen will.

5. Eben in diser Materie stosset mir zu Handen noch ein nicht geringer Fehler / welchen ihr wider die Freyheit eurer Söhne zu begehen pflegt / so da ist / wann ihr zwar sie nicht verhindert an einer gewissen Gattung der Ständen / jedoch den Sohn oder die Tochter darzu gleich nöthen wollet; Es ereignet sich manchmahl / daß einer sich nicht scheuet seiner Tochter schwer zu trohen / ja sie noch schläget und nöthet / disen oder jenen / und keinen andern zu heyrathen: wirst du solches nicht thun / sprecht ihr zu ihr / so solst du mich nicht mehr deinen Vatter nen-

nen/ und ich will dich nicht mehr für meine Tochter halten; Wird also das gute Mensch gezwungen/ sie muß ihren Willen drein geben/ und diſes harte Joch ihr anstoſſen lassen: das ist/ sie muß den Mann wider ihren Willen haben; Aber was folget darauf? Macht der ungerechte Vatter ihm ein Gewiſſen darumb/ daß er eine so Hand-völlige Unbild seiner Tochter zugefüget habe? Nemlich ein solches Gewiſſen/ als wann er einen stutzigen und faulen Esel an diſem Baum vielmehr als an einem andern gebunden hätte. Aus einer solchen gezwungenen Ehe entstehen manchmahl so viel Sünden/als Ehebruch/Haß/Neid/Zanck und Hader/ ja auch gar Todschläg und andere Unthaten mehr/ daß ein solcher Vatter härter als ein Stein seyn müste/ wann er zuvor diſes betrachtet hätte/ und jetzo gedulden solte/ will nicht sagen gar der Urheber diſes Unwesens wäre. Das heilige Concilium zu Trient thut die Eltern mit dem Kirchen-Bann schlagen/die ihre Kinder in den geistlichen Münchs-Stand nöthen; Daher/ ob schon nicht kan gesagt werden/ daß eben diſe Straff die Eltern betreffe/ welche da ihre Kinder zu gewiſſen Heyrathen nöthen/ so kan man doch insgemein darvor halten/wie die Mutter die Christliche Kirch ihr lasse gar starck angelegen seyn/daß den Kindern die Willkuhr gelassen werde/ und sie selber die Wahl haben sollen/aus allen Ständen ihnen einen zu erkiesen; Wanns dem also ist/ so ist niemahlen erlaubt denen Kindern eine gewiſſe Ehe aufzubürden/ wider ihre Meynung und Willen; Ja man solle sie auch nicht darzu bitten/und ihnen darmit überdrüſſig seyn/ weil solche Bitten öffters einen Gewalt anlegen/ bevorab bey dem Weiblichen Geschlecht/ welches ohne dem geschämiger und Ehrfürchtiger ist. Wann dann nicht erlaubt ist/ der Tochter einen Ehegatten aufzudringen/ den sie nicht freyen will; Also ist auch nicht zulässig/ daß man ihr denselben abschlage/ zu dem sie ihre Liebs-Neigung spühren lässet/ abſonderlich wann schon ein Verheiß zwiſchen ihnen beyden vorbey gangen. Indeſſen aber gibt es leyder! dergleichen viel/ die solches mit ihren Söhnen und Töchtern vornehmen/ und meynen/sie thun nicht unrecht: entweders aber geschicht diſes aus ihrer groſſen Unwiſſenheit/mit der sie aufgewachsen/ oder aus groſſer Blindheit/ in die sie aus Geldgier gerathen seyn/ welche da die einzige Rathgeberin ist in diſen Händlen/ wohl eine unrechte Rathgeberin/ oder Schieds-Richterin/ weilen sie nur von einer Parthey darzu ist erwählet worden.

6. Entzwiſchen ist zwar nicht ohn/daß die Vernunfft und Gebühr erfordern wollen/ daß die Kinder in allweg ihrer Obern/ die da in der Sach erfahren seyn/ Rath pflegen/ und das Vertrauen schöpffen sollen/ daß sie/ mittelst deß Gehorsams/ in dergleichen Handlungen mehrers

Glück erhalten werden: wofern aber sie in disem Stück nicht mit einander übereins kommen können/ so ist fest gestellt/ daß sie auf keinen Weg/ ausser einer schweren Tod-Sünd/ können angehalten werden/ sich ihrer Freyheit zu begeben. Zu Soisson, einer Stadt in Franckreich/ befande sich ein gewisser Obrister von Adel/ diser hatte eine Tochter von einer außbündigen Schönheit/ sie hatte viel Freyer/ und wolte ein jeder sie zu seiner Ehgattin werben: sie war aber einem vornehmen Adelichen Jüngling/ der auch Kriegs-Dienst hatte/ von dem Vatter vermeynet und versprochen; Die Tochter aber/ so einen andern lieb hatte/ erklärte sich offentlich/ sie werde auf keine Weiß in deß Vatters Meynung einwilligen; Aus diser üblen Verständnus entstunde ein grosser Hauß-Zwist/ und mancher Zanck und Hader: der Vatter sagte/ ich hab einmahl das Wort von mir geben/ das muß ich halten/ ich werde dir/den du haben wilst/ nicht lassen/ bilde es dir nur nicht ein/ weil er uns an Adel/ Haab und Gütern bey weitem nicht gleich ist; Hingegen wandte die Tochter ein/ Vatter/du magst wohl das Wort geben haben/ ich aber habe nicht ja darzu gesagt/ wirst du mir den meinigen nicht lassen/werd ich mir gewiß den Tod anthun/ ich kan und mag nicht mehr leben/ wann ich den andern haben solle. Sie betheurte dises mit offtwiderholten Eyd-schwüren/also zwar/ daß der Vatter/ disem Streit ein End zu machen/ dise seine Tochter zu dem H. Bischoffen Arnulphus führen muste/ der dann zu einem Schied-Richter dises Handels ist ersuchet worden. Aber höret das Urtheil dises heiligen und Gottseeligen Manns; Er wandte sich/ und sprach zu dem Vatter also: **Es ist gantz nicht billich und recht/daß du deine Tochter nach deinem Sinn verheyrathest/und ihr den Mann abschlagest/den sie so eyferig verlanget/ du solltest fein bey Zeiten gesehen haben/daß die Lieb nicht gegen disem Jüngling hätte außgeschlagen.** Hernach wandte er sich zu der Tochter/uñ sprache: **Und du wirst bekomen/den du vor allen verlangest/deine Freud wird aber kurtz seyn.** Ist auch also erfolget/wie er vor gesagt hat/ dann ihr Mann wurde nicht lang hernach umb das Leben gebracht/ und ist sie mithin eine Wittfrau worden/ da sie kaum eine kleine Zeit eine Braut gewesen war. Aus disem wolte ich/ daß die Eltern erlerneten/ ihre Kinder nicht ihrer Freyheit zu berauben: herentgegen sollen auch die Söhne und Töchter nicht also blind ihren Gemüths-Regungen anhangen/ wann sie anderst nicht begehren ihren Ungehorsam mit einer spähten Reu zu büssen/ indem sie diser ihrer Freyheit so schändlich mißbraucht haben/ welche/ je edler und herrlicher sie ist/ je minder ihr zu trauen ist.

II.

7. Es seye ihm aber/ wie ihm wolle/ indessen ist doch bekantlich/

daß jener Gewalt / so man den Kindern anlegt/indem ihnen die Freyheit sich zu verehlichen / gesperrt wird/ eben nicht also sehr im Schwung seye; Es ist noch was anders / so mir sehr wehmüthig fället / es ist nemlich jene Freyheit/ so den Söhnen und Töchtern mehr als zu viel gestattet wird/ und ist dise dreyfach: Als das freymüthige Anschauen; das unnütze Gespräch-halten mit einander; und das immer in allen Wincklen und Ecken der Gassen beysammen stecken; daher entstehet hernach/daß dise Elende/ unter dem Vorwand/ einen Heyrath schliessen zu können/ öffters nichts minder thun / als wären sie schon mit der Ehe verstricket. Diser Mißbrauch schmirtzet mich vor allen Dingen/ und zwinget mich mit dem Propheten zu seufftzen und überlaut aufzuschreyen: **Wer wird mir einen gantzen Quellbrunnen voll der Zäher reichen und geben/daß ich so viel unzahlbare Seelen beweinen möge/ die in diſen Abgrund täglich plumpen und platzen.** Die erste Freyheit dann/ist die Freyheit allerley Leuth anschauen dörffen. Aristoteles sagt/ daß die Töchtern in der Jugend solten bewahret werden/ die Ursach ist/ weilen damahlen das Alter einer seits mit dem so ungewohnlichen Wollustgier angereitzet werde; anderer seits aber / weilen man den Wollust / den man noch nicht erfahren hat/höcher und süsser ihm einbildet / als er an ihm selber ist; Der Ursachen halber solten die Eltern ihnen keine Wart und Hut zu viel zu seyn geduncken lassen. Und gleich wie die jenige/so in den Hochen Liedern über ihre noch nicht Mannbare Schwester einen Rath geschlagen/ nicht ehender gesagt/ soror nostra parva est & ubera non habet, *Cant. 8. 8.* daß sie nicht gleich darauf gesprochen aus lauter Eyfer / quid ergo faciemus sorori nostræ? Eben das sollet ihr auch machen: wir haben eine Tochter/ solten die Eltern untereinander sprechen / die noch gantz jung ist; Und ihr Brüder soltet sagen/ wir haben eine Schwester/ein Mägdlein/die mit einem sehr schlipfferigen Alter noch behafftet ist; Was sollen wir dann anfangen/ damit sie in der Obhut verbleibe? Es ist zwar nicht ohne/ sie hat gute Talenten/sie macht uns Hoffnung/sie werde alle Anläuff/ gleich einer Mauren / außhalten/ nichts desto minder lasset uns noch in mehrere Sicherheit uns stellen; Si murus est, ædificemus super eum propugnacula, lasset uns eine Vormauren aufführen/ damit sie nicht gesehen werde / dann es ist keine Wart / keine Obhut so groß und scharff sie immer seye/ überflüssig und unnöthig. Ein Weiser von Sparta, als er die hochen Mauren der Stadt Thebe betrachtete/und befragt wurde / ob ihn die Mauren hoch genug zu seyn gedunckten? sagte er/ wann sie die Weiber hüten sollen/ seynd sie nicht zu hoch; Derohalben dann/ si murus est, ædificemus super eum propugnacula; Man muß dise Leuth nicht allein vor den Frembden / sondern

dern auch vor Haußgenossen bewahren/ nach dem Exempel und Beyspiel der überaus weisen Judith/ von der der H. Geist sagt/ daß sie sich nicht allein auf offener Gassen nicht habe sehen lassen/ sondern daß sie in ihrem Hauß gelebt habe/ als in einer Wüsten; In superioribus domus suæ fecit sibi secretum cubiculum, in qua cum puellis suis clausa morabatur; *Judith 8. 5.*

Nunmehr aber so schliessen die Vätter und Mütter die Töchtern in diesem so gefährlichen Alter nicht allein nicht ein/ sondern sie gestatten ihnen noch darüber/ daß sie frey und ungehindert zu den Fenstern hinaus gaffen dörffen; Ja daß sie unter den Hauß-Thüren eben so wohl den Müssiggang forttreiben können; Ja/ was noch weit ärger ist/ (darff ich es sagen?) was noch schlimmer ist/ sage ich/ eben die Eltern selbsten lauren auf alle Gelegenheiten/ wie sie ihre Söhn und Töchter aufgeputzt und geschminckt mit entblößten Armen/ Busen und Schultern zu den Täntzen/ gleichsam auf den offenen Marck der Augen und Begierden/ führen können: weiter will ich nichts melden. Dises thun die Christen/ nicht aber die Türcken. Ja die Türcken machen es nicht also/ als welche in der Wart ihrer Kinder/ wie bekantlich/ sehr genaue Obsicht haben. Die Christliche Eltern scheuen sich nicht dises zu thun/ nachdem sie in dem H. Tauff versprochen haben/ wie sie dem Teuffel und der Welt absagen wollen/ und nachdem sie disem Gesetz so viel Jahr lang nachgelebt/ welches da ihnen die Obsorg ihrer Kinder so starck einbildet.

8. Aber mein! was solte es doch wohl seyn/ werdet ihr sagen/ wann man den Kindern zulässet/ daß sie einander anschauen dörffen/ soll das auch was Böses seyn? Ja es wird einer nicht fehlen/ wann er dises alles übel schilt; Nequius oculo quid creatum est? schreyet auf der Heilige Geist; und ihr dörfft fragen/ ob es ein böse Sach seye/ wann da die junge Leuth mit den Augen löfflen! Wem soll ich wohl glauben? euch/ oder der Göttlichen Weißheit? Die Aertzte nehmen die gute und böse Beschaffenheit deß Menschlichen Leibs aus keinem Sinn mehrers ab/ als aus den Augen; Nulla ex parte tot signa, quam ex oculis accipiuntur, dises seyn die Wort deß Hypocratis, so der Fürst aller Aertzten ist. Eben dise Regul kan gebraucht werden in dem Gemüths-Stand/ ob er gesund oder schwach seye/ ut valent oculi, sic totum corpus, sagt er/ & ut valent oculi, sic tota anima, müsset ihr sagen; Wollet ihr ein aufrichtiges Urtheil von dem ehrbaren Wandel eurer Weiber fällen/ so betrachtet ihre Augen/ und ihr werdet unfehlbare Anzeigen finden eines guten oder schlimmen Wandels; Fornicatio mulieris in extollentia oculorum agnoscetur, sagt der Heilige Geist/ & in palpebris eorum. Zu Teutsch: Die Unzucht eines Weibs wird am aufheben der Augen/ und an ihren Augliedern gespühret. Dann sehr schwer ist/ es sehen/ *Eccl. 23.* *Eccl. 26. 12.*

und beynebens nicht verlangen. Eben so schwer / als daß ein Schieß-Rohr von aussenher Feuer gebe/ und auch nicht zugleich innenher angehe. Visum sequitur cogitatio, cogitationem delectatio, delectationem consensus; Und diſes geschicht deſto eher/ wann man nicht oben hin / sondern mit Fleiß ein Ding anschauet/ und also ihm darzu Weil lässet. Dann wann es sich bißweilen zuträgt/ das jene Gestalt/ so nur erblicket wird/ dem Hertzen Gewalt anlegt / wie vielmehr wird sie es machen / wann die schöne Gestalt mit guter Weil / und genau beschauet wird? Sind also die Augen / oder das Anschauen/ die Gedancken/ und die Begierden / gleichsam Glieder einer Ketten / wann man eines anziehet/ so folgen alle hernach; daher kombt es/ das wenig Sünden seyn/ die nicht von den Augen ihren Ursprung nehmen: weßhalben Seleucus, der Locrensische Abgesandte / überaus weißlich verordnet hat/ daß man einem Ehbrecher beede Augen außstechen solle / dann er sagte/ man muß zu der Wurtzel deß Ubels greiffen / und sehen / daß die ienige zum ersten abgestrafft werden / so zum ersten gesündiget haben. Gewiß ist es/ daß die H. Schrifft unsern Augen vornehmlich die Schuld unsers sündigen Lebens beyzumessen pflege / wann sie/ zum Exempel/ die Abgötterer nicht unter die Zahl der Ehebrecher rechnet/ sondern nur ihre Augen. Contrivi oculos eorum fornicantes post idola sua. Ezech. 6. & Ich habe zerschlagen ihre Hurische Augen/ damit sie nach ihren Abgöttern umbgesehen haben. Die Neidling sind nicht schlimm und böß / sondern nur ihre Augen. Nequam & oculus lividi. Eccl. 14. 8. Die Geitzhälse sind nit unersättlich/ aber wohl ihre Augen. Die Tobende sind nicht verworren im Sinn/ aber wohl ihre Augen. Turbatus est à furore oculus meus; Psal. 6. 8. Und ins gemein darvon zu reden / eine jede Ubertrettung deß Gesetzes wird eine Ubertrettung der Augen genennet. Unusquisque offensiones oculorum suorum abjiciat, & omnis abominatio animæ abominatio oculorum. Ein jeder Greuel der Seelen wird ein Greuel der Augen genennet. Ezech. 20. 7. Welche Wahrheit die Schrifft so offt widerholet und einkäuet / damit wir sie einmahl fassen sollen/ und mit Einzäumung der Augen allen den Sünden Thür und Thor versperrten.

9. Was sagt ihr/ Geliebteste/ zu diſen Sachen? dörfft ihr annoch in eine so ungeheure Lugen außbrechen/ und sagen/ daß die Freyheit/ welche den jungen Leuthen unter einander anzuschauen vergünstiget wird / unschuldig / und nichts darbey zu befahren seye? Wer diſes sagen wird/ der bestreitet Hand-greifflich das Göttliche Urtheil; Daher sollet ihr die Wort deß weisen Manns wohl und fest in der Gedächtnüs behalten: In filia non avertente se, firma custodiam; Habt ihr eine Tochter / die sich nicht hütet vor den Anschauern/ auf diſe gebt acht / und lasset sie nicht aus euren Augen; firma custodiam.

sonsten/

sonsten / so bald sie eine Gelegenheit erhaltet / wird sie gewiß diſe mit beeden Händen ergreiffen; Ne inventa occaſione utatur ſe, und diſes nicht nur einmahl / ſondern ſo offt ihr eine Leichtfertigkeit an ihr merket. Trauet ihr nicht / ab omni irreverentia oculorum ejus cave, werdet ihr dem nicht nachkommen / ſo ſeyd verſichert / daß / wann ihr von ihr den Gehorſam haben wolt / ſie gantz hartnäckig und trefflich bockbeinig antreffen werdet. Ne mireris, ſi te neglexerit; Diſes haben wir von GOTT aus dem Mund deß weiſen Manns.

Eccl. 26. 33.

10. Wolte GOTT aber / daß das Ubel / von dem ich geprediget / nicht weiter umb ſich griffe / maſſen die Eltern nicht zufrieden ſind / nur auf diſe Weiß ihre Kinder zu Grund zu richten: dann neben dem / daß ſie einander frey und ohne Scheu anſchauen dörffen / ſo erhalten ſie völlige Macht / mittelſt der ſie gantz heimlich und freundlich mit einander ſich beſprechen / und beyſammen ſtecken; Alle Tag wird die Thür Angel-weit eröffnet / allen jungen Leuthen / die in der Nachbarſchafft wohnen / iſt kein Zutritt verwehret: welche von ſelbſten nicht kommen / werden eingeladen; Man ſetzet ſich nieder bey einem dunckel-ſcheinenden Liecht / das offt wegen ſeines düſteren Scheins den Nahmen eines Liechts nicht mehr verdienet; Nicht allein wird der Zungen aller Gewalt / ſondern wohl auch den Händen verſtattet; O wie ſind diſes nicht allein Zäher-würdige / ſondern gar Greuel und verdammliche Mißbräuch! Etwelche ſtellen die Frag an / was doch ein Knäblein für eine Sprach wurde reden / das unter den wilden Thieren aufgezogen wurde? ja das ſo gar niemahlen einen Menſchen hätte reden gehört? Es beantworten diſes einige / und ſagen / daß ein ſolcher Menſch die Hebräiſche Sprach reden wurde / welche nicht allein die erſte geweſen / ſondern ſie war auch vor der Sündfluth jedem in der gantzen Welt gemein; Jedoch die Warheit zu ſagen / ſo wurde diſer Knab gar keine Sprach reden / weilen er keine gelernet / welches wir an denen erfahren / die taub und Gehörloß auf die Welt kommen. Was ſchlieſſe und nehme ich ab aus diſem / ich betrachte nemlich bey mir ſelbſt / was doch eine Tochter umb die Boßheit wüſte / die täglich in der Einſamkeit ſich aufhielte: ich glaube gewißlich / es zoge ein ſolche Tochter aus dem Hauß ihrer Mutter / gleich wie ſie von dem H. Tauff in das Hauß deß Vatters iſt getragen worden. Erras, (es ſind deß Senecæ Wort /) ſi putas vitia nobiſcum naſci: ingeſta ſunt; Wo konte der Teuffel ſeinen Eintritt und Einkehr nehmen / wann diſe Porten ihm wohl verſchloſſen wurde / von denen wir jetzunder reden? Aus diſem könnet ihr leichtlich erachten / was für eine Rechenſchafft die Eltern einſtens geben müſſen / welche nicht allein diſe Thür nicht verſperren / ſondern gar aus ihren Anglen außheben / damit ſie nicht mehr möge verſperrt werden; Und

die

die an statt / daß sie die Buhler mit rauhen Worten anfahren solten / ihren Zorn an denen außlassen / die dergleichen abscheuliche Mißbräuch an ihnen tadlen / und außzurotten sich bemühen. Man kan nicht gnugsam außsprechen / wie gewaltig die Sitten pflegen verändert zu werden durch die zu freundliche Ansprach und beysammen Wohnung; Eure Kinder mögen unschuldig/unbefleckt/ ja weisser als das Silber seyn/glaubt mir aber sie werden nicht außdauren/ sie werden nicht beständig seyn; das Silber wird auch schwartzlecht/wañ mans in den Händen herumb ziehet. Werffet ein Aug auf die Seeligste Mutter GOttes/welche da auf die *Luc. 29.* Stimm deß Engels gantz verworren ist; Turbata est in Sermone ejus. Das andere Aug werffet auf die Eva / welche sich nichts irren lässet/ und nicht stutzet ab der Stimm der Schlangen/ und ihr werdet erlernen den Unterschied zwischen einer thorechten und gescheiden Tochter. Eine züchtige Tochter wird auch die Ehehalten förchten / und sich vor ihnen scheuen / sie wird gar schamröthig vor ihrem eignen Bruder; Welche aber alber und thorecht ist / wird auch ab dem verlarvten Teuffel nicht erschröcken; Welche unverschämte Weiß anders nichts bedeuten und argwohnen machet/ als den Verlust der nicht zurecht geschätzten Zucht und Ehrbarkeit/das Verderben deß gantzen Hauß-Geschlechts / und den Untergang der Seelen / und dessen guten Nahmens.

11. Als einstens der H. Antoninus an einem Tag durch die Stadt Florentz spatzierte / und ohngefähr seine Augen empor hebte/ sahe er auf eines Armen Hauß einen Chor der Englen/ die da lustig und frölich herumb tantzten; Der H. Mann mercket ihm die Gassen und das Hauß/ und nachdem er umb dessen Inwohner Nachfrag hielte/vernimbt er/daß allda eine gar ehrbare Wittib mit dreyen Töchtern sich aufhielte/ die in höchster Armuth / ohne Schuh und Strümpff/und sonsten übel bekleidet/ Tag und Nacht zubrächten / wie sie mit harter Müh ihnen die Lebens-Mitteln schafften. Ihr werdet leichtlich errathen / daß diser heilige Ertz-Bischoff / so sonsten gegen andern Armen sich freygebig aufführte/ sich gegen dise gantz verschwenderisch/ also zu reden / werde erzeigt haben; Er füllete einen Beutel mit Geld ein / brachte ihn der Mutter diser Töchtern/ und sagte/ sie solten gutes Muths seyn/ so lang er leben wurde/ werde er ihnen nichts abgehen lassen. Aber/ wer solte es vermeynen/ eben dises Allmosen ist ihnen zu einem Gifft worden: die junge Mägdlein/ als sie nunmehr ehrbar bekleidet waren/und ihnen nichts mehr manglete/ legten sich an die Fenster / und die Arbeit auf eine Seiten/liessen/unter dem Vorwand einer Eh/ihre Augen hin und her schiessen; Und sihe/bald darauf wurden diese unschuldige Täublein in Nacht-Raben verwandlet. Nach verflossenen etlichen Monaten/ gieng der seelige Antoni-

nus

aus eben in dieser Gassen bey dieser Wittib Hauß vorbey / und erhebt seine Augen wieder auf dessen Dach. Aber O! eine grosse Veränderung der Sach! er sahe nicht mehr darob gute Geister / sondern lauter heßliche Teufel / die / als wie unsinnige Leut darob herum tantzten. Als er nun dessen Ursach vernommen / hielte er alsobalden mit seiner Freygebigkeit ein / als die nur in das Verderben diser Seelen gereichte; zoge also von ihnen seine milde Hand ab / und nahme diser Ampel das Oel hinweg / welche an statt deß annehmlichen Liechts / lauter Rauch und Gestanck von ihr gabe. Was machten aber dise Töchter dises Hauses? Nit den halbē Theil von dem Bösen / so eure Töchter zu Hauß anstifften / und solches darmit besudlen; Sie gafften nemlich bey den Fenstern herauß / und sonsten nichts anders: sie schwätzten nicht mit ihren Buhlern / sie rufften solche nicht in ihr Hauß / sie sassen nicht zu ihnen an deren Seiten / sie nahmen dise nicht bey ihren Händen / und truckten sie / und dennoch tantzten die Teufel auf ihrem Dach herum. Man muß dann also sagen / daß die Teuffel nicht allein auf euren Tächern tanzen / sondern gar in euren Häusern selbsten / bey dem Heerd eurer Kuchen / in welcher so manche grobe Zotten gehöret werden; ja wohl auch unter den Thüren eurer Häuser / allwo bißweilen die Händ mehr zu thun haben / als die Zungen; in den Ställen / in denen solche Sachen vorbey gehen / diemehr viehisch als menschlich seyn; ja mit einem Wort / man kan und darf wol sagen / daß die Hölle ihren Tantz halte in allen Orten und Wincklen eures Hauses.

12. Wie wäre es ihm aber / wañ ihr euren Töchtern / neben dem Gaffen und Schwätzen / auch zuliesset / daß sie allein bey ihren Liebhabern sich aufhalten dörffen? soll es wol nicht eines Wunderwercks vonnöthen seyn / daß sie nicht besudlet werden? wer solte aber glauben können / GOtt werde ein solches mit ihnen machen / er werde dise ihr übel angemaßte oder übel-gestattete Freyheit bestättigen und beschützen / da man ohne eintzige Ursach sich in die augenscheinliche Gefahr begibt. Quis miserebitur Incantatori à serpente percusso, wer hat ein Mitleyden mit einem Zauberer / wann ihn eine Schlange hecket? Niemand trägt eine Erbarmnuß mit einem solchen / der verstockter Weiß ihm selber das Böse über den Halß ziehet: Wer soll ohne Schauder ansehen können einen Jüngling / der da gantz allein mit der Seinigen in einem engen Gäßlein / oder gar in einem Wald von den Menschen entlegen Galan machet; Der H. Bernhardus kan sich nicht einhalten / daß er nicht auffschrie; Intrat solus ad solam, vah! vah! lupus ad oviculam. Es trittet einer allein zu einer / O wehe! O wehe! der Wolff zu dem Schäflein; indessen aber seyd ihr ohne Forcht / und sagt / also wolle mans haben / also sey es der Brauch. Was hilffts / *Eccl. 12. 1.*

wann ihr eurer Töchter immer von der Erbarkeit prediget/ und indessen ihr die Bahn zu allen Lastern machet? was hilfft es hungerige Leut zu einer wol zugerichten Tafel einladen/ und sie hernach mit Hunger lassen auffstehen? was nutzet es/ wann ihr eure Töchter besuchet/ sie der Zucht und erbaren Wandels erinnert/ sie aber allein lasset bey ihren Buhlern stehen? Ihr werffet den Zaun ab von dem Garten/ und ermahnet die Nachbaren/ daß sie euch keinen Schaden sollen zufügen. Wisset ihr deñ nicht/ daß kein Teufel so mächtig den Leuten zusetze/ als eben die böse Gelegenheit? diese ist der Teufel aller Teuffen. Daher haben dises Unthier die H. Leut am meisten geforchten und geflohen/ als welchen ihre Natur wol bekannt war. Wann dem Heil. Antonio die höllische Geister als heßliche Abenteur erschienen/ und jetzt in Gestalt der Wölffen/ bald der Bären/ der Löwen und Schlangen auf ihn zudrangen/ als wolten sie ihn verschlingen/ so lachte ihrer nur diser Heil. Mann/ und sprach zu ihnen/ jetzt sehe ich/ daß ihr schwache Geister seyd/ weilen ihr so viel miteinander zu einem allein kommet: wann ihr eine Gewalt und rechte Stärcke hättet/ so erkleckte einer allein/ und mithin verjagte er alle mit seinem Stab; So aber ein Weib sich bey seiner Clausen einfande/ alsdann erschracker/ verbarg sich/ flohe zu dem H. Gebett/ zoge den Schlüssel ab/ und schobe alle Ketten und Riegel vor/ und er wolte gar kein Gehör nicht geben/ und von ihr weder was sehen noch riechen: Mercket ihr nun/ was für Mühe und Arbeit den H. Leuten gekostet habe/ die böse Gelegenheit zu fliehen; sie forchten sie mehrers als alle Teufel/ und ihr dörffet indessen sagen/ es ist keine Gefahr vorhanden/ ey wol keine Gefahr!

13. Ich liesse es darbey bewenden/ und wolte nichts weiters melden/ wann auß diser vermaledeyten Freyheit niemahlen was anders erfolgte/ oder das Erfolgte nicht gleich außgesprengt würde: dann wir hören zum öfftersten jetzt von diser Person reden/ so ihren Ehren-Krantz verlohren habe/ wiederum von einer andern/ die auß Forcht gegen der Obrigkeit das ehliche Versprechen gehalten; bald von einer/ die mit ihrer Schandthat die gantze Freundschafft in Harnisch gebracht/ und die gesint ist/ disen Flecken/ so ihrem Geschlecht angehenckt worden/ auff alle Weiß zu rächen: Dise seynd die saubere und schöne Früchten/ diser von euch gestatteten Freyheit/ welche ich verabscheue und verdamme/ und solt ihr solche nicht fliehen? Africa ist ein solches Ort/ allwo täglich die Natur neue Abentheur und Mißgeburten hervorbringt/ wer weiß es nicht? wollet ihr aber dessen Ursach wissen/ ich will sie euch sagen. Sie ist nemlich ein sehr trocknes Land/ und man findet wenig Flüß/ die es befeuchten/ daher kommt es/ daß so vil Thier/ so in sandigten Wäldern wohnen/ wann sie der Drust treibet/ häuffiger Weiß sich in einem einzi-

gen

gen Ort einfinden / und mithin / ob wol sie von unterschiedlichen Gattungen und Abkunfften seyn / indem sie aber einander gewohnen und heimisch werden / die Löwen bey den Tiegerthieren / die Bären bey den Vanterthieren / die Crocodillen mit den Drachen zu stehen kommen / als entstehen hernach so wunderliche Geburten / welche disen grossen Theil der Welt deßwegen verschreyt machen: Ich will nunmehr weiters nichts der Sachen beyfügen / denn es verdreust mich so viel Dings von einer Materie außzulegen / als welche euch leyder selber genug der steten Erfahrnuß nach bekantlich ist.

14. Wañ auch gleich dise eigne Erfahrnuß nicht da wäre / so soll man andern Leuten glauben / sagt der H. Augustinus, die es erfahren haben / und lasset uns benebens bekennen / daß die Lieb die unbändigste Gemüths-Regung auß allen seye. Die zwey weiseste Männer / weil die Welt stehet / sind gewesen nach Aussag dises H. Manns / Adam und Salomon / dann ihr beyder Lehrmeister ist GOtt selber gewesen / welcher ihnen eine über-menschliche Weißheit eingetrieffet hat; doch hat alle beede die Lieb bethöret / Adam hat dem Weib zu gefallen mit dem abgebrockten Apffel sich und seine gantze Nachkömmlingschafft in das Verderben gestürtzet / und hat das Recht und Zuspruch aller Menschen zu dem Himmel auf einmal hinabgeschlucket und verprasset: Könte wohl eine grössere Thorheit begangen werden? Salomon aber von der Weiber Lieb gantz toll und rasend / ist endlich dahin gerathen / daß er den Teufel in den Götzen Bildern anbetete / massen er so viel Altär und Kirchen bauen liesse / so viel seine Kebs-Weiber Götter verehrten; depravatum est cor ejus per mulieres, sagt der Heil. Text / ut sequeretur Deos alienos; wer hätte vermeint / daß eine so abscheuliche und ungeheure That von einem so weisen Mann solte einstens begangen werden? und doch ist es geschehen. Wollet ihr noch einen dritten haben? Sehet / diser ist Aristoteles. Es hatte diser Mann einen so erleuchten und durchtriebnen Verstand und Hirn / daß er mit disen seinen Talenten so weit gestiegen / daß ihm nicht einer leicht wird nachthun können; und auch disen Abgott der Weißheit hat die Weiber-Lieb eingenommen: er liebte so heffig eine gewisse Weibs-Person / daß er nach Zeugnuß Theodoreti, sie nach ihrem Ableiben liesse außgraben / und betete sie an als eine Göttin / als die nunmehr in den Himmel eingenommen wäre / da sie doch von ihr einen so unleidlichen Gestanck gab / als ein verrecktes Vieh und Aaß geben mag / so schon eine lange Zeit in der Schind-Gruben gelegen ist. Die Lieb und der Wein thuns einander gleich / und stifften ein gleiches Ubel an. Vinum & mulieres apostatare faciunt sapientes. **Der Wein und die Weiber machen / daß auch die Weisen abfallen.** Dann gleich wie ein voller und bezechter

3. Reg. 11.

Eccl. 19. 2.

Mensch manchmahl zu solchen Dingen angetrieben wird/ die er/ wann er nüchtern und bey seinem gesunden Verstand ist / niemahlen begehen wurde / also verhaltet sich auch ein Liebhaber / der öffters ungeschickte und ungereimte Ding in seiner Blindheit anrichtet/ daß/ woferner nicht liebte / zu dergleichen Sachen niemahlen wurde gebracht worden seyn ; Die Alte dichten/ daß die Lieb/ als sie noch jung ware/ einsstens mit der Narrheit gespielet und geschertzet habe/ diese aber/ als welche auch spielend ihre Tück nicht lassen kan/ habe unter disem Schertz und Kurtzweil der Lieb die Augen außgestochen/ daher es den kommen / daß jetzund die Narrheit zu ihrer verdienten Straff die blinde Lieb/ wohin sie immer gehen will / leiten und führen müsse ; Uberauß schön erkläret dises Gedicht die Warheit. Dise Liebs-Regung bedienet sich keiner andern Geleits-Männin/ als eben jenes Toben und Raserey/ von welcher sie ehmahls ist blind gemacht worden: woher kommt es denn / daß ihr den jungen Leuten so viel trauet / indem ihr ihnen erstlich gestattet nach ihrem Belieben und freyen Muth in die Liebs-Händel sich einzumischen / mit der Weil aber/ wann die Lieb wohl getruncken ist / lasset ihr freventlich überdas zu/ daß sie gantz allein mit den ihrigen können schalten und walten/ nach ihrer guten Gelegenheit ? Soll dann jene Gemüths-Regung / die jemahlen die weiseste Leut verblendet hat/ nicht auch ein schwaches Mägdlein/ die noch schlechtes Hirn hat / ihrer gesunden Vernunfft berauben können ? und glaubt ihr nicht/ daß ihr einstens dem strengen Richter genaue Rechenschafft werdet geben müssen/ wann ihr durch die Finger sehet/ und eure Kinder in den augenscheinlichen Gefahren deß Verderbens stecken lasset ? wann dann ihr eine solche müsset ablegen / warum führet ihr sie dermahleinst nicht auf einen glatten und sichern Weg ? Werdet ihr noch immer in eurer Unbarmhertzigkeit fortfahren/ und da ihr mit leichter Mühe und Unkosten ihnen könnet das Heil und Wohlfahrt verschaffen/ sollet ihr euch diser Mühwaltung befreyen wollen ? Peccant parentes, si filios à suspectis sodalitiis non separant. Es sündigen die Eltern/ wann wir den Lehrern Glauben beymessen / so sie ihre Kinder von den verdächtigen Gespielschafften nicht abhalten / und versündigen sich noch mehrers / je mehr diese Gesellschafften verdächtig seyn / ist auch eben nicht nothwendig/ daß sie selber sehen / was dorten ungebührliches vorbey gehet / es ist genug/ wann sie einen gescheiden Wahn und Wind darvon haben. Was für Ursachen solten aber tauglicher seyn / einen falschen Wahn bey einer sothanen Weiß zu handlen in ihnen zuerwecken als eben dise / so ich bißher eingeführt habe.

15. Sagt mir um GOttes willen / was habt ihr doch für ein Fundament / wann ihr anderst / als ich gesagt / euch aufführet ? Villeicht

werffet

werffet ihr mir vor das Beyspiel der anderen / die eben dises thun ? Aber mercket / was der H. Eucherius lehret / er sagt also: **Was wird uns bey dem Richterstuhl GOttes helffen die Viele und Menge der Mit-Sündern / wann ein jeder absonderlich gerichtet wird.** GOtt wird nicht fragen / wann Er das Urthel fället für euch oder wider euch / ob ihr andern seyd nachgefolget / sondern es wird heissen / ob ihr Ihm gehorchet habt ; Ja dise Menge solt euch vielmehr aufmuntern / und euch veranlassen / daß ihr das Widerspiel thätet / denn gleich wie dises guten Anlaß gibt / klug von der Sachen zu urtheilen / also hingegen ist dessen würcklicher Gebrauch nicht für eine Richtschnur anzunehmen.

16. Werdet ihr dann euch auf die Kundschafft allein / die ihr von euren Töchtern habt / verlassen / und auf ihre Beständigkeit so viel bauen? wisset ihr denn nicht / daß nur allein jenes Weibsbild unüberwindlich seye / welche niemahlen bestritten oder angefochten worden ist ? die Weltweisen halten darum den Himmel für unverstörlich und unvergeßlich / weilen er nichts hat / das seiner Natur zuwider wäre. O wie viel seynd Personen auf dise Weiß unvergeßlich ! sie sind nemlich gut und fromm / so lange sie keine Gelegenheit zu den Bösen haben / sonsten würden sie in diser Unzerstörlichkeit / wenn der Feind ihnen jeweilen nachstellete / nicht einen Tag lang verbleiben.

17. Noch vilweniger laß ich mir vorrücken / ob wären eure Töchter gar wohl unterwiesen / klug und verschlagen / also / daß sie wissen zu unterscheiden die Fallstrick / die man ihnen legen könte ; denn es kan wohl seyn / daß sie dermahlen also beschaffen seyn / wenn sie ihrer selbsten mächtig seynd. Aber lasset sie anfangen umb einen löfflen / so werdet iht sehen / wie sie gleich andern in das Garn fallen werden: Man hat es in Erfahrung gebracht / daß die Thier zu keiner andern Zeit besser zu fangen seyn / als wann sie sich gailen und läuffig werden ; denn damahlen werden sie in ihrer Liebs-Brunst dermassen verblendet / daß sie alles gantz unvollkommener erkennen / als zu irgend einer andern Zeit ; Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit euren Töchtern / daß / wie gut sie immer die gelegte Fessel und Netz erblicken / so werden sie doch durch die Lieb blind gemacht / daß sie hernach nicht also klug in die Sach gehen / als wie sie jetzund darum angesehen werden. Wir wollen auch zugeben / daß sie sich mit ihrer eignen Lieb nicht blenden liessen / können aber nicht ihre Buhler solches thun ? lasset nur die Geschencke einen Anfang machen / schencken sie ihnen einen schönen Flor / und warten ihnen auff mit einem köstlichen Kleid / oder kramen ihnen in der Jahr-Meß was ein / ey was für Wunder-Ding werdet ihr nit sehen müssen. Es ware eines klugen Feld-Obristen Spruch / daß nemlich keine Stadt oder Schloß so

vest seye / das man nicht bezwingen könte mit den Stücken / so auß jenem Metall gegossen seyn / so die Stadt Mexico ehmahlen dem Kayser Carl den Fünfften übersendet hat; Er wolte sagen / mit Gaben und Geschencken solle man auf sie zuspielen / diese können Treu und Glauben zu Boden werffen. Solte denn wohl eine kluge Sach seyn / zu vermeinen / daß ein blödes Hertz eines Weibsbildes nicht solte mit wiederholten Schüssen aus solchen guldenen Stücken können gefället werden? denn es genug bekant ist / wie viel dises Geschlechts zu der Sünd uñ Fall täglich pflegen gebracht zu werden / mehrers auß Begierd was zu haben / als aus Antrieb der Wollüsten des Leibs: Daher gar weißlich ehmahlen Pythagoras gesprochen / das Geld werde durch das Feur / das Weib durch das Gold geprüffet. Wohl ein tapfferes Weib / das sich nicht bestechen lässet!

18. Auf was könnet ihr euch noch mehr steuren? vielleicht habt ihr eur Vertrauen zu der Güttigkeit jener jungen Bursch / die eure Häuser durchstreichen! O was für elende Leut seyd ihr / wenn ihr auf solche bauen wollet; man mag wohl und billich von euch sagen / daß ihr euch auf ein schwaches Moß-Rohr lainet. Diese soltet ihr mehr fürchten / als etwas irgend anders. In den letzteren Nord-Gegenden und Landstrichen thun die Bären zu Winters-Zeit den meistẽ Schaden / denn allweilen sie von weisser Farb / als mercket man sie nicht unter den höchsten Schnee-Wünden / und werden desto minder geforchten und gescheuet; O wie besser wäre es meines Erachtens / wann in eure Häuser Soldaten oder andere / wegen freyen Lebens-Wandel verdächtige Leut darinn wandleten / als diese / dem Ansehen nach züchtige Jüngling / deñ ihr wurdet sie vor ihnen auß billicher Forcht gantz behutsam verwahren / diese Witzling aber / die unterm Vorwand die Zeit zu verzehren / oder Freundschafft halber zu euch kommen / wiewol sie mehr als Bären sind / also keck und verschlagen gehen sie in die Sach / weilen sie aber weiß sind / scheuhet man sie nicht / und befahret man sich ihrer keineswegs / und darumb sind sie desto schädlicher zu achten. Neben dem sind sie eben darum nicht minder zu befahren / weilen sie sich gleich anfangs nicht heraus lassen / spinæ, ait S. Augustinus, non pungunt in radice, tamen quod pungit, ex radice procedit. Nach und nach bringet der Dornstrauch Stachel hervor / wenn er einstens eingewurtzlet hat: Also entstehet allgemach ein Vertrauen und ein Besitz oder Ober-Herrschafft / gleichsam ob gehörte die Sach einem zu / nemlich / es wird die Erbarkeit mithin nicht allein gestechen / sondern wohl auch zerrissen.

19. Wann hernach die Tochter die Sünd in etwas verkostet hat / (so sich gar offt leyder zuträgt) so ist gantz kein anders Mittel mehr übrig sie wieder zu recht zu bringen / als

das

das man alsobalden dergleichen Gallanen die Gemeinschafft und Hineinwandlung sperre und die Gelegenheit abschneide / dann ohne diß Mittel ist alles andere umsonst. Wie wendet sich nicht / wie krümmet sich nicht das verwundte Wildstück / und was nutzet ihm das Fliehen / ehe es deß Pfeils ledig worden ist. Also und ingleichen / wie manche gute Rähte gibt zwar der Beicht-Vatter aus / helffen aber alle nichts / so lang und viel biß der Haußdieb das Hauß geraumet hat / und daher super filiam luxuriosam confirma custodiam, verdopple die Wacht / wann deine Tochter Mannsüchtig ist; wann dises freche Freyen nicht aufgehoben wird / wird es also zunehmen / daß es endlich dir zu einem ewigen Schandflecken gereichen wird. Warum entschliesset den ihr euch nicht solche außzurotten? soll es wohl möglich seyn / daß ihr mit Fleiß nechst einer Schlangen fort zu schlaffen nicht Scheuen tragen sollet? was ist das nicht für ein gottloß Wesen / hören müssen / das heutiges Tags es dahin kommen seye / daß man jene Gebräuche gutheissen will / die da der edlen Tugend ein Verderben seyn / an statt daß man zusammen stehen solte / dise vielmehr auf alle Weiß und Weg außzureuten!

Eccl. 42. 11.

20. Denuntiamus vobis in nomine Domini Jesu Christi, ut subtrahatis vos ab omni fratre ambulante inordinatè. Ich thue euch kund im Namẽ deß HErren Jesu Christi / daß / wofern ihr eure Töchter nicht abhaltet von dergleichẽ augenscheinlichen und sehr grossen Gefährden der Seelen / ihr endlich die Eurige und eurer Kinder ewiges Heyl und Wolfahrt zu Grund richten werdet; ihr werdet deß Ewigen verlustig werden; denn es sehr schwer ist / daß diejenigen nicht angesteckt werden / die immer einen solchen von euren bösen Worten und noch ärgern Sitten / ja mit den ärgesten Beyspielen angesäugten Lufft schöpffen müssen: und ihr werdet ingleichen eure Seel zu Grund richten / weilen die Sünden eurer Geschöpff oder Kinder euch zugerechnet werden / die ihr solche so leicht hättet verhüten können und sollen. Ein Diener / der seinen Herren als einen Selbst-Mörder nicht von dem Todt errettet / muß gemäß den Gesätzen Rechenschafft deß erfolgten Todts geben. Solten denn auch nicht billich Vatter und Mutter Rechenschafft geben / die da nicht allein ihre Kinder nicht aus deß ewigen Todts-Klauen errettẽ / sondern zu solchem Unwesen täglich ihnen den Weg bahnen? habt ihr es vernommen / was gebt ihr mir nun für eine Antwort darauf? wie wolt ihr euch hinkünfftig in diser so hohen Sach verhalten? soll ich euch für Freund oder Feind deß Glaubens ausruffen? Qui suorum & maximè domesticorum curam non habet, fidem negavit, & est infideli deterior. Der der Seinigen / und bevorab der Haußgenossen nicht pfleget / der verläugnet den H. Glauben / und ist ärger als ein

1. Thess. 4. 11.

1. Tim. 5. 8.

als ein Unglaubiger / sagt der H. Paulus ; und sein Beweiß ist also eingericht ; entweders glauben die Eltern / daß die Sünd das gröste Ubel seyn unter allen Ublen; daß Gott sie deßwegen einstens an die strenge Frag stellen/und die Sünd ewig abgestrafft werde / so offt sie nicht mittelst wahrer Buß bereuet wird/ oder sie glauben es nicht ? glauben sie es nicht / so haben sie den H. Glauben verläugnet / und sind Unglaubige geworden. Glauben sie es aber/ und pflegen nichts destominder der Ihrigen nicht besser/so seynd sie ärger und schlimmer als die Unglaubige selber / eben deßwegen / weilen sie bey einer so hellen Erkantnus nichts thun. Es seye denn / daß wir wolten sagen / sie seyen der Ursachen ärger als die Unglaubige / weiln sie verkehrter seyn als die Mahumedaner / die ihre Kinder in höchster Zucht und Ehrbarkeit aufziehen. Also höret nun dann mich an Geliebteste / der ich eur und der Eurigen Seelen Seeligkeit zu beförderen mich bemühe / hebet auff dise Mißbräuche / schaffet auß euren Häusern dise einheimische Mörder und Dieb / und lasset euch doch einmahl gesagt seyn / daß auß allen Mitlen zu der Seeligkeit eines / und zwar ein köstliches seye / die rechte und wahre Kinder-Zucht / inmassen GOTT die Kinder euch zu dem End gegeben / damit er euch / die ihr von ihm zu dem Heil. Ehestand seyd beruffen worden / auf disem Weg in den Himmel führe ; Mulier salvabitur per filiorum generationem , si permanserit , oder wie andere lesen / si permanserint in fide & sanctificatione. Ihr werdet eure Kinder zur Seeligkeit bringen / nachdem ihr sie gezeugt habt / wenn ihr sie in guten Sitten und billichen Wandel unterrichten werdet / und sie werden euch zur Seeligkeit verhülfflich seyn / wann sie euren guten Rath und Zusprechen annehmen werden. Mulier salvabitur per filiorum generationem, si permanserit in fide, & sanctificatione. Das wolle GOTT der Allmächtige uns allen und jeden zu unserer Seelen Seeligkeit gnädiglich verleyhen. 1. Tim. 2.

Die

Die 16. Red-Verfassung.

Von der Pflicht der Kinder/ daß sie ihre Eltern verehren sollen.

1. MAn liset bey den alten Persianern/ wie das zwey Ding für eine grosse Schand sind außgerechnet worden/ als Lügen/ und fürs andere/ seine Schulden nicht bezahlen. Was nun die Lügen belanget/ so ist gewiß/ daß sie eine Schand seye/ und zwar eine grosse; denn wann einer verschreyet wird/ der da falsch müntzet/ um wie viel mehrers solle einer verrucht werden/ der da sein eignes Hertz verfälschet. Daß aber die Schulden nicht bezahlen eben eine so grosse Schand seye/ ist nicht also kundbar/ indem es sich wol zutragen kan/ daß der Schuldner in einen solchen Stand gerathen seye/ daß es ihme unmöglich fället solches zu thun/ und er also nicht mehr zu beschulden ist; Derohalben/ wann dises Gesetz Statt und Platz findet bey dem Urtel deß gesunden Verstandes/ so muß es auf dise Weiß ausgelegt werden/ daß nemlich unter den Schulden die empfangene Gutthaten/ und unter den Schuldnern die Undanckbaren verstanden werden; dise werden billiger massen für eine Schandsal von allen gehalten/ weilen sie eine solche Schuld nicht abtragen/ so sie bloß mit dem Gemüth bezahlen mögen/ wenn sie nur den jenigen lieben/ welcher ihnen Gutes erwiesen hat. Wann es dem also ist/ so sind billich jene über die massen undanckbare Kinder dergleichen Schuldnern beyzuzählen/ die da gleichsam mit einem sehr undanckbaren Gemüth jene überaus grosse Gutthat/ so sie mittelst ihrer Geburt von den Eltern empfangen/ entgelten wollen/ welches mir heutiges Tags sattsam Anlaß gegeben und bewegt hat/ daß ich mich hinter dergleichen Kinder mache/ und ihnen die gantze Summa ihrer Schuldigkeit klar unter die Nasen lege/ aus welcher undanckbaren Weiß ihnen eine grosse Schand/ ja ein grosser Schaden/ indem sie ihre Schulden nicht bezahlen/ zuzuwachsen pfleget.

I.

2. Ein so augenscheinliche Schuldigkeit ist jene Gutthat/ mittelst welcher wir den Eltern verbunden bleiben/ um/ daß wir von ihnen abstammen/ daß Aristoteles der Heydnische

nische Weltweise jenen für einen Thorrechten schiltet / welcher darab einen Zweiffel schöpffen wurde / nicht anderst / als wolte einer Streit-fräglen / ob der Schnee weiß oder nicht weiß wäre? weilen derohalben die Pflicht seine Hafftе hat / und unwiderſprechlich ist / so lasset uns ein wenig ihren Antheil und Beschaffenheiten beschauen / damit jeden und allen erhelle und kund gemacht werde / diſe so schwere Haupt-Schuld / dero Abführung / so wohl das natürliche als Göttliche Gesetz uns stets anbefehlen thut / und uns scharff einbindet. Wir empfangen nun von den Eltern dreyerley Stücke / erstlich / das Wesenthum / die Speiß oder Nahrung / und drittens / die Zucht. Und werden also Schuldner wegen dreyen Sachen / nemlich / es liget uns ob / daß wir die Eltern verehren / ernähren / und ihren billichen Befehlen nachkommen.

3. Für das erste / so geben sie uns das zeitliche Leben / und mithin bleiben wir ihnen gleichsam unendlich verpflichtet / indem wir sie verehren und zu ihren Diensten leben müssen / als welche unsere Glaubiger oder Ausspender gewesen seyn. Unter den grössen Schuldigkeiten oder Pflichten / so von der Natur herrühren / ist jene / da das Gewürckte mit seiner Ursach verbunden bleibet: Ein Urwesen oder Anfang seyn eines andern Dinges und dessen Natur / gleichwie es eine aus den grösten Vollkommenheiten ist / die GOtt den Geschöpffē mitgetheilet hat / alſo soll ein Mensch gleichsam Göttliche Verehrung abzustatten schuldig seyn seinen Eltern / als von welchen er ein so kostbares Ding erhalten hat; Dahero haben nicht allein die Fromme und heilige Leut / sondern auch die Gelährte / obwohl sie des Liechts des wahren Glaubens beraubt waren / nach der Schuldigkeit GOTT seinen Schöpffer zu verehren / allzeit zum ersten die Pflicht / die Eltern in Ehren zu haben / zu setzen gepflegt / deßwegen sie den Eltern grosse prächtige Namen gaben / und sie jetzund sichtbare / bald irrdische Götter / oder / auf daß wir beschnittner und bescheidentlicher von der Sach mit dem weisen Philon reden / sie die andere Schöpffer und Bildnussen des Erschaffers genennet / als welche GOTT der Schöpffer auf diser Erden an seiner statt aufgestellet habe / damit wir nemlich fühlen konten einen unvollkommnen Abriß jener Pflicht / mit welcher wir GOtt dem Urschöpffer und Urkünstler zugethan seyn; welches denn eine Ursach ist / daß in der H. Schrifft die Verehrung GOttes und der Eltern beysammen stehen an einem Ort: Qui timet Dominum, honorat parentes, & quasi Dominis serviet his qui se genuerunt: das ist zu teutsch: Wer GOtt fürchtet / der verehret die Elteren / und wird denen / so ihn gebohren und erzeuget / gleichsam als seinen Herren aufdienen. Gleichsam konten sie nicht voneinander abgesondert werden / Eccl. 3. 8.

in

in dem bey jedermann die Eltern die Statt und Stell GOttes vertretten: Ja eben diß ist eine Ursach / warum gleich das Gebott / die Eltern in Ehren zu haben / zum ersten / nach denen Gebotten die GOtt eigentlich betreffen / gesetzet werde / damit nemlich verstanden werde / was massen ein Vatter zu seyn / gleichsam eine Sach seye / welche die unsterbliche und sterbliche Dinge angräntze / oder so von einem und dem andern sich theilhafftig mache / oder das Mittel behalte. Dann den Leib betreffend / so ist er ein sterbliches und zeitliches Wesen / welches mittelst der Vatterschafft seinen Ursprung nimmt; anderer seits aber ist es etwas Unsterbliches / indem es für jetzt vorstellet / und ewig vorstellen wird die Vatterschafft GOttes / deß Schöpffers aller Dingen; Also ebenfalls ist dises Gebott oben zu Anfangs in der andern Taffel Moyses gesetzet worden / auf daß hiedurch die Menschen verstunden / was massen dises Gebott unter anderen Gebotten / Krafft welchen wir den Nechsten zu lieben schuldig seyn / das Erste und Vornehmste seye / welches uns die Eltern zu verehren vest anhaltet / nicht anderst / als wie unter den Gebotten der Liebe gegen GOtt auch das erste ist / welches uns verbindet GOtt zu verehren. Naturæ probatur affectus, wie der H. Hieronymus es ausleget / ut ordine charitatis, post rerum parentem, carnis Pater diligatur & Mater. Das ist: Die natürliche Neigung gehet dahin / daß gemäß der Ordnung der Lieb nach dem Vatter und Erzeuger aller Dingen der fleischliche Vatter und auch die Mutter gleicherweiß geliebet werden. Nun aber so solle dise Ehr-Bezeugung nicht nur in der Blühe und Blättern / das ist / in einem äusserlichen Gepräng und Ceremonien / welche uns wenig Mühe kosten / sondern in der Frucht der Wercken oder Würckung bestehen / welches uns GOtt selber mündlich einbindet und anbefihlt / in opere & sermone & omni patientia honora Patrem tuum. In dem Werck und Reden / ja in aller Gedult verehre deinen Vatter. Lasset uns ein wenig nach diser Richtschnur die Kinder ausforschen / so uns GOTT geben hat / sie darnach zu beurtlen. *Eccl. 3. 9.*

4. Erstlich denn so will GOtt haben / daß die Eltern durch alle Gattungen uñ Weisen der Gedult verehret werden / in omni patientia, nemlich / wann sie ihr hohes Alter gedultig übertragen / ihnen nachgeben / gleich wie sie unser Kindheit haben ertragen / und uns viel darinnen haben nachsehen müssen. Das erste Zeichen einer wahren Lieb / nach der Lehr deß Apostels / ist die Gedult / Krafft welcher der / so da liebet / seiner selber / seines Nutzen und Gemäglichkeiten gleichsam vergisset / und ihm gäntzlich den Nutzen dessen / den er liebet / angelegen seyn lässet; und dise Art und Vollkommenheit hat die Lieb / so die Eltern gegen ihren Kindern tragen. Wir sehen dises an den unvernünfftigen Thieren selb-

selbsten/ welche gantz mager werden in Erzeugung ihrer Jungen/ und sie unter tausenderley Gefahren beschirmen / auch mit Einbüssung/ so es vonnöthen ist / ihres eignen Lebens: Auf solche Weiß fasset der Adler seine Jungen/ wann er sie von einem Ort zu dem andern tragen will / nicht mit den Klauen/ sondern er nimmt sie auf seinen Rucken/ und führet sie also mit sich hinweg / denn er befahret sich dessen nicht / so über ihm ist/ sondern nur was unter ihm liget; und deßwegen / so ein Schuß auf ihn geschahe / so träffe diser ihn vördrist und nicht seine Jungen / wohin er mit diser Fahrt abzielet.

5. Aber ach wie selten erreichet die Lieb der Kinder dise Vollkommenheit gegen ihren Eltern! dannenhero wann nur ein wenig der Vatter oder die Mutter in ein Alter gerathet / so sehen die Söhn und Töchter ihre Eltern an mit schelchen Augen / und kommen dise ihnen für ein Uberlast / ja wünschen eines wünschen / daß nur der Tod bald sie aus diser Welt abhole; sie werden verachtet als wie nunmehr von neuem andere Kinder/ja sie lassen solche nicht mehr in der Haußhaltung was gelten/ als deß Regiments Unverständige/ und ob sie nicht mehr fähig wären eine Wirthschafft zu führen. Es glauben auch die Söhn und Töchter sie erweisen ihren Eltern waiß nicht was für eine Gnade/ wann sie zu ihnen/ von denen sie das Leben empfangen haben/sprechen mit dergleichen Worten; Vatter oder Mutter traget nur allein Sorg für eur Leben / in übrigen lasset euch fein von andern regieren und züchtigen. Aber dise ist nicht die rechte Weiß / wormit wir unserer Pflicht ein Genügen verschaffen. Fili susscipe senectam Patris tui, & non contristes eum in vita illius. Mein Sohn vertrage deinen Vatter im Alterthum / und betrübe ihn nicht in seinen Leben / saget der HERR. Wiederum spricht Er: Mein Sohn/seye deinem Vatter ein Stab / an den er sich lähnen möge/ damit er nicht falle/ und hüte dich/ daß du keineswegs ihn betrübest/ so lang er sich auf disem Erdboden aufhaltet; habe ein Mitleyden mit ihm/ so fern das hohe Alter ihm seinen Verstand geschwächet hat. Si defecerit sensu, veniam da, und so viel du immer dich an Gemüths- und Leibs-Gaben starck befindest / gib Achtung/ daß du ihn nicht verachtest/ in deinem Gemüth / & ne spernas illum in virtute tua; verachte ihn nicht in deiner Stärcke. O wie viel Unschick / Narren- und Kinderpossen haben sie nicht erdulden müssen/ wie du noch jung und unerwachsen warest/ was haben sie nicht für Ungelegenheit bey deinem vielfältigen Weinen und Schreyen ertragen müssen! wie widerspenstig/ wie feindseelig und bockbeinisch haben wir uns gegen ihnen aufgeführet: was haben sie nicht unsert wegen außstehen müssen / biß sie uns das Nothwendigste und Nutzlichste

Eccl. 3. 14.

Eccl. 13. 25.

ein-

eingeschwätzt haben? Ist denn nicht auch jetzunder billich/ daß wir sie leiden und gedulden / wann sie uns in langwüriger Kranckheit überlästig und verdrießlich fallen / ja auch durch hohes Alter zu Kinder werden/ und zu stammlen anfangen? Retribue illis, quomodo & illi tibi. Thue ihnen wiederum / wie sie dir gethan haben. Der H. Geist fähret fort als ein Lehrmeister in diser über die massen nothwendigen und sehr nutzbaren Unterweisung: Memento, quoniam nisi per illos natus non fuisses. Gedencke/ daß du nicht wärest geboren worden / wann sie nicht gewest wären. Wann das Meer nicht wäre / so würde der Fluß nicht in einem so breiten strohm daher lauffend gesehen werden / und wann er sein zinßbares Gewässer nicht wieder zu seiner Quell / von dannen er entsprungen/ leitete / so wurde er einer grossen Undanckbarkeit beschuldet werden.

Eccl. 7. 30.

6. Dises aber solle viel mehrers und fleissiger gehalten und in acht genommen werden mit den armen und bedürfftigen Müttern / welche / je mehr sie lieben/ je weniger werden sie bißweilen von ihren Kindern geliebet/ und je mehr sie leyden und außstehen / je weniger werden sie von ihnen geduldet und übertragen. Ein Kind/ ehe es gebohren wird / ist ein Bürd seiner Mutter/ hernach wann es gebohren wird / verursachet es Schmertzen / und ist es einmahl an deß Tags-Liecht gelanget / so machet es mehr der Mutter als dem Vatter Mühe und Arbeit / daher wird das Ehliche Joch/ welches eingesetzt ist zu dem gemeinen Besten der Kinder / nicht ein Patrimonium sondern Matrimonium genennt / in dem es denen Müttern mehrers als denen Vättern zu schaffen gibt: Nichts destoweniger so stellen sich die Söhne gegen einer so grossen Schuldigkeit gantz undanckbar ein/ und erdulden je weilen eher eine alte betagte Magd und Diener / als ihr eigene hoch-bejahrte Mutter; also zwar/ daß wohl vonnöthen wär/ daß GOTT sie ermahnen liesse / damit die Kinder niemahlen die Mühe und Schmertzen ihrer Eltern aus ihren Augen und Gedächtnuß fahren liessen; Gemitus Matris tuæ ne obliviscaris. Vergisse nicht die Seufftzer deiner Mutter. Ja die undanckbare Kinder tragen öffters ein so schlechte Sorg gegen ihren Müttern / daß es scheinet / ob wären sie ohne Zuthun einiger Menschlichen Hülff auf die Welt gelanget / gleich den Blumen/ so da auf den Feldern und Wiesen heraus wachsen.

Eccl. 7. 29.

7. Es müste ja mit deutlichen Worten die Pflicht den Kindern vorgelegt werden. Honora Patrem in omni patientia & sermone. Verehre den Vatter in aller möglichen Gedult und in den Worten. Wer solte es leiden und zugeben können / wann der Sohn gehört wird / wie er tausend Flüch und Scheltwort auf den Vatter zuwirfft / von dem er gezeuget worden? und indessen müssen dises täglich

lich die Eltern von ihren Kindern anhören / welche / wann sie ihnen die Warheit sagen / billich gestehen müssen / daß sie keine so bissige und stachlende Spitz-Nahmen von einigen andern Zungen / als von der Zungē ihrer Kinder haben eingenommen/ die mehrers geliebt werden als sie lieben / und wollet ihr hernach / daß GOTT / so solches anhöret/ an solchem Wesen sich nicht stosse/ und unempfindlich seye? In der Stadt Flex/ gelegen in Franckreich / verliesse ein gewisser Jüngling seines Vatters Hauß/ um seinen Studien besser abzuwarten / er war aber eine kurtze Zeit abwesend/ sihe da begehrt er/ wie es pflegt zu geschehen/ durch Schreiben an seine Eltern/ man solte ihm Geld zuschicken. Weilen er aber so viel nicht erlangt hat / als er ihm eingebildet / wurde er darob gantz zornig und ergrimmt/ ergreiffet alsobald die Feder / und schreibet an seine Eltern einen zornigen Brieff: Es gelangte kaum das Schreiben in die Hand seines Vatters/ und/ O Wunder! da wurde er plötzlich gehörloß und taub/ also zwar / daß er auch die Schüß nicht hörte / so auß einer gantzen Carthaunen geschahen: Alles was die Artzten an Hülff-Mitlen verschafften/ ware pur umsonst. Da nun alles vergebens war / entschlosse er sich nach der Heil. Capell Laureten eine Wallfahrt zu verrichten/ und sihe / als er den Tag vor der Himmelfahrt Mariä anlanget / überfallet ihn ein süsser Schlaff; in dem erblickt er eine Matron von einem himmlischen Angesicht / so mit einer übermenschlichen Majestät glänzte; sie hatte keine andere Aufwarterinnen bey ihr / als den Vatter und Mutter dises Studenten. Da nun in sein Zimmer dises Drittig tratte/ so wendte sich die gebenedeyte Jungfrau Maria zu dessen Eltern/ und sprach/ ist das eur Sohn? und als sie beede solches bejaheten/ sagte sie ferners / wollet ihr haben/ daß ich ihm das Gehör wieder zustelle/ so er verlohren? und als sie alsobald ein demüthige Bitt deßwegen einwendten / so zog Maria auß ihren Busen das Schreiben / so der Sohn im Zorn und Unmuth an seine Eltern hat abgehen lassen / und sagte zu ihm/ lise disen Brieff. Bald darauff erheiterte sie ihr himmlisches Angesicht / und legte ihren Finger in das eine und in das andere Ohr / welche beede sie geheilet / und verschwande darauff. Auf das hin erwachte der Jüngling / und konte vor Freuden sein Glück kaum fassen/ als er verspürte / wie er nunmehr auf eine so wunderbarliche Weiß seye gehailet worden; batte derowegen demüthigst umb Verzeihung seines groben Fehlers / sagte hernach eydlich auß / eben in diser der Mutter GOttes zu Ehren hoch-geweihten Capellen / wie daß sie ihm erschienen seye / und ihn gesund gemacht hätte; reiste also wieder anheim als ein gantz anderer Mensch. Aus diser wundersamen Geschicht/ wolte ich / daß ihr erlernet / wie übel man in dem Himmel oben aufnehme jene

rauhe uñ ungeschliffene Ehrrührische Schreibarten / deren sich manchsmahl die Kinder gegen ihren Eltern bedienē / daß sie nemlich alldorten nit aufgenommen werden / als nur für geringe Unwillen / wie ihr vermeinet / sondern für grobe und ungeschickte Fehler / allweilen an dergleichen unartige Reden und Concepten nicht allein die Göttlichen Gerechtigkeit / sondern auch die Barmhertzigkeit der seeligsten Jungfrauen / dessen Geist süsser als alles Hönig ist / (Spiritus meus super mel dulcis) immer daran gedencket so lang und viel / biß die Eltern selbsten bey ihnen diese Schuld abbitten. *Eccl. 24. 27.*

8. Endlich / so will es nicht erklecken / daß die Kinder nur allein in ihrem Gemüth die Ehr-Pflicht gegen ihren Eltern hegen / wann sie solche gedulden / und sie mit ihnen lassen hinkommen / sie nicht mit einigem schelchen Wort antasten / sondern sie müssē diese Schuldigkeit gegē ihnen auch in dem Werck selbsten erzeigen und ablegen; In opere & sermone & in omni patientia honora patrem tuum. **In der That / in dem Reden / und in aller Gedult verehre deinen Vatter /** Loc. Cit. Es finden sich etweiche / die sich nicht scheuen / noch ihnen darum ein Gewissen machen / wann sie sich in einen Heurath einlassen / unbefragt der Eltern; wann sie grosse und gefährliche Reisen anstellen / in grosse Gewerb sich einmengen / grosse Freundschafften stifften / und sich dergleichen hochwichtigen Sachen unterfangen: dises aber alles in der Still / und hinterrucks ihrer lieben Eltern / die bey ihnen um diese Sachen nichts wissen müssen. Wie soll es hernach ein Wunder seyn / wann es ihnen darinnen nicht glücket / und die Geschäffte auf solche Weiß von ihnen angefangen / einen bösen Außgang gewinnen. Jener verlorner Sohn / der seinen Gelüsten nachgegangen / und seinen Vatter spöttlich verlassen hat / ey wie trefflich hat er disen Muthwillen hernach büssen müssen! und wie ist Esau eines so unglückseeligen Volckes Vatter worden / weilen er ein Weib ihm erkiesen / und in dieser Wahl seinem Kopff allein eigensinniger Weiß gefolget hat! Dises Volck waren die Idumäer / so von Gott sind vermaledeyt worden. Der rathsamste Weg ist also je und allezeit gewesen / in wichtigen Sachen bey seinen Obern und Vorgesetzten sich Raths erholen / ihre Anschläg anhörē / sie reifflich erwegen und wohl untersuchen jenen Rathschluß / den man wider der Eltern Einrathen fassen will. *Abd. 1. 1.* *Jer. 49. 4.* *Prov. 8.*

Audi Fili disciplinam Patris tui, & ne dimittas legem Matris tuæ ut addatur gratia capiti tuo. **Zu Teutsch: Mein Sohn / hör die Lehr deines Vatters / und laß das Gesetz deiner Mutter nicht fahren / damit dein Haupt mit Gnaden geziert werde.** Dise Haupt-Zierde / als eine guldene Pickelhaube / ist der Schirm Göttlicher Vorsichtigkeit / sie wird dir günstig seyn und verbleiben / so lang du von den heilsamen Räthen und Befehlen deiner Eltern nicht

nicht abweicheſt. Damit diſe Gnad erhielte Thomas Morus, jener groſſe Cantzler in Engeland/ hochberühmt an ſeiner Würde und Weißheit/ noch herrlicher aber in der Bezeugnuß ſeines H. Glaubens/ welchen er mit Vergieſſung ſeines eignen Bluts bekräfftiget hat; diſer/ ſag ich/ ſo der hohen Würde und Ampt halber der andere nach dem König ware/ hat ſich nicht geſcheuet/ auf die Knie vor ſeinem Vatter zufallen/ und bey ihm anzuflehen/ damit er über ihn den Segen ſprechen wolte: Bey unſeren Zeiten hingegen wollen jene Jüngling/ die kurtz vorher noch Knaben geweſen/ und kaum hinter den Ohren trucken ſeyn/ ſelber Herrn und Meiſter ſeyn/ ſie wollen deß Vatters und der Mutter gute Räth nicht folgen/ will geſchweigen ihre Befelch/ und diſes in denen wichtigſten Sachen/ da es ihnen viel darar gelegen wäre/ und ein weitens/ auch öffters gefährliches Ausſehen hat; O deß über die maſſen groſſen Fehlers! Judicium Patris audite filii, & ſic facite, ut ſalvi ſitis. *Eccl.3.2.* Höret eures Vatters Bedencken meine Kinder/ und machets alſo/ daß euch Heil wiederfahre. Ey ſehet wie ſo wenig es ſich bedärffe/ damit ihr euren Nutzen ſchaffen möget? nemlich/ wenn ihr nur ein wenig ſie gelten laſſet in Abhandlung eurer Geſchäfften/ als welche ja mehr und älter ſeynd als ihr nun ſeyd/ und ſo ihr von ihnen/ was euch nutzlich iſt/ annehmet/ ſie gern anhöret; und ihr wollet euch waigern diſes zu thun? In opere & ſermone honora Patrem.

9. Die andere Pflicht gegen die Eltern rühret daher/ daß ſie uns/ indem wir Alters halben uns ſelber die Nahrung nicht haben ſchaffen können/ geſpeiſet/ ernehret und auferzogen haben: Dahero will uns hernach obliegen/ daß wir für ſie/ waſi ſie der Arbeit nit mehr abwarten können/ ebnermaſſen Sorg tragen; diſe Schuldigkeit iſt ſo klar/ daß ſo gar das unvernünfftige Vieh darum weiß. Der H. Ambroſius und Baſilius ſagen einhellig/ daß die alte Störcken nicht allein von ihren jungen ernehrt werden/ ſondern daß ſie ſolche auch unter ihre Flügel nehmen/ und ſie darmit erwärmen/ wann ihnen nemlich die Federn hohen Alters halben außgefallen ſind/ ja ſie nehmen ſolche auch auf ihren Rucken/ und führen ſie im Flug hin und her. Diſe freundliche Art iſt auch bey den Löwen zu finden/ indem die Junge die Beut mit ihren alten Löwen zu theilen pflegen/ wann nemlich die alte betagte Löwen nicht mehr zum Rauben tauglich ſeyn. Aus diſem Verfahren der wilden Thieren ſcheinet ja/ daß jene Kinder von einer über-wilden Art ſeyn müſſen/ wann ſie ihre Eltern alſo unverantwortlich auf die Seiten ſetzen/ und ihnen die Nahrung auß Unbarmhertzigkeit nicht mehr ſchaffen wollen. Kaum werffen ſie eine Lieb auf ein junges Weibsbild/ ſo erlöſchet gleich in ihnen die Vätterliche und Mütterliche Liebs-Flammen/ nicht anders/

als

als wie es bißweilen zu geschehen pflegt / wann frembde Leut in grosser Anzahl in unsern Landen außsteigen / und endlich hernach uns Inwohnere auß unserem Vatterland auszutreiben sich anmassen: Also ingleichen / so will diese grosse Zuneigung / die sie zu Frembden tragen / die Liebs-Affecten gegen den Einheimischen außschliessen / und gelangt es endlich dahin / daß / jemehr die Lieb gegen Frembden zunimmt / je mehr die Kindliche gegen den Eltern in ihnen gäntzlich außzuiöschen beginnet / da sie doch von ihnen alles Gutes und das Leben selber empfangen haben; schier auf die Weiß / wie es der Mond machet / welcher desto mehr in seinem Liecht wachset / je mehr er von der Quell deß Liechts / nemlich von der Sonnen entfernet wird. Werden diese Kinder hernach mit dem Eh-Band verbunden / ey / so ist es mit der Kindlichen Lieb gar gethan / alsdenn wenden sie ihr Gemüth und Hertz gantz von ihnen ab / und vermeinen / sie dörffen gar wohl und billicher massen also sprechen: wir Eh-Verhaffte müssen jetzt Sorg tragen um Weib und unsere Kinder / wir köñen jetzt nicht mehr alleinig so vielen Personen Tranck und Speiß schaffen / wir haben genug mit den Unserigen zu thun. Aber gemach mit dieser Seiten und Liedlein / eure Austheilung / die ihr machet / ist nicht recht und billich; ihr setzet zum ersten das Weib / hernach eure Kinder / und in die dritte Stelle erst eure Eltern: ey das ist nicht recht ausgetheilt. Für das erst / sagt der Heil. Ambrosius, soll Gott geliebt werden / für das andere die liebe Elteren / für das dritte die Kinder / und denn die Ehgenossene und das Haußgesind.

10. Plato, der bey seiner Nachkömlingschafft unter den Weltweisen wegen seiner überaus hohen Weißheit der Göttliche genennt wird / hat unter andern seinen Gesetzen verordnet / daß / wofern einer in der Noth seinen Kindern / eh und vor dem Vatter und Mutter werde beyspringen und Hülffe laisten / der soll als straffmässig angeklagt / und anderen zu einem Schreck-Beyspiel nach der Schärffe abgestrafft werden. Unter den Gotts-Gelährten vermeinet der H. Thomas, ein Meister aller Meister / daß unter allen Bluts-Banden das Vornehmste seye jenes / wormit wir den Eltern verbunden seyn / und deßwegen wir gehalten seyn / ihnen in einer gleichen Noth vor allen andern beyzuspringen / nicht aber den Kindern vor die milde Hand reichen; obwohlen nicht zu verneinen / daß die Lieb gegen den Kindern zärtlicher seye / so ist sie doch nicht jene Lieb / die man die Schätzende nennet / als welche höher gehet / und jenen mehrers liebet / den sie mehrer schätzet und hochachtet: Und obwohlen es scheinet / daß das Weib / so ein Ding mit dem Mann ist / in einer gleichen Noth denẽ Eltern solte vorgezogen werden / so widerspricht doch

solches diser Englische Lehrer / und sagt/ daß obschon der Ehmann seine Ehgattin / die Beywohnung betreffend/seinen Eltern vorziehen könne und solle. Relinquet homo Patrem & Matrem suam & adhærebit uxori suæ. *Gen. 2, 23* Es soll der Mensch Vatter und Mutter verlassen / und seinem Weib anhangen. So hat es doch ein andere Beschaffenheit / belangend die Ernährung der Eltern und Laistung anderer Nothwendigkeiten / inmassen ein verehlichtes Kind dem Vatter und Mutter schon vor der Ehe gleichsam gantz und gar ist verpfändet gewesen: gleicherweiß als wie die ältere Glaubiger den jüngern nicht nachgesetzt werden in Bezahlung der Schulden / also sollen auch die von der Natur aus an uns hafften / denen die uns nur pact-weiß verbunden seyn/billich vorgezogen werden; und gesetzt/das Weib seye mit dem Mañ ein Ding/ was folget darauß? soll denn sie in einem gleichen Anstoß und Noth den Eltern vorgezogen werden? wann der Mann selber in gleichem Nothzwang / so sich eräusseret zwischen Vatter und Kinder / dise ihm vorziehen soll? Dann aller GOttes und Rechts-Gelährter außdrückliche Meynung und Lehr ist dise. In der Nahrung sollen die Kinder sehr Sorg tragen für ihre Eltern / und zwar mehrers als für sich selber. Ja also zwar / daß die Kinder nicht allein schuldig seyn / mit dem hungerigen Vatter den Bissen Brod zu theilen/ sondern disen auch aus dem Mund nehmen/ und ihme geben/ damit wir ihn beym Leben erhalten / der dises uns auch geben hat. Auf dises ist der grosse Weltweise Aristoteles gelanget/ nur mittelst deß natürlichen Liechts / als er 9. Eth. cap. 2. bey dem Abulense gelehret / daß dem Sohn gebühren wolle / daß er erstens für der Vatter / und hernach für sich selber Sorg trage.

11. Aber vielleicht sagt einer/ dergleichen Lehren sind niemahlen in den Schwung kommen/oder kaum einer oder der andere folget selbigen nach: Ey so höret denn/was von den Chineseren/ ein Volck in Orient/ erzehlet wird / und in ihren Jahr-Zeiten enthalten ist. Dises Volck führet einen so trefflichen Sitten-Wandel als irgend in einem Ort in Asien; wann nun die Eltern mit einer schwehren Kranckheit behafftet daligen/ so stehen die Söhn und Töchter immer bey ihnen / ja sie beissen ihnen selber aus ihren Armen das Fleisch/ kochen das so lang und viel/ biß es zu einer Sultz wird/ und raichen solches den Eltern an statt eines Trancks; mithin und auf solche Weiß wollen sie sich erklären / daß sie bereit seyn / nicht allein alle ihr Reichthum / Haab und Gütter her zu geben / damit die Eltern mit ihrer selbst eignen Substantz erhalten werden / sondern so es möglich wäre / wol auch einen Antheil von ihrer Seelen mitzutheilen/ damit dardurch den Eltern die Gesundheit widerbracht/und ihnen das Leben erlängert

längert werde. Ich erschamröthe/ wann ich die unverschamte Undanckbarkeit der Christen/mit disem Beyspiel einer recht kindlichen Lieb gegen den Eltern entgegen halte; doch kan ich nicht verschweigen jene Geschicht / so da der H. Bonaventura, und mit ihm noch andere bewerthe Geschichts-Verfasser erzehlen. In Nordmanien / einer Landschafft in Franckreich/ wolte ein gewisser Soldat sich verheurathen mit einer Person von einem höhern Stand als er gewesen / gienge zu dem End zu seinem Vatter/ batte ihn/ er wolte sich zu Ruhe begeben / ihm sein Haab und Güter nunmehr abtretten und überlassen/ er hingegen wolte ihn also halten / und ihn mit dem Gut schalten lassen/als wäre er noch dessen völliger Herr; Anfänglich zwar gefiele dem Alten diser Anschlag und Ansinnen seines Sohns gantz nicht/ weigerte sich/ und wolte nicht darein willigen / doch liesse er sich endlich auf vieles Zusprechen / Verheissen und inständiges Bitten überreden / wider die heilsame Ermahnung und Rath des H. Geists /

Eccl. 33. 20. der da sagt: Filio non des potestatem super te in vita tua, nec possessionem tuam, ne forte pœniteat te, & deprecceris pro illo. **Gib deinem Sohn keinen Gewalt über dich so lang das Leben in dir ist / gib auch dein Gut keinen andern / daß es dich vielleicht nicht gereue / und du darum bitten müssest.** Auf daß hin wurde der Heurath geschlossen / die Hochzeit gehalten: In den ersten Jahren gienge es zwar friedlich her / bald aber darauf / als die Lieb gegen seiner Frauen immer zunahme / nahme hingegen die Kindliche Lieb ab; also zwar / daß der Sohn so gottloß wurde / und den Vatter gar auß dem Hauß stoßte / ihme eine kleine schlechte Herberg zu bewohnen einraumte / damit muste er vorlieb nehmen. Es halffe alles Einwenden der geschloßnen Verträgen nichts bey dem unbarmhertzigen Sohn / alles Weinen und Klagen wegen der so grossen Unbilden / die da der Vatter leyden muste/wurden in den Wind geschlagen; der ungehorsame Sohn gabe gantz kein Gehör / er ware wie das muthige Maulthier / so mehr den vollen Baren liebet/ als seinen Herren/der ihn füttern lässet; Ja es kame endlich dahin aus Anstifftung seiner Frauen daß dem Vatter so gar die nothwendige Sachen nicht mehr gereicht wurden/ und sich deren leider offtermahls entbehren muste. Endlich konte GOtt nicht länger zusehen / und streckte über dises unbarmhertzige Verfahren seinen Rächer-Arm auß; denn es begab sich/das einstens an einem Morgen dises Eh-Paar ihm liesse ein feiste Hennen zu einem Frühstuck zurichten / und wie die Henne auf den Tisch getragen wurde / da kame auch darzu der gute alte Vatter: er konte so geschwind aber die Stiegen nicht hinauf gehen / daß nicht indessen der Sohn Zeit gewanne / die Hennen vor ihm zu verbergen; und wie sie

auf ein Seiten geraumet war / da gieng der Sohn dem Vatter entgegen / fahrte ihn trotzig an mit disen rauhen Worten; **Was hast jetzund bey mir zu schaffen / hast denn nicht schon dein Brod empfangen?** warffe mithin ihm eines noch vor die Füß / schlug die Thür vor ihm zu / und sassen sie beyde wieder zu Tisch / in Meinung die versteckte Hennen in Freuden zu verzehren. Aber wie seh2 seynd sie betrogen worden ! denn als er den Kasten aufsperrte / und die Henne herausnehmen wolte / sihe / da erblickte er an statt der Hennen eine abscheuliche grosse Krotte / die sprang ihm eylends aus der Schüssel in das Angesicht / und henckte sich in dem Fleisch also steiff an / als wie der Blackfisch an dem Felsen sich anzuhefften pflegt / und dises garstige Unthier muste er lange Jahr hindurch umher tragen / man konte es auf keine Weiß von ihm abreissen. Endlich begab er sich zu dem Bischoff selbiges Orts / beichtet ihm sein Verbrechen ; diser legt ihm für ein Buß auf / daß er alle Städte in gantz Nordmanien durchwanderen solte / zu einem heilsamen Schreck-Beyspiel allen gottlosen Kindern / die ihren Eltern die gebührende Ehren nicht geben wollen / und mit ihnen so unchristlich umgehen : Zuletzt hat GOTT auf vielfältiges Bitten / Flehen und Meß-Opfferen / die für ihm seynd verricht worden / sich seiner erbarmet / und ist gehling dise stinckende Krott / so bey iedermann ein Grausen erwecket / verschwunden ; Er aber hat sein Leben in einer heilsamen Forcht zugebracht / und Buß gewürcket.

12. Ja / was zu verwundern ist / so will auch die Göttliche Gerechtigkeit / daß man nicht allein vor dem Ehweib dem Vatter / so Alters halben nicht mehr seinen Geschäfften vorstehen kan / oder sonsten mit der Armuth betrangt ist / beyspringe / sondern Er befihlet auch / daß dise Nahrungs-Pflicht allen andern Versprechen oder Gelübden / so zu GOtt geschehen / vorgezogen werde ; Dahero / wann etwann ein Sohn einerseits in ein Gelübd deß strengstẽ Ordens sich hätte eingelassen / anderer Seits aber Vatter und Mutter ihnen selber die Lebens-Mittel nicht schaffen könten / und also auff einer Seiten in Abstattung deß Gelübds die Ehre GOttes zu befördern wäre / auf der anderen hingegen die Ernehrung der Elteren mit eintreffe ; so weichet doch der allgütige GOTT / begibt sich seines Rechts / und gestattet den Kindern / daß sie zu Hauß bleiben / und ihren Eltern Speiß / Tranck / und die übrige Nothdurfften schaffen mögen. Ja Er lässet nicht allein zu / sondern gebietet solches zu thun ; dannenhero / wofern ein Sohn die Pflicht / womit er den Eltern wegen der Erzeugung verbunden ist / wolte der Pflicht / so er ihm durch das klösterliche Gelübd auferladen / nachsetzen / ein solcher GOTT ein unangenehmen Dienst erweisen würde. Zu Bekräfftigung diser

diser Sach sehen wir / wie die H. Kirchen GOttes in seinem Namen jene Obere aus der Gemeinde der Rechtglaubigen absondere / die dergleichen Leut in den Orden aufnehmen und sie einschlaiffen lassen / die noch mittelst deß natürlichen Gesetzes mit der Kindlichen Gebühr und Danck-Pflicht ihren Noth-bedürfftigen Eltern verhafftet bleiben: dann diese sind die drey Ehhaffte Ursachen / Krafft deren allen und jeden Kindern verbotten ist / von ihren Eltern zu weichen / es sey dann / daß sie ihnen vor umb die Lebens-Mittel umbgesehen / und darinnen kräfftige und beständige Anstalt gemacht hätten. Wañ derohalben dise bey GOtt sich so hart vergreiffen / die willens seynd / Gott in einem Orden zu dienen / was werden erst jene für ein grobe Missethat begehen / die aus ihrer Eltern Hauß / aus einem unsinnigen Antrieb darzu bewogen / abweichen / nicht anderst / als die Schwalben / die hinter der Thür Urlaub nehmen / und nicht vorher sie begrüssen / als von welchen sie von der Wiegen an so grosse Ehr empfangen / in welchem Hauß sie so manche Gutthaten eingenommen / mit so Kindlicher Lieb auferzogen / und zart und niedlich gehalten worden sind.

13. Wie wäre es hernach / wañ die Kinder nicht allein im Lebzeiten dero Eltern in der Noth nicht Beyhülff leisteten / sondern wohl auch nach dero Ableiben ihrer gantz vergässen? und ja es geschicht auch dises / der Geld-Geitz verwildert gantz und gar dise undanckbare Leut / sie platzen in alle und jede Gattung der Unfreundlichkeit. Eh ihre Eltern sterben / fangen sie schon an solche hart zu halten / kommt hernach herbey das Sterb-Stündlein / so gestatten sie ihnen nicht einmahl ein letzten Willen aufzusetzen / ein Gemächt oder Legat, ihrer Seelen zu Trost zu verfassen. Sterben sie endlich / so wird ihr letzter Willen nicht vollzogen / oder geben nicht getreulich / was sie in die Kirchen / Gottshäuser oder Spitäler gestifft oder verordnet haben / gleichsam als wolten sie noch mit der armen Eltern Aschen und Gebeiner einen Krieg anfangen. In Wahrheit / gar wenig können mit Fug jene Wort deß gekrönten Propheten zu ihren abgeleibten Vatter oder Mutter sprechen: **Nie haben wir deiner vergessen / und mit deinem Testament sind wir nicht unrecht umgangen.** *Ps. 43. 18.* Wir Kinder haben alles fleissig und genau / auf den letzten Heller vollzogen / was du O Vatter / in deinem Todtbett angeordnet hast. Man findet leider hundert Außflüchten / womit man sich der obhabenden Pflicht auszuhalffteren trachtet / und wann kein Ursach und Entschuldigung mehr aufzutreiben ist / so sagt man / es kan wohl nicht seyn / es lässet sich nicht thun / oder man machet unerträglichen Aufschub / und ziehet die Sach stets außeinander / also zwar / daß die arme Seel der Eltern indessen in dem Feg-Feur lange Zeit hindurch leyden muß / niemah-

mahlen einigen Trost und Linderung zu fühlen hat / ja dero völlige Erledigung unbarmhertziger Weiß in die lange Banck geschoben wird. Mitlerweil so empfindet solche Unbild selber hoch die Christliche Kirch/ an statt der geplagten Seelen / und rechnet gemeiniglich dise grausame Nachlässigkeiten unter die grobe Verbrechen / die sie ihr vorbehaltet nachzulassen / und befihlt in den HH. Canonen oder geistlichen Rechten / daß dergleichen unartige Kinder gar aus der Kirchen geschlossen und gekirchbannet werden / welche so unverantwortlicher Weiß dergleichen Aufschub zu machen sich nicht scheuen; und es haltet auch GOTT es mit seiner Kirchen / und nimmt es hart auf / daß er manchmahl gantz ergrimmet jene Häuser diser unbarmhertzigen Kinder in Feuer aufgehen lässet/ in welcher dergleichen Güter aufbehalten werden / und gantze Geschlechter außrottet; und daß gleichsam bey ihm ein Ding ist / wann das Geld / so zum geistlichen Legat oder Außgemächt gewidmet ist / von den Kindern inbehalten wird / als wann unter einem Hauffen Woll ein Wolffs-Haut verstecket wird; dann obwollen die Woll an ihr selber kein Schuld hat / so wird sie doch nach und nach zu Grund gehen. Nichts destominder geben dergleichen unmenschliche Kinder weder umb den erzürnten GOTT nichts/ noch auch beweget sie die Danckbarkeit / der schuldige Gehorsam gegen ihre Eltern / und haben auch kein Absehen auf die Gerechtigkeit/ und auf die Christliche Kirchen/ gleich/ ob wären sie gantz von Sinnen kommen durch die Unerkandlichkeit. So will auch bey ihnen der augenscheinliche Untergang und Gefahr / so vor ihren Augen schwebet / nichts verfangen/ ja sie geben indessen die Schuld aller Straffen / so sie leyden und erfahren müssen/ hundert andern falschen Ursachen / damit sie nur die wahre nicht gestehen dörffen.

14. Aber lasset uns wieder auf unseren Weg kommen / wir wollen dise weitläufftige Sach gleichwohl anderen überlassen. Es sind für das dritte die Kinder neben der Ehrbezeugung und Hülff-Laistung ihren Eltern schuldig zu gehorsamen / damit sie mithin sich danckbar einstellen auf die dritte Gattung der Güter/ so sie von ihnen einnehmen/ das ist/ die Kinder-Zucht / inmassen sie mittelst diser / neben dem / daß sie das Leben von ihnen durch die Geburt empfangen haben/ auch zugleich das wohl und rechte Leben / Krafft eines guten und ehrbaren Sitten-Wandels erreichen. Von diser Gehorsams-Pflicht wird in der Heil. Schrifft an unterschiedlichen Stellen Meldung gethan; Aber je mehr sie von GOTT uns eingebunden wird / je mehr sollen die Prediger dise herausstreichen / und die Zuhörer darzu anhalten. Die Kinder sind zwar aigentlich keine Diener ihrer Eltern / jedoch sind sie ihre Unterthanen / gestalten die Vätterliche

Herr-

Herrschafft einem Fürstenthum verglichen wird. Nichts destoweniger so wollen die Kinder / je mehr sie in den Jahren zunehmen / je mehr auch freyer seyn / und trachten dises Joch der Unterwerfflichkeit von ihnen abzuwerffen / das ihnen die Natur angejochet und aufgebürdet hat; dergestalten / daß es endlich dahin gelanget / ob solten sie nicht den Eltern mehr / sondern sie die Eltern solten den Kindern den Gehorsam laisten. Und was das schlimmste ist / wann sie in dem Beichtstuhl wegen diser schwehren Sünd sich anklagen solten / so geschicht es gantz trucken und oben hin / wanns viel ist / so sagen sie zuletzt / ich bin in dem Hauß ungehorsam gewesen; wann ihnen nemlich weiter nichts mehr einfallen will / und setzen weiters darzu keinen Umstand; Ey ihr müsset ein wenig besser erklären euren Ungehorsam / dann wann an der Sach / so gebotten wird / viel daran ligt / gleich wie viel erfodert wird zu einem guten Hauß-Regiment / zu Pflantzung guter Sittē / guten Nahmens / und auch endlich zu sicherer Erweckung der Seelen Heyl und Wolfahrt / kan es bald geschehen / daß der Ungehorsam eine schwere Sünd nach sich ziehe. Ich will dises besser erklären; gesetzt es befihlt der Vatter seinem Sohn / er soll jenen Böß-wicht und liederlichen Menschen meiden / er soll deß Nachts zu Hauß bleiben / er soll keine Waffen bey sich führen / er soll in jenes Hauß zum Spielen nicht mehr gehen / er soll in jener Spiel-Hüttē nicht würfflen / er soll sich jener nassen Bursch entschlagen / und so fortan: Der Sohn hingegen aber schüttlet darob den Kopff / rümpfet die Nasen / will seinem Sinn kurtzumb nachgehen / in seinem alten liederlichen Wandel verharren / ja er stoßt bißweilen gar bissige Wort aus / mit Vermelden: **Vatter oder Mutter / kehre vor deiner Thür / gib auf dich selber Achtung / ich will thun / was mir beliebet / schmähe du nur wacker darauff / filtze mich nur tapffer auß / je mehr du es thun wirst / je schlimmer und heilloser werde ich werden / eben dir zu Trotz.** Wer solte jetzund nicht glauben / daß dise schöne Manier zu antworten / samt dem schmächlichen Ungehorsam in einer zwar gerechten Sach nicht eine schwere Sünd seye / neben dem daß sie mit noch mehr andern Sünden begleitet ist / welche in dergleichen Zufällen begangen werden? Wer solte es laugnen / daß dises seichte Beichten nicht eine rechte getreue und genaue Anklag seines Verbrechens seye? wer solte nicht bekennen / daß jene / so keinen aufrichtigen und steiffen Vorsatz haben / ihr trotzige Manier mit den Eltern zu reden / hinführo abzulegen / darinnen sich zu verbessern / einmahl fähig seyn die Absolution oder Ledigsprechung ihrer Sünden zu erlangen? und indessen geschicht solches schier täglich: Wann hernach ein Beicht-Vatter einem solchen meisterlosen Kind in dem

Beichtstuhl ein wenig scharff die Sach fürhaltet / ihm einen Verweiß deßwegen gibt / so wird ein solches Beicht-Kind nicht allein nicht schamroth / sondern es legt alle Schuld auf ihre Eltern / mit Vermelden / daß sie unerträglich seyn; sie lassen sich keineswegs beschlagen; es sey unmöglich ihnen was recht zu thun. Ich weiß zwar auch / daß die Eltern je weilen ihre Pflicht nicht recht in acht nehmen / daß sie mit ihren erwachsenen Kindern liebreicher solten umgehen / welche man mit einem Ehrfürchtigen Wandel / mit einem ernsthafften Angesicht / mit Lieblichkeit vermischet / ehender regieren kan und ziehen solle / als daß man sie rauh anfahre / und immer den Meister mit ihnen spiele: Nichts destoweniger / so in disem Stück die Eltern sich vergreiffen / wann sie ihnen zu ungelegner Zeit befehlen / wañ sie so hitzig und zornig dise anfahren / sollen denn deßwegen die Kinder sich gegen ihren Eltern ungehorsam erzeugen? bey ihnen nur mit pochigen und trotzigen Worten aufziehen / zu Verschimpffung deß Vätterlichen Vorzugs und Oberhand? Etiam in bona causa humilis esse debet Filii apud parentes oratio. Auch in einer gerechten Sach soll die Red zu den Eltern züchtig und demüthig gestellt werden / wie darvon spricht der H. Abt Salvianus: Ihr Kinder möget Recht über Recht haben / so seyd ihr und bleibet allzeit Kinder eurer Eltern / ihr wollet hernach / oder ihr wollet nicht. Daher ist es euch nicht erlaubet / unter waserley kahlen Entschuldigungen oder Außflüchten euch der Eltern Befehlen zu entschlagen: Es mag den Vatter ein Zorn übergehen / er schreye / er wüte und tobe wie er immer wolle / er werde / also zu reden / gar zu einem wilden Vieh / dises alles ist noch nicht genug / euch von dem Gehorsam ledig zu machen: Gleich wie ein solcher erzürneter Vatter deßwegen nicht aufhöret ein Vatter zu seyn / also verbleibet auch nicht minder die Ehr / und auch die Pflicht ihm zu gehorsamen / ja mehrers als einem erzürneten Fürsten über seine Unterthanen: Filio semper honesta & sancta Patris persona videri debet, sagt das Gesetz: **Die Person deß Vatters soll der Sohn für ein Ehrwürdiges und heiliges Ding halten.** Die erste Würckung deß Völcker-Rechts ist / die Verehrung GOttes und deren Eltern / wie auch dem Vatterland unterworffen seyn / dann die Eltern und das Vatterland kommen mit GOTT unter einem Recht zusammen / nemlich wie oben gemelt worden / als Oberhäupter; und solle hernach mit so liederlichen und kahlen Entschuldigungen / dise in der Natur selbst gegründte Pflicht über einen Hauffen können geworffen werden / wann die Kinder vermeinen / es erkleckte nur / zu sagen / die Eltern seyn nicht mehr tauglich zum Regiment?

15. Wann ich meine Meinung solte eröffnen / belangend disen so steten Hauß-Krieg / so spräche ich / daß zwar die Eltern in der Weiß und Manier fählten / und sich einer liebreicheren und geschweisseren bedienen solten / diser Fehler aber ist nicht die einzige und recht schuldige Ursach deß Kindlichen Ungehorsams / den sie leyden und ertragen müssen; man muß dessen Quell anderstwo aufsuchen. Die vornehmste Ursach wird daher genommen / daß die Kinder / wann sie noch klein seyn / nicht recht gezogen werden / und nicht gleich anfänglich / da sie etwas keckers heraus brechen / dem Vatter oder Mutter eine schneltzige Antwort geben / deßwegen gestrafft werden / noch ihnen die Hörner frühzeitig / so bald sie solche empor beginnen zu heben / gestutzt werden / dannenhero gewohnen sie solche ungeschliffene Redens-Arten / und geben hernach schon in der Jugend nichts mehr um die Ermahnungen der Eltern; und das kommt daher / weilen die jenige / so sie regieren solten / ihnen alles übersehen / dahero vermeinen die Kinder / wann sie ein höheres Alter erreichet haben / sie seyen schon in dem Besitz deß Hauß-Regiments / und mithin also gebühre ihnen die Meisterschafft. Es ist zwar wahr / der Vatter wehret sich / die Mutter widerspricht es / wann der Sohn oder die Tochter erwachsen ist / aber alle zu spath / es geschicht solches schon ausser der rechten Zeit. Die andere Kochung und Verdäuung der Speisen verbesseret nicht die Fehler der Ersten / und der Fluß / da er noch ein kleines Bächlein war / konte auf alle Seiten geführt und zertheilt werden / so er aber einmal gewachsen / und zugenommen hat / alsdann schiesset er mit dem Strohm fort nach allem Gewalt / uñ lässet sich nicht mehr abhalten von seinem Lauff: In den Schulden oder Verbrechen der Eltern führen den Reihen die so öffters wiederholte Schwür und Flüch / so Vatter und Mutter zeit-wärender Kinder-Zucht auf die Kinder ergehen lassen / nicht anderst / als wolten sie die Zungen anstatt der Händ gebrauchen: welches schändliche Fluchen / so wohl denen Eltern als Kindern / zum höchsten Schaden außzuschlagen pfleget. **Es ist kein Wunder** / sagt der gelehrte Heyd Seneca, **daß uns auf den Halß so viel Ubels gerathet / weilen wir mitten unter den Flüchen der Eltern aufwachsen.** Hat dises ein Heyd erkennet / warumb sollen wir Christen solches nicht wissen / indem unsere Flüch nicht gelangen zu denen Ohren eines auß Ertz gegossenen Götzen-Bildes / sondern zu denen Ohren deß lebendigen und wahren GOttes / welcher offt bezeuget und sich mercken lässet / daß dise unartige Red und Stimm biß in den Himmel gereichet habe; und dise seyn die gewisse Quellen / aus welchen zu unsern Zeiten die maisterlose Manier der unbändigen Kindern herfliesset und entspringet: die elende Kinder wachsen also auf unter

ter den Fluch-Worten / bald deß Vatters / bald der Mutter / bald aller beeden. Wann sie denn zu einem gröfferen Alter gereichen / so wischen sie heraus mit den Bruten diser über sie ergangenen Flüchen / und reiben sich hernach tapffer an ihren Elteren / indem sie gleichsam als mit so vielen Donnerstreichen getroffene / und mit tausenderley Unheilen beladene elende Tropffen / Rauch und Feur der Boßheit / Liederlichkeit / Ungehorsams und Entunehrung auf sie ausgiessen. Es geschehe nun / wie ihm wolle / so sollen die Elteren wissen / daß wann ihre unerzogene liederliche Kinder ihnen nicht mehr gehorchen / sie verachten wollen / solches alles ihnen selbsten zu ersten zuschreiben sollen / hernach erst die andere Schuld auf die Kinder legen / nemlich / sie sollē ihre aigne Schuld zu ersten bereuen / uñ nachgehends jene ihrer Kinder ihnen zu Herzen gehen lassen ; Die Kinder aber (daß wir wiederumb uns zu ihnen wenden) sollen wissen / daß sie ihren Eltern sollen gehorsamen / sie mögen in der Weiß zu befehlen / fehlen / wie sie immer wollen / aus Ursach / weil sie Stadthalter GOttes sind auf diser Erden ; Filii obedite parentibus per omnia, hoc enim placitum est in Domino. Ist der Vatter gar zu Meisterstichtig / gar zu scharff / so verliehret er deßwegen den Namen nicht / er wird deßwegen seines Rechtes nicht verlustiget / und das Kind erhaltet auf keine Weiß die Ober-Herrschafft und Bothmässigkeit über den Vatter.

Col. 3. 20.

Natus ex Patre furioso in ejus est potestate & ei acquirit ; der Sohn von einem unsinnigen Vatter erzeuget / verbleibet in deß Vatters Gewalt / und was er gewinnet / gehöret dem Vatter zu. l. Patre furioso, de his, qui sui vel alieni juris ; und so das Kind sihet / wie es nicht als ein Kind gehalten wird / muß es eben darumb nicht gleich mit den Eltern verfahren / ob wären sie nicht dessen Elteren. Etiam exhæredatus Patrem ac Matrem lugere debet, auch der enterbte Sohn soll den Todts-Fall seiner Eltern beweinen und Leyd tragen : Mit einem Wort / wann die Eltern so grosse Glaubiger seyn gegen ihren Kindern / wie wir bißhero vernommen / als hat hie keine Entschuldigung Statt und Platz / kein Schuldner darff zu seinem Glaubiger sprechen / ich bekenne mich dein Schuldner nicht mehr zu seyn ; Debitori nunquam licet abdicare creditorem. Aristot. 8. Eth. cap. 14. Welches eine Ursach ist / warumb der Weltweise gesaget / daß dem Sohn nicht erlaubt seye / den Vatter so liederlich als er immer seyn mag / von sich zu stossen / obwohlen der Vatter das Recht hat einen gottlosen Sohn aus dem Hauß zu verstossen.

II.

16. Habt ihr / O Kinder / eure Pflichtē vernommen / mit welcher ihr euren Eltern verbunden lebet? Sehet der H. Paulus hat es in einen kleinen Begriff gebracht / & mutuam vi-

cem

cem reddere parentibus: den Eltern gleiches mit gleichen vergelten. Nemlich / wann man es mit ihnen haltet / das Gute mit Gutem erwiedert / die Nahrung wiederum den Elteren in ihrem Alter genieſſen laſſet / für die Mühwaltung der Zucht und Unterweiſung den Gehorſam erſtattet; Aber wo ſind diſe? tretten jene widerſpenſtige Kinder hervor / welche ihre Schuldigkeit nicht einmahl erlernen / oder dieſelbe nicht ablegen / denn es gereichet ihnen nicht allein zu einer Schand / alſo undanckbar zu ſeyn / ſondern auch zu ihrem gröſten Nachtheil und Schaden / und dißfals gehet alles / als ſonſten in anderen Schuldlaiſtungen pflegt zu geſchehen / über die Kinder aus / ſie müſſen eintzig und allein herhalten / und die Schuld abtragen: Bey andern Schulden / wann ſie nicht bezahlt werden / wachſet der Schaden dem Glaubiger zu / als der in der Hoffnung und Haupt-Sach zu kurtz kommt und betrogen wird; In diſen Schuld-Pflichten gehet es allein den Schuldner an / welcher den Falſch begehet / dahero ſagt der Apoſtel: **Verehre deinen Vatter und Mutter / damit dir wohl ergehe**: Es ſcheinet / er hätte ſagen ſollen / **daß es ihnen wohl ergehe** / denn die Eltern empfangen die Ehr / den Unterhalt und den Gehorſam / als drey augenſcheinliche Schulden und Pflichten: Er hat aber nicht alſo geſprochen / er ſagte / **daß es dir wohl ergehe** / dann / O wie theur kommt es einem jeden Sohn oder Tochter / wann ſie eine aus diſen obernennten Schulden verſaumen abzuzahlen und zuentrichten! Es wird ihnen ein weit gröſſerer Schaden entſtehen als den Eltern. Es ſagen die Lehrer / daß man aus der Schwere der Straffen ein Urtheil ſchöpffen könne von dem Gemüth deß Fürſten; nemlich man ſolle in acht nehmen und auskundſchafften / wie genau der Fürſt ſein Geſetz wolle von ſeinen Unterthanen vollzogen haben; Wir können dannenhero nicht allein aus den Trohungen / welche GOTT ergehen laſſet über die Ubertrettere diſes Gebotts / ſondern auch aus den Verheiſſen / die er den Kindern / ſo diſem Gebott nachleben werden / gethan hat / vielmehrers einen Schluß abfaſſen / wie eiferig und ſcharff GOTT darauf tringe / daß die Straffe vollzogen werde an den Kinderen; **verehre Vatter und Mutter / damit es dir wohl ergehe.** Er wirffet keine gewiſſe Gattung der Gütter aus / ſo Er bereit iſt denen zu geben / die es halten / noch auch benamſet Er das Unheil / mit dem Er die Ubertretter ſtraffen will / nemlich darummen / daß die gehorſame Kinder ſich alles Gutes / keines ausgenommen / zugetröſten / die Ubertrettere hingegen ſich alles Unheils zu befahren hätten. **Damit dir wohl ergehe**; wohl zuſchlage an der Seelen / an dem Leib / dir und den Deinigen / ſo du erzeugen wirſt / alſo daß GOTT dir den Verdienſt

1. Tim. 5. 4.

Epheſ. 6. 2.

der Unterwürfflichkeit / welche du den Eltern gelaistet hast / erwiedere mit aller Herrschafft über deine zukünfftige Kinder / daß dir in diser Welt / und in der andern / auf Erden und im Himmel / ja überall wohl seye: Pietas ad omnia utilis est, promissionem habens vitæ, quæ nunc est & futu-
2. Tim. 4. 8. ræ: Zu Teutsch: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nutz / welche Verheissung hat / so wohl dises Lebens / das nun ist / als auch des Zukünfftigen. Herentgegen aber / so du sie nicht in Ehren haben wirst / die dich erzeuget / so hast dich auch nichts Gutes zu trösten / weder an dem Leib / noch an der Seel / weder deine Person / noch die Deinige belangend / durch welche vielleicht GOTT deine Gebrechen und Missethaten abstraffen wird / so Er nemlich zulassē wird / daß auf gleiche Weiß auch deine Kinder dich betrüben und hudlen / wie du es mit deinen Eltern gemacht hast. Es war einstens ein sehr schlimmer Sohn / unwürdig der disen Titul führte / diser aus höllischer Wuth angetrieben / zoge oder schleppte den Vatter die Stiege hinunter / und da er schon an der Thür war / schrie der gute Alte mit heller Stimm: Nicht weiter O Sohn / denn ich entsinne mich / daß ich auch meinen Vatter nur biß daher gezogen habe.

17. Damit dir wohl ergehe; der Ecclesiasticus oder der weise Mann hat die Verheiß guter Ding / so ein wohlgerathnes Kind einzunehmen hat / wie auch die den bösen Kindern angetrohete böse Ding in einem Begriff klärlich und deutlich zusamen gelogen / und will ich dise auch weilen mir weiters nichts mehr in diser Materi einfallen wil / euch vor Augen legen / und zugleich euch die Außwahl / was euch am besten gefallen wird / überlassen: Für die wohlgerathene Kinder sind sechserley Göttliche Gnaden und Gunsten vorhanden. Die Erste ist: Qui honorat Patrem aut Matrem vita vivet longiore. Wer Vatter oder Mutter in Ehren hat / der wird länger leben. Eccl. 3. 6. 2. Qui honorat Patrem suum, jucundabitur in filiis suis, das ist: Der seinen Vatter ehret / der wird Freude haben an seinen Kindern. Eccl. 3. 11. 3. Benedictio Patris firmat Domus filiorum. Der Segen deß Vatters bestättiget die Häuser der Kinder. Eccl. 3. 13 4. Gloria hominis ex honore Patris sui. Deß Menschen Ehr ist von der Ehr seines Vatters. 5. Suscipe senectam Patris tui, & sicut in sereno glacies, solventur peccata tua. Ertrage deinen Eccl. 3. 14 Vatter im Alterthum / und deine 17. Sünden werden zergehen wie Eyß zerschmeltzet im guten Wetter. 6. Honora Patrem tuum, ut superveniat tibi benedictio ab eo & benedictio illius in Novissimo maneat. Ehre deinen Vatter / auf Eccl. 3. 9. daß von ihm der Segen über dich komme / und daß sein Segen biß zum Aussersten bleibe. Und dise sind die Früchten und Gnaden-Pfenning / die den jenigen

gen bey dem weisen Mann verspro-
chen werden / so gegen ihren Eltern
ihre Schuldigkeit ablegen. Höret
aber andern theils die Flüch / wel-
che GOtt auf die ungezogene Kin-
der / gleich als andere Donner-Keil /
geworffen hat. Für das Erste / so
wird den ungerathnen und ungehor-
samen Kindern das Leben abgekürtzet
werden / indem es eine Billichkeit ist /
daß jener das Leben nicht genieſſe / so
das Eyd-Pflicht abzulegen sich wai-
geret. Qui maledicit Patri suo &
Matri, extinguetur lucerna ejus in
mediis tenebris. **Wer seinem Vat-
ter und Mutter fluchet / dessen
Leuchter wird mitten in den Fin-
sternussen außgelöschet werden.**
Für das Andere wird ein solches un-
gehorsames Kind ihm ein bösen Na-
men machen: Quàm malæ famæ est,
qui derelinquit patrem. **Welchen
bösen Namen hat der / so seinen
Vatter verläſſet.** Zum Dritten
wird ihm nichts gelingen / es wird
alles den Krebsgang gewinnen / und
alles dem Untergang zueilen. Ma-
ledictio Matris eradicat fundamenta
domûs filiorum. **Der Mutter
Fluch reiſſet die Fundamenten
heraus.** Für das Vierdte wird ein
solches Kind einsten keinen Trost an
seinen Kindern zu gewarten haben /
sondern lauter Ungelegenheit und
Verdrießlichkeiten erleben. Ex ini-
quis omnes filii, qui nascuntur, testes
sunt nequitiæ adversus parentes in

Prov. 20. 20.

Eccl. 3. 18.

interrogatione sua. **Die Kinder / so
aus ungebührlichen Beyschlaf-
fen gebohren werden / seynd
Zeugen der Boßheit wider ihre
Eltern / wenn man sie untersu-
chet.** Zu dem Fünfften / so wird
ein solches unsträfliches Kind / als
von GOtt ein verfluchtes Geschöpff
niemahlen seiner Sünden Verge-
bung finden. Est maledictus à DEO,
qui exasperat Matrem. **Der wird
von GOtt vermaledeyet / der sei-
ne Mutter erzürnet.** Endlich so
werden bey eines solchen Todtbeth
alle Teuffel sich einfinden / sein
Seel als ein hölliſches Raben-Aaß
hinwegzuführen. Oculum, qui sub-
sannat Patrem, & qui despicit par-
tum Matris, effodiant eum Corvi de
Torrentibus. **Ein Aug / das sei-
nen Vatter verspottet / und das
die Gebuhrt seiner Mutter ver-
achtet / das müssen die Raben
am Bach aushacken.** Sehet
nun / da habt ihr / nach der Ordnung
alle Segen und Flüche / welche als
andere Gefährten diſes Gebott auf
rechter und lincker Seiten begleiten /
damit sie ihm ein Ansehen machen /
jetzt stehet es bey euch / was ihr er-
wählen wollet: wer wird aber so
thorecht seyn / und alles Ubel über
seinen Halß ziehen wollen / da er alles
Gutes haben kan? **Verehre also dei-
nen Vatter und Mutter / damit
dir wohl ergehe.**

Eccl. 3. 18.

Sap. 4. 6.

Prov. 30. 17.

Die 17. Red-Verfassung.

Von dem Allmosen.

1. EInen doppelten Zoll reichen die Honig-Fladen; einen / wann sie von sich selber das Honig aus dem Immenkorb häuffig trieffen lassen / den andern erstatten sie aus einem Zwang / so sie ausgepresset werden: Dises wird mir taugen für eine Abbildung der zwofachen Außspendung und Steur / Krafft welcher die Christliche Milde den Armen beyspringet. Eine Gab oder Spend reichet sie freymüthig aus tragendem Mitleyden gegen denen Bedürfftigen; zu der anderen Reichung wird sie durch ein scharffes Gebott angehalten: Zu der ersten Gattung deß Allmosen gibt euch / werthe Zuhörer / Anlaß der Evangelische Rath / zu der andern strenget euch an das Gebott GOttes; Allweilen ich aber beede Steuren von euch zu erlangen trachte / muß ich euch mit kräfftigen und bündigen Beweisen darthun / was massen ihr nothtränglich zu Reichung deß Allmosens verbunden seyd. Hernach will ich dessen Nutzen herausstreichen / in Erweisung der gewissen darauf folgenden Belohnungen / so das Allmosen nach sich ziehet / und die Allmosen-Geber ohnfehlbar zu geniessen haben. Ihr werdet anfänglich vermeinen / ob werde ich der Armen und Bedürfftigen Sach-Walter seyn / und ihnen zum besten reden wollen / aber ihr fehlet / denn ihr werdet erst zu End meiner Lehr-Red mercken / wie ich nicht so wohl auff der Armen Angelegenheiten als der Reichen Gewinnst / so aus dem Allmosen ihnen zuwachset / abgezielet habe.

I.

2. Es ist unter andern schädlichen Unwissenheiten nicht die minste / mit der die Christenheit behafftet ist / daß man ihm einbildet und glaubet / ob wäre das Allmosen eben nicht nothwendig und gebotten / sondern geschehe nur aus purem guten Willen / und in Ansehung eines Evangelischen Raths; welche Unwissenheit dann Ursach ist / daß die Armen aller Orten in ihren Nöthen ligen bleiben / und in ihre Wunden kein Balsam deß Mitleydens gegossen wird / zumahlen die Reichen ihnen wegen diser ihrer Unbarmher-

tzig-

ſigkeit kein Gewiſſen machen; Als ſollet ihr wiſſen / daß das Allmoſen geben in allweg gebotten ſeye / nicht nur von dem natürlichen Geſetz / ſondern auch von dem Geſchriebenen / welche beede Gebott mit dem Evangeliſchen Rath gantz übereins ſtimmen: denn es auſſer allen Zweiffel gewiß iſt / daß diſe drey Geſetze (welche endlich eines ausmachen) einhellig die Lieb deß Nechſtens befehlen. Dahero ſie auch jene Werck gebiethen / ohne welche (nach dem Schluß deß Engliſchen Lehrers Thomas) die recht-ſchuldige Liebe nicht beſtehen kan / eine ſolche nemlich / welche nicht erklecken will / ſeinen Nechſten nur bloß wohlwollen / ſondern auch in der That ihm Gutes erweiſen; daher ſagt der H. Johannes: Non diligamus verbo, neque lingua, ſed opere & veritate. 1 Joh. 3. 18. **Liebet nicht nur mit dem Wort / noch allein mit der Zungen / ſondern mittelſt deß Wercks und der Warheit.** Dann die Lieb gleichet nicht einem unfruchtbaren Baum / welcher nur in Blätter einer äuſſerlich ſcheinenden Gutthätigkeit ſich außbreitet / ſie iſt fruchtbar unträchtig / ein Baum des Lebens / welcher zu allen Zeiten friſch / grün und ſafftig iſt / niemahlen aus der Art ſchlaget / und alſo iſt beſchaffen die Lieb / die immer dahin bedacht iſt / wie ſie deß Nechſtens Nothdurfften wenden möge / gleichſam als wären ſie die Ihrige / und bemühet ſich ſtets dieſelbe zu hegen / auch auf alle mögliche Weg die Hülff-Mittel vorzukehren.

3. Diſes alles war vorhin dem Menſchlichen Gemüth ſchon bekantlich / weilen aber die ſelbſt Eigen-Lieb / die wir gegen uns hegen / diſes ſo ſchöne und herrliche Geſetz ſpöttlich verduncklet / als hat GOtt ſich auf den Berg Sinai herunter gelaſſen / und willens lebhafftere Farben darzu zugebrauchen / hat er in ſeinen Tafflen / nicht allein das Geſetz der Liebe / als auch folgbarlich das Geſetz deß Allmoſen eingehauen. Zu dem End zu ſeinem Volck alſo geſprochen: **Ich befihle dir / daß du deine Hand deinem nothdürfftigen Bruder und dem Armen aufthun ſollеſt / der mit dir auf der Erden wandlet / es ſoll keinesweegs unter euch kein Bedürfftiger und Bettler betretten werden.** Deut. 15.

4. Endlich / weilen auch diſes geſchriebene Geſetz nicht völlig genug verſtanden wurde / als iſt in hoher Perſon ſelber der Göttliche Geſätz-Geber von dem Himmel herunter geſtiegen / hat auch offentlich bekennet / wie daß das Gebott der Lieb alle andere ſeine Gebott weit übertreffe / und das es aigentlich ſein Gebott wäre / nemlich das aus allen anderen hervor rage und hochſchätzbar ſeye. Hoc eſt præceptum meum, ut diligatis invicem, ſicut dilexi vos. **Diſes iſt mein Gebott / daß ihr euch untereinander liebet / wie ich euch geliebet hab.** Joh. 15. 12.

Er

Er hat allen und jeden Reichen diſes Gesetz verkündigen und ausruffen
Luc. 11. 41. lassen / **gebet Allmosen von dem / was übrig ist**; Diſes Gesetzes Ubertrettere hat er ja in der Historie deß reichen Evangelischen Prassers zu den schwereſten höllischen Peinen verdammet / und eben darum / da er diſes harte und unbarmhertzige Hertz abstraffte / hat Er diſes Gesetz auf ein neues bestättiget / wie auch in der Gleichnuß eines Geitzhalsen / welcher / nach dem er die Reichthümer über die massen aufgehäuffet / hat er die zusammengeraffte Gütter mit samt dem Leben verlohren und eingebüſſet / endlich auch an dem letzten Gerichts-Tag / wann das Urtheil auf jene außfallen wird / welche dergleichen Beyspielen nachzuleben sich nicht gescheuet haben / da er sprechen wird: Esurivi enim, & non dediſtis mihi manducare, &c.
Matth. 25 42. **Es hat mich gehungert / und ihr habt mir nicht zu eſſen geben / es hat mich gedurstet / und ihr habt mir nicht zu trincken geben.** Derohalben **gehet von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer.**

5. Ist also ausser allen Zweiffel / daß die Reichen von dem natürlichē / geschriebnen / und Evangelischen Gesetz verbunden seyn / den Armen Hülff zu laisten / und es könte nicht anders wohl seyn / wann anderſt GOTT uns seine Vorsichtigkeit geziemender Weiß hätte entdecken wollen. Das vornehmste Kunststuck deß Ackerbaus bestehet in diſen / daß ein trockner Acker befeuchtet / und ein feuchter und nasser Boden außgetrocknet werde. Auf ein gleiche / doch weit edlere Weiß mässiget und richtet ein die Göttliche Vorsichtigkeit seine Reichs-Verwaltung / wann sie befihlet / daß die Wohl-Häbige den Bedürfftigen unter die Arm greiffen sollen / damit jener Apostolische Spruch wahr werde:
Qui multum, non abundavit, & qui modicum, non minoravit. *2. Cor. 8. 25.* **Wer viel gesammlet / der hat keinen Uberfluß / und wer wenig gesammlet / dem gebricht nichts.** Es fragen etwelche Unverständige / warum GOTT die Gütter diſer Welt nicht gleich unter die Menschen habe außgethailet / daß einer so reich gewesen wäre als der andere? diſe Frag komt schier mit jener überein / warumb ein Orgelmacher in seiner Orgel nicht gleich-lautende Pfeiffen einrichte / warumb er eine dick / die andere dünn / jene von groben Laut / andere von zarten und hellen Thon mache / daß eine Pfeiffen viel Lufft / die andere hingegen wenig Lufft an sich ziehen möge / aber in diſem erweiſet er die Vortrefflichkeit seiner Kunst / denn aus diſer Ungleichheit entstehet eine Harmoni oder liebliche Ebenmaß der Thonen / so er niemahlen aus der Gleichheit aller und jeder Pfeiffen hätte zuwegen gebracht. Auf ein sothane Weiß hat auch Gott angeordnet / daß auf diſem Erden-Craiß andere Wohl-Häbig / andere aber bedürfftig seyn / auf daß mithin eine wunder-schöne Zusammenstimmung der Gemüther gestiff-

gestifftet werde / so da sich äusseret/ wann nemlich der Arme dem Reichen aufdienet / und der Reiche den Armen unterhalten muß / indem jener sich in der Gedult / diser aber in der Barmhertzigkeit außübet / und gleichsam beede mit abwechslenden Stimmen die grosse Ehr GOttes verkündigen. Dives & pauper obviaverunt sibi: utriusque operator est Dominus. Der Reiche und der Arme begegnen einander: der HErr aber hat sie beyde gemacht. GOTT hat den Mangel und den Uberfluß gemacht / damit aller Menschen Hertzen mit einem immerwärenden Band einer stets gegeneinander abwechslenden Nothdürfftigkeit fest verbunden blieben. Dahero hat GOTT der Armen gar nicht vergessen / indem Er sie den Reichen also zugesellet / daß sie ihrer immer bedurffen / und ohne ihr Dienst-leistung nicht bestehen mögen; und mithin auf dise Weiß die Reiche aufgestellet / daß sie der Armē Pfleger und Erhaltere seyn: Nicht anderst / als wann ein Haupt eines Hoch-Adelichen Geschlechts ein Majorat oder Stammen-Lehen stifftet; es ist dessen Meynung nicht / daß der erst-gebohrne Sohn alles / und für sich allein besitze und geniesse / sondern es geschicht solche Stifftung zu dem End / daß nemlich er die Ehre deß Stammens erhalte / und beynebens den jungen Brüdern den nothwendigen Unterhalt nach Stands-Gebühr verschaffe. Also auch / wann GOtt die Reiche für seine Erst-Gebohrne

Prov. 22. 1.

halten / will Er darum nicht / daß sie alles / was Er ihnen an Haab und Güttern mitgetheilet / unpflegelich außschütten und verschwenden / sondern Er hat dahin abgesehen / daß sie zwar die Ehren-Stelle behaupten / indessen aber der jungen Brüder / so da sind die Arme / nicht vergessen sollen. So aber diser Göttliche Befelch nicht vollzogen wird / traget GOTT keine Schuld daran: Soll dann wohl die Schuld auf den Spittals-Verwaltern gelegt werden / wann er zween Krancke in ein wohl angerichte Bettstatt legen lässet / indessen aber einer aus disen das Lailach und das Ober-Deckbett unhöfflicher Weiß alles zu sich zöge / und seinen Bett-Gesellen der Kälte und Frost überliesse? Vilmehr sollen wir uns über disen Unbarmhertzigen beklagen / als welcher ihm allein Guts thun will / und nicht allein das Seinige / sondern auch das Frembde ihm zuaignet / und dessen geitziger Weiß sich zu bedienen trachtet; mithin also seinen Nechsten ausraubet / und ihn gantz bloß ligen lasset.

6. Ja dises Allmosen-Gesetz beweiset nicht allein GOttes Vorsichtigkeit / sondern auch seine Ober-Herrschafftlichkeit; denn unser GOTT ist ein so grosser HERR / daß Er auch über die ausgeschenckte Sachen noch ein völliger HErr verbleibet. Meum est argentum, meum est aurum. **Mein ist das Silber / mein ist das Gold.** Alle Reichthümer der weiten und breiten Welt

gehören mir zu / und die jenige / so von Gütern was besitzen / sind deren nicht also Herren / daß sie darumb ausser GOttes Bottmässigkeit seyn solten; ja sie sind viel mehrers Gottes Verwalter und Rentmeister / und müssen Acht haben / wann / wie und wem sie dise Güter austheilen sollen: Ist derowegen die Raichung deß Allmosen eine Ehr-Bezeigung der Verehrung Göttlicher Ober-Herrschafft. Honora Dominum de
Prov. 3. 9. tua substantia. **Ehre den HErren von deinem Gut.** Denn so man dises unter die Armen austheilet / so bekennet man sich zu der besagten Ober-Herrschafft GOttes / zumahlen uns auf dise Weiß durch die Händ der Armen der Zins oder die Schuldigkeit zu erlegen / ist angesetzet worden.

7. Aus disem folget / daß jene reiche Geitzhälse und unbarmhertzige Leut nicht nur eine Ungerechtigkeit allein / sondern viel auf einmahl begehen / und sich sehr schwer an der lieben Gerechtigkeit manchmahlen vergreiffen. Erstlich dann so fügen sie eine Unbild zu der Göttlichen Vorsichtigkeit / und machen / daß die Armen sich gegen derselben beklagen / als wäre sie Partheyisch / verschaffte nicht den Bedürfftigen ihren geziemenden Unterhalt / entziehe ihnen die Nahrungs-Mittel / legte hingegen alles den Reichen zu / so an Haab und zeitlichen Gütern mehr als zu viel genieſten: Fürs andere / so fügen sie auch eine Schmach zu GOttes Ober-Herrschafft / welche Er immer ihm vorbehaltet / als der höchste Monarch und HERR aller Ding / wann nemlich sie nach ihrem Gefallen und Belieben mit den Güttern diser Erden schalten und walten / nicht anderst / als wären sie deren ledige Herren / und wäre ihr Gewalt und Recht keineswegs gebunden. Endlichen legen sie auch Gewalt an bey den Armen selber / welche nunmehr / ob ihnen gleich das natürliche Gesatz ein Recht eingehändiget / sich von den erschaffenen Dingen zu nähren / von den Reichen gezwungen werden / aus lauter Noth und Mangel zu Grund zu gehen / und in der Armuth zu verschmachten / weilen sie ihnen von dem Uberflüssigen nichts zukommen lassen. Welches unbarmhertzige Verfahren der Heil. Schrifft Anlaß gegeben zu sagen / daß den Armen das Allmosen entziehen eben so viel seye / als sie ausrauben / wann man ihnen nichts von dem Uberflüssigen gedeyen läſset / und ihnen die Gebühr und Pflicht unchristlich entziehet. Fili Elemo- *Eccl. 4. 1.*
synam pauperis non defraudes. **Sohn entziehe dem Armen sein Allmosen nicht.** Und an einer andern Stelle. Nudos spoliasti vesti- *Job. 22. 6*
bus; vulgum pauperum spoliaverunt; Esurienti subtraxisti panem, und geschweigens vielen anderen Stellen *Job. 24.*
mehr der Heil. Schrifft. Es ist mir *Job. 22. 7*
genug / wann ich mit dem H. Chrysostomo sprechen kan; Non solum rapere aliena, verùm etiam sua non impertiri cæteris, rapere est & fraudatio

dario & spoliatio. Nicht allein ist es ein Raub zu nennen/ wann man das Frembde mit Gewalt abnimmt / sondern auch/ wenn man von dem Seinigen den andern nichts zu Theil werdē läſſet. Und obwohlen diſe Warheit alle angehet/ ſo betrifft ſie doch abſonderlich und maiſtentheils die Chriſten / als welchen vor anderen ſoll bekañt ſeyn/ die liebreiche Vorſichtigkeit GOttes/ mit welcher er alle unterhaltet und nähret / wie auch ſeine Ober-Herrſchafft / Krafft welcher Er über alle Haab und Güter zu ſchalten und walten hat nach ſeinem Belieben.

Es ſolte zwar die unfehlbare Vorſichtigkeit GOttes gegen den Menſchen vermögen / damit ſie die Unglücks-Fäll und Verluſt zeitlicher Dingen deſto Gedult-müthiger ertragten; Die Ober-Herrſchafft aber über alle Haab und Güter der Menſchen ſolte ihnen zu verſtehen geben/ daß wann GOTT die freywillige Armuth gerathen / durchaus nicht unweißlich gehandlet habe / ja dardurch erſt uns Anlaß gegeben / wie ſorgfältig er ſeye / jene zu ernähren/ in was Anzahl ſie immer ſeyn mögen/ wann ſie nur auf ſeine Wort und Verſprechen hin diſe freywillige Armuth ergreiffen würden.

8. Was bißhero iſt geſagt worden/ daran ſoll man nicht zweifflen/ dann das Gebott das Allmoſen zu reichen / iſt alſo klar und augenſcheinlich / daß wer es hartnäckiger Weiß verneinen wolte / billich für einen Ketzer könte gehalten werden: Nun iſt allein übrig/ daß wir beweiſen / wann dann / und zu was für einer Zeit diſes Gebott aigentlich uns verbinde und anhalte / und wenn man wider daſſelbe ſich ſchwerlich verſündigen könne. Auf daß wir diſe Zeit beſtimmen / müſſen wir mit dem H. Thomas in acht nehmen / daß diſe Pflicht Allmoſen zu geben herrühre aus zwoen Urſachen/ nemlich entweders aus dem Uberfluß deß Reichen und Wohl-Häbigen / oder aus der Nothdurfft deß Bettlers oder Bedürfftigen.

9. Betrachten wir erſtlich den Uberfluß deß Reichens/ ſo kan diſer entſtehen auf zweyerley Weiß; wann nemlich die Reichthümer in dem Verſtand betrachtet werden / als pure Nahrungs-Mittel / oder als Mittel / womit der Stand oder die Würde / in den GOTT den Reichen geſetzet / ehrlich kan geführt werden. Ich will mich noch beſſer durch ein Exempel erklären: Einer von Adel kan wohl ohne eine gewiſſe Anzahl der Diener leben/ aber er kan ſeinen Stand darumb nicht gebührend führen / ohne Dienerſchafft. Alſo hat diſer von Adel nur einen Uberfluß an den Nahrungs-Mitlen/ betreffend aber ſeinen Stand ehrlich zu führen / hat er keinen Uberfluß: Im fall aber er die Anzahl ſeiner Diener alſo vermehrte/ daß auch ein Fürſt mehrer nicht haben ſolte / ſo würde nicht allein eines gemeinen Herren Standes-Gebühr / ſondern auch eines Durchl. Fürſten überſchritten / allweilen er ohne die

Diener als ein Gemeiner leben könte / noch auch er so viel bedorffte zu seinem Stand vom Adel.

10. Eben auf eine solche Weiß kan die Noth und Bedürfftigkeit eines Armen unterschieden werden: Eine wird genannt die Aeusserste / wann einem solche Ding oder Mittel gebrechen / ohne welche er nicht leben kan / und eine augenscheinliche Gefahr da ist / daß / wofern er deß Nechsten Hülff noch ein kleine Zeit entrathen solte / gewiß verschmachten und sterben würde: Die andere wird die Schwere genannt / wann nemlich ein Armer / so er anderer Leuth Hülff entbehret / gantz kümmerlich sein Leben in Trangsal zubringen muß / oder er wird getrungen seine Hanthierung zu verlassen / und den Bettelstab zuergreiffen.

11. Auf dises hin sagen die Lehrer insgemein / daß wann einer in die äusserste Noth fallet / einem Reichen oblige / ihm die milde Hand zu reichen / und nicht allein von den Mitlen / so ihm den Stand zu führen überflüssig seyn / was mitzutheilen / sondern auch von dem Uberfluß der Nahrungs-Mitlen / sein aigne Person belangend / zumahlen die ordentliche Liebe deß Nechsten erforderen will / daß wir das Leben unsers Neben-Menschen mehrers achten sollen als unsre Würde / daher wir auch den sonsten ehrlichen Pracht um dem Leben deß Nechsten zu steuren / in allweg zu beschneiden verbunden seyn.

12. Belangend nun die schwere Noth der Armen / so seyn die Reichen nur angehalten etwas ihnen mitzutheilen / was da ihnen an Mitlen den Stand zu führen überflüssig ist / oder aufs wenigst von dem ihnē was zuraichen / so sie nicht gar nothwendig haben zu Behauptung gemeldter ihrer Würde: In disen Verstand müssen also unterschiedliche Stellen der H. Schrifft verstanden werden / in welchen öffters die Reichen rauh angefahren werden / wegen ihres Geitzs und harten Gemüths gegen den Armen / ob hätten sie alle Menschliche Mitleydens-Adern verlohren oder bey Seiten gesetzet. Omnes avaritiæ student. **Alle geben sich auf den Geitz.** *Jer. 6. 13.* Omnes avaritiam sequuntur. **Sie gehen alle dem Geitz nach.** *Jer. 8. 10.* Unusquisque ad avaritiam suam declinavit. **Ein jeglicher gehet seinem Geitz nach.** *Isa. 56. 11.* Welche Stellen alle miteinander nicht von der äussersten Noth müssen verstanden werden / dann dise gar selten sich eraignet / sondern von der Schweren / als welche täglich sich bey den Menschen einfindet / da es bedürfftige / elende Personen gnug abgibt / die ihr Leben in Hunger und Kummer mitten unter den Schwärmern und Geitzhälsen laider zubringen müssen.

13. Ich hab vor gesagt / aufs wenigst / dann nicht wenig Lehrer sind der Meynung / daß die Reichen nicht allein den Hauß-armen Leuten von dem Uberfluß der Mitlen / wormit sie ihren Stand führen / was

was mitzutheilen verbunden seyen / sie mögen in der äusserſten oder schwehren Noth stecken / sondern auch gehalten seyn den Armen zu helffen / so von Hauß zu Hauß das Allmosen samlen. Und so wir zu Gemüth ziehen / was von diser Materie die HH. Vätter in ihren Schrifften uns hinterlassen haben / muß man gestehen / daß wir das Gebott Allmosen zu geben annoch mild uñ in einem breiten Verstand außlegen / wofern wir nicht auch auf die gemeine Nothsalen der mühseeligen Leuten es ausdeuten wollen. Ich würde euch beschwerlich seyn / wann ich mit aller und jeder Meynung der HH. Vätter aufzöge / es solle uns anstatt aller andern erklecken / was da spricht der grosse Augustinus: Quid. quid, ait, excepto victu & vestitu rationabili superfuit, non luxui reservetur, sed in thesauro cœlesti per Elemosinam reponatur; quod si non fecerimus res alienas invasimus. Zu Teutsch: **Alles was uns über Speiß und Tranck / und auch eine ehrliche Kleidung ist überblieben / soll nicht in den Pracht und Gelüsten verschwendet werden / sondern man soll es in den himmlischen Schatz-Schrein legen / mittelst deß Allmosen geben; wann wir das nicht thun / so haben wir frembdes Gut angepacket.** Dises sagt nicht allein der H. Augustinus, sondern / wiewohlen mit andern Worten / aber gleichen Verstand der H. Hieronymus, der H. Gregorius, der H. Basilius, der Heil. Johannes Chrysostomus, der H. Gaudentius, und schier alle die andere alte Kirchen-Vätter / welche alle / so gelährt sie immer gewesen / nicht haben fassen können / daß dem Reichen / bey einer so grossen Noth / mit der die Armen behafftet wären / der Uberfluß an Mitlen das Leben und den Stand zu führen / zugehören solle. Ja Christus selber hat in dem H. Evangelio das Allmosen-Raichen eine Gerechtigkeit benamset. Attendite, ut justitiam vestram faciatis coram hominibus. **Gebt achtung / daß ihr vor den Menschen die Gerechtigkeit übet.** Dann obwohlen das Allmosen-reichen sonsten unter die Wercke der Liebe gehöret / so hat es auch mit den Wercken der Gerechtigkeit eine Verwandschafft. *Matth. 6.*

14. Aber es seye wie ihm wolle / man heisse sie ein Werck der Liebe oder der Gerechtigkeit / so ist indessen zum wenigsten gewiß / daß viel begüterte und wohl-häbige Leut in einer tieffen Unwissenheit stecken / und in einer Sorglosigkeit ihrer Pflicht dahin leben / so gleichsam eine Beschwerde ist / mit welcher ihre Einkünfften von Gott beladen seyn / zum Nutzen und Frommen der Armen. Dann / indem sie über ihre Gütter frey ledige Herren vermeynen zu seyn / gedencken sie nicht / daß sie von GOTT als Beschirmer der Armen / nur Verwalter der ihnen anvertrauten Gütter dermahlen aufgestellet worden seyen; Unusquisque sicut accepit gratiam, in alterum illam

illam administrantes sicut boni dispensatores multiformis gratiæ DEI.

1. Pet. 4. 20. Handreichet einer dem anderen/ ein jeglicher nach der Gnade die er empfangen hat/ als gute Ausspender der mannigfaltigen Gnaden GOttes. Absonderlich aber / wann eine Getraids-Theurung einfallet / so lässet sich diese Blindheit am maisten spühren / dann zu dieser Zeit / da die Reichen ihre freygebige Hand öffnen solten / als irgend sonsten / sihe / da schliessen sie diese zu / und schinden die Armen am schärffsten: Es ist laider gantz bekannt / daß der gröste Antheil der Reichthum / die man zusammen scharret / gemeiniglich bey dergleichen Hungersnoth erobert werde / wann nemlich sie den Preiß der lieben Früchten steigern / und also den Armen umb einen schlechten und geringen Preiß das Ihrige abnöthen oder abpressen: Zum Exempel ein Aeckerlein / ein Stück Wiesen / ein elendes Häußlein oder andere Haußgeräth / so sie aus andringender Noth feil biethen müssen / um sich deß Hungers zu erwehren. Man hat aber in acht genommen / daß auf die Theurung / schier gemeiniglich ein Pest gefolget ist / so unter Reichen und Armen gleicherweiß getobet hat. Warum aber die Arme in das Grab dahin geraffet werden / ist leicht zu errathen / wann man an die Ungemachen / Kümmernussen / Sorgen / und schädliche schlimme Speisen / wormit sie sich ernähren müssen / einen Gedancken wirfft; Die Ursachen der Tods-Fällen der Reichen sind nicht also geschwind zu errathen / man wolle dann keck-müthig die Gehaimnuß der Göttlichen Vorsichtigkeit sich gelüsten lassen zu untersuchen / und sie also ehender in dem Himmel als hier auf der Erden aufzusuchen. Ich sage demnach / daß / wann nach erlittenen Hungersnöthen auch viel Reiche dahin beginnen zu sterben / und fürnemlich eben die jenige Häupter der Geschlechter oder gantzer Haußgenoßschafften / (welche doch ihnen mehrers als andern mit Mitlen und guter Wart sorgfältig haben pflegen lassen) daß / spreche ich / niemands anderen könne und solle zugemessen werden / als weilen sie diese ihre Pflicht nicht haben in acht genommen / und den Leuten / so mit der Noth und Tod gerungen / nicht beygesprungen seyn / nicht unter die Armen / wie es ihnen obgelegen wäre / gegriffen haben: Zumahlen bey dergleichen Hungers-Zeiten dieses Gebott deß Allmosens gantz klar an dem Tag liget / und sich von selber deutlich anmeldet. Das Gewissen rührte sich zwar bey etwelchen / und wolte ihr Amt verrichten / da sie ohne unterlaß geruffen: Fac cum proximo tuo, quod tibi in simili necessitate constituto, fieri velles. **Erweise deinem Nechsten dises / so du von ihm / wann du in dergleichen Fällen begriffen wärest / verlangen würdest:** Noch konte sich der Geitz mit seiner gewöhnlichen Entschuldigung bemäntlen /

fürgebend / man kenne eben nicht die rechte Armen / von denen / so sich nur gestellen / unterscheiden; dann zu Hungers-Zeiten sind alle Gassen und Strassen / samt den Häusern voll der Mühseligen; sie geben sich selber zu erkennen / mit ihren blaichen und ausgemärgleten Angesichtern / ihre Augen stehen tief in dem Kopff / ihr Haut ist eingeschmogen / ja all ihr Aufzug und Gebärden predigen die Nothdurfft und Mühseligkeit; wie kan man dañ bey so beschaffenen Zufällen sagen / daß die Reichen den Neben-Menschen lieben / als wie sich selber / indem sie nur ihrem Leib pflegen / ihre Angelegenheiten zu befördern trachten / deß Nechstens minder Sorg tragen als eines Hauß- oder Jagd-Hunds. Qui habuerit substantiam hujus mundi, & viderit fratrem suum necessitatem habere, & clauserit viscera sua ab eo, quomodo charitas DEI, manet in eo! Spricht der H. Johannes. Zu Teutsch also: **Wer diser Welt Güter hat / und sihet seinen Bruder Noth leyden / und schliesset sein Hertz vor ihm zu / wie bleibet in demselbigen die Lieb GOttes.** Und so fern er GOTT nicht liebet / wie wird er Hoffnung haben ihn einstens im Himmel zugenieſſen / die Freud der seeligen Geistern zu erlangen / und als ein Erb Christi die Erbschafft antretten zu können. Es ist keine Mögligkeit vorhanden / ein solcher hat an statt deß Hertzen einen Stein / in welchem er / wende er sich hin wohin er wolle / das Urtheil seiner ewigen Verdammnus eingehauen herum tragt. Cor durum male habebit in die novissimo. **Einem harten Hertzen wird es am letzten End übel ergehen.** *Eccl. 3. 27*

II.

15. Aber jenes Allmosen / so mittelst deß Gebotts erpresset wird / ist gleich einem Oel / welches durch die Preß ausgedruckt hervor fleußt. Ich erfordere von eurer Milde und Barmhertzigkeit ein mehrers / nemlich einen Jungfräulichen Safft / welcher von sich selber trieffet; und indessen hindangesetzt deß Nothfalls / so euch darzu sonsten antreiben soll / will ich euch durch die Hoffnung einer Wider-Vergeltung eurer Gutwilligkeit darzu aufmuntern und anfrischen. GOTT der Allmächtige / nachdem Er die Lieb gegen dem Menschen anbefohlen hat / wolte auch durch einen Rath uns darzu bereden / also zwar / daß Er disen heilsamen Rath in seinem H. Evangelio für eine Grund-Stell einer hoch-schweren und wunderſamen Vollkommenheit angesetzt / welche uns beyzubringen / er den Himmel verlassen / und zu uns herabgestiegen ist. Si vis perfectus esse, vade, vende omnia, quæ habes, & da pauperibus. **Wann du willst vollkommen seyn / gehe hin / verkauffe was du hast / und gib es den Armen.** Damit ich aber euch die Vollziehung diſes schönen Raths gemein mache / als will ich euch weisen / was die rechtschaffene Allmosen-

1. Joan. 3. 17.

Matth. 19. 21.

Ge-

Geber für ein Kleinod zugewarten haben. Die Felder oder die Getraid-Boden / so der Fluß Indus befeuchtet / werden also fruchtbar / daß sie in einem Jahr eine doppelte Ernd geben; die Wiesen / welche an den Fluß Nilus stossen / sind auch so trächtig / daß das Vieh / so darauf weidet / lauter Zwilling lämmert und spielet. Für uns Christen aber sind ohne Vergleichnuß die trächtigste Erden die Händ der Armen / in welche die H. Schrifft haben will / daß wir den Saamen werffen sollen / mit angehengten ohnfehlbaren Verheiß / daß wir in allweg eine hundertfache Frucht darvor tragen werden / einen doppeltē Schnitt; was da für einen? einen zeitlichen nemlich / und ewigen: Auf welchen Schlag und Verstand der H. Thomas außlegt jene Wort deß H. Apostels: Pietas ad omnia utilis est, promissionem habet vitæ, quæ nunc est & futuræ. **Die Güte oder Mildgebigkeit ist zu allen Dingen nutz / sie hat den Verheiß deß Leben / so jetzund ist / und deß Zukünfftigen.** Unter der Güte wird die Ausspendung deß Allmosens verstanden / und das Gebott deß natürlichen Gesetzes / dessen wir oben gedacht haben / so zu dem vierdten Gebott GOttes gezogen wird / welchem allein der Verheiß deß jetzigen und künfftigen Lebens aus Göttlichem Mund selber ist zugelegt worden.

16. Damit wir nun von dem ersten Einschnitt / nemlich der zeitlichen Güttern den Anfang machen / so stosset uns gleich auf die so mannigfalte und wunderbarliche Vermehrung oder Göttliche Seegen / in dem alle Sachen bey den wahren Allmosen-Gebern in einen Wachsthum und Aufnahm gerathen / als welchen / weilen sie gleichsam Säug-Ammen seyn der Armen / ihre Brüste von häuffiger Milch zu startzen beginnen / womit sie hernach solche besser ernähren und erhalten mögen: Welches auch eine Ursach ist / warum die H. Schrifft das Allmosen eine Saat heisset / und das Außspenden eben so viel ist als säen; damit man aber verstehe / daß / was man unter die Armen außtheilt / eben nicht verlohren gehe / wie etwelchen gedunckē will / sondern daß solches an ein besseres angetauschet / vermehret / ja zu sicheren Händen GOttes / Zinß zu tragen / eingelieffert werde; in welchen Händen ein Körnlein allezeit getausendfachet wird. Da altissimo secundùm datum ejus, quoniam Dominus retribuens est, & septies tantum reddet tibi. **Gib dem Allerhöchsten / nach dem Er dir geben hat / daß der H. Herr vergilts / und wird dirs siebenfältig wieder geben.** Gibs fein munter / sagt der Ecclesiasticus oder weise Mann / das Deinige deinem GOTT / der / in dem Er der Allerhöchste ist / für sich selber nichts vonnöthen hat; nichts destoweniger so nimmt Er alles dises an / als wenn es ihm gegeben würde / was nemlich den Armen ausgetheilt wird. Eccl. 35.

wird. Gib es mit haitern und frölichem Gemüth/ nach der Maaß und Menge / wie du dises von ihm aus bekommen hast. Gib dem Allerhöchsten / nach dem Er dirs gegeben hat / und du wirst sehen und erfahren / was für ein Frucht und Nutzen du daraus ziehen wirst / denn du hast mit einem solchen HErren zu thun / welcher sich mit der Freundlich- und Leutseeligkeit nicht lässet überwinden / und eben darumb unvergleichlich mehrers geben wird / als Er von dir empfangen hat. Er wird dirs siebenfach so viel wieder geben. Also verhaltet sich auch der Himmel mit der Erden / er ziehet in die Höhe unnütze Dünst und Außdämpfungen / welche er hernach in ein reiches Thau verwandlet / auf daß mithin alles Gewächs der Kräuter erquicket und getränckt werde: Es ist zwar nicht ohne / daß der Wucher oder Zinß deß Allmosens eben nicht allezeit mercklich und erkanntlich uns unter das Angesicht gelegt werde / allweilen GOTT unterschiedliche Weg hat / seine Gaben unter uns auszutheilen / und der dise jeweilen einnimt / eben sie nicht vermercke und verstehe. Als zum Exempel / wann GOTT uns in Ansehung deß ausgetheilten Allmosens in einer langwürigen Gesundheit erhaltet / oder / so wir mit unserm Nechsten wegen eines Handels oder Streit-Sach vor dem Gericht ligen / und disen entweders gewinnen / oder so er verhindert / daß unsere Widersacher uns keinen anspinnen können; wann Er die mit Hagel- und Donnerkeil schwangere Wolcken / so unseren Feldern den Untergang angetroheten / güttiglich abwendet / und mithin die Jährliche Einkünfften uns geniessen lässet; Ferners / wann Er die Hinterlist / Anschläg und Nachstellungen / mit denen euch die Mörder aufgelauret haben / entdeckt / und eure Geld-Schreinen und Beutel vor den Dieben beschützet; wann er endlich neben der Leibs-Gesundheit / die Er euch verleyhet / neben den Unruhen deß Gemüths / so Er verstöret / neben dem Gewinnst / mit denen Er eure Haab und Gütter vermehret / neben dem Schaden / so Er wendet / uñ anderen mehr unzahlbaren Gutthaten / zu Belohnung eurer denen Armen erwiesenen Freygebigkeit / unvermerckt eurer / erweiset / **GOTT ist der Wiedergeltende.** Lasset demnach euch für gewiß gesagt seyn / daß es über die massen gut und ersprießlich seye mit GOtt zu handlen / als an welchem / ihr mittelst deß Allmosen-Geben / einen der getreuisten / sichersten und einträglichen Zinß-Mann erfahren und haben werdet / ihr möget dergleichen keinen bey keiner Wechsel-Banck irgendswo antreffen. Fœnerator Dominus, qui miseretur pauperis. **Wer sich über den Armen erbarmet / der gibt dem HErren auf Wucher.** *Prov. 19. 17.*

17. Aber ich erfahre noch etwelche gantz Hart-Glaubige / die ihnen einbilden / es müsse ein Mirakel geschehen / damit sie wieder erhalten / so

so sie unter die Armen außgetheilt haben; daher so gleich wie diſe Wunderwerck seltzsam seyn / also meinen sie / ihr Gewiñ sey eben auch also beschaffen/und so sich selten / ja auf das seltest eraignen werde. Aber dergleichen Mißträuling fählen einen gantzen Himmel weit. Jene Zunahm und Vermehrung / welche in den Güttern der Allmosen-Geber entstehet/ muß nicht zu den Wunderwercken der Vorsichtigkeit GOttes gezogen werden / sie gehöret zu der allgemeinen/also das mehrers Wunder ähnlicher wär / wann dergleichen Seegen und Glück nach dem gemeinen Gesetz nicht erfolgen solte. Höret dessen Ursach an: Alle und jede Tugenden / (so gar auch die Geistliche Allmosen-Spendung / so zu deß Nechsten Heyl gewidmet ist) haben diſes an ihnen / daß die stette Ubungen derselben keinen Verlust oder Abgang mit sich führen / sondern vilmehr einen Zusatz bringen: Dann die erste Ubung einer Tugend führet schon mit ihr eine bessere Geschicklichkeit / zu Verrichtung der nachgehenden Ubung / womit wir dem Nechsten Guts thun/entweders so mir ihn zu einem bessern Wandel bringen / oder in dem Guten steiffen und erhalten helffen / ihm die Fehler und angefügten Unbilden gutwillig nachsehen/ oder sie geduldig übertragen / für ihn GOTT bitten; also wird man ohnvermerckt immer geschickter zu dergleichen Wercken der Liebe deß Nechstens / je mehr man sich in ihnē tapffer ausübet. Daher folget nachmahlen / daß ein solcher Allmosen-Geber einem new Schöpff-Brunnen gleichförmig wird/ je mehr man darauß schöpffet/ je Wasserreicher ist er; das leibliche Allmosen verhaltet sich aber anderst/ je mehr es geübet/ je schwächer wird es / dann die zeitliche Gütter nehmen natürlicher Weiß ab / welche sonsten den Bedürfftigen konten ferners gereichet werdē/ als nemlich die Mittel / womit man sie hätte ehrlich bedecken und ernehren/ oder sonsten was Gutes ihnen erweisen können: weßwegen diſe Tugend einer Cisternen gleichet / also / daß wofern sie mit ihrem Thun fortfahren solte / und GOTT weiter angenehme Werck verrichten/ in allweg vonnöthen wäre / daß GOTT destomehr frisch Wasser zugösse/ je reichlicher sie andexen solches mitzutheilen gesinnet ist / absonderlich so sie in grosser Mänge / wie es sich gezimen will / ihr Wasser außzugiessen pflegt. Si multum tibi fuerit, abundanter tribue. Hast du viel/ so gib reichlich. *Tob. 4. 8.* Und weilen die Ubungen oder Werck der Tugenden also denn ihre Vollkommenheiten erreichen/ wann sie mit muntern Gemüth / und feinhurtig geschehen / als ist nothwendig / daß GOTT vorher seine Würde und Gewalt gleichsam deßwegen verpfände denen Allmosen-Gebern/ und sie versicherte / daß sie desto mehrers empfangen / je mehr sie ausspenden werden. Cum effuderis esurienti animam tuam &c. eris sicut fons aquarum, cujus non deficient

Isa.58.10. cient aquæ. Wenn du deine Seel gegen den Hungerigen ausschütten wirst/ wirstu gleich seyn einẽ Wasserbrunnen / dem nimmer Wasser manglet. Also/ daß jene/ so dein Grund ohne Grund/ welcher da ist der Göttliche Verheiß/ trauen / wohl mit voller Hand ihre Einkünfften unter die Bedürfftige außtheilen mögen / ohne das sie förchten sollen / es gebreche ihnen an dem/ so außzuspenden wäre. Indessen aber ist diser Seegen ebẽ keine Belohnung zu nennen/ als mit welcher GOTT das Allmosen entgelten wolte / sondern nur eine Beyhülff / welche Er gedeyen lasset/ damit der Allmosen-Geber Gütter nicht erschöpffet werden/ und ohne welche dise Tugend sonsten entweders allgemach verweickte / oder nicht lang ausdauren könte / gleich einem reissenden Bach / welcher / wann er nicht eine immer-fliessende Quelle hat / die Felder mit vollem Strohm nicht befeuchten mag.

18. Aus disem allem ist leicht zu schliessen / wie jene betrogen werden / welche der Ursachen halber sich gegen den Armen nicht guthätig einstellen/ allweilen sie beförchten / es möchte ihnen manglen/ und wurden dardurch die Erbtheil ihrer Kinder geschwächet. Ja freylich / eben ist dises ein Weg/ womit den Kindern wohl vorgesehen wird / und dardurch ihr Haab und Gütter einen Hafft und Bestand bekommen/ wann nemlich von disen was unter die Arme gerathet: und zwar was die Kinder betrifft / so seynd klar/ GOttes Verheissungen vorhandene welche nicht fruchtloß abgehen. Viri Misericordiæ, quorum pietates non defuerunt, cum semine eorum permanent bona. Männer der Eccl.44. Erbarmung / deren Gutthätigkeiten nicht in Vergeß kommen/ das Gute bleibet bey ihrem Saamen. Dises ist ein geheimes Griffelein / wormit die Gütter in Auffnahm kommen/ welche den Kindern vermeint werden/ nemlich/ so man barmhertzig ist gegen den Armen. Jener so ruhmselige Unterschied/ den die Rechts-Gelährten eingeführet zwischen den ligenden und fahrenden Güttern / soll wohl ausgelacht werden / indem ja alle Gütter der Erden fahrend und flüchtig können gemacht werden/ weilen die Gütter von einem Geschlecht zu dem andern gleichsam in einem Kraiß herum wandlen / nicht minder schier als die Kleiderr und Malereyen und dergleichen Sachen: Dahero ist der sicherste und der eintzige Weg die Gütter dauerhafft zu machen/ wann ihnen zu einer Grund-Stell gegeben wird das Allmosen. In tuto hæreditas ponitur quæ DEO Custode servatur, sagt der H. Cyprianus. Jenes Erbgut ligt am sichersten Ort / so zu dero Obhut und Schirm GOtt selber hat. Und dises heisset den Kindern gute Vorsehung gethan haben / dises heisset den Zukünfftigen Erben recht gehausset / und ein recht Vätterliche Pfleg und Obsorg zu ihnen getra-

Geber für ein Kleinod zugewarten haben. Die Felder oder die Getraid-Boden / so der Fluß Indus befeuchtet / werden also fruchtbar / daß sie in einem Jahr eine doppelte Ernd geben; die Wiesen / welche an den Fluß Nilus stossen / sind auch so trächtig / daß das Vieh / so darauf weidet / lauter Zwilling lämmert und spielet. Für uns Christen aber sind ohne Vergleichnuß die trächtigste Erden die Händ der Armen / in welche die H. Schrifft haben will / daß wir den Saamen werffen sollen / mit angehengten ohnfehlbaren Verheiß / daß wir in allweg eine hundertfache Frucht darvor tragen werden / einen doppeltē Schnitt; was da für einen? einen zeitlichen nemlich / und ewigen: Auf welchen Schlag und Verstand der H. Thomas außlegt jene Wort deß H. Apostels: Pietas ad omnia utilis est, promissionem habet vitæ, quæ nunc est & futuræ. **Die Güte oder Mildgebigkeit ist zu allen Dingen nutz / sie hat den Verheiß deß Leben / so jetzund ist / und deß Zukünfftigen.** Unter der Gütte wird die Ausspendung deß Allmosens verstanden / und das Gebott deß natürlichen Gesetzes / dessen wir oben gedacht haben / so zu dem vierdten Gebott GOttes gezogen wird / welchem allein der Verheiß deß jetzigen und künfftigen Lebens aus Göttlichem Mund selber ist zugelegt worden.

16. Damit wir nun von dem ersten Einschnitt / nemlich der zeitlichen Güttern den Anfang machen / so stosset uns gleich auf die so manigfalte und wunderbarliche Vermehrung oder Göttliche Seegen / in dem alle Sachen bey den wahren Allmosen-Gebern in einen Wachsthum und Aufnahm gerathen / als welchen / weilen sie gleichsam Säug-Ammen seyn der Armen / ihre Brüste von häuffiger Milch zu startzen beginnen / womit sie hernach solche besser ernähren und erhalten mögen: Welches auch eine Ursach ist / warum die H. Schrifft das Allmosen eine Saat heisset / und das Außspenden eben so viel ist als säen; damit man aber verstehe / daß / was man unter die Armen außtheilt / eben nicht verlohren gehe / wie etwelchen geduncken will / sondern daß solches an ein besseres angetauschet / vermehret / ja zu sicheren Händen GOttes / Zinß zu tragen / eingelieffert werde; in welchen Händen ein Körnlein allezeit getausendfachet wird. Da altissimo secundùm datum ejus, quoniam Dominus retribuens est, & septies tantum reddet tibi. **Gib dem Allerhöchsten / nach dem Er dir geben hat / dañ der HErr vergilts / und wird dirs siebenfältig wieder geben.** Gibs fein munter / sagt der Ecclesiasticus oder weise Mann / das Deinige deinem GOTT / der / in dem Er der Allerhöchste ist / für sich selber nichts vonnöthen hat; nichts destoweniger so nimmt Er alles dises an / als wenn es ihm gegeben würde / was nemlich den Armen ausgetheilt wird. *Eccl. 35. 12*

wird. Gib es mit haitern und frölichem Gemüth/ nach der Maaß und Menge / wie du dises von ihm aus bekommen hast. Gib dem Allerhöchsten / nach dem Er dirs gegeben hat / und du wirst sehen und erfahren / was für ein Frucht und Nutzen du daraus ziehen wirst / denn du hast mit einem solchen HErren zu thun / welcher sich mit der Freundlich- und Leutseeligkeit nicht lässet überwinden / und eben darumb unvergleichlich mehrers geben wird / als Er von dir empfangen hat. Er wird dirs siebenfach so viel wieder geben. Also verhaltet sich auch der Himmel mit der Erden / er ziehet in die Höhe unnütze Dünst und Außdämpfungen / welche er hernach in ein reiches Thau verwandlet / auf daß mithin alles Gewächs der Kräuter erquicket und getränckt werde: Es ist zwar nicht ohne / daß der Wucher oder Zinß deß Allmosens eben nicht allezeit mercklich und erkanntlich uns unter das Angesicht gelegt werde / allweilen GOTT unterschiedliche Weg hat / seine Gaben unter uns auszutheilen / und der dise jeweilen einnimt / eben sie nicht vermercke und verstehe. Als zum Exempel / wann GOTT uns in Ansehung deß ausgetheilten Allmosens in einer langwürigen Gesundheit erhaltet / oder / so wir mit unserm Nechsten wegen eines Handels oder Streit-Sach vor dem Gericht ligen / und disen entweders gewinnen / oder so er verhindert / daß unsere Widersacher uns keinen anspinnen können; wann Er die mit Hagel- und Donnerkeil schwangere Wolcken / so unseren Feldern den Untergang angetroheten / gütiglich abwendet / und mithin die Jährliche Einkünfften uns geniessen lässet; Ferners / wann Er die Hinterlist / Anschläg und Nachstellungen / mit denen euch die Mörder aufgelauret haben / entdeckt / und eure Geld-Schreinen und Beutel vor den Dieben beschützet; wann er endlich neben der Leibs-Gesundheit / die Er euch verleyhet / neben den Unruhen deß Gemüths / so Er verstöret / neben dem Gewinnst / mit denen Er eure Haab und Gütter vermehret / neben dem Schaden / so Er wendet / uñ anderen mehr unzahlbaren Gutthaten / zu Belohnung eurer denen Armen erwiesenen Freygebigkeit / unvermerckt eurer / erweiset / **GOTT ist der Wiedergeltende.** Lasset demnach euch für gewiß gesagt seyn / daß es über die massen gut und ersprießlich seye mit GOtt zu handlen / als an welchem / ihr mittelst deß Allmosen-Geben / einen der getreuisten / sichersten und einträglichen Zinß-Mann erfahren und haben werdet / ihr möget dergleichen keinen bey keiner Wechsel-Banck irgendswo antreffen. Fœnerator Dominus, qui miseretur pauperis. **Wer sich über den Armen erbarmet / der gibt dem HErren auf Wucher.** *Prov. 19. 17.*

17. Aber ich erfahre noch etwelche gantz Hart-Glaubige / die ihnen einbilden / es müsse ein Mirakel geschehen / damit sie wieder erhalten /

so sie unter die Armen außgetheilt haben; dahero gleich wie diſe Wunderwerck seltzsam seyn / also meinen sie / ihr Gewiñ sey eben auch also beschaffen/und so sich selten / ja auf das seltest eraignen werde. Aber dergleichen Mißträuling fählen einen gantzen Himmel weit. Jene Zunahm und Vermehrung / welche in den Güttern der Allmosen-Geber entstehet/ muß nicht zu den Wunderwercken der Vorsichtigkeit GOttes gezogen werden / sie gehöret zu der allgemeinen/also das mehrers Wunder ähnlicher wär / wann dergleichen Seegen und Glück nach dem gemeinen Gesetz nicht erfolgen solte. Höret dessen Ursach an: Alle und jede Tugenden / (so gar auch die Geistliche Allmosen-Spendung / so zu deß Nechsten Heyl gewidmet ist) haben diſes an ihnen / daß die stette Ubungen derselben keinen Verlust oder Abgang mit sich führen / sondern vilmehr einen Zusatz bringen: Dann die erste Ubung einer Tugend führet schon mit ihr eine bessere Geschicklichkeit / zu Verrichtung der nachgehenden Ubung / womit wir dem Nechsten Guts thun/entweders so mir ihn zu einem bessern Wandel bringen / oder in dem Guten steiffen und erhalten helffen / ihm die Fehler und angefügten Unbilden gutwillig nachsehen/ oder sie geduldig übertragen / für ihn GOTT bitten; also wird man ohnvermerckt immer geschickter zu dergleichen Wercken der Liebe deß Nechstens / je mehr man sich in ihnē tapffer ausübet. Daher folget nachmahlen / daß ein solcher Allmosen-Geber einem new Schöpff-Brunnen gleichförmig wird/ je mehr man darauß schöpffet/ je Wasserreicher ist er; das leibliche Allmosen verhaltet sich aber anderst/ je mehr es geübet/ je schwächer wird es / dann die zeitliche Gütter nehmen natürlicher Weiß ab / welche sonsten den Bedürfftigen konten ferners gereichet werdē/ als nemlich die Mittel / womit man sie hätte ehrlich bedecken und ernehren/ oder sonsten was Gutes ihnen erweisen können: weßwegen diſe Tugend einer Cisternen gleichet / also / daß wofern sie mit ihrem Thun fortfahren solte / und GOTT weiter angenehme Werck verrichten / in allweg vonnöthen wäre / daß GOTT destomehr frisch Wasser zugösse/ je reichlicher sie anderen solches mitzutheilen gesinnet ist / absonderlich so sie in grosser Mänge / wie es sich gezimen will / ihr Wasser außzugiessen pflegt. Si multum tibi fuerit, abundanter tribue. Hast du viel/ so gib reichlich. Tob. 4. 8. Und weilen die Ubungen oder Werck der Tugenden also denn ihre Vollkommenheiten erreichen/ wann sie mit muntern Gemüth / und feinhurtig geschehen / als ist nothwendig / daß GOTT vorher seine Würde und Gewalt gleichsam deßwegen verpfände denen Allmosen-Gebern/ und sie versicherte / daß sie desto mehrers empfangen / je mehr sie ausspenden werden. Cum effuderis esurienti animam tuam &c. eris sicut fons aquarum, cujus non defi-

cient

Isa.58.10. cient aquæ. Wenn du deine Seel gegen den Hungerigen ausschütten wirst/ wirstu gleich seyn einẽ Wasserbrunnen / dem nimmer Wasser manglet. Also/ daß jene/ so dein Grund ohne Grund/ welcher da ist der Göttliche Verheiß/ trauen / wohl mit voller Hand ihre Einkünfften unter die Bedürfftige außtheilen mögen / ohne das sie förchten sollen / es gebreche ihnen an dem/ so außzuspenden wäre. Indessen aber ist diser Seegen ebẽ keine Belohnung zu nennen/ als mit welcher GOTT das Allmosen entgelten wolte / sondern nur eine Beyhülff / welche Er gedeyen lasset/ damit der Allmosen-Geber Gütter nicht erschöpffet werden/ und ohne welche dise Tugend sonsten entweders allgemach verwelckte / oder nicht lang ausdauren könte / gleich einem reissenden Bach / welcher / wann er nicht eine immer-fliessende Quelle hat / die Felder mit vollem Strohm nicht befeuchten mag.

18. Aus disem allem ist leicht zu schliessen / wie jene betrogen werden / welche der Ursachen halber sich gegen den Armen nicht gutthätig einstellen/ allweilen sie beförchten / es möchte ihnen manglen/ und wurden dardurch die Erbtheil ihrer Kinder geschwächet. Ja freylich / eben ist dises ein Weg/ womit den Kindern wohl vorgesehen wird / und dardurch ihr Haab und Gütter einen Hafft und Bestand bekommen/ wann nemlich von disen was unter die Arme gerathet: und zwar was die Kinder betrifft / so seynd klar/ GOttes Verheissungen vorhandene welche nicht fruchtloß abgehen. Viri Misericordiæ, quorum pietates non defuerunt, cum semine eorum permanent bona. Männer der Eccl.44. Erbarmung / deren Gutthätigkeiten nicht in Vergeß kommen/ das Gute bleibet bey ihrem Saamen. Dises ist ein geheimes Griffelein / wormit die Gütter in Auffnahm kommen/ welche den Kindern vermeint werden/ nemlich/ so man barmhertzig ist gegen den Armen. Jener so ruhmselige Unterschied/ den die Rechts-Gelährten eingeführet zwischen den ligenden und fahrenden Güttern / soll wohl ausgelacht werden / indem ja alle Gütter der Erden fahrend und flüchtig können gemacht werden/ weilen die Gütter von einem Geschlecht zu dem andern gleichsam in einem Kraiß herum wandlen / nicht minder schier als die Kleiderr und Malereyen und dergleichen Sachen: Dahero ist der sicherste und der eintzige Weg die Gütter dauerhafft zu machen/ wann ihnen zu einer Grund-Stell gegeben wird das Allmosen. In tuto hæreditas ponitur quæ DEO Custode servatur, sagt der H. Cyprianus. Jenes Erbgut ligt am sichersten Ort / so zu dero Obhut und Schirm GOtt selber hat. Und dises heisset den Kindern gute Vorsehung gethan haben / dises heisset den Zukünfftigen Erben recht gehausset / und ein recht Vätterliche Pfleg und Obsorg zu ihnen getra-

gen haben. Derentwillen hat jener Kauffmann von ansehnlichen Mitteln / als er von seinem König ernstlich befragt wurde / wie viel er doch an Baarschafft habe / geantwortet / daß er über tausend Kronen nicht vermöge; weilen er aber seinen König ob diser Antwort stutzend vermerket / hat er es wiederholet und bekräfftiget: dann sagt er / so viel hab ich Gott an seinen Armen anheim geben und zugestellet / und auf dise Suma kan ich mich versichert halten / die übrige Haab und Gütter seynd so vielerley Gefährden unterworffen / daß ich sie kaum für die Meinige achte; obwohl jederman sihet / daß auf dise Weiß auch die übrige Gütter an ein so sicheres Ort hätten können angelegt werden. Qui dat pauperi, non indigebit. Der den Armen gibt / dem wirds niemahlen fählen oder gebrechen. Man soll also keineswegs sich befahren / daß ein barmhertziger und freygebiger Mensch jemahlen werde noth leyden / und deßwegen in die äusserste Armuth gerathen; dann je freygebiger und milder er sich gegen den Bedürfftigen erweisen wird / einen desto gutthätigern GOTT / der sich in der Milde jemahlen nicht überwinden lässet / wird ein solcher in Wiedergeltung mit neuen und reichen Gaben gewißlich erfahren: Derohalben im Fall euch die Glaubiger treiben / der Gerichts-Zwang euch auf dem Halß liget / wann die Dieb dem Eurigen nachstellen / so auch die Jährliche Einkünfften beginnen abzunehmen / so ergreiffet allein dises heilsame Mittel / und zweifflet weiter nicht mehr. Ich weiß / daß etwelche auch seyn werden / die diesen Rath als einen ungereimten und albern / oder wenigst als einen einfältigen / verwerffen / und den Rathgeber deßwegen tadlen werden: Aber wie besser thäthen dise Keckling / wann sie ihre Unwissenheit bestunden? Es begibt sich jeweilen / daß ein Jüngling betrübt wird / wegen einiges unverhoffties Blut-Außspeyen / daß doch ihm niemand stellen vermag; der bey zeiten beruffne Artzt lasset ihm dañ ein Ader schlagen: aber wie da werdet ihr sagen / soll dann das Blut / so aus den Adern flisset; den Blutgang verhindern und hemmen können? Ja freylich / das Blut muß aus der Ader gelassen werden eure Verwunderung aber entspringet daher / daß ihr dessen unerfahren seyd. Jetzund lasset uns wiederkehren zu unserm Vorhaben; bildet euch ein / GOtt führe diese Red zu euch: Ihr / sagt Er / füllet mein Gehör mit grossen Klagen an / und erzehlet mir eine sehr grosse Anzahl der Ungemachen / die euch umringen / nemlich / es sey jetzund die schlimmste und klemmste Zeit / man könne und wisse nichts mehr zu gewinnen / die Zinß wollen nicht mehr flissen / man habe kein Marckt und Messe mehr / die Lied-Lohne und Besoldungē werden geschümmlet / und also seyet ihr nicht mehr mächtig und gewachsen / wie ihr sollet / der Armuth eines frembden

Prov. 28. 29.

Hau-

Hauses zu steuren; weilen in euren Hauß anfanget die Noth selber einzureissen / und da und dorten einige Mängel sich leyder äusseren. O ihr elende Menschen! welchen nicht allein an der Klugheit / sondern auch an der Treu und Glauben gebrechen will. Gebt tapffer Allmosen / dises wird euch aus euren Aengsten und Nöthen helffen. Date & dabitur vobis. Gebt so wird euch wieder gegeben. Lasset eur anders Blut laussen / und ihr werdet mithin das jenige / so also häuffig fliesset / stellen können. Vergiesset das Eurige mit Nutzen auf der Saiten / wo es nicht fliesset / und auf der andern Saiten / wo es sich also ausgiesset / werdet ihr es gewißlich dardurch stellen.

19. Man erzählet in den Leben der HH. Vätteren / es sey ein armer Mensch gewesen / der habe alles / was er aus seinem Garten / den er mit saurer Arbeit gebaut / erlöset habe / wieder unter die Armen ausgetheilet. Einstens sagte er bey ihm / ohne Zweiffel aus Eingeben deß bösen Feinds / wann ich also / weil ich jung bin / werde austheilen / wie wird es mir im Alter ergehen? diser listige Gedancken hat bey ihm also viel ausgewircket / daß er nachgehends alles / was er aus den Garten-Gewächsen erobert / fein sauber aufbehielte / und in eine Truhen einsperrete. Indessen bekommt er unversehens einen grossen Schaden an einen Schenckel / welchen zu hailen und seine Gesundheit zu pflegen er von der Arbeit gäntzlich ablassen muste / und rumehr alles sein Gütlein auf die Cur anzuwenden gezwungen wurde: Und zwar anfänglich ist er sehr froh gewesen / daß er etwas an Geld der Zeit her ihm erpahret hatte / womit er nun seine Schulden bezahlen kunte / und ihm selber wegen seiner geführten klüglichen Sparsamkeit Glückwünschte / als ob er gleichsam dises Feur vorhinein gerochen hätte: Endlich aber / nachdem der Bader eine geraume Zeit über ihn gangen / muste er leider von ihme verstehen / daß er / wofern er noch länger leben woite / ihm müsse den Fuß abstossen lassen: Der elende Gärtner erschricket ob diser Bothschafft; und obwohlen aus Lieb gegen dem Leben er darein verwilligte / so weinte er doch bitterlich selbe Nacht hindurch / nach welcher er den Stoß aushalten muste. Ist es möglich / sagte er / daß das Allmosen / so doch sonsten eine Stützen der Haußleuten ist / mir nunmehr der Weg sey zum Verderben? das Allmosen / so ein Quell der Gnaden ist / soll dises nun ein Brunnen seyn aller Bitterkeit und Elends? Mit disen schweren Klagen und bittern Seufftzen bracht er die gantze Nacht zu gantz Trostloß / und schier verzweifflet; sihe aber / er vermercket gehlings ein Liecht / und in ihm erblicket er einen Engel / welcher ein ernsthafftes und saures Gesicht zu ihm machte; diser sagte zu ihm / wo ist jetzt dein Geld / auff welches du dich also verlassen hast / daß du seinetwegen

das Allmosen-Geben / so ein so wohlgefälliges Werck GOTT gewesen / hast bey Seiten gesetzt / und von ihm abgelassen? als hätte dise dir nicht das Gelt / und mit dem Geld die Gesundheit erworben? auf dises hin heiterte der Engel sein Angesicht auf; Nun dann wohlan / fügte er hinzu / strecke den Fuß herauß / und zeig mir den Schaden; und als er ihm den Fuß heraus gestrecket / hat ihn der Engel mit einer einzigen Berührung also gehailet / daß / als den andern Tag der Bader kommen / ihm den Fuß abzunehmen / ihn in den Garten angetroffen / wie er mit der Schauffel eine Grub machte / und zwar mit einer solchen Krafft der Füsse / als wäre ihm niemahlen was gewesen. Sehet nun wie wahr es ist / was ich gesagt hab / wie nemlich das Allmosen ein geheimes Stücklein seye denen / die solches wissen / recht zugebrauchen: Das Allmosen / sagt der H. Chrysostomus, ist der einträglichsten Künsten eine / denn es tauget nicht allein Gütter zu erwerben / sondern auch die Erworbene zu erhalten / gestaltsam GOTT jenen Geschlechtern seinen reichlichen Seegen gedeyen lässet / welche gegen den Armen mildgebig / und sie ihnen lassen befohlen seyn. Diser Seegen allein machet reiche Leut / laut jenes: Benedictio Domini divites facit. *Prov. 10. 22.* Der Seegen deß HErren machet reich. Und nicht der Fleiß / kluges Nachsinnen / verschiedene Vortheil und Kargheit; der Seegen GOttes allein / welcher von der Höhe über der Barmhertzigen Gütter herab dauet / bereichert jene / die ihn verehren.

20. Ein wohl wunderbarlicher Unterschied ware zwischen den Jüdischen und Egyptischen Müttern: dise gebahren auf eine Niederkunfft nur ein Kind / und in einer Nacht verlohren sie alles das Bessere / zumahlen ihnen alle Erstgeborne getödtet wurden. Die Jüdinin oder Hebräinin wurden bißweilen mit zweyen / dreyen / biß vier Kindern gesegnet / so ja eine wunderſame Fruchtbarkeit ware / und dise so zahlreiche Geburt erlebte ein hohes Alter / also zwar / daß das eintzige Geschlecht deß Patriarchen Jacobs innerhalb einer Frist von dreyhundert Jahren / sechsmahl hundert tausend Köpff zählte / darunter das weibliche Geschlecht und Kinder nicht gerechnet waren: woher aber entstehet diser Unterscheid? nirgends anderst woher / als weilen die Hebräinin / nicht aber die Egypter von einem von GOTT gesegneten Volck abstammten. Eben diser Unterscheid erzeigt sich zwischen den Barmhertzigen oder Mitleidigen / und den Geitzigen. Alii dividunt propria & ditiores fiunt; alii rapiunt non sua, & semper in egestate sunt. Etliche theilen ihr eigen Gut aus / und werden reicher; andere rauben was nicht ihr ist / und bleiben doch allzeit in Armuth. *Prov. 24.* Die Ursach ist / allweilen jene / nicht aber dise von GOTT gesegnet werden. Benedictio

dictio DEI in mercedem justi festinat. Eccl. 11. 24. Der Seegen GOttes eylet zur Belohnung deß Gerechten. Verzeihen wir also dem Weltweisen Aristoteles, der vermeint hat / ob werde der Freygebige nicht leicht reich werden: er hat das gesagt als ein Hayd und Unglaubiger / aber einem Christen kan man es nicht verzeihen / welcher nach so vortrefflichen Verheissen von GOttes Mund auß / dennoch zweifflen darff / ob diese Freygebigkeit und Milde gegen den Armen ein Weg seyn könne zu dem Reichthum zu gelangen / Güter zu erwerben. Ja alle und jede setzen nur dises Stücklein auf die Prob / und sehen / ob sie nicht zuletzt mit dem weisen Mann werden sprechen können: In Benedictione DEI & ipse speravi, & quasi, qui vindemiat, replevi torcular. Gleichwohl hab ich auf den Seegen GOttes vertrauet / und habe die Kelter erfüllet / wie einer der im vollem Herbst Trauben einschneidet. Eccl. 33. 27.

21. Diser Schnitt und Ernde ist der Erste und Zeitliche; aber wohl schätzbarer und sicherer ist der andere Schnitt / so der Seelen zu gutem kommt: Multiplicabit semen vestrum, sagt der Apostel / Er wird euren Saamen vermehren / sihe denn ersten / & augebit incrementa frugum Justitiæ vestra, und machen / daß die Früchte eurer Gerechtigkeit reichlich zunehmen / sihe den andern Einschnitt. Und weilen diser Theil von so grosser Wichtigkeit annoch übrig ist / als will ich besserer Klarheit halber dessen Abhandlung vertheilen: Entweders ist ein solcher Mensch / der gegen den Armen güttig sich erweiset / annoch ein Sünder / oder er ist einmal einer gewesen? wir wollen setzen / er sey noch einer / was soll wohl für ein besseres und zulänglichers Mittel ergriffen werden / um die verlohrne Gerechtigkeit wieder zu erstreben / als eben das Allmosen-Geben? Ignem ardentem exstinguit aqua, & Elemosina resistit peccatis. Ein brennendes Feuer löschet aus das Wasser / und das Allmosen widerstehet den Sünden. Es ist ja fürwahr kein bessers Mittel das Feur zu dämpffen / als wann man viel Wasser darein schüttet. Was da das Wasser in der Feuersbrunst wircket / das wircket das Allmosen in den Sünden. Es hebt zwar nicht gar alles auff / so der Gnad GOttes zu verrichten zustehet / jedoch widerstehet es der Sünd / daß sie nicht weiter schreiten kan; neben dem so machet sie den Sünder geschickt und tauglich / daß er die Gnad empfangen kan / Krafft der dann aller Laster-Zunder gehebt wird / alles Feur in der glimmenden Aschen erstücket; dises ist der Reichen glückseligster Stand und Vortheil / wann sie ihn nur erkennten / daß sie nemlich die Gnad GOttes mit ihrem Geld erkauffen mögen / so da geschicht ohne einzigen Gottslästerigen Kauff oder Simonia, sondern mit ihrem höchsten Lob und Ruhm / Date & accipite, Gebt und empfanget: Sprichst Eccl. 33. 3. Cor. 9. 10.

Spricht der H. Chrysostomus. Gebt den Armen das Allmosen / und empfanget hergegen von GOTT die Gnad; Ihr werdet mithin aus den Kindern deß Zorns/Kinder GOttes werden: und in disem Verstand muß genommen werden/was der ältere Tobias gesprochen / da er sagt/ Elemosyna à peccato liberat, das *Tob. 4. 11* Allmosen erlediget von der Sünd. Nicht zwar / als lösche sie gehlings alle Sünden aus / gleich dem Ochl / welches die hineingefallene Kraut-Käfer ersticket / sondern in so weit erlediget sie einen von Sünden / in so weit nemlich es GOTT beweget / damit er mit uns nach seiner Barmhertzigkeit verfahre / und unser Hertz anschicke und zuberaite / auf daß es seine Barmhertzigkeit zu sich nehme/ und mithin also mit GOTT würcke / der die Gnad austheilet / mittelst der wir uns mögen von disem oder jenem Laster frey und loß machen. Im Fall aber einer dem Armen nur in der Meinung wolt zu Hülff kommen / damit er von der Straff befreyet würde / und er also in seinem liederlichen Lebens-Wandel sicher fortfahren könte / alsdann wurde ja freylich das Allmosen das Amt eines Wassers nicht verrichten / um seine Sünden damit auszulöschen / sondern vielmehr für ein Pech dienen / und das Feur ernehren helffen.

22. Setzen wir aber / der Allmosen-Geber sey würcklich in der Gnad GOttes / und seye einmahl in dem Stand eines sündlichen Lebens gewesen/ so ist wieder der beste Weg / alle der Sünden restirende Macklen auszulöschen / die Lieb gegen dem Nechsten. Universa delicta operit charitas. Die Lieb bedecket *Prov. 10.* alle Ubertrettung. Auch bey uns *12.* Menschen werden der grossen Regenten Laster und Gebrechen mittelst ihrer Freygebigkeit bedecket / also zwar / daß die jenige / so sonsten ihr böser geführter Wandel und Lebens-Art hätte verächtlich gemacht/ ja in die Vergessenheit gebracht/ nunmehr mit ihrer großmüthigen Milde verdienen / in die Jahr- und Lob-Schrifften einverleibt zu werden: Welches auch eine Ursach gewesen / warumb der Macedonier-König Philippus sagte; es stehe pur in seiner Hand / die Schmach-Reden seiner Unterthanen in Lob-Reden zu verwandlen / und seye schon genug / wann er nur dise eröffne. Immittelst aber ist jener Deck-Mantel / womit die grosse Herren ihre Laster und Fehler zu verhüllen suchen / von einem schlechten Preiß / indem sie zwar dise zudecken / aber nicht außlöschen mögen: jener aber deß Allmosen ist weit köstlicher / dann er dienet nicht allein für eine Decke / sondern er ist wie ein Balsam / welcher / indem er die Wunde zudecket / auch zugleich hailet / also / daß er auch keine Wundmahl hinter sich lasset / gestalt sam nicht zu leugnen ist / daß das Allmosen von einer solchen Krafft seye / daß es auch die Schuld jener Straffen abtraget / so der Sünder sonsten auch noch

durch

durch die Beicht außgelöschter Schuld hätte außstehen müssen.

23. Sihe / einen recht schuldigen Weg und Weiß / wodurch eine sündige Seel der Schulden sich entschütten kan / von denen sie sonsten nicht befreyet würde; nemlich das Allmosen: Redemptio animæ viri divitiæ suæ. **Die Erlösung der Seel eines Mans ist sein Reichthum.** Und dises geschicht auf zweyerley Erlösungs-Weisen / eine / wann er aus der Dienstbarkeit erlöset wird / in die er gerathen; die andere / womit er behütet wird / daß er nicht darein falle. Das Allmosen gehöret zu der ersten Weiß / angemerckt es einen von den gemachten Schulden entbindet bey dem Göttlichen Richterstuhl / gemäß jenem Spruch Danielis, mit dem er den Gottslästerlichen Babylonischen König ermahnet: Peccata tua Elemosynâ redime. **Löse dich ab von deinen Sünden durch das Allmosen.** Und nach der Meinung und allgemeinen Verstand der Lehrer / welche da / wann sie von dem Allmosen handlen / sich nicht scheuen solches mit dem Heil. Tauff zu vergleichen / (also groß ist dessen Krafft / mittelst der es die gemachte Schulden abtragen kan) ja sie dörffen gar / wenigst eines Theils / dises demselben vorziehen; dann der H. Tauff / obwohlen er ein Bad ist / in welchem alle der Seelen Unrath und Macklen abgewaschē werden / so kan man doch dasselbe nur einmahl betretten und sich dessen bedienen / dahingegen das Allmosen tausend und aber tausend mahl kan wiederholet werden; ist also desto bequemlicher und heilsamer / je öffters sich begibt / daß man besudlet und bemahliget wird. Anderer Seits ist das Allmosen eine Auslösung und Befreyung von der Dienstbarkeit / indem es einen vorhinein bewahret / den Gerechten handhabet und im Zaum haltet / damit er nicht in die Sünden wieder falle / welche ihm hernach ein grosses kosten würden / schier auf jene Weiß / so wir aus dem weisen Mann angemerckt haben / da wir sagten / daß das Allmosen den Sünden Widerstand thue: dann wann es also würcket bey einem Sünder mit Sünden beladen / was wird es erst ausrichten bey einer Seel eines Gerechten / die zu ihrem GOTT sich gewendet hat? Bey einem Sünder würcket es / da es den Strohm der Sünden hemmet / daß sie nicht also aufgehäuffet werden / welches sonsten erfolget wäre (dann die Sünden gleichen den Flammen / die immer sich vermehren / so lang und viel / biß sie einen gantzen Wald verzehret haben) und auf dise Weiß bahnet es den Weg zu der Bekehrung. Pœnitentibus dedit viam justitiæ. **Den Bußfertigen hat er den Weg der Gerechtigkeit geben.** In einem Bekehrten oder Gerechten sagt man / daß es widerstrebe / wann es eine Stärcke ihme erwirbt; mittest welcher die böse Gewonheiten / welche auch nach schon vergebenen Sünden verharren / außgereutet werden / damit

Prov. 13. 8

Eccl. 17. 20.

damit nicht etwan in den hinterbliebenen glüenden Funcken eine Brunst entstehe und aufflodern möge / und also bringt sie zu weg die biß an das Ende daurende Beständigkeit in dem Guten. Disperſit, dedit pauperibus, juſtitia ejus manet in ſæculum ſæculi. *Pſ. 111. 9.* Er hat außgestreuet / und den Armen gegeben / seine Gerechtigkeit bleibet biß in Ewigkeit. Mit einem Wort / das Allmosen ist von einer solchen Krafft / die empfangene Gnad Gottes ferners zu erhalten / daß es dise beschirmet / als wäre es ihr Aug-Apffel. Gratiam hominis Elemoſyna quaſi pupillam conſervabit. *Eccl. 17. 18* Die Gnad deß Menschen wird es wie einen Aug-Apffel bewahren. Und so kräfftig ist es dise zu ergäntzen / daß / wann es sie aus aignen Kräfften nicht ergäntzen kan / doch den Schein hat / als vermöge es solches zu thun. Date Elemoſinam & ecce omnia munda ſunt vobis. *Luc. 11. 41.* Gebet Allmosen / und sihe / so ist euch alles rein.

24. Es ist nicht ohne / daß dergleichen Gutes nicht genieſſen jene / so das Allmosen-Geben biß an ihr Todtbeth aussetzen: dann fürs erst / so halten sie nicht / was sie ihnen vorgenommen haben / entweders durch die Bluts-Freund darvon abgehalten / oder die Schmertzen der Kranckheit benehmen ihnen das Gedächtnuß / daß sie nicht mehr daran gedencken / oder auch die zu grosse unordentliche Lieb / die sie gegen dem Geld / und noch vielmehr die sie gegen ihren Kindern tragen / läſſet nicht zu / daß von dem Erbgut / welches ihnen immer zu mager scheinet / auch Christus einen Antheil erhalten solle. Wann eine Säug-Amm auf eine geraume Zeit dem Kind die Milch entziehet / rinnet diser Milch-Safft also zusammen / daß er hernach weder durch das Saugen noch Pressen kan mehr heraus gebracht werden. Eben diß wiederfähret disen unglückseeligen Geitzhälsen / dann / indem sie aus Antrieb ihres Geitzes ihr lang zusammen-gescharrtes Geltlein starck zusammen fassen / so kan man solches nicht allein von ihnen / noch mit gutem Willen / weder auch mit Gewalt mehr heraus bringen / daß sie darmit der Nothdurfft der Armen steurten / und gleichsam ihnen etwas von ihrer Milch mitthailten: diſes geschicht maistenthails wann die Tag-Löhner kommen / und ihren täglichen Lied-Lohn einforderen / den sie doch nicht erhalten mögen.

25. Aber gesetzt diß erfolge nicht / und wir wollen auch zulassen / daß sie / wenns ihnen an die Kiemen gehet / reiches Allmosen verschaffen / was ist aber diſes für eine Freygebigkeit / GOTT jenes zu schencken / was man ohne dem nicht mehr behalten kan? O wie ersprießlicher wäre es der Seel deß Sterbenden gewesen / wann sie etwas minders schon vorlängsten hätte außgetheilt / und also ihr auf den Weg zu der Seeligkeit ein Liecht aufgestellet / als das sie diſes ihr hätte nachtragen lassen.

O wie

O wie viel Sünden wären vermitten blieben? wie viel Bitten wären für sie von den Armen bey GOTT eingewendet worden! O wie grosses Vergnügen wäre der Göttlichen Gerechtigkeit dardurch geschehen! O wie viel Gnaden wurden von der Barmhertzigkeit GOttes erhalten worden seyn! Minus solvit, qui tardius solvit. **Der langsam bezahlt/ bezahlt minder / dann mit Aussetzung der Fristen/ wird minder bezahlt /** sagen die Weltliche Gesetze/ l. sicut ff. de Verb. & rer. signifi. Saget und machet den Außspruch / ob ein solcher bezahle was er schuldig ist / der also spath bezahlt / daß es nicht späther seyn konte?

26. Zu disem kommt / das der letzte Willen nicht getreulich vollzogen wird / und man kein sonderliches Absehen auf die Armen hat / ja die minder Dürfftige den gar Bedürfftigen vorgezogen werden. Den Bienen bekommt der spathe Frühling gar übel / denn sie machen hernach nicht so viel Honig / und samlen nicht gnugsam Nahrung für sie ein. Ein gleiches wiederfahrt den Armen/ welche bey der Reichen Leb-Zeiten aller Hülff entblösset werden/ und erst ihrer an dem Todtbeth gedenckt wird; hernach werden sie auch von denen / so das Testament vollziehen solten / vergessen / wann sie die Legaten und Außgemächte nicht getreulich oder ungern aus Händen liefferen; daher billich der weise Mañ gesprochen: Ante mortem benefac amico tuo, & secundùm vires tuas exporrigens da pauperi. **Thu deinem Freund Guts für dem Todt / und reiche den Armen die Hand / und gib nach deinem Vermögen;** denn das Allmosen ist bey Lebzeiten viel sicherer und heilsamer; heilsamer dem Außspender / und sicherer dem Armen. *Eccl. 14. 15.*

27. Dises hab ich nebenseitig und aus gegebner Gelegenheit zu euch gesprochen/ nuu wollen wir wiederum zu unserm Vorhaben schreiten; Frage demnach / was ihr haltet von der doppelten Erndte/ so die wahre Allmosen-Geber machen in den Händen der Armen / so wohl zu Gedeyung ihres zeitlichen als ewigen Lebens: Promissionem vitæ, quæ nunc est & futuræ. Ihr werdet ja mir nicht läugnen können / daß dise sehr reich und faist seye. Es hatte einstens ein reicher Kauffmann in seiner Scheur etliche Traid-Händler geführet / und sie gefragt/ was sie ihm wolten für die grosse Menge Getrayds geben? sie versetzten/ sie wollen ihm so viel hundert Cronen darfür schiessen / so viel nemlich dise Waar kosten werde / darauf sprach er/ aber ich weiß / wer mir unvergleichlich mehr darumb geben wird; dann ihr werdet mir ein weniges mehr/ als mich selbstẽ gekostet darfür auszahlen/ wann ich es aber Christo in seinen Armen austheilen werde / so wird Er meine Einkünfften verdopplen / ja endlich den Himmel selbsten zu einem unschätzbaren Gewinnst darzu legen; auf welches hin er dise Kauffleut gantz kleinlaut von

damit nicht etwan in den hinterbliebenen glüenden Funcken eine Brunst entstehe und aufflodern möge / und also bringt sie zu weg die biß an das Ende daurende Beständigkeit in dem Guten. Dispersit, dedit pauperibus, justitia ejus manet in sæculum sæculi. *Ps. 111. 9.* Er hat außgestreuet / und den Armen gegeben / seine Gerechtigkeit bleibet biß in Ewigkeit. Mit einem Wort / das Allmosen ist von einer solchen Krafft / die empfangene Gnad Gottes ferners zu erhalten / daß es diese beschirmet / als wäre es ihr Aug-Apffel. Gratiam hominis Elemosyna quasi pupillam conservabit. *Eccl. 17, 18* Die Gnad deß Menschen wird es wie einen Aug-Apffel bewahren. Und so kräfftig ist es diese zu ergäntzen / daß / wann es sie aus aignen Kräfften nicht ergäntzen kan / doch den Schein hat / als vermöge es solches zu thun. Date Elemosinam & ecce omnia munda sunt vobis. *Luc. 11. 41.* Gebet Allmosen / und sihe / so ist euch alles rein.

24. Es ist nicht ohne / daß dergleichen Gutes nicht geniessen jene / so das Allmosen-Geben biß an ihr Todtbeth aussetzen: dann fürs erst / so halten sie nicht / was sie ihnen vorgenommen haben / entweders durch die Bluts-Freund darvon abgehalten / oder die Schmertzen der Kranckheit benehmen ihnen das Gedächtnuß / daß sie nicht mehr daran gedencken / oder auch die zu grosse unordentliche Lieb / die sie gegen dem Geld / und noch vielmehr die sie gegen ihren Kindern tragen / lässet nicht zu / daß von dem Erbgut / welches ihnen immer zu mager scheinet / auch Christus einen Antheil erhalten solle. Wann eine Säug-Amm auf eine geraume Zeit dem Kind die Milch entziehet / rinnet diser Milch-Safft also zusammen / daß er hernach weder durch das Saugen noch Pressen kan mehr heraus gebracht werden. Eben diß wiederfähret disen unglückseeligen Geitzhälsen / dann / indem sie aus Antrieb ihres Geitzes ihr lang zusammen-gescharrtes Geltlein starck zusammen fassen / so kan man solches nicht allein von ihnen / noch mit gutem Willen / weder auch mit Gewalt mehr heraus bringen / daß sie darmit der Nothdurfft der Armen steurten / und gleichsam ihnen etwas von ihrer Milch mitthailten: dises geschicht maistenthails wann die Tag-Löhner kommen / und ihren täglichen Lied-Lohn einforderen / den sie doch nicht erhalten mögen.

25. Aber gesetzt diß erfolge nicht / und wir wollen auch zulassen / daß sie / wenns ihnen an die Riemen gehet / reiches Allmosen verschaffen / was ist aber dises für eine Freygebigkeit / GOTT jenes zu schencken / was man ohne dem nicht mehr behalten kan? O wie ersprießlicher wäre es der Seel deß Sterbenden gewesen / wann sie etwas minders schon vorlängsten hätte außgetheilt / und also ihr auf den Weg zu der Seeligkeit ein Liecht aufgestellet / als das sie dises ihr hätte nachtragen lassen.

O wie

O wie viel Sünden wären vermitren blieben? wie viel Bitten wären für sie von den Armen bey GOTT eingewendet worden! O wie grosses Vergnügen wäre der Göttlichen Gerechtigkeit dardurch geschehen! O wie viel Gnaden wurden von der Barmhertzigkeit GOttes erhalten worden seyn! Minus solvit, qui tardius solvit. **Der langsam bezahlt/ bezahlt minder/ dann mit Aussetzung der Fristen/ wird minder bezahlt/** sagen die Weltliche Gesetze/ l. sicut ff. de Verb. & rer. signifi. Saget und machet den Außspruch/ ob ein solcher bezahle was er schuldig ist/ der also spath bezahlt/ daß es nicht späther seyn konte?

26. Zu disem kommt/ das der letzte Willen nicht getreulich vollzogen wird/ und man kein sonderliches Absehen auf die Armen hat/ ja die minder Dürfftige den gar Bedürfftigen vorgezogen werden. Den Bienen bekommt der spathe Frühling gar übel/ denn sie machen hernach nicht so viel Honig/ und samlen nicht gnugsam Nahrung für sie ein. Ein gleiches wiederfahrt den Armen/ welche bey der Reichen Leb-Zeiten aller Hülff entblösset werden/ und erst ihrer an dem Todtbeth gedenckt wird; hernach werden sie auch von denen/ so das Testament vollziehen solten/ vergessen/ wann sie die Legaten und Außgemächte nicht getreulich oder ungern aus Händen liefferen; daher billich der weise Mañ gesprochen: Ante mortem benefac amico tuo, & secundùm vires tuas exporrigens da pauperi. **Thu deinem Freund Guts für dem Todt/ und reiche den Armen die Hand/ und gib nach deinem Vermögen;** denn das Allmosen ist bey Lebzeiten viel sicherer und heilsamer; heilsamer dem Außspender/ und sicherer dem Armen. *Eccl. 14. 13.*

27. Dises hab ich nebenseitig und aus gegebner Gelegenheit zu euch gesprochen/ nuu wollen wir wiederum zu unserm Vorhaben schreiten; Frage demnach/ was ihr haltet von der doppelten Erndte/ so die wahre Allmosen-Geber machen in den Händen der Armen/ so wohl zu Gedeyung ihres zeitlichen als ewigen Lebens: Promissionem vitæ, quæ nunc est & futuræ. Ihr werdet ja mir nicht läugnen können/ daß dise sehr reich und faist seye. Es hatte einstens ein reicher Kauffmann in seiner Scheur etliche Traid-Händler geführet/ und sie gefragt/ was sie ihm wolten für die grosse Menge Getrayds geben? sie versetzten/ sie wollen ihm so viel hundert Cronen darfür schiessen/ so viel nemlich dise Waar kosten werde/ darauf sprach er/ aber ich weiß/ wer mir unvergleichlich mehr darumb geben wird; dann ihr werdet mir ein weniges mehr/ als mich selbstē gekostet darfür auszahlen/ wann ich es aber Christo in seinen Armen austheilen werde/ so wird Er meine Einkünfften verdopplen/ ja endlich den Himmel selbsten zu einem unschätzbaren Gewinnst darzu legen; auf welches hin er dise Kauffleut gantz kleinlaut von

damit nicht etwan in den hinterbliebenen glüenden Funcken eine Brunst entstehe und aufflodern möge / und also bringt sie zu weg die biß an das Ende daurende Beständigkeit in dem Guten. Dispersit, dedit pauperibus, justitia ejus manet in sæculum sæculi. *Ps. 111. 9.* **Er hat außgestreuet / und den Armen gegeben / seine Gerechtigkeit bleibet biß in Ewigkeit.** Mit einem Wort / das Allmosen ist von einer solchen Krafft / die empfangene Gnad Gottes ferners zu erhalten / daß es dise beschirmet / als wäre es ihr Aug-Apffel. Gratiam hominis Elemosyna quasi pupillam conservabit. *Eccl. 17, 18* **Die Gnad deß Menschen wird es wie einen Aug-Apffel bewahren.** Und so kräfftig ist es dise zu ergäntzen / daß / wann es sie aus aignen Kräfften nicht ergäntzen kan / doch den Schein hat / als vermöge es solches zu thun. Date Elemosinam & ecce omnia munda sunt vobis. *Luc. 11. 41.* **Gebet Allmosen / und sihe / so ist euch alles rein.**

24. Es ist nicht ohne / daß dergleichen Gutes nicht geniessen jene / so das Allmosen-Geben biß an ihr Todtbeth aussetzen: dann fürs erst / so halten sie nicht / was sie ihnen vorgenommen haben / entweders durch die Bluts-Freund darvon abgehalten / oder die Schmertzen der Kranckheit benehmen ihnen das Gedächtnuß / daß sie nicht mehr daran gedencken / oder auch die zu grosse unordentliche Lieb / die sie gegen dem Geld / und noch vielmehr die sie gegen ihren Kindern tragen / lässet nicht zu / daß von dem Erbgut / welches ihnen immer zu mager scheinet / auch Christus einen Antheil erhalten solle. Wann eine Säug-Amm auf eine geraume Zeit dem Kind die Milch entziehet / rinnet diser Milch-Safft also zusammen / daß er hernach weder durch das Saugen noch Pressen kan mehr heraus gebracht werden. Eben diß wiederfähret disen unglückseeligen Geitzhälsen / dann / indem sie aus Antrieb ihres Geitzes ihr lang zusammen-gescharrtes Geltlein starck zusammen fassen / so kan man solches nicht allein von ihnen / noch mit gutem Willen / weder auch mit Gewalt mehr heraus bringen / daß sie darmit der Nothdurfft der Armen steurten / und gleichsam ihnen etwas von ihrer Milch mitthailten: dises geschicht maistenthails wann die Tag-Löhner kommen / und ihren täglichen Lied-Lohn einforderen / den sie doch nicht erhalten mögen.

25. Aber gesetzt diß erfolge nicht / und wir wollen auch zulassen / daß sie / wenns ihnen an die Kiemen gehet / reiches Allmosen verschaffen / was ist aber dises für eine Freygebigkeit / GOTT jenes zu schencken / was man ohne dem nicht mehr behalten kan? O wie ersprießlicher wäre es der Seel deß Sterbenden gewesen / wann sie etwas minders schon vorlängsten hätte außgetheilt / und also ihr auf den Weg zu der Seeligkeit ein Liecht aufgestellet / als das sie dises ihr hätte nachtragen lassen.

O wie

O wie viel Sünden wären vermitten blieben? wie viel Bitten wären für sie von den Armen bey GOTT eingewendet worden! O wie grosses Vergnügen wäre der Göttlichen Gerechtigkeit dardurch geschehen! O wie viel Gnaden wurden von der Barmhertzigkeit GOttes erhalten worden seyn! Minus solvit, qui tardius solvit. **Der langsam bezahlt/ bezahlt minder/ dann mit Aussetzung der Fristen/ wird minder bezahlt/** sagen die Weltliche Gesetze/ l. sicut ff. de Verb. & rer. signifi. Saget und machet den Außspruch/ ob ein solcher bezahle was er schuldig ist/ der also spath bezahlt/ daß es nicht späther seyn konte?

26. Zu disem kommt/ das der letzte Willen nicht getreulich vollzogen wird/ und man kein sonderliches Absehen auf die Armen hat/ ja die minder Dürfftige den gar Bedürfftigen vorgezogen werden. Den Bienen bekommt der spathe Frühling gar übel/ denn sie machen hernach nicht so viel Honig/ und samlen nicht gnugsam Nahrung für sie ein. Ein gleiches wiederfahrt den Armen/ welche bey der Reichen Leb-Zeiten aller Hülff entblösset werden/ und erst ihrer an dem Todtbeth gedenckt wird; hernach werden sie auch von denen/ so das Testament vollziehen solten/ vergessen/ wann sie die Legaten und Außgemächte nicht getreulich oder ungern aus Händen liefferen; daher billich der weise Mañ gesprochen: Ante mortem benefac amico tuo, & secundùm vires tuas exporrigens da pauperi. **Thu deinem Freund Guts für dem Todt/ und reiche den Armen die Hand/ und gib nach deinem Vermögen;** denn das Allmosen ist bey Lebzeiten viel sicherer und heilsamer; heilsamer dem Außspender/ und sicherer dem Armen. *Eccl. 14. 15.*

27. Dises hab ich nebenseitig und aus gegebner Gelegenheit zu euch gesprochen/ nuu wollen wir wiederum zu unserm Vorhaben schreiten; Frage demnach/ was ihr haltet von der doppelten Erndte/ so die wahre Allmosen-Geber machen in den Händen der Armen/ so wohl zu Gedeyung ihres zeitlichen als ewigen Lebens: Promissionem vitæ, quæ nunc est & futuræ. Ihr werdet ja mir nicht läugnen können/ daß dise sehr reich und faist seye. Es hatte einstens ein reicher Kauffmann in seiner Scheur etliche Traid-Händler geführet/ und sie gefragt/ was sie ihm wolten für die grosse Menge Getrayds geben? sie versetzten/ sie wollen ihm so viel hundert Cronen darfür schiessen/ so viel nemlich dise Waar kosten werde/ darauf sprach er/ aber ich weiß/ wer mir unvergleichlich mehr darumb geben wird; dann ihr werdet mir ein weniges mehr/ als mich selbstē gekostet darfür auszahlen/ wann ich es aber Christo in seinen Armen austheilen werde/ so wird Er meine Einkünfften verdopplen/ ja endlich den Himmel selbsten zu einem unschätzbaren Gewinnst darzu legen; auf welches hin er dise Kauffleut gantz kleinlaut von

sich entlassen / er aber hat mit frölichen Gemüth solches sein Getrayd unter die Armen / als die sicher sie und beste Bezahler außtheilen lassen. O wie eine überaus einträgliche Handlung war dise! da so wenig ausgelegt und ausgesäet / aber hingegen so viel eingesächset worden!

28. Aber laider! wie viel gibt es Christen / die sich dieser so wucherhafften Handlung entschlagen / als wäre einer nicht versichert / der sein Haupt-Gut GOttes Händen völlig überliesse und einliefferte? kan denn der Wuchernde GOTT einen falsch begehen / kan er in einen Abfall gerathen / soll er den hundertfachen Zinß / so Er im Evangelio versprochen / nicht erlegen können? fürwahr wann eine solten gescholten werden / so seynd es dise / nicht weniger als jener / so den schönen Ehren-Titul bey dem H. Lucas davon getragen hat. Stulte hac nocte animam tuam repetent à te, quæ autem parâsti, cujus erunt? **Du Narr / diese Nacht werden sie deine Seel von dir fordern / was du aber bereitet hast / wer wird das haben?** Fürwahr eine rechte grosse Thorheit / die da verhindert / daß wir von den Dingen kein rechtes Urtheil / nach der höchsten Ursach / so GOtt ist / abfassen mögen / und welches der Gab der Weißheit widerstrebet; gebt denn Achtung / ob sie eben dise seyn / mit welcher die reiche Geitzwänst behafftet seyn / die gegen den Armen immer die Händ sperren: Jener haltet Haab und Gütter hoch nur allein deßwegen / weilen sie einem alle Gemächlichkeiten und gutes Leben verschaffen / da indessen sie doch irrdisch und flüchtig seyn / nicht aber in Ansehung der ewigen Gütter / zu welchen sie uns den Weg bahnen können. Elemosina, O guldene Wort! Elemosina non patitur animam ire ad tenebras. **Das Allmosen wird die Seel nicht in die Finsternus kommen lassen.** *Tob. 4. 11.* Und fürwahr anderst ist es nicht; So wunderbarlich ist die Allgüte GOttes / daß sie hat wollen dise zeitliche Güter für ein Werckzeug aufstellen / womit man den Himmel ihm zimmern mag / so sonsten ihrer Natur nach ein Köder seyn zu allem Ubel / und ihren Besitzern eine Straff oder Materi abgeben ihres ewigen Verderbens; dises erhellet an jenem Hauptmann von Cäsarea gebürtig / dessen mit einem Nach-Ruhm die Geschichten der Apostlen gedencken.

Luc. 12. 20

29. Indessen aber sollet ihr nicht glauben / daß eben dise zeitliche Gütter den Reichen allein für ein Mittel von GOTT zu ihrer Seeligkeit seyen aufgestellet worden / damit sie solche reichlich unter die Bedürfftigen außspenden solten. Nicht also / sondern sie sind auch den Armen / denen sie sonst zukommen / für ein Mittel oder Staffel zu denē seeligen Leben verordnet worden; dises haben wir aus der Erfahrenheit selber: wann die Perlen-Muschlen von dem rechten Thau befeuchtet / zu starcken beginnen / so wachsen die

Per-

Perlen / und bekommen eine merckliche Grösse / wann anderst dem
Plin. lib. Plinio Glauben beyzumessen ist.
9. Grandescit partus, Die Frucht ergrössert sich; Herentgegen wann der Himmel trüb ist / und witteret / so werden die Perlen an ihrer Farb gantz bleich und klein an dem Cörper befunden. Pro jejunii modo mnuitur, nach dem Abgang der Nahrung werden sie klein; wolte GOtt dises wiederfühte auch nicht täglich den Christen! wie viel arme Jungfräulein / wann sie ihre Nahrungs-Mittel hätten / wurden ihr kostbares Jungfrauschafft-Perlein behalten / ja es noch mit grossem Zuwachsen außzieren / aber weilen sie aller Hülff müssen entblösset leben / und von dem Hunger jämmerlich geplaget werden / als nimmt bey ihnen diser Keuschheit-Glantz nicht allein ab / sondern er wird offt gar in die Schantz geschlagen: Mein betrachtet mit mir / wie viel Laster-Thaten / wie viel Schmach / Unbilden / wie viel Aergernussen könten verhindert / wie viel Seelen könten von ihren Untergang errettet werden / durch ein einziges Allmosen / so zu rechter Zeit geschehe? Eine kleine Morgen-Gab / ein geringes Geschenck / ein Spende / so zu gelegner Zeit gereicht wird / wie viel Gutes könte es nicht stifften? Zu disem Zihl und End hat GOTT disem oder jenem so viel Geld und Gütter zukommen lassen / ut meritum bonæ dispensationis acquireret, damit er ihm einen Verdienst / von wegen einer milden Außtheilung erwerbe / sagt der Englische Lehrer Thomas: Damit er mit dem Irrdischen das Himmlische gewinne / und nicht ihm selber allein / sondern auch seinem Neben-Menschen / dessen schwachen Leib / als er in Sicherheit stellte / mithin auch die Seel ihm erhielte: Der Reiche aber / diser Narr / indem er dises ihm nicht zu Gemüth führet / gibt nur acht / wie er seinen Leib mäste / so lang und viel / biß er zu einem Schlacht-Opffer wird / und über die Klingen Göttlicher Gerechtigkeit endlich laider springen muß.

30. O wie billich muß er hernach anhören / Stulte animam tuam repetent à te! In diser Nacht / in den dicken Finsternussen deines Unverstands / oder vielmehr deiner Boßheit / dann dise nicht entstanden seynd aus Mangel deß natürlichen Liechts deß Verstands / sondern aus einer freywilliger Versenckung in die sinnliche Ding diser Welt / und in diser handgreifflichen Finsternuß wird man von dir deine Seel abfordern. Animam tuam repetent à te. Wann man von einem dergleichen Kussen-Pfennig die Seel wider seinen Willen abfordert / wie vielmehr werden seine Gütter abgefordert werden / die er entweders übel angewendet / oder nicht besser verwahret hat. Alldorten werden die Reichen verstehen / was sie der Zeit nicht haben fassen wollen / nemlich / daß sie nicht frey ledige oder eigenthumliche Herren ihrer Gütter gewesen seyen / daß sie

mit ihnen hätten schalten und walten können / nach ihrer Willkühr / sondern daß sie indessen gehalten gewesen / ihrer Außgaben / Schaltungen und Außtheilungen halber einstens jemand Rechenschafft zu geben. Alsdenn werden sie erkennen die Nothwendigkeit deß Gebotts von dem Allmosen-geben / welches zu erfüllen sie sich gewaigert haben / und werden sehen / das / gleich wie das Weltliche Recht in einer allgemeinen Schiffahrt einen jeden verbindet seinem Mitgesellen / wanns ihm an Zwibachen gebrechen will / etwas von dem Seinigen mitzutheilen / also auch mit noch grösserer Schärffe das Göttliche Gesetz befohlen habe / daß ein jeder in diser allgemeinen Schiffahrt / so wir nach dem ewigen Vatterland verrichten / dem andern / so er ihn in einer Noth stecken sihet / helffen solle / und mit dem Seinigen ihm an die Hand gehen. In præsenti tempore vestra abundantia illorum

2. Cor. 14. suppleat inopiam. **Lasset euren Uberfluß in diser gegenwärtigen Zeit ihren Mangel ersetzen.** Und bilde ihm nur keiner ein / daß er auff der Erden allein überbleiben werde / oder das der Erdboden nur für die Reichen erschaffen seye. Nunquid vos habitabitis soli in medio terræ?

Isa. 58. **Wollet ihr dann allein mitten im Land wohnen?** Dises und dergleichen mehr wird der gerechte GOTT mit der unbarmhertzigen Rott der Reichen in dem letzten Gericht abhandlen / und wird ihnen weisen / daß die Gütter / so sie besessen / bey den ersten Welt-Jahren alle und jede gemein gewesen seyen; daher wann er hernach deren Ab- und Eintheilung / so die Menschen gemacht / gutgeheissen / so hat er ja so weit gutgesprochen / mit diser deutlichen Außnahm und Bedingnuß / daß die Reichen den Armen pflegen sollen / und die jenige / die mehr als andere von GOTT erhalten / gleichsam als von hohen Bergen das himmlische Gewässer in die Thäler herab fliessen lassen sollen / je reichlicher sie sind übergossen worden.

31. Ferner was die Unseeligkeit diser so sträfflichen Thorheit am maisten ergrösseren wird / ist / daß sie nicht allein den Mißbrauch ihrer Reichthümer erkennen werden / sondern auch ersehen / daß nunmehr die Zeit verflossen seye / und ihnen nicht mehr so viel Weil vergönnet seye / den Fehler zu verbessern; quæ autem parâsti, cujus erunt? **was du bereitet hast / wem wirds werden?** Die Gütter wandern also durch frembde Händ / unter welche ich auch die Händ der Kinder rechne / als welche nach einer kurtzen Frist der Eltern vergessen / also zwar / als wäre sie vor ihnen nie gebohren worden. Es wanderen sag ich / durch frembde Händ / die Seel aber indessen verfluchet ihr Thorheit ohne Frucht und Nutzen: Nicht also / nicht also ihr meine in GOTT geliebste Zuhörer! Folget vielmehr dem guten Rath deß H. Augustini. Da, quod non potes retinere, & accipe quod

non

non potes amittere. Gib das / so du ohne das nicht behalten kanst / und nimm ein / so du nicht mehr verlieren kanst. Gebet GOTT fein freywillig in der Person der Armen / daß ihr vor den Todt nicht beschirmen könnet / und hingegen nehmet von der Barmhertzigkeit das unendliche Gut ein / über welches der Todt nicht zu gebiethen hat.

Die 18. Red-Verfassung.

Wie man Allmosen geben solle.

1. ES ist die allgemeine Klag der Armen / daß bey unsern Zeiten die Lieb deß Nechstens gantz erkaltet seye; ich sag aber / daß dise Klag unbillig geführet werde / und beglaube / daß unter den Christen viel Allmosen-Geber gefunden werden / und es bedarff nicht viel Auffuchens. Multi homines misericordes vocantur. Prov. 20. 6. Viel Menschen werden barmhertzig genennt. Aber gesetzt / es seyen solche unmilde Zeiten / daß diese Klagen nicht unbillich geführet werden / also / daß es einen grossen Fleiß brauche / wenn man einen rechten Vatter der Armen / so den Nahmen recht verdient / solte finden und betretten müssen. Zu dem Ende muß jenes in acht gezogen werden / was da geschicht bey Auffuchung verlohrner Dingen / ich will euch den Finger-Zeig geben / und die Kenn-Zeichen entdecken / an denen ihr einen solchen Mann zu kennen wisset: Es sind aber zum maisten dreyerley / als die Händ / das Gesicht und das Aug; Nemlich ein offne und weite Hand / ein frölliches Angesicht / und ein gegen dem Himmel erhabnes Aug: Sihe / das ist eine recht-schuldige Abbildung eines Allmosen-Gebers. Nun wollen wir einen jeden Theil absonderlich durchgehen / nicht daß ihr dise andern sollet erforderen / sondern daß ihr sie an euch selber sollet außdeuten und nachahmen / wann ihr nemlich Christliche Wercke in der That selber übet / die ihr andern mit grossen Lob-Sprüchen heraußstreichet.

I.

2. Das erste Kenn-Zeichen eines rechtschaffenen freygebegen Menschen ist die Hand / wann diese zu

Hülff

Hülff der Armen immer fertig und offen stehet: Non solũ dare, sagte der H. Chrysostomus, sed cum copia dare, Elemosyna est: **Nicht nur das Geben / sondern das reichlich Geben ist ein Allmosen zu nennen.** Wañ zu Soñers-Zeit in eine trockne und außgemergelte Erden ein und anderer Wassertropffen fallet / sagt man nicht / daß es einen ersprießlichen Regen gethan habe / es will ein weniges nicht erklecken / so viel Trockenes zu erweichen und befeuchten zu können / es will gantze Wolcken-Brüch haben; jenes Allmosen verdient disen Namen nicht / wann es gegen der Gütter deß Allmosen-Gebers / und auch gegen der Nothdurfft deß Armen zu wenig scheinet / dises verdient allein den Nahmen / welches gleich einem reichen Regen die Aecker träncket / und sie ersättiget: Inebriavi animam lassam & animam
Jer. 32. 14. esurientem saturavi. **Ich hab die matte Seel truncken gemacht / und die Hungerige ersättiget.** Wann es euch nicht verdrießlich fallet / will ich euch eben die Maß der Erbarmung geben / so ihr gegen andern üben möget / welche ihr von mir verlanget habt. **Wir seyn ja alle Bettler gegen GOTT gerechnet / und deßwegen stehen wir bey der Thür deß grossen Hauß-Vatters / und schreyen stündlich / Miserere mei, Deus, secundum magnam misericordiam tuam, HErr erbarm dich unser nach deiner grossen Barmhertzigkeit. HERR wende deine Augen auf unser Elend / und nach deiner grundlosen Barmhertzigkeit gib uns ein Allmosen / wollen wir / daß die Barmhertzigkeit GOTTES sich gegen uns groß erzeige / so müssen wir auch dergleichen eine dem Neben-Menschen erweisen / also / daß nicht allein der Bedürfftige von uns vergnügt hinweg gehe / sondern daß auch unser Seel ihre Schuldigkeit völlig entrichte / eben auf eine solche Weiß / deren sich bedienet hat jene H. Thabitha.** Erat plena operibus bonis & Elemosynis, quas faciebat. **Sie ware voll guter Wercke und Allmosen die sie thate.** Act. 9. 36. **Voll guter Wercke betreffend ihre aigne Person / voll deß Allmosen aber / in Ansehnng der Armen / denen sie es außtheilte / welches sie reichlicher hatte gegeben / wann sie mehrers in Vorrath gehabt hätte / und fürwahr / welche ist jene Hand / so immer offen stehet / die Gaben GOttes zu empfangen / und die niemahlen gesperret ist / um die Gaben oder Geschenck für GOTT und GOTT zu lieb außzutheilen? ist sie nicht eben jene eines Allmosen-Gebers! und solle dise auch nicht die ewige seyn?** Non sit porrecta manus tua ad accipiendum, & ad dandum colluta. Eccl. 4. 36. **Lasse deine Hand nicht außgestreckt seyn zu nehmen / und zu geben geschlossen.** Eben diser Meinung ist der Englische Lehrer der Heil. Thomas, welcher vermeint / es stehe dem Allmosen-Geber zu / reichlich das Seinige auszuspenden / Laudabile est abundanter dare.

3. Jedoch

3. Jedoch muß man in acht nehmen / daß diſe reichliche Milde nicht zu verſtehen ſeye lediglich / ſondern wie er ſaget / mit einer gewiſſen Ebenmaß / nachdem nemlich die Gütter deß Allmoſen-Gebers beſchaffen ſeyn: Jene Wittib / welche nur zwey Quintlein oder Pfenning in den Gotts Kaſten gelegt / hat ein gröſſers Lob von Chriſto davon getragen / als alle andere: Plus omnibus miſit. Nemlich aus keiner andern Urſach / als weilen ihr hart gefallen / auch diſer zweyen Pfenning ſich entblöſſen / als einem Reichen ankommen wäre / ein groſſes Stück Silber zu opfferen. Omnes ex eo, quod abundabat illis, miſerunt; hæc verò de penuria ſua, omnia, quæ habuit, miſit totum victum ſuum. Sie *Marc. 12.* haben alle von dem eingeworf- *24.* fen / was ihnen übrig war; diſe aber hat von ihrer Armut alles / was ſie gehabt / ihre gantze Nothdurfft / eingeworffen. So kan alſo auch ein groſſer Allmoſen-Geber ſeyn / der eben nicht reich iſt; denn er kan geben / das / was ihme ſonſten nothwendig wäre / und mithin alle andere übertreffen / die nur von dem Uberfluß raichen und mittheilen. Frange eſurienti panem *Iſa. 58. 7.* tuum. Brich dein Brod dem Hungerigen. Haſt du nur ein Brod / ſo thaile das mit den Nothdürfftigen / brich es / und du wirſt eben eine Belohnung gleich den Reichen einnehmen / ja eine gröſſere und faiſtere: die Krafft der Freygebigkeit wird geſchätzet nach eines jeden Vermögen / daher können nicht allein die Wohl-Häbige für Freygebige außgeruffen werden / ſondern auch die Armen / nach dem Außſpruch deß Weltweiſen. Es hindert nichts / daß auch etwelche Tugendhaffte / ob ſie gleich arm ſeyn / freygebig können genennt werden. Es will ſchon erklecken / wann man jener Regel nachlebet / ſo da der ältere Tobias vorgeſchrieben hat ſeinem vielgeliebten Sohn: Quomodo potueris, ita eſto miſericors: ſi multum tibi fuerit, abundanter tribue; ſi exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri ſtude. Sey *Tob. 4. 9.* alſo barmhertzig / wie dein Vermögen iſt / haſt du viel / ſo gib reichlich / haſt du wenig / ſo befleiſſe dich auch das Wenige gern mitzutheilen.

4. Die alten Chriſten haben eine andere / und zwar überaus-ſchöne Maß und Fleiß angewendet / in die Zahl der Allmoſen-Geber einverleibt zu werden; denn damit ſie einen Antheil ihrer Gütter den Bedürfftigen konten zukommen laſſen / haben ſie es an ihrem Maul ſelbſten erſparet und gefaſtet / zu welchem guten Werck ſie durch der Päpſten heilſames Einrathen ſind veranlaſſet worden. Sin verò aliquis non habet, is jejunet, & cibum illius diei partitus, deſtinet ſanctis. Hat einer aber nicht was außzuſpenden / ſo faſte er / und mache eine Abtheilung mit der Speiß ſelbigen Tags / ſo er für die gottſelige Leut auf behalte. Daher ihr wol ab-

abnehmen könnet / wie jene Erstglaubige sich müssen bemühet haben / daß ihnen die Händ zum Außtheilen / dem Nechsten zu lieb / immer offen blieben / angemerckt sie ihnen selber einen Hungersnoth freywillig auferladen / nur allein / daß sie ihrem Neben-Menschen was zum beissen und nagen erübrigten.

5. Was soll man nun sagen und gedencken von den Zeiten unserer reichen Leuten / deren Händ und Beutel immer geschlossen seyn: wann ihnen etwann ein Bettler begegnet / so können sie nicht über ihr Hertz bringen / nur einen Heller ihm mitzutheilen / da doch ihre Beutel von Geld starren; und vermeinen / sie seyn barmhertzig genug / wann sie ohne Widerwillen ein GOtt helff dir / ihm zuwerffen. Gar löblich und rühmlich ist die Weiß jener Christen / die alsobald zum Gebett greiffen / wann sie nichts dem Armen zum außspenden haben / damit GOTT ihrer sich wolle annehmen / ihnen die Gedult verleyhen / die Armuth zu ertragen / oder einem Wohlhäbigen die Gedancken und Gemüth rühren und regen / auf daß er seine milde Hand eröffne / und ihm was zukommen lasse. Aber wie trefflich wohl mir dises gefället bey denen / die nichts zum Außtheilen bey der Hand haben / so sehr mißfället es mir an den Reichen / die was könten geben / und dises Mittels sich nit bedienen wollen. Mein! soll es wohl billich und recht seyn / wann ein Vermöglicher den Armen zu GOTT weiset / daß er ihm an statt seiner geben solle / da doch im Gegentheil GOTT ihn zu dem Reichen abgeschicket / auf daß er habe / dem er möge Guts thun: Daniel der Prophet verbliebe eine geraume Zeit in jener ruhmseligen Löwen-Grub / biß GOTT einem Engel Befehl geben / der den Habacuc bey den Haaren ergriffen / ihn aus Judenland in die Stadt Babylon getragen / mit den Speisen / die er seinen Schnittern sonst zu bringen vermeinet hatte: warumb aber hat GOtt nicht gleich durch den Engel ihm die Speisen zugeschickt / und gleichwohl den Propheten Habacuc bey seinen Schnittern gelassen? es will nemlich GOtt / daß die Menschen selber das Allmosen außgeben / und einander in den Nöthen zuspringen / und was Gutes erweisen sollen: Estote invicem benigni: Thut einander Gutes. Und also / wann jeweilen die Bedürfftige / Gefangene / Krancke / oder mit einem andern Elend oder Anliegen behaffte Leut zu den Reichen nicht gelangen können / ihre Bitt bey ihnen einzuwenden / wie es auch Daniel nicht gekont hat / so will GOTT / daß die Reichen sollen Nachfrag haben / wo es arme Leut abgebe / auf daß sie ihnen beyspringen mögen / welches damahlen Habacuc gethan. Und ihr reiche Hudler kehret die schöne Anordnung um / und schicket den Armen zu GOTT / da er doch ihn zu euch gewiesen hat? uñ er schicket eben ihn nicht darumb / als ob Er nicht sonst tausenderley

Dan. 14.

Ephes. 4. 32.

Weg hätte / auch ohne Mirakel den Armen einen Vorrath beyzuschaffen / sondern weil Er ihm durch euch helffen will / und euch zu seine Rentmeister und Außspender aufgestellet hat. Dispensatores multiformis gra-
1. Pet. 4. 10. tiæ DEI. **Außspender der mannigfaltigen Gnaden GOttes.** Für gewiß / ich kan euch in disem Stück nicht loben / denn GOTT will euch in eurem Amt nicht eingreiffen / und das / so ihr thun soltet / verrichten. Wann einer auß euch saget: Ite in pace, calefacimini & saturamini, non dederitis autem, quæ necessaria sunt corpori, quid proderit? **Gehet hin im Frieden / wärmet euch und ersättiget euch / ihr gäbet aber ihnen nicht / was zu deß Leibs Nothdurfft vonnöthen wäre / was wurde das nutzen?**

6. Was sollen wir ferners von jenen melden / die den Armen zwar etwas mittheilen / nicht aber in der Meinung / daß sie ihnen auß der Noth darmit helffen wollen / sondern nur zu dem Ziel und End / daß sie solche hernach besser pressen und hudlen mögen / und doch wöllen dergleichen Leut auch in den Reyen der Allmösen-Geber eingeschrieben seyn / als ob sie der Armen Patronen wären / also geben sie vorhinein eine Steur / damit sie dise mit samt dem Zins wieder einfordern können; Dise sind keine Allmosen-Gebers Hände / sondern Klauen der Harpyen / der Geitzhälsen. Es geschicht daß bißweilen zu Sommers-Zeit ein Regen fallet / so viel Salpeter mit sich führet / womit alle Saat zu grund gerichtet wird / eben damahlen da die arme Baurs-Leut gefrolocket haben / daß der Regen ihren Feld-Früchten werde gedeylich seyn. Das wiederfähret auch den Armen / so bey unsern Zeiten nicht zu bewundern; man gibt mit prallenden Worten / weis nicht was / in der Sach selbsten aber kommt hernach schier nichts heraus. Mitler Zeit muß man das Geliehene anheim stellen / und bald mehr geben / als man empfangen hat / also zwar / daß / so man es recht und genau betrachten will / an statt daß man dises arme und schier verwelckte Gewächs hätte mit frembden Safft erfrischet / wird so gar ihm sein eigner außgesogen; O der unchristlichen Hülff-Laistungen! Es ist bekanntlich / wie die Zigäuner und dergleichen Gesindlein / ehe sie einem alle Zufäll Glücks und Unglücks vorsagen / die Händ zu besichtigen pflegen; sind nun dise wol beschaffen / in ihren Linien starck / von rechter Breite / wohl unterschieden / so sagen sie / es bedeute ein langes Leben. Mein! könte ich wol von einer so unmilden und immer verschlossenen Hand eine gute Vorbedeutung abmercken deß Lebens so jetzunder ist / und deß Zukünfftigen? Ja freylich dergleichen Leut sollen nicht lang leben / weilen sie nichts mögen hergeben / so andere von dem Todt erledigen könte. Elemosyna à morte liberat. **Das Allmosen-Geben errettet von dem Tod.** *Tob. 4. 11*

II.

7. Lasset uns weiter fortfahren in Beschreibung oder Entwerffung eines rechtschuldigen Allmosen-Gebers; nach der allzeit offnen und mildreichen Hand folget ein munteres und leutseliges Angesicht: Die deß Kriegs-Wesen wohl erfahren sind / wollen daß ein Werber wohl in acht haben solle / die Angesichter seiner Geworbenen / aus dero Beschaffenheit kan er ein gewisses Urtheil fällen / was ein jeder für einen grossen Muth und Hertz habe: Ich beglaube / daß an diser Betrachtung nicht ein wenig gelegen seye; ich gestehe / daß mir nicht fehl schlagen solte / so ich in der Nähe eines jeden Angesicht / der da Allmosen auspendet / betrachten würde / und wol ein gewisseres aussagen konte / ob diser oder jener die Adern einer Christen-Milde bey ihm habe / oder ob es nur eine Gleisserey und reuichtes Mitleyden seye / allweilen GOtt bey einem Allmosen-Geber auch ein frölliches und haiteres Angesicht erfordert. In omni dato hilarem fac vultum. *Eccl. 35. 11* Zeig ein frölich Angesicht in allem deinem Geben. Dann dise Frölichkeit deß Angesichts gibt einem jeden Allmosen einen wundersamen Glantz. Qui *Rom. 12, 8* miseretur in hilaritate, sagt auch der H. Apostel: Gestaltsam GOTT / der das Allmosen in der Person der Armen empfanget / vielmehr acht hat auf das innere Wesen deß Hertzens / als auf den äusserlichen Schein deß Wercks. Ja auch mit diſem nicht zu frieden / erfordert Er über das durch eben den Apostel / der da spricht / im Fall du was den Armen mittheilen wirst / geschehe solches keineswegs nicht / ex tristitia aut necessitate, aus einer Traurigkeit oder Noth / inmassen GOTT *2. Cor. 9.* vielmehr auf die muntere Freygebigkeit / als auf die Grösse der Gab sein Absehen führet. Hilarem enim datorem diligit DEUS. GOTT hat den frölligen Geber lieb und werth. Wann dann GOTT selber diſes bezeuget und sich erkläret / warumb sollen wir es in Zweiffel setzen?

8. Fragt ihr mich aber / wie weit sich diſe Frölligkeit erstrecken solle / so höret: Ein jeder bilde ihm ein / daß er durch das Allmosen-Geben mehrers eingenommen als außgegeben habe / diſe ist die Maß / die euch der H. Chrysostomus anweiset; aus welcher ihr die Christliche Lieb möget recht abmercken. Si putes te magis accipere, quam dare. Robertus, König in Franckreich ernährte tausend Arme auf seine Unkosten / diſe führte er mit sich von einer zu der andern Stadt / liesse auch nicht zu / daß sie zu Fuß giengen / du hättest sie für seine Leib-Wacht gehalten / oder vielmehr sie seine Hoff-Herren genennet. Wann der H. Johannes / der Allmosen-Geber die Armen zu sich beruffen hat / hat er sie seine Herren betitlet. Der seelige Amedeus, aus Savoyen nennte sie durch einē überaus edlen Umsatz seine Jag-Hund / mit derer Hülff er das Himmelreich trach-

trachtete zu erjagen. Und dises ist das recht-schuldige Angesicht der Allmosen-Geber/ aller Runtzlen befreyet seyn/ haiter und munter / als in welches Antlitz die Frölichkeit selber aus einem lustigen Hertzen hervor ihre Strahlen schiessen lässet.

9. Aber wie weit sind entfernet von disem frölichen Angesicht jene / die/ was sie den Armen außtheilen/ gleichsam mit einem Unwillen thun/ und ihnen es mehrers vorwerffen / als in die Hand legen; so behutsam sind sie im geben / so vielerley Zweifel fallen ihnen ein / so viel Fragen stellen sie / biß sie einen Heller aus ihrem Beutel bringen/ gleichsam ob gelte es ihr bestes Blut / so sie in ihren Adern haben. Quare, inquiunt, non laboras? quare teipsum non juvas? cur vires tuas non exeris? quare tuismet manibus & brachiis non lucraris, unde vivas? warum/ sagen sie/ zu einem und andern Armen/ arbeitest du nicht? warum hilffst du dir nicht selber / warumb legst nicht selber die Hand an? warumb siehest du nit selber dir umb die Nahrung umb durch deine Hand-Arbeit? und mit dergleichen Worten mehr plagen sie ohne Unterlaß die Bedürfftige. Exigua dabit & multa improperabit.
Eccl.20.15 Ein wenig wird er geben / und viel verweisen. Und dises soll heissen eine Erbarmnuß / ein Mitleyden und Milde seyn? Ehdessen haben die Müttere in Irrland / damit sie ihre Söhne zu dem Krieg abrichteten/ ihnen an den Spitzen der Degen das Brod gereichet. Was machen anderst etwelche? das wenige Allmosen / das verschimmlete Brod / auf was für eine Weiß reichen sie es? an statt daß sie es mit tröstlichen Gebärden und Worten raichen / biethen sie es den Armen an den Spitzen ihrer scharffschneidenden Worten/ mit welchen sie den Schatten eines Allmosen begleiten; O der unfreundlichen Gutthätigkeit! In omni dato non des tristitiam verbi mali. In allen deinen Eccl.18.15
Gaben gib kein traurig oder böß Wort / sagt der HERR. Denn die süsse Wort geben allen Gaben einen annehmlichen Geschmack. Nonne ecce verbum super datum bonum. Sihe / übertrifft nicht das Wort eine gute Gab. ibid. O wohl eine unselige Gutthat mit einer Unbild begleitet/ sie wird nicht genehm gehalten / viel thut der Einnehmer / wann er die Unbild nachsihet. Wann nun dises geschicht bey jeder Gutthats-Erweisung / wie vielmehr soll dieses beobachtet werden / so man den Armen was Guts thut / bey dem man ja mit guten Worten aufziehen solle/ weilen sie einem nicht viel kosten. Derohalben / Inclina pauperi sine tristitia aurem tuam, ermahnet und spricht uns zu GOTT selber / & responde illi pacifica in mansvetudine. Neige dem Armen dein Ohr Eccl.4.8.
ohne Unlust/ und antworte ihm friedlich in Sanfftmüthigkeit. Sehet nun wie ihr mit den Armen sollet umgehen; nicht nur eine allgemeine Sanfftmüthigkeit sollet ihr

gegen sie gebrauchen / die sonsten den Betrübten erwiesen wird / sondern wohl eine vollkommnere / und gar absonderliche sollet ihr gegen die Arme spühren lassen / welche mit Freuden ihr Eingeweid erfülle. Responde pauperi pacifica in mansuetudine. Dann obwohlen du jeweilen eine Ursach hättest / wenig einem zu reichen / uñ deine Hand sperren solltest / so must du doch niemahlen einen mit rauhen und unfreundlichen Worten anfahren / und ihn mit einer geruntzleter Stirn anblicken / oder ihm ein saures Angesicht verleihen.

10. Jedoch sind zwo Ursachen / mit denen die unbarmhertzige Reichen ihre grausame Weiß / ihr gespärrige Händ und saures Angesicht zubeschönen wissen. Die Erste ist / das vielmahlen etwelche sich für Armen außgeben / und doch keine seyn / oder aus ihrer Nothdurfft mehrers machen als an ihr selber ist; ohne Zweiffel ist behutsam darein zu gehen / wann man das Allmosen austheilet / und sind die Bedürfftigere den anderen vorzuziehen. Da bono, & non receperis peccatorem, ait Ecclesiasticus, fac humili & non dederis impio. *Eccl. 12, 6* **Gib einem Frommen / und nim̃ den Ungerechten nicht an / thue Guts dem Demüthigen / und gib dem Gottlosen nicht.** Aufs wenigst / wann das Allmosen ihnen nur zu ihren bösen Wandel fernern Vorschub gebe. Das ist zwar alles wahr / doch ist benebens auch wahr / daß dise so genaue Nachgrüblung und Berichts-Einhohlung anders nichts ausrichten / als daß sie die erforderende Fröligkeit deß Gemüths / den Lust zum Geben sehr beschneiden und schwächen: Die Tugend der Barmhertzigkeit durchforschet nicht die Verdiensten deß Neben-Menschen / und fället Urtheil über sie / sondern sie errettet einen aus der Noth: Vermeinet ihr denn / daß jene fünff tausend Personen / so Christus in der Wüsten gespeiset / aus lauter frommen Leuten bestanden / und kein Böser darunter gewesen seye? der Hayland aber hat auf dises kein acht gehabt / sondern allein ihren Hunger angesehen / den sie alle litten / und hat kein Bedencken gehabt / allen insgesamt auf einerley / und zwar auff ein neue und wunderbarliche Weiß aus tragenden Mitleyden gegen ihrem Anliegen beyzuspringen. Ja ich will noch ein mehrers sagen: daß jene Barmhertzigkeit / so ohne Unterschied auch gegen den Bösen geübet wird / aus einer andern Ursach noch viel Ruhm-würdiger werde / weilen sie gleichsam Göttlicher / und der Gütte deß himmlischen Vatters ähnlicher ist. Qui pluit super justos & malos: **So über Böse und Gute regnen lasset: Und** eben so wohl den Raben als Tauben die Nahrung verschaffet / und gegen beyde seine vorsichtige Hand außstrecket. Aperit manum suam, & implet omne animal benedictione. Herentgegen aber habē jene / welche gleich als wir die Beschätzer und *Matt. 14.*

Gant-

Gant / Maister dem Bedürfftigen nicht ein stücklein Brod zukommen lassen / ehe und bevor sie deßwegen einen Gerichts-Proceß anstellten / und ein scharffes Examen darüber hielten / zu ihrem Lehrmeister den Teuffel; denn diser / nachdem Christus schon viertzig Tag mit strengen Fasten zugebracht hatte / und diser Noth steuren solte / hat erst aus Fürwitz wissen wollen / ob Er einem Menschen gleich seye / und ob Er der Sohn GOttes wäre. Lasset also unterwegen dergleichen Fragen / sie mögen hernach böß oder fromm seyn / die eurer Hülff verlangen / stecket die Hand in den Beutel / und verrichtet euer Amt fein frölich und hurtig / denn das Allmosen ist allezeit gut / es mag solches ein Böser oder ein Guter einnehmen; dises ist besser / so hurtiger gereicht wird / nicht anders / als wie jener Safft der reinste ist / so zum geschwindesten fliesset. Im Fall aber der Arme dein Allmosen verschwendet / verspielet oder verprasset / wird es darum dem Allmosen nichts abgehen / dann man kan einen Weg sagen / daß du Allmosen geben habest. Ein dergleichen Gattung armer Mensch / welchen ihr also scheuet anzutreffen / hat von dem seeligen Jordano / Generalen deß Ordens deß H. Dominici ein Allmosen gefordert / und ein altes Kleid bekommen; dises hat diser liederliche Mensch alsobald verkauffet und zu Geld gemacht / mit disem aber lieffe er geraden Wegs mit seinen Gesellen dem nechsten Wirthshauß zu; was vermeint ihr / das diser heilige Mann werde geantwortet haben / dem / ders ihm erzehlet hat? Ich will lieber / sagte er / mein Kleid verlohren haben / als die Gelegenheit nicht gehabt haben / Allmosen auszutheilen: Er hat nemlich darmit wollen bedeuten / wie das er erst einen Verlust gelitten hätte / wann er eine unnothwendige Frag bey disem Menschen angestellet würde haben / und mithin also den Rath deß Heylands unterlassen hätte: Omni petenti te tribue. **Gib einem jeglichen der dich bittet:** Warumb denn soll eine so sorgfältige Frag angestellt werden / ob der Arme / der dich bittet / deß Allmosen bedürfftig seye oder nicht? es ist genug / wann ihr nur wisset / daß er als ein Armer solches von euch begehre. *Luc. 6. 30*

11. Wann also uns von dem Allmosen-Geben nicht entschuldiget / so wir vorgeben / die Armen gestellen sich nur / sie bedörffen es nicht; wie viel minder wird die Entschuldigung Stich halten / so wir sagen werden / die Bettler seyn zwar rechte Armen / aber sie streichen ihre Noth und Anligen gar zu viel heraus; ja eben an disem / sagt der H. Chrysostomus, seyn schuldig die Reichen / die eines so harten Hertzen seyn / die kein Mitleyden tragen auf ein jedes schlechtes Klagen / sondern man muß es mit vielen Worten herausstreichen / und aus der Sach

ein

Hülff der Armen immer fertig und offen stehet: Non solũ dare, sagte der H. Chrysostomus, sed cum copia dare, Elemosyna est: **Nicht nur das Geben / sondern das reichlich Geben ist ein Allmosen zu nennen.** Wañ zu Soñers-Zeit in eine trockne und außgemergletе Erden ein und anderer Wassertropffen fallet / sagt man nicht / daß es einen ersprießlichen Regen gethan habe / es will ein weniges nicht erklecken / so viel Trockenes zu erweichen und befeuchten zu können / es will gantze Wolcken-Brüch haben; jenes Allmosen verdient disen Namen nicht / wann es gegen der Gütter deß Allmosen-Gebers / und auch gegen der Nothdurfft deß Armen zu wenig scheinet / dises verdient allein den Nahmen / welches gleich einem reichen Regen die Aecker träncket / und sie ersättiget: Inebriavi animam lassam & animam
Jer. 32. 14. esurientem saturavi. **Ich hab die matte Seel truncken gemacht / und die Hungerige ersättiget.** Wann es euch nicht verdrießlich fallet / will ich euch eben die Maß der Erbarmung geben / so ihr gegen andern üben möget / welche ihr von mir verlanget habt. **Wir seyn ja alle Bettler gegen GOTT gerechnet / und deßwegen stehen wir bey der Thür deß grossen Hauß-Vatters / und schreyen stündlich / Miserere mei, Deus, secundum magnam misericordiam tuam, HErr erbarm dich unser nach deiner grossen Barmhertzigkeit.** HERR wende deine Augen auf unser Elend / und nach deiner grundlosen Barmhertzigkeit gib uns ein Allmosen / wollen wir / daß die Barmhertzigkeit GOTTES sich gegen uns groß erzeige / so müssen wir auch dergleichen eine dem Neben-Menschen erweisen / also / daß nicht allein der Bedürfftige von uns vergnügt hinweg gehe / sondern daß auch unser Seel ihre Schuldigkeit völlig entrichte / eben auf eine solche Weiß / deren sich bedienet hat jene H. Thabitha. Erat plena operibus bonis & Elemosynis, quas faciebat. *Act. 9. 36.* **Sie ware voll guter Wercke und Allmosen die sie thate.** Voll guter Wercke betreffend ihre aigne Person / voll deß Allmosen aber / in Ansehnng der Armen / denen sie es außtheilte / welches sie reichlicher hatte gegeben / wann sie mehrers in Vorrath gehabt hätte / und fürwahr / welche ist jene Hand / so immer offen stehet / die Gaben GOttes zu empfangen / und die niemahlen gesperret ist / um die Gaben oder Geschenck für GOTT und GOTT zu lieb außzutheilen? ist sie nicht eben jene eines Allmosen-Gebers! und solle dise auch nicht die ewige seyn? Non sit porrecta manus tua ad accipiendum, & ad dandum colluta. *Eccl. 4.* **Lasse deine Hand nicht außgestreckt seyn zu nehmen / und zu geben geschlossen.** Eben diser Meinung ist der Englische Lehrer der Heil. Thomas, welcher vermeint / es stehe dem Allmosen-Geber zu / reichlich das Seinige auszuspenden / Laudabile est abundanter dare.

3. Jedoch

3. Jedoch muß man in acht nehmen / daß diſe reichliche Milde nicht zu verſtehen ſeye lediglich / ſondern wie er ſaget / mit einer gewiſſen Ebenmaß / nachdem nemlich die Gütter deß Allmoſen-Gebers beſchaffen ſeyn: Jene Witib / welche nur zwey Quintlein oder Pfenning in den Gotts Kaſten gelegt / hat ein gröſſers Lob von Chriſto davon getragen / als alle andere: Plus omnibus miſit. Nemlich aus keiner andern Urſach / als weilen ihr hart gefallen / auch diſer zweyen Pfenning ſich entblöſſen / als einem Reichen ankommen wäre / ein groſſes Stück Silber zu opfferen. Omnes ex eo, quod abundabat illis, miſerunt; hæc verò de penuria ſua, omnia, quæ habuit, miſit totum victum ſuum. *Marc. 12. 24.* Sie haben alle von dem eingeworffen / was ihnen übrig war; diſe aber hat von ihrer Armut alles / was ſie gehabt / ihre gantze Nothdurfft / eingeworffen. So kan alſo auch ein groſſer Allmoſen-Geber ſeyn / der eben nicht reich iſt; denn er kan geben / das / was ihme ſonſten nothwendig wäre / und mithin alle andere übertreffen / die nur von dem Überfluß raichen und mittheilen. Frange eſurienti panem tuum. *Iſa. 58. 7.* Brich dein Brod dem Hungerigen. Haſt du nur ein Brod / ſo thaile das mit den Nothdürfftigen / brich es / und du wirſt eben eine Belohnung gleich den Reichen einnehmen / ja eine gröſſere und faiſtere: die Krafft der Freygebigkeit wird geſchätzet nach eines jeden Vermögen / daher können nicht allein die Wohl-Häbige für Freygebige außgeruffen werden / ſondern auch die Armen / nach dem Außſpruch deß Weltweiſen. Es hindert nichts / daß auch etwelche Tugendhaffte / ob ſie gleich arm ſeyn / freygebig können genennt werden. Es will ſchon erklecken / wann man jener Regel nachlebet / ſo da der ältere Tobias vorgeſchrieben hat ſeinem vielgeliebten Sohn: Quomodo potueris, ita eſto miſericors: ſi multum tibi fuerit, abundanter tribue; ſi exiguum tibi fuerit, etiam exiguum libenter impertiri ſtude. Sey alſo barmhertzig / wie dein Vermögen iſt / haſt du viel / ſo gib reichlich / haſt du wenig / ſo befleiſſe dich auch das Wenige gern mitzuthailen. *Tob. 4. 9.*

4. Die alten Chriſten haben eine andere / und zwar überaus-ſchöne Maß und Fleiß angewendet / in die Zahl der Allmoſen-Geber einverleibt zu werden; denn damit ſie einen Antheil ihrer Gütter den Bedürfftigen konten zukommen laſſen / haben ſie es an ihrem Maul ſelbſten erſparet und gefaſtet / zu welchem guten Werck ſie durch der Päpſten heilſames Einrathen ſind veranlaſſet worden. Sin verò aliquis non habet, is jejunet, & cibum illius diei partitus, deſtinet ſanctis. Hat einer aber nicht was außzuſpenden / ſo faſte er / und mache eine Abtheilung mit der Speiß ſelbigen Tags / ſo er für die gottſelige Leut auf behalte. Daher ihr wol ab-

abnehmen könnet / wie jene Erstglaubige sich müssen bemühet haben / daß ihnen die Händ zum Außtheilen / dem Nechsten zu lieb / immer offen blieben / angemerckt sie ihnen selber einen Hungersnoth freywillig auferladen / nur allein / daß sie ihrem Nebenmenschen was zum beissen und nagen erübrigten.

5. Was soll man nun sagen und gedencken von den Zeiten unserer reichen Leuten / deren Händ und Beutel immer geschlossen seyn: wann ihnen etwann ein Bettler begegnet / so können sie nicht über ihr Hertz bringen / nur einen Heller ihm mitzutheilen / da doch ihre Beutel von Geld starren; und vermeinen / sie seyn barmhertzig genug / wann sie ohne Widerwillen ein GOtt helff dir / ihm zuwerffen. Gar löblich und rühmlich ist die Weiß jener Christen / die alsobald zum Gebett greiffen / wann sie nichts dem Armen zum außspenden haben / damit GOTT ihrer sich wolle annehmen / ihnen die Gedult verleyhen / die Armuth zu ertragen / oder einem Wohlhäbigen die Gedancken und Gemüth rühren und regen / auf daß er seine milde Hand eröffne / und ihm was zukommen lasse. Aber wie trefflich wohl mir dises gefället bey denen / die nichts zum Außtheilen bey der Hand haben / so sehr mißfället es mir an den Reichen / die was könten geben / und dises Mittels sich nit bedienen wollen. Mein! soll es wohl billich und recht seyn / wann ein Vermöglicher den Armen zu GOTT weiset / daß er ihm an statt seiner geben solle / da doch im Gegentheil GOTT ihn zu dem Reichen abgeschicket / auf daß er habe / dem er möge Guts thun: Daniel der Prophet verbliebe eine geraume Zeit in jener ruhmseligen Löwen-Grub / biß GOTT einem Engel Befehl geben / der den Habacuc bey den Haaren ergriffen / ihn aus Judenland in die Stadt Babylon getragen / mit den Speisen / die er seinen Schnittern sonst zu bringen vermeinet hatte: warumb aber hat GOtt nicht gleich durch den Engel ihm die Speisen zugeschickt / und gleichwohl den Propheten Habacuc bey seinen Schnittern gelassen? es will nemlich GOtt / daß die Menschen selber das Allmosen außgeben / und einander in den Nöthen zuspringen / und was Gutes erweisen sollen: Estote invicem benigni: Thut einander Gutes. Und also / wann jeweilen die Bedürfftige / Gefangene / Krancke / oder mit einem andern Elend oder Anliegen behaffte Leut zu den Reichen nicht gelangen können / ihre Bitt bey ihnen einzuwenden / wie es auch Daniel nicht gekont hat / so will GOTT / daß die Reichen sollen Nachfrag haben / wo es arme Leut abgebe / auf daß sie ihnen beyspringen mögen / welches damahlen Habacuc gethan. Und ihr reiche Hudler kehret die schöne Anordnung um / und schicket den Armen zu GOTT / da er doch ihn zu euch gewiesen hat? uñ er schicket eben ihn nicht darumb / als ob Er nicht sonst tausenderley

Dan. 14.

Ephes. 4. 32.

Weg

Weg hätte / auch ohne Mirakel den Armen einen Vorrath beyzuschaffen / sondern weil Er ihm durch euch helffen will / und euch zu seine Rentmeister und Außspender aufgestellet hat. Dispensatores multiformis gratiæ DEI. Außspender der manigfaltigen Gnaden GOttes. Für gewiß / ich kan euch in disem Stück nicht loben / denn GOTT will euch in eurem Amt nicht eingreiffen / und das / so ihr thun soltet / verrichten. Wann einer auß euch saget: Ite in pace, calefacimini & saturamini, non dederitis autem, quæ necessaria sunt corpori, quid proderit? **Gehet hin im Frieden / wärmet euch und ersättiget euch / ihr gäbet aber ihnen nicht / was zu deß Leibs Nothdurfft vonnöthen wäre / was wurde das nutzen?**

1. Pet. 4. 10.

6. Was sollen wir ferners von jenen melden / die den Armen zwar etwas mittheilen / nicht aber in der Meinung / daß sie ihnen auß der Noth darmit helffen wollen / sondern nur zu dem Ziel und End / daß sie solche hernach besser pressen und hudlen mögen / und doch wöllen dergleichen Leut auch in den Reyen der Allmösen-Geber eingeschrieben seyn / als ob sie der Armen Patronen wären / also geben sie vorhinein eine Steur / damit sie dise mit samt dem Zins wieder einfordern können; Dise sind keine Allmosen-Gebers Hände / sondern Klauen der Harpyen / der Geitzhälsen. Es geschicht daß bißweilen zu Sommers-Zeit ein Regen fallet / so viel Salpeter mit sich führet / womit alle Saat zu grund gerichtet wird / eben damahlen da die arme Baurs-Leut gefrolocket haben / daß der Regen ihren Feld-Früchten werde gedeylich seyn. Das wiederfähret auch den Armen / so bey unsern Zeiten nicht zu bewundern; man gibt mit prallenden Worten / weis nicht was / in der Sach selbsten aber kommt hernach schier nichts heraus. Mitler Zeit muß man das Geliehene anheim stellen / und bald mehr geben / als man empfangen hat / also zwar / daß / so man es recht und genau betrachten will / an statt daß man dises arme und schier verwelckte Gewächs hätte mit frembden Safft erfrischet / wird so gar ihm sein eigner außgesogen; O der unchristlichen Hülff-Laistungen! Es ist bekanntlich / wie die Zigäuner und dergleichen Gesindlein / ehe sie einem alle Zufäll Glücks und Unglücks vorsagen / die Händ zu besichtigen pflegen; sind nun dise wol beschaffen / in ihren Linien starck / von rechter Breite / wohl unterschieden / so sagen sie / es bedeute ein langes Leben. Mein! könte ich wol von einer so unmilden und immer verschlossenen Hand eine gute Vorbedeutung abmercken deß Lebens so jetzunder ist / und deß Zukünfftigen? Ja freylich dergleichen Leut sollen nicht lang leben / weilen sie nichts mögen hergeben / so andere von dem Todt erledigen könte. Elemosyna à morte liberat. **Das Allmosen-Geben errettet von dem Tod.**

Tob. 4. 11

II.

7. Lasset uns weiter fortfahren in Beschreibung oder Entwerffung eines rechtschuldigen Allmosen-Gebers; nach der allzeit offnen und mildreichen Hand folget ein munteres und leutseliges Angesicht: Die deß Kriegs-Wesen wohl erfahren sind / wollen daß ein Werber wohl in acht haben solle / die Angesichter seiner Geworbenen / aus dero Beschaffenheit kan er ein gewisses Urtheil fällen / was ein jeder für einen grossen Muth und Hertz habe: Ich beglaube / daß an diser Betrachtung nicht ein wenig gelegen seye; ich gestehe / daß mir nicht fehl schlagen solte / so ich in der Nähe eines jeden Angesicht / der da Allmosen auspendet / betrachten würde / und wol ein gewisseres aussagen konte / ob diser oder jener die Adern einer Christen-Milde bey ihm habe / oder ob es nur eine Gleisserey und retichtes Mitleyden seye / allweilen GOtt bey einem Allmosen-Geber auch ein frölliches und haiteres Angesicht erfordert. In omni dato hilarem fac vultum. *Eccl. 35. 11* Zeig ein frölich Angesicht in allem deinem Geben. Dann diser Frölichkeit deß Angesichts gibt einem jeden Allmosen einen wundersamen Glantz. Qui *Rom. 12, 8* miseretur in hilaritate, sagt auch der H. Apostel: Gestaltsam GOTT / der das Allmosen in der Person der Armen empfanget / vielmehr acht hat auf das innere Wesen deß Hertzens / als auf den äusserlichen Schein deß Wercks. Ja auch mit diesem nicht zu frieden / erfordert Er über das durch eben den Apostel / der da spricht / im Fall du was den Armen mittheilen wirst / geschehe solches keineswegs nicht / ex tristitia aut necessitate, aus einer Traurigkeit oder Noth / inmassen GOTT vielmehr auf die muntere Freygebigkeit / als auf die Grösse der Gab sein Absehen führet. Hilarem enim datorem diligit DEUS. GOTT hat den frölligen Geber lieb und werth. Wann dann GOTT selber dises bezeuget und sich erkläret / warumb sollen wir es in Zweiffel setzen? *2. Cor. 9. 7*

8. Fragt ihr mich aber / wie weit sich dise Frölichkeit erstrecken solle / so höret: Ein jeder bilde ihm ein / daß er durch das Allmosen-Geben mehrers eingenommen als außgegeben habe / dise ist die Maß / die euch der H. Chrysostomus anweiset; aus welcher ihr die Christliche Lieb möget recht abmercken. Si putes te magis accipere, quam dare. Robertus, König in Franckreich ernährte tausend Arme auf seine Unkosten / dise führte er mit sich von einer zu der andern Stadt / liesse auch nicht zu / daß sie zu Fuß giengen / du hättest sie für seine Leib-Wacht gehalten / oder vielmehr sie seine Hoff-Herren genennet. Wann der H. Johannes / der Allmosen-Geber die Armen zu sich beruffen hat / hat er sie seine Herren betitlet. Der seelige Amedeus, aus Savoyen nennte sie durch einē überaus edlen Umsatz seine Jag-Hund / mit derer Hülff er das Himmelreich

trach-

trachtete zu erjagen. Und dises ist das recht-schuldige Angesicht der Allmosen-Geber/ aller Runtzlen befreyet seyn/ haiter und munter / als in welches Antlitz die Frölichkeit selber aus einem lustigen Hertzen hervor ihre Strahlen schiessen lässet.

9. Aber wie weit sind entfernet von disem frölichen Angesicht jene / die/ was sie den Armen außtheilen/ gleichsam mit einem Unwillen thun/ und ihnen es mehrers vorwerffen / als in die Hand legen; so behutsam sind sie im geben / so vielerley Zweifel fallen ihnen ein / so viel Fragen stellen sie / biß sie einen Heller aus ihrem Beutel bringen/ gleichsam ob gelte es ihr bestes Blut / so sie in ihren Adern haben. Quare, inquiunt, non laboras? quare teipsum non juvas? cur vires tuas non exeris? quare tuismet manibus & brachiis non lucraris, unde vivas? warum/ sagen sie/ zu einem und andern Armen/ arbeitest du nicht? warum hilffst du dir nicht selber / warumb legst nicht selber die Hand an? warumb siehest du nit selber dir umb die Nahrung umb durch deine Hand-Arbeit? und mit dergleichen Worten mehr plagen sie ohne Unterlaß die Bedürfftige. Exigua dabit & multa improperabit.
Eccl.20.15 Ein wenig wird er geben / und viel verweisen. Und dises soll heissen eine Erbarmnuß / ein Mitleyden und Milde seyn? Ehdessen haben die Müttere in Irrland / damit sie ihre Söhne zu dem Krieg abrichteten/ ihnen an den Spitzen der Degen das Brod gereichet. Was machen anderst etwelche? das wenige Allmosen / das verschimmlete Brod / auf was für eine Weiß reichen sie es? an statt daß sie es mit tröstlichen Gebärden und Worten raichen / biethen sie es den Armen an den Spitzen ihrer scharffschneidenden Worten/ mit welchen sie den Schatten eines Allmosen begleiten; O der unfreundlichen Gutthätigkeit! In omni dato non des tristitiam verbi mali. In allen deinen Eccl.18.15
Gaben gib kein traurig oder böß Wort / sagt der HERR. Denn die süsse Wort geben allen Gaben einen annehmlichen Geschmack. Nonne ecce verbum super datum bonum. Sihe / übertrifft nicht das Wort eine gute Gab. ibid. O wohl eine unselige Gutthat mit einer Unbild begleitet/ sie wird nicht genehm gehalten / viel thut der Einnehmer / wann er die Unbild nachsihet. Wann nun dises geschicht bey jeder Gutthats-Erweisung / wie vielmehr soll dieses beobachtet werden / so man den Armen was Guts thut / bey dem man ja mit guten Worten aufziehen solle/ weilen sie einem nicht viel kosten. Derohalben / Inclina pauperi sine tristitia aurem tuam, ermahnet und spricht uns zu GOTT selber / & responde illi pacifica in mansvetudine. Neige dem Armen dein Ohr Eccl.4.8.
ohne Unlust/ und antworte ihm friedlich in Sanfftmüthigkeit. Sehet nun wie ihr mit den Armen sollet umgehen; nicht nur eine allgemeine Sanfftmüthigkeit sollet ihr

gegen sie gebrauchen / die sonsten den Betrübten erwiesen wird / sondern wohl eine vollkommnere / und gar absonderliche sollet ihr gegen die Arme spühren lassen / welche mit Freuden ihr Eingeweid erfülle. Responde pauperi pacifica in mansuetudine. Dann obwohlen du jeweilen eine Ursach hätteſt / wenig einem zu reichen / uñ deine Hand sperren solteſt / so muſt du doch niemahlen einen mit rauhen und unfreundlichen Worten anfahren / und ihn mit einer geruntzleter Stirn anblicken / oder ihm ein saures Angesicht verleihen.

10. Jedoch sind zwo Ursachen / mit denen die unbarmhertzige Reichen ihre grausame Weiß / ihr gespärrige Händ und saures Angesicht zubeschönen wiſſen. Die Erste iſt / das vielmahlen etweiche sich für Armen außgeben / und doch keine seyn / oder aus ihrer Nothdurfft mehrers machen als an ihr selber iſt; ohne Zweiffel iſt behutsam darein zu gehen / wann man das Allmosen austheilet / und sind die Bedürfftigere den anderen vorzuziehen. Da bono, & non receperis peccatorem, ait Eccleſiasticus, fac humili & non dederis impio. *Eccl.12.6* **Gib einem Frommen / und nim̃ den Ungerechten nicht an / thue Guts dem Demüthigen / und gib dem Gottloſen nicht.** Aufs wenigſt / wann das Allmosen ihnen nur zu ihren böſen Wandel fernern Vorſchub gebe. Das iſt zwar alles wahr / doch iſt benebens auch wahr / daß diſe so genaue Nachgrüblung und Berichts-Einhohlung anders nichts ausrichten / als daß ſie die erforderende Frölichkeit deß Gemüths / den Luſt zum Geben ſehr beſchneiden und ſchwächen: Die Tugend der Barmhertzigkeit durchforſchet nicht die Verdienſten deß Neben-Menſchen / und fället Urtheil über ſie / ſondern ſie errettet einen aus der Noth: Vermeinet ihr denn / daß jene fünff tauſend Perſonen / ſo Chriſtus in der Wüſten geſpeiſet / aus lauter frommen Leuten beſtanden / und kein Böſer darunter geweſen ſeye? der Havland aber hat auf diſes kein acht gehabt / ſondern allein ihren Hunger angeſehen / den ſie alle litten / und hat kein Bedencken gehabt / allen insgeſamt auf einerley / und zwar auff ein neue und wunderbarliche Weiß aus tragenden Mitleyden gegen ihrem Anliegen beyzuſpringen. Ja ich will noch ein mehrers ſagen: daß jene Barmhertzigkeit / ſo ohne Unterſchied auch gegen den Böſen geübet wird / aus einer andern Urſach noch viel Ruhm-würdiger werde / weilen ſie gleichſam Göttlicher / und der Gütte deß himmliſchen Vatters ähnlicher iſt. Qui pluit ſuper juſtos & malos: **So über Böſe und Gute regnen laſſet:** Und eben ſo wohl den Raben als Tauben die Nahrung verſchaffet / und gegen beyde ſeine vorſichtige Hand außſtrecket. Aperit manum ſuam, & implet omne animal benedictione. Herentgegen aber habē jene / welche gleich als wir die Beſchätzer und *Matt.14.*

Gant-

Gant-Maister dem Bedürfftigen nicht ein stücklein Brod zukommen lassen / ehe und bevor sie deßwegen einen Gerichts-Proceß anstellten / und ein scharffes Examen darüber hielten / zu ihrem Lehrmeister den Teuffel; denn diser / nachdem Christus schon viertzig Tag mit strengen Fasten zugebracht hatte / und diser Noth steuren solte / hat erst aus Fürwitz wissen wollen / ob Er einem Menschen gleich seye / und ob Er der Sohn GOttes wäre. Lasset also unterwegen dergleichen Fragen / sie mögen hernach böß oder fromm seyn / die eurer Hülff verlangen / stecket die Hand in den Beutel / und verrichtet euer Amt fein frölich und hurtig / denn das Allmosen ist allezeit gut / es mag solches ein Böser oder ein Guter einnehmen; dises ist besser / so hurtiger gereicht wird / nicht anders / als wie jener Safft der reinste ist / so zum geschwindesten fliesset. Im Fall aber der Arme dein Allmosen verschwendet / verspielet oder verprasset / wird es darum dem Allmosen nichts abgehen / dann man kan einen Weg sagen / daß du Allmosen geben habest. Ein dergleichen Gattung armer Mensch / welchen ihr also scheuet anzutreffen / hat von dem seeligen Jordano / Generalen deß Ordens deß H. Dominici ein Allmosen gefordert / und ein altes Kleid bekommen; dises hat diser liederliche Mensch alsobald verkauffet und zu Geld gemacht / mit disem aber liesse er geraden Wegs mit seinen Gesellen dem nechsten Wirthshauß zu; was vermeint ihr / das diser heilige Mann werde geantwortet haben / dem / ders ihm erzehlet hat? Ich will lieber / sagte er / mein Kleid verlohren haben / als die Gelegenheit nicht gehabt haben / Allmosen auszutheilen: Er hat nemlich darmit wollen bedeuten / wie das er erst einen Verlust gelitten hätte / wann er eine unnothwendige Frag bey disem Menschen angestellet würde haben / und mithin also den Rath deß Heylands unterlassen hätte: Omni petenti te tribue. **Gib einem jeglichen der dich bittet:** Warumb denn soll eine so sorgfältige Frag angestellt werden / ob der Arme / der dich bittet / deß Allmosen bedürfftig seye oder nicht? es ist genug / wann ihr nur wisset / daß er als ein Armer solches von euch begehre. *Luc. 6. 30*

11. Wann also uns von dem Allmosen-Geben nicht entschuldiget / so wir vorgeben / die Armen gestellen sich nur / sie bedörffen es nicht; wie viel minder wird die Entschuldigung Stich halten / so wir sagen werden / die Bettler seyn zwar rechte Armen / aber sie streichen ihre Noth und Anligen gar zu viel heraus; ja eben an disem / sagt der H. Chrysostomus, seyn schuldig die Reichen / die eines so harten Hertzen seyn / die kein Mitleyden tragen auf ein jedes schlechtes Klagen / sondern man muß es mit vielen Worten herausstreichen / und aus der Sach

ein

ein grosses Ding machen / auf daß ihr Hertz zum Mitleyden gereget werde: Fürwahr / eine Mutter muß wohl unbarmhertzig seyn / welche ihren Sohn erst ihre Liebes-Zeichen verspühren lässet / wann er sich kranck zu seyn stellet.

12. Die andere Bemäntelung der so genannten Sparsamkeit / nehmen die Reichen von denen Unkosten / so auf das Haußwesen müssen verwendet werden; diese soll bey ihnen für eine gute Müntz gelten / und wann sie nicht gar falsch ist / so hat sie doch das rechte Gewicht nicht / also / daß sie ihnen wol solten ein Gewissen nehmen / wann sie mit solcher immer auszahlen wollen: Sie sagen / es ist eben nicht der Geitz / daß wir also uns gesparsam halten gegen den Armen / es geschicht nur der Ursachen / daß wir es unsern Kindern entziehten / so wir gegen den Armen wolten immer freygebig uns aufführen; ist also an dieser Zurückhaltung oder Gesparsamkeit eintzig und allein Ursach die natürliche Lieb / so wir zu unsern Kindern tragen / die will haben / daß wir auf sie ein grössers Absehen führen solten / als auf die Frembde / die uns in so weit nicht angehen. Auf diesen Vorwand konte man in allweg bald eine Gegen-Antwort stellen / wann den Eltern nur allein zu thun wäre / um ihr Haußwesen mit behörigen Mitlen zuversehen / aber weilen ein jeder sich bemühet / wie er sein Geschlecht und Adel / von Zeit zu Zeit in einen grösseren Aufnahm bringe / also haben diese Leuth niemahlen genug / es zerrinnet ihnen immer da und dorten / und jemehr man hat / je mehr man haben will / und ist die stete Forcht / etwas zu verlieren. Die einen fetten Leib haben / dürstet wenig / denn sie haben viel innerliche Feuchtigkeit; herentgegen je reicher man auf dieser Erden ist / je grösseren Durst hat man nach den zeitlichen Dingen / und machet man es den verliebten Personen / nach es ligen ihnen immer Gefahren auff dem Halß / da doch jeweilen keine vorhanden seyn: Ihr habt Kinder? was liegt daran? der Vatter deß H. Caroli hat grosses Allmosen unter die Armen außzutheilen gepflegt / und als er einstens von einem guten Freund ermahnet worden / daß er mit so vielen Außspenden arme Kinder hinter ihm lassen würde / hat er aus einer Zuversicht und Christ-löblichen Vertrauen ihm also geantwortet: **Ich sorge für die Kinder GOttes / GOtt wird Sorg tragen für die Meinige**: Und es ist also geschehn wie er gesagt. Wer hat einmahl gesehen / daß ein Haußgenossenschafft oder Geschlecht hätte Mangel gelitten / wegen zu viel austheilten Allmosen? ja eben diser ist der sicherste Weg Haab und Gütter zu erwerben und zu vermehren. Honora Dominum de tua substantia, sagt der heilige Geist / & implebuntur horrea tua saturitate & vino torcularia tua redundabunt. **Ehre den HErren von deinem Gut / so sollen deine Scheuren zum** *Prov.*

Uber-

Uberfluß erfüllet werden / und dein Kelter vom Wein übergehen. Wo hat einmahl ein reicher Vatter mit schlechter Kost versehen die Säug-Amm seines Kindes? ja wann sie gleich von geringen Stand ist / so wird er sie an seine Taffel setzen / ihr niedliche Speisen und gute Bißlein auftragen lassen / daß bey ihr die Milch zunehme / wormit sie hernach sein Kind säugen könne. Und ihr bildet euch ein / als wäre GOTT / der gegen jedermann so güttig ist / sparsam und karg gegen denē / so Allmosen geben / da doch solche ihre hertzliche Lieb / gleichsam als wie die wertheste Säug-Ammen für die liebe Kinder GOttes / das ist / für die Armen stete Sorg tragen / wie sie solche ernähren / mit Speiß und Tranck versehen wollen. Ihr sollet versichert seyn / das jener Christen-Mensch / welcher vermeinet / wann er andern Leuten Hülff reichet / in einen Schaden dadurch gerathe / deutlich zu verstehen gebe / wie das bey ihm die Göttliche Verheiß wenig gelten / dann sonst würde er anderst reden / und gewiß ihm einbilden / wie nemlich alles Allmosen ein Geld seye / so bey GOTT als dem grösten Wechsel-HErren am Zinß liget / der es auch hundertfach noch auf diser Welt zubezahlen versprochen hat / nur wegen der Gütter / die wir aus Lieb seiner allhier verlassen.

III.

13. Dise zähe und karge Weiß in dem Allmosen-Geben / ist ein Frucht unseres bey uns in Zügen ligenden oder gar abgestorbenen Glauben: Veruntamen Filius hominis veniens, putas inveniet fidem in terra? **Wann deß Menschen Sohn kommen wird / meinstu wohl / daß er Glauben finden werde auf Erden?** Nun gleichwie ein jeder Allmosen-Geber eine offne Hand und ein frölichs Angesicht haben solle / also muß er auch seine Augē gegen Himmel wenden. Ich will sagen / daß man zu dem Ziel und End den Armen helffen müsse / zu welchem dise Tugend der Barmhertzigkeit ist gewidmet worden: Elemosina, spricht der H. Thomas; est opus, quo datur aliquid indigenti, ex commiseratione propter DEUM. **Das Allmosen ist ein Werck / Krafft welchem man dem Bedürfftigen etwas raichet aus tragendem Mitleyden gegen GOTT.** Dahero erklecket es nicht einem rechtschaffenen Allmosen-Geber / wann er bloß dem Armen die Nahrung mittheilet / wie man es auch den Hunden und Pferden reichen lässet / sondern es muß dise Gab geschehen aus einem Mittleyden / und in der Liebe GOttes seinen Ursprung nehmen: dise Erbarmnuß aber will erforderen / daß es in allweg einem Ernst seye / wann er mit deß Nechsten Elend ein Mitleyden erzeiget. Flebam quondam super eo, qui afflictus erat, sagte der Heil. Job / & compatiebatur anima mea pauperi. **Vormahlen weinte ich über den / der im Leyden war / und** Job 30. 12.

meine Seel trug Mitleyden mit den Armen. Ja in disem Stück will es den Reichen offt gebrechen/ als deren Ingewaid wegen zu vieler Glückseligkeit verhartet ist / da doch dise vielmehr sie erweichen solte: Diser ihr so reicher Uberfluß machet/ daß/ indem sie von den Ungemachen der Armen / ja so gar von der Gefahr darein zu gerathen / sich befreyet sehen/ hernach das Elend und Mühseeligkeit / die sie niemahlen an ihrer Person gelitten und empfunden haben/ auch in andern nicht wissen zu schätzen. Zu dem kommt auch die Hoffart / welche die rechte Motten der Reichthum ist / dise blaset die Reichen also auf / daß sie ihnen einbilden/ als wären sie aus einem andern Leim oder Thon gebildet als die Armen / und will geschweigen/ das sie mit deß Nechsten Leyden ein Mitleyden trügen / noch darzu also beschaffen sind/ daß sie von demselben nichts hören mögen ; welches bey dem Job eine Ursach war / daß er dises sein Mitleyden / als eine sonst ungewöhnliche Neigung bey seines Gleichen hat herausgestrichen / und ihnen vermeldet / wie sein Hertz ein so zartes Mittleiden gegen den Bedürfftigen häge. Flebam quondam super eo, qui afflictus erat, & compatiebatur anima pauperi. Ich habe vormahlen über den geweinet/ der betrübt war / und meine Seel trug ein Mittleyden mit den Armen. Er sagt / vormahlen/ nicht daß er in dem mühseeligen Stand/ in dem er/ wie er diß redte/ begriffen war / sein Ingewaid nicht das Mitleyden fühlte / sondern/ daß er eben nicht groß achtete / eine Erbarmnuß gegen frembdem Elend zu tragen/ damahlen als er selbst das Seinige fühlen muste / nemlich er schätzte jenes Mitleyden gröser und höher zu seyn/ das man hat bey guten Tagen/ und selbsten mit keiner Trübsal beladen ist. Cum sederem quasi Rex circumstante exercitu, eram tamen mœrentium consolator. Da ich sasse als ein König umringet mit dem Kriegs-Heer / war ich ein Tröster der Betrübten. Job. 29. 25.

14. Ich vermeine / ihr werdet nunmehr mercken/ daß das blosse natürliche Mitleyden nicht erklecke den Namen eines rechtschaffenen Allmosen-Gebers zuerwerben / wann ein Mensch deß andern Menschen sich erbarmet/ um / weilen er auch ein Mensch ist/ denn dises thun auch die Haiden und Unglaubige/ also zwar/ daß Nero bey dem Antritt seiner Regierung hat dörffen sagen / er würde zum Mitleyden gegen dem/ so von ihm was begehrte / wann er gleich sonsten keine andere Ursach gehabt hätte / allein bewogen worden seyn/ allweilen er mit ihm von einerley Natur wäre. Nemo non, cui alia desunt, hominis nomine apud me gratiosus est. Seneca de Clem. lib. 1. c. 1. Aber deß Christlichen Allmosen-Gebers Absehen muß höher abzielen: Er muß nicht allein sein Mitleyden nur auf den Armen als Armen richten/ sondern ex commiseratione propter DEUM, auß Mitleyden Job. 30. 25.

wegen

wegen GOTT dasselbe ausführen. Im alten Testament hat öffters GOTT neben dem materialischen Feur/ so das Opffer verzehren solte/ ein edleres und geweichtes von Himmel herab geschicket / welches dem andern begefügt dem Opffer ein grosses Ansehen und Majestät gemacht hat. Glaubet demnach festiglich / daß eben sich diß zutrage bey dem Opffer der Neben-Menschlichen Liebe / wann nemlich den Flammen natürlicher Affecten/ so an ihnen selber löblich / andere Flammen Christlicher Lieb zugesellet werden / wormit das edle Brand-Opffer zu einem Geruch der Annehmlichkeit gemacht werde.

15. Si benefeceris scito, cui feceris, thust du was Gutes einem/ so wisse vorher wem du Gutes erweisest. Eccl. 12. 1. Dises sind die Wort bey dem Ecclesiastico, dises lehret uns auch gleich im Anfang Christus in seinem Evangelio: Quod uni ex minimis fecistis, mihi fecistis. Was ihr einem aus den mindesten gethan habt/ das habt ihr Mir gethan. Er war nemlich nicht zu frieden / daß er seine würckliche Gegenwart in dem H. Sacrament deß Altars uns wunderbarlicher Weiß hinterlassen hatte / sondern er wolte neben dem auch auf eine andere Manier bey uns verbleiben / das ist/ in der Person der Armen / und sie mit einer Würde/ so die Menschliche weit überschritte / bekleiden/ als wie da eine ist der Bottschafftern/ welche die Person ihrer Fürsten Prov. 2. 21. vertretten/ uñ wolte also ihre Angelegenheiten mit den Unsrigen vereinbaren/ als wäre beyder Theilen nur ein End-Ursach ja gleicher Nutzen und Frommen: Qui calumniatur egentem, exprobrat Factori suo, sagt der weise Mann / honorat autem eum, qui miseretur pauperis: Wer den Bedürfftigen schmähet / der thut die Unbild seinem Schöpffer an; wer sich aber über den Armen erbarmet / verehret den Schöpffer. Ja es scheinet wohl manchmahl / als ob vergesse GOtt seiner aignen Angelegenheiten und Nutzen / also grosse Sorg trägt Er für die Armen / daher werden wir am jüngsten Gerichts-Tag kaum wegen anderer Sachen so scharffe und strenge Krag außstehen / als was massen wir die Werck der Lieb geübet oder unterlassen haben / also starck ligen ihm auf der Brust die Armen / damit wir wohl verstehen mögen/ wie er in den Armen entweders verachtet oder geehret werde. Der seelige Johannes DEI hat dise Lieb oder Mitleyden gegen den Krancken und verlassenen Personen mit höchsten Eyfer ihm angelegen seyn lassen / so viel er nur in der Stadt Granata hat aufbringen können: Er hat sie auf die Schultern genommen/ ihnen die Füß gewaschen/ sie auch geküsset / und in sein Bett gelegt. Einsten am einen Tag hat er alle dise Werck der Lieb auf einmahl einem Armen erwiesen; als er aber dessen Füß küßte/ sihe/ so ist diser ihm wunderbarlich glantzend aus

den Augen verschwunden/ mit disen hinterlassenen Worten: Johannes! quod pauperi fit, mihi fit: **Johannes! was den Armen zukommt/ das kommt mir zu.** Es ist disem H. Mann begegnet/ was jeweilen den Fischern wiederfahret/ welche/ da sie meynen/ nur einen gemeinen Fisch in dem Netz zu haben/ hernach eine Muschel mit Perlen darinnen finden/ welches ein Fischzug ist/ der einem Schatz kan verglichen werden. Also hat der seelige Johannes/ da er vermeinte einen schlechten Bettler bedienet zu haben/ erkennet/ wie er dem König der Himmlen aufgewartet habe.

16. Unterdessen/ obwohlen Christus eben nicht allezeit würcklich in hoher Person selber da ist/ an statt eines jeden Armens/ so ist doch seine Gegenwart der Kraft nach dagegen/ als wie die Person eines Bottschaffters/ an statt dessē der ihn abgesandt hat: Und gewißlich/ nach dem das Göttliche Wort in dem allerheiligsten Geheimnuß der Menschwerdung die Menschliche Natur ihme vermählet hat/ muß man in allweg sagen/ daß dise sittliche Gegenwart bey einem jeden Menschen sich einfinde (wie da auch eine dergleichen ist/ so das Haupt bekleidet in Ansehung der Glieder) absonderlich aber geschicht solches bey den Christen/ dessen Haupt GOTT der HErr ist/ nicht eben wegen deß Vorzugs und seiner höchsten Vollkommenheit/ die er bey allen Menschen hat/ sondern meisten theils wegen deß Einfluß oder Strohms der Gnaden/ die er auf die Christen (als das Haupt/ dessen Amt ist die Glieder zu begeistern) reichlich zufliessen lasset; dises ohngeachtet ist auch Christus der HErr auf eine absonderliche Weiß in den Armen/ zumahlen er sich offentlich erkläret/ daß er sie unter uns Menschen als seine Abgesandtē aufgestellet habe/ nemlich daß ein jedes deren meistes Anligen oder Noth ihn absonderlich betreffe. Esurivi & dedistis mihi manducare, sitivi & dedistis mihi bibere; & quamdiu fecisti uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis. **Ich bin hungerig gewesen/ und ihr habt mir zu essen geben/ es hat mich gedurstet/ und ihr habt mir zu trincken geben/ so lang und viel dises ihr meinen minsten Brüdern gethan habt/ habt ihrs mir gethan.** Dessentwegen hat der H. Salvianus Bischoff/ dörffen Christum nennen den Aermsten aus allen Armen/ ohnangesehen er gantz glorwürdig im höchsten Uberfluß aller Dingen den Himmel besitzet; dann/ sagt diser H. Mann/ die andere Armen werden nur mit einerley Gattung der Noth betrangt/ von dem Heyland aber/ weilen er in allen und jeden Personen der Armen Noth leydet/ kan wohlgesagt werden/ daß er allein in seiner Person zu einer Zeit alle Trangsalen und Mühseligkeiten leyde und außstehe/ nemlich Hitz/ Frost/ Bloßheit/ Hunger/ Durst/ und dergleichen

Unge-

Ungemachen mehr/die in keinem Armen sich auf einmahl einfinden. Sunt, quibus si desunt multa, non desunt omnia : solus Christus est, qui in omnium pauperum universitate mendicet. Es sind etliche denen viel abgehet/ doch gehet ihnen nicht alles ab/ Christus allein ist der so in der Gemeind aller Armen bettlet. Salvianus lib. ad Eccl. Cathol. Und dahin/ sagt der H. Augustinus, hat ihn seine höchste Güte gebracht/ daß er annoch biß auf disen Tag mit den Armen das Allmosen samlet/ also zwar / daß / wann der Arme die Hand ausstreckt/ nicht er/ sondern GOtt das Allmosen empfange : Er ist/ der alles aufzeichnet/ und darvor als Schuldner stehen will / daß Er zu seiner Zeit auch wiedergelten und zu ersetzen bereit ist. Er behaltet in frischer Gedächtnuß alle abschlägige Antworten/ so den Armen / die seine Person vertretten/ ohne Ursach gegeben werden. Er ist/ der in dem Evangelio ein schweres Rach-Urtheil/ so an dem Jüngsten Tag ausbrechen wird/ hat angetrohet. Gedeon hat den Einwohnern in Socoth / gegen der Wüstenen gelegen / weilen sie den Soldaten / so Hunger litten / die Nahrungs Mittel zu raichen sich gewaigert haben/ dise erschröckliche Straffen angetrohet. Cum reversus fuero, conteram carnes vestras cum spinis tribulisq; deserti. Wañ ich zurück kehren werde/ so will ich eur Fleisch mit Dörnen aus der Wüsten zerreissen/ also / daß

Jud. 8. 7.

nicht ein Angedencken eurer mehr überbleiben soll / und aber umb wie viel stärcker der Arm Christi als eines Gideons ist/ als umb so viel schärffer wird einstens die Rach-Straff über jene ergehen / die sich also hartmüthig und unbarmhertzig gegen den Armen aufgeführet haben. Cum reversus fuero, conteram carnes vestras spinis &c. Ich will die Reichen mit samt ihren Reichthümern/ (als welche warhaffte Dörner der Wüsten seynd / in der sie mich verachtet) in einen Büschel zusammen binden/ und will alles durchs Feuer verzehren / also das keine Stärcke/ keine Krafft jemahlen dise Brunst soll außlöschen können.

17. Ein solches Aug soll man auf die Nothleydende werffen / und unter ihren Lumpen den unsichtbaren Herren auffsuchen / als welcher / obwohlen ihn keine Noth und Mangel anstossen kan / dennoch in der Person eines jedwederm Armen für ein Bettler will angesehen seyn/ damit er den Reichen Anlaß gebe zu den Verdiensten/ so das Allmosen mit sich führet / indem sie alsdañ nit den elenden uñ presthafften Personen / die sie vor ihren Augen haben/ zu Hülff kömmen / sondern dem HErren über alle Ding / der jetzund die Person der Armen vertrittet : Wann ein Christliches Aug dises Absehen nicht hat / so ist das Allmosen kein Allmosen zu nennen. Man mag zwar in den Augen der Menschen für freygebig und mitleydig gehalten werden/ aber vor GOtt

wird man disen Namen ohne dises Absehen gantz nicht verdienen. Das Allmosen/ wañ wir dem H. Thomas glauben / ist ein Werck der Barmhertzigkeit / als von der dises eintzig und allein seinen Ursprung her nimt. Elemosyna est propriè actus Misericordiæ: sed est etiam actus charitatis ex consequenti & mediatè, Latriæ verò imperativè. **Das Allmosen-Geben ist eigentlich ein Werck der Barmhertzigkeit / folglich aber und mittelbar eine Brut der Liebe deß Nechstens/ ferner dem Befehl GOttes Gemäß ein Werck der Verehrung und Anbettung Göttlicher Majestät.** Sihe / was für schöne und stattliche Tugenden in dem Allmosen zusammen treffen / gleichsam als unterschiedliche Ertz von einem überaus hohen Werth und Zeug / aus welchen hernach das himmlische Electrum (eine Gattung eines Ertz / so aus Gold und dem fünfften Theil deß Silbers bestehet) gemacht wird. Erstlich / so findet sich ein die Barmhertzigkeit/ dann der Allmosen-Geber muß mittelst der Erbarmnuß auch einen Antheil haben von allem Elend / so den Armen beträngt und betrübet / und nicht allein mit einer gutthätigen Hand ihm beyspringen/ sondern auch ein mitleydendes Gemüth gegen ihm erweisen: Necessitatibus sanctorum communicantes.

Rom. 12. 13. **Kommt den Heiligen zu hülff in ihren Nöthen: Fürs ander stosset auch hinzu die Lieb deß Nechstens / da wir dem Neben-Men-**schen Hülff laisten / nicht nur aus einer blossen natürlichen Zunaigung/ sondern aus einer Göttlichen und übernatürlichen / welche bey den Allmosen-Gebern machet / daß sie mit den Armen umgehen/ als wären sie heilige und GOTT geweichte Leut / nemlich als Christen-Menschen/ die zwar jetzunder der Gnad/ und dermahleins der Glory fähig und theilhafftig werden / welches auch dem Apostel Anlaß geben/ das er sprache: Necessitatibus sanctorum communicantes. Er sagt nicht hominum, den **Menschen**/ sondern den **Heiligen** soll man helffen; dann die Lieb soll sich in dem Werck der Barmhertzigkeit verhalten/ als wäre sie die Seel/ von welcher das Allmosen gleichsam begeistert wird. Drittens findet sich auch ein die Gottseeligkeit oder Religion / welche dises Werck befihlet imperativè, dann wann das Allmosen ausgetheilt wird / so richtet das Aug ihr Absehen auf die Ehr GOttes / als welcher da befihlt/ daß wir dem Nechsten in der Noht beyspringen sollen: Und vielleicht kan auch aus disem Grund das Allmosen ein Opffer genennt werden: talibus enim hostiis promeretur DEUS: **Dann mit solchen Opffer-Händen wird GOTT versöhnet:** *Hebr. 13. 16.* Dann gleichwie in dem Opffer / obwohlen der Nutz denen Priestern / welche dardurch ernährt wurden/ zugienge/ die Ehr GOttes aber/ das vornehmste Ziehl und End ware/ allweilen dessen höchste Majestät durch die Ablegung deß Opffers er-

erkanntlich gemacht wurde / und die Opfernde solche in der That bekannten und verehrten / also imgleichen auch in dem Allmosen / obwohlen diß dem Armen zum besten kommt / soll allzeit dem Außspender das vornehmste Ziehl und End seyn / die grössere Ehr GOttes / und soll er sein Aug oder Absehen von dem Irrdischen ab / und dem Himmlischen zuwenden: Eben dises hat auch uns der Heyland lehren wollen / als Er
Luc. 9. 16 gen Himmel seine Augen erhebt / respexit in altum, ehe er jenes grosse Allmosen verrichtete / da Er fünff tausend Menschen in der Wüsten abgespeiset hat / wie es der H. Lucas wohl hat angemercket / damit er nemlich durch dises vernehmliche Zeichen andiete / daß wir auch dergleichen thun sollen / wann wir den Nothdürfftigen die Nahrungs-Mittel raichen / nemlich das Aug deß Glaubens soll in allweg gen Himmel und auf GOTT zugerichtet seyn / aus Lieb dessen wir den Armen beyspringen / nicht aber soll es auf der Erden / und in den Geschöpffen sich aufhalten / die wir abspeisen. Selig ist / der seine Augen stets offen hat / und gen Himmel wendet; wie solte es wohl seyn können / daß er einmahl den Armen was abschluge? Si scires donum DEI, & quis est, qui dicat tibi, da mihi bibere. *Joan. 4. 10.* **Wann du erkenneteſt die Gabe GOttes / und wer der ist / der zu dir spricht / gib mir zu trincken:** Sprach Christus zu der Samaritanerin / als sie in Raichung deß Trunck Wassers sich säumig anstellte. O wie konte Christus eben diß den Reichen zu unsern Zeiten vorwerffen / welche aus einer abscheulichen Kargheit den Armen etliche wenige Stücklein Brod verweigern / hingegen ihren Hunden und Pferden reichlich solche zukommen lassen; O armseliger Mensch / wañ du manchmahl wustest / wer bey deiner Haußthür stunde / und auf das Allmosen warte! wer bey dir durch die Stimm deß Armen umb eine Ergötzung seines Elends anhielte / seine Hand außstrecke / und annehmen werde / was du ihm geben wirst! Si scires, quis est, qui dicit tibi, da mihi bibere! wann du / sprich ich / wüsteſt / deinen überaus glückseligen Stand / welcher dir ohne viel Aufsuchens zu theil worden / und der dir den Himmel anerbiethet / die Verzeihung deiner Sünden verhaisset / und dich mittelst der Barmhertzigkeit / als einer Heb-Amm zu einem Kind GOttes machet / als bin ich wohl versichert / daß du nicht allein reichlich / und ohne einige Säumung geben / noch darbey viel dem Bettler vorrücken wurdeſt / sondern auch zu deinem grossen Heyl erlerneteſt / selber zu Nutzen und Frommen deiner Seel zu bettlen. Ich will sagen / daß du selber den Armen anreitzen würdeſt / daß er von dir ein Allmosen begehren sollte: Tu forsitan petiisses ab eo, ac reputares, te aliquid ab eo accipere, cùm donas, vielleicht begehrteſt du selber eines von ihm / und ver-

vermeintest / indem du gibest / eines von ihm zu empfangen.

18. Stecket also ein geheimes Grifflein hinter der Raichung deß Allmosens / wañ man nemlich solches durch den Glauben und einer guten Meinung beseelen / uñ dises sonst nur natürliche Werck zu dem Werth und Würde eines übernatürlichen erheben kan. Es ist nicht genug / nur den Saamen auswerffen / man muß über das deß zu- und abnehmenden Monds Viertel / und der andern Gestirn zustossende Schein in acht nehmen / und eine grössere Wissenschafft haben von deß Himmels-Lauff / als eben umb deß Erdreichs Beschaffenheit / wann man anderst auf einen reichen Schnitt die ihm Hoffnung machen will / welches noch viel mehrers zubeobachten ist in der Saat deß Allmosen-Gebens / welches sonsten in lauter Kraut eines kurzen Lebens verschiessen wird / ohne das es zu einer rechten beständigen Frucht zeitigen könte: Receperunt mercedem suam: Sie haben ihren Lohn eingenommen.

19. Aus disem ist leicht zu schliessen / in was für einer Gefahr / all ihr Allmosen vergeblich außzulegen / jene stecken / welche nur ihren Befreundten und Freunden was Gutes thun: Gesetzt aber / es seyn eure Vetter und Baasen rechte arme und bedürfftige Leuth / wenigst in Ansehung ihres Standes / den sie führen solten / so ist doch fürs erste zubeobachten / daß wer einem Geschlecht allein / es mag Noth leiden wie es wolle / beyspringet / nicht verdiene den Nahmen eines gemeinen Patronen der Armen / (wie es doch bey einem und anderen seyn solte) weilen er sein Ampt in der That nicht zu recht versihet; hernach muß auch in acht genommen werden / daß es viel ein anders Wesen seye / dem Armen was geben / als Armen; und wieder ein anders dem Armen geben / in Ansehung / das Christus ihn uns empfohlen und eingebunden hat; allweilen man denen mit der Armuth betrangten Bluts-Freunden gar gern zu hülff kommet / dañ dises geschicht aus einem natürlichen Antrieb und Neigung / die man gegen ihnen / als unseren Bluts-Freunden traget / uñ gibt man ihnen eben nit darum / weilen sie arm sind / oder weilen sie die Person CHristi vertretten: Daher weil dergleichen Allmosen vor GOTT kein Allmosen mehr ist / als ist es nicht verdienstlich / und folget keine Göttliche Gnad darauf. Ein wohl schädlicher Wurm ist jener / der / wann er den Weinstock angreiffet / sich nicht allein mit Abfressung der Blättern beschlagen lasset / sondern auch deß Reb-Stocks Aug anpacket. Auf ein gleiche Weiß machet es der leidige Satan / wann er das Allmosen durch offentlichen Gewalt nicht verhindern kan / so greifft er haimlich das Aug an / das ist / die gute Meinung / das Allmosen außzutheilen; als an welcher das gantze Wachsthum deß Verdiensts gelegen ist / wie auch der Anfang

und

und Zugang deß ewigen Lebens: So gebe denn einer acht / der allein seinen Bluts-Freunden das Allmosen austheilet / daß er nicht den Saamen außwerffe / welcher zwar die Erden fett machet / dem Sämann aber entweders keinen oder wenig Nutzen bringet; diſes haben in acht gezogen jene grosse heilige Männer / welche unter ihre Bluts-Freund und andere Armen eben auf einerley Weiß das Allmosen außgespendet haben; denn obwohlen die ordentliche Liebe deß Nechstens haben will / daß in einer gleichen Noth man eher den Freunden beyspringen solle / jedoch ist eine solche Erbarmnuß einer grossen Gefahr unterworffen / daß sie nicht deß Verdienstes beraubet werde / und neben umb gehe. Dahero haben diſe heilige Leuth / damit sie diſem gefährlichen Betrug entgiengen und ausweichen / jener Weiß sich bedienet / die sie vermeint haben / die sicherste zu seyn / und die gewiß ihre Frucht hervor bringen wurde. Den Seinigen was geben / wann gleich der Billigkeit nach gehandlet wird / ist ein so geringschätziges Wesen / daß es so gar den Namen einer gemeinen Freygebigkeit nicht verdienet. Die Ursach ist / weilen der / so den Seinigen was gibt / gleichsam gehalten wird / ob gebe er es ihm selber. Jener ist freygebig / der sein Geld in die Ferne hinaus schiebet / und wird je Freygebiger zu halten seyn / wie weiters er von sich mit einem starcken Arm hinaus wirffet. Daß man es den Freunden zuwerffe / braucht es nicht viel Stärcke darzu. Wann also die gegen den Bluts-Freunden erwiesene Barmhertzigkeit den gemeinen Titul einer Freygebigkeit nicht verdienet / so will ich es euch zum Bedencken überlassen haben / ob nicht diese / die wir bißhero so mühlich untersucht haben / dem Allmosen-Geber diſen Titul und Namen erwerbe.

20. So werdet ihr leichtlich abnehmen können aus bißhero erzählten Zeichen / welcher dann diſes schönen Namen würdig könne geachtet werden: Es sind nemlich jene die recht-schuldige Allmosen Geber / die eine offne und milde Hand haben / viel nach ihrem Stand oder Gewerb den Armen außtheilen / und die benebens eines frölichen Antlitzes seynd / fein gutwillig / ohne langes Besinnen die Gaben außspenden / und endlichen die ihre Augen gen Himmel wenden / und kein anders Ziel oder Meinung darbey haben / und zu der Gutthat bewegt werden / als der heilige Glauben von ihnen erforderet / diese dann sind seelig. Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem. Seelig / der Verstand hat / und sich annimmt umb den Dürfftigen und Armen. Die Hindernuß / so euch von dem Allmosen abhalten / sind nicht eure Schulden oder eure Bedürfftigkeit / noch der Kinder / weder auch euer Haußhalten / diese seynd *Ps. 40. 2.*

nur Außflüchten und kahle Vorwänd; glaubet mir / die rechte und eintzige Verhindernuß entstehet aus disem / daß ihr die Armen nur mit dem leiblichen Aug / und nicht mit dem Aug deß Gemüths anschauet: Daher sagt der Psalmist nicht / seelig der sihet / sondern seelig der verstehet / nemlich der jenen verstehet / so über den Armen ist / ich vermeine nemlich GOTT / der dises Werck der Liebe befihlet und gebiethet; der den jenen verstehet / und sein Absehen auf ihn führet / so in der Person deß Armen ist / nemlich CHristum / welcher die Gab annimmt / als wäre sie ihm vermeint / so andern ihm zu Lieb ausgetheilt wird: Er verstehet sich nemlich / was den Armen betrifft / auff die Göttliche Vorsichtigkeit / welche den Armen zu dem Reichen weiset / damit er durch dises Werck möge sein Heil erwerben / und indessen der Arme sein Leben erhalten könne. Astitit à dextris pauperis. Er ist den Armen zu der Rechten gestanden. Welcher also seine Meinung einrichtet / und sein Allmosen-Geben diesen Verstand hat / der ist seelig / nicht allein betreffend den Stand deß zeitlichen Lebens / sondern auch und vielmehrers deß Zukünfftigen. Quia in die mala liberabit eum Dominus: Den wird der HERR am bösen Tag aushelffen. Der böse Tag / ist der Tag deß Tods: wer weiß dises nicht? Cur timebo in die mala? Warumb soll ich mir förchten an dem bösen Tag / und zwar an einem solchen Tag / der also lediglich für böß gehalten wird / weilen er den maisten böß und schlimm außschlaget: wird also ein so gelirniger Verständling von allen Ubelen befreyet werden / welche sonsten auf disen übel beschloßnen Tag erfolget wären. Beatus qui intelligit super egenum & pauperem, in die mala liberabit eum Dominus.

Psal. 108. 31.

Psal. 55. 6.

Die 19. Red-Verfassung.

Von dem Gebott der Verbesserung der Fehler seines Neben-Menschen.

1. UNter allen Gebotten / so uns Christus in dem Evangelio auferlegt / scheinet keines so leicht zu halten seyn als eben jenes / welches die Wort-Bestraffung betrifft eines in der Sünd steckenden Neben-Menschen: Si peccaverit in te frater tuus, vade & corripe eum. Wann dein Bruder wider dich sündiget / so gehe hin und straffe ihn. Dann wer weiß nicht / wie tadel-süchtig seye die Natur der Menschen in Beurtheilung anderer Leuth Handel und Wandel? Es ist kein Ort so heilig / daß sie nicht ein Gericht-Stuhl aufstellte / ohne daß sie Zeugen darzu beruffte / oder beeder Theilen Fundamenten untersuchte: Sie vermeinet / sie könne ohne allem gebräuchlichen / und in den Gerichten üblichem Proceß das Urtheil sprechen und fällen von jeden Sachen / in aller Sicherheit: und dises Recht bedient sie sich gegen jeden / und treibet dises Richten und Tadlen immer fort; also daß der H. Chrysostomus sich nicht gescheuet hat zu sagen / die Menschen bringen mit disen Gerichts-Wesen ihr gantzes Leben zu: Ad condemnandos cæteros omne vitæ nostræ tempus absumimus. Derohalben konte ich die Red wohl unterwegen lassen / und voraussetzen / daß man vielmehr einen Einhalt darinnen thun solle / als daß ich die Leuth darzu anfrischte / wann man von anderen Leuten Lebens Wandel abzuhandlen gesinnt ist. Jedoch verhält sich die Sach nicht also / dann wann wir der Warheit steuren sollen / müssen und sollen wir gestehen / daß wir in disem Fall den wütigen Hunden gleich seyen / wir haben einen Mund / mit dem wir zwar beissen / aber nicht bellen wollen. So es sich zutragt / daß deß Neben-Menschen Thun und Lassen soll durch die Hechel gezogen werden / ey so werden wir zu lauter Zungen / und wissen alle Tädel und Mängel hervorzusuchen: soll aber die Sach mit Glimpff und Bescheidenheit ihm unterlegt

Matt. 18. 15.

tersagt werden / so seyn wir wie die stumme Fisch / alsdann wollen wir uns nicht einlassen / und auf keine Weiß uns in seine Händel und Mängel legen; wir sagen / daß wir selber mit uns gnug zu thun haben / wir wollen uns nicht mit anderer Leuth Schwärtze besudlen. Nun so sey es ihm also / ich bin zu frieden / ich will nicht / daß ihr euren Schultern eine grössere Bürd / als die euch angehet / auffleget; darum will ich zeigen / was diß Gebott der Unterredung oder Verbesserung deß Wandels seines Nechstens von euch eigentlich erfordere. Ich will meine gantze Lehr in zwey Theil abtheilen / in dem ersten will ich abhandlen die Aigenschafft und die Substantz dises Gebotts / in dem andern Theil will ich euch eine Weiß lehren / wie man dises Gebott mit Nutzen üben und erfüllen solle.

I.

2. Welcher Amts halber andere regieret und laitet / der ist auch verbunden / die er beherrschet zur Besserung anzuhalten: Ein Schiffmann / welcher das Schiff in den Port einzuleiten schuldig ist / wird ja auch verbunden seyn / solches auf die rechte Straß zu bringen / im Fall es von dem Gewalt der Wellen / oder deß widerwärtigen Winds wäre abgewichen? wer soll dises nicht gestehen? diser Ursachen wegen werden zu Disem Gebott der Unterredung und Verbesserung vor andern angehalten die Seel-Sorger / Pfarrer / Beicht-Väter und Haußhalter / und alle die jenige / so über andere ein geistliches oder weltliches Regiment führen: dessentwegen GOTT sich durch den Propheten Ezechiel über die massen beklagt hat / über die Seel-Regenten / welche alleinig mit den Einkünfften / so sie von ihrer Heerden einziehen / sich speisen und heraus mäslen / im übrigen aber keine Sorg tragen / über die ihrer Obhut anbefohlene Schäflein / den Krancken niemahlen recht pflegen / die Irrende nicht wieder auf den rechten Weg laiten und führen / noch aufsuchen / die in dem Wald verirrend schier zu Grund gehen. Væ pastoribus Israel! quod ægrotum fuit, non sanâstis, quod abjectum, non reduxistis & quod perierat non quæsistis. **Weh den Hirten Israel! was schwach war / habt ihr nicht gestärcket / was verworfen war / das habt ihr nicht herbey geführt / und was verlohren war / habt ihr nicht gesucht.** Ezech. 34. 4. Dises Wörtlein Weh! so aus dem Mund GOttes ausgangen / sollt ihr halten / als wäre es ein Donner-Klapff / welcher eurer ewigen Verdammnuß vorher gehet. O wehe uns Priester! wann wir als Seel-Sorger die Pfarr-Kirchen einnehmen / wann wir als Beicht-Vätter die H. Sacramenten außtheilen / indessen aber die Seelen / so unserer Obsorg sind anvertraut worden / dem ewigen Unheil aussetzen / und in die Gefahr stürtzen der ewigen Verdammnuß; wann wir nicht mögen das Maul aufthun / und beyzeiten ihnen

beg-

beyspringen. Aus welchem zu schliessen ist / wie thorrecht jene handlen / die nemlich wünschen / daß der Priester bey dem Altar weder die allgemeine / noch der Beicht-Vatter in dem Beichtstuhl die insonderheitliche Laster beschnallen und durch die Hechel zu ziehen sich anmassen solle. Wann sie dises wünschen / ist es eben so viel / als wolten sie daß die Priester oder Prediger für sie in die Höll füren / sie aber unterdessen könten den Wollüsten nachhängen / ihre Beutel fein wohl mit frembden Gut anfüllen / und ihre gaile Brunsten in anderer Leuth Fleisch abkühlen; ferner / daß ihnen erlaubt wäre / ihre Mäuler voll der Verläumdung fein tapffer auszuleeren / die Priester aber gleichwohl / an statt ihrer oder mit ihnen gestrafft wurden / als die durch ihr Stillschweigen sich haben der begangnen Laster auch theilhafftig gemacht / obwohlen indessen sie keinen Antheil hätten an den Wollüsten / die sie genossen haben. Custodi virum istum, spricht der HErr zu allen geistlichen Regenten: Custodi virum istum, qui, si lapsus fuerit, erit anima tua pro anima illius. *Reg. 20. 39.* Verwahre disen Mann / wird er aber entrinnen / so soll deine Seel für seine Seel seyn. Trage Sorg für die / die ich deiner Obhut anbefohlen / so fern einer wegen deiner Nachlässigkeit solte zu Grund gehen / so sollst du wissen / daß du gleiche Pein mit ihm außstehen werdest / wie recht und billich. Wann der Hirt in einen tieffen Schlaff fället / und die Heerd Schaf indessen eurem Acker Schaden zufüget / was hebt ihr alsdann an mit disem saumseeligen Hirten? ihr werdet ihn für das Gericht laden / und zu ihm sagen / du hast uns den Schaden zugefügt / und du must ihn uns gut machen; und doch hat der Hirt nur geschlaffen und nichts Ubels gethan: Aber eben sein Schlaff hat Ubels genug gethan / und hat er sich straffmässig gemacht durch seine Saumseeligkeit. Also gehet es auch mit uns zu; jene Aergernissen / die wir hätten verhütten können / werden uns beygemessen / weilen wir darzu geschwiegen; und werden wir von GOTT eines grösseren Lasters beschuldiget / wegen eurer Sünden / die wir hätten abwenden und verbesseren sollen / als ihr selber / die ihr solche unbestrafft / gethan habt. Aber genug von disem / weilen sonsten auf dise Weiß ich mir selbsten mehrers als euch predigen würde.

3. Ich sage demnach / daß alle Vätter und Mütter gleiches Unheil zugewarten haben / die keine oder ein wenige Sorg tragen in Ermahnung ihrer Kinder zu dem Guten / gleichsam ob wären sie nicht ihre Kinder / und gehörten ihnen nicht zu. Duratur ad filios suos quasi non sint sui. Er wird hart gegen seine Jungen / als wann sie nicht sein wären. *Job. 39. 19.* Mit solchen Seiten die Heil. Schrifft bey dergleichen Eltern aufziehet / und bedient sich deß bekanten Vogels deß Straussen / welcher zwar Eyer legt / kan sie aber nicht

einmahl nach vielem darauff sitzen außbrüten gleich anderen Vöglen/ deßwegen er sie mit dem Sand bedeckt / und ob hätte er sein Ampt schon verrichtet / lässet er sie dem blinden Glück über. Dergleichen Vöglen ist ein grosser Theil der Christen ähnlich / welche / nachdem sie einen Sohn erzeuget / hernach sich nicht mehr anfechten lassen/ wie er auferzogen werde / sondern all ihre Sorg dahin wenden / damit sie ihn mit der Erden zudecken / ihm umb Geld und Gut umbsehen / und seine Geschäfft geschlichtet werden / nicht anderst / als hätte er nur einen Leib und keine Seel darinnen. Duratur ad filios suos, quasi non sint sui. Ich könte noch aus andern Ursachen mehr dergleichen Eltern disem albern Vogel vergleichen: daß gleich wie er von einem starcken Magen ist / daß er so gar das Eisen verdauen kan / also auf eine gleiche Weiß haben auch die Eltern einen so starcken und warmen Magen / daß sie manchmahl die gröste Aergernussen eine lange Zeit hindurch in ihrem Geschlecht/ als hätten sie keine Sinnlichkeit/ einreissen lassen/ und diese keineswegs abwenden/ sondern immer durch die Finger sehen. Es verliebet sich jeweilen ein Eigenthums-Herr eines Dorffs/ in eine schöne Bauren Tochter / er gehet zu ihr in das Hauß mit Wissen ihres Vatters / redet mit ihr gantz freundlich / kleidet sie sauber / beschnecket sie / verspricht auch ihr / daß er sie wolle ehrlich hinaus steuren; umb dieses weiß gar wohl der Vatter / der aber schweigt darzu / und darff noch sagen / seine Tochter seye ein züchtiges Mensch / man habe sich nichts darbey Böses zubefahren/und dises alles umb wegen deß lästerlichē zukünfftigen Gewiñs/damit er nicht aus dem Hauß / so zu diser Boßheit das verdammte Nest ist / außgestossen werde / und damit die Tochter nicht der Geschencken / mit welchen dise leidige Freundschafft unterhalten wird / beraubet werde. Stellet ihr mir keinen Glauben zu? Aber wisset ihr / daß wann der Fisch mit aufgesperrten Mund dem Köder nachschwimmt / endlich ihm der Angel zu Theil / und also gefangen werde. Was soll euch Anlaß geben zu glauben / daß euer Herr so freygebig seye / und euch schencken wolle was sein ist / da er doch bißweilen/ wann er die Rechnung machet / auch das Eurige euch zuentziehen nicht scheuet? trauet ihr der Keuschheit eurer Tochter? wisset ihr nicht/daß so gar die Thieger-Thier mit speisen uñ schmeichlen endlich zahm werden? nemlich durch das Gold kan man den Rost von allen Metallen bringen? dises stopffet auch euch das Maul / daher erzürnet ihr euch nicht / ihr straffet deßwegen eure Tochter nicht / noch weniger verreisset ihr das geschenckte Kleid nicht unter ihrem Angesicht in tausend Stücken.

4. Aber

4. Aber dises / von dem ich jetzund sage / geschiehet selten / jenes aber bringet mir grosses Hertzenlaid / so sich schier alle Tag zuträgt / nemlich / daß die Mütter ihren Töchtern also zusehen und übersehen / wañ sie solche in den Wäldern / auf dem Feld / auch in ihren Häusern allein schalten und walten lassen nach ihrem Belieben. Daß ich jetzt nichts melde von jenem bösen Gebrauch / der billich solte auf allen Cantzlen scharff durchgezogen werden / wann man das gantze Jahr hindurch / biß in die lange Nacht hinein aufbleibet / die junge Gesellen bey den Töchtern nechst an ihrer Seiten sitzen ohne Scheu und Scham / da man die Zeit mit Gelächter / garstigen Zotten und Possen / und mit allerley Schertz-Reden zubringet: Vor alten Zeiten / da durch den Catholischen Glauben die Abgötterey annoch nicht außgerottet ward / pflegte etwelche Vätter und Müttere die ihrige zu einer Bild-Saul eines ihres Abgotts führen / umb solche ihm aufzuopffern; das Gepräng oder Ceremonie dises Opffers geschahe auf dise Weiß: Die Bild-Saul wurde im Feuer gantz glüend gemacht / und da sie glüend war / wurffe man dise zarte Kinder in die Schoß dises Abgotts; damit aber durch das Geschrey und Heulen der Kinder die Eltern nit zueinem Mitleyden bewegt wurden; war der Brauch / daß man starck darbey muste aufblasen / die Trummel schlagen / und andere Seiten-Spiel hören lassen; mit einem solchen Getöß und Laut / damit deß Kindes Geschrey nicht gehört wurde. Jener wurde nicht übel reden / wann er sagte / es gehe noch bey unseren Zeiten diser barbarische Gebrauch im Schwung / ausser daß damahlen nur die Leiber in den glüenden Armen deß Abgotts verbrannt wurden / jetzund aber die Seelen diese Marter ausstehen müssen / indem in dergleichen Häuseren alles von gutem Muth erschallet / da man singet und springet / also / damit die Vätter und Müttere bey augen-scheinlichem Untergang der Ihrigen keineswegs zum Mitleyden bewegt werden. O ihr Christliche Eltern / was thut ihr / wann ihr euch eurer Kinder nicht erbarmen lasset / so erbarmet euch über euch selber; Sehet ihr nicht und mercket ihr auch nicht / was ihr für eine schwere Verantwortung auf euch ladet / indem ihr ja wegen allen disen Missethaten / die ihr hättet verhindern können / aber leider unterlassen / einsten dem strengen GOTT müsset Rechenschafft geben; warumb wachet ihr dann nicht auf? warumb tadlet ihr sie nicht / und weßwegen gebt ihr ihnen nicht einen Verweiß? warumb treibet ihr dise saubere Gäst nicht aus euren Häuseren / welche euer Geschlecht nur in Schand und Spott stürtzen? die Erfahrenheit hat es noch niemahlen gewiesen / daß eine unschuldige Seel solte aus diser schädlichen Freyheit einigen Nutzen gezogen haben / herent-

herentgegen sehen wir laider täglich/ wie viel in disem gefährlichen Meer an ihrer Keuschheit/ guten Wandel und ewigen Hail haben Schiffbruch gelitten. Soll dann wohl ein so wilder und barbarischer Vatter gefunden werden / der sich noch an so viel Traur-Spielen nicht stossen solte / welche ihm sattsam Bericht ertheilen / wie dise ungehemte Freyheit bey der lieben Jugend so schädlich außschlage/ wann beederley Geschlecht ohne Scheu untereinander herumb wandlen dörffen / daß ein solcher nicht desto minder / entweders aus Forcht / so er bey seinen Kindern dise schädliche Zusammenkünfften würde abstellen/ den Leuthen in das Maul zu gerathen / ob wäre er ein wunderlicher und aigensinniger Kopff / oder gar aus einer Dummheit nicht merckte / was für ein Ubel pflege daraus zu entstehen; dannoch / sprich ich / dahin nicht könte beredet werden / daß er das Maul aufthäte/ umb dergleichen Ublen / will nicht sagen/ die geschehen können / sondern nur denen gegenwertigen/ mit behörigen Mitlen zu steuren und abzuhelffen.

5. Ich hab gesagt denen Gegenwärtigen/ dann es kan gar leicht geschehen / daß eure Töchteren/ obwohlen ihr sie für einfältig und unschuldig ansehet / sich auf die Boßheit besser verstehen/ als ihr euch einbildet: Wañ es dem also ist/ wie es leicht seyn kan/ gedencket ein wenig/ was für eine strenge Rechenschafft ihr geben müsset / daß ihr ihnen eine so grosse Gelegenheit gestattet und zugelassen habet / wordurch sie hernach bey den Gesprächen / so sie mit den jungen Gesellen in geheim angestellet / also liederlich und schlim worden sind. Wer einmahl von einem wütigen Hund ist bissen worden/ der empfindet den Schmertzen der Wunden niemahlen mehrers als in Gegenwart solcher Personen/ die auch einen solchen Biß erlitten haben. Wie viel höher wird die Boßheit ansteigen eines Weibsbilds / die auch mit diser Laster-Seuche angesteckt / mit dergleichen liederlichen und schlimmen Bursch so vertreulich umbgehet? Aber wir wollen euch zu Ehren es zugeben / und glauben/ daß eure Töchter gantz unschuldig seyn / glaubt ihr aber/ sie werden nach einer so grossen zugelassenen Freyheit darinnen verharren? Es ist sehr unglaublich / daß einer nicht eine Schlangen außbrüte / wann er so lange Zeit darauf gesessen ist. Eben dise Saumseeligkeit/ mit welcher die Eltern die wohl-erkannte Gefahr beschönen wollen / frischet den höllischen Feind an / noch besser anzusetzen. Ascendam ad terram absque muro, veniam ad quiescentes habitantesque securè. Ich will zu dem Land hinauf ziehen / das keine Mauren hat / und will über sie kommen/ da sie in Ruhe sitzen. Auf dise Weiß wird der höllische Wolff aufgemuntert/ durch jene Thüren hineinzubrechen / in welchen die Eltern sicher einschlaffen / sich verlassend auf die Un-

Ezech. 11.

Unschuld und Frommheit ihrer Kinder. Domos apertas *terram absque muro*, Häuser / welche keine Thüren nicht haben / vectes & portæ non sunt eis, sie haben weder Schloß noch Riegel / weilen sie die gantze Nacht offen stehen der gantzen Nachbarschafft / unter einem eingeschlichenen Gebrauch und guten Muthes halber. Noch ärger ist / daß / wann eure Kinder einmahl an disem Lecker-Bißlein angebissen haben / gar leichtlich geschehen kan / daß sie hernach davon ihr Lebtag nicht mehr ablassen. Superior pars ædificii cedit inferiori, ait lex. Das Obertheil deß Hauses muß dem unteren am Recht nachgehen; wer also deß unteren Gaden Herr ist / der wird auch gehalten / es gehöre ihm auch der obere Gaden zu. Wann das Laster in den ersten Jahren der Jugend einreisset / glaubet sicherlich / das es schwerlich mehr kan verwehret werden / daß es nicht auch das hohe Alter angreiffe: dahero will es desto eher gebühren / daß die Eltern sehr wachtsam seyen in der Zucht ihrer blühenden Jugend / und allweil in dem Wahn stehen / dises möchte geschehen / wann es gleich hernach nicht geschicht / und daß sie sich fürchtbar machen mit immerwärendem Zusprechen / Verweiß-außgeben / und steter Züchtigung / so viel es immer möglich seyn kan. Was seynd das nicht für liederliche Eltern / die den gantzen Tag nicht zu Hauß seynd / immer auf den Märckten und Messen herumb fahren / nur mit Kauffen und Verkauffen beschäfftigt seyn / ohne daß sie einmahl deß Tags an ihre Kinder gedenckten / oder umb ihr Thun und Lassen eine Nachfrag hielten / in was für Häuser sie wandleten / auf was für eine Arbeit sie sich legten. Alle andere Sorgen sollen der Kinder Sorg nachgehen / da aber im Widerspiel die Kinder-Zucht am letzten vorgenommen wird / gestaltsam sie gleich für nichts geachtet wird. Die Immen / sagt Albertus der grosse / machen kein Hönig / die gantze Zeit hindurch / wann sie Junge haben / da doch sie zu andern Zeiten gantz embsig umb den Honig-Bau sich annehmen: Apes eo tempore, quo nutriunt pullos, nihil operantur, sed tantummodo curam habent eorum. Und dises heisset recht ein Vatter seyn. Aber lasset uns zu andern Stücken schreiten / dann dise Sach schmertzet mich hefftig / und beweget mein Hertz also sehr / daß ich niemahlen das End erraichte / wann ich mit allem / was ich wolte / in dieser Materie auffzöge.

6. Bißhero haben wir von der ersten Gattung der Leut geredt / die verbunden seyn / andere zu verbessern / nemlich die eine Obrigkeit seyn: In der andern Stell sind begriffen alle andere Christen / die eben zu disem gehalten sind; ich sage in der anderen Stell / denn die Obere sind verbunden aus einer Gerechtigkeit / die Unterthanen aber aus der Tugend der Lieb zu dem Neben-

Menschen. Nichts destoweniger entspringet dise Pflicht nicht so wohl aus dem natürlichen Gesetz / als aus dem Göttlichen / gleich wie es aus vielen Stellen der Heil. Schrifft erhellet; dann an zweyen Orthen bey dem H. Paulus / und an vier Orten bey dem Ecclesiasticus bezeuget GOTT / und Christus selber bekräfftiget es mündlich in hoher Person. Ist also ein Gebot GOttes / Krafft welchem uns die Irrende zu verbesseren / und auf den rechten Weg zu führen anbefohlen wird. Tertulianus hat nicht minder klugsinnig als weißlich geredet: In publica injuria naturali jure omnis homo miles est. **In einer allgemeinen Unbild oder Schmach ist aus natürlichem Recht ein jeder Mensch ein Soldat** / und als ein solcher muß er die Waffen ergreiffen / wormit er die Ehr seines Fürsten verthädige: Wann demnach es die Ehr Gottes betrifft / so gehören ja alle Christen unter die Kriegs-Fahnen / daß sie GOTT beschützen / und alle die jenige / so ihn beleidigen / auf einen bessern Weg bringen / welches auch / betreffend den Nutzen deß Nechstens / soll und muß verstanden werden: Unicuique DEUS mandavit de proximo suo. Niemand bilde ihm ein / er lebe für sich selber / allen ligt es ob / daß sie auf andere Achtung geben / und sie zu einem guten Wandel führen / diß soll eure Sorg und Anfechtung seyn und müsset ihr euch dessen annehmen / um dises müsset ihr einstens scharffe Rechenschafft geben: Dann GOTT hat alle Christen als Glieder in einen Leib zusammen fügen wollen / und gleich wie die Zunge empfindet und leydet / so bald der Fuß verwundet wird / also will er / daß wir auch einen Schmertzen fühlen sollen / so offt wir den Untergang eines oder andern Neben-Menschen erblicken / ja daß wir auch umb Mittel umbsehen / eben schier auf die Weiß / wie die Hand dem verletzten Fuß zu Hülff zu kommen sich bemühet: welches auch eine Ursach ist / daß bißweilen GOtt von eines einigen Menschen Sünden veranlasset wird / ein gantzes Geschlecht / ja laider so gar auch eine gantze Volckschafft und Lande zu straffen / damit alle insgemein Sorg trugen / damit nicht einer in die Sünd falle; und wann sie zu der Verbesserung der Fehler in anderen aus Lieb gegen dem Nechsten nicht könten bewogen werden / zum wenigsten aus selbst eigner Lieb darzu getrieben wurden. Also sinn-schlieffet der H. Augustinus, und erweiset / was massen GOTT gar recht wegen Ungehorsam eines einzigen Soldaten in der Belägerung der Stadt Jerichunt so scharff ein gantzes Kriegs-Heer abgestraffet habe: Allwo er auch gar eine Sinreiche Ursach hinzufügt / welche unser Vorhaben sehr kräfftig bewähret / und ist die folgende. Ihr sprecht / sagt er / es scheine eine schwere Sach zu seyn / daß der Gerechte und der Sünder einerley Straff ausstehen sollen: Es seye ihm also / aber

Eccl. 17. 12.

fäh-

fahret weiter fort diser Heil. Lehrer: Zeiget mir disen Gerechten/ sagt er; ihr werdet euch sehr bemühen biß ihr einen findet / dann obwohlen viel für unschuldig gehalten werden/ und scheinen / ob hätten sie gantz keinen Antheil an der Sünd / die von GOTT mit einer allgemeinen Straff angesehen wird / als die sie in der That nicht begangen haben/ jedoch sind sie darumb nicht unschuldig / allweilen sie unterlassen haben jene zu ermahnen und zu verbesseren/ so die Sünd oder jenes Laster begangen haben: Solchen aber diene für ein Exempel/ was ich jetzund sagen werde. Es ist eine allgemeine Meinung / daß GOTT ein Hagel-Wetter über die Felder gehen lasse/ zu Straff der Lästerungen und Fluchen; also das auch der Käyser Justinianus deßwegen ein scharffes Gebott hat außruffen lassen / daß hinkünfftig alle die Gottslästerer und Flucher in das Elend verjagt sollen werden / als welche an tausenderley so wohl privat als gemeinen Schaden und Unglück Schuld tragen / welche durch die Ungewitter erfolgen. Auf was Weiß sollen dann anderer Leut Aecker dem Ungewitter unterworffen seyn und die Straff leyden/ so die Flücher allein ausstehen solten? nemlich der Ursachen/ daß obschon die Jnhaber diser Aecker eben nicht aefluchet / so haben sie doch die Flücher nicht abgestrafft / ihnen alles hingehen lassen / ihre unbändige Zungen / so sie gegen GOTT gewetzet / nicht im Zaum gehalten. Der Vatter hat nicht geflucht / hat aber den fluchenden Sohn bey sich geduldet / ihn nicht abgestraffet/ sich also gestüm gehalten / ob breche nur ein Glaß entzwey / da das Hauß von erschrecklichem Fluchen angefüllet gleichsam zitterte und krachte / nicht anderst/ als/ ob hätte er keine Zunge im Mund/ uñ durffte er nit retten die Ehr deß allerheiligsten Namens Gottes/ so der Sohn also mit Fluchen beflecket. Es erzehlet Plutarchus, daß / als bey einem gewissen Volck eine schädliche Seuch/ alles was nur Leben hatte / aufriebe / Empedoclus, ein berühmter Weltweise/ befohlen habe dem Ubel zu steuren/ etliche grosse Höhlen und Berg-Klüfften zu verstopffen / aus welchen die angesteckte und verdorbene Lufft herausgienge / als der Pestilentz einzige Ursach: Also verstopffet ihr auch die Rachen und Läster-Mäuler/ aus welchen diser Höllische Dampff ausdufftet / und es wird alsobald die Straff / womit ihr geplaget werdet/ aufhören: weilen ihr sie aber immer offen lasset stehen / so dörfft ihr euch nicht beschweren / ob wäret ihr unschuldig / weilen ihr euch durch euer straff-mässiges Stillschweigen der Schuld theilhafftig machet / eben als hättet ihr sie selber begangen.

7. Nichts destoweniger soll uns/ andere / die sündigen/ zu verbesseren maistentheils darzu bewegen der Nutzen und Frommen unsers Nechsten selber / als unsere aigne Angelegenheit: Lucratus es fratrem tuum. Du wirst deinen Bruder gewon-

nen haben. Welches auch zum maisten dem lieben Heyland Anlaß gegebē/ uns diſes Gebott anzuſetzen/ indem er die Sach also güttig eingerichtet/ daß/ gleich wie neben der Göttlichen Vorsichtigkeit / Krafft welcher der Armen Bedürfftigkeiten gesteuret werden/ auch die Reichen/ gemäß deß Götthchen Gebotts/ mittelst eines Allmosens einen Beytrag thätten / und also neben der Göttlichen Vorsorg / wormit GOTT die Sünder innerlich verbesseret / werden die Christen angehalten / ein jeder für seine Person auf seines Bruders oder Neben-Menschens Wandel achtung zu geben / und/ so er in Sünden gerathet / ihn deßwegen zu ermahnen/ und auf einen besseren Weg zu bringen; welche Brüderliche Untersagung von dem H. Thoma einem Allmosen verglichen wird/ so deſto edler ist / weilen sie auf eine edlere Sach/ als da die Seel ist / abzihlet und belanget. Corripere delinquentem est quædam Elemosyna spiritualis. **Einen Ubertretter Wort-straffen ist ein Allmosen.** Aus welchem erhellet / daß die Verbesserung deß Nechsten/ als ein geistliches Allmosen/ nicht allein ein bloſſer Evangelischer Rath / sondern ein Gebott GOttes seye; gleich wie auch kein dergleichen Rath nicht ist / wenn man ein leibliches Allmosen dem Neben-Menschen geben muß / so er in äuſſersten Noth begriffen ist; daher auch / gleich wie der jenige schwerlich sündiget / der diſem nicht gehorchet / als wird auch einer schwerlich sich vergreiffen / so die andere Pflicht und Schuldigkeit nicht erfüllet.

8. Aber weilen die außdrückliche und gemäßne Gebott nur im gewiſſen Umbstand/ und nicht allzeit einen verbinden / als wird nothwendig seyn / daß ich diſe Umständ euch zeige / welche beſſer zu erklären ich in zwey Stück abtheilen will / nemlich in die Sünd/ und den Sünder/ welches auch leichter der Gedächtnuß eingehen / und zugleich das Gebott leichter zu halten taugen wird; was die Sünd belanget / muß diſe eine schwere Sünd seyn / welches Christus mit jenen Worten andeutet: Lucratus fratrē tuum, weilen/ wie der H. Augustinus anmercket/ niemand jene Seel gewinnen wird/ sie seye dann vorher zu Grund gangen: quid est? lucratus est te, nisi quia perieras, nisi lucraretur te. Was soll das bedeuten/ er hat dich gewonnen/ als daß du zu Grund gangen wärest/ so er dich nicht gewonnen hätte: hernach muß es eine solche Sünd seyn/ die wieder kan begangen werden; sonsten wann der Sünder in diſes Laster nicht mehr fallen kan / hat er keiner Verbesserung oder Zusprechen vonnöthen. Auf diſes redet der Ecclesiasticus, da er sagt/ corripe fratrem tuum, ne fortè iteret. Straffe deinen Nechsten / daß er vielleicht es nicht wiederum thue. Ferners so soll die Sünd gantz kundbar seyn / und diſes erhellet wieder aus der Manier zu reden/ si peccaverit in te, wann er wider dich *Eccl. 9. 14*

dich sündiget / das ist / mit einer Aergernuß oder üblen Nachklang / dann GOtt will nicht haben / daß wir anderer Leuth Thun und Lassen untersuchen / sondern daß wir auf uns selbst achtung haben. Non ingredieris domum ejus, sed foris stabis. **Du sollst in sein Hauß nicht gehen / sondern draussen stehen bleiben.** Liesse also GOTT nicht zu / daß / wer seine Schuld einfordern wolte / in deß Schuldners Hauß einen Fuß setzte / sondern er müste darausssen stehen / und seines Schuldners erwarten / damit uns dardurch / sagt Rupertus, zuverstehen geben wurde / daß / wer einen anderen verbesseren will / seines Nechsten Mängel und Gebrechen nicht fürwitzig untersuchen solle / sondern dieselbe / so ihm bekañt seyn / und schon ausserhalb unter den Augen ligen / zu verbesseren trachte; und eben das hat GOTT gantz klar und deutlich gelehret in den Sprüchwörtern: Nequæras impietatem in domo justi, neque vastes requiem ejus. **Suche nicht Unrecht zu thun im Hauß deß Gerechten / zerstöre auch seine Ruhe nicht.**

Deut. 24. 11.

Prov. 24. 15.

9. Was aber den Sünder selbsten betrifft / so sind vornemlich zwo Gattungen der Sünder: Eine begreifft jene / die schon über ihre Missethat eine Reue gehabt haben; dann wo soll wohl ein Feld-Herr gefunden werden / der die Mauren noch liesse beschiessen / nachdem die Belägerte sich schon ergeben haben? Die andere sind disen schnur-grad entgegen gesetzt / und sind also hartnäckig / daß sie keine Hoffnung von sich geben eintziger Besserung / sondern vielmehr auf ein neues Muth fassen / in dem Bösen fortfahren / und über das die gute Vermahnungen und Zusprechen verachten / ja den wohlmeinenden Zusprecher verhassen und anfeinden. Noli arguere derisorem, ne oderit te. **Straffe einen Spötter nicht / damit er dich nicht hasse / sagt** der weise Mann. Nicht eben darumb / daß der Haß dich abschrecken solte wegen eines zeitlichen Ubels / so dir deßwegen zustossen könte / sondern wegen eines geistlichen Ubels / so ihme dem Nechsten würde begegnen: Und also sehen wir / wie jene Aertzte ausgelacht werden / so noch Cur-Mittel gebrauchen wollen bey den Krancken / an deren Genesung keine Hoffnung mehr zu machen ist / in dem sie eines Theils die Artzney-Kunst zu einem Gespött außstellen / und andererseits nur die Kranckheit schwerer machen / da sie doch solche solten vielmehrs erringern / als in das Stecken bringen / mit Aufhäufung unnützer Cur-Mitlen. Es erzehlet der Heil. Augustinus, daß als Serapis in Egypten Tods verblichen / sie die Egyptier beschlossen haben / der Warheit zu Trutz und Spott / ihn für einen Gott anzubetten; deßwegen sie ein Gebott ergehen lassen / daß / wofern einer sagen würde / daß er gestorben wäre / alsobald das Leben verwircket habe: aus dem ja zu schliessen gewesen / daß er sterblich seye. Zu dem End haben sie gerad

Prov. 9. 8

von dem Grab herüber den Gott deß Stillschweigens mahlen lassen / den sie Harpocrates nennten / den Finger auf den geschloßnen Mund legend / gleichsam als ob er theils bestünde die Warheit / theils aber zu einerley Zeit zu den Zuschauern sagte: Haltet reinen Mund / ob gleich ihr da ligen sehet diese ausgedörrte Beine dises Gotts / und dessen stinckendes Grabmahl / nichts destoweniger saget nicht / daß er gestorben seye / noch viel minder / daß er als ein Mensch sterben könne. Es beduncket mich / daß unser Zufall gar offt disem gantz ähnlich seye; etwelche Personen von grossen Ansehen / absonderlich etliche Frauens-Bilder / die da für Frauen von einer grossen Meisterschafft wollen gehalten werden / trohen den jenigen / daß sie nichts melden wollen von den Aergernussen / mit denen das Land angefüllet ist; und obwohlen es jederman sihet / und den Gestanck ihrer Greulichkeiten riechen muß / und deß garstigen Gewerbs / so sie Tag und Nacht mit ihren Buhlern treiben / wollen sie doch nicht / daß man darvon was sage / so doch einem jeden vor den Augen liget. Wehe dañ / so einem entrunne dise Red / dise ist eine Hür; ja sie wollen nicht haben / daß man sie darfür ansehe / ob könten sie einmahl in disen Unflat fallen / geschweigens daß sie solten gefallen seyn. Sie pochen und stossen böse Reden aus / und trohen alles Böses an den Beicht-Vättern / wann sie von ihnen gleich den anderen von diser Sünd nicht ledig gesprochen werden; eben dises wollen sie von den Pfarrern haben / daß sie nemlich mit offentlicher Raichung der Heil. Communion ihre Unschuld bewehren sollen. Wer solte aber wohl dises verkehrte gottlose Gesind verbessern? lasset sie gehen / sie sind garstige Koth-Lachen / je mehr man in ihnen umstieret / je mehr unleidentlicher Gestanck gehet von ihnen heraus.

10. Jedoch leydet dise allgemeine Regel zween Absätz / an denen viel gelegen ist; der erste ist / daß man nicht leicht das Hertz und den Muth sincken lassen solle / ob wäre keine Hoffnung einiger Besserung mehr übrig: Gar offt fallet ein verwundtes Thier erst in dem Wald / so ausserhalb in dem Feld den Schuß bekommen; also auch kan der jenige / so anheut auf gutes und getreues Zusprechen sich nicht besseren will / erst den andern Tag / oder nach einem Monath in sich selbsten gehen: Non desinent vitia, sagt der Heyd Seneca zu unserm Vorhaben / sed intermittent: fortasse autem desinent, si intermittendi consvetudinem fecerint. **Die Laster hören nicht auf einmahl auf / sondern sie lassen nach: Vielleicht aber werden sie gar aufhören / im Fall man eine Gewohnheit machen wird im Nachlassen. Höret einer nicht gleich auf zu sündigen / so wird er doch nicht also unverschämter Weiß mehr sündigen / welches eben ein Anzeichen ist eines guten Wegs / den man antretten will /**

umb

umb von den Sünden abzustehen. Dann mir ist bekannt / wie der böse Feind / wann er gleich offt abgetrieben wird / die Hoffnung darumb nicht gleich fallen lasse / euch wieder in sein Garn zu bekommen / sondern / so er auch überwunden wird / dennoch von neuem ansetze / und euch bestürme. Warumb lasset ihr im Gegenspiel gleich den Muth sincken / wann der Missethäter nicht alsobald sich zur Besserung anschicket / fahret fort mit der Brüderlichen Ermahnung / vielleicht wirds euch gelingen / und ihr werdet mit ihm was ausrichten. Machet ihr dann nicht eben diß mit euren Aeckern? wann ein Jahrgang keine reiche Ernd gebracht / werdet ihr dann eure Felder unbesämt ligen lassen? ihr werdet ja sie so lang und viel anbauen / biß ihr spüren werdet / daß die Mühe umbsonst seye. Ferner / gleichwie der Prediger nicht der Urheber der Frucht ist / so die Zuhörer aus dem Wort GOttes schöpffen / sondern GOTT / der mit seiner innerlichen Gnaden-Stimm den äusserlichen Worten deß Predigers die Krafft und Nachdruck gibt / und die Seel fein gelind zu der Buß reget und beweget; also soll auf die erfolgte Besserung nicht der Zungen / die den Sünder Wort-straffet / zugeschrieben werden / sondern dem Göttlichen Beystand / welcher durch diese äusserliche Mittel Anlaß bekommet / daß die Gnad GOttes dem Irrenden möge zugewendt werden / und er mithin zur Besserung schreite.

Corripere, ut possit, DEI est, straffen / damit einer es thun könne / ist GOttes Werck / sagt der Heil. Chrysostomus, Homil. 13. in Matth. Daher wann einer so geschwind verzweifflet / einen Nutzen zu schöpffen aus seiner angewandten Verbesserung und getreuem Zusprechen / hat es das Ansehen / ob wolte er GOtt beschuldigen / ob könte Er seinen Worten nicht die Krafft geben / wormit Er die Hertzen der Sünder hätte durchtringen können. Omnibus debemus fraternæ correptionis officium impendere. Wir seyn alle schuldig das Ampt einer Brüderlichen Untersuchung gegen unseren Nechsten zuverrichten / sagt der Englische Lehrer Thomas, in der Hoffnung eines Göttlichen Beystands / sub spe divini auxilii. Daher müsset ihr euch nichts anfechten lassen / wann ihr böse Wort davon tragen müsset / wann man euch unverhoffte Antworten herumzutragen gibt / dann es kan leicht geschehen / daß ein solcher / nachdem seine ungestüme Gemüts-Regung sich ein wenig gelegt hat / in sich selbst gehe / seinen Fehler erkenne / und sehe / wie ihm ein desto grösserer Pflicht nunmehr obliege / je grössern Eyffer und Liebe ihr ihm erwiesen habt / und euch in die Gefahr begeben / Böses für Gutes einzunehmen. Qui corripit hominem, gratiam postea inveniet ad eum, magis quàm ille, qui per linguæ blandimentum decipit. Wer einen Menschen straffet / der wird

Prov. 28. 23.

her-

hernach Gunst bey ihm finden/ vielmehr dann jener / die ihn durch Liebkosen der Zungen betrieget. Im Fall aber/ daß er euch nicht gleich / da ihr ihn Wort-straffet/ darumb einen Danck erweiset/ wird er es hernach thun / und so er nicht offentlich und mündlich dancket/ wird er solches heimlich in seinem Hertzen verrichten. Ein bezechter Mensch / so ihr ihm den Degen / wormit er andere verwunden will/ aus den Händen reisset / oder auswindet / wird gantz über euch sich erzürnen; so bald er aber ausnüchteret/wird er eure Hand küssen/ in die er vorher gebissen hat / und wird euch Gutes nachsagen / als die ihr ihm die Ursach und Gelegenheit Böses zu thun / aus dem Weg geraumet habt.

11. Der andere Absatz betrifft die Flucher und Gottslästerer / welche als die gröste Sünder sollen und müssen Wort-gestraffet werden/ wann gleich keine Hoffnung zur Besserung vorhanden wäre/ gemäß dem Gebott deß Concilii von Lateran, so ich anderstwo angezogen habe. Die Ursach diser Pflicht ist/ weilen einem jeden Kind gebühren will/ daß es auf alle mögliche Weiß die Ehr seines Vatters rette und ergäntze / die es vermeint / daß sie von unverschämten Goschen beschnitten werde. Im Fall aber / daß die Gottslästerung auch den Glauben betreffe / oder sonsten GOttes Ehr schmächlich und unverantwortlich angetastet würde / so soll ein jeder Christen-Mensch gehalten seyn/ seinen Eyffer tapffer sehen zu lassen/ in Vertheidigung der Ehr GOttes / und in kecker Wort-straffung deß ergangnen Fluchs. Als der König Crœsus in der Schlacht/ so ihm Cyrus gelieffert/ den Kürtzeren gezogen/ ist er in seinem Pallast selber von den Feinden angegriffen worden/ und als ein gemeiner Soldat schon das Schwerd über ihn zuckte / ihm damit den Rest zu geben/ sihe/ da entsetzte sich über dieser Greuel-That sein Söhnlein/ welches von Mutter Leib stumm war / und theis aus hefftiger Lieb gegen dem Vatter / theils auch aus grossen Mitleyden bewogen/ welche beyde Gemüths-Regung ihm die Zungen eylends gelöset / schrie es dem Soldaten ernsthafft zu / mit disen Worten: Halte in / und schlage nicht darein: Hat also mit diser löblichen That die Red erhalten. O wann ein eintziges Fünclein der Christlichen Lieb in euren Hertzen annoch glimmte / wie konte es wohl geschehen / daß ihr nicht liesset euren allerliebsten GOtt und Vatter mit den Lasterhafften Zungen / gleich als mit den schärffsten Degen verletzen? ihr würdet dises wohl niemahlen gestatten / und wann ihr gleich stumm wäret/ würdet ihr schon Weg und Mittel finden/ dise unbändige Zungen zu züchtigen/ und ihr wüstet sie/ehe sie noch mit den Fluch gantz ausgebrochen wäre / mitten in dem Lauff aufzuhalten. Aber weilen nicht ein Fünclein mehr einer rechten Lieb gegen

GOtt

GOTT in euren Hertzen zu finden ist / also sind alle Wörter in eurem Mund todt und ab / und ihr höret gedultiger an die gröste Flüch / so wider GOTT und seine Heilige außgestossen werden / als die schlechteste Unbilden und Schmach-Wörter / die eure und der eurigen Ehr berühren und antasten. Ich sag eben darum nicht / daß eine solche Zaghafftigkeit ein Tod-Sünd mit sich führe / Krafft welcher einer sich untauglich befindet / einen solchen Flucher Wortzustraffen / absonderlich wann die Flüch nicht grob sind / und er nicht das Ampt eines Obern vertrittet / oder daß er ihm vernünfftig die Rechnung machen kan / es werdē gleichwohl andere Leuth ihr Ampt besser als er verrichten: Jedoch will ich nicht / daß gleich eine jede schlechte Ursach bey euch so viel Krafft haben soll / euch zu entschuldigen von der Wort-Straffung / als sonsten die Ehr GOttes und das Heyl deß Nechsten billich von euch erfodern will. Es erzehlet Plinius, daß / wañ ein Elephant in eine Gruben fället / gleich alle anwesende Elephanten ihm zu Hülff kommen / und alles was sie in der Nähe bekommen können / hinein werffen / biß sie die Gruben darmit außfüllen / und also ihren Gespanen wieder in die Freyheit setzen mögen: Omni vi conantur eripere. Lib. 8. cap. 8. Soll nicht billicher ein mehrers bey den Rechtglaubigen die Christliche Lieb / als da die Natur bey den unvernünfftigen Thieren vermögen?

II.

12. Jetzund bleibt uns noch übrig / daß wir nach allen untersuchten Theilen diser Christlichen Pflicht zu dem Weg schreiten / den wir antretten sollen / wann wir das Erklärte nutzlich bewerckstelligen wollen: das wird uns aber leicht ankommen / wann wir acht haben auf die bewegende Ursachen / die bißher von mir sind angezogen und vorgetragen worden. Für das erste / so bildet euch ein / und haltet es für eine gewisse Sach / daß die Sünd der eintzige Feind GOttes und deß Menschen seye; und weilen GOTT dise mit einem unversöhnlichen Haß verfolget / und sie immerhin aller Orten bestreitet / als wirbet Er und nimmt uns zu Soldaten auf / auf daß wir wider dises Abentheur stets fechten / dises unterdrucken / besiegen / und wann es seyn kan / gar aufreiben nnd gäntzlich vernichten; daß also nicht allein die Obern / es mögen Geistliche oder Weltliche seyn / nicht auch allein die Eltern / Prediger und Beicht-Vätter / sondern alle Christen insgesamt gehalten seyn / disen Krieg deß HErren zu führen / und sich darin gebrauchen zu lassen. Nun aber damit man den Feind mit dem Sieg bestehen möge / sind aller Meinung nach zwey Stück vonnöthen / als die Krafft und die Kunst / dann weder mit der Kunst oder Wissenschafft allein werden die Krieg geführet / indem man viel aussinnen mag / so manchmahl nicht angehet; weder auch die

Stärck und Kräfften können allei-nig den Palmen-Zweig zuwegen bringen; dann auf dise Art streiten die Thorrechte / da sie sich mit ihren Waffen selber manchmahl beschädigen: So muß man dann beede Stück zusammen fügen / die Wissenschafft und die Stärcke / und auf disen wird gantz sicher der Sieg beruhen.

3. Was nun die Wissenschafft zu kriegen belanget / so muß dise in unserm Krieg sehr groß seyn / zumahlen erfordert wird / daß man nur allein das Laster anfeinde / und nicht den / so das Laster begehet / und darmit behafftet ist; die Schuld abstraffe / und nicht den / so die Schuld verwürcket hat / und also allein die Seel oder das Gemüth haile deß Ubelthäters: und daß wir in diser Cur / so viel es seyn kan / es dem Artzten nachmachen / der / so er den Augen zu Hülff kommt / das Häutlein von dem Aug-Apffel also künstlich abzuziehen weiß / daß dem Aug dardurch kein Schaden zugefügt wird. Es will also die Kunst in unserm Vorhaben / daß / wer einen zu verbessern trachtet / acht habe auf die rechte Zeit und den Orth / eben auf die Weiß / als wie ein erfahrner Feld-Herr zu thun pflegt / indem diser in acht nimmt die bequeme Zeit / er spehet aus das Lager deß Orts / wenn er dem Feind eine Haupt-Schlacht lieffern will. Mein! sehet nur / wie uns Christus die Weiß wider die Sünd zu kriegen lehret; erstlich von dem Ort redet er also: Corripe inter te & ipsum solum: Straffe ihn nur in deiner und seiner Gegenwart. Er sagt nicht / daß man vorher müsse in allen Gassen und Ecken das Laster ausruffen / und mithin mehrer Sünden / als eine begangen werden / da man eine suchet aus dem Weg zu nehmen. Noch viel weniger sagt er / daß einer sich dises Ampts unterfange in Gegenwart vieler Personen / sondern Er befihlt / daß in der Stille allein / zwischen dir und deinen Nechsten / die Verbesserung und Untersagung deß Verbrechen soll vorgenommen werden. Studens correctioni sit & parcens pudori, sagt der H. Augustinus, der auf die Verbesserung beflissen ist / soll auch die Ehr und guten Namen deß Nechstens beobachten. Nehmt nur einen Abriß von einem verständigen Gärtner; wenn diser einen Zweig in einen Stock deß Baums impfet / wird er den Schnitt nicht tieffer führen als das Zweig vonnöthen hat. Verbessert die Seel / doch daß der gute Namen nicht darbey verletzet werde. Die Zeit / die wir in acht nehmen sollen in der Verbesserung / soll seyn dise / nach dem Befehl Christi / wañ nemlich der Sünder am besten darzu geschickt ist / und deßwegen hat Er gesprochen: Vade & corripe, gehe und straffe ihn; damit wir dardurch verstehen / wie wir nicht gleich auf der That ihm das Laster vorhalten sollen / sondern daß wir warten müssen / biß die Gemüths-Regung sich gelegt / und die Vernunfft wieder.

der den Zepter erhalten hat/ hernach soll man die Verbesserung vornehmen und sie ausführen / und dise Bequemlichkeit ist desto eher in acht zu nehmen / je mehr der Ubelthäter der Verbesserung und deß Zusprechens vonnöthen hat. Wir erfahren / daß die Speiß / wenn sie von einem gesunden Menschen ausser der Zeit genommen wird / eben keine sonderliche Regung oder Unordnung in dem Magen verursache/ da hingegen wann einer / der das Fieber hat/ ausser der Zeit Speisen zu sich nimmt / verursachen sie manchmahl nicht nur eine Aufruhr in demselben / sondern wohl auch den Todt selbsten : Intempestivè cænavit, & mortua est, sagt der Fürst der Aertzten Hypocrates. **Sie hat ausser der Zeit das Nachtmahl eingenommen / und ist gestorben** / als er muste die Ursach geben wegen eines schnellen Tod-Falls einer krancken Person. Die erste Wort-Straffung und Verweiß in der Welt ist jene gewesen/ die Adam von GOTT eingenommen: GOtt hat aber nicht gleich ihm das Verbrechen noch auf frischer That vorgehalten / sondern hat ihm eine Zeit zugelassen/ in der er konte wieder in sich selber gehen ; er hat seine Bloßheit vorher erkennen mögen/ er hat vorher das Nagen und Beissen seines Gewissens fühlen können/ nemlich auf daß er uns ein Exempel und Lehr gebe / die uns laitete und wiese den Weg und Weiß/ wie wir den Nechsten solten Wort-straffen und unterweisen.

14. Es ist aber noch nicht genug / allein die Zeit und den Ort zu beobachten / es will noch ferner erfordert werden / daß deß Straffenden Wort fein gelind und geschweif seyen/ daher hat GOTT nicht gesagt / gib ihm einen Verweiß / **filtze ihn auß / sondern Wort-straffe ihn** / thu ihm es vorhalten / ermahne ihn in der Güte. Etliche bissige und rauhe Reden/ mit denen die Beicht- und Hauß-Vätter ihre Kinder anzufahren pflegen / richten nichts anders bey ihnen aus / als da ausrichtet eine grobe und unbescheidene Haud / wann sie ein Gefäß saubert : an statt daß sie es solte rein und glänzend machen/ verbricht oder verstost sie solches ; dise ist nicht die Weiß einer Verbesserung / so uns Christus hat anbefohlen/ und so von seinen Nachfolgern allzeit ist geübet worden. Corripiet me justus in misericordia. **Der Gerechte wird mich in der Güte straffen.** Dise Lieb und Mitleyden ist ein rechtes Cur-Mittel / so hailen kan : Mein! wie macht es das Saltz / wann es soll das Fleisch vor der Fäule erhalten ? es wird zerlassen/ und hernach mag es hineintringen/ und den Zweck erraichen / den es nicht erhalten hätte/ wann es nur immer aussen her ligen blieben wäre. Wann der abere König Roboam also sich gegen den zehen Theilen deß Volcks Israels verhalten hätte / wurde er

Ps. 40. 5.

3. Reg. 12.

nicht neun davon verlohren haben / aber er wolte nur immer unbescheidener Weiß pochen / und grobe Verweiß austheilen / ihnen Forcht und Schrecken einjagen / mit dem er aber die Aufrührische nicht gestillet / sondern vielmehr sie ungehalten und unbändig gemacht. Lehret das euch nicht die tägliche Erfahrenheit selber? wann die Bienen ihre Immen-Körb verlassen / werden sie nicht durch einen mässigen Klang und Gethön / so ihr machet / wieder zu ihrem Lager hergelocket? so ihr aber ein starckes und wildes Geräusch würdet machen / flogen sie nicht mehr herzu / sondern würden mehrers dardurch abgehalten; dises hat vielleicht auch der weise Mann andeuten wollen / als er eine unzeitige und unbescheidene Wort-Straffung eine Lugen hat heissen wollen: Correctio mendax: Eine Lugenhaffte Besserung: Nemlich eine solche / die mit Schmach-Reden und Zorn vermengt ist / und kein Cur-Mittel / sondern ein Gifft soll genennt werden. Wer hat einmahl gesehen / daß man mit ätzenden und scharff umb sich fressenden Wassern hätte eine Wunden wollen heilen? Correctio mendax, das heisset nicht den Nechsten gewinnen / sondern euch selber mit samt ihm in das Verderben bringen.

Eccl. 19. 28.

15. Und das verlange ich / daß es die Vätter und Mütter solten beobachten / die manchmahl / wann sie eine Verbesserung einzuführen trachten / nichts Gutes schaffen wegen zweyen Fehlern / die sie begehen in der Wort-Straffung; eine bestehet in einer Partheiligkeit / wann sie ihre Kinder nicht auf eine gleiche Weiß straffen / eines nemlich wie das andere: Der Adler legt drey Eyer / sagt der H. Basilius, zwey brütet er aus / und aus den beyden Jungen ziehet er nur eines auf. Also machen es nach viel Vätter und Mütter; haben sie Knaben und Mägdlein / so hudlen sie nur die Mägdlein / denen Knaben aber / wann sie gleich böser und schlimmer sind / übersehen sie alles. Wann sie nachgehends solche aufziehen / gibt man nur acht / wie man den Knaben eine nahmhaffte Außsteur zusammen richte / man sorget wenig / wie man das ander Geschlecht unterbringe / und eine Morgen-Gab schöpffe; bißweilen behält man sie zu Hauß und verheurathet sie nicht / werden auch gehalten wie andere Dienst-Botten / das heist nicht die Vätterliche Pflicht in Obacht nehmen. In circuitu meo Pueri mei. Meine Kinder sind umb mich her / sagt der H. Job 29. 5. Es will der Heil. Job mit disem den Eltern weisen / daß sie sollen mitten unter ihren Kindern stehen / wie der Mittel-Punct oder das Centrum in dem Krayßist / ohne daß sie einem näher solten stehen als dem andern Kind / welches eine heßliche Partheyligkeit oder Feindseeligkeit ist. Der andere Fehler bestehet in dem / daß sie nicht mit Lieb den Ihrigen können zusprechen / sondern sie verhalten sich wie die wil-

wilde Löwen in dem Wald / wider das Gebott deß HErren / allwo Er sagt: Noli esse sicut Leo in domo tua, evertens domesticos, & opprimens subjectos tibi. Sey nicht wie ein Löw in deinem Hauß / als wolteſt du deine Haußgenoſſen überfallen und unterdrucken / die dir unterworffen ſind. Sonſten hielteſt du Hauß nicht wie ein Vatter thun ſolte / ſondern du führteſt dich darinn auf / als wie ein Wütterich; und mein! was wolt ihr für einen Nutzen ſchöpffen mit diſer euren rauhen und wilden Manier? der Balſam ſammlen will / muß nicht darein ſchneiden mit einem eiſern Meſſer / ſondern mit einem aus Holtz gemacht / ſonſten wird diſe Frucht mit ſamt dem Baum verluſtiget werden / denn der Balſam-Baum ſtehet ab. Emoritur protinus. Plin. lib. 12. c. 25.

Eccl. 4. 35.

16. Auch ſollen die Mütter ihnen das geſagt ſeyn laſſen / dann wann ſie einen kleinen Argwohn ſchöpffen / und der Mann bey ihnen in Verdacht gerathet / ſo iſt es gethan; es iſt kein Fried in dem Hauß noch auſſerhalb mehr zu hoffen / es muß die Unbild die gantze Nachbarſchafft wiſſen / und mögen dem jenigen kein gutes Angeſicht mehr verleihen / der auch daran Schuld traget / ſie halten den Mann / ob wäre er der Teuffel ſelber. Das ſchlimmſte iſt / daß diſer Unfrieden und Unheil mehrmahlen nur auf einen falſchen Wahn ſich gründet / und an der Sach gantz nichts iſt. Nun aber habe diſer Verdacht einen Grund oder nicht / ſo frage ich / wollet ihr dem Ubel abhelffen / oder es noch gröſſer machen? Auf dieſe Manier aber verſchlimmert ihr die Sach. Wollet ihr helffen / ſo müſſet ihr euch jenes guten Raths bedienen / ſo gebraucht hat Addimelech gegen Jeremias / als er ihn aus einer kothigten Gruben herausziehen wolte / in die er von ſeinen Widerſachern iſt geſtürtzet worden: Der liebreiche Erlöſer lieſſe ein Sail hinunter zu dem Propheten / an dem er ſich anhalten konte / benebens reichte er ihm auch etliche Lumpen / die er umb den Strick wicklen ſollte / dann er ſahe wohl / daß er ſeine Hand aufſcharffen würde / wann er im Aufziehen das Sail ſo ſtarck faſſen müſte. Nun ſehet / euer Mann iſt auch in eine Grube gefallen / iſt dem nicht alſo? er ſtecket darinnen biß an den Halß: Infixus eſt in limo profundi: Wohlan dann / ihr müſſet euer Lieb gegen ihm erweiſen / und ihn mittelſt deß Sails einer Verbeſſerung heraus ziehen; die Wort müſſen aber nicht zu rauh ſeyn / als wie die grobe Sailer / damit ſie ihn nicht abſchrecken / ſich an die gute Räth anzuhalten / oder wann er ſich daran haltet / daß ſie ihn nicht verletzen. Supervenit manſvetudo & corripiemur. Die Sanfftmuth iſt darüber kommen / und wir ſind geſtrafft worden.

Jer. 38. 12.

Pſ. 89. 10.

17. Sehet die Kunſt: aber wañ zu der Kunſt nicht ſioſſet die Macht und der Gewalt / wie kan der Sieg

wider die Sünd erhalten werden? derowegen muß auch nicht gar zu viel Gelindigkeit gebraucht werden/ man muß an das Oel auch so viel herben Wein schütten / biß er kräfftig genug ist. Die Hand hat nicht aus einem lautern harten Bein müssen gemacht werden / sagt Galenus, sonst hätte sie nichts ergreiffen können; noch weniger hätte sie aus blossen Fleisch bestehen können / dann also lind und weich hätte sie nichts fassen und behalten mögen. Etliche sind zu frieden / wann sie nur süsse Wort ausgeben / und sagen nur mit halben Mund zu ihrem Kindern / seyd fein fromm / und nehmt eure Ehr und guten Nahmen in acht / mithin vermeinen sie / sie haben ihrer Pflicht ein Genügen gethan / gleich wie es Heli gemacht / der auch zu seinen ungezognen Kindern gesprochen: Nolite facere hanc rem: Ihr müsset dise Sach nicht thun; es gehöret etwas anders darzu / man muß wohl linde Mittel gebrauchen / doch aber solche / dardurch man das Ende erlangen kan / sonsten wird die liebreiche Weiß in eine Zaghafftigkeit verwandlet werden; und dises erfolget absonderlich / wann man sihet / daß die linde Weiß nichts ausrichtet. Als Christus das erste mahl das Kauffen und Verkauffen / so in der Kirchen zu Jerusalem nicht ohne grossem Getöß getrieben wurde / ersahe / hat er nur die Verunehrer darvon gejaget: weilen er aber erfahren / daß sie sich noch nicht bessern wolten / hat Er ein Geissel aus Stricken gemacht / und sie darmit gepeitschet / und also zu Schanden gemacht / sie aus dem Tempel mit einem Antlitz voll einer heiligen Hitz und Wuth verjaget; derohalben / wann die Wort denen Vättern nicht erklecken wollen / so sollen sie auch die Händ gebrauchen / wann sie nur bey Zeiten es thun: dañ es viel zu spath / so man den Hund an die Ketten will anlegen / wann er schon alt ist. Und also / wann das erste mahl nicht genug ist zu den Kindern zuschreyen / ihr Lecker! so sie den Namen GOttes in dem Zorn mißbrauchen / so schlagt sie das andermahl auf das Maul / was gilts / es wird besser gehen; und solte es noch nicht erklecken eurer Tochter das Geschwätz am Fenster und unter der Thür zu verlaiden mit blossen Worten / so nehmet den Stecken darzu / und wendet die Gefahr mithin ab. Mit den erwachsnen Hansen / so nichts mehr umb den Prügel geben / was sollet ihr wohl anfangen? Ihr sollet euch bedienen der Antrohung Christi: Si non lavero te, non habebis partem mecum: Wann ich dich nicht waschen werd / so solst du keinen Theil an mir haben. Ihr müsset ihnen trohen / wann es vonnöthen / ihr wollet sie aus dem Hauß jagen / ihr wollet alles Unwesen und Ungemach lieber gedulden / als ihre böse Sitten und Untugenden / gleich wie es ein Lauten-Stimer machet / der lieber ein und andere Saiten hinweg schneidet oder reisset / als daß er den üblen Klang mehr anhören

Joan. 13. 8.

ren wolte. Werdet ihr es nicht also machen / so thut ihr euren Pflichten kein Genügen; wie ingleichem auch ihr Ampt nicht versehen jene Beicht-Vätter / die ihren Beicht-Kindern nur befehlen / die nechste Gelegenheit zu meiden: Es will nicht klecken / man muß ihnen auch die Absolution versagen / so lang und viel / biß sie es aus dem Weg geraumt haben: man muß nicht achten / wann das Beicht-Kind von dem Beicht-Vatter übel redet / ihn einen Scrupulanten / einen rauhen und unbescheidnen Mann heisset. Und vielleicht geschicht es nicht / sondern im Gegenspiel wird ihm wiederfahren / was ehmahlen gesagt hat Theodosius der Kayser / daß er keinen Bischoff angetroffen / der den Namen eines Bischoffs besser verdient hätte als Ambrosius, als von dem er so hertzhafft ist verbessert und Wort-gestrafft worden / also wird ingleichem ein gescheides Beicht-Kind bezeugen / daß ein solcher Beicht-Vatter vor allen andern den Titel eines Beicht-Vatters verdiene: Solum Ambrosium Episcopum novi dignum eo nomine: Und im Fall daß ein Beicht-Kind solte mit Unwillen aus dem Beichtstuhl gehen / und es den Beicht-Vatter scholte als einen unbescheidnen und unvernünfftigen Mann / was ist zu thun? auch der Prophet Jeremias weil er seinem Ampt gemäß die böse Sitten abgestraffet / ist als ein Zancker ausgeruffen worden / und ob er nichts als Hader und Zwist auf allen Seiten anzuzettlen wuste. Virum rixæ, virum dicordiæ in universa terra. Ein Mann der mit jederman Zanck und Hader haben muß im gantzen Land. Jer. 15. 10.

Dises stehet einem jeden Gerechten zu / er soll und muß wegen der lieben Gerechtigkeit was leiden und ausstehen.

18. Daß wir nun wieder zu unserm Vorhaben schreiten; jene Krafft und Nachdruck / die ich euch in Verbesserung anderer Leut Wandels eingebunden habe / wird vor das erste durch das. Heil. Gebett befördert / so ihr nemlich GOTT bitten werdet / daß Er euren Worten einen Nachdruck verleihen wolle; Dann es ist keine Weiß äusserlich einen zur Besserung zu bringen / er seye denn vorher innerlich durch die Gnad GOttes verbesseret. Nemo potest corrigere, quem DEUS despexerit. Eccl. 7. 14. Uber das kan auch das gute Exempel viel bey der Sach thun / und das ist eine Ursach / daß gar offt eine Zunge nichts fruchtet mit ihrem Zusprechen; dann sie ist eine abentheurliche Zunge / nemlich grösser als die Hand selber ist: wann die Mutter ein Wittib ist / schon bey ihrem Alter / und nichts destominder mit den Manns-Bildern gern redet / und sich darzu will auf die Mode kleiden lassen / wie kan sie nachdrücklich der Tochter die Uppigkeit und das Löfflen vorrücken? die Tochter wird mehr Achtung geben auf das Thun und Lassen der Mutter / als auf ihre Wort. Wie die

Son-

Sonne auf Befelch deß Josuä still gestanden / sind zugleich alle Stern still stehen blieben / obwohlen sie keinen Befelch gehabt als wie die Soñe / daß nach dem Haupt verhältet sich das gantze Haußgesind / und wie die Obern die Ordens-Gesetz halten / also kommen auch ihnen die Mönch nach / man gehet keinen Tritt weiter nur auf blosses Zusprechen: Ein solches Regiment wolte auch haben der Apostel / daß es führte sein Titus: Loquere cum imperio. *Tit. 2. 15.* Solches rede / und straffe mit aller Macht / das gute Beyspiel wird deine Verbesserung im höchsten Grad kräfftig machen / daß sie nicht fruchtloß ablauffe.

19. Wann nun nach so vielen Gebotten einer gefunden würde / der entweders seinen Neben-Menschen nicht verbesseren wolte / oder der das gute Zusprechen nicht wolte annehmen / was soll ich disem sagen? Jenen / der nicht will andern die Sach untersagen / zu dem will ich sprechen / er soll wohl acht haben / er werde bald seine Zunge lösen in lauter Jammer und Laid / die er jetzund stumm hat / und nicht aufthun will seinen Neben-Menschen zu verbessern; sie wird einstens auf- *Isa. 6. 5.* schreyen: Væ mihi, quia tacui, und das wird geschehen / wann er zu dem Richterstuhl GOttes wird geführt werden / alsdann wird er nicht allein Rechenschafft geben müssen wegen seiner Sünden / sondern auch wegen der frembden / die er ihm auch zueignet / weilen er sie hat unterlassen zu besseren und abzustellen. Ferner so will ich den / so die Ermahnung nicht annehmen will / erinnern jenes / was da sagt die Heil. Schrifft / daß ein solcher nicht nur ein gemeiner Sünder / sondern gar ein pestilenzischer Sünder seye / den jederman als wie einen mit der Pest behafften / fliehen solle. Non amat pestilens eum, qui se corripit. Ein mit Gifft Angesteckter *Prov. 15. 10.* hat den nicht lieb / der ihn straffet. Wann wir ihn nicht gar einem Teuffel vergleichen wollen wegen seiner Sünd / in der er verharret; dann der böse Feind ist auch nicht ein Sünder allein / sondern ein unsträfflicher Sünder / der sich in Ewigkeit nicht mehr bessern lässet. Qui odit correptionem, vestigium est Peccatoris. Wer die Straffe hasset / *Eccl. 21.* der steht in den Fußstapffen deß Gottlosen; nemlich deß Teuffels / welcher der erste Sünder gewesen ist. Ist also einer / wie ein teuffli- scher Fußstapffen / der den heilsamen Ermahnungen der Eltern / Prediger oder Beicht-Vätter widerstrebet; und wie gleich ein Fußstapffen ist dem / so solche in die Erden eingedruckt / so ähnlich ist auch die Boßheit eines solchen Widerspenstigen der Boßheit deß Teuffels. Derohalben bleibe ein solcher nur auf disem Laster-Weg / wann er will dem ewigen Verderben künfftig nacheylen / er ist schon auf den Weg der Höllen zu / wandle er nur tapffer fort. Der einẽ solchen siehet / was soll er weiters thun? Er soll ihn gehen lassen /

lassen / nichts weiters mit ihm zu thun haben / allweilen er sich selber erkläret hat für einen Verworffenen von dem Angesicht GOttes. Sit tibi, sagt Christus / sicut ethnicus & Publicanus. Halte ihn wie einen Hayden und Zöllner. Soll wohl einer gefunden werden / der viel lieber wolle den Weg fort wandlen / auf dem er kan gestürtzet werden in den Abgrund seines Verderbens / und darab keinen Scheuen tragen? als daß er ihm liesse sagen / der Weg / den er angetretten / seye nicht gut / er soll davon abstehen?

Matth. 18. 17.

Die 20. Red-Verfassung.

Von der Mässigung deß Zorns.

DEr Wasser-Breñ-Kunst gröster Handgriff bestehet in dem / daß man wisse das Feur nach seinen Graden recht zu regieren / damit es nicht / wann es zu schwach / von seiner Würckung ablasse / und so es zu starck / nicht das eingesetzte Werck verderbe / an statt daß es ihm solte einen Zusatz geben. Ich glaube man könne mit Fug und Recht dises nach seiner gewissen Ebenmaß auch sagen von der Christlichen Sitten-Lehr: der gröste Vortheil bestehet auch in dem / wie man wisse das Zornmuths-Feuer / so in uns immer auflohet / in einem mittelmässigen Stand zu erhalten uñ zu bemaistern / also / daß unser Gemüth in den täglichen Verrichtungen nicht zu lau seye / noch auch gar zu hitzig sich anlasse. Irascimini & nolite peccare. Erzürnet euch / sündiget aber nicht. Lasset demnach einen Blick schiessen / ich will nicht sagen in die offentliche Unordnungen und Mißhandlungen / so überall im schwang gehen / und die wir nicht sollen beurtlen / sondern nur in die privat und inheimische Irrsaalen / wie da seyn / so täglich in den Haußgenoßschafften sich zutragen / und ihr werdet sehen / wie das alle maistens entstehen und ihren Ursprung nehmen / entweders daß man zu viel leidet und geduldet / oder daß man gar nichts leiden und übertragen will; denn bißweilen bleibet jener Eyffer verborgen ligen unter der Aschen eines unnöthigen Uebersehens und Stillschweigens / da man solte das Maul aufthun / und die Fehler dem Nechsten beherzt untersagen; ein andersmahl aber bricht

Ps. 4. 5.

man völlig mit Haß und Neyd hervor / oder mit einem Unwillen / oder auch mit einer Unbescheidenheit. Weilen wir aber schon oben von der gelegentlichen Vebefferung geredet haben / so die erste Unordnung aufhebt / als will sich geziemen / daß wir auch von der Mässigung deß Zorns eine Lehr-Red halten / welche die andere Unordnung aus dem Weg raumet / und von der wir am nechst verfloßnen Tag nur ein wenig und überhaupts geredt haben.

2. Die alte Stoische Weltweisen machten den Schluß / ob könte eine Seel völlig genesen / wann ihr der Zorn völlig aus der Wurtzel genommen würde. Aber in diesem Stück begiengen sie eben den Fehler / so da begienge ein Artzt / wann er dem krancken Leib alle Gall wolte ausführen / denn erstlich wäre es nicht möglich / und hernach / so es ihm auch gelunge / so wurde er einen solchen an statt der Gesundheit und Genesung gar umb das Leben bringen. Man verlangt eben nicht / daß ihr euch sollet unentfindlich anstellen als wie ein Stock und Block / wann ihr jeweilen müsset garstige Zotten und Possen anhören / wann ihr müsset lästerlichen Händlen zusehen / daß ihr euch nicht sollet darab erzörnen / darab stutzen und entsetzen / sondern man will nur haben / daß ihr nicht gleich blinder Weiß nach der Sach greiffet / wie ein unvernünfftiges Thier / und mithin euren Zorn mässigen wollet / der sonst bey den Menschen so allgemein ist: Ich sage also allgemein / dann betrachtet nur genau der Welt äusserliches Wesen / ihr werdet unter den Christen viel antreffen / so die Reichthümer ritterlich verachten / viel / die ihre Begierlichkeiten tapffer im Zaum halten / viel / die rühmlich ihrem Fürwitz einen Abbruch zu thun wissen / auch ihren Ehr-Geitz hemmen können / aber wo werdet ihr viel betretten / die ihren Zorn zu mässigen vermögen? Diser Zorn-Muth ist ein Feuers-Brunst / welche in allen Häusern eingerissen / welche jung und alte Leut ergreiffet / und aller Menschen Hertzen gleichsam verzehret. Nullam transit ætatem, nullum genus hominum excipit, tam inter Grajos quam barbaros potens. Sehet demnach wie ein grosse Nothwendigkeit seye / diser Gemüths-Regung recht zu mässigen wissen / dann sie ist wie ein unbändiges Pferd / so manchen aus dem Sattel zu werffen pflegt.

3. Nun gedunckt mich / wann ich recht daran bin / daß eben das erfordert werde / diser Gemüths-Regung zu bändigen / was da erfordert ein Roßbereiter / wann er ein unberittnes Pferd pflegt Schul-gerecht zu machen; das ist / es gehört darzu eine künstliche Behändigkeit / und eine Stärke / daß man theils seinem Muth und Hitz in etwas nachzugeben wisse / theils auch / daß derselbe jeweilen gedämpffet und gebrochen werde / nemlich daß man den Zaum nicht zu fast anziehe / damit er nicht zurück falle / und wieder / daß man ihn nicht

lasse

lasse zu viel schiessen/ auf daß er nicht in zu grosser Frepheit sich zu Boden stürtze.

I.

4. Was nun die Behändigkeit und Geschicklichkeit belanget/ so muß man bedacht seyn/ daß man die Hitze diser Gemüths-Regung breche/ dann sie ist unter allen andern Gemüths-Regungen die hitzigste. Zu disem End betrachtet anfänglich/ das was euren Zorn am maisten befördert/ sey eben die blosse Einbildung/ in dem ihr immer Recht über Recht haben wollet/ und meinet/ man gebe euch Ursach darzu. Nulli iracenti sua ira videtur injusta, sagt der H. Augustinus, Ein jeder Zorniger vermeint/ er habe eine gerechte Ursach seines Zorns. Ich glaube demnach/ daß keine bessere Weiß seye den Zornmuth abzukühlen / als fein wohl reifflich und in der Stille nachsinnen/ auf wie viel Weg unser Zorn könne ungerecht und unvernünfftig werden. Dreyerley Ubermaß sind absonderlich dabey zu mercken; die erste geschicht/ wann man sich erzürnet wider einen/ wider den man keinen Zorn solte von rechtswegen fassen; die andere Ubermaß ist/ wann man keine wichtige Ursach zum Zorn hat; und endlich zum dritten/ wann man sich zu viel und über die Gebühr erzürnet.

5. Erstlich erzürnen sich die Menschen gar offt um schlechter Ding wegen; sehet/ wie einige sich nicht schämen einen Zorn und Unwillen blicken zu lassen gegen einem ihrer Pferden/ wann es scheuet und stutzet/ oder einen unrechten Tritt thut/ oder aber sonsten nach ihrem Hirn die Füß nicht recht setzet; ja sie lassen offt den Zorn heraus an einem Stein/ an den sie sich gestossen haben; an dem Feuer/ wann es nicht gleich brennet; an die Feder/ wann sie nicht gleich Dinten lässet/ an dem Papier/ wann es beginnt zu fliessen/ an einem Faden/ wann er sich verwirret/ und noch mehrers erzürnet man sich über die Karten/ wann sie gantz widerwärtig kommen/ also daß man sie vor Unwillen bißweilen gar in Stücken zerreisset: Wer sich auf eine solche Weiß erzürnet/ der zeiget/ daß er vielmehr in seinem Zorn einem Thier gleiche/ als einem Menschen/ weilen er sich zornig aufführet nicht wider einen wahren Beleydiger/ oder zum wenigsten wider einen solchen/ den die Vernunfft ihm für einen warhafften hat eingeben/ sondern nur wider einen/ den er ihm nur einbildet/ er seye ein solcher/ oder den in seinem Wahn der Ehr-Geitz oder sonst eine Gemüths-Neigung ihm vorgebildet. Derentwegen welcher auf die Weiß dem Zorn den Zaum lasset/ der lässet sich nur laiten durch seine blosse Einbildungs-Krafft/ durch welche auch die unvernünfftige Thier ihren Zorn zu mässigen pflegen; unter dise sind auch zu zehlen/ welche sich erzürnen über die/ so sie zu rechter Zeit ermahnen/ und ihren Zorn zu stillen sich bemühen/ denn an statt daß sie die Schuld oder Sünd/ so die Wunden/ ist

hassen solten / so hassen sie das gute Zusprechen; welches der heilsame Balsam seyn solte / und in disem Stuck erweisen sie sich als wie jene / so mit der Krayß behafftet seyn / welche maistens nur jene anfallē / die ihnen von ihrer Kranckheit helffen: und solte wohl die Vernunfft euch eingeben / euch zu erzürnen über einen Gutthäter?

6. Die andere Ubermaß hanget an den Ursachen / da man sich manchmahl erbittert umb den schlechtesten Ursachen wegen / die zwar eine rechte Belaidigung zum Grund haben / aber von einem so geringen Zeug / daß eine Schand ist / deßwegen so viel Wesens daraus zu machen. Bißweilen entstehet ein so grosses Getöß / Zorn und Poldern / auch so gar in Catholischen Häusern / so etwan aus Unglück ein Glaß verbrochen wird / gleich ob hätte sich in einem Königreich ein allgemeiner Aufstand unter dem Volck angesponnen. Aber also gehet es her / wir seyn also gearter / unsere irrdische Sachen zu schätzen / daß ein jeder auch schlechtester Verlust deren bey uns scheinet von grosser Wichtigkeit zu seyn / und diser Wahn oder Irrsaal machet / daß wir in Wuth und Zorn außbrechen / gleich ob wären wir von jenem verachtet / der auf unsere Ding so schlechte Obsorg traget / die wir indessen so hoch und werth halten. Indè nobis ira & insaniā est, quod exigua magni existimamus. Daher kommt der Zorn und die Unsinnigkeit / daß wir unsere geringe Sachen so hoch achten; welche Wort sind jenes grossen aber heidnischē weisen Seneca.

7. Endlich so versündigen sich die Zornmüthige maistentheis in der Weiß. Ich will es zugeben / daß ihr einen billichen Zorn habet / ihr sollet aber deßwegen nicht mit so ungestümer und wüttender Manier den Zorn auslassen. Ira viri justitiam DEI non operatur. Der Zorn deß Manns würcket nicht die Gerechtigkeit GOTTES. Das Stampffen und Wippern mit den Füssen einiger zornigen Leuten / das Beissen in die Finger / und das Kirren mit den Zähnen / das Schiessen der Augen in die Höhe / obwolte einer dem Himmel was antrohen / das Schaumen / endlich das Fluchen und viele Gottslästerliche Wort ausstossen gibt zu erkennen / daß unser Hertz gleichsam ein tobendes Meer seye / welches ihren Wuth nicht mehr bey sich behalten mag / sondern auf allen Seiten / gleich wie schaumende Wellen ausschlaget. Es erzehlen eine / daß der Bär / wann er geschossen wird / umb sich zu hauen / in alles / was er nur antrifft / sich hinlege und herumbwältze / es mag Gesträuß / Erden / Stein / Staub / oder gar Dörner seyn / und mit disem füget er ihm bißweilen einen grössern Schaden zu / als er von dem Jäger bekommen hat. Eben diß begegnet auch dir Zornmüthigen; geschicht dir ein Unbild / umb dise von dir abzuwenden / stürtzest du dich in ein solches Unheil / daß dir dein

Jac. 1. 20

Feind

Feind selbsten dieses nicht vermeint hat anzuthun. Nichts destoweniger wolte ich / daß man zwey Unordnungen darbey in Obacht nehme: Eine ist / wann man sich erzürnet eher als es sich geziemet / die andere ist / wann man den Zorn zu lang heget / und ihn nicht will fahren lassen: ich will mich besser erklären.

8. Aristoteles hat gar schön und wohl den Zorn einem Hund verglichen / diser / so bald er höret einen an der Thür klopffen / fanget er gleich an zu bellen / er weiß noch nicht / ob Freund oder Feind ist / der anklopffet hat / ob er in das Hauß gehöret / oder ob er ein Fremder ist: Also sehen wir / wie gehlings einige in hefftigen Zorn ausbrechen / da sie keine andere Ursach haben / als einen übel-gegründten Wahn / und machen aus einer Mucken einen Elephanten / fangen grosses Geschrey an / Zanck und Hader nach der Länge und Breite / hernach mitten unter disem Getöß erfahren sie erst / daß jener ihr guter Freund ist / den sie aus Unbedacht für einen Dieb oder Mörder gehalten haben. Multos absolvemus, si cœperimus ante judicare quàm irasci. **Viel würden wir frey sprechen / wann wir vorher sie recht erkennten / eh wir uns über sie erzürneten.** Seneca l. 3. de Ira cap. 9. Wie viel würden vor unschuldig von uns gehalten werden vor dem Gericht unseres Gemüths / wann wir sie nicht / eh der Handel einmahl rechtlich und formlich untersucht worden / gleich vor schuldig und straff-mässig ausrufften? Derentwegen fahret weiter fort gemeldter heydnischer Weltweise / ist das beste Mittel für den Zorn / die Verweilung oder Anstand: Maximum Iræ Remedium Mora: Dergestalten daß eben diß / was sonsten die Leuth zum Zorn anfrischet / wann man recht acht hat / sie darvon abhalten solte. Ihr pfleget eure Kinder abzustraffen / gemeiniglich wann euch der Zorn übergehet / also / daß wañ die Kinder nur sich verbergen / oder sonsten auf die Seiten gehen / ihr alsobald vom Zorn ablasset / und nicht mehr an ihren Ungehorsam gedencket: Dann ihr sagt / es ist mir der Zorn schon vergangen. Aber eben das Widerspiel / dann da ihr im Zorn stehet / solt ihr sie nicht straffen / aus Beysorg / ihr würdet vielleicht der Sach zu viel thun / das ist über die Gebühr sie abstraffen / sollet also billich die Straff aufschieben auf eine gelegenlichere und ruherige Zeit. Turbatus sum, sagt der H. David / & non sum locutus. **Ich bin betrübt / und hab nichts gesaget.** Ich hab der Ursachen wegen die Zungen gehemmet / weilen ich gespühret / daß mein Geblüt trüb war. Wie möget ihr von der Sachen ein rechtes Urtel schöpffen / wann euer Verstand von einer Gemüths-Regung verfinstert ist? wann ein schwangeres Weibsbild in einen Spiegel schauet / wird sie ihn alsobald beflecken; also verhaltet es sich *Psal. 76.*

auch mit dem Zorn; er macht gantz trüb euren Verstand/ und lässet euch nicht klar sehen/ was euch obliget/ und was billich und geziemend ist. Ira intelligentiæ lucem subtrahit. Der Zorn entziehet der Vernunfft das Liecht/ sagt der H. Gregorius, wann er durch seine Bewegnussen das Gemüth verwirret. Auch die Sonnen-klare Sachen kan ein erzürnetes Gemüth nicht sehen/ nicht anders/ als wie einem ergeht/ wann er in einem Thal mit dickem Nebel umbringt/ daher wandlet/ da er nicht weiß/ was vor ihm oder hinter ihm liget oder stehet. Eine Person in solchen verworrenen Stand begriffen/ erkennet weder die Übermaß ihres innen her brennenden Zorns/ noch auch ist ihr bekannt die Eigenschafft der begangnen Fehler/ so sie zu diser Wuth gebracht haben; daher sie damahlen gantz und gar untauglich ist ein Urtel zu fällen.

9. Es wäre auch noch zu erdulden/ wann er/ der Zorn/ die Sachen nicht recht erblickte/ das ärgste ist/ daß er sie grösser sihet/ als sie an ihnen selber seyn: Es vermercken die Naturkündiger daß die sichtbare Ding allzeit einem grösser scheinen/ wann der Wind Eurus oder der Ost-wind wehet/ herentgegen gedunckẽ sie kleiner/ wann der Zephyrus, oder der Wind von Niedergang blaset; dann die Dämpff/ so der Eurus mit sich führet/ vergrösseren die Ding: Ist also nicht ein kleines Unheil umb den Zorn/ daß er nicht allein blind ist/ sondern daß er mehr als allzuviel sihet/ wann er in seinen Dämpffen verwicklet ist/ und ihm nach Belieben Ursachen vorbildet/ aber allezeit grösser/ als sie von rechtswegen seyn; wann es dem also ist/ wer kan nach Genügen erklären/ wie viel Beuten ihm der Teuffel mache/ indem er ein reissender Wolff ist/ und die beste Zeit zum Rauben hat/ wann der Himmel trüb und mit Gewülck überzogen ist. Es ist euch selber bekanntlich/ wie ihr euch entsetzet ab euren Mißhandlungen/ wann der Zorn sich gelegt/ und euch das Vernunfft-Liecht beginnet nach abgewichener Finsternuß aufzugehen/ da fangt ihr an euch zu entschuldigen/ und sagt Iratus eram, ich war zornig/ was ist das für eine schöne Entschuldigung/ sie ist schlimmer als die Zornmuth selber: dann seyd ihr von dem Zorn ergriffen gewesen/ so hättet ihr nicht sollen einen Schluß machen/ vielweniger ihn bewerckstelligen. Ihr wisset ja wohl/ daß ein verbrochener Crystallener Spiegel nicht mehr das gantze Bild oder Angesicht/ so einer hinein schauet/ vorstellen kan: Und eben das ist das gröste Ubel an dem Zorn/ von dem ich vorher gemeldet/ nemlich/ sich erzürnen vor der Zeit/ welches jene im Brauch haben/ so man Jäch-Zornige nennet.

10. Noch unerträglicher ist das ander Ubel/ daß etwelche nicht allein jäh-zornig seyn/ sondern auch einen bitteren Zorn hegen: Es sind

aber

aber die jenige / die nicht nur allein frühzeitig vor Zorn aufbrennen / sondern die den einmahl gefaßten Zorn länger / als er seyn solte / hegen und behalten: Ira in sinu stulti requiescit: Der Zorn ruhet in dem Busen deß Narren / sagt der H. Geist: als wolt er sagen / der Zorn seye ein wildes Thier / welches der Weisen Gemüther zwar durchwandlet / aber sich darinnen nicht aufhaltet / wohl aber in dem Busen der Thorichten ruhet / und sein Lager alldorten aufschlaget. Aristoteles vermercket / daß jene Thier / welche von einem dicken Geblüt seyn / den Zorn länger behalten / wie es an den Bären und Ochsen zu sehen ist; dises wiederfahret auch den groben und bäurischen Leuthen / die nicht leichtlich zu versöhnen sind / man kan sie weder mit vernünfftigen Zusprechen besänfftigen / noch auch richtet man was aus mit Vorschützung Treu und Glauben / ja wann einer ihnen gar vor die Füssen fallet / seine Schuld bekennet / sie umb Verzeyhung auf das demüthigste bittet / so ist doch alles umbsonst / also zwar daß man offt nicht mehr weiß / auf was Weiß und Manier sie zu stillen seyen / denn ihr Hertz ist wie ein verderbtes Schloß / kein Schlüssel kan nicht mehr aufsperren.

Eccl. 7. 10.

11. Die beste Erinnerung und Vorschlag hat in disem Fall gegeben der Heil. Jacobus: Sit autem omnis homo tardus ad iram: Ein jeder Mensch solt langsam seyn zu dem Zorn. Wann aber jeweilen der Zorn euch den Zaum unvermerckt eurer aus den Händen reisset / so greiffet gleich wieder nach demselben / und lasset ihn niemahlen euch gar aus den Händen auswinden. Sol non occidat super iracundiam vestram. Die Sonn soll nicht untergehen über euren Zorn. Die erste Regungen deß aufbrennenden Zorns müssen also gedämpffet werden / daß sie gleichsam nur einen Augenblick lang dauren. Wer soll was mit einem Menschen wohl zu thun haben / wann er keinem nicht verzeihen will und unversöhnlich ist? der die geringste Unbilden in einen Marmel eindrucket / der erst Ruhe gibt / wann er sich tapffer gerochen hat? Es wäre wohl zu wünschen / daß wir könten in einem immerdaurenden und unzerrütlichen Stand die Gesundheit behalten; wann aber doch jeweilen aus Uberfluß der Feuchtigkeiten sich ein Apostem oder Geschwär ansetzet / ist noch gut / so die Geschwulst weich / und nicht roh und hart ist. Molles humores boni, crudi verò mali: In welchem Lehr-Satz übereinstimmen so wohl die Leibs- als die Seelen-Aertzte: Man solte immerzu die Gemüths-Stille sorglich bewahren / daß keiner mehrers dem Zorn den Zaum schiessen liesse / als die Vernunfft ihm gestattete; im Fall aber doch der Leib voll wäre der schädlichen Feuchtigkeiten / die an einem Ort / wo sie am maisten sich gesammlet / hervorbrächen / so soll zum wenigsten diese Geschwulst fein lind und gantz nicht

Ephes. 4. 26.

hart seyn: Ich will sagen/ daß einer ihm lasse beyzeiten darzu sehen/ damit die miß-stimmende Theil wieder zu frieden/ und in eine gute Verständnuß mögen gebracht werden/ indem ja kein schlimmerer Zorn mag gefunden werden/ als jener/ der auch den Jäch-Zornigen und Langdaurenden es bevor thun will/ und sich also hart-müthig aufführet/ daß nur allein die genommene Rach den Handel zum Ende bringen kan.

12. Indessen Vielgeliebte in Christo/ bedencket bey euch selbsten ein wenig/ wie offt ihr euren Zorn ohne Fug mit der Billichkeit zu beschönen pfleget: Ihr glaubt/ daß ihr Ursach habt zum Zorn/ und deßwegen erzürnet ihr euch so hefftig/ aber indessen mercket ihr nicht/ daß obwohlen ihr jeweilen der Substantz nach recht habt/ will jedoch der Zorn nicht gebilliget werden/ weilen entweders es an den Personen fehlet/ an welchen ihr den Zorn unbillich auslasset/ oder es gehet euch ab eine rechte Ursach zu zürnen/ oder aber ihr vergreiffet euch in der Weiß zu zürnen/ oder endlich wird auch die rechte Zeit nicht von euch/ wie es seyn soll/ beobachtet. Wann ihr dise Stück alle tieff zu Gemüth führtet/ wurde die Ungestüme deß Zorngiers ziemlich geschwächt werden. Ja wann ihr so viel Zeit euch nehmen würdet/ wann euch der Zorn ankommt/ zu bedencken/ ob ihr denn eine Ursach habt/ oder ob dise so wichtig seye/ wie der erste Antrieb euch dise vorbildet. O wie geschwind würde dise angelegte Zorns-Mine Lufft gewinnen/ und ohne weiterem Getöß ausbrechen.

13. Wahr ist es/ daß/ damit man dises Mittel wohl gebrauchen möge/ vonnöthen seye die Gelegenheit vorzusehen/ die uns Ungelegenheiten verursachen können/ und daß wir uns bey Zeiten mit der Gegenwehr gefasst machen: Wäre es nicht ein närrisches Stuck/ so einer wolte einem schnell-lauffenden Pferd den Zaum anlegen? Es werden zwar so behende Leuth gefunden/ die in einem Sprung sich auf ein/ nicht allein lauffendes/ sondern gleichsam gar fliegendes Pferd zu schwingen wissen/ aber daß sie auch ihm in völligen Rennen den Zaum angelegt hätten/ hab ich noch von keinem gehöret. Ist demnach sehr schwer/ daß einer sich selber im völligen Zorn bereden könne/ er habe keine rechte Ursach sich zu erzürnen. Ey/ das muß einer vorher thun/ er muß den Zaum ihm anlegen/ wann sein Gemüth noch in der Ruhe ist: Es ist ein geheimes Stücklein eines klugen Manns seinen Lebens-Wandel also eingericht zu haben/ daß ihm nichts unversehens und unverhofftes jemahlen begegnen möge. Timor, quem timebam, evenit mihi, &, quod verebar, accidit. Das was Job. 3.
ich mich befürchtet habe/ ist mir widerfahren/ und das was ich besorget hab/ das hat sich zugetragen. Die Trübsalen sind mir nichts neues gewesen/ dise so seltsame

same Zufälle hab ich schon von fern erblicket gehabt / quod verebar, accidit, und diser Anblick deß Zukünfftigen / welcher bey deß Jobs Gedult viel gethan hat / würde auch alle Christen geduldig machen / wañ sie sich wüsten diser Hineinblicken recht zu bedienen.

14. Keiner bilde ihm nur ein / Geliebteste! daß ihm alles und jedes nach seinem Sinn und Wunsch werde ausschlagen; vielmehr bilde er ihm ein / daß viel Sachen oder Anschläg werden zu Wasser oder Krebsgängig werden / und ihm maistenthails mißlingen: Daß jene / die jetzund für seine Freund sich anstellen / einstens können seine abgesagte Feind werden; daß seine Kinder / die nun so holdselig / so züchtig und erbar sich aufführen / wann sie zu ihren Mannbaren Jahren gelangen / gehlings sich verändern können / von dem Gehorsam ablassen / sich unsträfflich erzeigen / noch manche Plagen und Sorgen machen / und den Schmertzen ihrer Eltern / den sie in der Geburt und Zucht ausstehen müssen / verdopplen werden. Ferners / daß dermahleins Haab und Güter geschmälert / Zanck und Hader in dem Hauß-Wesen entstehen / daß unterschiedliche Kranckheiten einreissen werden: Mit einem Wort / daß das Glücks-Rad sich noch für euch wunderlich verdrehen werde. Kasset demnach den Schluß bey euch / daß ihr in disem unbeständigen Welt-Wesen / mit unerschrocknem Hertzen standhafft wollet ausdauren / gleich wie ein Felsen mitten unter den schaumenden und anprellenden Meer-Wellen unverruckt stehen bleibt / und alles mit Leyden ohne Gegen-Würcken überwindet. Nehmt euch vor / daß ihr die Güter diser Welt höher nicht wollet achten / als ihre Eytelkeit und Unbeständigkeit es verdienet / verhoffet auch keine andere Frücht wegen euren Bluts-Freunden erwiesenen Gutthaten einzusamlen / als die sonst das Menschliche Hertz / diser magere Boden / zu tragen pflegt; diser aber bringet hervor gemeiniglich nur Unkraut / an statt eines lieb-seeligen Getraids: In einer Summa / ihr müsset euch vorbilden den H. Wandel / den geführt hat JESUS Christus / der nach Außsag deß H. Augustini, Venit mira facere, & mala pati: **Er ist kommen Wunder-Ding zu würcken / und Böses zu leyden.** Und dises Bedencken wird machen / daß euch kein Zufall wird frembd vorkommen / und daß ihr alles Ungewitter werdet fein standhafft ausstehen / oder wenigsten nicht also darob erschrecken / gleich ob hätte es unversehens euch überfallen.

15. Als die Persianer mit dem Römischen Kriegs-Heer angebunden / und beede Theil schon hart aneinander waren / da wurde gehlings die Sonne verfinstert; die Römische Soldaten / als die schon dessen von ihren Stern-Sehern benachrichtet waren / haben sich gantz darob nicht entsetzet / sondern fuhren in dem Streit Helden-müthig

und tapffer fort: die Persianer aber ab diser Himels-Geschicht stutzend / auch nicht wissend die Ursach diser so unverhofften Finsternuß / haben alsobald aus lauter Forcht und Schrecken die Flucht genommen / ohngeacht alles Zusprechens ihrer Obristen / in gäntzlicher Meinung / als stritten nicht allein die Menschen / sondern gar auch der Himmel wider sie. Ein solcher Schrecken und Zerrüttung der Gemüther begibt sich täglich / ja schier Augenblicklich: Eine unversehene Verfinsterung der Glück-Sonnen / ein Verlust der Gunst / der Gesundheit / der Haab und Gütter / der Ehrenstellen und Freundschafften / welche Unfäll / wann sie schnell einen übereylen / setzen manche Christen in grosse Kummer und Angstsalen: Wurden sie aber ein wenig die unfehlbare Sprüch und Wahrsagung der H. Schrifft und der HH. Vätter behertzigen / und den Welt-Lauff nicht mit ihrem Maaß-Stab ihrer eytlen Wünschen und Gelüsten / sondern mit der Meß-Ruth der Warheit / so mit sattsamer Erfahrenheit schon wohl genug bewehrt ist / abmessen / und das Böse vorhinein sehen / alsdann könten sie bey Glück und Unglück tapffer fechten / und über alles einen herrlichen Sieg erstreben.

In die bonorum ne immemor his malorum: An dem Tag wanns übel gehet / so vergisse deß nicht / sagt der H. Geist; wann der Himmel haiter ist / so lasset euch von Gewitter / Regen und Wind traumen; *Eccl. 11. 27.*

eh ihr von dem Port auslauffet / so sehet euch vor / daß die Wellen euch nicht Schaden zufügen / auf daß wenn ihr in dem Meer darauffen schiffet / die anschlagende Wellen abtreiben möget. Was sollet ihr wohl in disem Zäher-Thal anderst als Sorg / Müh und Arbeit zugewarten haben? Ein gantzer Schwarm der Schmachen und Unbilden brechen auf euch loß; Ungelegenheit / Schimpff und Verachtungen in grosser Anzahl überfallen euch / theils aus Unwissenheit deren / so es besser nicht thun können / theils aus Schwachheit einiger / die / wann sie es schon gern thun wolten / doch es nicht in ihrer Macht und Gewalt haben / theils auch aus Boßheit etwelcher / die euch was Gutes erweisen könten / aber mit Fleiß das Widerspiel üben: Auf alle dise Unfäll müsset ihr schon bereit seyn / ehe und bevor sie anlangen / und härtet nur fein wohl euer Gemüth / und befestets / daß solches kein Unheil und Widerwärtigkeit hin- und herumb treiben möge / als wie der Wind die Strohälm hin- und her zu werffen pfleget; stehet steiff und gantz unbeweglich / theils ein Mitleyden tragend mit deß Nechstens Mühseeligkeiten / theils auch betrachtend / was andere von euch laiden müssen; dergestalten daß / gleich wie die Kranich sicher durch die Lufft seglen / wañ sie bey aufstehendem Wind an statt deß Sands einen Stein in ihren Schnäblen halten; also sollet auch ihr das Gewicht eurer Fehler / daß nicht

gering

gering ist / genau zu bedacht ziehen / und euch nicht lassen durch euren Zorns-Muth / der euch wider andere verhetzet / zu weit treiben.

16. Und wahrlich / wer solte es wohl laiden können / daß es manchmahl friedsamer hergehet in den Hölen der wilden und unzamen Bären / als in den Häusern der Christen? Es ist der Mann wider das Weib erbittert / das Weib wider den Mann; der Vatter stehet auf wider die Kinder / die Kinder lehnen sich auf wider die Vätter / die Nachbarē ligen auch einander in den Haaren / und wollen einander kein gutes Wort mehr verleihen / und in Christlicher Lieb einer dem andern was übersehen. Vasa iniquitatis bellantia. Streitbare Werckzeug der Ungerechtigkeit. Hertzen mit Boßheit und Zwitracht angefüllet / das ist / solche Leuth / die höchst vonnöthen haben / daß man sie geduldet und hinkommen lasset / sie aber wollen nichts von andern leiden und ertragen. Lernet ein wenig / Geliebste / zu unterlassen dergleichen Geschrey und Poldern / so grosses Fluchen und Lästern / haltet euch wie es einem Christen-Menschen gezimen und zustehen will. Induite vos, sicut Electi DEI, sancti, & dilecti, viscera misericordiæ, benignitatem, humilitatem, modestiam, patientiam: Supportantes invicem & donantes. Ziehet an als die Außerwählte GOttes / die Heiligen und Geliebten / hertzliche Erbarmung / Güttigkeit / Demuth / Sanfftmüthigkeit / Gedult: Einer vertrage den andern / und vergebet einander. Wisset bißweilen einen Mangel an dem Nechsten zu übersehen und fahren zu lassen / gleichsam ob hättet ihr ihn nicht in acht genommen; benebens betrachtend / daß in vielen Zuständen / absonderlich in den innerlichen / die Cur offt schlimmer ist als die Kranckheit selber. Quibus cancri occultè fiunt, eos præstat non curare; qui enim curantur, celeriùs pereunt. Bey denen heimlich ein Krebs sich ansetzet / ist es besser / daß man kein Mittel gebrauche; denn wann sie gehailet werden / so gehen sie desto geschwinder zu Grund. Herentgegen wann ihr Wort-gestraffet werdet / so lernet aufs wenigst was leyden / wann euch anderst die Verbesserung nicht schmecken will; man wird viel antreffen / die nicht ein Wörtlein von einem Verweiß / auch zu rechter Zeit ertheilet / hören wollen / ich will nicht sagen / von ihren Obern ihres Hauses / sondern so gar auch nicht von den Beicht-Vättern / also zwar / daß wann der Beicht-Vatter ein wenig zu scharff von den begangenen Missethaten redet / eben so viel ist / als wann zwischen beyden ein Krieg wäre angeblassen worden / oder wenigst / als hätten zwischen ihnen alle Verständnuß und Gewerb ihr End erreichet / also geschwind laufft man zu einem andern Seelen-Artzten / der die Baumwoll gebraucht / wohl eingedunckt in dem Oel / und

Gen. 49. 5

Col. 3. 12.

über die Wunden lege/ welche vielmehr/ als alte Schäden/ Feur und Eisen verdienet hätten. Jener Ertz-Feind deß Christenthums/ und dessen Gesetz Porphyrius, ist zu einem Abtrünnigen worden / allein weilen er von frommen Leuthen gestrafft und getadlet / nicht leyden konte jene sonst liebreiche und wohl-meinende Ermahnung; und diser sein Zorn/ so zugleich närrisch und stoltz gewesen / hat gemacht / daß er anfangs GOTT verlohren / und hernach sein Leben elendiglich eingebüsset hat.

17. Nun wieder auf den Weg zu kommen / jene zwo heilsame Erinnerungen/ da eine bestehet in dem/ daß wir bey anbrechenden Zorn uns bereden sollen / die Sach verhalte sich anderst/ als wie wir sie uns vorbilden; und die andere haben will / daß wir uns in Bereitschafft halten sollen wider unterschiedlichen Zufällen; die uns in diesem Leben begegnen können / diese zwo Erinnerungen/ sag ich/ wann sie recht erwogen/ und von euch in das Werck gebracht werden / geben uns jenen Vortheil und Behändigkeit / von der ich oben gemeldet hab / daß sie erfordert werden / dises unbändige und hochmüthige Pferd unseren Zorn-Muth in dem Kappen-Zaum zu reiten.

II.

18. Aber ein Pferd zu der Gebühr zu bezwingen / will nicht allein die Kunst erfordert werden / sondern es gehöret auch darzu eine starcke Faust; daß wir also unsere Gemüths-Regungen gäntzlich bändigen / müssen wir neben dem Kunst-Fleiß und Wissenschafft auch die Stärcke gebrauchen / absonderlich wann der Zorn mittler weil sich hat gar in einen Haß verwandlet / wie es etlichen hitzigen Hertzen begegnet/ dessen Dämpff gleich seyn jenen Dünsten/ welche / wann sie zu lang in den Wolcken sich aufhalten / in Donnerkeil verharten; dises besser zu verstehen / müsset ihr wissen/ daß zwey Schaaren sind der Gemüths-Regungen/ die uns bekriegen/ etliche gehören unter die Rott der Begierlichkeiten / und dise fallen uns an mit einer Lustbarkeit; die andere gehören zu der Zorngier / und dise greiffen uns an mit einem Schmertzen: weilen es nun unterschiedliche Waffen abgibt / mit welchen uns dise Regungen bestreiten / also sind auch unterschiedliche Schutz-Wehren und Weisen / wormit man ihnen begegnen muß: Wider die Fleischgier / welche durch Gelüst uns zusetzet / müssen wir die Flucht gebrauchen / und nach dem Beyspiel deß Egyptischen Josephs / welcher der Geilheit seiner Frauen durch die Flucht entwichen / auch dieselbe ergreiffen. Fugâ usus pro armis, sagt der H. Basilius von Seleucia, und dessen habe ich euch schon mehrmahln erinnert / damit ihr die Gelegenheiten zu sündigen auf alle Weg und Weiß meydet. Gestattet doch den jungen Leuten nicht so viel Freyheit / daß sie untereinander schalten und walten mögen nach ihrem Belieben /

sieben; beschneidet auch ingleichem die eurige / denn sonsten wird es euch schädlich seyn / und werdet ihr die Unschuld nicht in Sicherheit setzen: Die gantze Hoffnung / daß das Wein-Lesen wohl ablauffen werde / hafftet an dem guten Zaun / wañ diser abgehet / ist der Wein schon eingekelteret: Ubi non est sepes, diripietur possessio. **Wo kein Zaun** *Eccl. 36. 27.* **ist / da wird das Gut hinweggenommen.**

19. Herentgegen aber damit die Zorngier bemaistert werde / muß man ihr mit grossen und kühnen Muth entgegen gehen / und alizeit das Widerspiel üben was sie einrahet / und Gutes dem Bösen entgegen setzen; wer also würcket / der beweiset / daß er deß Namens / den er von Christo her hat / würdig seye / dann den Christen stehet es aigentlich zu / daß sie die böse Anmuthungen unter dem Creutz-Fahnen Christi Helden-müthig bestreiten. Labora sicut bonus miles. Ar- *2. Tim. 2. 3.* **beite wie ein guter Kriegsmann** JEsu Christi. Es sind etwelche / die aus Antrieb eines heiligen Vorwitz verlangen zu wissen / ob sie in der Gnad GOttes seyn / ob sie GOTT recht lieben / ob sie in ihren Hertzen den wahren Heil. Geist beherbergen. Sehet ein deutliches Zeichen: Mein! an wem erkennet man wohl / daß ein Fisch lebe oder todt seye? ey / ich glaube / er lebe wann er aufwehrts schimmet / so er aber verreckt ist / wird er abwehrts rennen: Ich sage demnach / so ihr niemahlen euch Gewalt anthut / und immerhin von euren jähen Gemüths-Regungen euch lasset fortreissen / habe ich keine Ursach zu glauben / daß ihr annoch lebet; so fern ihr aber dise Anfäll und muthige Trieb der Natur mit Gewalt und Ernst zu unterdrucken euch bemühet / muß ich gestehen / daß in euch noch wohnhafft sey die Christliche Lieb / und daß der H. Geist eure Seel rege und bewege / welcher der Seel das Leben / wie die Seel eurem Leib dises eintrieffet. Unsere wahre Tugend wird demnach geprüffet / wañ wir auch unter denen friedlich und schiedlich leben könen / die da den Frieden hassen: Cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus. **Ich** *Ps. 119. 7.* **hielt mich friedlich mit denen / die den Frieden hasten.** Jedoch ist eben keine Tugend nicht zu nennen / sich nicht erzürnen / wann nemlich niemand da ist / der euch zum Zorn Anlaß gibt / der euch plaget und anficht / da vielmehr dise / die mit euch also umbgehen / der Tugend beflissen zu seyn / das Ansehen hat. Auch eine Pfütze / wann man nicht dariñen umbstieret / wird nicht übel riechen / sie wird aber darummen nicht mit einem reinen Wasser können verglichen werden / denn dises gibt keinen Gestanck von sich / wann man gleich es bewegt und trüb machet. Der Christliche Fried ist also ein sieghaffter Fried / welcher auf die herrliche Schlachten erfolget; es ist auch kein unehrlicher Fried zu nennen / den man erstrebet mittelst einer unedlen Flucht und

Verbergung. Nova bella elegit Dominus. Neue Krieg hat der HERR ihm erwählet. Ehdessen hat man auf verschiedene Weiß Krieg geführet/ das ist/ Haß ist auf Haß / Verletzungen sind auf Verletzungen gefolget; aber der Heiland/ als er auf die Welt angelangt / hat Er eine neue Weiß zu Kriegen eingeführet; nemlich / Er wolte/ daß man den Haß mit der Gutwilligkeit/ die Unbilden mit Gutthaten besiegen solte: Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos. Ich aber sage: **Liebet eure Feind / thut Guts denen/ die euch hassen/ und bittet für die/ die euch verfolgen.** Wer das Widerspiel thun wird / wird nicht für ein Obsieger/ sondern für ein Uberwundener ausgeruffen werden: Noli vinci à malo, sed vince in bono malum. **Laß dich das Böse nicht überwinden / sondern überwinde du das Böse mit dem Guten.** Und weilen ich will / daß ihr das Böse mit Gutem zu überwinden trachten sollet / als will ich euch eine wunderbare Geschicht / so sich sehr zu unser Materi schicket / erzehlen / welche vielleicht euch unbekannt seyn wird.

Jud. 5. 8.

Matth. 5. 45.

Rom. 12. 21.

20. In der Stadt Bononien ist eine gewisse Gassen / so man noch anheut zu einem gewissen Angedencken einer gepflognen wundersamen Liebe gegen dem Nechsten die Fromme heisset: Es wohnte in selber eine edle Matron von guten Mitlen; sie hatte einen einigen Sohn von ihrem abgeleibten Herren erzeuget / auf welchen sie alle ihree Hoffnung und Trost setzte. Es begab sich einstens / daß diser auf der Gassen mit seines gleichen spielte und kurtzweilte; unter wärenden disem Gespiel gieng vorbey ein Außländer / diser (weiß nicht ob es ohngefehr von ihm geschehen / oder aus lauter Muthwillen) hat ihr Gespiel dermassen zerstöret und verwirret/ daß der Knab gantz ergürnet / mit Worten hart an ihn gerathen ist: worauf aber der Frembde/ dem wohl bey Händlen war/ die Unbilden aber nicht leicht ertragen konte / alsobald ihn mit den Degen einen tödlichen Stoß versetzet / das er Stein-todt vor ihm niedergesuncken: darauf hin der Thäter / wie es in disen unversehenen Fällen hergehet / seine Flucht mit der noch Blut-trieffenden Wehr eben in deß ermordten Behausung genommen / als welche da / wie es bey denen von Adel der Brauch / offen gestanden. Er lieffe dann eines Lauffens die Stiegen hinauf / und gar zu der edlen Matron in das Zimmer hinein / die ihm doch gantz nicht bekañt ware: vor diser viel er auf die Knie / und bathe sie umb GOttes willen / daß sie ihm Unterschleiff geben wolte/ und daß ihm erlaubt wäre / sich bey ihr zu verbergen / so gut es seyn könte: Sie erschracke zu erstens ab disem blutigen Traur-Spiel / und weilen sie nicht wuste / was sich mit ihrem Kind hatte zugetragen / noch weniger/

ger / daß er eben der Mörder wäre ihres Sohnes / sagte sie ihme alle Sicherheit zu / und versteckte ihn mithin in den innersten Winckel ihres Hauses. Unterdessen kame die Wacht und suchte überall den Thäter auf / auch in diser Matronen Hauß / konte ihn aber nirgends finden: aber sihe / da die Scherganten schon wieder abziehen wolten / sagte einer aus ihnen mit heller Stimme / diſe gute Frau muß gewiß nicht wissen / daß der Ermordete ihr Sohn seye / sonsten wäre sie wohl die Erste die uns den Thäter nicht verhelen / sondern in die Händ überlieffern würde. Nun ist leicht zu erachten / was für ein Schauder diese elende Frau auf diſe Red werde angestossen haben; ja es hätte wenig gefehlet / daß sie wäre vor Schrecken auf der Stell Tods verblichen / aber nachdem sie sich mit Göttlicher Gnad wieder erhohlet / hat sie sich GOTT aufgeopfferet / und versprochen / zu Ehren seines Gesetz / und zu Glory und Aufnahm seines H. Glaubens unverzüglich zu verzeyhen dem jenigen / so ihr so grosses Ubel und Unbild zugefügt hatte: Und ob wäre diſes noch was weniges / hat sie unterdessen zu einem Zeichen / daß sie aus Grund ihrers Hertzens ihm verziehen habe / ihn an Kinds-Statt ihres ermordten Sohns auf- und angenommen / und ihn hiemit zu einem völligen Erben aller ihrer Haab und Güter erkläret? welches sie auch gleich in das Werck zu bringen einen Anfang gemacht / massen sie ihm ein Zimmer eingeraumet / und ein grosses Stück Geld vorgeschossen / womit er sich bey dem Richter abgefunden / und auf freyen Fuß gestellet / ihm hernach alles was sie versprochen / treulich gehalten / mit einem so Ruhm-seeligen und Heldenmuthigen Beyspiel / daß / wie ich oben gemeldet / von derselben Zeit dieselbe Strassen die Fromme oder thätige genennt worden ist. Was sagt ihr nun Geliebteste in Christo zu diſer neuen Manier / seinen selbst aignen Zorn zu bestreiten / wie auch seines Nechsten mit Gutthaten zu überwinden / das ist / Böses mit Guten vergelten. O Hoheit deß Heil. Christlichen Glaubens / Krafft welchem so grosse Ding geschehen! O wie eine grossen Gewalt und Nachdruck hat die Göttliche Gnad! Solte nicht diſe eintzige That so mächtig seyn / daß sie könte alle Secten der Unglaubigen augenscheinlich überweisen / daß dem Glauben JESU Christi / zu dem wir uns bekennen / alle diſe Irrsalen zu Füssen gelegt würden.

21. Eben das ist / das ich wolte / es wäre euren Hertzen auf das tieffiste eingegraben / also zwar / daß wofern euch hinführan mit Unbilden und Schmach wird zugesetzt werden / ihr euch auf keine andere Weiß rächen sollet / als mit Gutthaten / mit denen ihr eure Feind überhäuffen müsset. Und im Fall ihr nichts anderst zu thun wisset / so bettet für sie bey GOTT / und fahret im Gebett so lang fort / so lang in euch die Gedächt-

dächtnuß der Unbilden verharret. O wie glückseelig werdet ihr seyn / wann ihr den End-Schluß fasset / euch selber zu bemaistern / und über euch den Sieg erhalten. Es gedunckt mich ich erstrecke mein Gesicht von hier biß in den Himmel hinein / und lese alldorten in dem Buch deß Lebens / mit den hell-leuchtesten Buchstaben eingeschrieben die Namen der jenigen / so disen neuen Krieg der Lieb zu führen entschlossen sind: Bella nova, neuer Krieg / wie ich gesagt hab / so ihm der HERR der Kriegs-Schaaren außerwählt hat. Nova bella elegit Dominus. Der alten Heyden Götzen-Pfaffen pflegten die Schlacht-Opffer zu öffnen / und aus der Bewegnuß ihres Ingeweids machten sie den Schluß / ob das Schlacht-Opffer dem Himmel angenehm seye und gefalle oder nicht; ich aber will auch euer Ingeweid durchsuchen / und sehen wie euer Hertz beschaffen seye / ob es riecche nach dem Rach- oder Liebs-Feuer / aus disem will ich ein getreue Muthmassung und Wahn-Urtel abfassen / in was für einem Stand ihr bey GOTT begriffen seyd / ob ihr stehet in dem Register der Außerwählten / oder der Verworffenen. Wolte auch nicht / daß ihr mir einwendet / dise Vollkommenheit seye zu hoch für euch / dann ich versetze gleich wiederumb / und sage / daß sie eurem Christlichen Gewerb in allweg zuständig seye / denn sie gehöret eigenthumlich den Kindern GOTTES zu. Diligite inimicos vestros, ut sitis filii Patris vestri, qui in cœlis est. **Liebet eure Feind / damit ihr seyd Kinder eures Vatters / der in Himmel ist.** Wollet ihr Kinder GOttes seyn / so müsset ihr es dem Vatter nachthun / das ist / nicht allein den Frommen / sondern auch den Bösen Gutes erweisen. Schet ihr nicht / wie Er eine Million der Gnaden / nicht allein in die Schoß der jenigen / die an ihn glauben und ihn verehren / sondern auch die ihn lästern / herab thauen lässet? Wie möget ihr euch für Kinder GOttes aufwerffen / wann ihr ihm nicht nachschlaget? Sola dilectio, sag ich mit dem H. Augustino, Sola dilectio discernit inter filios DEI, & filios Diaboli. **Die Lieb allein machet den Unterscheid zwischen den Kindern GOttes / und den Kindern deß bösen Feinds.** Damit ich aber die Außübung diser Vollkommenheit / die euch so hoch zu seyn bedüncket / leicht mache und erringere / so will ich zwey Mittel vortragen / eines wird euch zu der Lieb / das ander zu der Gedult den Weg bahnen. *Matth.*

22. Ihr wisset zwar / wie schwer es euch falle / jene lieben / die euch anfeinden / von denen Gutes sprechen / die von euch übel reden / und jenen Gutes erweisen / die euch verfolgen: Die Ursach ist / weilen ihr den Nechsten nur in seiner Person betrachtet / und nicht in der Person GOttes seines HERREN. Betrachtet also denselben ein wenig in

dem

dem Hertzen / (das ich also rede) GOttes selbsten / der ihn so sehnlich liebet als sein eigen Wunderwerck / sein Ebenbild / seinen Unterthanen / ja Erben seines himmlischen Reichs; und wann ihr ihn also werdet betrachten / soll denn wohl möglich seyn / daß ihr dem übel wöllen sollet / der GOttes Ausbund oder Gunstling ist? wie kan es wohl müglich seyn / daß euch solte schwer ankommen / mit dem euch zu versöhnen / der mit euch einstens in dem Himmel zu ewigen Zeiten glückseelig regieren wird? Grosser Königen und Fürsten Söhn / ob gleich sie Alters halben vielen Gebrechen und Fehler unterworffen sind / die sie auch begehen / werden doch leichtlich geduldet von denen / die weiter hinein mit ihrem Verstand raichen / und nicht auf den gegenwärtigen Knaben-Stand allein ihr Absehen richten / sondern mit dem Gemüth abziehlen / wie sie dermahleinsten den Thron besteigen / und über sie das Reichs-Ruder führen werden. Eben dises sollet ihr auch thun / wañ euer Nechster euch eine Unbild zufüget / diser / müsset ihr sagen / so jetzund in seinen jungen Jahren mit mir so unfreundlich umbgehet / wañ er in einen vollkommneren Stand gelanget / wird zu einen König werden / und theilhafftig seyn einer unendlichen Glory / ja er wird mein Bruder selber seyn / und wird von mir inniglich geliebt werden / wie soll dann in meinem Hertzen ein Haß oder Grollen wider ihn Statt und und Platz finden / welcher einsten auf ewig ein seeliger Gegenstand meiner Wollustbarkeiten abgeben wird? Was ist an ihm selber schlechter als eine Mucken / wann sie aber in einem Agstein versuncken gesehen wird / wird sie in den königlichen Kunst-Kammern für ein Wunder-Ding aufbehalten; der Ursachen halber eben unser Neben-Mensch so schlecht / liederlich und boßhafft er an ihm selber ist / wann er aber als unser Nechster betracht wird / das ist / der in dem Abgrund Göttlicher Lieb versuncken ligt / mittelst welcher er der ewigen Seeligkeit fähig wird / soll dann / sag ich / diser nicht liebens werth uñ würdig seyn / und der in unser Hertz eingenommen werde? die über die masse grosse Unwissenheit deß Christlichen Volks machet mich häuffige Zäher vergiessen / denn sie ist Ursach / daß die Christen-Sprach gantz außländisch wird / die sonst unser Mutter-Sprach bleiben solte.

23. Ihr wollet mich aber recht verstehen / die Lieb / die ihr eurem Nechsten schuldig seyd / ist nicht eine natürliche Lieb / gegründet auf eine Aehnlichkeit gleicher Naturen / noch bestehet sie in einem schönen und wohlgebildeten Angesicht / weder in freundlicher Art zu Handlen / oder in einer Zusamenstimmung der Gemüths-Regungen oder Leutseeligkeit: Eine so beschaffene Lieb befindet sich auch unter den Unglaubigen / ja wohl auch unter den Thieren selbsten. Si diligitis eos, qui

vos diligunt, quam mercedem habe-
Matth. 5. bitis? **Wann ihr die liebet / die**
46. **euch lieben / was werdet ihr für einen Lohn darvor haben / thun das auch nicht die Heyden?** Die Christliche Lieb ist nicht ein Gold von dem geringsten Zeug oder Gattung: Sie ist eine übernatürliche Tugend / welche beweget einem wohl wöllen / aus einem puren Göttlichen Antrieb oder Anlaß / und rathet auch ein / jenen zu lieben / so an ihm selbsten nicht verdient hätte geliebt zu werden. Sie betrachtet auch den Nechsten / nicht wie er bey ihm selber / sondern wie er bey GOtt instehet / als welcher haben will / daß er geliebt werde; und damit ihr dise Lehr / der reifflich nachzudencken ist / tieff zu Gemüth führet / sollet ihr wissen / unser Nechster verhalte sich in GOTT schier auf eine Weiß / wie da die Leibs-Frucht bey der Mutter beschaffen ist: Der Sohn aber kan auf dreyerley Weiß bey der Mutter seyn / nemlich in dem Leib / in dem er ist empfangen worden / in dem Hertzen / wo er geliebt wird; uñ in der Schoß / in welcher er getränckt wird; Eben auf dise drey Weisen / wie wohl in einem viel edlern Grad / wird der Neben-Mensch in Christo JESU gefunden; in dem Ingewaid zwar / als welcher unter tauſenderley Schmertzen auf dem Berg Calvari in der Zeit seines bittern Leydens ist gebohren worden / in dem Hertzen / als der mit einer unendlichen und unersätlichen Lieb von ihm ist geliebt worden / endlich in der Schoß / als der noch heut zu Tag stets mit dem kostbarsten Blut in dem hochheiligsten Sacrament deß Altars getränckt und gespeist wird. Lasset uns derowegen ein wenig zu Gemüth führen / wie hochwichtige Ursachen wir haben / uns untereinander in Christlicher Lieb zu umbfangen / und hernachfolglich daraus abnehmen / wie grosse Unbild und Schmach von uns GOTT zugefügt werde / wann wir bey unserm Neben-Menschen Rach suchen / gestalten dem Nechsten kein Unbild kan beygebracht werden / daß man nicht auch zugleich GOtt verletze / dem er so nah verwandt / und mit ihm verbunden ist: Gleich wie keiner der Leibs-Frucht schaden wird können / ohne Verletzung der Mutter / also / so fern ihr mit dem Liecht deß Heil. Glaubens erleuchtet wären / wie gewesen ist der H. Apostel Paulus / würdet ihr also euren Neben-Menschen ligend sehen in dem Hertzen JESU Christi. Testis est mihi DEUS, quomodo cupiam omnes vos in visceribus JESU Christi.
Phil. 1. **GOTT ist mein Zeuge / wie mich in hertzlicher Liebe JEsu Christi nach euch allen verlanget.** Ihr alle würdet ihn eingeschlossen sehen in dem Hertzen GOttes / gleich als in einem Abgrund der Liebe; wie möget ihr denn euch einbilden / daß ihr ihn verletzen könnet / ohne das Christus verletzet werde? Jenen zu verwunden / der gleichsam in dem Leib getragen wird / und ihn nicht berühren / der ihn wie eine Mutter in dem Leib und in der Lieb

herumb

herumbt raget; dencket diser Sach ein wenig nach / und lasset allen Zweiffel fahren: diſe erwehnte Ursach soll euch kräfftig genug seyn / die aus eurem Hertz allen Grollen austreibe und reinige / auch es hernach mit der alten Süsse anfülle / dergestalten / daß ihr die erste Regel der Christlichen Kriegs-Schul in der That üben möget / so in dem eintzigen bestehet / daß die Schmachen und Unbilden müssen mit Gutthaten bemaistert und überwunden werden.

24. Wann aber diese Bewandnuß / als in welcher die Liebe sich fusset / annoch nicht nach Gebühr wäre erwogen / und von euch genugsam verstanden / und mithin also diſe die unbändige nnd ungehaltene Trieb eures Zorns nicht gewachsen schiene zu hemmen / als will ich mit einem andern Grund aufziehen / so da ist die Christliche Gedult-Muth: Die Ursach / warumb wir also geschwind im Harnisch seyn wider die / so uns beleidigen / ist diſe allein / weilen wir beglauben / sie seye eintzig und allein an allem Unheil schuldig / so doch an der Sach selber sich nicht wahr befindet: Wer ist aber der diſes verstehe? Quis est vir sapiens, qui intelligat hoc, quare perierit terra & exusta sit quasi desertum! werd ich euch sagen können gantz bestürtzt mit den Propheten Jeremias:

Jer. c. 9. 12. Wer ist nun ein weiser Mann / der diß verstehet / warumb das Land verderbet / verbrennt / und einer Einnöde gleich gemacht sey: Wer ist / der die Urquelle weiß / aus welcher alles unser Unheil entspringet? das Unheil der Sünden entstehet hauptsächlich aus unserem bösen Willen / welcher allein mittelst der Begierlichkeit diſe ungeheure Mißgeburth empfanget / und hernach durch die böse Werck gebähret / indem er die Macht seiner Willkuhr / wie auch die Kräfften und Anmuthungen / die er unter seiner Bothmässigkeit hat / immer allein zu dem End gebrauchet / auf daß er mittelst derselben wider GOTT / von dem er sie vörderst empfangen / Krieg führen möge. Das Unheil aber der Straffen muß der Göttlichen Vorsichtigkeit allein beygemessen werden / welche bald durch diſen / bald durch einen andern die Missethäter straffet / schier wie es ein Richter pflegt zu thun / welcher bald diſem / bald einem andern Henckersknecht befihlt den Ubelthäter zu peinigen. Gleichwie jene Malefitz-Personen nicht gescheid handleten / so sich über den Hencker würden erzürnen / wann sie zu der Richtstatt hinaus geführt werden / und ihm die maiste Schuld solten beymessen ihres Tods / da er nur der blosse Werck-Zeug ist / womit die Gerechtigkeit von GOTT vollzogen wird. Also seyn jene Christen die alberste Leuth / die sich über einen erzürnen / von dem sie beleidiget werden / der mit ihnen eine Recht-Sach vor Gericht ausführen will / von dem sie geplagt und gekräncket werden / oder auch der sie gar umb das Ihrige mit höchstem

Unfug bringet / daß in allen disen Zufällen ist der Neben-Mensch nur ein Werckzeug / ich wiederhole es / jener Haß / jene Unbild / Unfug / Verachtung / und dergleichen mehr andere Klagen / wormit eur Nechster euch also hart zusetzet / in so viel als sie Sünden seyn / kommen sie nicht von GOTT her / als der solche vielmehr verhütet / sondern sie nehmen ihren Ursprung von der Menschen Boßheit her / hingegen der Schaden der euch daraus zuwachset / wann ihr von einem Mächtigeren an eurem Gütern Noth leydet / wann euer gutter Namen und Ehr von einer tadel- und schmachsüchtigen Zungen beschwärtzet wird / so ihr durch Kranckheiten oder Krieg eure Brüder / Schwesteren und Kinder verlieret; diese und dergleichen andere Straffen mehr rühren von GOtt allein her / als der aller disen Unheilen Ertz-Ursach ist. Si erit malum in civitate, quod Dominus non fecerit? Soll auch ein einig Unheil in der Stadt seyn / daß der HERR nicht gemacht hat? GOTT ist eine Quell aller eurer Widerwärtigkeiten / der Neben-Mensch aber ist nur der Canal oder das Rohr / wodurch dises Wasser der Trübsaalen auf euch zu geleitet wird. *Amos 3.6*

25. Nun aber so wissen die Fromme und Tugendhaffte Christen / welche dise Evangelische Warheit gar wol fassen / ihren Feind und Widersacher Christ-ritterlich in Langmuth und Gedult leyden und ertragen / denn sie hatten und betrachten alles solches Unheil / als eine Straff-Ruth in der Hand GOttes hangend / mit welcher ihm beliebet sie bißweilen zu züchtigen; dahingegen der grobe und ungeschickte Pöbel / so kein Absehen auf GOttes Gerechtigkeit traget / von der doch die Trübsaalen herkommen / alles allein dem Nechsten beymässet / der dise Unbilden begehet; schämet auch sich nicht / gleich wie ein tummer Hund nur in den Stein zu fallen / wormit er getroffen wird / den Rucken aber dem Verletzten kehret. Sehet aus allen Boten / die dem Job die schmertzliche Zeitungen gebracht seiner grossen Unglücken / die auf alle Seiten auf ihn loßgebrochen / ist keiner gewesen / der gesagt hätte / GOTT hat dises oder jenes Unheil über dich ergehen lassen: Einige haben die Schuld gelegt auf die Chaldäer / andere haben sie den Hebräern zugeschrieben / wieder ist einer da gewesen / der den Sturm-Wind für den Urheber deß Unglücks ausgeruffen / einander klagte an das Ungewitter / Hagel und Donner / auch gar das Feur muste bezüchtiget werden: Indessen hat allein Job die rechte Quell aller erlittenen Ungemachen verstanden / in dem er gesprochen: Dominus dedit, Dominus abstulit: GOTT hat es geben / GOTT hat es wieder genommen. Und dise seine Wissenschafft ist Ursach gewesen / daß er so grosse Trangsaalen mit unverrucktem Gemüth hat ausgestanden: *Job. 1.21*

Ob-

Obmutui & non aperui os meum, quoniam tu fecisti, ſagte David:
Pſ. 38,10. Ich bin erſtummet / und habe meinen Mund nicht eröffnet / denn du haſt es gethan. Quid dicam, aut quid reſpondebit mihi
Iſa. 38,15. cum ipſe fecerit? Was ſoll ich ſagen / oder was ſoll Er mir antworten / dieweil Ers ſelbſt gethan hat? Und das war die gewöhnliche Mund-Art der Heil. Schrifft / Krafft welcher uns die H. Leuth lehren wollen / daß das beſte und ſicherſte Mittel ſeye den Zorn gegen dem Nechſten zu hemmen / wann wir den Neben-Menſchen als einen Werckzeug GOttes / womit wir allhier abgeſtraffet werdē / nicht aber als einen Urheber unſeres Elends und Trübſaalen betrachtet. Solcher geſtalt wird zugleich unſer Hertz beſänfftiget und mithin zugerichtet / damit es fein gütlich und mit Luſt den Laſt der Widerwärtigkeiten auf ſich nemme / indem es ſolche betrachtet / als die von der väterlichen Hand uns zugeſchicket ſeyn / welche zwar ein bitterer Kelch zu ſeyn ſcheinen / aber der uns wohl bekommen wird. Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum?
Joan. 18. 11. Den Kelch / den mein Vatter mir geben hat / ſolt ich ihn nicht trincken? Die Süd-Wind / ſo von Mittag herwehen / ſind anfänglich kalt / aber weilen / eh ſie zu uns gelangen / vorher die haiſſe Gegend oder Mittel-Lini durchſtreichen müſſen / geſchichts / daß ſie ihre Natur ablegen / und beginnen alſo gantz laulicht zu werden / wie wir es zu Zeiten ſelber erfahren. Diſes geſchiehet auch unſerer Widerwertigkeit / die wir ausſtehen / wann wir im Glauben recht unterrichtet / alles an und aufnehmen / ſo vorher ſchon durch die warme Händ der Göttlichen Vorſichtigkeit gangen iſt / welche alles ſchon in höchſter Lieb zubereitet / und zu unſeren Nutzen und Wohlfarth eingerichtet hat.

26. Iſt alſo jene Betrachtung / Krafft welcher wir den Nechſten anſchauen / als lege er hart an der Bruſt GOttes / ein geheimes Stücklein / welches uns dienlich iſt unſern ungehaltenen Zorn in den Schrancken der Billigkeit einzuſchlieſſen / dergeſtalten daß wir ihn auch lieben können / wann er uns belaidiget / und wir ihn gedulden mögen / als der in der Hand und Obhut GOttes ſtehen bleibet. Die erſte Betrachtung erhaltet die Lieb in ihrer Krafft und Safft / die andere erhaltet die Gedult in ihrer Macht. Ich will nicht viel Wort brauchen / alles begreiffet jene obangezogene Ermahnung deß H. Apoſtels: Noli vinci à malo ſed vince in bono malum: Laſſe dich nicht mit dem Böſen überwinden / ſondern überwinde das Böſe mit dem Guten: Diſes ſolteſt du in reiffer Gedächtnuß allzeit behalten. Rom. 12, 21.

27. Erſtlich ſagt der Apoſtel: Laß dich nicht überwinden / darumb wollet ihr mir nicht vorwerffen / ich bin einer hitzigen

Natur / ich muß Zorn haben; der Kinder hat / wie kan es seyn / daß er nicht jeweilen über sie Scheltwort auswerffe: Wer Schmach einimt / der muß ihnen auch mit Schmach begegnen: Es kan ja einer nichts süsses ausstossen / wann er lauter bitteres hat einschlucken müssen. Redet nicht also: Dann ihr fehlet / und irret euch gar spöttlich / der Zorn mag ja nicht überwunden werden / weil ihr selbst nicht wollet / thut einen Versuch / und bemühet euch ernstlich / ihr wollet euch einhalten: zu disem End haltet bey GOTT an mit eyfferigem und stetem Gebett / und ihr werdet sehen / daß euch gelingen werde / nemlich daß ihr mit der Hülff Gottes werdet kön̄en eure Zaumen-lose Natur bemaistern: Lasset nicht / lasset nicht ab / nehmet euch künfftig für / niemahlen zu weichen und nachzugeben / und ihr werdet schon die Helffte deß Streits gewonnen haben / eben darumb / weilen ihr nicht unterlegen seyd.

28. Noli vinci à malo. Sehet über das / betrachtet daß der Zorn euer Widersacher seye / der euch will unterdrucken / unter das Joch bringen / und seinen Fuß auf euren Nacken setzen; ihr aber indessen haltet ihn für euren Haußgenossen / anstatt daß ihr ihm vor der Nasen die Thür sollet zusperren / gehet ihr ihm erst entgegen / nnd empfanget ihn freundlich / wann ihr ihn hieltet für euren Widerpart in dem Fecht-Plan / würdet ihr euch nicht befleissen ihn zu überwinden? weilen er aber jetzund gar als ein Feind auf euch loßgehet / wollet ihr dann noch nicht die Waffen ergreiffen / und mit ihnen euch in die Gegenwehr stellen?

29. Noli vinci à malo. Sehet noch über das / was massen die Rach euch nicht rühmlich seye / wie ihrs euch einbildet / sondern daß sie mehr euch zu Schand und Spott gereiche: Denn das heisset nicht überwinden / wann der Feind euch zwingen kan dises zu thun / so ihr von rechtswegen meiden sollet; das ist Böses mit Bösem vergelten / ja dises heisset vielmehr überwunden seyn; überwinden werdet ihr / wañ ihr den Feind könnet anstrengen / daß er seine Gebühr leiste / so jedesmahl erfolgen wird / wann ihr Böses mit Gutem vergeltend ihn zwingen werdet mit Gutthaten / daß er sich eines bessern besinne / und aus einem Feind ein Freund werde. Ein heiliger Abt / mit Namen Sergius, als er einem Bauren auf seine muthwilliger Weiß zu reden mit gelinder Antwort begegnete / hat er ihm sein Hertz also abgewonnen / daß er hernach sich entschlossen / den Mönch-Stand anzutretten. Gleichergestalten hat die Gedult bey vielen Müttern einen guten Außgang gewonnen / denn sie haben darmit ihre Kinder gantz schweiff und bändig gemacht / mit dieser haben auch die Weiber ihre Männer zubesänfftigen gewust. In gleichen sagt man auch von dem Magnetstein / daß er das Eisen über-

überwinde / aber wie überwindet er diſes? nemlich ſo er diſes verfolget/ nein / ſondern weil er ſolches an ſich durch die Lufft in die Höhe ziehet/ ohngeachtet der faulen und ſchweren Natur diſes Metalles.

30. Der Schild / wormit ihr alle Streich eurer Anmuthungen möget verſetzen / wird jene Einbildung ſeyn / von der ich oben gemeldet / daß ihr nemlich nicht Urſach habet euch zu erzürnen / wie es euch dem erſten Anblick nach gedüncket: Der Zorn iſt ein Feur / ſo dem hölliſchen mehrer ähnlich iſt als dem Elementariſchen / denn es brrennet und gibt kein Liecht von ſich / ja es verfinſtert die Hertzen / in welchen dieſes Feuer aufgehet: Supercecidit ignis & non viderunt ſolem: **Das** Ps. 57. 9. **Feur iſt auf ſie gefallen / und ſie haben die Sonne nicht mehr geſehen.** Diß kan auch von den Strahlen deß Zorns geſagt werden / welche mehr als zu viel die Sonnen der Vernunfft verfinſteren; wann euch was überzwerch gehet / und ihr entrüſtet ſeyd / ſo wollet ihr doch nichts / daß von einer Wichtigkeit iſt / vornehmen / weder die Fehler eures Nechſtens beſtraffen / dann es iſt gantz mißlich mitten in der Finſternüß das Ziel recht zu treffen wiſſen. Ingleichen führet zu Gemüth die Gelegenheiten / die ſich leichtlich hervor thun können / und euren Anſchlägen zuwider lauffen / wann ihr anderſt den Bogen nicht entzwey brechen wollet / ſo ſchieſſet zum wenigſtennur mit Stumpffen Pfeilen. Seyd verſichert / daß der maiſte Theil der Ungedult entſpringe aus unſerer Unwiſſenheit und Schwachheit / dann wir thun uns nicht bemühen ihr vorzukommen / und die Augen gehen nicht weiter als unſere Füſſe: Soll dann wohl eure Geſundheit ewig verharren können / daß ihr euch alſo bekümmert über ihren Verluſt? und ſoll denn eure Ehr / Gütter und guter Namen nicht auch gleich / wie es andern begegnet / ſtets unangefochten bleiben? Ferner ſollen dann eure Haab und Gütter nicht auch können von Dieben beſtohlen werden? alſo daß nur ihr allein von allem Unheil ſollet befreyet ſeyn / da doch die Fürſten und Potentaten verſchiedenen Unglücken unterworffen ſeynd? Bedencket andere dergleichen Ungelegenheiten mehr bey euch ſelber / und folget jenem nach / welcher / damit er ſich an die abſchlägige Antworten gewöhnte / hat er das Allmoſen von den geſchnitzleten Bildern eingeſamlet / von denen er doch nicht ein Wörtlein erhalten können: Im übrigen ſehet / daß ihr etlichen Unbilden klüglich ausweichet / und ihr müſſet nicht den Schwal mit dem gantzen vordern Leib auffangen wollen / der von der Höhe auf euch zuſchieſſet / ſondern ihr müſſet auf der Seiten ihn unterdeſſen aufhalten / ſo lang und viel / biß er ſich anderſtwo hinwendet: Ich will ſagen / ihr ſollet nicht mit den zornigen Leuthen euch in Streit einlaſſen / ſondern ihr ſollet ihrer müſſig gehen / biß

der:

der gröste Zorn sich gelegt hat / und das Wasser sich gesetzet / daß man auch zu Fůß darüber wandlen möge: Gebt dem Mann keinen Verweiß / weil er noch vor Zorn brennet / rucket ihm nicht vor den Verlust / so er im Spielen erlitten / denn so ihr das thut / so blaset ihr nur das Feuer noch mehrers auf / an statt daß ihr es hättet dämmen sollen / wie es der Heil. Chrysostomus gar wohl hat angemercket / Feur mit Feur auslöschen. Non extinguitur ignis igne, sed aquâ. Homil. 18. in Math.

81. Noli vinci à malo, sed vince in bono malum: Endlich so mässiget eur Hertz in der Werck- und Feur-Stadt der Lieb / damit es nicht allein von der Rachgier nicht überwunden werde / sondern noch überdas den Zorn mit Gutthaten bemaistere. Christianus nullius est hostis. Ein Christ hat keinem zum Feind / sind die Wort deß Tertuliani. Entweders muß man sich deß Christlichen Wandels entschlagen / oder man muß keinen andern zum Feind auf Erden haben als sich selber / dergestalten / daß man jene / so uns bekriegen und belaidigen / nicht für Feind halte / sondern für unsere Nechste / nemlich bey dem Liecht deß H. Glauben: das ist eine solche Sach die GOTT eigen zustehet / die von GOTT insonderheitlich beschützt / von seiner Vorsichtigkeit ernehret / und gleichsam in seiner Mütterlichen Schoß auferzogen wird: Qui portamini à meo utero & gestamini à mea vulva. Die ihr getragen werdet von meinem Leib / ja die ihr gleich wie von meiner Bärmutter getragen werdet. Auf diser Weiß wird euch der herrliche Sieg nicht schwer fallen / in welchem das Böse mit dem Guten überwunden wird. Nemlich ein solcher Sieg / bey welchem niemand was verlieret / alle gewinnen; der Sieger führet zwar den Sieges-Pracht / der Uberwundene aber wird nicht zum Spott darinnen herumbgeführet: Vince in bono malum: Disen Sieg wünsche ich euch von gantzem Hertzen / damit ihr jetzund durch Christum und in Christo obsiegend / dermahleinst mit Christo triumphiren möget / und frolockend singen könnet: Deo gratias, qui dedit nobis victoriam per Dominum nostrum JEsum Christum. GOTT sey Danck der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HERRN JESUM Christum. *Isa. 46.* *1. Cor. 15.*

Die 21. Red-Verfassung.

Von der bösen Gesellschafft / die uns zu den Sünden Anlaß geben.

V. DJn über die massen heffti-
ge Gemüths-Regung benimmt bißweilen der Vernunfft dergestalten das Liecht / daß / wann man einen andern zu Grund richten will / ihme selber seinen Untergang unvermerckter Ding schmiedet: In Jndien ist ein gewisse Schlange / die dem Elephanten sehr feind und hässig ist / welchen sie auch mit disem List ergreiffet und tödtet. Erstlich so wicklet sie sich umb seine Füsse herumb / und eh der Elephant sich aus dessen Bügen heraus wicklet / hacket sie ihn tödtlich an der Brust; aber gemeiniglich ist diser List der Schlangen selbsten mehr schädlich / dann der Elephant also verwundet / fallet schnell zu Boden / und mit seiner grossen Last deß Leibs erdrucket und zerquetschet er das Haupt der Schlangen / uñ muß sie also ihr Leben samt ihm einbüssen. Was könte sich besser auf die böse Gesellen schicken? sie fallen eben in die Grub / so sie anderen zubereitet haben / und wann sie Seelen genug in die Höll vorher geschickt haben / folgen sie ihnen bald auf den Füssen nach / und ziehen mit sich noch mehrer darein: Derohalben wollen wir anheut dise hochwichtige Warheit untersuchen / und sehen / wie sehr die böse Gesellschafft zu meiden seye / nicht allein in Betrachtung deß Schadens / den dise schlimme Rott ihren Gesellen zufüget / als deß Unheils / so sie ihnen selbsten auf den Halß ziehen. Dann wer nicht kan andere auf einen guten Weg bringen durch Brüderliches Zusprechen / der solle auf das wenigst sich hütten / damit er nicht durch Aergernuß / so der Verbesserung entgegen gesetzt ist / andern zu einem bösen Wandel Anlaß gebe.

1.

2. Damit wir aber recht verstehen / welche dann die ärgerliche und schlimme Gesellen seyn / als müssen wir vorher wissen / was da seye die Aergernuß. Eine Aergernuß geben / ist eine Gelegenheit an die Hand geben zu der Sünd. Dieses geschicht geraden Wegs oder nebenseitig; geraden Wegs entstehet eine Aergernuß / wann auf deß Neben-Menschen Untergang der Seelen

nach durch böse Eingebungen abgeziehlet wird: Nebenseitig aber geschicht es / so diser Untergang nicht eben der Zweck ist unserer Meinung oder Anschlags / jedoch aber leicht kan vor gesehen werden / daß er aus unseren Reden und gewissen Wercken erfolgen werde / und beynebens diser aus keiner rechten Ursach von uns verhindert wird. Heut will ich nur handlen von den bösen Gesellen / die fürsetzlich Aergernuß geben / und damit es recht erhelle / was dise schlimme Gäst für einen grossen Schaden den Seelen der Menschen zufügen / will ich alle ihre Waffen / deren sie sich bedienen / hie auf den Plan auslegen. Es sind aber dreyerley Gattungen / und jedes deren ist sehr mächtig grosse Wunden zu machen; nemlich das böse Exempel oder Beyspiel / die böse Räht / und eine offentliche und unverschämte Verhönung deß Tugendlichen Wandels. Und dise sind dises vergifften Scorpions Scheeren / welchen Namen ihnen auch die H. Schrifft zu geben pflegt: Subversores sunt tecum & cum scorpionibus habitas. *Ezech. 2. 6.* **Verkehrte Leuth sind bey dir / und du wohnest unter Scorpionen.** Für das erste wollen wir der bösen Exempel Natur erwegen / welches die erste Scheer ist / womit sie einen hecken.

3. Die allerleichteste Sach / so auch ein Stück Holtz verrichten mag / ist / wañ man sich von dem Strohm deß Wassers läst abwerts tragen: Also ist es auch eine auffermassen leichte Sach / so auch ein schwaches und blödes Gemüth verrichten kan / wann man durch böses Beyspiel sich läffet verführen; denn auf dise Weiß kan man grossen Ungelenheiten außweichen / die sonsten in dem Wercke selber sich anmeldten / wann einer nemlich bey ihm selbsten die Ursachen / und der Sachen Wichtigkeit erst müste erwegen. Imitari insitum est hominibus à pueris, & in hoc differunt à cæteris animalibus. **Es ist den Menschen von Jugend auf angebohren einem andern etwas nachzumachen / dañ in disem Stuck werden wir von den andern Thieren unterschieden.** Und dise Kunst nach eines andern Muster zu sticken / (so wir von Kindheit an erlernten /) kommt uns viel leichter an in Nachäffung der Laster / als der Tugenden / wegen unserer verderbten Natur / als welche aus einer ihr angebohrnen Schwere immer hinabwerts sich neiget; aus disem möget ihr abnehmen / was für grosses Unheil aus der Menge böser Gesellen / und ihren schlimmen Beyspielen der Geistlichen Gemeinde entstehe / oder auf den Halß wachse. O wie viel Menschen begegnet dises / was sich mit Zachäus hat zugetragen / welcher je kleiner er war / je mehr wurde er von der Zahl-reichen Schaar hintertrieben; denn er konte nicht allein zu dem Heyland nicht kommen / wie er wolte / sondern er konte ihn gar nicht einmahl sehen; Quærebat videre

dere

dere JEsum, & non poterat præ turba, quia staturâ pusillus erat.
Luc. 19. 3. Er begehrte JEsum zu sehen / und er konte nicht vor dem Volck / den er war klein von Person. Es gibt nicht nur wenig Jungfrauen / welche gern von ihren Buhlern abstünden / nachdem sie die Gefahren der so freyen Zusamenkunfften bey ihnen reifflich erwogen haben / und liessen gern fahren alle Kurtzweil / Täntz / unzeitige Heimsuchungen / und langes Auffseyn in die Nacht hinein / damit sie ihrer Christlichen Andacht besser könten abwarten; aber die Schaaren halten sie ab von disem ihrem guten Vorhaben / daß sie Christi Gegenwart nicht geniessen mögen; ja sie verhindern sie / daß sie auch von weiten ihn nicht sehen können. Dise mercken gar wohl / wie auch andere in ihrem Alter so selten zur Communion gehen / wie sie in der Kirchen von dem Buhlerischen hin- und her Gaffen aufgehalten werden / und frey ohne eintziges Absehen mit ihrem Nechsten Gespräch anstellen / da man denen / die weiter zurück stehen / mit Wincken / Lächlen und Kopff-Neigen stumme Antwort zukommen lässet; und mithin machen sie nach und nach ihn kein Gewissen mehr eins wegen solcher Leichtfertigkeiten / und halten dise Müntz für gut / die allzeit im Schwung gehet / und es seye erlaubet / was jederman übet; derohalben solle man dem Zachäus nachfolgen / mit ihm auf den Baum steigen / und sich aus dem Weg diser schlimmen Bursch machen / ja vielmehr auf seiner Seelen Hail acht geben / als auf anderer Leuth Thun und Lassen. Unter tausend Flüß / welche in das Meer ihren Lauff nehmen / ist nur eintzig und allein befreyet von dem Saltz-Geschmach der Fluß Alphæus, diser vermischet sein Wasser nicht mit dem Meer-Saltz / und rinnet rein hindurch / und behaltet seine Süsse. Ich will nicht verneinen / daß nicht Leuth abgebe / die so vollkommen sind / daß ihnen die Aergernuß nichts schadet. Pax multa diligentibus legem tuam, & non est illis scandalum.
Ein grossen Fried haben die / so dein Gesetz lieben / und leyden keine Aergernuß. Dann dergleichen vollkommne Leuth geben nicht Achtung / was andere thun / sondern was man thun solle; die unvollkommne Leuth aber / sind der Aergernuß unterworffen / derowegen werden sie die Kleine genennt von Christo. Nota quòd, qui scandalizatur, parvulus est, sagt der H. Hieronymus, Majores enim scandala non recipiunt. Aber aus disem möget ihr gar leicht schliessen / daß vielmehrer seyn / die der Aergernuß unterliegen / als die sich der Aergernuß nichts achten: Quasi greges parvuli eorum. Ihre Jungen gehen herfür wie eine Heerde.
Psal. 118.
Job. 21. 11.

4. Ich hab oben zu wenig geredt / als ich dargethan / daß die Exempel oder Beyspiel einer Seelen zu ihrem Untergang geraichen / ich solte gesagt haben / daß die Beyspiel

einer Seelen allein bißweilen eine gantze Gemeinde in das Verderben stürtzen. Unsere Alte und Betagte pflegen je weilen zu sagen: Ach Gott! vor disem führte man kein solches Leben / man wuste nichts von so viel Händel / Zwist und Uneinigkeiten / man buhlte nit mit so unverschamter Weiß / die junge Leuth erwiesen den Alten vielmehr Ehr und Höfflichkeiten / sie waren viel züchtiger / eingezogener und schamhaffter; und in Warheit sie haben recht / aber sie richten nichts darmit aus / weilen sie dem wahren Ursprung aller dieser Mißhandlungen nicht nachforschen. Wann sie denselben recht untersuchen würden / fünden sie sonder Zweiffel / daß die so grosse Sitten-Aenderungen bißweilen nur von einem eintzigem Menschen herrühren. Ein unverschamter muthwilliger Jüngling / der ein so liederliches Leben hat dörffen führen / hat jeweilen unzahlbaren jungen Leuthen / die ihm es frecher Weiß nachgethan / den Weg gebahnet: Ein verheurathes Weibs-Bild / die einen Huren-Wandel zu führen sich nicht schämet / wird auch andern erbaren Matronen die Erbarkeit und Scham allgemach abnehmen. Ein junges frechs Mägdlein / die mit halb entblöster Brust und Aermen in der Kirchen sich einfindet / hat mit ihrem bösen Exempel und unverschamter Tracht so viel angestifftet / daß jetzunder einem gedunckt / er sehe so viel Säug-Ammen / so viel ihm Jungfrauen unter die Augen kommen; und wann sie zum Altar hingehen / das Heil. Abendmahl zu empfangen / vermeint einer / sie tretten in disem Aufzug zu einem Backofen / und seyen willens das Brod zu bachen tragen. Ein Hauß-Vatter hat einstens in der Frembde einen hören fluchen und schwören / und den hochheiligsten Nahmen GOttes lästeren / und dise teuffliche Mund-Art hat er mit sich nacher Hauß gebracht / dise schöne Sprach seinen Kindern erblich hinterlassen / dise haben nachgehends solche in der gantzen Nachbarschafft außgestreuet. Wolte GOTT / es wäre ihm nicht also! gar leicht fasset man das / was die böse Exempel uns lehren: Cito malis ducibus erratur, sagt der Heil. Ambrosius, welches auch eine Ursach ist / daß der Teuffel auf alle Weiß sich bemühet die böse Werck außkommen zu lassen / dahero er die Leuth mit der Vorwitz versuchet und anschieret / daß man auf anderer Leuth Wandel laure / und einer dem andern was zu Ohren trage / damit es fein kundbar werde. Es will nemlich diser saubere höllische Gast / daß ein jede Sünd zugleich auch ein Aergernuß abgebe / und ein jedes Fieber sich in eine Seuche oder Pestilentz verwandle; Die Sünd / so annoch in der Geheim ist / schadet alleinig dem Sünder; wann sie aber kund gemacht wird / so füget sie auch den Unschuldigen Schaden zu / und gibt ihnen Anlaß zum Sündigen / in dem sie ihnen die Forcht benimmt / Krafft welcher sie sich anfangs gescheut

scheut haben die erste zu seyn / und auf die man mit Fingern deuten würde. In populo magno non agnoscar. Unter einem grossen Volck werd ich nicht gemercket; und derowegen / gleich wie es viel schädlicher ist / einen auf der Straß stehenden Bronnen zuvergiffen / als einen / der in einem privat-Hauß stehet / also traget es dem Teuffel vielmehr ein / wann er die Laster kan ausblasen / daß sie jedermänniglich unter dem Angesicht ligen. *Eccl. 16. 17.*

5. Die andere Scheer dieser Scorpionen oder bösen Gesellen sind die Wort / mit welchen sie die Niderlag / so sie mit bösen Exempel verursachet / gleichsam verdopplen. Corrumpunt mores bonos colloquia prava: Böse Gespräch verderben einen guten Sitten-Wandel / sagt der H. Apostel. Gestalten ein allgemeine Verderbung deß guten Sitten-Wandels keiner andern Ursach beyzumessen ist / als dergleichen lästerlichen Gesprächen: Es haben zwar einen mercklichen Nachdruck die Exempel / und dises / zu wem sie einrathen / wird tieff in das Hertz eingepräget; jedoch seynd sie nur Buchstaben / so ein Buchdrucker geschrieben. Aber wann zu dem bösen Exempel überdaß noch die freche Gespräch stossen / als dann scheinen sie Buchstaben so vom groben Druck gesetzt sind. Bißweilen verhindern dise gifftige Zungen etwas Gutes / einanders mahl rathen sie zum Bösen / und bereden einen zu dem Werck: Was aus diesen beeden schlimmer seye / weiß ich nicht zu sagen. Jener elende blinde Mensch auf der Strasse Jericho / als er hörte / daß JEsus vorbey gienge / thäte nichts anders als mit lauter Stimm aufschreyen / damit er von seiner Blindheit erledigt würde: die Umbstehende aber an statt / daß sie ihm wären darzu verhülfflich gewesen / haben sie ihm befohlen still zu schweigen: Increpabant eum ut taceret: Sie gaben ihm einen Verweiß / und hiessen ihn stillschweigen. *Matth. 19. 13.* Sehet nur / wie dises schier täglich jetzund sich zuträget: Es erkennt jeweilen ein Mensch seine langwürige Blindheit / und wird endlich ihrer müd / will deßwegen seine Augen aufthun: Zu disem End verharret er desto länger / entweders zu Hauß oder in der Kirchen / in dem Gebett; das mercken eine und andere / murren darwider / und da sie solten ihn darzu anfrischen / schelten sie ihn deßwegen / sprechende / er solle von diser Gewonhet abstehen / solle auf die alte Weiß fortfahren / sich der Neuerung entäusseren / und an statt deß Gebetts darfür tapffer arbeiten: Increpabant eum, ut taceret. Sie fangen gleich an / wie jene Kundschaffter deß gelobten Lands / mit grossen Beschwerden aufzuziehen / die sich hervor thun / sie schützen auch vor deß Feindes grosse Macht / die man müsse bemaistern und brechen / und sagen sie zu einer solchen dem Geist obligender / und zu der Buß greiffender Person / sie wird

dise Andachts-Ubung nicht ausdauren können; sie wird mit so offt widerholten Beichten ihr nur Scrupel machen / und ihr Gemüth ängstigen / ihr Haußwesen mit Allmosen-Geben in die Armuth stecken; mein was fangt sie doch an? wir haben ja auch ein Gewissen / wir wollen auch in den Himmel / und indessen aber bedienen wir uns der Zeit. Auf der gleichen Weiß sprechen jene böse Gesellen / und werden aus diser verkehrten Weiß zu reden aus Haußgenossen zu puren und lautern Feinden / die aus allen die schlimste sind. Inimici Domestici ejus. Dergestaltē / das gleich wie ein Rebhun / wann es auf den Ayern sitzet und brütet / niemand dise mehr verbirget als ihrem Männlein / damitt er solche nicht verbreche / wann er mit ihm scherzend es hin und her treibet; auf solche Weiß soll es auch machen ein Mensch / der auf ein besseres bedacht ist / und ernsthaffte Sachen vor sich hat: Er solle seine gute Wercke und gute Meinungen nicht entdecken seinen Gespanen / sie werden gleich solche zu verstören sich bemühen / und ihn zu Kurtzweilen / Spielen und andern Narretheyen verlaiten.

Matth. 10.36.

6. Noch viel schädlicher sind jene ärgerliche Zungen / wann sie auch gar zu dem Ubel rathen. Der mit ihnen in Nachbarschafft lebet / der hat Ursach immer mit dem Propheten zu seufftzen! Væ mihi! Væ mihi! **O weh mir! O weh mir!** dann / in medio populi polluta labia habentis ego habito. **Ich wohne mitten unter einem Volck / das befleckte Lippen hat: Wer wird ihren Anlauffen Widerstand thun / wann sie anfangen zu sagen / die Sünden der Geilheit seyn die kleinste Sünden / GOTT habe ein Mitleyden mit diesen Leuthen / der Himmel seye für die Christen / nicht für die Türcken gebauet / entweders werde niemand oder alle in den Himmel kommen. Es seye eine abentheurliche Sach / daß Adam von einer so hohen Weißheit / von einer so wohl temperirten Natur / und die zum Gehorsam wohl angeschickt war / neben dem auch mit vortrefflichen Gaben GOttes ausstaffirt / über das bey so frischer Gedächtnuß / deß ihm aufgetragnen Verbotts / und beschehener harten Androhung der unvermeidlichen Straffen habe so vermessen dörffen in den Apffel beissen:** Potest aliquis gustare, quod gustatū affert mortem? **Mag jemand etwas versuchen / das im Versuchen den Tod bringet? Aber verwundert euch nicht /** sagen die vortrefflichste Dolmetscher der H. Schrifft; das eintzige Beyspiel / so mit den Worten deß Weibs ist bekräfftiget worden / und einen Nachdruck bekommen / hat Adam disen Stoß geben / der ihn hernach gefallstürtzet hat: Es sprache das Weib / habe ich doch auch darvon gessen / wann du mich lieb hast / warumb sollst du dich waigern darvon zu essen? Entwedes werdē wir alle beede sterben / oder keiner aus uns / und mein! wo ist ein Anzeig eines Tods

Isa. 6. 5.

Job. 6. 7.

verhan-

verhanden ? ich hab ja schon das Verbott übertretten / und lebe annoch. Welches Gespräch mithin also mächtig gewesen / deß Adams Hertz zu überwältigen / daß er also mit aller seiner Weißheit / Wissenschafft und Gnad unterlegen ist; und dise sind die böse Gespräch schlimmer Gesellen / welche die Gerechtigkeit GOttes auf alle Weiß mild machen / und der Sünd ihre schwartze Farb zu benehmen trachten / in dem sie solche an ihnen vorstellen gleichsam als ein unschuldiges Ding / das noch nicht an ihnen bestrafft worden ist.

7. Wann also die Gescheide so elendiglich der Gottlosen Räthen und Zusprechen unterligen / die sonsten von den bösen Exemplen sich nicht hätten verführen lassen / so kan man leichtlich erachten / was erst begegnen werde den Jünglingen / oder vielmehr den Knaben ? dann keinem Alten / als diser Zarten und und Unschuldigen / setzet dises Gesindlein mehrers zu / schier auf die Weiß / wie es die stinckende Geisen machen / wann sie auf die Waid geführt werden / da fretzen sie manchmahl mit grössern Lust und Begierlichkeit nur die schwache Kräutlein ab; hat also wohl dises Alter vonnöthen einer sonderbaren Obhut GOttes / damit es nicht unter böse Gesellen gerathe / die solches verkehrte und zu Grund richte / oder im Fall das sie unter dise geriethe / damit es sich nicht verführen lasse / und dises umb so viel mehrers / weilen nicht nur ein gifftiger Scorpion sich einfindet / sondern das gantze Land voll derselben angefüllet ist / cum Scorpionibus habitas, und indessen sind so viel elende Seelen unter ihren Scheeren / das ist / unter ihren bösen Beyspielen und noch ärgern Räthen immerdar eingesperret. *Ezech. 2. 6.*

8. Nichts destoweniger mit offentlicher Verachtung deß Tugendlichen Wandels fügen sie den maisten Schaden zu / welches Stuck mit Fug der letztere Theil oder der Schweiff diser Scorpionen kan genennt werden / als welcher weit mehrer schädlich ist als die zwo andere Scheeren / (obgleich auch sie gifftig genug sind.) Der letztere Anlauff / den der böse Feind auf den Heil. Job gethan hat / ist geschehen mittelst der Zungen seines Weibs / welche nur mit Spott und Hohn auf ihren Mann zugesetzt hat: dises verwegne Weibsbild schalte ihres Mannes Einfalt oder Unschuld eine Thorheit / frischte ihn an / den Namen GOttes zu lästeren / und mithin solte er sterben / und sich so vieler Plagen losmachen. Adhuc tu permanes in simplicitate tua? benedic DEO & morere. Und obwohlen dem Teuffel dises Kunst-Grifflein nicht gelungen / allweilen er bey disem Heil. Mann ein Marmel-festes Hertz angetroffen / jedoch schlaget diser Fund ihme bey manchen Christen / die ein Wax-weiches Hertz haben / nicht bald fehl: Wann die böse Gesellen einen Frommen ausspotten / wañ sie solchē einē Andächt- *Job. 2. 9.*

ler

ler neñen/einẽ Affen der Heiligen/so viel nemlich deren seynd: Wañ sie nit ein so unverschamtes und verruchtes Leben führen / gleich wie sie es pflegen: Wann sie dise dergleichen Leuth für Opffer-Stöck / für albere Tropffen ausruffen; ja auch so sie dise baurische Tölpel/ Gleißner und unhöffliche Leuth schelten / als die ihnen nicht gleich thun/ was sie von nen begehren; soll dann hernach ein Wunder seyn / wann die junge Leuth sich verleiten lassen/ und beginnen zu wancken? Zuweilen pflegen wir untereinander sagen / ey/ GOtt Lob! jetzund genieſſet die Christliche Kirchen einen Frieden / jetzt ist sie von den Wüterichen befreyet/die Verfolger sind zu Verehrer / die Neydling und Anfechter zu Unterthanen worden / die Unterdrucker sind jetzt Nähr-Vätter und Patronen geworden: Gemäß was alldorten der Prophet spricht: Et adorabunt vestigia pedum tuorum omnes, qui detrahebant tibi. Und
Isa. 6.34 sie werden die Fußstapffen anbetten / alle die dir übel nachgeredt haben. Noch ich widersetze mich diser Warheit / es mag endlich seyn / und wünsche ihnen Glück darzu; aber dise Frolockung und Freude der Kirchen GOttes und aller frommen Christen / wird beschnitten und verstöret / wann wir leider sehen müssen / daß die Verfolgere in der Sach selber nicht seyn ausgetilget worden / sondern nur den Namen verändert haben; gestalten die Christen selber denen Christen zu Verfolger worden sind / und die in ihrem H. Tauff eine über die massen strenge Treu geschworen / dise sag ich / kriegen nunmehr wider uns / also daß ich mit ganzer Warheit mit dem Heil. Bernhardus sagen kan: Ecce in pace mea amaritudo amarissima. **Sihe/in meinem Frieden ist die bitterste Bitterkeit obhandẽ/** denn die Verfolgungen / so durch die Heyden sind entstanden / haben gedienet zur Aufnahm deß Christlichen Glaubens / dise aber der Christen dienen nur solche zu unterdrucken und zu verstören; welches selber Christus bestättiget / da Er sagt:
Væ mundo à scandalis: **Weh der** *Matth.*
Welt wegen der Aergernussen. *18.*
Dann ihm war bewust / wie zu allen und jeden Zeiten Leuth werden gefunden werden / die mit ihren Aergernussen grosses Unheil anstifften werden. Er hat nicht gesagt / weh der Welt / umb wegen der Kriegs-Empörungen; weh der Welt / umb wegen der Pestilentzien / Theurungen/ und verschiedenen Feinden/ die mit Schwerdt und Feur jenen Glauben / den ich von dem Himmel auf die Erden herunter gebracht/ dessen Saat mich so viel Mühe und Arbeit gekostet / welche ich auch mit meinem aignen kostbaren Blut begossen hab / verfolgen werden: Er hat alleinig gesogt / weh der Welt umb wegen der Aergernussen/ weilen alle andere Ubel den Himmel mit Einwohnern besetzen/da hingegen die Aergernussen die Hölle mit Verdammten anfüllet.

9. Aber

II.

9. Aber indessen geht auch diſes Weh an die Stiffter der Aergernussen: Væ homini illi, per quem scandalum venit: So der andere Theil unserer Lehr-Red ist. Die Scorpionen / obwohlen sie ein Gifft haben / so uns schädlich ist / so bringet doch diſes ihnen keinen Schaden / dann eben diſes / so andern den Todt verursachet / gerathet ihnen zu einer Nahrung. Eine andere Beschaffenheit hat es mit den bösen Gesellen / dann diſe können keinem einen Schaden zufügen / daß sie zugleich sich nicht selber verletzten. Damit wir aber diſes so grosse Ubel / womit die Urheber der Aergernussen sich selber zu Grund richten / besser verstehen / wird gut seyn / daß wir zwey Ding beobachten / nemlich das Ampt / dessen sich alle diſe schlimme Gesellen unterfangen / und die Meinung oder Absehen / das sie darbey im Werck selber führen. *Matth. 18.7.*

10. Erstlich zwar ist ihr Ampt oder Verrichtung kein andere nicht / als daß sie deß Teuffels Abgeordnete seyn / oder seine Unterhändler / betreffend das Werck der Boßheit oder die Verkehrung der guten Sitten. Als der König Pharao anfienge ihm zu förchten wegen Augenscheinlicher Vermehrung der Juden / daß sie nicht gegen ihm eine Empörung anstifften / oder gar die Flucht aus seinem Reich gehlings ergriffen / hat er ihnen unterschiedliche Vorsteher gesetzet / die an Statt deß Königs die Auffsicht hatten / und stets ihnen an der Seiten wären / welche auch sie mit unterschiedenen Lumpen-Arbeiten aufhielten / und ihnen zu schaffen gaben / nemlich in den Brenn-Oefen / umb Stein helffen zu brennen: Præposuit eis Magistros operum, ut affligerent eos oneribus. Er seꝛzte Werckmeister über sie / damit sie diſe mit Lasten plagten. Ey sehet mir da ein schönes Muster und Modell einer Teuffliſchen Politik: der böſe Feind förchtet ihm / es möchten die Christen eingedenck seyn deß ihnen verſprochnen gelobten Lands / und so sie der Evangeliſchen Lehr noch ferner anhangen würden / ihm aus dem Garn gehen / und sein schändliches Joch abwerffen / welches diſer grausame Wütterich ihnen auferlegt hat; derohalben treibt er sie stets an / nur immer in dem Koth eines zeitlichen Gewinns / einer Ehrsucht / oder mit fleiſchlichen Gelüſten umbzugehen / daher er ihnen / damit sie ihm nicht entfliehen / an Statt seiner böſe Gesellen seꝛzet / welche als Vorsteher oder Auffseher bey einer so liederlichen und kotichten Arbeit ihnẽ immer auf dem Halß seyn / wann sie vielleicht etwas Gutes vornehmen wollen / und die ihnen ohne Aufhören mit böſen Exempeln / mit Zureden / Verſprechungen / Antrohungen / Spott-Reden und garſtigen Zotten in den Ohren liegen / und keinen Fried laſſen / ja solche von einem Laſter in das andere ohne unterlaß führen und stürtzen *Exod. 1. 12.*

11. Ja ich habe noch zu wenig gethan / daß ich einen bösen Gesellen nur einen Teuffels Anwald geheissen hab / ich hätte ihn sollen gar den Teuffel selber / und nicht nur seinen Verwalter heissen / dann disen Namen gibt ihm Christus selber. Das aller erschröcklichste und entsetzlichste Wort / so jemahlen von dem Mund Christi ausgangen ist / war jenes / als Christus der HERR Petrum einen Satan gescholten / als diser Heil. Apostel aus einer natürlichen Gätigkeit / so er zu seinem Lehrmeister getragen / ihm den Todt an dem Creutz auszustehen kurtzum mißrathen und ausreden wolte: Vade post me Sathana, scandalum es mihi: Packe dich zurück Sathan / dann du bist mir eine Aergernuß: Der du mich von einem Werck / dergleichen von anbegin der Welt / der Hoheit nach / niemahlen ist verübet worden / abzuhalten trachtest / ich sage von dem Todt / welchen ich für die Menschen auszustehen entschlossen bin. Nun machet jetzund bey euch über zweyerley hochwichtige Stück einige Nach-Gedancken / damit ihr recht das Gewerb einer bösen Gesellschafft fasset / bey welchem unzahlbare Leuth zu einem eingeheischten Teuffel werden. Das erste ist / daß Christus sehr behutsam gewesen in mündlicher Bestraffung der Lasteren: Judas / ob er gleich ein ausgemachter Verräther und Mörder war / hat doch den Namen eines Freunds davon getragen: Amice ad quid venisti? Herodes der Wüterich / ein Ehebrecher / Blutschänder und Todtschläger / hat keinen andern Zunahmen bekommen / als daß er ein Fuchs ist genennt worden: Ite & dicite vulpi illi. Geht und sagt disem Fuchsen. Und da ingleichen die Pharisäer wegen ihres Hochmuths verdient hätten offentlichen Hohn und Demüthigung / sind sie doch bloß einer Schlangen verglichen worden: Serpentes & Genimina viperarum: Ja wie sie es am schärffesten an ihn gebracht haben / sind sie endlich von ihm Kinder deß Teuffels genennt worden: Vos ex patre Diabolo estis: Allweilen sie mit ihren Sitten es dem bösen Feind nachgemacht haben / gleichwie der Sohn dem Vatter nachschlägt. In der angezognen Stell bedient sich aber Christus diser Behutsamkeit keineswegs gegen dem H. Petro / und nennet ihn nicht nur schlecht dahin einen Teuffel / sondern den grösten aus allen Teuffeln / als da ist der Sathan: Vade post me Sathana: und Er füget die Ursach hinzu / so ihm Anlaß geben hat in dises Scheltwort auszubrechen / nemlich die gegebne Aergernuß. Scandalum es mihi: Du bist mir eine Aergernuß. Das andere bedenckens würdige Stück ist dises / daß die Wort Petri (nach Außspruch deß Heil. Thomas / der sie auf die Theologische Waag gelegt hat / und wohl erwogen) eben nicht ärgerlich an ihnen selbst waren / weilen sie von Petro einem aufrichtigen Mann / und in keiner bö-

Luc. 13. 32.

Matth. 23. 33.

Joan. 8. 40.

Matth. 16. 23.

sen

sen Meinung sind geredt worden / und die auch zum Bösen keine Anleitung gaben / sondern sie ziehlten nur ab auf dises / was der Göttlichen Person geziemender zu seyn dahmahlen schiene / daß nemlich Christus solte ein mehrers Absehen tragen auf seine hohe Würde / die Er bekleidete; daher auch geschehen / daß CHristus / obwohlen hefftig erzürnet / so man die Wort recht betrachtet / zu Petro nicht durffte sagen: Scandalum mihi præbes: **Du gibst mir eine Aergernuß** / sondern nur allein / Scandalum mihi es, **du bist mir eine Aergernuß**: Allweilen Petrus mit disen seinen Worten / so mehr nach einer zärtlichen Gemüths-Neigung / als nach einer Klugheit gerochen / nur eine materialische / nicht aber eine wohlbedachtsame und willkührliche Aergernuß gabe / welche auch nur aus einer Unwissenheit ihm entwischet; und daher in so weit sich schuldig und tadelhafftig gemacht / weilen er dardurch erwiesen / wie er ein mehrers auf das Menschliche Wesen / als auf das Göttliche sich verstunde: Non sapies ea, quæ DEI sunt, sed quæ hominum: Und unangesehen dieses hat Christus frey und rund heraus ihn seinen Sathan gescholten / eben mit diser Zungen / mit welcher Er ihn vorher seelig gesprochen: Beatus es Simon Barjona: Und wiesen ihn also von sich ab / nur bloß auf den Schatten einer Aergernuß / den er an ihm vermercket hat; eben auf die Weiß / wie er den Lucifer / so ihn in der Wüsten versuchet hat / von sich abgewiesen hat: Vade Sathana Vade: Mein! was für einen Titel wird wohl vor Gott jener verdienen / und in was für einem Grad der Boßheit wird er betretten werden / der aus unserer Rott ein rechte wohl bedachte / grosse und handgreiffliche Aergernuß begehet / so nicht aus unbesonnener / sondern aus boßhaffter Weiß / nicht aus einem guten Absehen und Meinung / sondern aus einem teuflischen Anschlag geschicht / und sich / so viel ihm möglich / bemühet / die fromme Leuth von dem Tugend-Weg abzuhalten / ja der sie mit bösen Rath und That in allerhand Laster und Unthaten Fall-stürtzet / das Böse bemäntiend mit der Farb eines guten Wercks / mit Vermelden / es seye eben keine Sünd / man könne auch auf diese Weiß handlen / man könne sonsten nicht durch die Welt kommen / der Mensch sey nicht zu dem End erschaffen worden / daß er allein seye / und die Gesellschafft meide: Fürwahr / es ist nicht genug / daß man dergleichen Leuth Teuffel schelte / man solte wohl gar sagen / sie seyn ärger als die Teuffel selber / sunt Synagoga Sathanæ, weil sie die Schul deß Sathans in eine Aufnahm bringen / welche sonsten / wann sie nicht ihm an die Hand giengen / schon längsten in Abfall gelanget wäre.

Matth. 4. 9.

Matth. 16. 17.

Apoc. 2. 6.

12. In der Warheit / man wird in der gantzen Höllen-Klufft nicht einen einigen Teuffel finden /

der uns wäre mit dem bösen Beyspiel vorgetretten / oder uns einige Aergernuß gegeben hätte; niemand wird aus euch sagen können / der Teuffel hat mich durch seine Ansprach dises oder jenes Laster gelehret/massen er ja keine Zunge hat/und deßwegen mit euch nicht reden kan / es seye dann / daß er wolte auf die Weiß reden / wie er zu Anfang der Welt geredt hat / da er der Schlangen Sprach sich bedienet hat. Aber könnet ihr wohl dises auch sagen von euren bösen und verkehrten Gesellen / daß sie euch dises oder jenes Bubenstück nicht gewiesen haben? Seelig seyd ihr / so ihr es laugnen könnet / vielleicht hättet ihr das biß auf dise Stund noch nicht gelernet: Aber zu disem werde ich mich niemahlen bereden lassen; der Ursachen haben gantz Hand-greifflich ist / daß die böse Gesellen schlimmer seyn als die Teuffel selber / denen sie es in der Boßheit weit bevor thun / und weit mehrer Schaden zufügen. Desideria ejus vultis perficere? Ihr wollet das thun / nach dem eur Vatter Verlangen tragt. Dises sind die Wort Christi / und jenes Ubel oder Unheil / so er der Seel zufügen will / und doch nicht kan / das vollziehet ihr an statt seiner mittelst euren Aergernussen: Das geschicht aber desto gewisser / je minder es vor Augen ligt. Wer wurde endlich unter allen Wölffen mehr unter den Schaffen Schaden anstifften / als eben der / so unter der Gestalt eines Hüt-Hunds seine Tück

Joan. 8. 44.

anbringen konte / zu einem solchen würden / ja die Schaf selbsten laussen / und ihn nicht fliehen; die Hund wurden einen solchen nicht wegbeissen / sondern sich zu ihm gesellen; ja die Hirten selber reichten ihm Brod an statt einer Prügel-Suppen. Ein dergleichen verstellter Wolff ist ein jedwederer böser Gesell; er ist kein Teuffel allein / dann dieses wäre noch für kein Unheil zu rechnen / sondern er ist ein verstellter und verlarffter Teuffel / und zwar ein solcher / daß in dem Abgrund der Höllen seines Gleichen nicht zufinden ist: Dahero obwohlen er viel Schaden zufüget / weilen er aber unerkanntlich ist/als stehet ihm die Thür offen; Das Mägdlein ist frölich/lässet ihren Galan herein / führet ihn bey der Hand / die Mutter grüsset ihn gantz höfflich / und sagt / wie ihr leyd seye / daß er so selten bey ihrer Tochter zuspreche. Ein Hauß-Vatter ladet offt einen zur Taffel ein als einen Freund / und erweiset ihm alle Höffligkeiten / den er als einen Verräther mit den schärffesten Worten solte abgewiesen/und ihm das Hauß auf alle Weiß verbotten haben: Ist dem nicht also? Wann die Teuffel erschienten in der Gestalt wie sie sind / was konten sie euch Böses zufügen? ihr würdet eure Zuflucht in die Kirchen nehmen / ihr würdet in den Beichtstuhl euch verfügen / ihr würdet mit dem H. Creutz Christi bewaffnet / und von den Seelen-Hirten angefrischet / den Teuffel selbsten dörffen heraus fordern: Sie kön-

könten zwar mit Bitten euch zu der Sünd anreitzen/auch mit Schmeichlen und Antrohungen was anstifften / aber ihr würdet ihnen nicht trauen / und mithin also alle ihre Anschläg zu Grund richten. O wohl Teuffel / ja ärger als die Teuffel sind die böse Gesellen / denn unter der schönen Gestalt einer holdgrünen Jugend verbergen sie die Gefahren und deß annahenden Ubels Schärffe; sie werden wohl nicht böse Feind genennt / sondern Liebhaber; man verehret sie / und sind in einem Ansehen auch in den Kirchen / sie werden in die Häuser eingeladen / und eine Hauß-Tochter mißgönnt der andern ihren Buhler / und bewerbet sich umb ihn mit Schmeichlen und Liebkosen / und andern Liebs-Griffln.

13. Ein so heilloses und verdamtes Ampt / so da bekleidet ein Versucher / kan es wohl geführt werden / daß es nicht grössern Schaden zufüge ihm dem Versucher / so andere in einen so tieffen Abgrund der Boßheit zu bringen sich bearbeitet / als dem / der versucht wird / massen er jeweilen nur aus Menschlicher Schwachheit in die Sünd einwilliget? Glaubet mir / Geliebteste! eine Aergernuß / wormit die Seelen mit gantzen Fleiß in das Verderben eingeschlingt werden / wann man ihnen das Gute außredet / und das Böse lehret / sie darzu auf alle Weiß anreitzet / und gleichsam dises einkäuet / ist ein so grosse und schwere Sünd / daß ich mich nicht scheue zu sagen / sie werde zu keiner Zeit vergeben und nach gelassen werden. Höret aber nur was GOTT selber von ihr spricht: Super tribus sceleribus filiorum Ammon, & super quatuor non convertam eum, eo quod dissecuerit prægnantes Galaad ad dilatandum terminum suum. Uber drey Laster der Kinder Ammon / ja über vier will ich ihnen nicht gnädig seyn, darumb daß sie die schwangere Weiber zu Galaad aufgeschnitten haben / ihre Gräntzen zu erweitern. Ich will / sagt Er / den Kindern meines Volcks andere Sünden vergeben / die an der Zahl und Eigenschafften jeweilen grösser seyn / diser aber kan uñ will ich nicht nachlassen. Wer seyn aber diese so grausame Weit-Kinder / welche aus Begied ihre Gräntzen zu erweitern / in dem Laster-Wesen so hoch angestiegen sind? Eben dise sind die böse Gesellen / welche / damit sie ohne Sorg und Forcht / ohne Scheu und Scham Bubenstück über Bubenstück begehen / und immerfort neuen Zeug aufbringen mögen / ihre unziemende Gelüsten zu büssen / scheuen sie sich nicht / verruchter Weiß die Mutter samt ihrer Leibs-Frucht zu tödten / das ist / sie nehmen ihnen kein Gewissen die Seel in die Sünd zu stürtzen / und mithin ihr alles Gutes / so sie in dem Hertzen vorhin empfangen / und einstens an das Tags-Liecht gebracht hätte / Amos 1. 13.

wann sie in der Unschuld verblieben wäre/ mörderischer Weiß zu beberauben und zu verstören.

14. Und dise so ungewöhnliche Schärffe / mit welcher GOTT die Aergernuß-Geber vor allen andern Sündern abstraffen will/ wird noch viel besser erhellen / wann wir das Ziehl und End erwegen / zu welchem dise verruchte Gesellen dises Ampt / nemlich deß Teuffels Stell oder Person / unter der Menschlichen Gestalt zuvertretten auf sich nehmen: Gestalten sie schnur-grad wider GOTT sich auffleinen / und ihm das Haupt biethen dörffen / in dem sie sich unterfangen alle gute Anschläg und Meinungen GOttes über einen Hauffen zu werffen / daß gar wohl der Prophet von ihnen sagen mag: Quæ perfeciſti, deſtuxerunt: **Was du gemacht / das haben sie verderbet.** Du O Gott hast durch deinen Tod dir dise Seelen erworben / und hast dich selber für sie aufgeopffert/ aber dise wollen dich den Seelen / und die Seelen dir entziehen.

Pſ. 10. 3.

15. Soll dann ein Verführer mit allen Kräfften deß Verstands/ mit allen seinen Griffen und Räncken dahin ziehlen / damit er CHristo die Seelen abraube? Ihr habt im Brauch eine Seel mit einem Laib Brod zu erkauffen: Pretium ſcorti vix eſt unius panis. **Ein unzüchtig Weib ist kaum eines Brods werth.** Ja man braucht offt nicht einen gantzen Laib Brod darzu? also unwehrt ist eine lebendige Seel. Aber leget eine solche Seel in die Waag-Schalen deß H. Creutzes Christi / so mit keiner Sünd behafftet ist / und alsdenn werdet ihr eure Unwissenheit und Irrsaal erkennen. In einem solchen Werth und Preiß ist eine jede Seel / als da ist das Leben eines GOttes / der sie mit seinem Leben erkauffet hat: Tranſiſſe ipſum video in pretium meum. **Ich sehe daß der Mensch in seinem Wehrt dem Meinigen gleich kommt.** Und ihr böse Gesellen wollet mit gantzem Gewalt eine Seel/ die dem Erlöser so viel gekostet / aus seinen Händen auswinden! habt ihr dann kein Abscheuen ab einem so unverschämten und GOtts-rauberischen Diebstahl! ja ihr frolocket nur / als ob einem Handel / der zum besten euch gelungen ist. Væ homini illi! per quem ſcandalum venit! So fern GOTT die Seel deß Menschen nur hätte mit gewisser Kunst und angewendtem Fleiß erworben / und hätte sie nicht mit seinem sauren Schweiß / kostbarer Blutstürtzung und bittersten Todt / so er zwischen zween Mördern ausgestanden / erlöset / so soltet ihr doch ab einem so grausamen Raub erschaudern; nachdem es aber GOTT so viel gekostet / lachet ihr erst darzu? Man erzehlt / das Albertus Magnus ein Bild von Holtz habe hauen lassen / in welchem innen her wunderliche Räder künstlich sind angericht worden / Krafft welcher das Bild sich selber bewegt habe / ja es habe auch

Prov. 6. 26.

also deutlich reden können / daß einer darob erschrocken / wann es zu einem ungefehr getretten ist. Es begab sich einmahl / daß der Heil. Thomas ein Lehr-Schüler Alberti in die Zell kommen / und gantz nichts wuste umb dises Kunststück seines Lehrmeisters; und da er ohngefehr die seltzsame Bewegnuß dises Bildes / und ihr fürtreffliches Murmlen anhörte / geriethe er in den Wahn und Zweiffel / ob nicht was Teufflisches darhinter verborgen steckte / dahero er auf dises Bild behertzt zugeschlagen / und in Stücken zerbrochen; bliebe auch noch immer in der Meinung / biß Albertus selber darzu kommen / und aufgeschrien / O Sohn! was hast du gethan? du hast ein Werck von dreissig Jahren in einer Stund zu Grund gerichtet. Dises Bild aber hat seinem Meister nichts gekostet / als nur Mühe und Kunst / in dessen Erfindung und Verfertigung; was hätte er erst gesagt / wann er es mit seinem Leben zuwegen gebracht hätte: Dises aber kan der Hailand mit grösterm Fug zu einem aus euch sprechen / jetzt aber nicht mehr in der Gestalt eines gedultigen Lamms / sondern eines erzörneten Richters / der Rach suchet / weilen es nicht lang mehr anstehen wird / daß ihr müsset vor seinem Richterstuhl erscheinen / und von ihm das End-Urtheil anzuhören: Er wird sagen / du hast mir eine Seele verführet und zu Grund gerichtet / an dero Hail ich nicht allein dreissig Jahr gearbeitet / sondern so viel Zeit wegen ihr gelitten hab / ja für welche ich die Menschliche Gestalt angenommen / und zu einem Diener worden / der ich vor ein HErr war. Wegen ihrer bin ich in einem elenden Stall gebohren worden / habe meine maiste Zeit in geheim zugebracht in der Werckstatt eines Zimmermanns: Ihr zu Lieb und Nutz hab ich so viel Schritt gethan / so viel Predigen gehalten / Fasten ausgestanden / sauren Schweiß vergossen / Unbilden erlitten / die abscheulichste Spott-Reden verschluckē müssen / und endlich den schmächlichsten Tod / einen Tod / der der grausamsten Marter nicht zu vergleichen / an den Creutz gelegen / erlitten: Und du umb einen schnöden und Augenblicklichen Wollust willen / umb wegen einer Viehischen Ergötzung hast mir solches edle Kleinod die Seel abgestohlen? O du Verräther und Mörder. Er peribit infirmus, propter quem Christus mortuus est? Und soll der Schwache zu Grund gehen / für welchen Christus gestorben ist? 1.Cor.8.11

16. Und dises umb so viel desto mehrers / weilen Christus die Seel nicht nur allein an sich erkaufft / sondern auch solche als eine Frucht seines Leibs gebohren hat / der Ursachen halber dero Verlust und Untergang ihm desto schwerer und betrübter fallen will: Bildet euch eine Königin ein / die neun Monat lang ein Söhnlein mit grossen Schmerzen in ihrem Leib herumb getragen / das sie hernach nach verflossener diser

Frist

Frist in noch grössern Wehthun und Schmertzen zur Welt gebähret / wann nach der Niederkunfft / in dem sie ein wenig sich erhohlet und erfrischet / weilen sie einen königlichen Printzen an deß Tags-Liecht gebracht / einen Reichs-Erben aufgestellet / in dem der König ihr Glück wünschet / und sich mit ihr wegen glücklicher Entbindung erfreuet / mitler weil auch an dem Hof uñ in der gantzen Stadt die Freuden-Glocken gelitten / die Heer-Paucken tapffer gerühret / die Trompeten lustig geblassen / unterschiedliche Freuden-Feur da und dorten gehalten werden: Wann / sag ich / eben zu diser Zeit die Säug-Amm aus Unbedachtsamkeit / und unversehens den Königlichen Printzen / in Gegenwart der Königlichen Frau Mutter auf den Boden fallen liesse / O was entstünde unter dem Volck nicht für eine Verwirrung und Murmlen / so diser leidige Fall ihm kund gemacht würde; wie würde es dem König betrüben / was für Kummer und Schmertzen überfielen nicht das Mütterliche Hertz / so disen Fall hätte anschauen müssen; wann aber erst die Säug-Amm mit gantzen Fleiß / und nicht aus Nachlässigkeit das Königliche Kind zu den Fenster gar hinaus warffe: Wer könte wohl diſe Schauder-volle Unthat gnugsam beschreiben / und die Straff schöpffen / so eine solche vermessene Kinds-Mörderin verdient hätte? und nichts desto minder würde diſe Begebnuß nur ein Schatten seyn gegen der Unserigen: Der Heil. Prophet Jeremias stellet uns Christum an dem Creutz hangend vor / als wie eine Mutter / die in den scharffen Kinds-Nöthen arbeitet. Vidi, sagt Er / omnis viri manum super lumbum suum, quasi parturientis: Ich hab gesehen / daß alle Männer ihre Händ auf den Hüfften haben / wie ein Weib in Kinds-Nöthen: Allwo er Christum unter dem Nahmen / alle Männer / verstanden hat / weil Er aller Menschen Oberhaupt / Erlöser und Wiedergebohrner ist / der für alle / und an Statt aller genommen wird / und sagt er / diſen Mann habe er gesehen / haltend seine Händ auf den Lenden / und seuffzen und heulen / als wäre er in den schärffesten Kindes-Nöthen; und fürwahr / Er hat die Christliche Kirche mit samt denen Seelen / die sie begreiffet / gebohren / als Er mit lauter Stimm verschieden ist: Daher hat der Heil. Augustinus gar schön das Creutz das Bett einer Gebährenden genennt. Wann nun aus einer so schmertzhafften Geburth / die nicht nur neun Monat lang getragen / sondern die in einer drey und dreissig Jährigen Frist ist geformet und gebildet worden / endlich an deß Tags-Liecht die Seel gelanget ist / als eine rechtmässige Erbin deß Himmels / und der Himmel mit allen seinen Einwohnern / ja der ewige Vatter selber mit seinem eingebornen Sohn ihm selber Glück wünschet / ingleichen der Sohn

Jer. 30.

Marc. 15. 17.

allen

all sein unaussprechliches Leyden / als wohl und mit Frucht von ihm angewendet / hoch schätzet und in Ehren hat: Hernach aber so ein boßhaffter Mensch auftrittet / der sich anstellet / ob wäre er der besten Freunden einer / umbarmet eine unschuldige Seel / küsset sie / drucket sie an seine Brust / und traget solche auf den Armen herumb / endlich aber schalckhaffter Weiß lässet er sie aus den Händen fallen in einen so tieffen und abscheulichen Abgrund / den nicht allein kein Menschlicher / ja gar kein Englischer Verstand ermessen kan / nemlich so er sie in die Tod-Sünd leider Fall-stürtzet. Vermeinet ihr dann eine so vermessene Frechheit werde nur für einen Schaden gerechnet werden / der leicht von GOTT aus Verzeihung verdienen möge? Ja lasset euch nichts darvon traumen: Super tribus sceleribus filiorum Ammon & super quatuor non convertam.

17. Setzet hinzu / daß GOtt gemeiniglich jene Unbilden pflege schärffer abzustraffen / so dem Nechsten zugefügt werden / als die ihn selber geraden Wegs angehen; dises erhellet in Cain / dann als diser in dem Opffer einen GOttes-Raub begangen / hat Er ihm einen gantz linden Verweiß geben: als er aber seinen Bruder ermordet / hat Er über ihn gar einen Fluch ergehen lassen. Jetzt lasse ich euch das Urtel über / wie GOTT einem bösen Gesellen ein so saures Antlitz verleihen werde / als der neben dem / daß er die Seel / so Christus erlöset / mit so vielem Blut abgewaschen / seinem HERRN und Erlöser abnimmt / auch der Seelen selber den grösten Schaden zufüget / in dem er ihn der Gnaden und samt der Gnaden gemeiniglich auch der Glory beraubet. Wer waiß nicht / daß in der Göttlichen Gerichts-Stuben ein Schluß abgefaßt worden: Judicium sine misericordia illi, qui non fecit misericordiam proximo suo. **Ein Urtel ohne Barmhertzigkeit ergehet über den / so mit seinem Nechsten keine Barmhertzigkeit geübet hat** / wann er Gelegenheit darzu gehabt. Was für ein scharffes Urtel wird jener erst ausstehen / der nicht allein nicht barmhertzig gewesen gegen seinem Nechsten / sondern ihn noch darzu mittelst tausenderley Falschheiten und Argliſten in das höchste Unheil gestürtzet / als er ihn in die Tod-Sünd eingeführet / und durch die Tod-Sünd in das ewige Verderben gebracht? Jac. 2. 13

18. Durchforschet ein wenig eure innerste Winckel und Fächer deß Gemüths / und wann ihr solche in disem Stuck nicht befleckt findet / wann / sag ich / ihr euch nichts bewust seyd / daß ihr einmahl eine unschuldige Seel mit eurem Beyspiel oder Zusprechen verführt habt / so sagt GOTT Danck darumb / dann ihr habt grosse Ursach dises zu thun. Aber / so ihr herentgegen euch schuldig wisset / so förchtet euch und zittert vor Forcht. Mein! wie wäre es euch umb das

Hertz / wann eine von euch verführte Seel jetzund in dem höllischen Feur branne / was meint ihr / wie sie über euch schreyen / heulen und fluchen würde. Man hat gehöret in der heimlichen Offenbahrung / wie jene / so aus Haß deß H. Glauben umb ihr Leben gekommen / wider ihre Verfolger und Wüterich umb Rach mit heller Stimm geschryen haben; und doch haben dise Verfolgere / von welchen sie deß Lebens sind beraubet worden / noch ihnen was genutzet / in dem sie ihnen die Purpur / in der sie im Himmel zu ewigen Zeiten prangen werden / gefärbet haben: Was für eine Rach werden erst begehren jene unseelige Seelen / welche von den bösen Gesellē verführet / jetzund leider in dem immerwärenden Verderben einverwicklet verbleiben müssen? Thomas Cantipratanus erzehlet / daß sein Lehr-Schüler / der anfänglich fromm und sittsam / hernach aber von einem schlimmen Nachbarn verführt worden / nachgehends ohne Beicht und mit diſen Worten abgeschieden seye: Væ autem illi, qui seduxit me! Wehe dem / der mich verführet hat! Wann auf diese Weiß ein Sterbender aufgeschrien / gedencket was er nach seinem Tod wird gesagt haben / wie er in die Höll fahrend die erschröckliche Fratzen-Gesichter der Teufflen erblicket / als er anfangen die Peinen und Schmertzen empfinden / und gehört hat / wie man nach ihm die Höllen-Porten zugeschlossen / so in Ewigkeit nicht mehr werden eröffnet werden?

19. Es sollen auch diſe schwere Klagen deßwegen nicht minder zu förchten seyn / weilen ohne das diſe Seelen bey GOTT in Feindschafft stehen / dann sie nicht allein sind / so die Rach an ihren Verführern suchen. Vox sanguinis fratris tui clamat ad me de terra. Das Blut deines Bruders schreyet zu mir aus der Erden / sprache GOtt zu dem Cain dem Bruder-Mörder / auf daß wir nemlich verstehen sollen / daß nicht allein das Blut deß Abels umb Rach geschrien habe / sondern wohl auch die Erden selber / so darmit begossen gewesen / dann wofern das Blut hätte still geschwiegen / diese hernach selber das Laster mit heller Stimm würde ausgeruffen haben. Auf eine gleiche Weiß wird nicht allein die Seel / so zu den ewigen Flammen verdamt ist / Rach begehren / sondern auch ihre Mutter / welche die Mackel und den schändlichen Fall ihres Kindes betrauret / und mit den bittersten Zähren beweinet hat. Es wird auch aufschreyen und sich beklagen das gantze Geschlecht / dem diſer Schand-Flecken angehenckt worden; das gantze Vatterland wird ebner massen sein Wehklagen hören lassen / als welches die Aergernuß hat eingenommen: Ferners wird die Christliche Kirchen / so spöttlich verrathen worden / ihre Klag anstimmen / ja es werden alle Heilige GOttes und Gen. 4. 10

HH. Engel umb Rach schreyen / die ihre liebe Gespielen auf ewig verlohren haben: Endlich wird über alle andere ihre Weh-Stimm erheben das kostbare Blut CHristi / so vor dise Seel vergossen / aber umbsonst ausgeschüttet worden. Alles dise Weh-Klagen höret ihr jetzund zwar nicht / ihr werdet es aber hören / wann ihr einstens für das strenge Gericht GOttes werdet gestellet werden: Alldorten werdet ihr einen grösseren Wust und Last der Sünden antreffen / als ihr euch jetzund einbilden könnet / also zwar / daß ihr gantz erstaunet aufschreyen werdet: Torrentes iniquitatis conturbaverunt me: **Die Bäch der Ungerechtigkeit haben mich** erschrecket. Ihr vermeinet zwar / daß eure Sünden gleich seyn werden einem Bächlein / welches nur sein Wasser führet / nemlich nur die Sünden / die ihr gethan habt / aber ihr werdet antreffen einen schnell-reissenden Bach / der mehr mit frembden Wasser angeloffen ist; ihr werdet mercken / wie aus den nechst ligenden Bergen und Hüglen aller Unflat und Gewässer in eure Rinn-Saal zusamen lauffen wird; dann alles Unheil / an dem ihr Schuld traget / euren Neben-Menschen betreffend / und alles Gutes / das eurenthalben ist unterlassen worden / wird euch zu Gesicht kommen / und wie werdet ihr umb anderer Leuth schweren Sünden halber strenge Rechenschafft geben können / die ihr die eurige niemahlen ernstlich bereuet und abgebüsset habt?

Ps. 17. 5.

20. Berengarius, erstlich ein grosser Ketzer / nachmahlen ein Büsser / als er in dem Sterb-Bett war / und nunmehr seine Seel aufgeben wolte / hat er dise Red zu den Umstehenden gehalten: Ich werd bald müssen vor GOttes Gericht erscheinen / umb Rechenschafft meines Lebens-Wandels zu geben; und was zwar meine eigne Sünden belanget / so verhoffe ich deren Vergebung / weilen ich über sie ernstliche Buß gewürcket hab / aber die Sünden betreffend / die wegen meiner Person geschehen seyn / das ist / zu denen ich Anlaß geben habe / und so ich laider mit meiner verkehrten Lehr verführet hab / förcht ich in allweg / ich werde verlohren gehen / weilen ich nicht weiß / wie ich darfür könne genug thun / und den Schaden ersetzen: Eben auch wirds euch an diser Ausflucht gebrechen; massen ihr nur eure Sünden euch aufgerechnet / darüber ihr Buß gewürcket / daher wird eure Bestürtzung über die massen bey euch anwachsen / wann auf allen Seiten die Wasser anderer Sünden auf euch zu fliessen werden. Torrentes iniquitatis conturbaverunt me. Wann dann einstens GOTT aus gerechten Zorn entzündet / euch zu der ewigen Flammen-Wuth verdammen wird / was wird für ein über die massen grosse und unaussprechliche Verzweifflung in diesem Abgrund euch überfallen?

O mit was für Heulen und Klagen werdet ihr eure Blindheit verfluchen! wie offt werdet ihr eure Leffzen zerbeissen / allweilen ihr meinen Worten keinen Glauben beygemessen habet! und jedoch wie leichtlich kan es seyn / daß ihr baldest mit disem Ubel werdet überfallen werden. Qui ruinâ lætatur alterius, non erit impunitus. Wer sich über eines andern Fall erfreuet / der wird nicht ungestrafft bleiben. Wann der jenige nicht unbestrafft bleibt / so nur über die Brunst seines Nachbarn Hauses sich erfreuet / wie wird es dem ergehen / so gar in dises Feur eingelegt hat? *Prov. 17. 6.*

Die 22. Red-Verfassung.

Wie man den Feinden verzeihen solle.

1. DJe alte Aethiopier haben im Brauch gehabt / zu einer gewissen Zeit im Jahr all ihr Feur auszulöschen / und ein anders anzuzünden / welches der König selber aus einem Feurstein hat schlagen müssen / uñ ist bey Lebens-Straff verbotten gewesen / daß keiner eines andern sich bediente / als so von deß Königs Hand herkommen ist. O wie glückseelig wäre das Christenthum / wann sie disem löblichen Gebrauch auf eine geistliche Weiß nachlebte! Ich verlange aber / und setze euch an jenen Tag / an welchem in euren Hertzen gegen eurem Nechsten die Flamme deß Zorns auflohet; damahlen solet ihr alles Feur deß Zwitrachts in euch auslöschen / und euch umb ein anders Feur umbsehen: Ihr sollet aber umb ein neues Feur zu erlangen zu Christo dem HERREN tretten / und von Ihm es Bittweiß begehren / welcher sich / damit Er ein dergleiches anzündte / biß von dem hohen Himmel auf die Erden zu uns herab gelassen hat: Ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisi ut accendatur. Ich bin kommen ein Feur zu senden auf Erden / und was will ich anders / denn daß es angezündet werde. Nun wohl an / Geliebteste / lasset uns angelegen seyn / uns mit der Lieb zu versehen / verzeihet einander die zugefügte Unbilden / leget ab die Feindschafften / stifftet unter einander einen neuen Frieden / machet einen neuen *Luc. 12. 46.*

neuen Friedens-Bund. Soll wohl einer unter euch seyn / der dises billiche Ansinnen abschlagen solte? Ist ein solcher vorhanden / so mercke er was ich jetzund mit vielen Gründen darzuthun gesinnet bin / in dem ich beweisen will / daß der den Frieden ihm selbsten abnehme / wañ er solchen dem Nechsten abschlaget / und sein selbst abgesagter Feind seye / der mit dem Neben-Menschen in Feindschafft liget.

2. Der H. Thomas pflegt den Frieden in drey Gattungen abzutheilen / nemlich einen / den wir mit GOTT / den andern / den wir mit uns selbst / und den dritten / den wir mit unsern Nechsten haben; welche alle drey Frieden einer ihm versagt / so seinen Nechsten nicht mehr will zu Gnaden aufnehmen: Quam sibi igitur pacem promittunt inimici fratrum? sagt der Heil. Cyprianus. Und zwar / was den Frieden anbelangt / so man mit den Nechsten haben soll / so ist nichts darvon zu melden / inmassen die Rachgierige solchen nicht suchen: Von den andern zweyen aber will ich reden / und zwar erstlich von dem Frieden / den er mit ihm selber hat / und welchen dise ihnen selber verwaigeren.

I.

3. Was ist dañ der Fried? der H. Thomas gibt die Antwort / und sagt / es seye eine Ruhe-Stille einer wohl eingerichten Ordnung: Tranquillitas ordinis: Also zwar / daß wofern in einem Hertzen alles in die Verwirrung gerathet / alsdann kein Fried mehr vorhanden seye. Nun aber / wo ist eine grössere Unordnung / als wann der Vernunfft / der sonsten das Regiment zustehet / eine empörende und ungestümme Gemüths-Regung gebiethet / wie da ist der Unwillen oder Zorn? Alle aufrührische Gemühts-Neigungen verhalten sich in unserm Hertzen wie die Wind auf dem Meer / sie werffen nemlich alles unter über sich. Impii quasi mare fervens, quod quiescere non potest. Die Gottlose sind gleich einem tobenden Meer / so niemahlen ruhen kan. Aber am maisten zerrüttet diß der Zorn / welcher unter unsern Anmuthungen ist / was da ist unter den Winden der so genandte Typhon oder Wirbel-Wind / der unter allen Winden für den ungestümsten gehalten wird / denn so bald er aufstehet / ist er schon bey seinem völligen Gewalt: Also ist auch beschaffen der Zorn / er ist der hefftigste; andere Untugenden reitzen nur an das Menschliche Hertz / diser aber pflegt es gleich zu Boden stossen: Cætera vitia animum sollicitant, ira præcipitat. Der Zorn ist anfänglich groß / da hingegen die andere Anmuthungen ihre Grad und Stuffen haben / er aber hat alsobalden / in dem er entstehet / alle seine Kräfften beysammen: Non paulatim incipit ira, sed dum incipit, tota est: Aus welchem ihr schliessen könnet / was da der Zorn für Getöß und Zerrütttungen anstiffte in einem verwirrten Hertzen / und wie weit er

Isa. 57, 20

von sich verjage den lieben Frieden/ und alle Ruhe-Stille; welches auch noch mehrers bekräfftiget wird/ wann der Zorn in einen Neyd verwandlet wird/ wie die Schlang in den gifftigen Basilisck: Dann der Zorn fühlet der Vernunfft Antrieb/ obwohlen er ihm nicht Gehör gibt. Der Haß aber ist gantz unempfindlich/ daher mit ihm nichts auszurichten/ in dem er alle Cur ausschlägt/ ja den Menschen also bethöret/ daß er auch Belieben trägt bitterlich zu weinen/ wann nur der Angefeindte nicht darzu lachet. Bildet euch ein einen solchen Rachgierigen Menschen/ der von seinen Anmuthungen angehalten wird/ allzeit bewaffnet zu gehen/ die Zusamenkunfften zu meiden/ mit niemand zu reden/ ihm überall/ auch bey den Freunden/ zu förchten/ ob stellte man ihm nach dem Leben/ ja sich nur täglich mit der puren Gallen abspeiset/ und niemahlen Ruhe hat/ auch wann er schlaffet. Können wohl seine aigne Feind schärffer sich an ihm rächen/ als wie er sich an ihm selber rächet/ er ist ja ihm selber der ärgste Feind?

4. Es fället mir ein/ was ich von etlichen belägerten Städten gehöret und gelesen hab/ diese/ damit sie nicht in die Händ der Feind gerathen/ haben sie ihnen selber mehr Plagen angethan/ als sie sonsten von dem Feind erlitten hätten/ wañ er sie unter seine Gewalt würde gebracht haben. Die Burger zu Sagunt in Spanien/ weilen sie sich dem Feld-Herrn Hannibal nicht wolten ergeben/ nach dem sie aus Hungersnoth schon abscheuliche Ding an statt der Speisen zu sich genommen/ und der Hunger noch immer fester ansetzte/ haben sie einander selber aufgerieben und ermordet/ die Häuser aber/ damit dem Feind nichts überbliebe/ verbrannt/ und haben ihnen also mehrers Ubel zugefügt/ als sie von dem Obsieger hätten erwarten können. Dises ist eine Abbildung und Entwurff eines verwirrten Hertzen/ welches grösseres Unheil ihm selber zurichtet/ als der ärgste Feind nicht würde gethan haben. Grave est saxum & onerosa arena, sed ira stulti utroque gravior. Ein Stein ist schwer/ wie auch ein Sand/ aber der Zorn überwieget alle beyde. Die Rachgier ist schwerer als kein Felsen in den Alpen ist/ und gewichtiger als jeglicher Sand-Berg/ und nicht allein schwer den Leuten/ sondern auch dem Zornigen selber/ als der zu ersten dise tragen muß/ scilicet ipse Stultus, sagt Lyranus. Die Weltliche Rechten verordnen/ daß man die Pein oder Straff der Unsinnigen milderen solle/ wann sie gleich ein abscheuliches Laster begangen haben/ in Bedencken/ daß der Wuth oder Unsinnigkeit die elende Tropffen gnug vor sich selber plage und abstraffe. Potest de modo pœnæ eorum dissimulari, cum satis furore ipso puniantur, l. Divus. ff. de Off. Præs. Deßgleichen solten jene nicht mit einer andern Straff angesehen wer- Prov. 27. 3.

werden / die gantz dahin ihre Gedancken richten / wie sie unterschiedliche Weisen sich zu rächen erdencken / wie sie ihren Zorn herauslassen / und gleich mit gleichem vergelten können / weilen eben diser ihr Wuth und das mühseelige Leben / so sie führen / ihnẽ ein gnugsame Straff ist. Sind dergleichen Leuth reich / so können sie ihre Gütter nicht recht in der Ruhe geniessen ; sind sie arm / so mag ihr saurer Schweiß sie nicht ernehren / so sind sie gezwungen die Ihrige zu verlassen / und gleichwohl als freywillig / oder auch darzu getrungen / im Elend herumb schweben / und nach dem sie alle ihr Haab und Gut aufgezehret / müssen sie erst über das ihre Gesundheit und Leben darbey einbüssen. Die Natur-Kündiger vermercken / daß jene Thier / so wenig Gallen haben / ein längers Leben geniessen / deñ der Zorn ist ein Feur / und der dises in seinem Busen tragt / wird von ihm gewisser / als von einem andern Feur verzehret. Mit einem Wort / je mehr ihr Zornmuth und Grollen in eurem Gemüth heget / je mehr Aengsten / Quaal und Schmertzen werdet ihr empfinden und erfahren / wie im Gegenspiel / je mehr ihr euch auf die Christliche Sanfftmuth leget / je mehr Ruhe und Frieden werdet ihr zu geniessen haben : Diese Warheit wird die Geschicht / so ich euch zu eurem Hail und Nutzen erzehlen will / gründlich beweisen.

§. Es ward ein gewisser Soldat auf offentlichem Marckt von einem seiner Spieß-Gesellen beschimpffet ; bey diser empfangnen Unbild kam ihm nichts unerträglichers vor / als daß er sich nicht gleich auf der Stell an seinem Feind hat rächen können / deñ die Anwesende hielten ihn so lang zurück / biß der andere sich in Sicherheit gesetzet hatte : Daher der Belaidigte indessen lauter Feur vor Zorn ausschlug. Auf daß er aber dise innerliche Brunst ein wenig dämpffte / hat er mit einem hohen Schwur betheuret / er wolle ihm weder Haar noch Bart und Nägel an Händen so lang nicht abschneiden lassen / biß er sich an seinem Feind werde gerochen haben : Dise Unsinnigkeit hat drey gantze Jahr lang gewehret / also / daß er innen und aussen her einem wilden Thier / in dem Angesicht und Aufzug gleich worden ist. Endlich hörte er einsten / daß sein Feind in einer gewissen Stadt sich aufhielte / zu welcher er innerhalb drey Tag gelangen kunte / auf welche fröliche Bottschafft er gleich zu Pferd gesessen / und sich mit allerhand Gewehr versehen / auch abermahl geschwohren / er wolle von seinem Pferd nicht absteigen / biß er den Platz / allwo er sich werde rächen können / erraichet habe. Jetzund möget ihr erachten / ob er nicht wohl ermattet dahin werde gelanget seyn ; wie er nun angelangt / schöpffte er wieder aus seiner aignen Wuth neue Stärcke und Kräfften / und an statt daß er ihm hätte einige Ruhe verschaffet / ist er an dem Ort deß Marckts allda auf und ab geritten /

ritten / wo er vermeinte / daß sein Feind ihm begegnen werde. Aber O unerforschliche Weg der Göttlichen Vorsichtigkeit! Zu allem Glück geschahe damahlen in selbiger Stadt eine Apostolische Sendung / zu Bekehrung Heydnischer Völcker / und war eben die angesetzte Stund / daß der Prediger eine Urlaub-Red zu dem Volck halten solte / die Anwesende zu der Buß-Würckung zu ermahnen. Als nun unser Soldat den Prediger auf die Cantzel steigen sahe / tratte er auch hinzu / mehr aus einer Fürwitz etwas neues zu sehen / als aus Antrieb einiger Andacht. Es begab sich aber aus Verhängnuß Göttlicher Güte / als welche dises Thier an disem Ort einzufangen erwartet hatte / daß der Prediger seinen Zuhörern eyfferigst zusprache / wie einer dem andern die angethane Schmach und Unbilden aus gantzem Hertzen verzeihen solte / und wie auf solche heroische Vergebung ein grosser Verdienst erfolge / wann man nemlich sich mit seinem Feind ernstlich versöhne / und ihn wiederumb zu Gnaden aufnehme; was aber das beste war / so vermeinte gäntzlich der Soldat / daß eben dise Predig ihn alleinig betreffe / und seye gleichsam dise offentliche Red für ihm eine private Untersagung und Zusprechen / daß er von seiner Feindschafft einmahl ablassen solte: Daher nach grossem Streit / den er innerlich mit seinen Anmuthungen geführet / beschloß er bey sich selber / er wolte endlich auch der Göttlichen Gnad in seinem Hertzen Platz und Raum gestatten. Daraufhin als die Predig vollendet war / lieff er stracks zu dem Prediger / fiel ihm zu Füssen / und legte bey ihm eine Kindliche Beicht ab / versprache ihm auch / daß er hinführo mit seinem Nechsten wiederumb in Christlicher Lieb und Einigkeit leben wolte / umb welches er auch bey GOTT unter Vergiessung heisser Zähren angesuchet hat: Ferners / mit disem auch nicht zu friden / nahme er ihm kräfftig vor / die empfangene Unbild auch mit einer ansehnlichen Gutthat zu erwiederen / daher als er innen worden / daß sein Belaidiger Schulden halber gefangen lage / hat er aus einer unerhörten Freygebigkeit sein aigen Pferd verkaufft / wie ingleichen seine Waffen / mithin aus erlöstem Geld die Schulden seines Feinds bezahlt / und ihn also auf freyen Fuß gestellet; auf welche Helden-müthige That er eine solche süsse Freud in seinem Hertzen empfunden / daß er sie kaum mehr fassen konte; und daraufhin lebte er mit seinem gewesten Feind in solcher Vertraulichkeit / daß er ihn niemahlen von seiner Saiten lassen wolte / den er vorher biß in den Tod verfolgt hatte.

6. Erweget nun bey euch beyde Zuständ dises Soldaten / einen / da er in Feindschafft gestanden / und den andern / da er Verzeihung gegeben / und wieder einen Frieden mit seinem Widerpart gestifftet: In dem ersten betrachtet die Ungestümme

stümme deß Gemühts / und das grosse Getöß der wüttenden Anmuthungen der Rachgier; in dem andern / die schöne Ruhe Stille und innerliche Trostsaalen nach abgelegter Feindseeligkeit; welche Schmach hätte ihn wohl also plagen uñ hudlen können / als da der brennende Haß gethan hat / womit er entzündt gewesen? was für eine Rachgier hätte ihm ein so süssen Trost eintrieffen können / so ihm nun die aus dem Grund deß Hertzen entstandene Vergebung verursachet hat? Erlernet also / daß keine bessere Weiß seye im Frieden mit ihm selber zu leben / als wann einer disen mit seinem Nechsten unterhaltet / und wie das Menschliche Hertz / so mit Zorn und Gallen angezündet ist / gleich seye den Granat-Kuglen / die öffters mit allem ihrem Toben niemand mehrers schaden als ihnen selber / in dem sie endlich in tausend Stücken zerspringen: welches allein erkleckte jene ungewaschene Mäuler zu stopffen / die nicht scheuen das Christliche Gesetz zu tadlen / ob wäre es schärffer und strenger als das Gesetz deß alten Testaments / welches doch nicht ein Gnaden-Gesetz genennt worden / sondern ein hartes und strenges Joch. Es ist zwar wahr / daß in dem alten Gesetz dem Zorn mehrers erlaubt gewesen seye: Audistis, quia dictum est, oculum pro oculo, dentem pro dente: Ihr habts gehört / daß gesagt worden / Aug für Aug / Zahn für Zahn. Dises Gesetz aber ist von dem Neuen gäntzlich aufgehebt worden: Ego autem dico vobis, non resistere malo. Ich aber sage euch / ihr sollet dem Bösen keinen Widerstandt thun. Aber eben dises machet das neue Gesetz in der Ubung selber süß und angenehm. Das Joch Christi / wann es einer nicht aus Stoltz und Hochmuth abwirfft / eh er solches vorher erfahren / wird es einem allzeit mehr und mehr leichter geduncken / absonderlich aus der Ursach / daß einem viel ringer ankommt / deß Hertzens Unruh stillen / so man allen Grollen und Uneinigkeit geschwind ablegt / als wann mann darinn einen brennenden Funcken ligen lasset. Es ist gantz wahr / daß Christus das Gesetz enger eingezogen / aber aus was Ursachen? ut majori labore nos liberaret, darmit Er uns einer grösseren Mühe enthebte / sagt der Heil. Johannes Chrysostomus, und daß wir das Gesetz desto besser halten konten / welches in unserer gegenwärtiger Materie am maisten sich zuträgt; dann viel leichter ist allen Haß auf einmahl ablegen / als ihn recht wissen zu mässigen: Inimicus si invenerit tempus, non satiabitur sanguine: Der Feind / wann er Gelegenheit findet / wird er sich auch mit dem Blut nicht ersättigen lassen. Nach Außspruch der Artzten / so nehmen die allerschärffste Schmertzen ihren Ursprung aus der Gallen her / die aber schwach und stumpff seyn / aus dem phlegmate oder wässerigen Geblüt; das geschicht

Matth. 5. 38.

Eccl. 11. 16.

schicht auch in dem Gemüht / wann es was leydet. Die Fühlung unserer Ublen wird mittelst der Gedult schwächer / welche wir in Ubertragung deren üben / hingegen wachset sie / wann wir ungedultig seyn; und begegnet uns eben diß / was den Thieren / wann sie in die Garn einfallen / je mehr sie sich heraus wicklen wollen / je mehr verschlingen sie sich in disen.

II.

7. Diser Schaden / den ich bißher vorgelegt / ist noch der wenigste / dann wann die Rachgier nur allein den Frieden / den wir mit uns selber haben / zerstörte / wäre es noch wohl zu gedulden; das ärgste ist / daß sie auch den Friden / den wir mit GOtt getroffen / hinweg nimmt / wann wir nemlich seiner Gnad alsobald beraubt werden: Non potest habere placatum DEUM, qui cum fratre non habet pacem. **Es kan keiner GOTT zum Freund haben / der mit dem Bruder im Unfrieden lebt.** Und allhie / daß ihr mich recht verstehet / sollet ihr wissen / daß der Haß in dem Hertzen der Menschen nicht einerley seye. Die Thier / sagt der Aristoteles, sind durchaus in Europen starck an Gliedmassen / in Asien aber wild und von grausamer Natur / in Africa gantz ungestaltsam: Also sind auch die Anmuthungen beschaffen / absonderlich der Neyd; diser hat bey etlichen Hertzen etwas Menschliches / bey andern etwas von der Thierischen Natur / und wieder bey andern ist er gar unformlich und abentheurisch. Ihr werdet Leuth finden / die mit ihren eignen Schatten zancken und hadern können / (so schwach seyn sie in Mässigung ihres Zorns) und weilen sie ihr Ehr im Rächen der Unbilden und im Morden suchen / vermeinen sie / ihre grausame Natur gereiche ihnen zu einer Glory und Ruhm. Von disen ist bekanntlich / daß sie mit GOTT nicht im Frieden leben / und also als lautere Abentheur unter den Sündern / achten sie sich wenig deß Friedens / und ist also von ihnen nichts weiters zu sagen. Hingegen sind andere / die zwar ihnen den Frieden mit GOTT lassen angelegen seyn / jedoch weilen sie mehr Thierischer Natur sind / als daß sie der Vernunfft folgten / lassen sie mehrmahlen den Zaum ihrer Anmuthungen schiessen / ungeacht deß Verlusts Göttlicher Gnaden / der sie zwar schmirtzet / aber nicht in einem solchen Grad / daß die Reu und Leyd sie wieder auf einen rechten Weg zu bringen vermochten / und auch von disen was zu handlen / sehe ich es unnöthig zu seyn; dann eben dise / wann sie von dem Beicht-Vatter vernehmen / wie sie in die Höll fahren werden / im Fall / daß sie nicht ihrem Nechsten solten verzeihen / geben ihm närrischer Weiß dise Antwort: **Es geschehe was GOtt will!** so vertiefft seyn sie im Thierischen Wesen / daß sie sich nicht zu regieren wissen. Verbleibt uns demnach allein übrig / daß wir von

jenen

jenen Lehr-Reden/ welche in ihrem gefassten Unwillen etwas Menschliches haben; dann einer seits verlangen sie zwar/ als gute Christen/ den Feinden die Unbild nachzusehen/ anderer seits aber/ so man recht zu der Sach sihet/ verzeihen sie doch nicht in der That selbsten; derohalben bilden sie ihnen ein/ darzu veranlasset von etlichen Schein-Gründen/ aus ihrem Hertzen alles Feur deß Zorns und Feindschafft ausgelöschet zu haben/ da sie doch den Rauch selber noch darvon sehen aufgehen; sie vermeinen/ sie leben mit GOTT in Fried und Ruhe/ indessen aber kan gar leicht seyn/ daß sie in disem Stück betrogen werden/ der Ursachen will ich sie der Gefahr halber ermahnen/ und ihnen die allzugrosse Einbildung beschneiden/ auch ihnen vorhalten/ daß man müsse zweyerley Gattungen der Steinen in acht nehmen/ die unter dem Wasser verborgen ligen/ welche da seyn zwey Unterlassungen/ dise/ obwohlen sie von den wenigsten nicht geachtet werden/ sind sie doch sehr sträflich/ an denen man leicht anfahren kan/ und hernach leider einen Schiffbruch leiden muß: Die erste Unterlassung bestehet in dem/ daß man die Feind zu grüssen sich waigert/ das doch billich seyn solte/ die andere ist/ daß wir die Verzeihung auch schrifftlich von uns zu geben Bedencken tragen. Es will aber die Sach erfordern/ daß wir von beyden eine genaue Untersuchung anstellen.

8. Das erste anbetreffend/ soll man vörderst wissen/ daß nicht allein uns keineswegs erlaubt sey/ unsern Nechsten/ allweilen er uns beleidiget hat/ anzufeinden: Non oderis fratrem tuum in corde tuo: Du sollst deinen Bruder in deinem Hertzen nicht hassen/ sondern daß auch nicht zulässig sey/ ein Zeichen deß Hasses an uns äusserlich verspühren zu lassen; der Ursachen halber sollen wir unsern Feind von den allgemeinen Lieb-Zeichen oder Freund-Stucken nicht ausschliessen/ das ist/ von dergleichen Liebs-Bezeugnussen/ die allen andern ihres Stands und Gewerbs sonsten von uns pflegen erwiesen zu werden/ dann dises ist ein gebottnes Wesen: Der Evangelische Rath aber will haben/ daß wir den Feinden begegnen sollen auch mit absonderlichen Zeichen einer Gutwilligkeit/ die wir sonsten eben niemanden schuldig seyn zu erweisen. In dem Hertzen sollen wir keinen unserer Feinden von der Lieb/ die wir insgemein dem Nechsten zu leisten verbunden seyn/ ausschliessen/ deßgleichen soll es auch äusserlich gehalten werden; welches auch eine Ursach gewesen/ daß CHristus/ als er ein Exempel seines himlischen Vatters anzoge/ der so gütig sich anliesse auch gegen seine aufrührische Kinder/ damahlen nur die allgemeine Gutthaten berührte; nemlich Solem suum oriri facit super bonos & malos, & pluit super justos & injustos.

Lev. 19. 17.

Matth. 5. 45. stos. Er lässet die Sonnen aufgehen über die Guten und Bösen / und lässet regnen über die Gerechten und Ungerechten. Damit Er uns bekannt machte / wie weit sich erstrecke die Pflicht jenen zu lieben / der uns hasset / nemlich daß wir ihn lieben sollen mit einer gemeinen Lieb / die wir auch dem erweisen / der uns liebet. Daß wir aber jetzund wieder auf unser Vorhaben gelangen / obwohlen nun / den Nechsten grüssen / aus seiner Natur ein Zeichen einer absonderlichen Gutwilligkeit ist / so eben nicht gebotten; dises ungeacht aber / so fern ihr alle andere Bürger / und eure Landsleuth zu grüssen im Brauch hättet / als könnt ihr dises Freundstuck auch dem / der euch belaidiget hat / nicht abschlagen / auch ehe und bevor er sich mit euch vertragen hat: Denn weilen ihr alle andere grüsset / so ist dise Höfflichkeit kein absonderliches Freundstuck mehr / sondern ein Gemeines / von welchem ihr euren Widerpart nicht ausschliessen sollet / es sey denn / daß ihr ein solches Stücklein der Rachgier üben wollet / so schon genug ist / daß man dardurch euer übel geneigtes Gemüth ohnfehlbarlich / und nicht ohne Aergernuß abmercken kan: Und das erhellet noch mehrers / wann es sich begibt / daß ihr von dem Belaidiger begrüsset / ihn wieder zu grüssen euch waigert: Denn so fern ihr alsdann die Schulter über ihn ziehen / und ihm den Rucken weisen würdet / wäre es nicht allein eine unhöffliches und Bäurisches Stück / sondern wohl auch eine neue Belaidigung / ja es hiesse so viel / als offentlich sich erklären / wie daß ihr noch in frischer Gedächtnuß die Verletzung behaltet; und wäre so viel als dem Nechsten nicht allein die sonst nicht schuldige Gebühr abschlagen / sondern auch ihm die Augenscheinliche Schuldigkeit entziehen wollen. Man kan sich auch nicht entschuldigen mit dergleichen Vorwanden / ich vermeine es nicht böß / ich will ihn deßwegen nicht beleidigen / gehe er seinen Weg fort / und ich den Meinigen: Dise Sprüch sag ich thun nichts zu der Sach / obwohlen viel seyn / die ihnen einbilden mit disen Red-Arten sich auszuhalfftern / betriegen sich aber indessen gar schön: Warumb aber soll dise Erklärung nichts gelten? weilen eben dise Erklärung / obwohlen sie sehr wahrscheinlich / der That selber entgegen gesetzet ist. Der Hirsch hat keine Gallen / dessen Ingewaid aber ist gantz bitter / also / das die Hund es nicht fressen wollen; und aufs wenig sind dergleichen Hirsch jene / die also pflegen zu reden / daß im Fall man sie durch die Zergliederungs-Kunst öffnen würde / zwar keine Gall der erklärten Feindschafft in ihnen gefunden wurde / jedoch würde man eine in dem Ingewaid unterschloffene Bitterkeit / nemlich einen heimlichen Grollen da und dorten verspühren: Ihr wünschet ihm nichts Übels / aber wann ihr

ihm

ihm nicht übel wollet / wie kommt es / daß ihr Handgreiffliche Zeichen einer Verachtung gegen ihm blicken lasset ? Mein geliebteste Zuhörer ! trauet euch nicht zu viel / denn ihr habt mit einem HErrn zu thun / der die innerste Fächer eurer Hertzen durchsuchet : Cordis scrutator est verus : Er ist der wahre Erforscher deß Hertzens. Derohalben wann ihr euch vor ihm findet entblösset an der Lieb / so wird er euch würdig halten seines Hasses : Qui non diligit, manet in morte : Der nicht liebet / bleibet in dem Tod. Nicht allein der seinen Bruder hasset / sondern auch / der ihn nicht lieb hat ; wie wird es euch ergehen / so ihr in disem Stuck betrogen werdet ? Ihr saget / ihr wollet niemanden was Ubels / das kan ich aber / ob ich gleich wolte / nicht glauben / in dem ich nicht sehen kan / daß dises nicht eine Gattung der Rach seye / wann man nemlich mit allen freundlich umbgehet / sie höfflich anredet / sich gegen ihnen alles Gutes anerbiethet / und nur allein von disen Freund-Stucken den Feind ausschliessen will. Was machet die Kirchen / daß sie denen eine schwere Straff auflege / so sie in den kleinen Geistlichen Bann gethan hat ; sie verbiethet nicht allein ihnen die Betrettung der Kirchen / uñ Gebrauch der H. H. Sacramenten / sondern sie will daß kein Christ mit ihnen eine Gemeinschafft habe / ja sie schätzet solche unwürdig / daß man sie grüsse : Nec ave ei dixeritis : Mit eben einer solchen Strengheit verfahret ihr mit euren Nechsten / nec ave ei dicitis ; ihr grüsset ihn nicht einmahl / und nachgehends wollet ihr dennoch / daß man eur Stillschweigen für eine Rach euch nicht solle ausdeuten / als an der das wenigste gelegen seye. Gemäß dem Gesatz Christi sollet ihr den Nechsten an statt eines Bruders haben / ihr haltet ihn aber viel härter als einen Fremden / ja Türcken und Tartern ; indem es euch nicht schwer fiele / einen Türcken zu grüssen / wañ er euch grüste / aber einen Christen-Menschen dancken / so euch grüsset / das schlaget ihr rund ab / aus Ursachen weil er euch belaidiget hat : Also hasset ihr ihn ja / und feindet ihn ar-

2. Joan. 10.

Sap. 1. 6.

Joan. 3. 14.

9. Uber das / welches noch ärger ist / so stellet ihr euch feindseelig gegen den Befreundten eurer Feinden / wann gleich sie die beschehne Verletzung nicht gut sprechen / und lasset es sie auch dessen entgelten / grüsset sie nicht / wann sie euch grüssen ; ja ihr schliesset auch in dise Zahl ein alle die jenige / so ein wenig mit eurem Feind zu thun haben ; verlanget ihr wohl noch ein grössers Merck-Zeichen eures innerlichen Haß ? je tieffer er eingewurtzlet ist / je mehr wird er in dem Grund eures Hrtzens eingeschlossen aufbehalten : Ira, sagt der Weltweise / semper in singulos concipitur, odium vero etiam in genera : Der Zorn wird gefasset gegen einen insonderheit / der Haß aber erstrecket sich gegen alle ins gemein. Deßwegen erzürnen wir uns über einen Mörder / der uns auf einer

offentlichen Straß angrieffen hat / aber alle Mörder insgesamt hassen wir: Wie möget ihr dann prallen und sagen / daß eur Zorn nur ein einfacher Zorn seye? dann so fern er ein solcher wäre / so erstreckte er sich nur gegen dem / so euch persönlich belaidiget hat / warumb feindet ihr dann eine gantze Freund- oder Schwiegerschafft an; daher ja bekanntlich ist / daß eur Wuth / so ihr einen Zorn heisset / ein rechter Haß seye / und ein so scharffer / der nicht allein den Belaidiger / sondern auch die / so disem wohl wollen / verhaßt macht.

10. Ihr füget hinzu / daß der Zorn mitler weil vergehe. Ira est sanabilis tempore, und obgleich er im Anfang sehr schnell / und mit einer grossen Ungestüm ausbricht / so dauret er doch nicht lang. Wäre so dann eur Zorn nur ein einfacher Zorn / würde er doch nach Verlauff etlicher Monat oder Jahrs-Fristen / von der Belaidigung angerechnet / sich vertoben und ein End nehmen: Aber diser ist noch in seiner Krafft / wie es aus den schlechtesten Freunds-Bezeugungen / die ihr doch abschlaget / gnugsam erhellet. Ist also ein Zeichen / daß eur Zorn mehrers von dem Haß / als von einem Zorn was habe: Odium est insanabile, der Zorn wird durch das Alterthum nicht geschwächt / sondern bekommt neue Kräfften / also zwar / daß die Zeit / so sonsten deß Zorns Abhülff-Mittel ist / mehrmahlen dem Haß zu einer Nahrung und Speiß wird.

11. Sehet demnach / daß eben diser Ursach wegen wir dise Unterlassung billicher massen verwerffen als ein schädliches Wesen / in welches doch andere so frey und ohne einigen Scheu darein platzen / und mögen gantz trotzig ihren Nechsten weder grüssen / noch / wann sie gegrüst werden / einigen Danck darum sagen; der also sich anlasset / der verwaigert nicht allein seinem Nechsten die Gebühr der Christlichen Lieb / als da sind die unterschiedliche Freund- Stück / Willfährigkeiten / Nachbarliche Dienst und Bey-Hülffen / sondern es geschicht gar leicht / daß er solches abschlaget aus einem sonderbaren Antrieb eines heimlichen Grollens / welcher auch einen Menschen / der sonsten von Natur der Höfflichkeit beflissen ist / darvon gäntzlich abwendet / und dises ist der erste Stein- Klippen / den ich auf alle Weiß zu meiden euch ermahnet habe. Was soll ich jetzund von dem andern melden / an welchen sich die jenige stossen / die sich waigern die Verzeihung schrifftlich von sich zu geben: Es ist zwar nicht ohn / daß die überflüssige Friedens-Stifftung von der Lieb eben nicht gebotten werde / doch wird sie eingerathen; dessen aber ohngehindert will ich doch erweisen / daß auch in diser Fuhrt / so doch für sicher gehalten wird / jeweilen Stein abgebe / an denen vieler Seelen Heil geschaitert und laider Schiffbruch gelitten haben.

12. Für das erste / so gieb ich dise Lehr nicht aus für eine allgemeine / die

die auf alle Fäll verbindlich wäre/als ob ein jeder gehalten seye / durch eine offentliche Handschrifft und Urkund die empfangene Schmach nachzusehen. Mir ist bekañt/daß zu disem End gewisse Richter bestellt seyn/mit einer grossen Anzahl der Bedienten / auf daß so einer mit einer schweren Unbild angetastet worden / er solches ohn Sünd anbringen möge / und ihm darüber recht gesprochen werde; doch muß ich auch sagen / daß nicht nur selten einer verpflicht sey / disen offentlichen Frieden zu stifftē mit seinem Feind aus einer höheren Ursach/ als da ist die Liebe/ so er gegen ihm selber traget / wann er gleich nicht verbunden wäre dises zu thun / vermög der Lieb deß Nechsten / indem es sich gar offt zuträgt / das sonsten kein anderes Mittel den gefaßten Grollen von der Wurzel auszuheben sich hervor thue / als eben dise offentliche und nachdrückliche Bezeugnuß oder schrifftliche Erklärung/ welche sonsten nicht gebotten ist / die aber allein die rechte Ruhe Stille dem verbitterten Hertzen schaffet / und einen sonderlichen Hafft hat: Diser Meinung sind alle die Lehrer / die da sagen / daß keiner verbunden seye aus dem Gesätz der Lieb gegen dem Nechsten / die obberührte Erklärung vorzunehmen / in dem Umbstand / den wir gesetzt haben / jedoch erkennen eben dise Gottsgelährte / daß einer zu disem gehalten seye aus Lieb gegen seiner aignen Person / in Bedencken der grossen Gefahr der Verdammnuß / in die einer gerathen kan / ja unterworffen ist/, so fern er sich dises Mittels nicht bediente. Der Crocodillen-Biß ist allezeit schwer zu hailen befunden worden / keiner andern Ursachen wegen / als weilen die Wunden/ so dises Thier machet / sich so ungern schliessen lasset: Quod dentibus laceravit, nunquam sanatur. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Biß deß Hasses/ daher braucht man darzu einen vortrefflichen Balsam / damit die Wunden sich zuschliesse / und wird allhier ein sehr erfahrner Wund-Artzt darzu erfordert / der alles Epter / so sich unten her angesetzet / hinweg raume / und die Wunden wohl auswasche. Es gibt etwelche Leuth/ so von einer so anhaltender und klebichter Art seyn / daß sie die empfangene Unbilden niemahlen vergessen wollen / auch so gar den Haß mit dem Leben nicht ablegen / sondern ihn öffters erblich der gantzen Nachkommenschafft hinterlassen / nicht anders / als wäre er ein Gewerb und Handthierung: Eine solche Natur hat vonnöthē einen Balsam deß offentlichen Friedens/ und die kluge Beicht-Vätter vertretten alsdann die Stell eines Wund-Artzts/die das Beicht-Kind dahin anhalten / zu einem offentlichen Werck/ das eben nicht gebotten ist / in dem sie weißlich erachten/ daß es sonsten durch kein andere Weiß auf die rechte Weg einer Christlichē Lieb gebracht werden köñe. Also ergehet es den eingebognen und krumen Gewächsen/Aesten uñ Stau-

den

den / welche kaum wieder in die Gerade können gebracht werden / man biege denn sie mit Gewalt auf die andere Seiten / von der sie abgewichen; und wann sie grad stehen / damit sie nicht mehr weichen / muß man sie an Stecken anbinden. Dises muß absonderlich in acht genommen werden / wann Personen da seyn / von einem grossen Ansehen und Würden / die sich umb die Stifftung deß Friedens annehmen / und da der Belaidiger demüthig umb die Vergebung anhaltet / auch sich anerbiethet alles zu thun / was die Mittler befehlen werden / denn alsdann kan sich der Belaidigte nicht mehr entschuldigen mit einigem Vorwand / ja damahlen ist nach Meinung aller Lehrer / der Belaidiger für keinen Feind mehr zu halten ist / inmassen er seiner seits alles thut / was er nur thun kan / auf daß er aus einem Feind ein Freund werde.

13. Dises umb so viel mehrers / weilen in einem so wichtigen Geschäfft gemeiniglich der Belaidigte sich sehr irret / wann er also bey ihm muthmasset: Potest negari Pax etiam sine DEI offensa; ergo & ego eam sine tali offensa negare possum. Man kan den Frieden abschlagen auch ohne Verletzung Gottes / also kan ich auch ohne dergleichen Belaidigung den Frieden verwaigern; Wer also redet / der schliesset übel: Ich laugne eben nicht / daß der Belaidigte wollen dörffe / daß die Obrigkeit ihr Ampt verrichte in Abstraffung deß Feinds / und daß mithin der Widersacher gebessert werde / oder daß den Ubelthätern das Hertz und die Kühnheit benommen werde / welche sonsten immer anwachsten / wann sie sahen / daß ihr Laster unbestrafft gelassen werden: Dises / sag ich / laugne ich nicht / wann wir / wie ich gesagt habe / insgemein reden / aber das in disen gegenwärtigen Umbständen der Belaidigte seinen Feinden nicht verzeihe eben aus dergleichen Gründen / und in Ansehen deß gemeinen Bestens / und nicht vielmehr aus einem privat-Haß darzu veranlasset / eben das ist schwerlich zu glauben / und geschicht gar selten / gestalten kaum einmahl bey den gemeinen Leuthen sich zutragt / daß sie / wann sie ihre Sach in Sicherheit gebracht haben / der Gerechtigkeit also beflissen seyn / daß sie zu wünschen pflegten / die beschehene Gerechtigkeit wäre in der gantzen Welt ausgebreitet / so schier eben so viel hiesse / als wolten sie mit ihren Facklen der Sonnen leuchten helffen: Supervacuis laborat impendiis, qui solem certat facibus adjuvare. Daher wann die Gotts-Gelährte sagen / daß erlaubt seye / daß man könne wünschen / daß der Feind möge gestrafft werden; fügen sie hinzu / daß die Sach in der täglichen Ubung sehr zweiffelhafft und schwer falle / und ermahnen den Leser / er könne wohl darinn betrogen werden. Und fürwahr / wann es ein so leichte Sach wäre in disem Umbstand und Begebenheit alle Gemüths-Regung abzulegen /

legen / und allein der Vernunfft gemäß zu handlen / so fasse ich nicht / warumb die HH. Concilien das Widerspiel vermeint und vermuthet haben. Wir wissen aber / daß das vierte Carthaginensische Concilium verbotten habe / daß man deren Opffer auf den Alter nicht solle legen lassen / welche dergleichen offentliche Außsöhnung verwaigern. Das eilffte Toletanische Concilium hat geschlossen / daß auch disen nicht solle das hochwürdige Gut gereicht werden. Noch mehrers verordnet das Agathensische Concilium, nemlich / daß welche sich nicht versöhnen wollen / sollen als verfaulte Glieder mit gewöhnlichen Ceremonien und darbey gesprochnen Formulen aus der Gemeinde verbannet werden. Aber wissen dann dise Gottseelige und kluge Vätter nicht / daß dem Verletzten aus einem Eyffer der Gerechtigkeit und aus einer puren Zuneigung gegen dem gemeinen Besten seye erlaubt gewesen / zu verlangen / daß der Belaidiger als der Thäter abgestrafft werde? Ja freylich wusten sie es / aber dises ungeachtet richteten sie sich durch eine mehr als Menschliche Weißheit nicht nach dem / was seyn kan / sondern nachdem / was gemeiniglich pflegt zu geschehen: Es war ihnen bekannt / daß die Menschen gemeiniglich sich eben nicht laiten lassen von Ursachen / so von allem Tadel rein seyn / obwohlen sie an ihm selbsten für warhafft befunden werden / sondern daß sie immer in ihren Hertzen einen heimlichen Grollen / Bitterkeit und Neyd hegen. Es ware ihnen nicht unbewust / daß der Geist der Rachgier mehr bey ihnen vermöge / welchen der Sathan mit seinen höllischen Blaßbälgen stets aufblasset: Halitus ejus prunas ardere facit: Sein Athem machet die Kohlen brennend. *Job. 41. 12.*

14. Wollet ihr mir noch nicht glauben? Aber ich will mit klaren Keñ-Zeichen aufkommen / und die Sach also darthun / daß ihr es selber werdet Glauben müssen / und es nichts anders als nur das blosse Angesicht und die Zunge jener Leuth seye / die da keinen Frieden geben / und nicht verzeihen wollen / denen so es begehren; dañ so einem solchẽ will nicht sagen der Belaidiger / sondern nur einer aus seinen Haußgenossen auf der Strassen begegnet / wird er alsobald erschrecken / die Stirn runtzlen / verbleichen / nicht anderst / als hätte er einen mit der Pest behafften angetroffen; und dise sind nun die jenige / die nemlich aus purem und lauterem Eyffer der Gerechtigkeit ihren Feinden nicht vergeben wollen! Die Leib-Aertzte sagen / daß / wann ein schwangeres Weib einen Knaben traget / gemeiniglich sie von einem lebhafften und frischem Angesicht seye; so sie aber schwanger gehet mit einem Mägdlein / wird sie bleich und braun aussehen: Si marem gestat, vivido colore est, si fœminam, fœdo: Warumb solle ich auch nicht muthmassen dörffen aus einer üblen Farbe / so ich

in dem Angesicht eines starck-haffenden Haß vermercke / daß dergleichen Leuth mit einer bösen Frucht schwanger gehen? Iratus est Cain vehementer, sagt die H. Schrifft / & concidit vultus ejus. Und der Cain ergrimmet sehr / und sein Angesicht fiel ein. Gen. 4. 6.

15. Jedoch ist dises Kenn-Zeichen nicht so gewiß als jenes / so man von der Zungen haben kan / welche eine getreue Dolmetscherin ist deß Menschlichen Hertzen. Fanget nur an von den Schmachen ein wenig in Gegenwart diser Leut zu erzählē / thut nur die mindeste Meldung von dem jenigen / von welchen sie beschimpfft sind worden / alsobalden werdet ihr hören / wie sie ohn einigen Scheu ihre Unbilden dörffen vergleichen den jenigen / so Christo von den Juden sind zugefügt worden / und ihre Belaidiger halten sie gleich den Peinigern Christi: Ich bin / sagen sie / verrathen und meinem Feind überlieffert worden / wie es Christo geschehen; diser und jener ist mein Judas gewesen / es ist kein ärgerer Verräther in der Welt / als er. Was haltet ihr auf dise schöne Weiß zu reden / so doch überall im Schwung gehet? Vermeint ihr daß man glauben solle / dise werden den Frieden ausschlagen nur aus Lieb zu der Gerechtigkeit / und nicht vielmehr aus einem verworrenem Geist der Rachgier? Die Zung ist das gewisseste Kenn-Zeichen / an welchem man erkennen mag / welche natürliche Feuchtigkeit in dem Menschen schädlich sey; dann ist sie roth / so ist der Mensch Blut-reich / ist sie bleich / so hat die wässerige Feuchtigkeit die Oberhand genomen; sihet sie schwartz aus / so zeiget sie an die anwesende schwartze Gall: Humorum dominium colore refert: Wann also in diser Leuthen Hertzen nicht ein Kohlschwartzer Haß verborgen läge / würden sie nicht in solche laidige Red-Arten ausbrechen: Ja wann man es recht betrachtet / so sind aus Hunderten / die mit ihren Feinden auszusöhnen sich waigern / nicht ein eintziger / welcher / wann er gefragt wird / warumb er nicht verzeihen wolle / zur Antwort gebe / darumb schlage ich es ab / weilen es das gemeine Beste von mir erfordert; sondern sie werden vielmehr alle sagen / darumb kan ich mich mit ihm nicht versöhnen / weilen die Schmach gar zu groß ist / man könne diser schlimmen Menschen nicht mehr vor den Augen gedulden / die Schmach seye noch gantz frisch / die Einigkeit und Freundschafft seye ein betrügliches Ding / es seye ein Thorrechtes Wesen / so man ihm selber wolle die Schlange in den Busen jagen / wann man könne ihrer müssig gehen. Wird ihnen aber ferners zugesetzet / so nehmen sie ihre kahle Ausflucht / es geschehe zu Verthaidigung der lieben Gerechtigkeit / ihr müsse man den Lauff lassen: Aus welchem ja klar am Tag ligt / daß ihre Beständig- oder vielmehr Hartnäckigkeit in der That

sei-

selber nicht aus einem Gottseeligen Eyffer / der bey den Menschen sehr rahr ist / sondern aus einem Grollen / der mit dem Eyffer bemäntlet wird / entspringe / und daß das Feur jenes Zorns nicht ihre Nahrung nehme von dem Weyrauch der Gerechtigkeit / wie sie es ihnen einbilden / sondern aus dem stinckenden Hartzt deß in ihnen glimmenden Grollens.

16. Ich bin ihm eben nicht abgünstig (sagt mir einer) aber seine Sitten kan ich nicht leyden; die Sünd hasse ich / nicht eben den Sünder. Mein! habt ihr das Hertz / die ihr also redet / mit disen euren Reden auch vor dem Gericht GOttes aufzuziehen? ich hasse die Sünd / und nicht den Sünder. Wie hasset ihr die Sünd / wann ihr dise mehr als euch selber liebet? daß ihr dise in eur Hertz einnehmet / tragt ihr keine Scheu / alle Gütter der Gnaden und der Glory / so ihr eine gantze Ewigkeit hindurch zu hoffen hättet / in die Schantz zu schlagen / und hernach wollet ihr angesehen seyn / ob hättet ihr die Sünd und nicht den Sünder gehasset? Si videbas furem, currebas cum eo, wird euch GOTT vorrücken / & cum adulteris portionem tuam
Ps. 49. 18. ponebas. Wann du den Dieb sahest / so liessest du mit ihm / und hattest dein Theil mit den Ehebrecheren. Was werdet aber ihr antworten? wie offt (wird Gott der Richter ferners sagen) hast du frembde Häuser mit Lastern besudlet / und mit deinen Unlauterkeiten Zanck und Hader darinnen angestifftet / damahlen aber hast du die Sünd nicht gehasset; jetzund aber / da an dem Feind Rach zu nehmen ist / da die Unbilden und Schandflecken sollen abgethan werden / die deinem Geschlecht sind eingebrannt worden / alsdann entstehet bey dir ein ungewöhnlicher Haß gegen der Sünd! Wie offt und vielmahlen hast du dich gebrauchen lassen bey deinen bösen Gesellen zu allen Bubenstücken / und die Sünd nicht gehasset / die Arme umb das Ihrige gebracht / die Wittwen und Weisen übervortheilet / der Frommen und der Tugend Beflissenen gespötlet / andern übel nachgeredt / deinem Nechsten nach seinem Gut gestrebet / ihn vielmahlen hinter das Liecht geführet / ihm das Seinige abgenommen / deine Händ in dessen Blut gewaschen / und in allen disen Verbrechen und Mißhandlungen hassetest du ja keineswegs die Sünd? Nun aber wilt du haben / daß man dich ansehen solle für ein außerwähltes Geschirr / voll deß schönen und löblichen Hasses / da du doch ein Geschirr deß Zorns bist / so voll der Boßheit / daß es auf allen Seiten überlauffet. Packe dich weit von mir hinweg / denn ob schon du mit deinen leeren Vorbildungen viel betrogen hast / so hast du doch mich nicht teuschen können: Nunquid DEUS decipietur, ut homo, vestris

Joh. 13. 9 fraudulentiis? Wird Er sich betriegen lassen/ wie ein Mensch/ mit euren listigen Anschlägen?

17. Keiner overede sich selber/ daß es ein so leichte Sach sey/ zugleich die Sünd und den Sünder hassen/ und daß er solches könne unschwer in das Werck bringen: das ist ein Göttliches Werck/ von GOTT muß man es erlernen/ so man sicher darinn verfahren will. O wie schwer ist dises ihm nach zu thun? darzu gehört eine grosse Gnad GOttes/ ja eine grosse Bothmässigkeit oder Beherrschung über die Natur wird darzu erfordert/ die der Gnaden ausweiche: Wann jener starck-muthige H. Mann/ wie da gewesen der Heil. Ambrosius, an statt der Unkosten/ so er hergeschossen zu steter Unterhaltung eines Meuchel-Mörders/ der ihn umb das Leben zu bringen ausgeschickt worden/ aus einem Eyffer der lieben Gerechtigkeit gewollt hätte/ daß er gemäß seines Verbrechens abgestrafft wurde/ würde ich bald zulassen und glauben/ ein solcher Mann habe gescheid gehandlet in seinem Wunsch und Verlangen. Aber daß ein sündiger Mensch in dergleichen Zufällen auf ein so gerechte Weiß handle/ der immer seinen unziemenden Begierden den Zaum gelassen/ bey dem die Tugend in keinem Werth gewesen/ das Laster aber allzeit hoch geschätzet worden/ bey welchem die Gnad GOttes sehr schwach/ die verkehrte Natur aber die Oberhand gehabt/ kan ich nicht beredt werden/ ich gestehe es/ daß ich dises glauben solte.

18. Ein armer Baurs-Mann/ als er sich in den Wald ein wenig tieffer hinein gelassen/ willens altes abgefallenes Holtz einzusammlen/ ließ er hinter sich bey einem Hügel sein Söhnlein sitzen; da er aber einsmahl umbsahe/ sihe/ da erblickt er eine abscheuliche Schlange/ so sich umb ein Füßlein seines Kinds herumb wicklete/ und schon von dem Gifft aufgeblassen/ solches hacken wolte; die Vätterliche Lieb aber tratte in das Mittel bey diser so unversehenen Gefahr/ und führte einen so maisterlichen Straich auf dises Thier/ daß dessen Angedencken biß auf die spathe Nachkömlingschafft gelanget ist. Er hat nemlich mit der Axt/ so er gehabt/ die Schlang so künstlich entzwey gehauet/ daß dem Bein/ umb das sich die Schlang gewicklet/ kein eintziger Schaden zugefügt worden. Einen dergleichen Streich sollet ihr auch führen/ wann ihr nur die Sünd allein hassen/ dem Sünder aber nicht abgünstig bleiben wollet; daher sihet jederman/ in wem die Kunst hafftet. Ich zweifle gantz nicht/ es würde eines jedweden Heiligen Arm/ der sonsten in diser Sach wohl erfahren ist/ zittern/ wann er disen so gefährlichen Streich führen müste.

19. Aber was ziehe ich mit vielen Proben auf! Welche seyn dann jene/ so halßstarriger Weiß keinen Frieden offentlich oder durch Schrifften eingehen wollen? Es sind vielleicht die

die Eingezogene unter dem Volck / oder der Reinigkeit und der Christlichen Lieb Beflissene ? Ich will sie euch benamsen : Gemeiniglich seyn es verruchte / hoffärtige / trutzige / blutgierige Leuth / und die in dem liederlichen und gailen Leben ersoffen seyn ; und eben dise Letztere vor allen anderen / denn wie Seneca sagt : Ira voluptatibus generatur : **Der Zorn wird durch die Wollüsten erzeuget.** Die weiberische und mämmische Leuth sind zum maisten dem Zorn ergeben / und von einer wilden Natur / entweders / weilen aus disem Laster die höchste wilde Art gegen anderen entspringet / und herentgegen das Gemüth gegen ihm selber gantz weich ist / oder weilen die Gaile in dem Sumpff ihres Hertzen der höllischen Schlangen eine angenehme Herberg zubereiten / welche dise zu der Rach anfrischet. Es vermercken die Naturkündiger / daß allen Thieren entweders die Zähn ausfallen / oder verändert werden / das Schwein ausgenommen / welches die Zähn weder verlieret noch verändert. Ich selbsten habe öffters angemercket / daß eben jene die Härteste in Ablegung der Zähnen deß Zorns seyn / welche / wie die Schwein allzeit in dem Koth sich herumb wältzen : Mit disen wird die Aussöhnung umbsonst angestellt / es hilfft kein Bitten und Zusprechen / sie mögen und wollen nichts vom Frieden hören. Ist also klar und augenscheinlich / wie man so leicht nicht glauben solle / daß einer / der die Verzeihung ihm nicht schädlich / hingegen aber seinem Feind nutzlich / abschlägt / zu disem nicht veranlasst werde aus Neyd / sondern pur aus Lieb und dem gemeinen Wesen zum besten. Dann wañ zwo anreitzende Ursachen vorgelegt werden / so wird schier jene vortringen / die von grösserer Wichtigkeit ist ; nicht anderst / als wie iener Wind aus zweyen das Schiff stärcker fortreiben wird / der mehr Gewalt und Stärcke hat.

20. Derohalben sihe ich nicht gern / daß ihr euch viel auf disen Schein-Grund verlassen sollet / auf den ihr doch euch steiffend vermeinet und saget : Ich hasse den Menschen nicht / sondern nur das Laster. **Der seinen Bruder hasset / der ist in der Finsternuß / und wandlet in der Finsteunuß** / spricht der Heil. Apostel / **und er waiß nicht / wohin er gehet / weilen die Finsternuß ihm seine Augen verblendet.** Der Haß verfinstert dermassen / das auch vor unsern Augen ligt / wir nicht sehen können ; wie werden wir dann so leicht sehen jene Ding / so in uns verborgen ligen ? Daher begibt es sich / daß mancher / so von einer Anmuthung fortgerissē wird / offt nit **waiß wohin er gehet** / und mit grossen Schritten der Höllen zueylet / da ihm doch gedüncket / er gehe dem Himmel zu ; ja er wird zu den HH. Sacramenten tretten / wie eine von Gifft aufgeschwollne Krotten / da er ihm einbildet / er seye eine Taube / so keine Gall nicht hat. *Joan. 2. 11.*

Job. 17. 7 Mein Aug ist vor Zorn dunckel worden / sagt der Heil. Job. Mein Aug ist durch den Zorn Ps. 30. 10. betrübt / sagte der Heil. David. Wann dises die Heilige reden / in was für einem Stand sollen wohl die Sünder seyn!

21. Der Zorn ist nicht allein schwerlich zu erkennen / ob er wider die Vernunfft strebe / oder ob ers mit ihr halte / eben aus seiner betrüglichen Farb / wormit er sich bedecken will; sonder er ist eben so wol schwerlich zu heilen / also zwar / daß der H. Thomas vermeint / daß es viel schwerer seye / deß Zorns Maister werden / weñ er einmahl ausbricht / als Widerstand thun den anreitzenden Begierden / obwohlen diese mit steter Anhaltung ihrer Stachlen einem verdrießlicher fallen; und er gibt die Ursach / nemlich / weilen der Zorn mehr Schein-Gründ der Vernunfft / als die Fleisch-Gier mit sich führet; daher gleich wie er weniger Scheuen und Scham hat über seine Würckungen / also trägt er schwerer Reu über sie / als die Gailheit zu thun pfleget. Dann dise / ob schon sie da und dorten Larven aufsuchet / sich zu bedecken / so macht sie sich schon mit ihrem aignen Nahmen verdächtig. Kein Fieber ist also schwer zu heilen / als so man nennt die Schwindsucht; dann die andere Fieber vermischen sich mit den Feuchtigkeiten / und entzünden dise: Aber dises Fieber greiffet die dichte Theil deß Leibs an / daher kommt es / daß es so lang anhaltet und fort dauret. Also auch / der sich erzürnet / dem bedünckt es / er thue solches mit Vernunfft / und dahero erlöschet so schwerlich dises Feur / so in dem Marck aufbrennet / als welches sich mit Fug und vernunfftlich hat angezündet / daß auch eine solches biß in die Höll mit sich hinunter bringen / und alsdann mercken sie erst / daß sie es haben / wañ sie es nicht mehr dämpffen können / sondern leider büssen müssen.

22. Eben dise Beschwernuß / so wir erfahren in Bemaisterung deß Zorns / hilfft auch mächtig zu Vermehrung der Finsternussen in den Zorn-muthigen Hertzen: Dann wañ der Zorn über uns herrschet / bereden wir uns leichtlich / es geschehe alles von uns ohne Schaden / was wir nur thun mögen. Wann das verworrene Gemüth den Verstand verbittert / sagt der Heil. Gregorius, so vermeint sie alles recht zu seyn / was ihr immer die Rachgier eingibt. Also sehet ihr / aus wie viel Ursachen nicht zu trauen seye den Antworten / so von sich geben jene / welche von der Eintracht und Frieden nichts hören wollen / mit Vermelden / sie wollen in allweg / daß man die Böswicht abstraffe / und gestehen rund / wie das sie das Laster hassen / ohne daß sie den Thäter anfeinden / eben auf eine solche Weiß / als wann sie über ihre Anmuthungen herrschten / wie der Schiff-Patron auf dem Windstillen Meer den Mast-Baum zu laiten weiß.

23. Dero-

23. Derohalben will sich nicht geziemen / daß man eine Sach von so grosser Wichtigkeit dem blinden Glück übergebe / und in die Schantz schlage / ist auch nicht klug gehandlet / daß einer einen schwachen Ast ergreiffe / womit er zu Grund gehen kan / da er sich an einen starcken halten konte: In Sachen der Seelen Seeligkeit betreffend wird eben darumb einer sündigen / wann er das Ungewisse dem Gewissen vorziehet / also lehret der H. Augustinus. Wann es die Seeligkeit angehet / wird einer beschuldet wenig seine Seel zu lieben / so er sie nicht in Sicherheit stellet: Wann ihr Fried machet GOTT zu lieb / so seyd vergewisset / daß ihr auch die gebührende Lieb traget gegen euren Nechsten / also hell ist der Strahl / der durchscheinet; schlaget ihr aber den Frieden aus / so seyd ihr dessen gantz unvergewisset; in dem leichter seyn kan / daß ihr solches eher aus Grollen und Bitterkeit deß Hertzens thut / als aus Lieb der Gerechtigkeit: Warumb schiebet ihr dann auf die Verzeihung? Inmassen viel daran gelegen ist / daß man sich an den sichern Weg halte / denn so fern der andere angetretten wird / geht man irr / und weilen kein Mittel mehr vorhanden / muß man nothwendig zu Grund gehen.

24. Als das außerwählte Volck von der Gefangenschafft aus Babylon nacher Jerusalem in das Vatterland angelanget / vermeinte es das von Jeremia dem Propheten verstecktes Feur für das Opffer wieder zu finden / aber an statt dessen hat es ein faules und kotichtes Wasser gefunden: Et non invenerunt ignem sed aquam crassam: Wie wäre es / so euch dergleichen begegnete? Wie ergienge es euch / wann ihr einstens vor dem Richterstuhl GOTTES / an statt deß Feurs der Lieb / so ihr vermeint aufgesuchet zu haben / finden würdet ein trübes kotichtes Wasser eines alten Grollens / den ihr noch nicht von euch gelegt habt? Was soll euch wohl wiederfahren / wurde es nicht mit euch gethan seyn? Ohne die Lieb ist GOtt kein Opffer angenehm. Si tradidero corpus meum, ita ut ardeam, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodest. Wann ich auch meinen Leib übergebe / daß ich verbrañt wurde / und hätte aber die Lieb nicht / so wäre mirs nichts nutz. Es ist zwar wahr / daß jenes dicke und abgestorbene Wasser / so das Volck gefunden hat / als es an die Sonnen gelegt worden / wunderbarlicher Weiß in eine helle Flammen verwandlet worden seye / aber eur Wasser bleibet in dem alten Stand / es wird allzeit trüb und abgestorben bleiben; gestalten euch kein Sonnen aufgehen wird / es wird alles Liecht bey euch ausgelöscht seyn / und eine düstere schwarze Nacht wird darauf folgen / so kein End haben wird: Non erit amplius Sol ad lucendum. So fern ihr dises recht beher-

2. Mach. 1, 20.

1. Cor. 13, 3.

Isa. 60. 19.

beherzet und zu Gemüth führet / soll euch nicht ein heilsamer Schauder anstossen?

25. Den Zorn der Jünglingen zu löschen / sagt man / seye kein besseres Mittel / als wann man ihnen über den Ruggen kaltes Wasser abschüttet: Ich bediene mich dises Mittels bey allen denen / die bißhero einen unversöhnlichen Haß geführt haben; ich will ebner massen so viel kalten Schauder über euch ausgiessen / in Betrachtung eures Stands / auf daß ihr augenblicklich genessen möget; dises aber wird zum besten mir gelingen / wann ich mit einer erschrecklichen Geschicht aufziehen werde / aus welcher ihr abnehmen könnet / was da seye / wann man zu dem End gelanget / und der Grollen noch im Busen stecket / oder was da seye / wann man ihn fein bey Zeiten abgelegt hat.

26. In einer Gemeinde waren ihrer zween / die vorher gute Freundschafft gegeneinander gepflogen / hernach aber also aufeinander ergrimmt gewesen / daß keiner den andern mehr grüssen wolte. Es waren zween Monath indessen verstrichen / da fiele einer aus disen / so Urheber der Schmach und Unbilden gewesen / in eine tödtliche Kranckheit: da er nun in disem so gefährlichen Stand lage / eh er sich mit den HH. Sacramenten versehen liesse / hat er den Belaidigten vorher zu sich ruffen lassen / und ihn in Gegenwart der Anwesenden umb Verzeihung der zugefügten Unbilden reu-mühtig gebetten: Es hat sich auch der andere darab nicht gewaigert / was den äusserlichen Schein belangt. Aber gleich wie er nicht von Hertzen vergeben hat / also hat er sich gegen den Umstehenden bey seinem Abtritt vernehmen lassen / mit einem halb lachenden Mund: Nunmehr / sagte er / hat diser stoltze Tropff seine Forcht an Tag geben. Dise Wort hat der Krancke zu seinem grösten Unglück gehört / und wieder alsobalden das Gifft / so er von sich gelegt / hinein geschlucket / und mithin allen Haß zuruck gezogen. Er sagte bey ihm selber / wanns dem also ist / so will ich dir / was du jetzund ausgestossen hast / auch nicht vergeben / begehre auch nicht / daß du die Unbilden / die ich dir anfangs zugefüget / mir verzeihest. Auf dises hin entfiel ihm die Red / er konte mit keinem Zusprechen mehr auf einen guten Weg gebracht werden / und hat also in seiner Halßstarrigkeit seinen Geist aufgeben. Nachdem er begraben worden / sihe / da ließ sich / als die Haußgenossen bey dem Tisch sassen / ein laidiges Gespenst sehen / und mit einer erschrecklichen Stimm schrie es / wo ist der Bösewicht? wo ist er? der Ursach gewesen / daß ich in die Höll gestürtzet worden bin wegen deß Hasses / womit ich behafft gewesen / als ich die Seel hab aufgeben. Aber eben auch diser gottlose Mensch / so an meinem Verderben ein Ursach ist / wird nicht seelig wer-

werden: Und als er diſes ausgesprochen / iſt er wie ein Hund in ihn gefallen / der andere aber veſt von ihm gehalten / bemühete ſich auf alle Weiß von ihm ſich heraus zu wenden / das Geſpenſt aber faßte ihn immer ſtärcker an / und ſihe / in diſem laidigen Ringen thate ſich unter ihnen gehlings die Erden entzwey / und verſchluckte beede / da im Fallen ein jeder den andern unter ſich bringen wolte. O deß kalten Waſſers / geliebteſte Zuhörer / zu Auslöſchung diſer Zorn-Brunſten! Nun wohl an / was gedunckt euch? iſt es nicht billich / daß dergleichen Leuthen die in diſem Spittal kranck ligen / ein Schauder anſtoſſe / der Tod lauret ja auf alle und jede. Wie wäre es / wann wir ehender das Leben laſſen müſten / als daß wir den Haß ablegten: Bediene mich alſo billich der Worten deß weiſen Manns zu euch / der mich gelehret hat diſes Waſſer über euch abzugieſſen: Memento noviſſimorum & deſine inimicari: Gedencke an die letzte Ding / und höre auf Feindſchafft zu tragen. Solle nicht die Gedächtnuß deß Tods allein ſo viel vermögen / daß in uns der aufwallende Zorn ſich einmahl legte. *Eccl. 28.6*

27. Gedencket dann / gedencket an die letzte Ding / betrachtet / wie daß der Tod ſich nicht ſaumen werde / und laſſet uns nicht alſo thorrecht ſeyn / daß wir uns in die Gefahr ſetzten / auch zu ſterben an dem ſchädlichen Biß diſer wütigen Hunden. Solte es dann wohl ſeyn können / daß unſer Haß vorher nicht aufhöre? diſes iſt auch den Heyden unvernünfftig vorkommen / welche deßwegen ſagten / daß deß Menſchen Zorn / ob gleich er ſonſten billich / endlich unbillich werde / wann er ſich in einen ewigen Haß verwandle; wie viel unziemlicher ſoll diſes den Chriſten geduncken. Die Flüß / wann ſie ſich in viel Aerm ausgetheilet / ſo kommen ſie doch wieder zuſammen / wann ſie ſich in das Meer ergieſſen; und die Chriſten / ſo untereinander zwieſpaltig ſeyn / ſollen ſie wohl in das Meer der Ewigkeit ſich einlaſſen dörffen / eh daß ſie ſich vollkommentlich untereinander vereinbaren. Der Tod ſtehet nicht ſo fern von uns / daß er diſe Vereinbarung uns könte lang aufſchieben laſſen / ja er ſtehet ſo nah an uns / daß nicht mehr kan geſagt werden / wir werden in Staub verkehrt werden / ſondern vielmehr / daß wir ſchon ein Staub ſeyen. Pulvis es & in pulverem reverteris. Und ſoll unter diſer wenigen Aſchen ein ſo groſſes Feur glimmen? *Gen. 3.19*

28. Gedencke an die letzte Ding. Erweget bey euch / daß auf den Tod folge das Gericht / an welchem hanget das Urtel entweders deß ewigen Hails / oder deß ewigen Verderbens; was machet ihr dann / warumb ſeyd ihr nicht ſorgfältig euch ehender einen guten Spruch zu erwerben / als einen ſtrengen und unbarmhertzigen / wann ihr nemlich

euch auch gegen euren Nechsten barmhertzig aufführet? Es stehet bey einem jeden / was er für ein Urtheil haben will / entwederes / ein gütiges oder ein strenges / ist dann keiner da / der sich deß Guten bewarbe? Die Weltliche Recht verordnen / daß der Kläger eben durch die Gesetz sich richten lasse / mit welchen er den Beklagten geurtheilet haben will. Erweget bey euch selber / ob nicht eben diß das Göttliche Gesetz von uns erfordern werde: Dimittite & dimittemini: **Lasset nach oder vergebet / und es wird euch vergeben werden.** Was werdet ihr einstens antworten / so ihr nicht von Hertzen verzeihen werdet? Nisi remiseritis unusquisque fratri suo de cordibus vestris: Und es wird euch nichts nutzen / so ihr euch selber bereden wollet / ihr habt schon vergeben / da doch im Werck nichts erfolget ist: Dicentes Pax, Pax, & non erat Pax: Was werdet ihr zu eurer Entschuldigung vorschützen? Vielleicht werdet ihr sagen / es haben alle GOtts-Gelährten zusammen gestimmt / und gesagt / man könne wohl die Verzeihung abschlagen aus einem Eyffer der Gerechtigkeit / dero Ampt ist die Schuldige abzustraffen? Gar recht / aber die Gotts-Gelährte werden antworten / sie haben niemahlen gesagt / daß ihr sollet aus disem Lehr-Grund die Vergebung gleich an der Stell auf alle und jede Ursachen abschlagen / sie haben nur gelehret / man könne sie abschlagen auf eine gewisse Ursach. Ferner werdet ihr versetzen / wie das so gar die Beicht-Vätter / sich auf dise Lehr gründend / sich nicht gesperret haben / über euch die Absolution zu sprechen / obwohlen ihr umb den Frieden ersucht / in dem Abschlagen doch beständig verblieben seyd. Gar recht / aber die Beicht-Vätter werden sagen / sie haben zwar euch die Loßsprechung nicht versaget / jedoch auf eur Erklären / daß ihr indessen denen / so ihr werdet den Frieden abschlagen / nichts Böses wünschen und vergünnen wollet; und alsdann was für andere Ausfluchten werdet ihr mehr finden? So fern aber die GOtts-Gelährte / so wohl als die Beicht-Vätter euch erlaubt haben euren Feinden die Vergebung abzuschlagen / auch da sie sahen / daß ihr zu diser Verwaigerung mehr aus Grollen veranlasset worden / so sollet ihr wissen / daß sie nicht allein euch zu der Seeligkeit nichts genutzet / sondern daß sie ihnen selber die Verdamnuß auf den Halß gezogen haben / als die das Feur / so sie in euch hätten Ampts halber auslöschen sollen / vielmehr ernähret und geschüret haben. Es seyen demnach fern von euch dise eytle und kahle Entschuldigungen und erdichte / oder weit gesuchte List und Räncke; lasset uns in einem Werck von so grosser Wichtigkeit sicherer gehen und handlen.

Luc. 6. 37

Matth. 12. 33.

Jer. 6, 14

29. **Gedencke an die letzte Ding.** Erinnert euch / wie das schon sechs tausend Jahr lang unter

der

der Erden ein Ofen stehe / von einer unermessenen Grösse / in welchem ein Feur von einer erschrecklicher Hitz brennet / für die / so die Unbilden mittelst eines immerwärenden Haß zu rächen suchen: Zu disen hat ehmahlen absonderlich sein Red gestellet der Prophet Ezechiel / als er gesprochen: Descendunt in infernum cum armis suis: Sie steigen hinunter in die Höll mit ihren Waffen. Denn obwohlen die Verdammte alle ihre Laster mit sich führen / so nehmen auch dise mit sich jene / so immer nach Rach schreyen / damit sie solche alldorten forttreiben mögen. Der Zorn / der Grollen / das Toben / der eingewurtzlete Haß und Neyd sind lauter Feur / die auch in der Hölle brennen: Vitia spiritualia in damnatis consumantur, lehret der H. Thomas. Und je mehr ihr allhier in euch dergleichen Feur werdet anzünden / je ähnlicher werdet ihr werden jenen Inwohnern deß unseligen Abgrunds. Rächet euch / rächet euch / schrien vielmahlen die böse Geister bey denē Nächtlichen Zusamenkünfften der Hexen / sonsten werden wir euch erwürgen. Ulciscimini, vel alioquin moriemini. Also begierig sind nach der Rach die böse Feind.

Ezech. 32. 27.

30. Anderer seits / gedencket an die letzte Ding. Erhebet eure Augen zu jener allerschönsten Gegend deß Friedens / allwo ein jeder seliger Geist mit dem ewigen Band der Lieb an dem andern gebunden ist / und nicht so wohl sein Gut und Wohlwesen als deß andern liebet: wir stehen auf dem Weg zu jenem Vatterland / ne iraſcimini in via: Mein! erzörnet euch nicht auf disem Weg; O wie ein grosses Kleynod werdet ihr in einem Tag einnehmen / wann ihr euch GOTT zu lieb in einer Sach / die denen Sinnen so schwer fallet / so da ist / das Böse mit Gutem vergelten / Helden-müthig überwinden werdet. Der H. Egilbertus, Ertz-Bischoff zu Cölln ist von wegen eines solchen Siegs in den Chor der Martyrer gelanget: Zeiget mir nur einen einzigen der Martyrer / der die Vergebung der Schmachen seinen Feinden abgeschlagen hätte / allein darzu veranlasset von dem blossen Eyffer der Gerechtigkeit?

Gen. 25. 24.

31. Gedencket an die letzte Ding / und lasset die Feindschafft fahren. Die erste Bewegnussen deß Zorns nicht empfinden / stehet allein zu den Englen / (sagten jene heilige Einwohner der Wüsten /) aber den Zorn nicht ablegen wollen / das thun die Teufel. Desine inimicari. So machet dañ an alle Zanck und Zwist ein End / seye dañ heut diser glückseelige Tag / an dem wir den Anfang machen. Lasset uns dem Nechsten verzeihen / damit wir mit GOTT jetzund und in das Künfftige den Frieden geniessen mögen / welcher befihlet / daß wir mit unsern Feinden / wann sie auch schweigen / uns aussöhnen sollen: Vade reconciliari fratri tuo: Und so fern unsere hefftige Anmu-

Matth. 5 24.

thung uns das nicht gestatten will / so wollen wir die Zuflucht zu GOtt nehmen / der mit seiner Gnad uns stärcken kan / lasset uns es dem H. David nachthun / welcher / da er die beste Gelegenheit hatte / sich an seinem ärgsten Feind dem Saul zu rächen / dannoch sich enthalten hat / und GOTT angeruffen / daß Er ihm in diser hefftigen Versuchung beystehen wolle: Propitius sit mihi Dominus, ne extendam manum meam in Christum Domini. Sey mir der HERR gnädig / daß ich über den Gesalbten deß HERRN meine Hand nicht ausstrecke. Und wann GOTT seinem Diener so geschwind geholffen zu einem Sieg / der unter allen / den ein Mensch erwerben kan / der wunderbarlichste ist / so sollen wir uns auch die Hoffnung machen / er werde gleichfals uns auch beystehen / daß wir / wo nicht so herrliche Thaten üben / doch dergleichen nachahmen mögen. 1. Reg. 24. 11.

Die 23. Red-Verfassung.

Von der schweren Sünd der Gailheit.

Ich waiß nicht / ob es einmahl geschehen / daß ihr gesessen seyd an der Saiten der Schwärmeren und Trunckbolden / welche alle ihre Zeit in den Wirthshäusern zubringen / gleich ob sie nur der Ursachen lebten / auf daß sie fressen und trincken mögen / so nun dises euch begegnet / so werdet ihr / glaub ich / in acht genommen haben / wie sie mehrer / als das Faß selber / nach dem Wein riechen / von dem sie hergehen / sie aber mercken an ihnen selber diser Geruch nicht / der doch allen den andern verdrießlich ist / und ihnen mißfället diß liederliche Wesen gantz nicht. An disen aber habt ihr eine lebhaffte Abbildung eines gailen Menschen; dann gleich wie die jenige / so nüchtern seyn / den Geruch deß Weins fühlen / nicht aber die darmit betruncken seyn: Also verfolgen die Heilige und andere Gottsfürchtige Leuth mit einem sehr groſſen Haß allen diſen Unflat der Sinnen / da herentgegen die jenige / die mit der Gailheit befleckt seyn / wie starck sie immer vor GOTT und den Leuten / ärger als ein todtes Aaß stincken / so riechen sie doch diſen Gestanck an ihnen

ihnen selbsten ganz nit/ und sagen über das/ was soll es wohl viel böses seyn/ umb eine kleine Gebrechlichkeit der Sinnen? es ist ja aus allen bösen Dingen das wenigste/ so der Mensch verübet. Lasset uns ein wenig sehen/ ob wir nicht können aus dergleichen bezechten Hirn / die übersich-steigende Dämpff vertreiben / welche ihnen den Verstand also benehmen: sie sagen / die Gailheit habe wenig Böses an sich / ich hingegen will beweisen/ daß kein Ubel mehrers zu fürchten seye / weilen dises weit mehr als andere Sünden den Menschen der augenscheinlichen Gefahr der ewigen Verdamnuß ausetzet.

I.

2. Nun so kommet herbey ihr alle / so da sagen dörffet / daß die Gailhait unter allen Lastern das kleinste seye / ihr werdet ja gestehen/ daß die Gailheit eine Tod-Sünd seye? wañ ihr diß laugnet/ so werdet ihr für Ketzer angesehen/ und widersprechet augenscheinlich der Heil. Schrifft / welche an vielen Stellen die Gaile von dem Reich GOttes ausschlieffet: Nolite errare: Neque fornicarii, neque adulteri, neque molles, neque masculorum concubitores Regnum DEI possidebunt. 1. Cor. 6. 9
Also versichert uns der Apostel: So fern ihr aber es für eine Sünd haltet / wie dörffet ihr dann sagen/ daß die Gailheit unter den kleinen Lastern begriffen seye/ daß ihr nicht zugleich dem H. Glauben und der Vernunfft widerstrebē solltet? Mein! soll es ein kleines Ubel seyn umb ein Todsünd? Die Sünd/ sagt der Englische Lehrer/ so wider GOtt begangen worden/ führet mit sich eine Unendlichkeit aus der Unendlichkeit Göttlicher Majestät / dann die Belaidigung ist desto schwerer / je grösser der jenige ist / der da verletzet wird: S. Thomas 3. p. q. 1. art. 2. ad 2. Die Tod-Sünd/ in dem sie eine Verletzung deß unendlichen Guts ist / begreiffet sie in ihr ein gewisse Unendlichkeit der Boßheit / einen Abgrund einer so grossen Abscheulichkeit/ eine so Teuflische Boßheit / daß kein Gedancken solches gnugsam fassen kan. Und diser Abgrund der Boßheit / so keinen Boden nicht hat / soll er euch ein kleines und weniges Ubel gedüncken? Ey mein? bildet euch ein / daß zu Abstraffung einer einigen Unthat / welche ihr wider die Gesetze der Reinigkeit verübet / alle Engel insgesamt sich vor dem Richterstuhl GOttes einstellen / und zu dem Fuß deß Göttlichen Throns/ als bey einer Wexelbanck ihre überbrünstige Lieb / als ein Haupt-Gut / erlegen; daß die Patriarchen all ihren Glauben / die Propheten alle ihre Stärcke / die Apostel alle ihr Predigen und Reisen / die Märtyrer ihr vergossenes Blut/ die Jungfrauen ihre Reinigkeit/ die Bischöffe ihre Sorgfaltigkeit / und endlich die Beichtiger ihre Buß-Werck aufopffern / ja es lege noch hinzu ihre gantze Heiligkeit die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes / so allen Preiß der vorigen edlen Sachen über-

übersteiget. So ist doch diser gantze Hauffen aller Verdiensten zusamen von keinem solchen Werth / daß er einen einzigen gailen Anblick aus den Unzahlbaren / die ihr hin und her werffet / abstatten und auslöschen konte; und so fern du eben disen Schatz so vielmahlen verdopplen würdest / so viel an dem Firmament Sternen leuchten / würde er doch niemahlen der Schuld gleich kommen; in dem dise unendlich ist / hingegen die Gnugthuung nur endlich: Daher wann man etwas weniges zu Abführung der Schuld herschiessen wird / als Christus JESUS der Sohn GOttes von dem Seinigen erstattet hat / so erklecket es gantz nicht; und indessen hat dise so übergrosse Schuld in der Waag der Menschen so wenig Gewicht / daß sie nur für schlecht und gering gehalten wird: O der betrüglichen Waag! Mendaces filii hominum in stateris.

3. So aber die Sünd der Unlauterkeit nicht eben lediglich / sondern nur gegenhaltig / das ist / wañ man sie gegen andere Tod-Sünden haltet / für klein von euch geachtet wird / so irret ihr euch eben so wohl starck in disem Stuck; dann wann dises mit der Warheit einstimmte / auf was Weiß kontet ihr euren wenigen Schrecken entschuldigen? Dann was ligts endlich daran / so ihr von einem hohen Thurn herunter fallet / oder von einem niedern Ort / wann ihr an beeden Orten den Kopff brechet? Es ist ein Tod wie der andere / er komme her / woher er wolle / und eine jede Tod-Sünd / ist eine Tod-Sünd / das ist eine solche / welche die Seel in das ewige Verderben / so ihr Tod ist / Fall-stürtzet.

4. Uber das so fehlet ihr auch nicht wenig in disem / daß ihr glaubet / die Sünden der Gailheit seyen aus ihrer Natur kleiner als alle andere Tod-Sünden / es seye dann daß sie aus einem andern Umbstand schwerer würden. Der H. Thomas / ein Lehrer aller Lehrer beweiset mit den Handgreiflichsten Lehr-Gründen / daß die Gailheit ihrer Natur nach schwerer seye / als alle andere Laster / allein die Sünd deß Todschlags ausgenommen / mit welcher dem Nechsten an dem Leben zugesetzet wird / daß sie so gar ärger seye als der Diebstahl und die Verleumdung / allweilen die Gailheit entgegen gesetzt werde dem gutten Wesen deß Lebens; die Verleumdung und der Diebstahl aber nur wider die Güter deß Glücks und deß guten Nahmens streiten / welche beede Güter noch umb einen Grad geringer seyn / als das Gut deß Lebens / und deßwegen nur allein von dem Todschlag in der Boßheit überwogen wird: Dann diser nimmt hinweg das Leben einem / zu dem er schon gebohren gewesen; die Gailheit aber / ob gleich sie das Leben dem schon gebohrnen nicht benimt / so füget sie doch dem / der gebohren soll werden / ein ungebührliches und unordentches Wesen zu; auf wel-

welches die Natur niemahlen abgezihlt / und bringet mithin etwas der Natur Widerwärtiges hervor / deñ die Natur will nicht das Leben dem Kind oben hin geben / sondern / so viel an ihr ist / will sie ihm erst es geben / was sie ihm etwas Gutes vorberaitet hat. In was für Schulen habt ihr diſe verkehrte GOttes-Lehr gehöret und erlernet / welche die Sünd der Gailheit an das letzte Ort unter andere Sünden setzet? vielleicht habt ihr es gehöret in jenen Finsternussen deß höllischen Abgrunds? welches ich euch nicht glauben kan / dann der Teuffel selber scheuet sich so bekannte Lugen auf seiner Cantzel der Pestilentz zu verkauffen.

5. Damit aber euch besser bekañt werde die Gefahr der ewigen Verdammnuß / in welche euch laider die Gailheit stürtzet / so führet mit euch selber eine dergleichen Schluß-Red. Auf daß ein Mensch seelig werde / werden dazu zween Willen erfordert / ein Göttlicher und ein Menschlicher / diſe müssen beede zusamen stimmen: Erstlich ist in allweg nothwendig / daß / damit ihr nicht zu Grund gehet / GOTT selber haben wolle / daß ihr seelig werdet; ferners ist auch nothwendig / daß ihr eben diſes auch wollet / deßwegen wird jenes Laster / welches vor andern diſen beeden Willen widerstrebet / und machet / daß sie unkräfftig werden / umb so viel mehrers eurer Seeligkeit entgegen gesetzt. Nun was den Göttlichen Willen betrifft / ob gleich diſer eine jede Tod-Sünd über die massen hasset / und so hefftig verabscheuet / so hefftig GOTT sich selber liebet / nichts destoweniger hat Er keinen grössern Haß und Widerwillen bißher wider einiges Laster bezeuget / als eben wider das Laster eures Fleisches.

6. Die bewehrteste Geschicht-Schreiber haben angemerckt / wann sie alle Historien aller Jahr-Zeiten gegeneinander gehalten / daß die vornehmste Monarchien der Welt gemeiniglich wegen der Sünd der Unlauterkeit zu Bodē seyen gestürtzet worden / damit die Menschen dardurch verstünden / die so hoch achten über andere den Scepter zu führen / wann sie dessen so liederlich beraubt wurden / was massen GOTT diſe Schand-That in ihnen haßte / als welcher veranlasset worden / sie deßwegen so hart abzustraffen. So sollet ihr dann wissen / daß vor Christi Geburth fünff Monarchien gewesen seyn / das ist / grosse Kayserthümer / welche ihre Gräntzen vor andern Königreichen weit ausgestreckt haben: Die erste Monarchie ist die Assyrische gewesen / an welcher Kayser Sardanapalus mit seiner Viehischen Gailheit nach tausend drehundert und vier Jahren ein End gemacht hat; diſer ist in diſem abscheulichen Laster also ersoffen gewesen / daß er unter seinen Weibern / die er geliebt / all sein Leben zugebracht; er truge an keine Manns- sondern Weiber-Kleider / er hat mit ihnen sich nicht gescheuet zu spinnen /

nen / und durchaus in allem seinem Thun und Lassen sich Weiberisch aufgeführet ; welches Weibische Regiment einem seiner Feld-Obristen so sehr wehe gethan / der sonsten in hohen Gnaden bey ihm gestanden / mit Nahmen Arbaces, daß er ihm auffrührisch worden / und ihn von dem Thron gestossen / oder vielmehr / daß er von Gott zu einem Werckzeug seiner Gerechtigkeit gebraucht ist worden / disen gailen gekrönten Bock aus dem Reich zu verjagen. Die
Dan. 5. andere Monarchie haben geführet die Chaldäer / diese hat wieder nach Verlauff hundert und drey und achtzig Jahren in dem gailen Balthasar ihre Endschafft erreichet / welcher / als er unter seinen Kebsweibern zu Tische sasse / selbsten das Urtheil seiner Verdamnuß an der Wand / mit Göttlicher Hand geschrieben / hat lesen müssen / und ist eben in selber Nacht an ihm dises Urtel / durch eine erbärmliche Niederlag seiner und der Seinigen vollzogen worden. Nach diser ist die Persische Monarchie aufgetretten / welche nach zweyhundert und acht Jahren in dem König Dario über einen Hauffen geworffen worden / diser König ware auch von einer so Weiberischen Natur / daß / wie Athæneus bezeuget / nach seinem elenden Hintritt in dem Königlichen Pallast in die dreyhundert und neun und zwantig Weiber / so seiner Gailheit pflegen müsten / sind gefunden worden / damit wiederumb kund gemacht wurde / daß dises so weit süchtige Reich aus keiner andern Ursach zu Grund gangen seye / als eben wegen der schädlichen Gailheit / in dem es dem Alexander dem Keuschen eingeraumet worden / welchen ebenfails die Göttliche Gerechtigkeit / als er den verdammten Unlauterkeiten Viehisch angehangen / bey Eingang deß siebenden Jahrs seiner Regierung / das ist mitten unter den Siegen / und in den besten Jahren von dem Thron und aus der Welt hinaus gestossen hat / also / daß er durch die Weiber wiederumb dise grosse Monarchie verlohren / welche er vorher / als er der Weiber müssig gangen / und sich deren löblich enthalten / Ruhmwürdig erobert hatte. Hernach ist eben dises Griechische Reich / als es schon unter viel Regenten zerstreuet war / endlich in Cleopatra disem so gailen Weibsbild zu Boden gefallen / welche wohl eine offentliche Welt-Metz könte gescholten werden. Die letztere und fünffte Monarchie / wie auch unter den andern die Gröste / ist den Römern zu theil worden / so gleichfalls durch die verfluchte Gailhait in den Abfall gerathen / welche vorher durch löbliche Mässigkeit ist erworben worden ; wie es mit mehreren erweiset der H. Bischoff Salvianus, der zumahlen auch bezeuget / daß Afrika / Hispanien und Franckreich / garstige Sümpff aller Unlauterkeiten damahlen gewesen seyen / als solche herrliche Königreiche von denen Vandaler sind überfallen und ausgeraubet

raubet worden; welche wilde Völcker bey aller ihrer barbarischen Natur / nichts anderst Gutes und Löbliches an ihnen hatten / als daß sie keusch lebten: Daher eben diser angezogene Salvianus anmercket / daß es geschienen / als wolte GOTT mit disen so ruchtbaren Niederlagen gleichsam als mit so vielen blutigen Buchstaben die Welt lehren / in was für einem Werth bey ihm die Keuschheit seye / und mit was für einem Haß Er die Gailheit verfolge. Ostendere DEUS voluit, quantum & odisset carnis libidinem, & diligeret Castitatem: Noch vielmehr dergleichen andere Straffen könte ich beybringen / die nicht weit von unsern Zeiten sich zugetragen haben / welche ich doch / weilen sie den Ungelährtē mehr als genug seyn / füglicher unterlasse. Unterdessen so führet euch dise Warheiten tieff zu Gemüth / daß nemlich gantz nicht wahr seye / so etliche Ungelährte und Gottlose dörffen ausstreuen / daß **GOTT** ein Einsehen führe mit den Sünden deß Fleisches / daß Er wol wisse / daß wir nicht aus Ertz / sondern aus Fleisch bestehen / ꝛc. Nicht allein irren sich dergleichen Leuth mit ihren Schluß-Reden / sondern das schnur-grad entgegen gesetzte stimmet gantz ein mit den Warheit; nemlich / daß die schwereste und allgemeine Straffen den Menschen angesetzt werden umb keiner andern Sünd willen / als der Gailheit: Luxuriæ facinus præ aliis atrociori vindictâ punitum legimus, hat in seinen Schrifften der H. Thomas von Villa nova hinterlassen; welche Lehr bey allen Schrifftgelährten angenommen wird / daß nicht allein obbemeldter heilige Mañ / sondern alle insgemein vermuthen / daß die Sünd / umb wegen welcher den Ninivitern GOTT den Untergang angetrohet hat / adhuc quadraginta dies & Ninive subvertetur, eben die Sünd deß Fleisches müsse gewesen seyn / in dem wir nirgendwo eine so allgemeine Niederlag zu Abstraffung einer andern Sünd ablesen / daher der Untergang einer so übergrossen Stadt / die eine Tag-Reiß lang war / keinem anderen Laster als der Gailheit wahr-scheinlicher hätte kõnen zugeschrieben werden / welche ohne einige Scham und Scheu durchgehends damahlen im Schwung gienge.

7. Aber was braucht es viel Muthmassens / allwo die H. Schrifft selber mit so klaren Zeugnussen aufziehet? GOTT hat die Gottlose mit einem doppleten Sündfluß abgestraffet: einer bestunde im Wasser / der andere im Feur; beeden bediente er sich wegen der eingerissenen Gailheit. Vier grosse ansehnliche Städte mit einem Stuck Lands / so siebenzig Meil in der Länge / und neunzehen in der Breite einfienge / und über das noch ein und andere Millionen der Menschen / welche in diser so fruchtbaren und Paradeyß-ähnlichen Gegend wohnhafft waren / sind augenblicklich von dem Feur / so von dem Himmel herunter gefallen /

übersteiget. So ist doch diser gantze Hauffen aller Verdiensten zusamen von keinem solchen Werth / daß er einen einzigen gailen Anblick aus den Unzahlbaren / die ihr hin und her werffet / abstatten und auslöschen konte; und so fern du eben disen Schatz so vielmahlen verdopplen würdest / so viel an dem Firmament Sternen leuchten / würde er doch niemahlen der Schuld gleich kommen; in dem dise unendlich ist / hingegen die Gnugthuung nur endlich: Daher wann man etwas weniges zu Abführung der Schuld herschiessen wird / als Christus JESUS der Sohn GOttes von dem Seinigen erstattet hat / so erklecket es gantz nicht; und indessen hat dise so übergrosse Schuld in der Waag der Menschen so wenig Gewicht / daß sie nur für schlecht und gering gehalten wird: O der betrüglichen Waag! Mendaces filii hominum in stateris.

3. So aber die Sünd der Unlauterkeit nicht eben lediglich / sondern nur gegenhaltig / das ist / wañ man sie gegen andere Tod-Sünden haltet / für klein von euch geachtet wird / so irret ihr euch eben so wohl starck in disem Stuck; dann wann dises mit der Warheit einstimmte / auf was Weiß kontet ihr euren wenigen Schrecken entschuldigen? Dann was ligts endlich daran / so ihr von einem hohen Thurn herunter fallet / oder von einem niedern Ort / wann ihr an beeden Orten den Kopff brechet? Es ist ein Tod wie der andere / er komme her / woher er wolle / und eine jede Tod-Sünd / ist eine Tod-Sünd / das ist eine solche / welche die Seel in das ewige Verderben / so ihr Tod ist / Fall-stürtzet.

4. Uber das so fehlet ihr auch nicht wenig in disem / daß ihr glaubet / die Sünden der Gailheit seyen aus ihrer Natur kleiner als alle andere Tod-Sünden / es seye dann daß sie aus einem andern Umbstand schwerer würden. Der H. Thomas / ein Lehrer aller Lehrer beweiset mit den Handgreiflichsten Lehr-Gründen / daß die Gailheit ihrer Natur nach schwerer seye / als alle andere Laster / allein die Sünd deß Todschlags ausgenommen / mit welcher dem Nechsten an dem Leben zugesetzet wird / daß sie so gar ärger seye als der Diebstahl und die Verleumdung / allweilen die Gailheit entgegen gesetzt werde dem gutten Wesen deß Lebens; die Verleumdung und der Diebstahl aber nur wider die Güter deß Glücks und deß guten Nahmens streiten / welche beede Güter noch umb einen Grad geringer seyn / als das Gut deß Lebens / und deßwegen nur allein von dem Todschlag in der Boßheit überwogen wird: Dann diser nimmt hinweg das Leben einem / zu dem er schon gebohren gewesen; die Gailheit aber / ob gleich sie das Leben dem schon gebohrnen nicht benimt / so füget sie doch dem / der gebohren soll werden / ein ungebührliches und unordentches Wesen zu; auf wel-

welches die Natur niemahlen abgezihlt / und bringet mithin etwas der Natur Widerwärtiges hervor / deñ die Natur will nicht das Leben dem Kind oben hin geben / sondern / so viel an ihr ist / will sie ihm erst es geben / was sie ihm etwas Gutes vorberaitet hat. In was für Schulen habt ihr dise verkehrte GOttes-Lehr gehöret und erlernet / welche die Sünd der Gailheit an das letzte Ort unter andere Sünden setzet? vielleicht habt ihr es gehöret in jenen Finsternussen deß höllischen Abgrunds? welches ich euch nicht glauben kan / dann der Teuffel selber scheuet sich so bekannte Lugen auf seiner Cantzel der Pestilentz zu verkauffen.

5. Damit aber euch besser bekañt werde die Gefahr der ewigen Verdammnuß / in welche euch laider die Gailheit stürtzet / so führet mit euch selber eine dergleichen Schluß-Red. Auf daß ein Mensch seelig werde / werden dazu zween Willen erfordert / ein Göttlicher und ein Menschlicher / diese müssen beede zusamen stimmen: Erstlich ist in allweg nothwendig / daß / damit ihr nicht zu Grund gehet / GOTT selber haben wolle / daß ihr seelig werdet; ferners ist auch nothwendig / daß ihr eben dises auch wollet / deßwegen wird jenes Laster / welches vor andern disen beeden Willen widerstrebet / und machet / daß sie unkräfftig werden / umb so viel mehrers eurer Seeligkeit entgegen gesetzt. Nun was den Göttlichen Willen betrifft / ob gleich diser eine jede Tod-Sünd über die massen hasset / und so hefftig verabscheuet / so hefftig GOTT sich selber liebet / nichts destoweniger hat Er keinen grössern Haß und Widerwillen bißher wider einiges Laster bezeuget / als eben wider das Laster eures Fleisches.

6. Die bewehrteste Geschicht-Schreiber haben angemerckt / wann sie alle Historien aller Jahr-Zeiten gegeneinander gehalten / daß die vornehmste Monarchien der Welt gemeiniglich wegen der Sünd der Unlauterkeit zu Bodē seyen gestürtzet worden / damit die Menschen dardurch verstünden / die so hoch achten über andere den Scepter zu führen / wann sie dessen so liederlich beraubt wurden / was massen GOTT dise Schand-That in ihnen haßte / als welcher veranlasset worden / sie deßwegen so hart abzustraffen. So sollet ihr dann wissen / daß vor Christi Geburth fünff Monarchien gewesen seyn / das ist / grosse Kayserthümer / welche ihre Gräntzen vor andern Königreichen weit ausgestreckt haben: Die erste Monarchie ist die Assyrische gewesen / an welcher Kayser Sardanapalus mit seiner Viehischen Gailheit nach tausend dreyhundert und vier Jahren ein End gemacht hat; diser ist in disem abscheulichen Laster also ersoffen gewesen / daß er unter seinen Weibern / die er geliebt / all sein Leben zugebracht; er truge an keine Manns- sondern Weiber-Kleider / er hat mit ihnen sich nicht gescheuet zu spinnen //

nen / und durchaus in allem seinem Thun und Lassen sich Weiberisch aufgeführet ; welches Weibische Regiment einem seiner Feld-Obristen so sehr wehe gethan / der sonsten in hohen Gnaden bey ihm gestanden / mit Nahmen Arbaces, daß er ihm auffrührisch worden / und ihn von dem Thron gestossen / oder vielmehr / daß er von Gott zu einem Werckzeug seiner Gerechtigkeit gebraucht ist worden / disen gailen gekrönten Bock aus dem Reich zu verjagen. Die
Dan. 5. andere Monarchie haben geführet die Chaldäer / diese hat wieder nach Verlauff hundert und drey und achtzig Jahren in dem gailen Balthasar ihre Endschafft erreichet / welcher / als er unter seinen Kebsweibern zu Tische sasse / selbsten das Urtheil seiner Verdamnuß an der Wand / mit Göttlicher Hand geschrieben / hat lesen müssen / und ist eben in selber Nacht an ihm dises Urtel / durch eine erbärmliche Niederlag seiner und der Seinigen vollzogen worden. Nach diser ist die Persische Monarchie aufgetretten / welche nach zweyhundert und acht Jahren in dem König Dario über einen Hauffen geworffen worden / diser König ware auch von einer so Weiberischen Natur / daß / wie Athæneus bezeuget / nach seinem elenden Hintritt in dem Königlichen Pallast in die dreyhundert und neun und zwantig Weiber / so seiner Gailheit pflegen müsten / sind gefunden worden / damit wiederumb kund gemacht wurde / daß dises so weit süchtige Reich aus keiner andern Ursach zu Grund gangen seye / als eben wegen der schädlichen Gailheit / in dem es dem Alexander dem Keuschen eingeraumet worden / welchen ebenfails die Göttliche Gerechtigkeit / als er den verdammten Unlauterkeiten Viehisch angehangen / bey Eingang deß siebenden Jahrs seiner Regierung / das ist mitten unter den Siegen / und in den besten Jahren von dem Thron und aus der Welt hinaus gestossen hat / also / daß er durch die Weiber wiederumb dise grosse Monarchie verlohren / welche er vorher / als er der Weiber müssig gangen / und sich deren löblich enthalten / Ruhmwürdig erobert hatte. Hernach ist eben dises Griechische Reich / als es schon unter viel Regenten zerstreuet war / endlich in Cleopatra disem so gailen Weibsbild zu Boden gefallen / welche wohl eine offentliche Welt-Metz könte gescholten werden. Die letztere und fünffte Monarchie / wie auch unter den andern die Gröste / ist den Römern zu theil worden / so gleichfalls durch die verfluchte Gailhait in den Abfall gerathen / welche vorher durch löbliche Mässigkeit ist erworben worden ; wie es mit mehreren erweiset der H. Bischoff Salvianus, der zumahlen auch bezeuget / daß Afrika / Hispanien und Franckreich / garstige Sümpff aller Unlauterkeiten dahmahlen gewesen seyen / als solche herrliche Königreiche von denen Vandaler sind überfallen und ausgeraubet

raubet worden; welche wilde Völcker bey aller ihrer barbarischen Natur / nichts anderst Gutes und Löbliches an ihnen hatten / als daß sie keusch lebten: Daher eben diser angezogene Salvianus anmercket / daß es geschienen / als wolte GOTT mit disen so ruchtbaren Niederlagen gleichsam als mit so vielen blutigen Buchstaben die Welt lehren / in was für einem Werth bey ihm die Keuschheit seye / und mit was für einem Haß Er die Gailheit verfolge. Ostendere DEUS voluit, quantum & odisset carnis libidinem, & diligeret Castitatem: Noch vielmehr dergleichen andere Straffen könte ich beybringen / die nicht weit von unsern Zeiten sich zugetragen haben / welche ich doch / weilen sie den Ungelährtē mehr als genug seyn / füglicher unterlasse. Unterdessen so führet euch dise Warheiten tieff zu Gemüth / daß nemlich gantz nicht wahr seye / so etliche Ungelährte und Gottlose dörffen ausstreuen / daß GOTT ein Einsehen führe mit den Sünden deß Fleisches / daß Er wol wisse / daß wir nicht aus Ertz / sondern aus Fleisch bestehen / ꝛc. Nicht allein irren sich dergleichen Leuth mit ihren Schluß-Reden / sondern das schnur-grad entgegen gesetzte stimmet gantz ein mit den Warheit; nemlich / daß die schwereste und allgemeine Straffen den Menschen angesetzt werden umb keiner andern Sünd willen / als der Gailheit: Luxuriæ facinus præ aliis atrociori vindictâ punitum legimus, hat in seinen Schrifften der H. Thomas von Villa nova hinterlassen; welche Lehr bey allen Schrifftgelährten angenommen wird / daß nicht allein obbemeldter heilige Mañ / sondern alle insgemein vermuthen / daß die Sünd / umb wegen welcher den Ninivitern GOTT den Untergang angetrohet hat / adhuc quadraginta dies & Ninive subvertetur, eben die Sünd deß Fleisches müsse gewesen seyn / in dem wir nirgendwo eine so allgemeine Niederlag zu Abstraffung einer andern Sünd ablesen / daher der Untergang einer so übergrossen Stadt / die eine Tag-Reiß lang war / keinem anderen Laster als der Gailheit wahr-scheinlicher hätte kõnen zugeschrieben werden / welche ohne einige Scham und Scheu durchgehends damahlen im Schwung gienge.

7. Aber was braucht es viel Murhmassens / allwo die H. Schrifft selber mit so klaren Zeugnussen aufziehet? GOTT hat die Gottlose mit einem doppleten Sündfluß abgestraffet: einer bestunde im Wasser / der andere im Feur; beeden bediente er sich wegen der eingerissenen Gailheit. Vier grosse ansehnliche Städte mit einem Stuck Lands / so siebenzig Meil in der Länge / und neunzehen in der Breite einfienge / und über das noch ein und andere Millionen der Menschen / welche in diser so fruchtbaren und Paradeyß-ähnlichen Gegend wohnhafft waren / sind augenblicklich von dem Feur / so von dem Himmel herunter gefallen /

verzehret worden / zur Straff / pur allein deren Sünden / mit denen ihr vermeint / daß man ein Mitleiden tragen solle. Und dennoch hat GOTT kein Einsehen gepflogen / daß Er / so gar alle ihre Gassen und Häuser / biß auf die Stein in die Äschen gelegt hat ; Ja biß auf den heutigen Tag / nach so viel tausend Jahren / sind ihre Früchten / die alldorten jetzund noch hervor wachsen / zu einem Angedencken selbigen Hasses / mit dem Er die Gailheit anfeindet / nur mit lauter Äschen angefüllet / obwohlen sie aussen her schön aussehen : Diser feurige Sünd-Fluß ist doch mit dem anderen / das ist / mit der allgemeinen Wasserfluth nicht zu vergleichen / mit welcher GOTT allen gailen Wust und Unflath deß gantzen Erdreichs hat abwaschen wollen / in welchem alles Menschliche Geschlecht / acht Menschen ausgenommen / laider ersoffen ist. Es ware damahlen die Welt gleichsam in ihrem blühenden Alter / denn es ware der Erdboden mehrers angefüllt mit Menschen / als er jetzunder ist / und waren die Menschen je von einer stärckeren Natur / je längeres Leben sie führten / dann das kürtzeste Alter erstreckte sich biß in die siebenhundert Jahr ; aus denen ihrer viel so starcke Gliedmassen hatten / dergleichen jene müssen gewesen seyn / so die Heil. Schrifft die Riesen genennt. Neben dem so lebten alle in der Ehe / und hatten etliche mehrer Weiber als eine / daher erfolget / daß das einzige Geschlecht Jacobs / in Egypten / nicht gar innerhalb vier Welt-Jahren / sich in der Zahl so gemehrt hat / daß es in das Feld sechzig tausend streitbare Männer stellen konte / nicht darein gerechnet die alte Leuth / Weiber und Kinder : Und dises geschahe da die Menschen nicht vielmehr über hundert Jahr lebten ; daher leicht zu schliessen / was es für ein überschwenglich grosse Anzahl der Menschen auf dem Erdboden müsse gewesen seyn / innerhalb einer Frist von tausend sechshundert Jahren / dann so viel Jahr zählte man von Erschaffung der Welt biß auf den Sünd-Fluß / zu welcher Zeit doch das Leben der Menschen in so viel hundert Jahr hinein sich erstreckt hatte : Und dennoch eine so über die massen grosse Anzahl der Menschen / die da wegen ihrer verübten Gailheit hat sollen abgestrafft werden / hat in der Waag-Schalen Götttlicher Gerechtigkeit ein geringes Gewicht gehabt. Eben umb die Zeit / da sie ihren Wollüsten den völligen Zaum gelassen / und in ihren Begierlichkeiten gantz ersoffen lagen / nemlich / in dem schönen lieblichen Mayen / in welchem die Fleischliche Gier zu maisten aufwallet ; sind die Schleussen der Himmlen eröffnet worden / und ist innerhalb eines viertzig Tag und Nacht gefallnen Platz-Regen ein solches Gewässer angeloffen / daß es alle Berg überstiegen / Menschen und Vieh / ja den gantzen Erdboden hundert und funffzig Tag lang

ersauf-

ersäuffet und bedecket hat. Venit diluvium & tulit omnes.

Matth. 24.39.

8. Betrachtet und nehmet allhier in acht dreyerley Umbständ dises so grausamen Straff-Urtels / welche trefflich zu unserem Vorhaben taugen: Erstlich so hat GOTT selber dise Straff vollziehen wollen / dann obwohlen Er sonsten in künstlicher Umweltzung der Himmlischen Kreisen / und in Haltung deß Lauffs der Natur der Himmlischen Intelligentien / oder der Englen sich bedienet / so hat Er doch in Abstraffung der gailen Leuthen sich deren keines wegs gebrauchen wollen: Ecce ego adducam, sagte Er / aquas diluvii super terram, ut interficiam omnem carnem. Jch will Wasser einer Sündflut auf Erden bringen / und tödten alles Fleisch: Damit die Menschen ihnen niemahlen einbilden / ob hätten dise allgemeine Wasserflut allein verursachet die Himmlische Einflüß / oder wären daran schuldig gewest die unmässige Witterungen deß Luffts / oder auch / ob wäre dise verrichtet worden durch Beyhülff der Englen / als deren Ampt ist mit dergleichen Sachen umbzugehen: Ego pluam: Jch will Wasser auf Erden bringen / sagte GOTT sieben Tag vorher / als es geschehen: Ego pluam, aus Obsorg / ob würde sein lieber Noä ihm noch nicht recht einbilden / daß diser Regen eine unmittelbare Würckung seiner Göttlichen Gerechtigkeit seyn werde / und weilen diser Gerechtigkeit allein muste genug geschehen / als hat GOTT selber die Thür der Archen verschliessen / und den Riegel vorschieben wollen: Et incluſit Eum Dominus deforis: Damit dise Wenige / so darinnen entrinnen würden / keinen aus den zu Grund gehenden / und sie umb Hülff Anruffenden etwan aus Mitleiden einnehmen könten: Muß man also gestehen / wie ihme GOTT sehr habe angelegen seyn lassen den Untergang diser so unkeuschen / und in der Gailheit ersoffenen Menschen / weilen Er / was nur darzu erforderlich war / selbst mit aigner Hand herbey geschafft hat.

Gen. 6. 17.

Gen. 7. 4.

Gen. 7. 16.

9. Neben dem / so weiset auch die Zeit / in welcher dise Straff angehalten und gewähret / die höchste Sorgfaltigkeit GOttes / die Er getragen in Abstraffung dises Lasters / denn Er hat nicht allein durch eine viertzig-tägige Regen-Flut alle Menschen / die ausser der Arch waren / ersäuffet / tulit omnes, sondern auch / wie ich gesagt hab / alle Berg deß gantzen Erdreichs mit einer solchen Menge deß Angeloffenen Wassers bedeckt / daß das Wasser auf denen höchsten Gipflen der Alpen umb zehen Ellenbogen höher gestiegen ist; Er hat über diß auch gewolt / daß das Gewässer / nach dem alle Ubelthäter schon den Geist aufgeben hatten / noch hundert und funffzig Täg lang über ihre Häupter ist gestanden blieben / gleichsam ob wäre der Haß / welchen GOTT gegen denen Unlauteren getragen / noch nicht völlig

nach so grosser geschehener Niederlag erloschen: Nicht anderst / als wie ein vor Zorn brennender Mensch zu thun pflegt / welcher / wann er schon den Feind zu Boden gelegt und ermordet hat / noch immer zu ihm lauffet / ihm neue Wunden hauet / und den Degen offt in dessen Leib umbkehret / gleichsam / ob verdrösse es ihn / daß er ihn nur mit einem Tod erwürgen könte.

10. Endlich so wird der dritte leidige Umbstand aus den Worten selber genommen / die GOTT gebrauchet / zu Erklärung der Schwere der Missethaten / die Er abgestrafft

Gen. 6. 7. hat: **Da reuete Ihn / und es war Ihm inwendig im Hertzen leid / und sprach / ich will den Menschen / den ich erschaffen hab / von dem Angesicht der Erden vertilgen / von dem Menschen an biß auf das Vieh / denn es reuet mich / daß ich es gemacht hab.** O wohl erschreckliche Wort! der Göttliche Zorn ist nicht wie der Unserige / dieser ist nur eine Anmuthung / welche dessen Gemüth betrübet / jener aber ein sanfftes und Ruhe-stilles Urtel / Krafft welchem Er einen unendlichen Haß gegen den Sünden fasset / und bemühet sich dise mittelst der Straff in eine vernünfftige Ordnung zu bringen: Tu autem cum tranquillitate ju-

Sap. 12. 18. dicas: **Du urtheilest mit Sanfftmuth.** Und dannoch / damit es den Menschen bekannt wurde / wie sie sich mit den abscheulichsten Unfläterеyen besudelt hätten / bedienet Er sich dergleichen Red-Arten / die sonsten seiner Göttlichen Natur nicht geziemen / als da sind die Reu / der Schrecken eines inwendigen Schmertzens / welche Red-Arten Er sonst bey Abstraffung anderer Laster nit zu gebraucht pflegt; damit alle die Menschen damahlen / und die gantze Nachkommenschafft von ihrer Meinung abliesse / so sie führten / ob wäre dise Gattung der Sünden nicht also schwer / und mithin also darvon abstünden / als von einer vor GOtt über die massen verfluchten Sach.

11. Unterdessen wolte ich / daß sich jene unbesonnene Weiber / in diser tieffen Wasserflut als in einem Spiegel beschauten / welche sich so leicht bereden lassen / von denen sie es hören / als wären die Sünden der Unlauterkeit aus allen Sünden / die in der Welt begangen werden / die schlechteste und kleinste: Gewiß ist es / daß der Göttliche Rächer-Arm vorher niemahlen so harte Streich auf die Menschen geführet; dann in diser Uberschwemmung nicht nur etliche / sondern alle zugleich zu Grund gangen seyn / ausgenommen acht Seelen; und zwar ist dises geschehen nicht wegen einer verübten Abgötterey / in welcher die Welt noch nicht verwicklet war / noch zu Abstraffung der Gottslästerungen / Fluchen / falschen Ayden / Zauberеyen / Diebstahlen / Betriegereyen und Mordthaten / sondern nur allein wegen verübter Gailheit.

Wein

Gen. 6, 3. Mein Geist wird nicht ewiglich im Menschen verbleiben / dann er ist Fleisch: das ist / weilen er gar zu viel mit den Sünden deß Fleisches verwicklet war / wie die Glossa alldorten redet. Wann also die Straff / so von GOTT verhängt worden / Zeichen seyn eines Zorns und Unwillens / zu welchen Ihn unsere Sünden veranlassen / als kan ich in Warheit sagen / daß die Sünden der Unlauterkeit GOtt zu einem unaussöhnlichen Haß bewegen / in dem wir laider sehen / wie andere Sünden bey weitem nicht also hart abgestrafft werden: Wann GOTT nicht so über die massen schwerlich mit dergleichen Unlauterkeiten verletzt würde / wäre Er niemahlen so scharff gegen den gailen Leuthen verfahren / und hätte sich an ihnen nicht also gerächet; beschliesset bey ihm selber der obgemeldte heilige und überaus kluge Ertz-Bischoff von Valentia.

12. Aber ihr werdet sprechẽ / warum verabscheuet Gott dermassẽ die Sünden deß Fleisches / in dem diſe Anmuthungen der Lieb ein auch sonst haiteres Gemüth nicht ablassen mit höllischen Dünsten zu verfinsteren; diſes geschicht aber wegen einer Ungleichheit / dann gleich wie die Lieb sich gründet in einer Gleichförmigkeit und Zusamenstimmung der Naturen / also steiffet sich auch hingegen der Haß in einer Ungleichheit und Miß-Stimmung / der Ursachen halben führet das Feur eine solche Feindschafft mit dem Wasser / daß es auf ein einziges Tröpflein / so darein fallet / alsobalden ein Getöß erwecket / und durchaus sich mit ihm nicht vertragen kan / nemlich aus keiner andern Ursach / als daß sie untereinander widerwärtige Eigenschafften haben. Nun weilen GOtt der allerreineſte Geist ist / wann Er sihet / daß die Seel ein lauteres Fleisch wird / das ist / daß sie gantz unrein und unflätig beginnt zu werden / welcher Stand seinem überreinen Wesen schnur-grad entgegen gesetzt ist / so entstehet in Ihm ein solcher Widerwillen / und fasset eine solche Abgunst wider sie / daß / wofern seine grosse Barmhertzigkeit Ihn nicht einhielte / Er gleich auf die erste Sünd der Unlauterkeit befahle / daß die Erden unter den Füssen deß Sünders sich aufsperte / ihn zu verschlingen. Wisset ihr nicht / was jene thun / die der Reinigkeit beflissen seyn? sie erschrecken gleich ab den kleinſten Tädel oder Masen / und graufet ihnen ab der kleinſten Mackel: Wann ein edle Jungfrau bey dem Tisch sitzet / und erblicket ein Härlein in der Schüssel ligen / wird sie den gantzen Tag nichts mehr von den Speisen verkosten; ja wann nur eine Meldung geschicht von einer Leich / von einer Kranckheit / oder Artzney / wird diſe Meldung diſer abscheulichen Sachen gleich ein Grausen und Eckel bey ihr erwecken. Von einer dergleichen heicklen Person meldet in seinen Send-Schreiben der H. Petrus Damianus, und sagt / daß diſe niemahlen habe ihre Händ

wollen waschen in dem Wasser / mit welchem sich andere gewaschen haben / ja weder Brod noch Aepffel mit ihren Fingern berühren wollen / also sehr fürchtete sie ihre Finger an der vordersten Theilen zu besudlen / und dahero / wann sie etwas in dem Mund nahme / gebrauchte sie darzu ein guldenes Gäbelein. O wohl eine selige Person / wann sie gleicherweiß auf die Reinigkeit ihrer Seel also wäre beflissen gewesen / wie sie sich auf die Renigkeit ihrer Händen gelegt hat. Aber lasset uns wieder zu unserem Vorhaben kommen / und daraus abnehmen / wie sehr GOtt in uns verabscheue die heßliche Unlauterkeit / und wie wir andere damit behafftet / fliehen / und dise in ihnen verdammen sollen: Nemlich / so hoch Er sein Reinigkeit liebet / das ist / mit einer unendlichen Lieb / so starck hasset Er unsere Unlauterkeit auch mit einem unendlichen Haß.

13. Und auf dise Weiß möget ihr gleich abnehmen die Ursach / warumb CHristus der HERR / da Er sonsten allen Mühseeligkeiten / als deß Dursts / Hungers / Kälte / Frosts / Hitze und Schlaffs hat wollen unterworffen seyn / dennoch nicht hat wollen von einer Mutter gebohren werden / die eines gleichen Stands mit den anderen Mütteren ware / sondern Ihm außerlesen habe eine solche / die zugleich eine Mutter und Jungfrau / und zwar die Reinste aus allen der gantzen Welt seyn wurde; dises ist nemlich herkommen aus einem Haß / womit Er allen Schattten einer Unreinigkeit geflohen und verabscheuet hat. So auch eine Ursach gewesen / daß Ihn der böse Feind zu einem unreinen Werck niemahlen hat versuchen dörffen / wiewohlen Er zugelassen / daß Er von ihm in der Wüsten in den Lastern der Ehrsucht / Fraß / Geitz und Abgötterey versucht worden ist; indessen aber hat er doch nicht gestattet / daß er mit dem geringsten unreinen Wesen ihm hätte zusetzen dörffen: Daher hat Er auch nicht zugelassen / daß seine Feind Ihn durfften mit dergleichen Laster im geringsten beschuldigen / obschon sie sonsten grossen Haß auf Ihn führten. Ja Er hat auch nicht gelitten / daß einer seiner Lehr-Jüngeren mit dergleichen unreinen Wesen wäre bezüchtiget worden. Eben aus disem Grund / da Er sehr offt innerhalb dreyen Jahren zu dem Volck Predigte / hat Er nicht die geringste Meldung von der Unlauterkeit thun wollen; gleichsam ob wolte Er sich nicht würdigen / dises Laster in der Nähe zu bestreiten; damit Er nemlich dises Abentheur nicht Ansehen durffte: Mit welchem Er uns klar zu verstehen geben / was für ein Abscheuen Er habe ab diser Gattung der Boßheit / welche / obwohlen sie nicht die ärgste ist / so ist sie doch der verächtlichsten eine / ab der ein Mensch sich billich schämen solte / und die man vor allen andern Lastern dem Menschen solle vorhalten / als der nicht allzeit in acht nimt / daß er ein Ebenbild GOttes seye / und

fei-

keinen Scheu traget/ sich also unvernünfftiger Weiß in eine Viehische
Ps. 48. 21. Natur zu verwandlen: Der Mensch da er in Ehren war / hat ers nicht verstanden: Er hat sich gehalten wie die unvernünfftige Thier / und ist ihnen gleich worden. Er sagt nicht *natus*, sondern *factus*, er seye nicht also gebohren / sondern erst also worden; und eben diß gereichet ihm zum grösten Spott / daß / in dem er seines Herkommens nach kein Vieh ist / erst ein solches durch die Unlauterkeit / seiner Würde vergessend / verwandlet werde / auf welches auch der Heil. Hieronymus geredt / da er sagt: Nichts ist schlechters / als sich von dem Fleisch überwinden lassen.

14. Aber was verwundern wir uns ab dem / so Christus in diser Sach gethan / da doch auch der Teuffel selber / wiewohl er biß auf den Gipffel der Boßheit gestiegen ist / sich dises Lasters schämet / als bey welchem die Unlauterkeit deß Fleisches nicht statt findet/als auf eine nachgeäffte Weiß; daher zu wissen ist / was massen jene Teuffel/welche/ ehe sie vom Himmel gestürtzet worden/von einer edleren Natur waren/ nun aber ihrer natürlichen Vortreffligkeit noch ingedenck / auch dises Laster in den Menschen verabscheuen; deßwegen auch/ nach Meinung deß H. Thomas/Christus nicht versucht worden seye mit der Sünd der Unlauterkeit / weil der Sathan/ der Ihn versuchet / der vornehmste Teuffel war / nemlich der Lucifer/ bey welchem sein Hochmuth nicht zugelassen / daß er sich zu einem so verächtlichen Wesen gebrauchen liesse / nicht anderst als wie ein Anführer der Mörder / der auch in seinem Mord- und Raub-Ampt unter andern seinen Mit-Mördern eine Ehr-ansehen behaupten will / und nicht gleich auf eine jede schlechte Beuth / sondern auf eine edle mit ihnen auszulauffen pfleget. Ist demnach also wahr / daß obwohlen viel Teuffel beschäfftiget seyn / die Menschen zu der Unlauterkeit zu bereden / so sind doch dise alle nur die schlechteste Teuffel / und gleichsam bey ihnen nur die Stallknecht / die zu solchem Amt gebraucht werden. Ja was noch mehr zu verwundern ist / auch dise so schlechte Geister können sich in so schändlichen Versuchungen nicht gebrauchen lassen / daß sie nicht jeweilen einen natürlichen Schauder darab erzeugten / welches Abscheuen nicht entspringt aus ihrer schlimmen und verkehrten/ sondern aus ihrer über die massen edlen Natur: Daher als einstens ein Weibs-Bild wolte ihr Hertz und Leib in geheim mit dem unlauterstenuñ abscheulichsten Laster besudlen/hat sie in einem duncklen Liecht in ihrer Schlaff-Kammer den bösen Feind erblicket / welcher über ihre Unreinigkeit gantz erwildet aufgeschrien: O pfuy / pfuy / und hat sie im Schrecken halb todt ligen lassen; wie sie es hernach Thomæ Cantipratano erzehlet hat. Aus diſem

disem könnet ihr nun leichtlich ermessen / wie hoch die schändliche Gailheit dem Abgrund der hell-glänzenden Reinigkeit / nemlich GOTT mißfalle / weilen sie auch nicht von denen leidigen Teufflen selber kan geduldet werden / welche dise lieb haben / und doch verabscheuen / obgleich sie keine Art der Unlauterkeit ausschlagen / womit sie die Seelen in ihr Garn und Fall-Stricke bringen. Man erzehlet von dem Panterthier ein Sach / die zwar nicht schön anzuhören ist / doch tauget sie gar füglich zu unserm Vorhaben / und ist dise ; wie nemlich dises wilde Thier ein solches Verlangen trage nach dem Menschen-Koth / daß / wann dises in die Höhe gehenckt wird / wohin zwar es mit dem Geruch kommen kan / daß / sag ich / es starck darumb sich bemühe / und so lang und viel in die Höh springe und schwinge / biß sie endlich aus lauter Mattigkeit zu Boden fället und verrecket. Enecat se defatigati projectu corporis, ita multis, quod fœtidissimum, dulcissimum est. Nun aber gleich wie die Jäger / denen diser Gelust dises Thiers bekannt ist / von disem abscheulichen und unflätigen Ding ein Grausen haben / welches sie als ein Luder hinlegen müssen / so lieben sie doch dises Koth / weilen es zu ihrem Vorhaben trefflich tauget. Also machen es auch die böse Geister / welche in den gailen Menschen die unsinnige Gier der Fleischlichen Wollüsten vermercken / und zu einer Zeit dise / als Sachen / die ihrer edlen Natur und Würde zuwider seyn / verwerffen / und doch auch lieb haben / weilen sie auch Werckzeug sind / womit sie die Seelen in ihre Dienstbarkeit bringen mögen. Lediglich darvon zu reden / so tragen sie ein grössers Abscheuen darab / als das sie es lieben / (welches aus dem angezogenen Exempel der Jäger erhellet) allweilen sie solches Laster von ihrer Natur aus verhassen / und es nur zufälliger Weiß liebhaben / weilen sie einen Nutzen darauß ziehen können.

15. Damit wir aber wieder auf unsere Materie gelangen / von der wir einen Absprung genommen / nemlich / die Ursach zu erforschen / warumb GOTT die Unlautere also anfeinde / so ist über das zu betrachten / daß diser Haß entstehe aus der unzahlbaren Menge der Sünden / die von den Gailen stündlich begangen werden : Der Teuffel / so zu der Unlauterkeit anreitzet / wird in der H. Schrifft der Asmodæus genannt / welches Wort nach der Aigenschafft der Hebräischen Sprach so viel heisset / als eine Menge oder Uberfluß der Sünden ; gestalten das Laster der Gailheit gleichsam eine Pestilentz-Schul ist / in welcher tausenderley schädliche Gewächs hervor wachsen. Ein Dieb stiehlet nicht täglich / ein Mörder erwürget sein Lebtag kaum sechs Menschen / ein Spieler fluchet nicht / er habe dann im Spielen das Unglück gehabt ; ein Handwercks-Mann trincket sich voll / aber nur

an den Feyrtägen; der aber der Gailheit ergeben ist / der besudlet sich täglich mit so vielen Lasteren / daß sein gantzes Leben einem reissenden Bach / mit dem über die massen stinckenden Gewässer angefüllt / zu vergleichen ist / in welchem ein Wasser das andere fort reisset; den gantzen langen Tag treiben diſe elende Menschen nichts anders / als daß sie in gailen Gedancken stecken / unkeusche Anblick / Winck und Wort-wechseln / diſes ist ihre tägliche Arbeit; ihre andere böse Werck machen gegen diſen eine kleine Anzahl / wiewohl auch diſe so groß ist / daß sie im Beichtstuhl die eigentliche Summa deren nicht wissen. Und was mehr ist? so gar der Schlaff ist von diſer Pest oder Seuche nicht befreyet / welcher Theil deß Lebens sonsten der unschuldigste seyn solte; denn so sie schlaffen / kommen ihnen vor die abscheulichste Bidnussen und Phantaseyen / welche der Teuffel mit den lebhafftesten Farben vorstellet; erwachen sie darauf / so wird das Gemähl erst mit der Einwilligung gar ausgemacht / und genehm gehalten: Also kan man wohl sagen / daß der böse Feind bey andern Lastern nur mit dem Angel fische / weilen er auch bey guter gelegener Zeit eine kleine Beuth erhaschet; aber in der Pfützen der Gailheit fischet er mit Netzen / die so groß seyn / daß wenig ihm entrinnen / und sich mit einer glückseeligen Flucht erretten können: Totum traxit in sagena sua & congregavit in rete suo: Er ziehet alles mit seinem Zuggarn / und versamlet es in sein Netz / sagt der Prophet; Also zwar daß es wenig fehlet / daß diſer böse Geist mit seinen Netzen nicht gar Herr und Maister werde deß gantzen Menschlichen Geschlechts / wofern wir nicht verwerffen wollen die Meinung deß heiligen Isidori, der da sagt: Es werde mehr deß Teuffels Bottmässigkeit unterworffen / durch deß Fleisches Gailheit / als durch die andere Laster alle. Habac. 2. 15.

Libr. 2. de summo Bono c. 3.

16. Zu diſem komt noch hinzu / daß GOTT nicht allein eure Sünd der Gailheit ansihet / sondern auch alle andere / mit denen ihr schwanger gehet; aus welchem Stück Ursachen ohne Zahl und Maß entstehen / welche GOTT von euch / die ihr in diſem abscheulichen Stand euch aufhaltet / abwenden: Ich erkläre mich besser / ihr habt einstens einer unschuldigen Seel durch ein verübtes unzüchtiges Buben-Stücklein etwas Böses gelernet / wann ihr hernach in den Beichtstuhl kommt / so klagt ihr euch an deßwegen / und ist bey euch nur eine Sünd allein / da indessen GOTT eine andere Weiß zu zählen hat. Er sihet wie diſe vor diſem unbefleckte und unschuldige Seel durch eure unkeusche Zungen und lotterbübische Händ ihre Keuschheit verlohren habe / nun aber deß Tags zehnmahl ihr den unreinen Wollust zu Gemüth führe / den sie vorhin niemahlen verkostet hat /

hat / ja disen mit ihrem Hertzen gut heisse / ein Wohlgefallen verspühren lasse / ja auf Gelegenheit trachte / wie sie ferners ihre Lefftzen möge an disem schädlichen-Trinck-Geschirr ansetzen / dessen Süsse sie zwar eiferig verlanget / das Gifft aber nicht in acht nimmt: und auf dise Weiß vermehret dise Tröpffin ihre Sünden also sehr / daß zu End deß Jahrs sie eine Anzahl von Tausenden auswirffet. Ein anders mahl verführt ihr ein Eheweib / und muß sie euren Gailheiten dienen; Nach eurer Rechnung ist dises nur ein einziger Ehebruch / aber in GOttes Rechen-Kammer kommt ein anderes Facit heraus; GOTT sihet / daß ehmahlen dise keusche und eingezogene Matron gantze Täg hindurch in ihrem Hauß mit der Arbeit zugebracht habe / ihr Hauß-Regiment klug geführet; aber nach dem sie von euch verführt worden / hat sie nunmehr alle Scham hindan gesetzt / verzehret den gantzen Tag mit Plaudern und Schwätzen / lässet auch ihre erwachsene Töchter alles thun / was sie wollen / theils / weil sie von ihnen die Zucht und Ehrbarkeit nicht kan erfordern / so sie selber verlohren / theils / weilen jene auf deß andern Hail keine Sorg trägt / die ihr aignes in die Schantz schlägt; daher ja nothwendig erfolget / daß die Töchter zu Grund gehen / ja gantze Geschlechter einstens leiden müssen / wann dergleichen übel-gezogene Töchter verehlichet werden. GOTT sihet / sage ich / disen langen Schweiff der Mühseeligkeiten / der von euch nicht vorgesehen / viel minder von euch bereuet / und darüber Buß gewürckt worden / welchen langen Schweiff jener schädliche Comet eures verübten Ehebruchs nach sich ziehet; und dannoch so ihr euch bey dem Beicht-Vatter anklaget / so bringet ihr solches vor / als nur eine kleine Unordnung / die sich in dem Himmel eurer Vernunfft zugetragen. Ingleichen so ihr als ein boßhaffter Rauber einer Jungfrauen ihre Jungfräuliche Ehr abstehlet / vermeint ihr / ihr habt durch disen Raub nur eine Sünd begangen; aber der obere Richter wird ein anderes Urtel sprechen. Er betrachtet wie dise Person / damit sie die Schand der unseeligen Niederkunfft von ihr abwende / sich auf tausenderley Mittel bedenckt / wie sie die Frucht in ihrem Leib erwürge / und nach dem sie unterschiedliche Tränck eingenommen / kommts endlich dahin / daß sie dem Kind nicht allein deß Zeitlichen / sondern auch deß ewigen Lebens beraubet / wann sie eine unzeitige Frucht mit Artzneyen zuwegen bringt. Gehet aber dise Mordthat nicht an / O wie viel Zanck und Hader entstehen hernach in dem Hauß? wie viel Zwitracht spinnen sich an unter der Freundschafft? was für Murren und Kurren höret man unter dem Volck? was für Getöß und Aergernussen eraignen sich da und dorten? gar offt

offt tragt sich es zu / daß ein dergleichen junges Mensch / wann sie einmahl die Scham abgelegt / ihr gantzes Vatterland in das Verderben bringet / und sie einer allgemeinen Brunst der Gailheit zu einer Nahrung und Speiß werde: Non prostituas filiam tuam, ne contaminetur terra & impleatur
Lev. 19. 29. piaculo. Deine Töchter solt du nicht gemein machen / damit das Land nicht verunreiniget / und mit Lastern erfüllet werde / sagt der HERR: Mit welchen Worten Er andeutet / daß eines eintzigen Weibsbild GOTT abgestorbener Leib ein gantzes Volck / so vorher gesund ist / mit diser laidigen Seuch der Unlauterkeit anstecken könne; und mithin sihet GOtt alle dise Sünden / so also allgemein / schwer und Zahl-reich sind / in jener ersten Sünd / welche euch nur eine / uñ zwar eine kleine zu seyn gedüncket hat / und die nur damahlen aus einer Menschlichen Gebrechlichkeit und Schwachheit geschehen ist. Also sihet GOttes Aug viel weiter hinein / als das eurige zu thun vermag.

17. Einem groben und unerfahrnen Menschen / welcher die Binden einer Pest-Beulen ansihet / grauset nur allein ab dem Eyter / so von dannen heraus fleußt; ein kluger Artzt aber erschricket vielmehr ab dem darunter verborgnen Todt / den er unter den Binden / zu vieler Leuten Untergang steckend / erblicket; daß es werden seinen vorsichtigen Augen in disen Lumpen / von den Unverständigen wenig geachtet / gleichsam lebhafft vorgebildet die Leichen so vieler Landschafften / wofern sie nicht alsobald in das Feur geworffen werden. Auf eine solche Weiß verfahret auch GOTT mit den Sünden der Unlauterkeit / und wann Er auf dise also genaue Aufsicht hat / warumb soltet ihr hernach euch verwundern / so Er einen ungemeinen Grausen und Eckel gegen ihnen bezeuget.

18. O wie werdet ihr ein weit anderes Urtheil schöpffen / wann ihr nach einer kleinen Zeit zu dem Richterstuhl GOttes abgefordert allda stehen werdet / allwo unzahlbare Ding / welche jetzt tieff mit der Finsternuß der Unwissenheit bedecket ligen / entdecket werden! Allda werden absonderlich die Krebs und Scharböck mit unzahlbaren Würmen angefüllt / euren Augen vorgeleget werden / die ihr jetzund mit so mancherley Farben / mit Fürneiß und köstlichen Schmeltzwerck zu verdecken euch bemühet. Nun so erweget unterdessen bey euch / wie leicht es seyn kan / weilen GOTT den Wust der gailen Leuthen also starck verfluchet / daß Er solche aus seinem Reich ausschliesset / wie Er dises schon durch den Mund Pauli hat angetrohet: Das ihr wissen sollet / und wohl verste- *Epheſ. 5. 5.*
hen / wie das kein Hurer und Unreiner ein Erbtheil haben wird an dem Reich Christi. GOTT wird auch daran seyn / daß es

disem könnet ihr nun leichtlich ermessen / wie hoch die schändliche Gailheit dem Abgrund der hell-glänzenden Reinigkeit / nemlich GOTT mißfalle / weilen sie auch nicht von denen leidigen Teufflen selber kan geduldet werden / welche dise lieb haben / und doch verabscheuen / obgleich sie keine Art der Unlauterkeit ausschlagen / womit sie die Seelen in ihr Garn und Fall-Stricke bringen. Man erzehlet von dem Panterthier ein Sach / die zwar nicht schön anzuhören ist / doch tauget sie gar füglich zu unserm Vorhaben / und ist dise ; wie nemlich dises wilde Thier ein solches Verlangen trage nach dem Menschen-Koth / daß / wann dises in die Höhe gehenckt wird / wohin zwar es mit dem Geruch kommen kan / daß / sag ich / es starck darumb sich bemühe / und so lang und viel in die Höh springe und schwinge / biß sie endlich aus lauter Mattigkeit zu Boden fället und verrecket. Enecat se defatigati projectu corporis, ita multis, quod fœtidissimum, dulcissimum est. Nun aber gleich wie die Jäger / denen diser Gelust dises Thiers bekannt ist / von disem abscheulichen und unflätigen Ding ein Grausen haben / welches sie als ein Luder hinlegen müssen / so lieben sie doch dises Koth / weilen es zu ihrem Vorhaben trefflich tauget. Also machen es auch die böse Geister / welche in den gailen Menschen die unsinnige Gier der Fleischlichen Wollüsten vermercken / und zu einer Zeit dise / als Sachen / die ihrer edlen Natur und Würde zuwider seyn / verwerffen / und doch auch lieb haben / weilen sie auch Werckzeug sind / womit sie die Seelen in ihre Dienstbarkeit bringen mögen. Lediglich darvon zu reden / so tragen sie ein grössers Abscheuen darab / als das sie es lieben / (welches aus dem angezogenen Exempel der Jäger erhellet) allweilen sie solches Laster von ihrer Natur aus verhassen / und es nur zufälliger Weiß liebhaben / weilen sie einen Nutzen darauß ziehen können.

15. Damit wir aber wieder auf unsere Materie gelangen / von der wir einen Absprung genommen / nemlich / die Ursach zu erforschen / warumb GOTT die Unlautere also anfeinde / so ist über das zu betrachten / daß diser Haß entstehe aus der unzahlbaren Menge der Sünden / die von den Gailen stündlich begangen werden : Der Teuffel / so zu der Unlauterkeit anreitzet / wird in der H. Schrifft der Asmodæus genannt / welches Wort nach der Aigenschafft der Hebräischen Sprach so viel heisset / als eine Menge oder Uberfluß der Sünden ; gestalten das Laster der Gailheit gleichsam eine Pestilentz-Schul ist / in welcher tausenderley schädliche Gewächs hervor wachsen. Ein Dieb stiehlet nicht täglich / ein Mörder erwürget sein Lebtag kaum sechs Menschen / ein Spieler fluchet nicht / er habe dann im Spielen das Unglück gehabt ; ein Handwercks-Mann trincket sich voll / aber nur

an

an den Feyrtägen; der aber der Gailheit ergeben ist / der besudlet sich täglich mit so vielen Lasteren / daß sein gantzes Leben einem reissenden Bach / mit dem über die massen stinckenden Gewässer angefüllt / zu vergleichen ist / in welchem ein Wasser das andere fort reisset; den gantzen langen Tag treiben dise elende Menschen nichts anders / als daß sie in gailen Gedancken stecken / unkeusche Anblick / Winck und Wort-wechseln / dises ist ihre tägliche Arbeit; ihre andere böse Werck machen gegen disen eine kleine Anzahl / wiewohl auch dise so groß ist / daß sie im Beichtstuhl die eigentliche Summa deren nicht wissen. Und was mehr ist? so gar der Schlaff ist von diser Pest oder Seuche nicht befreyet / welcher Theil deß Lebens sonsten der unschuldigste seyn solte; denn so sie schlaffen / kommen ihnen vor die abscheulichste Bidnussen und Phantaseyen / welche der Teuffel mit den lebhafftesten Farben vorstellet; erwachen sie darauf / so wird das Gemähl erst mit der Einwilligung gar ausgemacht / und genehm gehalten: Also kan man wohl sagen / daß der böse Feind bey andern Lastern nur mit dem Angel fische / weilen er auch bey guter gelegener Zeit eine kleine Beuth erhaschet; aber in der Pfützen der Gailheit fischet er mit Netzen / die so groß seyn / daß wenig ihm entrinnen / und sich mit einer glückseeligen Flucht erretten können: Totum traxit in sagena sua & congregavit in rete suo: Er ziehet alles mit seinem Zuggarn / und versamlet es in sein Netz / sagt der Prophet; Also zwar daß es wenig fehlet / daß diser böse Geist mit seinen Netzen nicht gar Herr und Maister werde deß gantzen Menschlichen Geschlechts / wofern wir nicht verwerffen wollen die Meinung deß heiligen Isidori, der da sagt: Es werde mehr deß Teuffels Botmässigkeit unterworffen / durch deß Fleisches Gailheit / als durch die andere Laster alle. Habac. 2. 15.

Libr. 2. de summo Bono c. 3.

16. Zu disem komt noch hinzu / daß GOTT nicht allein eure Sünd der Gailheit ansihet / sondern auch alle andere / mit denen ihr schwanger gehet; aus welchem Stück Ursachen ohne Zahl und Maß entstehen / welche GOTT von euch / die ihr in disem abscheulichen Stand euch aufhaltet / abwenden: Ich erkläre mich besser / ihr habt einstens einer unschuldigen Seel durch ein verübtes unzüchtiges Buben-Stücklein etwas Böses gelernet / wann ihr hernach in den Beichtstuhl kommt / so klagt ihr euch an deßwegen / und ist bey euch nur eine Sünd allein / da indessen GOTT eine andere Weiß zu zählen hat. Er sihet wie dise vor disem unbefleckte und unschuldige Seel durch eure unkeusche Zungen und lotterbübische Händ ihre Keuschheit verlohren habe / nun aber deß Tags zehnmahl ihr den unreinen Wollust zu Gemüth führen / den sie vorhin niemahlen verkostet hat /

hat / ja disen mit ihrem Hertzen gut heisse / ein Wohlgefallen verspühren lasse / ja auf Gelegenheit trachte / wie sie ferners ihre Leffzen möge an disem schädlichen-Trinck-Geschirr ansetzen / dessen Süsse sie zwar eiferig verlanget / das Gifft aber nicht in acht nimmt: und auf dise Weiß vermehret dise Tröpffin ihre Sünden also sehr / daß zu End deß Jahrs sie eine Anzahl von Tausenden auswirffet. Ein anders mahl verführt ihr ein Eheweib / und muß sie euren Gailheiten dienen; Nach eurer Rechnung ist dises nur ein einziger Ehebruch / aber in GOttes Rechen-Kammer kommt ein anderes Facit heraus; GOTT sihet / daß ehmahlen dise keusche und eingezogene Matron gantze Täg hindurch in ihrem Hauß mit der Arbeit zugebracht habe / ihr Hauß-Regiment klug geführet; aber nach dem sie von euch verführt worden / hat sie nunmehr alle Scham hindan gesetzt / verzehret den gantzen Tag mit Plaudern und Schwätzen / lässet auch ihre erwachsene Töchter alles thun / was sie wollen / theils / weil sie von ihnen die Zucht und Ehrbarkeit nicht kan erfordern / so sie selber verlohren / theils / weilen jene auf deß andern Hail keine Sorg trägt / die ihr aignes in die Schantz schlägt; daher ja nothwendig erfolget / daß die Töchter zu Grund gehen / ja gantze Geschlechter einstens leiden müssen / wann dergleichen übel-gezogene Töchter verehlichet werden. GOTT sihet / sage ich / disen langen Schweiff der Mühseeligkeiten / der von euch nicht vorgesehen / viel minder von euch bereuet / und darüber Buß gewürckt worden / welchen langen Schweiff jener schädliche Comet eures verübten Ehebruchs nach sich ziehet; und dannoch so ihr euch bey dem Beicht-Vatter anklaget / so bringet ihr solches vor / als nur eine kleine Unordnung / die sich in dem Himmel eurer Vernunfft zugetragen. Ingleichen so ihr als ein boßhaffter Rauber einer Jungfrauen ihre Jungfräuliche Ehr abstehlet / vermeint ihr / ihr habt durch disen Raub nur eine Sünd begangen; aber der obere Richter wird ein anderes Urtel sprechen. Er betrachtet wie dise Person / damit sie die Schand der unseeligen Niederkunfft von ihr abwende / sich auf tausenderley Mittel bedenckt / wie sie die Frucht in ihrem Leib erwürge / und nach dem sie unterschiedliche Tränck eingenommen / kommts endlich dahin / daß sie dem Kind nicht allein deß Zeitlichen / sondern auch deß ewigen Lebens beraubet / wann sie eine unzeitige Frucht mit Artzneyen zuwegen bringt. Gehet aber dise Mordthat nicht an / O wie viel Zanck und Hader entstehen hernach in dem Hauß? wie viel Zwitracht spinnen sich an unter der Freundschafft? was für Murren und Kurren höret man unter dem Volck? was für Getöß und Aergernussen eraignen sich da und dorten? gar offt

offt tragt sich es zu / daß ein dergleichen junges Mensch / wann sie einmahl die Scham abgelegt / ihr gantzes Vatterland in das Verderben bringet / und sie einer allgemeinen Brunst der Gailheit zu einer Nahrung und Speiß werde: Non prostituas filiam tuam, ne contaminetur terra & impleatur piaculo. Deine Töchter solt du nicht gemein machen / damit das Land nicht verunreiniget / und mit Lastern erfüllet werde / sagt der HERR: Mit welchen Worten Er andeutet / daß eines eintzigen Weibsbild GOTT abgestorbener Leib ein gantzes Volck / so vorher gesund ist / mit diser laidigen Seuch der Unlauterkeit anstecken könne; und mithin sihet GOtt alle dise Sünden / so also allgemein / schwer und Zahl-reich sind / in jener ersten Sünd / welche euch nur eine / uñ zwar eine kleine zu seyn gedüncket hat / und die nur damahlen aus einer Menschlichen Gebrechlichkeit und Schwachheit geschehen ist. Also sihet GOttes Aug viel weiter hinein / als das eurige zu thun vermag. *Lev. 19. 29.*

17. Einem groben und unerfahrnen Menschen / welcher die Binden einer Pest-Beulen ansihet / grauset nur allein ab dem Eyter / so von dannen heraus fleußt; ein kluger Artzt aber erschricket vielmehr ab dem darunter verborgnen Todt / den er unter den Binden / zu vieler Leuten Untergang steckend / erblicket; daß es werden seinen vorsichtigen Augen in disen Lumpen / von den Unverständigen wenig geachtet / gleichsam lebhafft vorgebildet die Leichen so vieler Landschafften / wofern sie nicht alsobaid in das Feur geworffen werden. Auf eine solche Weiß verfahret auch GOTT mit den Sünden der Unlauterkeit / und wann Er auf dise also genaue Auffsicht hat / warumb soltet ihr hernach euch verwundern / so Er einen ungemeinen Grausen und Eckel gegen ihnen bezeuget.

18. O wie werdet ihr ein weit anderes Urtheil schöpffen / wann ihr nach einer kleinen Zeit zu dem Richterstuhl GOttes abgefordert allda stehen werdet / allwo unzahlbare Ding / welche jetzt tieff mit der Finsternuß der Unwissenheit bedecket ligen / entdecket werden! Allda werden absonderlich die Krebs und Scharböck mit unzahlbaren Würmen angefüllt / euren Augen vorgeleget werden / die ihr jetzund mit so mancherley Farben / mit Fürneiß und köstlichen Schmeltzwerck zu verdecken euch bemühet. Nun so erweget unterdessen bey euch / wie leicht es seyn kan / weilen GOTT den Wust der gailen Leuthen also starck verfluchet / daß Er solche aus seinem Reich ausschliesset / wie Er dises schon durch den Mund Pauli hat angetrohet: Das ihr wissen sollet / und wohl verstehen / wie das kein Hurer und Unreiner ein Erbtheil haben wird an dem Reich Christi. GOTT wird auch daran seyn / daß es *Ephes. 5. 5.*

in alle Weg vollzogen werde / und wird die kräfftige Hülffen seiner Gnad disen Mühseeligen entziehen / deren sie hoch vonnöthen haben / damit sie in der Gnad abscheiden mögen: Ja Er wird auch den Teuflen einen grössern und mehrern Gewalt einraumen / dise Leuth in dem Todt-Bett versuchen zu können; herenigegen wird Er den Heiligen verbieten / daß sie für solche keine Fürbitt einwenden: **Du** Jer. 19. 14. **sollest für dises Volck nicht bitten / denn Ich will sie zu der Zeit nicht erhören / wann sie zu mir lauffen in Zeit ihrer Trübsal.**

19. So sollet ihr dann wohl wissen und wohl verstehen / damit ihr in euren Glauben nicht betrogen werdet / daß jener nicht würdig seye im Himmel unter den Englen zu sitzen / der auch nicht würdig ist / daß er stehe in einem Stall unter dem unvernünfftigen Vieh / wegen einer Schandthat / umb die auch dise Vernunfft-lose Thier nichts wissen. Es sollen auch die junge unerfahrne Leut / beedes Geschlechts / sich nicht also leicht verführen / und gleichsam mit der Nasen sich herumb ziehen lassen / in einer so hoch-wichtigen Sach / in welcher gar leicht sie all ihr Seelen Seeligkeit verschertzen können. Scitote intelligentes. Wan euch einer aus disen Fleisch-Teufflen solte aufstossen / und sagte / es seye eine geringe Sünd die Sünd der Bailheit / man könne sie mittelst der Beicht bald wieder auslöschen? GOTT trage ein Mitleiden mit den Unlautern / so gebt ihm dise Antwort / welche einstens der Heil. Franciscus Salesius / wie er noch jung war / einem unverschamten Weibsbild geben hat; was da für eine? Er hat ihr in das Angesicht gespien / und den Ruggen gewiesen. Getrauet ihr euch das nicht zu thun / so seyd versicheret / daß dise zu eurem Untergang die Unwarheit sagen: Inimici Domini mentiti sunt ei: Sie lügen / wañ sie versprechen / daß sie euch aus der Noth helffen wollen / wann sie euch Hoffnung machen zu einem Heurath / wann sie eine aufrichtige Lieb euch bezeugen / alles in der Geheim haben wollen / und euch auf das höchste zu versuchen sich bemühen; ich sag / daß sie allezeit die Unwarheit vorgeben / denn sie werden mit euch umbgehen wie mit den zeitigen Weintrauben / dise werden so lang angesehen / so lang in ihnen der süsse Safft bleibet / so bald diser ausgetrucket ist / wirfft man sie auf die offentliche Strassen hinauß / und trittet sie jederman mit Füssen. Inimici Domini mentiti sunt ei. **Die Feind deß HErren haben ihm fürgelogen.** Ps. 80. 16. So sie Feind GOTTES sind / so seyd versichert / daß sie eure Freund nicht seyn können; und wann sie die in dem heiligen Tauff GOTT geschworne / und so offt in der heiligen Beicht wiederholte Treu und Glauben zu brechen sich nicht gescheuet

scheuet haben / wie könnet ihr euch einbilden / daß sie euch solche halten / und ehender euch den Ruggen weisen / ja gleich sich zu einer andern / eben so wohl närrischen und leicht-glaubigen Mit-Bulerinn wenden werden. Noch viel ein schädlichere Lug wird es seyn / wann sie euch die Schuld oder die Sünd leicht oder klein vorgeben / wie nemlich gleich das Mittel an der Hand lige; die Gefahr aber als einen eytlen Dunst euch gantz ausreden wollen: In welchen Umbständen ihr eurer Seelen Hayl leichtlich könnet verscherzen / und der Unlauterkeit / die dem Willen GOttes also zuwider lauffet / zu einem Raub werden. Inimici Domini mentiti sunt ei, & ideo scitote intelligentes: das ist / Verstehet recht in der That / und nicht nur der blossen Wissenschafft nach / daß ein jeder Hurer oder Unreiner kein Erbtheil in dem Reich GOTTES habe. Mit kurtzen Worten / daß der Himmel den Fleischlichen gäntzlich verschlossen seye.

20. Jetzt wäre noch übrig der andere Theil meiner Lehr-Red / Krafft welchem noch mehrers zu fliehen und zu förchten ist die Unlauterkeit / allweilen sie deß Menschen Willen / auf daß er seelig seyn möge / schwach und unkräfftig machet: Weilen ich aber mir fürgenommen habe eure Gedult nicht zu mißbrauchen / so will ich dise Materie auf einen andern Tag verschieben / womit ich mir eure Aufmercksamkeit wiederumb versprich / und daß sie destomehr fruchten werde / je mehr Kräfften ihr nach eingenommener Ruhe werdet geschöpffet haben.

Die 24. Red-Verfassung.

Von dem mühseeligen Stand der unlautern Menschen.

1. DAnn die Sonn allein mit ihrer Krafft könte das Gold zeugen in den Bergen der Erden / so wurden alle Ertz-Gruben voll deß Goldes seyn; weilen aber neben dem Einfluß der Sonnen in der Erden selber noch gewisse andere Zubereitungen erfordert werden / als ist das Gold sehr rahr / und nicht überall zu finden. Ein dergleichen Beschaffenheit hat es mit unserer Seelen Seeligkeit; wann es an GOttes Willen allein gelegen wäre / wurde ein jeder seelig werden; weilen wir aber mit der Gnaden mit-würcken / und das Unserige auch beytragen müssen / daher sind so wenig die seelig werden. Jedoch verhaltet sich die Sach also: Qui fecit Te sine te, non salvabit Te sine te: Der dich erschaffen hat ohne deiner Hülff / der wird dich nicht seelig machen ohne dich: Wann also der unlauteren Leuthen Seeligkeit oder Hail in so grosser Gefahr stehet an Seiten deß Willen GOttes / in was für einer Gefahr steckt dise in Erwegung der Dingen / so sie aus ihrem aignen Willen laisten sollen? Was für einen widerwärtigen Willen gegen die Unlautere GOTT führe / ist in der obigen Lehr-Red gesagt worden. Jetzund soll erkläret werden / wie der Unlauteren Leuthen Willen beschaffen seye / auf daß wir auch dißfalls bewegt werden zu einer ernstlichen Verabscheuung eines so grausamen Abentheurs / wie da ist die Gailheit / ein wahrer Meer-Schlund der Seelen. Damit wir aber dise weit-sichtige Materie recht und ordentlich einrichten / so wollen wir vorher die gantze Gefahr / so an Seiten unseres Willens auf uns loßgehet / in drey Theil abtheilen / mit klarer Bezeugung / daß die Unlautere in der höchsten Gefahr verdamt zu werden / immer herumb schweben: Erstlich / weilen sie ihr Ubel nicht erkennen; fürs andere / weilen sie / ob schon sie es erkennen / sich darvon nicht abschrecken lassen; und endlich ob gleich sie jeweilen darab ein Grausen haben / so können sie doch sich nicht bereden lassen zu einer ernsthafften Buß und Besserung ihres

ihres Lebens. Lasset uns den Anfang machen von dem ersten Theil/ da einer immer vor dem andern schlimmer ist.

I.

2. Alle Laster / weilen sie eine Finsternuß der Vernunfft sind / so stifften sie eine Nacht an in der Seel; aber vor allen anderen Lasteren machet ein sehr dicke Finsternuß die Gailheit / welche nicht allein der Vernunfft zu gehorchen sich waigert / in nullo procedit secundum judicium rationis, sondern sie mag solche gar nicht einmahl anhören / derohalben wird sie weit ärger gehalten als der Zorn. **Die Unmässigkeit der Begierlichkeit deß Fleisches ist ärger als die Unmässigkeit deß Zorns / weilen der Zorn noch in etwas die Vernufft anhöret / und ihr gehorchet / die Begierlichkeit aber thut dieses nicht** / sagt der Weltweise / Eth. lib. 7. cap. 18. In disen Finsternussen sihet die Seel ihren bösen Zustand nicht: sihet sie ihn aber nicht/ wie kan sie Cur-Mittel herbey schaffen; dann es ist zu mercken / daß zwischen der Seelen- und deß Leibs-Kranckheiten diser Unterschied seye/ nemlich / daß dem Leib die Gesundheit wieder zu bringen erklecke/ wañ dem Arztten allein der Zustand bekannt ist: In der Kranckheit der Seel aber muß das Anligen auch dem Krancken bekannt seyn; die Ursach dessen ist / daß die Seel / wann sie genesen will / selber viel Werck willkührlicher Weiß verrichten / und selber die Mittel/ die ihr zu Zeiten GOTT verleihet/ anwenden müsse. Welcher aber seine aigne Schwachheit nicht erkennet / wie kan er dann Hand anlegen / damit er ihrer loß werde? die gelüstliche Kräfften der Seelen lassen sich führen durch die Enbildungs-Kräfften; und gleich wie der Hund / so lang er das Thier nicht sihet / sich nicht beweget / also verlanget unser Will das Gute nicht / er habe dann solches vorher erkennet. Lasset uns jetzt zu der Sach selbst schreiten: damit einer zum Exempel die Stärcke von GOTT erhalte / wormit er der Versuchungen möge Maister werden / sagen und lehren die heilige Leuth / daß kein Bedingnuß mehrer nothwendiger seye/ als das heilige Gebett / welches auch Christus klar bezeuget hat: Vigilate & orate, ut non intretis in tentationem: **Wachet und bettet / auf daß ihr nicht in die Versuchung fallet:** *Matth. 26. 41.* Wer wird sich aber einmahl zu GOTT wenden / den die Gailheit verblendet hat / damit Er ihm seine Gnad verleihe / denen Versuchungen Widerstand zu thun / wann ein solcher Tag und Nacht auf nichts anders trachtet / als wie er durch die Unlauterkeit möge versucht werden? Es sagte ein gewisser Arzt zu einem seiner Patienten / ihm einen Trost einzusprechen/ ich will machen / daß dich hinführo kein Durst mehr plage; darauf der Krancke ihme geantwortet / ey mache er nur / daß der Durst gestillet werde / und nicht

gar ausbleibe. Auf eine gleiche Weiß gehet es her mit den gailten Menschen / sie verlangen eben nicht (welches auch vormahlen der Heil. Augustinus an ihm selber beweinet hat) daß sie von ihren bösen Anmuthungen befreyet werden / sondern vielmehr / daß sie sich in disen abkühlen können / und deßwegen begehren sie nicht allein von GOTT von ihrem Zustand nicht erlediget zu werden / sondern sie förchten ihnen / Er möchte vielleicht sie dessen ledig machen. Ja sie beklagen sich gar über ihren elenden Zustand / in dem sie Alters halben nicht mehr Kräfften haben der Gailheit abzuwarten; will geschweigen / daß sie sich selber befliessen dieselbe zu dämpffen und auszurotten. Ich förchtete mir / daß du mich zu geschwind erhöretest / und zu bald von der Kranckheit der Begierlichkeit erledigtest / welche ich lieber wolte erfüllet haben / als daß sie in mir ausgelöscht wurde / sprach ehmahlen der H. Augustinus lib. 2. Confess. c. 7.

3. Ja ein Mensch / so der Unlauterkeit ergeben ist / erkennet nicht allein den schweren Zustand nicht / mit dem er behafftet / sondern er weiß über diß auch nicht / zu was für einen Herren er seine Zuflucht nehmen solle / daß er darvon erlediget werde. Es vermercken etwelche unter den Weltweisen / daß keine schlimmere Lehr-Rott gewesen seye / und die minder GOtt erkennet habe / ja ärger von ihm geschrieben / als eben die Epicurer / welche so weit kommen / daß sie entweders alle Göttlichkeit laugneten / oder der Göttlichkeit alle Vorsichtigkeit ablaugneten: Die Ursach ist eben die / von der wir jetzund handlen / weilen unter allen / die mit den Lastern verblendet seyn / keiner ist / der minder sehe / als eben der / so die Belustigung seiner Sinnen ihm für seinen Zweck aufstellet: So schlecht reden dise von GOTT / daß sie von einem ihres gleichen nicht schlechter reden könten: sie können und wollen auch nicht verstehen / warumb er die Sünd / ab welcher sie ein so grosses Gefallen haben / so gar solte verabscheuen. Tertulianus erzehlet von Epicuro, wie daß diser Mann geglaubt habe / die Sonnen seye nur einen Schuh breit groß: Epicurus cum solem aspicit, Solis orbem pedalem deprehendit. Das also diesen so über-grossen Cörper / den die Sternseher sich bemühen abzucirckelen mit halben Diameter der Erden / diser Stock-blindeste Mensch mit dem Fersen seines Fuß nicht gescheuete abzumessen. Haben also dise flüchtige Wollüsten / die er ihm für das Ziehl seiner Glückseeligkeit gesetzet / ihn gantz untauglich gemacht in Beschauung und Untersuchung der ober-irrdischen Dingen. O könte einer in das Gemüth diser garstigen Leuthen hinein sehen / was für abentheurische Finsternussen wurden ihm nicht zu Gesicht stossen / mit welchen dise mühseelige Leuth dahin gelangen / daß sie von dem Göttlichen

Son-

Sonnen nicht allein so niederträchtige Gedancken schöpffen / sondern wohl auch dise in ihrem Hertzen gar verläugnen dörffen. Es werden bey disen deß Propheten traurige Wort wahr gemacht: Supercecidit ignis & non viderunt Solem: Wie möget ihr dann von disen Menschen erfordern / daß sie dise Sonne ängstiglich anruffen sollen / die sie gar nicht einmahl erkennen.

4. Lasset uns für eine Zugab diser trübseeligsten Blindheit noch hinzu setzen / daß die Unlautere nicht allein dise Ding nicht sehen und verstehen / die über ihre Sinnen sich hinaus erstrecken / nemlich GOTT / der ihre Unreinigkeit ihnen verbiethet / sondern sie sehen etwas / das gar nicht ist / oder daß ich es besser sage / sie stellen sich an / ob sehen sie GOtt / der nicht verbiethe die Unlauterkeit: Ut videntes non videant: Sie sehen die Warheit nicht / sehen aber die Lugen. Ich muß aber deutlicher reden; die Gaile wollen dise ihre gottlose und falsche Meinung für eine gute und gerechte Wahr verkauffen / daß nemlich die Sünden deß Fleisches unter andern Sünden / die der Mensch verübet / die kleinste seyen / und derohalben sind sie nicht zu frieden / daß sie ihre einmahl gefaßte Meinung durch die Wort der Heil. Schrifft / die sie entweder närrisch zu ihrem Ziehl und Absehen auslegen / oder / daß ich es recht sag / so sie nach ihrem Gefallen dorthin biegen und zwingen / und in einen gantz andern Verstand verdrehen / zu bestättigen suchen / und mithin also die Sach dahin bringen / daß sie gottloser Weiß unter den jungen Leuthen einen abscheulichen und gantz schädlichen Fehler aussprengen dörffen / ob wäre die Hurerey vor dem Concilo von Trient nicht unter die schwere Sünden gezehlet worden; und dann also / damit sie ihrer Begierlichkeit eine Stütze geben / mischen sie zwey weit unterschiedliche Meinungen untereinander. Erstlich ist in dem Concilio abgehandlet worden / ob es sich gezieme den Priestern zu erlauben / daß sie sich verheurathen dörffen / (welches zwar offt durch die Hechel gezogen / jedoch niemahl was darin geschlossen worden:) Zum anderen / daß seye gefragt worden / ob es eine Tod-Sünd seye / eine ledige Person zu beschlaffen: welche letztere Frag keinem Vatter in dem Concilio in den Sinn hat kommen können / will geschweigen / daß einer sie / wofern er nicht hat wollen ausgelacht werden / hätte offentlich vortragen dörffen; in dem aus der heiligen Schrifft genugsam bekannt ist / daß die Hurerey auch in dem natürlichen Gesetz verbotten seye / und daß (wie es mit vielen der H. Thomas erweiset / der zwey hundert Jahr vor dem Concilio gelebt hat /) dises Werck nicht aus der Gattung jener Würckungen seye / welche nur deßwegen böß seyn / weil sie verbotten sind / sondern aus denen Sorten / welche verbotten werden / weilen sie an ihm selber böß seyn / gestalten sie grad

der Ordnung zuwider lauffen / auf welche die Natur abziehlet / wie sie die Menschen auf die Welt gestellt hat. Aber dise verkehrte und böse Zungen sind nicht erst jetzt auf die Welt kommen / sie sind schon längsten darinnen gewesen / also daß Paulus der Lehrer der Geschlechter gezwungen worden sie lügen zu straffen / welche schon damahlen dise schädliche Lehr ausgestreuet haben; daher als er zu den Ephesiern schriebe / ermahnet er sie: Nemo vos se-
Eph. 5. 6. ducat inanibus verbis: **Lasset euch niemand verführen mit eytlen Worten / als wären die Sünden deß Fleisches nur ein schlechtes Ubel / dann umb diser Ding willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder deß Unglaubens.** In welcher Stell schreibet gar subtil der Heil. Thomas / daß der Apostel wegen keiner anderen Sünd die Seinige warnet / als daß sie sich nicht sollen durch eytle Wort verführen lassen. Notandum, quod in vitiis carnalibus solùm docuit vitare seductionem: **Es ist zu mercken / daß er bey den fleischlichen Sünden gelehret hat / daß man allein soll der Verführung müssig gehen.** Und die Ursach ist / quia à principio, ut homines possent liberè frui concupiscentiis, cogitaverunt invenire rationes, quòd fornicationes & hujusmodi venerea non essent peccata: **Weilen im Anfang / damit die Menschen konten frey und ungehindert geniessen ihre Begierden / haben sie sich bedacht Ursachen auszufinden / daß die Hurereyen und dergleichen fleischliche Sünden / keine Sünden seyn.** Daher schliesset / ob es wahr seye / daß die Gaile die Warheit nicht sehen / aber wohl die Lugen. Vident mendacium, und *Ezech. 13. 11.* sind nicht zu frieden / daß sie solche allein sehen / sie bemühen sich auf alle Weiß / daß die Lugen an statt der Warheit angenommen werde. Seduxerunt populum meum in men- *Jer. 23. 32.* dacio suo: **Was kan also Gutes verhofft werden von disen so handgreifflichen Finsternussen? Jene ist eine schädliche Würckung und Brut / sagen die Stern-Deuter / welche an deß Tags Liecht gelangt bey einer grossen Finsternuß. Ein dergleichen Brut tragen in ihrem Hertzen die Gaile:** Ebrietas & fornicatio auferunt cor: **Die Trunckenheit und** *Os. 4. 11.* **Hurerey nemmen das Hertz hinweg.**

II.

5. **Wir wollen aber setzen / daß eur Laster der Gailheit in eine so tieffe Finsternuß noch nicht gerathen seye / welche da verhinderte / daß ihr euren üblen Zustand erkennen kontet; Ja wir wollen zugeben / ihr habet noch die völlige Erkanntnuß / sollet ihr darumb desto minder es förchten / als jene die es nicht erkennen? Nichts minders. Was soll wohl euch dise Erkanntnuß helffen / wann sie euch nicht zu einer ernsthafften Buß laitet? und dises ist der andere Theil / welcher so leicht eure Verdammnuß machet / nemlich das hartnäckige**

und

und unbußfertige Hertz. Die Kinder kommen auf die Welt gantz Hülff- und Wehr-loß / ausgenommen / daß sie von der Natur das Weinen an statt der Waffen bekommen haben / mit welchen sie sich beschützen / und ihre Mütter zu einem Mitleiden bewegen / damit sie hurtig herbey lauffen / und ihnen die Nothdurfft verschaffen. Was für eine Beschaffenheit bey den Kindern ist in Ansehung ihrer Leiber / eine solche eraignet sich auch bey den Sündern / betreffend den Zustand ihrer Seelen: Sie sind bloß / haben keine Waffen / sind aller Hülff beraubet / es seye dann / daß sie durch ihr Weinen die Barmhertzigkeit GOttes erweichen / also zwar / daß wann sie sich dessen nicht bedienen / oder diß Gewehr ihnen abgenommen wird / alsdann ihnen keine Hoffnung mehr zu ihrer Seeligkeit übrig bleibet.

6. Es sind also drey Ursachen / so die Unlautere in ihren Lastern schier unempfindlich / oder gar verstockt machen: Die erste ist jene von uns oben verfluchte Blindheit: Postquam ostendisti mihi, sagt der Prophet in Person eines Sünders / percussi femur meum, confusus sum & erubui: Von der Zeit an / O barmhertziger GOTT! als du mir gezeiget hast die Abscheulichkeit meines Lasters der Gailheit / ist alsobald in meinem Hertzen eine Reu entstanden / ich hab mich meiner selbsten geschämet / habe also mich gantz zu Schanden gemacht und zerknirschet / wegen der Unthat und Bubenstück meiner Jugend / welche ich damahlen für Kinder-Possen gehalten habe: Confessus sum & erubui, quoniam sustinui opprobium adolescentiæ meæ: Daß also alle Reu und Leyd / die der Prophet bey sich selber empfunden / alleinig der Erkanntnuß damahlen zugeschrieben hat; daher so lang und viel in disen unseligen Leuthen die Blindheit deß Gemühts verharret / wird nothwendig die Härte deß Hertzen verbleiben / in dem wunderbarlich zusamen stimmen die Finsternuß und die Kälte; dann je finster die Nacht / je mehr ziehet die Kälte und der Frost an. Jer. 31. 19

7. Die andere Ursach diser Verstockung entspringet aus dem fortwürigen Fall in die alte Sünden / Krafft welchem die Unlautere in ihren Sünden einwurtzlen. Dann es ist bekannt / daß alles in ihren Seelen vorhanden seye / was nur erfordert wird / starcke Wurtzel zu schieben / nemlich die Menge der bösen Thaten / und deren Schärffe. Die Schärffe ligt am Tag / dann wañ eine Würckungen scharff seyn / so seyn es die gaile / und unter denselben am maisten / welche zu dem Fühlen oder Anrühren gehören / nemlich / welche von der Natur in dem Menschen verordnet sind zu Erhaltung deß Menschlichen Geschlechts / und zwar nicht zu Erhaltung auf die Weiß / womit ihm wohl darbey seye / so er aus dem Gehör / Gesicht und Geruch ein-

nimmt / sondern schlechter Ding dahin: und die Schärffe der Würckungen belangend / kan man wohl sagen / daß sie in den Unlauteren mit der Menge eintreffe. Der gröste Theil diser Leuthen / so man die Sach recht beym Liecht sihet / erraverunt ab utero, so frühe fangen sie an Böses zu thun / daß es das Ansehen hat / sie lernen das Laster nicht / sondern sie bringen solches mit sich von Mutter Leib auf die Welt: Erraverunt ab utero: Gleich wie die Schlangen / die mit dem Gifft gebohren werden / und eh sie Zähn bekommen / womit sie andere vergifften / startzen sie schon vor Gifft. Auf den bösen Knaben-Stand folget eine schlimme Jugend / und was zu maisten zu beweinen ist / so ist in dem männlichen Alter / ja so gar in den grauen Alter in ihnen dises laidige Feur noch nicht erloschen / und gleich den Feur-speienden Æthna scheinen sie aussen her in ihren Schnee-weissen Haupteren Ehrsame Leuth / und in ihren Kohlschwartzen Hertzen lohet nach auf das schändliche Feur der Begierlichkeit. Adolescens gradiens juxta viam suam, etiam cùm senuerit, non recedet ab ea. Welche von diesem Feur brennen / werden niemahlen aufhören zu brennen / biß sie gar das Leben aufgeben. Wer wird die Menge so vieler verübten Unzuchten / die täglich oder Wochentlich sind wiederholt worden / abzehlen? Nicht unrecht hat der H. Petrus die Sünd der Unlauterkeit ein unauslöschliches Wasser betitlet: Oculos habent plenos adulterii, & incessabilis delicti. Sie haben Augen die voller Ehbruchs seyn / und nimmer aufhören zu sündigen. Und er ist nicht zu frieden gewesen / daß er es hätte geheissen / non cessans, ein Unaufhörendes / weilen in Betrachtung der grossen Anzahl der Sünden / welche sie ihr Lebtag hindurch stets begehen / nicht allein dise Sünd nicht aufhöret / sondern es scheinet / sie könne nicht aufhören / also tieff hat sie in die Natur hinein gedrungen. Es ist ein und anderer Jüngling / welcher mit unreinen Gedancken / Worten und Wercken zum wenigsten deß Tags sich zehn mahl versündiget / und also geschichts deß Monaths drey hundert mahl / deß Jahrs hindurch kommt es auf eine Summa von drey tausend Sünden der Unlauterkeiten: Wann er nun diesen bösen Wandel viel Zeit hindurch treibet / wer kan es aussprechen / was massen dise eingewurtzlete Gewonheit zu sündigen in einer so grossen Menge der Unthaten und Schärffe zunimmt und gestärcket wird? Und wie könnt ihr nachgehend euch einbilden / daß dise böse Bursch gleich über ihre Sünden möge hurtig Reu und Leyd erwecken / wann sie zu dem Beichtstuhl gelangt? das ist sehr schwer zu glauben. Auch so gar die Kleider sind in Stein verwandlet worden / wann sie so lange Jahr in steinern Gruben verborgen gelegen seyn; dise

2. Pet. 2. 14.

Prov. 22. 16.

Tyran-

Tyranney der bösen Gewonheiten bringt es mit sich / daß endlich eine Natur daraus wird.

8. Endlich so hafftet die dritte Hindernuß / welche diſe Fleiſchliche Leuth abhaltet von der Reu und Leyd ihrer Sünden / in diſem / daß ſie ſolten mit einem gantzen Ernſt eben diſes fliehen und verabſcheuen / dem ſie mit groſſer Bemühung in Sündigen nachtrachten. Mercket diſen Puncten / an dem viel gelegen; In andern Sünden ſihet der Menſch nicht geraden Weg diſes / was da von GOTT verbotten wird / ſondern nur zufälliger Weiß: Zum Exempel / der den Namen GOttes läſteret / will eben nicht dardurch verachten den Göttlichen Namen / ſondern er verlanget nur ſeinen Zorn auszulaſſen und abzukühlen / damit er aber diſes erhalte / ſo ergreiffet er die Gottsläſterung für ein Mittel / mit einem trotzigen und ſchnellen Einlauff ſeines Gemühts: Der Wucher treibet / verlanget eben vornemlich nicht den Schaden deß Nechſtens / ſondern der Gewinnſt iſt ſein erſtes Abſehen; wann er diſen ohne Nachtheil ſeines Neben-Menſchen haben könte / wäre es ihm viel lieber: Und alſo mag man von andern Gattungen der Sünden urtheilen / welche begangen werden von einem Liebhaber / der ſeinen Mit-Werber umb das Leben bringt; Von einem Mörder / der den Wanders-Mann ermordet; von einem falſch-Schwerer in Gegenwart ſeiner Obrigkeit: aber das geſchicht darumb nicht in der Sünd der Gailheit. Was GOtt ſchnur-grad verbietet / iſt die Beluſtigung / ſo auſſer der Ehe nicht erlaubt iſt / und diſen Wolluſt ſuchet inſonderheitlich ein gailes Hertz. Daher wann einer geſtohlen hat / mag er wohl Leyd tragen über den Schaden ſeines Nechſten / ohne daß er insgemein aufhöre den Reichthümern nachzuſtreben; diſes kan aber nicht ſeyn in der Gailheit / es kan ein Gailer nicht Reu und Leyd haben / er verlaſſe dann die Lieb zu dem Wolluſt / den er ſchnur-grad geſucht hat / nicht allein als wie er iſt eine Beluſtigung insgemein / ſondern wie er iſt ein Wolluſt der Sinnen und deß Fleiſches; daher entſtehet ein ſo ſchwerer Anſtand / welchen die mit diſer Sünd verſtrickte Leuth laider erfahren müſſen / wann ſie ſollen eine rechtſchaffene Reu und Leyd erwecken / in dem gleichſam vonnöthen wäre / daß ſie ihr gantzes Hertz unter übersich kehrten / und fliehten diſes über alles Übel / welches ſie eine kleine Zeit vorher über alles Gutes geliebt haben.

9. Eben diſes iſt / was ich kurtz vorher / ſchwer zu ſeyn / erachtet hab / denn von einem Aeuſſerſten zu dem anderen Auſſerſten zu ſchreiten / iſt eben nicht gar ſchwer / aber über diemaſſen ſchwer kommt es einem an / wann es ſolle gleich unverzüglich / ohne daß man das Mittel durchgienge / geſchehen; alſo / daß der geſtern mit unreiner Liebs-Flammen gebrunnen hat / anheut gleich in lauter Reu-

Zäher verflieſſe/ mit welchen er diſes Feur auslöſche; und ſehet ihr nicht/ wie ihr ſelbſt mit aigner Erfahrnuß werdet überzeuget? Mein! wie offt werdet ihr in diſer Begebenheit ſtecken / wann ihr eur Gewiſſen erforſchet / und den begangnen Sünden nachdencket / damit ihr ſie beichten könnet / wie offt ſag ich / werdet ihr nicht unter diſem Beginnen zu einer Beluſtigung angereitzet? und wie offt / wann ihr deren Anzahl nachſinnet / ſtehet ihr in Gefahr / daß ihr nicht zu viel anſetzet; alſo leicht/ wann ihr zum wenigſten wollet/ vermercket ihr / wie ihr von der Menge der Sünden zu dero Eigenſchafft gereitzet werdet. Es iſt eine gewiſſe Sach / daß nicht die Wenigſte eine der Behutſamkeiten ſeye / welche man den neu-angehenden Beicht-Vättern gibt / daß ſie ſich nicht gelüſten laſſen ſollen / ſo genau in den Sünden der Unlauterkeit nachzuforſchen / und die kleinſte Umbſtänd von dem Beicht-Kind nicht zu wiſſen begehren ſollen; dann es ſich zutragen kan / daß ein ſo genaue Unterſuchung den gantzen Handel verderbe / wann nemlich der Prieſter als ein Richter alles klar und wohl unterſchieden wiſſen will. Ein ſo offt wiederholte Berührung deß Geſchwärs verſehret erſt die Wunden / wann nemlich der Prieſter / ſo hie der Artzt iſt / diſe ſo Scrupelhafft beſichtiget / und warumb diß? Darumb / weilen gar zu ſchwer iſt / einen ſo beharrlichen Grauſen haben und erhalten können ab dem Wolluſt / den die Keuſchheit verbietet; dann diſe Beluſtigung faſſet einen an gleich dem Fiſch / ſo Torpedo genennt wird/ der ſie ergreiffen will/ und machet den Fuß / womit er getretten wird / gantz ſtarr. Höret ob ich die Warheit ſage.

10. Eine gewiſſe junge Weibs-Perſon / nach dem ſie viel Jahr hindurch bey einem ihren falſchen Liebhabern mit ihrer groſſen Beluſtigung eine unzüchtige Beyſchläfferin geweſen / iſt ſie endlich von dem allgütigen GOTT zu einer gnädigen Straff mit einer gefährlichen Kranckheit heimgeſucht worden; weilen aber diſe Kranckheit viel Monat anhielte / hat ſie mitler Zeit ſo viel Weil gehabt / daß ſie in ſich ſelber hat gehen können / alſo/ daß es auch das Anſehen genommen/ ob hätte ſie ſich nunmehr gäntzlich verändert und bekehret; inmaſſen ſie eine Kindliche Beicht abgelegt/ darbey viel heiſſe Zäher vergoſſen/ und ihre Sünden ſo beſtändig verabſcheuet / daß ſie und ihr Beicht-Vatter einen / wie ſie vermeinten/ heilſamen und ſichern Rath / in dem Werck aber ſehr gefährlichen ergriffen haben; dann als ſie nach einer langwürigen Schwachheit bald in die Zügen greiffen wolte / begehrte ſie und erlangte auch von den unbehutſamen Beicht-Vatter / daß ſie hat dörffen Abſchied nehmen von ihrem Liebſten / unter diſen ſchönen Vorwand / ihn zu ermahnen / daß er auch einſtens einen andern Lebens-Wandel anfangen ſolte/ in dem er

nun

nun sehen könte / wohin endlich die Sach mit ihr hinaus gelanget seye; diſe Meinung hat also gut geheissen der Beicht-Vatter / auch ihr die Wort vorgesagt / mit welchen sie ihn empfangen solte / und zu einer Besserung anfrischen; ja er beschlosse mit ihr / er wolle den Liebhaber selber zu ihr einführen: Aber O wie einen gantz andern Ausgang hat die Sach genommen / als sie es ihnen eingebildt haben; dann sihe / kaum hat sie ihn ersehen / da ist wiederumb in ihr das alte Feur der unreinen Lieb entstanden / und an statt / daß sie ihm hätte zugesprochen von seinem liederlichen Leben abzustehen / hat sie ihre Aerm gegen ihm ausgestrecket / und (O mit was für einer gottlosen Brunst!) ihn mit diſen Worten angeredt: Lieber Freund / ich hab euch allezeit von Hertzen gelibt / als will sich nun geziemen / daß ich bezeuge / wie ich in diſer letzten Frist meines Lebens euch inniglich / als ich einmahl gethan / lieb habe: Ich sehe und weiß / daß ich eurenthalben den geraden Weg in die Hölle fahre / aber es ligt mir nichts daran / dann ihr allein seyd die Ursach / daß ich sie nicht förchte. Auf diſes hin hat sie still geschwiegen / theils aus Schwachheit der schon mehr gantz entwichenen Lebens-Kräfften / theils auch aus hefftigen und unsinnigen Hertz-Neigungen / und ist wieder zuruck in das Bett / aus welchem sie sich ein wenig mit dem vordern Leib erhebt / gesuncken / mithin also ihren unseeligen Geist aufgeben. Auf welchen unverhofften Unfall der Beicht-Vatter und der Jüngling gantz bestürtzt / mehr den Todten als Lebendigen gleicher diſe verlassen haben. Was sagt ihr nun zu diſer Geschicht? könnet ihr euch noch nicht einbilden / wie sehr schwerden Unlautern falle / daß sie nach einer so tieff eingewurtzleten Gewohnheit der Gailhait auf einmahl sich bekehren / und über ihre Sünden Reu und Leyd tragen mögen? weilen es gar offt sich zuträgt / daß sie eben in dem Werck / da sie ihnen vornehmen / ihre Laster zu verdammen / sie alsdann erst laider in eine neue Belustigung einwilligen. O verfluchtes Gifft der Unlauterkeit! du führest mir zu Gedächtnuß jenen Drachen / welcher / als er von einem unerschrocknen Ritter mit einer Lantzen durchstochen ward / hat er eben durch diſe Lantzen sein Gifft in den Arm deß Stossenden eingeführet / und ihn damit getödtet.

III.

11. Aber weilen ihr immerhin mich versicheret / daß diſe Sünden / ob gleich ihr sie stets begehet / nichts destominder euch mißfallen / daher komme es / daß ihr / so offt ihr zu dem Beichten gehet / allzeit mit einer gleichen Reu und Leyd / euch deren anklaget; wird also vonnöthen seyn / umb eur Maul recht zu verstopffen / daß ich euch vor Augen lege / das gröste aus allen Ublen / nemlich / die ausbleibende Besserung eures Lebens; und derohalben ihr möget

nun

nun Buß thun / wie ihr wollet / sagt mir was sie euch nutze / wañ ihr nach so offt abgelegter Beicht einstens in einer Unbußfertigkeit dahin sterben werdet? Die Unlauterkeit wird gar offt von den HH. Lehreren mit der Hölle verglichen: Aber weilen meine Lehr-Red zu lang würde / so ich alle Zeugnussen anziehen wolte/als höret an statt aller andern nur allein was da sagt der heilige Hieronymus: **O Gailheit/du höllisches Feur/** spricht er / dessen **Materi oder Brenn-Zeuch der Fraß / dessen Flammen die Hoffart/dessen Funcken die unzüchtige Gespräch/ dessen Rauch der ruchlose Namẽ/ und dessen End die Hölle selber ist.** Neben disem so gebraucht dise Gleichnuß in vielen Stellen der H. Schrifft GOTT selber / und gibt uns die Heil. Schrifft Materie genug an Hand / womit wir eine merckliche Aenlichkeit finden mögen zwischen der Hölle und der Unkeuschheit. In wem kommen sie dann übereins? meines Erachtens am maisten in dem / daß beederseits keine Besserung zuerwarten ist / welches eigentlich die Höll der Verdammten machet; es sind keine Peinen/ sondern eine Ewigkeit der Peinen / und daher im Fall dise Peinen vermehret wurden/ so fielen sie zwar verdrießlicher / wann aber anderer seits die ewige Beharrlichkeit ihnen benommen würde / so hörte alsobald die Hölle auf / und wäre keine Höll mehr zu nennen. Auf eine solche Weiß so machet bey disen gailen Wanders-Leuthen in die andere Welt / nicht eben die Menge und Eigenschafft der Sünden allein/ so sie begehen / die Hölle / sondern die End-lose Verharrlichkeit / Krafft welcher sie / so lang sie leben / von den Sünden nicht abstehen / gleich einer Kohl-schwartzen aus Pech gemachten Fackel / die niemahlen auslöschet/ es mag ein Wind darauf blasen / was für einer wolle / wann nur der kleinste Brenn-Zeuch / ja nur ein Flocken von einem Faden noch vorhanden ist / mit dem sie sich nehren könne / brennet sie fort. **Eine hitzige Seel / welche einem brennenden Feur gleich ist/ wird nicht gelöschet / biß sie etwas verschlungen habe.** *Eccl. 23. 22.*

12. Und dises ist die Ursach / warumb der Teuffel / nach Meinung deß H. Augustini, dem der H. Thomas beystimmet / sich also bemühet die Unlauterkeit in der gantzen Welt auszubreiten / weilen die Flammen der Unlautern gleich sind den Flammen der Höllen/ die in dem Brennen hefftig / und in dem Anziehen klebicht wie das Pech sind; deßwegen sind sie zugleich Flammen und Fallstrick / wie der Prophet sie beschreibet. **Man sagt / daß der Teuffel / schreibt der H. Thomas/ eine absonderliche Freud habe ab der Sünd der Unlauterkeit / weilen sie eine starcke Anklebung ist/ und der Mensch sich schwerlich von ihr entreissen kan / dann die Lust-Gier ist unersättlich.** S. Thomas, 1. 2. q. 73. art. 5. ad 2.

Wañ

Wann der Mensch sich einmahl ergibt seinen unordentlichen Gelüsten/ umb sich darinnen zu ersättigen/ höret er nicht mehr auf zu sündigen/ weilen er niemahlen ersättiget wird/ gestalten eben die Speiß/ so den Hunger stillen solte/ einen neuen Hunger zu erwecken pfleget. Mich erschrecket sehr jene Weiß zu reden/ der sich Oseas der Prophet bedient/ da er spricht/ daß dergleichen Leuth nicht allein zu GOTT sich nicht wenden werden durch eine wahre
c. 5. 4. Bekehrung/ sondern daß sie gar keinen Gedancken darauf machen werden: Sie werden auch ihre Gedancken dahin nicht richten/ daß sie zu ihrem GOTT wiederumb kehren/ dann der Geist der Unzucht ist mitten unter ihnen. Erweget bey euch wohl die letztere Wort/ denn sie sind wichtig: woher entstehet doch eine so grosse Unersättlichkeit GOTT zu beleidigen/ eine so grosse Hartnäckigkeit die Besserung von sich zu schieben/ ja so gar nicht wollen daran gedencken? ich will die Ursach benennen: Quia spiritus fornicationum est in medio eorum: Weilen der Geist der Unzucht mitten unter ihnen ist: Daher sagt man/ daß dieser Geist/ gleichsam die Seel bey ihnen seye/ und sich verhalte/ als wie ein Zweck und Ziehl aller ihrer Gedancken/ ein Mittel-Punct aller ihrer Würckungen und Gebährden/ ja das Hertz selber seye aller ihrer Anmuthungen/ in medio eorum, daß er seye wie eine Spinne/ so mitten in ihrem Geweb sitzet/ und starck anhaltet ihre Beut/ damit sie ihr nicht entwische.

13. Eben dise unabläßige Fortsetzung dises Lasters/ hat den Heil. Job bewogen/ daß er bey ihm beschlossen/ niemahlen seine Augen auf eine Jungfrau zu werffen: Pepigi fœdus cum oculis meis, ut ne cogitarem quidem de Virgine: Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen/ daß ich auch keine Gedancken hätte von einer Jungfrauen: Denn er sagte bey ihm selber/ so fern ich den Zaum den Augen überlasse/ so gelange ich von den Augen-Wancken zu den Begierden/ von ihnen schreite ich hernach zu dem Werck selber/ von den Wercken gerathe ich in eine so starck anhaltende Verharrlichkeit/ daß GOTT an meiner Person keinen Theil haben wird/ als an einem ihm widerspenstigen Geist. Quam enim parrem haberet in me DEUS desuper? Weilen in anderen Sünden noch ein Theil deß Sünders übrig bleibet; so die Seel besudlet wird/ wird eben darumb der Leib nicht bemahliget/ und wenn das Gemüth besudlet wird/ so sind noch die äusserliche Sinn befreyt von den Masen: Aber mit der Unlauterkeit verhaltet sich die Sach weit anderst; sie ist ein stinckendes/ eyteriges Fieber/ welches nach und nach alle Feuchtigkeiten anstecket/ also/ daß kein Theil von der Scheidel an biß auf die Fersen/ das ist/ von dem Gipffel der Vernunfft biß auf den Job. 31. 1.

wenigsten Sinn nichts unversehret stehen bleibet. Daher bleibt an einem unkeuschen Menschen kein Antheil GOTT mehr übrig / noch das Gesicht / weder das Gehör / noch Zunge / noch Fuß / weder Händ / als welche alle in dem Werck / als gleichsam in einer immerwärenden Jagt / deß von GOTT verbottenen Wollusts beschäfftiget gewesen seyn; auch ist nicht ausgenommen die Gedächtnuß selber / welche mit den abscheulichsten Phantasiē befleckt wird / ingleichem muß herhalten der Wille / welcher immer in dem Koth und Unflath flecken bleibet / wie auch der edle Verstand / welcher immer trachtet und nachsinnet / wie er nur Weiß und Weg erfinde den Leib zu belustigen. Quam enim partem haberet in me DEUS desuper. Es wird GOTT weder jetzund / und was das schlimmste ist / noch ins künfftige keinen Theil an ihnen haben / allweilen dise unseelige Leuth schon entschlossen seyn / ihre Laster-Ketten niemahlen zu zerbrechen: Non dabunt cogitationes suas, ut revertantur ad Dominum. Und deßwegen ist der Heil. Job nicht zu frieden gewesen / daß er nur sagte / was für einen Theil hätte GOtt von mir oben her / sondern er hat noch hinzu gefüget / und was für ein Erbtheil der Allmächtige GOTT aus der Höhe: Weilen dann GOTT / so lang sie leben / keinen darvon hat / also kan Er kein Erb deren seyn / wann sie gestorben sind; oder so Er doch ein Erb wäre / als nemlich / der Allmächtige aus der Tieffe mit der Gerechtigkeit / so ist er jedoch kein Erb als der Allmächtige aus der Höhe / mit der Barmhertzigkeit.

14. Ihr werdet sagen / ich bekenne und beichte / und mithin verlange ich in alle Weg zu GOTT mich zu wenden / nicht nur einseitig / sondern ich will gantz GOttes seyn. Ich glaubte dises / wañ eure Beicht wäre eine gäntzliche Zerreissung der Ketten eurer Sünden / nicht aber / wie der H. Augustinus sagt / bloß eine Unterbrechung: Non rumpunt peccata sed interrumpunt: Fürwahr dise eure Beichten / auf welche ihr euch also verlasset / sagen mir mehrer Forcht ein / als daß sie mir eine Versicherung leisteten: Erstlich erschrecke ich / wann ich sehen muß / wie eure Beichten euch vielmehrer für einen Schild / womit eure Sünden beschützet werden / als für einen Degen / womit sie erstochen werden / taugen müssen. Wofern ich aus euch einem verweißlich vorhalten würde / warumb er also lange Zeit in diser verfluchten Gewonheit verharret seye / wird er mir alsobald antworten / es seye zwar dem also / er habe aber allezeit die begangene Sünden gleich gebeichtet. Und so fern jenes Mensch / mit dem ihr unzüchtig gelebt / auf eine Predig in sich selbsten gehet / und euren Fleisch-Gieren nicht mehr Gehör geben will / alsdann so redet ihr sie mit

diſen

disen geschweiffen Worten an / und machet ihr wiederumb Muth: Ey lasse dich nichts anfechten / wir wollen es beichten / und mithin ist es gethan. Derowegen wiederhole ich es und sage noch einmahl / daß ein starckes Anzeichen seye / was massen ihr eure Sünden immer in alten Stand wollet erhalten / und sie mehr suchet zu ernehren / mittelst euren Beichten / welches doch ihr Todt seyn solte. Es muß wohl ein stattlicher Fürsatz bey euch seyn / in dem ihr das heilige Sacrament die Beicht / damit ihr in eurer Sünd ruhiger verharren könnet / also schändlich mißbrauchet; zu dem erschrecket mich sehr / daß wann eur Fürsatz auch solte gültig seyn / ihr ungeachtet dessen doch alle Augenblick ihm zuwider handlet / und in euren alten Wust der Unlauterkeit fallet / wie soll es hernach euch ersprießlich seyn? Die Artzeney / so von einem Krancken genommen / alsobalden aber wieder herauß gestossen wird / kan ihn von dem Tod nicht erretten. Glaubet mir demnach / daß / wofern ihr in disem Laster der Gailheit ersoffen seyd / umb eurer Seelen Seeligkeit übel stehe / weilen einer seits eine Besserung erfordert wird / von einem weit grösseren Bestand und Verharrlichkeit / als die eure ist / so ihr wollet seelig werden; und anderer seits mit eben diser Besserung / die ihr vorschützet / es gar schwer hergehet / wie ichs bißhero erwiesen habe.

15. Was werdet ihr weiter einwenden? dörffet ihr noch diese Sünden klein achten / und sie täglich fort üben / mit Vermelden / was soll doch viel Böses seyn umb eine Schwachheit deß Fleisches? was ist viel daran Böses? Ihr sollet nicht sagen / was Böses ist eine Schwachheit deß Fleisches? sondern vielmehr / O was für ein böse Sach ist umb eine unzahlbare Menge der Sünden / welche den Leib und die Seel bey GOTT verhasst machen! es ist böser als das allerhäßlichste Todten-Aaß. Sie wüttet von Unzucht / bey denen zu schlaffen / deren Fleisch ist / wie das Fleisch der Eslen. Man soll sagen / was ist doch für ein Ubel die ausser massen grosse Menge der Laster / welche den guten Willen / den sonsten GOTT gegen den Menschen erhaltet / in einen unversöhnlichen Haß verwandlet / nachgehends aber den Menschen für keinen Menschen mehr haltet / sondern für ein pures Fleisch / nicht wie einen Leib uñ Seel / sondern wie er lauter Fleisch ist. Man soll sagen / was ist doch für ein böses Ding / ein so grosser Hauffen der Unlauterkeiten / welche die Vernunfft verfinstern / also zwar / daß jemehr das Böse zunimmt / je minder er verstehe / ja disem als seinem Gutem nachstrebet / und sein Wohlgefallen darinnen hat. Sie haben ihre Sünd wie Sodoma gerühmet. Man soll sagen / es ist ein überaus grosses Ubel / ein Anzahl ohne Zahl der

Ezech. 23. 20.

Isa. 3. 9.

Missethaten / welche den Willen dermassen verhärten / daß er hernach keine rechtschaffene Reu mehr haben kan / oder zum wenigsten von seinem bösen Sitten-Wandel nicht mehr
Prov. 2. 19. abstehet. Alle die zu ihr hinein gehen / werden nicht wieder kommen / noch die Weg deß Lebens ergreiffen. Wann es zu thun wäre umb eine einzige Sünd / so erfolgte doch eine grosse Finsternuß in den Verstand / wann einer also / wie ihr / wolte darvon Schlußreden; erachtet nur / was für eine Dunckelheit / ja Hand-greiffliche Finsternuß entstehen wurde / wann man handlet von einer überaus grossen Menge der Sünden / welche nicht allein biß an die Wolcken reichet / sondern die sie gar übersteiget: Delicta nostra creverunt usque ad Cœlum: Unsere Missethaten haben sich angehäuffet biß in den Himmel hinauf.

16. Derohalben Geliebteste in Christo / sollet ihr von der Unlauterkeit keine andere Meinung führen / als die der Heil. Geist selbsten aus Salomonis Mund heraus getrieben hat / allwo er von ihm selber also spricht: Pæne fui in omni malo: Ich bin schier in allem Unglück
Prov. 5. 14. gewesen: Welches eben so viel ist / als sagte er nach Meinung und Auslegung deß Heil. Chrysostomi, ich bin in der Sünd der Unlauterkeit gewesen. Es hat auch disen Namen die Unlauterkeit nicht umbsonst bekommen / weilen sie unter allen andern Lastern das fruchtbarste ist. Die Unkeuschheit / sagt ein vornehmer Theologus, ist grösser als alle andere Sünden / nicht zwar an ihr selber / sondern in Ansehung der bösen Beuten / die daraus erfolgen / nemlich alles Ubel / omne malum, allweilen der Mensch sich von GOtt durch die Unlauterkeit am maisten entfernet. Per luxuriam maximè recedit à DEO. Dann obwohlen insgemein von den Lastern zu reden / sie nicht die höchste Abwendung von dem Schöpffer ist / so ist sie doch die höchste Zuwendung zu den Geschöpffen / mittelst der ein unlauterer Mensch seinen GOTT gäntzlich verachtet / und ihn dem verächtlichsten Fleisch / das er mit sich herumb schleppet / nachsetzet; welches GOtt mit den erschrecklichen Worten dem Sünder vorrücket: Projecisti me post corpus tuum. Weilen du mich hinter deinen Rucken geworffen Ezech. 23. 35. hast. Endlich so wird die Unlauterkeit alles Ubel genannt / weilen durch sie der Teuffel über einen jeden Menschen den Sieg erhaltet / totum hominem agit in triumphum libidinis, und durch sie füllet er sein höllisches Reich an mit den Seelen / wie darvon redet der H. Remigius, da er sagt: Allein die Kinder ausgenommen / werden wenig aus den erwachsnen Leuthen seelig / wegen deß Lasters der Unlauterkeit. Gleichwie einstens einer frommen und gottsfürchtigen Seel gezeiget worden / zu welcher / als sie

in

in einer tieffen Betrachtung verzucket lag / der Engel gesprochen / wie durch die Hoffart die Höll ehmahlen mit Teufflen ist angefüllt worden / also machet es mit den Menschen die Unlauterkeit. Pæne fui in omni malo. Welcher in seinem Hertzen diser unwiderleglichen Warheit widersprichet / der schläffet sich ein mit einer verfluchten Schlaff-Sucht; dises förchtete der H. Prophet / als er in einer Tieffen Demuth zu GOtt gesprochen: Ne unquam obdormiam in morte: Daß ich nicht einmahl in dem Tod einschlaffe. Es ist ein grosses Ubel / die Seel mit der Sünd tödten / aber noch ein grösseres ohne Vergleichnuß ist jener Schlaff / welcher auf einen solchen Tod alsdann folget / wann die Seel alle Sorg wieder aufzustehen sincken lässet.

Ps. 19. 4.

IV.

17. Der Ursachen wegen bitte ich euch / wann eine vorhanden / so in dergleichen Ubel eingeschlaffen wären / welches / wann es noch nicht völlig ist / wird es doch gewiß noch werden / ein alles Ubel / in omni malo, ich bitte / sag ich / ihr wollet bey Zeiten aufwachen / und euch bedienen diser zween Mittlen / die ich euch an die Hand geben will / eh ich dise Lehr-Rod beschliesse; dann ich würde sonsten wenig Nutzen schöpffen / so ich nur wolte euch den schweren Zustand eurer Schwachheit entdecken / und beynebens keine Mittel vorschreiben / womit ihr von der Kranckheit wieder genessen könntet; dises würde mehr euch verzweiflend als gesund machen. So wisset dann / daß ich eben das Mittel verordne / die Unlauterkeit abzuhelffen / dessen sich die Aertzte gebrauchen / wann sie ein starckes Fieber vertreiben wollen. Es werden aldann theils die entzündete Feuchtigkeiten durch Purgier-Tränck ausgeführet / theils die anwesende Hitz mit einer mächtigen Abkühlung gemässiget. Klärer: Die Gailheit wird mit disen zweyen Cur-Mittlen gebessert / mit dem Heil. Gebett / und mit Vermeidung der bösen Gelegenheiten; dann das Gebett löschet aus die Hitz der Begierlichkeit / mit einem Himmlischen Regen; die Meidung der Gelegenheiten aber entziehet diser laidigen Brunst den Brenn-Zeuch.

18. Für das Erste / so empfelchet euch GOTT gantz eyfferig / traget ihm vor eure grosse Schwachheit / und das Gewicht eurer bösen Gewonheiten / daß nun euch so fast drucket / wie auch den Zaum-lose Antrieb eures aufrührischen Willens / der euch unabläßlich plaget; hernach erinnert ihn gleichsam seiner Göttlis Verheissung / Krafft deren er euch so offt in dem Heil. Evangelio seine Hülff zugesaget hat; leget Ihm auch vor Augen den unermeßnen Schatz seines heiligsten Leydens / jene erlittene Schmertzen / jenes Blut-vergiessen / mit welchen er euch alles Gutes verdienet hat: Werdet ihr alle Tag also in dem Gebett fortfahren /

ren / wird es nicht lang anstehen / daß ihr erfahren werdet / wie in eur Hertz allgemach einfliesse das Tau Göttlicher Gnaden / welches die vorige Hitz gantz sänfftiglich auslöschen wird. Das Gebett steigt empor / sagt der H. Augustinus, und die Erbarmnuß steiget herab / massen die Göttliche Barmhertzigkeit einer grossen Brunnen-Quell gleichet / und allezeit bereit ist / das Wasser in der Menge auszugiessen / wann wir nur den Hanen öffnen / daß es heraus lauffen möge / sonsten werden wir niemahlen was trincken können: Oportet semper orare & nunquam deficere: Man muß alle Weil betten / und niemahlen aufhören. O wie seelig wäre jetzund noch der Salomon / wann er dises Mittel gebraucht hätte! Er würde annoch ein Lehr-Beyspiel seyn der Zucht und Ehrbarkeit / der nun ein Aergernuß gewesen ist in der Unlauterkeit. Er hat anfänglich wohl erkennet / daß GOTT allein ihm dise Gnad verleihen könne / damit er keusch leben konte / deßwegen er auch gantz sorgfältig dise Gab von Ihm begehret hat: Nachdem ich aber wuste / daß ich mich nicht enthalten möchte / es würde mir dann von GOTT gegeben / bin ich zum HErren gangen / und habe ihn gebetten / und von gantzen meinẽ Hertzen gesagt ꝛc. Er ist aber in diser Bitt nicht verharret biß an das End; ihr aber verharret fein darinnen / und lasset den Muth nicht sincken / wann ihr meinet / Er habe euch nicht gleich erhöret: Ja eben darumb sollet ihr desto eyfferiger anhalten / und diser Abschlag soll eure Hoffnung anfrischen / dann je länger ihr mit Klopfen anhalten werdet / je eher wird euch eröffnet werden. Pulsanti aperietur. Ziehet ferner zu Hülff eure Anwaldin die heiligste Jungfrau Maria / und zu disem Ziehl und End verrichtet eure Andachten gegen Ihr / damit ihr möget einstens aus disem tieffen Meer-Schlund euch heraus wenden / und nicht wie etliche machen / daß ihr in ihm ruhiger könnet euren Gailheiten pflegen. Und so ihr mit gantzem Gemüth dise seeligste Jungfrau habt angeruffen / so hebt auch eure Händ auf zu den andern Heiligen GOttes / und sprechet jetzt disen / jetzt einen anderen an / daß er euch nicht wolle in disem Koth ligen lassen. Eripe me de luto, ut non infigar: Errette mich aus dem Koth / daß ich nicht in disem stecken bleibe. Ps. 68.

Sap. 8. 21.

19. Das andere sehr nothwendige Mittel / dise schädliche Flammen zu löschen / bestehet in der Entziehung der Nahrung / das ist / in Meidung der Gelegenheiten / Personen und Gesprächen / die abermahl das Gemüth umbwenden und verkehren können. Der Gailheit kan man kaum müssig gehen / man maide dann ihren Anfang / nemlich das Anschauen eines schönen Weibs-Bilds / wie die Lehrer insgemein

sagen

sagen mit dem H. Thomas. Ihr habt ein Sprichwort / das bey euch im Schwung gehet: Die Gelegenheit machet einen Dieb / ich aber sage / daß die Gelegenheit Ursach seye / daß der Teuffel noch mehr Raub-gieriger werde als ein Dieb / und was das ärgste ist / daß er ein Dieb werde deß Menschen selber. O wie wenig würde diser Dieb stehlen / wann er seine Kräfften nicht hätte von den Gelegenheiten / in welche wir uns selber so offt verwicklen: Diese sind / die ihn starck machen / uns aber hingegen schwach. Sie wetzen und schärffen ihm die Waffen / auf daß er uns verletzen möge / und sie nehmen uns ab den Schild / womit wir uns beschirmen könten; und dises ist dann die einzige gründliche Ursach unserer Niederlagen / Verlusten und Untergang / welche wir immer leiden / wann wir die Gnad GOttes verlieren / und gleich von der Beicht her wieder in das alte Luder gerathen / allweilen wir uns nicht einbilden / daß es nothwendig seye / derselben müssig zu gehen. Man gehet auf die alte Tantz-Böden / man gehet wieder auf die alte Spiel-Plätz und in die Comödien-Häuser / alle Abend werden Buhlschafften angestellt / an Sonn- und Feyrtägen kehret man wieder zum Karten / an Werck-Tägen zu andern Kurtzweilen / Gespräch und Gelächter / und ist also kein Wunder / daß der Mensch / so kaum aufgestanden / gleich wieder auf den Boden platze.

Höret den HErren / wie Er uns zu gelegener Zeit ermahnet / auf daß wir uns vor diser so grossen Gefahr hüten sollen: Halte dich nicht auf mitten unter den Weibern / dann aus den Kleidern wachsen die Motten / und die Boßheit deß Manns aus den Weibern. Und dises sollen auch die Weiber ihnen in gewisser Maß gesagt seyn lassen / welche eben so wohl grosser Gefahr unterworffen seyn / auf eine so grosse Freyheit / welche heutiges Tags im Schwung gehet / nemlich / reden und lachen dörffen mit jederman ohne Scheu. Es hat sich jeweilen zugetragen / sagt Aristoteles, daß Schwalben sind gefunden worden / die keine Federn hatten / und blut und bloß waren / als wären sie erst ausgeschloffen; die Ursach dessen war / daß dise armseelige Vögel sich zu lang in unseren Landen biß in die Winters-Zeit hinein aufgehalten haben / und nicht gleich andern über das Meer in warme Länder geflogen sind. Dises wiederfahret auch so vielen Mägdlein / welche beraubt werden jener Zier und Geschmuck / mit welchem sie vor GOtt und Menschen haben prangen dörffen / nemlich ihre Jungfrauschafft. Wann sie nun dises edle Kleinod verlohren haben / verkriechen sie sich in die Winckel / und schämen sich bey ihres gleichen zu erscheinen; die Ursach aber ist / weilen dise elende Leuth ihnen selbst zu viel getraut haben / und ihre Schantz nicht recht in acht

Eccl. 42. 13.

genom-

genommen / in dem sie weder die zu grosse Vertraulichkeit der Jünglingen gescheuet / und in die Freundschafft / oder Buhlschafften sich zu tieff mit ihnen hinein gelassen haben / also zwar / daß sie ihnen kräfftig eingebildet / sie können in allen Umbständen vest und unverrückt bleiben / und sich sicher durchschlagen. Non est periculum, oggerunt, non est periculum. **Es ist keine Gefahr** da / sprechen sie / es ist keine Gefahr / und verlaugnen die Gefahr / wo sie weißlich eine vermeiden solten.

Prov. 14. 16. **Der Weise stehet in der Furcht / und weichet vom Bösen / der Narr aber fähret hindurch / und ist kühn.** Dises so nothwendige Lehr-Stück ist wohl in acht zu nehmen / bey Gelegenheiten / die man die Nechsten nennet / und jene Personen und Häuser sind zu meiden / in denen GOTT schon öffters ist beleidiget worden; widrigen Falls werd ich nicht allein sagen / daß ihr nach der Beicht in die alte Sünden platzen werdet / sondern über das hinzufügen / daß ihr noch niemahlen von dem Fall seyd aufgestanden mittelst euren Beichten / und wird euch eben das wiederfahren / was einem verwundten Hirschen begegnet / dem nichts nutzet allein zu dem Wasser lauffen / wann er nicht zugleich den Pfeil aus der Wunden wird gezogen haben.

20. Welche beede Cur-Mittel / so ihr stets gebrauchen werdet / dienen sie euch für einen heilsamen Balsam / womit ihr eine jede / auch grosse Wunden werdet hailen können. Wann ihr also aus meiner Unterweisung gelernet habt / mit was für einem schweren Laster die Unlautere behafft seyn / so glaubt für gewiß / daß dise aus keiner anderen Ursach dises ihr Ubel nicht beweinen / und nicht darvon abstehen / als weilen sie bey GOTT nicht mit stetter Andacht betten umb seine Hülff-reiche Gnad / und daß sie der anreitzenden Gelegenheiten nicht müssig gehen. Aber indessen ihr meine geliebteste Zuhörer / gebrauchet dises doppelte Cur-Mittel / damit ihr von diser laidigen Sucht / mit welcher die gantze Welt angesteckt ist / befreyet werdet. Mundus totus positus est in maligno. **Die gantze Welt ligt in der Boßheit.** Und weilen ihr auisser der Welt nicht leben könnet / so ergreiffet eine Weiß zu leben / ohne daß ihr befleckt werdet. *1. Joan. 5. 19.*

Die

Die 25. Red-Verfassung.

Von dem Werth der Jungfrauschafft.

1. Ich glaube nicht / daß eine kräfftigere Weiß gefunden werde / wodurch ein Verschwender von seiner Verquaserey und Ausschüttung Gelts und Gelts Werth möge abgehalten werden / als wann man ihn alles Geld / Haab und Gütter / so er unpfleglich vergeudet / vor Augen legte. Mit diser Vorsorg hat sich bemühet Agrippina, die Kayserin ihren Sohn Nero zu besseren / welcher in einem Tag / ohne einzige Ursach / und in Ansehung einigen vorgehenden Verdiensten einem seiner Bedienten achthundert tausend Kronen verehret hatte. Ich will auch mich anheut diser Weiß und Regel bedienen / und in dem ich erwege und abzehle die Seelen / so disen Schatz ihrer Jungfrauschafft verschleuderen / als will ich erstlich vor Augen legen die unbegreiffliche Reichthümer der jenigen / die disen Schatz besitzen / als dann will ich in dem andern Theil meiner Red aufziehen mit dero überschwenglichen Verschwendung jener Leuthen / welche disen Schatz so Sorg-loß und unbehutsam hinaus werffen.

I.

2. Auf daß ich aber gantz kurtz dise Warheit allen beweise / so wird schon genug seyn / wann wir betrachten / in was für einem Werth der edle Schatz der Jungfrauschafft je und allezeit seye gehalten worden / nicht allein in dem Himmel und auf Erden / sondern auch so gar in der Höllen selbsten.

3. Gantz ungemein ist gewesen die Wehrthaltung der Jungfrauschafft erstlich unter den Menschen / gestalten ab ihr sich auch die blinde Heyden selber verwundert und entsetzet haben / und es muß ja einen überaus grossen Glantz von sich geworffen haben / wie da einer ware / welchen auch die Stock-blinde Maulwürff empfunden. Die alte Römer / die sich rühmten als gerechte und verständige Schätzer aller Dingen / und von allen Sachen ein kluges Urtheil zu führen wusten; sehet / wie dise so hoch gehalten haben die Jungfrauschafft: Sie ware bey ihnen in so hohen Ansehen und Werth / daß nach Zeugnuß deß Heil. Hieronymi, nicht allein die Raths-Herren und Burgermeistere zu Rom / sondern auch gar der Kayser selbsten in hoher

Person/ wann ihnen auf der Gassen ein Vestalische Jungfrau begegnete/ ihr ausgewichen sind / und das Ehren-Ort gelassen haben; und diſes geschahe nicht nur / wann diſe hohe Potentaten unbekandter Weiß / oder mit einem schlechten Gefolg einher tratten / sondern wann sie in den Triumph-Wägen in das Capitolium fuhren / unter einem grossen Frolocken und Jauchzen deß Volcks. Noch ist diese Ehr-Bezeugung ein eytles Gepräng gewesen / denn sie raumten diſen Jungfrauen einen so grossen Gewalt und Freyheit ein / daß wann eine Malefitz-Person einer solchen auf dem Weg zu dem Halß-Gericht begegnet ist/ nicht mehr dem Scharffrichter erlaubet war / ihr am Leben was zu schaden/ sondern man muste den Ubelthäter auf freyen Fuß stellen ; also glückseelig war diſe Aufilossung einer solchen Jungfrauen / nicht anders/ als wäre die Gegenwart allein der Jungfrau-schafft schon erklecklich/ alle und jede Ubelthäter von allen Missethaten zu reinigen / gleich wie bißweilen das Feur / so vom Himmel fallet/ einer giftigen Schlangen all ihren Gifft benimmt.

4. Wann demnach diſe Perlen so hoch geschätzet worden / eh und bevor Christus diſer Verständige Jubilirer ihren rechten Wehrt der Welt kund gemacht hat / so könnet ihr leicht erachten / wie hoch der Preiß seye angestiegen / nachdem Christus ihn erst endecket hat / oder/ daß wir besser von der Sach reden/ nach dem er ihren Werth durch sein Lob vermehret hat. Es solte wohl nur jenes Lob erflecken / so da hinterlassen hat der Heil. Ignatius, der Blut-Zeug / welcher gleich nach den Zeiten der Apostlen gelebt / und von ihnen diſe Heil. Lehr als eine Milch gesogen hat. In den Send-Schreiben so er an Heronem abgehen lassen/ ermahnet er ihn / daß er die Jungfrauen als Arm-Bänder deß himmlischen Bräutigams in Verwahr nehmen solle : Virgines serva , ut pretiosa Christi monilia , und in den Schreiben zu den Christen zu Tarsis befihlt er / daß sie die Jungfrauen und Priester in gleichem Werth haben sollen. Eas, quæ in Virginitate degunt, in pretio habete, veluti Christi sacerdotes. Eine gantz gleiche Meinung führten alle nachfolgende Lehrer / aus welchen der Heil. Cyprianus gewesen / der die Jungfrauen die außerwählte Heerde Christi genennt hat ; ein gleiches thate der Heil. Gregorius Nissenus, der da gesprochen / daß sie ein Gut besitzen / so der Göttlichen Natur zuständig seye. Der H. Johannes Chrysostomus nennte sie irrdische Engel / der Heil. Augustinus und Hieronymus verglichen sie den Englen im Himmel seibsten / ja der H. Bernhardus darff sie gar den Englen vorziehen / dessen freye Aussag ist/ daß zwar dem Stand nach die Engel glückseeliger / die Jungfrauen aber mehrers zu bewundern seyn / aus Ursachen / wie ich vermeine / weilen der Schnee wunderbarlicher scheine/

der

der mitten unter dem Koth seine weisse Farb behaltet / als jener / der noch in den Wolcken / fern von dem Koth / verschlossen ist.

5. Ist also sich keineswegs zu verwunderen / wann die Christen auf die Lehr dieser Lehrmeistern sich gründende / die Jungfrauen in solchen Ehren gehabt haben ; welches ich nicht will von den schlechten Christen und dem Pöbel gesagt haben / sondern von den gekrönten Häuptern. Eusebius erzehlet von Constantino dem Grossen / daß er von denen GOtt geweihten Jungfrauen eine solche Meinung geführet / daß es das Ansehen hatte / ob verehrte er sie nicht allein / sondern / als wolte er sie gar anbetten : Dann er sagte / wie daß in ihren Gemüthern / gleichsam als in einem Thron der Majestät / GOTT wohne. Eben dises Kayfers Frau Mutter / die H. Helena , ist mit der Ehrbietung so weit kommen / daß / als sie die HH. Oerter zu Jerusalem besuchte / nicht allein die Kloster-Frauen zur Taffel einlude / und mit ihnen speißte / sondern allen / die sie alldorten angetroffen / zu Tisch diennete / ihnen das Hand-Wasser reichte / und die Speisen in hoher Person auftruge / welches sie nicht nur einmahl / sondern öffters verrichtet hat.

6. Nicht minder haben disen Schatz hochgehalten eben die / so disen selber besessen haben. Ein gewisser Jüngling hat nach Zeugnuß deß Heil. Hieronymi auf einem linden Pflaum-Bett angebunden / ihm die Zungen / so er unter andern noch frey und ungebunden gehabt / abgebissen / und der gailen Versucherin in das Angesicht gespien. Ein Mägdlein kratzte ihr die Augen aus / und schickte solche ihrem Buhler und Nachsteller ihrer Jungfrauschafft / wie es erzehlet der Cardinal von Vitriaco. Eine andere hat ihr die Nasen und Leffzen abgeschnitten / welche doch sie wieder hernach wunderbarlich durch die Mutter GOttes und aller Jungfrauen Beschirmerin erlanget hatte ; und dises ist noch ein weniges. Es ist einer gewesen / der umb dises Perlein zu bewahren / seinen Leib Preiß geben allen Hieben und Stichen / ja so gar dem Tod selber. Der Elephant / damit er sein Leben von denen auf ihn laurenden Jägern errette / wirfft er sein Schnee-weiß Helffenbain / das ist / seine Zähn ihnen vor den Augen vor. Das Gegenspiel machen die Jungfrauen / damit sie ihr Lilien-weisses Helffenbein ihrer Jungfrauschafft in Sicherheit stellen / schlagen sie ihr Leben in die Schantz / und geben es den höllischen Jägern preiß. Aus vielen vernehmet / was Euphrasia , eine Jungfrau von Nicomedien gethan hat / welche herzliche That wohl verdienet / daß man sie mit grosser Aufmerckſamkeit anhöre : Es wurde dise GOTT-fromme heilige Jungfrau / aus Haß deß Christlichen Glaubens / einem unverschämten Soldaten / als wie eine

unschuldige Tauben / den Klauen eines Stoß-Vogels eingelieffert; weder Bitten noch Weinen konte bey disem wilden Menschen was vermögen / noch viel weniger hatten die Trohungen einen Verfang / daß er disen Raub wieder loß und frey liesse; muste also Euphrasia ihren Verstand brauchen wider den Gewalt / ersonne demnach eine so wohl edle als spitzfindige Weiß / womit sie ihm konte entrinnen / zweiffels ohne aus sonderbarer Eingebung deß Heil. Geistes: Sie fiele erstlich dem Soldaten zu Fuß/mit Versprechen/ daß / wofern er sie unberührt lassen würde / sie ihm ein solches geheimes Stücklein der Natur entdecken wolte / daß er dasselbe zuerlernen die Helffte alles Gelds / so in der Welt zu finden wäre/ einem gar gern bezahlen würde. Aus vermischten / sagte sie / vielen unbekandten Kräutern will ich einen solchen Safft zurichten / welcher / wann er an einem Glied deß Leibs / es seye was für eines wolle/ angestrichen wird / solches gantz Stahl-vest machet / daß kein Degen durchtringen kan; damit er aber nicht vermeinte/ ob steckte ein Falsch oder List darhinter/ so kan er selber dessen an mir eine Prob machen/auf daß er mithin/so ihme selbsten die Krafft dises Stücklein / wird bekannt seye / lustig und ohne Sorg den Feind angreiffen/ und / so ihm beliebet/ gleich in der ersten Reyen unverzagt sich stellen/ und unter Pfeil und Degen sich tapffer herum tumlen wird können: Dises ihr Anerbiethen liesse er ihm wohlgefallen / sagte darauf / daß / wofern das Versprechen mit der Warheit eintreffen werde/ er in alle Weg ihre Keuschheit verthaidigen wolte/ welche er sonsten ihr abgeraubet hätte. Es hat nemlich der gottlose Soldat seine Fleisch-Gier ein wenig in Zaum gehalten / aus Hoffnung dises geheime Stücklein zu bekommen/die er vorher gantz und gar hat schiessen lassen; unterdessen wünschte ihr Euphrasia heimlich Glück wegen wohl getroffnen Vertrags / samlete mit grossen Fleiß unterschiedliche Kräuter zusamen / preßte aus ihnen einen Safft / welchen sie durch ein Leinwad durchsiehen / und in einem Geschirr aufbehalten : Bald darauf schmierte sie darmit gantz emsig ihren Halß / fiele auf ihre Knie nieder / und redte den Soldaten mit frölichen Angesicht also an: Nun wohlan / ziehe von Leder / und so starck du kanst/ führe mit beyden Armen einen Streich auf meinen Halß / du solst versichert seyn/ daß/ je höher du den Arm erheben / und je hefftiger du darein schlagen wirst/je mehr wird das Schwerd zuruck prallen / nicht anderst / als schlügest du auf einen harten Amboß. Auf welches hin der Soldat das Schwerd gezucket/ und gantz begierig / bald zu erfahren dises so seltzsame Kunst-Stücklein / schwung er es so firnig/ daß er auf einen Streich der Heil. Jungfrauen das Haupt weggeschlagen / und ihrer grossen Seel den Weg zum Himmel eröffnet/

net / welche also das Kleinod der Marter und Jungfrauschafft zugleich erlanget hat. Was sagt ihr / Geliebteste / zu diser heroischen That? Soll ich noch mit einem stärckeren Beweiß aufziehen / euch zu zeigen / in was für einem Werth gewesen seye dise köstliche Perlen bey den heiligen Leuthen / welches die gaile Leuth so schändlich umb eines schnöden Wollusts willen mit Füssen tretten / und nicht wissen / wie sie es gnugsam besudlen sollen.

8. Aber dise Reichthümer werden jetzt nicht nach dem Werth erkennet: Wann die Muschel geschlossen ist / weist niemand was für ein kostbares Perlein darinn lieget; also waiß man nicht allhier auf Erden / was umb die Jungfrauschafft für ein edles Ding seye; wann wir einstens in den Himmel aufgenommen werden / so werden wir sie erst recht zu schätzen wissen. Alldorten wird sie in ihrem aignen Glantz also leuchten / daß alle himmlische Einwohner sich darob verwundern werden. Es soll jetzund erklecken / mann man sagen kan / daß die Jungfrauen die Nechsten an GOTT seyn; sie sind nemlich / die GOTT auf den Fuß folgen / die Ihm aufdienen / umb Ihn allzeit seyn / als sein Hoff-Gesind: Sequuntur agnum quocunque ierit: Die folgen dem Lamm nach / wohin es gehen wird. Sie tragen auf ihren Stirnen geschrieben den Namen GOttes. Sie stimmen GOTT ein so wundersames Lob an / daß nach Zeugnuß deß Heil. Augustini, die andere Chör der Heiligen dises zwar hören / aber ihnen es nicht nachthun können. Sie verdienen genennt zu werden die Erstling GOttes und deß Lamms: Primitiæ DEO & Agno. Denn Gleich wie die erste Früchten in einem grössern Werth seyn / als die späte / also in einer gewissen Ebenmaß werden die Jungfrauen im Himmel höher geachtet / als die übrige Heiligen GOttes / welche dises Ehren-Kräntzlein nicht erhalten haben. Es hat ehdessen GOtt Exodi am 25. Capitel befohlen / daß ein köstlicher Tisch solte zugericht werden / auf den Tisch aber muste man eine Kron stellen / und auf ihr eine andere / zwar gleiche / aber kleinere aufsetzen. Dardurch wolte GOtt andeuten / daß Er im Himmel etliche herrliche Tugenden nicht allein mit jener gemeinen Glory belohnen werde / mit welchen Er andern Heilige werde anzieren und ausschmucken / sondern daß Er noch eine absonderliche Kron wolle ihnen zukommen lassen / die da diser Kron andere Kron seyn würde. Aus disen Tugenden ist eine die Jungfrauschafft / daß also die Jungfrauen neben dem Kleinod / welches denen Heiligen zu Theil wird / ein absonderliches erhalten werden; welches Kleinod Aureola oder das Kräntzlein genennt wird / gleich wie auch jene andere Kron / die der Grossen ist aufgesetzt worden / den Nahmen eines guldenen Kräntzlein bekommen hat. Et super illam alteram coronam aureolam.

poc. 14. 4.

9. Dises Schatzes Werth ist ausser aller Schätzung / und also unschätzbar: Omnis ponderatio non est digna continentis animæ. Alles was man hoch schätzen mag / ist mit einer keuschen Seelen nicht zu vergleichen. Dise sind die Wort GOttes selbsten; Eine wahre Jungfrau hat ihres gleichen nicht in der Welt: Wann ihr auf einer Seiten stellen sollet alle die Gesponß in diser Welt / sie mögen Fürstinnen / Königinnen oder Käyserinnen seyn / anderer Saiten aber ein armes Jungfräulein / welche dem Leib und dem Gemüth nach eine Jungfrau wäre / oder die weder ihre Glieder ihres Leibs / noch ihr Hertz mit einer Mackel besudlet hätte / so ist dise reicher und höher zu schätzen / als alle andere Vermählte mit allem ihrem Geld / kostbarer Kleidung / Zierath und Geschmuck / ja mit allen ihren Königreichen und Fürstenthümern: Omnis ponderatio non est digna continentis animæ. Welche sich auf die Edelgestein verstehen / schätzen zum maisten die Perlen / wann sie nur von einer schönen Ronde / Grösse / Weisse / Glatte und Gewicht seyn: Principium culmenque omnium rerum pretii Margaritæ tenent. Auf eine gleiche Weiß schätzen die Himmels-Jubilirer ihre Edelgestein: Daher haben die Heilige Engel auf keine Weiß zulassen wollen / daß sie von dem Heil. Johannes angebettet wurden / nur allein daß er eine Jungfrau war / wie es bekräfftiget

Eccl. 16. 20.

der H. Petrus Damiani: Noluit adoratorem, quem noverat æqualem. Omnis ponderatio non est digna continentis animæ. O! also der unschätzbaren Reichthümer einer Jungfräulichen Seel! welche in eine so hohe Stuffen / so wohl bey den Menschen als bey GOTT selber gesetzet wird! O quàm pulchra est casta generatio cum claritate! *Sap. 4. 1.* Was ist aber dise für eine Klarheit / so mit der Keuschheit vergesellschafftet ist / als jener Jungfräuliche Glantz / so die Reinigkeit begleitet? welche / so sie ein Perlein ist / als ist sie werther und desto mehrer zu schätzen / je steiffer sie ihren reinen Lilien-Schnee behaltet: Alsdann ist sie freylich apud DEUM nota & apud homines, bekannt bey GOTT und bey den Menschen / da sie ihren unermessenen Glantz in ihr selber nicht genug beschliessen mag / sondern denselben auch heraus blicken lässet.

10. Aber mercket und seyd versicheret / daß ich noch wenig oder gar nichts zu Lob der Jungfräulichen Reinigkeit gesagt habe / wann man das Gemeldte halten wird gegen dem / was mir noch übrig ist anzurühmen. GOTT hat gewolt / daß sein heiligste Mutter der Christen erste Lehrmaisterin wurde / welche da ihnen dise Tugend alle andere übersteigend lehren solte / und mit einer so tapfferen That den Anfang machte / Krafft welcher allein genungsam die Nach-Welt in dieser Tugend unterwiesen wurde. Es ist bekannt / auf was Weiß der Ertz-Engel Gabriel

Gabriel von dem Himmel gestiegen/ die glückseelige Bottschafft der Jungfrauen zu überbringen / wie daß sie zu einer Mutter GOttes erkläret / und ihre Einwilligung von ihm eingeholt solte werden: Auf dises hin ist dise Jungfrau gantz bestürtzt worden / Turbata est in sermone ejus, und hat bey ihr gantz sorgfältig erwogen / was das doch für ein Gruß wäre. So man den Botten betrachtet / war es ein friedsamer Gruß / & cogitabat qualis ista esset salutatio: Sagt mir doch/ warumb hat sich die Jungfrau also entsetzet / vielleicht ab der Gegenwart deß Engels? Das nicht / allweilen die himlische Einkehr ihr nichts neues warē: Neben dem so sagt der Evangelist/ quod turbata sit in sermone, daß sie ab der Red sich entsetzet hab / und nicht ab der Gegenwart deß Engels; vielleicht hat sie sich verwundert ab der Volle der Gnaden / von der ihr der Engel mit ungemeinen Reden vermeldet hat / Gratia plena, oder hat sie bestürtzet der Verheiß einer sonderbaren Hülff und Beystand: Dominus tecum; auch dises nicht / weilen sie nichts eyfferigers verlangt hat / als eben dise Volle der Gnaden / und den gantz Augencheinlichen GOttes Beystand. Die letztere Wort / sagt der Heil. Bernhard, die haben sie allein bestürtzt gemacht / welche diser ihr himmlischer Bottschaffter ihrem Gruß hat beygefüget: Benedicta tu in mulieribus: Gebenedeyet seyest du unter den Weibern: Denn nach der Red-Art der Heil. Schrifft/ die Mariä gantz wohl bekannt ware / wurden nur jene Weiber genennt / die keine Jungfrauen waren. Sie hat sich entsetzet / weilen sie gehört hat / daß sie unter den Weibern die Gesegnete seye: Bernhardus Sermon. de Verb. Apoc. Hätte der Engel gesagt: Sey gegrüsset voll der Gnaden / der HERR ist mit dir / gebenedeyet seyest du unter den Jungfrauen/ würde sie nicht also bestürtzt seyn worden / weilen sie auf dise Weiß in keine zweiffelhaffte Gedancken gerathen wäre / ob dise Segnung der Frucht ihrer Reinigkeit einigē Nachtheil brächte; weilen aber der Engel gesprochen: Ave gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus, ist sie in den Wahn gerathen / ob werde sie hernach keine Jungfrau mehr verbleibē/ so sie eine Mutter werden solte; und derohalben / turbata est in sermone ejus, ist sie über diser Red gantz bestürtzt worden: Daher bildet euch ein/ wie alle HH. Vätter in der Vorhölle/ alle Heilige in dem Himmel / alle Chör der Engel / ja so gar GOTT selber so begierig die Einwilligung diser heiligsten Jungfrauen werde erwratet haben/ auf daß jenes allerherrlichste Werck / so irgends seyn konte / werckstellig gemacht werde/ nemlich / die Menschwerdung Christi. Es hatte auch das Ansehen/ ob solte die Einwilligung nicht einen Augenblick aufgeschoben werden/ nicht allen wegen der Erlösung Menschlichen Geschlechts / sondern viel-

vielmehr / weilen durch disen Anstand das Leben Christo abgekürtzt wurde / wie auch die Seeligkeit seiner heiligsten Seel / an der ein einziges Augenblick höher zu schätzen war/als andere Sachen diser Welt; und nichts destominder / obwohlen klar und Augenscheinlich die seeligste Jungfrau GOttes Willen verstunde / und hörte / daß ihr Sohn seyn werde ein Sohn GOttes / ein Erlöser der Welt / ein Ersetzer der himmlischen Niederlag in dem gestürtzten Lucifer und seinem Anhang/ ein Zerstörer der Sünden; ferner/ der von den Patriarchen und Propheten so sehnlich verlangter Messias / ja von ihr selber so eyfferigst erwünschter Heyland und Beschirmer ihrer Jungfrauschafft; jedoch alles dises ohngeachtet hat sie mit ihrem Willen so lang zurück gehalten / biß sie einen genauern Bericht und Erkantnuß deß Englischen Vortrags eingeholt hat; dann nachdem sie in dem Versprechen eines Sohns die Augenscheinliche Gefahr ihrer Jungfrauschafft gesehen / hat sie nicht mehr verbergen können/daß sie nicht sagte / quomodo fiet istud! **wie soll dises geschehen!** und mithin hat sie also kein Antwort dem himmlischen Bottschaffter von sich geben / biß sie vorher dises Perlein in Sicherheit gesetzt hatte; so bald sie aber vernommen / daß die Würde der Mutterschafft dero Jungfrauschafft nicht nachtheilich seye / sondern jene dise vielmehr zieren / und ihr einen Ruhm-Glantz geben wurde / hat sie ihn von ihr entlassen / doch also / daß sie ihm die Bedingnuß mit den klaresten Worten vest eingebunden/ ohne welche das gantze Werck keinen Hafft haben solte / mit Vermelden: Fiat mihi secundum verbum tuum: **Es geschehe mir nach deinem Wort** / als wolt sie sagen: Die Welt soll wohl erlöset werden / der Himmel mit Creaturen angefüllet/ GOTT soll Mensch werden/ wann ich nur durch die Würde einer Mutter nicht aufhöre eine Jungfrau zu seyn / sonsten aber / ob gleich ich solte GOTT zu einem Sohn haben/ würde diß mir nicht erklecken zu Benehmung der Bitterkeit/ mit der ich überfallen wurde / aus Verlust dises meines so theuren Schatzes der Jungfrauschafft: **Wann ich müste mein Gelübd brechen / auf daß ich einen solchen Sohn gebährte / so erfreute mich zwar der Sohn/ aber benebens schmerzte mich doch das Vornehmen**; das sind die aigne Wort deß Heil. Bernhardi, welchen dise grosse Lehrmeisterinn trefflich in ihrer Schul unterwiesen hat / und ihm den Verstand der Worten wohl wird ausgelegt haben; wie kan nun GOTT uns ein mehrern Bericht erstatten / was für ein vortreffliches Ding seye umb die Jungfrauschafft / als da er seiner Mutter selbsten eine so grosse Hochachtung eingegeben hat/ daß sie solche so gar der Erlösung deß gantzen Menschlichen Geschlechts / ja dem Leben deß eingefleischten GOttes **vorziehen wolte? Wann es dem**

also ist / wo sind jetzund dise thorrechte und albere Jungfrauen / welche / in dem sie für andächtige Dienerinnen der Mutter GOttes wollen gehalten seyn / nichts desto minder / damit sie einen Gespons bekommen / nicht allein ihre Jungfräuliche Reinigkeit in die Schantz schlagen / sondern gar in dessen Verlust unter einer Tod-Sünd einwilligen. O mit was für einem Schrecken werden diese einstens an dem jünsten Gerichts-Tag vor der seeligsten Jungfrau Maria erscheinen! und in Angesicht aller Menschen bey dem Thron diser allerweisesten Jungfrauen ihre Thorheit an Tag geben! Aber es ist noch nicht an der Zeit / daß ich mit solchen Verweisen auffziehe / deßwegen will ich / wiewohl ungern / meine Red abbrechen.

11. Unterdessen will ich die Warheit euch nicht verbergen / ich schäme mich aber recht daß ich dahin gezwungen werd / um euch zu zeigen / daß die edle Jungfrauschafft auch sogar in der laidigen Höll hoch geschätzt worden seye; doch will ich es thun / damit ich diejenige in grössere Scham bringe / die unter euch solche für eine so gering-gültige Wahr verkauffen oder feil biethen. Der Teuffel haltet so viel auf die wahre Jungfrauen / daß er an keiner andern Sach ein so grosses Wohlgefallen verspühren lässet / (obwohlen er aus Neyd / so er gegen den Menschen tragt / sie zu Verschwendung dises Schatzes starck anreitzet) als wann ihm von Jungfrauen aufgedienet wird; daher man in acht nehmen kan / daß er in den grösten Zaubereyen gemeiniglich die Gegenwart einer Jungfrauen verlanget; und in jenen Landschafften / in welcher er seinen tyrannischen Gewalt freyer übet / wie da sind die Provinzen der Abgötterer / pflegt er allezeit seinen Götzendienst mit den Strahlen der Jungfrauschafft auszuzieren / dann neben dem / was von den Vestalen gemeldet worden / so weiß man aus bewehrten Geschicht-Schreibern / daß eh der heilige Glauben in Cusso ist eingeführt worden / welche eine berühmte Stadt in West-Indien ist / bey einem ansehnlichen Götzen-Bild keinen anderen Verehrer zugelassen hat / als lautere Jungfrauen / welche gemäß höllischem Gesetz so scharff ihre Jungfrauschafft unversehrt haben erhalten müssen / daß / wofern eine sich vergriffen / sie alsobald lebendig mit dem Thäter ist verbrennt worden; und was noch mehr zu verwundern / so ist auch das gantze Geschlecht diser Pein unterworffen gewesen / ja so gar eine gantze Landschafft hat deßwegen herhalten müssen / und ist gäntzlich verwüstet worden: Mit welcher Schärffe der Teuffel nicht minder den Haß / den er an Menschlichen Geschlecht auszulassen verlanget / als die Würde und Werth der Jungfrauschafft hat bezeigen wollen; als welche er würdig achtet / daß sie auf das höchste gerühmet werde. Wann dann bey den Heyden die falsche Jungfrau-

schafft/ also zu reden / in so hohen Ehren gehalten wird / was für eine Ehrenstelle hat denn die wahre und unbefleckte der Christen verdienet? dann diese ist von dem Bösen Feind nicht allein in höchsten Werth gehalten worden / sondern sie hat ihm je und allezeit eine grosse Ehr-Furcht eingejaget. Daher wie Cassianus schreibet / als Johannes ein Abt mit allen seinen Mönchen / nach einer drey Tägigen ausgestandnen Fasten einen Besessenen nicht konte von seinem bösen Geist erledigen / so ist dieser doch hernach gewichen auf Ankunfft eines armen Bäurleins mit seiner Tochter / welche der Vatter zu der Ehe kurtzum zwingen wolte: Der Abt aber hat sie in den Jungfräulichen Stand ferners zu beharren beredt / so sie auch mittelst eines Gelübds zu halten versprochen. Auf welches hin der Teuffel alsobald mit einem grossen Geschrey aus dem Besessenen gefahren / und mit eylfertiger Flucht sich in die Höll wieder hinunter begeben / weilen er den lieblichen Geruch der Jungfrauschafft nicht erdulden konte / so dises keusche Mägdlein von sich liesse / gleich wie auch die Schlangen deß voth hangenden Rebstocks Blühe nicht leiden können. So sehet ihr dann / was für eine Ehr und Preiß die Jungfrauschafft ihr nicht allein von dem Himmel und der Erden / sondern so gar auch von dem blinden Abgrund der Höllen / allwo sie sonsten verhaßt wird / jetund allzeit erworben habe.

12. Alle dise Gaben aber und Freyheiten sollen desto mehrer verhast machen jene unnatürliche Verschwendung diser so edlen Schatz der Jungfrauschafft; da er von vielen tausenden gleichsam mit Füssen getretten / und wie eine der geringsten Sachen verschleudert wird. Cleopatra, eine Königin in Egypten / hat eine Perlen in Essig eingebaitzet / einstens in einer Mahlzeit verschlucket / von einem so überaus grossen Preiß / daß es mit dem andern / so in dem andern Ohr behangen war / auf die zweymahl hundert und funffzig tausend Kronen geschätzt worden ist. Nichts destoweniger / so ihr euch noch erinnert / was oben gemeldt worden / werdet ihr leicht abnehmen / daß der Verlust / so die Jungfrauen leiden / in Verschwendung ihres Schatzes / noch weit grösser seye; welches / damit ihr es besser verstehen möget / und diese Verschleuderung euch zu einem grössern Schrecken und Grausen bewegen / als sollet ihr vorher wissen / daß nach der Lehr deß Heil. Thomä nur in der Vergeudung am wenigsten getadlet werde die unordentliche Ausstheilung der Gaben und nicht eben die Menge deren. Die Verschwendung / sagt er / ist allzeit ein Sünd / nicht hauptsächlich wegen der Menge / sondern wegen der Unpflegligkeit im Schencken denen Personen / so man nicht geben solte / oder wann die rechte Ur-

sachen

sachen und Manier im Geben nicht gehalten wird. Aus disem werdet ihr leicht verstehen / woher es komme / daß jenes Weibsbild nicht verschwenderisch seye / welche mit dem Mann verehlichet ihm ihren Schatz der Jungfrauschafft übergibt; jene aber die ausser der Ehe dise einem andern schencket / mehr als verschwenderisch solle gehalten werden.

13. Betrachtet gleich Eingangs / wem sie ihr schencket / und ihr werdet alsobalden eine schwere Unordentlichkeit vermercken; quibus non debet dari; denen man es nicht geben solle. Die Verschwender geben zwar auch das Ihrige ihren Freunden / und jedoch / weilen sie mehrer schencken / als sie solten / sind sie warhafftige Verschwender: Was ist aber das für eine Verschwendung / so man das Seinige den Rauberen / Verräthern und dergleichen Gesindlein hinauswirffet? vielleicht fügen dise Nähmen sich nicht wohl auf die Thaten etwelcher Jüngling / welche / nachdem sie mit erdichten Ehe-Versprechungen / mehr als einem Mägdlein den Jungfräulichen Krantz abgeraubet haben / disen elenden Tröpfinnen so dann den Rucken kehren / und die hernach die Erste sind / welche dise verschreyt machen / und sie mehrerer Laster / als sie gethan / bezüchtigen / auf das mithin ihr Diebstahl leichter / und nicht also hoch angezogen / noch auch daß sie für die Rauber der Jungfrauschafft möchten angesehen werden. So lang eine grosse Aiche voll der Aesten und Blätter in ihrer Stärcke da stehet / will ein jeder unter ihrem kühlen Schatten stehen; aber wann sie von den Winden zu Boden gerissen wird / lauffet jederman mit Arten und Beilen herzu / und will ein Stück darvon hauen. Anfänglich ist vorhanden ein solche grosse Lieb / es wird ein Eyd / Schwur über den andern widerholet: Ich mein es gantz ernstlich mit dir / ich will dich zu der Ehe nehmen / du solleſt die Meinige allzeit verbleiben / du solleſt daran gantz und gar nicht zweiflen. Dise sind die Höfligkeiten und Dienstwilligkeiten / so erwiesen werden einer Jungfrauen / wann sie nur aufrecht stehet / von jenen nemlich / die ihre maiste Zeit bey der Hauß-Thür verzehren / und unter einen lustigen Schatten die Hitze ihres jungen Aiters zu kühlen suchen. Aber so bald dise Blumen / die in so grossen Ehren gehalten werden / zu Boden getretten wird / alsdann ergreiffet man die Waffen / und will jeder darein hauen; das ist / jener verstellte Freund / oder vielmehr Verräther wetzet seine Zungen / die viel schärffer schneidet als alle Waffen / und gibt überall aus / ja prallet darmit / er wisse sich nichts schuldig / man könne ihm / weil er der Erste nicht gewesen / keine Schuld beymessen. Sehet! wo dise Dienstfertigkeiten hinaus gewolt haben? wohin geziehlet hab dises Gepräng /

diſes Fuß- und Hütlein-Zucken/ jene Geſchenck und Zuckerne und Honig-ſüſſe Wort? Anfänglich waren diſe elende Leuth gantz hochmüthig / und merckten den Liſt nicht / ja ſie wurden angefeindet bey ihres gleichen / daß ſie in den Täntzen vor ihnen den Vorzug und mehrere Ehr empfiengen / da doch jene über ſie vielmehr eine Erbarmnuß hätten haben ſollen / als welche ſchon nechſt dem Grab ſtunden / und bald ſterben wurden. Alſo hebet der Adler die Schild-Krotte empor / nicht ohne groſſe Freud / wie ich glaube / diſes Thierleins / welches ſonſten allezeit auf der Erden herumb kriechen muß: Aber / O wohl eine kurtze und ſchnöde Freud! dann wann der Adler diſen ſeinen Raub genug in die Höhe getragen / wirfft er diſen urplötzlich an einen Felſen hinunter / und wann er zu Stücken gangen / friſſet er ihn auf. Eine Dienſt-Magd / die zu Hauß an Verweiſen und Stöſſen gewohnt iſt / und ſich hin und her hudlen und ſchleppen muß laſſen / wann man ſie hernach lobet und preiſet / jetzt da jetzt dorten die ſchönſte Geſchencke von ihren Buhlern einnimmt / nemlich / wann ſie von diſen Gayeren und Stoß-Vöglen in die Höhe erhebt wird / kan ſie ihr Glück nicht gnugſam faſſen / und kommt ihr die Zeit überaus lang vor / biß ſie aus der Eltern Gewalt entlaſſen wird / und biß man ſie eine Frau nennet. Aber diſe ſchnöde Hoffnung und eytle Einbildung gehet endlich auf einen heßlichen Untergang aus / nachdem der Treuloſe Verräther ſich aus dem Staub machet / und der armen Tröpffin nichts anders hinterläſſet / als lauter Noth und Elend / daß ſie hernach unter groſſen Schmertzen beweinen und klagen mag: Quomodo facta ſunt in deſolationem, perierunt propter iniquitatem ſuam: Wie ſind ſie zur Verwüſtung worden / und ſind untergangen umb ihrer Ungerechtigkeit Willen. Pſ. 72. 18. Wohl eine gerechte Straff iſt diſe! daß nemlich der durch die Sünd auf die Glückſeeligkeit gehoffet / alsdann verliere was er beſeſſen hat / und auch das / ſo er verlanget / nicht erhalte.

14. Haltet ein wenig gegen einander die zween Stände / einer die ihre Jungfrauſchafft noch unverſehrt beſitzet / und einer / die ſolchen Schatz verlohren hat: Die von allem Volck in Ehren gehalten worden / die wird jetzund bey allen Zuſamenkünfften in den Mäulern herumb getragen / und durch gelaſſen; die vorher von allen Befreundten geliebt und geehrt worden / die verfluchen jetzund alle diſe / und mögen nichts von ihr weder hören noch wiſſen; vorhero wahr ſie bey allen wohl daran / jetzund iſt ſie ein Urſprung aller Feindſchafften / Zanck und Hader / diſer Veränderung aber iſt keine andere Urſach / als daß diſes elende Menſch / ſo anfangs einen groſſen Schatz an ihrem Jungfräulichen Krantz in Beſitz gehabt / jetzund durch deſſen thorrechte

Ver-

Verschwendung in die höchste Armuth gerathen ist. Ehdessen ist sie gleich gewesen einem Schiff / so aus Indien viel Centner Gold heraus geführet / und damit ihm kein Gefahr unter Wegs aufstoßte / wurde es mit vielen Kriegs-Schiffen begleitet / umb diser Ehr wegen sie öffters einen grossen Neyd auf sich geladet hat: Jetzund aber ist sie wie ein zerscheitteries Schiff / so aufgestrandet hat / und nunmehr auf dem Land übel zugerichtet so lang daliget / biß es gar verfaulet. Sehet und betrachtet nun sie in einem Winckel deß Hauses steckend / voll der Scham / mit Zäher übergossen / ihr Elend beweinend; welche auch gar an den Feyr-Tägen ihr nicht getrauet in die Kirchen zu gehen / aus Forcht / sie möchte zu Schanden werden / oder man werde auf sie mit Fingern deuten. O du heilige Einsamkeit! wañ diser vorhero wäre beliebt gewesen / wie lustig wäre nun diser oder jene Magd / die jetzund vor Trauren und Kummer gleichsam verschmachten muß. Ein gewisser Edelmann zu Rom / nachdem er alle sein Gut verprasset hatte / asse an einem Abend gar sparsam / und hatte für seine Speiß nur etlich Oliven; zu disem kam Plutarchus, ein berühmter Weltweiser: Wie er diser so magere Taffel gesehen / sprach er gantz holdseelig / hättest du also und auf diser Weiß zu Mittag gessen / würdest du ein besseres Nachtmahl haben. Si ita pransus fuisses, non ita cænares. Ich konte inglei-

chen / wann ich wolte / über disen ihren Untergang ein Gespött treiben / und ein und anderer dergleichen unseligē Personen in die Ohren sagen / wann du allezeit so allein das Hauß gehütet hättest / durfftest du jetzund nicht also einsam da sitzen bleiben / und dich gleichsam in ein Gefängnuß einsperren. Si ita pransisses, non ita cænares.

15. Aber wir wollen zugeben / daß diser Verheisser ihre Wort halten / und sie endlich zur Ehe nehmen; ist sie aber deßwegen nicht eine Verschwenderin ihres Jungfräulichen Schatzes: Ja fürwahr / und warumb das? weilen sie remlich nicht fürsichtig und klug eine Wahr von so grossem Werth einem / der es nicht verdienet hat / geschencket / und nur aus einer schlechten Ursach wegen. Propter inordinationem dandi, quibus non debet dari, & propter quæ non debet. Oder ist dann eine so erwünschte Sach einem Mann sich unterwerffen / daß eine Jungfrau so viel und so grossen Werth darumb solle auslegen? Das Eh-Joch ist dem Weib für eine Straff angesetzt worden: Sub viri potestate eris & ipse dominabitur tui. Du wirst unter dem Gewalt deß Manns seyn / und er wird über dich herrschen. Also daß sie zur Straff der Sünd mehrers eine Dienerin als eine Ehe-Genossin worden ist; wie ist dann so geschwind dise Straff in ein so herrliches Kleinod verwandlet worden? daß eine / welche dises Ge- *Gen. 3. 16.*

schenck erhalten will / so viel darumb auslegen solle? Man solte disen unseeligen Weeibsbildern dise Frag aufgeben / die GOTT ehmahlen dem Heil. Job gegeben hat. Nunquid ingressus es thesauros nivis? Job. 38. 22. Wie bist du in die Schätz deß Schnees eingangen? Mein! sevet ihr auch in die unermessene Schätz eurer Jungfrauschafft mit euren Gedancken getretten? wie viel heilige Weibsbilder / damit sie diesen köstlichen Schnee unbefleckt erhielten / haben mit Freuden all ihr Blut aus ihren Adern vergossen / ja die seeligste Mutter GOttes hat disen Schnee der Mutterschafft Gottes selbsten dörffen vorziehen / welche doch von einem unendlichen Preiß ware: Und ihr vertauschet dise edle Ertz-Grub deß schönsten Silbers umb nichts! Aus disem erhellet / daß ihr eure Reichthümer nicht recht beschauet habet: Non estis ingressæ thesauros nivis.

16. Allhier kan ich nicht geduilden jene Art zu reden / der sich dise närrische Leuthe bedienen / damit sie ihre albere Verschwendung auch mit einem noch närrischern Mantel bedecken: Reddidit, sprechen sie / meum honorem: Er hat mich wiederumb zu Ehren gebracht. Mein! auf was für eine Weiß? höret / ich will euch lehren / wie es möglich seyn könne / daß eure Ehr euch wieder ersetzet werde. Nehmet ein schönes Cristallines Geschirr / werffet es auf die Erden; wann es zerbrochen ist / auf was für eine Weiß könnet ihr solches wieder gantz machen? Es ist keine andere Weiß mehr vorhanden / als daß ihr die Trümmer zu den Glaß-Ofen traget / sie zusamen schmeltzen lasset / und das Werck von neuem geblasen werde. Also verhaltet sich die Sach mit eurer Ehr / werdet ihr einmahl sie verliehren / so könnet ihr sie auf keine Weiß mehr ergäntzen / als wann ihr wiederumb in den Leib der Mutter gehet / und auf ein neues gebohren werdet. Kein anderes Mittel / als dise Widergeburt / ist vorhanden; aber habt ihr so viel Hertz solches werckstellig zu machen? wofern aber dises nicht geschicht / werdet ihr den Verlust / so ihr gelitten / auf keine andere Weiß ersetzen / als welche seiner Natur nach unersetzlich ist.

17. Endlich die Weiß etwas andern zu geben / ist jener Umbstand / so dises Laster der so unsinnigen Verschwendung am maisten schwer machet: Propter inordinationem dandi, quibus non debet dari, & propter quæ, & sicut debet. Ich erschricke / wann ich gedencke / daß so viel Jungfrauen ihren edlen Schatz nicht allein in den Busen der Dieben schütten / umb heilloser Ursachen wegen / sondern daß sie selber sich anschicken / wie sie in das Garn fallen mögen / und mit Fleiß dahin ihre Gäng anstellen / wo sie wissen / daß die gröste Gefahren der Keuschheit auf sie lauren. Ich laugne nicht / daß Leuth seyn / die unbehutsam ihre Gütter bewahren / aber wo werdet ihr einen antreffen / der

mit

mit gantzen Fleiß in einen von Mördern unsichern Wald sich wagen dörffe? und ihm es für ein Glück schätze / wann ihm auf dem Weg Rauber und Mörder begegnen? und doch ist die Sach in unserem Zufall also beschaffen. Was sind denn die Täntz / die Zusamenkünfften / die Gespräche / das Buhlen / Löfflen und dergleichen Ding / anderst / als lauter Gefahren / in welchen die Jungfrauschafft zu Grund gehet: Oculus meus depræd atus est animam meam: Mein Aug hat geraubet meine Seel / sprach die verwüstete Stadt Jerusalem. Wann eine solche Zerstörung von unseren Augen entstehen kan / so erachtet / ob sie nicht auch anderst woher entspringen könne: Jedoch dise so Augenscheinliche Gefährden werden bey unsern Zeiten für eine ehrliche Ergötzung und Kurtzweil gehalten / denen eyfferig abwarten unsere unbehutsame Mägdlein. Eine Jungfrau solte sich nicht gemein machen / auch nicht ihren Haußgenossen / nicht anderst als wie eine Schwalb / die auch für frembd in dem Hauß gehalten wird / in welchem sie auch genistet hat. Diese Vorsorg ist ein Zeichen der Jungfrauschafft / nach Meinung deß H. Bernhardi, daher / welche sich nicht behutsam aufführet / eine solche gibt einem starcken Anlaß zu Muthmassen / daß sie auch nicht keusch seye. Die Jungfrauen / so wahre Jungfrauen sind / pflegen allezeit furchtsam zu seyn / und damit sie sich hütten vor

Thren. 3. 52.

gefährlichen Sachen / fürchten sie ihnen auch in sicheren Dingen. Aufs wenigst / so dise jetzund keusch ist / so ist doch sehr schwer / daß sie keusch verbleibe; inmassen die Jungfrauschafft nach Meinung deß Heil. Ambrosii eine Blum ist / aber eine so zarte und hartkle / daß sie nicht allein ihr förchtet berührt / sondern auch angesehn zu werden. Sancta Virginitas non solùm tactu sed etiam aspectu violatur. Was wurden jetzund dise grosse heilige Männer von unseren jungen Leuthen sagen / wann sie solche den gantzen Tag hindurch an den Fenstern ligen sehen / oder stehen bey den Haußthüren / oder auf den Gassen / an allen Ecken / allwo sie sich sehen lassen ihren Verfolgern vielmehr als Nachfolgern / und wie sie sich liessen so frey bey den Händen nehmen / daß ein jeder Gescheider ihm einbilden kan / sie seyen schon mit einander vermählet. O was wäre dises für ein erschröcklickes Schauspiel disen so eyfferigen Lehrmeisteren der Jungfrauschafft? sich nemlich lassen anrühren in Gegenwart der Müteren / und die auch darein willigten und es gut heissen.

18. Ein Jungfrau soll in Verwahr genommen werden wie ein Kirchen-Heiligthum oder Reliquien / die nur selten im Jahr auf die Altär gestellt / und niemahl mit den Händen betast werden. Ich habe aber mit diser Gleichhaltung der Wahrheit nicht zu viel gethan; der Heil. Thomas lehret / daß die Jungfrauen

unter

unter den Christen gar schön die Vermählung / welche zwischen Christo und der Kirchen schwebet / vorstellen ; und wiewohlen dises eigentlich nur von den Jungfrauen verstanden wird / die sich mittelst eines ewigen Gelübds mit GOTT verbunden haben / so kan es doch auch nach gewisser Ebenmaß auch von den andern Jungfrauen verstanden werden / welche in jedem Stand dise grosse Gab der Reinigkeit besitzen / und solche mit grossen Eyffer verwahren. Wann dann die Jungfrauschafft so viel von dem Heiligthum hat / wie soll man denn gestatten / daß sie so liederlich und unbehutsam verschwendet werde? Ja freylich / ich weiß nicht was ich sagen soll / als daß ehmahlen die Heilige wohl eine andere Weiß gebraucht haben / ihre Keuschheit zu bewahren / und bilde mir so ein / daß / wie leicht es seye die Jungfrauschafft mitten in der Einsamkeit unversehrt zu behalten / so schwer seye es hingegen mitten unter den Wohlleben solche nicht zu versehren. Damit du den Schnee aufbehaltest / must du ihn verbergen / daß nicht allein die Sonne / sondern auch die Lufft ihn nicht / (also zu reden) anschauen könne. Es kan wohl seyn / daß auf den hohen Spitzen der Alpen wegen der grossen Kälte selbiger Gegend / so von der Sonnen-Strahlen entfernet liget / der Schnee auch unter dem freyen Lufft nicht verschmeltze ; aus disem folget aber eben nicht / daß er auf den niedrigen Hügeln unversehrt bleibe / und nicht endlich am Lufft zergehe: Also kan es sich zutragen / daß eine oder andere Jungfrau in einem gar selten Zufall mitten unter den freyen und Zaumlosen Wandel und Handel unbefleckt bleibe / weilen sie von einer guten Natur und aufgeraumten Sinn ist / so ab jeder Unfläterey einen Abscheuen tragt / doch wolte ich nicht / daß daraus solte geschlossen worden / es könne dises einer jeden begegnen. Es ist nur gar und über die massen schwer / einen zu finden / der lang in der Gefahr sicher verharren könne: Quem sæpe transit casus, aliquando invenit : **Bey dem die Gefahr offt vorbey gangen / den ertappt sie einmahl.** Seneca in Hercu. Furente.

19. Aber wie wäre es ihm / wann man einige Jungfrauen finden würde / die ihres Glantzes sich bedienten / den sie Alters halber bekommen / um desto freyer zu sündigen ? Ich will mich durch eine Geschicht erklären / daß die That nur an statt der Worten diene / die ich nicht getraue aus Scheu vorzubringen. Franciscus Bernardus von Asti, in dem Heil. Capuciner-Orden / damahlen würcklicher General / gienge einstens durch einen Wald / da begegnete ihm noch von fern ein Weibsbild / die sich sehr beklagte / daß sie von zween wilden Schweinen jämmerlich zerrissen werde ; der H. Mann lieffe hinzu / und wolte ihr helffen / aber er höret gleich / daß kein Mittel mehr vorhanden seye:

Ich

Ich bin laider / sprach sie / ein gailes Weibsbild gewesen und habe in disem Ort gepflegt ein unlauteres Leben zu führen / auf daß ich aber meines Buhlers Lieb freyer und länger geniessen konte / habe ich bey andern Leuthen fälschlich vorgeben / ich wolle niemahlen heurathen / und also meinen Jungfräulichen Schatz unversehrt mit mir in das Grab bringen ; jetzunder aber todt und verdammt bin ich diesen zweyen Schweinen / oder vielmehr Teuflen zu einem Raub worden / welche mich / wie du sihest / plagen und unbarmhertzig zerzerren. Als sie dises gesagt hatte / ist sie verschwunden. O lieber GOTT / kommt es dann dahin / daß auch die Jungfrauschafft dienen muß an statt eines Mantels / womit die Gailheit bedecket werde : Sehet was für eine schöne Gattung unter den jungen Leuthen abgibt / ausserhalb scheinen sie Tauben zu seyn / innenher aber sind sie schwärtzer als die Raben; Ja freylich sind sie Tauben / unter allen Geflügel ist kein gailerer Vogel als die Tauben / also zwar / daß die Alten gedichtet haben / der Wagen der gailen Venus werde von den Tauben gezogen. Nichts destoweniger wird kein Vogel mehr bey dem Pöbel reiner gehalten / als eben die Tauben / so viel machet die äusserliche Schnee-weisse Farb. Eine solche Tauben ist auch / welche bißweilen das Eh-Band / so Ehelich als es seyn mag / ausschlagt / nicht darumb / daß sie desto keuscher leben möge / sondern desto frecher / und gleich wie die Sirenen jenes aus dem Gesicht der Leuthen entziehet / was dises Wasser-Kreulein unter dem Wasser Thierisch an sich hat. Aber dise Närrinnen werden GOttes Augen nicht betriegen ; Es wird ein Tag anbrechen / an welchen alle geheime Sachen an Tag kommen werden: Illuminabuntur abscondita tenebrarum , & manifestabuntur consilia cordium. Je älter die Jungfrauschafft wird / je mehrer nimmt ihr Preiß zu / und machet jene Preißwürdiger / die solche länger bewahret haben ; sie gerathet täglich in ein grösseres Wachsthum / je länger sie dauret / gleich wie der Ceder-Baum seinen lieblichen Geruch mit dem Alter vermehret / aber es muß eine wahre Reinigkeit seyn / keine verstellte / denn dise stincket ärger als ein faules Geschwär.

20. Wann nun dem also ist / so betrachtet dise närrische Verschwendung jener alberen Mägdlein / welche so unpfleglich diesen edlen Schatz hinaus werffen / in Ansehung dessen GOTT jene Seelen niemahlen aufhöret zu bereicheren / welche disen besitzen / ein so grosses Wohlgefallen hat er an ihm : Gratia super gratiam mulier sancta & pudorata. Ein heiliges und züchtiges Weib ist eine Gnad über Gnad. Wann eine dergleichen Verschwenderin / ich will sagen Närrinnen / die hiegegen wären unter so viel Weisen / wolte ich

Eccl. 26. 19.

mit ihnen machen / was da machen die Weltliche Rechten mit den Verschwenderen / ich wolte ihnen einen Vormunder setzen: Aber wer soll wohl diser seyn ? es soll die Forcht GOttes seyn ; also lehret mich der Apostel / da er sprtcht : Mundemus nos , das ist / simus mundi ab omni iniquamento mentis & corporis perficientes sanctificatio-
Eph. 5. 6. nes in Timore DEI : Betrachtet demnach / daß die Zeit vergehe / und die Ewigkeit kein End habe / daß wir bald vor das erschröcklichste Gericht GOttes geladen werden / bey welchen kein Gepläuder / noch Ausfluchten / weder Beruffungen zu einem höhern Gericht keine Statt und Platz haben werde. Wer weiß / ob nicht der Richter / den wir vermeinen / er stehe noch fern von uns / schon an der Thür stehe und anklopffe ? Ecce judex ante januam
Jac. 5. 9. assistit. Sollet ihr aber indessen seinen gerechten Zorn nicht förchten / und die Gütter / die Er euch verliehen hat / damit ihr euch eine herrliche Gnad bey Ihm erwerben möget / also in die Gefahr setzen ? Es betrifft die ewige Seeligkeit. Es ist zwar ein süsses Ding umb die Freyheit / umb die annehmliche Kurtzweilen und Ergötzungen / Gespielschafften / ꝛc. Ich laugne es nicht / aber wann ihr dardurch Schaden leidet / was helffen euch diſe Wollustbarkeiten ? Ihr wisset / daß die Nachtigal nicht heraus gehe / ob schon das Köficht offen stehet / wann sie nemlich den Stoß-Vogel sihet / die Forcht deß Todes lasset sie nicht heraus / wann gleich die Freyheit im Lufft herumb zu fliegen ihr einen grossen Lust machte ; deßgleichen sollet ihr auch euch vorhalten / wann ihr nicht nur das Gegenwärtige / sondern das Zukünfftige beobachten wollet / wann ihr nemlich nicht das Gute und Böse / welches gleich einem Traum zergehet / sondern das Gute und Böse / so kein End hat / betrachten / und zu Gemüth recht führen werdet. Mundemus nos ab omni inquinamento, &c. O wie ein *2. Cor. 7.1* wachtsamer und behutsamer Pfleger ist die heilige Forcht GOttes ! diſem übergieb ich euch allen beederley Geschlechts / die mit diſem herrlichen Schatz noch einher prangen. Von dem Weiblichen hab ich schon mit mehrern abgehandlet / es soll ihm aber keiner einbilden / daß die Jungfrauschafft in einem mehr als in dem andern Geschlecht zu preisen seye ; dann wie der Heil. Augustinus bezeuget / so bestehet der Werth diſer Tugend in diſem / daß einer / so viel die Menschliche Kräfften zulassen / Christo nachfolge / in der Reinigkeit deß Geistes und deß Leibs ; welches beyderley Geschlecht seiner Glaubigen gemein ist : Dux Virginitatis meæ tu es : Du bist der Führer meiner Jung- *Jer. 3. 4.* frauschafft / hat Jeremias / so eine Jungfrau war / sagen können. Bilden dann jene unverschamte Jüngling ihnen nicht ein / daß sie keine solche Schandthat begehen /

als

als wie die Verschwender der zeitlichen Güter / nur aus Ursach / weilen der Verlust bey ihnen nicht also in acht genommen wird / denn obwohlen der Fall deß Weibs schändlicher vor dem Menschlichen Gericht gehalten wird / als der Fall deß Manns / so ist doch die Sach weit anders beschaffen bey dem Göttlichen Richterstuhl / wo beeden gleiches Uctheil gesprochen wird. **Es ist dem Mann nicht erlaubt** / sagt der Heil. Ambrosius, **was dem Weib nicht erlaubt und zugelassen ist.** Ja und obwohlen etlichen der Fall deß Weibs in dem Ehebruch schändlicher und ärger zu seyn geduncket / als deß Manns / so geschicht dises in Ansehung der bösen Folgereyen / die daraus entstehen; wann aber dise aufhören / so will der Heil. Thomas, daß die Schuld deß Manns weit grösser und sträfflicher seye / als deß Weibs; allweilen jener weit schwerer sich vergreifft / der der Sach grösser Verständnuß hat: Homo cum in honore esset, non intellexit: Und jedoch sind nicht wenig / die dises erschreckliche und furchtbare Gerücht nicht allein nicht förchten / sondern ihnen für eine Ehr halten einen grösseren Haß deß Richters auf sich zu laden / also verwegne und gottlose Leuth seyn sie / die in den Lastern gantz ersoffen leben / deren sie doch bald eine strenge Rechenschafft geben müssen / ja sie bleiben nicht allein in dem Koth ihrer Unflätereyen stecken / sondern befleissen sich noch andere in disen Unrath zu ziehen. Nicht also / nicht also / aufs wenigst / ihr Geliebteste! sondern die H. Forcht GOttes / die ich euch für einen Vormunder aufgestellt hab / wolle in allen die Reinigkeit deß Geists und deß Leibs bewahren / diser wolle euch alle aussen und innen / gleich einem Cristall / rein und hell-gläntzend machen; denn die Keuschheit deß Fleisches ohne die Seel / ist keine wahre Keuschheit / und die Jungfrauschafft deß Gemüths / ohne die Lauterkeit deß Fleisches / ist die außerwöhlte Jungfrauschafft nicht. Mundemus igitur nos ab omni inquinamento carnis & Spiritus perficientes sanctificationem in Timore DEI.

unter den Christen gar schön die Vermählung / welche zwischen Christo und der Kirchen schwebet / vorstellen ; und wiewohlen dises eigentlich nur von den Jungfrauen verstanden wird / die sich mittelst eines ewigen Gelübds mit GOTT verbunden haben / so kan es doch auch nach gewisser Ebenmaß auch von den andern Jungfrauen verstanden werden / welche in jedem Stand dise grosse Gab der Reinigkeit besitzen / und solche mit grossen Eyffer verwahren. Wann dann die Jungfrauschafft so viel von dem Heiligthum hat / wie soll man denn gestatten / daß sie so liederlich und unbehutsam verschwendet werde? Ja freylich / ich weiß nicht was ich sagen soll / als daß ehmahlen die Heilige wohl eine andere Weiß gebraucht haben / ihre Keuschheit zu bewahren / und bilde mir so ein / daß / wie leicht es seye die Jungfrauschafft mitten in der Einsamkeit unversehrt zu behalten / so schwer seye es hingegen mitten unter den Wohlleben solche nicht zu versehren. Damit du den Schnee aufbehaltest / must du ihn verbergen / daß nicht allein die Sonne / sondern auch die Lufft ihn nicht / (also zu reden) anschauen könne. Es kan wohl seyn / daß auf den hohen Spitzen der Alpen wegen der grossen Kälte selbiger Gegend / so von der Sonnen-Strahlen entfernet liget / der Schnee auch unter dem freyen Lufft nicht verschmeltze ; aus disem folget aber eben nicht / daß er auf den niedrigen Hügeln unversehrt bleibe / und nicht endlich am Lufft zergehe: Also kan es sich zutragen / daß eine oder andere Jungfrau in einem gar selten Zufall mitten unter den freyen und Zaumlosen Wandel und Handel unbefleckt bleibe / weilen sie von einer guten Natur und aufgeraumten Sinn ist / so ab jeder Unfläterey einen Abscheuen tragt / doch wolte ich nicht / daß daraus solte geschlossen worden / es könne dises einer jeden begegnen. Es ist nur gar und über die massen schwer / einen zu finden / der lang in der Gefahr sicher verharren könne: Quem læpe transit casus, aliquando invenit : **Bey dem die Gefahr offt vorbey gangen / den ertappt sie einmahl.** Seneca in Hercu. Furente.

19. Aber wie wäre es ihm / wann man einige Jungfrauen finden würde / die ihres Glantzes sich bedienten / den sie Alters halber bekommen / um desto freyer zu sündigen? Ich will mich durch eine Geschicht erklären / daß die That nur an statt der Worten diene / die ich nicht getraue aus Scheu vorzubringen. Franciscus Bernardus von Asti, in dem Heil. Capuciner-Orden / damahlen würcklicher General / gienge einstens durch einen Wald / da begegnete ihm noch von fern ein Weibsbild / die sich sehr beklagte / daß sie von zween wilden Schweinen jämmerlich zerrissen werde ; der H. Mann lieffe hinzu / und wolte ihr helffen / aber er höret gleich / daß kein Mittel mehr vorhanden seye:

Ich

Ich bin laider / sprach sie / ein gailes Weibsbild gewesen und habe in disem Ort gepflegt ein unlauteres Leben zu führen / auf daß ich aber meines Buhlers Lieb freyer und länger geniessen konte / habe ich bey andern Leuthen fälschlich vorgeben / ich wolle niemahlen heurathen / und also meinen Jungfräulichen Schatz unversehrt mit mir in das Grab bringen ; jetzunder aber todt und verdammt bin ich diesen zweyen Schweinen / oder vielmehr Teuflen zu einem Raub worden / welche mich / wie du sihest / plagen und unbarmhertzig zerzerren. Als sie dises gesagt hatte / ist sie verschwunden. O lieber GOTT / kommt es dann dahin / daß auch die Jungfrauschafft dienen muß an statt eines Mantels / womit die Gailheit bedecket werde : Sehet was für eine schöne Gattung unter den jungen Leuthen abgibt / ausserhalb scheinen sie Tauben zu seyn / innenher aber sind sie schwärtzer als die Raben ; Ja freylich sind sie Tauben / unter allen Geflügel ist kein gailerer Vogel als die Tauben / also zwar / daß die Alten gedichtet haben / der Wagen der gailen Venus werde von den Tauben gezogen. Nichts destoweniger wird kein Vogel mehr bey dem Pöbel reiner gehalten / als eben die Tauben / so viel machet die äusserliche Schnee-weisse Farb. Eine solche Tauben ist auch / welche bißweilen das Eh-Band / so Ehelich als es seyn mag / ausschlagt / nicht darumb / daß sie desto keuscher leben möge / sondern desto frecher / und gleich wie die Sirenen jenes aus dem Gesicht der Leuthen entziehet / was dises Wasser-Kreulein unter dem Wasser Thierisch an sich hat. Aber dise Närrinnen werden GOttes Augen nicht betriegen ; Es wird ein Tag anbrechen / an welchen alle geheime Sachen an Tag kommen werden : Illuminabuntur abscondita tenebrarum , & manifestabuntur consilia cordium. Je älter die Jungfrauschafft wird / je mehrer nimmt ihr Preiß zu / und machet jene Preißwürdiger / die solche länger bewahret haben ; sie gerathet täglich in ein grösseres Wachsthum / je länger sie dauret / gleich wie der Ceder-Baum seinen lieblichen Geruch mit dem Alter vermehret / aber es muß eine wahre Reinigkeit seyn / keine verstellte / denn dise stincket ärger als ein faules Geschwär.

20. Wann nun dem also ist / so betrachtet dise närrische Verschwendung jener alberen Mägdlein / welche so unpfleglich diesen edlen Schatz hinaus werffen / in Ansehung dessen GOTT jene Seelen niemahlen aufhöret zu bereicheren / welche disen besitzen / ein so grosses Wohlgefallen hat er an ihm : Gratia super gratiam mulier sancta & pudorata. Ein heiliges und züchtiges Weib ist eine Gnad über Gnad. Wann eine dergleichen Verschwenderin / ich will sagen Närrinnen / die hiegegen wären unter so viel Weisen / wolte ich *Eccl. 26. 19.*

mit ihnen machen / was da machen die Weltliche Rechten mit den Verschwenderen / ich wolte ihnen einen Vormunder setzen: Aber wer soll wohl diser seyn ? es soll die Forcht GOttes seyn ; also lehret mich der Apostel / da er sprtcht : Mundemus nos , das ist / simus mundi ab omni iniquamento mentis & corporis perficientes sanctificatio-
Eph. 5. 6. nes in Timore DEI : Betrachtet demnach / daß die Zeit vergehe / und die Ewigkeit kein End habe / daß wir bald vor das erschröcklichste Gericht GOttes geladen werden / bey welchen kein Gepläuder / noch Ausfluchten / weder Beruffungen zu einem höhern Gericht keine Statt und Platz haben werde. Wer weiß / ob nicht der Richter / den wir vermeinen / er stehe noch fern von uns / schon an der Thür stehe und anklopffe ? Ecce judex ante januam
Jac. 5. 9. assistit. Sollet ihr aber indessen seinen gerechten Zorn nicht förchten / und die Gütter / die Er euch verliehen hat / damit ihr euch eine herrliche Gnad bey Ihm erwerben möget / also in die Gefahr setzen ? Es betrifft die ewige Seeligkeit. Es ist zwar ein süsses Ding umb die Freyheit / umb die annehmliche Kurtzweilen und Ergötzungen / Gespielschafften / ꝛc. Ich laugne es nicht / aber wann ihr dardurch Schaden leidet / was helffen euch dise Wollustbarkeiten ? Ihr wisset / daß die Nachtigal nicht heraus gehe / ob schon das Köficht offen stehet / wann sie nemlich den Stoß-Vogel sihet / die Forcht deß Todes lasset sie nicht heraus / wann gleich die Freyheit im Lufft herumb zu fliegen ihr einen grossen Lust machte ; deßgleichen sollet ihr auch euch vorhalten / wann ihr nicht nur das Gegenwärtige / sondern das Zukünfftige beobachten wollet / wann ihr nemlich nicht das Gute und Böse / welches gleich einem Traum zergehet / sondern das Gute und Böse / so kein End hat / betrachten / und zu Gemüth recht führen werdet. Mundemus nos ab omni inquinamento, &c. O wie ein *2. Cor. 7. 1.* wachtsamer und behutsamer Pfleger ist die heilige Forcht GOttes ! disem übergieb ich euch allen beederley Geschlechts / die mit disem herrlichen Schatz noch einher prangen. Von dem Weiblichen hab ich schon mit mehrern abgehandlet / es soll ihm aber keiner einbilden / daß die Jungfrauschafft in einem mehr als in dem andern Geschlecht zu preisen seye ; dann wie der Heil. Augustinus bezeuget / so bestehet der Werth diser Tugend in disem / daß einer / so viel die Menschliche Kräfften zulassen / CHristo nachfolge / in der Reinigkeit deß Geistes und deß Leibs ; welches beyderley Geschlecht seiner Glaubigen gemein ist : Dux Virginitatis meæ tu es:
Du bist der Führer meiner Jung- *Jer. 3. 4.*
frauschafft / hat Jeremias / so eine Jungfrau war / sagen können. Bilden dann jene unverschamte Jüngling ihnen nicht ein / daß sie keine solche Schandthat begehen /

als

als wie die Verschwender der zeitlichen Güter / nur aus Ursach / weilen der Verlust bey ihnen nicht also in acht genommen wird / denn obwohlen der Fall deß Weibs schändlicher vor dem Menschlichen Gericht gehalten wird / als der Fall deß Manns / so ist doch die Sach weit anders beschaffen bey dem Göttlichen Richterstuhl / wo beeden gleiches Urtheil gesprochen wird. **Es ist dem Mann nicht erlaubt** / sagt der Heil. Ambrosius, **was dem Weib nicht erlaubt und zugelassen ist.** Ja und obwohlen etlichen der Fall deß Weibs in dem Ehebruch schändlicher und ärger zu seyn geduncket / als deß Manns / so geschicht dises in Ansehung der bösen Folgereyen / die daraus entstehen; wann aber dise aufhören / so will der Heil. Thomas, daß die Schuld deß Manns weit grösser und sträfflicher seye / als deß Weibs; allweilen jener weit schwerer sich vergreifft / der der Sach gröffer Verständnuß hat: Homo cum in honore esset, non intellexit: Und jedoch sind nicht wenig / die dises erschreckliche und furchtbare Gerücht nicht allein nicht förchten / sondern ihnen für eine Ehr halten einen grösseren Haß deß Richters auf sich zu laden / also verwegne und gottlose Leuth seyn sie / die in den Lastern gantz ersoffen leben / deren sie doch bald eine strenge Rechenschafft geben müssen / ja sie bleiben nicht allein in dem Koth ihrer Unflätereyen stecken / sondern befleissen sich noch andere in disen Unrath zu ziehen. Nicht also / nicht also / aufs wenigst / ihr Geliebteste! sondern die H. Forcht GOttes / die ich euch für einen Vormunder aufgestellt hab / wolle in allen die Reinigkeit deß Geists und deß Leibs bewahren / diser wolle euch alle aussen und innen / gleich einem Cristall / rein und hell-gläntzend machen; denn die Keuschheit deß Fleisches ohne die Seel / ist keine wahre Keuschheit / und die Jungfrauschafft deß Gemüths / ohne die Lauterkeit deß Fleisches / ist die außerwählte Jungfrauschafft nicht. Mundemus igitur nos ab omni inquinamento carnis & Spiritus perficientes sanctificationem in Timore DEI.

Die 26. Red-Verfassung.

Von der Abscheulichkeit deß Geitzes.

1. DEr H. Apostel Paulus hat mit einem grossen Nachdruck die Geldgier eine Wurtzel alles Ubels geheissen: Radix omnium malorum est cupiditas: Dann dise Begierd hat entweders schon würcklich was Ubels gezeuget/ oder sie hat gleichsam das Ubel in der Wurtzel steckend / und kan es hervor bringen / so bald sich eine Gelegenheit hervor thut: Nun ist zu mercken / daß eine jede Wurtzel dreyerley Eigenschafften in sich schliesse; dann erstlich ist sie in der Erden verborgen / zum andern ist sie trachebar / und für das dritte hafftet sie starck in der Erden/ also/ daß sie mit harter Mühe mag heraus gerissen werden. Welche drey Eigenschafften klar uns vor Augen stellen die Natur deß Geitzes / der sich tieff in deß Wenschen Hertz einversencket / hernach aber allen Lastern die Nahrung mittheilet / und letzlich gantz schwer mag heraus gerissen werden / auf das wenigst mit allen ihren Zäserlen. Lasset uns auch von disem heutiges Tags einen Augenschein einnehmen; weilen dan die alte Wurtzel auszudorren das beste Mittel ist / wann man sie ausreutet / als getraue ich mir ingleichen gäntzlich in euren Hertzen auszudorren die vergiffte Wurtzel der Geldgier / so fern ich ste vollkommentlich entdecken / und an die Sonne der Warheit legen werde.

I.

2. Der Geitz hat eine grosse Schul eröffnet / sagt der Prophet Jeremias / die Schul ist so groß als der Erdboden / und wird so häuffig besuchet / daß gleichsam so viel Lehr-Jungen sind / so viel der Menschen gezehlt werden / und obwohlen ihnen kein Vacanz oder Rast-Tag zugelassen wird / so sihet man doch / daß alle und jede von ihrem Fleiß und Ernst im geringsten nicht ablassen / so angenehm ist ihnen alles / was man ihnen zu lernen aufgibt / aus welchen Lehr-Sätzen / so täglich neue Weisen und Weg ergreiffen / umb zu grossen Gewinn und Vortheilen zu erlangen. A majore usque ad minorem omnes avaritiæ student. Alle von dem Grösten biß zu dem Kleinsten befleissen sich auf den Geitz. Jhr dörffet hie nicht glau-

Jer. 6.

glauben / daß jener wegen wenigen Verstands und Hirns schlecht fortkomme / es ist da deßhalben keine Hindernuß; gestalten eben die jenige / die sonsten in andern Geschäfften tölpische und ungeschickte Leuth seyn / allhier die beste Köpff haben / zu erlernen die Aufgaben / so dise schlimme und verkehrte Lehrmeisterin ihnen vorsaget: Sie machen es unter den Leuthen / was da der Fisch Polysius unter den Fischen machet / welcher sonsten wie ein Stock daher schwimmt / wann es aber zum Rauben kommt / so ist er eine lautere Hand / ein lauterer Verstand und Hirn; fanget nur eine geistliche Red an von der Seeligkeit / so werden dise nichts wollen verstehen / und da sitzen wie die Stöck / so bald ihr aber von dem Geld eine Meldung einstreuet / wachen sie urplötzlich auf / und werden lauter Lehrmeister / ihr wurdet vermeinen / sie wären nicht mehr die alte Leuth / sondern gantz andere / dann wann es antrifft / wie man zu grossen Gut gelangen möge / da gilt einer an statt vielen A fructu frumenti, vini & olei sui multiplicatr sunt. Sie
Psal. 4. 8. sind von der Frucht ihres Getraids / von Wein und Oel sehr reich worden. Da hingegen / wann man von der Seelen Heyl abhandlet / so sind sie kaum einen halben Menschen werth. Nihil habet homo jumentô amplius. Und obwohlen die hohe Schul deß Geitz eine grosse Anzahl der Zuhörer hat / wer ist aber aus disen allen / der gestünde / daß er sie für eine Lehrmeisterin gebrauche. Ein jeder gibt vor / er seye weit von ihm entfernet; Ein jeder beredet sich selber / und verbirget dise Pest so gut er kan. Ist also die erste Eigenschafft deß Geitzes / daß er gleich eine Wurtzel verlangt in der Geheim zu seyn. Radix omnium malorum est cupiditas.

3. Aber damit es nicht scheine / ob machte ich nur lange und breite Wort / und grosse Umschweiff / so wird vonnöthen seyn / daß wir den Geitz in zwo Gattungen abtheilen / eine befindet sich in der Zuneigung / die andere in dem Werth selber / etne in dem Einbehalten / die andere in dem Rauben / eine wird der Freygebigkeit / die andere der Gerechtigkeit entgegen gesetzt; ich sage aber daß alle dise zwo Posten in der Menschen Hertzen ihre Wurtzlen ausgebreitet haben / und doch in demselben gleichsam vergraben und verborgen liegen. Frutex peccati radicabitur in illis, & non intelligetur. Und das Gewächs der Sünd wird bey ihnen einwurtzlen / und man wirds nicht verstehen. *Eccl. 3. 30.*

4. Wird also die erste Gattung der geheimen Geldgier der lieben Gerechtigkeit entgegen gesetzet / und bestehet in einer gewaltthätigen Abnehmung deß Guts seines Nechstens / man verfahre mit ihm hernach wie man wolle; und da muß ich nicht ohne grosses Hertzenleid viel Arme beschuldigen / welche / anstatt daß sie sich solten mit ihrer

Hand-Arbeit ehrlich fortbringen / ihre Hand nur ausstrecken nach frembden Gut / und wo sie nur zukommen können / da und dorten was zwacken und stehlen; und mithin behalten sie in ihren Herzen dise heimliche Wurtzel / und bemäntlen sie / mit Vorgeben / sie werden darzu aus grosser Nothdurfft gezwungen / da doch die Sach viel anderst sich verhaltet. Wie offt konten sie disem grossen Schaden vorkommen / den sie in den Gärten / Weinbergen und Wäldern ihrem Nechsten zufügen / wann sie nemlich das alte abgefallene Holtz und Reiß wolten zusamen samlen / da hingegen sie an dem Weg gleich das frische abhauen / sie könten sich ja mit Asten und Abholtz beschlagen lassen / anstatt daß sie gantze Bäum offt nieder fällen: Sie könten mit Manier und Bescheidenheit etliche Früchten abbrechen / aber sie fallen darein / und reissen hinfort alles ohne Unterschied. Wann hernach dergleichen neue Leuth gedingt werden zu einer Arbeit / und so ihnen ohngefehr mehr / als man ihnen schuldig wäre gereicht wird / wo wird man einen finden / der einen Kreutzer wieder zuruck gebe; Ja / sie frolocken noch über disen Fehler / und halten es für ein grosses Glück / und geben solches Geld aus / als wäre es ihr aignes / daß sie mit Recht und Fug gewonnen hätten. Wir wollen zugeben / daß diser Fehler etwas weniges antreffe / so geben sie doch durch dises Verschweigen nicht eine kleine Geldgier an Tag / die in ihrem Hertzen verborgen ligt / und zu seiner Zeit heraus gelassen wird / dann wann der Irrthum eine grosse Summa betroffen hätte / würden sie eben so wohl still darzu geschwigen haben / und viel lustiger darbey gewesen seyn.

5. In dem ich die Arme einer so Augenscheinlichen Ungerechtigkeit beschulde / müsset ihr Reiche euch nicht einbilden / daß ich damit euch wolle entschuldigen. Ja wer wird alle Betrüg gnugsam erklären / so die Reiche viel schärffer begehen / welche viel minder zu gedulden sind / weilen dise Betriegereyen nicht aus einer Noth / sondern aus einem Uberfluß herrühren. Prodiit quasi ex adipe inquitas eorum. Insgemein glaubt man / daß die Bedürfftige den Reichen das Ihrige abnehmen; ich aber bin einer gantz andern Meinung / dann wann wir die Sach recht erwägen / werden wir erfahren / daß die Summa viel grösser seye der geraubten Sachen / das ist / daß die Reiche weit mehr den Armen / als die Armen den Reichen abnehmen / gestalten ich in der H. Schrifft keine Stelle finde / welche den Armen vorückte / daß sie den Reichen von freyer That / das Ihrige abstehlen / wohl aber das Gegenspiel. Es sagt Ecclesiasticus. du sollest mit dem / der reicher ist als du / nichts zu schaffen haben / dann es werde dir ergehen / was da wiederfahret einen irdenen Geschirr / wann es an eines von Ertz geschla-

gen

gen wird. Und an einer andern
Eccl.13.2. Stell spricht er: Venatio Leonis onages in eremo, sic & pascua divitum
Eccl.13.23 sunt pauperes. Gleichwie der Waid-Esel deß Löwen Raub ist in der Wüsten / also weiden sich die Reiche von den Armen. Mit tausend Listen überfallet der Reiche den Armen: Dives injuste egit & fremet, pauper autem læsus
Eccl.13.4 tacebit: Der reiche thut Unrecht/ und ist noch grimmig darzu / wann aber der arme beleidiget ist / so muß er schweigen: Mit welchen und noch mehr andern Formlen oder Arten zu reden beschreibet der Heil. Geist die Manier und Weiß / womit die Wohlvermögende mit den Armen umbgehen/ und durch solche Gewaltthätigkeiten ermahnet er den Armen / daß er sich vor dem Reichen hütten solle / als von welchen er immer betrübt und belaidiget wird / er wird von ihm ausgeraubt / ja biß auf das Marck ausgesogen / und muß ihm nur für ein Gelächter und Fuß-Hader die-
Eccl.13.7. nen: Supplantabit te & in novissimo deridebit te. Suchet selber in der Schrifft nach / und sehet / ob der Heil. Geist irgendswo dergleichen Weiß zu reden gebrauche/ die Boßheit zu entdecken / welche die Reiche von den Armen leiden / und daß Er sag / daß sie sich sollen vor den Armen hütten / gleich wie er dem Armen zuspricht / daß er sich vor dem Wohlhabenden hüten solle? daraus abzunehmen / wie es wohl öffter geschehe / daß die Reichen die Arme / als dise jene ausrauben; und wann sie alle beyde Rauber zu nennen wären / mein! was wäre das für eine Ebenmaß unter dem Raub eines schwachen Menschen / und unter dem Raub eines Starcken / der bey seinen Kräfften ist? So die Bienen / wann sie in die Gärten umb Honig zu sammlen/ ausfliegen / Dieb sind / so sind sie wohl unschuldige Dieb / weilen sie die Blumen ihres Saffts berauben ohne einigen Schaden und Nachtheil der Blumen: Wollen wir sie aber auch eines Diebstahls beschuldigen / so lasset uns ein wenig sehen/ wie viel eines grösseren und schwereren Diebstahls anzuklagen seye ein Bär / wann er aus seinem Wald hervor gehet den Immen zu Schaden: So der Bär in einem Bienen-Fladen einfallt / stecket er sich völlig hinein / gibt auf kein Getöst und Geschrey acht / fragt nichts nach ihren Stechen / mit welchen die arme Thierlein das Ihrige zu beschützen suchen / auf einen Schluck verderbet er / was sie in viel Monath gewürcket haben. Dises ist eine Abbildung jener Wüterey / welche viel Herren leider gar zu viel an ihren Unterthanen in tausenderley Zufällen verüben / absonderlich / wann sie auf Sachen / wormit man das Leben ehrlich fortbringen solle/ einen überaus groſſen Preiß schlagen und auflegen / hingegen jene Wahren / die sie von ihnen erkauffen / gantz spott wohlfeil schätzen. Ein solcher wilder und grausamer Herr fallet die

Ar-

Arbeiten seiner Untergebenen an wie ein Bär / und lasset nicht nach / biß er allen ihren Schweiß auf den letzten Tropffen ausgesogen / und biß er sie von allem entblösset hat: Indessen wirffet man den Armen vor / sie seyn dem Stehlen ergeben; nur die Armen müssen bey den Herren Dieb heissen / dise seyn / sagen sie / so das Land ausrauben / alle Güter anfallen / alles Unheil einführen / also sind die geitzige Reichen verblendet in ihrer Geldgier / und dise Wurtzel liget tieff in ihren Hertzen einversenckt / welche sie in andern auf tausenderley Weg verhassen und verwerffen: Qui prædicas non furandum, furaris: Der du

Rom. 2. 22.

predigest / man soll nicht stehlen / und du stiehlest selber.

6. Nicht milder gehen die Kaufleute mit den Armen umb / welche / in dem sie sehen / daß ihre Wahren nicht gleich baar bezahlt werden / machen sie ihnen selber eine stattliche Freyheit / und legen einen grössern Werth auf die Wahren / so sie auf Bitt geben müssen: Sie schützen zwar schöne Ausreden und Titel vor / daß ihnen ein Schaden aufwachse / und ein Gewiß zerrinne / ich waiß aber nicht / ob in allen Abhandlungen diser Titel Stich halte / und halte darfür / sie dienen ihm für eine Hacken / wormit sie die Früchten / welche sie mit der Hand nicht erraichen / herziehen können: Ich vermeine jene Wahren / welche sie auf Bitt geben / werden ihnen keinen Schaden / sondern Gewinn tragen / in dem sie sonsten (wegen Abgang baares Gelds) kaum etwas verkaufften / wann sie nichts / als nur umb bares antauschen wolten / ich zwaifle auch / ob dise von ihnen eingebildte Gefahr wahr seye / wann sie beförchten / man möchte ihm die Schuld bey angestimter Zeit nicht zahlen / weilen sie überdiß einen Bürgen haben wollen; ja auch mit disen offt nicht zufrieden seyn / und ein Unterpfand zu mehrer Versicherung verlangen; und überdas wollen sie noch unter dem Vorwand einer Gefahr / in die sie gerathen / wann ihnen mit der Bezahlung nicht zugehalten wird / auf ihre Wahren nicht allein einen geringen / sondern den höchsten Tax schlagen. Ja sie sind noch so keck / und dörffen sich für Beschirmere der Armen ausgeben / und sagen / daß / wann sie nicht wären / viel Armen vor Hunger sterben müsten. Also verhalten sich jene / so den Elephanten eine Fall-Gruben machen / und ihn hernach gantz ermattet / und von dem Fall halb todt mit grosser Mühe heraus ziehen; denn sie pralen und geben vor / daß sie die gnädige Erlöser seyn / und zwingen das elende Thier / daß es sein Lebtag ihnen aufwarten muß / nicht anders / als wann es das Leben von ihnen empfangen hätte. Aber GOTT wolle es verhütten / daß der Geitz in eines Menschen Hertz nicht also einreisse / und ihn also verblende / daß er minder als ein Thier sehe. Jene Eselin deß geitzigen

Num. 22.

Pro-

Propheten hat den Engel / so ihm mit dem gezuckten Schwerd getrohet ersehen. Daher wolte ich allen Kaufleuthen gerathen haben / daß sie in ihren Kauff und Verkauffen / eh sie was beschliessen / bey einem gescheiden Beicht-Vatter sich Raths erholten / was in diser oder jener Sach ihnen erlaubt seye / oder nicht / weilen leichter ist / die Speiß nicht hinab schlucken / als wann sie geschlucket ist / wieder heraus werffen; rathsamer ist / jenes / so deinem Nechsten zugehört / unversehrt stehen lassen / als wann du es genommen hast / wieder anheim stellen müssen. Ferners ist sehr schwer / offt und viel handlen / und dannoch im Handlen keinen Schaden einem zufügen: Si Dives fueris, non eris immunis à delicto: **Wann du reich wirst seyn / bist du nicht befreyet von der Sünd** / sagt der Heil. Geist: Wird dises von dem Besitzer verstanden / so wird es noch viel mehrers von dem / so gewinnet / zu verstehen seyn / als welcher mehr sich verstossen kan. Derowegen / daß man sich nicht irre / so muß man bey andern sich Raths erhohlen: In allen Kauffen und Verkauffen lauffen Sünd entzwischen / und verhaltet sich wie ein Traum oder Balcken / der zwischen zween Mauren ligt: Gleich wie ein Pfal zwischen zusamen gefügten Steinen mit en hinein geschlagen wird / also wird sich die Sünd zwischen dem Kauffen und Verkauffen mitten hinein trin-

Eccl. 20. 10.

Eccl. 27.

gen: Gleichsam / als wäre die Ungerechtigkeit zwischen disen zweyen Anstössen in die Enge eingetrieben / daß sie nicht mehr entweichen könte; Da wird sie starck angehalten von dem Verkauffer / anderer Seits von dem Käuffer / also / daß sie eben so schwer entrinnen kan / als ein solcher Traum der zwischen zweyen Mauren eingeschoben ist. Der Kauffer trachtet nach einem verbottenen Gewinnst / entweders / wann er wenig auf die Wahr schlaget / oder / so er gering-gültige Müntz darfür anbringen will. Der Verkäuffer hingegen verheelet die Mängel seiner Waaren / oder er bietet sie fail in einem finstern Gewölb / da er bey einem finsteren Liecht / die List und Mängel der Waaren vertuschen kan. Inter medium venditionis & emptionis angustiabitur peccatum. Die Sünd verhaltet oder ist beschaffen in disen dunclen Gewölbern als in einem Ort / wo sie von ihr keine Gestalten geben kan / daher bleibet sie in Geheim und verborgen. Ein gewisser Reicher schenckte einstens dem Heil. Abt Launomaro vierzig Gulden / dise legte der Abt auf dem Altar / und nach dem er einen jeden besonders betastet und besichtiget hatte / schickte er alsobald neun und dreyssig dem Reichen wieder zu / und behielte nur einen darvon / mit Vermelden / daß nur einer recht seye gewonnen worden / die übrige alle aber habe er mit Unfug an sich gebracht. O wañ ihr eine Kunst wüstet / Krafft welcher

ihr eure Güter von den frembden köntet abscheiden / gleich wie das Unkraut von dem guten Getraid / es könte wohl seyn / daß wenig gutes und gerechtes Gut in manchen Kauffmanns-Gewölbern überbliebe / das Ubrige würde alles durch das Sieb fallen; auf das wenist geschicht ihnen keine Schmach und Unbild / welcher sie in diesem Stuck in Verdacht ziehet / gleich wie jenen nicht Unrecht geschicht / die aus Ländern ankommen / so mit der Pest angesteckt sind / so man sie nicht für gesunde Leuth haltet / und sie hernach vierzig Täg ausserhalb einer Stadt bleiben müssen / indessen aber mit andern nichts schalten und walten dörffen. Aus diser Ursachen haben die alte Thebaner nicht einen jeden Kauff-Herren in ihren Rath aufgenommen / er habe dann schon von zehen Jahren her den Kauff-Handel nicht mehr getrieben / dann sie vermeinten / eine solche lange Zeit könne sie endlich von dem Argwohn deß Geitzes frey machen. Zu Bestättigung dises kan jenes aus dem Ecclesiastico angezogen werden: Difficile exuitur Negotians à negligentia. Ein Handelsmann wird schwerlich ohne Versaumnuß seyn. Ja es ist bey den Handelsleuthen eine so tieff eingewurtzlete Gewohnheit / daß sie nicht acht geben / was recht oder uurecht ist; daß also billich ist / daß / ehe man ihnen die Waagschalen der Gerechtigkeit anvertrauet / eine geraume Zeit außgesetzt werde / in welcher sie diese böse Gewonheit ihnen abgewöhnen. Eben dise Hinläßigkeit beweiset uns / daß sie den maisten Theil der Missethaten aus dem Gesicht lassen / das ist / daß sie nicht acht geben / wann etwan was Böses unterlauffet.

Eccl. 26. 28.

7. Wann dise Pest deß Geitzes geheim ist / auch wann sie sich mit einem Werck heraus lasset und verrathet / so kan ein jeder leichtlich abnehmen / wie vielmehr verborgen und unbekannt seyn werde jene / die in dem Busen ligt / und nur durch ein und andere Gemühts-Regung heraus blicket: In multitudine negotiationis tuæ repleta sunt interiora tua iniquitate. Durch deine vielfältige Handthierung bist du inwendig mit Boßheit erfüllet worden. Mein! wer nimmt ihm einmahl ein Gewissen / wann er das Geld so fast liebet? ja er haltet es eine Klugheit / und offt gar eine grosse Weißheit zu seyn: Sapiens sibi videtur vir dives: Dises sind die Wort deß Heil. Geistes. Welcher sein Gut mit einem grossen Affect und Zuneigung besitzet / der vermeinet / er handle nicht allein klug / sondern auch weißlich; er sagt nicht allein / daß man müsse in das Künfftige hinein sehen / und umb das nothwendige Vorsehung thun / sondern daß einem jeden obliege / auf das Seinige oder Gegenwärtige acht zu haben. Daher lasset man sich in tausenderley Streit und Zanck ein umb ein Hand voll Erden / die eine Ameise in wenig Stunden umbgehen könte: grosse Gemüths-

Ezech. 28. 16.

Prov. 28. 11.

Ver-

Verbitterungen entstehen umb eines schlechten Dings wegen / man ergreiffet die Waffen / und rüstet sich / als wolte der ärgste Feind uns nach dem Leben streben. Sapiens sibi videtur vir dives. Und der H. Geist führet gantz eine andere Meinung von ihm: Nihil iniquius quàm amare pecuniam: Es ist nichts ungerechters / denn das Geld lieben. Eccl. 10. 22. Diß so unordentliche Gemüths-Neigung / die ihr heget in Geld und Gut zusamen zu scharren / und dises von euch nicht mehr hinweg lassen / soll euch eine weit grössere Furcht einjagen / denn es muß viel Ungerechtes und Böses darunter verborgen ligen. Wie offt fahret der Erlöser die Pharisäer mit rauhen Worten an / nicht / daß sie eben Dieb seyn / oder das Freinbde geraubt haben / sondern / weilen sie geitzig waren / und das Jhrige mehr als allzuviel liebten: Was soll Er woll von den Christen sprechen / als welchen Krafft deß Liechts deß Heil. Glaubens die gröste und herrlichste Güter / nemlich / die Göttliche bekannt seyn? Si quis digitis connectis nascitur, non videtur sanus esse: si incommodatur ad usum manus: sprechen die Weltliche Rechten: Wañ einer mit angewachsenen Fingern gebohren wird / ist die Muthmassung / er sey nicht gesund / dann also wird er verhindert seine Hand zugebrauchen. Glaubet mir / daß ihr euch in euren Urtheil sehr betrieget / wañ ihr meinet / ihr habet ein gutes und redliches Gewissen / allein / weilen ihr zu Hauß kein frembdes Gut besitzet. Die angewachsene Finger bedeuten ein grosses Ubel; jene so überaus grosse Lieb deß Guts / jene zugeschlossene Händ in Behauptung Haab und Güter / und die so unfreygebig sind / so man was ausgeben solte / seynd ein grosses Anzeichen / daß ihr kranck und schwach seyd / und daß euer Namen in dem Register der Christen durchstrichen seye. Es ist nicht allein einer geitzig / der frembdes Gut an sich ziehet / sondern auch / der das Seinige so begierig an sich haltet / sagt der Heil. Augustinus, Serm. 196. Wer anderst glaubet / ist so viel / als wolte er behaupten / daß niemand in seinem aignen Keller sich könne voll trincken / er trincke so viel er wolle.

II.

8. Aber lasset uns noch mehrers die böse Art diser Wurtzel an Tag legen / mithin auch erklären / wie sie alles Ubel gebähre und überaus fruchtbar seye. Radix omnium malorum est cupiditas. Ja es ist genug sie einer grossen Fruchtbarkeit zu beschuldigen / wañ man nur sagen wird / daß sie überaus geheim seye; dann auch die Wurtzlen / je tieffer sie sich in die Erden versencken / je mehr Aeste und Blätter schieben sie in die Höhe: Mittet radices deorsum & faciet fructum suum sursum: Er wird unter sich hinein wurtzlen / und übersich Frucht tragen: Und wer wird alles Böse auf Isa. 37. 31.

den Plan bringen / so der Geiß täglich hervor bringet; ich sage daß alles Ubel daraus entspringe: Ja ich wiederhole es / und spreche mit dem H. Job / daß deßwegen in der Welt Sünder seyn / weilen auch allda Reichthümer erfunden werden: Warumb leben die Gottlose? Höret an die Ursach: sie werden erhebt / und sind mächtig an Reichthum. Alles haben / was nur angenehm / ergötzlich und dienlich ist / dienet ihnen für eine Laiter / auf welcher sie alle Boßheit ersteigen können / und dienet auch ihnen für eine Stütze / an welcher sie sich steuren mögen. Sublevati sunt confortatique divitiis. Wie wurde es dem Epheu ergehen / wann kein Maur hätte / an der sie sich anheben konte / es fiele alsobald zur Erden / und von den Vorbeygehenden zertretten / verdorrete es endlich: Also / wann die Böse von der Hoffart aufgeblasen / in die Höhe erhebt werden / wann sie sich durch den grossen Uberfluß an allen Sachen ausbreiten / so beginnen sie / nach dem sie den Menschen nichts mehr nachfragen / auch auf GOTT kein Absehen mehr zu haben. Dises aber alles entstehet aus den Beyhülffen / so ihnen der Uberfluß an allen Sachen an die Hand lieffert; aus disem Safft erhalten sie sich / der aus den zeitlichen Gütern auf sie unaufhörlich abquillet.

Job. 21.7

9. Daß sich aber die Sach also verhalte / wird erhellen aus zweyfacher Betrachtung deß Geitzes: Erstlich / wann wir ihn betrachten / wie er ein Stiffter ist seiner selbst eignen Wercken. Zum anderen / we er anderen Anmuthungen hilfft / ihre Würckungen an Tag zu bringen. Auf die erste Weiß ist er eine Wurtzel tausenderley Ublen. Wer soll wohl genug alle seine Ungerechtigkeiten erzehlen können / welche begehet der Geitzhalß in Zusamen-scharren / und in Vermehrung der Güter / wie auch in dero Behauptung. Qui in multis factus est, multiplicat malitiam. Wer mit vielen Geschäfften beladen ist / in vielen Sorgen und Handlungen einverwicklet / der wird schwerlich sich heraus schwingen / daß er nicht von der Schedel biß auf die Solen mit Ungerechtigkeit überhäuffet werde: Absonderlich / wann zu disen Sünden noch die Frembde zustossen / an denen er auch Schuld tragt. Stellet euch vor einen Reichen / der mit grossen Geschencken und Empfelchs-Schreiben einen Recht-Handel in die lange Banck treibet / damit also das End-Urtheil zu seinem Vortheil aufgeschoben werde. Mein! wer wird alle Sünden da abzehlen / die diser böse Mensch mit seiner Gewaltthätigkeit begehet! so offt ihm jene arme Wittib sein Gegenpart begegnet / wird sie tausend Flüch über ihn ausstossen / und ihm den Ruggen weisend / ihn einen Verräther / einen Türcken einen Bluthund nennen / als der ihrem Hauß und Geschlecht mehr Schaden zufüget / als der

Ertz-

Ertz-Böß wicht Judas nicht gethan hat; und gleichsam mit diser Milch ernehret sie ihr zwar nicht grosses Haußgesind/ welches nach dem Beyspiel ihrer betrübten Mutter von dem Geist der Rachgier immer angetrieben wird // und kan ihrem Unterdrucken nimmermehr ein gutes Angesicht verleihen / und führet allzeit in ihrem Hertzen die ihr angethane Unbilden. Aus welchen zu sehen ist / was der böse Geist für eine reiche Ernd einstens einschneide / so von diser verfluchten Wurtzel deß Geitzes aufgewachsen ist / welche er erstlich in dem Busen dises Reichen eingepflantzet / und wieder in dem Hertzen der Wittib ernehret / und endlich in den Gemüthern diser ihrer Haußgenossen / so durch das Geld gewaltthätig unterdrucket und übervortheilt worden / auf das höchste gebracht hat.

10. Aber dises ist noch ein wenig es: Jene grosse Menge der Sünden / so aus dem Geitz entstehen/ wird alsdann vermehret / wann er andern bösen Zuneigungen aufdienet / damit sie ihre böse Anschläg in das Werck richten mögen. Die Hoffarth und der Geitz werden in der H. Schrifft ein Anfang alles Ubels genennt. Initium omnis peccati superbia est. Radix omnium malorum est cupiditas. Es sind alle beyde wahr / aber mit einem gewissen Unterscheid / sagt der Heil. Thomas: Die Hoffart ist ein Anfang alles Böses in dem Fürnehmen oder Vorsatz / der Geitz aber in der Werckstelligung: Die Hoffahrt vertritt das Ampt eines Baumeisters / der den Riß deß Gebäu machet; der Geitz hingegen verhaltet sich wie der Vornehmste unter den Werck-Leüthen / der dem Werck den Vorschub gibt / die Materialien und Zeug herschaffet / und nach dem Riß deß Bau-Meisters das Gebäu aufführet. Und fürwahr / wo ist eine Gattung der Sünd/ zu welcher nicht das Geld verhülfflich ist? Pecuniæ obediunt omnia, dem Geld ist alles gehorsam / sagt der weise Mann: Derowegen / so fern der Mensch verleitet wird / in Ansehung eines zeitlichen Guts / und GOTT den Ruggen zukehret / so hat das Geld auch einen Antheil bey selbigem Laster/ dañ entweders ist es das Ziel selber / umb welches die Sünd begangen wird / oder es ist ein Werckzeug / damit der Zweck desto besser erreichet werde. Eben dise Sünden / die schnur-grad GOTT beleidigen / wann man sie recht besichtiget / wird man erfahren / daß sie alle ihren Ursprung nehmen/ aus der Begierd zu haben / nemlich aus dem Geitz. Jener frecher Spieler stosset aus seinem verruchten Mund so erschröckliche Flüch und Gottslästerungen / daß dergletchen auch der Höllen Schlund nicht ausspeyen konte; was für ein Feur aber entzündet dise so gottlose Zungen / als eben die Gewinnsucht / mit der er brennet / oder die Ungeduld/ so ihm der Verlust bringt/ welchen er nicht verdäuen kan? Woher entspringen

Eccl. 10. 19.

ihr eure Güter von den frembden köntet abscheiden / gleich wie das Unkraut von dem guten Getraid / es könte wohl seyn / daß wenig gutes und gerechtes Gut in manchen Kauffmanns-Gewölbern überbliebe / das Ubrige würde alles durch das Sieb fallen; auf das wenist geschicht ihnen keine Schmach und Unbild / welcher sie in diesem Stuck in Verdacht ziehet / gleich wie jenen nicht Unrecht geschicht / die aus Ländern ankommen / so mit der Pest angesteckt sind / so man sie nicht für gesunde Leuth haltet / und sie hernach vierzig Täg ausserhalb einer Stadt bleiben müssen / indessen aber mit andern nichts schalten und walten dörffen. Aus diser Ursachen haben die alte Thebaner nicht einen jeden Kauff-Herren in ihren Rath aufgenommen / er habe dann schon von zehen Jahren her den Kauff-Handel nicht mehr getrieben / dann sie vermeinten / eine solche lange Zeit könne sie endlich von dem Argwohn deß Geitzes frey machen. Zu Bestättigung dises kan jenes aus dem Ecclesiastico angezogen werden: Difficile exuitur Negotians à negligentia. *Eccl. 26. 28.* Ein Handelsmann wird schwerlich ohne Versaumnuß seyn. Ja es ist bey den Handelsleuthen eine so tieff eingewurtzlete Gewohnheit / daß sie nicht acht geben / was recht oder uurecht ist; daß also billich ist / daß / ehe man ihnen die Waagschalen der Gerechtigkeit anvertrauet / eine geraume Zeit außgesetzt werde / in welcher sie diese böse Gewonheit ihnen abgewöhnen. Eben dise Hinläßigkeit beweiset uns / daß sie den maisten Theil der Missethaten aus dem Gesicht lassen / das ist / daß sie nicht acht geben / wann etwan was Böses unterlauffet.

7. Wann dise Pest deß Geitzes geheim ist / auch wann sie sich mit einem Werck heraus lasset und verrathet / so kan ein jeder leichtlich abnehmen / wie vielmehr verborgen und unbekannt seyn werde jene / die in dem Busen ligt / und nur durch ein und andere Gemühts-Regung heraus blicket: In multitudine negotiationis tuæ repleta sunt interiora tua iniquitate. Durch deine vielfältige Handthierung bist du inwendig mit Boßheit erfüllet worden. Mein! wer nimmt ihm einmahl ein Gewissen / wann er das Geld so fast liebet? ja er haltet es eine Klugheit / und offt gar eine grosse Weißheit zu seyn: Sapiens sibi videtur vir dives: Dises sind die Wort deß Heil. Geistes. Welcher sein Gut mit einem grossen Affect und Zuneigung besitzet / der vermeinet / er handle nicht allein klug / sondern auch weißlich; er sagt nicht allein / daß man müsse in das Künfftige hinein sehen / und umb das nothwendige Vorsehung thun / sondern daß einem jeden obliege / auf das Seinige oder Gegenwärtige acht zu haben. Daher lasset man sich in tausenderley Streit und Zanck ein umb ein Hand voll Erden / die eine Ameise in wenig Stunden umbgehen könte: grosse Gemüths-

Ezech. 28. 16.

Prov. 28. 11.

Ver-

Verbitterungen entstehen umb eines schlechten Dings wegen / man ergreiffet die Waffen / und rüstet sich / als wolte der ärgste Feind uns nach dem Leben streben. Sapiens sibi videtur vir dives. Und der H. Geist führet gantz eine andere Meinung von ihm: Nihil iniquius quàm amare pecuniam: Es ist nichts ungerechters / dann das Geld lieben. Eccl. 10. 10.

Diese so unordentliche Gemüths-Neigung / die ihr heget in Geld und Gut zusamen zu scharren / und dises von euch nicht mehr hinweg lassen / soll euch eine weit grössere Furcht einjagen / denn es muß viel Ungerechtes und Böses darunter verborgen ligen. Wie offt fahret der Erlöser die Pharisäer mit rauhen Worten an / nicht / daß sie eben Dieb seyn / oder das Freinbde geraubt haben / sondern / weilen sie geitzig waren / und das Ihrige mehr als allzuviel liebten: Was soll Er woll von den Christen sprechen / als welchen Krafft deß Liechts deß Heil. Glaubens die gröste und herrlichste Güter / nemlich / die Göttliche bekannt seyn? Si quis digitis conjunctis nascitur, non videtur sanus esse: si incommodatur ad usum manus: sprechen die Weltliche Rechten: Wañ einer mit angewachsenen Fingern gebohren wird / ist die Muthmassung / er sey nicht gesund / dann also wird er verhindert seine Hand zugebrauchen. Glaubet mir / daß ihr euch in euren Urtheil sehr betrieget / wañ ihr meinet / ihr habet ein gutes und redliches Gewissen / allein / weilen ihr zu Hauß kein frembdes Gut besitzet. Die angewachsene Finger bedeuten ein grosses Ubel; jene so überaus grosse Lieb deß Guts / jene zugeschlossene Händ in Behauptung Haab und Güter / und die so unfreygebig sind / so man was ausgeben solte / seynd ein grosses Anzeichen / daß ihr kranck und schwach seyd / und daß euer Namen in dem Register der Christen durchstrichen seye. Es ist nicht allein einer geitzig / der frembdes Gut an sich ziehet / sondern auch / der das Seinige so begierig an sich haltet / sagt der Heil. Augustinus, Serm. 196. Wer anderst glaubet / ist so viel / als wolte er behaupten / daß niemand in seinem aignen Keller sich könne voll trincken / er trincke so viel er wolle.

II.

8. Aber lasset uns noch mehrers die böse Art diser Wurtzel an Tag legen / mithin auch erklären / wie sie alles Ubel gebähre und überaus fruchtbar seye. Radix omnium malorum est cupiditas. Ja es ist genug sie einer grossen Fruchtbarkeit zu beschuldigen / wañ man nur sagen wird / daß sie überaus geheim seye; dann auch die Wurtzlen / je tieffer sie sich in die Erden versencken / je mehr Aeste und Blätter schieben sie in die Höhe: Mittet radices deorsum & faciet fructum suum sursum: Er wird unter sich hinein wurtzlen / und übersich Frucht tragen: Und wer wird alles Böse auf Isa. 37. 31.

den Plan bringen / so der Geiß täglich hervor bringet; ich sage daß alles Ubel daraus entspringe: Ja ich wiederhole es / und spreche mit dem H. Job / daß deßwegen in der Welt Sünder seyn / weilen auch allda Reichthümer erfunden werden: Warumb leben die Gottlose? Höret an die Ursach: sie werden erhebt / und sind mächtig an Reichthum. Alles haben / was nur angenehm / ergötzlich und dienlich ist / dienet ihnen für eine Laiter / auf welcher sie alle Boßheit ersteigen können / und dienet auch ihnen für eine Stütze / an welcher sie sich steuren mögen. Sublevati sunt confortatique divitiis. Wie wurde es dem Epheu ergehen / wann kein Maur hätte / an der sie sich anheben konte / es fiele alsobald zur Erden / und von den Vorbeygehenden zertretten / verdorrete es endlich: Also / wann die Böse von der Hoffart aufgeblasen / in die Höhe erhebt werden / wann sie sich durch den grossen Uberfluß an allen Sachen ausbreiten / so beginnen sie / nach dem sie den Menschen nichts mehr nachfragen / auch auf GOTT kein Absehen mehr zu haben. Dises aber alles entstehet aus den Beyhülffen / so ihnen der Uberfluß an allen Sachen an die Hand lieffert; aus disem Safft erhalten sie sich / der aus den zeitlichen Gütern auf sie unaufhörlich abquillet.

Job. 21.7

9. Daß sich aber die Sach also verhalte / wird erhellen aus zweyfacher Betrachtung deß Geitzes: Erstlich / wann wir ihn betrachten / wie er ein Stiffter ist seiner selbst eignen Wercken. Zum anderen / we er anderen Anmuthungen hilfft / ihre Würckungen an Tag zu bringen. Auf die erste Weiß ist er eine Wurzel tausenderley Ublen. Wer soll wohl genug alle seine Ungerechtigkeiten erzehlen können / welche begehet der Geitzhalß in Zusamen-scharren / und in Vermehrung der Güter / wie auch in dero Behauptung. Qui in multis factus est, multiplicat malitiam. Wer mit vielen Geschäfften beladen ist / in vielen Sorgen und Handlungen einverwicklet / der wird schwerlich sich heraus schwingen / daß er nicht von der Schedel biß auf die Solen mit Ungerechtigkeit überhäuffet werde: Absonderlich / wann zu disen Sünden noch die Fremdde zustossen / an denen er auch Schuld tragt. Stellet euch vor einen Reichen / der mit grossen Geschencken und Empfelchs-Schreiben einen Recht-Handel in die lange Banck treibet / damit also das End-Urtheil zu seinem Vortheil aufgeschoben werde. Mein! wer wird alle Sünden da abzehlen / die diser böse Mensch mit seiner Gewaltthätigkeit begehet! so offt ihm jene arme Wittib sein Gegenpart begegnet / wird sie tausend Flüch über ihn ausstossen / und ihm den Ruggen weisend / ihn einen Verräther / einen Türcken einen Bluthund nennen / als der ihrem Hauß und Geschlecht mehr Schaden zufüget / als der

Ertz-

Ertz-Bößwicht Judas nicht gethan hat; und gleichsam mit diser Milch ernehret sie ihr zwar nicht grosses Haußgesind/ welches nach dem Beyspiel ihrer betrübten Mutter von dem Geist der Rachgier immer angetrieben wird/ und kan ihrem Unterdrucken nimmermehr ein gutes Angesicht verleihen/ und führet allzeit in ihrem Hertzen die ihr angethane Unbilden. Aus welchen zu sehen ist/ was der böse Geist für eine reiche Ernd einstens einschneide/ so von diser verfluchten Wurtzel deß Geitzes aufgewachsen ist/ welche er erstlich in dem Busen dises Reichen eingepflantzet/ und wieder in dem Hertzen der Wittib ernehret/ und endlich in den Gemüthern diser ihrer Haußgenossen/ so durch das Geld gewaltthätig unterdrucket und übervortheilt worden/ auf das höchste gebracht hat.

10. Aber dises ist noch ein weniges: Jene grosse Menge der Sünden/ so aus dem Geitz entstehen/ wird alsdann vermehret/ wann er andern bösen Zuneigungen aufdienet/ damit sie ihre böse Anschläg in das Werck richten mögen. Die Hoffarth und der Geitz werden in der H. Schrifft ein Anfang alles Ubels genennt. Initium omnis peccati superbia est. Radix omnium malorum est cupiditas. Es sind alle beyde wahr/ aber mit einem gewissen Unterschied/ sagt der Heil. Thomas: Die Hoffart ist ein Anfang alles Böses in dem Fürnehmen oder Vorsatz/ der Geitz aber in der Werckstelligung: Die Hoffahrt vertritt das Ampt eines Baumeisters/ der den Riß deß Gebäu machet; der Geitz hingegen verhalter sich wie der Vornehmste unter den Werck-Leüthen/ der dem Werck den Vorschub gibt/ die Materialien und Zeug herschaffet/ und nach dem Riß deß Bau-Meisters das Gebäu auffühet. Und fürwahr/ wo ist eine Gattung der Sünd/ zu welcher nicht das Geld verhülfflich ist? Pecuniæ obediunt omnia, dem Geld ist alles gehorsam/ sagt der weise Mann: Derowegen/ so fern der Mensch verleitet wird/ in Ansehung eines zeitlichen Guts/ und GOTT den Ruggen zukehret/ so hat das Geld auch einen Antheil bey selbigem Laster/ dann entweders ist es das Ziel selber/ umb welches die Sünd begangen wird/ oder es ist ein Werckzeug/ damit der Zweck desto besser erreichet werde. Eben dise Sünden/ die schnur-grad GOTT beleidigen/ wann man sie recht besichtiget/ wird man erfahren/ daß sie alle ihren Ursprung nehmen/ aus der Begierd zu haben/ nemlich aus dem Geitz. Jener frecher Spieler stosset aus seinem verruchten Mund so erschröckliche Flüch und Gottslästerungen/ daß dergleichen auch der Höllen Schlund nicht ausspeyen konte; was für ein Feur aber entzündet dise so gottlose Zungen/ als eben die Gewinnsucht/ mit der er brennet/ oder die Ungeduld/ so ihm der Verlust bringt/ welchen er nicht verdäuen kan? Woher entspringen

Eccl. 10. 19.

die falsche Eyd in Kauffen und Verkauffen / die falsche Zeugnussen in den Gericht-Stuben / die so mancherley Aberglauben / Zaubereyen und andere unzahlbare Laster mehr? Wer ihren wahren Ursprung recht nachforschet / der erfahret / daß sie alle aus diser schändlichen Quelle

Eccl. 10.9 deß Geitzes abfliessen. Avaro nihil est scelestius. **Nichts gottlosers als der Geitzige.** Wie wenig sind Todtschläg / die entweders der Geitz nicht anspinnet / oder nicht selber vollziehet! welches ich auch sagen kan von den Feindschafften / Haß / Verläumdungen / Schmach-Reden / welche alle eine schöne Brut seyn diser gottlosen Mutter deß Geitzes; und wann die Unlauterkeit mit ihrem kotichten Gewässer schier die gantze Christliche Welt überschwemmet / so sihet ein jeder wohl / daß dise Ausgiessung billich dem Geitz möge zugeschrieben werden / als welche alle Däm durchbricht / und mit dem Geld alle Riegel und Kammer aufschiebet / welche die Keuschheit in Sicherheit gestellt hatten. Ja / was ich am maisten betaure / die üble Kinder-Zucht (der vornehmste Ursprung alles Ubels) kan ebenfalls dem grösten Theil nach / wo nicht gantz / dem Geitz zugeschrieben werden. Jener Mutter ist wohl bekant / mit was für einer Gefahr ihre Tochter da und dorten umbschweiffe; aber die Bößwichtin / aus Hoffnung dise einstens zu verheurathen / gestellet sich / ob sehe sie nichts / noch wisse / was ihre Tochter schlimmes anfanget. Also auch jener Vatter / damit er seinen Geschäfften abwarte / legt alle Hauß-Sorg bey Seiten / und lässet seine Söhne thun / was sie nur wollen; und wiewohlen er einem und anderen könte den Weg der Unzucht abschneiden / wann er sie verehlichte / fragt er wenig darnach / was in der Nachbarschafft von seinem Hauß Böses geredt wird / weilen ihm mehr an dem Wucher gelegen ist / und er nicht der Zeit / dise Wunden mit dem Balsam zu heilen. Man gibt zur Antwort / es seye dem Haußwesen nicht gedeylich / daß es in viel Theil zerstreuet werde; gehen aber indessen die Söhn zu grund / so haben sie die Schuld: Wann die Tochter annoch jung mit einem alten Mann / der heßlich und aberwitzig ist / doch wohl von Mitlen / verheurathet wird / und sie deßwegen Gelegenheit nimmt mit einem Jungen zu sündigen / muß sie ihr solches selber zumessen. Das Erb / so man verhoffet / benehme allen Ehebrüchen die Schand und Heßlichkeit / inmassen auch bey einer zwar gültigen / aber nicht einträglichen Ehe dise entstehen mögen. Ein jeder Heurath möge glückseelig zu nennen seyn / der den Aigen-Nutzen zu einem Kuppler / mit sampt einem wohl-gespickten Beutel zur Aussteur habe. Das Böse hat noch kein End / dessen Urheber der geitzige Vatter ist; er will seinen Sohn mit Gewalt zu dem geistlichen Stand nöthen / der doch so wenig zum Meß-Lesen tauglich ist / daß er auch das Altar-Dienen nicht fassen kan:

Ja

Ja/ sie werden zu Seel-Sorgern gemacht/ welche man weiß / daß sie geschickter seyn die Schaf aufzufressen als zu weiden. O du vermaledeyte Wurtzel deß Geitzes! wer wird die vergiffte Früchten alle abzehlen / die er hervor bringt. Nihil est malorum, quod non cupiditas aut concipiat, aut nutriat, schreyet auf der heilige Valerianus: Mit einem Wort / wann Christen nicht Christen seyn / oder dergleichen nicht scheinen zu seyn / muß man die Schuld alle auf die Geld-Sucht legen / und man wird nicht fehlen; wann sie von dem Evangelischen Geist entfernet seyn / wann sie im Gebett laulicht / in Anhörung deß Wort GOttes saumseelig / in Gebrauch der HH. Sacramenten unfleissig sind/ so werdet ihr keine andere Ursach diser Trägheit finden / als daß sie so starck in den zeitlichen Gütern verwicklet seyn / an welchen sie vermeinen / es hange ihre endliche Wohlfahrt daran. Daher komt es/ daß jenes Erdreich / so mit Gold zeugen umgehet / im Übrigen gantz unfruchtbar ist; also auch jene Seelen / welche in Aufhäuffung Haab und Güter beschäfftiget seyn / untauglich werden zu Eroberung grösserer Gütter/ welche zu dem zukünfftigen Leben gewidmet sind.

11. Es ist ein bekandter/ doch aber wohl furchtbarer Spruch der geistlichen Rechten / daß vor disem die guldene Priester in hölzernen Kelchen Meß gelesen / jetzund aber hölzerne Priester in guldnen Kelchen Meß lesen. Ist dann also ein böser Gebrauch gewesen / daß den Kirchen ein so grosse Menge Geld ist verehrt worden? Ja / was hat die Constantinos, Carolos und Pipinos so ruhmseelig und herrlich gemacht / als eben dise großmüthige Freygebigkeit? Es ist nicht ohn / daß dasselbe böß seye/ wie ich gesagt/ wie nemlich von dem Gold gezeuget werde der Geitz / und daß diser / indem er aus dem Ziehl und End ein Mittel / und wieder aus dem Mittel ein Ziehl machet / jenes in ein Gifft verwandte / was anfänglich zu einem Cur-Mittel verordnet und gestifftet worden ist. Das Geld und Gut ist weißlich der Kirchen zugelegt worden / damit der Gottesdienst konte behauptet und fortgepflantzet werden; der Geitz aber verdrehet dises Ziehl und End / und will haben / daß der Gottesdienst von vielen und manchen eingericht werde / damit Geld zu samlen. Das geben an Tag die so vielfältige und listige Simonien oder geistliche Pfründen-Käuff / wie ingleichen auch der Pracht in Kleidung / Essen und Trincken / den man zu beschönen suchet durch den Ehren-Stand/ den man bekleidet; daher sagt der weise Mann / daß das Gold den Priestern schädlich seye / wann sie darmit unbehutsam umgehen / signum offensionis est aurum sacrificantibus, væ illis, qui sectantur illud: Und nicht allein wird jenen der Untergang angedrohet / die disem nachstreben / sondern auch denen / so dises nicht *Eccl. 32. 7.*

behut-

behutsam fliehen. Et omnis imprudens perit in illo. Es scheinet fürwahr / daß ein so grosser Unterschied von so widriger Natur zwischen der Lieb GOttes und der Lieb deß Gelds entstehe / daß keine Hoffnung seye / wie sie beede können verglichen werden: Non potestis DEO servire & Mamonæ. Jhr könnet nicht GOTT dienen und dem Mammon. Gestalten die Begierd immer was an sich zu bringen (die schärffeste aus allen anderen Hertz-Neigungen) nach und nach das Gemüth eines Christen-Menschen verlaitet / daß es endlich gantz fertig wird / alle Laster zu üben / damit es die Reichthümer erhalte / als ihr einzig ausgestecktes Ziehl. Avaritia in capite omnium. Die Geldgier ist nemlich die erste bewegende Krafft dises Himmels / welche alle andere Gemühts-Neigungen gleichsam als Unter-Himmelsring mit sich umbdrehet.

Matth. 6. 24.

Amos 9. 1

III.

12. Wann doch zum wenigsten / gleich wie dise Wurtzel deß Geitzes tieff lieget / und sehr fruchtbar ist / sie nicht also hart an dem Hertz anklebte! weßwegen sie so schwerlich darvon abzureissen ist. Aber was das schlimmste / und in diesem Laster meistens zu verdammen ist / daß es so unheilbar und schwerlich zu heilen ist; welches entstehet aus den beeden Eigenschafften / die wir bißher in dem Geitz untersucht haben / nemich aus der Tieffe und Fruchtbarkeit seiner Wurtzel. Denn erstlich / wie kan dem Ubel abgeholffen werden / welches wegen seiner Krafft so verborgen ist? Der Geitz / wie wir gesehen / verhüllet sich mit dem Mantel der Klugheit / oder der Gesparsamkeit / die sich in das künfftige hinein strecket / wie soll es dann eine Hoffnung zur Genesung machen? Ja das Ubel nimmt nicht ab / sondern es wachset mit den Jahren / und jemehr es bekannt ist / jemehr wachset es. Ein Verschwender / sagt der Heil. Thomas, kan leicht mit der Zeit geheilet werden / entweders wann er in die Armuth gerathet / oder wann das Alter ihm anfängt verhinderlich werden; herentgegen der Geitzhaiß wird noch Gewinnbegieriger / je mehr ihm der Wucher von statten gehet; gleich wie ein Fluß / der dem Gestatt mehr schadet / je mehr er mit Wasser angeloffen ist. Je älter er wird / je arglistiger er beginnet zu werden / und ersinnet tausenderley Weg sich zu bereichern / schier wie ein zugespitzte Saul / welche je höher sie ansteiget / je spitziger sie wird. Ferner / gleich wie die Wurtzlen mit den Jahren mehr und mehr die Erden durchtrinden / also verbergen sich mehr und mehr die Geitzige mit Beylegung der Jahren; in dem immer der Vorwand anwachset einer klugen Vorsichtigkeit / zu Abwendung künfftiger Nothdurfften / mit welchen sie ihre Betrieglichkeiten bemäntelen: Inmassen eines seits mit Zuwachs der Jahren auch die Ungelegenheiten bey einer schwachen Gesundheit zu nehmen / anderer seits aber die

Macht

Macht mehrers einzusamlen abnimt / und daher wie der H. Thomas angemercket hat / wird der Geitz / weil er ein so verborgenes Ubel ist / gantz unhailbar.

13. Ein gleiches kan man sagen von der andern Aigenschafft / nemlich / daß der Geitz nicht allein tieff eingewurtzlet lige / sondern daß er auch fruchtbar seye / in Betrachtung so vieler Sünden / welche durch ihn begangen werden / wann das Geld entweders für ein Ziehl und Zweck / oder für ein Werckzeug gebraucht wird; was kan für eine Hoffnung zu Ersinnung eines Cur-Mittels für die Laster gemacht werdē / wañ die Nahrungen / mit denen sie ernährt werden / täglich mehr uñ mehr zugelegt werden. Es sagen die Leib-Artzte / daß die Wunden der Wassersüchtigen unheilbar seyen / weilen die Hailung meistens in dero Austrocknung bestehet / welche in einem Leib voll der bösen Feuchtigkeiten nicht zu hoffen ist. Ich will aber noch mehrers von den Sünden der Reichen sagen: Wie kan zugeheilet werden die Wunden der Hoffart / Ehrgeitz / Rachgier / Unbarmhertzigkeit gegen den Armen / Gailheit / Fraß und Trunckenheit? Dise Curen scheinen unmöglich zu seyn / in dem man müste / umb dergleichen Wunden zu heilen / ihnen die Nahrung eines grossen Vermögens entziehen / welches sie täglich zu vermehren dichten uñ trachten. Aquæ nutrierunt illud: abyssus exaltavit illum. Ezech. 13. Die Uberflüssige Feuchtigkeit dises Wassersüchtigen ernähret alle Gattungen der Lasteren / und jener unersätliche Abgrund der Begierlichkeit gibt Mittel an die Hand / daß man mit Ehren und in Herrlichkeit sündige.

14. Eben dise schädliche Unart / welche dem Geitzigen wegen seiner schweren Kranckheit die Genesung abspricht / machet auch an Seiten deß Artzten / den er entweders zu sich nicht gelassen hat / oder seinem Rath nicht nachkommen / ebenfalls die Cur vergeblich. Ein solcher Krancker hat über die massen viel Ermahnungen vonnöthen / Krafft deren er zu der Begierd himmlischer Dingen / und Verachtung der Irrdischen solte angefrischet werden; diser aber in seinen Geschäfften gantz verwicklet / und nur bedacht / wie er das Seinige vermehren möge / vermeint / er habe niemahlen Weil und Zeit / daß er mit andern dem Wort GOttes Gehör gebe / oder / so er auch gegenwärtig ist / so höret er solches nicht an. Wann nun zu diser Zeit / als ich zu euch predige / ein grosses Geräusch in der Kirchen entstunde / so würdet ihr mich nicht verstehen / ob gleich ihr in der Predig stehen bliebet: Also ergehet es disen Leuthen / die in den irrdischen Geschäfften gantz ersoffen seyn / wañ sie schon den Prediger anhören / so schwebet indessen ein solcher Schwarm der Gedancken und Sorgen in ihrem Hirn herumb / und erwecket ein solches Getöß bey ihnen / daß sie das Wort GOttes nicht hören können / ob schon das Ansehen ist / daß sie zuhören: Audientes non au-

audiunt: Es sey dann daß wir sagen wollen / daß sie zwar hören / aber bey ihnen nur selber deß Predigers spotten / als eines Simpels / oder der die zukünfftige Güter der andern Welt zu hoch anziehet / die sie doch nicht viel achten / oder ihnen diſe nicht recht einbilden können. Auf ein solche Manier machten es vormahlen die Pharisäer / dann sie waren geitzig / und an statt daß sie sich solten an die Wort deß Erlösers kehren / trieben sie nur das Gelächter daraus. Audiebant autem omnia hæc Pharisæi, qui erant avari, & deridebant illum. *Luc. 16. 22.*

15. Als wird den Beicht-Vätern allein die Ausreissung diſer schädlichsten Wurtzel überlassen: Aber die Gaitzige suchen mit gantzen Fleiß solche Seelen-Aertzte auf / die sie in ihrem Gewerb schalten und walten lassen / und ihnen nichts in Weg legen / oder ihnen das Gewissen rühren; ja sie eröffnen ihr Gewissen nur denen / die ihnen linde Polster unter das Haupt legen / auf welchen sie in ihrem Sünd-hafften Stand einschlaffen mögen: Wann sie aber wieder ihren Willen zu einem klugen Beicht-Vatter gerathen / der ihre schädliche Gewissen-Stille verstöret / und ihnen die Ablolution abzusprechen antrohet / wofern sie nicht werden von diſem ihren Schlaff aufwachen / inmittelst aber ihnen ein gewisses Allmosen zu Abbüssung deß Geitzes und anderen Lasteren vorschreibet / so gehen sie gantz betrübt von dem Beichtstuhl hinaus / beklagen sich über den rauhen Beicht-Vatter / als der sein Ampt nicht recht verstehet / und kommen wohl nicht mehr zu ihm / gleich wie es der junge Evangelische Fürst gemacht; dann / als er von Christo vernommen / wie er müste alles das Seinige verlassen / und unter die Armen austheilen / wann er einen Schatz im Himel haben wolle / obwohl diſer seine Güter weit übertraffe / tristis abiit, und er ist gantz traurig davon gangen / und nicht mehr kommen / etwas weiters Christum zu fragen: Nicht daß er eben zu der Tugend ungeneigt gewesen wäre / gestalten er von seiner Jugend an die Zehen Gebott fleissig gehalten hatte; Omnia hæc custodivi à juventute mea; sondern allein / weil er reich war / und ein grosses Vätterliches Vermögen hatte: Abiit tristis: erat enim habens multas possessiones: Er hatte viel Gütter in Besitz. Aus welchem ihr einen Schluß abfassen könnet / was für eine Hoffnung zur Seeligkeit denen verbleibe / die sich lassen mit diſer Anmuthung deß Geitzes also einnehmen / daß sie auch mit unzulässigen Mittlen wollen reich werden / wann von einem jeden Reichen / der nicht allein durch seinen Fleiß und Embß zu einem solchen worden / sondern auch von dem / der in Reichthum gebohren und erzogen worden / eine grosse Forcht zu schöpffen ist / ob er seelig werde. Ich fürwahr könte nicht viel Hoffnung machen / in dem der *Luc. 18.*

HERR

Marc. 20 23. HERR selber sagt: **Wie das sehr schwer seye / daß die in das Reich GOttes eingehen / die Geld haben.** Wie so schwerlich die Seeligkeit jene erlangen / die viel Gütter besitzen / und sie von ihnen besessen werden. Fürwahr / es gehöret hierzu die grosse Hand GOttes und seine kräfftige Gnad / welche gleich wie ein himmlisches Oel / so auf die Polypos aufgossen / sie von ihrem so lieben Felsen ablöse / sonsten werden die Wort der Menschen unkräfftig seyn: Man wird mit ihnen nichts / weder zu Hauß noch offentlich / mit Ermahnungen noch Zusprechen was ausrichten / es werden alle Mittel vergebens seyn. Qui aurum diligit, non justificabitur. *Eccl. 31. 5* **Wer das Geld liebet / wird nicht gerechtfertiget werden:** Dises ist ein Lehr-Satz eines Artzts / der nicht fehl schlaget. Es sind Dieb gewesen / die / so bald man sie aus den Kerckeren aus Gnaden herausgelassen / gleich wiederumb zu ihrem alten Handwerck gegriffen haben / und es schärffer fortgetrieben / als vor niemahlen. Ja eben aus dieser Erfahrnuß haben wir / daß solche Leuth / wann sie schon offentlich mit Ruthen ausgestrichen werden / wann sie schon auf dem Pranger gestanden / ihnen das Land verwiesen worden / schon viel Jahr die Ruder gezogen haben / dannoch das Stehlen nicht haben lassen können / daß also Augenscheinlich wäre / wann dise auch an den Galgen gehangen wären / und wieder lebendig wurden / sie von dem Galgen her / und noch den Strick an dem Halß habend / sich nicht scheuen wurden ihre lange Finger nach frembden Gut auszustrecken. Also hat dises schlimme Kraut in dem Hertzen / mit falschen Gütern bethöret / so starcke Wurtzlen geschoben / und tragt an nichts einigen Scheuen / wann es nur was zwacken und angreiffen kan. Apprehenderunt mendacium, & noluerunt reverti. *Jer. 8. 6.*

16. Ist aus euch einer / der mir die Ursach sagen könne / warumb der Heil. Apostel Paulus den Geitz eine Abgötterey genennet habe? Idolorum servitus? Vielleicht weilen der Geitzige den Abgötteren gleichet / indem er einer gleichen Materi eine Göttliche Ehr beweiset / nemlich den beeden Metallen / welche in einem grossen Preiß gehalten werden. *Ephes. 5. 5.* Argentum suum & aurum suum fecerunt sibi idola, ut interirent. **Sie haben ihnen aus ihrem Silber und aus ihrem Gold Abgötter gemacht / damit sie zu Grund giengen.** *Os. 8. 4.* Oder weil ein Geitzhalß seine Güter zuförderist ansetzet / welche / damit er sie behaupte und vermehre / traget er zu ihnen eine grosse Hertzens-Neigung / welche er doch auf GOttes Dienst allein anwenden solte. Commutaverunt veritatem DEI in mendacium & coluerunt. **Sie haben die Warheit GOttes in Lugen verwandlet / und haben ihr Ehr erzeiget.** *Rom. 1, 25.* Ich glaube / es seye ihm

also; dann wann wir die Sach recht erwegen / so bekennen und erkennen wir GOTT und unseren HErren durch dreyerley Würckungen / nemlich / in dem wir ihm Glauben beymessen / und von ihm die Seeligkeit verhoffen / wie auch da wir ihn über alles Gutes lieben und verehren. Nun so stifften die Geitzige eine besondere Ketzerey mit ihrem Geitz an / die sehr gottloß und unverantwortlich ist / diese erweisen sie erstlich durch den Glauben / denn sie steiffen sich mehr auf ihre Güter / als auf GOtt / und meinen / daß / wann sie GOTT aufdienen solten / ihnen alsobald an vielen gebrechen werde / dann sie befahren sich keines Mangels / wann sie sich nur tapffer auf ihr Gewerb legen können. Eben diese Sect machet kund ihre Hoffnung / die sich mehr auf ihre Reichthümer als auf die Göttliche Hülff steuret / daher bilden sie ihnen ein / sie haben keiner Hülff vonnöthen / und was sie haben / solches seye nicht von GOTT auf sie gelanget / nicht anderst / als wann die Vorsichtigkeit GOttes mit der Verwaltung Menschlicher Dingen nichts zu thun hätte. Endlich so wird diese Sect erkennet an ihrer höllischen Lieb / mit der sie entzündet seyn / zu Vermehrung ihrer Haab und Güter / welche sie als das Höchste über alles himmlische Gut lieben / und bereit seyn / für einen jeden Zusatz ihrer Gütter der Göttlichen Freundschafft aufzusagen. Man kan also nicht laugnen / daß aus disen Stucken der Geitzige billich ein Abgötterer genennt werden könne. Ich vermeine aber über das / daß er disen Titel verdiene / aus Ursachen / weil er so schwerlich verbessert wird in disem Laster / also zwar / daß eben so hart hergehet / einen Geizigen zu den Weg der Seeligkeit zu bringen / als einen Abgötterer / der lange Zeit die Götzen-Bilder verehret / zu der wahren Religion zu bekehren: Es seyn darzu Wunder-Zeichen vonnöthen / nicht anderst / als wann man ihn erst von neuen müste in dem Glauben unterrichten.

17. Es war einstens ein gewisser Geitzhals von grossen Mitlen / so Tag und Nacht dichtete und trachtete / wie er den Seinigen was zulegen konte / liesse sich aber im wenigsten kümmern / wie er den Bedürfftigen helffen konte; disen überfiel urplötzlich / waiß nicht was für eine tödliche Kranckheit / an der er schnell hinstarb; es liessen aber die Befreundte / umb die Ursach dises jehen Todfalls zu wissen / den Leichnam öffnen / und sihe / wie man das Ingeweid und andere Theil besichtigte / nahmen sie mit grosser Bestürtzung wahr / daß das Hertz mangelte / ob doch bekantlich / daß das Hertz der erste Grundstein ist / auf welchen die Natur das Menschliche Gebäu stellet; und wie es das erste ist / bey dem / der das Leben empfanget / also ist es auch das letzte / so in ihm abstirbet. Aber es seye ihm wie ihm wolle / man

fande

fande kein Hertz. Bald darauf / als man eine schwere Truhen mit Geld aufschlosse / das Erbgut unter den Erbnehmern auszutheilen / sihe abermahls / da ersehen die Befreundte einen abscheulichen Drachen / das Hertz dises Verstorbenen in seinen Klauen haltend / welches er da und dorten zerrisse: Sie sprangen gantz erstaunend zuruck / hören aber den Drachen also redent: **Diß Gold und Silber / sprach er / ist der Preiß / umb welchen diser mein Freund sein Hertz mir verkaufft hat / daher kan ich als dessen völliger HERR mit ihm thun / was mir beliebet.** Sehet mir nun einen Abgötterer der Reichthümer / welcher das Geld über alles liebend / sein Hertz allorten gehabt / allwo sein Schatz gelegen
Luc. 12. 34. ist. Ubi thesaurus vester est, ibi & cor vestrum erit. Und damit er von disem nicht hinweg gerissen wurde / hat er lieber solches zu einem Raub dem Teuffel hinterlassen / da er doch es billicher GOTT widmen sollen. Aber also pflegt es herzugehen; der Geitzige will es dem Abgötterer in dem nachthun / daß er seiner Seel / gleich wie jener / nicht achtet / und ihr was nachfraget: Dieser / sagt
Eccl. 10. 10 der Ecclesiasticus, tragt seine Seel feil / dann er hat in seinem Leben sein Jngeweid ausgeworffen.

IV.

18. Wer soll also disen übermächtigen Feind nicht förchten: Videte & cavete ab omni avaritia: Dise sind die Wort Christi bey dem heiligen Lucas: **Thut ernstlich die Augen auf / und betrieget euch nicht selbst:** Dise ist keine Klugheit oder Vorsichtigkeit / die euch Anlaß gibt / eurer Seelen zu vergessen; das ist nicht das Zihl und End / zu dem ihr erschaffen seyd: Es ist eine blinde Hertz-Neigung / die eur Hertz einnimmt / und eur gantzes Gemüth in einem Augenblick verfinstert / daß ihr nachgehends nicht könnet den unwiderseßlichen Schaden / den ihr zu gewarten habt / vermercken. Sie lehret zwar / wie ihr könnet reich werden / indessen so stihlet sie euch die wahre Güter ab; entweders / wann sie euch in allerhand Laster stürtzet / die ihr niemahlen begangen hättet / wann der Geitz diser schlimme Rathgeber nicht gewest wäre / oder sie haltet euch ab von den guten Wercken / von Allmosengeben / von gewissen Andachten / Messen / Predigen / und anderen kräfftigen Mittlen / womit ihr ohnschwer die Seeligkeit hättet erlangen können: Ist also das erste Ubel der Geitz / nicht sehen wollen / gemäß dem / was schon gesagt worden: Qui quærit locupletari, averrit oculum suum. Muß also das erste Cur-Mittel seyn / sehen wollen: Videte.

19. So sehet dann / und erhebt Geliebteste im HERRE Neure Augen / und hefftet solche nicht also steiff an dise unseelige Erden / gleich als wäret ihr auch aus dem Geschlecht der Maulwürffen / welche sich

sich aus Anschauen deß Himmels deß Todes befahren: Ihr seyd Söhne GOttes / Himmels-Erben und Mit-Erben JESU Christi. Derowegen sollet ihr nicht anbetten weder die Erden / noch was von Gütern nach der Erden riechet / sondern ihr sollet dieses alles Heldenmüthig mit Füssen tretten. Didici terram calcare, non adorare. Ich hab gelernet die Erden zu trettten / und nicht anzubetten; diese soll aller rechtschaffnen Christen / die ihre hohe Würde vor Augen haben / einhellige Stimm seyn. Die Jäger können nicht leiden / daß die Elephanten ihre Schnee-weisse Zähn abnutzen mit Ausgrabung garstiger Speisen / gleich wie andere unreine Thier es zu thun pflegen; wer solte aber leiden können / daß die Christen ihr hoch-Adeliches und GOTTfähiges Gemüth mit disen garstigen und kotichten Gütern anfüllen / wie da ist das Geld; wir wollen dises jenen Unglaubigen überlassen.

20. Videte & cavete ab omni avaritia. GOTT befihlt / daß man sich vor der Geld-Lieb hüten solle; Cavete, ihr aber seyd der widrigen Meinung / und haltet darvor / daß einer glückseelig seye / je mehr er solches liebet / und mehr er dessen besitzet; welcher aber aus beeden irret sich in Fällung deß Urtels? Aut Christus fallitur, aut mundus errat? Lernet doch einstens der Warheit beyzufallen / und erwecket in euch einen wahren Glauben; setzet nicht in die Zahl der Seeligen jene / so an zeitlichen Gütern Uberfluß haben: Beatum dixerunt populum cui hæc sunt: Sondern setzet vielmehr in die Reyen der Seeligen jene / welche solche Güter andern / die sie begehren / überlassen. Beatus qui post aurum non abiit. Hütet aber euch zuvörderst / daß / wann ihr mit euren noch nicht erwachsenen Kindern redet / sie solche eure Grund-Reglen von euch nicht fassen / dann sie werden ihnen ihr Lebtag anhangen: aber an statt deren sprechet zu ihnen mit dem alten Tobias: **Wir führen wohl ein armes Leben / aber wir werden viel Guts haben / wann wir GOTT fürchten.** Ihr meine liebe Kinder / wir besitzen jetzunder viel Gütter / aber förchtet GOtt / seyd ihm gehorsam / das Heyl eurer Seelen soll euer gröste Sorg seyn / und zweifflet gantz nicht / GOTT wird für euch Sorg tragen / und wird machen / daß euch in disem Leben / so bald ein End nehmen wird / nichts abgehen soll / in dem andern Leben aber wird Er euch mit höchsten Güteren und Ehren überschütten. Ps. 143. Tob. 4. 24.

21. Cavete ab omni avaritia. Hütet euch vor allem Geitz / als vor einem abgesagten Feind / vor allem / von jenem / der das Frembde an sich ziehet / und von jenem / welcher das Aigne zu viel liebet / von dem Aeusserlichen und Innerlichen / von jenem / der fruchtbar ist / und sich in dem Werck erweiset / und von jenem / der in der Hertz-Neigung bestehet; von jenem / der der Gerechtigkeit zu-

zuwider laufft / und von dem / der mit der Freygebigkeit streitet. Ab omni, von allem / und gedencket / daß der H. Paulus die Geitzige mit samt den Dieben von dem Himmel
1. Cor. 6. 10. ausschliesset. Neque fures, neque rapaces, neque avari Regnum DEI possidebunt. Gar schwerlich kehret die Seel zu ihrem GOTT / wañ sie einmahl beginnet dem Gold begierig nachzutrachten. Die beede Pharaones sind von dem Allmächtigen Arm GOttes geschlagen worden; einer der aus Antrieb der Gailheit Abraham sein Weib entführet / der andere / der aus Gewinnsucht das Israelitische Volck mit Anlagen gepresset hat. Sihe aber / der erste / so kaum von der Gaissel Gottes berühret war / ist gleich in sich selber gangen / und hat das entführte Weib heimgestellt / der andere hingegen ist unter der Straff noch halßstarriger und aufgeschwollener worden / wie eine Krotte / hat nicht abgelassen das Volck zu verfolgen / so lang und viel / biß er in der grössten Verfolgung in dem rothen Meer seinen unseligen Geist aufgeben hat. Aus solchem wir klar abnehmen mögen / wie wir uns sollen vor dem Geitz befahren und hüten; dann wann er einmahl in unsern Hertzen Wurtzel geschoben / und dises in Besitz genommen hat / wird er solches unempfindlich machen / es wird nicht mehr zu besseren seyn; unempfindlich auf die erwiesene Gutthaten GOttes / unverbesserlich aber betreffend die über ihn ausgefallen Straffen.

22. Aber wie kan ich mercken / sagt einer / ob ich in meinem Hertzen einen so schädlichen Geitz hege / oder ob ich vielmehr eine gebührende Sorg trage / als wie einem Hauß-Vatter zustehen will / daß er alle Nothdurfften abwende? das ist gantz nicht schwer / sagt der Heil. Augustinus: **Hast du etwas / und begehrest noch ferners: Bist du voll und dürstet dich noch / ey so bist du kranck.** Wie wird der Durst eines gesunden Menschen und eines Wassersüchtigen erkennet? Der natürliche Durst wird mit einem guten Trunck gestillet / der böse und unartige wird erst mehrers erwecket; wann ihr euch befriedigen lasset mit den Güttern / so euren Stand gemäß sind / und mit dem Stand selber; so ihr GOTT bittet / daß Er euch weder Reichthum noch Armuth zuschicke / sondern daß Er mit einer ergiebigen Nahrung euch beschlage. Wañ eine mässige Ernd euch erklecket / und ihr GOTT darumb Danck saget / indessen aber versichert seyd / daß er eine Feistere wurde euch beschert haben / so fern es euch wäre nutzlich gewesen; das ist ein Durst eines gesunden Menschen / weilen er sich löschen lässet. Aber wann ihr mit euren Stand nicht vergnügt seyd / und begehret immer höher zu steigen / und euer Glück zu verbesseren; wann ihr allezeit auf faiste Ernden Gedancken ma-

machet / damit ihr eure Scheuren anfüllen möget / und hernach gern sehet / wann eine Theurung einfiele / auf daß ihr eur Getraid theur hinaus bringen kontet : Wann euch nicht die Arme erbarmen / sondern nach der Strenge mit ihnen verfahret / und euch niemahlen mit ihrem Schweiß und Blut ersättigen lasset. Gehet hin / sehet euch umb einen vortrefflichen Artzt umb / der euch haile / dann es stehet sehr übel umb euer Gemüth / euer Durst ist ein Durst deß Geitzes / das ist eines

Eccl. 5. 9. Wassersüchtigen : Avarus non implebitur pecuniâ : Und diser Durst wird mit Zugiessen nicht gelöschet / sondern nur mit Entziehung deß Trucks; man muß nicht Güter zuschütten / sondern die Begierlichkeit beschneiden. Leget euch auf das Allmosen-Geben / gebt so viel als eur Stand etfordern mag / und lernet jene Güter zu lieben / die wahre Güter sind / und so den Besitzer fromm und gut machen / noch ihme können entzogen werden. Der wilde Oryx / ein Thier in Afrika / hat einen ewigen Durst / ungeachtet er in seinem Leib viel Feuchtigkeit hat / so allen Durst ihm auslöschen solte : Also sind die Geitzige beschaffen / sie sind Thier / weilen sie sich weder der Vernunfft noch deß Glaubens gebrauchen; und sie sind auch wilde Thier / weil sie feind seyn deß Menschlichen Geschlechts / in dem sie verlangen / daß alle in die äusserste Armuth gerathen / wann nur sie allein reich werden. Sie haben einen immerwärenden Durst / von Tag zu Tag Haab und Gütter einzusamlen / da sie doch selber bey ihnen Mittel genug haben / womit sie könten den Durst / wann sie wolten / nicht allein für ihre Person / sondern auch für andere / löschen / so fern sie liebreich unter andern austheilten / was sie zusamen gesparet und gewonnen haben / und also auf dise Weiß mässigten dise ihr so überflüssige Begierd Gütter zu besitzen / mit der sie so hefftig geplagt werden.

23. Videte & cavete ab omni avaritia. Diß ist die Lehr Christi / stellet sie in das Werck / und zu disem End diene euch dise meine gehaltene Lehr-Red und Ermahnung / mit der ich euch von mir nunmehr entlasse. Multum fidite DEO. setzet eure Hoffnung auf GOTT. Bey den Pöbel ist die maiste Ursach der Geitz / die Forcht / daß ihm nicht an den nothwendigen Sachen gebreche : Nicht also / der Wandel *Hebr. 13.* seye ohne Geitz / seyd mit dem *5.* zu frieden das gegenwärtig ist; dann er hat gesagt / ich will dich nicht verlassen und von dir weichen. Daß eur Wandel nicht nach dem Geitz rieche / so soll euch erklecken / was GOTT euch jetzund beschweret hat / und in das künfftige belangend / so verlasset euch auf seine Göttliche Hülff und Beystand; soll deñ euch eine Furcht ankommen / daß GOTT euch verlassen werde ? Nein / Nein / es wird unmöglich seyn; Non deseret, neque derelinquet:

Non

Non deserет: Er wird euch nicht verlassen durch seine allgemeine Vorsichtigkeit / die Er allen Menschen erweiset / noch wird Er euch verlassen durch seine absonderliche Vorsichtigkeit / mit welcher Er diejenige / so auf Ihn trauen und bauen / mehr erhaltet / und ihnen Gutes erweiset. Und was sollet ihr weiters begehren? Auf diser Erden lasset euch mit dem Gegenwärtigen beschlagen; wann ihr nach dem Zukünfftigen strebet / so sollen eure Begierden nur nach dem Himmel gerichtet seyn.

Die 27. Red-Verfassung.

Von der Wiederheimstellung frembden Guts.

1. ES ist das frembde Gut / eh man es hinweg nimmt / ein sehr geschmache Speiß / wann man aber es besitzet / so wird es in einem Strick verwandlet. Also berichtet uns der
1. Tim. 6. H. Apostel: Die reich begehren zu werden / fallen in die Versuchung / und in die Strick deß Teuffels. Der böse Feind / diser erfahrne Vogelsteller / reichet eine Speiß dar an der Leim-Ruthen einer hinterlistigen Versuchung / welche sagt / nimm dises oder jenes / und hernach zeiget er erst / daß / so vorher eine Speiß uns geschienen / nunmehr zu einem Netz worden seye: Gestalten der Teuffel die unbehutsame Seel / wann sie ihres edlen Herkommens vergessend sich auf die Erden niederlässet / und zum Stehlen angereitzet / darein verwilliget / alsobald ergreiffet / und sie starck anfasset / also zwar / daß er sie weder lebendig noch todt mehr von sich lässet. Nicht lebendig / weilen er sie wegen begangner Sünd in seinem Gewalt hat: Nicht todt / weilen er über sie / als schon verdammet / mehr Recht und Gewalt hat. O deß elenden Christen / welcher gleich einem närrischen Vögelein / sich aus Lieb gegen dem frembden Gut anködern lässet / und aus Begierd das Frembde zu rauben / in die Fässel und Band fallet! Ich betrachte dann seine Seel / mit einer doppleten Unmöglichkeit eingeschrenckt / welches mir eine grosse Furcht und

Schauder einjaget: Eine die lediglich sich also verhaltet / die andere aber sittlicher Weiß. Es kan auf keine Weiß einer selig werden / wañ er das an sich unbefugter massen gebrachte Gut nicht anheim stellen will. Sehet nun die erste Unmöglichkeit: Es ist überaus schwer / und kaum einmahl erhört worden / daß einer / der das frembde Gut in Besitz hat / solches anheim stellen wolle; sehet die andere Unmöglichkeit: Mercket denn / damit ihr mit einer heilsamen Furcht erschrecket / von den ungerechten Gewinnsten ablasset / welche euch einen Apffel darreichen / und hingegen euch das Paradeyß abnehmen.

I.

2. Ich werde einem und andern vorkommen / ob wolte ich nur die Zeit verlieren / wann ich mich bemühen werde zu beweisen / daß die Heimstellung frembden Guts nothwendig seye zu der Seelen Seeligkeit: Aber ich werde die Zeit wohl anwenden / dann die Unwissenheit / so bey vielen Christen eingeschlichen / will nothwendig erforderen / daß man jenes erkläre / so sonsten allen solte bekannt seyn. Es sind etwelche / die ihnen einbilden / die Heimstellung seye eine von dem Beicht-Vatter auferlegte Buß / und mithin stehe es bey dem Beicht-Vatter solche zu mehren oder zu minderen / oder gar aufzuheben. Aber sie irren sich weit; die Heimstellung ist eine Würckung der Gerechtigkeit / bey welcher kein Nachsehen oder Gnad Statt und Platz findet. Aus disem können leicht abgenommen werden die Ursachen / welche GOTT Anlaß gegeben zu befehlen / daß man das Entfrembdte wieder anheim stelle / und es sind absonderlich zwo Ursachen: Eine ist die Lieb / welche GOTT tragt zu der Gerechtigkeit / die andere ist die Lieb / die Er zu den Menschen tragt.

3. Erstens dann so verstehet die Lieb zu der Gerechtigkeit / daß GOTT die Heimstellung befihlt. Was machet wohl einer / so das frembde Gut anfallet / als daß er die schöne Ordnung der unter-irrdischen Dingen unterbricht. Also hat GOTT in Ausruffung seiner Gebotten das Stehlen verbotten: Non furtum facies, Er hat anbefohlen / daß zu gleicher Zeit das Geschöpff dem Gesetz-Geber unterworffen / und mit seinem Nechsten verbunden und vereiniget bleibe: Dem Gesetz-Geber unterworffen / mittelst deß Gehorsams / vereinbaret aber den Neben-Menschen durch die Lieb. Disc schöne und edle Ordnung wirfft der jenige boßhafftiger Weiß über einen Hauffen / der eine Sach / so ihm nicht zugehöret / an sich ziehen will. Was das erste anbetrifft / so ist ja GOTT der höchste HERR aller Dingen / welcher nach seiner allfreyen Willkuhr disem oder jenen was austheilet; wie kan es dann seyn / daß er nach seiner Willkur umbgehe und verwalte solche Sachen / die von GOTT ihm verbotten seyn? mithin also sich Exod. 20.

eines

eines Rechts und Gewalt anmasse über alle Güter / die GOTT alleinig zustehet ; das eben so viel ist / als die höchste Ober-Bottmässigkeit GOttes unterbrechen wollen / und ihm selber die völlige Herrschafft der Sachen zuaignen / wider den Willen deß Höchsten HERRN Himmels und der Erden. Was aber das andere belangt / wer sihet nicht daß ein solcher / so das frembde Gut an sich ziehet / alsobalden von seinem Nechsten abtrünnig werde / den doch mit ihm die Natur und die Gnad GOttes auf das schärffiste verbunden haben will : du sollest deinem Nechsten diß nicht thun / was du nicht wilst / daß man es dir thue / welches naturliche Gesetz unseren Hertzen tieff eingeschrieben ist. Quod ab alio oderis fieri tibi , vide , ne
Tob. 4. 16 aliquando alteri facias. **Sihe zu / daß du nimmer einem andern thust / was du nicht wilst / daß dir von einem andern wiederfahren solle.** Und dannoch will ein Raub-süchtiger Mensch / solche deutliche Stim̃ in Wind schlagend / mit gantzem Fleiß seinem Nechsten einen Schaden zu fügen / den er nicht will von ihm gedulden : Er will nemlich / daß alle andere ihm das Seinige unberührt stehen lassen / er aber hingegen raubet hinweg was andere besitzen. Wer soll nun noch genug erzehlen können die grosse Zwist und Uneinigkeiten / welche dise Unterbrechung der von GOtt angestellten Ordnung schier täglich verursachet / wie schändlich diese Begierlichkeit alle Göttliche und Menschliche Rechten verwirret ? Eben dise Begierd / Frembdes an sich zu ziehen / machet / daß das Gold an statt GOttes geliebt und verehrt wird / daß man ihm mehr Gehorsam leistet als dem Schöpffer selber ; dise zerstöret den Frieden unter gantzen Geschlechtern / sie benimmt die Ruhe gantzen Königreichen / und verbannet aus der Welt die edle Eintracht. **Was sind die Königreiche ohne die Gerechtigkeit als offentliche Mörders-Gruben ?** sagt der Heil. Augustinus. Derohalben wie hat doch GOTT / der gröste Liebhaber diser edlen Ordnung / dise Zerstörung können zulassen / daß Er nicht gleich Hülff herbey geschaffet hätte ? Er hat es nicht können. Dann nach dem er das Gesetz / daß man nicht stehlen soll / verordnet hatte / hat Er gleich den andern Theil disem Gesetz angehenckt / da er befohlen / daß man das Entfrembdte wieder anheim stellen solle ; als wolte Er sagen / so fern ihr werdet dise schöne Anordnung verstören / so stellet eine jede Sach wider an sein gehöriges Ort. **Gebt dem Kayser was Kaysers ist / und GOTT / was GOttes ist.** Erweiset / daß ihr mich erkennet für einen HErren / in Zurückstellung / so ihr mich verlaugnet habt in Hinwegnehmung frembden Guts : Ergäntzet wieder das Band der Liebe / daß ihr zerrissen habt / als ihr eurem Nechsten eine Schmach zugefüget / welche ihr von ihm nicht gelitten hättet. Reddite *Rom. 13.* omni-

Rom. 13, 7 omnibus debita. Sehet dann die erste Ursach deß Gesetzes / als Er die Heimstellung befohlen / die Lieb nemlich gegen der schönen Anordnung / welche GOtt allezeit so hoch geachtet hat / daß er in allem seinem Werck dise wunderbarlich erwiesen
Rom. 13, 8 und kund gemacht hat. Quæ à DEO sunt, ordinata sunt.

4. Die andere Ursach dises Gesatzes ist die Lieb / die er gegen den Menschen tragt; dise macht / daß GOTT gleichsam eine Schildwacht zu allen unseren Güttern gestellet / damit sie keiner anfalle. Wañ ein Feld-Obrister einem Hauß die Sicherheit oder Salvaguardia versprochen / wehe dem Soldaten / der sich frecher Weiß gelüsten lasset / solches auszurauben. GOTT hat also selber in seiner hohen Person sich für eine Wacht / zu Beschirmung der Gütter unseres Nechstens / aufgeworffen / und auf das schärffste verbotten / daß keiner dessen Haab und Güter für die Seinige zu gebrauchen sich anmassen wolle; und sehet / wie sorgfältig Er sich in disem Stuck aufführe. Aus allen zehn Gebotten / Krafft welcher Er seinen Willen und Wohlgefallen kund gemacht / hat er nur drey angesetzt / welche die Pflicht in sich halten seinen Nahmen zu verehren; die andere sieben gereichen alle zu Nutzen und Diensten deß Neben-Menschen / daß wir disem nicht sollen überlästig seyn: Also hat Er unseren Nutzen Ihm lassen angelegen seyn! Fürwahr / es hat das Ansehen / ob wolte Er auf eine gewisse Weiß unsere Angelegenheiten den Seinigen vorziehen / und scheinet / ob wolte Er mehrers abwarten unser Heyl und Wohlfahrt / als seiner eignen Ehr / obwohlen sie Göttlich ist. Wann nachgehends dise so liebreiche Gesätze verachtet werden / / also / daß mit Hindansetzung deß klaren göttlichen Verbotts der Neben-Mensch an seinen Gütern einen Schaden leidet / füget GOTT das andere Gebott hinzu / so gleichsam deß ersten eine Stütze ist / und befihlt / daß der Schaden ersetzet / und dem Neben-Menschen wieder der Besitz seines vorigen Stands eingeraumt werde / aus welchem er so unbefugter massen ist getrieben worden. Gantz auf eine solche Weiß macht es ein wohlerfahrner Kriegs-Obrister / der einen Platz mit einem doppleten Wall einfanget / daß / im Fall einer solte von dem Feind überstiegen werden / der andere gleich deß Feinds Gewalt aufhalten und brechen konte.

5. Wer solte Derohalben einmahl glauben / daß ein so vernünfftiges Gesatz / in der Liebe gesteiffet / womit er der Billichkeit zugethan ist; gegründet in der Lieb / die Er gegen den Menschen tragt; dem Geitz zu Gefallen solle verändert werden? das wird in Ewigkeit nicht geschehen / man kan auch keine Hoffnung auf keine Weiß darauf machen! Eben dise ungerechte Gewinn schreyen immer in die Ohren der ungerechten Jnhabern: Stelle

anheim

anheim/ was du schuldig bist; stelle/ stelle anheim: Und ist kein Mittel verhanden / daß man dises Geschrey stillen konte. Es hatte einstens ein gewisser Dieb dem Heil. Medardo eine Kuh entführt/ welche eine Schell anhatte; dises Vieh folgte dem Dieb nach biß in den Stall. So bald es hinein gangen/ fienge die Kuh-Glocken ohne Aufhören an zu schellen; damit aber bey angehender Nacht der Dieb durch disen Schall nicht verrathen wurde/ verschobbte er die Glocken mit Heu. Aber wer solte es glauben/ die Glocke fahrte immer fort zu schellen / wie vorhero / darauf nahm er es dem Thier ab / und setzte sie auf die Erden / und sihe / noch auf der Erden wolte dises thönende Ertz nicht Ruhe geben / schlosse es demnach in eine Truhen/ aber weder in disem Ort schwiege es still. Ab welchem der Dieb gantz bestürtzt / die gestohlne Kuhe dem H. Mann wieder zugeführet / und sihe / die Glocke hat alsobald aufgehöret zu schellen. So bildet dann euch ein / es werde eine jede Sach/ die ihr unbefugter Weiß an euch gebracht habt/ einen solchen Thon von sich geben; und wofern diser von den Ohren deß Leibs nicht vernommen wird / so wird er doch in den Ohren deß Gewissen ein starckes Gethön erwecken / ihr möget hernach anfangen was ihr wollet. Es ist kein Mittel übrig / disen so verdrießlichen Klang zu stillen / als wann die gäntzliche Heimstellung der entfrembdten Sachen darauf erfolget/ so man wieder solle zuruck geben. Weniger / als man entfremdet/ nimt Gott nicht an/ man verkünde Ablaß/ man ruffe uñ schreibe aus Jubeljahr/ und es werden sonsten andere dergleichen Gnaden und Freyheiten ausgetheilet. GOTT lasset zwar disen Gewalt zu den Priestern / daß sie die Schätze seines allerheiligsten Bluts austheilen; Er vertrauet ihnen seine so kostbare Waaren/ Er machet sie zu vollmächtige Richter / daß sie mit den Sünderen in Vertrag sich einlassen können / und daß sie die ihm angefügte Unbilden nachlassen mögen: Die Schäden aber / so man dem Neben-Menschen zufüget / oder deren Befriedigung / welche der Neben-Mensch für sie begehren kan / diese Schadloßsprechung überlässet Er ihrem Gewalt nicht. Mit einem Wort / sagt der Heil. Thomas, es stehet nicht in deß Priesters Händen / die Befriedigung wegen Abtragung deß dem Nechsten zugefügten Schadens / weil er nicht ein Anwald deß Nechstens ist / sondern allein GOttes; und also / so ihr GOTT eine gewisse Summen Gelds verlobt habt/ kan der Priester euch darvon ledig sprechen / entweders / sie gar nachlassend / oder solches Gelübd in ein anderes leichteres Werck verwandlen. Aber wann ihr ein dergleichen Summen eurem Neben-Menschen schuldig wäret / so hat der Priester nicht Gewalt sie nachzulassen / man muß es kurtzum anheim stellen. Redde quod debes. Gib he in

was du schuldig bist. Der Todt selbsten / der sonsten das harte Eh-Band auflöset / ist nicht so kräfftig / daß er dises Band der Heimstellung abreissen könte. Daher / wann aus euch einer stürbe / und auf Fürbitt und Verdienst eines Heiligen wider das Leben erhielte / so wäre ein solcher nicht verbunden / das Weib / so er zur Ehe gehabt / wieder zu behalten / weilen das Eh-Band nur biß in den Tod dauret und bindet; nichts desto weniger wurde er gehalten seyn seine Schulden zu bezahlen / allweilen das Band der Anheimstellung unauflößlich und unzertrennlich ist / und ja stärcker / als daß solches deß Tods Aerm zerreissen konten. So führet dann euch zu Gemüth / was ihr eurer Seelen für ein Band anleget / wann ihr frembdes Gut an euch ziehet: Ihr leget euch eine solche Pflicht auf / daß ihr entweders müsset heimstellen / oder ewig zu Grund gehen; also / daß euch von diser Eisern Noth niemand kan erledigen / ausgenommen / wann ihr die Sach nicht mehr könnet anheim stellen / in welchem Fall der Strick von selbsten bricht / ohne daß einer Hand anlegte. Laqueus contritus est & nos liberati sumus. Oder daß ichs besser sage / der Strick wird nicht zerbrochen / sondern lucker gemacht / in dem ihr frey gelassen werdet / so lang dise Unmöglichkeit vorhanden ist / und nicht länger; denn so bald dise aufhöret / kommt wieder die unvermeidliche Pflicht / entweders das Gestohlne heimzugeben / oder auf ewig zu Grund zu gehen. Ihr möget allerhand Cur-Mittel anordnen / euch bemühen so viel ihr wollet / alles ist umbsonst ausser diser Zuruckstellung. Damit ihr dises besser fasset / so mercket / wie ausser der Heimstellung die vornehmste Mittel zu der Seeligkeit / nemlich das Gebett und der Gebrauch der HH. Sacramenten / ohne Nutzen ablauffen und fehl schlagen.

Ps. 123.7.

6. Stellet euch vor einen Menschen / der da nicht will das Gestohlne anheim geben; wann diser gantze Täg hindurch mit Betten zubringt / es seye dann / daß er zu dem End das Gebett anstelle / daß GOTT ihm Gnad und Stärcke verleihen wolle / die Heimstellung ehist verrichten zu können / wird sein Gebett keinen Nutzen haben / die Wort werden nur in die Lufft geben. Cùm multiplicaveris orationem, non exaudiam, sagt der HERR. **Ich will mein Gehör auf deine Bitt / wann sie gleich nicht aussetzet / verstopffen**; und woher / O HERR / komt diser dein so grosser Unwillen? Höret die Ursach: **Eure Händ sind voll Bluts** / das ist / voll der Ungerechtigkeiten / voll der Unterdruckungen / voll deß Schweiß deß Nechstens / wie man es aus den Worten deß Propheten abnehmen kan / mit welchen er auch ein Mittel fürschreibet / wie man das Gebett könne kräfftig machen; und O weh! wie viel werden gefunden / die nicht allein ihre Händ voll deß Bluts der armen

Isa. 1. 15.

armen Leuthen haben / sondern deren Kleider durchaus darmit besprenget sind / in dem sie die bedürfftige Leuth also pressen / entweders / die in Diensten bey ihnen seyn / oder die ihnen um den Lied-Lohn arbeiten / wann sie ihnen nemlich disen aufbehalten. Panis egentium vita pauperum est. **Das Brod der Dürfftigen / ist das Leben der Armen /** als welche sonsten nichts anders haben / als was sie mit ihrem Schweiß gewinnen. Wer also dises Brod den Armen entziehet / wen vermeint ihr / daß er seye? Er ist schuldig an dem Blut. Reus est sanguinis. Qui defraudat illum, homo sanguinis est. Und wird nicht von dem Mörder unterschieden: **Der frembdes Blut stürtzet / und einem Taglöhner das Seinige abnimt / sind Brüder zusamen.** Wann also ein solcher Mensch seine Blut-trieffende Händ gegen dem Himmel erhebt / welches Blut so köstlich ist / als eben das / so in den Adern wallet / was vermeint ihr / daß ein solcher von GOTT erhalten werde? Wird nicht er GOTT mehres verbittern und zum Zorn und Rach Anlaß geben? Qui declinat aures suas, ne audiat legem, oratio ejus erit execrabilis. **Welcher seine Ohren verstopffet / damit er ein so vernünfftiges Gesetz nicht anhöre / welches befihlet / daß man jeden das Seinige gebe / der machet mit diser Verstopffung / daß sein Gebet ein Greuel vor GOtt seye / weil er GOTT gleichsam**

Eccl. 34. 25.

Prov. 28. 9.

eingibt / daß er keine Barmherzigkeit mit jenem übe / der die Gerechtigkeit nicht haltet. Dann wann ein Urtheil gefällt wird ohne Barmherzigkeit über den / der nicht barmherzig gewesen / was wird für ein Urtel ergehen über den / so auch zugleich geraubet hat?

7. Das andere kräfftige Mittel zu der Seelen Seeligkeit / bestehet in dem Gebrauch der HH. Sacramenten / absonderlich der Buß / welches ein Bad ist / so allen offen stehet / der Seelen Macklen abzuwaschen. Fons patens domui Jacob in ablutionem Peccatoris. Disen Lebens-Brunnen vergifftet einer selbsten / wann er frembdes Gut unbefugter Weiß besitzet. Das heisset nicht Busse thun / sagt der Heil. Augustinus, sondern nur sich gestellen / und sich selber betriegen wollen. **Wann die Sach / weßwegen man gesündiget / kan heimgestellt werden / und geschicht nicht / so wircket man nicht Buß / sondern es wird nur eine Schein-Buß abgelegt.** Augustin. Epist. 54. ad Macedon. Die Ursach ist klar / dann der nicht zurück stellt / wann er es thun kan / der thut die Sach höher schätzen / als er GOTT schätzet / und verdienet also nicht / daß er Verzeihung erhalte; man kan auch nicht sagen / daß er ein Abscheuen ab der Sünd trage / welcher in der That solche begehet wider das Gesetz / so mit heller Stimm aufschreyet: **Gib anheim / was du ungerechter Weiß besitzest.** Es

Zach. 13. 2.

ist

ist fürwahr eine grosse Unglückseeligkeit / wann der Sünder in seiner Sünd unbußfertig abstirbet: Aber soll es nicht euch ein grösseres Unheil geduncken / wann der Sünder seine Sünden bekennet / und nichts destoweniger wegen deß Lasters seines Geitzes die Freyheit oder Nutzen der Beicht nicht geniesset? Der Priester hebet zwar die Händ auf / nicht wissend umb den üblen Stand / in dem das Beicht-Kind ist / und mit der Stimm / womit er eine gantze Höll in die Flucht jagen kan spricht er Wunder-Ding; Ego te absolvo. Und doch an statt / daß dem Ubelthäter und Innhaber deß frembden Guts die Band solten zerrissen werden / werden sie erst verdopplet; gestalten GOTT in dem Thron seiner Majestät ein anders Urtheil fället / und befihlt den Knechten: *Matth. 22.23.* **Mit gebundenen Händen und Füssen werffet ihn in die äusserste Finsternuß.** Was hilfft dem elenden Menschen / einen Beicht-Vatter gefunden zu haben nach seinem Hirn / und der auf seine Lauten schläget / oder der betrogen worden / weilen ihm die Sachen anders / als sie sich verhalten / vortragen worden. Disen wenigen und kurzen Gewinnst / muß er mit unendlicher Straff büssen. Ein einziges Mittel ware vorhanden / nemlich / die Heimstellung deß frembden Guts zu selbiger Zeit / da es seyn konte / vornehmen; und weilen es ein nothwendiges Mittel ware zur Seeligkeit. Weilen die Gerechtigkeit zu handhaben ein nothwendiges Stuk / und auch ein Mittel zu Erlangung der Seeligkeit ist; also ist schließlich auch ein nothwendiges Stuck zu der Seeligkeit / das frembde Gut wieder anheim stellen / spricht der Heil. Thomas, 2 quæst. 62. a. 2. So bleibet noch übrig / entweders heimstellen oder zu grund gehen. Also urtheilet die Gerechtigkeit in ihrem Richtstuhl / von welchem man nicht kan zu einem andern appelliren / oder den Handel ziehen. Und auf eine gleiche Weiß schreyet die Lieb deß Nechstens in ihrem Gericht / weilen sie auch sich verletzt befindet / zu dem / der das frembde Gut behaltet / und nicht heimstellen will.

8. Was bedüncket dann euch von diser ersten Unmüglichkeit / von der ich bißhero geredt hab? es kan auf keine Weiß seyn / daß der seelig werde / so sich waigeret den zugefugten Schaden seinem Nechsten zu ersetzen. Er legt ihm ja selber freywilliger Weiß ein starckes Band und Fessel an / welcher mit Sachen / die nicht ihm zugehören / sich bereichern will? **Die Fußpfäd ihrer Gäng sind verwicklet / sie werden vergeblich wandlen und umbkommen** / sagt der Heil. Job. *Job. 6. 18.* Wann sie einen andern Weg suchen sich heraus zu schwingen aus ihren Nöthen: Peribunt, **sie werden umbkommen**; sie werden zu grund gehen / damit nemlich ihnen ihr unbefugter Gewinn nicht verderbe.

9. Also

II.

9. Also ist es/ und nicht anderst/ liebste Zuhörer! ihr werdet es selber bekennen müssen: Aber auf was für eine Weiß eine Sach entzogen worden ist/ auf eine solche muß sie wieder anheim gestellt werden/ das ist/ auf die Weiß muß man sich von dem Strick ablösen/ auf welche man selben ihn angelegt hat. Es ist nicht zu zweifflen/ daß der böse Feind vil mit diser alberen Hoffnung anreitze/ und sie berede zum Rauben/ denn es werde schon eine Gelegenheit sich eraignen/ daß sie das Gestohlne heimstellen können; aber das ist eben so vil/ als wann einer dem Vogel rathen wolte/ er solle nur in das Garn einfallen/ unter der Hoffnung/ daß er solches schon zerreissen könne/ da ihm doch viel rathsamer wäre/ wann er sich niemahlen darmit verwicklete. GOTT woll es verhüten/ daß ihr niemahlen in dise Fallstrick gerathet/ in dem mir sehr schwer zu seyn geduncket/ ja eine sittliche Unmöglichkeit/ sich wider aus selbigen herauszuwicklen/ welche Beschwernuß/ damit ihr sie klärer verstehet/ muß man vorher die Natur deß Geitzes recht nach den innerlichen Grund-Sätzen untersuchen.

10. Der Geitz ist nach Bezeugnuß deß Heil. Thomæ ein Laster/ welches sich in der Mitte hält zwischen den Geist und deß Fleisch-Sünden: Belangend die Sach mit der er zu thun hat/ ist sie den Fleisch-Sünden beyzuzehlen/ betreffend aber die Wollustbarkeit/ so muß sie unter deß Geist-Sünden gerechnet werden. Daher nach diser Art zu reden/ hat er etwas von den Viehischen Anmuthungen/ und etwas von den Teuflischen/ und machet also ein vermischtes Ding von einer grossen Stärcke.

11. Mein! warumb hat der Donner-Keil so grossen Gewalt? keine andere Ursach kan man geben/ als weilen er in seinem Busen Feur und Erden einschliesset; von dem Feur nemlich hat er den so grossen Gewalt und tobende Macht/ von der Erden aber das Gewicht zum schlagen. Eben dises wiederfahret der unmässigen Begierd zu haben/ welche in einem Gemenge vieler ein einander zuwider lauffenden Lastern Natur einfasset/ daher wie gesagt worden/ sie einen so überaus unglaublichen Gewalt bekommt.

12. Ferners/ so werden jene Güter/ welche uns vor andern Leidenschafften oder Anmuthungen vorgehalten werden/ von uns geliebet unsert wegen. Ein gailer Mensch liebet den Wollust für ihm selber/ also machet es mit der Hochmuth der Stoltze/ mit dem Wein/ der Trunckenbold/ mit den Speisen/ der Prasser. Aber eine andere Beschaffenheit hat es mit den Geitz/ das Geld/ so der Geitz verspricht/ liebet der Geitzige für seine Person/ für sein Weib und Kinder/ für seine gantze Freundschafft/ und wird also von vielen Herzen geliebt/

und von so vielen Begierden / so viel Zihl und End seyn / weßwegen es geliebt wird.

13. Endlich / so wird die Sach / mit welcher das Laster zu handlen hat / leichtlich bey andern Lastern veränderet / aber das geschicht nicht bey dem Geitz / die Güter sterben nicht ab / (gleich wie ein Weibs-Bild stirbet / so von einem unlauteren Menschen geliebt worden /) die Schätz und das Geld sterben nicht dahin / ja sie bleiben länger in den Schreinen ligen / als wir leben; und also verharret der Gegen-Stand deß Geitzes allezeit so lang wir leben / ja auch nach dem wir schon in der Aschen zerfallen seyn / dann wir lieben die Güter / auf daß unsere Erben nach uns solche genieſſen mögen / die noch nicht gebohren seyn / welche nach unserem Tod uns nichts mehr nutzen können.

14. O wie mächtig ist dann / und schier unüberwindlich die Anmuthung deß Geitzes! **Deß Geitzigen Aug ist mit keinem Theil der Gerechtigkeit zu erfüllen / es wird auch nicht ersättiget werden / biß es seine eigne Seel verzehret und ausdorret.** Und ihr sehet würcklich / wie schier alle Tag einer jeden anderen Lieb Stärcke und Gewalt der Gelt-Lieb weichen muß. Gleichwie / sagt Plutarchus, die Natur erfordert / daß zween Brüder eines Sinnes seyn / und einerley Anmuthung haben / also ist auch natürlich / daß ein Aug dem anderen / eine Hand der anderen gleich seye. Wer derohalben von einem Frembden eine gröſſere Gemüths-Zusamen-Stimmung / als die zwischen zween Brüdern untereinander entstehet / erfordern würde / ein solcher geriethe dahin / als wolte er ihm einbilden / daß besser und kommentlicher auf hölzern Füssen / als auf eine von Fleisch bestehende / zu gehen seye. Fürwahr die Bluts-Vermischung / die Beysamenwohnung in einem Leib / die beede / ihnen gemeine Manier auf die Welt gebohren zu seyn / die ihnen gemeine Zucht und Lebens-Art / die stete Gesellschafft / soll ja die Brüder mit einem steiffen Band zusamen binden / also daß / wer sie hernach zwiträchtig sehen und antreffen würde / billich vermeinen sollte / er sehe ein grosses Meer-Wunder: Aber dise Abentheur und Meer-Wunder tragen sich täglich zu / welche der schlimme Geitz öffter / als wir es verlangen / an deß Tags-Liecht hervorbringet. Daher in den Gerichts-Stuben gemeiniglich die Rechts-Händel zwischen Brüdern die allerschärffsten sind / und zum längsten geführet werden. Aus einem Felsen entspringen manchmahl zwey Flüsse / und da sie kaum entsprungen / werden sie voneinander getheilt / und je weiter sie fortfliessen / je weiter werden sie voneinander geschieden; welches auch dem Tigris und Euphrates, den gröſten Flüssen der Welt wiederfahrt / die krum auf einerley Berge in Armenien entsprungen / gleich einen sehr gros-

Eccl. 14. 9.

sen

sen Absprung voneinander machen/ und niemahlen wieder zusamen stossen. Ein gleiches machen täglich die Brüder / so Christen seyn / welche / wann sie gebohren werden / und nicht alsobalden einander zuwider seyn / kommt daher / weilen sie noch nicht wissen / was da sey / etwas aigen haben / und damit willkürlich schalten und walten können. Ferner / kaum thut der Vatter die Augen zu / da wird das ganze Hauß gleich unter übersich gekehret: Ein jeder will das Seinige von den Frembden unterscheiden / ein jeder beklagt sich / es geschehe ihm unrecht; Sie sind Brüder / und zugleich Feind / und das Blut / so beyden eine Nahrung seyn solte / wird ihnen zu einer Speiß eines unaufhörlichen Neyds / weilen / und damit ich mit Wenigen vil sage / so ist nach Zeugnuß Tertuliani, einem jeden der erste Bruder der Gewinn und Nutzen / und an dem er vermeint / daß ihm am maisten vor andern gelegen seye: **Die Begierlichkeit weiß umb keine Befreundschaffts-Gerechtsame / der Eigen-Nutz ist seine Bruder-Lieb.** Adverf. Gnosticos. Ferner / so kan dises / welches von den Brüdern vermeldet worden / auch von den Söhnen gegen ihre Eltern / und von den Eltern gegen ihre Kinder gesagt werden / unter welchen ein ewiger Haß und Zwitracht schwebet / aus keiner andern Ursach halben / als aus der unersätlichen Begierd Haab und Güter zu besitzen / welche bey den Menschen mehrer vermag / als alle Bluts-Freundschafften und Schwägerschafften; die Menschen sind mehr dem Geld befreundet / als den Leibern. Clem. l. 6. Strom c. 1.

15. Mit disem Thier muß einer fechten / der zu der Heimstellung verpflichtet ist: Er muß dise so mächtige Anmuthung überwinden / welche gar recht / laut der obgesagten Stücken einer geflügleten Schlang kan verglichē werden; dañ sie kriechet auf der Erden daher mit den Lastern deß Fleisches / und erhebt sich empor mit den Lastern deß Geistes. Sie ist eine Anmuthung / welche keine Scham erwecket / sondern einen eitlen Ruhm / und bedecket sich mit der Larven der Klugheit. Sie ist eine Anmuthung / so gleich in den ersten Jahren anfanget / in welchen die Eltern denen Kindern eine Werthhaltung irrdischer Güter eintrieffen / in dem sie jene seelig nennen / so an disen einem grossen Uberfluß haben; hingegen jene für elende Leuth halten / welche an Geld und Gut Mangel leiden müssen. Sie ist eine Anmuthung welche / mit den Jahren aufwachset / ja mit den Gütern selbsten zunimmt: Denn / wie Aristoteles sagt / obwohlen ein jeglicher glauben kan / er habe gnug Kräffte / Treu und Glauben / Ehr und Ansehen / und seye ihm jederman wohl geneigt / so ist doch keiner / der vermeine / er besitze genug Geld und Güter. Sie ist endlich eine Anmuthung / welche von der Hölle aus unterhalten wird / als welche der

Hölle einen grossen Schnitt der Seelen machet. Ein gewisser Priester / Krafft seines Stands und auch heiligen Wandels / richtete sich an einen bösen Geist / den er in einem Besessenen beschwore / und zwang ihn durch seine Beschwerung dahin / daß er ihm durch den Mund deß Besessenen sagen muste / wer er wäre? Auf disen so nachdrücklichen Befehl angestrengt / gab er ihm zur Antwort / daß sie ihre drey wären / die den elenden Menschen plagen; der erste aus uns hat das Ampt den Mund zu verschliessen / und dises Ampt bedient er sich gegen den Raubern und Dieben / also / daß dergleichen Leuth nicht für solche angesehen werden / haltet er ihnen das Maul zu durch die Scham / damit sie in dem Beichtstuhl ihren Raub nicht bekennen mögen; deß andern Ampt ist / das Hertz verschlossen zu halten / daß / wann schon von ihnen das Laster dem Beicht-Vatter bekannt gemacht worden / jedoch dasselbe nicht bereuen / wie es sich erforderte; deß dritten Pflicht ist / die Händ zuzuschliessen / also zwar / daß / wann auch das Laster ist gebeichtet und hertzlich bereuet worden / diese Leuth sich niemahlen überwinden können / das Frembde anheim zu stellen. O wie viel dergleichen Besessene gibt es jetzund unter den Christen! welche / wann sie die erste zwey Hindernussen aus dem Weg geraumet / doch das Letztere nicht bemaisteren können / mit einer wahren und redlichen Hejmstellung. Die Wind die aus der Erden entstehen / gehen nicht so offt als jene / die sich aus den Pfützen erheben / doch sind sie beständiger / und wehen länger: Also verhaltet sich die Sach in unserer Materi; aus den Pfützen der Sinnen und Gailheit entspringen vielmehrere Versuchungen / und vielleicht auch die mehrer gemein seyn / sie sind aber nicht so daurhafft; wie jene Wind-Wirbel / die aus den tieffen Busen deß Geitzes entspringen: Ich beziehe mich auf die Erfahrnuß selber. **Es wird nicht leicht einer den Geitz besiegen / wann einmahl der Geitz über ihn gesieget hat.** Pet. Bless. Serm. 14. Es ist eine überaus schwere Sach / nach der Begierlichkeit wucheren wollen / und mit unrechten Gewinnsten sein Gewissen belästigen: **Wer eylet reich zu werden / der wird nicht unschuldig seyn:** *Prov. 28. 20.* schier auf die Weiß / als wan einer ein grosser Hunger überfallet / diser aus Geitz sich zu ersättigen / wird wenig Acht haben / wie die Speisen zugericht seyn / er wird auch wenig die Speisen verkäuen. Wie wenig werden also unter vielen gefunden / welche von dem grossen Gewinn angereitzet / handlen / und hernach die an sich übel gebrauchte Güter nicht anheim stellen / mithin dise schädliche Speiß / mit welcher sie das Gewissen beladen / nicht mehr heraus werffen? So viel in den Gericht-Stuben verübte Ungerechtigkeiten geben an Tag / daß an keinem Ort die Billigkeit minder

Statt

Statt und Platz finde / als wo sie zum maisten solte behauptet werden. So viel Rets-Händel / so der Geitz anstifftet / der Gewalt beschirmet und unterhaltet; welche auch die Rach von Jahr zu Jahr aufschiebet / unterdrucken ja den gemeinen Mañ / und ziehen zu sich die andere Waag-schalen / in welche Geschenck geworffen werden / und wird sich also zu jener Parthey lencken / welche mehr eintraget: Viel Rechts-Händel werdet ihr zwar zehlen / aber wie vil hingegen könnet ihr abzehlen / Heimstellung deß ungerechten Guts? Es erzehlet der Heil. Augustinus, daß als er zu Mayland sich aufhielte / ein Armer Mann einen Seckel gefunden habe / in dem zweyhundert Gulden waren / diser habe an alle Ecken der Stadt Zettel angeschlagen / womit er kund gemacht / daß benanntes Geld von ihm seye gefunden worden da und da: Es stunde nicht lang an / daß der Herr deß verlohrnen Guts / den Finder erfraget hut / von welchen er auch alles redlich und aufrichtig bekommen; worauf der Herr gantz froh wegen wieder gefundenen Seckels / den Armen an statt eines Findel-Mieds zwanzig Stuck darvon geschencket / der Arme aber wolte nichts darvon annehmen / vorgebend / daß er nichts verdienet / weilen ohne das das Gewissen ihn zu solcher Heimstellung verbunden hätte: Auf welches der andere versetzte / so nimm aufs wenigst die Helffte darvon / welche ich dir hiemit schencke: Aber der gute Mann waigerte sich auch dises anzunehmen. Auf diß hin wirfft der Herr aus Zorn den Beutel auf die Eden / mit Vermelden / wann du dann von dem Meinigen nichts nehmen wilt / so wisse hiemit / daß ich nichts verlohren habe / und gienge also darvon; wurde also der Arme gezwungen / etwas der Freundlich- und Gütwilligkeit deß Herren nachzugeben / und nahme endlich zehn Gulden an / verfügte sich aber damit zu den Armen / und theilte sie unter ihnen aus. **O was ist das für ein edler Streit / meine Brüder!** die gantze Welt war kaum würdig eine Schau-Bühne abzugeben / als bey welcher GOTT allein ein würdiger Zuschauer war. Theatrum Mundus, spectator DEUS. Aber / wo sind diſe zu finden / die bißweilen ein dergleichen Christliches Gefecht anstellten / dem Geitz zu Spott? Man findet kaum etwas / da wird es gleich vertuschet / und an statt / daß man dem Herren deß verlohrnen Guts nachfragte / so stehet man in Forcht in anzutreffen: Und also sehet ihr / daß je mehr die Pflichten der Heimstellung vorhanden seyn / je weniger werden jene zu betretten seyn / die solche hurtig in das Werck stellten.

16. Erstlich sagen sie: Non possum, ich kan nicht: Aber diſes kan nicht / will so viel heissen / als es kommt mich hart und schwer an / ich verlange was zu gewinnen / auch mit Bey-Hülff frembden Guts.

Aus jenen / gegen welchen GOTT einen sonderbaren Haß tragt / ist der **unwahrhaffte Reiche**: Divitem mendacem: Ein solcher unwahrhaffter Reiche ist / der da
Prov. 24. 22. spricht: Non possum: **Ich kan nicht**: aber er liget / er will nicht: Er will nicht: Sprichst du: **Ich bin deß Vermögens nicht** / ey / der in deß **Hertzens Grund** sihet / **der verstehet es wol**. Wanns zu thun wäre / wie man eine Weiß erfünde / die Anmuthungen zu befriedigen / wie man ein freudiges Gastmahl anstellen solle / wie die angefügte Schmach zu rächen seye / wurde alsobalden alles / was nur darzu erfordert wird / in Bereitschafft stehen / und niemand wurde sagen: Non possum: Ich kan nicht. Gehet zu Winters-Zeit zu einem gefrornen Brunnen-Wasser / ihr werdet sagen / da ist kein Wasser; aber wie irret ihr euch so weit / lasset nur den West-Wind wieder gehen / und wartet / ihr werdet alsobald Wasser genug antreffen. Also / wann eine Anmuthung entzündet wird / wird alsobald dises zerschmelzen / was die Grausamkeit zusamen gefroren hat. Ja die Sach redet selber / dann je reicher jener ist / je langsamer in Bezahlung der Schulden. Die Gaissen / wann sie mager sind / seyn sie benebens trachtbar / wann sie feist werden / sind sie nicht so tauglich zum Gebähren.

17. Ferner / wann jene / so mit ihnen selber so freundlich seyn / und die Entschuldigung / Non possum, für gütig annehmen / warumb verwerwerffen sie solche bey ihren Neben-Menschen? Jener Arme / welcher seine Schulden abzuzahlen angestrengt wird / sagt auch eben dises: Non possum: **Ich kan nicht**: Und zwar mit besserem Fug / es wird aber seine Entschuldigung nicht angenommen / sondern er muß Blut geben / wann er nicht Milch geben kan. Es werden Büttel in das Hüttlein abgeschickt / man begehrt Pfand / und wird so viel genommen / daß ihm kaum so viel Stroh verbleibet / worauf er schlaffen kan; haisset das nicht eine ungerechte Waag in der Hand halten / die GOTT also verdammt? Statera dolosa abominatio apud DEum: **Eine falsche Waag ist ein Greuel dem HERRN**. *Prov. 11.* Wann ihr nemlich so saumseelig eure Schulden abführet / hingegen aber / die ihr bey andern einzubringen habt / also streng einfordert. Pondus æquum voluntas ejus. So eine jedwedere leichte Ungelegenheit erkleckte / die Heimstellung billicher Weiß aufzuschieben / so würde jene Zeit niemahlen herbey kommen / in der ihr heimstellen woltet / in dem euch iñer verdrießlich fallen will das Zurückstellen. Aber es muß eine solche und so grosse Ungelegenheit seyn / daß sie deß Glaubigers Ungelegenheit mercklich übertreffe / also zwar / daß der Glaubiger bey solchen Umständen billich den Aufschub / so er begehrt wurde / nicht abschlagen konte.

18. So

18. So setzet / es seye einer da / der zum Heimstellen sich verpflichtet erkenne / und verspreche den Beicht-Vätter / in allweg solches nechstens in das Werck zu stellen / indessen aber macht er nie einige Anstallt / sein Versprechen zu vollziehen. Ein Zirckel bleibt mit einem Fuß auf der Erden stehen / mit dem andern wird er hin und her bewegt / wohin man ihn führen will: Also machen es auch diſe / wann man ihnen nicht gleich befihlt die Heimstellung / so kommt ihnen nicht hart an dieselbge ins künfftig zu versprechen / dann das Künfftige / als gleichsam etwas gemahltes / machet ihnen keine Ungelegenheit / das gegenwärtig aber / als was Lebendiges / das thut ihnen wehe / und ab den erschrecken sie. O wohl eine haillose Frucht einer solchen Buß / so niemahlen reiff wird: Viel sind der Meinung / die Natur habe den Müttern kein gewisses Zihl zum Gebähren angesetzet; daher die Römer auch jenes für ein ehrliches Kind gehalten / so erst in dem dreyzehenden Monath gebohren worden. Quod nullum certum tempus parcendi fœturum videretur. Es gedunckt mich / es seyen auch diſer Meynung diſe Verzögerer / ausgenommen / daß ihre Gebuhrt nicht von etlichen Monathen / sondern von vielen Jahren ist. Ihre Frucht kommt erst nach dem Tod der Mutter auf die Welt / und da sie frühe solte an deß Tags-Liecht gelangen / so muß man erst diſe Leibs-Frucht mit einem unaussprechlichen Schmerzen ihres Jmgewaids von ihnen abreiſſen / damit sie gebähren können. Es ist Fürwahr ein Wunder-Ding / so viel Menschen anzusehen mit frembden Gut beladen / die immer schwanger einher tretten / da sie immerhin ihren Beicht-Vättern versprechen / sie wollen wieder anheim stellen / was ihnen nicht zugehoret / und diſes zwar unverzüglich / indessen aber gebähren sie niemahlen / weilen sie ihr Versprechen nicht halten. **Eben die ist meine gröste Sorg und Anfechtung / die mir stets auf dem Hertzen ligt** / (sagt sie zu ihrem Beicht-Vatter) **Meinet denn der Pater, daß ich an die Heimstellung nicht gedencke / ich will gewiß es heimstellen / ich ververspreche es ihm hoch und theur**: Aber wann der Beicht-Vatter nicht das Hertz fasset / und ihnen austrücklich antwortet: Gehet hin / und erfüllet vorher die Gerechtigkeit / stellet heim das frembde Gut / alsdann kommet zu mir / und ich will euch alsdann von Sünden loßsprechen: Wann / sag ich / diß nicht geschicht / so ist kein Gefahr / daß sie ihrem Versprechen nachkommen werden. Sie werden also schwanger eher dahin sterben / wann sie gleich noch ein Jahr-Hundert über leben solten; dann der Geitz / welcher dem Willen alle Krafft benimmt / lässet nicht zu / daß von ihnen / die schon längst reiffe Bezahlung möge erpresset werden.

19. Es

19. Es ist zwar nicht ohne/ daß neben dem Geitz in disem ungerechten Aufschub einen grossen Theil schuldig sey / die Unwissenheit/ dann sie glauben / daß dem Göttlichen Gebotte genug geschehe/ wann der Willen vorhanden seye / das Entfreimbdte heimzugeben / es möge hernach das geschehen / wann es wolle / welches aber gantz nicht erklecken will: Gestalten dises Gebott nur eines Theils was befihlt / und anderen Theils was verbithet. Es sagt / redde, **gib heim** / und Theils sagt es / non retine, **behalte es nicht.** Daher verbindet es einen nicht allein zum Heimstellen/ sondern zu dem baldigen Heimstellen; und ist also eben dise unbefugte Zuruckhaltung frembden Guts / wann gleich eine ernstliche Meinung die Sach heimzugeben darbey geführt wird / gleichsam eine wiederholte Entfrembdung deß Guts deines Nechstens. **Es ist ein schlechter Unterschied** / sprechen die geistliche Rechten / **betreffend die Gefahr der Seelen / unrechter Weiß was inbehalten/ oder das Frembde an sich ziehen.** Concil. Later. sub Innocen. III. c. 39.

GOTT sagt nicht allein / daß du heimstellen sollest / sondern Er befihlt über diß / daß / wann du biß auf den Abend es heimgeben must / es nicht biß auf den anderen Tag
Levit. 19. es aufschiebest: **Deines Tagslohners Lohn soll nicht bey dir bleiben biß an den Morgen. Du**
13. *Deut. 24.* **sollst an dem selben Tag den**
14. **Lohn seiner Arbeit geben.** Daher wann einer einen glüenden Brand in der Hand ligen hat / ist nicht genug nur zu sagen/ ich hab beschlossen ihn hinweg zu werffen / sondern es ist nothwendig / daß er ihn alsobald hinwerffe / weilen sonsten die Kohlen mehr brennen / und ein grösseres Brandmahl machen wird. Also erklecket der Fürsatz heimzustellen gantz nicht / sondern es ist vonnöthen/ daß du gleich auf der Stell/ was du unbefugter Weiß besitzest / anheim stellest / so bald nemlich/ sittlicher Weiß zu reden / du es thun kanst; sondern wirst eine Sünd zu der andern legen mit diser schädlichen Verzögerung / absonderlich wann sich eine gute Gelegenheit hervor thut / und sie von dir vernachlässiget wird. Die Natur hat allen Thieren eine gewisse Grösse ihres Leibs angesetzet / allein das Crocodill hat keine Maß / es wachset so lang es lebt. Ein dergleichen Unterscheid ist zwischen dem Geitz und anderen Lasteren. Ein Todtschläger zum Exempel / wann er den Degen in die Scheid stecket/ so macht er an seinem Laster ein End. Ein Gailer höret auf mit seinem Laster / so bald er es vollbracht hat; und also von andern Lastern mehr zu reden / welche / wann sie durch die Beicht ausgelöscht werden / ist kein Zweiffel / daß sie bey ihren Urheberen in ihrem Wesen und Krafft verbleiben / doch aber wachsen sie nicht. Mit dem Diebstahl hat es eine andere Beschaffenheit /

er

er wachset alle Stund / allweilen der Dieb auch damahlen fortfahret zu stehlen / wann schon seine Händ ruhig sind / so lang nemlich er das entfrembdte Gut bey sich behaltet. Mit einem Wort / die Innbehaltung ist eine fortwärige Sünd / und die niemahlen abgesetzt wird: Sie ist ein Fluß der Sünden / da eine auf die andere folget; und wie ein Wasser / so das andere fortreibet: Sie ist ein immerwärender Streit wider das Gesetz GOttes / und ohne daß man die Waffen einmahl ablegte; und in Krafft dieser fortgetriebenen Ungerechtigkeit / (gleich wie von GOTT gesagt wird / daß Er uns alle Augenblick erschaffe / weilen Er uns alle Augenblick erhaltet /) kan ingleichen auch gesagt werden / daß / wer das frembde Gut nicht anheim seinem Herren zustellen will / es alle Augenblick hinweg nehme / weil er alle Augenblick das Abgenommene innbehaltet.

20. Aber was wollen wir von denen sagen / die / wann sie dahin sterben / erst es heimstellen wollen? als wann sie ihren Schluß nicht könten eher reiff machen / als wie die Späuling / bey denen das Reiffwerden und Faulen ein Ding ist. Wann sie gesund seyn / so fassen sie mit ihren Klauen die unbefugte Gewinn an wie die Greiffen; man kan ihnen solche eher nicht auswinden / biß der Tod mit seiner Sichel dise ihre Klauen abhauet. Was ist das für eine Thorheit / wann villeicht einer dagegen ist / der in disem Spital kranck läge / und also beschaffen wäre! ich will nicht sagen / daß der unversehene Tod euch überfallen kan; ich will auch nicht melden / daß die Erben / was ihr verordnet haben / es nicht vollziehen werden: Wir wollen dises alles / und noch mehr zugeben / was ihr nur verlangen möget / daß geschehen solle / was folget aber darauß? Wann ihr indessen selber das Frembde heimstellen könnet / und es nicht thut / anstatt daß ihr das Gewissen mit euren so pralenden Versprechen nur in das Künfftige hinein / entbinden soltet / so fäßlet ihr dises immer stärcker an. **Wann das entfrembdte Gut kan anheim gestellt werden / und wird nicht zurück gestellt / wird die wahre Buß nicht abgelegt / sondern eine Schein-Buß genennt.** Eure Buß ist nur ein Affen-Spiel / welches den Teuflen / als Zuschauern / ein Gelächter machet; und eure Beicht ist eine verlarffte Beicht / welche nicht allein GOTT nicht versöhnt / sondern Ihn vielmehr zu einem Zorn und Unwillen bringet. Ihr verdienet wohl ein grosses Lob / so ihr euch von dem Auffressen der Armen enthaltet / wann euch die Zähn schon ausgefallen seyn / mit welchen ihr dero Selbst Nutz und Gütlein aufzehren kontet! Auch so gar das Allmosen ist eines Theils zu verachten / wann es biß in das Tod-Bett verschoben wird / nicht eben als ein Allmosen / sondern weilen es so lang

aufgeschoben worden: Daher der Heil. Basilius schon längst denen/ die in ihren Leb-Zeiten das Allmosen-Geben unterlassen haben/ zugesprochen/ daß sie es wenigst in dem Tod-Bett ausspenden sollen: O elender Mensch/ sagt er/ jetzund wilst du freygebig seyn mit den Deinigen gegen den Menschen/ wann du nicht mehr unter den Menschen zu bleiben hast. Sehet nun/ ob dise ihre Heimstellungen ein Lob verdienen. Zachæus, als er ein ernstliche Buß würckte/ sprach Luc. 19. 8. er nicht: Wann ich einen betrogen hab/ will ichs vierfach wieder geben/ sondern/ reddo: Ich gebe es. Und derowegen hat er gleich das Heil empfangen. Hodie huic domui salus facta. Heut ist disem Hauß Hail wiederfahren.

21. Aber wie viel sind indessen/ die es mit Zachæo halten: Wir wollen ein wenig sehen/ wann sie bißweilen es heimstellen/ ob deßhalben dise alle sich von den Stricken der unbefugten Gewinnen befreyen. Erstlich so thun die maisten aus ihnen es dem Meer nach/ welches/ wann sie gantze Schiff verschlucket hat/ nachgehends nur etwelche zerrissene Bretter an das Gestatt auswirfft. Also machen es auch dise/ wann sie gantze Haußgenoßschafften und Geschlechter zu Grund gericht haben/ gantze Gemeinden erschöpffet/ ganze Kirchen ausgeraubet/ so wollen sie hernach mit einem kleinen Rest deß ungerechten Gewinns ihre Schulden abführen: Sie suchen ihnen einen Beicht-Vatter aus/ der in dergleichen Händel mit ihnen einstimmet/ und wann sie einen solchen ertappet haben/ vermeinen sie/ sie stehen jetzund sicher in ihrem Gewissen. Man erzehlet von dem Crocodill/ daß/ wann es einen Menschen gefressen hat/ sich in dem Sand ausstrecke/ als wäre es todt/ und den Rachen weit aufreisse/ alsdann komme ein Vögelein/ daß ihm die Bißlein/ so ihm in den Zähnen stecken bleiben/ auszichet/ und hinweg nimmt. Eben dises machet auch ein und anderer Beicht-Vatter. Es fallet zu seinen Füssen einer/ der gegen den Armen unbarmhertzig gewesen/ welcher/ nachdem er nicht nur einen aufgefressen/ sich auf die Erden wirfft/ als wäre er gleichsam todt aus Grösse der Reu und Leyd über seine Sünden/ und ein solcher geistlicher Richter thut nicht wenig/ wann er das Ubergebliebene aus den Zähnen deß Beicht-Kinds heraus reisset/ denn das andere/ so er schon verdauet/ schon verzehret/ und mit den Seinigen vermischet hat/ da ist keine Gewalt mehr vorhanden/ der von dem Beissenden was erpressen/ oder ihn bereden könte/ zu dero völligen Heimstellung/ obwohlen ein gleiches Recht vorhanden wäre/ dises als das andere heimzustellen.

22. Es sind nicht nur Mangelhafft die Heimstellungen/ belangend die Anzahl der Stucken/ die man zurück stellen sollte/ sondern man fehlet auch in der Weiß und Ma-

nier/

nier / wie sie geschehen solten; bißweilen bestehen sie gantz in dem / daß man etwas gewisses an Geld Messen zu lesen / in dise oder jene Kirchen ausleget. Aber / obwohlen das Allmosen auch eine Zuruck-Gebung ist / wann man nemlich deß frembden Guts aigentlichen Herren nicht weiß / oder so diser keine Erben hinter sich gelassen / die seine Person vertretten; wofern aber der Herr bekannt wird / der den Schaden gelitten / so wird kein Allmosen ihn von der Pflicht heimzustellen entbinden / wann er auch den halben Theil / nach dem Exempel deß obgemeldten Zachæi unter die Armen austheilen würde; welches aus dem genugsam erhellet / daß er nicht zu frieden gewesen / nur Christo zu sagen: Sihe / ich gebe den halben Theil meiner Güter unter die Armen aus / sondern er hat mit deutlichen Worten hinzugefüget: **Und wann ich einem was entfrembdet / gib ich es vierfach zuruck.** Gestalten er wol wuste / daß das Allmosen / so groß es immer seyn kan / nicht müsse mit der Zurückstellung vermischt werden. Gedencket nun / ob eur so schlechtes und geringes Allmosen euch von der Heimstellung entschuldigen möge; solte es das allergröste seyn / wird es euch nichts nutzen. Es ist einer / den du entblöset / wieder ein anderer / den du bekleidet hast: Einen erfreuet die Sach / die er von dir empfangen; hingegen ein anderer ist betrübt ab der Sach / die du ihm entzogen hast: Wem ver-

Luc. 19. 8.

meinen wir / daß GOTT erhören werde? vielleicht disen / der umb Barmhertzigkeit schreyet / in Krafft deß Allmosen / oder aber der umb Gerechtigkeit anflehet? Wahrlich die Pflicht der Gerechtigkeit gehet der Pflicht der Barmhertzigkeit vor; daher werden jene vielmehr erhöret / die wider euch schreyen wegen deß Schadens / den sie erlitten / als die für euch bitten wegen der Gutthat / die sie eingenommen; wann anderst solche können Gutthäter genennt werden / welche nicht von dem Ihrigem geben und ausspenden.

25. Aber wir wollen zugeben / daß die Heimstellung völlig geschehe / und wie es sich gebühret; wo werdet ihr aber einen finden / der alle die Schäden ersetze / die aus der ungerechten That entsprungen seyn. Es liesse Uladislaus, König in Pohlen / etliche Geistliche Güter / gemäß deß Rechts der Repressalien / wie er vermeint berechtiget zu seyn / einziehen: Als er aber von seiner Eh-Gemahlin der H. Hedwig deß Unfugs ermahnet worden / hat er befohlen wieder alles anheimzustellen: Gar recht sprache die H. Königin / **aber wer wird disen armen Leuthen ihre vergossene Zäher zuruck geben?** Pignora quidem reddemus agrestibus, cæterum lacrymas illorum quis reddet? Ich zwar wolte schon zu frieden seyn / wañ gleich das Weinen der armen Lied-Löhner nicht in Acht gezogen würde / welche ihr Tag-Lohn erwarten / wann indessen nur die Schäden / welche ihnen durch

das Zuwarten erwachsen sind/ abgewendet wurden; dann wann diser oder jener Arme zu seiner Zeit sein Lied-Lohn empfangen hätte / wurde er mit seines Hauses Nutzen zur Zeit der Ernd ihm Vorsehung gethan haben; weilen ihm aber von dem Geitzhalß der Lied-Lohn unbefugter massen ist aufgeschoben worden / wird er hernach gezwungen umb doppelten Preiß einzukauffen/ als er sonsten eingekauffet hätte; und doch/ wer ist/ der dises arme Hauß-Gesindlein / will nicht sagen/ die Zäher / welche ihm dises harte Warten ausgedruckt / sondern die wahrhäffte Schäden ersetzen wird? Der Geitz lässet sie nicht einmahl daran gedencken / wiewohlen das Gewissen einiges Liecht darreichet/ damit dise grosse Ungerechtigkeit erkennet werde; man schlägt die Augen mit Fleiß stets auf die Erden / und man lässet sich die Sach nicht anfechten: Oculos suos statuerunt declinare in terram. *Ps. 16. 11.* Ihre Augen haben sie mit Auffsatz zu der Erden geschlagen.

24. Was gedünckt euch dann von einem so erschrecklichen und zähen Strick / mit dem einer gefässelet ist / der ein frembdes Gut besitzet? Erstlich / so ist er deßwegen erschrecklich / weilen kein anderer Weg und Mittel die Seeligkeit zu erlangen übrig ist / als daß man von Rechts wegen heimstelle / was unrechter Weiß ist abgenommen worden. Es ist auch zäh / weilen einen das Heimstellen überaus hart ankommet/ wann einer einmahl frembdes Gut an sich gezogen hat: Fürwahr/nicht ohne wichtige Ursach hat der weise Mann gesagt: Wer mit einer Lugenhafften Zungen Schätz einsamlet / (das ist / mit Falschheit / List und Lugen / die er vorgebracht / in der Beicht bey denen / die ihm zu der Zuruckstellung haben verbinden wollen/) der wird an die Strick deß Tods anlauffen: Wann dises die rechte Tod-Strick nicht seyn / mein! was für andere werden es seyn? *Prov. 21. 6.*

25. Ist dann kein Mittel mehr übrig für dergleichen gefangenes Gesindlein? Sollen wir dann mit dem Tertulliano dises Geschlecht der Reichen nennen zu der höllischen Flammen vorhinein verdaihte Seelen? Divites prædamnati. Aber es ist noch eine Weiß vorhanden/ auch diese Band zu zerreissen / wann einer nur bey Zeiten und ernstlich darzu sich anschicket; und zwar das erste Mittel dienet die Band luck zu machen/ wann man nemlich sich gewöhnet zu erwegen / wie der Schaden / der aus der Heimstellung entstehet / anderer Seits mit einem doppleten Gewinn ersetzet werde. Ein solches Mittel ist das Allmosen / welches aus dem Seinigen / und nicht aus dem frembden Gut hergeschossen wird. Man kan nicht glauben/ wie fruchtbar dise Spend sey / nicht so wohl in disem Leben / gemäß den Versprechen Christi / die Güter zu vermehren / als in dem andern Leben / dafür einem überaus grosse

Schätz

Schätz in dem Himmel eingesamlet werden / welcher sich beflissen hat solche zu erkauffen / mit seiner so grossen Gutthätigkeit. Diser Glauben mit dem steterem Gebrauch angefrischet / kan den Menschen / der sonst geitzig ist / verändern / daß er hinkünftig auf eine andere Weiß andere Güter einzusamlen sich bereiten wird. Die andere Weiß wird seyn / wann er das Seinige zu vermehren ausgibt / und nicht mehr zuruck haltet. Die andere Sachen aber werden seyn / wann er an statt der flüchtigen Ding / den ewigen und bleibenden Dingen nachtrachtet. Auf diser Weiß wird also jenes begierige und geitzige Hertz / aus Forcht einen solchen Gewinn zu verlieren / leicht ihr Haupt-Gut in jene Wexsel-Banck legen / allwo er mercken wird / daß er nichts verliere / sondern es umb ein besseres vertausche / in dem es GOtt zu einem Schuldner bekommt. **Wer kan reicher seyn / als jener Mensch / dessen Schuldner sich GOtt selbsten bekennet zu seyn.**

26. Das ander Mittel / womit dise Band zerrissen werden / bestehet in einer wahren Begierd / seine Seel auf ewig in Sicherheit zu stellen. Die Lieb / wann sie groß ist / löschet alle andere Anneigungen aus / gleich wie eine grosse Flamme die kleine dämmet. Wann ihr also die Seel / wie es sich gebühret / recht lieben werdet / so werdet ihr ohne Zweiffel alle Zuneigung überwinden / unbefugter Weiß jenes zuruck zu halten / das ihr doch einstens wieder geben müsset. Betrachtet deßhalben bey euch ernstlich / und aufmercksam jene überaus schöne Wort deß Erlösers; Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur. **Was nutzt es einem Menschen / wann er die gantze Welt gewünne / aber Schaden litte an seiner Seele.** Und dises um desto mehrer / weilen es nicht umb die gantze Welt zu thun ist / sondern nur umb ein Hand voll / also zu reden / irrdischen Staubs / das ist / umb einen sehr geringen Gewinn / der doch zu seiner Zeit durch den Tod weggerissen wird. Es hetzet bißweilen ein armer Hund einen halben Tag lang einen Hasen / daß er bald nicht mehr schnappen kan / und wann er endlich ihn ertappet hat / so reisset man ihn ihm vor dem Maul hinweg / und lässet ihm für sein Lohn ein wenig daran riechen. Sehet was der Reiche aus allen seinen so hart erstrittnen Gewinnen endlich einsammle: Er hat sie kaum eingebracht / so reisset sie ihm der Todt wieder aus den Händen / und gibt sie denen Erben / welche sie offt in einem Tag wieder mit Spielen / Prassen und Sauffen verschwenden / die er doch mit so grossen Schweiß / Angst und Sorgen in vielen Jahren zusammen geraffet hat. Ein solcher liederlicher Gewinn / soll er wohl ein würdiger Kauff Schilling seyn / womit eur Seel euch solte feil seyn? Quam da- *Matth. 26. 16.*

bit homo commutationem pro anima sua.

27. Aber lasset uns auch dises nicht übergehen / daß das ungerechte Gut / auch das gerechte Gut aufzuzehren pflege. Zwischen der Woll / so von einem todten Vieh abgeschnitten / und einer / die von einem lebendigen abgeschoren worden / ist diser Unterschied / daß die erste sich selber verzehret / in dem aus ihr Schaben wachsen / die solche auffressen; dise aber vermehret sich und wachset. Ein solcher Unterschied ist zwischen den rechten und ungerechten Gewinnen; der Ungerechte verzehret sich selber / der Gerechte hingegen wird entweders erhalten in seinem Wesen / oder gar vermehret. *Prov. 23. 5.* Hebe deine Augen nicht auf zu den Gütern / die du nicht haben kanst / (ohne Nachtheil deß Gewissen /) dann sie werden ihnen Flügel machen / wie deß Adlers / und gen Himmel fliegen. Weilen sie / in dem sie in den Händen seyn / Flügel bekommen und darvon fliegen / und dich auf eine doppelte Weiß betriegen: Gestalten dir alsdann die ewige Güter / so du allhier verachtet hast / entzogen werden / und wirst du zugleich der Zeitlichen / denen du so eyfferig nachgestrebet / zu seiner Zeit beraubet werden. O wohl ein unseeliger Tausch! GOTT / gleich dem Judas verkauffen wollen / und den Kauff-Schilling erst hernach nicht bekommen! Neben dem / daß eben diser Gewinn / wann er auch gelünge / nicht ein Gewinn / sondern Schaden solle genent werden / als durch welchen die Seel zu grund gerichtet wird. Es gibt kein Mittel / entweders muß man heimstellen / oder man muß auf ewig zu grund gehen: Das frembde Gut ist gleich einer eisern Ketten / welche nicht allein bindet wie ein Strick / sondern auch mit seinem Gewicht die Seel unter sich drucket.

28. Ein gewisser Graff entzohe dem Stifft Metz etliche Aecker / welche er nach seinem Ableiben seinen Söhnen erblich hinterlassen / und dise wieder den Jhrigen biß auf das zehende Geschlecht: Sihe da sahe einstens ein heiliger Mann ein Gesicht / eine lange Laiter / so biß in den Abgrund der Hölle reichte / auf welche Staffel-weiß die ungerechte Besitzer einer nach dem andern hinab stiegen / welche / obwollen sie öffters von den Kirchen-Dienern ermahnet wurden / daß sie die der Kirchen ungerechter Weiß entzogne Aecker anheim stellten / haben sie doch niemahlen darzu können beredt werden. Sehet mir nun an die unseelige Gewinn dises so unglaublichen Geschlechts! aber es wird allen nicht besser ergehen / die also mit dem frembden Gut verfahren / die also die Lieb zu Sachen / die ihnen nicht zustehen / verstricket und gefeßlet hat. Fœnus pecuniæ funus est animæ, sagt der Heil. Leo der Papst Serm. 6. Entweders die Zurückstellung oder ewige Verdammnuß. Soll dann ein so furchtbarer Donner-

ner / Klapff nicht erklecken euch zu einem besseren Sinn zu vermögen? Die aller-Menschen-Fleisch-begierige Crocodillen / wann sie ein Geschrey von etlichen Menschen hören / werffen sie wieder die eingeschluckte Leiber der Menschen von sich. Und soll dann einer seyn / welchem die Ankündigung deß ewigen Verdammnuß / deß unvermeidlichen Verderbens / so schon vor der Thür auf uns wartet / keinen Schrecken nicht können einjagen / der sich nicht bereden liesse das frembde Gut wieder heimzustellen? ich wiederhole also / entweders die Heimstellung oder die ewige Verdammnuß. Es muß einer Sinn-loser seyn als ein unvernünfftiges Thier / der lieber selber will zu grund gehen / als daß ihm das Seinige entzogen werde / und der lieber will sich in die ewige Peinen stürtzen / als das ihm das Frembde abgenommen werde. Quid prodest homini, si universum mundum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur. **Was nutzt es einem Menschen / wann er die gantze Welt gewinne hingegen aber Schaden litte an seiner Seel.**

Die 28. Red-Verfassung.

Von den freventlichen Urtlen.

ES ist kein Ampt unter den Menschen so gefährlich / als eben das Ampt eines Richters: Denn gleich wie / daß ein Lehrmeister deutlich die Sach / so er andern lehren will vortrage / nicht genug ist / daß dieselbe ihm nur obenhin bekannt seye / sondern es ist nothwendig / daß er sie völlig und aus dem Grund verstehe: Also wird nicht nur eine gemeine Klugheit / sondern eine grosse und vortreffliche erfordert / wann ein Richter sein Ampt sicher bekeiden will: Indessen ist in der gantzen Welt das ewige Geschäfft / Richten und urtheilen / das ist von den Wercken deß Nechstens einen Spruch zu fällen / sie verwerffen und durch die Hechel zu ziehen; also daß der Heil. Johannes pflegte zu sagen / daß der Teufflen gröstes Geschäfft seye / wie sie uns zu den Sünden verleiten können / und wie sie die Menschen anstifften mögen / daß sie über die begangene Missethaten ein Urtel schöpffen. Peccato-

nos

nos Dæmones urgent, aut, si non peccaverimus, judicare peccantes. In allen Orten werden Gerichter aufgestellet: Ein blosser und schwacher Wahn muß schon eine rechte Untersuchung gelten / ein kleiner Schatten wird schon für eine Augenscheinliche Sach aufgenommen; da lässet man keinem zu / daß er auf ein höheres Gericht sich beruffe / da wird ihm schon das Urtel abgelesen / ehe er einmahl darüber ist angehört worden. Aber ihr solt wissen / daß unserem GOTT so vielerley Richter in der Welt äusserist mißfallen / derohalben verkündige ich euch in seinem Nahmen / daß ihr euch in disem Stuck nicht wollet übereylen; dann der seinen Nechsten freventlich urtheilet / der thut nichts anderst / als daß er über ihn selber zugleich das Urtheil fället: In quo alterum judicas, te ipsum condemnas. **Du verdammest dich selbst in dem / darinnen du einen andern richtest.** *Rom. 2. 1.*

I.

2. Eh wir aber diser vermeßnen Richtern Ungerechtigkeit untersuchen / welches das erste Stuck meiner Lehr-Red seyn wird / muß ich vorher erklären / was eigentlich ein freventliches Urtel seye. Ein anders ist ein **Zweiffel** / ein anders ein **Wahn** / und wieder ein anders ein **Urtheil**; der Zweiffel ist eine Unentschlossenheit deß Gemüths / da wir annoch weder disem / noch dem andern Theil anhangen. Bildet euch ein / eure Vernunfts-Red seye eine Waag-Schale / so die Vernunfft in ihrer Hand haltet / schlägt die Waag nicht auf eine Seiten / so ist ein Zweiffel vorhanden / wofern sie aber mehr sich lencket auf eine / als auf die andere Seiten / da entstehet ein **Wahn** / wann sie aber eine Schale gantz hinunter drucket / da entspringet das Urtheil: Der Zweiffel und der Wahn / wann sie sich auf keine gewisse vernünfftige Ursach steuren / werden sie den läßlichen Sünden beygezehlet / auf das wenigst **gemeiniglich** / und von diser stelle ich jetzund meine Red nicht an. Ich red allein von dem freyē Urtheil / welches unser Gemüth **ohne Grund** fället von dem Lebens-Wandel deß Nechstens. Ich habe gesagt / **ohne Grund** / dann wann augenblickliche Zeichen und faiste Muthmassungen vorhanden / ein Urtel abzufassen / wird dises alsdann ein kluges / und nicht ein freventliches Urtel genennt / und also vergreiffet man sich nicht darinnen. Wañ eine Wittib allerhand Personen in ihr Hauß einlasset / wann sie frech mit den Manns-Bildern allerhand Gespräch anstellet / und nicht zu frieden ist Geld von ihnen zu entlehnen / sondern neben dem auch Geschencke annimmt / alsdann ist sehr schwer zu glauben / daß sie / gleich einer einsamen Turtel-Tauben ihren Mann seeliger beweine / deßwegen sagt der Apostel: **Etlicher Leuthen Sünden sind augenscheinlich / und gehen dem Urtheil vor / andere aber folgen darauf.** Dann etliche *1. Tim. 5.*

Sün-

Sünden ligen klar an dem Tag / bedörffen keiner Prob / auch weder einen rechtlichen Proceß / wie sonst andere einen erforderen / sie klagen sich gleichsam selber an. Wahr ist es / daß in disem Zufall die Liebe deß Nechstens ihr Ampt verrichten solte; man soll wenigst die Meinung entschuldigen / (vielleicht ist sie nicht so böß / als sie zu seyn scheinet) wann man das Werck nicht kan entschuldigen: Man muß die Schuld auf die Gebrechlichkeit deß Fleisches legen / oder sie der allzuhefftigen Versuchung oder Anreitzung beymessen. Kan aber auch die Meinung nicht bemäntlet werden / allweilen sie sich gantz durch klare Zeichen verrathet / so müssen wir in allem Fall gedencken / daß wir auch Sünder seyn / uñ wofern wir in disen Umständen wären begriffen gewesen / vielleicht schwerer und schändlicher gefallen wären: Schier auf die Weiß und Manier / wie eine Frau ihren Mann / der seine Flucht nacher Hauß aus der Schlacht genommen / nicht darff einer Zaghafftigkeit beschulden / in dem ihr bewust ist / daß sie so viel Hertz nicht gehabt hätte / und selber wäre in dem Krieg gezogen. Aber daß wir wieder auf den Weg gerathen / dises hab ich mir heut nicht vorgenommen zu tadlen: Ich falle nur jenen schlimmen Gebrauch an vieler Boßhafften / und die GOtt keines Wegs förchten / welche frey und ohne Scheu ihres Nechstens Thun und Lassen verdammen / auf die aller liederlichste Muthmassungē und Proben; welche Ungerechtigkeit / damit ihr sie besser und handgreifflicher möget verstehen / so müsset ihr wissen / daß drey Stücke zu einem rechten Richter gehören: Nemlich ein Gewalt / eine Wissenschafft / und eine Gerechtigkeit. Ohne habenden Gewalt ist es eine Anmassung eines Rechts oder Ampts / so ihm nicht zustehet; ohne die Wissenschafft oder Weißheit / so ist es ein närrisches Urtheil; und endlich ohne die Gerechtigkeit ein ungerechtes Urtel. Daß alle dise drey Stuck denen / so freventlich andere urtheilen / abgehen / will ich hiemit in gegenwärtiger Lehr-Red beweisen.

3. Erstlich dann so gehet ab die **Gewalt-Habung oder Bottmässigkeit** / die einem Richter zustehet; Die Rechten lassen nicht zu / daß einer emem seines gleichens befehle: Par in parem non habet imperium: Sondern sie gestehen nur die Bottmässigkeit in die / so unter ihm / und von einem minderem Gewalt sind. Wanns dem also ist / warumb richtet ihr eure Brüder? Tu autem quid judicas fratrem? *Rom. 14.* Wir können allhier zwo Battungē der Gerichter mit dem H. Thomas unterscheiden: Eines ist / in dem geurtheilt wird / wie die Sach beschaffen seye / und dises steht der Obrigkeit zu; das andere / in dem geurtheilt wird / wie die Sach solte beschaffen seyn / welches Urtel auch den Untergebnen zustehen kan. Warumb überschreitet ihr dann die Gräntzen / und fället ein Urtheil

von einer Sach die euch nicht angehet? da ihr wollet beschreiben den Wandel und Sitten eures Nechstens; in dem ihr doch auf das höchste nur urtheilen könnet / wie sie solten nach der Vernunfft eingerichtet seyn. Quis te constituit Judicem
Exod. 2. 14. super nos. **Wer hat dich für einen Richter über uns bestellet.** Ich kan eben mit einem solchen oder besseren Fug zu einem aus euch sprechen / als ehmahlen zum Moyses das stolze Hebraische Volck gesprochen hat: Lege Brieff und Siegel auf / Krafft welcher dir diser Gewalt seye eingeraumet worden; oder zeige / wer disen dir anvertrauet hab:
Exod. 2. 14. Quis te constituit Judicem? Gewiß ist / daß diser Gewalt von GOTT / als der ihn allein geben kan / auf dich nicht gelanget seye; ja er verbiethet vielmehr diese fürwitzige Untersuchung frembder Händel: Ne quæras iniquitatem in domo justi; Quis ergo te constituit judicem? Wer hat dann dir disen Gewalt eingehändiget / daß du unbegrüst dich in frembde Händel mischen darffest? wann ein Frembder in eines andern Hauß oder Stuben eintritt oder hinein platzt / eh daß er vorhero hätte angeklopffet / wird er auch bey dem gemeinen Mann für einen groben Tölpel gehalten. Auch die Rechten lassen nicht zu / daß in einer gemeinen Wand ein Fenster gemacht werde / ohne beeder Nachbarn Einwilligung. Auf was für eine Weiß könnet ihr euch dises Recht anmassen / Krafft dessen ihr nicht allein in eines andern Hauß dörffet eingehen / wider sein Wissen und Willen / sondern auch in sein Gewissen euch vermessentlich getrauet einzuschleichen / und ein Fenster alldorten zu öffnen / in jener Wand sag ich / welche GOtt allen Menschen will verschlossen haben? Quis te constituit Judicem? GOTT hat Ihm allein das Urtheil deß Menschlichen Herzen vorbehalten; und deßwegen war der erste Nahmen / so GOTT in der Heil. Schrifft haben wolte / Eloym, das ein Richter heisset; gleich als wann nur allein dem Schöpffer zustünde die Geschöpff zu urtheilen. Eben dises hat der H. Job beklagt / gegen seinen Freunden / welche so leicht disen H. Mañ verurtheilten: Es schmertzte ihn / daß dise seiner Wercken Schied-Richter seyn wolten / welches Urtheil ihm so seltzsam gedunckte: Quare persequimini me sicut DEUS? als wolte er sagen: Mit was für einem Rechts-Gewalt / gleich dem Göttlichen verfahret ihr gegen mir? wie seyd ihr so vermessen / und wollet mit mir umbgehen / als wäret ihr meine Obrigkeit und Richtere / in dem ihr nur meine Mitknecht seyd / und wir nur einen einzigen Ober-Herrn haben? Mit was für einer Künheit dörffet ihr ein Urtheil fällen über meinen Lebens-Lauff / in dem ich euch nicht unterworffen bin / und GOTT allein für meinen Richter erkenne / den ich mit Haut und Haar zugehöre? Quare persequimini me sicut DEUS! Wollet ihr
Job. 19. 22.

viel-

leicht seine Stell vertretten / als wäre Er disem Handel nicht ge-
Job. 23.8 wachsen genug? Nunquid pro DEO judicare nitemini? sehet also / was für eine ungerechte Sach ist umb ein freventliches Urtel / in dem sich einer eines Gewalts und Rechts über andere anmasset / das ihm nicht zustehet.

4. Aber nicht minder ungerecht ist jener / dem auch das andere Stuck eines Richters abgehet / nemlich / die erforderte Wissenschafft zu urtheilen / sie bestehe hernach in dem Recht selber oder in der That; dann wann sonsten nichts anderst wäre / so kan die Lieb allein / so wir gegen uns selber tragen / das Urtheil böß und schlimm machen / und verleitet sie uns / daß wir von den Nechsten Böses glauben / gleich als würden wir mehrer erhöhet / je mehr er unterdruckt wird. Kein Wind ist so ungestüm / sagt Aristoteles, als der wieder zuruck gestossen wird / und auf ihn selber loß geht; dann an statt er die Wolcken zerstreuen solte / so treibet er sie besser und keifer zusamen. Auf eine gleiche Weiß verhaltet sich die Lieb / die wir zu uns tragen / sie bieget alles zu ihr selber her / derowegen geschicht es bald / daß sie den Verstand verfinsteret / und das rechte Urtheil verschlimmeret: Da im Gegen-Theil / so wir dem Nechsten von Hertzen liebten / all sein Wandel uns schon recht und gut geduncke. Ex alienis affectibus æstimamur. Aus frembden Zuneigungen werden wir geschätzet und geurtheilet / saget gar weißlich der H. Gregorius Nazianzenus: Daher es sich begeben / daß David in den Augen Jonathas gerecht / und in den Augen deß Sauls gantz schlimm und böß zu seyn gedunckt; dañ Jonathas hatte für die Regel seines Urtheils ein gutes und aufrichtiges Hertz / Saul aber ein böses und übel-geneigtes. Es ist kein Wunder (sagt der Heil. Hieronymus, schreibend an den H. Bischoff Paulinum) daß ich bey dir in so hohem Ruhm und Werth bin / quia tu me metiris virtutibus tuis, weilen du mich nach deinen Tugenden abmissest. Also ist sich nicht zu verwunderen / wañ ein Böser ein böses Urtheil von dem andern fället / dann er urtheilet nach dem / was er an ihm selber sihet / und kan nichts vestes und beständiges sehen / gleich wie ein Unsinniger / der den Kopff auf alle Seiten hin und her wirffet. Sed & in via stultus ambulans, cùm ipse insipiens sit, omnes stultos æstimat. Cain der Bruder-Mörder vermeinte / er würde in dem Wald keinen andern antreffen / als der ihn erwürgen werde: Omnis, qui viderit me, occidet me. Totilas, König der Gothen / weilen er gewohnt war sich mit dem Trunck zu erfrischen / wie er den heiligen Bischoff Callium gesehen / daß er ein rothes Angesicht hatte / vermeinte er / er seye auch ein dergleichen Trunckenbold oder Sauffer: Luther9, nach dem er der klösterlichen Keuschheit gute Nacht gegeben / hat

Eccl. 10.3.

Gen. 4.14

anfangen zu lehren/daß einem Menschen unmöglich seye die Keuschheit zu halten. In Summa / unser Urtheil sind wie die Wind / sie nehmen die Aigenschafften an der Erden / wodurch sie gehen und streichen: Ex alienis affectibus æstimamus: Und eben in jenem Block / aus welchen ein erfahrner Künstler nach seiner Phanthasey ein edles Bild formet / da betrachtet ein schlechter Kohler nichts anders als seine stinckende und rauchende Kohlen.

5. Wie leicht kan uns also die Wissenschafft der Rechten in dem Urtheilen abgehen? und wann auch dise nicht manglete / so hätten wir doch die andere nicht / so in dem Werck bestehet / das ist / wie sich die Sach eigentlich zugetragen habe; weilen wir maistentheis mit unserem schlimmen Urtheil auf die geführte Meinung unseres Nechsten abziehlen / welche von unsern Augen allzeit sehr weit entfernet stehet. Ein gewisser Marck-Schreyer gabe sich einstens für einen der erfahrnesten Stern-Kündiger aus / und machte ein Langes und Breites in einer Versammlung vieler gemeinen und ungeschickten Leuten: Er legte ihnen aus die Sonnen- und Monds-Krayfen / zeigte ihnen / wie weit ein Stern von dem andern entfernet wäre / und was sie für unterschiedliche Einflüß und Würckungen in den Menschen und Thieren hätten / also daß Diogenes dise grosse Pralerey nicht länger mehr erdulden konte / als welcher bißher disen Großsprecher stets von den Füssen an biß auf die Schädel in die Augen gefasset/und immer mit unverwendten Augen unter seinem Angesicht gestanden / redte demnach ihn also an: Mein! wie lang ist es/ daß du aus jener Landschafft gezogen bist / und wie lang hast du alldorten dich aufgehalten/ daß du also mit so gewissen und deutlichen Dingen bey uns aufziehen darffest? Ein solcher Vorwurff schickte sich auch für die so frevelhaffte Leuth/welche anderer Leuth Gedancken frevelhafft erforschen wollen / die doch so tieff verborgen ligen. Mein! wie lang habt ihr gewohnt in disem und jenem Hertzen? und wann seyd ihr von dannen kommen / daß ihr einen so genauen Bericht habt eingezogen / daß ihr darvon so deutlich und umbständlich reden könnet? dem Menschlichen Hertzen stehet eigenthumlich zu / daß es unerforschlich seye. Pravum est cor omnium & inscrutabile, quis cognoscet illud? Und dessen geheime und verborgene Ding zu sehen ist eine Freyheit / so GOTT dem HERRN allein zustehet/ der dises erschaffen hat. Ego Dominus scrutans cor. Jhr könnet euch selber durchaus nicht recht erkennen/ warumb prallet ihr dann / daß euch die geheime Ding der anderen bekannt seyn? Wie offt sagt ihr im Beichtstuhl / ihr wisset nicht/ ob ihr eigentlich in die Versuchung eingewilliget habt oder nicht: Ihr sagt/ihr wisset

Jer. 17. 9

Jer. 17. 20.

nicht

nicht / was damahlen ihr für eine Meinung geführt habt / ob ihr mit Wissen und mit bedacht es gethan habt / oder durch eine hefftige Anmuthung darzu seyd angetrieben worden / und dennoch / in dem ihr nicht wisset / was in der alten Welt sich zutraget / in der ihr doch wohnhafft seyd / da wollet ihr errathen / was in der unbekannten Welt Neues abgehandlet wird.

6. Ihr werdet mir antworten / daß ihr im Urtheilen auf die Anzeichen gehet / die euch unter das Gesicht kommen: Aber das heisset ein Urtheil schöpffen wollen von der Beschaffenheit deß Meer-Grunds / aus etlichen wenigen Erd-Schollen / die das Meer an das Ufer auswirfft. Ferner / wann ein solches Anzeichen euch nicht erklecklich ist / daß ihr von eurer selbst eignen Meinung recht urtheilen könnet / wie soll es erst erklecken von andern ein rechtes Urtheil abfassen können? Auch die H. Catholische Kirch / die doch von dem Heil. Geist maisten Theils erleuchtet ist / getrauet ihr selber nicht auf solche Weiß ohne Betrug zu urtheilen. Ecclesia non judicat de internis. **Die Kirch urtheilet nicht das Innerliche: Jene / murret ihr bey euch selbsten / stifftet nichts Ubels / weilen sie keine Gelegenheit hat: Sie stehet noch vest / weil keiner da ist / der ihr einen Stoß zum Fall gibt. Aber wie lang wird sie noch also stehen bleiben? so lang nemlichen keiner da ist / der sie mit Geschenck anreitzet / der sie bittet / der ihr höflich aufwartet und bedienet / wie sie es gern haben wolte.** O furchtbares Gericht! Wann in jenem grossen Saal wiederumb jene dreyhundert und achtzehen Bischöffe sassen / welche ehmahlen in dem Nicænischen Concilio den Arrium verdammt haben / durfften sie doch alle nicht ein solches Urtel abfassen / von dem gegenwärtigem Zustand dises unglückseeligen Weibsbild. Ihr aber lasset euch gelüsten / nicht nur allein von ihrem Gegenwärtigen / sondern auch von dem zukünfftigen Stand so Böses zu muthmassen. Die Kirch richtet nicht das Innerliche / und glaubt nicht / daß sie von der Sachen gnugsamen Bericht eingezogen habe / oder daß ihr das Recht bekanntlich seye / ein solches Urtel ergehen zu lassen / daß viel hundert Gefahren unterworffen ist; und doch ein gemeiner Mensch darff frey urtheilen / und glaubt / er seye gantz wohl berichtet / von einem Geschäfft allein / da er doch offt nicht weiß / wie weit der Kopff von seinem Leib entlegen ist! Dise Aussagen sind gar zu frech / und steuren sich auf Anzeichen / die auch schwach seyn / die auch aus solchen Zuneigungen genommen werden / deren Ursach gantz verborgen ist; dise Werck sind keine Stuck eines klugen Menschen / sondern eines Wahrsagers. Wann ihr dises nicht glauben wollet / so glaubet es dem Heil. Geist / welcher / als Er von dem Neidigen redet / also spricht:

Prov. 23. 7. Er urtheilet von unbekandten Dingen / gleich wie ein Wahrsager und Traum-Deuter. Sehet an einen Stern-Deuter / welcher den Himmels-Lauff betrachtend / mit einem grossen Nachdruck aussagt/dises und jenes himlische Hauß seye das Hauß deß Tods / da seye der Scorpion / dorten wohne die Schlange / diser rothe Stern gehöre dem Planeten Marti zu / welcher allzeit auf Niederlag und Unheil deute / jener seye das Liecht oder die Fackel der Venus, welche immer die Menschen zur fleischlichen Wollust neige / und also von anderen Fix- und Irr-Sternen mehr / ꝛc. da doch in dem Himmel nichts dergleichen ist / weder der Tod / noch die Schlang / noch der Scorpion / weder Blut oder Unlauterkeit / und diſe pur lautere Wort sind / die keinen Grund in der Natur haben. In similitudinem Arioli &c. Der freventlich urtheilt / der will / daß das Ubel / so vorbey gangen / wieder gegenwärtig seye / und das / so gegenwärtig ist / sich in das Künfftige erstrecke; und daß er seine Aussagen desto gewisser mache / nimmt er ihm allzeit für eine Regel / nur das Schlimme zu gedencken / als wäre kein Werck so heilig / daß es nicht konte nach Belieben für arg ausgelegt werden. Betrachtet jenen stoltzen Pharisäer / der CHristum zu Gast geladen / und ihr werdet sehen / ob ich die Warheit sage. Er sihet Magdalenam ligen beyden Füssen deß HERREN / und haltet sie für ein unlauteres Weibsbild: Peccatrix est: Sie ist eine Sünderinn und vermeint / daß sie nicht nur dermahlen eine seye / sondern er glaubt / daß wann sie auch schon zu CHristo trette / nicht einmahl könte verbessert und gereiniget werden. Magdalena aber ware damahlen keine Sünderin mehr / als welche ihre Macklen schon mit ihren Bußzähren abgewaschen hätte / und war keine Gefahr / daß sie ins künfftig wieder eine Sünderin werden solte; also zwar / daß jene / welche dem albern Stern-Deuter / diſem Pharisäer eine Venus voll der Unlauterkeit geduncke zu seyn / nunmehr der helleuchteste Stern war / welcher wie der Abend-Stern muste der Sonnen der Gerechtigkeit biß zu ihrem Untergang auf dem Berg Calvariæ nachfolgen / ja gar biß zu dem Grab; und welche auch hernach wie ein schöner Morgen-Stern eben diſer edlen Sonnen muste vorher gehen / umb dessen Urständ zu verkundigen / ja auch eine Apostlin / (wann es also zu reden mir erlaubt ist) den Apostlen werden solte / als welche nemlich von der Madalena zum ersten wegen der Urständ solten sichern Bericht einnehmẽ.

7. Ferner / so gehet diſer Richter-Rott nicht allein die **Bottmässigkeit** und **Wissenschafft** ab / sondern auch die **Ordnung** / die man in den Gerichten pflegt zu halten / aus welchem Abgang der Ordnung entstehet so dann ihr verkehrtes Urtheil. **Vor allen Dingen wendet euch zu dem Richter**: Jener

der

der sich für einen Richter ausgibt/ der will zugleich die Stell deß Klägers vertretten / welches bey allen Gerichten verbotten ist. Neben dem so soll ein Richter / wie Aristoteles vermeint / es einem Müntz-Meister nachthun / der das wahre Silber von dem falschen zu unterscheiden weiß / und soll also eine ganze subtile Nachfrag auf die That anstellen / er solle alle Beschaffenheiten und Umbständ betrachten / gemäß deß Außspruch deß H. Jobs/ der von ihm also spricht: Causam, quam nesciebam, diligentissimè in-
Job. 29. 16. vestigabam: **Ich hab der Ursach/ so ich nicht gewust / auf das allerfleissigste nachgeforschet:** Aber bey unseren Richtern ist das Widerspiel. Die Boßheit der Ventapolitaner ware so ärgerlich / daß die gantze Nachbarschafft darmit befleckt wurde/ und die Schwere der Sünd ware so gewiß und unfehlbar / daß sie alle Augenblick den Donner von dem Himmel auforderte. Nichts desto weniger hat GOTT / ehe Er diese boßhaffteste Leuth verdamte / ihren Handel untersuchen wollen / in den Ort selber dem Augenschein in hoher Person einnehmen / wie nemlich die Sach beschaffen seye; wiewohl es durch das gemeine Geschrey schon ausgebreitet ward:
Gen. 18. 22. **Darumb will ich hinab gehen und sehen / ob sie das Geschrey/ daß für Mir kommen ist / mit dem Werck erfüllet haben:** Nicht daß eben diser eingezogene Bericht bey GOTT vonnöthen wäre gewesen / wie der Heil. Gregorius sagt / in dem Er alles waiß / sondern daß wir lernen / die wir so jähes Urtheil über unseren Neben-Menschen fällen. Es kommt jeweilen eine Frau schön und köstlich aufgeputzt in die Kirchen / gleich ist einer da/ der bey ihm selber die Gedancken machet/ diß Kleid ist der Preiß der verkaufften Ehr. Ein Mägdlein erscheinet auf der Gassen mit einem bleichen Angesicht / und gehet gantz kränckelich daher / da sagt schon einer bey ihm selber / die ist schwanger / und ist schon eine Mutter / eh sie eine Braut worden ist; dises magere und eingefallene Angesicht ist Ursach/ daß ich das Ubel befahre / so sie ihr selber gewünschet hat. Eine andere wird gehling kranck / und erscheinet nicht mehr bey ihrer Gespielschafft / sehet / sagt einer / wie schön und artig kan dise die Geschwulst ihres Leibs / und die heimlich aufgeladne Bürd verheelen und verbergen. Kurtz davon zu reden: Obwohlen einem jedwederen das Jagen in dem Menschlichen Herzen verbotten ist / so gelüstet doch jedem darzu; und so fern kein Gewild darinn / so machet man / daß alsobald eines darinnen aufstehet. Auch die Erfahrnuß von tausenderley Irrungen / die wir selber eingenommen / machet uns noch nicht witzig/ daß wir nicht immerhin in arge Urtheil ausbrechen. Wie offt habt ihr schon geurtheilt/es seye euch in eurem Hauß was hinkommen / und wann ihr es wiederumb findet / so habt ihr

euch

euch nicht zu klagen über den Diebstahl / sondern über eure Vergessenheit. Wie offt habt ihr freventlich ausgesagt / diser oder jener habe euch die gebührende Ehr nicht erwiesen / weilen er euch verachtet habe / hernach aber / nach dem ihr besser der Sach nachgefragt / habt ihr erfahren / daß es ihm ohngefehr / und nicht mit Fleiß geschehen seye. In den hefftigen Kranckheiten sagen die Leib-Aertzte / daß die Vor-Zeichen ganz ungewiß seyn / allweilen die böse Feuchtigkeiten gar leicht das Ort verwechslen. Eben dises tragt sich zu in den falschen Urtheilen / die wir von andern schöpffen; denn entweders ist das Böse / von dem wir sagen / niemahlen vorhanden gewesen / oder es ist jetzund nicht mehr gegenwärtig. Jene / welche für eine Unkeusche gehalten wird / ist vielleicht nur ein wenig unbedachtsam und närrisch gewesen / oder sie ist eine solche zwar gewesen / wie ihr sie geglaubt habt / aber jetzund ist sie keine mehr in disem Stand / dann sie hat sich bekehret. Schier bey einem jeden Zufall sehen wir nur das blosse Ubel an / das Gute aber / so darbey ist / übersehen wir. Die unter der hitzigen Himmels-Gegend ligen / haben alle Jahr zween Winter und zween Sommer. Also haben nicht wenig Leuth auch ihr Laster und Tadel / doch beynebens auch ihre Tugenden: Geben sie etlichen eine Aergernuß / so geben sie andern Theils Allmosen unter die Armen / sie enthalten sich vom übel Nachreden / sie zahlen ihren Taglöhnern redlich das Liedlohn / und bedecken ihre Sünden maistentheis mit der Lieb deß Nechstens. Aber dises alles ungeachtet / so brechen die maiste gleich mit ihrem jähen Urtheil aus / und / was an den Lacedemonischen Richtern getadlet worden / so verfahren sie nicht nach dem Gesetz und Rechten / sondern nach ihrer blossen Willkuhr und Aigen-Sinn.

8. Wann dennoch der Schuldige vorher gefordert würde / und man seine Entschuldigung anhörte; aber nichts minders. Als Alexander einen Ankläger anhörte / verstopffte er das andere Ohr / mit Vermelden / dises behalte ich auf dem Angeklagten. Wer ist aus uns der disem Gebrauch im Urtheilen nachfolge? Maistentheils wird nicht allein die Schutz-Wehr nicht gebraucht / sondern gar nicht zugelassen / und glaubt man / daß in zweifelhafften Sachen jene Außlegung die beste seye / welche aus allen die ärgste ist. Die wird endlich für eine seltsame Klugheit geachtet / welche für eine unfehlbare Sach haltet / daß eine jede Wärme ein Fieber seye / daß ein jedes Fieber eine Fäule mit ihm führe / und daß so dann eine jede Fäule tödlich seye; und also wird ein jeglicher Krancker schon für todt gehalten / eh man ihm zu der Pulß greiffet. Die Rechten befehlen außdrücklich / daß in dem Zweiffel ein jeder für gut und unschuldig angesehen werde / oder wenigst nicht also schuldig / als er aus

der

der eingenommnen Prob kan angesehen werden. Semper in obscuris, quod minimum est, sequimur. l. semper ff. de Reg. juris. Wir aber haben andere Digesten, andere Codices und Decretales / die nach unserm Sinn eingericht seyn / wann wir unsers Neben-Menschen Thun und Lassen beurtheilen. Dise brauchen wir wider den Nechsten / aber nicht wider unsere Person; dann unsere Fehler zu entschuldigen / bedienen wir uns nur der leisen Urtel und Meinungen der Lehrer; herentgegen müssen bey uns auch die zweiffelhaffte Augen-Winck sträflich seyn. Ferner / der Ampts halber andere urtheilen muß / der soll allzeit zu dem Loßsprechen als zum Verdammen geneigter seyn: Wir aber tragen immer in dem Busen die höchste Neigung zu glauben / daß unser Neben-Mensch schuldig seye / und halten in unseren Kranckheiten für einen Trost / daß kein gesunder Mensch in der Welt gefunden werde. Hoc habemus in malis solatium, nusquam inveniri Innocentiam, sagte Ennodius. Ja wir halten uns an disen Betrug so begierig und vest / damit uns der Fehler nicht vielleicht gezeigt werde / daß wir in Beurtheilung anderer Leuth Thun und Lassen ausser unseren Sinnen keine andere Proben und Zeugnussen für gewisse und gültige zulassen wollen; Disen Sinnen dann glauben wir alsobald / auch wider den ausdrücklichen Befehl GOttes / welcher uns für eine Sünd haltet / wann wir auf das Aeusserliche uns verlassen. Nolite judicare secundum faciem, sed justum judicium judicate. Richtet nicht nach dem Ansehen / sondern richtet ein gerechtes Gericht. *Joan. 7. 24.*

9. Ist dann vielleicht jener Befelch GOttes unbillich gewesen? Wann ihr euren Sinnen nachgangen wäret / was hättet ihr von dem Mörder auf dem Calvari-Berg gesagt / der an der rechten Seiten Christi gehangen? Er hatte schon das Erb-Recht zu jenem grossen Reich bekommen / und doch nach eurer Meinung solte er für einen Böß-wicht gehalten worden seyn / der viel Tod verdient hätte / so wohl als sein Gespan / den man zu der lincken Seiten Christi gehencket hat. Ihr hättet es auch mit dem Priester Eli gehalten / und hättet vermeint / Anna wäre nicht von dem Geist GOttes / sondern von dem Wein angefüllet. Nicht allein die Melitenser / sondern auch ihr hättet Paulum den Apostel verdammet / als einen Laster-hafften Menschen; als welcher / da er kaum von dem Schiffbruch an dem Ufer angelendet / gleich an dem Gestatt von einer der gifftigsten Schlangen gehacket worden / und schier sein Leben hätte lassen müssen / das er erst von den Meer-Wellen errettet hatte. Wehe abermahl der keuschen Judith / wann sie euch zu Richter würde gehabt haben / als sie nach abgelegten Wittibs-Kleideren und aller Traur

sich gantz zu der Frölichkeit angeschickt / und auf das zierlichste aufgeputzet / in diſem Kleider-Pracht / in Begleitung einer einzigen Magd in dem Lager der Assyrier erschienen ist / da sie nemlich mit dem grossen Anschlag umgiengen / dem Holofernes das Haupt abzuschlagen / welches sie auch glücklich vollführet hat. Ihr hättet ohne Zweiffel heimlich bey euch gemurmlet / Judith seye nunmehr müd ab ihrem Wittib-Stand / und gehe aus zu buhlen / welches sie auch unter den Feinden anzustellen keinen Scheu trage; und doch wäre diſe eure Meinung mehr als falsch und irrig gewesen. Und diſes ist die Gefahr / der unterworffen ist ein jeder / so sich an seine Sinne haltet / und diſe für Anführer in dem Urtheilen gebrauchet / ein solcher wird also viel mehr ein kecker Richter / als ein rechter und redlicher zu halten seyn. Nolite judicare secundum faciem, sed justum judicium judicate.

10. Wann es also beschaffen ist / was sagt ihr endlich von jenen schlimmen Urtheilen / welche ihr gar offt in dem Gericht eurer Fantasey wider euren Neben-Menschen ausſprenget; kan wohl ein so arges / verkehrtes / und der Gerechtigkeit so widerstrebendes erfunden werden / welches so jäh seye / aus Mangel gnugsamer Kundschafft / und so ungerecht aus Abgang der Bottmäſigkeit und rechtlichen Gewalt? Eine dergleichen Frechheit wäre tadel-würdig / wann sie schon in ihren Reden zuträffe / und die Warheit erreichte: Erweget nun wie straff-würdiger sie seye / wann sie fehlet und irr gehet? die Frechheit wird auch nach dem Sieg abgestraffet / wie sollen wir denn vermeinen / daß sie ungestrafft bleiben werde nach erlittnen Schaden?

11.

11. So bleibet demnach noch übrig / daß wir sehen / mit was Fug und Recht einer sich selber verdamme / der so unbefugter Weiß den Nechsten verdammet hat / welches der andere Theil meiner Lehr-Red ist. In quo alterum judicas, te ipsum condemnas. Damit aber besser verstanden werde diſes Gerichts Strengheit / mit welchem GOTT diese angemaßte Richter richten wird / als müssen wir die doppelte Unbild betrachten / welche sie im Urtheilen GOTT und dem Nechsten zufügen. Was aber erstlich den Nechsten belanget / so ist der Schaden desto gröſſer / sagt der Heil. Thomas, je gröſſer das Gut ist / welches ihm durch diſes Urtheil hinweggenoñen wird / dañ der gute Namen / den er bey uns hatte / und die Ehr und guter Namen / die unter den äusserlichen Gütern den Vorzug haben / und die wir Menschen offt dem Leben selbsten vorziehen / nehmen wir in dem Urtlen hinweg. David hat so hoch empfunden das verkehrte Urtheil der Menschen / daß er gewünschet hat viel eher von GOTT geurtheilet zu werden; wiewohl er die Urtheil GOttes / so

meh-

mehrers anzubetten als ihnen nachzuforschen ist/ sonsten sehr förchtete. Es ligt nichts daran / sprach David zu GOTT. Discerne causam meam de gente non sancta. Entscheide meine Sach vom unheiligen Volck. Du O HERR richte meinen Handel / und fordere ihn ab von dem bösen Volck / und ziehe das gantze Wesen zu deinem Gericht-Stuhl: Dijudica causam, quæ mihi intenditur à gente non sancta: Dann wann gleich deine Gerechtigkeit streng ist/ so ist sie doch gerecht/ und ich darff mir nicht förchten in deinem Gericht / wie in dem Gericht der Menschen / daß meine Meinungen ungleich aufgenommen werden / daß mein Handel schwerer werde / daß meine mich dienende Beweiß dem Richter nicht gefallen/ daß eine unordentliche Anmuthung vortringe / und ein ungerechtes Urtheil wieder mich erzwungen werde. Discerne causam meam de gente non sancta. Eben dises verlangen vil fromme und unschuldige Leuth in dem Heil. David / welche sich auch von dem Gericht der Menschen auf das Gericht GOttes beruffen / in dem keinem jemahlen unrecht geschicht. Aber höret eine wunderßame Geschicht / die ich nun erzehlen will.

Ps. 42. 1.

12. Es war ein gewisser heiliger Mann schon sechzig Jahr alt / von einem sehr vollkommnen Tugend-Wandel / mit Namen Vitalius, diser wohnte in der Stadt Alexandria, nachdem er seine Wüsten verlassen hatte / wegen eines gewissen Geschäffts / welches / wann ein anderer als er unternommen hätte/ für ein freches Wesen wäre ausgedeutet worden. Aber das Liecht deß Heil. Geists / welches in seinem Hertzen hell gebrunnen / versicherte ihn / daß er in disem Stuck nicht fehlte oder irr gienge. Er hat sich nemlich in die Stadt begeben/ allein deß Vorhabens / die unzüchtige Weibs-Bilder zu bekehren / und sie aus dem Koth der Gailheit heraus zu ziehen / welche in grosser Anzahl alldorten sich befanden. Er gabe so dann disen Leuthen erstlich ihren schweren Zustand zu erkennen / sprach ihnen zu mit freundlichen Worten / batte sie/ und theilte bißweilen unter sie Allmosen aus: welches auch nicht fruchtloß abgeloffen / denn etliche haben ihren bösen Wandel abgelegt/ und darüber ernstliche Buß gethan; andere aber hat er dahin gebracht / daß sie zwar von dem bösen Leben nicht gar abgestanden / jedoch auf eine Zeitlang sich dessen entschlagen/ und also einen Stillstand / an statt eines beständigen Frieden mit GOtt getroffen haben. Darin wann er jeweilen ihnen was an Geld vorstreckte / haben sie ihm vorher müssen versprechen/ daß sie dise oder jene Nacht ohne Sünd wolten zubringen; unterdessen übernachtete er bald in dem Hauß diser / bald bey einer andern/ und brachte die ganze Zeit zu in dem H. Gebett für ihrer Seelen Heil und Wohlfahrt / mithin er sie also vor dem Fall bewahrte:

te: Sie musten aber ihm theur und hoch versprechen / daß sie von disem Handel keinem Menschen nichts sagen wolten / Krafft welchem er nur auf die Seelen / und nicht auf die Leiber sein Absehen gericht hätte. Dises Geschäfft / so in den Augen GOttes so heilig ware / ist hingegen in den Augen der Menschen gantz ärgerlich gewesen; dann der maiste Theil schalte solches Beginnen als eine verdächtige und ärgerliche Sach / nemlich mit dergleichen unzüchtigen Weibs-Bildern umbzugehen. Er wurde auch deßwegen bey dem Johanne Eleemosynario, Bischoffen zu Alexandria angeben / welche Klagen er doch / weilen ihm entweders vorhin deß Vitalii Tugend- Wandel gnugsam bekannt war / oder weilen er nicht gewohnt aus selbst aigner Unschuld andere zu richten / allzeit liesse für Ohren gehen / und gestattete Vitalio die vorige Freyheit / unter disen Weibern zu schalten / wie ihm beliebte / aus welchen eine nicht umbgehen konte / daß sie in einer Gespielschafft nicht herausstriche die wundersame Keuschheit Vitalii. Vitalius aber / wer solte es glauben? hat von GOtt erhalten / daß dise / zu Straff der gebrochnen Geheimnuß / von dem Teuffel ist besessen worden. Auf welches hin das Volck in ihrem Argwohn noch mehr gesteiffet worden ist / also daß sie disem verlognen Weibs-Bild / wie sie meinten / theils Böses nach redten / theils sagten / daß ihr recht geschehen seye / und sich also andere Weiber an ihr spieglen solten / damit hinführo keiner der Gottlosen sich anzunehmen gelüsten liesse. Aber vor allen andern konte ein Jüngling / der in dem Koth der Lastern biß an die Ohren steckte / nicht fassen / daß einer wie ein Mader ohne Mackel solte unter dergleichen Weibern wohnen können. Disem begegnete einstens in aller Früh Vitalius, eben da er aus dem Huren-Haus gienge: Ist dise / sagte er / die Zell wo du wohnest / du schlimmer Mönch? sind dise deine Chor-Brüder / mit denen du die Psalmen singest? und kaum hat er dises ausgesprochen / da gabe er ihm eine harte Maulschellen. Auf das antwortete Vitalius mit lachendem Mund / und mit innerlichem Liecht erleuchtet / du solt wissen mein Sohn / für die Maulschellen die du mir versetzet hast / wirst du in meinem Nahmen eine andere bekommen / und zwar eine so sausende / daß sie in der ganzen Stadt Alexandria erschallen wird / und der Ausgang hat es auch erwiesen / daß es eine Wahrsagung gewesen seye; dann bald hernach / als diser Jüngling auf der Gassen gienge / ist ihm der leidige Teuffel / in Gestalt eines Kohl schwartzen Mohrens begegnet / und als er sich an seine Seiten gestellet / hat er ihm eine solche starcke Maultaschen versetzet / daß man sie einen gantzen Bürsenschuß weit gehöret / mit Vermelden / dises ist der Backenstreich / den dir Vitalius der Abbt / an statt dessen / den er

von

von dir bekommen / geschickt hat. Auf welches hin der Jüngling ohnmächtig auf die Erden gesuncken / Faim aus dem Mund geworffen / seinen Leib hin und her geweltzet / getobet und gewütet / als wäre er von Sinnen kommen. Als er aber hernach zu ihm selber gelanget / hat er reumüthig erkennet seine begangene Schuld / und ist er in Begleitung einer grossen Menge Volcks in das Hauß deß H. Manns gangen. Aber sihe / kaum öffnete man die Thür / da traffen sie ihn an todts verblichen / knyend auf der Erden / mit gen Himmel aufgehebten Händen / eben in dieser Stellung / wie er sonsten pflage in den Häusern diser unzüchtigen Weiber die Nächt mit Gebett zuzubringen ; auf den Boden aber waren nicht ohne grosses Mirakel geschrieben dise Wort: **Ihr Männer von Alexandria, urtheilet nicht vor der Zeit / von einer Sach / biß der HERR selber kommt.** Ab diser so wundersamen Zeugnuß entsatzten sich alle Gegenwärtige / und haben disen H. Mann mit grossen Ehr-Gepräng zur Erden bestattet ; die Weibs-Bilder aber / die nunmehr die Erlaubnuß hatten / die Geheimnuß kundbar zu machen / haben ein grosses Lob gesprochen von der Keuschheit dises Manns / und bezeuget / wie daß sie wegen abgelegten Ayds nicht haben diser früher thun dörffen; der Heilige hat darauf auch den Jüngling von den Teuffel erlediget / er aber hat der Welt Urlaub gegeben / und sich in ein Kloster eingeschlossen / in welchem er sein Leben mit Buß-Würcken zugebracht / und gottselig geendet / aus welchem Vitalius hingegen getretten / und das Seinige in dem Huren-Hauß glücklich zum End gebracht hat.

13. Sihe / wie weit die Urtheil GOttes entfernet sind von den Unbilden / so einem Unschuldigen können angefügt werden / mit welchen doch die Menschliche Urtheil so vielmahlen aufziehen. Es soll mir auch erlaubt seyn / noch das hinzu zu fügen; wann GOTT nemlich auch nicht will / daß einer den andern frevently urtheile / im Fall die Proben und Anzeichen eben nicht dunckel seyn / wie vielmehr wirds Ihm mißfallen / wann einer ein widriges Urtel fället / und darzu nur von Boden-losen Gründen veranlasset / wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt. Es scheinet / ob könte in obgemeldter Geschicht noch zu entschuldigen seyn jener / der eine Sach / so dem Klösterlichen Wandel also zuwider lieffe (wie da gewesen nicht allein die Besprächung / sondern auch die offt wiederholte freundliche Heimsuchung dergleichen von der Unzucht verschreyten Weibs-Bildern) für Lasterhafft ausgeruffen hat ; und dannoch / weilen Vitalii Tugend-Wandel schon also bekannt war / daß auch der H. Johannes der Patriarch ihn nicht in Zweiffel ziehen durffte / als gebührte sich nicht / daß er von Menschen / die eines niederen Stands / und die min-

minder klug wären / so frey solte bezüchtiget werden. Nolite ante tempus judicare.

14. Jedoch ist es wahr / daß / obwohlen den jenigen / so über andere gesetzt seyn / nicht erlaubet seye / andere alsobalden zu urtheilen / so ist doch ihnen nicht verbotten / daß sie ihnen selber in das Künfftige vorsehen / und also / wie der H. Thomas lehret / wann es antrifft einen zu urtheilen / so soll man alles / was zweiffelhafftig ist / fur gut aufnehmen / und es einem zum Besten ausdeuten: So fern aber ein Mittel herbeyzuschaffen wäre / so für uns oder für andere soll gebraucht werden / muß man sich streng anlassen / und gleichsam alles auf das schlimste auslegen und aufnehmen / daß wir also nemlich allzeit / gemäß der wahren Klugheit / den sichern Weg gehen sollen. Zum Exempel: Eine Mutter soll ihr gäntzlich einbilden / ihre Tochter sey eine keusche Jungfrau / daß sie gute Sitten habe / und man könne nichts Böses von ihr sagen / und dises so lang sie keinen Grund nicht hat / das Widrige von ihr zu gedencken / andrerseits aber muß man gegen ihr sich also wachsam erzeigen / als wann sie bey ihr der Mutter in grossem Verdacht wäre / sie muß ihr auf alle Tritt mercken / auf alle Augen-Winck Achtung geben / und sehen / was sie für Gespräch anstellet / nicht anderst / als hielte sie ihre Tochter für die schlimmste aus allen; welche Weiß zu handlen nichts hat von einem bösen Urtheil / sondern viel von einer behutsamen und klugen Manier zu regieren. Und nach diser Regel erlaube ich euch / daß ihr nicht leicht einen aus jenen Jünglingen eurer Nachbarschafft für einen Dieb oder Rauber halten sollet / die so schön umb eur Hauß herumb schleichen / wann ihr nur unterdessen euren Weinberg mit einem starcken Zaun einfanget / daß einer / so auch gern wolte / ihm einigen Schaden nicht zufügen könte.

15. Nun aber wiederumb zu unserer Materie zu kommen / so sage ich / daß eine grosse Schmach und Unbild seye / die dem Nechsten zugefügt wird / da er ohne Ursach für Lasterhafft gehalten wird / aber noch ein gröster ist / so GOTT geschiehet: Also / daß der Heil. Dorotheus hat sagen dörffen / daß kaum ein anderer Laster seye / ab welchen GOTT ein so grosses Abscheuen trage / und es also verdamme / als da ist ein freventliches Urtheil. Zu dessen Bezeugnuß und Bestättigung ziehet er an alle ihm bekante HH. Vätter / die in der Wüsten gewohnt haben: Nil magis aversatur & abominatur DEUS quàm proximum judicare, ut præclarè asserunt omnes Patres nostri: Und nicht ohne Ursach / dann dise Freyheit oder Vermessenheit ist ein Ursprung vieler Ublen / und über das eine der höchsten Unbilden / die der allerheiligsten Personen der Drey-Einigkeit wiederfahret: Sie ist ein Ursprung tausenderley Unheilen / weil sie eine

Quell

Quell ist aller Verläumdungen/ die am maisten im Schwung gehen / und mit denen alle Gassen und offne Plätz überschwämmet werden. Kaum hat diser oder jener von seinem Nechsten ein böses Urtheil gefället / da eylet er gleich solches dem Nechsten kund zu machen; daß also von etlichen eben jenes / was Plinius von denen Heuschrecken geschrieben/ könte gesagt werden: Ihr Zwitzern komme nicht von dem Hertzen / sondern entstehe aus dem hintern Theil ihres Haupts. Also ist etwelcher Leuthen Geschwätz mit dem Hirn verbunden/ daß alles / was dardurch wider den Neben-Menschen irgends ausgehet / sie alsobald ohne einiges Absehen es andern zu erzehlen / begierig
Ps. 51. 42. seyn. Tota die injustitiam cogitavit lingua tua. Das Gedencken ist so viel als das Reden / also sind dise beede Sachen so nahe verbunden; und obwohlen dise Urtheil bißweilen nur an statt einiger Muthmassungen gefället werden / mit hinzugefügter Versicherung/ daß man ihnen noch keinen Glauben beymesse / so entstehet doch schon ein so grosses Ubel aus ihnen / weilen sie von den Zuhöreren gar leichtlich beglaubt / und noch leichter ausgesprengt werden; Und obschon alles dises Wesen zu deß verschreyten Beschwätzung nicht gereichte / so wird doch sein guter Nahmen in etwas verdunckelt / nicht anderst / als wie jene Sachen / welche / ob sie zwar der Donnerstreich nicht berührt / doch durch dessen Rauch ihre Farb in etwas verlieren; dann in dem das böse unartige Wesen/ nach geschwächter seiner Krafft dem Innerlichen nicht mehr zu kan / so greiffet es das Aeusserliche an / und benimmt ihm den Glantz. Noch schlimmer ist / daß eben aus diser Quell bißweilen Zanck/ Unwillen und Feindschafften entspringen / ja so gar auch leidige Todschläg / welches alles entstehet aus dem ersten frech / gefaßten/ und noch schlimmer unter andere ausgesprengten Argwohn.

16. Ich hab über das gesagt / daß diſe Urtheil eine sonderbare Unbild zufügen der allerheiligstē Dreyfaltigkeit. Nun höret an den aigendlichen Grund meines Ausspruchs: Unus est Legislator & Judex, qui potest perdere & liberare, sagt der Heil. Jacobus / tu autem quis es, qui judicas proximum. Es Jac. 4. 13
ist nur ein Gesetzgeber und Richter / der stürtzen und erledigen kan; du aber wer bist du / der du den Nechsten urtheilest? GOtt ist also ein und alleinig / daß er keinen Gespanen zulassen will / unus est, und du wilst mit Gewalt ihm einen Gespanen zu geben / da du mit ihm das Ampt eines Richters / wo nicht gar eines Gesez-Gebers zu vertretten trachtest. Diſe Hoffart ist deß Lucifers Hoffart gantz ähnlich. Ascendam super altitudinem nubium, hat Isa. 14.
diser hochmüthige Geist gesagt / similis ero altissimo. Ein solcher scheinet / als wolte er in die Menschen Hertzen eindringen / (ein Ort / so mehrers entfernet ist / als die

Wolcken von unserem Angesicht /) und alldorten gleich GOTT das Urtheil fällen von den Sachen / die alldorten vorbey gehen. Mein! was könte für eine grössere Vermessenheit seyn? sagt der H. Bernhardus: Der ewige Vatter / weilen er ist der Welt Gesetz-Geber / konte auch zugleich ein Richter seyn. Er will aber die Welt nicht urtheilen / sondern überlasset dises Ampt seinem Sohn: Pater non judicat quenquam, und ich / fahret fort diser Heil. Vatter / soll mich dises Ampts anmassen / das der ewige Vatter gantz nicht verlangt zu üben: Et ego mihi assumam, quod nec ipse Pater assumit? *Joan. 5. 22.* Soll ich mich dessen anmassen / daß GOtt Vatter selbsten Jhm nicht zuaignes. Könte wohl in einem so liederlichen Geschöpffe eine grössere Freyheit erdacht werden? und so viel von der Unbild / so der ersten Person wiederfahrt. Jetzt wollen wir zu der andern schreiten: Unus est Legislator & Judex: Der Sohn GOttes ist diser Richter / der ein Richter der Lebenden und Todten bestellt worden / das ist / über Fromme und Böse: Constitutus est Judex vivorum & mortuorum: Er ist bestellt als ein Richter über Lebendige und Todte: Was für eine grosse Unbild geschicht demnach dem Göttlichen Richterstuhl von dem jenigen / der sich deß Ampts eines Richters anmasset / und den Sitz / so dem Sohn GOttes vorbehalten ist / einzunehmen keinen Scheuen tragt? Es ist noch nicht lang / daß ein gewisser edler Ritter es mit dem Leben hat büssen müssen / weilen er sich in eines Königes Thron hat gesetzet. Was für eine Straff und Pein gehöret wohl auf die Vermessenheit jener / die schier Stündlich dergleichen Eingriff thun bey dem Sohn GOttes: Absonderlich / weilen er ein solcher Richter ist / der in seinen Urtheilen nicht fehlen kan; gemäß dem / si judico ego, judicium meum verum est: Wann ich urtheil / ist mein Urtheil gerecht: Und neben dem so güttig und mild mit seinem Gewalt verfahret / daß er jenes Weib / so schon wegen deß Ehebruchs überwiesen war / nichts destominder nicht hat verdammen wollen. Gedencket nun / ob er diser Künheit und vermessenheit diser Leuthe gedulden werde / welche andere leichtsinniger Weiß / so gantz unschuldig seyn / verdammen dörffen? und diser ist jene Unbild / so der andern Person begegnet. Lasset uns zu der dritten kommen: Unus est Judex & Legislator qui potest perdere & liberare: Es ist nur ein Richter und Gesetz-Geber / der erlösen und verdammen kan: Nemlich der Heil. Geist / diser / wiewohlen er rechtmässig straffen und erledigen kan nach seiner Willkühr; so will er selbsten lieber / aus seiner unendlichen Güte gegen seine Werck Barmhertzigkeit brauchen / als gegen ihnen mit Straffen verfahren. Wie ungern wird er es sehen / wann die Sünder / so selber umb Gnad *Joan. 7. 11.*

wegen

wegen ihrer Missethaten anflehen sollten / allzeit auf diß bedacht sind / wie sie andere straffen / und wider sie das Urtheil fällen können / nemlich deren Gedancken in Argem auslegen / oder deren Anschläg ergründen wollen / ihre Wort durch die Hechel ziehen / und die Christliche Lieb also zerstücken / die sich zu rühmen pflegt / daß sie von anderen nichts Böses zu gedencken wisse: Charitas non cogitat malum: Welche wie eine Gold-Gruben ist / und alles Wasser köstlich machet / so durch ihre Adern lauffet. Dise Vermessenheit mißfallet dem H. Geist also zwar / daß Er unter allen Welt-Lastern keines so scharff und absonderlich abstraffen wird / als dise freventliche Urtheil. Arguet mundum de justitia & judicio. Und also wird der Spruch deß H. Augustini wahr gemacht / der da sagt: Judicandi temeritas nulli plus nocet quàm ipsi judici: **Die Frechgier zu urtlen (wie viel Unruhe sie auch sonsten wider die Christliche Lieb anstellet /) wird keinem mehrers Nachtheil bringen als eben dem Richter:** Und dise Unbild wird dem H. Geist zugefügt / und also mithin der ganzen heiligen Dreyfaltigkeit / welche / wie ein heiliger Mönch gehört hat / vom Himmel geschryen: **Die Menschen haben mir das Gericht entzogen.**

Joan. 16. 8.

17. Derohalben lasset uns mit den Worten deß Apostels / so oben angezogen worden / beschliessen: Tu quis es, qui judicas alienum servum;

Luc. 2. 14

Wer seyn wir / daß wir uns einen solchen Gewalt über andere zumessen sollen? Quis te constituit Principem super nos? Seyn wir eines höheren Stands / als unser Neben-Mensch ist / oder seyn wir nicht alle Diener deß HErren? Tu quis es? Wer bist du? Seyn wir dann keiner eintzigen Schuld oder Sünd uns nicht bewust / daß uns so viel Zeit übrig wäre / daß wir deß Nechsten Sünden abzehlen können / oder daß wir nicht dörfften sorgen / wie wir unsere einstens abtragen werden? Miser homo semetipsum ignorando vult agnoscere pariter & judicare cor proximorum. **Der elende Mensch / der sich selber nicht erkennet / will erkennen und urtheilen das Hertz seines Neben-Menschen:** hat ehmahlen GOTT zu der Heil. Catharina von Senis gesprochen: **Als wañ er aus dem Geschlecht wäre / die schärffer bey der Nacht als bey dem Tag sehen.** Melius noctu vident, quam interdiu.

28. Tu quis es, qui judicas: *Deut. 1. 17.* **Woher hast du die Bottmässigkeit erhalten / Krafft der du das Gericht übest / wann GOTT Ihm allein solches gantz vorbehalten hat?** DEI Judicium est: **Wo ist dein Wissenschafft / in dem du wilst / daß deine Urtel und Muthmassungen mehr gelten sollen / als alle kräfftige Urkunden?** Incivile est, nisi totâ lege perspectâ, unicâ ejus particulâ propositâ judicare. **Es ist nicht Burgerlich / ein Urtheil fällen wollen aus einem und an-**

deren Wörtlein deß Gesetz/ wann nicht vorher das gantze Gesetz dem Richter bekanntlich ist. Wo ist eure Gerechtigkeit / in dem wir gegen uns gantz mild und gütig / gegen andere aber scharff und rauh uns aufführen / also daß wir ein doppeltes Gewicht / in Schätzung deß Innerlichen / anhencken / und alles mit einer doppelten Elen anmessen / wider den schweren Unwillen GOttes/ der da schreyet: Pon-
Prov. 20. 1. dus & pondus, mensura & mensura, utrumque abominabile est apud DEUM. Nicht also Geliebteste / wir wollen anderst uns anlassen.
Rom. 14. 12. Non ergo amplius invicem judicemus. Wir wollen dem HErrn seinen Knecht zum richten überlassen:
Nam Domino suo stat aut cadit. *Rom. 14. 2.* Wir aber sollen lernen uns selber zu urtheilen/ und dise lose Neigung/ welche uns antreibet andere Sachen / die uns nicht angehen / zu urtlen / uns zu Nutzen machen; dann wann irgends die Strenge und Schärffe Platz und Statt finden solle / so soll es bey dem Urtlen unserer eignen Wercken geschehen. Si nosmetipsos judicaremus, non utique judicaramur. **Würden wir uns selber richten/ würden wir nicht gerichtet werden.**

Die 29. Red-Verfassung.

Von der Ehr-Abschneidung.

1. WAnn die Lehr-Sätze der Artzten in einer gewissen Ebenmaß statt finden in der Seelen-Cur / so muß ich heut den Ehr-Abschneidern ein böser Bott seyn: Ich will zwar nicht sagen / daß ich an ihrem Hail verzweiffle / doch sag ich/ daß sie krämcker seyn / als sie es ihnen vielleicht einbilden. Bey den Artzten ist ein gewisser Lehr-Satz / daß man die gewisseste Zeichen einnehmen könne / absonderlich in den hefftigen Kranckheiten / aus der Schwachheit der Zungen/ also zwar / daß in Entdeckung der Kranckheit Natur / dise Weiß gewisser seye / als eben die Greiffung der Pulß-Ader. Wann ihr in dem Mund deß Febricitanten die Zungen schwartz erblicket/ gleich wie eine ausgelöschte Kohlen / und hitzig wie eine Brennende/ ob gleich die Pulß ein anders sagt; so glaubt ihr doch keines Wegs / sondern bleibt bey dem / was die Zungen weiset / und suchet nur die Sterb-Geräthe zusammen/ dann der Krancke wird bald eine Leich werden. Lingua nigra & virulenta calamitosissi-

lissima. Eben diß darff ich auch sagen in der Cur eurer Seelen; wann ich auf die Pulß-Ader greiffe / gehet sie recht / und stehet die Sach wohl: Dann viel gehen offt in die Kirchen/ fasten bißweilen unter der Wochen/ betten offentlich und zu Hauß. Alles gar recht. Sihe ich aber ihre von der Verleumdung brennende Zungen an / die da schwartz und mit einem Gifft angesteckt ist / fürchte ich sehr/ und bekenne / wie es sich in der Sach selbsten befindet / es seye vorhanden ein heimliches und nicht leicht heilbares böses Wesen / so den Tod / und zwar den ewigen nach sich ziehet. Bitte euch also Geliebteste in Christo / verleihet mir anheut ein williges Gehör / dann wann ihr nichts anders erlernet/ als wie es eine so schwere Sünd seye umb die Ehr-Abschneidung / so kan diser Bericht in das Künfftige euch dienen für ein kräfftiges Cur-Mittel.

2. Ich verlangte zwar alles üble Nachreden von eurem Mund/ wann ich mir so viel versprechen kan/ auf das fernеste zu verbannen / absonderlich aber jenes / wodurch heimlich dem Nechsten die Ehr / wo nicht gäntzlich benommen / doch geschmählert wird; und diſe wird die Verleumdung oder die Ehr-Abschneidung genent / und geschicht auf zweyerley Weisen. Erstlich / wañ man zum Nachtheil der Ehr deß Nechstens ein falsches Gerücht von ihm ausſprengt: Zum andern/ wañ zwar die Warheit selbsten / die aber noch verborgen/ ausgesagt / oder ihr etwas hinzu gefügt wird; oder wann man etwas in Argem außsagt / so doch könte gut ausgelegt werden. In der ersten Weiß wird schwerlich gesündiget / weilen zu der Verleumdung noch die Lugen hinzu stosset. In der andern vergisftet man sich nicht so schwer / aber diſe Gattung geschicht öffter; und weilen diſe Sünd so gemein ist / daß einer ohne weitere Mühe solche bald an ihm selber verspühren kan / als will ich mit meiner heutigen Lehr-Red auf sie loß gehen. Und sihe / in dem ich mich darzu anschicke/ gedüncket mich / ich sehe jenes Thier / so vor diſem der Heil. Prophet Daniel in seinen Geheimnuß-vollen Gesichten gesehen hat / dessen Mund mit dreyen Reyen von Zähnen ist bewaffnet gewesen / und diſes vor allen anderen / vermeine ich / stellet gar deutlich vor die Bildnuß eines Verleumders / welcher ohne Zweiffel ein wildes Thier ist / denn er ein Feind deß Menschlichen Geschlechts ist/ und einen Mund hat / so nicht allein mit Zähnen bewaffnet / die also scharff seyn / daß der H. Geist sie gar Schwerter nennet; Generatio quod pro dentibus gladios habet: Sondern über das Zähn/ die auch in einer dreyfachen Reyen hinter einander gesetzt seyn/ mit welchen sie auf einmahl/und in einem Augenblick dreyerley Niederlagen verursachet; als eine in der Ehr deß Abwesenden Nechstens/ eine in der Seel deß gegenwärtigen Nechstens / und

Dan. 7. 5.

Prov. 30. 14.

endlich in der Seel deß Verleumders selber/ welche als die Gröste ich zuletzt fürnehmen will.

I.

3. Erstlich / so frisset die Ehrabschneidung deß abwesenden Nechstens Ehr hinweg / und verzehret mehr in einem Bissen / als jene Welt-berühmte Königin / welche ihrem edlen Gast in einem zerlaßnen Perlein einen Schatz einer halben Million werth zu trincken dargereichet hat / und ich sag wohl nicht zu viel : Melius est nomen bonum quàm divitiæ multæ: Es ist höher zu schätzen der Nahmen eines redlichen und aufrechten Manns/ als die flüchtige Reichthümer der gantzen Welt / welche von Frommen und Bösen besitzet werden. Der gute Namen ist ein sehr grosses Gut unter den äusserlichen Gütern / wie der Heil. Thomas lehret / und zwar eine nothwendige Sach Burgerlich und absonderlich Tugendhafft leben zu können. Daß es ein grosses Gut seye/ist ganz klar/dann die Ehr und der gute Leumuth ist eine Gattung deß Burgerlichen Lebens/ und ist ein Gut / so dem Menschen als Menschen gantz und gar zustehet ; Allermassen die Thier / obwohlen sie auch auf eine gewisse Weiß begehren andere ihres gleichens zu übertreffen / die ihnen es wollen bevor thun / so fragen sie doch dem guten Ruff nichts nach/ wie es der Mensch thut/ wie auch der Ehr / so daraus entstehet. Ja wann die Hochschätzung einer Sachen / so ein Herr oder Besitzer von diser führet / ihr einen grösseren Werth beylegt / so muß man sagen / daß eben dises sittliche Leben / welches unter den Menschen mit einem Ehr ansehen geführt wird/dem natürlichen Leben an der Werthaltung gleich komme / wann es solches wohl nicht gar übertrifft / in dem ein grosser Theil der Menschen den offentlichen bösen Ruff mehr verabscheuet / als den Tod selber. Ferner so ist das Gut deß guten Nahmen höchst nothwendig/ umb einen Burgerlichen / und zugleich einen Tugendhafften Wandel zu führen ; dann durch dises wird der Mensch geschickt und tauglich zu allerhand Geschäfften und Aempter / denen er unter den Menschen abwarten muß. Und wann es zu nichts anders gut wäre / so ist es allzeit ein Zaum / mit welchem er sich allen Unheilen entziehen kan/ so den guten Nahmen zu Grund richten / oder der Gefahr / solchen zu verliehren / aussetzen : Fama facit idoneum ad officia humana & præservat à peccatis : Und obwohlen das Gesetz Christi lehret / daß man der Menschen Ruhm nicht solle nachstreben / oder ihm etwas nachfragen / so muß dises verstanden werden/ daß GOTT nur verbotten habe / daß man dises ihm nicht für ein Ziehl aufsetzen solle ; inmassen der gute Nahmen für ein Lob-würdiges Mittel zu gebrauchen / die Tugend zu üben ; Absonderlich von denen / die nicht nur in den Höleren und Wüsten sich selbsten leben / sondern

Prov. 21. 4.

dern

dern auch für andere unter den Welt-Menschen walten und schalten: Dahero die Ehr rechtmässig geschätzt wird / daß man nichts Böses anstifftet / soiche dardurch zu verlieren; und wieder recht verachtet wird / daß man nichts Böses thue / umb solche zu erlangen.

4. Aus allen disen kan man ohne einzige Mühe abnehmen / was für einen grossen Schaden der Ehr-Abschneider seinem Anwesenden Nechsten zufüge / in dem er ihm seinen guten Nahmen unverantwortlich abfrisset. Es ist fürwahr ein so grosser Schaden / daß er dem Todschlag kan verglichen werden / obwohlen er nicht ihm durchaus gleich ist. Qui occidit fratrem suum, & qui detrahit ei, pariter homicidæ esse monstrantur. Auf dises redet auch der Heil. Text / da er bald die Ehr-Abschneidung ein Scheer-Messer / bald einen Pfeil / bald wiederumb ein Schwerd nennet; nemlich / damit er dise so grosse Wunden andeute / welche sie in das Hertz deß Neben-Menschen machet / und seinen guten Nahmen da und dorten zerreisset. Ja wann die Zungen eines Verleumders dem Nechsten an seinem Leben nicht schaden kan / so überreichet sie das Schwerd andern in die Händ / da nemlich die maiste Theil der blutigen Zäncken ihren Ursprung aus den Verleumdungen nehmen. Daher wann man die Sach recht betrachtet / so ist gemeiniglich die Zungen eine Trompeten / welche andere zum Hadern und Zancken aufmahnet und anfrischet.

5. Daher glaube ich auch / daß / so offt dise Ehr-Abschneider ihren Mund öffnen / andere in bösen Ruf zu bringen / dises niemahlen ohne absonderlichen Beyhülff deß bösen Feinds geschehe / welcher gantz bereit ist / dieselbe mit einer höllischen Hitz anzuflammen / damit durch eine freche Red eine leidige Brunst erwecket werde; und dises ist jene Zung / so von der Höllen angezündet ist. Und der diser Zungen böse Tück besser verstehen will / der gebe Achtung auf ihre listige Griff / und schlimme Künstlen / mit welchen dise Leuth dem guten Nahmen deß Nechsten zu schaden trachten / ob schon sie sonsten in anderen Dingen grobe und einfältige Leuth seyn. *Jac. 3. 6.*

6. Und damit dise Ehren-Mörder näher zum Ziehl schiessen / so fangen sie von weiten / ja gar von dem Widrigen an / nemlich von dem Lob. Aber GOTT wolle euch behüten: Wann der Fischer Oel auf das Wasser giesset / ist es ein Zeichen / daß er mit seinem dreyspitzigen Eisen ihm gewiß zu treffen getrauet. Sie fangen ihr Gespräch also an / wie nemlich dise oder jene eine so grosse Haußhalterin seye / wie sie so hurtig in Haußgeschäfften sich anlasse / wie sie so sorgfältig und embsig sich anstelle / und gescheider seye als ein Weibs-Bild seyn mag in Schlichtung ihrer Geschäfften / sie würde aber noch ein grösseres Lob verdienen / wann sie

ihre Augen nicht auf frembe Sachen schiessen liesse. Mercket ihr die Gattung diser Zungen? Ist es nicht eine Löwen-Zungen / welche so rauh seyn / daß / wann sie auch lecken und schmeichlen / alsobald das Blut auf solches Lecken folge. Sie loben ein junges Weibs-Bild / aber alsobald hencken sie ihr einen Schandflecken an / daß diser Tröpffin besser wäre gewesen / wann sie von diser Lob-Sprecheren einen Fluch als ein Lob gehört hätte. Man erzehlet von etlichen Hexen / daß sie mit den blossen Loben die Kinder verzauberen können: O wie ein hüpsches und holdseliges Kind ist dises / sprechen sie / das ihr auf euren Armen tragt; O wie gesund / wie starck und frölich ist es! kaum wird diß von ihnen ausgesprochen / da fangt das arme Kind an abzunehmen / an den Leibs-Kräfften schwach werden / und wird gantz verzehret / wie ein Rauch-Kertzlein / ohne daß man weiß wie es dahin brennet. Einer solchen Kunst bedienen sich die Verleumder / wann sie ihren Nechsten mit Loben schaden wollen; ja diser Kunst ist so kräfftig / daß keine Beschwörungen nichts wider sie ausrichten können.

7. Ein anders mahl fangen sie ihr Geweb an mit dem Mitleiden / und wann man an wenigsten sich etwas Böses befahret / so hören sie auf mit einer Unbarmhertzigkeit. Sie sprechen / es mißfalle ihnen / daß diser Mensch von einem so hohen Geschlecht / guten Mittlen / und mit vortreflichen Gaben der Natur versehen / welchen jedermann so lieb und werth wurde haben / mit diser und jenem Laster sich besudlend / ihm und den Seinigen ein so starcken Schandflecke anhencke. Die Naturkündiger schreiben von einer Schlangen / die ein weisses Haupt habe / aber in dem Mund keine Zähne / anstatt deren aber stosse sie von ihr einen so gifftigen Schaum aus / daß wen sie darmit besprenget / nicht mehr kan geheilt werden. Dergleichen Schlangen sind die Verleumder / sie scheinen ersten Anblicks redliche / einfältige und fromme Leuth zu seyn / also / daß wann sie reden / es das Ansehen hat / als geschehe es aus grossen Eyffer / und vermeinte man / sie hätten keine Zähn / womit sie solten beissen können; aber gehe einer nicht nah zu ihnen / weilen der Schaum / den sie aus denen Leffzen lassen / die Stell der Zähn vertritt / und gantz und gar tödlich ist. Videas, ait S. Bernhardus, vultu mœsto emitti maledictionem, tanto persvasibiliorem quanto creditur magis condolenti affectu, quàm malitiosè proferri: Zu teutsch: Du wirst sehen / wie etwelche eine Vermaledeyung mit traurigen Angesicht ausschütten / die destomehr Glauben findet / je eher man vermeint / daß sie mehr aus Mitleyden / als aus Boßheit seye vorgebracht worden.

8. Nicht mindere Kunst gebrauchen sie hernach / wann sie andrer Leuth Fehler und Tädel vermehren und ergrösseren wollen.

Os

Os tuum abundavit malitia, saget der Prophet; oder wie andere aus dem Hebraischen Text lesen / in ore tuo crevit malitia: **In deinem Mund ist die Boßheit gewachsen**: Wie in etlichen Spieglen / so auf eine gewisse Manier gemacht / die Sachen grösser scheinen / also / daß eine kleine Mucken in ihnen so groß wie ein Adler vorgestellt wird. Maria / die Schwester Moyses hat ihre Baaß verächtlicher Weiß eine Mohrin geheissen; nicht daß sie eine solche gewesen wäre / sondern weilen sie unter den Madianitern gebohren worden / die an die Mohren gränzen. Also verdrehen die Verläumder die Wörter / und deren eigentlichen Verstand: Nennen jenes Weibs-Bild gail / die starck von Leib ist / und eine gesunde Farb hat; wieder / jene schelten sie eine Ehebrecherin / die ein wenig zu frech lachet / oder heimlich Geschenck angenommen hat; oder wann sie einmahl gefallen ist / so fällen sie das Urtheil über ihr gantzes Leben / und wollen gantz hartnäckig behaupten / die Muthmassung streite schon wider sie / und man könne billig sie allzeit für ein böses Weib halten / weilen sie als ein solche einmahl in der That seye ergriffen worden. Semel malus, semper præsumitur malus. Und dises ist ihr Kunst-Griff / von welchem billich kan gesagt werden / daß er ihnen von dem Teuffel eingeblasen werde; und eben von disem / welcher der Evä mit seiner Wohl-Redenheit in dem Paradeiß GOtt selber hat verdächtig machen können / da er in einer Mühe ihn beschuldiget hat einer unmässigen Strenge in dem angesetzten Gebott; eines Neyds oder Mißgunsts / aus Ursach deß Gebotts; und einer Falschheit / in Androhung deß Tods.

9. Wann ihr aber zu wissen verlanget / warumb dergleichen Menschen sich auf so viel Griff befleissen in dem Ehr-Abschneiden / so sag ich / daß dises darumb geschehe / weilen der Verleumbder Natur und Eigenschafft ist / nur heimlich andere zu verletzen. Sie greiffen ihren Widerpart nicht im freyen Feld an / wie es die Spöttler machen / sondern in der Geheim / und heimtückischer Weiß / damit sie sich recht an Tag geben / wer sie seyn / nemlich / Verräther. Sie erheben einen Zuhörer biß an die Sternen mit ihrem Lob / aber so bald er ihnen den Rucken weiset / so lassen sie ihn hindurch auf die ärgste Weiß / als es seyn kan / und hacken ihn / wie die Schlangen in die Fersen. Si mordeat Serpens in silentio, nihil eo minus habet, qui occultè detrahit. *Eccl. 10.* Aus welchen ein jeder sehen kan / was der gute Namen deß Nechsten für eine Schlappen leiden muß. Die Schmach-Reden können jenem wieder zuruck geben werden / der sie außstosset / aber der Ehr-Abschneider bleibt gemeiniglich verschwiegen. So müssen also auch die grosse Herren und Regenten ihnen übel nachreden lassen / wann gleich auch

von

von denen schlimsten Lotter-Buben dises üble Gerücht entstünde.

II.

10. Und sihe nun an die Schäden / welche der abwesende Nechste erleidet von der übel-nachredenden Zungen. Aber dise sind nur geringe Schäden / wann man sie haltet gegen dem Nachtheil / den sie dem Anwesenden zufüget; welcher da zweyerley ist / als einer / der schnurgrad einem vermeint wird / und ein anderer / so neben-seitig schadet. Dises sagt der Heil. Chrysostomus, ist eben das jenige / so die Ubelnach-Reder erhalten / da sie Ursach sind / daß eine Sünd zu einer Aergernuß werde / daran man sich stossen kan: Sie sind die jenige / welche das wenige Böse ruchtbar machen / so vorher so lang in der Geheim blieben ist; daher kommt es / daß jene Seuche / so unter den Kleidern verborgen liget / und nur dem Krancken allein schadet / bey welchen es seinen Anfang genommen / nunmehr entdecket und von vielen berühret / also umb sich greiffet / daß nach und nach eine gantze Landschafft mit der Seuche angestecket wird. Es hat zwar das Ansehen / ob wolte man das Laster verfolgen / indem die darmit Behaffte schimpflich durchgelassen werden; aber wann man die Sach recht beym Liecht sihet / so wird auf dise Weiß vielmehr die Scham den Leuten benommen zu sündigen / welche vorher der einzige Damm war / daß die Boßheit ihr Wasser-Bett nicht hat überschreiten und überschwemmen können. Jene Frau / wann sie muß hören erzehlen die Missethaten ihrer Nachbarschafft / so denckt sie bey ihr selber: Ey / es muß ja keine so grosse Sach umb das Sündigen seyn / wie ich mir hab eingebildet / und es muß keine so seltsame Begebenheit seyn / gesündiget zu haben; und also auf dise Weiß haltet sie ihre begangene Sunden für ein leichtes Wesen / und fasset einen frischen Muth hinführo dergleichen öffters zu thun. Der in der Geheim sündiget / sündiget minder / sagt der Heil. Thomas. Disem stimmen bey die Weltliche Rechten / da sie verordnen / daß jene weit strenger sollen abgestrafft werden / die in der Stadt als ausserhalb sich vergreiffen. Nun so sind die übel-nachredende Zungen schuldig / daß man nicht allein offentlich sündiget / sondern daß man unter Angesicht einer ganzen Gemeinde / ja auf offner Gassen sich vergreiffet; gestalten jetzt nicht mehr einige Sünd verschwiegen bleibt / die man nicht auf den Händen zu Marck traget. Und weilen nichts leichters ist / als das Nachahmen oder nach-affen / so geschehen wenig Missethaten / die nicht gleich zu einem Beyspiel werden / mit einem unsäglichen Schaden und Nachtheil der Sitten.

11. Der andere Schaden / den die Verleumder denen Zuhörenden zufügen / ist der mehrers Vermeinte und Abgezielte / wann sie nemlich mit leichter Mühe ihre Zuhörer anrei-

anreitzen / daß sie ab dem üblen Nachreden ein Wohlgefallen schöpffen / und hernach auch ihnen es nachthun. Die Verleumdung ist an ihr selbsten eine sehr geschmache Speiß für den Mund der Ehr-Abschneider / nicht allein wegen deß allgemeinen Wollusts / die ein jeder hat ab seinen Reden / Lætatur homo
Prov. 11. 15. in sententia oris sui. **Der Mensch erfreuet sich ab der Red seines Munds**; Sondern auch wegen eines absonderlichen Wollusts: Daß der die andere verachtet / der setzet sich höher hinauf / als gleichsam deren Richter; welches ein heimliche Zeugnuß ist / als wäre er von diser Sünd / die er in seinem Nechsten verhasset / gantz befreyet und unschuldig / dahero er desto mehrers an ihm selber ein Wohlgefallen hat / wegen seiner Vortrefflichkeit / die er mit dem übel-Nachreden erhalten / und darinnen sich befestiget sihet. Braucht also nicht viel Einladens und Mahnens / daß man den Umbstehenden einen Appetit zu diser Speiß mache; nicht anderst / als wann einer eine Tafel mit den niedlichsten Speisen übersetzet ansiehet / da entstehet ja bald eine Lust zu essen / und saumet man sich nicht lang an
Ps. 49. 20 den Tisch zu setzen. Sedens adversus fratrem tuum loquebaris, & adversus filium matris tuæ ponebas scandalum. Das schlimmste ist / daß bey diser Tafel / je begieriger man isset / je mehr wächset der Lust zum Essen / ja es wachsen auch die Speisen zugleich / in dem ein jeder aus dem Seinigen eine Speiß hinzu setzet / wann er etwas neues / so von andern nicht gehört worden / erzehlet / und zerspalten also einen zu Boden gefällten Baum für die lange Weil in viel Theil / da doch die Lieb deß Nechstens erforderte / daß sie ihn vielmehr wiederumb solten aufrichten. Daher ist deß Heil. Bernhardi Meinung gewesen / daß zwischen dem Verleumbder / und denen die ihm zuhören / diser Unterschied seye / daß / der die Ehr abschneidet / den Teuffel auf der Zungen habe / der aber zuhöret / der habe ihn in den Ohren / welches also zu verstehen ist / wann nemlich der Zuhörer einen Wohlgefallen hat ab der Verleumdung / aus Neyd den er trägt gegen seinem Nechsten / oder wann er auffer disem den Ehr-Abschneider zu dem Übel-nachreden anreitzet / oder so er ihm / wann er anderst kan / nicht Widerstand thut.

12. Es will jetzo vonnöthen seyn / daß ich euch eine Beschwörung lehre / und zwar eine kräfftige / mit welcher ihr disen verfluchten Teuffel aus euren Ohren / so er hinein geschlichen wäre / verbannen könnet / und ihm den Paß oder Zutritt verlegen. Erstlich müsset ihr disen Ehr-Abschneidern gantz keinen Glauben geben. Soll dann euch wohl recht und billich zu seyn geduncken / die Zeugnussen genehm zu halten / ohne daß man deren Werth vorher untersucht hätte? und ferners / daß der Beklagte solle unan-

gehört verdammet werden? der nicht einmahl darüber zur Red und Verantwortung gelassen/ noch auch der Sachen Beschaffenheit wäre durchbeutlet worden? Könnet ihr aber dises nicht verwehren / und müsset gleichwohl das Gehör und Glauben wider euren Willen darzu geben / so entdecket doch niemand/ was ihr gehört habt / weder euren Haußgenossenen / noch den Freunden und Bekandten ausserhalb deß Hauses. O wie närrisch entschuldigen sich jene / die da sagen: Ich habe andern übel nachgeredet / aber bin nicht der erste gewesen/ der dises hätte ausgesagt / ich habs von andern gehöret / ich hab es nur einem allein gesagt / mit Vermelden / daß er es niemand sagen solle. Ey man solle es keinem sagen / ja nicht einem. Audisti verbum adversus proximum tuum, sagt der Heil. Geist / com-
Eccl. 19. moriatur in te. Hast du was
20. Böses von deinem Nechsten gehöret / sihe daß dises bey dir absterbe / ohne daß du es weiter aussprengest / commoriatur in te; Ge-
Exod. 37. stalten der HERR befohlen / daß
23. die Liecht-Putzen in der Kirchen nicht allein in ein reines guldenes Geschirr geworffen wurden sondern daß man sie alsobald auslösche / damit der böse Gestanck von jemanden nicht gerochen werde; durch welches er uns lehren will / daß diß böse Exempel oder Beyspiel alsobalden zu vertuschen seye. Aber dises wird nur den Tauben und Gehörlosen gesagt. Wie wenig sind die das Gewissen oder die Klugheit zu disem Lehr-Stuck bewegen kan. A facie verbi parturit fatuus. Kaum Eccl. 19.
hat einer was Arges gehöret / daß 10.
der Ehr seines Nechstens einen Nachtheil bringen kan/ so ist er gleich wie eine groß-schwangere Frau; eine Sünd gedunckt ihm tausend zu seyn / biß er seiner Geburt kan loß werden. Es ist ihm gantz weh darbey / biß er einen findet / dem er das Geheime offenbaren möge. A facie verbi parturit fatuus.

13. Es will auch nicht erklecken / sich mit dem allein zu entschuldigen: Ich hab dises oder jenes von andern hören erzehlen / ich bin der erste nicht gewesen: Es klecket nicht / sag ich / weilen wie oben gemeldet / der gute Namen verletzet wird / wann gleich wahrhaffte / und in so weit unbekannte Ding erzehlt werden: Auch der gesündiget hat / obwohlen er die Herrschafft seiner Ehr verlohren / so bleibt er doch noch diser rechtmässiger Besitzer / weilen die allerseits verhandene Unwissenheit Ursach ist / daß er noch für unschuldig / wie vorher/ zu halten ist. Die alte Spartaner / wañ sie in das Feld gezogen / haben sie sich in Roth gekleidet / damit das Blut an der Wunden nicht erkannt wurde. Jetzt will ein jeder dises Rechts befugt seyn / so lang er lebt / damit / wann seine Schäden bedeckt bleiben / er für gesund angesehen werde / wiewohlen unter ihrer Kleidung aus den grossen

Wun-

Wunden häuffiges Blut heraus trieffet. Ihr seyd derohalben schuldig an der Schand/ wann diser elende Mensch erschamröthet; ihr/ sag ich / welche die Wunden eines andern aufgedecket habt / der doch sie selbsten / ohne das jemand etwas darvon gewust / hätte heilen können.

14. Ja wofern eine Missethat einmahl wäre bekannt gewesen / mitler Weil aber entweders vergessen worden / oder mit Verbesserung deß Lebens/ und nach ergänzter Ehr gleichsam vergraben blieben/ so wird nicht eine geringe Sünd seyn/ wann man wiederumb darvon zu reden anfangt / und es denen Unwissenden offenbar machet. Dann mithin wird nicht allein die Lieb deß Neben-Menschen / sondern auch so gar die liebe Gerechtigkeit verletzet; in dem der gute Ruff / welchen der Nechste durch die Verjährung / und mittelst der Besserung seines Wandels wieder erhalten / ihm auf ein Neues abgenommen wird. Es ist eben darumb uns nicht verbotten / eine schwere Missethat zu offenbaren / wann es nur nicht geschicht / in Meinung einem zu schaden / sondern entweder Rath einzuholen / oder zu geben / oder umb jenes Unheil zu verhüten / welches aus der Sünd / so sie vertuscht bliebe / dem gemeinem oder auch privat-Wesen zuwüchse / wiewohlen in diser Sach behutsam muß verfahren werden; und gleich wie der Barbirer die Wunden nicht gröffer und breiter machet / als die Nothwendigkeit erfordert sie zu heilen; gestalten er die Wunden / und die Gefahr nicht verlangt zu mehren / sondern das Glied in vorigen Stand zu bringen: Also imgleichen soll man die frembde Sünden nicht mehr / als vonnöthen ist / offenbahr machen / nemlich nur ein anderes Ubel damit zu vermeiden / weilen eine dergleichen Offenbarung nicht angesehen ist / nur umb das Laster kund zu machen / sondern das daraus entstandene Unheil wieder zu ergänzen. Licet vicini luminibus officere, si ei servitutem non debemus. **Man darff dem Nachbaren sein Liecht verbauen / wann wir ihm keine Dienstbarkeit vorhin ein schuldig seyn.** Also sagt das Gesetz/ l. cum eo ff. de servitut. Urb. Aus welchem wir ersehen / daß zu Zeiten nicht unrecht geschehe / was sonsten von rechtswegen verbotten ist.

15. Endlich so ist dises die letzte Lehr / die ich denen / welche den Ehr-Abschneidern zuhören / geben kan/ daß sie entweders ihnen kein Gehör geben / oder niemahlen sie gern anhören sollen. Eben deß H. Geists herrliche und überaus schöne Lehr ist / die gar wohl taugt wider die üble Nachreder / daß man die Ohren mit Dörner verstopffen solle. Sepi aures tuas spinis; linguam nequam noli audire. Er befihlt nicht allein / daß wir unsere Zungen mit einem Zaun umbgeben / damit wir das Böse/ was wir gehöret/ anderen *Eccl. 28. 28.*

nicht erzehlen / denn das will noch nicht erklecken. Er befihlt über das / daß wir auch die Ohren mit Dörner verstopffen sollen / damit wir dises nicht anhören können ; dises aber geschicht / wann wir den Ehr-Abschneider glimpflich erinnern und ermahnen / daß er von der Erzehlung abstehen solle / welches am maisten statt und Platz findet / wann wir einen Gewalt über den Redenden haben / oder wann wir in die Red fallen / und mit Fleiß etwas anderes einmischen / damit das vorige vergessen werde; welches löbliche Grifflein gebraucht hat der grosse Englische Cantzler Thomas Morus: Zum wenigsten sollen die Augen auf die Erden geschlagen werden / und muß man sich mercken lassen / daß die Erzehlung uns unwillig mache / weilen sie nicht allein der Gerechtigkeit / sondern auch der Lieb deß Nechstens zuwider lauffet. Ventus Aquilo dissipat pluvias , & facies tristis linguam detrahentem. Der
Prov. 25. 23. Nordwind vertreibet den Regen / und ein sauer Angesicht die afftterredende Zungen. Wessentwegen / gleich wie keiner jene Waaren auslegen wird / die er weiß den Käuffer nicht angenehm zu seyn ; also wird niemand die frembde Untugenden fortfahren auszuschreyen / wann er verspüren muß / daß die Zuhörer es nicht gern hören. Also hat jener gescheide Mann trefflich geantwortet / der ihm gesagt / wie er von seinem Feind so grausame Sachen gehört / die er von ihm erzehlt habe : Ey / sagt er / er wurde so frech und ungescheut nicht heraus geredt haben / wann du ihm nicht ein so williges Gehör und freundliches Angesicht verliehen hättest ; wann jedoch gefehlt worden ist / so ist es deiner Seiten geschehen. Es schreiben die Naturkündiger von dem Meer-Fisch / Delphin genañt / daß er höre / und man sehe es ihm nicht an / weilen kein Ohr an ihm gesehen wird. Eben dises soll einer machen / so keine Bottmässigkeit hat über den Ehr-Abschneider / oder mit diser nichts verhindern kan / er muß sich stellen / als hörte er nicht / er muß nicht darzu lachen / oder es gut heissen / er muß kein Zeichen an ihm scheinen lassen / daß ihm das Erzehlte gefalle. Also können wir in der Güte die Verleumder verfolgen : Detrahentem secertò proximo suo hunc prosequebar : Ich *Ps. 100. 5.* hab den / so seinem Nechsten heimlich übel nachredte / verfolget : Oder wenigstens müssen wir behutsam handlen / damit die Ehr-Abschneidung uns nicht zugemessen werde. Cum detractoribus me commiscearis. Habe nichts zu schaffen mit den Verleumdern / wann gleich wir sonsten unter ihnen leben müssen : Wofern aber entweder die Forcht / den Nebenmenschen zu verletzen / oder eine andere Ursach uns abhielte / dem Ehr-Abschneider das Gehör zu versagen / so ist der Redende und Hörende in einer gleichen Schuld begriffen /

griffen / also daß der Honig-süsse Doctor nicht weiß / welcher mehr sündige: Detrahere aut Detrahentem audire, quid horum damnabilius sit, non facile dixerim. **Ehr abschneiden oder den Ehr-Abschneider anhören / was unter den beyden ärger seye / kan ich nicht errathen.**

III.

16. Sehet nun / was für Sorgen und behutsame Weg man gebrauchen muß / daß dises so grosse und heickle Gut / als da ist der gute Nahmen unsers Nechstens unversehret bleibe; und fasset nunmehr / was für Schaden die Zungen der Verleumbder unter dem Menschlichen Geschlecht anstifften / in dem sie den guten Ruff deß Abwesenden / und das Gewissen der Gegenwärtigen an dem Ort / wo sie sündigen / so höchlich verletzen; wiewohl das / was ich gesagt / gegen dem / so ich melden werde / schier nichts / oder gar wenig ist. Der Mund deß Ehr-Abschneiders ist ein Schlangen-
Jac. 3. 8. Mund; Plena veneno mortifero; Doch machet er es den Schlangen nicht nach mit den Tödten / dann dise tödten sich selber nicht / sondern andere: Aber diser vergifftet mehr sich selber / als andere. Custodite vos à murmuratione & à detractio-
Sap. 1, 12. ne parcite linguæ. **Hütet euch für Murren / und haltet die Zungen von Verleumdung.** Die Ehrrührische Zungen ist ein grosser Feind der Seelen; hütet euch vor ihr / schreyet der weise Mann / stehet allzeit in der Hut / führet Wäll auf / und verschantzet euch: Custodite vos: **Und wann ihr keine Sorg tragt umb deß Nechstens guten Nahmen / und nichts nach seinem Gewissen fraget / so gebt doch Achtung auf eure Schantz / und nehmt in acht eur eigen Gewissen und Seelen Seeligkeit / welche da in der Gefahr stehet.** A detractione parcite linguæ; hoc est, à detractione linguæ parcite vobis.

17. Die Verleumder sind in einem sehr gefährlichen Stand wegen der schlimmen Art ihrer Kranckheit / und wegen der Cur-Mittlen / die hart auf zu bringen seyn / und nicht allezeit bey ihnen anschlagen. Erstlich / so werden die Sünden schwer oder ring gehalten / nach dem sie einen grossen oder kleinen Schaden zufügen. Wann es dem also ist / wer soll wohl erklären können / wie die Verleumdung aus ihrer Natur eine so schwere Sünd seye; weilen wie gesagt worden / sie den Nechsten umb das sittliche Leben bringet / welches etliche nicht viel minders / andere gar höher schätzen als das natürliche / und dises nicht unbillich / mit Zustimmung deß Gesetzes selber / und dises darumb / weilen das natürliche Leben von wenig Jahren ist / das sittliche aber / so in dem guten Ruff bestehet / biß in die Ewigkeit hinein sich erstrecket. Per bonam famam homo vivit in æternum. **Mittelst deß guten Nahmen lebt der Mensch ewig fort.**

18. Der Leumuth oder gute Nahmen wird nicht gnugsam/ und wie er es verdiente / geschätzet / absonderlich / wann er nur für ein privat-Gut angesehen wird: Man muß ihn für ein allgemeines Gut betrachten / welches da dienet zu Eroberung allerhand anderer Gütern. Der Pfau / wann er seinen schönen bunten und herrlichen Schweiff / mit dem er / so er ausgebreitet ist / stoltz-pranget / etwan verlohren hat / schämet er sich / und verbirget sich in einem Winckel seines Stalls. Eine dergleichen Beschaffenheit hat es mit vielen unglückseeligen Menschen / welche wegen Verlust ihres guten Nahmens ein elendes Leben führen müssen / da sie von allen Gemeinden ausgeschlossen seyn / zu allen Aemptern untauglich werden / zu welchem sonsten diser sie hätte fähig gemacht / und auf deren Erlangung sie billicher massen hätten hoffen können.

19. Neben dem so entstehet diser Dunst anderer Leuth guten Ruf zu vernachtheilen aus einem innerlichen Fieber / und aus einer schweren Widerwärtigkeit der untereinander verwirrten Feuchtigkeiten: Dann gar offt wird das Gemüth deß Verleumders entzündet von einem bittern Haß gegen dem Neben-Menschen / dahero geschicht es / daß wann er ihm mit Waffen / oder sonst würcklich nicht zukommen kan / oder seine Rachgier an ihm auslassen kan / so bewaffnet er seine Zungen / und bedienet sich diser stillen und doch scharffen Gewehr. Ein anders mahl aber legen der Neyd und Mißgunst selber / so das Hertz immer abnagen / auf die Zungen böse und Ehrenrührische Wort: Daher der Englische Lehrer die Ehr-Abschneidung erkennet für eine Brut deß Neyds / und nicht deß Zorns / als welcher die Anwesende mit bösen uñ schmächlichen Worten antastet; und eben diser Neyd / obwohlen er auf alle Weiß schaden will / so hat er doch seine absonderliche Freud / wann er seine Tück heimlich anbringen kan.

20. Auf eine andere Zeit so treibet der böß geneigte Willen an zu dem üblen Nachreden / umb den guten Stand und Wohlfahrt deß Nechstens über einen Hauffen zu werffen / und der Tugend ihren Werth und Ansehen zu benehmen / oder sonsten grosse Verbitterung der Gemüther anzustifften; wie denen auch gemeiniglich ihnen der Ausgang nicht mißlinget. Der Gestanck einer außgelöschten Kertzen hat den schwangern Weibern gar offt zu einer unzeitigen Geburt veranlasset; also auch manche / so mit heilsamen Anschlägen zu einem bessern Leben schwanger gehen / ja die schon auf den Tugend Weg einher wandlen / nehmen spöttlich ihren Weg zuruck / verändern ihre gute Vorhaben / nur darzu bewogen von einiger vergifften Zungen ausgestoßnen Schmach-Worten und üblen Meinungen / oder Inzüchten von ihren guten Nahmen / die sie da und dor-

dorten von ihnen hören aussprengen. Redime me à calumniis hominum, sagte der Heil. David / ut custodiam mandata tua. So hart kommt jenen an / die auch sonsten die Tugend und Erbarkeit lieben / unter bösen Zungen die Göttliche Gebott erfüllen zu können. *Ps. 118.*

21. Und dises sind schier alle die Quellen der Ehr-Abschneidung; wofern aber sie aus keinem disen ihren Ursprung nimmt / so entstehet sie aus der grossen Nachlässigkeit / die wir haben in Erwerbung unserer Seelen Seeligkeit. Wann die natürliche Hitz die äusserliche Theil deß Leibs zu viel entzündet / müssen nothwendig die innere erkalten: Also ergehet es denen / die sich gantz darauf legen / wie sie ihres Neben-Menschen Wandel untersuchen und ausbeutlen können / und indessen auf sich selber und auf die Ihrige gantz keine Sorg haben. Sie beweinen ihre Todte nicht / das ist / ihre Sünden / weilen sie gantz beschäfftiget seyn anderer Leuth Tod-Fälle zu beweinen: Ich hätte noch billicher gesagt / sie seyn allein in dem begriffen / damit sie sich stellen oder dergleichen thun über andere Leuth Leichen Traur zu tragen. Daher kan man abnehmen / daß keine mehr diesem Laster der Ehr-Abschneidung ergeben seyn / als welche einen bösen Sitten-Wandel führen / unter welchen die Gailen den ersten Reyen behaupten; entweders / weilen sie ihnen leichtlich einbilden / andere seyen auch in disem elenden Stand begriffen / der sie drucket / oder weilen sie einen Trost fühlen / daß die Kranckheit / womit sie behafft seyn / auch andere ergriffen habe / auf daß sie unter einer Schaar vieler Krancken verborgen bleiben. In populo magno non agnoscar. Unter einem zahlreichen Volck werd ich nicht erkennet. *Eccl. 16. 17.*

22. Aber welche die Lebende angreiffen / werden vielleicht der Todten verschonen. Aber auch auf das ist keine Hoffnung zu machen. Der Löw / wann er ein Todtes Thier antrifft / so er es ein wenig angesehen / so geht er vorbey / und läst es unversehrt ligen. Solte diſes nicht auch thun / diſes grausame Thier der Verläumder? Aber weit anderst / er enthaltet sich auch nicht von den Todten / auch unter ihre Gebeiner wühlet herumb diſe seine boßhaffte Zungen / und müssen auch herhalten jene Sünden / welche die Göttliche Gerechtigkeit auf gethane Buß schon nachgelassen hat; und daher entstehet / daß diſe unverschamte Leuth öffters sich nicht scheuen durch ihre spitzige Hechel zu ziehen / so gar jene / die schon in dem Himmel mit den Heiligen GOttes triumphiren. Welcher ein Bildnuß auf dem Grab stehend sich unterstehet zu entunehren / der verunehret auch die Begräbnuß selber. Wann das Gesetz auch Platz findet in unserer Materi / so können wir in einer gewissen Manier auch sagen / daß der / so die Todte verletzet /

in dem er jene Bild-Saul freventlich übern Hauffen stosset / so ihm das gute Gerücht in dem Gemüth der Nachkömlingen aufgericht hat / verdammt werden solle als ein Zerstörer deß lieben Friedens und Ruhstille / welche sonsten die Todte in ihren Gräbern geniessen sollen.

23. Wie gedunckt es euch / ist die Kranckheit der Ehr-Abschneider nicht eine böse und tödliche Kranckheit? und obwohlen dises mich erschrecket / so kommt mich noch ein grösserer Schauder an / wann ich vermercken muß / daß sie eine gemeine Kranckheit ist / die umb sich greiffet. Hoc opus eorum, qui detrahebant mihi, sagt der H. David / das ist ein Werck der Faulenzer / deren eine so grosse Anzahl ist / daß sie von der Morgenröthe an / biß zu der Abend-Dämmerung nichts anders thun als den guten Namen ihres Nechstens benagen. Sie gehen durch die Gassen / oder sie sitzen unter den Gewölbern / oder sie stehen bey den Handwercks-Läden / so lassen sie hinter ihnen schändliche Zotten ihrer ungewaschnen Guschen / gleichsam wie garstige Käum ihres Munds: Opus eorum: Personen / die sonsten kaum drey Wort zierlich reden können / diese können ganze Stunden lang von den Fehlern und Tädlen ihres Nechsten ein Geplauder herab machen. Gleich den Fröschen / die sonsten kein andere Stimm haben als ihr verdrießliches Quaxen / und kein anderes Blut haben / als das ihre Augen umbgibt: All ihr Hirn und Sinn wenden sie an / damit sie ein Urtheil fällen können von den Wercken deß Nechstens. Man verschonet nicht den Obern oder ihres Gleichens / noch denen / die eines geringern Stands seyn; alle werden ohne einiges Abschen durch die Hechel gezogen. Posuerunt in Cœlum os suum & lingua eorum transivit in terram. Geistliche und Weltliche Herren und Diener / Fürsten und Unterthanen / verheurathe und ledige Personen müssen alle herhalten / und den Pfeilen ihrer Zungen ein Ziehl oder Scheiben abgeben. *Ps. 108. 10.* *Ps. 72. 9.*

24. Wer ist nun jetzund da / der da könte und wolte den Schaden nach Gebühr ersetzen? Allermassen dises von GOTT erfordert wird / dann sonsten keine Hoffnung zur Verzeihung zu machen / wann dises nicht geschicht. Und allhier hat auch jenes Statt und Platz / non remittitur peccatum, nisi restituatur ablatum. **Die Sünd wird nicht nachgelassen / man stelle dann das Abgenommene zuruck.** Indessen aber / wie gehet es her mit diser Zurückstellung! und leidet sie manchmahl grossen Anstoß. Der erste bestehet in dem / daß gar schwerlich der zugefügte Schaden recht / wie er seyn solte / geschätzet wird. Bildet euch einen Dieb ein / der ein Getreid stihlet / so in die Mühl hätte sollen getragen werden / diser weiß gar wohl / wie viel er genommen hat; so es aber ein Getraid gewesen wäre / so hätte sollen ausgesäet

säet werden / alsdenn weiß er den Schaden eigentlich nicht zu schätzen; weilen ihm unbekannt / wie viel Getraids der Baur von disem Gestohlnen Saamen hätte zur Ernd-Zeit eingeschnitten. Auf eine gleiche Weiß sag ich / daß keine billiche Schätzung deß Schadens / so die übel-nachredende Zungen zugefügt hat / könne gemacht werden; GOtt allein weiß die rechte Maß zu treffen. Es hat ein junges Mensch gesündiget mit einem / aber niemand waiß darumb; dise kan jetzund einen guten und ehrlichen Heurath schliessen / als wäre sie noch eine Jungfrau: Es wischet aber eine kecke Zungen hervor / und gibt das Verbrechen an Tag / da verschwindet alle Hoffnung zu dem Heurath / und die Tröpffin wird gleich einem Rebstöcklein dem der Rebstecken entzogen; Sie muß jetzund leyder auf der Erden herumb kriechen / und wischet man gleichsam an ihr die Füß nunmehr ab / und kan wohl seyn / daß sie ihr Leben hernach mit Huren fortzubringen gezwungen wird. Wer kan in disem Fall den Schaden und Nachtheil diser elenden Person nach der Billichkeit gnugsam schätzen / die Grösse dises Schadens wird so lang verborgen bleiben / biß einstens die Göttliche Sonne der Gerechtigkeit dise entdecken wird / von welcher alle unsere Finsternussen mit seinem wunderbarlichen Glantz erleuchtet werden.

25. Der andere Anstoß ereignet sich in Erweckung einer ernstlichen Reu und Leyd wegen verletzter Ehr und guten Nahmens / wie auch aus Mangel eines kräfftigen Vorsatzes dem Ubel / so viel es seyn kan / zu steuren und abzuhelffen; dann ohne dise zwey Stuck kan man den zugefügten Schaden nicht abwenden und darumb gnug thun / dann es sind manche Verleumder / die nur für eine Kurtzweil anderen die Ehr abschneiden; und gleich wie der Kayser Nero die Stadt zu Rom zu seiner Ergötzlichkeit hat lassen anzünden / und der Brunst zuschauend auf der Harpffen aufgespielet hat / sich darbey nichts besorgend oder befahrend; also machen es auch dise / sie heben ihre Mord Fackleu an die Ehr ihres Nechstens / nur darbey eine Belustigung einzunehmen / und wenn das Feur recht ausschlägt / und ein ganzes Kloster / ja ein ganzes Geschlecht ergreiffet / so sehen sie diser leidigen Brunst mit frölichem Gemüth zu / und lassen sich nichts anfechten / an statt daß sie solten alle Mittel hervor kehren dise baldist zu löschen. In dem Beichtstul geben sie vor für ihre Entschuldigung / sie können wegen eingewurtzleter Gewonheit nicht mehr sich von dem Ubel-nachreden enthalten; ihre Meinung seye eben nicht die Ehr deß Nechstens zu verletzen / sondern nur die Zeit mit Gespräch zu vertreiben. Firmaverunt sibi sermonem nequam. Ein schalckhafftig Wort haben sie vest unter sich beschlossen / auf dise Weiß machen sie ihnen selber einen *Ps. 63. 6.*

Muth und Hertz / schlimm von andern zu reden / an statt daß sie sich solten ernstlich besseren / und sehnlich umb Verzeihung betten / wegen begangener Sünden. Wer solte es nun ihm einbilden können / daß diese bereit seyn den Schaden zu ersetzen / welche so gar vermeinen / sie können sich nicht darvon enthalten? Höret / was sich zugetragen hat mit einem dergleichen Ubel-Nachreder. Ein gewisser Ritter / der aus jener Anzahl war / denen ihre hohe Ankunfft zu nichts anderst dienet / als daß ihre Verbrechen desto heller an Tag gelange / diser hat sich offentlich gerühmet / daß er eine gewisse Matron zum Fall gebracht habe; aber es geschahe ihr gantz unrecht / dann er mit Fleiß auf sie die Unwarheit ausgesagt; doch bald darauf gienge er zu einem Beicht-Vatter / mit Nahmen Alphonsus de Castro, Franciscaner-Ordens / einem von ihm in Truck ausgegebenen Schrifften berühmten Mann: Disem erzehlte er unter andern / wie er von jener Matron fälschlich ausgeben habe / daß er sie zum Fall gebracht hätte. Der Beicht-Vatter / ohne daß er ihn weiter anhörte / stunde alsobald auf / und sagte / **der Herr ist verdammt / gehe er fort / dann das Beichten ist umbsonst.** Gienge also darvon / und liesse den Ritter gantz bestürtzt und halb verzwefflet in dem Beichtstuhl knyen. Diser stunde endlich auf / aus Hoffnung einen mildern Richter anzutreffen / und der mehr Gedult und Güte hätte / verfügte er sich also zu den Pater Victoria, einem Dominicaner, eben so wohl an der Geschicklichkeit sehr berühmten Mann / als Castro war; disem entdeckte er nicht allein seine Kranckheit / sondern auch / wie er einen so scharffen und unfreundlichen Artzten gehabt hätte / der in Hailung dergleichen Wunden ihme gantz unerfahren vorkommen seye. Victoria machet auf das hin seinem Beicht-Kind Muth und Hertz / und entschuldiget Alphonsi hartes Verfahren so gut er konte. Alsdann beichtet der Ritter die der Matronin angefügte Schmach und Unbild / wie er nemlich ihr die Ehr freventlicher Weiß abgeschnitten hätte; auf welches Victoria sprache / der Herr muß dises Ehr-rührische Reden wieder zuruck ziehen / absonderlich vor denen / bey welchen er es ausgesprenget hat. Ich / sagte der Ritter / ich solte meine Rede wieder zuruck nehmen / das kan und wird ohne grossen Nachtheil meiner Ehr keineswegs geschehen: Soll dann der Pater mir befehlen / daß ich mich für einen Lugner offentlich ausschreye? Wie Victoria dises hörte / bemühte er sich den Ritter auf alle Weg zu bereden / wie das nemlich in Ubung der Tugend der gute Namen nicht Noth litte / oder nur bey denen / die von keinem Verstand seyn; und wann gleich er einige Mackel dardurch leiden solte / so müsse er doch dises in alle Weg gedultig und starckmüthig übertragen /

und

und solle also den bösen Ruff / der seiner Person billicher massen gebühre / dem üblen Gerücht nachsetzen / mit welchen er dise Matron unbefugter Weiß besudlet habe: Also erfordere es die Art diser Kranckheit / dann man müsse den Scorpion an dem Ort zerstossen / an welchem er die Wunden gemacht / wann anderst die Gesundheit ernstlich verlangt werde. Aber sehet an die Natur der Verleumder / der Ritter wolte auf alles Zusprechen sich kurtzum nicht geben / er schlagte alles im Wind / was er nur heilsam vorbrachte. Auf das stunde auch Victoria im Zorn auf / mit Vermelden: Gar weißlich hat Alphonsus gethan / daß er ihn nicht hat wollen anhören / er ist klüger gewesen als ich / in dem er gleich anfänglich die Natur der Kranckheit gewust / die ich erst auf die Letzte erfahren habe. Also ist ihm / er ist ein Verworffener vor GOTT / es hilfft weder die Beicht / noch ein anders Mittel mehr; kehrte mithin ihm den Rucken / weilen er gantz matt und müd war von seinem eyfferigen und doch vergebnen Zusprechen.

26. Also ist die Verleumdung beschaffen / sie ist weit entfernet von einer wahren Reu und Leyd über ihre Sünd / sie steht weit entfernet von dem Vorhaben den Schaden zu ersetzen / das ist / wieder zuruck nehmen / was fälschlich ist ausgesprengt worden / ja auch weit entlegen von Behauptung deß Glaubens / wann man zu Ergäntzung deß guten Nahmens solte die Reden zuruck nehmen. Den Knopff an einem dicken Strick kan man leichtlich auflösen / aber ein Knöpfflein an einem seidenen Faden auflösen / das braucht eine Mühe / und ist offt gar nicht möglich: Wann ein Schaden in leiblichen Gütern ist zugefügt worden / so ist ein Knopff an einem Strick / der von groben Hanff / gemacht worden / welchen ein steiffer Will bald auflösen kan / daß man nicht mehr verbunden ist / was weiters mehr heimzugeben; aber wie viel eine heicklichere Sach ist es umb die Ehr / dann der Schaden der ihr zugefügt worden / ist von einer andern Natur. Es ist ein Knopff an einem Faden von Seiden gemacht / welchen man gar schwer auflösen kan: Es sind nemlich die Menschen also beschaffen / sie glauben ehender das Böse als das Gute; daher eben die Zungen / welche viel vermag in Abschneidung eines anderen guten Nahmens gar wenig oder nichts ausrichten kan / so sie das Abgenommene wieder zuruck stellen solle. Wann ein schädliches Gestirn in dem Aufgang erscheinet / hingegen ein gutes und glückseliges in dem Niedergang sich sehen lässet / wird jenes mit seinem bösen Einfluß mehr Schaden bringen / als dises mit ihrer guten Bestrahlung / dann jenes scheinet länger auf unseren Horizont oder Gesichts-Krayß. Wann man einem oder andern mit einem Lob herauß streichet / wird es nicht lang anstehen / daß niemand

mehr an dises Lob gedencken wird; schiltet man aber einen / so bleibt die Schand sehr tieff in der Gedächtnuß der Menschen einversenckt / uñ bringt man sie so bald nicht mehr aus ihrem Siñ uñ Gedancken heraus / absonderlich wañ die Schelt-Wort sind ausgestossen worden gegen einem sonst Tugendhafften Mann. Man kan nicht sagen / wie leicht dise böse Mäuler einem solchen einen Schaden / und zwar einen unwiederbringlichen zufügen. Der Pferd-Schaden bedecken wieder die ausgewachsene Haar / aber die Wunden bey einem Menschen bleibet kahl. Also lasset hinter sich eine jede Wunden bey einem jeden Menschen / so noch seinen guten Nahmen behaltet / ihre Nasen: O wie schwerlich sind aber diese zu vertreiben! Schmähe nur tapffer darauf / es bleibt allezeit etwas behangen / wahr die Red jenes gottlosen Menschen: Rede deinem Feind übel nach / wann gleich die Zeit seine Unschuld einmahl entdecken wird / so bleibet ihm / wo nicht eine Wunden / doch ein Wundmahl übrig: Semper aliquid remanet: Was man so gern gehört hat / dem wird nicht aller Glauben auf einmahl abgesprochen. Es sind Donner-Streich / die zwar nicht etwas anzünden / doch dasselbe schwartz machen; disen kanst du die Zungen der Verleumder vergleichen / welche / wann sie den guten Nahmen nicht gar in die Asche legen können / so verdunckten sie doch solchen. Dann gleich wie der Heil. Geist vom Himmel auf die Apostel sich herunter gelassen / und ihre Zungen mit einer göttlichen Hitz angeflammet / auch sie in der Gnad befestiget hat / also zündet der Geist der Verleumdung / sich aus der Höllen Grund erhebend in die Herzen der Ehr-Abschneider auch ihre Zungen an mit einem höllischen Brand / und setzet sie in dem Stand einer fortwürigen Verzweiflung.

27. Ich sehe schon vorhinein / was ihr mir werdet zur Antwort versetzen. Ihr saget / wann eine dise seyn / die euch nicht glauben wollen / wann ihr die Ehr wollet wieder zuruck stellen / und selbige loben / denen ihr vorher Ubel habt nachgeredt / so kan man euch keine Schuld mehr beymessen / daß seye hernach mehr eurem Unglück und Schwachheit zuzuschreiben / und ihr könnet zu nichts mehr weiters angehalten werden. Es ist zwar nicht ohne / aber wisset ihr was das Gesetz spricht: **Wer es nicht mit dem Beutel zahlen kan / der muß es mit der Haut zahlen:** Qui non habet in ære, luat in corpore: Ich förchte / ob nicht der gerechte GOTT auch bißweilen diser Regel folgen werde; daß wer verbunden ist die abgeschnittene Ehr wieder anheim zu stellen / solches aber nicht thun kan / daß diser hernach an seiner Seel es büssen müsse / wann sie vieler Göttlicher Gnaden beraubt wird / mit welchen sie ihre Seeligkeit hätten erstreben können / so sie solche gehabt hätte / jetzund aber aus

Man-

Mangel derer leider zu Grund gehen muß. Dilexisti omnia verba præcipitationis, lingua dolosa, propterea
Psal. 5. 4. DEUS destruet te in finem. **Du hast eine taugliche Zunge geliebt / umb die Menschen / denen du Ubel hast nachgeredt / in eine so tieffe Grub zu stürtzen / daß ihnen nicht mehr möglich gewesen sich heraus zu schwingen / der Ursachen halber wird GOTT dir deinen verdienten Lohn geben / und wird dich auch auf ewig zu Grund gehen lassen.**

28. So gebet denn ein gutwilliges Gehör jener so schönen und nutzlichen Ermahnung deß Heil. Geistes: *Eccl. 28. 30.* **Hüte dich / daß du mit deiner Zungen nicht strauchlest / und zu Boden fallest / für den Augen der Feinden / die dir nachstellen / und daß zu deinem Fall kein Rath seye biß zum Tod.** Hüte dich / und seye wachbar in deinen Sachen; wer gnug zu Hauß zu thun hat / der hat nicht vonnöthen / daß er in andere Häuser gehe. **Hüte dich / daß du mit deiner Zungen nicht strauchlest.** Erwege bey dir / daß die Verleumdung keine Ergötzlichkeit seye der Müssiggänger / wie du dir es einbildest / sondern daß sie eine Gefahr nach ihr ziehe / dessen Schatten allein dir solle Anlaß geben / daß du deine Sachen in einer embsigen Obhut verwahrest. Es ist nicht genug nur also kahl sagen: **Ich hab es also gewohnt / ich kan nicht mehr darvon abstehen:** Deine Schuld wird desto schwerer werden / je öffter sie begangen wird. Wann ein Thier / so Schaden thut / entwischet / so verbindet das Gesetz den Herren deß Thiers nicht so scharff / den Schaden zu ersetzen; entwischet aber das Thier öffters / so ist der Herr desto schärffer verpflichtet den Schaden abzutragen: Instit. si quadrupes pauper. Der Heil. Bernhardus sagt / es seye aus dreyen Ursachen die Zung einem Menschen gegeben worden; nemlich daß er GOTT lobe / den Neben-Menschen darmit auferbaulich seye / und sich darmit selber anklage. Ein Verleumder aber haltet keines aus disen dreyen Zihlen: Erstlich verletzet er also schwerlich GOTT / daß GOTT ihm gantz häßig wird. Detractores DEO odibiles. *Rom. 1. 30.* Neben dem / so gibt er dem Nechsten Anlaß zu sündigen / wann er ihn auch in seine böse Gesellschafft der Verleumdung einflicht / in dem er ihn darzu anreitzet / daß er entweders sich mit der gehörten Ehr-Abschneidung belustige / oder daß er sie unbehutsam denen / die sie noch nicht gehört / aussage. Er ist auch an seinem Verderben selber Ursach / weilen seine Sachen also beschaffen seyn / daß keine Hoffnung zur Seeligkeit mehr übrig ist. Gar recht und billich hat der Apostel und Lehrer der Völcker auch die Ehr-Abschneider unter die Anzahl der Verworffenen gesetzet / als welche von der Göttlichen Gerechtigkeit ihren verkehrten Willen und bösen

Begierden überlassen sind worden; dann es kan gar leicht geschehen / daß ein Verleumder aus den Christen wegen diser Sünd ewig zu Grund gehe / und dises darumb / weilen GOTT ihn zur Straff seines Hochmuths eben in dise Sünden / die er in anderen getadlet / oder noch in viel schwerere fallen und sincken lässet; oder weilen er Schertz halber anderen übel nachgeredt / niemahlen aber seine Sünd mit wahrer Buß bereuet / und also die Verzeyhung niemahlen verdienet und erlanget hat. Der Königliche Psalmist nennet den Mund eines Verleumders / Os peccatoris, einen **Mund deß Sünders**; gleichsam als verdiente ein Ehr-Abschneider vor allen anderen Gottlosen / ein Sünder genennt zu werden / dermassen ist er in den Sünden vertieffet.

Ps. 108. 1.

29. Ne fortè labaris in lingua: **damit du nicht villeicht mit deiner Zungen strauchlest**: Anfänglich wirst du nur ein wenig stolperen / wann du nemlich allein die kleine Tädel deines Neben-Menschen anfechten wirst / aber allgemach wirst du gar zu Boden fallen für den Augen der Feinden deiner Seel / welche einen grossen Jubel aus disen Fall machen werden / als welche wohl wissen / wie tieff dise Gruben ist / in welche du andere Fall-stürtzest / und in der endlich auch du deinen Hals brechen wirst.

30. Ne labaris & cadas, & sit casus insanabilis in mortem, und eben diß ist / daß dich vor allen anderen Ursachen abhalten oder abschrecken solle von disem laidigen Fällen / nemlich / von der Verleumdung / weilen diser Fall ohne Mittel ist / das ist / der Gefallene kan nicht mehr sich erholen / und muß leyder zu Grund gehen: Dann weder der Schaden / so den Nechsten zugefügt worden / kan mehr ersetzet werden / noch auch der Eurige / so ihr selbsten gelitten habt.

31. Es kan der dem Neben-Menschen zugefügter Schaden nicht ergäntzet werden / weilen / wie das alte Sprichwort lautet / die Wort kein Hafft haben / womit man sie wieder könte zurück ziehen / wann sie einmahl aus dem Mund entwischet seyn: Und also / ob gleich eine leichte Sach ist / einem seinen guten Nahmen abstehlen / so ist doch eine sehr schwere Sach diser wieder anheim stellen. Die weisse Woll kan leichtlich schwartz gefärbet werden / aber wo ist der Künstler / der ihr könte wieder die weisse Farb geben? Zu disem komt noch hinzu / daß die Verleumdung nicht in ihren rechten Gränzen verbleibet / sondern schier allezeit sich vermehret / nicht anderst als wie der Wider-Hall / so eine Stimme immer vervielfachet. Kaum entwischt euch ein Wort zum Nachtheil deß Nechstens / da höret ihr gleich / wie dises weit in der Nachbarschafft

schafft einen starcken Wieder-Hall bekommen / und gröſſer gemacht worden seye. Es fallet bißweilen aus den höchsten Alpen ein kleines Knöllein Schnees herab / aus diesen wird in dem Fortwaltzen ein so überaus grosses Stuck / daß es gantze Häuser unten an dem Berg stehend / überdecket / ja auch über einen Hauffen wirffet. Dergleichen Niederlagen verursachet die schlipfferige Zungen / welche / so sie deß Nechstens Tädel nur einem allein entdecken / alsobald hernach durch alle Mäuler anwachsen / daß sie gantze Geschlechter zu Grund richten.

33. Ferner / wann der Schaden unersetzlich ist / so der Nechste leidet / wie wird der jenige ersetzet werden / so ihr euch selber zufüget? Es werden die Lieb und die Gerechtigkeit / so von euch so übel sind gehalten worden / mit grossem Geschrey Rach begehren. Sit casus insanabilis ad mortem. Vor disem Todt soll eure Seel sich billich förchten / wann er anderen so viel Schaden zufüget. Man solle glauben / er sey aus der Anzahl jener elenden Zwieffalteren / die sich selber verbrennen / wann sie das Liecht auslöschen. Nicht also liebste Zuhörer: Nicht also: Gebet hinführo fleissig Achtung: Es ist ein sehr grosser Verlust / seine Seel in die Gefahr einer so umbschlägigen Kranckheit zusetzen / wann gleich sie endlich die Gesundheit wieder erlangete; wie wird es erst ergehen / wann es eine Kranckheit betrifft / die nicht allein gefährlich ist / sondern auch unheilbar / von der wir bißher gehandlet haben? Attende ne fortè labaris in lingua & cadas, & sit casus tuus insanabilis in mortem.

Die

Die 30. Red-Verfassung.

Von der Lugen.

1. Unter anderen unterschiedlichen Straffen / mit welchen die Regierungen die Lugen abgestrafft haben / scheinet jene Straff vor andern reicher an Geheimnussen zu seyn / welcher sich Artaxerxes, diser sehr weise König in Persien bedienet hat. Er befahle / daß deß Lugners Zungen mit dreyen spitzigen Steffien durchstochen wurde. Ich verwundere mich nicht / daß bey den Königen in Persien die Lugen also verhasst gewesen seyn / weilen bekannt ist / wie zu Hoff mit grossem Ernst und Mühe den Königlichen Printzen nicht allein von den Lehr- sondern auch von den Hoffmeistern scharff eingebunden wurde / daß sie wider die Warheit nichts Ungleiches reden solten; was aber die drey Wunden / mit welchen die Lugenhaffte Zung ist abgestrafft worden / eigentlich bedeutet habe / kan ich eben nicht fassen / ist auch der Mühe nicht werth / sich viel darinnen aufhalten: Doch vermeine ich / es lige eine Geheimnuß dahinter verborgen / so dise dreyerley Wunden bedeutet haben; und was ich nicht zutreffe mit der Persianern Absehen / wäre doch billich gewesen / daß sie sich hätten erinnern sollen / wie eines jedes Lugners Zungen verdient eine dreyfache Durchbohrung / weilen sie sich auf eine dreyfache Weiß vergreiffet / nemlich / wider die Natur / Vernunfft und die Treu oder Glauben: Wird also meine heutige Lehr-Red sich in diser Materi aufhalten / wünsche anbey daß meine Wort also lebhafft und durchtringend seyn / daß sie durchbrechen mögen / wo nicht die schädliche Zungen / doch wenigst das Gewissen der jenigen / die mich anhören werden.

2. Ehe und bevor ich aber zu dem Durchstechen schreyte / muß ich mit denen dreyen Gattungen / in welche die Lehrer die Lugen pflegen zu unterscheiden / aufziehen / so sie aus dem dreyfachen Ziehl und End abnehmen / welches einem zu dem Lügen Anlaß giebet. In der ersten Gattung ist begriffen die Dienst-Lugen / so da geschicht / wann einer was Unwahres redet wegen seines

eignen

eignen oder frembden Nutzen halber. Die andere Gattung schliesset in sich die **Schertz-Lugen** / wann einer nur Schertz halber was Unwahres redet. Die dritte Gattung haltet in sich die **Schädliche** / wann nemlich durch die Lugen deß Nechstens Gut / oder die Ehr GOttes verletzet wird. Gleich wie nun nicht alle und jede Schlangen auf eine Weiß schädlich seyn / sondern je mehr eine gifftiger ist als die andere; also haben diese dreyerley Lugen nicht einerley Boßheit. Die **Dienst-Lugen** ist böß / weilen dardurch GOTT verletzet wird / und folglich ist sie ein grössers Ubel / als da ist der Untergang der ganzen Welt. Noch schlimmer ist die **Schertz-Lugen** / weilen die Verletzung / so GOTT betrifft / aus einem viel geringeren Ziehl und End entstehet. Die schlimmste Lugen aber ist die **Schädliche** / weilen sie nicht allein eine Lug ist / sondern auch nach sich ziehet einen Schaden und Unheil; also zwar / daß wann noch ein Ayd darzu kommt / wie es gar offt zu geschehen pflegt / so scheinet es / ob könte die Menschliche Zungen kein ärgeres Gifft nicht ausspeyen: Derohalben was ich heut von der Lugen werd vorbringen / betrifft zwar alle insgemein / doch ist es nicht auf einerley Weiß zu verstehen; es muß eine gewisse Maaß darinn gehalten werden / also daß jene mehrers zu fliehen seyn / die mehrers Schaden nach sich ziehen.

I.

3. Daß ich jetzund wieder zu meinem vorigen Ausspruch gelange / als soll gantz kein Zweiffel entstehen / daß nicht ein jeder Lugner die Natur verletze; dann diese betriegt niemahlen in ihren Wercken / da doch ein Lugner auf diß allein bedacht ist / wie er andere betriege / und ist also ein ungerathner Sohn dieser seiner Mutter. Man kan kaum gnugsam erklären / wie die gegen uns embsige Mutter / die Natur / sich äusserist bemühe / die Warheit uns zu sagen: Im Fall wir das innerliche Wesen der Substanzien nicht erkennen mögen; was thut sie? Sie erkläret uns solche mittelst der zufälligen Sachen / welche gleichsam ihre Kleider seyn: Sie betrieget uns aber niemahlen / also / daß wann je ein Sinn sich irret / und was Falsches uns vorgibt / so befihlt sie / daß gleich ein anderer Sinn disen verbessere und die Warheit entdecke. Wann zum Exempel das Aug unter dem Wasser ein Ruder anschauet / so scheint es zerbrochen und krumm zu seyn / aber das Fühlen entdecket gleich den Fehler deß Augs / und beweiset daß das Ruder grad seye / und nicht zerbrochen. Und wann gleich alle sinnliche Kräfften zusamen hielten / und zu falschen Botten würden / so hat uns doch in disem Fall die Natur ein Gemüth oder Vernunfft mitgetheilt / Krafft welcher wir durch Vernunfft-Schlüssen der Sinnen Irrsalen auf das

Beste erkennen mögen. Daher kommt es / daß wir diser Sorgfalt der Natur versicheret / auch uns unterstehen von den Himmlischen Substanzien / und ihren heimlichen Kräfften ein Urtheil abzufassen: Also gibt uns Anlaß Unruhen / Kriegs-Empörungen und Niederlagen zu muthmassen / aus der blutigen Farb deß Planeten Martis: Die blauhe Farb aber deß Saturni jagt uns eine Forcht ein / eines erfolgenden bösen Einflusses / da hingegen die liebliche weisse Farb deß Jupiters und der Venus uns auf lauter gute Ding Vertröstung machet; und auf dise Weiß kan man von andern Sternen / die noch höher als diese sind / ein Urtheil schöpffen von ihren Würckungen: Derenthalben wann man also die Sach recht besihet / so ist der Mensch auf diser Welt-Ronde nur ein Lehr-Jung / dem die Natur / er wende sich hin wo er wolle / eine und andere Warheit vorlieset und zu verstehen gibt. Aber was zu bedauren ist / so ist der Lehr-Jung also ungelirnig / also der Wissenschafften unfähig / daß er in der Schul der Warheit anders nichts so leicht und wohl erlernet / als wie er nur Betrug und Falschheit anzettlen möge: Docuerunt linguam suam loqui mendacium: Sie haben ihre Zungen gelehret die Unwissenheit zu reden. *Jer. 9. 5.*

4. Damit aber der Mensch / die schöne Lehr / die Warheit zu reden / ergreiffe / ist nicht vonnöthen / daß er eine Prob mache an andern Geschöpffen / es ist genug / wann er nur betrachtet das schöne und wundersame Gebäu seines aignen Leibs / in welchem die Natur uns genug zu erlernen vorweiset. Es haben etliche in der Zungen zween Nerffen angemerckt / mit deren einem ist sie an das Hirn / mit der andern aber ist sie an das Hertz verbunden / aus welcher Beschaffenheit es das Ansehen hat / das die Natur uns wolle das Zihl und End entdecken / warumb sie uns mit einem so köstlichen Werckzeug versehen habe / welches kein anderes ist / als daß wir verstehen sollen / wie nemlich die Zungen solle mit disen beeden Haupt-Theilen deß Leibs eintreffen; also daß sie mittelst deß Hirns gescheid / und mittelst deß Hertzen redlich und aufrecht von der Sach rede: Aus welchem folget / daß jener so die Unwahrheit redet / seine Zunge schändlich mißbrauche / und nicht verdiene / daß er eine in dem Mund führe / nicht anderst / als wäre er unwürdig diser / und solte ihm sie nur dienen / daß er mit den Ochsen brüllte / und mit den Hunden heulte / oder mit den Bären brummte. Es solle dann ein jeder ihm gesagt seyn lassen / daß ihm nicht erlaubet seye / seine Zung nach seinem Wohlgefallen zu gebrauchen / wie der Papagey mit der Seinen verfahret; dann wañ wir also sie gebrauchen werden / so verstören wir die schöne Anordnung

nung / und die hohe Anschläg der Natur / in dem wir schuldig seyn / daß dises wunderartige Kunststück der Stimm nicht allein uns keinen Nutzen schaffet / sondern / daß es noch darzu uns Schaden bringet. Eines Uhr-Machers Zihl und Meinung ist / wann er den Zeiger an die Uhr machet / daß er aussen her treulich die Stunden weise / nach dem innern Trieb der Räder / die er zu diſem Absehen eingericht hat. Auf eine gleiche Weiß hat die Natur allein dahin einzig gezihlet in Formung der Zungen / damit nemlich mit der Hülff dises edlen Werckzeugs alle unsere innerliche Anmuthungen ohne Falsch kund gemacht wurden: Gleich wie derohalbē ein falscher Zeiger seinem Meister keine Ehr ist / also wird die Natur von einer unwarhafften Zungen eines redenden Menschen / so wohl in privat- als gemeinbaren Geschäfften verletzet.

II.

5. Und dises umb so viel mehrers / weil diese der Natur zugefügte Unbild auch der Vernunfft nachtheilig wird / auf welche sie sich eintzig steuret. Der Mensch ist nicht nur für ihn selber / sondern auch andern zu guten erschaffen worden: Nemo sibi soli natus est: Und derohalben was nur immer dem allgemeinen Wesen der Menschlichen Gewerbschafft widerstrebet / von dem kan man auch sagen / daß es der rechten und gesunden Vernunfft entgegen lauffe / die dem Menschen aigenthumlich zusteht: So dem also ist / so betrachtet / was doch mehrers könne sich widersetzen diser allgemeinen Gesellschafft / als eben die Lugen. Fürwahr / obwohlen eine verfälschte Müntz dem Handel und Wandel / so die benachbarte Völcker unter einander führen / allzeit groſſen Schaden bringet / so entstehet doch weit ein grösseres Unheil aus dem Mißbrauch der Red / das ist / aus der Unwahrheit; und eben diſe / die auch keinen falschen Kreutzer in ihrem Beutel leiden mögen / eben diſe / sag ich / wenden allen Fleiß an / wie sie ihr Gemüth mit allerhand Falschheiten angefüllet haben / mit welchen sie ihren Nechsten hinter das Liecht führen / und elendig betriegen mögen: Aus welchem sattsam erhellet / wie bey der Welt in einem so schlechten Werth die Warheit seye / welche / wann man sie so hoch als das Gold schätzte / würde das Lügen schärffer abgestrafft werden / als das Falsch-Münzen nimmermehr / und wurden alle Kercker voll seyn von den Lugnern / da hingegen mit dergleichen Leuthen der Fürsten-Höf in grösserer Anzahl / als der Bauren-Häuser besetzt seyn. Mein! was entstünde nicht für ein Unheil / sagt Johannes Chrysostomus, wann ein Glied unseres Leibs dem anderen untreu würde; wann das Aug zu der Hand spreche / die Blumen seyn Kohlen / und die

Kohlen Blumen; wann es zu den Füssen sagte / die Scorpionen seyn Ameisen / und die Ameisen seyn Scorpionen: und dem Mund wolte bereden / die Speiß seye ein Gifft / und das Gifft eine Speiß / würde es nicht mit uns elendiglich beschaffen seyn / und müsten wir nicht nur einmahl / sondern öffters deß Tags sterben? Also verstören auf eine gewisse Weiß die Lugner in einer Regierung oder Gemeinde der Sachen Ordnung und Anstalten / welche da ein sittlicher Leib ist / bestehend in so viel Glieder / so viel deren Menschen seyn / aus welchen diser Leib gemacht ist: Daher uns der
Ephes. 4. 25. Apostel zuspricht; **Leget die Lugen ab und redet die Warheit / ein jeglicher mit seinem Nechsten / dann wir sind Glieder untereinander.** Und an disem ist so viel gelegen / daß billich dise Lugenhaffte Betrieger zu einem ewigen Stillschweigen sollten verdammt werden:
Ps. 30. 19. Muta fiant labia dolosa: Wahrlich was in der Ehe der Ehebruch ist / das ist die Lugen in der Gemeinde der Menschen. Die Untreu ist ein hoch schädliches Ding / daher wäre es billich daß die Liebhaber der Warheit solten von den Lugnern auf ewig geschieden werden / gleich wie eine hintergangene Braut von dem Ehebrecher geschieden wird. Aber jetzund ist eine grössere Anzahl deren / so die Warheit verfälschen / daß man könne dises Mittel der Scheidung gebrauchen; gantze Städt und Dörffer wurden ausgeleeret / wann die Lugner alle durchauß das Land raumen müsten: Unterdessen aber können wir nicht laugnen / daß ein einziger guter Creutzer mehr gelte / als hundert Verfälschte: also ist auch höher zu schätzen ein tapfferer Biedermann / als hundert andere Lugenhaffte Männer / welches sie selber nicht laugnen werden / die sonsten ungewohnt seyn eine Warheit zu sagen. Es ist ja keine grössere Schmach / als wann einer dem andern in das Gesicht sagt / mentiris, du ligst; gleich ziehet man beederseits von Leder / und wird mit dem Degen der gethane Spruch zuruck getrieben oder behauptet. Man glaubt / es seye viel ehender eine tödtliche Wunde zu erdulden / als eine Lugen in den Busen anheim tragen müssen. Sehet nun wie unser Sitten-Wandel also wunderlich verkehrt ist / in dem wir so sorgfältig darumb und daran seyn / damit uns nicht eine Untreu beygemessen / werde / die wir doch gegen andern täglich ohne Scheu verüben.

III.

6. Bißher haben wir den Lugner betrachtet als einen Aufrührer oder Verstörer der Natur und der Vernunfft; die Natur zwar / als er deren Geschöpff gehalten wird / die vernunft aber / als wie er ein Mensch ist. Jetzund wollen wir mit stärckeren Proben und Beweiß-Gründen aufziehen wider dise Rott der Lugner / und behaupten / daß sie sich auch

gegen

gegen den Heil. Glauben/ als Christen auflehnen. Ich frage dann euch / wer hat in der Welt die erste Lugen gethan? ist es nicht der Teuffel gewesen / als er das erste Weib mit List hintergangen hat? der Verlauff der Sachen ist euch bekañt genug. Also haben alle Lugner für ihren Lehrmeister den Teuffel; und fürwahr / er ist ein solcher: Cum loquitur mendacium, ex propriis loquitur: Wann er Lugen redet / so redet er aus seinem Eigenthum: Wie die ewige Warheit selber bezeuget; Wann der Mensch lüget / so redet er aus dem Mund seines Meisters. Nam quod dicis mendacium, sagt der Hipponensische Bischoff / à Diabolo accepisti. Das Original oder Ebenbild dises Abentheurs/ist auf der Zungen deß Teuffels / die Copey ligt auf der Zungen der Christen Menschen. Mercket aber die Weiß / mit der diese so greuliche Mißstimmung deß Hertzen und deß Munds in die Welt ist eingeführt worden: Sie war so heßlich und abscheulich / daß der Teuffel selber sich nicht getraute / bloß wie sie an ihr selber ist / mit ihr aufzuziehen; er hat deßwegen die Gestalt der Schlangen an sich genommen. Serpens decepit me, so nemlich aus wunderbarlicher Verhängnuß Gottes geschehen / als welcher dardurch uns zeigen wolte / die so vergiffte und schädliche Lehr deß ersten Meisters der Unwarheit; und soll dises einzige nicht erklecken / liebste Zuhörer / euch einen Schrecken einzujagen? Ja es ist noch wohl was ärgers vorhanden / dann der Teuffel ist nicht allein ein Lehrmeister / sondern auch ein Vatter der Lugen: Mendax est, & Pater Mendacii: Und zwar mit einer greulichen und erschrecklichen Gebuhrt / welche da der ewigen Gebuhrt / der urersten Warheit schnur-grad entgegen gesetzt ist. Gleich wie GOtt Vatter gezeuget hat den Sohn / als die ewige Warheit / also hat der Teuffel / so gefallen / gezeuget die Lugen / gleichsam als seinen Sohn / spricht der Heil. Augustinus: Daher man mittels der Lugen mit dem Teuffel so nah befreundet wird / und einer ihm gantz zugehört; welches ja uns grossen Anlaß geben solte / die Warheit ohne einigen Falsch zu reden / damit wir nichts mit disem vermaledeyten Vatter gemeines hätten. Cavete fratres mendacium, quia omnes, qui amant mendacium, sunt filii Diaboli, ermahnet die Seinige der H. Ambrosius. Man sagt / daß der Löw nach keines Thiers Fleisch so eyfferig und begierig trachte / als deß Affens / damit er mit disem sein Fieber lindere / so alle vier Tag ihn anstosset / hingegen tragt er ab keinem Thier einen so grossen Scheu / als ab dem Gockelhanen / dessen blosser Anblick ihn in die Flucht jagt / absonderlich / wann er weisse Federn hat / wie es der Heil. Ambrosius hat angemerckt. Nicht anders sind

Joan. 8. 44.

Joan. 8. 44.

auch dise verstaltete Leuth / deren Sinn-Bild ein Aff ist / ein Lecker-Bißlein deß höllischen Löwen / dessen Gelust sie trefflich stillen ; herentgegen / wann diser Löw doch einige förchtet und fliehet / so sind es keine andere als eben die / so sich der Warheit befleissen / deren Sinn-Bild der Han ist / wie es Gregorius bezeuget / als welcher ein wahrer Ausruffer ist der gewissen Morgen-Stunden / wie auch der Witterung / so er mit seinem Geschrey verkündiget.

7. GOTT aber liebet also sehr die Warheit / daß er / umb sie der blinden Welt kund zu machen / jene grosse Reiß vorgenommen hat / in dem Er von dem Himmel biß auf die Erden herunter gestiegen / von dem Thron der Herrlichkeit / zu dem schmächlichen Creutz : Ego in hoc natus sum, ut testimonium perhibeam veritati : Ich bin deßwegen gebohren / damit ich Zeugnuß gebe der Warheit. *Joh. 18. 37.* Daher kein Wunder ist / daß die Lugen in seinen Augen so heßlich scheinet / daß gar offt in der Heil. Schrifft die Sünd und die Lugen einerley Nahmen haben / und die Sünder auch Lugner genennt werden / gleich ob wäre zwischen ihnen kein Unterscheid: Und diß geschicht nicht ohne grosse Ursach ; dann wann wir der Sach reiffer nachdencken / so werden wir erfahren / daß keine Gattung der Sünd seye / daran nicht die Lugen einen schädlichen Antheil habe / daß also dises abscheuliche Gemeng von einem doppelten Gifft desto schädlicher werde. Und erstlich ein jeder / der sündiget / der lüget ihm selbsten vor. Mentita est iniquitas sibi. *Ps. 26. 12.* Allermassen ein jeder aus der Sünd eine Glückseeligkeit zu ziehen verhoffet / welches ja das gröste Ubel ist / und kan also zu einem jeden Göttlosen gesagt werden / was Daniel gesprochen hat zu jenen alten Ehebrecheren und Spöttiern. Rectè mentitus es in caput tuum. *Dan. 13. 45.* Dann es ist kein Sünd / die nicht aus ihrer Natur gereiche dem Sünder zu seinem Untergang. Neben dem pflegt allzeit die erste Sünd bey den Kindern eine Lugen zu seyn ; dann gleich wie die Natur die Mütter mit der Milch versihet / wann sie bald gebähren wollen / also scheinet / es mache eben dises der Teuffel / diser Aff der Natur / dann ehe der böse Will deß Menschen die Sünd / dise Mißgeburth an deß Tags-Liecht bringt / so sihet er ihm vor mit diser gifftigen Milch der Lugen. Sehet ihr nicht / wie die Diebstähl / Hurereyen / Ehebruch / Gefahr / Neyd / Betrug / Todschläg / und was sonsten der Mensch verfluchtes irgend gebähret / die Lugen für ihre Grund-Stelle haben ; mittelst diser wachsen sie / mit diser erhalten sie sich / und können viel Jahr hindurch dauren / da sie ohne die Lugen kaum einen Tag lang verharren und bestehen könten. Mit Hülff der Lugen / gleich wie mit dem Ring deß Gyges

machen

machen sich die Sünder unsichtbar / und wann sie gleich bald Dieb sind deß Golds / bald Dieb der Ehr und Keuschheit / so gehen sie so sicher herumb / als wären sie Verwahrer dieser Sachen; dann obwohlen sie Wölff sind / so glaubt man doch es nicht / und haltet sie für Hirten. Wir wollen setzen / es werde die Lugen aus der Welt verjagt / alsobalden wichen mit ihr heraus alle Laster / welche ohne sie als ihrer recht-schuldigen Larven vor Scham nicht lang mehr bestehen konten. Bißweilen / wann kein Scharff-Richter vorhanden ist / der den Ubelthätern ihren verdienten Lohn bezahlte / hat man zugelassen / daß ein Vermumter disen Dienst hat verrichten dörffen; nach dem dise Weiß ist gestattet worden / haben sich viel angemeldet an disen laidigen Dienst / die vorher solchen gescheuet haben / da man daß Angesicht nicht hat dörffen bedecken: Also eben die jenige so bekannter Weiß / und mit aufgedeckten Angesicht sich schämen dises oder jenes Laster zu begehen / wañ sie aber die Larven der Lugē anhaben / so scheuen sie nicht solche zu verüben. Daher gedunckt es mich / daß die Lugen in der Welt jenes Ampt versehe / welches jene verrichten / die den Mördern und Strassenraubern Unterschleiff gestatten; dann in dem ein solcher dise Leuth vor den Büttlen und Scherganten schützet / die geraubte Sachen verbirget / sie mit nothwendigen Sachen versihet / so stihlet er selber und begeht Todschläg / nicht allein mit zwey Händen / sondern mit so viel Händen / so viel er dergleichen Leuth beschirmet / und ihnen Schutz haltet.

8. Dises vermeine ich seye die Ursach gewesen / warumb gantz spitzfindig Tertulianus die Lugen genennt habe / Ministrum Cupiditatis, einen Bedienten der Begierlichkeit; weilen nemlich die Lugen mit Händen und Füssen allen unbändigen Anmuthungen der Seelen Hülff leistet. Es züchtiget eine Mutter ihre Tochter / daß sie zu frech handle und wandle mit ihren Galanen / und sich auch nicht schäme / solches zu nächtlicher Weil vorzunehmen: **Behüte mich GOTT /** gibt sie ihr gantz witzig zur Antwort / **das geben von mir aus böse und heilloſe Leuth; diſes haben auf mich erdacht / die mir auffetzig und mißgünſtig** seyn: **Es iſt nicht wahr.** Ja man bezeuget es mit GOTT / und bißweilen fluchet und schiltet man noch darzu. Comedit & tergit os ſuum, dicit: Non ſum operata malum. *Prov. 30. 20.* Also verwundert sich der Ehebrecher (über dem sich das Weib aus gerechter Eyfersucht angetrieben / weilen sie ihn offt hat in ein gewisses Hauß wandlen sehen / hefftig beklagt hat) über die Ursach ihrer Klagen / und betheuret hoch und sehr / daß er mit jener Inwohnerin nur an den Feyr-Tägen Ergötzlichkeit halber rede / wann

wann er die gantze Wochen mit Arbeit sich abgemattet habe. Vermercket ihr nicht den Igel / der die Aepffel zu stehlen / mit vier Füssen wohl versehen ist / und mit einem Maul / darein ein gutes Biß liget: Aber so bald er die Jäger und Hund vernimmt / ist er gleich einer Kugel mit den spitzigsten Stachlen bewaffnet / man sihet bey ihm keine Füß / noch Maul noch Zähn mehr / auch so gar der Athem wird nicht verspührt / also ist er gantz in sich selbst verwicklet. Etwas dergleichen kan an den Sündern gemercket werden / sie krümmen und biegen sich gantz ineinander / und mit tausenden Stachlen der Entschuldigungen und Ausflüchten bewaffnet / scheinen sie gantz rein und unschuldig zu seyn; wer frischet indessen sie an / wer hilfft ihnen / wer gibt ihnen Krafft und Stärcke / so viel Laster zu begehen / als eben die Lugen? Minister Cupiditatis. Mit List dises Bedienten werden täglich getrieben verbottene Zusammenkunfften / Gewerbe / Wucherey en / falsche Eyd in den Gerichtstuben / Verräthereyen / ungerechte Händel / Feindschafften / und daß ich es mit einem Wort sage / allerhand Ungerechtigkeiten werden behauptet und verthädiget / welchen allen die Lugen ihre Waffen an die Hand lieffert / so nicht allein zu ihrer selbst aignen Beschirmung / sondern auch andere damit zu verletzen / tauglich seyn: Minister Cupiditatis: Sehet den ersten und vornehmsten Bedienten der Sünd in seinem grossen Reich / die Lügen. Der Fisch Sepia, wann er seine Ayer gelegt hat / so härtet er sie mit seinem schwarzen Safft / so er über sie ausgiesset. Nicht anderst machen es die Sünder / ihre leidige Geburth machen sie keiff und steiff / daß sie nicht zerfliessen / mit den Pech-schwartzen Lugen.

9. Wann es dise Beschaffenheit hat mit der Lugen / sollen dann euch die Lugner nicht geduncken verfluchte und auffrührische Leuth zu seyn? Rebelles lumini, in dem sie auf ein mahl sich aufleinen gegen dem Liecht der Natur / gegen dem Liecht der Vernunfft / oder endlich auch gegen dem Liecht deß Glauben; und indessen fragt man unter den Christen wenig der Warheit nach. Ut quid quæritis Mendacium? Schreyet ihnen zum Spott nach der Königliche Prophet. Wisset ihr / mit wem der maiste Theil der Menschen beschäfftiget ist? nemlich mit Dichten und Lügen: Welcher mehr aufbringen kan / wird andern vorgezogen / und als ein Sinnreicher Mensch gerühmet; da hingegen / der die Kunst zu Lügen nicht verstehet / der wird als ein dummer Mensch ausgelachet. Auf die Lugen setzet man die Hoffnung Gütter zu erwerben / denen man also nachstrebet. Posuimus mendacium spem nostram. *Isa. 28.* Etwelche getrösten sich sicher zu seyn unter der Lugen

als

als einem Schild / wann ihnen grosses Ubel angetrohet wird. Mendacio protecti sumus. Wider andere prangen mit der Lugen / wider das Verbott deß Apostels / Nolite
Jac. 3. 14 gloriari & mendaces esse adversus veritatem: Mit einem Wort: Die Lugen hat wie ein schnell-reissender Bach alle Dämm durchbrochen / und alles überschwämmet / das ist / sie durchstreichet alle Gewerb und Hän-
Os. 4. 2. del diser Welt: Maledictum & Mendacium inundaverunt. Ja dises Gewässer steiget so hoch an / daß es scheinet / ob wolte es die höchste Berg überschreiten. Sie will sich auch in den heiligen und GOTT geweihten Dingen einmischen. Ihr werdet vielleicht mich noch nicht recht verstehen; ich sag derohalben deutlicher / es gibt / sprich ich / so verwägene Leuth ab / daß sie sich nicht allein scheuen dem Menschen vorzulügen / sondern sie dörffen auch vermessentlich bey GOTT mit der Lugen aufziehen / und weiß nicht aus was für einer unbedachtsamen Schamhafftigkeit / laugnen sie auch ihre Schulden oder Sünden ab den Geistlichen Richtern / das ist / den
Ps. 57. 4. Beicht-Vättern. Filii scelerati, Gottlose Kinder in dem Sündigen: Semen mendax, ein Lugenhaffter Saamen in Bekennung der Sünden; und fürwahr / sie werden nicht umbsonst genennt / semen mendax, gleichsam ob wären ihre erstere wesentliche Ding nichts als lauter Betrug und Falschheiten. Von einer Frauen diser Rott erzehlet der Heil. Cyprianus, als der selbst bey dem Handel gewesen / wie sie so scharff seye abgestrafft worden; sie wurde von ihrem Beicht-Vatter befragt wegen einer gewissen Sünd / aber sie laugnete solche ihm rund ab / mit Vermelden / daß sie so Lasterhafft nicht wäre / wie sie bey andern in dem Wahn seye / und machte also ihre unverschamte Weiß zu handlen noch grösser / indem sie solche zu verbergen bemühte. Sie ist also mithin unerschrocken zu der Heil. Communion getretten / vermeinend / wie diser heilige Mann sagt / sie könne eben so wohl GOtt betriegen / gleich wie sie es den Menschen gemacht habe. Aber dise Unglückseelige ist sehr in ihrer Meinung betrogen worden / dann als sie die Engel-Speiß niessen wolte / sihe / da ist dise in ein scharffes Messer verwandlet worden / und hat ihr in dem Hinabschlucken den Schlund und Gurgel abgeschnitten / also / daß sie nicht allein ihren unseligen Geist alsobalden aufgegeben / sondern mit häuffigen Blut überronnen / ist sie einem Schlacht-Opffer gleich geschienen / welches da der Warheit zu Ehren aufgeopffert worden. Fürwar / der durch Versuchung so weit gelanget / daß er sich nicht scheuet in dem Beichtstuhl zu lügen / der kan billich für einen Sohn deß Satans ausgeruffen werden. O ple-
Act. 13. 10. ne omni fallacia, fili Diaboli. Weilen ein solcher in allen Stücken dem

Teuffel gleich sihet/ der sich also verhaltet / daß er alsobald dardurch zu erkennen ist / daß er keinem andern als ihm zugehöre.

10. Aber lasset uns dise so grosse Sünden bey Seiten setzen / welche / wann sie gleich offt begangen werden / sind sie doch nicht allen gemein; aber was ich an dem Wandel der Christen am meisten bedaure/ ist vornemlich dises / daß ich sehe / wie weit die Lugen umb sich reisse / also zwar / daß nunmehr wenig sich deßwegen in dem Beichtstuhl anklagen; oder dises geschicht nur obenhin: Ja es kommt so weit/ sie dörffen sagen / es könne nicht anders seyn / wann einer anderst in der Welt fortkommen/ und ihm Lebens-Mittel erwerben wolle / wann er im Kauffen und Verkauffen einen Gewinn ziehen wolle / nicht anderst / als wie der Fisch Polypus sein Leben erretten muß mit seinen schwartzen Safft / den er ausgiesset / also könne auch der Mensch sein Leben ohne Lugen nicht erhalten; und mit diser vermessenen Weiß zu reden platzen manche heraus. Locuti sum9 de corde verba mendacii. In disem Jrrthum sind gewesen zwey Cölnische Kauff-Leuth / welche / als sie sich über ihrem Beicht-Vatter anklagten wegen vielfältigen Lugen / deren sie sich täglich in ihrer Handelschafft bedienen müsten / haben sie von ihm einen guten Verweiß deßwegen bekommen; aber er hat von ihnen keine andere Antwort erhalten / als

Isa. 59. 14.

das / wofern sie müsten darvon gäntzlich abstehen / sie bald vor Hunger zu Grund gehen wurden. Es seye dem also / sprach der Beicht-Vatter / doch wäre diß noch kein so grosses Ubel / als wann ihr euren Betrug mit dem höllischen Feur ewig büssen müstet / wiewohl eben diß / was ihr vorgebt/ mit der Warheit nicht eintreffen will: Ich versichere euch hiemit / daß / wann ihr hinführo redlich handlen werdet/ ihr vielmehr gewinnen / als Verlust leiden werdet. Mit disem Versprechen und gemachter Hoffnung aufgemuntert / haben sie beede ihm versprochen/ daß sie ein gantzes Jahr hindurch niemand mit Wissen und Willen im Kauffen und Verkauffen betriegen und lügen wollen. Sie sind auch ihrem Versprechen fleissig nachkommen / aber nicht ohne grosse Schwächung ihres Gewärbs / indem sie kaum mit Verkauffen die Helfft dessen / was sie sonsten gelöset / erworben haben. Auf diß hin kehrten sie wieder zu ihrem Beicht-Vatter / beklagten sich höchlich / daß sie einmahl ihrem Versprechen nicht mehr nachleben könten / die höchste Nothdurfft erzwinge wieder von ihnen die Lugen / wann sie anderst nicht Falliten werden wollen. Er verfügte darauf der Priester/ ihr müsset den Muth nicht alsobald sincken lassen / er waget es noch ein Jahr / und ihr werdet erfahren / wie die Warheit euch vor der Falschheit bereichern werde: Ich verspre-

che

che euch in dem Nahmen GOttes ein gutes Glück / welches auch hernach erfolget ist; dann als das Gerücht weit und breit von diser beeden Kauffleuthen Redlichkeit erschollen / hat sie ihnen so viel Käuffer zugebracht / daß sie innerhalb einem Jahr mit Redung der Warheit mehrers gewonnen haben / als vorher sie durch Lugen in zehen Jahren erhalten. Wolte GOTT es folgten diſem Lehr-Stuck auch andere Christen mehr nach; Fürwahr sie würden Hand-greifflich erfahren / wie die Göttliche Vorsichtigkeit einen so erwünschten Fortgang den Wahrhafften gedeyen lasse. Non *Prov. 10. 27.* inveniet fraudulentus lucrum, das ist ein Göttlicher Ausspruch: Dann wann gleich dergleichen Betrieger jeweilen etwas an Haab und Gut zusamen scharren / so haben doch diſe ungerechte Güter keine Hafft nicht / sie verschwinden und gehen in den Rauch auf; sie sind gleich einem Sand-Hauffen / den der nechste beste Wind zerstreuet. Non inveniet fraudulentus lucrum. Auf diſes scheinet hat auch der weise Mann gezihlet / als er gesagt: Noli *Eccl. 7, 13.* arare Mendacium adverſus fratrem tuum: Dañ der zu dem Ackern eine Lugen brauchet / das ist / der den Nechsten betrieget / diſem gedunckt es / er baue einen fruchtbaren Acker / endlich aber wird ein solcher erfahren / daß er an einem Sandigten Boden alle seine Mühe vergebens angewendet hat.

11. Aber wir wollen zulassen / es gelinge den Lugnern ihr Betrug und Falschheiten / und sie gewinnen damit ein grosses Gut; aber was ist das für eine Gattung deß Gewinns? Nemlich eben ein solcher Gewinn / den der Fisch bekommt / so den Angel ertappet / welcher / da er vermeinet / er habe eine treffliche Beut an dem Köder erhalten / mercket er erst / daß er selber dem Fischer zu einem Raub worden seye. Ist also noch viel ein erwünschter Stand deß Armen / so redlich handlet / als der Reichen / der betrieget. Melior est pauper, quam vir men- *Prov. 19.* dax. Welches einer erst glauben *22.* wird / der es jetzund nicht glauben will / wann er aus diſem Land der Lugen / das ist aus dem gegenwärtigen Leben in das Land der Warheit versetzet wird / so das künfftige Leben ist / alsdann werden ihm die Augen aufgehen / und wird er laider sehen / was die List und Betrug seiner Seelen für Schaden zugefüget haben. Os quod mentitur, *Sap. 1. 10.* occidit animam. Der Mund so lüget / tödtet die Seel.

12. In den ersten Christ-Welt-Jahren hatten die Christen / so von dem Liecht deß Glaubens erleuchtet / alle Sachen nach ihrer Würde zu schätzen wusten / einen solchen Abscheuen ab der Falschheit und Betrug / daß nach Zeugnuß deß Heil. Justini, Märtyrers / sie zu Zeit der Verfolgungen lieber wolten alle Peinen und Torturen ausstehen /

ja den allerschmächlichsten Todt selber / als ihr Leben mittelst einigem List oder Verhelung erretten. Man könte viel und schöne Beyspiel hie beybringen / aber daß ich keine Weitläuffigkeit mache / soll an statt vielen eines erklecken / so von dem Heil. Antonio, Bischofen zu Nicomedia erzehlt wird. Maximianus, der Kayser hat in jener grausamen Verbitterung wider die Christliche Kirchen zwanzig seiner Soldaten abgeschickt / disen Heil. Mann / als das vornehmste Glied der wahren Religion in selber Stadt gefänglich anzuhalten. Es hat sich aber zugetragen / daß eben selbige Soldaten einstens in das Hauß deß Bischoffs / so ihnen unbekannt ware / ohngefehr hinein giengen / und gantz Meisterloß / wie dise Leuth es zu thun pflegen / was zu essen begehrten; da befahle alsobald der Bischoff den Seinigen / daß sie ihnen eine gute Mahlzeit zurichten solten / so gut als sie in der Eyl konten / bey welcher er selber sich gewürdiget ihnen aufzudienen / mit einer solchen Höflichkeit der Worten / so wohl als der Gebärden / daß er der Soldaten Gemüther gantz eingenommen / als welche niemahlen ihr Lebtag so freundlich von jemanden sind gehalten worden. Als sie also lustig bey der Tafel sassen / fragten sie ihren Gastgeb / ob ihm Antonius, ein Bischoff der Christen nicht bekannt wäre / sie hätten Befelch ihn gefangen zu ihrem Kayser zu führen / bey dem er gewiß das Leben lassen müste: Auf welches der Bischoff zur Antwort geben / ich kenne nicht allein disen Menschen / sondern ich bin diser selbsten / den ihr aufsuchet / bemühet euch also nicht weiter; den ihr wollet haben / stehet persöhnlich da. Auf dises erschracken die Soldaten / und verwunderten sich ab dises Heil. Manns Hertzhafftem / und zugleich gutthätigem Gemüth; beschlossen derohalben / sie wolten zu dem Käyser gehen / und ihm vermelden / wie daß sie Antonium nach fleissigem Aufsuchen nirgendswo hätten erfragen können / damit auf dise Weiß sie disen ihren Gutthäter bey dem Leben erhielten. Ey das seye fern von mir / sprach Antonius, es ist auf keine Weiß denen / so der Christen Lehr behaupten / erlaubt / daß sie betriegen / oder daß sie zuliessen / daß andere ihretwegen List und Betrug gebrauchten; lasset uns derowegen für den Käyser tretten / dann ich will lieber sterben / als daß ich solte betriegen / und zum Lugner werden; ist auch auf das hin mit standhafftigen Gemüth ihnen nachgefolget / und hat sein Leben unter den schärffesten Peinen für den Glauben Christ-ritterlichen gelassen / damit er sich als ein getreuer und redlicher Mann erzeigte / als welcher in der Heil. Tauff offentlich dem Vatter der Lugen aufgebotten / und ihm abgeschworen hatte. Was sollen wir nun von denselben halten / die schon anfangen /

also zu reden / Lugner zu werden / wann sie noch auf ihrer Müttern Armen getragen werden. Errave-
Ps. 57. 46. runt ab utero, locuti sunt falsa. Man muß von solchen billich sagen / daß sie keine eheliche Kinder der H. Kirchen seyn / Filii alieni mentiti sunt ei, und daß sie nicht würdig seyn den Nahmen eines Christen zu führen / so lang und viel / biß sie sich anderst anschicken mit Sprechung der Warheit: Wie vor disem unter den Griechen keiner den Titel eines Kayfers verdienet / er habe dann offentlich geschworen / allezeit die Warheit zu sagen / welches vielleicht die Ursach gewesen / daß Christus / als Er seine Glaubige seinem himmlischen Vatter anbefohlen / eben dises Merck-Zeichen
Joan. 17. 15. am maisten an ihnen verlanget habe. Pater sancte: sanctifica eos in veritate.

13. Jedoch muß ich noch hinzu fügen / daß nicht allezeit für eine Lugen zu halten seye / wann man nur einen Theil der Warheit entdecket / den andern aber verschwiegen haltet / gleich den Kauffleuthen / die von ihren Tüchern nur eine oder andere Elen aufzeigen / das andere aber zusamen gerollet behalten / nachdem es die Noth erfordert. Also hat Abraham seinem Sohn Isaac offenbaret das Opffer / so er verrichten wolte / aber hat ihm nicht entdecket / wer das Schlacht-
Gen. 22. 8. Opffer seyn werde. DEUS providebit sibi victimam, Fili mi. Abraham aber hat doch die Warheit geredt. Dann ein anders ist / die Unwahrheit sagen / und ein anders / die Warheit nicht gantz offenbar machen. Aliud est falsum dicere, aliud est verum tacere. Man solle die Unwarheit wegen einiges Gewinns oder Nutzen nicht reden / es solle dise auf ewig von unserem Mund verbannet werden: Es kan doch ein kluger Mann die Wahrheit verhelen / und dise nicht kund machen einem / der nicht Macht hat ihn deßwegen zu fragen. Non est licitum, Mendacium dicere ad hoc, quod aliquis alium quocunque periculo liberet, sagt der Heil. Thomas, licet tamen veritatem occultare prudenter sub aliqua dissimulatione. Zu teutsch: Es ist nicht zulässig mit einer Lugen einen aus waserley Gefahr erledigen wollen; doch ist einem erlaubt die Wahrheit zu vertuschen / wann man klug sich anstellet / ob wisse man nichts darvon. Die Ursach dises Unterschieds ist diese / daß die Unwahrheit nicht reden ein Verbott seye / so ohne Ausnahm zu allen Zeiten verbündlich ist / die Warheit aber zu reden ein Gebott seye / so nur zu gewisser Zeit einen verpflichtet; daher sind die geheime und anvertraute Sachen auf das höchste zu hinterhalten / und niemand / der ihnen nachfraget / zu entdecken / weilen sie keine Unterpfand sind / deren Schlüssel einem anderen als ihrem Herren konte anvertrauet werden. Qui fidelis est animi, wie ein jeder
Prov. 11. seyn

seyn solte / celat Amico commissum. Wann ihr nun weiter fraget / wie ihr euch verhalten sollet mit einem / der mit Gewalt wissen will / wie die Sach beschaffen seye / so geb ich zur Antwort / daß viellerley Weg vorhanden seyn / die uns die Klugheit vorschreibet. Dann erstlich muß man die Person / mit der man zu handlen hat / in acht nehmen / und hernach sind die Ursachen / wieder auch die Umbständ zu betrachten; aber indessen kan man keine allgemeine Regel ansetzen / die zu allen Zeiten dienen könte. Ich rathe euch / daß ihr in disem Geschäfft euch gewöhnen sollet an die Lehr / die euch eure Beicht-Vätter vorschreiben werden / sie werden euch zum besten sagen können / was ihr sollet antworten disem oder jenem / damit ihr nicht fehlet. Ne despicias narrationem Presbyterorum sapientum, *Eccl. 8. 9. 12.* ermahnet uns der weise Mann / quoniam ab ipsis disces intellectum, & in tempore necessitatis dare responsum. Dörffet euch also nicht verwundern / wann ich euch zu dise Lehrer und Lehrmeistere / die von eurem Lebens-Wandel wissen / und denen das Innere eurer Seel bekannt ist / abschicke.

14. Was ich aber am liebsten sehe / ist / daß ihr nicht von hier hinweg gehen sollet / ihr habt dann einen steiffen Fürsatz gemacht mit dem H. *Job. 19. 23* Job: So lang ein Athem in mir seyn wird / wird meine Zung auf keine Lugen bedacht seyn: Weder die Forcht ein Ubel auszustehen / noch die Hoffnung etwas Gutes zu erlangen / sollen mich nicht dahin vermögen / daß ich hinführo lügen / oder sagen solte / so nicht wahr wäre. Wollet ihr euch nicht zu einem solchen Fürsatz bequemen / liebste Zuhörer! so höret selbsten GOTT an / der dises von euch begehret: Ante omnia opera tua verbum verax præcedat te: Zu allen deinen Wercken soll dir die Wahrheit leuchten. So werdet ihr sicher seyn vor vielen Fällen / von vielen Lastern / in welche einer platzet / so für seinen Weg-Weiser die Lugen hat. Qui loquitur mendacia, peribit. Aus keiner andern Ursach verlasset ihr euch also auf die Lugen / als weilen ihr sie nicht recht kennet: Im übrigen / wann ihr die Sach genau untersuchet / und recht zu Gemüth führet / so werdet ihr erfahren / daß nichts ehrlicheres und löblicheres seye / als in allen Reden sich wahrhafft aufführen / hingegen nichts abscheulichers / als mit Lugen andere betriegen. Was haltet ihr auf jenen / dem niemand mehr glauben will? Er gleichet ja einem Fallisten / dessen Güter vergeutet werden; und indessen muß es doch dahin kommen / der sich an das Lügen gewöhnet / denn allgemach kommen die Betrug an Tag / und müssen offentlich sich zu erkennen geben / wann sie sich gleich / waiß nicht wie / in die Finstere verstecken. Qui mendacia loquitur, non effugiet. Welcher *Eccl. 37. 20.* *Prov. 19. 9.* *Prov. 4. 5.*

cher Müntzmeister ist einmahl reich worden / wann er nur mit falschen Münzen zu thun gehabt? und dises kan doch leichter geschehen / als daß einer in Aemptern und Ehren-Stellen sich befördere mit der Lugen.

Isa. 29. 17. Subvertet grando spem mendacii.

Ist also die wahre und recht schuldige Klugheit / allzeit und überall mit der Warheit aufziehen / wie auch wissen / wann man reden solle: Gleich wie auch die Klugheit erforderet / daß man allezeit gute und gültige Münzen ausgebe / und auch wisse / wie sie / und wann sie auszugeben seyn.

Prov. 10. 9. Qui ambulat simpliciter, ambulat confidenter. Dann wer mit seinem natürlichen Angesicht unter den Leuthen erscheinet / der förchtet ihm nicht / daß er anderst den Leuthen vorkommen werde; wer aber unredlich handlet / der stehet in der Forcht ertappet zu werden: Qui autem depravat vias suas, manifestus erit: Dann die Larven der Boßheit mag nicht beständig das Gesicht zudecken / sie wird doch endlich einmahl abgelegt: Also ermahnet uns GOTT; und sollen wir Ihm nicht glauben? da Er doch nicht lügen noch betriegen kan / wie wir es können. Impos-

Heb. 6. 18 sibile est mentiri DEUM. Lasset uns dann auf ihn bauen und trauen / und wir wollen uns kräfftig fürnehmen / das zu halten / was Er in seinem Evangelio uns anbefohlen hat. Sit

Matth. 5. autem sermo vester Est, Est, Non, Non. Quod his abundantius est, à malo est.

15. Erinnert euch / daß die Lugen eine Tochter seye deß Teuffels / a malo est, und derowegen neben dem / daß sie böß / verrätherisch und unverschamt ist / so ist sie auch so abscheulich / daß / wofern ihr sie nur einmahl sehen sollet / ihr alsobald Stein-todt zur Erden fallen würdet / nicht anders / als wie Ananias und Saphira seiner Haußfrauen begegnet ist / welche wann etliche Lehrer der rechten Meinung seyn / aus blossen Abscheuen gestorben sind / den in ihnen erwecket hat die klare Erkantnuß der Heßlichkeit der Lugen / wiewohlen dise ihre Lugen nur unter die **Dienst-Lugen** hätte sollen gezehlt werden; obschon nicht zu laugnen ist / daß noch andere Umbständ sie schwehr gemacht haben.

16. Man muß auch benebens betrachten / in was für eine Gefahr einer seine Seel setze / indem mittelst der Lugen die Thür allen Lastern eröffnet wird. Man suchet vergebens bey einem der Warheit beflißnen Laster und Untugenden. Præeunte veritate nunquam chorus vitiorum subsecutus est, wie jener kluge Weltweise gesprochen hat: **Wann die Wahrheit die Vortretterin ist / wird sie niemahlen die Laster zu ihrem Gefolg haben.** Daher / wañ ihr von euch die Lugen verbannen werdet / so werdet ihr mithin allen Lasteren den Zugang versperren.

17. Endlich sollet ihr niemahlen aus eurem Gemüth lassen / daß ihr

nem-

nemlich eure Seeligkeit in die höchste Gefahr stürtzet mit dem steten Lügen. Unter den sieben Dingen / so GOTT hasset / hat Salomon in die andere Stell gesetzet: Linguam Mendacem: **Die unwahrhaffte Zungen**: Gegentheils ist ihm die wahrhaffte Zung und ein aufrechtes Hertz also lieb und werth / daß er bekennet / er habe ihnen zum Lohn das ewige und seelige Leben zubereitet. Was werden wir denn zu unserem Behuf vor dem Richterstuhl GOttes vorbringen / dem die Warheit also lieb und werth ist? O wie werden alle List und Betrüg gleich wie ein Rauch verschwinden! Wie werden wir alsdann wünschen / daß wir die Zungen niemahlen empfangen hätten / als welche wir so schändlich mißbraucht haben / zu einem Zihl / das weit unterschieden gewesen von dem / dessentwegen sie uns ist geben worden. Was für ein Schauder wird uns anstossen / eingedenck / daß wir in unserm gantzen Lebens-Lauff nur Werckzeug und Gehülffen deß Teuffels gewesen seyn; weilen er der Meister und Erfinder der Betrügen gewesen / welche wir mit Worten und Wercken erfüllet haben. Fabricatores Mendacii. Nicht also / liebste Zuhörer! Wann wir bißhero die Lugen und Eytelkeit geliebt haben / so lasset uns hinführo die Warheit lieben / weilen GOtt wegen diser gantz genaue Rechenschafft von uns an dem jüngsten Gerichts-Tag haben will. Veritatem requiret Dominus. Wann wir uns also bemühen / daß wir gleich und ähnlich werden dem himmlischen Vatter / uns seinem Willen unterwerffend; alsdann können wir uns / als seine rechte Kinder und Reichs-Erben / die Vertröstung machen / die ewige Glory einstens zu geniessen / welche da bestehet in Anschauung der ewigen Warheit / wie sie an ihr selber ist / gantz rein / und die mächtig ist / alle Anschauende mit ihrer Lieb zu entzünden.

Prov. 6. 17.

Ps. 30. 14

Die 31. Red-Verfassung.

Von den Sünden/die mit den Gedancken allein begangen werden.

1. DEy Stück werden absonderlich erfordret / ein vestes Ort oder Platz in Sicherheit zu stellen. Eine gute oder treue Wacht / und eine starcke Besatzung; das erste verhütet einen jähen Uberfall / das andere haltet ab allen feindlichen Gewalt. Eben dise Kriegs-Griff erforderet von uns mit den schönsten und glimpflichsten Worten der Heil. Geist: Omni custodia serva cor tuum: Das Schloß deines Gmühts versihe und bewahre mit allerhand Schutz-Gewehren: Beschirme / sag ich / dises mit einer starcken Wacht / damit dem Feind aller Zugang abgeschnitten werde / und er es durch keinen List überrumpeln möge; beschirme solches mit einer starcken Besatzung / so etwann der Feind wolte Gewalt anlegen. Omni custodia serva cor tuum. Aber wer sind doch diese Feind unseres Hertzen / wider welche GOTT haben will / daß wir uns so wachtsam und mächtig aufführen sollen? Es sind eben die böse Gedancken; Feind / die zugleich in die Sach heimlich und starck gehen. Wider deren List und Macht will ich anheut euch mit grossen Fleiß unterrichten und bewaffnen / auf daß ihr / wann euch deren Tück und Stärcke werden bekannt seyn / so dann ein wachtsames Aug auf ihre Anschläg haben könnet / und damit / wann ihre schädliche Hinter-Hut entdeckt werden / sie weder mit List noch mit Gewalt euch etwas abgewinnen; dann es ist nicht nur umb ein schlechtes Ding zu thun / sondern es betrifft das Geschäfft eurer Seelen-Seeligkeit. Omni custodia serva cor tuum, quoniam ab ipso vita procedit.

Prov. 4. 23.

I.

2. Deß HERREN Augen / sagt der weise Mann / sind klärer als die Sonne / Oculi Domini lucidiores sunt super solem, und sie tringen in das innerste deß Herzens; ja ihnen sind bekannt alle die heimlichste *Eccl. 23. 28.*

lichste Gedancken / sie mögen zihlen wohin sie wollen: Hominum corda intuentes, in absconditas partes: Und eben dises ist die Ursach / warumb unter allen Gesetz-Gebern GOTT allein das Sündigen mit den Gedancken verbiethet: Non concupisces domum proximi tui, &c. Weilen Er allein erkennen kan / wann man mit Gedancken sündiget. Der Menschen Gesetze verbiethen die Diebstähl / nicht die Begierden zu stehlen; sie verbiethen die Todschläg / aber die Begierden einen Menschen zu tödten / die verwehren sie nicht; sie verbiethen die Ehebrüch / aber nicht den Willen die Eh zu brechen; und solte einer daran zweifflen / ob nicht auch ein Gesetz vorhanden seye / daß auch sich auf den bösen Willen erstrecke / so gebe er nur Achtung / ob einer deßwegen einmahl seye abgestrafft worden; dann werden sie nicht abgestraffet / so werden sie auch nicht verbotten / wofern wir dem Englischen Lehrer glauben. Illud propriè cadit sub præcepto legis, pro quo pœna legis infligitur: **Das gehört eigentlich unter das Gesetz / was das Gesetz pflegt abzustraffen.** GOTT aber verbiethet und straffet zugleich scharff ab die unzuläßliche Begierden / und kan der Unterschied nicht anderstwo hergenommen werden / als weilen / wie Welt-kündig ist / die aus den Menschen Gesetz machen / allein dises in dem Menschen erkennen / was aussen her erscheinet / nicht anderst / als wie einer eine Uhr / so allenthalben geschlossen ist / allein aus dem Zeiger erkennen muß. Homo vidit ea, quæ apparent, Dominus autem intuetur cor. 1. Reg. 16. 7. Nemlich gleich wie einem Uhrmacher das gantze Kunstwesen der Uhr bekannt ist / und weiß / wie die Räder und Trieb in einander gericht seyn / dise auch / im Fall sie unrecht giengen / verbessern kan; also durchsihet in einem Blick GOtt / der Meister deß Menschlichen Hertzen / alle die geheimeste Sachen seines Wercks. Spirituum ponderator est Dominus. **Der HERR wäget ab die Geister.**

3. Daher / eh Christus der Hayland selber in diser Welt aufgetretten / und uns die Sünden der Hertzen gelehret hat / sind sie maisten Theils uns verborgen gewesen; ja es scheinet / man konte sagen / daß sie auch Hülffloß waren; dann das alte Gesetz / ob gleich es aus dem Göttlichen Mund herrührte / und einem groben Volck verkündiget ward / hatte doch unter so viellerley Arten und Reinigungen in Kleidern / Geschirren / Speisen / Haußgeräthen / ja in der gantzen Person selber / wie auch unter ihren Friedens-, Versöhn- und andern Gattungen der Opfferen keines / wormit das Hertz von den Macklen der Gedancken gereiniget wurde. Pro interioribus actibus certa sacrificia non injungebantur in lege. Prov. 21. 2. Ist also der Göttliche

Gesetz-

Gesetz-Geber selbsten in hoher Person ankommen / und damit er dem Ubel von dem Grund aus steurte / hat er diese ungerathne Wurtzel der der bösen Begierden vor den Augen der gantzen Welt entdecket; und mithin gelehret / wie nemlich aus diser / das ist / aus den bösen Gelüsten alle Laster ihren Ursprung hernehmen / zugleich unter andern bezeuget / wie daß der blosse Gelust zu dem Ehebruch / eben so viel seye / als der Ehebruch in der That selber: Qui viderit Mulierem ad concupiscendum eam, jam mæchatus est eam in corde suo: *Matth. 5. 28.* **Der ein Weib ansihet ihrer zu begehren / der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in dem Hertzen.** Ja etweiche Hebräer sind vor disem in einer solchen Unwissenheit gestecket / daß sie vermeinten / man könne sich nur mit den blossen äusserlichen Wercken versündigen: Aber die Wahrheit zu gestehen / es sind auch etliche Christen / die diser groben Unwissenheit nachfolgen: Dise dann bey den Gespielschafften und Nächtlichen Zusammenkunfften / wann sie buhlen / willigen ein in tausenderley gaile Begierden und Gelüsten; weilen sie aber von dem Werck sich enthalten / vermeinen sie / sie seyn in ihrem Gewissen gantz rein; indessen aber bemühet sich der Teuffel / dem ihr Irrthum wohl bekannt ist / gantz nicht / sie weiter zu treiben / gestalten er schon bey ihnen jenes / auf das er abziehlet / erlanget hat / nemlich den Tod der Seelen / den eben ihre böse Begierden verursachet haben / so von ihm / disem Seelen-Feind sind erweckt worden. Es ist eine Gattung der Habichten / welche / wann sie einen Vogel erraubet / nichts davon essen / als das Hirn und das Hertz. Der Teuffel verschonet auch keinem aus beyden / er frisset diser unvorsichtigen Menschen Hertz / wann er die Einwilligung in unkeusche Sachen von ihnẽ erpresset; bißweilen packet er auch an das Hirn / im Fall er die Sach dahin bringt / daß sie die Gedancken nicht für böß halten / und solche also in der Beicht gantz verschweigen; das übrige von diser Beut rühret diser Bösewicht nicht an; aber was nutzet das?

4. O was ist das für eine Unwissenheit! die Sünd nicht beichten wollen / und nichts daraus machen / allweilen sie nur mit Gedancken geschehen ist; das ist so viel / als das Fieber nicht achten / weilen es nur in dem innerlichen Leib herumb fahret / und sich noch nicht äusserlich mit Hitz oder Frost anmeldet / da indessen es umb die Person gantz gefährlich stehet / wann es nur innen her tobet: Si exteriora frigent, interiora calent cum siti, lethale est: **Wann die Glieder aussen her kalt sind / innen her aber eine Hitz mit Durst sich anmeldet / ist es tödtlich.** Es ist etwann ein Jüngling / welcher äusserlich sich Marmel-fest anstellet / man höret

kein unzüchtiges Wörtlein aus seinem Mund / er gibt niemand die geringste Ergernuß / noch einigen Anlaß etwas ungleiches von ihme zu gedencken / unterdessen tobet in ihm innen her eine gaile Brunst / die ihn schier verzehret / und wird er geplaget mit einem Durst / den er zu löschen trachtet mit seinem kotichten Wasser; aber er hat nicht so viel Hertz diß zu wagen / weilen er förchtet / er möchte einen Korb darvon tragen / oder er schämt sich darinnen ertappt zu werden: Ich sage es rund heraus / es stehet sehr gefährlich umb disen Jüngling / und kan ich nichts als Böses von seiner Gesundheit aussagen; dann er ist mit einem bösen und heimlichen Fieber behafftet: In so weit es bößartig ist / so bringt es ihn umb das Leben / und weil es heimlich ist / so ist kein Mittel vorhanden dises zu vertreiben. Keiner nimmt sich umb disen elenden Menschen an / niemand will rathen oder helffen; er selber / weilen er seine Kranckheit nicht erkennet / vermeinet er / er seye gantz frisch und gesund: Indessen aber ist das Ubel im höchsten Grad angestigen / und stehet sehr schlimm umb ihn / als umb einen / der die Dörrsucht hat. Er wachet kaum von dem Schlaff auf / da stellen sich schon wilde und unzüchtige Bildnussen vor seiner Phantasey ein / mit welchen die Nacht hindurch die einbilderische Kräfften der Sinnen / weilen der Willen mit dem Schlaff gebunden war / umbgangen sind; gleich wie es jene gethan / von denen der Prophet Sophonias spricht: Diluculo surgentes, corruperunt omnes cogitationes suas. *Soph. 3.7*

Wann wir dem Heil. Climaco glauben / so ist unter andern Teufflen einer / der Præcursor Matutinus, der **Morgen-Teufel** genent wird. Diser dañ / weilen er das Ampt hat / bey dem Bett deß Schlaffenden zu stehen / und den Post oder die Stell in dem Hertzen einzunehmen / so bald einer aufwachet / stellet alsobalden der Phantasey unzüchtige Sachen vor / und mithin nimt er zu erst das Hertz ein. Welcher auf eine frembde Leinwad mahlet / der mag das Gemähl mit samt der Leinwad behalten / welches die Rechten zulassen / die den Mahler nach ihrer Gütigkeit in disem Zufall zu einem Weiteren nicht verbinden wollen / als daß er den Werth für die Leinwad dem Herren gleichwohl zustelle. Jngleichen auch / wann wir aufwachen / und wieder die Vernunfft gebrauchen können / sind wir gleich einer reinen Leinwad; so derohalben der Teuffel ein Höllisches Gemählde zu ersten hätt darauf gezeichnet / kan er beedes ihm zueignen / das Gemählde und die Leinwad; und fürwahr / er nimmt beede auch im Besitz / und will sich nicht daraus treiben lassen: Also bringet die Sünd der Gedancken keinen Nutzen und Frommen. Diluculo surgentes corruperunt omnes cogitationes suas.

f. Fer-

§. Ferners / daß wir dieses Ubel von dem Grund aus heilen / so sollet ihr erstlich wissen / daß gleich wie das Gute / also auch das Böse unserer äusserlichen Wercken / so von den Kräfften der Seel / die das Werck vollziehen / zuentstehen pflegen / allein von den innerlichen Wirckungen deß Willens wesentlich abstamme / welcher Will gleichsam der Befehlshaber oder Anschaffer ist: Voluntas est quâ peccatur, & rectè vivitur, der Willen ist / wormit man sündiget / und recht lebet / sagt der H. Augustinus lib. Retract. cap. 9. Wann ein Obrister eine schändliche Flucht mit seinem Pferd ergreiffet / so wird die Vollziehung diser Schand-That / so da ist das Fliehen / zwar dem Pferd beygemessen / herentgegen die Schand und Spott gehet alleinig den Obristen an / welcher den Zaum regieret / und das Pferd zu der Flucht gezwungen hat: Voluntas est, quâ peccatur. Daher bestehet der Todschlag / zum Exempel / nur materialischer Weiß in dem äusserlichen Thun / wie die Schulen davon reden / Krafft welchem die Wunden dem Feind gehauen wird / aber recht-schuldiger und wesentlicher Weiß / hafftet das Sündhaffte Wesen der Sünd einzig und allein in dem Willen / welcher dem Arm den Streich anbefihlt / ohngeachtet daß diser böse Begierd dem ausdrücklichen Gebott GOttes widerstrebet / so da schreyet: Non occides: Du sollst nich tödten / und also / wie der weise Mann sagt / der Gedancken deß Narren ist die Sünd. Gestalten dise Krafft der Seelen / so das Ubel allein erkennt und verlanget / hauptsächlich böß und schlimm ist; und sie giesset aus das Gifft / so sie gekochet / in das äusserliche Thun oder Lassen / wie die Wurtzel ihren Safft in die Aest deß Baums. De corde exeunt cogitationes malæ, homicidia, adulteria, fornicationes, furta, falsa testimonia, blasphemiæ. Sehet mir an einen gantzen Wust der Lastern / welcher Unrath einzig seinen Ursprung nimmt von diser bösen Quell / dem Willen / wie es Christus bezeuget. Was uns also vor GOTT verwerfflich und verhasst machet / das ist alleinig die Boßheit deß Hertzen / welche / so sie auch sich aussen her nit blicken liesse / so wäre sie nichts desto minder böß / und ein Greuel vor den Augen GOttes; daher muß aller Fleiß vorgedrehet werden / disem Ubel zu steuren: Lava in malitia cor tuum Jerusalem, ut salva fias, schreyet auf Jeremias / utquequò morabuntur in te cogitationes noxiæ? Waschet nicht allein eure kotichte Händ ihr Sünder / sondern reiniget auch von allen Unflath die Hertzen / wann ihr wollet seelig werden; warumb behaltet ihr so lang die gifftige Schlangen der Gedancken in eurem Gewissen? usquequo morabuntur in te cogitationes noxiæ?

Prov. 24. 9.

Matth. 15. 19.

Jer. 4. 14

6. Ehe ich aber zu einem anderen schreit: / gibt mir die Art zu reden deß Propheten Anlaß / daß ich euch erkläre / wie man mit den Gedancken sich versündige: So mercket dann / daß der Prophet nicht befehle / daß man die Gedancken in das Hertz Jerusalem nicht einlasse / sondern daß er verbiethe / daß sie sich nicht darinnen aufhalten sollen: Usque quo morabuntur? Dann in disem Aufschub oder Anstand bestehet eigentlich das sündliche Wesen der Gedancken. Der Heil. Augustinus erkläret diesen unzuläßlichen Aufschub / mittelst dem die Gedancken in dem Hertzen deß Menschen verharren / durch jenes / so da sich zugetragen hat gleich bey Erschaffung der Welt in dem irrdischen Paradeiß. Es haben ihrer drey zu unserem Untergang die Hand angelegt / die Schlang / die Eva / und der Adam. Die Schlang hat der Evä eingerathen die Ubertrettung deß Göttlichen Gebotts; Eva hat es gut geheissen / und Adam ihrem Mann darzu beredet; der Adam hat dem Rath Folg geleistet / und in der That selber das Verbott übertretten. Die Schlang stellet vor die Versuchung und Anreitzung eines bösen Gedancken; Eva bildet vor den untern und Thierischen Appetit oder Begierd / der ein Wohlgefallen hat ab dem Nutzen oder Belustigung der Sachen / und führet mit sich die Sünd; Adam / als ein Herr / stellet vor den Willen deß Menschen / welcher der Einrathung oder Verfuchung beypflichtend / und die Sünd vollbringet / und die Seel in den Untergang und Tod stürtzet; also / daß wann der Willen nicht einstimmte / sondern / an statt / daß er die Hand gegen dem Apffel / oder was anderes Verbottnes ausstreckte / solches mit Unwillen / als ein schädliches Ding von ihm weg stoßte; obgleich die Versuchung und die Begierlichkeit oder Zuneigung vorhanden wären / so würde doch die Sünd ihr Gifft behalten / und die Seel annoch leben. Gleich wie dem Menschlichen Geschlecht weder der Neyd deß Teuffels / und seine schalckhaffte Versuchung den Tod nicht verursachet hätte / noch deß Weibs Essen ihm würde geschadet haben / wofern nur der Mann selber nicht eingewilliget hätte.

7. Weilen aber die Bewegungen und Neigungen deß Gemühts und deß Hertzens / weder von uns / noch von andern können gespühret werden / so mercket / daß der Willen auf zweyerley Weiß in die böse Gedancken einwilligen könne. Erstlich mit der Begierd; als wann einer mit ihm selber beschliesset Rach zu nehmen wegen einer erlittenen Schmach / und sich besinnet auff Wittel und Weg / die Rach zu vollziehen. Er williget auch ein mit einer blossen Gutheissung / wañ

wann eben dieser Rächer / nachdem er seinen Feind erlegt hat / eine Freud ab diser That verspühren lasset / gleich wie das Tieger-Thier / welches ihre Leffzen zu lecken pflegt / so noch von Blut deß gefressenen Raubs trieffen; diese wird geheissen eine Belustigung mit einem Aufschub / weil der Willen sich aufhaltet mit einer klaren Erkantnuß der bösen That; und diesen schädlichen Auffschub tadlet nicht unbillich der Prophet / mit obangezogenen Worten / usquequo morabuntur in te cogitationes noxiæ? Nachdem er mit den vorhergehenden Worten befohlen / daß man diese böse Begierden fliehen und einhalten solle. Lava à malitia cor tuum Jerusalem, ut salva fias. Daher will sich gebühren / daß man das eine und das andere wohl in Acht nehme; absonderlich die zarte Jugend / welche diese Lehr hoch vonnöthen haben: Und derohalben / was die Begierden anbelangt / so bildet euch nur nicht ein / daß ihr nicht gesündiget hättet allein der Ursach / allweilen das verlangte Ding von euch nicht seye in das Werck gestellet worden. Qui cogitat malefacere, Stultus vocabitur. Der gedencket Böses zu thun / wird ein Thor genennt / wie der weise Mann redet. Nicht allein der es thut / sondern der es nur gedencket zu thun; die Ursach dessen ist / so der heilige Augustinus anziehet: Quia qui talia cogitant, etsi nihil mali alicui faciant, faciunt plurimum sibi. Ja er stiffret ein solches Ubel ihm selber an / daß er wie ein grausamer Feind seine selbst eigene Seel ermordet. Qui diligit iniquitatem, odit animam suam. Deßwegen / gleich wie in der Schlang nicht erst damahlen / wann sie hecket / das Gifft entstehet / sondern sie hat es schon gehabt / ehe sie hat hecken wollen. Also wird die Sünd nicht erst begangen / wann das Werck geschicht / sondern sie ist schon würcklich begangen worden / damahlen / als man sie hat wollen in das Werck stellen; und machet also die Vollziehung aigentlich keinen Sünder. Tales si occasiones invenient, non mali fiunt, sed manifestantur. Was aber die böse Belustigung und Guthaissung belanget / so sollen die Jüngling behutsam sich auffühlen / die in ihren Liebs-Gesprächen so viel von der Sach reden / die ihnen in diesem Stand noch nicht erlaubet ist darvon was zu melden; und wofern sie sich von denen Worten enthalten / so gedencken sie doch daran / und machen ihnen unterschiedliche Einbildungen darvon; dann wann sie in diser Sach sich wissentlich aufhalten / und eine Belustigung darab haben / so begehen sie eine schwere Sünd / wie oben gemeldet worden / welche in einem Augenblick der Seel den Tod verursachet.

Psal. 10. 6.

Prov. 24. 8.

8. Und

8. Und daß ich es kurtz mache; der natürlichen Ordnung nach / so stirbet zwar das Hertz am letzten in einem Menschen / der sittlichen Ordnung aber nach am ersten; und im Fall solches durch eine Einwilligung mit einem schweren Ubel verletzet wird / so erfolget alsobald der Seelen Todt: Welches am maisten zu geschehen pfleget / wann das Ubel zwar angefangen / aber noch nicht vollbracht worden ist; und in disem Umbstand gibt es viel / die in einer so groben Unwissenheit stecken / daß sie aus der Sach nichts machen / und vermeinen gleichwohl nichts Böses gethan zu haben. Es ist einer / der reitzet eine der Keuschheit beflissene Person zu dem Fall an / mit Bitten und Verheissen; weilen er aber eine abschlägige Antwort / wie es sich gebühret / erhalten / so klagt er sich wegen diser Anreitzung in dem Beichtstuhl gantz nicht an / gleichsam als wäre er gantz unschuldig in der Sach; und indessen hat er doch sich zweymahlen griffen / nemlich / wegen der abscheulichen und unzüchtigen Begierd / hernach auch wegen der augenscheinlichen Aergernuß / mit welcher nicht allein die Lieb deß Nechstens / sondern auch die Mässigkeit und Reinigkeit verletzet worden ist. Was ligts daran / daß das Werck nicht vollbracht worden ist? In denen Verbrechen der verletzten Majestät / welchen alle Tod-Sünden solten billich beygezehlet werden / werden abgestrafft die Anschläg / wann sie gleich nicht angangen seyn: Was ligts daran / daß das böse Werck an deß Tags Liecht nicht kommt / es ist aber schon empfangen / und du bist nicht im Weg gewesen / daß es nicht wäre auf die Welt kommen. Die Menschliche Gesetz verordnen / daß man jene für Gebohrne halte / mit denen die Mütter noch schwanger gehen. Qui in utero sunt, in toto penè jure civili intelliguntur in rerum natura esse.

II.

9. Nun haben wir gesehen / wie unsere Gedancken ihren Ursprung und Fortgang nehmen / auf welche man so dañ auf das einbsigste Acht geben muß / in Verwahrung unseres Hertzens; gemäß dem / was Moyses gesprochen: Cave ne fortè subrepat tibi impia cogitatio. Deut. 15. 9. Wann aber der Feind in der Geheim uns zusetzet / was sollen wir thun? Wir müssen mit samt der Wachsamkeit brauchen die Stärcke / ihn abzutreiben / und so lang Widerstand zu thun / wañ es vonnöthen seyn wird / gar biß in den Todt. Omni custodia serva cor tuum. Dem Heil. Franciscus Xaverius, als ihn in dem Schlaff eine unreine Phantasey plagte / ist

ein

ein so hefftig Grausen angestossen / und hat sich so gewaltig widersetzet / daß ihm dardurch an der Brust eine Ader gesprungen / wordurch viel Blut von ihm ausgestossen worden. Ich wäre zu frieden / wann ihr wachend so viel Widerstand sehen liesset / als dieser Heilige schlaffend gethan hat. Wie kan aber geduldet werden / daß viel der Christen / auf einen jeden Anlauff gleich Thor und Thür eröffnen / die Brücken hinunter / und die Bestürmer hinein lassen / als wären sie die beste Freund. Etliche bilden ihnen ein viel gethan zu haben / wann sie nichts thun / und den Feind weder helffen / noch ihm Widerstand thun; aber dieses schädliche Stillsitzen / und sich nicht in die Gegen-Postur stellen / scheinet eben so viel / als es mit dem Feind halten wollen; absonderlich / wann das Gemüth sich gantz und gar nicht erzeiget / daß ihme die Versuchungen mißfallen / da dann hat jenes Platz / von dem das Gesetz spricht: *Pater consentire videtur nuptiis filii, quibus non contradicit.* Dann in dem der Thierische Appetit geneigt ist mit der Sach / an die man gedencket / sich zu vereinbaren / der Willen aber sich nicht gleich dargegen setzet / hat es das Ansehen / daß er wenigsten stillschweigend / und nebenseitig das Wort gebe; und dieses umb so viel gewisser / weilen der Willen sich in offentliche Gefahr begibt / den Wollust gut zu heissen / als welchem zu widerstreben er sich gantz nichts anmercken lässet; und also wollet ihr nicht glauben / die verweilende Wollust werde darumb also genennt / weilen er eine gewisse Weil und Zeit erfordert / inmassen in einem Augenblick dieser Sünd-haffte Wollust geschehen kan: Verweilend wird er deßwegen genennt von dem Anstand / da nemlich der Willen anstehet / ob er soll darein willigen / oder nicht / in dem er disen Wollust solte unverzüglich ausschlagen / so bald er nur dessen Schatten vermercket; wiewohlen dise Sach den Gottsfürchtigen Seelen eben keinen Scrupel machen darff / als welche schon vorhin gewohnt seyn / einen Grausen zu schöpffen von den Schatten der Sünd / welche aber nicht also beschaffen seyn / die sollen billich darinnen behutsam verfahren. Also will vonnöthen seyn / auf daß wir sicher gehen / ein offentlicher und ernstlicher Widerstand / entweders sich in GOttes Schutz emphelend / oder das man die Gedancken auf eine andere Sach wende; oder so man ein für allemahl sich erkläret / daß man niemahlen wolle diser oder jener Versuchung Gehör geben / unter was Hoffnung oder Forcht sie uns anfallen sollte; wann dises geschicht / ob gleich die Thierische

Begierd sich aufrührisch stellete / und widerspenstig den Willen sich erzeigend / etwann eine Belustigung erweckte ab einer unreinen Sach / so würde doch dises den Willen nicht schädlich seyn; allweilen nur der ungehorsame Unterthan unwissend seiner was abgehandlet hat. Inter alios acta, aliis non nocent. Ja es kan sich auch begeben / daß sich konte noch ein grosser Gewinn darbey hervor thun / in dem der Willen sich starckmüthig widersetzte / und sich auch deß widrigen Winds / in den Port einzulauffen / bediente / gleich wie es wohl erfahrne Schiffleuth zu thun pflegen. Also lesen wir / daß GOTT aus seiner wunderbaren Vorsichtigkeit jeweilen zulasse / daß die reineste und keuscheste Leuth mehr als andere mit dergleichen unreinen Gedancken angefochten werden / wie es der heiligen Catharina von Senis begegnet; damit nemlich / im Fall sie also angefochten werden / in Ausübung der diesem Laster entgegen gesetzten Tugend auff das tapfferste widerstrebten / sie so dann ein viel vortrefflicheres Kleinnod der Keuschheit / als sie vor gehabt / erwerben könten / da das vorige nur im Frieden besessen / nicht aber mit Sieg erhalten worden ist. Also macht es auch der Goldschmied mit seinem köstlichen Geschirr; diesem einen grössern Glantz zu machen / überschmieret er es mit seiner Aschen-Laug / auff das mithin der äusserliche Schmutz abgewaschen werde / und es desto besser glänte. GOTT ingleichen lässet auch manchmahl seine liebste und getreueste Diener in die abscheulichste Versuchungen fallen / damit sie mit einem grösserem Eyfer zu ihm ihre Zuflucht nehmen / und in einer schönen Demuth ihnen selber mißtrauen / und forthin sich nicht also leicht in die Gefahren / denen man mit einer schnellen Flucht entgehen soll / hinein wagen / sondern solche auf das embsigste und beste meiden / und sich darvor hütten: Ferner / auf daß sie mit mehrern Waffen sich versehen wider die Feind / deren sie / ob sie gleich gern wolten / doch nicht gar müssig gehen können. Die Bienen gehen zu Winters-Zeit nicht / oder gar wenig aus ihren Immen-Körben / aus Forcht von dem Wind zerstreuet zu werden; wann aber eine Noth sie heraus treibet / und der Wind scharff gehet / damit sie durch den Gewalt deß Windes nicht zu weit getrieben werden / hencken sie sich an kleine Steinlein / dardurch dem Wind besser Widerstand zu thun / und desto sicherer zu fliegen. Ist also wohl zu glauben / die gar fromme Seelen wer-

werden auch unter den Gefahren deſto behutſamer und wachtſamer verbleiben.

11. So hafftet alſo die gantze Sach nur an einem Helden-müthigen Widerſtand / daher es ſich erfordern will / daß ich mit einem ſtarcken Beweiß und Grund auffziehe / womit ich euch zu dieſem tapffern Kampff anfriſche und ſtärcke / als welcher zu Beſchirmung eures Hertzens ſehr nothwendig ſcheinet; ſo ich beſſer nicht werde thun können / als wann ich die Wort deß Concilii von Trient wohl und reiff zu erwegen euch fürtragen werde; diſes / als es von den Sünden / ſo mit den Gedancken begangen werden / handlet / ſagt / daß dieſe öffter die Seel ſchwerer verletzen / als die Sünden / ſo in dem Werck oder That ſelber geſchehen / und daß ſie einen in eine gröſſere Gefahr / der Seeligkeit verluſtiget zu werden / zu ſtürtzen pflegen. Non-nunquam animam graviùs ſauciant, & periculoſiora ſunt iis, quæ manifeſtè admittuntur. Auf dieſen hoch-anſehnlichen Ausſpruch mich ſteurend / darff ich wohl ſagen / daß ein Sünder / der in alle böſe Gedancken einwilliget / in einem laidigen und erbärmlichen Stand ſeye / ſo wohl das Gegenwärtige betrachtend / als das Zukünfftige.

12. Das Gegenwärtige zwar belangend / ſo erſchrecket mich die Menge der Sünden / die ein ſolcher Menſch begangen hat. Es iſt zwar nicht ohne / daß die Sünden der Wercken / über Haupts darvon zu reden / mehr zu förchten ſeyn / weilen dieſe mehr die Aufrühriſche Begierden und böſe Gewonheiten ſtärcken / und ferners der Sünden Abſcheulichkeit ergröſſeren; ja öffters auch dem Nechſten mit dem böſen Exempel Schaden zufügen. Jedoch eines / ſo den Sünden mit den Gedancken eigentlich zuſtehet / iſt die ſo groſſe Anzahl / welche deſto förchtlicher iſt / je leichter ſie ſich ereignet. Nunquid apertæ tibi ſunt mortis portæ, & oſtia tenebroſa vidiſti? **Sind dir die Pforten deß Todes aufgethan / und haſt du die finſtere Thüren geſehen?** Durch dieſe Pforten / wann wir Gregorio glauben / werden die böſen Gedancken bedeutet / durch welche der Tod in die Seel eingehet. Portæ mortis ſunt cogitationes pravæ. Er gehet zwar auch durch die äuſſerliche Sinn in unſer Seel / aber dieſe werden keine Pforten / ſondern Fenſter genennt. Mors per feneſtras noſtras ingreſſa eſt Domus noſtras. **Der Tod iſt durch die äuſſere Fenſter in unſer Hauß eingangen.** Dieſe unterſchiedliche Benamſungen haben auch ihre Geheimnuß. Was ſoll denn

Job. 38. 17.

Jer. 9. 21

für ein Unterschied seyn zwischen den Sünden / die mit Gedancken geschehen / und die mit Hülff der äusserlichen Sinnen begangen werden? eben dieser / so da ist zwischen dem Eingehen in ein Hauß durch die Thür / und dem Eingehen durch die Fenster: Dann damit du durch die Fenster in das Hauß kommest / must du Laitern haben / du must einen Mann haben / der die Laiter regieret und haltet / du must auch einen haben / der dir Einsteigenden die Hand biethe. Wiederumb / so einer ein Dieb ist / der in das Hauß einzusteigen verlanget / doch daß er nicht ergriffen werde / so ist vonnöthen / daß er bey Nächtlicher Weil es vornehme. So fern er aber durch die Thür eingehet / braucht es nicht so viel Anstalten; wann sie nur offen stehet / so kan der Herr so leicht hinein / als ein Dieb. Wann ein Jüngling ein junges Weibsbild hintergehen / und ihr / wie ein leichtfertiger Dieb / den köstlichen Schatz ihrer Jungfrauschafft abnehmen will / den sie von der Natur und der Gnad GOTTES erhalten; O wie viel Werckzeug sind vonnöthen / daß man durch dieses Fenster den Eintritt erhalte! Er muß erstlich zu einer wohl thorechten Person gerathen / die ihm eine so kostbare Waar darff feil biethen / umb einen so ungewissen Kauff-Schilling / als da ist das Versprechen künfftiger Ehe / das eben so leicht nicht gehalten / als leicht es erstlich gethan wird: Diese will nachgehends bedient. seyn auf alle Weg und Weiß / man muß ihr Stündlich in den Ohren ligen / sie versichern vor allen Gefahren / die bey ihr die Schamhafftigkeit / wie auch die Ehr-Furcht gegen ihren Elteren und Befreundten zu erwecken pfeget. Man muß allen Argwohn der Mutter benehmen / die schon anfangt was von der Sach zu riechen; eben auch müssen die Nachbaren gescheuet werden / daß sie nicht etwann darwider murmlen / und vorgeben / dieser will mit dieser gar zu freundlich und vertraulich werden; auch muß man die Befreundte in acht nehmen / damit sie sich nicht unterstehen / die Mackel einstens mit dem Blut deß Betriegers abzuwaschen / mit der ihr hoch-ansehnliche Freundschafft also schändlich ist beschmitzet worden. O wie viel sind das nicht Laitern / damit man zu diesen Fenstern hinein komme / und klecken dannoch nicht; man muß neben dem auch ein altes Weib gebrauchen / welche die Laiter halte / das ist / so die Posten von einem Theil zu dem andern trage und ausrichte; unterdessen muß man keine Unkosten scheuen / es muß immer die Hand offen stehen / und da und dorten Geschenck austheilen / die Augen müs-

Die 31. Red-Verfassung.

Von den Sünden/die mit den Gedancken allein begangen werden.

1. ZWey Stück werden absonderlich erforderet / ein vestes Ort oder Platz in Sicherheit zu stellen. Eine gute oder treue **Wacht** / und eine **starcke Besatzung**; das erste verhütet einen jähen Uberfall / das andere haltet ab allen feindlichen Gewalt. Eben dise Kriegs-Griff erforderet von uns mit den schönsten und glimpflichsten Worten der Heil. Geist: Omni custodia serva cor tuum: **Das Schloß deines Gemühts versihe und bewahre mit allerhand Schutz-Gewehren: Beschirme** / sag ich / **dises mit einer starcken Wacht** / **damit dem Feind aller Zugang abgeschnitten werde** / **und er es durch keinen List überrumpeln möge; beschirme solches mit einer starcken Besatzung/ so etwann der Feind wolte Gewalt anlegen.** Omni custodia serva cor tuum. **Aber wer sind doch diese Feind unseres Hertzen** / **wider welche GOTT haben will** / **daß wir uns so wachtsam und mächtig aufführen sollen?** Es sind eben die böse Gedancken; Feind / die zugleich in die Sach heimlich und starck gehen. **Wider deren List und Macht will ich anheut euch mit grossen Fleiß unterrichten und bewaffnen** / **auf daß ihr** / **wann euch deren Tück und Stärcke werden bekannt seyn** / **so dann ein wachtsames Aug auf ihre Anschläg haben könnet** / **und damit/ wann ihre schädliche Hinter-Hut entdeckt werden** / **sie weder mit List noch mit Gewalt euch etwas abgewinnen; dann es ist nicht nur umb ein schlechtes Ding zu thun** / **sondern es betrifft das Geschäfft eurer Seelen-Seeligkeit.** Omni custodia serva cor tuum, quoniam ab ipso vita procedit. *Prov. 4. 23.*

I.

2. **Deß HERREN Augen** / **sagt der weise Mann** / **sind klärer als die Sonne** / Oculi Domini lucidiores sunt super solem, **und sie tringen in das innerste deß Herzens; ja ihnen sind bekannt alle die heimlichste** *Eccl. 23. 28.*

lichste Gedancken / sie mögen zihlen wohin sie wollen: Hominum corda intuentes, in absconditas partes: Und eben dises ist die Ursach / warumb unter allen Gesetz-Gebern GOTT allein das Sündigen mit den Gedancken verbiethet: Non concupisces domum proximi tui, &c. Weilen Er allein erkennen kan / wann man mit Gedancken sündiget. Der Menschen Gesetze verbiethen die Diebstähl / nicht die Begierden zu stehlen; sie verbiethen die Todschläg / aber die Begierden einen Menschen zu tödten / die verwehren sie nicht; sie verbiethen die Ehebrüch / aber nicht den Willen die Eh zu brechen; und solte einer daran zweifflen / ob nicht auch ein Gesetz vorhanden seye / daß auch sich auf den bösen Willen erstrecke / so gebe er nur Achtung / ob einer deßwegen einmahl seye abgestrafft worden; dann werden sie nicht abgestraffet / so werden sie auch nicht verbotten / wofern wir dem Englischen Lehrer glauben. Illud propriè cadit sub præcepto legis, pro quo pœna legis infligitur: Das gehört eigentlich unter das Gesetz / was das Gesetz pflegt abzustraffen. GOTT aber verbiethet und straffet zugleich scharff ab die unzuläßliche Begierden / und kan der Unterschied nicht anderstwo hergenommen werden / als weilen / wie Welt-kündig ist / die aus den Menschen Gesetz machen / allein dises in dem Menschen erkennen / was aussen her erscheinet / nicht anderst / als wie einer eine Uhr / so allenthalben geschlossen ist / allein aus dem Zeiger erkennen muß. Homo vidit ea, quæ apparent, Dominus autem intuetur cor. 1. Reg. 16. 7. Nemlich gleich wie einem Uhrmacher das gantze Kunstwesen der Uhr bekannt ist / und weiß / wie die Räder und Trieb in einander gericht seyn / dise auch / im Fall sie unrecht giengen / verbessern kan; also durchsihet in einem Blick GOtt / der Meister deß Menschlichen Hertzen / alle die geheimeste Sachen seines Wercks. Spirituum ponderator est Dominus. **Der HERR wäget ab die Geister.**

3. Daher / eh Christus der Hayland selber in diser Welt aufgetretten / und uns die Sünden der Hertzen gelehret hat / sind sie maisten Theils uns verborgen gewesen; ja es scheinet / man konte sagen / daß sie auch Hülffloß waren; dann das alte Gesetz / ob gleich es aus dem Göttlichen Mund herrührte / und einem groben Volck verkündiget ward / hatte doch unter so vielerley Arten und Reinigungen in Kleidern / Geschirren / Speisen / Haußgeräthen / ja in der gantzen Person selber / wie auch unter ihren Friedens-, Versöhn- und andern Gattungen der Opfferen keines / wormit das Hertz von den Macklen der Gedancken gereiniget wurde. Pro interioribus actibus certa sacrificia non injungebantur in lege. Prov. 21. 2. Ist also der Göttliche

Gesetz

Gesetz-Geber selbsten in hoher Person ankommen / und damit er dem Ubel von dem Grund aus steurte / hat er dise ungerathne Wurtzel der der bösen Begierden vor den Augen der gantzen Welt entdecket; und mithin gelehret / wie nemlich aus diser / das ist / aus den bösen Gelüsten alle Laster ihren Ursprung hernehmen / zugleich unter andern bezeuget / wie daß der blosse Gelust zu dem Ehebruch / eben so viel seye / als der Ehebruch in der That selber: Qui viderit Mulierem ad concupiscendum eam, jam mœchatus est eam in corde suo: *Matth. 5. 28.* **Der ein Weib ansihet ihrer zu begehren / der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in dem Hertzen.** Ja etwelche Hebräer sind vor disem in einer solchen Unwissenheit gestecket / daß sie vermeinten / man könne sich nur mit den blossen äusserlichen Wercken versündigen: Aber die Wahrheit zu gestehen / es sind auch etliche Christen / die diser groben Unwissenheit nachfolgen: Dise dann bey den Gespielschafften und Nächtlichen Zusammenkunfften / wann sie buhlen / willigen ein in tausenderley gaile Begierden und Gelüsten; weilen sie aber von dem Werck sich enthalten / vermeinen sie / sie seyn in ihrem Gewissen gantz rein; indessen aber bemühet sich der Teuffel / dem ihr Irrthum wohl bekannt ist / gantz nicht / sie weiter zu treiben / gestalten er schon bey ihnen jenes / auf das er abziehlet / erlanget hat / nemlich den Tod der Seelen / den eben ihre böse Begierden verursachet haben / so von ihm / disem Seelen-Feind sind erweckt worden. Es ist eine Gattung der Habichten / welche / wann sie einen Vogel erraubet / nichts davon essen / als das Hirn und das Hertz. Der Teuffel verschonet auch keinem aus beyden / er frisset diser unvorsichtigen Menschen Hertz / wann er die Einwilligung in unkeusche Sachen von ihnẽ erpresset; bißweilen packet er auch an das Hirn / im Fall er die Sach dahin bringt / daß sie die Gedancken nicht für böß halten / und solche also in der Beicht gantz verschweigen; das übrige von diser Beut rühret diser Bösewicht nicht an; aber was nutzet das?

4. O was ist das für eine Unwissenheit! die Sünd nicht beichten wollen / und nichts daraus machen / allweilen sie nur mit Gedancken geschehen ist; das ist so viel / als das Fieber nicht achten / weilen es nur in dem innerlichen Leib herumb fahret / und sich noch nicht äusserlich mit Hitz oder Frost anmeldet / da indessen es umb die Person gantz gefährlich stehet / wann es nur innen her tobet: *Si exteriora frigent, interiora calent cum siti, lethale est:* **Wann die Glieder aussen her kalt sind / innen her aber eine Hitz mit Durst sich anmeldet / ist es tödtlich.** Es ist etwann ein Jüngling / welcher äusserlich sich Marmel-fest anstellet / man höret

kein unzüchtiges Wörtlein aus seinem Mund / er gibt niemand die geringste Ergernuß / noch einigen Anlaß etwas ungleiches von ihme zu gedencken / unterdessen tobet in ihm innen her eine gaile Brunst / die ihn schier verzehret / und wird er geplaget mit einem Durst / den er zu löschen trachtet mit seinem kotichten Wasser; aber er hat nicht so viel Hertz diß zu wagen / weilen er förchtet / er möchte einen Korb darvon tragen / oder er schämt sich darinnen ertappt zu werden: Ich sage es rund heraus / es stehet sehr gefährlich umb disen Jüngling / und kan ich nichts als Böses von seiner Gesundheit aussagen; dann er ist mit einem bösen und heimlichen Fieber behafftet: In so weit es bößartig ist / so bringt es ihn umb das Leben / und weil es heimlich ist / so ist kein Mittel vorhanden dises zu vertreiben. Keiner nimmt sich umb disen elenden Menschen an / niemand will rathen oder helffen; er selber / weilen er seine Kranckheit nicht erkennet / vermeinet er / er seye gantz frisch und gesund: Indessen aber ist das Ubel im höchsten Grad angestiegen / und stehet sehr schlimm umb ihn / als umb einen / der die Dörrsucht hat. Er wachet kaum von dem Schlaff auf / da stellen sich schon wilde und unzüchtige Bildnussen vor seiner Phantasey ein / mit welchen die Nacht hindurch die einbilderische Kräfften der Sinnen / weilen der Willen mit dem Schlaff gebunden war / umbgangen sind; gleich wie es jene gethan / von denen der Prophet Sophonias spricht: Diluculo surgentes, corruperunt omnes cogitationes suas. *Soph. 3.7*

Wann wir dem Heil. Climaco glauben / so ist unter andern Teufflen einer / der Præcursor Matutinus, der Morgen-Teufel genent wird. Diser dañ / weilen er das Ampt hat / bey dem Bett deß Schlaffenden zu stehen / und den Post oder die Stell in dem Hertzen einzunehmen / so bald einer aufwachet / stellet alsobalden der Phantasey unzüchtige Sachen vor / und mithin nimt er zu erst das Hertz ein. Welcher auf eine frembde Leinwad mahlet / der mag das Gemähl mit samt der Leinwad behalten / welches die Rechten zulassen / die den Mahler nach ihrer Gütigkeit in disem Zufall zu einem Weiteren nicht verbinden wollen / als daß er den Werth für die Leinwad dem Herren gleichwohl zustelle. Jngleichen auch / wann wir aufwachen / und wieder die Vernunfft gebrauchen können / sind wir gleich einer reinen Leinwad; so derohalben der Teuffel ein Höllisches Gemählde zu ersten hätt darauf gezeichnet / kan er beedes ihm zueignen / das Gemählde und die Leinwad; und fürwahr / er nimmt beede auch im Besitz / und will sich nicht daraus treiben lassen: Also bringet die Sünd der Gedancken keinen Nutzen und Frommen. Diluculo surgentes corruperunt omnes cogitationes suas.

5. Fer-

ist er ewig verlohren; als welcher so viel Sünden auf ihm hat / ja ein immerwärender Sünder gewesen ist / der kaum in dem Beichtstuhl das Gifft wie eine Schlang heraus geworffen / gleich aber wieder hinein geschluckt hat; legt aber der Todt Gewalt an / so sag ich / daß eben so wohl die höchste Gefahr da seye die Seeligkeit zu verschertzen. Das Sterb-Bett dises Menschen können wir einem Feld vergleichen / auf welchem er dem höllischen Feind eine so scharffe Schlacht lieffern muß / als er jemahlen gethan hat. Der heilige Franciscus Salesius, als er einstens an den Gräntzen deß Tods war / hat nach erhaltener Gesundheit bekennet / daß er von dem Teuffel mit so spitzfindigen Beweisen und subtilen Gründen seye versuchet worden / dergleichen er bey gesunden Leib niemahlen erfahren habe. Niemand bilde es ihm ein / daß er damahlen werde die Versuchungen ausstehen / die er Zeit her gelitten hat: Bey weiten nicht / es gehet viel schärffer her. Die Gefahr / ob möchte die Seel ihm entrinnen / machet den Teuffel gantz wach- und behutsam / er wendet alle Gewalt an. Der Löw fasset niemahlen den Raub vester / als wann er ihm entfliehen will. Es hat auch Pharao / eine wahre Abbildung deß Teuffels / das Hebraische Volck niemahlen so hart geplaget / als wie es aus Egypten hat entfliehen wollen: Derohalben nicht zu zweifflen ist / daß der abgeschworne Feind in dem Augenblick / wann wir werden abscheyden müssen / alle seine List und Kräfften vorkehren werde / und im Fall die Seel zu dem geistlichen Gewehr ihre Zuflucht nehmen wird / so gibt ihm diß noch mehr Anlaß seinen Gewalt zu verdopplen / damit er nicht den Kürtzeren ziehe. Aber was wird er für eine Materie zu seiner Versuchung gebrauchen? Mit bösen Worten wird es nicht geschehen / dann er weiß / daß ihr die Zungen nicht mehr regen möget / und also seine Mühe umbsonst wäre: So wird er auch mit den Wercken nicht zukommen können / weilen der Leib gantz matt und Krafft-loß ist. Also wird allein der Streit mit den Gedancken geführet werden / und die gantze Macht geht auf das Hertz / diesen Felsen loß. Wann er ihn erstiegen / so hat er ein gewonnenes Spiel. Wie können aber diese elende Leuth alsdann kämpffen und Widerstand thun / wann sie so Krafft-loß da ligen / wie können sie streiten / da sie das Streiten niemahlen gelernet haben? Wie können sie seine Anlauff abhalten / da sie in Leb-Zeiten nie keine Wall und Pasteyen aufgeführet? Wie sie gesund gewesen / haben sie an solche Brust-wehren nie gedencket / jetzund

6. Ehe ich aber zu einem anderen schreit: / gibt mir die Art zu reden deß Propheten Anlaß / daß ich euch erkläre / wie man mit den Gedancken sich versündige: So mercket dann / daß der Prophet nicht befehle / daß man die Gedancken in das Hertz Jerusalem nicht einlasse / sondern daß er verbiethe / daß sie sich nicht darinnen aufhalten sollen: Usque quo morabuntur? Dann in disem Aufschub oder Anstand bestehet eigentlich das sündliche Wesen der Gedancken. Der Heil. Augustinus erkläret diesen unzuläßlichen Aufschub / mittelst dem die Gedancken in dem Hertzen deß Menschen verharren / durch jenes / so da sich zugetragen hat gleich bey Erschaffung der Welt in dem irrdischen Paradeiß. Es haben ihrer drey zu unserem Untergang die Hand angelegt / die Schlang / die Eva / und der Adam. Die Schlang hat der Evä eingerathen die Ubertrettung deß Göttlichen Gebotts; Eva hat es gut geheissen / und Adam ihrem Mann darzu beredet; der Adam hat dem Rath Folg geleistet / und in der That selber das Verbott übertretten. Die Schlang stellet vor die Versuchung und Anreitzung eines bösen Gedancken; Eva bildet vor den untern und Thierischen Appetit oder Begierd / der ein Wohlgefallen hat ab dem Nutzen oder Belustigung der Sachen / und führet mit sich die Sünd; Adam / als ein Herr / stellet vor den Willen deß Menschen / welcher der Einrathung oder Verfuchung beypflichtend / und die Sünd vollbringet / und die Seel in den Untergang und Tod stürtzet; also / daß wann der Willen nicht einstimmte / sondern / an statt / daß er die Hand gegen dem Apffel / oder was anderes Verbottnes ausstreckte / solches mit Unwillen / als ein schädliches Ding von ihm weg stoßte; obgleich die Versuchung und die Begierlichkeit oder Zuneigung vorhanden wären / so würde doch die Sünd ihr Gifft behalten / und die Seel annoch leben. Gleich wie dem Menschlichen Geschlecht weder der Neyd deß Teuffels / und seine schalckhaffte Versuchung den Tod nicht verursachet hätte / noch deß Weibs Essen ihm würde geschadet haben / wofern nur der Mann selber nicht eingewilliget hätte.

7. Weilen aber die Bewegungen und Neigungen deß Gemühts und deß Hertzens / weder von uns / noch von andern können gespühret werden / so mercket / daß der Willen auf zweyerley Weiß in die böse Gedancken einwilligen könne. Erstlich mit der Begierd; als wann einer mit ihm selber beschliesset Rach zu nehmen wegen einer erlittenen Schmach / und sich besinnet auff Wittel und Weg / die Rach zu vollziehen. Er williget auch ein mit einer blossen Gutheissung / was

wann eben dieser Rächer/ nachdem er seinen Feind erlegt hat / eine Freud ab diser That verspühren lasset / gleich wie das Tieger-Thier / welches ihre Leffzen zu lecken pflegt / so noch von Blut deß gefressenen Raubs trieffen; diese wird geheissen eine Belustigung mit einem Aufschub/ weil der Willen sich aufhaltet mit einer klaren Erkantnuß der bösen That; und diesen schädlichen Auffschub tadlet nicht unbillich der Prophet / mit obangezogenen Worten / usquequo morabuntur in te cogitationes noxiæ? Nachdem er mit den vorhergehenden Worten befohlen/ daß man diese böse Begierden fliehen und einhalten solle. Lava à malitia cor tuum Jerusalem, ut salva fias. Daher will sich gebühren / daß man das eine und das andere wohl in Acht nehme; absonderlich die zarte Jugend / welche diese Lehr hoch vonnöthen haben: Und derohalben / was die Begierden anbelangt / so bildet euch nur nicht ein / daß ihr nicht gesündiget hättet allein der Ursach / allweilen das verlangte Ding von euch nicht seye in das Werck gestellet worden. Qui cogitat malefacere, Stultus vocabitur. *Prov. 24. 8.* Der gedencket Böses zu thun / wird ein Thor genennt / wie der weise Mann redet. Nicht allein der es thut / sondern der es nur gedencket zu thun; die Ursach dessen ist / so der heilige Augustinus anziehet: Quia qui talia cogitant, etsi nihil mali alicui faciant, faciunt plurimum sibi. Ja er stiffret ein solches Ubel ihm selber an / daß er wie ein grausamer Feind seine selbst eigene Seel ermordet. Qui diligit iniquitatem, odit animam suam. *Psal. 10. 6.* Deßwegen / gleich wie in der Schlang nicht erst damahlen / wann sie hecket / das Gifft entstehet / sondern sie hat es schon gehabt / ehe sie hat hecken wollen. Also wird die Sünd nicht erst begangen / wann das Werck geschicht / sondern sie ist schon würcklich begangen worden / damahlen / als man sie hat wollen in das Werck stellen; und machet also die Vollziehung aigentlich keinen Sünder. Tales si occasiones invenient, non mali fiunt, sed manifestantur. Was aber die böse Belustigung und Guthaissung belanget / so sollen die Jüngling behutsam sich auffühlen / die in ihren Liebs-Gesprächen so viel von der Sach reden / die ihnen in diesem Stand noch nicht erlaubet ist darvon was zu melden; und wofern sie sich von denen Worten enthalten / so gedencken sie doch daran / und machen ihnen unterschiedliche Einbildungen darvon; dann wann sie in diser Sach sich wissentlich aufhalten / und eine Belustigung darab haben / so begehen sie eine schwere Sünd / wie oben gemeldet worden / welche in einem Augenblick der Seel den Tod verursachet.

8. Und

17. Was sagt ihr nun darzu/ geliebteste Zuhörer / habt ihrs vernommen / was diesem elenden Sünder wiederfahren ist / welcher zwar recht gebeichtet / weilen er aber gepflogen hat sein Lebtag immer in alle schändliche Gedancken einzuwilligen ohne einigen Widerstand / als hat er auch im Tod-Bett sich nicht enthalten können / und ist also laider zu Grund gangen. Wisset derohalben / daß dieses vielen / ja gar vielen begegnet seye / und wolte GOTT/ es wiederfahre auch nicht aus euch einem. Alle haben Ursach auf eine gleiche Weiß sich dessen zu befahren / absonderlich aber jene / die die Boßheit hinein trincken wie das frische Wasser / welche sich noch in den blühenden Jahren gewohnen an allerhand Unlauterkeiten / welche die Pforten ihres Hertzens immer offen haben; gleich wie es geschicht bey den Fürstlichen Pallästen / auch bey Nächtlicher Weil sind diese nicht verschlossen / und gestatten also den Teuffel freyen Zutritt in ihr Gemüth; wie können hernach diese elende Tropffen in jenem grossen Kampff Widerstand thun? ich will zugeben / sie haben Zeit genug zu beichten / ich will auch zulassen / daß sie recht beichten / ich will auch setzen / sie werden von dem Teuffel gantz leiß und schwach versuchet/ weilen sie aber indessen so übel in ihrer Gewonheit beschaffen seyn / so ist eben diese / so für andere eine leichte Versuchung wäre / nachmahlen für sie eine sehr schwere. Je unreiner das Wasser ist / je besser kan es in Sud gebracht werden. Daher das leimichte Wasser deß Fluß Nilus nur die Helffte der Hitz bedörfft gegen anderen Wasseren. Dieses begegnet auch diesen verfaulten und schlammigten Hertzen; eine jede Versuchung erwecket in ihnen eine schädliche Hitz der Gailheit / daher sie leicht zu Grund gehen / und sterben wie der unglückseelige Absolon / der sich an seinen aignen Haaren gehencket hat / die zu frech und zu lang waren.

18. Derohalben/ liebste Zuhörer / nehmet bey Zeiten den Raht an / den euch gibt der heilige Geist durch den Mund deß Propheten Isaias: Aufferte malum cogitationum vestrarum. **Thut eure böse Gedancken hinweg vor meinen Augen.** *Isa. 1. 16.* Ein grosses Ubel für die Seel ist das Ubel der innerlichen Sünden / so wohl wegen ihrer Schwere als Anzahl. Die Schwere betreffend / so nennet GOTT / wann Er die innerliche Sünden gegen den äusserlichen haltet / die letzte böß / die erste aber die schlimmste. Convertimini de viis vestris malis.

ein so hefftig Grausen angestossen / und hat sich so gewaltig widersetzet / daß ihm dardurch an der Brust eine Ader gesprungen / wordurch viel Blut von ihm ausgestossen worden. Ich wäre zu frieden / wann ihr wachend so viel Widerstand sehen liesset / als dieser Heilige schlaffend gethan hat. Wie kan aber geduldet werden / daß viel der Christen / auf einen jeden Anlauff gleich Thor und Thür eröffnen / die Brücken hinunter / und die Bestürmer hinein lassen / als wären sie die beste Freund. Etliche bilden ihnen ein viel gethan zu haben / wann sie nichts thun / und den Feind weder helffen / noch ihm Widerstand thun; aber dieses schädliche Stillsitzen / und sich nicht in die Gegen-Postur stellen / scheinet eben so viel / als es mit dem Feind halten wollen; absonderlich / wann das Gemüth sich gantz und gar nicht erzeiget / daß ihme die Versuchungen mißfallen / da dann hat jenes Platz / von dem das Gesetz spricht: *Pater consentire videtur nuptiis filii, quibus non contradicit.* Dann in dem der Thierische Appetit geneigt ist mit der Sach / an die man gedencket / sich zu vereinbaren / der Willen aber sich nicht gleich dargegen setzet / hat es das Ansehen / daß er wenigsten stillschweigend / und nebenseitig das Wort gebe; und dieses umb so viel gewisser / weilen der Willen sich in offentliche Gefahr begibt / den Wollust gut zu heissen / als welchem zu widerstreben er sich gantz nichts anmercken lässet; und also wollet ihr nicht glauben / die verweilende Wollust werde darumb also genennt / weilen er eine gewisse Weil und Zeit erfordert / inmassen in einem Augenblick dieser Sünd-haffte Wollust geschehen kan: Verweilend wird er deßwegen genennt von dem Anstand / da nemlich der Willen anstehet / ob er soll darein willigen / oder nicht / in dem er disen Wollust solte unverzüglich ausschlagen / so bald er nur dessen Schatten vermercket; wiewohlen dise Sach den Gottsfürchtigen Seelen eben keinen Scrupel machen darff / als welche schon vorhin gewohnt seyn / einen Grausen zu schöpffen von den Schatten der Sünd / welche aber nicht also beschaffen seyn / die sollen billich darinnen behutsam verfahren. Also will vonnöthen seyn / auf daß wir sicher gehen / ein offentlicher und ernstlicher Widerstand / entweders sich in GOttes Schutz emphelend / oder das man die Gedancken auf eine andere Sach wende; oder so man ein für allemahl sich erkläret / daß man niemahlen wolle diser oder jener Versuchung Gehör geben / unter was Hoffnung oder Forcht sie uns anfallen sollte; wann dises geschicht / ob gleich die Thierische

Begierd sich aufrührisch stellete / und widerspenstig den Willen sich erzeigend / etwann eine Belustigung erweckte ab einer unreinen Sach / so würde doch dises den Willen nicht schädlich seyn; allweilen nur der ungehorsame Unterthan unwissend seiner was abgehandlet hat. Inter alios acta, aliis non nocent. Ja es kan sich auch begeben / daß sich konte noch ein grosser Gewinn darbey hervor thun / in dem der Willen sich starckmüthig widersetzte / und sich auch deß widrigen Winds / in den Port einzulauffen / bediente / gleich wie es wohl erfahrne Schiffleuth zu thun pflegen. Also lesen wir / daß GOTT aus seiner wunderbaren Vorsichtigkeit jeweilen zulasse / daß die reineste und keuscheste Leuth mehr als andere mit dergleichen unreinen Gedancken angefochten werden / wie es der heiligen Catharina von Senis begegnet; damit nemlich / im Fall sie also angefochten werden / in Ausübung der diesem Laster entgegen gesetzten Tugend auff das tapfferste widerstrebten / sie so dann ein viel vortrefflicheres Kleinnod der Keuschheit / als sie vor gehabt / erwerben könten / da das vorige nur im Frieden besessen / nicht aber mit Sieg erhalten worden ist. Also macht es auch der Goldschmied mit seinem köstlichen Geschirr; diesem einen grössern Glantz zu machen / überschmieret er es mit seiner Aschen-Laug / auff das mithin der äusserliche Schmutz abgewaschen werde / und es desto besser gläntze. GOTT ingleichen lässet auch manchmahl seine liebste und getreueste Diener in die abscheulichste Versuchungen fallen / damit sie mit einem gröserem Eyfer zu ihm ihre Zuflucht nehmen / und in einer schönen Demuth ihnen selber mißtrauen / und forthin sich nicht also leicht in die Gefahren / denen man mit einer schnellen Flucht entgehen soll / hinein wagen / sondern solche auf das embsigste und beste meiden / und sich darvor hütten: Ferner / auf daß sie mit mehrern Waffen sich versehen wider die Feind / deren sie / ob sie gleich gern wolten / doch nicht gar müssig gehen können. Die Bienen gehen zu Winters-Zeit nicht / oder gar wenig aus ihren Immen-Körben / aus Forcht von dem Wind zerstreuet zu werden; wann aber eine Noth sie heraus treibet / und der Wind scharff gehet / damit sie durch den Gewalt deß Windes nicht zu weit getrieben werden / hencken sie sich an kleine Steinlein / dardurch dem Wind besser Widerstand zu thun / und desto sicherer zu fliegen. Ist also wohl zu glauben / die gar fromme Seelen wer-

uns dann unser Hertz mit starcker Wacht bewahren / und mit einem Eyffer beschirmen. Wann wir also den Platz Christo / so unser König ist / erhalten / so werden wir als wie tapffere Soldaten von Ihm an dem Tag seines Siegs belohnet werden.

Qui vicerit, dabo ei sedere mecum in throno meo. Der obsiegen wird / den will ich in meinem Thron zu mir setzen. *Apoc. 3. 21.*

END deß ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

für ein Unterschied seyn zwischen den Sünden / die mit Gedancken geschehen / und die mit Hülff der äusserlichen Sinnen begangen werden? eben dieser / so da ist zwischen dem Eingehen in ein Hauß durch die Thür / und dem Eingehen durch die Fenster: Dann damit du durch die Fenster in das Hauß kommest / must du Laitern haben / du must einen Mann haben / der die Laiter regieret und haltet / du must auch einen haben / der dir Einsteigenden die Hand biethe. Wiederumb / so einer ein Dieb ist / der in das Hauß einzusteigen verlanget / doch daß er nicht ergriffen werde / so ist vonnöthen / daß er bey Nächtlicher Weil es vornehme. So fern er aber durch die Thür eingehet / braucht es nicht so viel Anstalten; wann sie nur offen stehet / so kan der Herr so leicht hinein / als ein Dieb. Wann ein Jüngling ein junges Weibsbild hintergehen / und ihr / wie ein leichtfertiger Dieb / den köstlichen Schatz ihrer Jungfrauschafft abnehmen will / den sie von der Natur und der Gnad GOTTES erhalten; O wie viel Werckzeug sind vonnöthen / daß man durch dieses Fenster den Eintritt erhalte! Er muß erstlich zu einer wohl thorrechten Person gerathen / die ihm eine so kostbare Waar darff feil biethen / umb einen so ungewissen Kauff-Schilling / als da ist das Versprechen künfftiger Ehe / das eben so leicht nicht gehalten / als leicht es erstlich gethan wird: Diese will nachgehends bedient. seyn auf alle Weg und Weiß / man muß ihr Stündlich in den Ohren ligen / sie versichern vor allen Gefahren / die bey ihr die Schamhafftigkeit / wie auch die Ehr-Furcht gegen ihren Elteren und Befreundten zu erwecken pfleget. Man muß allen Argwohn der Mutter benehmen / die schon anfangt was von der Sach zu riechen; eben auch müssen die Nachbaren gescheuet werden / daß sie nicht etwann darwider murmlen / und vorgeben / dieser will mit dieser gar zu freundlich und vertraulich werden; auch muß man die Befreundte in acht nehmen / damit sie sich nicht unterstehen / die Mackel einstens mit dem Blut deß Betriegers abzuwaschen / mit der ihr hoch-ansehnliche Freundschafft also schändlich ist beschmitzet worden. O wie viel sind das nicht Laitern / damit man zu diesen Fenstern hinein komme / und klecken dannoch nicht; man muß neben dem auch ein altes Weib gebrauchen / welche die Laiter halte / das ist / so die Posten von einem Theil zu dem andern trage und ausrichte; unterdessen muß man keine Unkosten scheuen / es muß immer die Hand offen stehen / und da und dorten Geschenck austheilen / die Augen müs-

müssen wachen / wann andere schlaffen: In Summa / es gehen etliche Monat vorbey / biß man den Zweck erreichet / und wann es doch endlich darzu kommt / daß man aus dieser Koth-Lachen zu trincken bekommt / so geschicht es nur verstohlner Weiß / und in der Eyl / wie es den Hunden begegnet / die aus dem Fluß Nilus trincken / nur in der Eyl / aus Forcht / nemlich von den Crocodillen überfallen zu werden. Hingegen eine Sünd begehen / ja hundert oder gar tausend / mittelst der Begierden / oder Gedancken / braucht es gar nichts / die Thür stehet allezeit offen / es werden keine Laitern erforderet / keine Unkosten dörffen aufgewendet werden; es bedarff sich keines Zusprechens / keine Gefahr ist obhanden / man darff nur mit der Liebsten reden / oder sie nur ansehen / ja nur an sie bloß gedencken. Ja wann dieser armseelige Jüngling schlaffet / so ist er von der Nachstellung seiner Fleisch-Gier nicht sicher / wie vor disem Samson von seiner Delila: Diese plaget ihn mit den abscheulichsten Phantasey en / denen er auch endlich zum Raub wird; und wann er von dem Schlaff erwachet / befindet er sich schon befeßlet / und muß leyder unter ligen!

13. Wird also niemand seyn / der dise Sünden in einer Zahl oder Summa bringen möge / welche da mit so leichter Manier durch die Gedancken geschehen. Der Teuffel / wann er zu den bösen Begierden und Wollüsten uns anreitzet / kan verglichen werden einem Ackers-Mann / der da säet; wann er aber uns zu verbottenen Wercken anreitzet / scheinet er ein Gärtner oder Kräutler zu seyn. In einem Jahr hindurch werden wenig Pflantzen gestecket / entweders / weil das Ort nicht mehrer leidet / oder die Zeit zum Pflantzen unbequemlich ist / oder weilen man mehr Unkosten aufwenden müste / als man darvon Nutzen hätte / welche in dem Graben / Pflantzen und Hüter-Lohn aufgehen: Aber hingegen was für eine grosse Menge von Saamen wird nicht Jährlich ausgeworffen? wann der Boden ein wenig zugericht worden / so bedarff es nur die Hand auf thun. Wann die Höll keinen andern Schnitt hätte als der verbottnen Wercken / O wie stünde es so wohl mit uns! ihre Handelschafft wurde bald zu Grund gehen; ihre maiste Ernd bestehet allein in den Begierden / welche ihr ein weniges kosten / da sie doch mit diesen ihre Schäuren Jährlich voll anfüllet. Super seminavit Zizania & abiit. Der Teuffel thut seine Hand auf / er worffet das Unkraut aus / nemlich die böse Gedancken / und gehet dar-

Matth. 13. 25.

darvon; und warumb gehet er darvon? er solte vielmehr warten / damit er könte sehen / wie der Saamen auffwachse. Er geht aber darvon / weilen er wohl weiß / daß der Saamen gewiß aufgehe / ja daß er in ein grosses Wachsthum gerathen werde. Wen solte also dise so grosse Menge der Sünden nicht erschrecken? welche aus einer so leichten Weiß hervor geschossen / da man nur die Gedancken darzu gebrauchet. Auch die läßliche Sünden / wann sie zu einer grossen Anzahl kommen / sollen einem einen Schrecken einjagen: Gleich wie eine starcke und wohl mundirte Besatzung einer Stadt billich sich förchtet vor einer grossen Anzahl der rebellischen Burger. Aber wann die grosse Anzahl der läßlichen Sünden zu förchten ist / was sollen wir gedencken von der Anzahl der Tod-Sünden? Ein grosses Heer der Heuschrecken ist zu förchten / und warumb nicht eine gleiche Menge der Löwen? O wie unglückseelig sind jene Seelen / die in diesem Stand sich auffhalten; es fehlet wenig / daß man nicht sagen dörffte / ihr gantzes Leben seye eine eintzige Sünd / nemlich man sündiget von der Frühe an biß in den Abend / und von dannen an biß wieder an den Morgen; von Anfang deß Jahrs biß zu dessen Ausgang. Cuncta cogitatio cordis intenta ad malum omni tempore. *Gen. 6. 5.* In diesen elenden Stand gerathet leichtlich der Mensch / wann er nemlich gleich in jungen Jahren den Zaum der Forcht GOTTES zerreisset / und mithin alles Ubel / was ihm seine unbändige fünff Sinn eingeben / ja alles thut / was der Brieff vermag. Auff diese Weiß hanget ihm das höllische Pech also starck an / daß kein Mittel und Weg mehr übrig / sich darvon ledig zu machen; ja wann er sich bemühet davon sich zu sauberen / so platzet er erst wieder darein / das ist / wann er mittelst der Beicht seinen Wust der Begierden will ablegen / siehe / da entstehet unter wärender Erforschung seines Gewissen in ihm bißweilen wieder eine neue Belustigung ab seinen Sünden / und beflecket sich auff ein neues mit deren Unflat.

14. Daß ich nun etwas vom diesem Stand klärers berichte / so sag ich / daß die Gewonheit allerhand böse Begierden Statt und Platz zu geben / nach sich ziehe zwey überaus schädliche Ding. Das erste ist / daß es die Seel gleichsam unempfindlich machet. Das andere / daß sie hernach unsträfflich wird / und sich nicht mehr verbesseren lässet. Die Mohren / die unter der Linie in Afri-

Africa gebohren werden / stehen mitten im Sommer / wann die gröste Hitz ist / Lust halber an die Sonne / da ein anderer in einem kälteren Land auferzogen / müste vor Hitz schier zerschmeltzen. Dieses ist der Unterschied zwischen einem / der allen Versuchungen Platz einraumet / und einem / der nicht gewohnt ist ihnen das geringste zu gestatten / daß dem ersten eine Lust und Ergötzlichkeit ist in diesen gailen Flammen zu brennen; da hingegen dem anderen diß eine grosse Qual machet / er ächzet / er seufftzet / und meinet wohl schier / er werde in diesem harten Kampff sein Leben lassen müssen. Verberaverunt me, sed non dolui, traxerunt me & ego non sensi. *Prov. 23. 35.* **Sie haben mich geschlagen / aber es hat mir nicht weh gethan. Sie haben mich gezogen / und ich hab nichts gefühlet.** Es hebe der Teuffel seine Aerm auf so hoch als er wolle / und schlage ein solches verwimmertes Gewissen mit den schärffesten Streichen der Versuchungen / so wird es kein Zeichen einiges Schmertzen von sich geben; gleich einem Leibaignen / der schon an die Streich gewohnt ist. Non dolet. **Es schmertzt ihn nicht.** Wann diser barbarische Feind sein Toben und Wüten verdopplet / und das Gewissen von einer Einwilligung in die andere schleppet / so wird sich dannoch dieser mühseelige Tropff darüber nicht beklagen. Non sentit. **Er fühlet es nicht.** Er scheinet nemlich aus der Anzahl jener Leuthen zu seyn / von denen David gesprochen: **Ich hab sie von mir gelassen nach den Lüsten ihrer Hertzen. Sie gehen daher in ihren Sünden.** *Ibunt in adinventionibus suis.* Sie wandlen immer den Weg nicht meiner Gebotten / sondern ihrer Boßheit / so lang und viel / biß sie nicht mehr können zuruck gefordert werden / und da keine Hoffnung zur Besserung mehr übrig ist; welche die andere Brut ist dieser schlimmen Gewonheit. Die Stachlen deß Igels sind anfänglich lind / und lassen sich biegen wie die Haar / mittler Zeit aber werden sie hart wie die Pfeil; bemühet sich einer / einen solchen in seiner Boßheit Verstockten auf einen guten Weg zu bringen / so wird er leider nichts mit ihm ausrichten; er wird nur das Gespött daraus treiben / die gute Räth verachten und verlachen / als wären es Larven / womit man die Kinder erschrecket. Er befilcht sich keineswegs der Barmhertzigkeit GOTTES / ja er wird sich gantz nicht bemühen / daß sie ihn aus den Banden herauswicklen wolle / will geschweigen / daß er eine Gewalt brau- *Ps. 80. 12.*

chet

chet solche zu zerreissen. Ein Bächlein / so nicht weit von seiner Quell entlegen ist / wann dieses einem Acker Schaden bringet / kan es mit leichter Mühe abgeleitet / und in mehr andere Bächlein zertheilet werden: Lauffen aber in solches andere Wasser / und lässet man ihren Lauff weiters fortsetzen / so ist hernach ein vergebne Arbeit / dieses anderstwohin laiten wollen / es wird die Däm durchbrechen / oder die ausgeführte Werck übersteigen. Diese sind jene / so in ihrer Boßheit gantz verhartet / ein gantzes Land mit ihren gifftigen Reden anstecken können. Gestalten solche schon gewohnt sind / sich immer mit der Sünd zu speisen / und halten es für kein Gifft nicht mehr / sondern für eine Speiß. Die Boßheiten sind ihnen ein Schertz und Kurtzweil / ja eine Abkühlung / so der hitzigen Jugend nicht allein erlaubt seyen / sondern es seye ein natürliches Wesen / von dem keiner könne befreyet seyn / die in Fleisch und Blut leben müssen. Es schreibet Rhodiginus von einem Mägdlein / daß dieses von Jugend auf Spinnen / und andere gifftige Thier / an statt einer Speiß genossen habe / und seye mit der Zeit so gifftig worden / daß sie mit ihrem Speichel andere umb das Leben bringen können. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit diesen Leuthen; wehe den / der mit diesen Leuthen muß zu thun haben! gleich wie ihre Speiß das Gifft ist / das ist / wie sie ihren bösen Begierden immer nachhangen / als wären sie nicht böß und schädlich / also stecken sie andere mit dieser Seuche an / nicht allein durch den Speichel / sondern auch mit einem jeden Wort; ist also hoch nothwendig / daß man ihrer müssig gehet.

15. Es hat aber das Ubel noch kein End: Dann diese können verglichen werden einem Vogel / so in einem Köfficht eingeschlossen ist / umb welches ein Habicht flieget. Ein solcher Vogel ist in einem doppleten Elend; erstlich / weil er gefangen ligt / zum andern / wegen der obschwebenden Gefahr deß Raub-Vogels / der immer ihm näher kommet / und ihn zerreissen will. Also auch der gewohnt ist / allen bösen Begierden den Zaum zu lassen / hat sich billich in das Künfftige zu befahren / und soll ihm jener Augenblick wohl zu Hertzen gehen / in dem er von hier abweichen muß: Denn entweders greiffet ihn der Todt an / als wie ein Dieb unversehens / oder wie ein Mörder mit Gewalt. Geschicht ein plötzlicher Uberfall / so ists mit einem solchen aus / und

ist er ewig verlohren; als welcher so viel Sünden auf ihm hat / ja ein immerwärender Sünder gewesen ist / der kaum in dem Beichtstuhl das Gifft wie eine Schlang heraus geworffen / gleich aber wieder hinein geschluckt hat; legt aber der Todt Gewalt an / so sag ich / daß eben so wohl die höchste Gefahr da seye die Seeligkeit zu verschertzen. Das Sterb-Bett dises Menschen können wir einem Feld vergleichen / auf welchem er dem höllischen Feind eine so scharffe Schlacht lieffern muß / als er jemahlen gethan hat. Der heilige Franciscus Salesius, als er einstens an den Gräntzen deß Tods war / hat nach erhaltener Gesundheit bekennet / daß er von dem Teuffel mit so spitzfindigen Beweisen und subtilen Gründen seye versuchet worden / dergleichen er bey gesunden Leib niemahlen erfahren habe. Niemand bilde es ihm ein / daß er damahlen werde die Versuchungen ausstehen / die er Zeit her gelitten hat: Bey weiten nicht / es gehet viel schärffer her. Die Gefahr / ob möchte die Seel ihm entrinnen / machet den Teuffel gantz wach- und behutsam / er wendet alle Gewalt an. Der Löw fasset niemahlen den Raub vester / als wann er ihm entfliehen will. Es hat auch Pharao / eine wahre Abbildung deß Teuffels / das Hebraische Volck niemahlen so hart geplaget / als wie es aus Egypten hat entfliehen wollen: Derohalben nicht zu zweifflen ist / daß der abgeschworne Feind in dem Augenblick / wann wir werden abscheyden müssen / alle seine List und Kräfften vorkehren werde / und im Fall die Seel zu dem geistlichen Gewehr ihre Zuflucht nehmen wird / so gibt ihm diß noch mehr Anlaß seinen Gewalt zu verdopplen / damit er nicht den Kürtzeren ziehe. Aber was wird er für eine Materie zu seiner Versuchung gebrauchen? Mit bösen Worten wird es nicht geschehen / dann er weiß / daß ihr die Zungen nicht mehr regen möget / und also seine Mühe umbsonst wäre: So wird er auch mit den Wercken nicht zukommen können / weilen der Leib gantz matt und Krafft-loß ist. Also wird allein der Streit mit den Gedancken geführet werden / und die gantze Macht geht auf das Hertz / diesen Felsen loß. Wann er ihn erstiegen / so hat er ein gewonnenes Spiel. Wie können aber diese elende Leuth alsdann kämpffen und Widerstand thun / wann sie so Krafft-loß da ligen / wie können sie streiten / da sie das Streiten niemahlen gelernet haben? Wie können sie seine Anlauff abhalten / da sie in Leb-Zeiten nie keine Wall und Pasteyen aufgeführet? Wie sie gesund gewesen / haben sie an solche Brustwehren nie gedencket / jetzund

gantz schwach / wie werden sie so vielen Streichen und Stössen gewachsen seyn. Ich förcht leyder / die Hölle werde mehr als nur einen zehlen / die / nach dem sie sich wohl zum Sterben bereitet / ihre Sünden alle gebeichtet / endlich sich mit einem bösen Gedancken werden versündiget haben / und also ewig zu Grund gangen seyn. Ich will aus vielen Exemplen nur eines beybringen.

16. Es hatte ein Jüngling in seinem Hauß ein gewisses Weibs-Bild / in das er sehr verliebt ward / welches er auch / nach dem er schon todt-kranck darnieder lag / von sich nicht entlassen wolte. Daher die Befreundte ihm solches wider seinen Willen aus dem Hauß geschaffet / und haben ihm darfür einen Beicht-Vatter zugeführet / seiner Seelen abzuwarten / an der er damahlen noch keinen Gedancken gehabt. Diser / als er erschienen / und von deß Krancken gefährlichen Zustand Bericht eingenommen / hat er ihn also eyferig zugesprochen / und ihn dahin vermöget / daß er alle seine Sünden hertzlich beweint / und redlich gebeichtet hat / ab welchem der Beicht-Vatter sich höchlich erfreuet / und nachdem er ihn in seinem guten Vorhaben gestärcket hat / hat er ihn darauff verlassen. Er hatte aber kaum die Pforten seines Klosters erreichet / sihe / da vernimmt er / daß der Krancke urplötzlich den Geist aufgeben habe; ab welcher Botschafft er sich gantz nicht traurig sich bezeugte / sondern vielmehr erfreute / daß er so glücklich die Zeit gewonnen / und disen elenden Menschen noch auf einen guten und sichern Weg gebracht hatte; ware also getröster Hoffnung / er werde wol gefahren seyn. Damit er aber noch den letzten Dienst seiner Seelen erwiese / lieff er alsobald in die Sacristey / willens ein Seel-Meß für den Abgestorbenen zu lesen: Aber O wohl eine entsetzliche Sach! Wie der Priester das Humerale anlegt / nimmt er wahr einen heimlichen Gewalt / und gedunckt ihm / ob wolte man es ihm wieder hinweg reissen; dises hat er erfahren bey Anlegung der Stoll und Umbgürtung / also daß er nicht ohne grossen Schauder und Widerstand sich ankleiden konte; ja der Schrecken und Angst ist erst grösser worden / wie er den Kelch in die Hand genommen / und überstehen wolte: daß es erschienen ihm zwo Kohl-schwartze Hund / die ihm den Kelch mit Gewalt hinweggenommen / und ihn auf die Erden geworffen haben; welches ihn noch hefftiger bestürtzet / dann er wuste sich keiner Tod-Sünd eigentlich zu erinnern / die er auf seinem Gewissen

haben

haben solte; gieng also gantz kleinmüthig nach abgelegter Priesterlicher Kleidung in die Kirchen / umb sein Gewissen besser zu erforschen. Wie er in diesem begriffen / höret er auf einer Seiten der Kirchen eine klägliche und erschreckliche Stimm / in diese Wort ausbrechend: Du Priester Christi / was wilt du anfangen? darauf er versetzet / ich will für disen erst abgestorbnen jungen Menschen eine Seel-Meß lesen; bemühe dich nicht / wurd ihm wieder zur Antwort geben / bemühe dich nicht / ich bin dieser Abgestorbene / aber laider schon Verdammte. Du verdammet / (versetzte der Priester) wie kan diß seyn? du hast ja mir gebeichtet / und zwar mit einer so hefftigen Reu und Leyd? Ja es ist wahr / sprach der Verdammte / ich habe zwar recht gebeichtet / aber das hat mir nichts geholffen / weilen ich gewohnt gewesen / in alle böse Gedancken einzuwilligen: dieses / dieses hat mich layder in die Höll gestürtzet; kaum ist der Pater von mir hinweg gangen / da ist der laidige Sathan aufgetretten / und hat meiner Phantasey jenes verfluchtes Weibs-Bild / das ich so gern gesehen / vorgestellet / ich aber habe anfänglich Hertzhafft diese Versuchung ausgeschlagen / mit Vermeiden / ich wolte / ich hätte sie niemahlen noch gesehen weder gekennet; der Teuffel aber versuchte noch einen Angriff / und hielte mir vor / wie ich sie so sehr geliebt habe / und wie sie jetzund nichts anders thue / als meine Abwesenheit beweinen. Ist sie traurig / so seye es ihm also / ich will nichts mehr von ihr weder hören noch wissen / und hab also mithin auch den andern Sturm ritterlich abgeschlagen. Aber laider! der dritte ist mir mißlungen; der Teuffel liesse seinen Muht nicht sincken / und sagte / ich verwundere mich nicht / daß du also redest / du förchtest nemlich / du müsseſt sterben; aber im Fall daß du solleſt den Tod entgehen / vermeinst du wohl / du werdeſt es über dein Hertz bringen können / und sie nicht mehr in das Hauß lassen: Jene so liebe Person / ey / das wäre ein unbarmhertziges Stück! wann ich solte darvon kommen / sprache ich / als der ich nicht gewohnt war in dergleichen Kampff lang zu streiten; wann ich solte wieder gesund werden / wäre es wohl vonnöthen / daß ich sie auf ein Neues zu mir einlude / weilen ich sie allzeit gern gehabt / und sie mich hingegen. Also hab ich wieder in die Versuchung laider eingewilliget / und bald darauf hat mich der Todt überfallen / und weilen ich in einer Tod-Sünd war / hat er mich billich unter die Anzahl der Verdammten gestürtzet.

17. Was sagt ihr nun darzu/ geliebteste Zuhörer / habt ihrs vernommen / was diesem elenden Sünder wiederfahren ist / welcher zwar recht gebeichtet / weilen er aber gepflogen hat sein Lebtag immer in alle schändliche Gedancken einzuwilligen ohne einigen Widerstand / als hat er auch im Tod-Bett sich nicht enthalten können / und ist also laider zu Grund gangen. Wisset derohalben / daß dieses vielen / ja gar vielen begegnet seye / und wolte GOTT / es wiederfahre auch nicht aus euch einem. Alle haben Ursach auf eine gleiche Weiß sich dessen zu befahren / absonderlich aber jene / die die Boßheit hinein trincken wie das frische Wasser / welche sich noch in den blühenden Jahren gewohnen an allerhand Unlauterkeiten / welche die Pforten ihres Hertzens immer offen haben; gleich wie es geschicht bey den Fürstlichen Pallästen / auch bey Nächtlicher Weil sind diese nicht verschlossen / und gestatten also den Teuffel freyen Zutritt in ihr Gemüth; wie können hernach diese elende Tropffen in jenem grossen Kampff Widerstand thun? ich will zugeben / sie haben Zeit genug zu beichten / ich will auch zulassen / daß sie recht beichten / ich will auch setzen / sie werden von dem Teuffel gantz leiß und schwach versuchet / weilen sie aber indessen so übel in ihrer Gewonheit beschaffen seyn / so ist eben diese / so für andere eine leichte Versuchung wäre / nachmahlen für sie eine sehr schwere. Je unreiner das Wasser ist / je besser kan es in Sud gebracht werden. Daher das leimichte Wasser deß Fluß Nilus nur die Helffte der Hitz bedörfft gegen anderen Wasseren. Dieses begegnet auch diesen verfaulten und schlammigten Hertzen; eine jede Versuchung erwecket in ihnen eine schädliche Hitz der Gailheit / daher sie leicht zu Grund gehen / und sterben wie der unglückseelige Absolon / der sich an seinen aignen Haaren gehencket hat / die zu frech und zu lang waren.

18. Derohalben / liebste Zuhörer / nehmet bey Zeiten den Raht an / den euch gibt der heilige Geist durch den Mund deß Propheten Isaias: Aufferte malum cogitationum vestrarum. Thut eure böse Gedancken hinweg vor meinen Augen. Isa. 1. 16.
Ein grosses Ubel für die Seel ist das Ubel der innerlichen Sünden / so wohl wegen ihrer Schwere als Anzahl. Die Schwere betreffend / so nennet GOTT / wann Er die innerliche Sünden gegen den äusserlichen haltet / die letzte böß / die erste aber die schlimmste. Convertimini de viis vestris malis.

Bekehret euch von euren bösen Wegen / sihe die böse Schritt der Sünder / so in dem Werck geschehen / & de cogitationibus vestris pessimis, und von euren ärgsten Gedancken: Sihe an das Ubel der Sünden / die mit den Begierden begangen werden / welche der HERR ausdeutet mit schärfferen Worten / vielleicht weilen sie nicht so bekannt seyn. Es ist gleicher Weiß eine grosse Kranckheit der Seel / wann sie sich gewöhnt an das Sündigen mit dem Hertzen / betreffend die Menge der Missethaten; denn mitler weil wird die Wunden gantz unheilbar. Jer. 30. 28. Insanabilis est dolor tuus propter multitudinem iniquitatis tuæ. Also nehmet hinweg die böse Gedancken / hebet ab von eurer Seel die schwere Bürd / es ist ein Ubel / welches GOTT so hoch beleidiget / und eurer Seelen Seeligkeit in die höchste Gefahr setzet / es ist ein so schweres Ubel / man betrachte es wie es an ihm selber ist / oder man halte es gegen andere Ubel / so befindet man es allzeit / daß es über die massen ein grosses Ubel seye.

19. Aufferte malum cogitationum vestrarum. GOTT befihlt nicht / daß ihr die böse Gedancken hinweg legen sollet / sondern nur das Ubel der bösen Gedancken / wann ihr nemlich auf eine Seiten raumet die Gelegenheit / was darzu euch kan Anlaß geben; theils so ihr eur Hertz besser bewahret / theils auch / so ihr die böse Gesellschafften meidet / und auch in Ablesung geistlicher Bücher / Anhörung des Göttlichen Worts / keusche Gedancken in eure Seel einführet. Die Natur hat unser Hertz mit einer doppleten Brust-Wehr umbgeben / eine sind die Rippen / die von aussen her solches beschirmen; die andere ist ein Häutlein / so über das gespannt ist / gleich wie ein Garn / welches das Hertz in der Nähe beschützet: Folget in diesem Stuck der Natur / beschirmet eure Hertzen erstlich mit einem äusserlichen Wall der guten Wercken / hernach mit einer nähern Brust-Wehr der Andachten und Zuflucht zu GOTT; der allein kan euch nicht nur von einem grossen Ubel bewahren / sondern auch / so ihr verwundet seyd / heilen / wie er sich erkläret durch seinen Propheten Isaias: Er ist ins Wild gelauffen auf der Bahn seines Hertzen / ich habe seine Weg gesehen / und ihn gesund gemachet / und hab ihn zuruck gebracht. Isa. 57. 17. Vor allen Dingen müsset ihr / so bald die böse Gedancken sich anmelden / diese ausschlagen / ihr müsset mit ihnen nicht viel Wort wechslen / noch mit dem Teuffel / wann er

deren Urheber ist. So bald der alte heilige Eleazarus gehöret das böse Anerbiethen das Gesetz zu übertretten / hat er gleich gesprochen / daß er lieber sterben wolte / als solches übertretten: 2. *Mach.* 27. Respondit citò, præmitti se malle in infernum. Die Behendigkeit wird euch am besten in die Sicherheit stellen unter vielen Gefahren die euch umbringen können. Der Fluß Tanais, wann er gleich durch die kälteste Länder lauffet / so gefrieret er niemahlen ein / allweilen sein Lauff so schnell ist / daß der Frost dessen Wasser nicht anhalten kan.

20. Mit einem Wort: Ihr müsset nicht allein zu frieden seyn/ und nur bloß ein wenig ausweichen / das ist / das Ubel nicht wollen einreissen lassen / sondern ihr müsset würcklich Widerstand thun: Aufferte malum cogitationum vestrarum: Und wann euer Sinnlichkeit anfanget sich anzumelden / so haltet sie wie eine Närrin / wie Job seine Hauß-Frau gehalten hat / als diese ihm eingerathen / daß er sich gegen GOTT solte auffleinen / und Ihn vermaledeyen. Es soll auch euch niemahlen gedüncken / daß ihr der Sach zu viel thut / wann es das Leben der Seelen betrifft. Omni custodia serva cor tuum; quoniam ab ipso vita procedit. Im übrigen betrachtet ein wenig/ was das für eine Verzweiffelung seyn werde wegen eines einzigen Gedancken in die Höll auf ewig gestürtzt zu werden. O unglückseelige Seel! wann du solleſt einstens in einen solchen Abgrund der Mühseeligkeiten gerathen / wegen eines so schlechten Dinges halber; was solleſt du wohl in deinen Peinen sagen? du kanst wohl dich bedienen der Worten deß Propheten / in dem du dich beklageſt über deine Feind / die über dich gesieget haben ohne Unkosten: Venatione cœperunt me quasi avem inimici mei gratis. *Thren. 3. 52.* Und fürwahr / du kanst dich nicht billich über den bösen Feind beklagen / dann er hat dir seine Waaren verkauffet umb den Preiß/ wie er sie ehmahlen für ihm selber eingekaufft hat. Wegen eines Gedancken ist er verdammt worden / und durch einen Gedancken hat er auch erhalten / daß du auch auff ewig verdammt werdeſt; haſt du also nicht recht / wann du dich über ihn beklageſt: Leyde ewig / und schweige still / oder wann du dich beklageſt / so klage dich selber an. So lasset

uns

uns dann unser Hertz mit starcker Wacht bewahren / und mit einem Eyffer beschirmen. Wann wir also den Platz Christo / so unser König ist / erhalten / so werden wir als wie tapffere Soldaten von Ihm an dem Tag seines Siegs belohnet werden.

Qui vicerit, dabo ei sedere mecum in throno meo. Der obsiegen wird / den will ich in meinem Thron zu mir setzen. *Apoc. 3. 21.*

ENDE deß ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Segneri, Paolo, 1624-1694

Vollkommener Unterricht Eines wahren Christen, Was Er, Krafft seines Heiligen Glaubens, Gutes zu thun und Böses zu vermeyden verpflichtet seye In schönsten sittlichen Red-Verfassungen eingerichtet ; Mit einem dreyfachen Register versehen: Deren das Erste die in disem Werck enthaltene Discursen; Das Andere, wie sie auf jeden Sonn- und Feyertag das
Bd.: Der Erste Theil

Augspurg ; Dillingen Jm Jahr Christi 1696

4 Hom. 2025-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10365972-8
VD17 12:625198Y